

Mittheilungen des Seminars für orientalische sprachen an der ...

Friedrich Wilhelms-Universität
Berlin Seminar für Orientalische Sprachen

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Regierungsrat

JAHRGANG VIII
ERSTE ABTEILUNG: OSTASIATISCHE STUDIEN

Berlin 1905
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Geschäftliche Mitteilung.

1. Der Preis jedes Jahrganges der »Mitteilungen« (bestehend aus drei Abteilungen: I. »Ostasiatische Studien«, 2. »Westasiatische Studien«, 3. »Afrikanische Studien«) beträgt 15, der Preis der einzelnen Abteilung 6 Mark.
2. Die »Mitteilungen« sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.
3. Die für die »Mitteilungen« bestimmten Zuschriften, welche in deutscher, französischer, englischer oder italienischer Sprache abgefaßt sein können, wolle man an die Seminardirektion, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 6, oder an die einzelnen Redakteure adressieren.

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen
Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Regierungsrat

JAHRGANG VIII
ERSTE ABTEILUNG: OSTASIATISCHE STUDIEN

Berlin 1905
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Mitteilungen
des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin
Erste Abteilung

Ostasiatische Studien

Redigiert von
Prof. Dr. R. Lange und Prof. Dr. A. Forke

1905

Berlin
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Inhalt.

Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1904 bis August 1905.

Das Seminar zählte:

a) im Wintersemester 1904/05: 244 Mitglieder — darunter 20 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 18 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 11, im Russischen 51, im Spanischen 82, an der Vorlesung über »Geld und Banken« 65 und an der Vorlesung über Konsular- und Kolonialrecht 39 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 486 Personen.

b) im Sommersemester 1905: 161 Mitglieder — darunter 19 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 9 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 5, im Russischen 19, im Spanischen 20 und an der Vorlesung über Konsular- und Kolonialrecht 28 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 233 Personen.

Der Lehrkörper bestand:

a) im Wintersemester 1904/05 aus 26 Lehrern und 8 Lektoren.

Zu Beginn des Wintersemesters trat an Stelle des am Ende des vorhergehenden Semesters ausgeschiedenen Lehrers arabischer Dialekte, Herrn Professor Dr. Meißner, der außerordentliche Professor für semitische Sprachen in Leipzig, Herr Dr. Paul Schwarz, und für den ausgeschiedenen Lehrer des Englischen, Herrn Carr, Herr Louis Hamilton ein. Gleichzeitig trat der zur Verstärkung des chinesischen Unterrichts engagierte chinesische Lettré, Herr Yao Pao Ming, als Lehrer des Chinesischen sein neues Amt an, während der bis Anfang des Semesters beurlaubte Herr Hsüeh Shen seine Funktionen als chinesischer Lektor wieder aufnahm. Im Januar 1905 wurde dem Lehrer des Englischen, Herrn

Dr. K. Lentzner, von Seiner Exzellenz dem Herrn Unterrichtsminister das Prädikat »Professor« und dem Dirigenten des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts, Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. P. Güßfeldt, von Seiner Majestät dem Kaiser und König der Königliche Kronenorden II. Klasse verliehen. Zu dem während der Zeit vom 23. April bis 1. Mai in Algier stattfindenden XIV. internationalen Orientalistenkongreß wurde als Delegierter des Seminars der Bibliothekar, Direktorialsekretär und Lehrer des Haussa und Arabischen, Herr Professor Dr. J. Lippert, entsandt.

b) im Sommersemester 1905 aus 27 Lehrern und 9 Lektoren.

Kurz nach Beginn des Semesters wurde der Lehrer des Englischen, Herr Professor Dr. K. Lentzner, dem Lehrkörper des Seminars durch einen plötzlichen Tod entrissen. Seinen Unterricht übernahm während des Semesters Herr L. Hamilton. Im Juni 1905 verlieh Seine Exzellenz der Herr Unterrichtsminister dem Lehrer afrikanischer Sprachen, Herrn Pastor Meinhof, das Prädikat »Professor«. Mitte Juli traf der von der an den Hof des Königs Menelik entsandten Kaiserlichen Mission engagierte Herr Aleka Taje aus seiner Heimat Ifag in Abessinien ein und übernahm seine Funktionen als Lektor des Amharischen und Äthiopischen. Mit Ende des Semesters schied der Lektor des Suaheli, Herr Mtoro Bin Muenyi Bakari, aus dem Seminardienst und kehrte in seine Heimat Bagamoyo zurück.

In der Seminarbibliothek trat zum Beginn des Sommersemesters an Stelle des in den Dienst des Königlichen Museums für Völkerkunde übernommenen stud. jur. F. Lessing Fräulein Hildegard Brauer als Hilfsarbeiterin in den Bibliotheksdienst ein.

Der Seminarunterricht erstreckte sich:

a) im Wintersemester 1904/05

auf 15 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Persisch, Türkisch, Suaheli, Haussa, Fulbe, Herero, Ephe, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Russisch und Spanisch

und 6 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ost-

afrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien, Kolonien und Kolonialpolitik sowie Kolonial- und Konsularrecht;

b) im Sommersemester 1905

auf 12 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Türkisch, Suaheli, Haussa, Ephe, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Russisch und Spanisch

und 6 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien, Kolonien sowie Kolonial- und Konsularrecht.

Der Unterricht wurde erteilt:

a) im Wintersemester 1904/05 zwischen 8 Uhr morgens und 9 Uhr abends.

b) im Sommersemester 1905 zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr abends;

Ferienkurse fanden während der Herbstferien 1904 vom 15. September bis 14. Oktober und während der Osterferien 1905 vom 15. März bis zum 14. April statt.

Zum statutenmäßigen Termin im Sommer 1905 brachten die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Seminars durch Ablegung der Diplomprüfung vor der Königlichen Diplom-Prüfungskommission ihre Seminarstudien zum vorschriftsmäßigen Abschluß:

1. Friedrich Mohr, stud. jur., im Chinesischen;
2. Georg Riegner, stud. jur., im Chinesischen;
3. Erich Voigt, stud. jur., im Chinesischen;
4. Friedrich Thilo, stud. jur., im Chinesischen;
5. Hans Schumann, Kaufmann, im Chinesischen;
6. Gotthold Borchert, stud. jur., im Chinesischen;
7. Gustav Heinicke, stud. jur., im Japanischen;
8. Georg Frenzel, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
9. Walter Holstein, stud. jur., im Türkischen;
10. Rudolf Altenkirch, stud. phil., im Neugriechischen.

Am 31. Juli 1905 fand die Entlassung des diesjährigen Kursus der dem Seminar zur Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache überwiesenen Post- und Telegraphenbeamten statt, der sich aus den folgenden Mitgliedern zusammensetzte:

1. C. Baasner, Postassistent, aus Ostpreußen;
2. G. Donath, Ober-Postpraktikant, aus Ostpreußen;

3. G. Donner, Postassistent, aus Königreich Sachsen;
4. P. Eggebrecht, Postassistent, aus Westpreußen;
5. O. Engelmann, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Sachsen;
6. M. Gröhn, Ober-Postpraktikant, aus Ostpreußen;
7. O. Grundmann, Ober-Postpraktikant, aus Posen;
8. R. Heise, Postassistent, aus Mecklenburg-Strelitz;
9. A. Holzlöhner, Postassistent, aus Posen;
10. J. Hoppe, Postassistent, aus Schlesien;
11. M. Koch, Ober-Postpraktikant, aus der Rheinprovinz;
12. O. Kunke, Postassistent, aus Provinz Sachsen;
13. H. Mohr, Ober-Postassistent, aus Provinz Sachsen;
14. E. Müller, Ober-Postassistent, aus Ostpreußen;
15. O. Raupach, Postassistent, aus Posen;
16. O. Rieck, Ober-Postpraktikant, aus Westpreußen;
17. G. von Schumann, Ober-Postpraktikant, aus Brandenburg;
18. R. Spang, Telegraphensekretär, aus Ostpreußen;
19. F. Weitz, Ober-Postpraktikant, aus Schlesien.

Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben die nachstehend aufgeführten früheren Mitglieder des Seminars während der Zeit vom August 1904 bis August 1905 in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden:

1. Arthur Weseler, Referendar, Dr. jur., aus Hannover, als Dolmetschereleve bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking;
2. Archibald Maclean, Referendar aus Schlesien, desgl.;
3. Franz Siebert, Referendar aus Westpreußen, desgl.;
4. Joachim Schulze, Referendar, Dr. jur., aus Hannover, desgl.;
5. Hans Wirth, Dr. jur., aus Posen, als Verwaltungsbeamter beim Kaiserlichen Gouvernement in Togo;
6. Paul Kuhlo, Hauptmann aus Hessen-Nassau, als Offizier in der Ostasiatischen Besatzungsbrigade;
7. Bruno Bleyhöffer, Oberleutnant aus Ostpreußen, desgl.;
8. Johannes Müller, Oberleutnant aus Bayern, desgl.;
9. Erich Fischer, Oberleutnant, aus Ostpreußen, als Offizier in der Schutztruppe von Ostafrika;
10. Ernst Menzel, Oberleutnant, aus Königreich Sachsen, desgl. in Kamerun;
11. Erwin Winkler, Oberleutnant aus Königr. Sachsen, desgl.;
12. Karl Förtsch, Leutnant, aus Hessen-Nassau, desgl.;
13. Richard Fischer, Zollpraktikant aus Bayern, als Beamter beim Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika;

14. Alexander Witte, Gerichtsaktuar, aus Berlin, desgl.;
15. Paul Steffen, Lehrer, aus Pommern, als Lehrer an einer Regierungsschule in Kamerun;
16. Josef Kottmann, Lehrer, aus Württemberg, desgl. in Togo;
17. Rudolf Sendke, Lehrer aus Hessen-Nassau, desgl. in Deutsch-Ostafrika;
18. Wolf von Dewall, Leutnant d. R., aus Brandenburg, als Beamter des Chinesischen Seezolldienstes in China;
19. Isidor Dost, Missionskandidat, aus Ostpreußen, als Missionar im Kondeland, Ostafrika;
20. Ernst Pagels, Missionskandidat, aus Provinz Sachsen, desgl. in Uvambo, Ostafrika;
21. Bruno Ohme, Missionskandidat, aus Königreich Sachsen, desgl. im Parégebirge, Ostafrika;
22. Karl Rosenhahn, Missionskandidat, aus Westfalen, desgl. in Daressalam;
23. Friedrich Lückhoff, Missionskandidat aus der Rheinprovinz, desgl. in Togo;
24. Rudolf Poppinga, Missionskandidat aus Hannover, desgl.;
25. Anton Klich, Missionskandidat aus Bremen, desgl.;
26. Adolf Deyhle, Missionskandidat aus Württemberg, desgl. an der Goldküste, Westafrika.
27. Fritz Rosenthal, Landwirt aus Schlesien, nach Deutsch-Ostafrika;

Von dem vom Seminar herausgegebenen: »Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen« ist im Mai 1905

Bd. III. Wolff, Grammatik der Kingasprache (Deutsch-Ostafrika, Nyassagebiet) nebst Texten und Wörterverzeichnis

zur Ausgabe gelangt.

Berlin, den 30. August 1905.

Der Direktor,
Geheimer Regierungsrat
SACHAU.

Die Sprachen des Berlinhafen-Bezirks in Deutsch-Neuguinea.

Von P. Joh. Klaffl und P. Friedr. Vormann, S.V. D.
Mit Zusätzen[1] von P. W. Schmidt, S.V. D.

Einleitung.

§ 1. [Nachdem durch die im V. und VI. Jahrgang der »Zeitschrift für afrikanische, ozeanische und ostasiatische Sprachen« erschienene Arbeit »Die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea« die erste zusammenfassende Darstellung der Sprachen von Deutsch-Neuguinea gegeben und besonders die grundlegende Teilung derselben in austronesische (melanesische) und Papua-Sprachen dargetan worden ist, soll die vorliegende Arbeit einen ersten Beitrag zur Fortführung des dort Gebotenen sein. Der Berlinhafen-Bezirk bildet das nördlichste der bis jetzt bekannten Sprachgebiete von Deutsch-Neuguinea; das Zentrum desselben bilden die Inseln Tumleo, Seleo und Ali nebst dem ihnen gegenüberliegenden Küstenstrich von Valman. In der oben erwähnten Arbeit war er vertreten durch die melanesischen Sprachen von Jamir, Sauvein, Saliu, Tumleo und die als papuanisch angenommenen von Valman, Anal, Arop und Varopu. Von diesen letzteren hat sich indes Arop jetzt als melanesisch herausgestellt. Die Erweiterung unserer Kenntnisse, welche die vorliegende Arbeit bringt, ist nicht so sehr eine äußere. Neu hinzu kommt nur ein kurzes Wörterverzeichnis des papuanischen Kawu, während Arop, dann Anal, richtiger Banyil, und Varopu hier nicht weiter behandelt werden. Dagegen wird hier eine genauere Kenntnis nur dürftig bekannter Sprachen vermittelt, und zwar an erster Stelle des melanesischen Ali (zu dessen Gebiet auch Saliu oder Seleo gehört) mit seinen beiden Dialekten Jakamul und Ulau, dann des Tumleo, ferner des papuanischen Valman. Es ergibt sich auf diese Weise, daß eigentlich nur die östliche Hälfte des Berlinhafen-Gebietes hier zur Darstellung gelangt, diese aber bis zu ihrer deutlichen Ostgrenze, der Insel Tarawei.]

[1] Dieselben sind in [ ] gesetzt.

1. Teil. Melanesische Sprachen.

1. Die Ali-Sprache.

Von P. Joh. Klaffl, S. V. D.

I. Grammatik.

§ 2. **A. Verbreitungsbezirk.**

Die Ali-Sprache hat eine größere Verbreitung als irgendeine andere der bis jetzt aus den Bezirken von Berlinhafen oder Potsdamhafen bekannten Sprachen. Sie wird gesprochen: 1. auf der Insel Ali; 2. auf der Insel Seleo (eigentlich Seliu, nicht Saliu oder Seleo, doch wird man wohl Seleo am besten beibehalten, da es auf der Karte mit diesem Namen angeführt ist); 3. auf der Insel Angel; 4. in Lalèp am Festland, von den Tumleo-Leuten Jamir genannt [unter diesem Namen auch in den »Sprachlichen Verhältnissen von Deutsch-Neuguinea« im Wörterverzeichnis angeführt]; 5. in Jakamul, welches über 100 Häuser zählt, also das größte bis jetzt hier bekannte Dorf ist. Zwischen den bis jetzt genannten Stämmen bestehen nur kleine Unterschiede, so daß ich mich überall ohne viel Schwierigkeit mit den Leuten, selbst mit Kindern verständigen konnte. Doch läßt sich die Sprechweise von Jakamul wohl als ein Dialekt bezeichnen, dessen Besonderheiten weiter unten dargelegt werden sollen. In den östlich von Jakamul liegenden Stämmen, Ulau und Sueṅ wird ein anderer Dialekt gesprochen, der noch etwas mehr abweicht, jedoch noch deutlich genug zum Ali in Beziehung steht, während das Tumleo ebenso deutlich sich als selbständig von all den bisher genannten Sprachen abhebt.

Östlich von Sueṅ liegen Matepau, Sawûm, Kawu, Belam, letzteres auf einem der westlichen Ausläufer des Alexander-Gebirges, dann noch weiter Put und Smain. Alle diese Stämme haben die gleiche Sprache, welche aber von der Ali-Sprache verschieden ist wie Tag und Nacht. Sie ist eine Papua-Sprache. Sie wird auch noch von sechs oder sieben anderen Stämmen im Hinterlande von Kawu und in dem östlich von Kawu gelegenen Stamme der Rakur gesprochen, würde demnach ein noch größeres Gebiet umfassen als die Ali-Sprache.

Auf der Insel Ali selbst, deren Sprache im folgenden zur Darstellung gelangt, macht sich in einigen Fällen noch der Unterschied zweier Dialekte bemerkbar, eines östlichen und eines westlichen. Das ist der Fall bei dem Wort für »Kleid«, das im östlichen Dialekt *rańúr*, im westlichen *rańúń* heißt, s. darüber § 11. Ein anderer durchgehender Unterschied ist der Eintritt von *h* des westlichen Dialekts für *s* des östlichen: östlich *tasik* mein Bruder = westlich *tahĕik*, östlich *ne̱sa* ich steige hinauf = westlich *ne̱ha*. Die folgende Darstellung befaßt sich im wesentlichen mit dem westlichen Dialekt.

Unmittelbar zum Ali gehören auch noch die Sprachen der beiden Inseln Seleo und Angel, die sich in ihren Eigenheiten dem östlichen Dialekt anschließen. Das Gleiche gilt vom Lalèp am Festlande, welches, obwohl ziemlich nahe bei Jakamul gelegen, doch noch zu Ali gehört. Dasselbe weist indes eine ganz bemerkenswerte, für die sämtlichen melanesischen Sprachen dieser Gegend sonst unerhörte Tatsache auf, das Vorkommen eines eigentlichen (labio-dentalen) *v*, welches für das rein-labiale *w* der andern eintritt.

Die ungefähre Anzahl der die Ali-Sprache im engern Sinne redenden Menschen ist wie folgt: Insel Ali 320, Seleo 90, Angel 70, Lalèp 350, also ungefähr ³/₄ Tausend Personen.

§ 3. B. Lautverhältnisse.

Vokale:						**Diphthonge:**			**Konsonanten:**				
		a				*ai*	*ei*	*au*	*k*	*h*			*ṅ*
	ẹ		*ạ*						*t'*	*y*	*ŕ*		*ń*
e	*é*		*ó*	*o*					*t*	*s*	*r*	*l*	*n*
i	*í*		*ú*	*u*					*p*	*w*			*m*

Bei den Vokalen bezeichnet ' das Nachschlagen eines ganz leichten *a*: *é* = *éă*, *í* = *íă*, *ó* = *ŏ́ă*, *ú* = *ŭ́ă*. Die Form *ẹ* bezeichnet einen zwischen *e* und *a*, *ạ* einen zwischen *a* und *o* liegenden Laut.

Es ist zu beachten, daß *ei* auch getrennt gesprochen vorkommt, *e* hat alsdann das Trema: *eï*; auch sind von den Diphthongen die Fälle zu scheiden, wo, besonders nach *o*, das sehr leicht zu sprechende Auslaut-*j* eintritt, das auch nach *i* sich zeigt. Bei den Konsonanten bezeichnet *t'* den Palatodental, der im Anlaut fast wie *ć* klingt, während im Auslaut die Palatalisierung kaum merkbar ist; *ŕ* ist palatalisiertes *r*, ungefähr = *rj* mit sehr leichtem *j*; *ń* ist palatalisiertes *n*, es wird sehr weich gesprochen und der vorhergehende Vokal hat leichten *i*-Nachschlag, also z. B. *oń* = *oⁱń*. Der dentale und der labiale Explosivlaut hat eine sehr schwankende Aussprache, so daß man im Zweifel ist, ob man *t* oder *d*, *p* oder *b* annehmen soll; in dieser Arbeit ist indes durchgängig die tonlose Aussprache angenommen.

§ 4. [Im Anlaut fehlen die Vokale *i*, *u*, *í*, *ú*; ersteres ist, wie es scheint in *ye* übergegangen: Nase Javan. *iroṅ*, Vaturaṅa *isu* = Ali *yesu*(*k*), *u* ist zu *wu* geworden; Laus Indones. *kutu*, Melanes. vielfach *utu*, *ut* = Ali *wut*, Haut, Indones. *kulis*, Melanes. *uli*(*s*) = Ali *wuli*. Von Konsonanten stehen im Anlaut sämtliche einfache, mit Ausnahme von *ṅ* und *ŕ*, dann die Muta-cum-liquida-Verbindungen: *kr*, *tr*, *pr*, *kl*, *pl*. — Im Auslaut stehen sämtliche Vokale und einfache Konsonanten, ausgenommen *ń*, *n*, *h* und *w*; *ń* und *n* sind im Auslaut stets zu *ṅ* geworden: [*riṅ*] *rieṅ* Wasser = Tumleo *rin*, Kawi *ranu*, Vogel *mieṅ* = Tumleo *mẹn*, allgem. austronesisch *manu*, *man*.]

Der Akzent liegt im allgemeinen auf der letzten Silbe. Auf der vorletzten Silbe liegt er: 1. bei den Possessivformen *éoweṅ* mein, *yieṅ*, *éneṅ* usw., s. § 12; 2. bei der Verstärkung der Adjektive durch Anfügung von *plä* (s. § 20b): *paléplä* sehr groß, *meláu-plä* sehr lang; bei Anfügung von

siñ zu gleichem Zweck (§ 20c) herrscht Schwanken: *melau-siñ* und *melausiñ* sehr lang. Endigt ein Wort auf zwei Vokale, so hat der erstere den Ton: *éo* ich, *taléo* Nordwestwind, *nerīu* ich schlage, *neīt* er nimmt.

C. Pronomen.

§ 6. 1. Pronomen personale.

	Singular	Plural	Dual
1. Pers.	*eo*	*yit*	*trit*, *tit*
2. »	*yi*	*am*	*treñ*, *teñ*
3. »	*eñ*	*re*	*treñ*, *teñ*

Außerdem wird eine Art Drei- und Vierzahl gebildet durch Zufügung des Zahlworts für »drei« bzw. »vier« und der Partikel *añ* an den Plural: *yit tūl añ* wir drei, *yit au añ* wir vier. Darüber hinaus, »wir viele« wird mit Hilfe des Verbums *wet'* »(fertig) sein« gebildet, das seinen Anlaut gemäß dem Subjektspronomen ändert (§ 23): *yit tawet'* wir viele.

2. Possessivum.

§ 7. Beim Possessivum tritt die melanesische Einteilung der Substantive in zwei Gruppen in Geltung, in solche, welche unmittelbar Possessivsuffixe annehmen und solche, bei denen die Possessivbezeichnung mit einer Partikel verbunden wird.

Zu den ersteren gehören im Ali die Verwandtschaftsbezeichnungen, die Namen der Körperteile und einige audere, wie *nerik* (mein) Platz, eigentlich: (meine) Fußspur. Die Verbindung der Possessivsuffixe mit den Auslauten der Substantive ergibt folgende Musterschemata:

A.

	Singular		Plural	
1. Pers.	*remik*	mein Haupt	*remik*	unser Haupt
2. »	*remûm*	dein »	*remir*	euer »
3. »	*remiñ*	sein »	*remir*	ihr »

Nach diesem Schema gehen: *matekrik* mein Auge, *peik* Bauch, *t'epik* Mund, *towik* Knochen, *leik* Lenden[1], *nekik* Oberarm, *yik* Schwager, *nerik* Spur, Platz.

B.

	Singular	Plural
1. Pers.	*atik* Herr	*atik*
2. »	*atim*	*atir*
3. »	*atiñ*	*atir*

Danach gehen: *awik* Hand, *newik* Rücken, *tasik* Bruder, *prik* Lippe, *yesulepik* Nasenloch.

C.

	Singular	Plural
1. Pers.	*taheïk* Bruder	*taheïk*
2. »	*taheïm*	*taheïr*
3. »	*taheïñ*	*taheïr*

Ebenso: *kopueïk* Hüftbein, *newitaeïk* Rückgrat.

[1] Siehe unten § 11.

D.

	Singular	Plural
1. Pers.	*matek* Auge	*matek*
2. »	*matam*	*mater*
3. »	*mateń*	*mater*

So sämtliche hierhin gehörige Substantiva, deren Stamm auf *e* oder *é* auslautet.

E.

	Singular	Plural
1. Pers.	*nenuk* Seele	*nenuk*
2. »	*nenum*	*nenur*
3. »	*nenuń*	*nenur*

So sämtliche Substantive, deren Stamm auf *u* oder *ú* ausgeht.

F.

	Singular	Plural
1. Pers.	*ramilauk* Haar	*ramilauk*
2. »	*ramilaum*	*ramilaur*
3. »	*ramilauń*	*ramilaur*

So alle Substantive, deren Stamm auf *au* ausgeht.

G.

	Singular	Plural
1. Pers.	*matealók* Augapfel	*matealók*
2. »	*matealóm*	*matealór*
3. »	*matealóń*	*matealór*

So alle Substantive, deren Stamm auf *ó* und *o* ausgeht. Zu letzteren gehört auch *eo sipook* ich allein, *yi sipoom* du allein usw.

Es ist also bei der Suffigierung zu beachten, daß bei Schema A und D der Vokal, welcher dem Suffix vorausgeht, in der 2. Pers. Sing. ein anderer ist als bei den übrigen Formen. Im Wörterverzeichnis wird deshalb gegebenenfalls immer auch die 2. Pers. Sing. mit angeführt werden.

§ 8. Die Substantive, welche die Possessivformen unmittelbar zu sich nehmen, haben keine absolute Form. Dafür tritt stets die Form mit dem Suffix der 3. Pers. Sing. ein. So wird »Vater«, wenn damit kein bestimmter (mein, dein usw.) Vater bezeichnet wird, stets mit *tameń* (*tame* + *ń*) also = sein Vater = Vater irgendeines zu übersetzen sein. Würde man z. B. fragen: »Bist du Vater, hast du ein Kind?«, so könnte man nur übersetzen:

Yi tameń tapań, yi wol'i natum?
Du Vater vielleicht, du hast Kind?

Geist einfachhin heißt *nenuń* (*nenuk* mein Geist usw.); z. B. »Was ist dort, ist es ein Geist?« würde lauten:

So seï néń oń, nenuń tapań?
Ding welches ist dort, Geist vielleicht?

Redet man Gott als »Vater« an, so ist zu unterscheiden, ob man ihn als »unseren (meinen) Vater« anreden, oder als erste Person in der Gottheit, also in seinem relativen Gegensatz zu den anderen Personen, so z. B. im

hl. Kreuzzeichen. Im ersten Fall wird man *mam* »(mein, unser) Vater« gebrauchen müssen, z. B.:

Yit *mam* *yi wiń* *ater*
Unser Vater, (der) du bist (im) Himmel

Im zweiten Fall dagegen kann nur *tameń* »(sein, des Sohnes) Vater« gebraucht werden, also

Las *tameń* *teń* *natuń* *teń* *nenuń* *santu.*
(Im) Namen Vaters (sein) und Sohnes (sein) und Geistes (sein)[1] heiligen.

§ 9. Bei den Verwandtschaftsnamen ist noch zu beachten, daß bei manchen von ihnen in der 1. Pers. Sing. und Plur. eine Form gebraucht wird, welche von denen der übrigen ganz abzuweichen scheint. Es geschieht bei folgenden Wörtern:

1. Vater.

	Singular		Plural		
1. Pers.	*mam*	mein Vater	*mam*	unser Vater	
2. »	*tamam*	dein »	*tamer*	euer »	Schema D
3. »	*tameń*	sein »	*tamer*	ihr »	

Eine Form *tamek* »mein, unser Vater« kommt in keiner Weise vor, findet sich dagegen in dem gleichfalls melanesischen, nicht weit entfernten Tumleo.

2. Mutter.

	Singular	Plural	
1. Pers.	*ńan*	*ńan*	
2. »	*tenúm*	*tenir*	Schema A
3. »	*teniń*	*tenir*	

Auch hier fehlt eine Form *tenik* durchaus.

3. Großvater.

	Singular	Plural	
1. Pers.	*paum*	*paum*	
2. »	*topum*	*topur*	Schema E
3. »	*topuń*	*topur*	

4. Großmutter.

	Singular	Plural
1. Pers.	*paumiń*[2]	*paumiń*
2. »	*topum tamiń*	*topur tamiń*
3. »	*topuń tamiń*	*topur tamiń*

5. Onkel (von mütterlicher Seite).

	Singular	Plural	
1. Pers.	*wau*	*wau*	
2. »	*wulúm*	*wolir*	Schema A
3. »	*wolíń*	*wolir*	

[1] [Da nach katholischer und überhaupt abendländisch-christlicher Auffassung der heilige Geist aber vom Vater und vom Sohne ausgeht, dürfte es wohl nicht heißen *nenuń*, welches ja nur = »seines, des Vaters oder des Sohnes, Geist« sein kann, sondern *nenur* = »ihr, des Vaters und des Sohnes Geist«] (vgl. jedoch § 16).

[2] Zusammengesetzt aus *paum* Großvater und *(ta)miń* Weib.

6. Tante.

	Singular	Plural	
1. Pers.	*t'ut'*	*t'ut'*	
2. »	*sañúm*	*sañúr*	Schema E
3. »	*sañúñ*	*sañúr*	

7. Onkel (von väterlicher Seite).

	Singular	Plural
1. Pers.	*t'uñ*	*t'uñ*
2. »	*tamam kiñ* [1]	*tamer kiñ*
3. »	*tameñ kiñ*	*tamer kiñ*

Hier existiert neben *t'uñ* für die 1. Pers. Sing. und Plur. auch noch die Form *mam kiñ*. Sie wird in ähnlicher Weise gebraucht wie *malúk* »Schwester«, s. die folgende Nummer.

8. Schwester.

	Singular	Plural	
1. Pers.	*peip* od. *malúk*	*peip* od. *malúk*	
2. »	*malúm*	*malúr*	Schema E
3. »	*malúñ*	*malúr*	

Die hier neben *peip* sich zeigende, den Formen der übrigen Personen entsprechende Form *malúk* wird jedoch sehr selten gebraucht.[2] Gerufen, angeredet wird die Schwester stets *peip*. Nur wenn einer von ihr spricht als von einer dritten Person, gebraucht er *malúk*, jedoch auch *peip*: *malúk kalañ* oder *peip kalañ* meine Schwester hat es getan. *Peip* ist also eigentlich ein Rufname. Es mag sich früher bei den übrigen hier behandelten Wörtern ebenfalls um einen Rufnamen gehandelt haben, der die andere Form im Laufe der Zeit verdrängt hat.

§ 10. [Bei der Erklärung dieser Erscheinung geht man am besten von den Wörtern für »Vater« und »Mutter« aus. Wie schon in meinen »Sprachl. Verhältnissen von Deutsch-Neuguinea« S. 65 dargelegt, bildet bei »Vater« *tama* eine Zusammensetzung aus dem Reverenzpräfix *ta* und dem Stamm *ma*; das Kind redet den Vater mit einer Zärtlichkeitsform an, welche die Verdoppelung des einfachen Stammes ist = *mama*, welches im Ali, da auslautende Vokale stets abfallen, zu *mam* wird. Bei der Form für »Mutter« ist *teni* wieder = Reverenzpräfix *t(a)* + Stamm *ina*, der hier zu *ni* geworden ist. Die Form *ni* = *niä* schließt unmittelbar an *ña* an, das aus *nia* entstanden ist. Davon bildet dann *ñan* wiederum die durch Verdoppelung gebildete Zärtlichkeitsform. Auf Verdoppelung weisen auch hin die Formen bei »Tante«: *t'ut'* aus *t'ut'u*, »Schwester«: *peip* aus *peipei*; bei beiden Wör-

[1] *kiñ* heißt »erster, hauptsächlicher«. Ist der jüngere Bruder des Vaters gemeint, so sagt man *tamam laeiñ* (*laeiñ* klein) usw., ist ein mittlerer Bruder gemeint (jünger als der Vater, älter als ein dritter Bruder), so sagt man *tamam leiñ* usw. (*leiñ* mittlerer); sind mehrere Brüder da, so heißen die mittleren alle *leiñ* (*leik* heißt auch »(meine) Lende« und hat dann die wechselnden Possessivsuffixe; hier bei den Verwandtschaftsbezeichnungen dagegen hat es stets nur das Suffix der 3. Pers. Sing.).

[2] Dagegen wird umgekehrt in Ulau nur *malúk*, nie *peip* gebraucht.

tern aber sind die Formen der übrigen Personen von ganz selbständigen Stämmen gebildet. Bei »Onkel (von mütterlicher Seite)« kann man zweifeln, ob in der 1. Person eine Verdoppelung vorliegt: *wau* könnte allenfalls aus *waw*, dieses aus *wawa* entstanden sein; aber näher liegt, an eine Bildung wie bei »Großvater« zu denken, wo die erste Person sich von den übrigen, abgesehen von deren Reverenzpräfix, durch eine Art Gunierung des Stammvokals unterscheidet: *paum* gegenüber *pum*, so bei »Onkel« *wau* gegenüber *wu* (*wo*). Bei »Onkel (mütterlicher Seite)« ist *t'uń* jedenfalls nicht als Verdoppelungsform zu fassen; weist es aber nicht irgendeinen Zusammenhang mit *t'ut'* »Tante« auf?]

Kein Possessivsuffix nehmen zu sich die folgenden Bezeichnungen für Körperteile: *taup* Schulter, *t'eni* Blut, *sil* Antlitz, *aur* Hals, *rapék* Brust, *sus* weibliche Brust; auffallend ist besonders *rapék*, man sollte glauben, es sei mit dem Suffix der 1. Pers. Sing. versehen und werde nach Schema D weiter lauten *rapam*, *rapiń* usw.; es ist aber nicht der Fall.

§ 11. Bei zusammengesetzten Namen für Körperteile, in denen der eine Bestandteil ein anderes Substantiv ist, kommt es auf die Enge der Verbindung an, ob das Ganze oder nur einer der beiden Teile oder auch beide das Possessivsuffix erhalten. So heißt es *ramik-lauk* oder *ramilauk*, *ramûm-laum* oder *ramilaum* usw. Haupthaar (wörtlich: Hauptes-Laub), dagegen nur *matek-lauń*, *matam-lauń* usw. Augenbrauen, *peik-kilkil*, *peûm-kilkil* usw. Eingeweide, *matetatuk* oder *matek-tatuk*, *matam-tatum* oder *matetatum* usw. Augapfel, *newitaëik*, *newim-taëim* oder *newitaëim* Rückgrat, *laweapik*, *laweapim* oder *lawamapim* Ferse, *mam-wuń* Vater (= richtiger Vater im Gegensatz zu Pflegevater, *wuń* = Wurzel), *tamam-wuń* usw., *yesulepik* oder *yesuklepik*, *yesulepim* oder *yesumlepim* Nasenloch.

Der in letzterem Worte vorkommende Bestandteil für »Loch« wird, wenn er in keiner Beziehung zum Körper steht, stets nur mit dem Suffix der 3. Pers. Sing. gebraucht; so heißt: »Dieses Loch habe ich gegraben, dieses ist mein Loch«:

lepiń kă eo kaël, kă lepiń eoweń.
Loch dieses ich grub, dieses Loch mein.

Das gleiche gilt von dem Wort *leiń* »Mitte«, welches als *leïk*, *leûm*, *leiń* usw. »Hüfte« bedeutet. — Interessant ist in dieser Beziehung auch das Wort für »Kleid«. Dieses heißt im westlichen Ali-Dialekt *rańúń*, im östlichen *rańúr*. Beide Formen werden in den einzelnen Dialekten stets unverändert gebraucht, also im westlichen Dialekt: *rańúń eoweń* mein Kleid, *rańúń yień* dein Kleid usw., und im östlichen: *rańúr eoweń* mein Kleid, *rańúr yień* dein Kleid usw. Die Endungen sind deutlich Possessivsuffixe; früher mögen auch die Endungen der anderen Personen vorhanden gewesen sein: *rańúk*, *rańúm* usw., wovon sich jetzt nur noch die absoluten Formen *rańúń*, versehen mit dem Possessivsuffix der 3. Pers. Sing. im westlichen, und *rańúr* mit dem Possessivsuffix der 3. Pers. Plur. im östlichen Dialekt erhalten haben. Daß in dem östlichen Dialekt die Form der 3. Pers. Plur. zur absoluten Form geworden ist, kann nicht befremden,

da ja auch das unbestimmte »man« durch die 3. Pers. Plur. ausgedrückt wird (s. § 23): *re ralań*, sie haben es getan, man hat es getan; dementsprechend: *rańür* das Kleid von ihnen, von einem, ein Kleid. — Hier ist auch noch das Wort *aliń* zu erwähnen. Es bleibt stets unverändert in der Bedeutung »Sprache«: *aliń eoweń* meine Sprache, *aliń yień* deine Sprache usw., dagegen, wo es in der Verbindung mit *kauń* »atmen« bedeutet, nimmt es die wechselnden Suffixe zu sich: *alik kauń* ich atme, *alim kauń* du atmest, *aliń kauń* er atmet usw. Merkwürdig ist, daß das Wort *kriń*, welches eigentlich die Bedeutung »Fleisch«, dann »Leib«, »Körper«, dann »Wesenheit« hat, und so vielen Wörtern suffigiert wird, in dieser Bedeutung unveränderlich ist. Dagegen in der Zusammensetzung *matękrik* »Auge« verändert es sich (s. § 7).

§ 12. Bei den Substantiven der 2. Klasse, die also nicht Verwandtschaftsgrade oder Körperteile bezeichnen, wird die Possessivbezeichnung auf zweierlei Weise gebildet: entweder wird das volle Personalpronomen, und zwar allein, dem Substantivum vorangestellt, oder aber dem Personalpronomen wird die Partikel *eń* suffigiert und diese ganze Bildung dem Substantiv nachgestellt; bei der Suffigierung mit *eń* wird den beiden Pronominalformen, die auf die sekundären Vokale *o* bzw. *e* auslauten, der entsprechende Halbvokal (bzw. Reibelaut) *w* bzw. *y* angefügt, so daß die ganze Reihe lautet:

	Singular	Plural
1. Pers.	*eoweń* mein	*yiteń* unser
2. »	*yień* dein	*ameń* euer
3. »	*eień* sein	*reyeń* ihrer

In all diesen Formen wird das Suffix *eń* nur sehr schwach gehört, so daß oft nur *e* und selbst dieses kaum vernehmbar ist.[1] [Die beiden hier angegebenen Possessivbildungen sind durchaus jüngeren Ursprungs. Die alten Possessivsuffixe kommen hier, auch nicht in unmittelbarer Fügung an eine Partikel, überhaupt nicht mehr zur Verwendung, sondern in jedem Falle nur die (in späterer Entwickelung gebildete) Form des vollen Personalpronomens. Im ersteren Falle, wo dieses ohne Suffix dem Substantiv vorgesetzt wird, stellt es einen Genitivausdruck dar, der, wie auch der possessive Genitiv des Substantivums, dem regierenden Substantiv vorangestellt werden muß (s. § 17), also: *yit mam* unser Vater = »nostri pater«, *am ano* euer Haus = »vestri domus«. Aber auch im anderen Falle, wo dem Personalpronomen die Partikel *eń* suffigiert und das Ganze dem Substantiv nachgestellt wird, liegt nicht nur ein Genitiv, sondern auch die Voranstellung dieses Genitivs vor. Denn dieser Genitiv ist (grammatisch) nicht abhängig zu denken von dem Substantiv, sondern von der Partikel *eń*, die nichts anderes ist als die 3. Pers. Sing. des Personalpronomens, und dieser Partikel geht der abhängige Genitiv ja voran;[2] *ano eoweń* »mein Haus« ist

[1] Dagegen wird in dem verwandten Yakamul das *eń* deutlich gehört: *yauweń* mein, *yień* dein, *eneń* sein, *yükeń* unser, *ameń* euer, *riyeń* ihr.

[2] Siehe die Genitivbildung des Interrogativums § 14, die ebenfalls durch Suffigierung von *eń* vollzogen wird.

also aufzufassen = domus mei-ea, *ano yień* dein Haus = domus tui-ea In diesen Possessivbildungen aber ist das melanesische Ali vollständig zu der den papuanischen Sprachen eigentümlichen Art übergegangen, welche die Partikel dem (ev. gekürzten). Personalpronomen nicht, wie eigentlich die melanesischen (und polynesischen) Sprachen prä-, sondern dieselbe suffigieren. In dieser Beziehung ist die Entwickelung des Ali noch weiter gegangen als die des Mafoor, dessen hierhingehörige Possessivformen den seinigen der Bildung nach äußerlich ähnlich erscheinen, da bei Mafoor frühere Präfigierung teilweise noch direkt vorhanden ist, teilweise erschlossen werden kann; s. meine »Sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea« S. 125 ff.]

Die durch Suffigierung von *eń* gebildeten Possessivformen können auch den Bezeichnungen für Verwandtschaftsgrade und Körperteile zu deren Possessivsuffixe noch hinzugegeben werden, besonders wenn eine Verstärkung des Possessivausdrucks beabsichtigt ist: *matekrik* und *matekrik eowen* »mein Auge«, *atim* und *atim yień* »dein Herz«.

§ 13. 3. Pronomen und Adverbium demonstrativum.

kä, *nakä* hier, *oń* dort, *neï*, *eneï* da.

eń-kä dieser, *eń-oń* jener, *eń-eneï* jener, der da (alle drei substantivisch); adjektivisch: *rama kä* dieser Mensch, *rama oń* jener Mensch, *rama eneï* jener Mensch.

sipook ich allein, *sipoom* du allein usw. nach Schema G.

ramatenik ich selbst, *rama tenúm* du selbst usw. nach Schema A.

sepik ich von selbst, *sepúm* du von selbst usw. nach Schema A;. ich von selbst, es von selbst heißt auch *laum*, bleibt aber dann unverändert. Fragt man z. B.: wer läßt das Gras wachsen, so antworten die Heiden gewöhnlich: *aumpäń*, *sepiń naha* weiß nicht, von selbst geht es auf

taneń anderer, *rama taneń* ein anderer Mensch.

§ 14. 4. Pronomen interrogativum.

eńseï oder *eiseï?* wer? (Sing.), *anokeï?* wer? welche? (Plur.); *eńseïeń* oder *eiseïń?* wessen? (Sing.) *anokeïre?* wessen? (Plur.)

so seï? was?

eńseï kalań so kä? wer hat gemacht dieses? *anokeï ralań so kä?* welche haben gemacht dieses?

D. Substantivum.

§ 15. 1. Eine eigene Bezeichnung des Genus ist nicht vorhanden.

§ 16. 2. Auch eine besondere Numerusbezeichnung ist dem Ali nicht bekannt. Zu bemerken ist nur, daß das Wort *yeni* »Mensch« meist Pluralbedeutung hat, »der (einzelne) Mensch« heißt *rama*, selten *yeni*.

Jedoch muß hervorgehoben werden, daß die Sprache, wie es scheint, sich in der Entwickelung zu einer eigenen Pluralform hin befindet, die sprachpsychologisch von größtem Interesse ist. Die Entwickelung geht aus von den mit Possessivsuffixen der 3. Person versehenen Bezeichnungen

der Verwandtschaftsnamen und Körperteile.[1] Hierbei zeigen die Ali ein eigentümliches Schwanken. Liegt der Fall vor, daß zugleich die Besitzer wie das Besessene in der Mehrzahl vorhanden sind, so ist ihuen die Sache nicht zweifelhaft, z. B. »ihre Brüder« stets = *taheïr*. Sind aber mehrere Besitzer da, die zusammen nur ein Ding besitzen, so ist die Auffassung schwankend, eben weil das verhältnismäßig selten vorkommt und die Behandlung solcher Fälle auch schon einiges Nachdenken erfordert, was gerade nicht die starke Seite des Ali ist. Läßt man sich z. B. übersetzen »ihr (= zweier Schwestern) Bruder«, so wissen sie wirklich zuerst nicht, ob sie nun *taheïn* oder, wie es ja richtig ist, *taheïr* sagen sollen; sie gebrauchen meistens *taheïn*, werden aber stets unschlüssig, wenn sie (zur Verstärkung, s. § 12) das Possessiv *reyeṅ* dazu setzen, und sagen dann meistens *taheïr*. Man gewöhnt sich also daran, die mit dem Possessiv des Singulars versehene Form auch als den Singular des besessenen Objektes und die mit dem Possessiv des Plurals versehene als den Plural des besessenen Objektes zu betrachten. Beachtet man nun noch, daß die hier in Frage stehenden Substantiva stets mit einem Possessivsuffix verbuuden sein müssen (s. § 8), von denen aber die Singularform z. B. von *taheïn* die ursprünglich possessive Bedeutung nur mehr in abgeschwächtem Grade hat, *taheïn* nicht mehr deutlich = »frater eius«, sondern mehr = »frater alicuius«, so ist es einleuchtend, wie bei einem solchen Zustand der Dinge *taheïr* sich zur einfachen Pluralform entwickeln kann. So wurde mir z. B. fast stets, wenn ich bei Gelegenheit eines Lärms auf dem Dorfplatze oder sonstwo fragte: »Wer lärmt da?«, die Antwort: »*natur!*« = ganz allgemein »Kinder!«, wobei allerdings noch immer die stillschweigende Voraussetzung mitwirkend sein konnte, daß ein solcher Haufe von Kindern kaum jemals ein Paar Menschen zu Eltern habe und selbst dieses Paar schon eine Mehrheit in sich schließe, also *natur* noch immer richtig = »ihre Kinder«. [Eine besonders kräftige Stütze erhält diese Entwickelung von den Bezeichnungen der Körperteile her. Denn hier sind bei mehreren Besitzern stets auch mehrere besessene Objekte da, da ja niemals mehrere Menschen einen Körperteil gemeinsam besitzen (vgl. auch das lateinische: hostes terga verterunt = die Feinde wendeten den Rücken). So erklärt es sich denn auch wohl, daß im Tumleo, von dem das Gesagte in gleicher Weise gilt, auch die Possessivsuffixe der 1. und 2. Pers. Plur. stets ein *re* aufweisen (*ret*, *rem*; s. § 72), welches zweifellos nichts anderes ist als das Possessivsuffix der 3. Pers. Plur.]

§ 17. 3. Von den Kasus steht das Nominativsubjekt vor dem Verbum, das Dativobjekt nach demselben; das Akkusativobjekt kann sowohl vor als nach dem Verbum stehen, im Perfektum steht es meist vor, im Präsens und Futurum meist nach. Beim Genitiv muß unterschieden werden zwischen dem eine Zweckbestimmung ausdrückenden und dem possessiven Genitiv. Bei dem ersteren steht das bestimmende Wort nach dem bestimmten: *rieṅ-lip* Wasser (für) Feuer = Petroleum (nie *lip-rieṅ*). Bei dem possessiven Genitiv ist eine zweifache Ausdrucksweise möglich:

[1] Siehe § 7 und 8.

entweder das im Genitiv stehende Substantiv steht ohne Suffix, alsdann steht es vor dem zu bestimmenden Substantiv, oder aber es nimmt das Suffix *eñ* zu sich, alsdann kann diese ganze Bildung sowohl vor- als nachstehen. [In letzterem Falle entsteht eine Possessivbildung wie beim Pronomen personale (s. § 12) und interrogativum (s. § 14); wie dort ist dann der Genitiv grammatisch nicht von dem Substantiv, sondern von dem Suffix *eñ* abhängig, welchem er jedenfalls vorausgeht, einerlei, ob die ganze Bildung dem zu bestimmenden Substantiv folgt oder vorausgeht.] Beispiel: *Tamleit' ano* Tamleits Haus = *Tamleit'eñ ano* = *ano Tamleit'eñ*. Es ist noch zu bemerken, daß das Suffix *eñ* hier, wo es an Substantive gefügt wird, im Gegensatz zu den Possessivformen des Personalpronomens (s. § 12) stets voll und deutlich gehört wird. — In einzelnen Fällen, wo eine verschiedene Auffassung über die Art des Genitivs möglich ist, schwankt demgemäß auch die Stellung desselben: *mieñtau-ano* Hühnerhaus = Haus der Hühner (Gen. possessivus) oder *ano-mieñtau* Hühnerhaus = Haus für die Hühner (Gen. finalis).

Ein Artikel fehlt dem Ali.

E. Adjektivum.

§ 18. [1. Bildung der Adjektiva. Die meisten — etwa 20 — vorkommenden Adjektiva haben, ebenso wie einige intransitive Verben, das Präfix *ma* (*me*, *mu*): *makĕl* alt, *malil* feucht, *muhur* gleich usw. In ungefähr 10 Fällen erscheint in gleicher Weise ein Präfix *ta*: *tarat* bitter, *tapeñ* lose, *tatit* stark usw. Ungefähr 20 Adjektiva erscheinen ohne besondere Kennzeichen, darunter *waneñ* gut und *t'ekol* schlecht. Repetition, zur Bildung des Positivs, ist nur in wenigen Fällen vorhanden: *pulpul* dumm, *roro* beide, *tintin* ruhig, schweigen, *liplip* heiß (vgl. aber *lip* warm und Feuer), *yolyol* blitzschnell (*yol* Blitz), *rerin rerin* rauh (*rerin* Dorn); *matemateo* »langsam«, wird wohl Steigerung zu einfachem *mateo* sein, wie *malinmaliñ* »gewiß«, zu einfachem *maliñ*; vielleicht gehören hierbin auch ursprünglich die Substantiva *kilkil* Eingeweide, *ano-porpor* Dorf. Etwas öfter tritt Reduplikation, Vorausnahme des Anlautkonsonanten mit dem Vokal *a*, dagegen mit *e*, wenn der Stamm ein *i* enthält, ein (ich zähle gleich Substantiva und intransitive Verba von gleicher Bildung hier mit auf): *sasil* fleißig, *sasol* froh, *wawai* leicht, *mamas* Flut, *reri* Abend, *lelik* schauen, *rerir* zittern, *rerin* Dorn, *lelik* lauern, *t'it'ät'* weich.]

§ 19. 2. Stellung. Das Adjektivum hat seine Stellung nach dem Substantiv, welches es näher bestimmt: *ano pale* Haus großes, *t'al melau* Ort ferner usw.

§ 20. 3. Steigerung. Eine Verstärkung oder Steigerung kann bewirkt werden:

a) durch Nachsetzung des Wortes *t'ekol* schlecht, *mateñ* scharf, *mateñ t'ekol* sehr scharf, *sesil* fleißig, *sesil t'ekol* sehr fleißig, schrecklich fleißig; auch bei Substantiven und Verben wird *t'ekol* in ähnlicher Weise angewendet: *waa t'ekol* viele Fische, schrecklich (viele) Fische, *laiñ t'ekol* es schmerzt fürchterlich (*waa t'ekol* heißt natürlich auch »schlechte Fische«, »verdorbene Fische«);

b) durch Anfügung des Suffixes *plä* (vielleicht von *pale* »groß« herstammend): *melau* lang, *melau-plä* sehr lang, *pale* groß, *pale-plä* sehr groß;

c) durch Anfügung des Suffixes *siñ* (vielleicht in Verbindung stehend mit *asin*, welches in der verwandten Tumleo-Sprache »schlecht« heißt, hier aber nicht vorkommt,[1] also eine Bildung wie durch Nachsetzung von *f'ekol*): *pale* groß, *pale-siñ* sehr groß, *male-maleñ* viele, *male-siñ* oder *maleñ-siñ* sehr viele;

d) durch Repetition: *melau* lang, *melau-melau* sehr lang, *maeïl* schief, *maeïl-maeïl* krumm, d. h. schief-schief, nämlich schief hin und schief her = ∧∨ (diese Erklärung gab mir per incidens ein Junge von 12 Jahren).

§ 21. **F. Numerale.**

teï eins
ro zwei
túl drei
au vier
lim fünf
lim-am-teï oder *limañ-am-teï* oder *lim-teï* sechs
lim-an-ro » *limañ-an-ro* » *lim-ro* sieben
lim-an-túl » *limañ-an-túl* » *lim-túl* acht
lim-an-au » *limañ-an-au* » *lim-au* neun
wulim » *wulim-eteï* » *wulim-eteï-sapiñ* zehn
wulim-teï sapiñ teï elf
wulim-teï sapiñ ro zwölf usw.
wulim-ro sapiñ zwanzig
wulim-túl sapiñ dreißig usw.
wulim-limangamteï sapiñ sechzig usw.
raput'-teï hundert
raput'-ro zweihundert usw.

Die hohen Zahlen kommen überhaupt selten vor. Auch die Zahlen von fünf bis zehn werden im allgemeinen nicht in der Form gebraucht, wie sie oben angegeben stehen, sondern man operiert mit den einfachen Zahlen (von eins bis fünf) und den Zehnern in folgender Weise:

teï ro túl au lim, teï ro túl au lim-wulimteï sapiñ
teï ro túl au lim, teï ro túl au lim-wulimro sapiñ
teï ro túl au lim, teï ro túl au lim-wulimtúl sapiñ
teï ro túl au lim, teï ro túl au lim-wulimau sapiñ usw.

Auf diese Weise läßt sich auch sehr schnell zählen.

Vier Kokosnüsse = *war, warúñ* (= Liane, Bündel, eigtl. Schnur; es werden immer vier Kokosnüsse zusammengebunden, indem man je zwei durch teilweise Lostrennung der Faser verbindet, dann die beiden Paare quer übereinander hängt); *apiñ* kleiner Bund (*apiñ* unten = klein, niedrig), was aber auch vier bzw. vier Kokosnüsse bezeichnet.

teï-añ nur einer, *ro-añ* nur zwei usw.

[1] Bezüglich des Überganges von auslautendem *n* in *ñ* s. § 122 ff.; vgl. auch Tumleo *maten* zuerst = Ali *mateñ*, Tumleo *wonin* gut = Ali *waneñ*.

§ 22. **G. Präpositionen.**

Präpositionen gibt es im Ali nicht. Die Stelle derselben vertreten eine Anzahl Verben, besonders solche der Bewegung, welche den Begriff, den wir durch die Präposition ausdrücken, schon in sich schließen. [In wenigstens einem Falle tritt aber auch eine der hier, entsprechend der Voranstellung des Genitivs, zu erwartenden Postpositionen ein.]

zu, hinzu: *so wotar nowo ano oń*
Ding wirf es geht Haus dort
= wirf das Ding zu dem Haus dort hin

her, herzu: *t'apań wotar nama kä*
Ball wirf er kommt hier
= wirf den Ball hierher

um, ... herum: *eiramen nau (na)ma takël*
Land die See kommt rund
= Land, um welches die See rundherum fließt = Insel

von, von — her: *so kato oń nama kä*
Ding ist dort kommt hier
= das Ding kommt von dort hierher

mit: *eo naanteń yi tit towo Malùń*
ich begleite dich wir gehen Maluang
= ich gehe mit dir nach Maluang

in: *rień kamin wakeń-lal eń keïn peń*
Wasser (das) war Flasche in er getrunken schon
= er hat das Wasser getrunken, das in der Flasche war

außen, draußen, außerhalb: *pakiń*; *wakeń-pakiń* außer der Flasche

H. Verbum.

§ 23. 1. Subjektbezeichnung. Verbalpartikeln.

	Singular	Plural
1. Pers.	*ng*	*ta*
2. »	*wö*	*a*
3. »	*na*	*ra*

Diese Verbalpartikeln werden dem Verbalstamm präfigiert und bilden mit ihm eine Art Präsens. Es muß aber, wenn das Subjekt nicht ein Substantiv ist, das Personalpronomen stets hinzutreten, so daß ein solches Präsens z. B. von dem Stamm *lań* »tun« folgende Form hat:

	Singular	Plural
1. Pers.	*eo nglań* ich tue	*yit talań* wir tun
2. »	*yi wölań* du tust	*am alań* ihr tut
3. »	*eń nalań* er tut	*re ralań* sie tun

Das unbestimmte »man« wird durch die 3. Pers. Plur. ausgedrückt: *Eisei kalań? Aumpäń, re ralań.* Wer hat's getan? Weiß nicht, sie haben's getan (= man hat's getan). *So kä eisei keït-nana? Aumpäń, re reït.* Ding dieses wer hat's gestohlen? Weiß nicht, sie haben's genommen (= man hat's genommen).

In dieser Weise werden im allgemeinen die Verba konjugiert. Folgende Abweichungen davon sind zu bemerken:

§ 24. a) Alle Verba, deren Stamm mit einem Labial (*p*, *w*, *m*) anlautet, werfen die Verbalpartikel der 2. Pers. Sing. *wō* ab, alle anderen Formen sind regelmäßig:

ne̱pit ich öffne	*nōwi*[1] ich gehe	*ne̱mau* ich gähne
pit du öffnest	*wi* du gehst	*mau* du gähnst
napit er öffnet usw.	*nowo*[1] er geht usw.	*namau* er gähnt usw.

Der Grund dieses Fallenlassens ist offenbar die Gleichartigkeit des Anlautes bei Verbalpartikel und Stamm.

§ 25. [b) Bezüglich der 2. Pers. Plur. bei den vokalisch anlautenden Verben s. § 27.]

§ 26. c) Eine Veränderung des Verbalstammes tritt bei einer Reihe von Verben ein, indem die Vokalisation der 1. und 2. Pers. Sing. eine andere ist als die der übrigen Personen. Es kommen vorzüglich in Betracht die Stämme, die in der 1. und 2. Pers. Sing. den Vokal *i*, *ī* und *e* haben, in geringerem Maße solche mit *o* und *u*; ganz ausgeschlossen sind von dieser Veränderung die Stämme mit *a*. Es ergeben sich danach folgende Gruppen:

α)	Singular	Plural
1. Pers.	*niṅ* ich bin	*téṅ*
2. »	*wiṅ* du bist	*éṅ*
3. »	*néṅ* er ist	*réṅ*

Nach diesem Schema gehen: *ne̱tiṅ* ich weine, *natéṅ* er weint; ferner *ne̱vis* ich zähle, *ne̱vir* ich steche, *ne̱iṅ* ich esse, *net'u-ne̱kir* (im zweiten Teile) ich wache auf.

β)	Singular	Plural
1. Pers.	*nehiu* ich fahre ab	*taheo*
2. »	*wōhiu*	*aheo*
3. »	*naheo*	*raheo*

Ebenso: *neriu* schlagen.

γ)	Singular	Plural
1. Pers.	*nit* ich gebe	*teït*
2. »	*wit*	*eït*
3. »	*neït*	*reït*

Ebenso: *niṅ* trinken, *nhni* absteigen (*naheï* er steigt ab, *aheï* ihr steigt ab).

Alle in diesen vorstehenden drei Gruppen nicht genannte Verba mit *i*, *ī* im Stamm behalten denselben unverändert durch alle Personen bei

δ)	Singular	Plural
1. Pers.	*ner* ich bürste ab	*teïr*
2. »	*wer*	*eïr*
3. »	*neïr*	*reïr*

Ebenso: *ne̱el* bauen; *net* nach Norden gehen.

[1] Zu diesen Formen s. weiter unten § 28.

Etwas anders geht *nél*, welches »kaufen« bedeutet; es weist in der 3. Pers. Sing. usw. einen eigentlichen Diphthong *ei* auf. Ebenso wie dieses geht *ngel* graben, *yi wöel, eñ naail.*

Das sind, wie es scheint, die einzigen Verba, die einen *e*-Vokal im Stamm haben.

s)	Singular	Plural	Singular	Plural
1. Pers.	*not* ich schneide auf	*taut*	*nus* ich schleife	*taus*
2. »	*wot*	*aut*	*wus*	*aus*
3. »	*naut*	*raut*	*naus*	*raus*

§ 27. [Der tiefere Grund für diese Vokalveränderungen ist in der Vokalisierung der sogenannten Verbalpartikeln zu suchen. Hier sind es gerade die Formen der 1. und 2. Pers. Sing., die eine leichtere Vokalisation aufweisen: 1. Pers. Sing. *e* (*ne*), 2. Pers. Sing. *ö* (*wö*). Genauer wird wohl nur ein unbestimmter Halbvokal, *ĕ*, anzusetzen sein, der nach dem dentalen *n* der 1. Pers. Sing. mehr zu einer Aussprache *e*, dagegen nach dem labialen *w* der 2. Pers. Sing. mehr zu einer Aussprache *ö* neigt. Im Gegensatz zu diesen beiden Formen weisen alle übrigen (*na, ta, a, ra*) ein klares *a* auf. Für die weitere Darlegung ist nun besonders hervorzuheben, daß es vorzüglich vokalisch anlautende Stämme sind, bei denen die oben charakterisierte Vokaländerung sich vollzieht. Der Vorgang, der beim Hinzutritt der Verbalpartikeln an diese Stämme sich vollzieht, ist nun folgender: 1. Die Verbalpartikel verliert ihre Selbständigkeit und verbindet sich enge mit dem Stamm, das ist die häufigste Art der Verbindung; in diesem Falle fällt der Halbvokal der 1. und 2. Pers. Sing. aus (*niñ* ich bin = *n* + *iñ*, *nit* ich gebe = *n* + *it*, *ner* ich bürste ab = *n* + *er*, *not* ich schneide auf = *n* + *ot*, *nus* ich schleife = *n* + *us*), in den übrigen Formen bildet der *a*-Vokal der Partikel mit dem Anlaut des Verbalstammes einen Doppellaut, in welchem das *a* der Partikel durch nachfolgendes *i* zu *e* wird, woraus die Verbindung *ei* resultiert, während bei nachfolgendem *o* und *u* ein eigentlicher Diphthong entsteht; die so entstandene Verbindung bleibt entweder (*neiñ* er trinkt = *na* + *iñ*, *naut* er schneidet auf = *na* + *ot*, *naus* er schleift = *na* + *us*) oder aber sie wird kontrahiert (*néñ* er ist = *na* + *éñ* = *neiñ*); schwieriger zu erklären sind die Formen *neïr* er bürstet ab (*ner* ich bürste ab), *neït* er geht nach Norden (*net* ich gehe nach Norden); hier ist wohl zunächst auch eine Verbindung entstanden wie *neer, neet*, aus denen dann durch Dissimilation, vielleicht unter Einfluß der Formen *neiñ* (von *niñ* trinken) *neïr, neït* wurde. 2. Die Verbalpartikel behält ihre Selbständigkeit; alsdann ist in der 1. und 2. Pers. Sing. nichts weiter zu bemerken (*neiñ* ich esse, *vöiñ* du issest, *nael* ich grabe, *wöel* du gräbst), in den übrigen Formen tritt nun aber doch ein Diphthong *ei* bzw. die Kontraktion desselben zu *é* ein (*naail* er gräbt, *naéñ* er ißt), die nur dadurch zu erklären ist, daß, obwohl das *a* des Präfixes seine Selbständigkeit behält, es doch die gleichen Wirkungen ausübt, wie in den unter 1 behandelten Formen, wahrscheinlich nach »falscher Analogie« derselben. Die ganze hier vorgetragene Auffassung der Vokalveränderung bei den vokalisch anlautenden Stämmen findet auch darin eine

unwiderlegliche Bestätigung, daß in derjenigen Form, bei welcher die Verbalpartikel nur aus dem *o*-Vokal besteht, der 2. Pers. Plur., bei vokalisch anlautenden Verben diese äußerlich nicht mehr erscheint, weil sie eben in der Verbindung mit dem vokalischen Anlaut aufgegangen ist (*ein* ihr trinkt, *aut* ihr schneidet auf usw.). Von den beiden letztgenannten Verben, bei denen trotz des vokalischen Anlautes die Verbalpartikel ihre Selbständigkeit behielt, leitet die Entwickelung auch über zu einigen konsonantisch anlautenden, bei denen auch in der 3. Pers. Sing. und dem ganzen Plural entweder ein Doppellaut entsteht: *nahei* er steigt ab (*nehi* ich steige ab), oder die Kontraktion desselben: *nat'u-naker* er wacht auf (*net'u-nekir* ich wache auf), *natén* er weint (*netin* ich weine), *nawés* er zählt (*newis* ich zähle), *nawer* er sticht (*newir* ich steche), *naheo* er fährt ab (*nehiu* ich fahre ab), *nareo* er schlägt (*neriu* ich schlage); bei den beiden letzten Verben ist außerdem der Übergang des auslautenden *u* in *o* als dem *e* näher stehend zu bemerken.]

§ 28. Mehrfach unregelmäßig sind die Verba für »gehen« und »kommen«:

	Singular	Plural	Singular	Plural
1. Pers.	*nöwi* ich gehe	*towo* wir gehen	*nema* ich komme	*tama*
2. »	*wi* du gehst	*wo* ihr geht	*ma*	*woma*
3. »	*nowo* er geht	*rowo* sie gehen	*nama*	*rama*

nöwi »ich gehe« wird auch kontrahiert zu *nï*. In Verbindung mit dem Verbalstamm *ha* »hinauf (gehen)« bilden sich folgende Formen:

	Singular	Plural
1. Pers.	*ni-neha* hinauf- (herauf-) gehen	*towo-taha*
2. »	*wi-woha*	*woha* (aus *wo-aha*)
3. »	*nowo-naha*	*roha* (aus *rowo-raha*)

Da es einen Infinitiv im Ali nicht gibt, so werden im Wörterverzeichnis sämtliche Verba in der 1. Pers. Sing. angeführt, und bei denen, welche von der 3. Pers. Sing. an Vokalwechsel vornehmen, auch diese mitangegeben.

§ 29. Neben diesen durch Hinzutritt der Verbalpartikeln je nach den einzelnen Personen wechselnden Verben gibt es noch eine Anzahl von solchen, die keine Verbalpartikeln zu sich nehmen und also durch alle Personen hindurch unverändert bleiben:

	Singular	Plural
1. Pers.	*eo taeï* ich berühre	*yit taeï* wir berühren
2. »	*yi taeï* du berührst	*am taeï* ihr berührt
3. »	*en taeï* er berührt	*re taeï* sie berühren

Verba dieser Art sind im Wörterverzeichnis durch nachgesetztes *u* (= unveränderlich) kenntlich gemacht.

§ 30. 2. Objektbezeichnung.

Nimmt das Verbum ein Dativobjekt zu sich, so erhält es ein auf dasselbe bezügliches Pronominalsuffix:

eo nitenom yi ich gebe dir (*nit* geben)
eo nitenen en » » ihm
eo niteyam am » » euch
eo niteyi re » » ihnen
yi witiyiu eo du gibst mir
yi witenen en » » ihm
eo nitenen Sat'im ich gebe dem Satjim
so eo nat'inom yi das nehme ich dir (*nat'i* nehmen)
eo nelannen en lepil ich mache ihm ein Schiff
yer pat'er anen witiyiu eo kalut en Messer (welches) früher (du) gegeben mir, fiel (ging verloren).

Ist das Dativobjekt ein Pronomen, so kann letzteres auch wegfallen: *witiyiu eo* und *witiyiu* du gibst mir.

§ 31. 3. Modusbezeichnung.

Ein Infinitiv ist nicht vorhanden.

Der Imperativ wird durch die 2. Pers. Sing. oder Plur. des Präsens gegeben: *wölan!* tue es!

Eine Art Voluntativ oder Hortativ wird durch Präfigierung von *ma* gebildet: *manelan* ich will (es) tun, *mawölan* tue (es), du mögest (es) tun; *mawö* wird oft zusammengezogen in *au*: *mawölan* = *maulan*, *pauwölan* = *paulan*. Auch das Futurum (s. § 32) kann einen Optativ vertreten.

§ 32. 4. Tempusbezeichnung.

Das Perfektum unterscheidet sich vom Präsens dadurch, daß in der 1. und 3. Pers. Sing. der *n*-Anlaut der Verbalpartikel in *k* verwandelt wird; alle übrigen Verbalpartikeln bleiben unverändert. Meistens wird auch noch die Partikel *pen* oder *en* = »schon« dem Verbum zugefügt. Zuweilen kommt, wie es scheint, diese Verwandlung des *n* in *k* auch im Präsens vor, aber nur in erzählender Form, aber auch da könnte immer *ne*, *na* gebraucht werden. Im Perfektum findet sich jedoch ausschließlich *k*. Im Futurum kommt dasselbe nie vor.

lepil en nalan kap? lepil en kalan pen
Kanu er macht nicht? Kanu er gemacht schon
= Macht er kein Schiff? Er hat's schon gemacht
en kowo t'al ankei? en kaheo Tumaleo pen
er gegangen Ort welchen? er gefahren (nach) Tumleo schon
en kowo en = er ist (schon) gegangen

Das Futurum wird gebildet durch Präfigierung von *pa*: *eo panelan* ich werde tun, *yi pawölan* du wirst tun. In der 2. Pers. Sing. wird *pawö* zu *pau* kontrahiert, ähnlich wie *mawö* zu *mau* (s. § 31). — Die Partikel *pa* kann auch vor Substantiva treten: *as pa-rei* = tagsüber wird Südostwind.

Vielleicht kann auch noch von einem Futurum exactum gesprochen werden. So hörte ich einmal deutlich den Satz:

eo ngelań lepil peń. ich mache Schiff eben (noch). *lepil eo ngelań peń, eo panghin Lalêp* Schiff ich gemacht schon, ich werde fahren nach Lalêp

= »Ich will eben noch das Kanu machen. Wenn ich es gemacht haben werde, werde ich nach Lalêp fahren«. Im Perfekt müßte es unbedingt heißen: *kelań peń*, nicht *ngelań peń*. Also Präsensform mit Perfektpartikel (*peń*), was sonst unerhört ist. Doch kann ich vorläufig weiter nichts darüber anführen.

5. Ein Passivum gibt es nicht. Man gebraucht zum Ausdruck desselben die 3. Pers. Plur.: *re ratań eń* = sie haben ihn begraben = er ist begraben, *ei-rat'awol* Kreuz = quer übereinandergelegtes Holz = Holz, sie haben gelegt quer übereinander, ähnlich: *ei-rapań* Bündel Holz, *war-rapol* Kordelrolle.

I. Adverbium.

§ 33. 1. Adverbien der Zeit.

nari gestern
ńameńur vorgestern, früher, vor nicht gar langer Zeit
naas heute (*as* Sonne)
nat'im heute morgen
t'im morgen, *t'imt'im* morgen früh
t'im-oń übermorgen
t'im-oń-taneń überübermorgen
ńemur zuletzt
alumeteï immer
nakanä jetzt
kasowi später
aneń, *mateń* früher, vorlängst
peń schon
mateń-peń sehr früh, vor langer Zeit

2. Adverbien des Ortes.

kä, *nakä* hier
oń dort
neï, *eneï* da
nekik mauwań[1] rechts
nekik-ńet' links
mateń vorn
ńemur hinten
leiń zwischen
pit' unten, auf dem Boden.
yat oben
-sa (Suffix) nach oben
-si (Suffix) nach unten
yat-sa obendrauf
yat-si obendrunter (z. B. unterm Dach oben)
apiń unten
apiń-sa unten daran

3. Adverbien der Art und Weise.

au ja
muhur-eń ganz recht
kap nein
kap sepiń (nicht ganz) durchaus nicht, keineswegs
kapeń, *kaptenpeń* nicht mehr
treń, *aluń* noch
ań nur (*roań* nur zwei)
teï (= eins) zusammen
kle dicht zusammen
teń auch, dazu
pań, *tapań*, *taka* vielleicht

[1] *nekik*, *nekúm*, *nekiń*, *nekir* Oberarm, *mauwań* schlafen.

§ 34. **K. Konjunktionen.**

»Und« = *teñ*: *yi teñ eo* oder *yi teñ eo teñ* du und ich. »Und« wird auch ausgedrückt durch die Verben *neanteñ*, *netak teñ*, welche soviel wie »dabei sein«, »begleiten«, auch »helfen« bedeuten: *yi wötakteñ eñ treñ wo Tumaleo* du und er gehen nach Tumleo (wörtlich: du begleitest ihn, ihr zwei geht nach Tumleo). *Yerpat'er natakteñ auwel, ralut oñ* Messer und Angel sind gefallen dort (wörtlich: Messer ist zusammen mit Angel, sie sind gefallen dort).

»Oder« = *pañ*, *tapañ*, *taka* (auch = vielleicht): *ensei kalañ, yi tapañ eñ?* Wer hat's gemacht, du oder er?

»Wie« = *muhurteñ*: *eo kalañ muhurteñ yi wöt'ui* ich habe getan, wie du befohlen.

II. Textstücke.

§ 35. 1. »Weißt du wieviel Sternlein stehen?«*

1. *Ji papal*[1] *at'añ tahes maro*[2] *atir, maro rañ*[3] *yat*
Du sag Sterne wie viele sind Himmel sind Zenit oben

Lauñ raro ramul[4] *rala, yi pauwis*[5] *papal tahes!*
Wolken fliegen gehen n. Westen, gehen n. Osten, du zähle sage wie viele!

Yit yeni tawès pulpul[6] *re.*
Wir Menschen zählen ungeschickt sie.

Got kawès re Got kalañ re.
Gott (hat) gezählt sie, Gott gemacht sie.

Got kalañ so seliselak[7].
Gott hat gemacht Dinge allerhand.

Got kalañ so mol so la.[7]
Gott hat gemacht Ding West Ding Ost.

2. *Yi papal waa tahes rawiñ saër, ramôm*[8] *além.*
Du sag Fische wie viele sind Riff, durchschwimmen Tiefe.

Mieñ tahes raro nenuñ[9], *ratur pareï*[10], *pauwis rere*[11]!
Vogel wie viele (durch-)fliegen Luft, sind Busch, zähle sie!

Yit yeni usw.

Anmerkungen. [1] *papal* ist Optativ (bzw. Futur). [2] *maro(u)* bedeutet »sein«, »sich befinden«; hat besonders die Bedeutung: »in der Luft« (im Himmel) sein (schweben); während man *nemiñ* für ein Sein auf dem Wasser oder in dem Wasser gebraucht (vom Wasser selbst sagt man auch: *namiñ* = es ist). [3] *rañ* entspricht ziemlich unserem Worte Zenit, wird aber etwas weiter gefaßt, also nicht bloß der Scheitelpunkt, sondern ein größerer (oder geringerer) Umkreis um denselben verstanden. [4] *raro ramul* sie fliegen nach Westen; wörtlich: »sie fliegen, sie gehen nach Westen«. [5] *pauwis* entstanden aus: *pa-wö-wis*. Im Futur kommt also hier das Verbalpräfix *wö* wieder zur Geltung (im *u*), während es im Präsens wegfällt (*yi wis* statt *wöwis*). [6] *pulpul* bedeutet: dumm, ungeschickt, albern. Man sagt z. B.

* Dieses Lied habe ich an die erste Stelle gesetzt, weil die Ali-Leute eine große Freude daran hatten. Sie meinten oft: »*Aliñ yit pooñ*«, d. h. »das ist ganz unsere Sprache!« Ich habe das bekannte deutsche Lied aber auch sehr frei übertragen.

so yi wolań eo ngelań pulpul
Ding du mache (es) ich mache (es) ungeschickt.

d. h. ich bin zu dumm, das zu machen, mach du es. [7] Allerhand, allerlei, alles mögliche drückt man aus durch *so seliselak* oder auch *so mol so la*. Wie mir die Leute erklärten, heißt letzteres soviel wie: Ding im Westen, Ding im Osten. Der Sinn ist überall: (im Ost und West) Bescheid wissen, alles können (bzw. machen) *mol* sei eine alte Form (jetzt *mul*; vgl. *kanemul* = West). Im Tumleo heißt »alles machen (können)« = *nayem sulisumaul*; ist also ganz entsprechend gebildet (*su-li* = *sualuli*), *su-maul* = (*su alumaul*). [8] *ngemóm* schwimme, *yi móm* usw.; *além* = Untiefe, Meerestiefe. [9] *nenuń* »Geist« wird auch gebraucht für »Luft«. [10] *pare* und *pareï* = Busch; ebenso *ngema* und *ngemaï* = kommen. [11] *re-re* = sie (und) sie, nämlich die Vögel und die Fische.

§ 36. 2. Vaterunser.

Yit mam, yi wiń atir, las yi nato santu, t'al yi
Unser Vater, Du bist Himmel, Name Dein sei heilig, Platz Dein
panamai. Tarmalesiń[1] *maro atir, tarmalesiń rato pit' paralań*
(möge) kommen. Alle sind Himmel, alle sind Erde (mög) tun
muhurteń yi wöt'ui. Rapiy yit witeyit yit[2] *naas. Wońúk so*
wie Du willst. Brot unseres gib uns heute. Wasche (ab) Dinge
t'ekol yit talań muhurteń yit alikaro[3] *t'ekol yeni taneń ralań*
böse wir getan, wie wir vergessen Dinge böse Menschen andere getan
yit. Rerau[4] *yit tarúń aliń t'ekol, wuranit*[5] *so*
uns. (Ver)hindere, wir hören (auf) Worte böse, hindere (wehre ab) Ding
t'ekol nareo yit. Amen.
böses schlägt uns. Amen.

Anmerkungen. [1] *tarmalesiń* = all die vielen; entstanden aus: *tar* = alle, *male*(*maleń*) = viele, und dem Suffix *siń* (s. Verstärkung der Adjektiva). *maro atir* (vgl. Anm. 2). [2] bei *witiyit yit* könnte das *yit* auch wegfallen (also *vitiyit naas*). [3] *alikaro* bedeutet auch »verzeihen«. [4] *rerau*(*u*) = verhindern. [5] *nuranit*, *yi wuranit*, *eń nauranit* = abwehren, wehren.

§ 37. 3. Ave Maria.

Eo ngehir yi, Maria, yi gnade tomot, Towań panéń yi, yi tamiń
Ich grüße Dich, Maria, Du Gnade voll, Herr sei Dir, Du Frau
waneń pooń[1], *aluń waneń natum sgúm yi' Yesus. Santa Maria teniń*
gut ganz, auch gut Kind Leibes Dein Jesus. Heilige Maria Mutter
Got', pal Towań aliń waneń[2], *eń nat'i matemateo*[3] *yit yenimeil*
Gott, sag Herrn Wort gutes, (daß) er behandelt sanft uns Menschen
t'ekol; nakanä teń as yit tamit. Amen.
böse; jetzt und Tag wir sterben. Amen.

Anmerkungen. [1] *waneń pooń*, wörtlich = »nur gut«, d. h. »ganz gut«, wird häufig gebraucht. [2] »bitten« heißt auch *nekiy*; eigtl. »anrufen, rufen«. Besser gebraucht man:

ngepal aliń waneń
ich sage Wort gutes } d. h. ein gutes Wort einlegen.

Das Pronominalsuffix vor einem Dativobjekt fällt zuweilen auch weg. Man sagt *pal Towań* und *paleń Towań*. [3] *ngeli matemateo* heißt: sanft mit etwas umgehen.

§ 38. 4. Das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Eo glauben Got-Tameṅ, sẹúṅ tatit pale[1], *eṅ kalaṅ atịr teṅ*
Ich glaube Gott Vater, (sehr mächtigen) er gemacht Himmel und
pit'. Eo glauben Yesus Kristus natuṅ Got eṅ tëi, Towaṅ yit.
Erde. Ich glaube Jesus Christus. Kind Gottes ein(ziges) Herr unsern.
Nenuṅ santu kalaṅ Maria sepiṅ rienkalos[2], *Maria tamiṅsaliu kanaṅ*
Geist heiliger gemacht Maria von selbst schwanger, Maria Jungfrau geboren
Yesus, Pontius Pilatus kalaṅ[3] *Yesus sẹúṅ laiṅ t'ekol, Yesus*
Jesus. Pontius Pilatus gemacht Jesus Leib schmerzen fürchterlich. Jesus
kamit kiṅ ei-rataranit, rataṅ kéṅ lepiṅ. Kaheï
gestorben seiend Kreuz (man) begraben ins Grab[4]. (Er) Gestiegen
kowo t'al apiṅsi, púṅ til kamit eṅ katowisa
gegangen Platz unterirdisch, Nacht drei gestorben (schon) aufgestanden
kéṅ-alin[5]. *Kaha kowo*[6] *atịr yat, nénsi nekiṅ*
seiend lebend. Aufgestiegen gegangen Himmel, oben, sitzet (er) Arm
mauwaṅ Got-Tameṅ eṅ seúṅ tatit pale. Kasowi Jesus panamai, nalaṅ-nalaṅ
rechten Gott Vaters allmächtigen. Später Jesus wird kommen richten
muhuranit[7] *yenimeil réṅ alir, nalaṅ-nalaṅ muhuranit yenimeil ramit. Eo*
Menschen lebende, (zu) richten Menschen tote. Ich
glauben nenuṅ Santu, Kirche santu katolik; yeni-santu tarsapiṅ
glaube Geist heiligen, Kirche heilige katholische; Menschen-heilige alle
rato teï, Got naṅúk so t'ekol, yenitar ramit ratowisa
sind zusammen Gott wäscht ab Dinge böse, alle gestorben auferstehen
réṅ alir rato alumeteï. Amen.
leben bleiben immer. Amen.

Anmerkungen. [1] »mächtig« heißt *sẹúk-tatit*, wörtlich »festen Körper haben«. Man gebraucht diesen Ausdruck aber auch vom Geiste. Das Wort *sẹúk*, *úm* bedeutet also nicht nur Körper, sondern im weiteren Sinne, alles was widerstandsfähig ist, oder was wirken kann. [2] Diese Stelle (wie auch so manche andere) haben mir die Leute selbst übersetzt, nachdem ich ihnen die Sache vorher genügend erklärt. *sepiṅ* heißt »sie allein, von selbst«; damit soll das Zutun eines Menschen (Mannes) ausgeschlossen sein. Also »der heilige Geist hat gemacht, daß Maria ohne Zutun eines Menschen schwanger ward«. Das Wort *rienkalos* = »schwanger« hat keine schlimme Bedeutung, sondern wird ganz gewöhnlich gebraucht. [3] *Pontius Pilatus kalaṅ.* Passiv ist hier umschrieben, da es ein solches nicht gibt. [4] »Begraben« heißt eigentlich nicht einfachhin *nẹtaṅ*, sondern *nẹtaṅ* (*eṅ*) *néṅ lepiṅ* = ins Grab setzen. [5] »Stehe zum Leben auf« = *nẹtowisa néṅ alik.* [6] »aufsteigen« = *nẹha* und *nẹha-nowi* (oder *nẹha-ni*). [7] »richten« = *nẹlaṅ-nẹlaṅ muhuranit* = machen, daß etwas in die Richtung kommt.

§ 39. 5. Ehre sei dem Vater.

Makur tameṅ teṅ natuṅ teṅ nenuṅ santu, muhurteṅ kéṅ
(Wir) preisen Vater und Sohn und Geist heilig, wie (es) war
mateṅ, néṅ nakanẹ, néṅ alumeteï. Amen.
früher, ist jetzt, ist immer. Amen.

6. Ein größerer Junge erzählt, wie er zum erstenmal nach T'inapeli gekommen, anläßlich meiner Frage, wo T'inapeli sei.

Nepalú[1] *néñ nakeï?*
T'inapeli ist wo?

Nepalú néñ oñ, yi wogñ Sapau[2] *oñ. Sapau nato yat, Nepalú*
T'inapeli ist dort, du sieh Sapau dort. Sapau ist oben, T'inapeli

nato pit' nato Wult'um.
ist unten ist (am) Wult'um.

Wult'um so seï?
Wult'um Ding welches?

Wult'um! — Wult'um[3] *rieñ, neñ pareï oñ.*
(Der) Wult'um! — Der Wult'um (ist ein) Wasser, (welches) ist Wald dort.

Wult'um naheï[4] *nakeï teñ?*
Der Wult'um steigt herab wo denn?

Wult'um naheï nau kap. Wult'um teñ Nekir teñ
Der Wult'um mündet Meer nicht. Der Wult'um und Nekir (und) sind

rieñ teï. Pareï oñ Nekir alun[5] *keït*[6] *kama kanemul*[7]
Wasser eines. (Im) Wald dort Nekir einer geht Norden kommt (von) Westen

oñ. Nekir alun keït kama kanela, re rakiy
dort. Nekir anderer geht Norden kommt (von) Osten, sie nennen (ihn)

Wult'um. Wult'um rieñ tapañ! rien waneñ, manin t'ekol.
Wult'um. Der Wult'um (ist) Wasser vielleicht! Wasser gutes, süß schrecklich

Waa kap, waa teïteï, aluou kap, kapsepiñ.
(= sehr). Fische nicht, Fische (nur) wenige; Krokodile nicht, gar nicht.

Aluou rato Nekir oñ, rato pit'; Nekir yat, Wult'um yat aluou
Krokodile sind Nekir dort, sind unten; Nekir oben, Wult'um oben Krokodile

kapeñ, kaptenpeñ.
nicht mehr, gar nicht mehr.

Nepalú ano yi wogñ peñ?
T'inapeli Häuser du gesehen schon?

Au, eo kagñ peñ. Mateñ peñ[8]*, mateñ eo saliu laeilaeiñ eo*
Ja, ich gesehen schon. Früher schon, früher ich Kind kleines ich

kagñ Nepalú ano.
gesehen T'inapeli Häuser.

Am wo Nepalú, am wo yat[9] *tapañ, am aheo*
Ihr gegangen (nach) T'inapeli, ihr gegangen oben vielleicht, ihr gefahren

lepil tapañ?
(mit) Kanu vielleicht?

Yit taheo Nekir, taheo lepil, Nekir oñ,
Wir gefahren (zum) Nekir, gefahren (mit) Kanu; (am) Nekir dort,

taresa[10] *towo yat. Yit taheo t'imt'im, taheo lepil*
landeten gingen oben. Wir abgefahren morgens, abgefahren (mit) Kanu

ein ro. As kamiń pit' oń taresi[10]. *Eo kato lepil taneń*
Stück zwei. Sonne war unten dort, fuhren wir ab. Ich war Kanu anderem,
lepil Pisil eń, lepil waneń, amat, rień kap[11], *lepil eisér*[12].
(dem) Kanu Pisil sein(ein). Kanu gut, neu, Wasser nicht, Kanu (von) Eiser.
Yit taha lepil, taha lim. Eo teń mam
Wir aufgestiegen (auf) Kanu, aufgestiegen (zu) fünf. Ich und Vater (mein)
teń, — a[13] *— Siwawä tameń teń, — ahó*[14] *— ahó — Amulapal —*
auch, — a — Siwawäs Vater auch, — (und er) heißt — heißt — Amulapal —
ä[15] *— Amulapal kap, — eisei teń — kasopul eń, — Serek tameń*
ä — Amulapal nicht, — wer denn (doch) — vergessen schon, — Sereks Vater
tapań? — au, Serek tameń teń — a — peip teń, —
vielleicht? — ja, Sereks Vater auch — a — Schwester (meine) auch, —
ahó — eń las seï teń? — a yi pal las eo
(und er) heißt — er Namen welchen denn? — a du sag's den Namen ich
kakiy[16] *kap, t'uin. T'o koseń — lepil*
nennen (darf) nicht, (mein) Onkel (war's). So genug (fertig). — Kanu
taneń Maluń[17] *raha. Tempon teń Ropa, Rawonä tameń*[18] *teń,*
anderes die Maluń aufgestiegen. Tempon und Ropa, Rawonäs Vater auch,
sauweń teń — ä — au, Teimalep[19] *teń, — ahó — ahó — ahó — a —*
Gattin (seine) auch — ä — ja, Teimalep auch, — heißt — heißt — heißt — a —
ahó — Matepau taheïn pale, ahó — Lawenau, koseń[20]. *Yit tat'i*
heißt — Matepaus Bruder großer, welcher heißt Lawenau, gut. Wir nahmen
kaiń, t'ati maneń malemaleń, t'awa teń, ås teń, waa — waa
Bogen, nahmen Pfeile viele, Fischspeere auch, Sago auch, Fische — Fische
tapań[21]*! waa t'ekol. Nepalü ratiu waa, ratiu*
vielleicht! Fische viele. Die T'inapeli haben gerne Fische, haben's
t'ekol. Yit teïteyi[22] *waa, ro taka, túl taka, re*
schrecklich gern. Wir geben (ihnen) Fische, zwei etwa, drei etwa, sie
reïteyit yit ås apań teï[23], *paleplä, mamai t'ekol. koseń.*
geben uns Sago Pack einen, einen großen, einen schweren sehr. Nun gut.
— Yit taheo t'imt'im, taheo púń, ater kat'im ramur
— Wir abgefahren morgens, abgefahren nachts, Horizont bemalt rot
kanela[24]*; taheo, taheo tatit, as kaha, yit tamiń kanesos,*
(im) Osten; fuhren, fuhren fest, Sonne ging auf, wir waren Süden,
wona[25] *tagn peń; waa tagn kap, taheo*
den Wonafels wir sahen schon; Fische (wir) sahen nicht, wir fuhren,
no — no no no nó[26], *laeilaeiń teń, yit taresa*
es ging, es ging, es ging weiter, ein bißchen noch (und) wir landeten (in)
Lemiń, Wrinagol kanela, Wrinagol teń Nekir teń leiń[27].
Walman, in Wrinagol im Osten, Wrinagol und Nekir (Fluß) und dazwischen.

Wrinagol nau tapań, nau waneń, nau kakut'[28] *kap. Wrinagol*
(In) Wrinagol See vielleicht, See gute, See überschlägt nicht. Wrinagols

manań yiteń, reïtyit ås, yit tato ano laeilaeiń, taéń
Freunde unsere, gaben (uns) Sago, wir waren (in) Haus kleinem, aßen

ås, taéń palam, — koseń. so alun kap. Walman
Sago, aßen Taros, — sonst nichts. Ding anderes nicht. Die Walman

manań waneń kap, avir talem[29] kap, avir taveń[29], t'akawot, re
(sind) Freunde gute nicht, Hände lose nicht, Hände feste, geizig, sie

reiteyit so pale[30] kap. — T'a, koseń, as laeilaeiń[31] — ä —
gaben (uns) Dinge große nicht. — So, es war soweit, Sonne klein — ä —

as materaweń[32] yit taha towa yat. Towo — to to to to —
Sonne Baumgipfel wir standen auf gingen zu Fuß. Gingen und gingen —

o palok tapań, palok t'ekol, t'al t'ekol pooń, ei
o Schmutz vielleicht, Schmutz fürchterlicher, Platz schlechter nur, Baum (Holz)

wuń pooń, lawék laiń t'ekol, ei rerin rawer lawék, a
Wurzel nur, Füße schmerzten sehr, Stacheln stachen die Füße (meine), o

ńan! a tapiń! t'altenin t'ekol, ei t'ekol. T'o towo — towo —
Mutter! o Wetter! Weg erbärmlicher, Holz viel. So wir gingen und gingen

as kol[33] tato, Nekir yat; Towo Nekir tamiń rień;
Sonne oben wir waren, Nekir oben; gingen in den Nekir badeten Wasser;

o rień waneń, mat'it'. Tamiń rień[34] koseń, téisi pareï,
o Wasser gutes kaltes. Wir gebadet fertig, setzten nieder (im) Wald,

tatup aliń[35], talań saukä. — o yit! — tintin! — eńseï kato oń? —
plauderten, machten Tabak. — weh uns! — still! — wer ist dort? —

Nepalú[36] tapań, — au Nepalú, re ralań maul
T'inapeli-Männer vielleicht, — ja T'inapelis, die machen Pflanzungen

pareï. Mam kakiy, kapal: a T'inapali[37], yit Ali, yit
(im) Wald. Vater (mein) rief, sprach: o T'inapeli, wir Ali (sind), wir (sind)

T'elaun[38], yit tama tagń am ano. — a, eń
Ali, wir kamen (zu) sehen euer Haus. — o, er (der T'inapeli-Mann)

kat'u, — en kapal[39]: o yit, Malol tapań. Eń kagń
erschrak, — er dachte: weh uns, (es sind) Malol vielleicht. Er sah

mam, kapal: o T'elaun, o ńemi vokum[40]! aliń taneń eń kapal
(den) Vater, sprach: o Ali, o Freund meiner. Worte andere er sprach

teń, eo karúń kap; eń kapal aliń eńeń, aliń yiteń eń
auch, ich verstanden nicht; er sprach Sprache seine, Sprache unsere er

karúń kap. Eń — ahó — Walimpim[41], aliń karúń peń,
verstand nicht. Er — er heißt — Walimpim, (die) Sprache verstand schon,

eń tatup aliń Nepalú[42], aliń t'ańeń[43]. T'o koseń,
er sprach die Sprache der T'inapeli, Sprache verborgene. So gut,

Nepalú rama ragnte yit, re yeni túl. Re rat'i
die T'inapelis kamen zu sehen uns, sie (waren) Männer drei. Sie brachten

saukä, rat'i wur, wur tapań! wur waneń, mat'iń pooń,
Tabak, brachten Bananen, Bananen vielleicht! Bananen gute, reif ganz,

paleplä. *Yit taen wur, talan saukä.* *Eo saliu laeilaein,*
riesig große. Wir aßen Bananen, machten Tabak. Ich Kind kleines,

eo lawék lain t'ekol. *Eo kakiy mam, kakiy, kapal: o mam,*
meine Füße taten sehr weh. Ich rief den Vater, rief, sprach: o Vater,

Nepalû t'al melau tapan t'al rekun tapan.
(ist) T'inapeli (noch) Ort entlegener vielleicht (oder) Ort naher vielleicht.

En kapal: »kap, melaulä käp[14], *Nepalû rapal, melau kapen,*
Er sprach: »nein, weit nicht mehr, die T'inapeli sagen, weit nicht mehr,

t'o yit taén so peï towo.« *Kosen, s taén,*
so (nun) wir essen etwas eben (noch) und gehen.« Nun gut, etwas gegessen,

kosen, towo. *O t'al palok, rien, — ekeït'! — so seï*
fertig, gingen wir. O Ort schmutziger, Wasser, — o weh! — Ding welches

ten, — so tanen kaén lawék nakä. O mam, so seï, yau
denn, — Ding eines biß Fuß (meinen) hier. O Vater, was ist das, (ein) Blutegel

tapan, »aumpen, yau tapan.« *So laeilaein muhurten ani*
etwa, »weiß nicht, Blutegel vielleicht.« Ding kleines (wie) eine Schlange

kaar lawék nakä. Lawék t'eni en lain t'ekol. — Au
biß Fuß (meinen) hier. Fuß Blut schon, (er) schmerzt sehr. — Ja

yau t'al-pareï[15] *yau t'ekol.* *Re rato t'altenin,*
(ein) Blutegel (ists), Ort Wald Blutegel viele. Sie sind (auf dem) Wege,

rato palok. *Yit to*[16] *to to nó, t'al melau*[17] *seï! en*
sind (im Schmutz). Wir gingen und gingen weiter, Ort weiter welcher! er

mam t'awol, en kapal, t'al rekun poon. *Eo kapal mam!*
der Vater gelogen, er gesagt, Weg kurzer nur (noch). Ich sagte Vater!

t'altenin rekun t'al? eo kamit en, pauvi matemateo! A — en kapal, t'al
Weg kurzer wo? ich tot schon, geh langsam! Ah — er sagte, Weg

melau seï! yit tato Nepalû en. *T'o yi vogn at*
weiter was! wir sind (in) T'inapeli schon. So du siehst (nicht) das Dach

on? t'al rekun on? — Au, eo kagn, eo sasol tapan!
dort? (im) Ort nahen dort? — Ja, ich sah es, ich freute (mich) vielleicht!

eo sasol t'ekol.
ich freute mich sehr.

Anmerkungen. [1] T'inapeli wird von den Ali Nepalû genannt. [2] Sapau ist der Eingeborenenname für den Hohenlohe-Langenburg-Berg, die höchste Erhebung des Torricelli-Gebirges. [3] Der östlich von Walman mündende Nekir-Fluß (*rien*) teilt sich im Oberlauf in zwei Arme. Der von Südwest kommende behält den Namen Nekir bei, der von Südost kommende heißt Wult'um. An diesem liegt T'inapeli. [4] *nahei* (wörtlich: er steigt herab) heißt soviel als »mündet«, geht herab in die See. [5] *Nekir alun* = ein Teil des Nekir. [6] *keït* = 3. Pers. sing. von *net* = gehe nach Norden. *keït kama* = er kommt nach Norden. [7] Er kommt eigentlich von Südwesten. Das vorhergehende Wort *keït* »geht nach Norden« besagt schon, daß er nicht direkt von Westen kommen kann, sondern mehr von Süden. [8] *maten pen* = vor langer Zeit. [9] *növi yat* = gehe zu Fuß (wörtlich: gehe oben). [10] *taresa* landeten, wörtlich: wir zogen auf (das Schiff zu ergänzen),

ebenso sagt man *tareṅ* = wir ziehen (das Schiff) ab = wir fahren ab. [11] *lepi rieṅ kap* = das Schiff ist wasserdicht. [12] *eiser* = eine Holzart, welche sich sehr gut für Kanu eignet. [13] *a* — Interjektion, um die langen Pausen beim Nachdenken etwas auszufüllen. [14] *ahó* kommt vom Tumleo *ahek* = Name (mein). In Tumleo in gleicher Weise *ahei — ahei* (als Interjektion). *Ahei* ist jedenfalls eine Zusammenziehung von *ahen yeiyeisen* = sein Name. *ahó* ... heißt also: sein Name ist — sein Name ist — nun, wie heißt er denn? Oft wird es fünf- bis sechsmal hintereinander gebraucht mit ganz bedächtigen Zwischenpausen. Hier soll das *ahó* nicht auf den genannten Siwawäs Vater sich beziehen, sondern auf den folgenden, den er nun nennen will. [15] *ă* — Interjektion zum Ausdruck der Unsicherheit. [16] Die Namen bestimmter Verwandten dürfen nie genannt werden. Man läßt dieselben von Nichtverwandten nennen, wenn man auf andere Weise nicht klar machen kann, wen man meint. Hier fordert der Erzähler einen anderen auf (*yi pal* nenn du ihn), den Namen seines Onkels (*t'uin*) zu nennen, um mir begreiflich zu machen, wer der Betreffende sei. [17] Maluñ ist ein Dorf auf Ali. Hier sind Einwohner von diesem Dorfe — Maluñ-Leute — gemeint. [18] Hier schien ihm der Name nicht gleich einzufallen, oder er durfte oder wollte ihn nicht nennen, nennt deshalb sein Kind Ravonä. Es geschieht häufig, daß der Name nicht direkt angegeben wird. [19] Der Name der Teimalep fiel ihm nicht gleich ein; während er jedoch nachdachte, ob diese überhaupt dabei war, kam ihm der Name zum Bewußtsein. [20] *koseṅ* »es ist genug« wird sehr oft bei Erzählungen gebraucht im Sinne von »gut so — soweit; das war das, und nun ....« usw. [21] *tapaṅ* wird häufig gebraucht zum Ausdruck der Verwunderung, des Staunens usw., um etwas großartig darzustellen; *waa tapaṅ!* = Fische! ich sage dir, daß das Fische waren, ein mächtiger Haufen! [22] *re* = ihnen zu ergänzen. [23] Ein Sagopack enthält etwa 50 Pfund. [24] Vor Tagesanbruch = *puṅ*: in der Nacht, als sich die Morgenröte schon zeigte. [25] Südlich von Augel wird der Wona-Felsen von Tumleo sichtbar, während er vorher hinter der Insel Tumleo verborgen ist. [26] *taheo no ... nó* = immer weiter, *no* Abkürzung von *novo* = es geht. *nó* = weiter. [27] Zwischen Wrinagol und dem Nekir-Fluß. [28] *nau kakut* = Brandung. [29] *awik talem* = hin freigebig; die Hand ist ganz lose, es rutscht alles leicht heraus: *awik taweṅ* habe eine feste Hand = halte alles fest, gebe nichts her = geizig. [30] *so pale* = große Dinge = viel. [31] Die Sonne war nur ganz wenig (*laeilaeiṅ* = klein, wenig) gestiegen. [32] Die Sonne war an den (in der Höhe der) Baumgipfel. Er zeigt auf ziemlich entfernte Bäume. Die Sonne stand also noch tief. [33] *an kol* = Mittag; *kol* = gerade darüber, *ano kol* = Oberteil des Hauses. [34] *nemin rien* = wörtlich: hin im Wasser. [35] *tatup aliṅ* = sich etwas erzählen. [36] Nepalü bezeichnet sowohl den Stamm als auch die Leute; also: T'inapelis, ähnlich wie wir sagen: Münchener, Wiener usw. [37] Die Ali sprechen T'inapali. [38] Ali wird von den Walman und T'inapeli T'elaun genannt. [39] *eṅ kapat* = er sprach bei sich selbst = er dachte. [40] Die Malol waren von den Walman und T'inapelis sehr gefürchtet, da sie mit ihnen in Feindschaft lagen. Wenn sie irgendwie erschreckt wurden, riefen sie schon gleich »Malol«; *nemi vokum* ist Walman-Sprache. [41] Walimpim ist der obengenannte Serek tameṅ (Sereks Vater. [42] *reyeṅ* = ihre zu ergänzen. [43] verborgen, schwer zugänglich, man kann kaum dahinterkommen. [44] *melaulä käp* = ist ja wohl nicht weit. Man braucht öfters, besonders wenn man etwas unsicher ist in seiner Behauptung, *käp* statt *kap* und suffigiert dann dem zu verneinenden Ausdruck *lä* (*melau — lä*), zuweilen hängt man dieses auch noch an das *käp*: *käplä* = nein, soll wohl nicht sein. [45] *t'al pareṅ* = Waldesgrund, Waldesboden. [46] *to* Abkürzung von *towo*. [47] *t'al melau* = langer Ort, gleichbedeutend mit *t'alteniṅ melau* = langer Weg.

III. Wörterverzeichnis der Ali-Sprache.

§ 41. **A. Ali-Deutsch.**

Vorbemerkung.

Die Verben in dem folgenden Verzeichnis sind in der 1. Pers. Sing. aufgeführt. Von den Possessivsuffixen wird nur die 1. und 2. Person angegeben, da sich das übrige von selbst versteht, z. B. *mate̱krik, um*; *atik, im.*

Bei Verben, die vom gewöhnlichen Schema (Ali-Sprache S. 20) abweichen, werden außer der 1. Pers. Sing. nur die unregelmäßigen Formen angegeben. Ist ein Verb unveränderlich, so steht »(u.)« dahinter.

A.

além Untiefe, Meerestiefe
alepaṅóṅ Spinne
alikaro, alimkaro vergessen
alikauṅ, yi alimkauṅ atmen
alik-tenit, alim-tenit böse
aliṅ Sprache
alu winken (u.)
alûk, ûm urteilen, (nach) denken, wählen
aluṅ wieder, noch
alúou beißen, brennen (von der Wunde)
alúou Krokodil
alup-eiṅ Stab, Stock
am (Plur.) ihr
amat unreif, grün, neu
ano Haus
anék, am Tochtermann
aneṅ jüngst, früher
ani Natter, Schlange
anokeī (Plur.) wer, welche
anokeïre (Plur.) wessen
anoporpor Dorf
ano-rareṅ Wand
aṅ nur
aṅék, am Hoden
apiṅ unten
apiṅsa unten daran
apót Gestrüpp
as Sonne, Tag, tagsüber
as kol Mittag
at Dach
at'aṅ Stern
ati Handtrommel
atik, im Herz
at̠ir Himmel
atuṅ Frucht, Kern
au ja
au vier
aumpe̱ṅ ich weiß nicht
auṅ Hund
a̱ur Hals
  a̱ur naha freuen
  a̱ur ṅat dürsten
  a̱ur pooṅ seicht
  a̱ur-tarûk, ûm Adamsapfel
auwel Angel
awaṅ Geist
awik, im Hand
awik, im Arm (Unterarm)
awik nat'emekum (*awim wot'* ...) Faust
awipat'ik, awipat'im Nägel (an der Hand)
awit'e̱lik, e̱lim Finger

B.

benim Nordostwind
bor Schwein
bor-rama Eber

D.

dum Floh

E.

ei Baum
  ei areṅ Zweig, Ast
  ei wuliṅ Rinde
eirameṅ Land, Gegend
eirameṅ nau ma-takel Insel
ei-rataranit, *ei-rat'awol* Kreuz

eis Ruder
eïseï wer (Sing.)
eit'eko (u.) niesen
ekeït'! auweh!
eneï dort, da
eṅ (Pron. 3. Pers. Sing.) er, sie, es
eṅeṅ sein (Poss.)
eṅ-oṅ jener, der dort
eṅseïeṅ (Sing.) wessen
eṅseï? wer? welcher?
eoweṅ mein

E̱.

e̱hik, *im* Kinn
é̱s Sago (gekocht)

Y.

yat oben, hoch
yatsa obendrauf
yatsi obendrunter
yenitar alle
yer Eisen
  yer-eiṅ Nagel (von Eisen)
  yer-ras Säge, Feile
  yerpat'er Messer
  yerteniṅ Beil
yessou Ratte
yesuaṅék, *am* Nasenflügel
yesuk, *yesum* Nase
yesuklepik, *im* } Nasenloch
yesulepik }
yéu Lanze
yēuiy husten
yi du
yieṅ dein
yik, *im* Schwager
yit wir
  yit au aṅ wir vier
  yiteṅ unser
  yit tawet' wir viele
  yit túl aṅ wir drei
yitiu Kalophyllum
yol Blitz
  yolyol blitzschnell
yoṅ Schmuck
yúṅ Strand

K.

ke̱aṅ wissen (vom Sehen)
kahot'eri süß
kaleï bitter
akluk Kissen
kamék, *am* Backe
kamit eṅ tot
kanela Osten
kanemul Westen
kanesos Süden
kanewut Norden
kap nein
  kapat'iu (u.) nicht wollen
  kapeṅ nicht mehr
  kapse̱piṅ durchaus nicht, keineswegs
  kapteṅpeṅ nicht mehr
karúm Trommel
karúṅ wissen (vom Hören)
kasowi später
kat'i-kara kleben
ke̱useṅ fertig
kā hier
ke̱eṅ-ke̱t'i brennen
kilkil Darm
kle zusammen (Suffix)
kol Tausendfuß
kopueïk Hüftbein
kopuṅ trocken, dürr, reif
krieṅ Fleisch
kum Krabbe, Krebs

L.

laēṅlaēṅ klein
laiṅ schmerzen
layúl Eichhorn (fliegendes)
lal drin
lalék, *am* Zunge
lap pale Daumen
lapit' Fliege
las Name
la̱t Wunde
lawi Wolke
laup Perlenmuschel
laweapik, *im* Ferse
lawék, *am* Fuß
lawék-krieṅ-lal Fußsohle

lawipat'ik, *t'im* Nägel (am Fuß)
lëik, *úm* Mitte, Hüfte
leiǹ zwischen
lelik (u.) schauen, ausschauen, lauern
lemaǹ Krebs
lepil Schiff
lepiǹ Grube
lim fünf
  limaňantúl acht
  limamteï sechs
  (*limau* neun)
  limaňamteï sechs
  limaňanau neun
  limananro sieben
  limanro sieben
  limantúl acht
  lim-au neun
  limro sieben
  limteï sechs
  limtúl acht
lip Feuer, Licht, warm
  lip-asúň Asche
  lip-kohoň Rauch
  lip-krieň Flamme
  lip-lip heiß

M.

maeil schief
  maeilmaeil krumm
makél alt
makep Schweiß; verb. schwitzen
makur (u.) loben, preisen, jubeln
mal Bekleidung der Eingeborenen
malemaleň viel
  maleňsiň, *malesiň* sehr viele
malil naß, feucht
malimaliň wahr, gewiß, sicher
malúk, *úm* Schwester
malúň Schatten
mam, *tamam* Vater
  mam-wuň Vater, im Gegensatz zu Pflegevater
mamai schwer
mamas-t'ëiň, *mamas-wauwuň* Ebbe
mamas-veiň Flut
maňaň Freund, verb. besuchen
maňeň Pfeil
maňin süß
manit abfallen, -brechen, -reißen
matealók Augapfel
matek, *am*, *eň*, *er* Gesicht, verb. sehen
matek-lauň, *matam-lauň* Augenbrauen
matelepik, *púm* Achselhöhle
matemateo ruhig, bedächtig, langsam, sanft
mateň scharf
mateň vorne, zuerst, früher, jüngst
  mateň peň vor langer Zeit, früher
matetatuk, *um* Augapfel
matekrik, *úm* Auge
matinmatiň dünn
mat'it' kalt
mat'uň Saft
maul Garten
mauwaň schlafen
meiňal (Feuer), verb. (u.) brennen (Flamme)
meit' hell
melau lang, weit, fern, entlegen
  melaumelau sehr lang
  melauplä, *melausiň* sehr lang
melip Donner
merau (Nordsturm), Sturm
meteli schnell
mieňkau Löffel
mieňtau-rama Hahn
mienewi (vielleicht von *mieň-awin*)? Fledermaus
mieň Vogel
  mieň-lauň Feder
  mieň-puň Taube
miyi sauer, bitter
mot' nackt, bloß
muhur gleich
muhur-eň ganz recht
muhurteň wie, gleichwie
múr Eidotter

N.

naas heute
nakẹ hier
nakeï? wo?
nar ich trage, *war* usw.
nari gestern
natuk, *um* Kind
natuk-rama, *natum-rama* Sohn
natuk-tamiṅ, *natum-tamiṅ* Tochter
nau Meer, die See
nau-teniṅ Welle
nau-kakut' Brandung
naur hängen (intr.)
nẹdyu fürchten
nẹamet'it' aufpassen, beobachten
nẹanenir abnagen
nẹaṅ besuchen, sehen
nẹaṅ-nanaṅ versuchen, nachsuchen, nachspüren
nẹaṅ-seṅ, *wöaṅ-seṅ* träumen
nẹar beißen, *yi wöar*, *eṅ naar*; vgl. *nar* ich trage
nẹuranit, *wuranit*, *eṅ nauranit* durchschneiden
nẹeit' schießen
nẹel, *wöel*, *naail* graben
nël, *wël*, *naël* kaufen
nẹel, *eṅ naël* bauen
nẹha aufstehen, aufsteigen, aufgehen
nẹhi, *eṅ naheï* (ab)steigen
nẹhir fragen, (be)grüßen
nẹhiu, *eṅ naheo* abfehren (zu Schiff)
nẹhópli stoßen
nẹhot'ir-no abstoßen
nẹhúk, *wohúk*; *nasúk* schütteln
nekik, *úm* Oberarm
nẹkiranit abschließen
nẹkirwol wenden
nẹkiy rufen
nẹkúk widerspenstig (sein), ungehorsam sein
nẹkut' abknicken
nẹkut'oot abbrechen, brechen
nẹlaṅ tun, machen
nẹlaṅ eis, *nẹlol eis*, *nẹreo eis* rudern
nẹlaṅ muhuranit richten
nẹlaṅ namit töten
nẹlaṅ renren tätowieren
nẹlaṅ sasil arbeiten
nẹlaṅ wara irren im Handeln
nẹlas riechen, schnüffeln
nẹli (los-)lassen
nẹlisi sich beugen
nẹló schaukeln, tanzen
nẹloi tadeln, schelten, zanken
nẹlol ziehen
nẹlol-nama anziehen
nẹlolanit abreißen, zerreißen
nẹlopil aufreißen, ausbreiten
nẹlos reiben
nẹlot'iṅ singen
nẹlowaksa abdecken
nẹma, *yi ma* kommen
nẹmau, *yi mau* gähnen, hauchen
nẹmiṅ rieṅ, *yi miṅ* baden
nẹmir, *yi mir* aufwachsen
nẹmit, *yi mit* sterben
nẹmul } nach Westen gehen
nẹmul ni } nach Westen gehen
nẹmut', *mut'* küssen, aufsaugen
nẹnaṅ legen, gebären
nẹnaṅkle vereinigen
nẹnaṅ narip verbergen
nẹnes kochen
nẹnil kratze
nenuṅ-nenuṅ geisterhaft, gespensterhaft, trübe
nẹnuṅ kriechen
nẹṅúk, *woṅúk* waschen
nenuk, *um* Geist, Seele
nẹṅum raiṅúṅ bekleiden
nẹpal, *yi pal* sagen, sprechen
nẹpal aliṅ reden
nẹpal aliṅ kaṅal babbeln
nẹpal aliṅ t'epik lal, *yi pal aliṅ t'epúm lal* leise sprechen
nẹpal wará irren im (Sprechen)
nẹpip, *yi pip* verschweigen
nẹpis, *yi pis* abbrennen
nẹpis liep rösten
nẹpit öffnen
nẹpitsa, *yi pitsa* auflehnen

nepol, *pol* } binden
nepu, *yi pu* } binden
nepul gießen
nerekai ausweichen
neriu, *en nareo* schlagen
nero fliegen
nerün hören
nerün wara irren im Hören
nesor spucken, speien
netakten begleiten, helfen (umschreibend für:) und
netan begraben, festlegen, festsetzen
netar hauen, schlagen, werfen
net'ananit schneiden, abschneiden
netaranit abhauen
netausa aufrichten
netiu wollen, suchen, lieben
nettin weinen, trauern, jammern, heulen, beweinen
neto; *nin*, *yi vin*, *en nén* sein, dasein
neto-nar ehelos
neto pahein stehen
netür rufen, antworten
netur treten, stampfen
net'awol lügen
net'i bringen
net'i haben
net'i tamin heiraten
net'ik abfegen
net'isa (auf-)heben, beginnen
net'or schreien
net'u springen, hüpfen, aufschrecken
net'u-nakir, *en nat'u-naker* aufwachen
net'ui gebieten, befehlen
neut' abwischen
newir, *yi wir*, *en nawer* stechen
newis, *wis*, *en nawés* zählen
newiu, *yi wiu* blasen
newol, *wol* umdrehen
neï da
nekik, *üm* Oberarm
nekik mauwan, *yi nekim mauwan* rechts
nekik neit' links
nenuk, *um* Schatten, Seele
ner, *yi wer*, *en nëir* abbürsten
nerik, *üm* Platz, Spur, mein Platz
net } nach Norden gehen
net nowi } nach Norden gehen
newik, *im* Rücken
newitaeik, *eim* Rückgrat
ni-neha herauf-, hinaufgehen
ni-nemur, *wi-nemur*, *nowo* folgen
nin, *yi win*, *en nén* bleiben
nin-alik, *yi win alim*, *en nén alin* leben
ninsi, *winsi*, *nénsi* sitzen
nin, *yi win*, *en nein* trinken
nit, *yi wit*, *en neït* nehme
nit-nana, *wit-nana*, *neït-nana* stehlen
nit, *wit*, *en neït* geben
niu Kokosbaum (-nuß)
not, *yi wot*, *en naut* aufschneiden
nowi, *yi wi*, *en nowo*, *yit towo*, *am wo*, *re rowo* gehen
nüm Moskito
nus, *wus*, *naus* wetzen, schleifen

Ń.

neinau verteilen
nelam (u.) hadern, streiten (mit Worten)
nelük, *üm* Zahn
nemük, *üm* Bein, Oberschenkel
nemur zuletzt, hinten
nepil Rohr
nerip geheim
net Harz, Pech
neun Schwanz

O.

on dort

P.

paheïn (*pasin*) gerade
pakek, *am* After
paket'anek } Hinterbacke
pakewoauk } Hinterbacke
palük Morast
pan oder
panyip Gras
papin Becher
papiou (u.) duften
papóp Schmetterling

papiṅ Flosse
pare Wald
parém (u.) abwickeln
parup (u.) lösen
pat'er Bambus
paum, *topum* Enkel
paumiṅ, *topum-tamiṅ* Großmutter
pei eben, noch
peiṅ Flügel
peip Schwester
peiraręk, *am* Seite des Bauches
peil Geschwür
peṅ schon
piik, *piim* Bauch
piik-kilkil Eingeweide
piiraręk-towik, *piimraram-towim* Rippe
pir Topf
pit' Boden, unten (am Boden)
piusúk, *piusúm* Nabel
po Betel
pokupsi decken, daraufdecken
pos weiß
prik, *prim* Lippe
pui Staub, Dunst
so-pui etwas, Staub, staubwenig, Stäubchen = ganz klein wenig
pulpul dumm, albern
puṅ Nacht

R.

ra Netz
raeir (u.) anklopfen
rakuṅ kurz
raliṅ Kamm
rama Mann
rama makel eṅ Greis
rama-nenuṅ Gespenst
ramatenik, *úm* selbst (nur vom Mann)
rametapuk Kopf
ramilauk Haar
ramur rot
raṅ Himmel (Zenit)
raṅúṅ Kleid, Stoff, Tuch
rapék Brust
rapiy Sago (roh), Brot
raput'-ro zweihundert
raput'-teï hundert
rarék, *ám* Seite
rareṅ Perle
ratel rund
raum Südwestwind
raum-taleo Westwind
rauweṅ Blume
re (Pron. 3. Pers. Plur.) sie, man
rei Südostwind
rei-benim Nordostwind
rei-lal | *rei-pak* } Südsüdostwind
réyeṅ (Poss.) ihr
rēir düster, dunkel
remik, *úm* Haupt
reri Abend
rerin Dorn
rerinrerin rauh (nicht glatt)
rerir (u.) zittern, beben
rieṅ Wasser, Bach
rieṅ-lepiṅ Brunnen
rieṅ-wuṅ Quelle (wörtlich: Bach-Wurzel)
rieṅkalos schwanger
rik Erdbeben
ro zwei
ro aṅ nur zwei
roro beide
ruyuṅ (u.) streiten
rum Zimmer
rum-t'al Tür
ruṅ Segel

S.

sa (Suffix) nach oben
saēr Koralle, Riff
salemtiṅ Knabe, Jüngling
salēs eben
saliu Kind
sanal Betellatten
sanar Mond
sapor (u.) hassen
sari-ni, *sari-wi*, *sari-nowo* fliehen, laufen
sasól freuen, spielen

saukä Tabak
saul Berg
sauwék, *am* Gatte
sawék, *am* Braut, Bräutigam
sawék-tamiṅ, *sawam-tamiṅ* Gattin
so seï? was?
sék Zaun
sém Ausleger (Schwimmer am Kanu)
sepik, *um*, *iṅ*, *ir* ich von selbst, allein
sepiṅ ganz
sesil, fleißig, arbeitsam
sesil t'ekol sehr fleißig
sesil kap faul
seúk, *úm* Rumpf, Körper
seúk-malik schämen
seúk nalaṅ krank
seúk-sapor faul
seúk-taweṅ, *yi seúm taweṅ* tapfer
sewir Kasuar
si (Suffix) nach unten
silmaték, *am*, *eṅ*, *er* Gesicht
sipook, *om*, *oṅ*, *or* ich allein, selbst
so Sache, Ding, etwas
so alóṅ Ring
so-aluṅ Stück
so eṅ-eṅ verschiedene Sache
sokalaṅ krank
so kawuṅ wenig
so kä dieses
so laeilaeiṅ wenig
so lawotlawot verschiedene Sache
so matiṅ Öl
so pui wenig
sowiṅ Rand, Grenze
so-seï? was?
sulúp wohlschmeckend; Fett
sus Brust (weibliche)
sus-ranuṅ Milch

T.

taeï (u.) anrühren
taeïlum aufrollen
taeï-mekum biegen
taeï-met'it' fassen, andrücken
taeï-nanaṅ fühlen
taeï-payal (u.) beugen
taeïram (u.) abreiben
taeïwol drehen
taheïk, *eim* Bruder
tahéo fahren
tahes? wieviel?
taka vielleicht, oder
taleo Nordwestwind
tamiṅ Weib
tamiṅ saliu Jungfrau
tamintenik, *úm* allein, selbst (von Frauen)
tamot voll
tamúl Stein
tamúl pale Felsen
tana zeigen
taneṅ anderer, irgendein
tapaṅ vielleicht, oder
tapeṅ lose
taper Schüssel
tapiṅ Friede, Jahr
tarat bitter
taresa landen, herunterziehen
tarsepiṅ alle
tasik, *im* Bruder
tatai (u.) ausklopfen
tataṅ Sand
tatit stark, mächtig
tatuk, *um* Augapfel
tatuṅ Knollen
tatup-aliṅ (u.) reden, erzählen
tau-natuṅ Küchlein
taup (u.) Schulter
taur blasen (auf der Muschel)
tawaṅ Herr
tautsi (u.) bücken
tawak bersten, brechen, zerbrechen (intr.)
taweṅ fest, hart, zäh
taweṅtawut fest, hart
tawet' fertig machen, beenden
teï eins, zusammen
telelel straucheln
telepul kugeln, wälzen
teṅ auch
teṅ, *aluṅ* abermals
tenitenit Kette

terkäu Adler
tes still (von See, Wetter)
tintin ruhig, verb. (u.) schweigen
tit wir zwei
toṅ Aal
towik, *ûm* Knochen
  towik pooṅ, *yi towûm pooṅ* mager (nur Knochen)
treṅ (*teṅ*) sie zwei, ihr zwei
trit wir zwei
twou Zucker(rohr)

T'.

t'akeo dickleibig
t'akiṅplā sehr mächtig
t'akowit' (u.) auffangen
t'al wo?, Ort
  t'al-ankeĩ? wo? wohin?
  t'al-apót (wo) Gestrüpp, Dickicht, Wildnis
  t'al-mawawaṅ Schlafstelle
  t'al-nakeĩ wo
  t'al salés Ebene
  t'altenin Weg
  t'altit Treppe
t'amor Besen
t'ap Armband
t'apaṅ Ball
t'apar breit
t'areṅ alt
t'arur Pflock, Holznagel
t'awa Fischspeer
t'awet' Diener, Knecht
t'awor faul (vom Holz)
t'ẽṅ (u.) übelriechen
t'ekol schlecht
t'elit' (u.) lachen
t'emut' schmutzig, schwarz
t'eni Blut
  t'eni alik }
  t'eni alim } Ader
  t'eni tatuṅ Blutgefäß
t'enim anhängen, anbinden
t'epik, *ûm* Mund
t'erir (u.) sinken, untergehen (tauchen)
t'eriu (u.) malen, zeichnen
t'ermin Spiegel
t'ermin Adler
t'ikik ṅeit', *t'ekûm ṅeit'* links
t'ilik, *im* Geschlechtsteil (weiblicher)
t'im morgen
  t'im oṅ übermorgen
  t'im oṅ taneṅ überübermorgen
  t'imt'im morgen früh
t'ipat'op Brett
t'it'ăt' weich
t'it'itpeṅ ausstrecken
t'it'up erlöschen
t'uṅ Oheim (väterlicherseits)
t'uou Fackel
t'ut' Tante

W.

waa Fisch
  waa towiṅ Gräte
wakeṅ Grube, Muschel, Gefäß
wgliu Frosch
waneṅ gut, schön
wara falsch
wari Eidechse
warûṅ Schnur
  warûṅ matinmatiṅ Faden
watakol Floß
wau, *wolûm* Oheim
wauwék, *am* Gaumen
wawai leicht
weiṅ tief
wer Funke
wiu Wind
  wiu-lal }
  wiu-pak } Südwind, Landwind
wiu-tes Windstille
worwor Massoirinde
wu Korb, Fischkorb
wúp Regen
wui Haifisch
wuiy Yam
wul Brotfrucht
wulik, *im* Haut
wulim }
wulimeteĩ } zehn
wulimeteĩ sapiṅ }

wulimau-sapiṅ vierzig
wulimlimaṅamteï sapiṅ sechzig
wulimro sapiṅ zwanzig
wulim teï elf
wulimwulim sapiṅ fünfzig
wuṅ Wurzel
wur Banane
wur-yer Mais (fremde Banane)
wut Laus
wutik, *im* Geschlechtsteil (männlicher)
wutut sinken, untergehen

§ 42. **B. Deutsch-Ali.**

A.

Aal *toṅ*
abbrechen *nekut'oot*
abbrennen *nepis*, *yi pis*
abbürsten *ner*, *yi wer*, *eṅ neïr*
abdecken *nelowaksa*
Abend *reri*
abermals *teṅ*, *aluṅ*
abfahren (zu Schiff) *nehiu*, *eṅ naheo*
abfegen *net'ik*
abhauen *netaranit*, *netot*
abknicken *nekut'*
abnagen *neanenir*
abreiben *taeïram* (u.)
abreißen *nelolanit*
— (= abfallen) *manit* (intr.)
abschließen *nekiranit*
abschneiden *net'aṅanit*
absegeln *nehiu*, *eṅ naheo*
abstoßen *nehot'ir-nó* (*no* es geht), *nehopeli-nó*, *netapli-nó*
abwickeln *parêm* (u.)
abwischen *neut'*, *saul* (u.)
Achselhöhle *matelepik*, *púm*
acht *limantúl*, *lamaṅantúl*, *limtúl*
Adamsapfel *aur-tarúk*, *úm*
Ader *t'eni aliṅ*
Adler *terkäu*
After *pakek*, *am*
albern *pulpul*
alle *tarsepiṅ*, *yenitar*
allein *sipook*, *om*
alt *makêl*, *t'areṅ*
Ameise *rames*
anbinden *t'enim* (u.)
anderer *taneṅ*
anderer Mensch *rama-taneṅ*
andrücken *taeïmet'it'* (u.)
Angel *auwel*
Angesicht *silmatêk*, *am*
anhängen *t'enim* (u.)
anklopfen *raeïr* (u.)
anrühren *taeï* (u.)
antworten *netúr*
anziehen *nelol-nama*, *nelolrei*
— (Kleid) *neṅum*
Apfel (Aug-) *tatuk*, *úm*
arbeiten *nelaṅ sasil*
arbeitsam *sasil*
Arm *awik*, *im*
Armband *t'ap*
Asche *lip-asûṅ* (*lip-pisuṅ*)
Ast *ei-areṅ*
atmen *alikauṅ*, *yi alimkauṅ*
auch *teṅ*
aufgehen *neha*
auffangen *t'akowit'* (u.)
aufheben *net'isa*
auflehnen *nepitsa*, *pitsa*
aufpassen *neamet'it'*
aufreißen *nelopil*
aufrichten *netausa*
aufrollen *taeïlum* (u.)
aufsaugen *nemut'*, *mut'*
aufschlitzen *not*, *yi wot*, *eṅ naut*
aufschnappen *t'akowit'* (u.)
aufschneiden *not*
aufschrecken *net'u*
aufstehen *neha*
aufwachen *net'u-nakir*, *eṅ nat'u-naker*
aufwachsen *nemir*, *yi mir*
Augapfel *matetatuk*, *um* oder *matealôk*, *ôm*
Auge *matekrik*, *úm*
Augenbrauen *matek-lauṅ*, *matam-lauṅ*
ausbreiten *nelopil*

ausklopfen *tatai* (u.)
Ausleger (Schwimmer am Kanu) *sém*
ausreißen *nelopeṅ*
ausschauen *lelik* (u.)
ausstrecken *t'it'it'peṅ* (u.)
ausweichen *nerekai*
auweh! *ekeït'!*
Axt *yer-teniṅ*

B.

babbeln *nepal aliṅ kaṅal*
Bach *rieṅ*
Backe *kamék*, *am*
baden *nemiṅ rieṅ*, *yi miṅ*
Ball *t'apaṅ*
Bambus *pat'er*
Banane *wur*
Bauch *piik*, *piúm*
bauen *neël*, *eṅ naël*
Baum *ei*
beben *rerir* (u.)
Becher *papiṅ*
bedächtig *matemateo*
beenden, fertig machen *tawet'*
befehlen *net'ui*
begleiten *netakteṅ*, *neanteṅ*
beginnen *net'isa*
begraben *netaṅ*
begrüßen *nehir*
beide *roro*
Beil *yer-teniṅ*
Bein *ṅemúk*, *úm*
— (= Knochen) *towik*, *úm*
beißen *near*
— (von der Wunde) *aluou* (u.)
bekleiden *neṅum raṅúṅ*
beobachten *neamet'it'*
Berg *sgul*
bersten, brechen *tawak* (u.)
berühren *taeï* (u.)
beschmutzen *nelaṅ t'emut'*
Besen *t'amor*
besuchen *maṅaṅ*, *neaṅ*
Betel *po*
Betellatten *sanal*
Bett *t'al mauwaṅ*

beugen *taeï-payal* (u.)
— (sich) *nelisi*
beweinen *netiṅ*
biegen *taeï-mekum* (u.)
binden *nepol*, *pol*; *nepu*, *yi pu*
— anbinden *t'enim* (u.)
bitter *tarat*, *miyi*, *kaleï*
blasen *newiu*, *yi wiu*
— (auf der Muschel) *tgur* (u.)
bleiben *niṅ*, *yi wiṅ*, *eṅ néṅ*
Blitz *yol*
bloß *mot'*
Blume *rauweṅ*
Blut *t'eni*
Blutader *t'eni-alik*, *im*
Blutgefäß *t'eni-tatuṅ*
Boden *pit'*
böse (sein) *alik-tenit*, *alim-tenit*
Brandung *nau-kakut'*
Braut, Bräutigam *sawók*, *am*
brechen *nekut'oot*
— (= bersten) *tawak* (u.)
breit *t'apar*
brennen (Wunde) *aluou* u.
— (Feuer) *meṅal* (u.), *keeṅ-ket'i*
Brett *t'ipat'op*
bringen *net'i*
Brot *rapiy*
Brotfrucht *wul*
Bruder *taheik*, *eim*; *tasik*, *im*
Brunnen *rieṅ-lepiṅ*
Brust *rapék* (u.)
— (weibliche) *sus* (u.)
bücken *tautsi* (u.)
burzeln *telelel* (u.)

D.

da *neï*, *eneï*
Dach *at*
Dampf *pui*
Darm *kilkil*
dasein *neto*
Daumen *lap pale*
decken, daraufdecken *pokupsi* (u.)
dein *yi-eṅ*
denken *alúk*, *úm*

der dort, jener *eṅ-oṅ*
Dickicht *t'al apôt*
Diener *t'awet'*
dieser da *eṅ-eneï*
dieser, dieser hier *eṅ-kä*
dieser Mensch *rama-kä*
dieses *so-kä*
Ding *so*
Donner *melip*
Dorf *anoporpor*
Dorn *rerin*
dort *oṅ*
drehe *taeïwol* (u.)
drei *túl*
dreißig *wulimtúl sapiṅ*
drin *lal*
du *yi*
duften *papiou* (u.)
dumm *pulpul*
dunkel *rêir*
dünn *matinmatiṅ*
Dunst *pui*
durchaus nicht, keineswegs *kapsepiṅ*
durchschneiden *neuranit, wuranit, eṅ nauranit*
dürr *kopuṅ*
dürsten *gur ṅat*
düster *rêir*

E.

Ebbe *mamas-t'ëiṅ, mamas wauwiṅ*
eben (noch) *peï*
Ebene *t'al salês*
Eber *bor-rama*
ehelos *neto-ṅar*
Eichhorn (fliegendes) *layôl*
Eidechse *wari*
Eidotter *múr*
eilen *warir* (u.)
Eile, eilen *sari* (u.)
Eingeweide *peik-kilkil*
eins *tei*
eintauchen *nehôwutut*
Eisen *yer*
Eiter *naṅ*
elf *wulimteï sapiṅ teï*

Ellbogen *nekik-takuk, nekúm-takum*
Enkel *paum, topúm*
entlegen *melau*
er *eṅ*
Erdbeben *rik*
erhalten *net'i*
erlöschen *t'it'up*
erschrecken *net'u*
es *eṅ*
essen *neiṅ, eṅ naeṅ*
etwas *so*
euer *am eṅ*

F.

Fackel *t'uou*
Faden *waruṅ matinmatiṅ*
fahren *nehiu, eṅ naheo*
fallen *nelút*
falsch *wara*
fangen *nerui*
fassen *taeïmet'it'*
faul *sesil kap*; *seúk-sapor, yi seúm-sapor*
— (vom Holz) *t'awor*
Faust *awik net'emekum, awim wöt'e-mekum*
Feder *miṅ lauṅ*
fegen *net'ik*
Feile *yer-ras*
Felsen *tamúl pale*
Fenster *rum t'al*
fern *melau*
Ferse *laweapik, im*
fertig *kauseṅ*
fertig machen *tawet'*
fest *taweṅ, taweṅtawut*
feucht *malil*
Feuer *lip*
Finger *awit'elik, im*
Fisch *waa*
fischen (mit der Hand) *nerui waa*
— (mit der Angel) *neli waa*
— (mit dem Speer) *neeït' waa*
— (mit dem Netz) *nelol waa*
Flamme *lip kriṅ*
Flasche *wakeṅ*

Fledermaus *mienewi* (vielleicht von *miń awiń?*)
Fleisch *kriń*
fleißig *sesil*
sehr fleißig *sesil t'ekol*
Fliege *lapit'*
fliegen *nero*
fliehen *sari-ni, sari-wi, sari-nowo*
Floh *dum*
Floß *watakol*
Flosse *papûń*
Flügel *peiń*
Flut *mamas weiń, mamas kator*
folgen *ni-ńemur, wi-, nowo-*
fragen *nehir*
freuen *gur naha, sasol*
Freund *mańań*
Friede *tapiń*
Frosch *waliu*
Frucht *atuń*
früher, vorlängst *aneń, mateń*
vor nicht gar langer Zeit *ńameńur*
sehr früh, vor langer Zeit *mateń peń*
fühlen *taeï-nanań*
fünf *lim*
fünfzig *wulimlim sapiń*
Funke *wer*
fürchten *neayu*
Fuß *lawék, am*
Fußsohle *lawék-kriń-lal*

geheim *ńerip*
gehen *nōwi, wi, eń nowo, yit towo, am wo, re rowo*
— (nach Westen) *nemul, nemul ni*
— (nach Norden) *net, net-nówi*
gerade *paheiń (pasiń)*
Geschlechtsteil (männlicher) *wutik, im*
— (weiblicher) *t'ilik. im*
Geschwür *peit'*
Gesicht *matek, am, eń, er; silmatek, am, eń, er*
Gespenst *rama-nenuń*
gestern *nari*
Gestrüpp *apót*
gewiß *malinmaliń*
gießen *nepul*
gleich *muhur (masur)*
gleichwie *muhurteń*
graben *neel, woel, naril*
Gras *panyip*
Gräte *waa-towin*
greifen *nerui*
Greis *rama makel eń*
Grenze *sawiń*
groß *pale, t'akiń, meintapor*
sehr groß *paléplä*
Großmutter *paumiń, topum-tamiń*
Großvater *paum, topum*
Grube *lepiń, wakeń*
grün *amat*
grüßen *nehir (nasir)*

G.

Gabel *raliń*
gähnen *nemau, mau*
ganz *sepiń*
ganz recht *muhur-eń*
Garten *maul*
Gatte *saúwék, am, rama (sawék)*
Gattin *sawék-tamiń, sawam-tamiń*
Gaumen *wawwék, am*
gebären *nanań*
geben *nit, wit, eń neït*
gebieten *net'ui*
Gefäß *wakeń*
Gegend *eirameń*

H.

Haar *ramilauk, aum*
haben *nat'i*
hadern *ńelam* (u.)
Hahn *mieńtau-rama*
Haifisch *wui*
Hals *gur*
Hand *awik, im*
hängen *naur*
hart *taweń, taweńtawut*
Harz *ńet*
hassen *sapor* (u.)
hauchen *nemau, yi mau*

bauen *ne̱tar*
Haupt *re̱mik*
Haupthaar *re̱mik-lauk*, *re̱mi-lauk*
Haus *ano*
Haut *wulik*, *im*
heben (auf-) *ne̱t'isa*
heiraten *ne̱t'i tamiṅ*
heiß *lip-lip*
helfen *ne̱takteṅ*, *ne̱ggṅteṅ*
hell *meit'*
Herr *to̱waṅ*
Herz *atik*, *im*
heulen *ne̱tiṅ*, *eṅ nateṅ*
Heuschrecke *put'*
heute *naas*
hier *kă* und *nakă*
Himmel *atịr*
— (Zenit) *raṅ*
hinaufgehen *ni-ne̱ha*, *yi wi-wöha*
hinten *nemur*
Hinterbacke *pakg̱woauk*; *pakek*; *pa-ke̱t'aṅek*, *am*
hoch *yat* (*melau*)
Hoden *aṅék*, *am*
Höhle *wakeṅ*
Holz *ei*
hören *ne̱rûṅ*
Hüftbein *kopuĕik*
Hüfte *leik*, *ûm*
Hund *auṅ*
hundert *raput'-teĭ*
hüpfen *nat'u*
husten *yĕûiy*

I.

ich *eo*
ich allein *sipook*, *oom*, *oṅ*, *or*
ihr (Poss.) *réyeṅ*
— (3. Pers. Plur.) *am*
ihr zwei *treṅ* oder *teṅ*
immer *alumeteĭ*
Insel *eirameṅ nau ma-takel*
irgend *taneṅ*
irren (im Sprechen) *ne̱pal wará*
— (im Hören) *ne̱rûṅ wara*
— (im Handeln) *ne̱laṅ wara*

J.

ja *au*
Jahr *tapiṅ*
jammern *ne̱tiṅ*, *eṅ nateṅ*
jener *eṅ-oṅ*
jetzt *nakană*
jubeln *makur* (u.)
Jungfrau *tamiṅsaliu*
Jüngling *salemtiṅ*

K.

kalt *mat'it'*
Kalophyllum *jitiu*
Kamm *raliṅ*
Kanu *lepil*
Kasten *wawat*
Kasuar *sa̱wir*
kaufen *nél*, *wél*, *neil*
Kehlkopf *tarûk*, *ûm*
keineswegs, durchaus nicht *kapse̱piṅ*
Kern *atuṅ*
Kette *tenitenit*
Kind *saliu*; *natuk*, *um*
Kinn *g̱hik*, *im*
Kissen *kaluk*
kleben *kat'i-kara*
Kleid (Stoff, Tuch) *raṅûṅ*
Bekleidung der Eingeborenen *mal*
klein *laĕilaĕiṅ*
Knabe *salemtiṅ*
Knecht *t'a̱wet'*
Knie *pareramik*, *ûm*
Knochen *towik*, *ûm*
Knollen *tatuṅ*
knüpfen *ne̱pol*, *ne̱pu*
kochen *ne̱nes*
Kokosbaum (-nuß) *niu*
kommen *ne̱ma*, *yi ma*, *am woma*
Kopf *rametapuk*, *um*
Korallen *saĕr*
Korb (Fischkorb) *wu*
Körper *se̱ûk*, *ûm*
krank *se̱ûk nalaṅ*, *yi se̱ûm nalaṅ*
kratze *ne̱nil*
Krebs *lemaṅ*
— (Krabbe) *kum*

Kreuz *ei-rataranit*, *ei-rat'awol*
kriechen *nenuń*
Krokodil *alúou*
krumm *maeïlmaeïl*
Küchlein *tau-natuń*
kugeln, wälzen *telepul*
kurz *rekuń*
küssen *nemut'*, *mut'*

L.

Lachen *t'elit'* u.
Land *eirameń*
landen *taresa*
lang *melau*
— (von Dauer) *alińaliń*
sehr lang *alinsiń*, *melauplä*, *melausiń*, *melau-melau*
Lanze *yëu*
lassen (loslassen) *neli*
lauern *lelik*
laufen *sari*
Laus *wut*
leben *niń-alik*, *yi wiń alim*, *en néń aliń*, *nato alik*, *wöto-alim*
legen *nenań*
leicht *wawai*
leise (sprechen) *nepal aliń t'epik lal*,
— (das Wort im Munde sprechen) *yi pal aliń t'epúm lal*
Lenden, Mitte *leik*, *úm*
Licht *lip*
lieben *netiu*
links *t'ikik ńeit'*; *t'ekúm neit'*; *nekik ńeit'*, *nekúm*
Lippe *prik*, *prim*
loben *makur* (u.)
Loch *lepiń*
Löffel *mińkau*
lose *tapeń*
lösen *parup* (u.), *parém* (u.)
lügen *nel'awol*, *t'awol* (u.)

M.

machen *nelań*
mächtig *tatit*
— (groß) *t'akiń*
sehr mächtig (groß) *t'akińplä*

Mädchen *tamińsaliu*
mager (nur Knochen) *towik pooń*, *yi towúm pooń*
malen *t'eriu* (u.)
Mais (fremde Banane) *wur-yer*
man (3. Pers. Plur.) *re*
Mann *rama*
Massoirinde *worwor*
Mast *ramik*
Mastaufsatz (Spitze) *rameń*
Meer *nau*
mein *éoweń*
Mensch *rama* (Plur. *yeni*)
Messer *yerpat'er*
Milch *sus-rańuń*
Mittag *as kol*
Mitte *leik*, *úm*
Mond *senar*
Morast *palúk*
morgen *t'im*
morgen früh *t'imt'im*
Moskito *núm*
Mund *t'epik*, *úm*
Muschel *wakeń*
Mutter *ńan*, *tenúm*, *teniń*, *tenir*

N.

Nabel *piusúk*, *piusúm*
nachdenken *alúk*, *úm*
Nacht *púń*
nackt *mot'*
Nagel (an der Hand) *awipat'ik*, *awipat'im*
— (am Fuß) *lawipat'ik*, *lawipat'im*
— (aus Eisen) *yer-eiń*
— (aus Holz am Kanu) *t'arur*
Name *las*
Nase *yesuk*, *yesum*
Nasenflügel *yesuańék*, *am*
Nasenloch *yesulepik*, *im*; *yesuklepik*, *yesumlepim*
naß *malil*
Natter *ani*
Nebel *mawor*
nehme *nit*, *eń neït*
nein *kap*

Netz *ra*
neu *amat*
neun *limanau*, *limañanau*, *limau*
nicht mehr *kapeñ*, *kaptenpeñ*
niesen *eit'eka* (u.), *lato* (u.)
noch *aluñ*, *teñ*
Norden *kanewut*
Nordwestwind *taleo*
nur *añ*, *pooñ*
nur zwei *ro añ*

O.

oben *yat*
nach oben *sa* (Suffix)
obendrauf *yatsa*
obendrunter (z. B. unterm Dach oben) *yatsi*
Oberarm *nekik*, *úm*
Oberschenkel *ñemuk*, *um*
oder (= vielleicht) *tapañ*, *pañ*, *taka*
öffnen *nepit*, *yi pit*
Oheim (mütterlicherseits) *wau*, *wolúm*
— (väterlicherseits) *t'uñ*, *mamkiñ*
Ohr *tanaeik*, *eim*
Öl *so matiñ*
Ort *t'al*
Ost *kanela*

P.

Perle *rareñ*
Perlenmuschel *laup*
pfeifen *neweñ*, *yi weñ*
Pfeil *mañeñ*
Pflock *t'arur*
Platz *t'al*
mein Platz *nerik*, *úm*
preisen *makur* (u.)

Q.

Quelle *rieñ wuñ*

R.

Rand *sawiñ*
Ratte *yesou*
Rauch *lip-kohóñ*
rauh (nicht glatt) *rerinrerin*
rechts *nekik mauwañ*, *yi nekúm mauwañ*
reden *tatup-aliñ* (u.); *nepal aliñ*
Regen *wúp*
reiben *nelos*
reif *kopuñ*
rein *meit'*
richten *nelañ muhuranit*
riechen *nelas*
Riff *saër*
Rinde *ei wuliñ*
Ring *so-alóñ*
Rippe *pürarëk-towik*, *pürmraram-towúm*
Rohr *ñepil*
rösten *nepis lip*
rot *ramur*
Rücken *newik*, *ím*
Rückgrat *newitaeik*, *eim*
Ruder *eis*
rudern *nelañ eis*, *nelol eis*, *nereo eis* usw.
rufen *netúr*, *nekiy*
ruhig *tintin*, *matemateo*
Rumpf *seúk*, *úm*
rund *ratel*

S.

Sache *so*
verschiedene Sachen *so eñeñ*, *so lawot-lawot*, *sa t'al-t'al*
Saft *mat'uñ*
Säge *yer-ras*
sagen *nepal*, *yi pal*
Sago (roh) *rapiy*
— (gekocht) *ës*
Sand *tatañ*
sanft *matemateo*
sauer *miyi*
Schachtel *wawat laëñ*
schämen *seúk-malik*; *seúm-malim*
scharf *mateñ*
sehr scharf *mateñ t'ekol*
Schatten *malúñ*; *nenuk*, *um*
schauen *lelik* (u.)
schaukeln *neló*
schelten *neloi*
Schenkel *ñemuk*, *um*
schief *maeül(-maeül)*
schielen *sasól*

schießen *negit'*
Schiff *lepil*
schlafen *mauwań* (u.), *niń mauwań*
schlagen *neriu*, *eń nereo*, *netar*
Schlange *ani*
schlecht *t'ekol*
schleifen *nus*, *yi wus*, *eń naus*
schmerzen *laiń*
Schmetterling *papóp*
Schmuck *yoń*
schmutzig *t'emut'*
schneiden *nat'ańanit*
schnell *meteli*
blitzschnell *yolyol*
schnüffeln *nelas*
Schnur *wariń*
schon *peń* (*eń*)
schön *waneń*
Schulter *taup* (u.)
schreien *net'or*
Schüssel *taper*
schütteln *nehúk*, *wohúk*; *nesúk*
Schwager *yik*, *im*
schwanger *rienkalos*
Schwanz *ńeuń*
schwarz *t'emut'*
schweigen *tintin* (u.)
Schwein *bor*
Schweiß *makep*
schwer *mamai*
Schwester *peip*; *malúk*, *úm*
schwitzen *makep*
sechs *limamteï*, *limańamteï*, *limeït*
sechzig *wulimlimańamteï sapiń*
See *nau*
Seele *nenuk*, *um*
Geist, Gespenst *awań*
Segel *ruń*
sehen *neań*
sehr *pale*
seicht *aur-pooń*
sein *neto*; *nemiń*, *yi miń*; *niń*, *yi wiń*, *eń néń*
— (auf dem Wasser oder in der Luft) *nemin*, *yi min*
sein (Poss.) *eneń*

Seite *rarék*, *am*
— (des Leibes, Bauches) *peirarék*
selbst (allein) *sipook*, *am*; *ramatenik*, *um* (Mann), *tamintenik* (Frau)
sicher *malinmaliń*
sie (3. Pers. Sing.) *eń*
sie (3. Pers. Plur.) *re*
sie zwei *treń* oder *teń*
sieben *limanro*, *limańanro*, *limro*
singen *nelot'iń*
sinken *wutut* (u.); *t'enir* (u.)
sitzen *nińsi*, *wińsi*, *néńsi*
Sohn *natuk-rama*, *natum-rama*
Sonne *as*
später *kasowi*
Speer (Fisch-) *t'awa*
speien *nesor*
Spiegel *t'ermin*
spielen *sasol*
Spinne *alepańóń*
Sprache *aliń*
sprechen *nepal*, *yi pal*; *tatup aliń* (u.)
springen *net'u*
spucken *nesor*
Spur (mein Platz) *nerik*, *úm*
Stab (Stock) *alup-eiń*
stampfen *netur*
stark *tatit*
Staub *pui*
stechen *newir*, *yi wir*, *eń nawer*
stehen *neto paheiń*
stehlen *nit-nana*, *wit-nana*, *eń neït nana*, *nelań-nana*, *wolań nana* usw.
steigen (auf-) *neha*; (ab-) *nehi*, *eń naheï*
Stein *tamúl*
sterben *nemit*, *mit*
Stern *tauń*, *at'ań*
still *tintin*
— (von der See, vom Wetter) *tes*
stoßen *nehópli*
Strand *yuń*
straucheln *telelel* (u.)
streiten *ruyuń* (u.)
— (mit Worten) *ńelam* (u.)
Stück *so aluń*
Sturm (Nordsturm) *merau*

suchen *ne̱tiu*
Süd (im Süden) *kanesos*
Südostwind *rei*
Südwind *wiu-pak*, *wiu-lal*
süß *mañin*, *kahot'eri*
(wohlschmeckend) *sulúp*

T.

Tabak *sauke̱*
tadeln *ne̱loi*
Tag *as*
tagsüber *as*
Tante *t'ut'*, *sañúm*
tanzen *ne̱ló*
tapfer *se̱úk taweñ*, *yi se̱úm taweñ*
tätowieren *ne̱lañ renren*
Taube *miñ-puñ*
Tausendfuß *kol*
Teller *taper*
Teil *so nareñ*, *so aluñ*
tief *weiñ*
Tochter *natuk-tamiñ*, *natum-tamiñ*
Tochtermann *anék*, *am*
Topf *pír*
tot *kamit eñ*
töten *ne̱lañ namit*
tragen *nar*, *yi war*
trauern *ne̱tiñ*
träumen *ne̱añ-señ*, *wogñ-señ*
Treppe *t'altit*
treten *ne̱tur*
trinken *niñ*, *yi wiñ eñ*, *neiñ*
trocken *kopuñ*
Trommel *karúm*
Handtrommel *ati*
Tür *rum-t'al*
tun *ne̱lañ*

U.

übelriechen *t'ëñ*
übermorgen *t'im-oñ*
überübermorgen *t'im-oñ-taneñ*
umdrehen *ne̱wol*, *yi wol*
und *teñ*, *natakteñ*, *nagñteñ*
ungehorsam sein *ne̱kúk*
unreif *amat*
unser *yit-eñ*
unten *apiñ*, *pit'* (auf dem Boden)
unten daran *apiñsa*, nach unten *si* (Suffix)
untergehen (tauchen) *t'erir* (u.)
urteilen (denken) *alúk*, *úm*

V.

Vater *mam*, *tamam*; (im Gegensatz zu Pflegevater) *mam-wuñ*
verbergen *ne̱nañ narip*
vereinigen *ne̱nañkle*
vergessen *alikaro*, *alimkaro*; *ahauk sapiñ*, *ahaum sapiñ*
verschweigen *ne̱pip*, *yi pip*
versuchen *ne̱añ-nanañ*
verteilen *ñeinau* (u.)
viel *malemaleñ*
sehr viele *malesiñ*, *maleñsiñ*
vielleicht *tapañ*
vier *au*
vierzig *wulimau sapiñ*
Vogel *mieñ*
voll *tamot*
von selbst (von Personen) *sepik*, *úm*, *iñ*, *ir*
— (von Sachen) *eñ sepiñ*
vorgestern *ñameñur*
vorn *mateñ*

W.

wählen (nachdenken) *alúk*, *úm*
wahr *malinmaliñ*
Wald *pare*
wälzen, kugeln *telepul* (u.)
Wand *ano-rareñ*
warm *lip*
was? *so-señ?*
waschen *ne̱ñúk*, *woñúk*
Wasser *rieñ*
Weg *t'alteniñ*
Weib *tamiñ*
weich *t'it'ät'*
weinen *ne̱tiñ*
weiß *pos*

weit (lang) *melau*
welcher? wer? *eńsei?*
Welle *nau-tenin*
Brandung *nau-kakut'*
wenden *nekirwol*
wenig, staubwenig *so pui*, *so laeilein*, *so kawun*
wer? (Sing.) *eńsei?* oder *eisei?*
wer? welche? (Plur.) *anokei?*
werfen *neli*
wessen? (Sing.) *eńseien*, *eiseien*; (Plur.) *anokeire*
Westen *kanemul*
wetzen *nus*, *wus*, *naus*
widerspenstig (sein) *nekúk*
wie, gleichwie *muhurten*
wieder *alun*
wieviel *tahes*
Wildnis *t'al apót*
Wind *wiu*
Nordwind *taleo*
Nordsturm *merau*
Nordostwind *benim*
Ostwind *rei-benim*
Südostwind *rei*
Südsüdostwind *rei-lal*, *rei pak*
Süd- (Land-) Wind *wiu-lal*, *wiu-pak*
Südwestwind *raum*
Westwind *raum-taleo*
Windstille *wiu-tes*
winken *alu* (u.)
wir *yit*
wir zwei *trit*, *tit*
wir drei *yit túl an*
wir vier *yit au an*
wir viele *yit tawet'*
wissen (von hören) *karún*
(von sehen) *kaan*
wo *nakei*, *t'al-nakei*, *t'al-ankei*, *t'al*
wohin *t'al ankei*
Wolke *laun*
wollen *netiu*, nicht wollen *kapat'iu*
Wunde *lat*
Wurzel *wun*

Y.

yam *wuiy*

Z.

zäh *tawen*
zählen *newis*, *wis*, *en nawés*
Zahn *nelúk*, *úm*
zanken *neloi*
Zaun *sék*
zehn *wulim*, *wulimetei*, *wulimetei sapin*
zeichnen *t'eriu*
zeigen *tana* u.
zerbrechen (intr.) *tawak*
zerreißen *nelolanit*
ziehen *nelol*
Zimmer *rum*
zittern *rerir* u.
Zucker(rohr) *tuou*
zuerst *maten*
zuletzt *nemur*
Zunge *lalék*, *am*
zusammen *tei*, *kle*
zwanzig *wulimro sapin*
zwei *ro*
zweihundert *raput'-ro*
nur zwei *ro an*
Zweig *ei-aren*
zwischen *lein*

2. Der Jakamul-Dialekt des Ali.

Von P. JOH. KLAFFL S. V. D.

§ 43. **A. Verbreitungsbezirk.**

Das Jakamul wird in den Dörfern etwa 15 sm östlich von Ali gesprochen. Jakamul mag etwa 500 Einwohner zählen.

§ 44. **B. Lautverhältnisse.**

Das Jakamul hat die gleichen Vokale und Diphthonge wie das Ali und im allgemeinen auch die gleichen Konsonanten; nur findet sich *s* in ganz wenig Wörtern (s. § 97). Neu ist dagegen der tönende Zerebral *ḍ*, der ganz deutlich durch leichteres Anlegen der Zunge oberhalb der Zahnreihe gebildet wird und fast wie *dr* lautet.

[Auch die An- und Auslautverhältnisse sind im allgemeinen die gleichen wie bei Ali. Abweichend ist nur das anslautende *h*, das sehr deutlich, mit starkem Hauch gesprochen wird. Von Konsonantenverbindungen findet sich nur einmal im Anlaut *kr*.]

C. Pronomen.

§ 45. 1. Pronomen personale.

	Singular	Plural	Dual
1. Pers.	*eo* ich	*yûk* wir	*ati* wir zwei
2. „	*yi* du	*am* ihr	
3. „	*yeñ* er	*ri* sie	

§ 46. 2. Possessivum.

Die Anfügung der Possessivsuffixe an die Bezeichnungen der Körperteile und der Verwandtschaftsgrade bietet im Jakamul keine Schwierigkeit, da keine Veränderung des Auslautvokales des Stammes bei der 2. Pers. Sing. vorkommt, weshalb auch keine besonderen Schemata diesbezüglich aufgestellt zu werden brauchen wie im Ali. Die Possessivsuffixe weichen indes im Plural von denen des Ali ab:

	Singular	Plural
1. Pers.	*k*	*k*
2. „	*m*	*ñ*
3. „	*ñ*	*ñ*

Beispiel.

	Singular	Plural
1. Pers.	*sueik* meine Nase	*sueik* unsere Nasen
2. „	*sueim* usw.	*sueiñ* usw.
3. „	*sueiñ*	*sueiñ*

Nur bei den Wörtern *lahék* »(mein) Fuß« und *kamék* »(meine) Wange« geht *é* vor dem Suffix des 2. Sing. in *ó* über: *lahóm*, *kamóm*.

§ 47. Die Verwandtschaftsnamen weisen auch hier in der 1. Pers. folgende Besonderheiten auf:

	Singular	Plural
1. Pers.	*amóń* mein Vater	*amóń* unser Vater
2. »	*tamóm* usw.	*tameń* usw.
3. »	*tameń*	*tameń*

amiń Mutter, *im*, *iń*
yik Schwager, *im*, *iń*
kaheik Bruder, *kaheim*, *eiń*
malek Schwester, *em*, *eń*. Als Rufname kommt in der 1. Pers. Sing. und Plur. neben *malek* auch *apai* vor.
at'et' Tante, *kanúm*, *kanúń* usw. (Schema E). Die Form *kanúk* (1. Pers. Sing. und Plur.) existiert nicht.

§ 48. Kein Suffix haben wie im Ali: *taup*, *t'eni*, *sus*, *rapék* (s. § 10). Die an die übrigen Substantiva angefügten Possessivformen sind:

	Singular	Plural
1. Pers.	*yauwen* mein	*yükeń* unser
2. »	*yiem* dein	*ameń* euer
3. »	*eneń* sein	*riyeń* ihr

§ 49. 3. Pronomen interrogativum.

ehei? wer?
heliń-lehon, *elilehoń* und *layoń?* was?
kanań-kale? wie?
anahaum? wann?
kelehoń? wo?
kaguń? wohin (und *kele*)?

D. Das Substantivum

gibt keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen.

§ 50. E. Adjektivum.

Steigerung.

a) Durch Nachsetzen des Wortes *eheń* schlecht.
b) Durch Suffix *heń* (*melanheń* sehr lang) (Ali § 20) *pele-eheń* sehr groß.
c) Durch Nachsetzen des Wortes *pele* groß.

F. Numerale (S. das vergleichende Wörterverzeichnis § 93 ff.).

G. Präposition.

Wie im Ali.

H. Verbum.

1. Subjektbezeichnung. Verbalpartikeln.

	Singular	Plural
1. Pers.	*eo natiu* ich liebe (suche)	*yúk katiu*
2. »	*yi wötiu*	*am atiu*
3. »	*yen natiu*	*ri ratiu*

In der 1. Pers. Sing. haben wir also *na* statt (Ali) *ne*; in der 1. Pers. Plur. *ka* statt *ta* dem Pronomen entsprechend.

Unregelmäßigkeiten ähnlich wie im Ali:

	Singular	Plural
1. Pers.	*nowi* gehe	*ko* (wir) gehen
2. »	*wi*	*awo*
3. »	*nawo*	*rawo*
1. Pers.	*neiñ* trinke	*kaéñ* (wir) trinken
2. »	*wöiñ*	*aéñ*
3. »	*naéñ*	*raéñ*

napól spreche, *yi pól*, *yeñ napól* usw.
niñ ich bin, *yi wiñ*, *yeñ nén*, *yuk kéñ* usw.
niñ trinke, *yi wiñ*, *yeñ neiñ* usw.
nahiu fahre ab, *yi wöhiu*, *yen naheo* usw.
not schneide auf, *yeñ naut* usw.
nami komme, *yi mi*, *yeñ nami*, *yúk kami*, *am womi*, *ri rami*

Eine Reihe von Verben bleibt unverändert, wie *harir* eilen, *taai* berühren usw. Diese erhalten auch kein Pronominalsuffix wie ähnliche Verben im Tumleo (s. § 80).

§ 52. 2. Dativobjekt (vgl. Ali § 30).

eo nitanom yi ich gebe dir
yi witayiu eo du gibst mir
eo nitaneñ yeñ ich gebe ihm
eo nitayam am ich gebe euch
usw.

§ 53. 3. Modusbezeichnung.

Ein Optativpräfix ist *ma*; auch hier wird *ma-wö* zu *mau*.

§ 54. 4. Tempusbezeichnung.

Das Perfekt wird ausgedrückt durch Nachstellung von *peñ* (schon); das Präfix der 1. und 3. Pers. Sing. wird *ka* statt *na*.

Futurpräfix ist *pa*; *pa-wö* wird zu *pau*.

§ 55. **I. Konjunktionen.**

teiñ und; wird auch ausgedrückt durch das Verb *natakte*.
apó vielleicht, entweder — oder.
maheirteñ gleichwie.

3. Der Ulau-Sueń-Dialekt des Ali.

Von P. JOH. KLAFFL S.V. D.

§ 56. **A. Verbreitungsbezirk.**

Dieser Dialekt wird gesprochen in den Dörfern Ulau — etwa 2½ Stunden östlich von Jakamul — und Sueń — etwa 3 Stunden östlich von Ulau —, von denen ersteres etwa 350, letzteres etwa 400 Einwohner zählt.

§ 57. **[B. Lautverhältnisse.**

Bei den Vokalen fehlt *e*, dafür ist aber *i* vorhanden; *e* und *o* (*ó*) sind sehr selten (s. § 89 u. 92). Von Diphthongen ist nur *ai* und *au* vorhanden. Die Konsonanten sind im allgemeinen die gleichen wie bei Ali. Nur tritt auch hier der Zerebral *ḍ* auf. Die Explosiven, hier abweichend vom Ali auch die Gutturalen, zeigen eine starke Neigung zu der tönenden Aussprache, so daß man oft im Zweifel ist, ob man *k* oder *g*, *t* oder *d*, *p* oder *b* hört.

Im Anlaut finden sich alle einfachen Konsonanten, einmal auch die Verbindung *kr*. Im Auslaut fehlt *h* (und *w*); abweichend vom Ali findet sich hier auch *ń*.]

§ 58. **C. Pronomen.**

1. Pronomen personale.

	Singular	Plural
1. Pers.	*geau* ich (fast *keau*)	*yit* wir (nicht *yit*)
2. »	*yi* du	*am* ihr
3. »	*wui* er	*ari* sie

§ 59. 2. Possessivum.

Auch im Ulau-Sueń findet im allgemeinen keine Veränderung des vokalischen Auslautes vor dem Possessivsuffix der 2. Pers. Sing. statt, so daß auch hier die Aufstellung besonderer Schemata unnötig erscheint.

Die Possessivsuffixe des Singulars sind eigentümlicherweise die gleichen wie die des Plurals:

	Singular	Plural
1. Pers.	*k*	*k*
2. »	*m*	*m*
3. »	*n*, *m*	*n*, *m*[1]

Nur wo der Stamm auf *i* ausgeht, findet sich vor dem Suffix des 2. Sing. eine Veränderung desselben zu *ú*:

	Singular	Plural
1. Pers.	*matekrik* mein Auge	*matekrik* unsere Augen
2. »	*matekrúm* usw.	*matekrim* usw.
3. »	*matekrim*	*matekrim*

[1] Trotz mehrfachen Nachfragens und aufmerksamsten Achtens auf die Lippenöffnung gelang es mir nicht, mit Sicherheit festzustellen, ob hier ein *n*- oder ein *m*-Auslaut vorliegt: so schwankend war die Aussprache. Es schien mir schließlich, daß bei vorhergehendem *a* ein *n*, sonst stets *m* gesprochen wurde: *pelan* Zunge, *prim* Lippe, *hańóm* Oberschenkel usw.

Kein Suffix haben: *leiṅ* Haar (*ramiklein* Haupthaar), *sil* Nase, *aur* Hals, *rapôk* Brust, *kaḏip* Schulter, *arih* Fuß; *yas* Name und *ḏarkêkdeiṅ* Ohr ist am Ende auch unverändert.

§ 60. Die Besonderheiten der Verwandtschaftsnamen in der 1. Pers. Sing. sind:

mam Vater	(mein)	*naṅ* Mutter	(meine)
tamam »	(dein)	*tenam* »	(deine)
taaṅ »	(sein)	*tenan* »	(seine)

Eine Form *tenak* (1. Pers.) fehlt; es wird nur *naṅ* gebraucht.
kasik Bruder, *kasim* usw.
yehak Schwager, *yeham*, *yehan* usw.
melûk Schwester, *melûm*, *melûn* usw.
t'at' Tante, *tovam*, *tovan* usw. (1. Pers. nur *t'at'*, nie *tovak*).

§ 61. Bei den übrigen Substantiven, welche weder Körperteile noch Verwandtschaftsnamen bezeichnen, setzt man das Personalpronomen nach:

t'ovap geau = mein Fischspeer; *wûs wui* sein Ruder usw.

Es ist wohl vorauszusetzen, daß auch hier früher, wie sonst im Ali, ein Suffix *eṅ* oder ähnliches vorhanden war, das aber allmählich in Abgang kam, wie das ja auch beim Ali selbst sich vorbereitet (s. § 27 und § 75).

§ 62. 3. Interrogativum.

si? wer?	*ramat si?* welcher Mann?
seliṅ-t'a? was?	*yi ṅam seliṅ t'a?* was machst du?
seliṅ kare? was?	*yi nam seliṅ kare?* » » »
seliṅ-t'a? wie?	
esala? wann?	
hala? wohin, wo?	

D. Substantivum

bietet zu besonderen Bemerkungen keine Veranlassung.

§ 63. **E. Adjektivum.**

Hier wird auch dasselbe Wort *hayis* = schlecht zur Steigerung gebraucht.' Von einem Suffix ist mir nichts bekannt. Das Wort *labaṅ* = groß wird ebenfalls in diesem Sinne verwandt.

§ 64. **F. Numerale.**

1. *patai* 2. *ru* 3. *tûl* 4. *worawiṅ* 5. *ayekalunpata* usw.	*worawiṅ* kommt von *wor* (Schnur, Bund) und *awiṅ* (klein, niedrig; im Ali *apiṅ*) also: kleiner Bund. Im Ali wird das entsprechende Wort auch gebraucht für vier Kokosnüsse (*war-apiṅ*) (vgl. § 21). Im Ulau drückt es jedoch allgemein die Zahl 4 aus. *ayekalunpata* kommt von *ayik* = Hand, *alun* = eine (oder andre) *pata* = eins, also: eine (andere, d. h. eine von den beiden Händen) Hand.

G. Präposition

wie im Ali.

§ 65.

H. Verbum.

1. Subjektbezeichnung. Verbalpartikeln.

	Singular	Plural
1. Pers.	*k(a)* oder *k(e)* oder *k(o)*[1]	*ka*
2. »	(*wo?*) *pa* (*pe*)	*a*
3. »	*ya* (*ye*)	*ra* (*re*)

In der 1. Pers. Sing. hat man sowohl im Präsens (abweichend vom Ali) wie auch im Perfekt *k(a)* statt *n(a)*. Die 2. Pers. Sing. scheint *pa* als Präfix zu haben; nur bei einigen Verben, die unregelmäßig zu sein scheinen, findet sich *wo* als Präfix der 2. Pers. Sing.:

geau katu ich bin	*yit katu* wir sind
yi patu	*am atu*
wui yatu	*ari ratu*

Unregelmäßig:

kela gehe	*kala*
pala	*ala*
yila	*rela*
koan esse	*kan*
woan	*an*
yan	*ran*
kopoār spreche	*kopoar*
poār	*poar*
yapoar	?

Mehrere Verben sind unveränderlich wie *t'umt'up* schweigen, *tana* zeigen, *lemal* lachen u. a.

§ 66. 2. Dativobjekt.

wui yahau geau er gibt mir
geau kenahi yi ich gebe dir
» *kenahui wui* ich gebe ihm
kenahui am ich gebe euch
kenari ari ich gebe ihnen

§ 67. 3. Tempusbezeichnung.

Wie das Perfekt gebildet wird, kann ich nicht angeben. Das Futur wird, wie es scheint, auch durch Präfigierung von *pa* gebildet, z. B. *ship lahai esala pēimai?* wann wird das große Schiff kommen? (komme heißt *kemai*, er kommt *wui yamai*, Futurum = *pa-yamai* = *pēimai*).

§ 68.

I. Konjunktionen.

tawun und; *tak* (letzteres ist vielleicht eine Form von einem Verb, das dem Aliworte *natakte* entspricht).

pañ vielleicht.

[1] Die Aussprache des *k* neigt sich auch hier nach *g* wie in der 2. Pers. die des *p* nach *b*.

4. Die Tumleo-Sprache.

Von P. Joh. Klaffl, S. V. D.

I. Grammatik.

§ 69. **A. Verbreitungsbezirk.**

Die Insel Tumleo, Berlinhafen. Die Sprache wird von nur etwa 300 Menschen gesprochen. Sie ist, als melanesische Sprache, der Ali-Sprache verwandt, weist jedoch auch in grammatischer Hinsicht manche Unterschiede auf, die hier zur Darstellung gelangen sollen, soweit es bei der noch unbefriedigenden Kenntnis der Sprache möglich ist.

§ 70. **B. Lautverhältnisse.**

Vokale	Diphthonge	Konsonanten
a	*ei au*	*k h ṅ*
e ŏ o		*t' y ń*
ị		*t s n r l*
i ŭ u		*p w m*

Im Anlaut stehen sämtliche Vokale und (einfache) Konsonanten. Im Auslaut fehlen *h*, *w* und *ṅ*. Konsonantenverbindungen sind überall ausgeschlossen; *v* (labiodental) kommt nur in *seiven?* »was?« vor.

Der Akzent liegt, wie im Ali, im allgemeinen auf der letzten Silbe, wenn das Wort auf zwei Vokale endigt, auf der vorletzten; ebenso liegt bei den Possessivformen der Akzent stets auf der vorletzten Silbe.

C. Pronomen.

§ 71. 1. Pronomen personale.

	Singular	Plural
1. Pers.	*aueo*	*etet*
2. »	*yiyi*	*amem*
3. »	*yeiyei*	*rere*

Hier ist die Wiederholung zu beachten, welche sich im Ali nicht findet. Eine Dual- oder Trialform scheint nicht vorzukommen; um dieselben auszudrücken, nimmt man das Zahlwort zu Hilfe:

etet palo	*etet patul* usw.	*etet lauplaup*
wir zwei	wir drei	wir viele

2. Possessivum.

Bei der Possessivbezeichnung ist, wie in den melanesischen Sprachen überhaupt, die Einteilung der Substantiva in zwei Gruppen zu beachten.

§ 72. a) Namen der Verwandtschaftsgrade und Körperteile.

Der (Vokal-)Auslaut des Substantivstammes bleibt vor allen Possessivsuffixen gleich. Die Possessivsuffixe sind:

	Singular	Plural
1. Pers.	*k*	*ret*[1]
2. »	*m*	*rem*[1]
3. »	*n*	*re*

Beispiele dazu:

	Singular	Plural	Singular	Plural
1. Pers.	*atik* mein Herz	*atiret*	*lañek* mein Bruder	*lañeret*
2. »	*atim* usw.	*atirem*	*lañem* usw.	*lañerem*
3. »	*atin*	*atire*	*lañen*	*lañere*

§ 73. Bei den Verwandtschaftsnamen finden sich, wie im Ali, auch Rufnamen (s. § 9).

	Singular	Plural
1. Pers.	*t'ot'* meine Tante	*sañoret*
2. »	*sañom* usw.	*sañorem*
3. »	*sañon*	*sañore*
1. Pers.	*eit'a* und *tamek* mein Vater	*tameret*
2. »	*tamem*	*tamerem*
3. »	*tamen*	*tamere*
1. Pers.	*ama* meine Mutter	*taniret*
2. »	*tanim*	*tanirem*
3. »	*tanin*	*tanire*

Im Dorfe Ali an dem Nordende der Insel (Tumleo), nicht zu verwechseln mit der Insel Ali, wird als Rufnamen neben *ama* auch *ńan* gebraucht.

Was bei der Ali-Sprache (§ 8) von der absoluten Form dieser Art von Substantiven gesagt, gilt auch hier. Man würde also übersetzen müssen:

(*di*) *ahen* *tamen* *alo* *natun* *alo nenure santu.*
im Namen Vaters (sein) und Sohnes (sein) Geistes (ihres).

Kein Possessivsuffix nehmen zu sich: *taup* = Schulter, *t'anyi* = Blut, *rapek* = Brust, *or* = Hals, *sus* = weibliche Brust.

§ 74. Was (in der Ali-Sprache) weiter von den Zusammensetzungen gesagt wird, von den Wörter *lepik* und *leik* — im Tumleo *lapik*, alleinstehend *lapin*, und *laik*, *lain* — gilt auch im Tumleo. Auch das Wort *lañek* = Fleisch, Körper wechselt das Suffix nur in Verbindungen wie das entsprechende Wort *krik* im Ali (vgl. § 11), z. B. *matalañek*, *em* usw. mein, dein Auge; jedoch nur *lañen* (*aueosen*, *yiyi* usw.) mein, dein Fleisch (*lañen* heißt auch: sein Bruder).

§ 75. b) Bei den anderen Substantiven, welche weder Verwandtschaftsnamen noch Körperteile bezeichnen, wird das volle Personalpronomen vor das Substantiv gesetzt, was jedoch selten, meist bei Betonung oder Gegenüberstellung vorkommt, oder das Pronomen steht nach. In letzterem Falle erhält es ein Suffix *en* (*sen*, *yen*) wie im Ali. Bei der 1. Pers. Sing. tritt ein *s*, bei der 3. Pers. Plur. ein *y* zwischen die Pronominalform und die suffigierte Possessivpartikel.

[1] Zu *re* in diesen Formen s. § 16.

Diese Possessivform lautet demnach:

	Singular	Plural
1. Pers.	*aueosen*	*eteten*
2. »	*yiyien*	*amemen*
3. »	*yeiyeien*	*rereyen*

Doch hört man, wie auch im Ali, oft nur das Personalpronomen, während, wie bemerkt, im Jakamul das Suffix sehr deutlich gesprochen wird. Im Ulau und Sueñ fällt das Suffix ganz fort, während die Stellung des Pronomens dieselbe bleibt, also nach dem Substantiv. Es scheint, daß durch Nachlässigkeit der Aussprache das Suffix allmählich verschwunden ist, während die Stellung des Pronomens geblieben. Sonst müßte man erwarten, daß das Pronomen, welches nun kein eigentliches Possessivum mehr ist, sondern das reine Pronomen personale, vor dem Substantiv stände.

§ 76. 2. Pronomen demonstrativum.

ene, *ne* hier	*on* dort (*pion*)
yeiyei ne; *y. paeine* dieser (hier)	*yeiyei on* jener (dort)
lamamul ene dieser Mensch	*lamamul on* jener Mensch
yasip allein	
lamaëk, *en* usw. ich selbst	
alun anderer	*lama alun* anderer Mensch

§ 77. 3. Pronomen interrogativum.

seii wer (Sing.!)	*sare* welche, wer (Plur.)
seiien wessen, wem	*sarere* oder *sare* wessen (Plur.)
seii was (alleinstehend)	*seiiven* was (adjektivisch)
su seiiven Ding welches, was für ein Ding	

§ 78. **D. Substantivum.**

1. Tumleo kennt noch keine Numerusbezeichnung. Doch werden auch die Worte *lama* (Mensch) und *ani* (Menschen) ähnlich wie im Ali *rama* und *yeni* gebraucht. Auch gilt von ihm das Gleiche wie vom Ali, es befindet sich in ähnlicher Weise wie dieses auf dem Wege zur Entwickelung einer eigenen Pluralbezeichnung (vgl. § 16).

2. Genusbezeichnung gibt es ebenfalls nicht.

3. Was in der Ali-Sprache von der Stellung des Subjektes und Objektes gesagt, gilt auch von Tumleo. Das Akkusativobjekt steht jedoch auch im Perfektum meist nach. Auch die Stellung des Genitivs ist die selbe wie im Ali, possess. vor, finalis nach. Artikel gibt es nicht.

§ 79. **E. Adjektivum.**

Das Adjektiv hat seine Stellung nach dem Substantiv. *neiu ta'kin* große Kokosnuß, *t'oltanin lauwen* langer Weg. Eine Verstärkung kann bewirkt werden:

a) durch Verdoppelung: *yep* = *yepyep*; *wóninwónin* sehr gut; *wet'wet'* s. klein; *kelkel* s. leicht;

b) durch Nachstellung des Wortes *asin* (vgl. Ali-Sprache § 20):

mama schwer	*mama asin* sehr schwer
pakan fest	*pakan asin* sehr fest
maten scharf	*maten asin* sehr scharf

Auch werden die Worte *t'akin* = groß und *lauplaup* = viele, zuweilen zur Steigerung verwendet, ähnlich wie *asin*.

§ 80. **F. Numerale.**

Beim Zahlwort fällt das Präfix *pa* auf (bei den ersten fünf Zahlen) Man zählt jedoch auch: *mata*, *lo*, *túl*, *ú*, *leim*; *pa* scheint mehr die Bedeutung von »nur« zu haben: *pamata* = nur eins.

§ 81. **G. Präposition.**

Präpositionen sind ebenfalls (wie in Ali) nicht vorhanden. Man behilft sich auch mit Verben, die eine Bewegung ausdrücken usw.:

kali eitatun kawa on }
Wirf Stein er geht dort } = wirf den Stein dorthin.

H. Verbum.

§ 82. 1. Subjektbezeichnung. Verbalpartikeln.

	Singular	Plural
1. Pers.	*na-*	*ta-*
2. »	*ka-*	*ka-*
3. »	*ka-*	*ra-*

Beispiel.

	Singular	Plural
1. Pers.	*aueo nayem* ich handle, tue	*etet tayem*
2. »	*yiyi kayem*	*amem kayem*
3. »	*yeiyei kayem*	*rere rayem*

Die 3. Pers. Plur. vertritt auch das unbestimmte »man«.

§ 83. Besonderheiten.

	Singular	Plural
1. Pers.	*nauwi* gehe	*tawa*
2. »	*kauwi*	*kawa*
3. »	*kauwa*	*rawa*
1. Pers.	*naïp* habe, besitze	*taap*
2. »	*kaip*	*kaap*
3. »	*kaap*	*raap*

Dasselbe Verb in in der Bedeutung »halte fest« ist regelmäßig, also, *yeiyei kaïp*, *etet taïp* usw.

	Singular	Plural
1. Pers.	*nut* zerschlage	*tot*
2. »	*kut*	*kot*
3. »	*kot*	*rot*

nanyiu ausschaben, *yeiyei kanyeo.* Vgl. Ali: *nehiu* fahre ab, *eñ naheo* usw.

aueo napil ich reiße ab, *yeiyei kapel*, *etet tapel* usw.
» *nasil* ich schabe ab, » *kahel*, » *tahel* usw.[1]
» *nawil* ich zürne, » *kawel*, » *kawel* usw.
» *naso* ich schlage, *yiyi kaso*, *yeiyei kaho*, *etet kaho* usw.
» *nasur* ich scharre, » *kasur*, » *kahaur*, » *kahaur* usw.

§ 84. 2. Subjektsuffixe.

Außerdem gibt es wie im Ali eine Reihe von Verben, welche unveränderlich sind, jedoch nur in dem Sinne, daß die Verbalpartikel wegfällt. Abweichend vom Ali wird hier zu der Voranstellung des vollen Personalpronomens noch eine verkürzte Form desselben suffigiert, die aber nicht gleichförmig ist mit der Form des Possessivsuffixes:

aueo lalalo es tut mir weh	*etet lalalet*
yiyi lalaye	*amem lalalem*
yeiyei lalaye	*rere lalalre*

Ebenso *yatulo* habe Hunger, *mariro* zittere usw.

Diese Suffigierung des Pronomens findet sich auch bei veränderlichen Verben, die auf einen Konsonanten endigen, dann, wenn sich dieses Verb auf ein Subjekt bezieht, das ein Possessivsuffixum hat, also einen Körperteil bezeichnet, z. B.:

Singular	Plural
aueo atik hahauro ich bin müde	*etet atiret kahauret*
yiyi atim kahaurye	*amem atirem kahaurem*
yeiyei atin kahaurye	*rere atire kohaure*

oder

Singular	Plural
sauk kayemo ich bin krank	*sauret kayemet*
saum kayemye	usw.
saun »	

»Krank« heißt auch einfach *sukayem*; unverändert gebraucht.

Es scheint, daß diese Art des Subjektausdrucks nur bei den Zustandsverben vorkommt.

§ 85. 3. Objektbezeichnung.

Ein Pronominalsuffix erhalten die Verben, wenn sie ein Dativobjekt zu sich nehmen. Dasselbe ist der Form des Possessivsuffixes am Nomen vollkommen gleichförmig.

aueo notem yiyi ich gebe dir
yiyi kotak aueo du gibst mir
aueo noten yeiyei ich gebe ihm usw.
aueo naputem yiyi ich bin (bleibe bei) Dir

[1] Vgl. Ali *nahil* = auflösen, *eñ nahel.*

§ 86. Modusbezeichnung.

Statt eines Infinitivs gebraucht man gewöhnlich die 3. Pers. Plur. (unbestimmtes »man«). Ein eigentlicher Infinitiv ist nicht vorhanden.

Der Imperativ wird ausgedrückt durch die 2. Pers. Sing. oder Plur. des Präsens.

Durch das Präfix *ma* wird ein Optativ (Hortativ) ausgedrückt: *manayem* ich will es tun.

Ein Passiv fehlt; man gebraucht dafür die 3. Pers. Plur. (vgl. § 32).

§ 87. 5. Tempusbezeichnung.

Das Perfekt wird gebildet durch das Präfix *ei*: *eikayem* er hat (es) getan (*kayem* er tut). Dabei scheint in der 1. Pers. Sing. *n* zu bleiben, also: *einayem* (ich) habe getan, nicht *eikayem* wie in Ali (bzw. *kalañ*).

Auch setzt man zuweilen das Wort *katep* (*eikatep*) = »fertig« hinzu, wie in Ali *peñ* oder *eñ*: *eikayem katep* oder auch *kayem eikatep*, er hat (fertig) gemacht.

Im Futur wird *pa* präfigiert: *panayem* werde tun. Doch wird hier, wenn der Anfangskonsonant ein *k* ist, also in der 2. und 3. Pers. Sing. und 2. Pers. Plur. dafür *n* gesetzt.

yiyi panayem, nicht *pakayem*
yeiyei » »
amem » »

Beim Optativ hingegen bleibt *k*: *makayem* usw.

§ 88. **I. Adverbien** (s. Wörterverzeichnis § 105).

§ 89. **K. Konjunktion.**

Und = *alo* (und *alun*). Steht auch nach wie *teñ* in Ali und hat dann die Bedeutung von auch.

Auch wird das Verb *naus* = »helfe« ähnlich wie in Ali *natakteñ*, *naanteñ* gebraucht.

Oder = *tapan* (vielleicht): *yiyi tapan*, *aueo tapan* = du oder ich.
Wie = *kamte*: *yiyi kayem kamte aueo* du machst (es) wie ich.

II. Textstücke

von P. Jos. Erdweg, S. V. D.

§ 90. 1.

Lapil laun kamiei kapu Malol t'oltanin. Kapu,
Schiff (mit) Segel kam bleibt Malol Fährte. Während es da ist,
Malol rawut ro el. Puñ yei kahil.
die Malol kommen nach Norden (zu) holen Eisen. Nachts es lief weg.
Lama pamata kapu ramak yot. Malol rawut
Mann einer war Mast oben. Die Malol (welche) gegangen nach Norden

ro el, sukayemre, su asin kaleo rere, karik.
(zu) holen Eisen, wurden krank, Ding böses schlug sie, (der) Pockengeist.

Malol raaun, ro el rarek ka sies.
Die Malol sehen's, nehmen Eisen werfen es geht See.

Anmerkung. Das Erzählte berichtet uns, wie durch ein wahrscheinlich aus Holländisch-Indien kommendes Schiff, mit dem die Malol in Tauschverkehr treten, eine Pockenepidemie, die vielleicht auf dem Schiff herrschte, unter die Eingeborenen Neuguineas gebracht wurde. Die Malol wohnen etwa 10 Seemeilen westlich von Tumleo am Festlande.

§ 90. 2.

Keil, Wakiu raheo Marik, raheo sies,
Keil- und Wakiu-Leute fahren (nach) Marik (sie) fahren See,

riei kara re. Kara reré, ra ra ra Malol t'oltanin.
Südostwind treibt ab sie. Treibt ab sie gehen gehen gehen Malol Weg.

Malol rapu palé, rahas rapiy. Ôs kapu peit' on, ôs
Die Malol sind (im) Busch, schlagen Sago. Sonne ist Boden da. Sonne

kahei alomaul, rere paü ramó-maf'im. Malol raluón
steigt nieder (im) Westen, sie vier tanzen. Die Malol hören

ati lapis, mamumsei, rapu eiraun lol.
(der) Trommel Schlag, ducken sich, bleiben Baumblätter drin (= dahinter).

Nu kaléo rere, rere rahos lol, Malol raot're.
Welle schlägt sie, sie gehen nach Süden landwärts, die Malol schießen (sie).

Anmerkung. Es wird erzählt, wie einst 4 Bewohner der Schouten-Inseln Keil und Wakiu vom Sturme nach Malol verschlagen und von den Malol getötet wurden. Keil und Wakiu gehören zu der Schouten-Inselgruppe, die wohl 100 Seemeilen von hier (Tumleo) zwischen Dallmannhafen und Potsdamhafen liegt. Die Leute singen und trommeln oft (*ramó maf'im*) auf dem Kanu, besonders wenn sie zu einem Tanzfeste fahren oder von einem solchen kommen. Marik ist ein Festlandsstamm zwischen Dallmannhafen und Kaiserin-Augusta-Fluß. Es ist hier (Tumleo bzw. Berlinhafen) vielfach Mode, unbekannte Flüchtlinge oder Verirrte einfach zu töten.

§ 91. 3.

Maten Maleio lauplaup rapu Tumleo, rere ramiei lapil
Früher Malaien viele waren (in) Tumleo, sie kamen (mit) Schiffen

ein palo. Misionare rapu Tumleo pamóm, Kärnba
Stück zwei. Die Missionare waren (in) Tumleo (noch) nicht, Kärnbach

alo T'im rapu Salep.[1] *Maleio rot neiu, raot'*
und T'im waren (auf) Seleo. Die Malaien brachen auf Kokosnüsse, schossen

män. Tapu, su asin[2] *kaleo et. Maleio ramät palo;*
Vögel. (Wir) blieben, Ding böses schlug uns. (Der) Malaien starben zwei;

et Tumleo tamät tartar, lauplaup. Maleio ramät pati ahen[3]
wir Tumleos starben alle, viele. Von den Malaien starben einer hieß

Tona, pati ahen Oyo. Tona ranan kapu[4] *aueo anit'ol.*
Tona, anderer hieß Oyo. Den Tona sie legen er ist (auf) meinem Hausplatz.

Oyo kamät, Yali kamiei, kapal etet, etet tanan kapu
(Als) Oyo tot (war), Yali gekommen, sagte uns, wir legen (ihn) er bleibe

etet anit'ol. Móm etet tiét', tapal kanan kapu
(auf) unserem Hausplatz. Aber wir schalten, sagten (er) liege bleibe

Tumleo anit'ol alomaul. Yali atin asin[5] kaleo Mandre
(auf) der Tumlen Platz (im) Westen. Yalis Herz böse (er) schlug den Manare

neiu-wôpin. Atin asin kahil ko turanin malyep[6], kamiei
(mit einer) Kokosschale. Herz böses (er) lief holte Bogen Blitz, kam

kaot' etet. Yeiyei kaot' etet turanin malyep, etet taot' yeiyei
schoß uns. Er schoß uns (mit) Bogen Blitz, wir schossen ihn

turanin, tatur Tumleo re. Maleio raot' Talwók,
(mit) Bogen, Pfeile Tumleo ihre. Die Malaien schossen (den) Talwók,

raot' Lami, raot' Manare. Tatur katep re, et
schossen (den) Lami, schossen (den) Manare. Pfeile zu Ende sie, wir

tamul, taot' re, Ayiroror tameń laum. Móm Tumleo
gehen Westen, schießen sie, (in) Agirorors Vaters Haus. Aber (die) Tumleo

riét' etet[7], ról etet, rapal raap rapu, ro etet
schelten uns, halten ab uns, sagten (sie) erhalten bleiben, (sie) geben uns

móntalen, ro etet wol, taen paap.
Angeln, (sie) geben uns Schnur, (wir) essen Fische.

Anmerkungen. [1] Kärnbach war ein deutscher Kaufmann, Tim ein Händler. Diese waren auf der benachbarten Insel Salep = Seleo. [2] Die Tumleos wurden von den Pocken befallen. [3] *ahen* = Name sein (von *ahek*). [4] *kapu* = er ist, er bleibt; vertritt hier die Präposition »auf«. *ranan rapu ... anit'ol* = sie legen (ihn) (damit) er ist Hausplatz. [5] *yeiyei atin asin* = er hat ein böses Herz; er ist böse. [6] *turanin malyep* Blitzbogen = Feuerwaffe (Gewehr). [7] Die Kämpfer waren nur Leute vom Dorfe Sapi. Die anderen Tumleos hielten sie, in Erwägung, daß die Malaien ihnen Nutzen brachten, vom Kampfe ab. Die Malaien trieben hier viel Handel.

§ 92. 4.

Lamaur ani-wónin maten-matenen raheo paap Rayu,
Lamaurs Männer vor langer Zeit fahren (auf) Fische (zum) Raju-Fluß,

ro ló, ro, raheo paap, layén, weim, apul,
nehmen Netz, nehmen's, fahren (nach) Fischen, *layén*, *weim*, *apul* (= Fisch-

el, wui, rakar rapu ló, ro
sorten) Rochen, Haifische schließen (sie) ein sie sind Netz, nehmen (sie)

ratep lapil-lol. Rale, rapu lol; rale,
und legen (sie) Kanu-Inneres. Sie landen, bleiben an Land; landen,

ramire rapen sapin, rali rapu tanan.
Köpfe ihre (sie) nehmen ab ganz, werfen (sie) sie sind (im) Sand.[1]

Ro paap tanin[2], saser rapu païn[3], raen. Rere
(Sie) nehmen Fische große, verstauen sie sind Bauch, sie essen (sie). Sie

saser paap tanin tanin. Paap wet'wet' ro rawut.
verstauen Fische große große. Fische kleine (sie) nehmen fahren nach Norden.

Ramiei rale ro malun alun, ranes, raen alo
Sie kommen, landen geben Schwester einige, sie bratens, essens mit
woyin; alun malun kanan lil.
dem Neffen; einige (anderen) die Schwester legt (auf) das Räuchergestell.
Tanin kat'u natun kan[4] *lapil-lol, ko*
Mutter (seine) befiehlt Sohne (ihrem) (er) lege sich Schiffsinnere, nehme
yir, pakup kapu lapil-lol. Woyin ramiei,
Betelblattscheide, überdecke (sich) bleibe Schiffsinnerem. Die Onkel kommen,
raheo ra[5]*, paap ro, rapen ramin. Ramin pakan.*
fahren weg, Fische (sie) nehmen, nehmen ab (den) Kopf. Der Kopf (ist) fest.
Rere wos raulsi lapil-lol, eirahoye · lamamul
Sie Ruder stecken hinein Kanu-Inneres, stoßen (auf einen) Menschen
kapu lapil-lol. Lañen pati kapal: wun! seii pakan kapu
(der) ist Schiffsinnerem. Bruder einer spricht: tausend! was Festes ist
lapil-lol. Yir kokei; raher: Yiyi seii?
Schiff drin. Die Betelblattscheide (er) wegnimmt; sie fragen: Du wer?
Kapal, aueo nausre[6] *tayem taput. Namiei mauwaño, aueo*
Er sagt, ich helfe ihnen (wir) machen Scherz. Ich komme zu schlafen, ich
ninsei napu lapil lol. Rere rapal, taput pamôm. Ama
lege nieder mich bleibe Schiff drin. Sie sagen, Spaß nicht. Die Mutter
kat'u yiyi kamiei, kin[8] *yañkop, kaaun etet*
befahl dir (zu) kommen, (zu) schlafen zum Scheine, (zu) sehen unsere
paap. Kayem ramiret pakan.[9] *Raheo miei, riet'*
Fische. Machest (daß) Köpfe (unsere) fest (sind). Sie fahren näher, schelten
malun. Yiyi kayem asin, katu, natun
(die) Schwester. Du tust Böses, (indem du) befiehlst, das Kind
kahei, kan mauwañ kapu lapil lol, kaaun
(soll) hineinsteigen, niederlegen (sich) schlafen seiend Schiff drin, sehen
etet paap tanin tanin. Alam wólim yiyi kaen, kaaun kapu yiyi.
unsere Fische große große. Körbe 10 du issest, glaubst es sei dir.
Katiu iei, kanan lil, yep kaha, kahañ, alo
Suche Holz, lege (es unter) Räuchergestell, Feuer steigt auf, warte, und
natun kaen. Rapu alo ramiei, raol laun, alo
der Sohn ißt (sie). Nun und (sie) kommen, schneiden ab Segelstoff, und
rahe. Rahe alo rapu alol-laum. Rapu, rahe, rahe
nähen. Sie nähen und bleiben (im) Alolhause. Sie bleiben, nähen, nähen
sapin, alo rali kapu puñ. Kat'em alo
ganz, und legen (es) weg (da) es wird Nacht. Morgens (ist's) und
ratun tol alo ratun tol yep, alo ratun
sie brennen's durch, und sie brennen's durch (mit) Feuer, und sie brennen's
tol, yep kaen lapin lapin. Alo ran, aluli
durch, das Feuer frißt Loch Loch. Und sie liegen nieder, (bis) im Osten
kara aluli mahrn, alo raha alol-laum.
es flutet (bis) im Osten es rot ist, und (sie) steigen hinauf (ins) Alolhaus.

Rayo woltal kapu kapin tanin, rere raha.
Sie ziehen (ein) Seil es ist (an) Mittelpfosten großen, sie gehen herauf.
Lañen palep kahá maten. Wet' kapu peit' kapal: wónin.
Bruder großer steigt herauf zuerst. Der Kleine bleibt unten sagt: gut (so).
Kahei lañen wet' kaha, kahei, lañen palep
Er steigt herunter. der Bruder kleine steigt hinauf, herab, Bruder großer
kal: wónin. Malun äs kayem, raen rapu puñ,
spricht: gut. Die Schwester Sagobrei macht, sie essen bleiben (bis) Nacht.
rapu anit'ol. Rapu alo rapal malun alo
bleiben (auf dem) Dorfplatz. Sie bleiben und sagen der Schwester und
natun, alo kan kaaun aluli mahon alo
dem Sohn, noch wartet (bis) ihr sehet im Osten die Morgenröte und
kahei alo kamiei kapu yun anon. Alo ramiei alo
(dann) steiget herab und kommet bleibet Küste dort. Und sie kommen und
raaun su asin kapu sapel. Alo raha
sehen Ding böses ist (auf dem) Kalophyllumbaum. Und sie steigen hinauf
alo raha rapal: Makaēn maaul, paap pamóm.[10] *Yiyi*
und steigen hinauf sagen: Du (kannst) essen Gemüse, Fische nicht. Du
kayem asin. Etet eitapet'. Rere alo raha alo raha
tust Böses. Wir gehen fort. Sie nun steigen hinauf und steigen hinauf
rapu sapel karin. Tjau tamen[11] *rapu yot,*
bleiben (auf des) Kalophyllumbaums Spitze. Sterne große sind oben,
ralesei sakeo wet', alo rayo raha yot. Lañen
lassen herab Liane kleine, und ziehen (sich) steigen herauf hoch. Bruder
palep kaha maten, lañen wet' kaha yamul. Lañen palep
großer steigt auf vorher, Bruder kleiner steigt auf zuletzt. Bruder großer
talakau arempei, lañen wet' talakau
(ist geworden) Seeadler ? Bruder kleiner (ist geworden) Seeadler
aremkao. Etet taaunre, takiy taunro taunra.
? Wir sehen sie, nennen (sie) Plejaden ?

Anmerkungen. [1] Die Tumleo glaubten, daß diese Männer ihr Köpfe abnehmen und in ihre Leiber Fische hineinstecken konnten. [2] *tanin* = Mutter wird auch gebraucht zur Bezeichnung von »groß«, ähnlich wie auch *natun* = Kind die Bedeutung von »klein« hat; z. B. *lapil natun* = ein kleines Schiff. [3] Müßte wohl *paire* heißen. [4] *kan* = Abkürzung von *kanan*. [5] Abkürzung von *rawa* = sie gehen. [6] *naus* = ich helfe, begleite usw., wird auch für »und« oder »mitgebraucht. Ich spiele (mache Scherz) mit ihnen. [7] *mauwano*; das *o* ist hier Pronominalsuffix. [8] (Ich) schlafe = *nin mauwaño* oder auch *nin*. [9] Du bist durch dein Hiersein schuld daran, daß unsere Köpfe fest sind, daß wir sie nicht losmachen können. [10] In Zukunft kannst du Gemüse ohne Fische essen. Dieses gilt in Tumleo als Zeichen der Armut, wie bei uns Brot ohne Butter essen. [11] Sternengeister, die oben sind, helfen ihnen. Sie werfen (lassen) eine dünne Liane herab, an der sich beide emporziehen können. Beide steigen denn auch nach oben und werden in Sterne (Sternengeister) verwandelt, die wir *taunra*, *taunro* nennen.

5. Vergleichendes Wörterverzeichnis.[1]

Von P. Joh. Klaffl, S.V.D.

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
§ 93.				
ich	*eo*	*eo*	*gegu*	*aueo*
du	*yi*	*yi*	*yi*	*yiyi*
er	*eṅ*	*yeṅ*	*wui*	*yeiyei*
wir	*yit*	*yûk*	*yit*	*etet*
ihr	*am*	*am*	*am*	*amem*
sie	*re*	*ri*	*ari*	*rere*
§ 94.				
dieser	*eṅ kä (nakä)*	*yeṅ kä (yeṅ nakä)*	*wui aki*	*inĕ, paeinĕ*
jener	*eṅ oṅ (eṅ eneï)*	*yeṅ ene (oṅ)*	*wui awû*	*on (yeiyei on)*
anderer	*taneṅ*	*kaneṅ*	*kanaṅ*	*alun*
§ 95.				
mein	*eoweṅ*	*yauweṅ*	*gegu (kegu)*	*aueosen*
dein	*yieṅ*	*yiem*	*yi*	*yiyien*
sein	*eneṅ*	*yeneṅ*	*wui*	*yeiyeisen*
unser	*yiteṅ*	*yûkeṅ*	*yit*	*eteten*
euer	*ameṅ*	*ameṅ*	*am*	*amemen*
ihr	*reyeṅ*	*riyeṅ*	*ari*	*rereyen*
§ 96.				
was?	*so seï*	*eliṅ-lehoṅ (layoṅ)*	*seliṅ t'a*	*seii*
wer?	*eiseï*	*eheï*	*si*	*seii*
wie?	*kalakaleï*	*kanaṅ-kale*	*seliṅ t'a*	*kamtekai*
wann?	*anes*	*anohaum*	*esala*	
wo?	*t'alankeï (t'al)*	*kelehoṅ*	*hala*	*ayen (t'olayen)*
wohin?	*nakei*	*kaguṅ (kele)*	*hala*	*ayen*
§ 97.				
1	*teï*	*mateï*	*patai*	*pamala*
2	*ro*	*ro*	*ru*	*palo*
3	*tul*	*tel*	*tûl*	*patûl*

[1] Klassifizierung und Reihenfolge der Wörter, nach G. v. d. Gabelentz' »Handbuch zur Aufnahme fremder Sprachen«.

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
4	*au*	*au*	*worawiṅ*	*paū (pa-u)*
5	*lim*	*lim*	*ayekalunpata*	*paleim*
6	*limteï(limamteï)*	*limetei*	*ayekalunpatai*	*limaṅamata*
10	*wulimeteï*	*wulimetei*	*ewut'-patai*	*wólim*
11	*wulimeteï teï*	*wulimetei matei*	*ewut'-patai patai*	*wólim mata*
20	*wulimro*	*wulimro*	*ewut'-ro*	*wólimro*
21	*wulimro teï*	*wulimro matei*	*ewut'-ro patai*	*wólimro mata*
30	*wulimtul*	*wulimtel*	*ewut'-túl*	*wólimtúl*
100	*raput' teï*	*rapet' matei*	—	*raput sapin*
einige	*teïteï*	*mateimatei*	*patepatai*	*patuleit'*
viele	*malemaleṅ*	*malemaleṅ*	*malimaliu*	*lauplaup*
wieviele	*tahes*	*aheh*	*sisis*	*yahali*
etwas	*so*	*heliṅ*	*seliṅ*	*su*
halb (teilw.)	*ṅareṅ*	*ṅareṅ*	*ṅeraṅ*	*(su-) alun*
§ 98.				
Geist	*awaṅ*	*awóṅ*	*telab*	*mos*
Himmel	*atįr*	*atįr*	*ater*	*atįr*
Erde	*pit'*	*pit'*	*yeha*	*peit' (nos)*
Sonne	*as*	*ah*	*adaṅ*	*os*
Mond	*senar*	*hanar*	*senar*	*sanar*
Abend	*reri*	*rereï*	*ra*	*lali*
Nacht	*puṅ*	*peṅ*	*puṅ*	*puṅ*
Jahr	*tapiṅ*	*tapiṅ*	*tapan*	*tapen*
Krieg	*aluou (ruyuṅ)*	*aliu*	*aliu*	*aleo*
Ebbe	*mamas wawúṅ*	*mamó wahúṅ*	*mamas rawuṅ*	*mamas eipapon*
Flut	*mamas kator*	*mamó kator*	*mamas sa*	*mamas kator*
•	*mamas kaha*	*mamó kahapeṅ*	*mamas sa*	*mamas kaha*
Wind	*wiu*	*wiu*	*wau*	*wiau*
Windstille	*tés*	*téh*	*tés*	*t'apol*
Erdbeben	*rik*	*rik*	*anik*	*reik*
Blitz	*yól*	*yúl*	*yúl*	*yol*
Donner	*melip*	*pareï katar*	*paru t'elan*	*puruparu*
Wolken	*lauṅ*	*lauṅ*	*ater sawus*	—
Nebel	*mawor*	*mahúr*	*mapur*	*mawor*
Regen	*wúp*	*parei*	*parai*	*wiep*
Wetter (schlechtes)	*pareï t'ekol*	*parei äheṅ*	*parai hayis*	*pale asin*
Erde	*pit'*	*pit'*	*yeha*	*peit' (nos)*
Land	*eirameṅ*	*irameṅ*	*eiramaṅ*	*nos*
Platz, Feld	*t'al*	*t'al*	*t'al*	*t'ol*

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
Ebene	*t'al sales*	*t'al halih*	*t'al smelis*	*t'ol sales*
Weg	*t'alteniṅ*	*t'alteniṅ*	*t'elentaneṅ*	*t'oltanin*
Grenze	*sakir*	*hakir*	*paruin*	*sakir*
Berg	*saul*	*ăhaul*	*sûl*	*sol*
Wald	*pareï (pare)*	*pareï*	*parai*	*pale*
Wildnis	*t'al apôt*	*t'al apût*	*t'al apût*	*t'ol apot*
Grasland	*t'al panyip*	*t'al panyip*	*t'al lelis*	*t'ol panyep*
Grab (Loch)	*lepiṅ*	*lepiṅ*	*t'elaṅ*	*lapin*
Strand	*yûṅ*	*yûṅ*	*yûn*	*yun*
Stein	*tamûl*	*tamel*	*hat*	*eitatun*
Sand	*tataṅ*	*tetaṅ*	*tetan*	*tanan*
Eisen	*yer*	*yer*	*yir*	*el*
Feuer	*lip*	*lih*	*yah*	*yep*
Flamme	*meiṅal*	*meiṅal*	*meṅal*	*yepraun*
Rauch	*lip kohûṅ*	*lih-ahûṅ*	*yah-asuṅ*	*yepareo*
Asche	*pesuṅ*	*pehun*	*yahpokiab*	*yeptein*
Wasser	*rieṅ*	*rieṅ*	*ḍan*	*rien*
Meer	*nau*	*nau*	*na*	*sies*
Welle	*nau-teniṅ*	*nau-teniṅ*	*natenaṅ*	*siestanin*
§ 99.				
Holz	*ei*	*iy (iḣ)*	*ai*	*ieî*
Blüte	*rauweṅ*	*rauwéṅ*	*rawaṅ*	*rauwen*
Blatt	*rauṅ*	*rauṅ*	*ḍen*	*eiraun*
Frucht	*atuṅ*	*ih-atuṅ*	*aṅoṅ*	*auwen*
Schale	*popiṅ*	*awópiṅ*	*wot'im*	*woapin*
Ast	*areṅ (ei-areṅ)*	*ih-areṅ*	*raṅan*	*alen*
Schößling	*taṅeṅ*	*taṅeṅ*	*taṅan*	*taṅen; maren*
Wurzel	*wuṅ*	*wuṅ*	*yehuṅ*	*woén*
Rinde	*wuliṅ*	*ih-wuliṅ*	*wulin*	*alin*
Bambus	*pat'er*	*pat'er*	*pet'ir*	*pat'el*
Betel	*po*	*po*	*bó*	*po*
Banane	*wur*	*wuḍ*	*huḍ*	*waur*
Brotfrucht	*wul*	*wul*	*wul*	*aul*
Kokosnuß	*niu*	*niu*	*nëu*	*neiu*
Gras	*panyip*	*panyip*	*lelis*	*panyip*
Kartoffel	*sobei*	*varwui*	*pat*	*sopei*
Rohr	*nepil*	*ṅepil*	*nepal*	*nakan*
Sago	*rapiy*	*éh*	*rapiy*	*lapiy*
§ 100.				
Hund	*auṅ*	*auṅ*	*ahauṅ*	*aun*
Schwein	*bor*	*pùr*	*bùr*	*por*

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
Fledermaus	*mienewi*	*mińwei*	*manlapól*	*auwiy*
Vogel	*mień*	*mień*	*man*	*mien*
Flügel	*mień-peiń*	*miepawiń*	*man-peiń*	*pein*
Feder	*mień-lauń*	*mielauń*	*man-lań*	*raun*
Huhn	*mieńtau*	*mieńtau*	*mantohano*	*tau*
Kasuar	*sowir*	*howir*	*suar*	*sauwil*
Schlange	*ani*	*ani*	*ani*	*ani*
Fisch	*waa*	*haai*	*wolút*	*paap*
Fliege	*lapit'*	*lapet'*	*lesgai*	—
Moskito	*núm*	*nim*	*ńam*	*nuam*
Tausendfuß	*kaleńúń*	*rilemuń*	*alewuou*	—
§ 101.				
Mensch	*rama (yeni)*	*ramó (yeneï)*	*ramat*	*lama*
Gatte	*sawék-rama*	*hauwek-ramó*	*sauwań*	*sauwek-lama*
Gattin	*sawék-tamiń*	*hauwek-tamiń*	*sauwań-tahań*	*sauwek-tamin*
Vater	*mam*	*amóń*	*mam*	*eit'a*
Mutter	*ńan*	*aniń*	*ńan*	*ama (ńan)*
Kind	*saliu*	*haleu*	*t'eliu*	*natuk*
Bruder	*taheïk (tasik)*	*kaheïk*	*kasik*	*lańek*
Schwager	*yik*	*yik*	*yehak*	—
Weib	*tamiń*	*tamiń*	*tahań*	*tamin*
Schwester	*peip (maluk)*	*melek*	*melúk*	*maluk*
Tante	*t'ut'*	*at'et'*	*t'at'*	*t'ot'*
Freund	*mańań*	*mańań*	*mongak*	*mańan*
§ 102.				
Kopf	*rametapuk*	*rametapuk*	*remetabuk*	*ramatapuk*
Antlitz	*silmatek*	*silmatek*	*silmatan*	*salik*
Haar	*ramilauk*	*ramilauk*	*remiklań*	*rauk*
Auge	*matekrik*	*matekrik*	*matekrik*	*matalańek*
Mund	*t'epik*	*t'epik*	*ot'uk*	*mat'uk*
Lippe	*prik*	*prik*	*parik*	*sarakuk*
Kinn	*ahik*	*aheit'auk*	*asik*	*ahik*
Zunge	*lalék*	*ralék*	*pelak*	*mamek*
Zahn	*ńelúk*	*ńelek*	*lehúk*	*yaluk*
Wange	*kamék*	*kamék*	*hawak*	*woeik*
Nase	*nesuk (yesuk)*	*sueik*	*sil*	*sulapik*
Ohr	*tanaeik*	*tanakeik*	*darkékdeiń*	*tanarapik*
Hals	*gur*	*gur*	*aur*	*or*
Nacken	*aurapik*	*ramiapik*	*aurapik*	*taroapik*
Körper	*seúk*	*heek*	*savúk*	*saük*
Brust	*rapék*	*rapék*	*rapók*	*atirapek*

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
Brust (weibl.)	*sus*	*sus*	*sus*	*saus*
Bauch	*peik*	*pilapik*	*ḍagik*	*paik*
Nabel	*piiwusuk*	*pehek*	*pesúk*	*pasuk*
Schulter	*taup*	*taup*	*kaḍip*	*taup*
Rücken	*newitaeïk*	*niwetaeik*	*niwetaeik*	*apaik (apalaik)*
Hand	*awik*	*awek*	*ayik*	*auwik*
Arm	*nekik*	*nekik*	*nageăk*	*tauwik* (Knochen)
Finger	*awit'elik*	*awit'alik*	*ayikpat'ik*	*auwit'alik*
Zehe	*lawit'elik*	*lahet'alik*	*aripat'ik*	*auwit'alik peit'*
Fuß	*lawék*	*lahék*	*arih*	*auwit'alik peit'*
Hüfte	*leik*	*kapueik*	*kapueik*	*laïk (karek)*
Oberschenkel	*ńemuk*	*ńemuk*	*hańók*	*yamuk*
Knie	*pararemik*	*pararemek*	*peint'ik*	*pararamik*
Wade	*watik*	*watek*	*ayit'ik*	*auwitaëk*
Haut	*wulik*	*wulik*	*wulik*	*alik*
Fleisch	*krień*	*krień*	*kriań*	*lańen*
Knochen	*towik*	*towik*	?	*tauwik*
Ader (Puls-)	*t'eni-aliń*	*t'eni-aliń*	*ayań*	*t'ańi-warón*
Blut	*t'eni*	*t'eni*	*t'enai*	*t'ańi*
Schweiß	*makep*	*makeh*	*makép*	*makap*
Wunde	*lạut*	*lạut*	*lût*	*lot*
Geist (Seele)	*nenuk*	*nenuk*	*nenuk*	*nanuk*
Name	*las*	*lah*	*yas*	*ahek*
Sprache	*aliń*	*aliń*	*alin*	*aliń*
§ 103.				
Dorf	*anopor*	*anopur*	*hanupúr*	*anopur*
Dach	*at*	*at*	*kiat'*	*ót*
Haus	*ano*	*ano*	*hanu*	*ano; laum*
Zimmer	*anorum*	*anorum*	*hanurum*	*ano-lol*
Wand	*anorareń*	*anoraréń*	*hanuraraṅ*	*anokaren*
Kissen	*kaluk*	*kaluk*	*kalúk*	*alok*
Brett	*t'ipat'op*	*ḍepaḍep*	*ḍepḍap*	*reparap*
Schiff	*lepil*	*lepil*	*boboal*	*lapil*
Mast	*ramik*	*ramik*	*ramak*	*ramak*
Ruder	*eis*	*eih*	*wús*	*wos*
Segel	*ruń*	*ruń*	*run*	*laun*
Bogen	*kaiń*	*kaiń*	*kain*	*turanin*
Pfeil	*mańeń*	*mańeń*	*tatur*	*tatur*
Fischspeer	*t'awa*	*t'awó*	*t'owap*	*t'awiëp*
Schild (Brust-)	*t'iat'ań*	*ḍiaḍań*	*gripuãu*	*rańarań*
Messer	*yerpat'er*	*yerpat'er*	*yirpat'ir*	*elpat'el*

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
Beil	*yerteniṅ*	*yerteniṅ*	*yirtenaṅ*	*eltanin*
Feile	*yerras*	*yerrah*	*yirras*	*elelel*
Kamm	*raliṅ*	*raliṅ*	*t'ik*	*raliṅ*
Spiegel	*t'ermin*	*rien-nenuṅ*	*t'ermin*	*t'ermin*
Fackel	*t'uou*	*t'igu*	*niḍenrauwun*	*t'iu*
Buschmesser	*yert'akal*	*yert'akal*	*yirt'akal*	*elt'akal*
Handtrommel	*ati*	*ati*	*wugir*	*ati*
Trommel	*karím*	*karim*	*ḍagur*	*karim*
Topf	*pir* (*sepelaṅ*)	*pir*	*boar*	*pir*
Schüssel	*taper*	*taper*	*tapir*	*tapel*
Becher	*papiṅ*	*ahopiṅ*	*niut'im*	*woapin*
Löffel	*miṅkau*	*miṅkau*	*lauh*	*kako*
Kasten	*wawat*	*wawót*	*wawgat*	*yup*
Netz	*ra*	*ra*	*ra*	*ló*
Kleid	*raṅúṅ* (*raṅúr*)	*raṅuṅ*	*rawuṅ*	*raun*
Schnur	*warúṅ*	*worúṅ*	*woruṅ*	*wor*
Armband	*t'ap*	*mik*	*moak*	*mók*
Ring	*salóṅ*	*riuḍé*	*rabai*; *pokour*	*laó*(Schildpatt)
Perlen	*rareṅ*	*raréṅ*	*raraṅ*	*ranran*
Brot	*rapiy*	*rapiy*	*rabiy*	*rapiy*
Betelnuß	*po*	*po*	*bo*	*po*
Tabak	*saukä*	*haukä*	*sakä*	*suwakai*
Sago	*és*	*åh* (*éh*)	*rabiy*	*äs*
Ding	*so*	*heliṅ*	*seliṅ*	*su*

§ 104. Adjektiva.

groß	*pale*	*pele*	*labaṅ*	*t'akin*
lang	*melau*	*melau*	*lauwaṅ*	*lauwen*
stark	*tatit*	*tatet*	*tatit*	*tatit*
breit	*t'apar*	*t'apór*	*t'apor*	*t'apor*
tief	*weiṅ*	*weïṅ*	*weiṅ*	*wein*
alt	*makel*	*makel*	*lap*	?
schwer	*mamai*	*mamó*	*mahan*	*mama*
klein	*laeiṅ*	*haãulal*	*kaliu*	*wet'wet'*
leicht	*wawai* (*-pooṅ*)	*wahó-oṅ*	*papai*	*kelkel*
kurz	*rekuṅ*	*rekun*	*rakuṅ*	*rakun*
flach	*sales*	*haleh*	*smilis*	*sales*
neu	*amat*	*amót*	*amat*	*amat*
gerade	*paheiṅ*	*paheiṅ*	*pasiṅ*	*pahein*
scharf	*mateṅ*	*mateṅ*	*mataṅ*	*maten*
fest	*taweṅ*	*tahén*	*tahan*	*pakan*
weich	*t'it'ät'*	*ḍiḍét*	*ḍedan*	*parot'*

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
schief (krumm)	*maeïlmaeïl*	*maeïl*	*meïlmeïl*	*maeil*
weiß	*pos*	*pos*	*sapus*	*pos*
schwarz	*t'emut'*	*t'emet'*	*t'emút'*	*ńek*
kalt	*mat'it'*	*maḍiḍ*	*maḍiḍ*	*marir*
warm	*liplip*	*lihlih*	*yahyah*	*yepyep*
krank	*sokalań*	*heliń-kanań*	*selińnam*	*sukayem*
gesund	*seúkwaneń*	*heekwónéń*	*saúk haiyań*	*sauk-wónin*
gut	*waneń*	*wónéń*	*haiyań*	*wónin*
schlecht	*t'ekol*	*eheń*	*hayis*	*asin*
fleißig	*sesil*	*ehil* (*hehil*?)	*sesal*	*sasil*; *mol*
wahr	*malimalíń*	*malimalíń*	*melimeliu*	*malinmalin*
rein	*meit'*	*meït'*	*mait'*	*mot'*
voll	*tamot*	*tomot*	*yaus*	*matentatir*
ganz	*sapiń*	*hepiń*	*sapiń*	*sapin*

§ 105. Adverbien.

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
vorgestern	*ńameiur*	*anenmenir*	*menúkanan*	—
gestern	*ńari*	*anenrei*	*menûr*	*lali*
jetzt	*nakanä*	*anenakä*	*agin*	*lakananä*
morgen	*t'im*	*t'im*	*mawut'*	*nat'em*
übermorgen	*t'im-oń*	*t'im-oń*	*wut'ar*	*nat'em alun*
langsam	*matemateo*	*matemateo*	*lararir*	*mateomateo*
zuletzt	*nemur*	*apiń*	*apin*	*namul*
rechts	*nekik mawań*	*nekik mawóń*	*nekik mawul*	*taup mauwań*
links	*nekik ńeit'*	*nekik ńeit'*	*nekik ńeit'*	*taup ńiët'*
hier	*kä*; *eneï*	*kä*	*aki* (*agi*)	*ene*; *paëne*
dort	*oń*	*oń*	*awú*	*on*
über	*yat*	*yek*	*yat*	*yot*
unten	*apiń*	*apiń*	*yeha*	*apin*
zwischen	*leiń*	*leiń*	*lowań*	*laïn*
ja	*au*	*au*	*au*	*e*
gewiß	*malimaliń*	*malinmaliń*	*melimeliu*	*malinmalin*
nein	*kap*	*kap*	*ańań*	*pamoum*
will nicht	*kapat'iu*	*kapat'iu*(*kapúr*)	*sapúr*	*sapor*
noch	*alun*	*aluń*	*halun*	*alun*
und	*teń*	*teiń*	*tawun*	*alun*; *alo*
vielleicht	*tapań* (*taka*)	*apó*	*pań*	*tapá*
in	*lal*	*lal*	*leluń*	*lol*

§ 106. Verba.

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
sprechen	*nepal*	*napól*	*kapoār*	*napal*
schreien	*net'or*	*nat'úr*	*katúr*	*nat'or*
singen	*nelót'iń*	*nalot'lń*	*kenalt'ań*	*maramoa*

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
flöten	*ne̱weiṅ*	*naweṅ*	*kawaṅ*	*nawen*
fragen	*ne̱hir*	*naheir*	*kasir*	*nasir*
winken	*ne̱luou*	*naliu*	*kekial*	*naleo*
schweigen	*tintin*	*tintin*	*t'umt'up*	*teṅteṅ*
zeigen	*tana*	*tana*	*tana*	*tana*
hinzeigen	*ne̱hoteno*	*nahotenú*	*kasutenu*	*naüt'u*
drohen	*ne̱túp*	*natep*	*mat'up*	—
lügen	*ne̱t'awol*	*nat'ahgul*	*kekiap*	*kasaot*
denken	*alúk*	*alúk*	*lelûk*	*alok-, (nana-alok)*
träumen	*ne̱aṅseṅ*	*kagṅheṅ*	*keiṅkunsin*	*naauṅpäl?*
lieben	*ne̱tiu*	*natiu*	*katik*	*natiu*
fürchten	*ne̱ău; ne̱rik*	*naĕu (narik)*	*kĕu*	*mata*
schämen	*se̱úk malik*	*heek malik*	*sawûk mayak*	*sauk-mayek*
erschrecken	*ne̱t'u*	*nado̱*	*kat'u*	*naro-nahaur*
freuen	*sasol*	*nanaṅhaliu*	*sasul*	*nayem taput*
suchen	*natiu*	*natiu*	*katik*	*natiu*
irren	*nelaṅ wara*	*nanaṅ hara*	*kapoar karai*	*nayem ńari*
§ 107.				
gebären	*ne̱naṅ*	*narei*	*kenam*	*nanan*
leben	*niṅ alik*	*kéṅ alik*	*kein ayak*	*napu maten*
Hunger haben	*yetol kaa̱ṅ*	*yetul kaauṅ*	*mutul ahuṅ*	*yatul kaaun*
essen	*neiṅ*	*neiṅ*	*koan*	*naen*
beißen	*ne̱ar*	*naar*	*koar*	*naal*
kauen	*ne̱arpeṅein*	*naameṅein*	*koarpenein*	*naṅaṅ?*
speien	*ne̱sor*	*nahor*	*kosur*	*nahaur-na*
trinken	*niṅ*	*niṅ*	*kin*	*nêin*
niesen	*eit'eko*	*eit'eko*	*tenub*	*lato*
waschen	*ne̱ṅúk*	*neṅek*	*kenûk*	*naus*
husten	*ne̱üiy*	*ne̱ĕi*	*pehok*	*yaûye*
blasen	*ne̱wiu*	*nawiu*	*kehiu*	*naiu*
gähnen	*ne̱mau*	*namou*	*kema*	*namau*
schlafen	*mgwaṅ*	*ma̱uwóṅ*	*kein-mauwaṅ*	*mauwaṅ*
schmerzen	*laiṅ*	*laiṅ*	*malin*	*lalal*
weinen	*ne̱tiṅ*	*natiṅ*	*pokiak*	*nateṅ*
lachen	*t'elit'*	*t'elit'*	*lemal*	*nalit'*
küssen	*ne̱mut'*	*namut'*	*kemut'*	*namut'*
schwitzen	*makép*	*makeh*	*makép*	*makap*
sehen	*nea̱ṅ*	*ne̱uṅ*	*kaun*	*naaun*
hören	*ne̱róṅ*	*narûṅ*	*t'ema*	*naluaṅ*
riechen	*nelas*	*nalah*	*sapun*	*namus*
berühren	*taaî*	*taeï*	*ketau*	*naïp*

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
§ 108.				
gehen	*nowi*	*nowi*	*kela*	*nawi*
kommen	*ne̱ma*	*nami*	*kemai*	*namiẽi*
absegeln	*ne̱hiu*	*nahiu*	*kesau*	*naheo*
treten	*ne̱tur*	*natur*	*katur*	*natul*
laufen	*sari*	*harir*	*sarir*	*nasil*
kriechen	*neṅuṅ*	*nenum*	*ḍamḍat*	*nanum*
fliegen	*ne̱ro*	*narû*	*karû*	*naluãu*
aufsteigen	*ne̱ha*	*naha*	*kasa*	*naha* (*nasi*)[1]
absteigen	*ne̱hi*	*nahi*	*kasi*	*nahei*
zittern	*rerir*	*rerir*	*rarir*	*rarir*
fallen	*ne̱lût*	*nalet*	*kalût*	*nalut*
schwimmen	*nemóm*	*namóm*	*keṅar*	?
schwellen	*sara*	*hara*	*sarai*	*sara*
sein	*ne̱to*; *niṅ*	*nato*; *neṅ*	*katû*; *kein*	*napu*
stehen	*ne̱to-yat*	*nato yek*	*katû yot*	*napu yot*
biegen	*payal*	*taai-payal*	*payal*	*payal*
§ 109.				
abreißen	*ne̱lolanit*	*nalolanit*	*ke̱wai*	*nataleit*
arbeiten	*ne̱laṅ sasil*	*nanaṅ ahil*	*kenam sesal*	*nayem sasil*
binden	*ne̱pu*	*napu*	*kepu*	*napol*
fesseln	*ne̱wiou*	*nawio̱*	*kowau*	?
brechen	*ne̱kut'oot*	*maot*	*kegûr*	*maot*
brennen	*meiṅal*	*meṅal*	*meṅal*	*meinal* ?
bringen	*ne̱t'i*	*nat'e*	*kat'ip*	*no*
geben	*nitenom* (*nit*)	*nit*	—	*notak*
graben	*ne̱el*	*naẽl*	*keïl*	*naẽl*
greifen	*nerui*	*narẽi*	*kerui*	*nalui*
haben	*ne̱t'i*	*nat'e*	*ket'ip*	*naïp*
abhauen	*ne̱tot*	*natût*	*ketût*	*natot*
lieben	*ne̱t'isa*	*nat'eaha*	*ket'ipsa*	*nosi*
kochen	*ne̱nis*	*nanih*	*kanas*	*nanes*
lösen	*parém*, *parup*	*parup*	*maram*	*natu*
machen	*ne̱laṅ*	*nanaṅ*	*kenam*	*nayem*
nähen	*ne̱hi*	*nahi*	*kesai*	*nahe*
schießen	*ne̱ẽt'*	*naẽt'*	*kesui*	*naot'*
schlagen	*ne̱tar*	*nariou*	*ketar*	*natar*
durchstechen	*ne̱wir*	*nawir*	—	*nawirtip*
stehlen	*nit-nana*	*nit-nana*	*koar*	*no-nana*

[1] Das Suffixum *-si* bedeutet im Tumleo »auf, hinauf«, während im Ali und den übrigen Dialekten dasselbe genau das Gegenteil besagt: *-si* oder *hi* = nach unten.

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
verbergen	*taut*	*taut*	*koartip*	*nananwon*
verschließen	*nekiranit*	*nakiranit*	*kasutit*	*kiranit*
wenden	*nekirwol*	*nakirehol*	*kakirwal*	*nakerpaul*
ziehen	*nelol*	*nalúl*	*kewui*	*nalol*
legen	*nenań*	*naneï*	*kenai*	*nanań*
verheimlichen	*nepip*	*napip*	?	*napip*
umsonst	*pooń*	*oń*	*pĕla*	*pampayen*
§ 110.				
Wann kommt das große Schiff?	*sip pale anes panamai?*	*sip pale anahaum panami?*	*sip labań esala peïmai?*	*sip t'akin puń yahali panamiei?*
Wo ist At'one?	*At'one néń talankeï?*	*At'one kato kele?*	*At'one patu t'al hala?*	*At'one kapu eiyen?*
Wer hat dies gemacht?	*enseï kalań so kä?*	*aheï kanań heliń nakä?*	*si nam seliń kare?*	*seii kayem su païné?*
Saja ist hier	*Saya néń nakä*	*Saya kato kă*	*Saya patu aki*	*Saya kapu ni*

6. Lautwandel und Lautentsprechungen.

Von P. W. Schmidt, S.V.D.

A. Vokale.

§ 111. 1. Der Vokal *a*.

Der Ulau-Sueṅ-Dialekt des Ali hat *a* durchgängig am treuesten bewahrt. Demgegenüber weisen die übrigen Dialekte und das Tumleo folgende Lautwandlungen auf:

a) Bei folgendem (explosivem oder nasalem) Palatal ist Ulau *a* stets = Ali, Jakamul *e* = Tumleo *e* bei nasalem und *o* bei explosivem Palatalauslaut.

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
rein	*mat'*	*met'*	*met'*	*mot'*
Tante	*t'at'*	(*t'ut'*)	*at'et'*	*t'ot'*
scharf	*mataṅ*	*mateṅ*	*mateṅ*	*maten*
Blüte	*rawaṅ*	*rauweṅ*	*rauweṅ*	*rauwen*

usw.

Der nasale Auslaut *ṅ* bei Ulau ist = *ṅ* bei Ali und Jakamul = *n*, bei Tumleo (s. § 124).

Hierhin gehört auch folgender Fall, wo Ulau einen anderen Stamm hat:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
schießen	*kesui*	*ne̱et'*	*naet'*	*naot'*

b) Eine Anzahl Fälle, wo Ulau *a* = Ali, Jakamul *i*, Tumleo *i*, *e*:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
fleißig	*sesal*	*sesil*	*ehil*	*sasil*
Jahr	*tapan*	*tapiṅ*	*tapiṅ*	*tapen*
Feuer	*yah*	*lip*	*lih*	*yep* [1]
fest	*tahan*	—	*tahiṅ*	—
Rohr	*nepal*	*nepil*	*nepil*	—
Schwager	*yehak*	*yik*	*yik*	—
Mast	*ramak*	*ramik*	*ramik*	*ramek*
kochen	*kanas*	*ne̱nis*	*nanih*	*nanes*
Welle	*na tenaṅ*	*nau teniṅ*	*nau teniṅ*	*sies tanin*

c) Zwei Fälle Ulau *a* = *i* (*ei*) der übrigen:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Abend	*ra*	*reri*	*rereï*	*lali*
Kasuar	*suwar*	*sowir*	*howir*	*sauwil*

[1] Indones. *api*, *apui*, melanes. *yap*, *yapi* usw.

d) Zwei Fälle Ulau *a* = *ie* der übrigen:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Wasser	*ḍan*	*rieṅ*	*rieṅ*	*rien* [1]
Vogel	*man*	*mieṅ*	*mieṅ*	*mien* [2]

e) Einige Fälle Ulau *a* = Tumleo *o* (*ó*):

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Platz	*t'al*	*t'al*	*t'al*	*t'ol*
Netz	*ra*	*ra*	*ra*	*ló*
über	*yat*	*yat*	*yek*	*yot*

f) Sonstige Einzelheiten:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Moskito	*ńam*	*ńúm*	*ńim*	*ńúm* [3]
Schößling	*tańan*	*tańeṅ*	*tańeṅ*	*tańen*
Fischspeer	*t'owap*	*t'awa*	*t'awó*	*t'awiep*

§ 112. 2. Der Vokal *i* (*í*).

a) Im allgemeinen ist *i* überall am besten erhalten, stets so bei Ulau:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
kalt	*maḍiḍ*	*mat'it'*	*maḍiḍ*	*marir* [4]
trinken	*kin*	*niṅ*	*niṅ*	*nein* [5]

Wie aber das letztere Beispiel zeigt, ist *i* besonders bei Tumleo, aber auch einigemal bei Ali und Jakamul zu *ei* geworden:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
gerade	*pasiṅ*	*paheiṅ*	*paheiṅ*	*pahein*
Bruder	*kasik*	*taheik*	*kaheik*	—
fragen	*kasir*	*nghir*	*naheir*	*nasir*
schief	*meïl*	*maeil*	*maeil*	*maeil*

b) In mehreren Fällen ist aber auch Ulau *i* nicht ursprünglich, sondern aus früherem *e* entstanden, welches bei Ulau fast ganz verschwunden ist (s. darüber bei Vokal *e* § 113).

c) Einzelne Besonderheiten sind:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
wir	*yit*	*yit*	*yúk*	*etet* [6]
sie	*ari*	*re*	*ri*	*rere*
stark	*tatit*	*tatit*	*tatet*	*tatit*
Kokosnuß	*neu*	*niu*	*niu*	*neiu*
wer?	*si*	*enseï*	*eheï*	*seii*

[1] Kawi *ranu*, Dayak *danum*, Motu *ranu* usw.
[2] Austrones. *manuk*, *manu*, *man*.
[3] Malaiisch *ńamuk*, Day. *ńamok*, Butak *namuk*, melanes. *namu*, *nam* usw.
[4] Leper's Isld. *madidi*, Aurora *madidiṅ* usw.
[5] Jav. *inum*, malaiisch *minum*, Ambon *ninu*, *inu*, polynes. *inu*.
[6] Austrones. *kita*, *gita*, *ita*, *it*.

§ 113. 3. Der Vokal *e* (*é*).

a) Ulau hat, außer in den unbetonten Vorschlagsilben, wo sein *e* mit *a* der übrigen wechselt (wie auch umgekehrt sein *a* mit *e* der übrigen), nur sehr wenige *e*:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Windstille	*tés*	*tés*	*téh*	—
Schweiß	*makép*	*makep*	*makeh*	*makap*
Kokosnuß	*nẹu*	*niu*	*niu*	*neiu*

Im letzteren Falle liegt wohl nur eine falsche Analogiebildung nach ursprünglichem *au* vor (s. § 117).

b) Im übrigen ist Ulau *e* in *i* übergegangen:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
flach	*smilis*, *lilis*	*sales*	*hales*	*sales*
viele	*malimaliṅ*	*malemaleṅ*	*malemaleṅ*	—
wieviele	*sisis*	*tahes*	*aheh*	—
Eisen	*yir*	*yer*	*yer*	*el*
Bambus	*pat'ir*	*pat'er*	*pat'er*	*pat'el*
Schüssel	*tapir*	*taper*	*taper*	*tapel*
graben	*keil*	*nẹel*	*nael*	*nael*

§ 114. 4. Der Diphthong *ei*, *ai*:

Ulau zeigt hier fast stets *ai*, sowohl gegenüber allgemein austronesischem *ai* als gegenüber *ay*, während bei den übrigen im letzteren Falle entweder *y* einfach abfällt oder das vorhergehende *a* auch zu *i* assimiliert, was zusammen dann *ī* ergibt, letzteres besonders bei Jakamul.

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Holz	*ai*	*ai*	*iy*, *ī*	*iei*[1]
kommen	*kemai*	*nẹma*	*nami*	*namiei*[2]
schwellen	*sarai*	*sara*	*hara*	*sara*
nähen	*kesai*	*nẹhi*	*nahi*	*nahe*
eins	*patai*	*tẹi*	*matei*	*pamata*
Wald	*parai*	*parẹi*	*parei*	*pale*
Blut	*t'enai*	*t'eni*	*t'eni*	*t'ani*
legen	*kenai*	—	*nanei*	—
Bogen	*kain*	*kaiṅ*	*kaiṅ*	—
leicht	*papai*	*vavai*		

§ 115. 5. Der Vokal *u* (*ú*).

a) Im allgemeinen ist *u* erhalten geblieben, besonders bei Ulau:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
treten	*katur*	*netur*	*natur*	*natul*
weibl. Brust	*sus*	*sus*	*sus*	*saus*

[1] Indones. *kayu* usw.

[2] Allgemein austrones. *mai*.

b) In vielen Fällen ist aber bei Ali, Jakamul und Tumleo *u* zu *e* geworden und weiter, wie es scheint, in einsilbigen geschlossenen Wörtern bei Tumleo zu *au*:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
zwei	*ru*	*ro*	*ro*	*lo* [1]
weiß	*sapus*	*pos*	*pos*	*pos* [2]
Kopfbank	*kalúk*	*kaluk*	*kaluk*	*alok*
Nebel	*mapur*	*mavor*	*mahúr*	*mavor*
Haus	*hanu*	*ano*	*ano*	*ano*
erschrecken	*kaḍu*	*neṭ'u*	*naḍo*	*naro*
speien	*kosur*	*nesor*	*nahor*	*nahaur-na*
Banane	*huḍ*	*wur*	*wuḍ*	*waur*
Brotfrucht	*wul*	*wul*	*wul*	*aul*
weibl. Brust	*sus*	*sus*	*sus*	*saus*
Zimmer	*hanurum*	*anorum*	*anorum*	*laum* (Haus)[3]
Segel	*run*	*ruṅ*	*ruṅ*	*laun*
denken	*lelúk*	*alúk*	*alúk*	*alok*

c) Es finden sich eine ganze Reihe von Fällen, wo einem *u* oder *ú* bei Ulau und Ali ein *e* bei Jakamul und ein *u* bei Tumleo entspricht:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Nabel	*pesúk*	*püwusuk*	*pehek*	*pasuk* [4]
Zahn	*lehúk*	*ṅelúk*	*ṅelek*	*yaluk* [5]
Körper	*sawúk*	*sgúk*	*heek*	*sa'uk*
schwarz	*t'emút'*	*t'emut'*	*t'emet'*	(*mit?*)
drei	*túl*	*tul*	*tel*	*túl* [6]
Schwester	*melúk*	*malúk*	*melek*	*maluk*
Nacht	*puṅ*	*puṅ*	*peṅ*	*puṅ*
drohen	*mat'up*	*netúp*	*natep*	—
ergreifen	*kerui*	*nerui*	*narei*	*nalui*
fallen	*kalút*	*nelút*	*nalet*	*nalut*
waschen	*kenúk*	*neṅúk*	*neṅek*	—

d) Andere Fälle liegen vor, wo Ali allein gegenüber *ú*, *u* der anderen ein *o* aufweist:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Haus	*anopúr*	*anopor*	*anopur*	*anopur*
Hunger	*mutul*	*yetol*	*yetul*	*yatul*
fliegen	*karú*	*nero*	*narú*	*naluau*

[1] Austrones. *dua*, *rua*, *lua*.

[2] Indones. *putih* usw.

[3] Austrones. *ruma* Haus.

[4] Indones. *pusar* usw.

[5] Melanes. *livo* usw.

[6] Austrones. *telor*, *telo*, *telu* usw.

e) In anderen Fällen dagegen scheint Ulau (und Jakamul) *u*, *ú* aus ursprünglichem *o* entstanden:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
abschneiden	*ketút*	*ne̱tot*	*natút*	*natot*[1]
Schwein	*búr*	*bor*	*púr*	*por*[2]
Blitz	*yúl*	*yól*	*yúl*	*yol*
schreien	*kaťúr*	*ne̱ťor*	*naťúr*	*naťor*
Wildnis	*ťal apút*	*ťal apót*	*ťal apút*	*ťol apot*
sein	*katú*	*ne̱to*	*nato*	

f) Hierhin scheinen auch Fälle zu gehören, wo Ali und Jakamul *au*, *a̱u* aufweisen:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Berg	*súl*	*saul*	*ahg̱ul*	*sol*
Berg	*lút*	*ḻaut*	*ḻaut*	*lot*
nein (will nicht)	*sapúr*	—	—	*sapor*

§ 116. 6. Der Vokal *o* (*ó*).

a) Der Vokal *o* ist bei keiner der hier behandelten Sprachen gerade zahlreich vertreten, am meisten noch bei Ali, Jakamul und besonders Tumleo. Indes ist schon dargetan, daß überall dort *o* vielfach aus ursprünglichem *a* (s. § 111e), dann aus ursprünglichem *u* (s. § 115b) hervorgegangen ist, und weiter unten (§ 117b) wird auch noch die Entstehung aus *au* dargetan werden. Immerhin aber sind bei diesen Sprachen schon eine Anzahl Fälle aufgewiesen, bei denen *o* doch ursprünglich zu sein scheint (s. § 115e), und diesen mögen sich wohl noch mehrere anreihen. Dagegen war ebendort der Nachweis geführt, daß Ulau und teilweise auch Jakamul das ursprüngliche *o* in *ú* übergehen ließen. Eine weitere Nachforschung ergibt, daß insbesondere bei Ulau die noch vorhandenen *o* überhaupt selten und fast durchweg nicht ursprünglich sind.

b) Es ergibt sich, daß besonders durch die Einwirkung von vorhergehenden und nachfolgenden Labialen *o* (*ó*) aus *a* entstanden ist: Ulau *wor-avíń* Schnur (= Ali *war*), *wotim* Schale, *wolút* Fisch, *man-lapól* Fledermaus, *rapók* Brust, *pokiak* weinen. Besonders ist das der Fall in den (unbetonten) Vorsilben: *kowai* fesseln, *lowań* zwischen, *ťowap* Fischspeer. Zweimal scheinen vor *a*-Anlaut Dissimilationsrücksichten wirksam gewesen zu sein: *koan* essen, *koar* beißen.

c) Mehrere Male findet sich *o* in der Zusammensetzung *͜a*, wo es aber nur ein ebenfalls durch vorhergehende Labialis entstandener parasitischer Laut ist (= *ŏă*): *boboal* Schiff, *boar* Topf, *moak* Armband, *kapoar* sprechen (= Ali *ne̱pal*, Jakamul *napól*, Tumleo *napal*).

d) So bleiben ohne eine derartige Einwirkung nur noch folgende Fälle von *o* (*ó*) bei Ulau übrig: *ańoń* Frucht, *man-tohano* Huhn, *oťuk*

[1] Motu *toto*, polynes. *toto-fi*, *to-hi*.

[2] Salomons-Inseln *po*, *poe*, *poi* usw.

Mund, *hańók* Oberschenkel, *pehok* husten, *kosur* speisen. Sehr auffällig ist *ewut-ro* »zwanzig« gegenüber *ru* »zwei«. Bei *bó* (*bo*) »Betel« ist *o* wohl gesichert durch *o* bei allen übrigen Sprachen.

So läßt sich also wohl hervorheben, daß bei Ulau dem besonders durch Übergang nach *i* bewirkten geringen Bestand von *e* ein ebensolcher analog durch Übergang nach *u* bewirkter geringe Bestand von *o* parallel geht.

§ 117. 7. Der Diphthong *au* (*au*, *ou*).

a) Der Diphthong *au* entsteht in manchen Fällen in Vorsilben aus *a* durch den Einfluß eines nachfolgenden *w*:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
schlafend	*mauwań*	*mgwań*	*mguwóń*	*mauwań*

b) Daß *au* in vielen Fällen bei Tumleo aus *u* hervorgegangen, ist oben (§ 115b) schon dargetan. Bei Ali und Jakamul ist ein Ursprung des *au* aus *o* nachgewiesen. Daß dieses *o* auch noch wieder auf *a* zurückgehen kann, ergibt sich aus folgendem Beispiel:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
wenden	*kakirwal*	*nekirwol*	*nakirehol*	*nakerpaul*

Auf gleiche Weise können auch folgende Fälle beurteilt werden:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
gähnen	*kema*	*nemau*	*namou*	*namau*
Meer	*na*	*nau*	*nau*	—

Die Entwicklung wäre dann so anzusetzen: 1 *u* oder *a*, 2 *o*, 3 *ou*, 4 *au*, 5 *au*.

c) *au* (*au*) in allen oder drei der hier behandelten Sprachen liegt vor in folgenden Fällen:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Hals	*aur*	*aur*	*aur*	*or*
Schulter	—	*taup*	*taup*	*taup*
Hund	*ahauń*	*auń*	*auń*	*aun*
ja	*au*	*au*	*au*	*e*

d) Mehrfach entspricht einem *au* bei Ulau ein *eo*, *io*, aus dessen *o* sich dann auf die oben gekennzeichnete Weise über *o*, *ou* vielfach ein neues *au* entwickelt, bei Ali, Jakamul, Tumleo.

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
ich	*yeau*	*eo*	*eo*	*aueo*
absegeln	*kesau*	*nehiu*	*nahiu*	*naheo*
Wind	*wau*	*wiu*	*wiu*	*wiau*
fesseln	*kowau*	*newiou*	*nawio*	—

Hierhin gehören auch wohl zwei Fälle, wo Ulau fehlt und Ali für das aus *e* in *eo* entstandene *i* des *iu* merkwürdigerweise *u* eintreten läßt:

	Ali	Jakamul	Tumleo
Fackel	*t'uou*	*t'iou*	*t'iu*
winken	*neluou*	*naliu*	*naleo*

e) Es liegen drei Fälle von Entsprechungen von *au* = *ai*, *ei* vor:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
berühren	*ketau*	*taai*	*taeï*	—
Blatt	*ḍen*	*rauṅ*	*rauṅ*	*ai-raun*[1]
Feder	*man-lain*	*mieṅ-lauṅ*	*mielauṅ*	*raun*

Bei dem letzteren Beispiel ist Ulau *ḍen* wohl auf *ḍain* zurückzuführen, ein allerdings bei Ulau sonst nur selten bezeugter Übergang (s. § 124); vgl. Dayak *rauwen*.

B. Konsonanten.

§ 118. 1. Zerebrale.

a) Im Anlaut.

Zerebrale, und zwar ausschließlich tönende Explosivlaute, finden sich besonders bei Ulau, dann auch bei Jakamul.

Die Fälle, wo Ulau allein *ḍ* hat, sind folgende:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Wasser	*ḍan*	*rieṅ*	*rieṅ*	*rien*[2]
Blatt	*ḍen*	*rauṅ*	*rauṅ*	*raun*[3]
Schulter	*kaḍip*	*taup*	*taup*	*taup*

In *ḍen* = *rauṅ*, *raun* ist noch zu bemerken, daß es im inneren Anlaut zu *lain* wird (s. § 124). Ob *kaḍip* wirklich Entsprechung zu *taup* ist, erscheint auch wegen der Vokalverhältnisse zweifelhaft.

Klarer als in den obigen Fällen stellen sich die Entsprechungen in den folgenden Beispielen dar:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Brett	*ḍepḍap*	*t'ipat'op*	*ḍepaḍep*	*reparap*[4]
weich	*ḍeḍan*	*t'it'ät*	*ḍiḍêt*	*parot'*
kalt	*maḍiḍ*	*mat'it'*	*maḍiḍ*	*marir*[5]
erschrecken	*kaḍu*	*ngt'u*	*naḍo*	*naro-nahaur*
Brustschild	—	*t'iat'aṅ*	*ḍiaḍaṅ*	*raṅaraṅ*

Hier ist also Ulau-Jakamul *ḍ* = Ali *t'* = Tumleo *r*.

b) Im Auslaut.

Hier liegt nur ein Beispiel vor:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Banane	*huḍ*	*wur*	*wuḍ*	*waur*[6]

§ 119. 2. Labiale.

a) Im Anlaut.

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Nebel	*mapur*	*mawor*	*mahúr*	*mawor*
leicht	*papai*	*wawai*	*wahó*	—

[1] Indones. *daun*, *raun* usw.
[2] Kawi *ranu*, day. *danum*, tagal. *danao*.
[3] Malay., sund. *daun* usw.
[4] Mota *irao*.
[5] Leper's Isld. *madidi* usw.
[6] Melanes. *vudi* usw.

	Tumleo	Ali	Jakamul	Ulau
Ebbe	*mamas rawuń*	*mamas wawùń*	*mamó wahùń*	*mamas eipapon*
Fisch	—	*vaa*	*haai*	*paap*
Banane	*huḍ*	*wur*	*wud*	*waur*
blasen	*kehiu*	*ne̱wiu*	*nawiu*	*naiu*
Wurzel	*yehuń*	*wuń*	*wuń*	*woen*
Brotfrucht	*wul*	*wul*	*wul*	*aul*
Kasuar	*suwar*	*sowir*	*howir*	*sauwil*
Haut	*wulik*	*wulik*	*wulik*	*alik*

Aus diesen Entsprechungen ergibt sich: a) daß Ali, Jakamul *w* (Jakamul *h*) bei Ulau, Tumleo oft = *p*; b) Ali, Tumleo *w* (Tumleo *p*) oft = Jakamul oder Ulau *h* ist und c) sekundäres *w* (s. bezüglich *wulik* § 4) sich nur bei Ulau, Ali und Jakamul bildet.

b) Im Auslaut.

	Jakamul	Ali	Ulau	Tumleo
Feuer	*lih*	*lip*	*yah*	*yep*
Schweiß	*makeh*	*makep*	*makép*	*makap*
Fischspeer	*t'awóh*	*t'awa*	*t'owap*	*t'awiep*
bringen	*nat'e*	*net'ih*	*kat'ip*	—
Fisch	*haai*	*waa*	—	*paap*

Besonders Jakamul, aber auch Ali und Ulau, läßt einigemal auslautendes *p* in *h* übergehen oder auch ganz wegfallen.

§ 120. 3. Liquidae (*r*, *l*).

a) Im Anlaut.

Zweimal weisen Ali und Jakamul im Anlaut ein *l* auf, dessen Ursprung mir nicht erklärlich ist:

	Ali	Jakamul	Ulau	Tumleo
Feuer	*lip*	*lih*	*yah*	*yep* [1]
Name	*las*	*lah*	*yas*	*ahek*

Öfter hat Tumleo *l* gegenüber *r* der anderen:

	Tumleo	Ali	Jakamul	Ulau
zwei	*palo*	*ro*	*ro*	*ru* [2]
Abend	*lali*	*reri*	*rerei*	*ra*
Wald	*pale*	*parei*	*parei*	*parai*
Ast	*alen*	*areń*	*ih-areń*	—
Sago	*lapiy*	*rapiy*	*rapiy*	*rapiy*
Haus	*laum*	*anorum*	*anorum* (Zimmer)	*hanurum* [3]
Segel	*laun*	*ruń*	*ruń*	*run*

[1] Indones., melanes. *api* usw.

[2] Austrones. *dua*, *rua*, *lua*.

[3] Melanes., polynes. *ruma*, *luma*.

	Tumleo	Ali	Jakamul	Ulau
Netz	*ló*	*ra*	*ra*	*ra*
hören	*naluań*	*nerón*	*narúń*	—[1]
greifen	*nalui*	*nerui*	*narei*	*kerui*

Es scheint, als wenn dieser Wechsel überall dort einträte, wo in indonesischen Sprachen auch *d*-Anlaute vorkommen.

Ähnlich liegt der Fall bei einer anderen Entsprechung, wo aber Tumleo *r* gegenüber *r* der übrigen aufweist, das aber unter bestimmten Verhältnissen zu *l* und bei Ulau einmal zu *ḍ* wird:

	Tumleo	Ulau	Ali	Jakamul
Blatt	*eiraun*	*ḍen*	*rauń*	*rauń*[2]
Haar	*rauk*	*remiklain*	*ramilauk*	*ramilauk*
Feder	*raun*	*man-lain*	*mień-lauń*	*mie-lauń*

b) Im Auslaut.

Es gibt eine Anzahl von Fällen, wo Tumleo *l* einem *r* der anderen entspricht:

	Tumleo	Ali	Jakamul	Ulau
Schwein	*pul*	*bor*	*púr*	*búr*
Schnur	*wol*	*wor*	*wor*	—
Eisen	*el*	*yer*	*yer*	*yir*
Bambus	*pat'el*	*pat'er*	*pat'er*	*pat'ir*
Kasuar	*sawil*	*sowir*	*howir*	*suwar*
Schüssel	*tapel*	*taper*	*taper*	*tapir*
zuletzt	*namul*	*nemur*	—	—
beißen	*naal*	*near*	*naar*	*koar*
treten	*natul*	*netur*	*natur*	*katur*

Ein Fall liegt vor, wo Ulau *r* einem *l* der übrigen entspricht:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
sprechen	*kapoar*	*nepal*	*napól*	*napal*

§ 121. 4. *s* und *h*.

a) Im Anlaut.

Jakamul läßt stets im Anlaut *s* in *h* übergehen: *hanar* Mond = *senar*, *sanar* der übrigen usw.; nur *sus* »weibliche Brust« und *sueik* »Nase« bilden eine Ausnahme.

Tumleo und Ali lassen in mehreren Fällen anlautendes *s* in *h* übergehen, aber niemals im Wortanlaut, sondern nur im Anlaut innerer Silben.

	Tumleo	Ali	Jakamul	Ulau
Flut	*mamas kaha*	*mamas kaha*	*mamoh kahapeń*	*mamas sa*
gerade	*pahein*	*paheiń*	*pahein*	*pasiń*
speien	*nahaur-na*	*nesor*	*nahor*	*kosur*
absegeln	*naheo*	*nehiu*	*nahiu*	*kesau*
Kinn	*ahik*	*ahik*	*aheit'auk*	*asik*

[1] Malay. *dangar*, jav. *rungu*.

[2] Indones. *daun* usw.

	Tumleo	Ali	Jakamul	Ulau
aufsteigen	*naha*	*ne̱ha*	*naha*	*kasa*
absteigen	*nahei*	*ne̱hi*	*nahi*	*kasi*
nähen	*nahe*	*ne̱hi*	*nahi*	*kesai*
wieviele	—	*tahes*	*ahéh*	*sisis*
fragen	*nasir*	*ne̱hir*	—	—
Bruder	—	*taheïk*	*kaheik*	*kasik*
zeigen	—	*ne̱hoteno*	*nahotenû*	*kosutenu*

Der Übergang des *s* in *h* gilt bei Ali nur für den westlichen Dialekt, der östliche hat in diesen Fällen *s* (vgl. § 2).

Ulau behält überall im Anlaut sein *s*.

b) Im Auslaut.

Jakamul läßt stets auslautendes *s* in *h* übergehen: *nanih* kochen = Ali *ne̱nis*, Ulau *kanas*, Tumleo *nanes* usw.; ausgenommen sind *sus* »weibliche Brust«, wo *s* wohl geschützt ist durch die Entstehung aus der Reduplikationsform *susu*, dann *pos* »weiß«, wo *s* auf ursprüngliches *t* zurückgeht (vgl. malaiisch *putih*).

5. Die Nasalauslaute.

§ 122. Der labiale Nasalauslaut *m* ist bei allen vier Sprachen vorhanden und seine Verhältnisse bieten keine Schwierigkeiten.

Anders steht die Sache bei den Entsprechungen des gutturalen, palatalen und dentalen Nasalauslautes. Hier herrscht mehrfache Unklarheit. Sie entsteht dadurch, daß Ali und Jakamul nur den gutturalen Auslaut aufweisen, also den palatalen und dentalen entbehren, Tumleo im allgemeinen nur den dentalen und nur in bestimmten Fällen den gutturalen kennt. Nur Ulau besitzt alle drei Auslaute, aber der palatale bietet allerlei Schwierigkeiten und seine Entstehung ist durchaus noch nicht zu erklären. Es bleibt deshalb vorläufig nichts anderes übrig, als die vorliegenden Tatsachen zu klassifizieren, bei einem Teil derselben die Erklärung zu versuchen, die Erklärung des andern Teiles der Zukunft zu überlassen.

§ 123. I. Gruppe: Überall *ṅ*-Auslaute.

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Sprache	*aliṅ*	*aliṅ*	*aliṅ*	*aliṅ*
Brustschild	—	*t'iat'aṅ*	*ḍiaḍaṅ*	*raṅaraṅ*
Kamm	—	*raliṅ*	*raliṅ*	*raliṅ*
weinen	—	*ne̱tiṅ*	*natiṅ*	*nateṅ*
hören	—	*ne̱róṅ*	*narúṅ*	*naluaṅ*
	—	*ne̱naṅ*	—	*nanaṅ*

Daß auch Tumleo hier *ṅ* aufweist, erklärt sich wohl daraus, daß *ṅ* hier stammhaft ist; für zwei Fälle läßt sich der Beweis positiv erbringen: *nateṅ* weinen = indones. *taṅis* usw., *naluaṅ*, *ne̱róṅ* hören = indones. *dengar* usw. Merkwürdig ist, daß Ulau hier so weuig vertreten ist. Es gibt ein Beispiel, wo es auch ursprüngliches *n* in *ṅ* übergehen läßt:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Nacht	*puṅ*	*puṅ*	*peṅ*	*puṅ*

= jav. *buṅi*

§ 124. II. Gruppe: Ulau *ń* = Ali, Jakamul *ń* = Tumleo *n*.

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Ebbe	*mamas-rawuń*	*mamas-wawúń*	*mamó-wahúń*	*mamas-eipapon*
Rauch	*yah-amuń*	*lip-kohúń*	*lih-ahúń*	—
Wurzel	*yehuń*	*wuń*	*wuń*	*woen*
Schnur	*woruń*	*warúń*	*warúń*	—
kurz	*rakuń*	*rakuń*	*rakuń*	*rakun*
Welle	*na-tenań*	*nau-tenin*	*nau-tenín*	*sies-tanin*
Beil	*yir-tenań*	*yer-tenín*	*yer-tenín*	*el-tanin*
Wand	*hanu-rarań*	*ano-rareń*	*ano-raréń*	*ano-karen*
Perlen	*rarań*	*rareń*	*raréń*	*ranran*
Fleisch	*krián*	*krień*	*krień*	—
Blüte	*rawań*	*rauweń*	*rauwéń*	*rauwen*
Land	*airamań*	*airameń*	*irameń*	—
halb	*ńarań*	*ńareń*	*ńareń*	—
scharf	*matań*	*mateń*	*mateń*	*maten*
zwischen	*lowań*	*leíń*	*leíń*	*laïn*
flöten	*kawań*	*neweíń*	*naweń*	*nawen*

Es ist offenbar, daß in den Beispielen bei »Ebbe«, »Rauch«, »Welle«, »Beil«, »Wand«, »Land« das auslautende *ń* bei Ulau das Possessivsuffix der 3. Pers. Sing. ist, wie auch *ń* bei Ali und Jakamul (s. §§ 7 bzw. 46) und *n* bei Tumleo (s. § 72); wahrscheinlich liegt das gleiche noch bei mehreren Fällen, wenn nicht bei allen vor, bezüglich *woruń* »Schnur« = *warúń* (s. z. B. § 21); aber *ń* ist bei Ulau nicht als Possessivsuffix angegeben, sondern *n*, allenfalls *m* (s. § 59); nur bei einem Wort findet sich *ń*: *taań* »sein Vater«. Gegenüber *na-tenań* »Welle« und *yir-tenań* »Beil«, wo *tenań* = »Mutter« ist, findet sich ausdrücklich *tenan* »seine Mutter«.

Es ist ziemlich sicher, daß hier weder Ulau noch Ali und Jakamul das Ursprüngliche haben, sondern Tumleo, da das Possessivsuffix der 3. Pers. Sing. fast stets auf *na*, sehr selten nur auf *nia* zurückgeht. Aber andrerseits ist es wohl sicher, daß Ulau *ń* gegenüber Ali und Jakamul das Frühere ist, wie insbesondere Ali, Jakamul *eń* gegenüber Ali *ań* zeigt, da *e* nur aus *a* + einem nur aus p a l a t a l e m Auslaut entsprungenen *i* entstanden sein kann: *ań* = *aⁱn* = *ain* = *aiń* = *eń*. Für eine derartige Entwickelung scheint auch zu sprechen Ulau *kań* »Bogen« = Ali, Jakamul *kaiń*. Merkwürdig ist, daß auch Tumleo vielfach *en* = Ulau *ań* aufweist. Auch Ulau zeigt einigemal den Übergang von *ań* in *en*:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Blatt	*den*	*rauń*	*rauń*	*ai-raun*
Weg	*t'elentanen*	*t'altenin*	*t'altenín*	*t'oltanin*

Zu dem ersteren Fall ist dabei zu vergleichen:

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Feder	*man-lain*	*mień-lauń*	*mie-lauń*	*raun*
Haare	*remik-lain*	*rami-lauk*	*ranú-lauk*	*rauk*

Zu dem zweiten sind zu vergleichen oben *na-tenań* und *yir-tenań*, außerdem noch zu Ulau *t'eln* die Form *t'elań* Loch, Grube.

§ 125. III. Gruppe: Ulau, Tumleo *n* = Ali, Jakamul *ń*.

	Ulau	Tumleo	Ali	Jakamul
Wasser	*dan*	*rien*	*rień*	*rień*
Vogel	*man*	*mien*	*mień*	*mień*
essen	*koan*	*naen*	*neiń*	*neiń*
trinken	*kin*	*nein*	*niń*	*niń*
Segel	*run*	*laun*	*ruń*	*ruń*
Jahr	*tapan*	*tapen*	*tapiń*	*tapiń*
Strand	*yin*	*yun*	*yiń*	*yiń*
Sand	*tetan*	*tanan*	*atań*	*tetań*
Schößling	*tańan*	*tańen*	*tańeń*	*tańeń*
Rinde	*wulin*	*alin*	*wuliń*	*wuliń*
fest	*tahan*	—	*taweń*	*taheń*
zuletzt	*apin*	*apin*	*apiń*	*apiń*
noch	*halun*	*alun*	*aluń*	*aluń*
schmerzen	*malin*	—	*laiń*	*laiń*
sehen	*kaun*	*naaun*	*neguń*	*neuń*

Hier ist, wenigstens in den vier ersten Beispielen, die Sache klar: ursprüngliches *n*, welches bei Ulau und Tumleo erhalten geblieben, ging bei Ali und Jakamul in *ń* über. Die entsprechenden Stämme der vier ersten Beispiele lauten: *ranum* (*danum*), *manu* (*man*), *pakan*, *minum* (*inum*). In anderen Fällen freilich liegt wohl sicher wieder das Possessivsuffix der 3. Pers. Sing. vor, das aber hier bei Ulau *n* ist, so in *tańan* »Schößling«, *wulin* »Rinde«.

§ 126. IV. Gruppe: Ulau, Ali, Jakamul *ń* = Tumleo *n*.

	Ulau	Ali	Jakamul	Tumleo
Hund	*ahauń*	*auń*	*auń*	*aun*
Flügel	*man-peiń*	*mień-peiń*	*mie-pawiń*	*pein*
tief	*weiń*	*weiń*	*weiń*	*wein*
gerade	*pasiń*	*paheiń*	*paheiń*	*pahein*
ganz	*sepiń*	*sapiń*	*hepiń*	*sapin*
Ding	*seliń*	—	*heliń*	—

Diese Gruppe bietet wieder große Schwierigkeiten; denn es ist nicht einzusehen, warum Ulau hier *ń* aufweist, da die Entsprechung *n* bei Tumleo doch zeigt, daß *ń* hier nicht stammhaft ist (vgl. § 123). Vielleicht befriedigt die Annahme am meisten, daß die *ń*-Formen hier bei Ulau aus vorhergehendem *ń* entstanden seien, wie besonders *peiń* und *weiń* nahelegen, die mit Formen wie Ali, Jakamul *kaiń* auf gleicher Stufe zu stehen scheinen (vgl. § 124).

§ 127. V. Ein Fall findet sich, wo alle vier Sprachen *n*-Auslaut aufweisen: *t'ermin* »Spiegel«. Das Wort ist entlehnt aus dem Malaiischen.

2. Teil. Papua-Sprachen.

1. Nachträge zur Kenntnis des Valman.[1]

Von P. Friedr. Vormann, S. V. D.

I. Grammatik.

§ 128. **A. Verbreitungsbezirk.**

Das Dorf der Valman an der Küste von Berlinhafen zählt gegen 450 Bewohner. Einen nur wenig abweichenden Dialekt derselben Sprache sprechen die Bewohner des mehr im Innern gelegenen T'inapeli, welches gegen 250 Bewohner zählen mag.

§ 129. **B. Lautverhältnisse.**

Vokale:	Diphthonge:	Konsonanten:
a	*ai au, eu (äu)*	*k g ṅ*
ä	*ou*	*t' ń y*
e o, uo		*t n s r l*
i, i, ie u, ue		*p (b) m v (f)*

Die tönende Labialis, *b*, kommt nur in einigen sechs Beispielen vor, von welchen drei die nasalierte Form *mb* aufweisen; *f* ist nur in dem einen Beispiel *vopüfu* »faul« vorhanden, vielleicht stammt dasselbe aus dem papuanischen) benachbarten Bañil, das ein scharfes *f* kennt; *v* ist hier, im Gegensatz zu dem rein labialen *w* der melanesischen Sprachen, labiodental.

§ 130. Im Anlaut fehlen von den Vokalen *i* (ausgenommen *inrer* Floh, *inron* Zitrone) und *u*, von den Diphthongen sämtliche mit *u* zusammengesetzten. Von den Konsonanten fehlen *g* (*gitiu* »Kalophyllumbaum« ist Lehnwort = Ali *yitiu*) ausgenommen in der Verbindung *gn*, *b* (bzw. *mb*, welches nur in *mbor* »alle« und *nau-mber* »durchschießen« erscheint). An Konsonantenverbindungen zeigt der Anlaut *gn*, *kl*, *km*, *kn*, (*mb*), *pl*, *pr*, *nr*, *nt*, *vr* und einmal *sv* in *svin* »Ende«.

§. 131. Im Inlaut sind Konsonantenverbindungen noch zahlreicher: *kn*, *kl*, *kr*, *ltr*, *pl*, *pr*, *mr*, *vr*, *lr*, *lk*, *lt*, *lp*, *lm*, *rk*, *rt'*, *rt*, *rn*, *rp*, *rv*, *rl*, *ṅk*, *nk*, *ṅg*, *nt'*, *nt*, *mt'*, *mt*, *mp*, *mb*, *nr*. Sie mögen aber zum großen Teil erst durch Wortzusammensetzungen entstanden sein, die sich bei dem jetzigen Stande der Kenntnis dieser Sprache noch nicht als solche nachweisen lassen.

§ 132. [Der Auslaut weist sämtliche Vokale und Diphthonge auf, mit Ausnahme von *e*, das nur zweimal (*le* Paradiesvogel, *ekremé*! o weh!)

[1] [Das Folgende bietet Ergänzungen und Korrekturen zu den früheren Veröffentlichungen über das Valman: a) P. Franz Vormann und P. W. Schmidt, »Ein Beitrag zur Kenntnis des Valman« in Zeitschrift für Ethnologie 1900, S. 88 ff. (im folgenden stets unter B I zitiert); b) P. W. Schmidt, »Weitere Beiträge zur Kenntnis der Valman-Sprache in der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, XV. Bd., S. 350 ff.; vgl. auch »Die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neuguinea« S. 110 ff. (im folgenden unter B II zitiert).]

erscheint. Von den Konsonanten erscheinen am häufigsten die Nasalen mit Ausnahmen der palatalen Nasalis und die Liquidae (*r*, *l*); *g* und *v* fehlen ganz. Von den übrigen Auslauten (*k*, *t'*, *t*, *p*, *s*) stellen sich eine Anzahl als (melanesische) Lehnwörter[1] heraus: *karik* Ringwurm = Tumleo *karik* Pockengeist, *pak* Sagoblattstiel = Tumleo *pöák*, Ali *púk*; *serok* Trepang = Tumleo *serok*; *t'alek*; Kokosblüte = Ali *t'alék*; *eket'*! o weh! = Ali *ekeït'*; *katol-pit'* blödsinnig = Tumleo *katul pit'* hüpfen, springen; *mut'* Bart, *mut'-mut'* Geräusch mit den Lippen, vgl. Tumleo *kamut'-pień* küssen; *priet'* ruhig (See) = Tumleo *parat'*; *salriet* Treppe = Ali *t'al-tit*; *tetiet* fest = Ali *tatit*; *tiet* Brücke vgl. Ali *t'al-tit* Treppe, *tit* fest; *meilapup* Geflecht, das im März an die Bäume gehängt wird = Ali *peilapop*, Jakamul *meilapúp*, *olup* Stock = Ali *alup-eiń*; *reip* Muschel = Ali, Tumleo *reip*; *toptop* Schwamm, Kork = Tumleo *ai-top*, Ali *ai-tap* Korkholz; *t'opt'op* Brett = Ali *t'epat'op*, Jakamul *ḍepaḍep*, Ulau *ḍepḍap*, Tumleo *reparap*; *yup* Kakadu = Ali *yup*, Tumleo *yaup*; *t'ip* Muschel = Tumleo *t'ip*, Ali *t'ip*; *täs* ruhig (See) = Ali *tés*, Jakamul *téh*, Ulau *tés*; *räs* Schlägel zum Anfertigen der Bastbinde, vgl. Ali *yer-ras* Feile, Mota *ras* feilen; *valas* Bohne = Ali *walas*, Tumleo *salas*; *vis* Gemüse = Ali *wis*. Von den noch übrigen Beispielen haben einige auf *k* (und *t'*) eine etwas ins Humoristische hinüberspielende Bedeutung: *tok* stopfen, *agor kik* heiser, *neiago-kutúk-kutúk* kitzeln, *noporo kuk* zusammenfalten, *not'ukru truk* zerreiben, *tu-kukkúk* gebrochen (*ńameiki prät'* Stumpfnase). Es verbleiben nur noch die folgenden Fälle: *krok* verlieren, verstecken, *portok* unreif (Bananen, Betelnuß), *nau-suk* anzünden, *ńotu peti puk* Kokosproß, *ńanam-t'arneiki* Arbeiter, Knecht, *pok* übermorgen. *pot'* Yamsbrei, *mat* Bohrer, *livós* groß (Kokosnuß), *maós* Fischsorte, *monús* Gemüseart, *puspus* Wunden, *nonúkue ńús* riechen, *gnanu nanańgus* die Sonne geht unter. Auch von diesen mögen manche bei eingehenderer Untersuchung sich noch als Lehnwörter herausstellen, was bei den mehrsilbigen Wörtern besonders wahrscheinlich ist, welche den Akzent auf der letzten Silbe haben (s. § 133). Aber auch davon abgesehen ist die Anzahl dieser Fälle (aus etwa 1000 Beispielen) so gering, daß die Berechtigung besteht, für das Valman als Gesetz des Auslauts festzustellen, daß derselbe vokalisch (*e* ausgenommen), diphthongisch, nasal (*ń* ausgenommen) und liquid, aber nicht auf Explosive und Fricative ausgehend ist.]

§ 133. [Der Akzent liegt in den weitaus meisten[2] Fällen auf der vorletzten Silbe. Auf der drittletzten Silbe scheint er zu liegen bei den Wörtern auf *gol* (*kol*), von welchen nur *kasiágol* die vorletzte Silbe betont hat gegenüber etwa 8 Beispielen mit akzentuierter vorletzter Silbe. Bei der Endung *gul* finden sich beide Akzentuierungen gleichmäßig, 3 Fälle mit vorletzter, 2 mit drittletzter betonter Silbe. Außerdem liegt auch bei drei-

[1] [In der Ausfindigmachung der melanesischen Lehnwörter hier und in den folgenden Paragraphen hat mir die Kenntnis der melanesischen Sprachen, die P. Klaffl besitzt, sehr dankenswerte Dienste geleistet.]

[2] [Wegen der besonderen Schwierigkeit der Ermittelung des reinen Verbalstammes (s. B II S. 358 ff.) sind bei den folgenden Untersuchungen die Verba zunächst nicht mit einbezogen (s. über dieselben S. 86 Anm.).]

silbigen Wörtern nur in folgenden wenigen Fällen der Akzent auf der vorletzten Silbe: *nárie kémini* töten, *ńépini tok* Nase verstopft haben, *páltogo* Fell, Haut, *kálavei* Blut, *áltakei* Kiste, Kasten.

Von den auf der letzten Silbe betonten Wörtern stellen sich sehr viele als (melanesische) Lehnwörter heraus: *ekéit'* o weh! = Ali, *ekremé* potztausend! = Ali, *karík* Ringwurm = Tumleo Pockengeist, *mumur* kleine Krebsart = Ali *ramur* (rot), *kasím* Namensvetter = melanesisch Bruder dein (Ali *tasi-m*, Ulau *kasi-m*), *kupú* Oberarm, Oberschenkel = Ali *kopueïk* (mein) Hüftbein, *t'iríu* schreiben = Ali *t'eriu*, *elíu* Krieg = Tumleo *aleo*, *gitíu* Kalophyllum = Ali *yitiu*, *(t'a)mat'ul* Brandungspause = Ali Brander (Welle), *tupún* Gemeindeplatz = Tumleo *topun* Ahnengeist, Geisterhaus, *loyól* Eichhörnchen = Ali *layol*, *lutú* Wunde = polynes *lutu* stoßen, schlagen, *malín* gewiß = Tumleo usw., *matéo* langsam = Ali *matemateo*, *mat'an* Denkmalpfosten am Grab = Ali *mat'an* Hauspfosten, *meilapúp*, (s. § 132) = Jakamul *meilapúp*, *mekreén* Fleisch = Ali *kriń*, *krień*, *nelá* Ostseite = Ali *nela* er (es) geht nach Osten, *tetiet* fest = Ali *tatit*, *taléo* Nordwestwind = Ali *taleo*, *seléo* fremd = Name der Insel Seleo, woher die erste Bekanntschaft mit Fremden kam, *sanár* Mond = Tumleo, Ali usw., *nonún* Geist, Schatten = melanes. Geist sein (Ali *nenuń*, Tumleo *nanun*), *numúl* Westseite = Ali *namul*, Tumleo *namaul* es geht nach Westen, *popéa* Schmetterling = Ali *papóp*, *salriet* Treppe = Ali *t'al-tit*, *t'owá* sich freuen = Malol *t'owa* Interjektion zum Ausdruck der Freude, *valás* Bohne = Ali *valas*, Tumleo *salas*, *posúm* Nabel = melanes. Nabel dein (Tumleo *pasum*, Ulau *pesúm* usw.), *posín* gerade = Ulau *pasiń*, Ali *paheïń* usw.), *serók* Trepang = Ali, Tumleo. In einigen andern Fällen liegt Zusammensetzung vor: *tu-kuk-kúk* gebrochen, *tu-kór-tu-kór* ungehobelt (*kor* rauhe Betellatte), *t'a ti-tí* Busch, Gestrüpp. Immerhin bleiben noch folgende Wörter, bei denen vorläufig weder fremde Herkunft noch andere besondere Gründe die Betonung der letzten Silbe zu veranlassen scheinen: *t'oló* Fischschwanz, *apá* dort, *arón* Vogel (Habicht?), *et'ëí* Flechtwerk, *kamtem abúm* Leib, *koltó* Feuerstelle vor dem Hause, *laléo* Schwanzfeder, *laól* Zange, *t'ivaro* Hülse, *seró* zerrissen, *tokomoló* Bastfaden, *meipiní* Kletten, *monús* Gemüseart, *naká* Kind, *nakám* klein, *nanklíen* Ohrschmuck, *nikilí* Betelblattstiel, *nipisí* feucht, *t'enó* Schmuck (aus wohlriechenden Blättern, *lelíe* Eimer, *lemisí* Fischart, *livós* groß (Kokosnuß, Vogel), *maós* Fischsorte, *serár* Grab, *patán* bald, schnell, *plutú* Betelart, *potol-päl* untertauchen, *mikie ńepá* Bananenblüte, *t'ekúl* Auge, *vokán* zuletzt, *volpoló* Penis, *votaperló* schlenkern (Schiff), *vutú* Frucht des Kalophyllum, *raludu* Kokosmatte, *ńotu purpút'* weißliche Kokosnuß, *repár* unten, *punyogó* Wurm, *yal-t'eló* Blütenkätzchen des Brotfruchtbaumes.]

§ 134. [Diesen Fällen stehen etwa 250 Beispiele mit betonter vorletzter Silbe gegenüber,[1] so daß die Betonung auf derselben getrost als

[1] [Bei den Verben (s. S. 85 Anm. 2) haben von den zweisilbigen (die Präfixsilbe mitgezählt) etwa 100 den Akzent auf der ersten, nur etwa 10 ihn auf der zweiten Silbe; bei den drei- und mehrsilbigen ist in etwa 35 Fällen die vorletzte, in etwa 30 die drittletzte, in etwa 16 Fällen die letzte betont.]

eines der Unterscheidungszeichen des Valman von den melanesischen Sprachen bezeichnet werden kann, die sämtlich die letzte Silbe betonen. In manchen Fällen haben auch die melanesischen Lehnwörter schon die Valman-Betonung auf der vorletzten Silbe angenommen: Ali *ramúr* rot : Valman *rámor* Krebs; Ali *aní* Schlange : Valman *áni*; Tumleo *lagón* Haus, Scheide : Valman *lágon* Bucht, Hafen : Tumleo *malún* Schatten : Valman *málun*; Ali *alúp-eiṅ* Stock : Valman *ólup*; Ali *parál* Ameise : Valman *páral* usw.[1]]

§ 135. [Mit der Betonung scheint die Quantität der Vokale insofern im Zusammenhang zu stehen, als betonte offene Silben stets lang, betonte geschlossene und, wie es scheint, sämtliche unbetonte Silben kurz sind. Das Tempo der Aussprache ist aber überhaupt ein ziemlich langsames, gemessenes.]

[Vokalharmonie.

§ 136. In der Vokalfolge zeigt sich deutlich ein Anpassen der Vokale zueinander, Verbindung der dunklen Vokale mit dunklen, der hellen mit hellen Vokalen. Da über Wortbildung vorläufig noch gar nichts ermittelt werden kann und deshalb auch nicht die Formalelemente von den inhaltlichen geschieden werden können, so ist es auch noch nicht möglich, festzustellen, welche Silbe die regierende ist, ob die vorausgehende, ob die nachfolgende. Allerdings hat sich bei den aus den melanesischen Sprachen herübergenommenen Lehnwörtern, bei welchen die Vokalharmonie eingetreten ist,[2] der Vokal der ersten Silbe nach dem des folgenden gerichtet, aber das mag seinen Grund darin haben, daß überall dort der Akzent auf der zweiten Silbe lag. Und das scheint mir am ehesten anzunehmen, daß die betonte Silbe es ist, welche den Einfluß auf die nichtbetonte ausübt. Da aber im Valman im allgemeinen die vorletzte Silbe betont, die letzte unbetont ist, so müßte dort die erstere Silbe den harmonisierenden Einfluß auf die zweite ausüben. Ich werde deshalb bei der folgenden Übersicht

[1] [Von besonderem Interesse sind Formen, wo das Valman den alten vokalischen Auslaut in melanesischen Lehnwörtern aufbewahrt hat, während die melanesischen Sprachen dieser Gegend selbst ihn nicht mehr kennen: *málu* Gürtel = Ali *mal*, Tumleo *mol* (vgl. Mota, Fiji *malo*, polynes. *malo*, *maro*); *mási-valulu* Ebbe = Ali *mamas-kator*; *lási* Name = Ali *las*; *óro-kambal* Halsschmuck: Tumleo *or* Hals (vgl. Maori *korokoro* Hals), Makassar *oro* Nacken; *vágo* Kanu = austronesisch *vaka*, *vaga*, Arop *wóg* (Tumleo *lapil*) usw. Man muß aus dem Vorkommen dieser Formen den Schluß ziehen, daß dieselben entweder aus einer älteren Schicht (eingewanderter) austronesischer Sprachen stammen, oder aber, daß die jetzt dort vorkommenden melanesischen Sprachen noch bei ihrer Ankunft dortselbst vokalischen Auslaut besessen und ihn erst später verloren haben.]

[[2] Es sind die folgenden Fälle: Tumleo *aléo*, Jakamul *eliu* Krieg = *éliu*, Ali *talis* Nuß = *télisi*, Ali *tapiṅ* Jahr = *tépien*, Ali *taper* Schüssel = *tépir*, Ali *tatit* fest = *tétiet*, Ali *alupeiṅ* Stock = *ólup*, Ali *tamul* Stein = *tómul*, Ali *t'alel* Schelle = *t'ólul*, Ali *t'amor* Kokosblüte = *t'ómur*, melanesisch *nenuṅ*, *nanun* Geist = *nonún* melanesisch *namul*, *namul* nach Westen = *numúl*, melanesisch *pasum*, *pesím* Nabel = *posúm*, melanesisch *pasiṅ*, *paheiṅ* gerade = *posún*.]

auch stets von der vorhergehenden Silbe ausgehen, ohne indes, bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse, etwas Definitives damit aufstellen zu wollen.

Aus den oben (S. 85 Anm. 2) schon erwähnten Gründen lasse ich auch hier zunächst die Verbalformen beiseite. Von den Nominalformen werden als die einfacheren zunächst die zweisilbigen behandelt.

§ 137. I. *a* in der vorletzten Silbe.

Die Vokalfolge *a* : *a* (z. B. *agar* Buschratte) findet sich etwa 37mal[1], die Folge *a* : *o* (z. B. *nayol* Haus) etwa 14mal. Alle anderen Vokalfolgen finden sich nur vereinzelt und teilweise nur bei melanesischen Lehnwörtern oder solchen Wörtern, die durch die Betonung der letzten Silbe verdächtig sind, es zu sein: *káyun* unterstützen, vgl. Tumleo *kayun-si raun* sich bekleiden; *málun* Schatten = Tumleo *malun*; *málu* Gürtel = Ali *mal* usw.; *t'a mat'úl* Brandungspause = Ali *mat'ul*; *mámul* Großvater; *ńálue* Betelspeichel; *gnánu* Sonne, Tag; *wáru* wilde Bohne; *t'ámul* »großer Geist« ist Zusammensetzung aus *t'a* »Ort« und *mul* »nur«; *t'alék* Kokosblüte = Ali *t'alék*; *ampeń* Holzstemmer; *káme* Holzwurm; *kámten* Leib; *áni* Schlange = Ali *ani*; *karík* Ringwurm = Tumleo; *kasím* Namensvetter = melanes. dein Bruder; *lási* Name = Ali *las*; *malín* gewiß = Tumleo; *mási* Bewegung des Meeres = Ali *mamas*; *kát'im* Stoßstange = Tumleo *ei-kat'im*; *káwil* betteln; *rát'i* fest; *pátir* weg, ab; *máni* Vetter; *salriet* Treppe = Ali *t'al-tit*; *nanklien* Ohrenschmuck; *tu-tapiel* weichgekocht; *t'alien* leicht. Es bleiben also von eigentlichen Valmanwörtern die Folgen *a* : *u* nur 4mal, *a* : *e* 3mal, *a* : *i* 4mal, *a* : *ie* 2mal vertreten, Zahlen, die gegen die 37 *a* : *a* und 14 *a* : *o* gewiß genügend zurückstehen.

II. *o* in der vorletzten Silbe.

Die Folge *o* : *u* ist 34mal, die Folge *o* : *o* 15mal vertreten. Daneben kommen nur folgende andere Verbindungen vor: *popéa* Schmetterling = Ali *papók*; *t'owá* Freude = Malol; *tóra*! gib!; *vokán* zuletzt; *vólal* Backe; *vóral* Gemüse.

III. *u* in der vorletzten Silbe.

Die Folge *u* : *u* ist etwa 15mal, *u* : *o* 6mal vertreten. Abweichende Folgen sind nur *múna* schwer; *ńuma* Milch; *supai* Süßkartoffel = Ali *sobei*.

IV. *e* in der vorletzten Silbe.

Die Folge *e* : *i* ist 18mal, *e* : *ie* 14mal, *e* : *e* 3mal vorhanden. Abweichend davon finden sich: *t'ekúl* Auge; *kérpa* Schweinsblase; *mikie ńepá* Bananenblüte; *serár* Grab; *nelá* nach Osten = Ali *ngla*; *repúr* unten; *serók* Trepang = Ali, Tumleo; *t'enó* Schmuck; *yal-t'eló* Blütenhülle des Brotfruchtbaumes; *seró* zerrissen.

V. *i* in der vorletzten Silbe.

Die Folge *i* : *i* ist 13mal, *i* : *ie* 6mal, *i* : *e* einmal vorhanden. Abweichende Verbindungen sind: *ínrom* Zitrone; *pímo* Binde, womit die Kinder getragen

[1] Hierin sind auch die Folgen *a* : *ai* und *a* : *au* miteingerechnet.

werden; *livós* groß; *milā* Blutegel (wahrscheinlich Anal-Wort, wo die Endung *ā* häufig).

VI. Zusammenfassung.

a	verbindet sich mit	*a*	und	*o*	(selten mit	*u, i, e, ie*)
o	»	»	»	*u*	»	*o* (» » *a*)
u	»	»	»	*u*	»	*o* (» » *a*)
e	»	»	»	*i*	»	*ie, e* (selten mit *u, a, ä, o*)
i	»	»	»	*i*	»	*ie, e* (» » *o*)

Also: dunkle Vokale (*a, o, u*) verbinden sich mit dunklen, helle (*e, i*) mit hellen.

§ 138. Bei den mehrsilbigen Nomina erhöht sich die Schwierigkeit, den maßgebenden Vokal und damit den Gesichtspunkt für eine entsprechende Klassifikation festzustellen, noch mehr. Ich habe im folgenden gruppiert nach dem Vokal der drittletzten Silbe und denke damit dem richtigen vorläufig am nächsten gekommen zu sein.

I. *a* in der drittletzten Silbe.

Es finden sich folgende Vokalfolgen: *a:a:o* 4mal, *a:o:u* 1, *a:o:o* 1, *a:o:a* 1, *a:a:a* 1, *a:a:u* 1, *a:u:u* 3, *a:u:o* 2; überall dunkle Vokale, hier allerdings *u* häufiger auftretend. Mit hellen Vokalen nur: *a:a:i* 1, *a:e:ä* 1, *a:i:ie* 1, *a:i:i* 1, also 4 gegen 14.

II. *o* in der drittletzten Silbe.

o:o:u (*ue*) 4mal, *o:o:o* 5, *o:u:o* 2, *o:u:u* 1; also nur Verbindung mit *u* und *o*. Abweichend: *o:a:o* 1, *o:u:a* 1.

III. *u* in der drittletzten Silbe.

u:u:u (*ue*) 4mal, *u:u:o* 2, *u:o:o* 1. Abweichend: *o:a:o* 1.

IV. *e* in der drittletzten Silbe.

e:i:i (*ie*) 9mal, *e:e:i* (*ie*) 4, *e:e:e* 2.

V. *i* in der drittletzten Silbe.

i:i:i (*ie*) 6mal, *i:e:i* (*ie*) 3, *i:i:e* 1: Abweichend: *i:o:u* 1, *i:a:o* 1.

VI. Zusammenfassung.

Das Gesetz, daß dunkle Vokale sich mit dunklen, helle mit hellen verbinden, bleibt auch bei den mehrsilbigen Nomina im wesentlichen in gleicher Weise wie bei den zweisilbigen durchaus in Geltung.

§ 139. Bei den Verbalformen zeigen zunächst die zweisilbigen im wesentlichen die gleichen Verhältnisse.

Auf *a* folgt *a* 4mal, *o* 6, *u* 3; abweichend ist *a:ie* 3.

Auf *o* folgt *o* 8mal, *u, ue* 5.

Auf *u* folgt *u, ue* 4mal, *o* 2.

Auf *e* folgt *i, ie* 10mal; abweichend sind *e:ue* 1.

Auf *i* folgt *i, ie* 3mal; abweichend: *i:ä* 1mal, *i:ai* 1.

§ 140. Die mehrsilbigen Verbalformen zeigen die Vokalharmonie nicht mehr in gleichem Maße. Dazu trägt bei einerseits die

größere Mannigfaltigkeit der Betonungsverhältnisse bei drei Silben, andererseits die oben (S. 85 Anm. 2) schon berührten Umstände. Dazu kommt, daß gerade bei den mehrsilbigen Verbalformen besonders häufig der *ä*-Vokal sich einstellt, der sich sowohl mit dem dunklen Vokal *a*, als auch mit dem hellen *e* (einmal auch mit *i*) verbindet und dadurch die Abgrenzung zwischen hellen und dunklen Vokalen undeutlich macht. Die Tatsachen sind im einzelnen wie folgt:

a in der vorletzten Silbe.

a:*a*:*a* 1mal, *a*:*a*:*o* 5, *a*:*o*:*o* 1, *a*:*a*:*u* 2, *a*:*u*:*u* 2, *a*:*e*:*ä* 2, *ä*:*ä*:*ä* 3, *ä*:*e*:*ä* 2, *a*:*e*:*o* 1, *a*:*e*:*i* 1, *a*:*a*:*i* (*ie*) 6, *a*:*i*:*i* (*ie*) 3.

o in der vorletzten Silbe.

o:*o*:*u* (*ue*) 9mal, *o*:*u*:*u* (*ue*) 8, *o*:*o*:*o* 9, *o*:*e*:*o* 3, *o*:*e*:*i* (*ie*) 2, *o*:*a*:*i* 1.

u in der vorletzten Silbe.

u:*u*:*ue* 1mal.

e in der vorletzten Silbe.

e:*e*:*i* (*ie*) 3mal, *e*:*i*:*i* 3, *e*:*e*:*ä* 6, *e*:*a*:*o* 2, *e*:*a*:*i* (*ie*) 2, *e*:*a*:*a* 1, *e*:*a*:*u* 1.

i in der vorletzten Silbe.

i:*i*:*i* (*ie*) 3mal, *i*:*i*:*ä* 1, *i*:*e*:*i* (*ie*) 4, *i*:*a*:*u* 3, *i*:*a*:*i* 1.

Wie man sieht, hat besonders *o* (*u*) die Harmonie noch ziemlich bewahrt. Bei *a* finden sich die meisten Abweichungen von derselben, von denen besonders die große Anzahl von Fällen *a*:*a*:*i* (*ie*) am meisten hervortritt.]

§ 141. **C. Wortbildung.**

1. Als deutliches Mittel der Wortbildung erscheint nur die **Repetition**. Sie dient vielfach zu onomatopoëtischen und ähnlichen Zwecken:

nírän t'irt'ir hinken, hüpfen
nandpi ńúlńul summen (Moskitos)
vésir prápra heftig aufschlagen (Regen)
nárie sóksok klopfen (des Sago)
narie tóltol anklopfen
noro plåplål schaukeln (des Schiffes)
karań karań rasseln
neiago kutúk-kutúk kitzeln
tu-kuk-kuk gebrochen

[Beispiele anderer Art sind:

kańkań Pfeilschaft
kúlkul ein Sternbild
lála kleiner Finger
láulau Schwanzfedern
lúmlum Ameisennest
mermer weich (Boden)
milmil Löffel
mút'mut' Geräusch machen mit den Lippen
pet'ir pet'ir Betellatte
puspus Wunde
rénren Treppensprossen
mukúl salsal Ohrenschmalz
tonton ja, bejahen
tóptop Schwamm, Kork
van tortor tröpfeln
t'aut'au Haustür
t'omt'om viele
t'opt'op Brett
yuńyuń Lanze
yupyup Fledermaus

Manche von diesen Fällen sind positiv als melanesische Lehnwörter erwiesen, so *mut'-mut'*, *pet'ir pet'ir*, *toptop*, *t'opt'op*, *yupyup*, durch seinen Auslaut legt es nahe: *puspus*.]

2. Das Substantivum *ėin* »Spitze«, »Äußerstes« wird gebraucht, um Substantive zu bilden, welche das in einem hohen Grade mit einer Eigenschaft behaftet sein ausdrücken: *t'oul* feige, *t'oul ėin* Feigling; *t'ová* Lustigkeit, *t'ová ėin* Witzbold; *kavil* betteln, *kavil ėin* Bettelsack.

§ 142. **D. Pronomen.**

1. Possessivum.

Die Vokalharmonie ist hier durchgängig, indem auch in der 1. Pers. Plur. statt *vokibin* zu setzen ist *vikibin*. In der 3. Pers. Sing. Mask. kommt neben *vonon* auch die Form *minon* vor.

2. Pronomen interrogativum.

Statt des bloßen *mon*? wer? ist gebräuchlicher *kamten mon*? (*kamten* = Leib).

§ 143. **E. Substantivum.**

1. Genus.

Männlich sind die männlichen Personen, nicht die männlichen Tiere, bei denen vielmehr die Geschlechtsbezeichnung, wenn beabsichtigt, durch nachgesetztes *kónu* »Mann«, *t'uto* »Weib« bezeichnet wird; von den Sachen sind männlich nur: *gnánu* Sonne (aber *sandr* Mond, weiblich), *von* Brust, *kámten* Leib, *sónun* Seele.

Weiblich sind alle übrigen Substantive.

2. Kasus.

Der Akkusativ der Pronomina steht jedenfalls stets nach dem Verb.

§ 144. **F. Postposition.**

Außer *repär* »unter«, *peni* »in«, *raninke* »um herum« sind noch vorhanden: *vor* über, *ńumon* zwischen.

§ 145. **G. Verbum.**

1. Subjektbezeichnung.

Hier ist richtigzustellen, daß der Anlaut in der 2. Pers. Plur. nicht *y*, sondern *t'* ist: *t'im t'oro* ihr geht.

2. Der Imperativ

wird gebildet durch Betonung der letzten Silbe: *t'i nóro* du gehst, *t'i nörö!* gehe!

II. Texte.

§ 146. 1. Die Kopoam-Leute.[1]

Kopoam yan ologol lankal-lankal. Ri yapu ala
Die Kopoam wohnen Berg kleinen. Sie schlagen Pflanzung
lapo-mul, yuvue t'ulu, mikie t'om-t'om yan peni. Ri
groß-sehr, sie pflanzen Zucker, Bananen viele (die) sind darin. Sie
yapu vül, yup, alan, vamol t'om-t'om.
schießen Schweine, Kakadus, Nashornvögel viel.

2. Die Banyil-Leute.[2]

Bańil yan ologol lapo, van numul. Ri yei ago
Die Banyil wohnen Berg großen, (der) ist im Westen. Sie machen
nagol mon lapo korue[3]. *Bańil t'a pla, t'a voyuemul. Kum*
Häuser nicht große. Banyil Ort Lehm, Ort schlecht sehr. Ich
munulue Bańil. Voru t'om-t'om yeipu kibin. Bańil ńemi
mag nicht Banyil. Mücken viele stechen uns. Die Banyil (sind) Freunde
Vokau[4]. *Tapei ri yara ńueï. Ri yoto yikiel*
von Vokau. Südostzeit sie kommen an die See. Sie nehmen Speere
t'omt'om yä kibin. Kibin kä karagol, ńuel, ranran, kä mei.
viel geben uns. Wir geben Eisen, Spiegel, Perlen, geben Töpfe.
Kibin kunulue Bańil. Bańil t'arau-eïn. Ri yarau
Wir mögen nicht die Banyil. Die Banyil (sind) Diebskerle. Sie gehen herauf
but'ar vikibin, ri yogo t'arau obut'ar vikibin, yarul yoro t'a
Häuser unsere, sie nehmen stehlend Sachen unsere, fliehen gehen Ort
vri. Bańil-t'a voyue mul. Nueï mon van ata korue; ri
ihrigen. Banyil-Ort schlecht-sehr. See nicht ist dort; (wenn) sie
yerisi yan, niki mon yogo ńueï korue, yerisi
kochen Gemüse, Frauen nicht nehmen Seewasser[5], sie kochen
vul mul.
(mit) Wasser nur.

§ 147. 3. Ursache des Regens.

Vokau yanapi, Vrinagol yeiago, vul vesir[6]. *Ri*
Die Vokau sagen, die Vrinagol machen, (daß) Wasser fällt. Sie
yapu ala, yetiki t'a, ni-ava varau, t'äpili
schlagen Pflanzung, brennen ab Platz, Feuer-Rauch steigt auf, der Donner

[1] Ein den Valman benachbarter Stamm.
[2] Ein anderer Nachbarstamm, auch *Anal* genannt.
[3] *mon-korue* ist doppelte Verneinung (vgl. französ. *ne — pas*).
[4] Eines der Teildörfer von Valman; der Erzähler gehört nicht zu demselben.
[5] Zum Salzen.
[6] = Regen. § 147.

vanapi kiriñ, vul vesir prapra. Kibin kélpetä Vrinagol t'omt'om, ri
sagt *kiriñ*, Regen fällt *prapra.* Wir schimpfen die Vrinagol viel, sie
mukúl-kum, ri yunulue kibin mon yiñ korue.
(sind) taub, sie mögen nicht uns nicht hören.

§ 148. 4. Tod eines Valman.

Valman ago-nalma, ri yogoi t'eno, yaaun
(Wenn) Valman am Sterben (ist), sie nehmen Schmuck, legen an
t'eno; tu-nalma, niki yogo pla, yesir pla, yoruen.
Schmuck; ist er tot, Frauen nehmen Lehm, bestreichen mit Lehm, weinen.
Kon alpa niki yoruen. Kon-ro konunkol yeiago vatagol. Kamten
Nacht eine Frauen weinen. Morgens früh Männer machen Sarg. Leib
yikie nan peni. Niki yogorue rlupon van tantan. Tu-ago, ri
sie legen er ist drinnen. Frauen graben Grube ist im Sand. Fertig, sie
yogo vatagol, yikie van rlupon peni. Ri yoruen t'om-t'om,
nehmen Sarg, legen (ihn) er ist in Loch drinnen. Sie weinen viel,
yotukru t'a, yelie aral, vúl yogorue tantan korue.
scharren zu Ort, ziehen Zaun, (daß nicht) Schweine aufscharren Sand.
Peti ri yarau yunon, obut'ar t'omt'om yerol yan yunon,
Später sie errichten Denkmal, Sachen viele hängen sind an Denkmal,
mikie, klei[1]*, t'ulu. Nonun nara, ñukul vau, neiyo.*
Bananen, Kleie, Zucker. (Wenn) der Geist kommt, Hunger schlägt,[2] er ißt.
Nonun nara, obut'ar mon nätä korue, nelpetä, neipu
(Wenn) der Geist kommt, Sachen nicht er sieht, er schimpft, schlägt
yuauviri.
die Angehörigen.

§ 149. 5. Geburt eines Kindes.

Niki yirara ñagom, mon yan nagol korue. Niki
(Wenn) die Weiber gebären Kind, sie nicht sind im Haus. Weiber
yeiago nagol lankal-lankal. Niki tu-virara, konunkol mon yara
machen Haus kleines. (Wenn) Weiber geboren, Männer nicht kommen
yätä t'u, yanapi, an vot'oro. Kon alpa t'u van nagol
sehen Frau, sie sagen, Leib zerplatze. Nacht eine Frau ist im Hause
lankal-lankal; ago voro van but'ar. Mogan nara kä,
kleinen; dann sie geht ist in Wohnhaus. Der Mann kommt auch,
nätä ñagom, neiago-t'ova t'om-t'om. T'u vonulue ñagom, ru
sieht das Kind, freut sich sehr. (Wenn) Frau nicht will Kind, sie
vogo ñupol, varien ñagom voruen vot'oro, nalma. Vant'ami nan tantan,
nimmt Holz, schlägt Kind Kopf entzwei, tot. Sie begräbt es ist im Sand,

[1] Ein Knollengewächs.
[2] = (und) ihn hungert.

vesir pla, voruen obut'ar, mon vago korue, ru pús
bestreicht sich mit Lehm, weint ein wenig, nicht ißt, sie belügt
ri. Niki-ñanam mon yirara korue; ri yeigo ñupol-mäten,
die andern. Weiber-Kinder[1] nicht gebären; sie essen Baumfrüchte,
yeigo vot'ut'ulu, nirkeliel rat'i yaporu[2] ñagom.
essen Kräuter, Eingeweide fest versagen Kind.

§ 150. 6. Der Dampfer kommt.

Missionare t'i mon niñ korue? Vago lapo vara, ago miliel,
Missionar du nicht hörst? Schiff großes kommt, ich will hinfahren,
kum mogo ñogo, yikiel, ñotu pälen-eiagol, mä Konkoñ.
ich nehme Bogen, Pfeile, Kokosnüsse, Hundezähne, ich gebe Chinesen.
Konkoñ ñopu, ri yä ñombulon, ñuel, seleo-pet'ir,
Chinesen (sind) gut, sie geben (dafür) Armringe, Spiegel, Ausländer-Messer,
ranran. Ago moro, vago van viri-mul, ni-ava varau,
Perlen. Ich will gehen, Schiff ist nahe sehr, Feuer-Rauch steigt auf,
ramank-eïn vie. T'i mon niliel korue? Ñueï voyue-mul;
Mastenstöcke zwei. Du nicht gehst hin? Die See (ist) schlecht-sehr;
ñueï varau lapo; taleo lapo.
die See geht herauf hoch; Westwind (ist) stark.

§ 151. 7. Begräbnis der Arop-Leute.

Arop t'a voyue-mul. Kaminagol tu-nalma, kamten
Arop (ist) ein Ort schlechter sehr. Ist ein Mensch gestorben, Leib
mon yant'ami korue. Ri yeiago roltu; kamten yikie nan roltu
sie nicht beerdigen. Sie machen einen Korb; Leib sie legen [er ist] Korb
peni. Niki yaloi t'ol, yogoi kamten reïn,
innen. (Wenn) die Weiber machen Sago, sie nehmen des Leibes Saft,
yaloi t'ol, yerisi yan.
machen Sago, kochen Gemüse.[3]

§ 152. 8. Die Valman sind keine Seeleute.

Kibin Valman ñueï koreriu. Kibin karau-vesi-repär
Wir Valman die See nicht verstehen. Wir rudern Ruder unten[4]
voyue, vago voro votaperlo, voro olun, voro olun. Kibin
schlecht, Schiff geht geschlängelt, geht hierhin, geht dorthin. (Wenn) wir

[1] = Mädchen.

[2] *yaporu* wörtlich »festhalten«, »geizig sein«. Der Sinn ist: sie essen Früchte oder Kräuter, wodurch die Conceptio verhindert, bzw. Abortus bewirkt wird. Daß ein unverheiratetes Mädchen ein Kind habe, gilt als Schande, so daß, wenn trotz jener Mittel ein Kind geboren wird, dasselbe alsdann jedenfalls getötet wird.

[3] Sie geben den Saft, der aus dem in dem Korbe aufbewahrten Leichnam heraustropft, in den Sago hinein.

[4] = Steuerruder.

kan ńueï, kalulu ťom-ťom. Kibin kan atugo, ri
sind zur See, wir erbrechen uns sehr. Wir bleiben auf Festland, die
Tamalau, T'elau yarau-vesi ńopu. Ri obuťar vri, kibin obuťar vikibin.
Tumleo, Ali rudern gut. Sie Sache ihrige, wir Sache unsrige.[1]

§ 153. 9. Was die Valman essen.

Kibin Valman keigo obuťar ťomťom. Kibin kago ťol, oboto,
Wir Valman essen Sachen viele. Wir essen Sago, Knollengewächse,
mikie, vúl, ńolu, vamol, paral, ani, kliperie
Bananen, Schweine, Kasuare, Nashornvögel, Ameisen, Schlangen, Eidechsen,
kolpoto. Niki vikibin yerisi yan sanei-mul. Kibin kago
kleine Eidechsen. Weiber unsere kochen Gemüse süß sehr. Wir essen
konro, komoru. Kibin koroloi ťol ťom-ťom; ťol sanei vama ťulu.
morgens, abends. Wir lieben Sago sehr; Sago (ist) süß wie Zucker.
Niki vikibin yerisi yan, yaloi ńueï lankal-lankal;
(Wenn) Weiber unsere kochen Gemüse, sie schöpfen Seewasser etwas;
ri Bańil yeigo yan niki yerisi, vul alpa,
die Banyil essen Gemüse (welches) Weiber kochen, (mit) Wasser nur,
kibin Valman konulue. Tamalau yeigo pälen; Tamalau
wir Valman verschmähen (das). Die Tumleo essen Hunde; Tumleo
ťa ńukúl; kibin konulue pälen, kibin keigo vúl.
(ist) ein Ort des Hungers; wir verschmähen Hunde, wir essen Schweine.
Vúl ťomťom yar pie, kibin keipu, kago.
Schweine viele sind (im) Busch, wir schießen (sie), essen (sie).

III. Wörterverzeichnis.

A. Valman-Deutsch.[2]

§ 154.

A.

(*abum*) *kamten abúm* Leib
agar Buschratte
ago fertig: *ago nalma* sterben, *ago neiago* ich bin im Begriff es zu tun, *ago pa!* laß das!, *ago nesi!* hinaus! (aus dem Hause), *ago sáu, ago vokóu* heilen (von Wunden)
agor Stimme: *agor kik* heiser, *agor kolu(e)* Luftröhre, Kehle.
ai Kalk
áiagol Zahn
aiar eine Fischsorte
áikapu Sagogericht, mit Fischen, Bananen usw. gemischt
aiklago Armband mit Muscheln besetzt
aikulo Öl
ailelie lügen
ailum Holzrolle unter das Kanu gelegt, zum Hochziehen
aipel gekanter Betel
ala Feld, Garten, Plantage

[1] Sie besorgen und verstehen ihre, wie wir unsere Sache.
[2] In diesem Verzeichnis sind diejenigen Wörter mit Akzentbezeichnung versehen, welche nicht auf der vorletzten Silbe betont sind. — Die Verba sind sämtlich in der Form der 3. Pers. Sing. Mask. angeführt.

alan Papagei
aligiel! Zahnloser! (Schimpfwort): *aligiel seró* Schimpfwort
alpa eins, allein
áltakai Kiste, Kasten
(*amkol*) *nakavalói amkol* alle zwei Tage
ampeń hölzernes Stechgerät, um Kokosnüsse aufzubrechen
amterä́ gestern
amuńgo Knochen: *amuńgo voruen* Schädel, *amuńgo mul voruen* kahl, *amuńgo tu-vol* Krüppel
an Bauch
anai Pfeffer (zum Betelkauen)
ani Schlange: *ani-puńogó* Raupe
apá dort
apar, apar yeipura Fußboden
ar Pandanus
aral Hecke
ärkä Haken (zum Blätterbrechen)
arón Vogel (Habicht)
árt'akol Nachtvogel
(*árugul*) *niki tu-árugul* erwachsene Frau
asiako Namensvetter
ata dort
atal Brustkette, Strick
atugo Süden, Festland
au ältere Schwester (von der jüngeren so genannt)
avai dick, fett
(*aver*) *niri aver* kleiner Kerl
ayan Ader, Sehne

E.

ëin Spitze, Äußerstes, selbst
ekéit'! auweh!
ekremé! potztausend!
eli eine Blumensorte, ein Zierstrauch
elíu Krieg
empilien vorgestern
eni jetzt
eriel Augenschmutz
et'äi Flechtwerk am Kanu
(*et'i*) *klago et'i* Unterarm: *niel et'i* Unterschenkel

G.

gitiu Kalophyllumbaum
gnal Vogel: *gnal krano mogan* Hahn, *gnal t'uto* Huhn, *gnal mäten* Ei, *gnal mäten oltun* Dotter, *gnal ńanam* Küchlein, *gnal okul* Vogelfedern, *gnal olul* Vogelnest, *gnal tarkau* Fischreiher
gnan Herr, Vater
gnanu Sonne, Stern, Tag, heute: *gnanu nanan, gnanu nanańgus* die Sonne sinkt, *gnanu ni reliel* die Sonne scheint, *gnanu tu-kenkir* Abend, *gnanu tu-not'ur* Nachmittag
gnómpulon Armring, großer

I.

inrer Floh (im Busch)
inron Zitrone

K.

kain-tuen unterstützen
kakol Haut: *kakol pisi* weißer Mann
kal Blatt: *kal agrän* altes Blatt, *kal viraikie* dürres Blatt
kálavai Blut, rot: *kálavai alpa* eines Blutes, verwandt
kaltúpul beisammen
kam Lunge
kame Holzwurm
kampotu Knie
kamten Leib, Körper: *kamten abúm* Leib, *kamten lamtan* Neuling, *kamten ńopu* gesund, *kamten tin* fest, tapfer, *kamten tu-nalma* Leiche, *kamten t'aur* schwach, schwächlich, *kamten voyuen* krank, leiden
kanal Sagowurm
kańkań Pfeilschaft
kdragol Eisen
karik Ringwurm: *karik vau!* du vom Ringwurm Angefressener! (Schimpfwort)
karpúgul eine Gemüseart
kart'aiki Speicher (Mitte)
karań-karań rasseln
karuto verwittert, zerfressen

kasiagol eine Gemüsesorte
kasim Namensvetter; auch Gegenstände, welche die Leute mit ihrem Namen benennen
katai Wunde, Verletzung: *niel katai!* Stinkbein! (Schimpfwort)
katol-pit' blödsinnig sein
kat'im Stoßstange, um das Kanu voranzustoßen
kau Nordseite des Hauses
kaul Sagoblattstiel; Wand von solchen Stiegen
kavam eine Muschelart
kavan Sagoblattstiel
kavil-ein Bettelsack: *neiago kavil* betteln
(*kaiki*) *nirän kaiki* niesen
kayal Fuß, Huf, Klaue
kayen unterstützen
käirä eine Fischart
(*kémini*) *narie kémini* töten
(*kenkir*) *gnanu tu-kénkir* Abend
kepie duften
kepi vor Schutthaufen
kerpa Blase, Schwimmblase
keuvur Mastspitze
keuyur junges Blatt
kiar yelie Kopfwunden
kibin wir
kie Träne
(*kik*) *agor kik* heiser
kiri Sago, Sagobrot
kisie sauer, bitter
kisiel schnell, vorwärts
klago Arm: *klago et'i* Unterarm, *klago kupù* Oberarm, *klago nirkotu* Gelenk, Ellenbogen, *klago olun* eine Hand, *klago t'apul* Unterarm, *klago vor* Oberarm
klei Taro; Naht im Kleid
klu Fliege, Wespe
kmeinum Taube
kmem Kannspitze
kneinkel Arm
knum Angel
knum vau von schluchzen, aufstoßen
kokue Löffel
kol Hirschkäfer
kolkotu Urgroßvater
kolo Ast, Zweig
kólpulo Knochenmark
koltó Feuerstelle vor dem Hause
kolue Hals: *agor kolue* Kehle, Luftröhre
kolu mogan, *kolu t'u* Hölzer am Fischnetz
komóru Abend
kon Nacht: *konro* frühmorgens, *kon senim* es ist Nacht
konu nur
konu, *kónunkol* Mann: *konunkol rayén* gleichartige Leute
kopago Zaun
kopun Rücken
kor Dachsparren
korue nein, nicht
kórugul Südseite
kou, *vokóu* trocken
(*kovugul*) *nanaren kovugul* grüßen
(*krano*) *ñal krano mogan* Hahn
krepepi Hut; Sieb
kristinie graue Farbe
krok verborgen
kui eine Blumenart
kulku Herd, Feuerstelle im Hause
kulkul ein Sternbild
kum ich
(*kum*) *mukül kum* schwerhörig
kumago Fruchtsorte
kuol Trommelschlägel
kupu Oberarm, Oberschenkel
(*kur*) *nagol kur* Inneres des Hauses
(*kutuk*) *neiago kutük-kutük* kitzeln

L.

lagon Bucht, Hafen
lagon tokun Rückgrat
laigo Flasche, Fruchthülse
(*lakäl*) *ñotu lakäl* halbreife Kokosnuß
lala kleiner Finger
laléo Schwanzfeder
lamtan grün, roh (ungekocht), neu
lankál klein

laól Zange = ein Stück Holz, welches so gebrochen ist, daß es noch mit einem Teile zusammenhängt, welches dann zum Kneifen und Greifen benutzt wird
lapo groß
lasi Name
laulau Schwanzfedern
lay Knochen
le Paradiesvogel
léi Fischspeer
leliel nos mukúl Ohrenschmuck
lemisi Fischart
livós groß (Kokosnuß, Vogel)
lóun Wolke
loyól Eichhörnchen
lumlum Ameisennest
lutú Geschwür, Wunde
lutupu große Kokosnuß

M.

maigol Bund Kokosnüsse, 4 Stück zusammengebunden
mail gebogen
mailapup geflochtene Figur, welche die Kinder zu gewissen Zeiten in die Bäume hängen (im März), wie es scheint, zur Ankündigung der Südostzeit
maipini Kletten
malín gewiß
malu Gürtel, Kleid der Eingeborenen
malun Schatten: *malun velie* bewölkter Himmel
mama Stirnschmuck
mamul Großvater
mani Vetter
mant'ulun Korb von Betelblättern
maós Fischart
masi válulu Ebbe: *masi ronau* Flut
mat Bohrer
mäten Abkömmling, Same
matankuran Fischnetz
matéo langsam
mat'án Denkmalpfosten am Grabe
may, *may-nagol* Bindfaden
méi Gefäß, Topf
mekreén Fleisch; Rücken
melkil Wespe: *melkil klu* Wespennest
ment'i Kokosmark
meñi Yam
mepeli Narbe
mermer weich (Boden)
merien ñuma Kokosmilch: *nimi merien* Milch
mi vielleicht
mien Neffe
mikie Banane: *mikie ñepá* Bananenblüte, *mikie klu* Bananenbündel
milā Blutegel
milmil Löffel
milkipirir strauchen
(*misieñ*) *nanapi misieñ* flüstern
(*mitim*) *ñanam mitím* kleine Kinder
mokómpolon großer Ring
móilo Schaukel
melúl Känguruh (kleine Sorte)
momol? was?
mon? kamten mon? wer?
monrol klein von Gestalt
monús Gemüseart
morum Schild, großer Kriegsschild
mosor Frauenbekleidung von Gras
mosur es genügt; *tu mosur* es tut's vollauf
(*mótogol*) *vi mótogol* Finger
motul dick
móun Splint
mue Schwester; *muen* Bruder. Redet der Bruder von der Schwester, so sagt er *mue*; redet aber die Schwester vom Bruder, so sagt sie *muen*.
mukúl Ohr: *mukúl kal* Ohrläppchen, *mukúl kum* schwerhörig, *mukúl nakái* Trommelfell, *mukúl salsal* Ohrenschmalz, *mukúl sil!* Donner! ruhig!
mul sehr, nur
mumúr eine Art kleiner Krebse
mumút'uto Spinne
múna schwer

muto, *muto t'eliel* Nacken: *muto narie* bejahen (mit dem Kopfe nicken), *muto sur* gesenkten Hauptes, *muto van vor* Nacken hochhalten

mut' Bart: *mut'mut'* Geräusch machen mit den Lippen, *mut'rälä* Barthaare

N.[1]

na Sohn

nagol Haus: *nagol lankál niki* Gebärhäuschen, *nagol pipa* Dachfirst, *nagol kur* Inneres des Hauses, *nagol putum* Seite des Hauses

naká Kind, Junges

nakám klein

(*nakai*) *mukúl nakai* Trommelfell

nanklien Kette, Ohrenschmuck

naron und

nat Seillager am Mast

nelá Ostseite

nemetegi Stern

nerien schwarze Farbe

ni Feuer: *ni ava* Dampf, *ni koltó*, *ni ňu* Asche

niel Bein, Fuß: *niel ayan* Kniekehle, *niel et'i* Unterschenkel, *niel kupú* Oberschenkel, *niel tepir* Kniescheibe

niki Frau: *niki mogan* Gattin, *niki ňanam* Mädchen, *niki tu-árugul* erwachsene Frau, *niki tu-virara* Wöchnerin

nikili Betelblattstiel

nimi weibliche Brust: *nimi aikulo*, *nimi merien*, *nimi ňuma* Milch, *nimi ěin* Zitze

ninikiel reif, trocken

niperi Atapstäbchen

(*nipie*) *ňotu nipie* Sternchen am Oberteil der Kokosnuß

nipisi feucht

nirkeliel Eingeweide, Gedärme

nirkotu Ellenbogen

nirkóul yari Achselgeschwür

nonin Geist, Schatten

not'ukul Fischsorte

nra Loch

nraikie dünn, mager

nrálkur Schnur

nta hier

numúl Westseite

---

nä geben

nägerä reiben: *nägerä károgol* (Eisen) schleifen, *nägerä ni* Feuer machen

nago kauen, essen, trinken: *nago nimi* saugen (Brust), *nago nokóur* schnell verschlucken, *nago ňeňen* Freundschaftsessen, *nago poun* herunterschlucken

nagor nalma ertrinken

naiago beginnen, tun: *naiago kavil* betteln, *naiago kutúk-kutúk* kitzeln, *naiago morum* Kurzweil treiben, *naiago ni pão* Feuer auslöschen, *naiago nōn*, *naiago ňepigi*, *naiago t'apúl* Zauberei treiben, *naiago prur* beschmutzen, *naiago rériu* Unsinn, dummes Zeug machen, *naiago t'a* arbeiten, *naiago t'a karaiki* faul sein

naikerá verteilen, austeilen, ordnen, verschließen

naikero vago Kanu umdrehen

naiki zusammendrehen

naiklói abbrechen

naipu ausreißen, abtrennen: *naipo pro* kneifen, *naipu vuem* fischen

naipuram austeilen, ordnen; anstecken (Wunden)

naivam tragen (auf dem Rücken)

nakái! schau her!

nakáilo seró zerrissen

nåkälä anziehen: *nåkälä na* führen ein Kind, *nåkälä niel* laufen (Beine ausziehen), *nåkälä puna* schnarchen, *nåkälä saukä* rauchen, *nåkälä von* atmen, leben, *nåkälä vugul* absegeln

ndkanar von seufzen

---

[1] Hier sind zuerst die Nomina und sonstigen Wörter angeführt, darauf gesondert die Verben.

nakari auflösen

nakaru laut rufen

nakavalói zählen

nákero von denken (= pressen die Brust)

nakie pórugul Tanzfest abhalten, *nakie tetéin* tanzen, hüpfen (von Kindern)

nakor totúr auf und ab klettern

nälä navaró drohen (Sehne ziehen)

nalma, *nálopa* sterben

nalo vul Wasser schöpfen

naloi t'ol Sago rühren

nalparó kochen; knurren

naltorói nachsehen

nálulu sich erbrechen: *masi válulu* Ebbe

nan bleiben, leben, sein; zum Ausdruck von »und« gebraucht, s. *nan put'ar* daheim

nanagerlå ausschütten, *nanagerlå pläl* umdrehen

nanaikula aufschneiden

nanalel olun sich drehen

nanamploi zusammenbinden

nanan nach unten (gehen): *gnanu nanan* Sonne geht unter, *nanan ńuéi* in die See gehen = baden, *nanan póun* gerade nach unten, *nananpro t'a* kehren, *nanan tir* sich hinlegen, *nanan t'ir* springen (über etwas), *nanan t'ur* absteigen, heruntergleiten

nanapi reden, sprechen: *nanapi misien* flüstern, *nanapi nosopur* des Sprechens überdrüssig sein

nanaren fragen, *nanaren kovúgul* grüßen

nanikie jucken, berühren

nanonkrói alles aufessen

nanomploi t'ol Sago rühren

nåpälä abwischen, reiben

napalo ausziehen, ziehen, zupfen: *napalo vot'ät'ulñ* jäten, *vapalo* Sturm

napenin ein Freudengeschrei erheben

nåperä zeigen

napói repi hauchen

napu schlagen

nápulu ausschütten, zerstreuen: *nápulu krok* verbergen

nar ńupul schlafen

nara kommen

naralie einwickeln

naramie tin feststampfen

norúu nach oben (gehen), klettern: *norúu vesi* rudern

naraukul springen

narie schlagen, töten: *narie kémini*, *narie nalma* töten, *narie nat* kleben, *narie pat'ir* entzweischlagen, *narie toltol* anklopfen, *narie tuen* zuschlagen, hinschlagen, *narie vankul* große Trommel schlagen, *narie vara* kleine Trommel schlagen

narkie ausruhen

naro wünschen

naron(-tin) zudrücken

(naron) t'ekúl naron achtgeben

naru ńupol aufschlagen (eine Frucht)

narul fliegen

násapru abwickeln, auflösen

nätä sehen, besichtigen, beaufsichtigen, finden

natago ab(beißen), *natago pat'ir* abreißen, *natago tin* festbeißen, *natago viéi* abreißen, *natago vol* abbeißen

nåtäprä die Beine spreizen

náterä sehen

nátui pisigil ausspeien

nat'ami begraben

nat'apie anspitzen

nat'erä tragen

nat'ie par Sagopäckchen öffnen, *nat'ie vul* fischen (mit Netz)

nåu schießen, schlagen: *ndü mber* durchschießen, *ndü námue* schießen, zuschlagen, *nåu ral* verkleben (mit Leim)

naun t'enó sich schmücken

nava rufen, ausrufen: *nava volúe* flöten, pfeifen

navão teilen (in gleiche Teile)

navár hängen

navarói gebären

nekérie ńotu Kokosnuß öffnen

nekiel atugo nach Süden, zum Festland gehen
nekir ebnen
nekiri schütteln
nekuvarú zerbrechen
nelenkir zudecken
nelie machen, tun: *nelie knum* angeln, *nelie ni* leuchten, *nelie ńemi* begleiten, *nelie sik*, *nelie volma* pfeifen (die Weiber beim Tanz), *nelie orvon* Bündel schnüren, *nelie tuen* wegwerfen, *nelie t'olkol* Fackel schwingen, *nelie van peni* hineinwerfen, *nelie varau* hinaufwerfen, *nelie von* atmen, ächzen
nelkiel malu Gürtel anlegen (von Frauen)
nélpetä schimpfen
néltekrä herunterbiegen
nelterä an seinen Ort gehen
nelue sich scheuern, kratzen
nemrien hauen
nenempi eingestehen, sagen
neneri, *neri* erschrecken
nenie abschälen (Rinde)
neparó helfen
neprat'in nachlaufen
neraka anlegen (Männergürtel)
neri, *neneri* erschrecken
nerien tragen (auf der Schulter)
nérisi vul Wasser kochen
neról hangen
nerpako nehmen, holen
nerpapur aufsetzen
nesi wachsen
nesi nara (einen Weg) kommen, *nesi noro* gehen
nesir bestreichen
nétekrä rösten
nétiki rösten: *nétiki ni* verbrennen, *nétiki nagol* Haus abbrennen
net'dur wünschen
net'ä scheren
net'ekrä hineinstecken
net'ekérien sehen
nét'erä pra aufschlagen (Buch)
neugul auswringen
neumo ni Feuer anschüren
neuur anziehen, bekleiden
nikie legen: *nikie krok* verbergen, *nikie vanan* hinunterstellen, *nikie vardu* hinaufstellen
niliel ova nach Norden gehen
ninimpie öffnen (*t'aut'au* die Tür)
nin yikiel ungehorsam sein
nipini saukä ava Tabakrauch durch die Nase ziehen
nirakun bedauern
niralul niki Beischlaf halten (ehelich, vom Mann)
nirän kalki niesen, *nirän t'irt'ir* lahm sein, hüpfen, *nirän t'ord* sich freuen
nirekir sich scheuen
niripil aufstehen
nirkenir zusammenfalten
nogo nehmen, holen: *nogo mogan* heiraten (einen Mann), *nogo niki* heiraten (eine Frau), *nogo potüi* drücken (die Hand) ballen, *nogo prur* kehren, reinigen, sieben, *nogo t'ardu* stehlen
nogorue ńuéi baden
nogorue wühlen
nokari antworten
nokepie duften
noko brechen: *nokompil*, *noko vie* entzweibrechen
nolo patir teilen, *nolorói* teilen
nolói waschen (die Hände)
nómue essen
nonau nach Süden (gehen, fahren): *nonau mau* nach Westen
nonún numbur kamten beleben
nonukue ńus riechen
nonulue nicht wollen, ablehnen
nópero ausreißen
nópogoi drücken: *nópogoi nimi* melken, *nópogoi tin* festdrücken, *nópogoi pla* Lehmkuchen
nópolo einreiben
nóporo kuk zusammenfalten

nopotüi drücken
nor krok verbergen: *nor niki* huren, *nortokur* bedecken
norériu nicht können, nicht verstehen
noro gehen: *noro kisiel* laufen, *noro niri*, *noro posün* aufrecht gehen, *noro nogólül* gebückt gehen, *noro ninikiel* Holz holen, *noro t'on* Sago holen, *noro vau!* weg da! fort!
nórogol lachen
noroloi lieben
noronu alt werden
nóruen schreien, weinen; spalten, abbrechen
nósero schieben, bringen
nósokru(e) ergreifen, fangen, umarmen
nosopur ermüden
noto annehmen, empfangen: *noto nara* bringen, *noto rälä* schweigen, den Mund halten, *noto tm* festhalten, *noto t'olul* schellen
nótero nehmen, holen
nótoplo befestigen, binden, aufwickeln
notópul verwickelt sein
nótukru aufsetzen, bedecken
not'o aneinanderstecken, nähen: *not'o pos* durchstechen, einsinken, *not'o-rlói* verbinden, *not'o vülu mukül kal* das Ohrläppchen durchstechen
not'óro zerreißen
not'óvur einreiben
not'ükru truk zerreiben
not'ükul Fischart
not'ülu säen, zerstreuen: *not'ülu t'olkol* Fackel machen
nóul novul (*ńago*) spannen (den Bogen): *noul krok* verbergen, *noul van ata* anlehnen (stellen)
novrui abhauen, spalten
nulko abbrechen: *nulkompul* abbrechen
nulüe schaben, abkratzen
numbur anziehen (Kleid)
nuror eliu zanken, streiten
nurue ńani urinieren
nurügül vau fortgehen
nurulue kratzen
nuvue pflanzen: *nuvue tin* hineinstecken, feststecken

Ń.

ńalue Betelspeichel
ńelie lecken
ńo ein anderer; wieder
ńolu Kasuar
ńonül Genitalien, männliche
ńopotüin kleine, ganz kleine Kokosnuß
ńotu Kokosbaum, Kokosnuß: *ńotu lakāl* halbreife Kokosnuß, *ńotu nikil olon* Kokosnußfaser, *ńotu ninikiel* reife Kokosnuß, *ńotu nipie* Sternchen am Oberteil der Kokosnuß, *ńotu ńanu* große (rote) Kokosnuß, *ńotu ńuma* Kokosmilch, *ńotu pal* unreife Kokosnuß, *ńotu peti puk* Kokosproß, *ńotu purput'* weiße Kokosnuß, *ńotu vak* Zwergkokosnuß, *ńotu votu* überreife, schwammige Kokosnuß, *ńotu vul* Kokosmilch
ńu Exkrement, Eingeweide bei kleinen Tieren (Tauben usw.): *ni ńu* Asche

Ṅ.

ṅáipigi Wurzel
ṅamaiki Nase: *ṅamaiki cïn* Nasenspitze, *ṅamaiki nra* Nasenloch, *ṅamaiki prät'* Stumpfnase, *ṅamaiki tokun* Nasenwurzel, *ṅamaiki t'ulu* Nasenknorpel, *ṅamaiki vonakou* Stinknase (Schimpfwort), *ṅamaiki yolkuk* Stumpfnase
ṅanam Kind, Jüngling: *ṅanam mitim* kleine Kinder, *ṅanam t'anaiki* Knecht, Arbeiter
ṅap Känguruh
ṅeltrum Beinband
ṅemi Freund: *ṅemi t'akrän* alter Freund
(*neńen*) *ṅayo ṅeńen* Freundschaftsessen
(*ṅepä*) *mikie ṅepä* Bananenblüte
ṅepien Pfeil von Gras (Alang-Alang)
ṅépini tok Nase verstopft, Schnupfen haben
ṅogo ṅanam Kinderbogen
ṅopu gut, rein

ńotu schwarz
ńue Mutter
ńuěi Meer, See: *ńuěi kakol*, *ńuěi ńopu*, *ńuěi priet'*, *ńuěi sanam* ruhige See, *ńuěi pusugul* Meeresschaum, *ńuěi täs* glatte See, *ńuěi t'iriu* gekräuselte See
ńúl Glas
ńukuro Raum unter dem Hause
ńumogo Schweiß
ńumon zwischen
ńumulol Floh
ńunkon Stäbchen zum Sagorühren
ńupol Holz: *ńupol nra* Fischkorb
(*ńuma*) *merien ńuma*, *ńotu ńuma* Kokosmilch: *nimi ńuma* Milch
(*ńupul*) *nar ńupul* schlafen

O.

óboto Süßkartoffel
obut'ar Ding, etwas
okul Haar: *okul korue* kahlköpfig
ólogol Gebirge, Berg
(*oltun*) *gnal mäten oltun* Dotter
olu Bast, aus dem die Gürtel gemacht werden
olul Nest
olun ńo noch: *olun-olun* teils-teils
olup Stock
onul Erdbeben
opui Gemüseart
oro kambal Halsschmuck
(*orvon*) *nelie orvon* Bündel schnüren
otol Dach; Atap

P.

(*paigom*) *naiago paigom* Bündel machen
pak Sagoblattstiel
pal leicht von Gewicht
pälen Hund: *pälen repi* begierig
palpalo Warze
páltogo Fell, Hülse
pam Armband
(*päo*) *naiago ni päo* Feuer auslöschen
papa Schöpflöffel
(*par*) *nat'ie par* Sagosäckchen aufmachen
paral Ameise
(*párigi*) *vi párigi* Handfläche
párugul Speichel
patán bald, schnell
(*patir*) *von patir* schwach
paum Urgroßvater
payak arm, dürftig
peltin Satz in der Flasche
peni Inneres (vom Hause)
pere kalt
peti(*n*) etwas, wenig
pet'ir Pfeil mit Bambusspitze: *pet'ir-pet'ir* Fliegenart
piago Frucht
pie Wald: *pie mul* Dickicht
(*pil*) *tu-pil* los sein
pimo Binde, womit die Kinder getragen werden
pinie Taube
pinri Zeigefinger
(*pipa*) *nagol pipa* Dachfirst
piri ńuěi Kakerlak
pirit'ukul Fischart
pisi weiß
(*pisigil*) *natui pisigil* ausspeien
pla Lehm
(*pläl*) *nanagerlä pläl* umdrehen
plo Speicher
plon Gemüseart
plutú Betelart
pok übermorgen
pon Insel
popéa Schmetterling
portók unreif (Banane, Betelnuß)
pórugul Tanz, Gesang
(*pos*) *not'o pos* durchstecken, einsinken
posúm Nabel
posún gerade
potol päl tauchen
potu Betel: *potu ńalue* Betelspeichel, *potu reni*, *potu vireliel* reife Betelnuß, *potu váruru* unreife Betelnuß
(*pot'un*) *yal pot'un* Blütenkätzchen des Brotfruchtbaumes
(*poun*) *nanan poun* gerade nach unten
pot' Yambrei

(*pra*) *vi naterä pra* Hand aufmachen, *naterä pra* aufschlagen (Buch)
(*prar*) *niripil prär* aufstehen
(*prät'*) *ńamaiki prät'* Stumpfnase
(*prie*[*u*]) *nago prie* hinunterschlucken, *van prien* es ist ganz
priet' ruhig (See)
prur Schmutz
(*pul*) *tu-pul* los sein (vom Schiffe)
puna Gehirn: *nåkälä puna* Gehirn
puńogó Wurm in der Wunde
pura übermorgen
(*purput'*) *ńotu purput'* weißliche Kokosnuß
puru gräulich (Lehm)
puspus Wunde
(*púsugul*) *ńuёi púsugul* Meeresschaum
puto Ameise
putum Hüfte, Seite

R.

raip Muschel
(*ral*) *nau ral* mit Leim verdichten
(*rälä*) *mut' rälä* Barthaare: *noto rälä* Mund halten, schweigen
ralo tief
ralpigi Schmuck
ralúau Kokosmatte
ramankéin Betelart
ramor großer Krebs
raninkä rundherum
raña raña rai knurren
raúuań Kleid
rapola Schulterblatt
räs Schlägel zum Herrichten der Bastbinden
rat'i fest
rayen gleichalterig
réin gekochtes Wasser; Suppe
reni reif (Betelnuß, Banane)
reltikin sich recken
remie dünn
renren Treppensprossen
repär unten, unter
repi Mund: *repi ava* Atem
repiau Armring
repigi Bund, Bündel
rériu dumm, Unsinn
ri sie (3. Pers. Plur.)
rir Kasuarine
ronunkeró reinigen, ausspülen
rurul sie (3. Pers. Sing. Fem.)
runom er

S.

saigil Herz
saim Tasche von Stroh
(*salsal*) *mukúl salsal* Ohrenschmalz
salriet Treppe
sam Auslegerbaum am Kanu
sanam ruhig, freundlich, friedlich, zahm
sanár Mond: *sanár mailapup* April, *sanár meulo* März, *sanár irigie* Neumond, *sanár t'omt'om* lange Zeit
sanai süß, wohlschmeckend, gut
sara angeschwollen
saraniki Auslegerbäume am Kanu
(*saü*) *ago saü* heilen (von der Wunde)
saukä Tabak
seláui Ratte
seléo fremd: *seléo úue* Beil
(*sera*) *t'ol sera* verdorbener Sago
serár Grab
seró zerrissen
serók Trepang
(*sil*) *mukúl sil!* Donner! ruhig!
sinir Buschratte
(*suk*) *nau suk* anzünden
sul Nadel zum Armbandflechten
supai Süßkartoffel
(*sur*) *muto sur* gesenkten Hauptes
sviu Ende, Rand

T.

tainien Zweig
takabu spitzer Pfeil
takenä einem etwas abschlagen
taléo Nordwestwind
tambar kurz
tantau Sand
tapai Südostwind
tapiel weichgekocht
tarkau Anker

täs ruhig (See)
taū Muschelart
télisi Nußart
tepien Friede; Jahr; Wetter; Sternhimmel
tepir Schüssel, Teller
tetē! weg da! fort!
teteirom einem etwas abschlagen
tetiet o! fest! stramm!
tibie vau husten
tiet Brücke
tim Tau
tin fest
(*titi*) *t'a titi* Busch, Gestrüpp
titiri Brustschild
tokomoló Schnur, Fischschnur
tokun Knochen, Knorpel
(*tokur*) *nortokur* bedecken
(*toltol*) *narie toltol* anklopfen
tomul Felsen, Stein: *tomul siar* Korallenstein
tonton ja, bejahen
toptop Schwamm, Kork
tora! gib her!
(*tortor*) *van tortor* tröpfeln
torul Dorn im Sagoblatt
(*totúr*) *nakor totúr* auf und ab klettern
tóun Sternschnuppen
(*truk*) *nót'ukru truk* zerreiben
tutuvor Kehrichthaufen
tu Zeichen des Perfekts: *tu-ago* fertig, *tu-kukkúk* gebrochen, *tu-komoru* Abend, *tu-kon* Nacht, *tu-mbor* alles, *tu-nalma* tot, *tu-noronu* Greis, *tu-voronu* Greisin
tupún Gemeindeplatz

T'.

t'a Ort, Platz: *t'a kon* es ist schon dunkel, *t'a korau* Weg, *t'a krän* alt, *t'a matúl* Brandungspause, *t'ámul* Geist, Geisterhaus, *t'a ño* anderswo, *t'a pla* Sumpf, *t'a prur* Schmutz, *t'a titi* Gestrüpp, Dickicht, *t'a vord* Lichtung
t'alék Kokosblüte
t'alun leicht
t'ar Nordwestmonsum
t'at'igie Fliegen
t'aut'au Haustüre
t'aur schwächlich
t'auvár Nordwestmonsum
t'ekúl Auge: *t'ekúl mekreén* Augapfel, *t'ekúl narou* achtgeben, *t'ekúl okul* Augenbrauen, *t'ekúl olun kon* einäugig, *t'ekul palpalo* Augenfluß, *t'ekul rat'i* stierer Blick
t'eliel heiß, brennen, schmerzen
(*t'eló*) *yal t'eló* Blütenhülle des Brotfruchtbaumes
t'enó Schmuck
t'epien Hinterkopf
t'epili Donner
t'i du
t'iel Muliebria
t'iep Hülse, Schale, Muschel
t'im ihr
t'in Pfefferminzkraut
(*t'ir*) *nanan t'ir* springen, hüpfen
tirikiel Netz
t'iríu Geschriebenes, Gemaltes
t'ivaró Hülse
t'ol Sagobrei: *t'ol kam* Sagopäckchen
t'olkol Fackel
t'olo Fischschwanz
t'olul Schelle
t'omur Kokosblüte (trocken)
t'omt'om viele
t'on Sagopalme
t'opt'op Brett
t'otu wilde Apfelsine
t'oul feige: *t'oul ain* Feigling
t'ová Freude
t'u Ehefrau
t'ulo Reihe
t'ulu Knorpel
t'ulpo Staub
t'umúe Blumenart
t'upúrum Oberlippe
(*t'ur*) *nanan t'ur* absteigen, hinuntergleiten: *nan nut'ur* warten
t'uto Mädchen: *t'uto tarár* Jungfrau
t'uvúen Ohrmuschel

V.

va Großmutter
vago Kanu: *vago vopin* Ruderkanu, *vago vugul* Segelschiff
vai Antlitz, Stirn: *voi alpa* ähnlich sein (von Personen), *vai apù* Hauspfosten
vaigo Atap
vaikeli Wurm
vaikil Gabel, Kamm
vaila Brustschnüre
vainklon Ataprippchen
(*vak*) *ṅotu vak* Zwergkokosnuß
vakardi Baumbär
val Großvater (väterlicherseits)
valás Bohne
vama wie, als (beim Vergleich)
vamol Nashornvogel
vaṅgilä Bambus
vankul große Trommel
vanupu Fischart
vapalo Sturm
vara kleine Trommel
varu wilde Bohne
váruru unreif (Betelnuß)
vátagol Sarg
vépin damals, früher, erst: *vépin atù* ganz früh, im Anfang
vesi Ruder: *vesi repär* Steuerruder
vétiki viliel Dämmerung
vi Hand: *vi mekreén* Handrücken, *vi mótogol* Finger, *vi motogol t'iep* Fingernagel, *vi párigi* Handfläche, *vi rat'i* geizig, *vi vruem* freigebig, *vi tokun* Handknöchel, *vi t'uto* Daumen
viči zwei
viem wenig, *vie-ko* drei
vies Gemüse
vili rechts, rechte Schulter: *vili vokán* Schulterblatt
vililá Eiter
vio Wind
viri nahe sein
vit'i dein
vliu Frosch
vokán zuletzt: *vokán ṅo* später
vokisie bitter
vokóu trocken
volal Backe
voldpo(*n*) älterer Bruder
volpoló Penis
volu jüngere Schwester (von der älteren so genannt)
volu weißlich grau
(*volúe*) *nava volúe* pfeifen, flöten
von Brust: *von okul* Brusthaare, *von päl* durstig, *von patir*, *von t'aur* schwach, *von voyue* böse
vonakáu übelriechend
vónkäl schläfrig
von näné vergessen
vopúfu faul, moderig: *vopu-vopufu* verfaulen
vor oben: *vor tomul* Schleifstein, *vor nágerä károgol* Feile
voral Gemüse
voru Moskito
vorue Knospe, Spitze, Kopf: *vorue amuṅgo* Kopf, *vorue kal* Haar, *vorue ṅani* Stirnband
vosopu Bohne
votaperlo schlenkern, wanken, hin und her fahren (Schiff)
votutur schmerzend, ermüdet
vot'ól weich
vot'u Eimer
vot'ut'ulù Gras, Unkraut
vriem Sagomulde
vru ihr (Possessiv der 3. Pers. Sing. Fem.), von selbst
vûm Fisch: *vûm t'oló* Fischschwanz, *vûm yikie* Gräte
vugul Segel
vuit' Auslegerbaum
vul Wasser: *vul rlúpon* Brunnen
vulo Frucht
vutu Frucht vom Kalophyllumbaum

Y.

yal Brotfruchtbaum
yan Gemüse

yanako Ameise
yie Säckchen, Tasche: *yie t'a* Sack
yikie Dorn, Pfeil: *yikie diagol* gezackter (gezahnter) Pfeil
yikiel Wort: *yikiel alpa!* ein Mann, ein Wort!
yim Fasern einer Palmenart, aus der Schnüre gemacht werden
yuńyuń Lanze
yúol Blitz
yup Kakadu
yupyup Fledermaus

§ 155. **B. Deutsch-Valman.**

A.

abbeißen *natágo pátir, natágo viëi*
abbrechen (ein Haus) *nóruen nágol*
— (einen Zweig) *nulkó tainien, nulkónpil tainien*
Abend *komóru*
abhauen (einen Baum) *nóruen ńúpol*
— (Brennholz) *nóvrui ninikiel*
Abkömmling (= Same) *måten*
— (der Banjils) *Báńil måten*
abkratzen (eine Rinde) *nulúe ńúpol*
ablehnen *nonúlue*; *numpulúe*
abmurksen (z. B. einen Hund) *nuguváru pålen*
abreißen (die Schüppchen des Ringwurms) *nénie páltogo karik*
Ausdruck des Abschlägigen *teteï*; *teteïrom takắnä*
abschneiden *nólo pátir*
absegeln *nắkälä vúgul*
absteigen *nánan t'ur*
abwärts steigen *nésir nánan*
abwickeln (eine Schnur) *násapru mái*
abwischen (z. B. Schweiß) *nåpälä ńumógo*
Achselgeschwür *nirkóul yári*
Achselhöhle *nirkóul*
achtgeben (mit den Augen; s. Auge) *t'ekúl nάron*
Achtung! *yeló!*
ächzen *nélie von*
Ader *aidn*
Affe (= Baumbär) *vakarai*
ähnlich (von Personen) *vai álpa*
— (von Sachen) *van mósur*
alberne Frau *níki prien*
alberner Mann *kámten prien*
allein *álpa*
alles, alle *tumbór*
als (vergleichend) *váma*, z. B. sie haben Fische wie Sand *ri yoto vuem váma tántan*
alt (von Männern) *tunorónu*
— (von Frauen) *tuvorónu*
— (von Sachen) *t'ákrän*
alter bewährter Freund *ńémi t'ákrän*
gleichalterig (von Jünglingen) *ńanam rayén*
— (von Jungfrauen) *ńiki ńánam rayén*
Ameisenarten:
páral
yanáko
púto
Ameisen beißen *páral yau, yátago*
Ameisennest (bes. Sorte) *lúmlum*
anbeißen (z. B. an der Angel) *vúem vátago knum*
an der Nordseite (vom Hause) *kắu*
an der Südseite (dgl.) *kórugul*
an der Ostseite (dgl.) *nelá*
an der Westseite (dgl.) *numul*
ein anderer *ńo*
die anderen *ri*
anderswohin *t'a ńo*
aneinanderstecken (-nähen) *nót'o*
Angel *knum, vúem yikie*
angeln *nélie knum*
anhängen (z. B. Bananen) *míkie neúur veról*
Anker *seléo ĕin, tarkáu*
Anker heben *tarkáu nắkälä varaú*
anklopfen *nárie tóltol*
annehmen *nót'oteró*
anpflanzen *nuvue t'a*

anschüren, anfachen (Feuer) *neúmue ní*
Ansicht *yíkiel álpa*
dieselbe Ansicht haben *kum ma-ndápi ño*
anspitzen *nat'apie*
anstecken (von Wunden) *katei nei-púram*
Antlitz *vai*
antworten (auf einen Ruf) *nakári nrápa*
anziehen (z. B. Strümpfe) *neúur káyal*
— (von Kleidern) *númbur rañuañ*
— (des Männergürtels) *nerdka málu*
— (des Frauengürtels) *nélkiel málu*
— (Lendentuch) *naninkie rañuan*
anzünden (Feuer) *naúsuk ni*
arbeiten *naiágo t'a*
Arm *klágo*, *knainkel*
der Arm schmerzt vor Müdigkeit *klágo rotutúr*
der obere Arm *klágo vor*, *kupú*
der untere Arm *klágo t'ápul*, *ét'i*
arm, dürftig *payak*
Armband *pam*
Armband flechten *nau pam*
— mit Müschelchen *aiklágo*
Armbandflechtnadel *sul*
Armring, großer *gnóm pulon*, *mokóm polon*
— kleiner *repíau*
Asche *ni koltó*, *ni ñu*
Ast *kólo*
Atap *vaigo*
mit Atap bedecken *vaigo senim*
Atap auflegen *vaigo neipóram*
— festbinden *vaigo nótoplo tin*
Ataprippchen selber *vainklon*
— aus den Fächerblättern reißen *naipu yúlum*
Atapstöckchen *nipéri*
Atem *répi ára*
atmen *nélie von*
— (Luft) *nőkölä von*
auch *kä*; *ño*
aufgehen (von der Sonne) *gnánu na-rdu*
aufhängen (etwas) *obúl'ar nárar*, *nóul*
auflegen (etwas) *obúl'ar nikiye van vor*
auflesen (z. B. Schmutz) *nót'o*
auflösen (eine Schnur) *nakári*; *nánam-pru mai*
aufmachen (Tür) *ninimpie t'aut'au*
aufrecht gehen *nóro possún*
aufreihen (Perlen) *nélie ránran*
auf und ab klettern *nákor totúr*
aufrichten (= pflanzen) *nuvúe*
aufrollen (z. B. ein Blatt) *nardlie*
aufschlagen, auftrennen (Frucht) *náru ñúpol mầten*
aufschneiden (z. B. Vogel) *nanaikula gnal*
aufschwellen (von Füßen) *niel yenaún*
aufsetzen (den Hut) *nerpápur krepépi*; *nótokru vóruen*
aufstehen *níripil*
aufstoßen (nach dem Essen) *ágor vu-katír*
aufsuchen (etwas) *opúl'ar norolói*
aufwachen *niâugul yipéli*
Auge *t'ekúl*
Augen drehen *t'ekul nåkälä ólun plål-pläl*
— öffnen *t'ekúl mént'i*; *t'ekúl níripil prär*
— schließen *t'ekúl nopotúi*
mit den Augen jemand starr ansehen *t'ekúl rát'i*
Augen schweifen umher *t'ekúl någärä t'a*
Augapfel *t'ekúl mekreên*
Augenbrauen *t'ekúl ókul*
Augenfluß *t'ekúl vílilä*, *palpálo*
Augenschmutz (nach dem Schlaf) *ériel*
angeschwollen *yendun*
aus (= fertig) *tudgo*
— (= fertig, es stimmt) *tumósur*, *nor-tókur*
— (vom Feuer) *ni tupão*
ausdrücken (Wunde) *nópogoi kátai*
— (Milch = melken) *nópogoi nimi*
außer dem Hause *t'álien*
ausgraben *nogórue*
aushöhlen (einen Baum) *nélie ñúpol*
— (eine Frucht) *nåpätä*

Ausländer *seléo*
ausnehmen (Sago) *nópero t'on*
ausrufen *náva*
ausreißen (Gemüse) *nápero yis*
ausroden und brennen *nétiki ála, t'a*
ausruhen (bei der Sonne) *nárkie ynanu*
— (beim Feuer) *nárkie ni*
Ausschlag *vokaltár, púspus*
— (an den Lippen nach dem Fieber) *uñgai*
ausschütten (etwas) *nanágerlä mbal, nápulu*
ausspucken *nátui pissigil*
ausspülen *ronúnkero*
austeilen etwas und geordnet hinlegen *náikerä obut'ar*
— (= verteilen) *naípuram*
auswringen (ein nasses Kleid) *neúgul rániuan*
Auswurf (bei Erkältung) *tibie rau*
ausziehen *napálo*

B.

Bach *rul vihel lankál*
Backe *vólal*
baden *nógorue ñuei*
bald *patán, patanpatán*
Bambus *sála*; *vangilä*
Banane *mikie*
— (reife) *mikie reni*
— (unreife) *mikie portók*
Bananenblüte *mikie ñepá*
Bananensproß *mikie vat'ár*
Batzenknochen *rapál*
Bart *mut', mut'rálä*
Bast (für den Gürtel der Männer) *nerpágol*
— (für den Gürtel der Frauen) *mai*
— (aus dem die Frauen ihren Tuchgürtel bereiten) *ólu*
Bauch *an*
Bauch ist dick (= schwanger) *tudvan*
— ist voll *an tutók*
bauen (ein Kanu) *nélie vágo*
— (ein Haus) *naiago nágol*
Baum *ñ'upol*
Baumende (nächst der Wurzel) *rónkun*
Baumrinde *ñúpol paltógo*
Baumsorten:
Eisenholz *kanáko*
Gallyphyllum *gitiu*
Kasuarine *rier*
Pandanus *ar*
Talis (Tumleo) *télisi*
Brotfrucht, 2 Sorten *yal kayan*; *yal aunágol*
Kokosbaum *ñótu*
Betel *pótu*
Baumarten:
plútu
t'almiëi
pur
repiu
vánkul pir
máluvánpo
yim
vágo
ñógo
ramánkëin
beaufsichtigen *nátä*
bedauern *nirákun*
bedecken *nortókur, nótukru*
Bedürfnisse verrichten (kleine) *narue ñáni*
— (große) *nápa ñu*
beendigen *ágo, tuágo*
befehlen *naráron rálä*
befestigen (= binden) *nótoplo mai*
befeuchten (Boden) *nónompro vul*
— (Wunde) *naialie*
befreundet sein *ñémi*
begierig *pälen répi*
beginnen *naiágo*
begleiten (jemand) *nélie némi*
begraben *nat'ámi, nant'ami*
er begräbt ihn *nant'ami runon*
er begräbt sie *nat'ami ru*
Begriff, im B. sein zu tun *ágo naiágo*
— zu sehen *náterä*
— zu nehmen *nótero*
— zu scheiden *nóroroi*

behalten im Gedächtnis *var von* (eigtl. bleibt in der Brust)
Beil *seleo ńue*; *káragol*
Bein (oberer Teil) *níel kupu*
— (unterer Teil) *níel éťi*
Beine gerade ausstrecken *níel yóro possún*
— zusammenlegen *níel nokoíkuk*
Beinband *ńéltrum*
beisammensitzen wir und erzählen *kíbin káltupul kanápi yikiel*
beischlafen (in der Ehe) *nirálul níki*
— (außer der Ehe) *nor níki*
beißen (ab-) *nátago vol*
— (fest-) *nátago tin*
bejahen *tónton*, *tóton*
bekleiden (ganzen Körper) *númbur rańuan*
— (Lenden) *naninkie rańuan*
— (Füße) *neúur káyal*
beleben *nonún númbur kamten*
bellen (vom Hund) *pälen vakiri*
Berg *ólogol*
berühren (kratzen durch Jucken) *nurúlue nanikie*; *nélue nanikie*
bescheuern (die juckende Stelle) *virékir*
beschmutzen *naiágo prur*
beschmutztes Kleid *rańuan alie*
beschmutzter Ort *ťa prur*
besehen *nåtä*
bestreichen mit *nésir pla*
Betel *pótu*
Betel (reife) *pótu reni*; *virélid*
— (kleine unreife) *pótu portók*; *váruru*
— (kauen) *nágo pótu*
— (gekauter) *aipel*
Betelblattscheidenkorb *manťulun*
Betelblattstielscheide *nikili*
Betelkolben, kleiner *pótu ťaipi*
— großer *pótu klu*
Betellatten für Kanu *péťir-péťir*
Betelscheidentäschchen *pótu manťúlun*; *pótu mokovétiel*
Betelspeichel *pótu ńdlue*

betteln *naiágo kávil*
Bettelsack *kávil ťin*
beugen *nukó*
Knie beugen *kampótu nukó kuk*
beweinen *nóruen*
bewölkter Himmel *málun vélie*
bezaubern (zur Besserung) *naiágo kepígie*
biegen *naiágo vomél*
einen Ast herunterbiegen *néltekrä kólo vánan*
Binde zum Kindertragen *pimo nosokru ńágom*
binden *nótoplo*
— (= Wunde verbinden) *nóťorloi kátai*
— (lose, schlaff) *nótoplo pappáp*
Bindfaden *mai*, *yim*
bitter *vokísie*
blasen (ins Feuer) *nâûi ni*
Blatt *kal*
Blatt vom Brotfruchtbaum *yal kal*
— jüngstes *keúyur*; *kárval*
— altes *kal ágrän*
— wird dürr wegen Hitze *kal virékie*
Blattscheide des Betel *nikili*
— des Kokosbaumes *vúgul*
bleiben *nan*, *nar*, *nem*, *nóra*, *náripi*, *nárimi*
bleiben an einem Platze, z. B. junge Schweine im Stall; später wenn sie größer sind, können sie herumlaufen *vúl yumóna*; *yupár*
bleibende Arbeiter *ńánam yora ńágol*
blind *ťekúl kon*, *ťekúl nul*
Blitz *yúol*
Blitz schlägt *yúol vélie*
bloß *mul*, *kónu*, *álpa*
Blumensorten:
viópu
ŕúi
ťumúe kal
sésir
éli
Blut *kálavai*

Blutegel *milā*
bluten *ńuẽi vánan*
blutig *niel vokalavai*
Bogen *ńógo*
Bogen spannen *nóul ńógo*
— abspannen *nóul t'ukúl*
— schlaffer *ńógo voporló*
— geschnitzt *ńógo t'irui*
— mit Vogelfedern *ńógo illón*
— zerbrechen *ńógo ńokómpil*
— (für Kinder) *ńógo ńánam*
Bogensehne anziehen *nákälä ńógo mai*
Bohne *valás*
— (wilde) *vosópu*; *váru*
Bohrer *mat*
böse sein *von voyue*
Brandung *ńúẽi ago vel*
Brandung bricht sich *ńúẽi vanágerlä pläl*
brandungslos (wo auf der See keine Dünung geht) *ńúẽi vónue kónu*
Brandungsstelle (wo die See hinter derselben sehr unruhig ist) *ńuẽi rulu*
braten (einen Fisch) *nétiki vuem*
brechen *nokómpil*, *nokó kukúk*
— (= sich erbrechen) *nálulu*
gebrochen *vólpil*, *kènt'ir*, *kukúk*
— (bricht sich) *ńúẽi ago vanágerla*, *vernálel*
— (von der Seebrandung) *ńúẽi vägärä tómúl*
gebrochenes Schiff *vágo vovrui*
— (= zerreißen) *nót'oro*, *nakailo seró seró*
breit *lápo*
brennen (vom Haus) *nétiki nágol*
— (Töpfe) *nétiki mẽi*
Brett *t'óp t'óp*
bringen *t'i nóto nára*, *t'i nógo nára* (wörtlich: nimm es und komme her!)
Brot *kiri*
Brot machen (Sagobrot) *nélie kiri*
Brotfaß *t'urúp*
Brotfrucht *yal*
Brotfruchtbaumkätzchen *yal pót'un*
Brotfruchtblütenhülle *yal t'eló*
Brotfruchtbaumsaft *yal ńat*
Brücke *tiet*
Bruder (älterer) *volápon*
— (jüngerer) *vónulon*
Schwester nennt ihre Brüder *muen*
— heißt *múe*
ältere Schwester nennt jüngere *vólu*
jüngere Schwester nennt ältere *au*
Brunnen *vul rlápon*
Brust *von*
Brust von Frauen, weibliches Organ *nimi*
— saugen *nágo nimi*
— verlangen *ńánam nóruen nimi*
in die Brust werfen
(vor Freude) } *nau von*
(vor Elend) }
Brustbein *tip*
Brustleibschild, großer *mórum*
Brustschild *titiri*
Brustschild zur Deckung des Eingangs *arkáran*
Brustschnüre *váila*
Buch *t'iriu*
Bucht *lágou*
Buch öffnen *t'iriu nauáikula*; *t'iriu nerval'erä*
Bund, Bündel *repigi*; *vaitáti*
Bündel machen (z. B. von Sagostengeln, Atap usw.) *nélie órvon*, *naiágo péigon*
Busch *pie*
Busch (Dickicht) *tja titi*
Büschchen *pon*
Büschen bei Vokan *von petin* (wörtlich: kleine Brust)
Buschmesser *priet'*, *seléo t'akál*, *passár*

D.

da, dort *ápa*, *áta*
dahier *ntá*
Dach mit Atap bedeckt *nágol váigo senim*
daheim *nan pút'ar*
damals *vépin*

damals (ganz im Anfange) *vépin atú*
Dämmerung am Morgen *vetiki viliel*
— am Abend *vetiki vánan*
Dampf *ni áva*
Dampfer *vágo ni*
darin sein *van péni*
Daumen *vi t'úto*
dein *vit'i*
Deckel *mĕivor*
zudecken, (den Topf) *nélenkir mëi*
denken (= Hand ans Kinn legen) *vi yar rålä, nákero von*
Denkmal (= Grabmal) *yúnon*
Denkmalbaum dazu *mát'an*
dick *mótul*
dickes Buch *t'iriu mótul*
dick, fett *ávai*
dick, fett sein *veninkie*
dicker, fetter Hund *pålen veninkie*
dick angeschwollen *sára*
Dickicht *pie mul, t'a titi*
Dienstknecht *ńánam naiágo t'a*
dieser Jüngling *n'ánam nta*
Ding, etwas *opút'ar*
dir *t'i*
Dolch aus Kasuarknochen *ńólu yikie*
Donner *t'epili*
es donnert *t'epili vánan, vúrie*
—, dann folgt Regen (*vul*) *vul vésir*
Dorn *yikie*, Dorn sticht *yikie vépetä prä*
— (einer Apfelsine) *ínron yikie*
Dörnchen am Sagoblatt *tórul*
— (stechen) *tórul yáu*
dort, da *óto, ápa*
Draht *tokomoló*
draufhauen *nárie*
draußen bleiben *t'i nan t'álien*
drehen, sich *nandlel ólun*
drehen (etwas um-) *nanágerlö pläl*
— (ein Kanu) *naikero vágn*
drei *viéño*
drohen *naiáyo elin*
drunten *nan repär*
der Tote befindet sich unter dem Sande *kánuten nan tántan repár*

drücken (zu-) = festhalten *náron tin, nánprontin*
— (die Hand zu-) *vi nopogói tin, nógo potúi*
duften *nokėpie*
dummes Geschöpf *kamten prien, nonun vit'i noro kerók*
— (einfältiges Weib) *niki prien, pakín*
dünn *rémie*
— (mager) *nrdikir*
dünnes Buch *t'iriu rémie*
durchstechen *nót'n pos, mber*
dürftig *payák*
dürres Holz *ńúpol ninikiel*
durstig *von päl, répi vokóu*

E.

Ebbe *mási válulu*
es wird Ebbe *masi ogo válulu*
ebnen *nékir*
Echo *ńemi*
Ehefrau *t'u*
Ei *gnal máten*
aus dem Ei kriechen *t'iep tupár*
Eier legen *gnal virdra máten*
Eichhörnchen *loyol*
Eidechse *kolpótu, sampanjár, klipérie*
Eidotter *gnal máten óltun*
Eierschale *gnal máten t'iep*
Eiweiß *máten nepeni*
Eimer *vót'u*
Eimer als Korb *lelie*
ein Mann, ein Wort *yikiel ólpa*
einäugig *t'ekul olun kon*
eins gib mir noch *ńo nä kum*
eins ist hier, eins dort *ńo van nta ńo van áta*
Eingeweide *nirkéliel*
— schmerzen *nirkéliel yau*
— (bei kleinen Tieren) *ngú*
einreiben, z. B. Ringwurm *nópolo, not'ávur karik*
einschlagen (einen Nagel) *nárien seléo ěn roro van peni*
einsinken (in den Morast) *nót'o pos*
einst *vépin*

eintauchen, um es sofort wieder herauszuziehen *potól päl*
eintreten *t'i nára nan péni*
einwickeln *nardlie kal*
Eisen *káragol*
Eiter *vililä*; *ńudi*
Ellenbogen *klágo nirkótu*
Ende *svin*
enge, klein *pétin*, *t'a pétin*
entzwei (von festen Gegenständen) *vólpil*
— (von losen Gegenständen) *votjóro*
entzweibrechen *nokómpil*, *nokó viři*
entzweischlagen *nárie pátir*
er *rúnon*
er = ihm *yien*, wird meist gebraucht bei geben; z. B. *kum mä yien* oder abgekürzt *kum män*
er hat ihn nicht gesehen *mon nätä runon kórue*
erbrechen *nálulu*
— (Galla) *nálulu tumámul*
Erdbeben *ónyul vésir*
Erde (gute) *pla*
Erde (= Sand) *tántan*
— anliegen *nan t'ápul*
Erderhöhung (= kleiner Schutthaufen vor dem Hause) *képi vor*
ergreifen *nósokru*
erinnern *nin*
erkälten *tibie vau*
ermüden *nosópur*
ich habe es zum Ermüden oft gesagt *kum tumandpi mosópur ágo*
nosópur hat auch die Bedeutung von »faul« sein; z. B. er arbeitet nicht, er mag nicht *mon naiago t'a kórue*, *nosópur*
ermüdet, welches sich mit Durst einstellt *von päl*
erschrecken *nenéri*, *néri*
— und erwachen *niaúgul yipéli*
erste sein, ich, du folgst er zuletzt *kum mépin*, *t'i ńumon*, *rúnon kélki*
ich erst, du hinterdrein *móro vépin*, *t'i nóro vokán*
ich erst, du folgst *kum mépin*, *t'i net'ekélpel kum*
ertrinken *ndgor nálma*
erwarten, die andern *nan nut'ür ri*
essen *nágo*, *naígo*, *nómue*
— (mit dem Löffel) *nágo kokue*, *nago mílmil*
— (mit Schlürfen) *nágo repi patán*
— (auf alles) *nágo pipie*
etwas *oput'a*

F.

Fackel *t'ólkol*
— machen *not'ulu t'ólkol*
— schwingen *nélie t'ólkol*
Faden *mai var*
fällen *nóruen ńúpol*
falsch *vójue*, *eilélie*, *róro*
Falten des Antlitzes *kákol vokororó*
(zusammen) falten (ein Kleid) *nóporo kuk*
ein Fischnetz zusammenfalten *nirkénir*
— (die Hände) *nogopoterói vi*
fangen *nósokru*
Faß für Sago *t'urúp*
faul (= verwesen), *vot'aúr*: *vonakáu*
— (vom Arbeiten) *sesielkórue*; *karéiki*
— (vom Holz) *ninikiel*
faulig *vópu*, *vopúfu*
das Kleid ist faulig *ráńuan vopúfu*
Faust machen *vi nopotúi tin*
Federn des Vogels *gnal ókul*
— des Schwanzes *laúlau*; *nerpólgol*
— des Kopfes beim Kakadu *yup niri*
— ins Haar stecken *nét'iki vóruen gnal ókul*
feige *t'öul*
feige (= ich mag nichts mit ihm zu tun haben aus Furcht) *nonúlue*, *numpulúe*
Feigling (*t'öul*) *t'öul ëin*
Feile *vor nägerä káragol*
Feilstein (= Schleifstein) *vor tómül*
Feld *dla*
Fell *páltogo*, *kákol*

Felsen *tomūl*
fern sein *nan t'a ro*
fertig *ágo tumóssur*
fertig, ich gehe *ago kum móro*
Fest feiern, wobei Trommel geschlagen wird *nákie pórugul, nárie vánkul*
fest *rát'i tok, tin*
fest dableiben, nicht laufen, gehen *ńánam yóra tin*; z. B. Arbeiter *mon yárul kórue*
festhalten *nóto tin, námpron tin*
— (vom Unkraut; z. B. Kletten in den Kleidern) *vot'ut'ulú voráro*
Festland *atúgo*
fett *sára*
feucht *nipisi*
feuchter Sand *tántan nipisi*
trockner Sand *tántan vokóu, kóu*
Feuer *ni*
— brennt *ni viréliel*
— hat's gefressen *ni yágo, ni yanonkroi*
— machen *nägärä ni*
Feuerstelle im Hause *kúlkul*
— außer dem Hause *koltó*
Korb über der Feuerstelle *róltu*
Fieber *kámten vóyuen*
Figur *ēin ramát*
finden *nātä*
Finger *vi mótogol*
— (Daumen) *vi t'uto*
— (zweiter) *pinri*
— (dritter und vierter) *ńámon*
— (fünfter, kleiner) *lála*
Fingernagel *vi mótogol t'iep*
Finger ziehen, daß es kracht *napilo vi mótogol*
First des Hauses *nágol pipa*
Fisch *vuem*
Fischangel *knum*; *vuem yikie*
fischen *naipu vúem*
— (mit kleinem Netz) *nát'ie vul*
— (mit großem Netz) *nát'ie vul matanküran*
— (an der See) *naigo ńuēi*
— (mit der Angel) *nehe knum*
Fischnetz (kleines) *t'irikiel*
— (großes) *matánküran*
ein Holz davon heißt *kólu mógan*
ein anderes *kólu t'u*
Fischschnur *tokomoló*
Fischschwanz *vúem t'oló*
Fischsorte am Eilo *vanúpu*
Fischsorten:
alparék
sa
pirit'ukul
voraú
lemissi
káirä
yapiri
ńóńulo
oyói
maós
ńot'ukúl
koirulul
elmágo
káirä
viriu
Krebssorten:
mumúr
ńuēi von
lés
eiramén
Haifisch *vai*
Flasche *laigo*
Flaschenzug *nat*
Flamme *ni*
flechten *nau pam*
Fledermaus *yúpyup*
Fleisch *mekrēēn*
fleißig *sesil ńópu*
Fliege *át'akol*
Fliegen, die Schweiß lieben *klu*
Schmeißfliegen *selmágo*
Fliegen mit ganz langen Saugapparaten *pét'ir pét'ir*
fliehen *nárul*
fliehen zu den Banjil *nárul yekiel Bańil*
fließen *vul varúgúl*
Floh *ńumulol*
— im Sande, Art Wanze *palrát'i*

Floh im Busch *inrer*
— töten *nót'ukru trúk*
Flosse *krátu níri*
flöten (= rufen mit Flöten) *náva vulúe*
— beim Tanz *nélie sik*, *nélie vólma*
flott *patán*, *kisiel*
Flügel *pnu*
Fluß, der nach Norden fließt *vul vurúgúl*, *viliel*
flüstern *nanápi misiän*
Flut *mási vónau*, *ñúe varau*
folgen mir *kum mépin t'i net'ekélpel kum*
fort da *nóro vau*, *nurúgúl vau*
— (wegschießen) *nán tuen*
— sein (3. Pers. Plur.) *tuyóro*
fragen *nanáren*, *net'drien*
Frau *níki*
— Ehefrau *t'u*
— erwachsene Frau *niki tuárugal*
Frauenkleid in Potsdamhafen *móssor*, *remriam*
freigebig *vi vrúem*
fressen *nágo*
alles auffressen *nánonkroi*
freuen (sich) *nórogol t'ová nirắn t'ová*
Freund *ñémi*
Freundschaft essen *nágo ñénñen*
Friede *tépien*
Friedenspalme *éli*
friedlich *sánam*
Frosch *vlíu*; *ñankói*
Früchte *núpol mäten*
— für Fische, um sie zu töten *vutú*
Fruchtsorten:
kumágo
móru
vílo
Apfelsine *inron*
págo
leliu
t'ótu
früher *untúnu atú*
frühere Zeit *vepin atú*, *untunu atu*
frühmorgens *konro kon*
Fühler der Käfer *surún* (*surún* heißen auch alle herabhängende Fäden)

führen (ein Kind) *näkälä na*
Fürst *volápon*
Fuß *káyal*
Fußboden *ápar*
Fußspur *káyal tuyóro* (wörtlich: Füße gingen)

G.

Gabel (als Kamm) *váikil*
— (zum essen) *lái*
gabeliger Zweig *ñúpol mat'án viëi*
gackern *gnal vóruen*
gähnen *napoi répi*
Galle *tumámul*
Garten *ála*
Gatte *mógan*
Gattin *niki mógan*; *t'u*
gebären *vavarói*, *virára*
Gebärsack *ndul*
geben *nä*
— (ihm) *nä yién*, *nän* (abgekürzt)
gebieten *naváron rälä*
Gebirge *dlogol*
gebogen *mail*, *vomáil*, *verắlä*
gebrochen *tukukuk*, *tuvól*
gebückt gehen *nóro nogóluel*
Gedärm *nirkéliel*
Gefäß *méi*
gehen *nóro*
aufrechtgehen *nóro posun*, *nóro níri*
schnellgehen *nóro kisiel*, *nåkälä niel* (= ziehe die Beine)
geh schnell (Imper.) *niel nemlắ*
nach Norden gehen *níliel óra*
ich gehe nach Norden *kum miliel*
du gehst nach Norden *t'i nimiliel*
ins Festland gehen von Tumleo aus *nékiel atúgo*; *kum mónau*
Rauch geht zum Festland *ni áva vékiel*
an die See gehen *nánan núëi*
einen Weg gehen *nési nóro*
auf der Nordseite gehen *nóro kåu*
auf der Südseite gehen *nóro kórugul*
vorsichtig gehen *nóro matéo*
zu zweien gehen *noro viëi*
Gehirn *púna*

Geist *nonun*
— der Ahnen *aunágol*
— großer (Gott) *t'ámul*
— (Schatten des Körpers) *nonún*
Geisterhaus *t'ámul*
— der Ahnen *óssunu*
geizig *vi rát'i*; *napóru*
gekräuselt (von der See) *ńuei t'iriu*
gelb *volán*
Gelenk *klago nirkótu*
Gemeindeplatz *tupún*
Gemüsesamen *yan mắten*, *vóral áio*
Gemüsesorten:
viés
et'ễi
piágo
opui
élrem
kassiágol
olpúgul
volrogót'
yis
karpúgul
karpágon
plon
vóral
télin
monis.
Gemüsewasser (abgekochtes) *rẽin*
Genitalien (männliche) *ńónuel*
— (weibliche) *t'iel*
Harnröhre *vopoló*
Hoden *óul*
Fruchtsamen *mäten*, *vililä*
genug *tudgo*
gerade *posún*, *sapén*
gerade in die Höhe *nóro posún*
gerade in die Tiefe *nánan póun*
gerade Straße *t'a kónu vóro posún*
geradernachen (von Beinen) *niel yoro posún*
geraden Weges *nóro posun*
Geräusch machen (mit den Lippen) *mut' mut'*
gern haben, sich besonders zu jemand hingezogen fühlen *von t'i*

Geschrei *nóruen*
— der Freude *napénin*
schreien mit lachen *nórogol t'ová*
Geschwür *lutú*
— in der Achsel *nerkóul yári*
— in der Beckenhöhle *níel vári*
Gesicht *vai*
Gesichter schneiden *nórogol t'upúrum*
Gesichtsveränderung durch Annahme einer anderen Farbe *páto páto*; *vai purpút'* (Schimpfwort)
gestern *ámterä*
Gestrüpp *t'a títi*
gesund *kámten ńópu*
gewiß *malín*
gib es mir *nä kum*
gib her *tóra*
gierig *pắlen t'ekúl rát'i*
(aus)gießen *vul nápulu vánan*
Girren der Taube *pinie vóruen*
glänzend machen *nóloi kóssuno*
es ist glänzend *ago tuménť'i*
gleich (von Menschen) *vei álpa*
— (von Sachen) *va mósur*
gleichalterige Leute *konúnkol rayén*
Glocke *t'ólul*
— läuten *t'ólul nárie tóltol*, *t'ólul vakiri*
Glas *ńúel*
glatt *vonányiel*
— (von der See) *núẽi tes*, *von tés*
glauben, wörtlich: die Brust hält es als gewiß fest *var von malin*
Grab *serár*
(zu)graben *nótukru t'a*
Grabmal *yúnon*
Grabscheit *t'akál*
Gras *vot'ut'ulú*
— (wegen seiner spitzen Stachel »Hundezahn« genannt, wächst nur an der Küste) *pälen aiagol*
— Alang Alang *rent'élien*
Grasröckchen *remriam*; *mósor*
— anziehen *rem riám naninkie*
Gräte *vúem yikie*
greifen *nósokru tin*
Greis *tunorónu*

Greisin *tuvorónu*
Grenze *sviën*
groß *lápo*
Großvater (väterlicherseits) *val*
Großmutter " *va*
Großvater (mütterlicherseits) *mámul*
Großmutter " *t'ie*
Grube *rlúpon*
Grubenrand *rlúpon répi*
grün *lámtan*
grüne Farbe *kristínie*
grüßen *nanáren kóvugul*
Gürtel der Frauen *málu*
— — antun *nélkiel*
— der Männer *málu*
— — antun *neráka*
gut *ńópu*
das ist gut *ńópu*, *tumóssur*, *nortókur*
— riechen *képie*
— schmecken *sánei*

H.

Haar *vóruen kal*, *ókul*
Haare des Bartes *mut' rálä*
— des Leibes *von ókul*
— fallen aus *ókul pru*, *yosúgur*
— des Hundes, Schweines *pälenvúl ókul*
— am Halse, die sich aufrichten lassen *gnal níri*
— an den Wimpern *t'ekúl núgul*
— schmücken *net'iki gnal ókul*; *nét'ekrä vóruen kal*; *nét'ekrä* bedeutet »hineinstecken«, z. B. Pfeilspitze in den Schaft *nét'ekrä takábu van końkań*, in den Mund *net'ekrä repi*
Hafen *lágon*
Hahn *gnal kráno mógan*
Haken zum Blätter abbrechen *árkä*
Hals *klúen* (Kehle), *t'ólul ën*
Halskette aus Müschelchen *ai*
Halswirbel *rálo*
halb überschneiden *nálo pátir*
halten, festhalten *náron tin*, *nómpron tin*
halten (= sich halten, z. B. ein Schwein) *naidgo vúl*, *namagói*

Hand *vi*
Hand von innen *vi mekreén*
— von außen *vi párigi*
— aufmachen *vi náterä pra*
— ballen *vi nogopotúi*, *vi nopotúi*
— waschen *náloi vi*
— hohl machen *naía vi*
— mit Ring schmücken *ring návar vi mótogol*
mit der Hand winken *nápaplon vi*
Hände falten *nogopoterói vi*
hangen *neról*
ich hange an etwas *nóul obut'ar veról*, *neūr obut'ar veról*
hängen *návar*
hängen auf *nóul vor*
Harn *ńáni*
Harn lassen *núrue ńáni*
hart *rát'i*
hartherzig *vi rat'i*, *napóru*
hassen *von vojue*, *nandren kórue*
hauchen *napoi repi*
hauen *nárie*, *némrien*
Häufchen machen beim Sagomahl *nóloi t'ol*
Haus *nagol*, *pút'ar*
bloß Dach *ótol*
bloß Fußboden *ápar yaipúra*
anzünden *nétiki nágol*
First *nágol pípa*
Pfosten, die in den Kanáko t'uto liegen *vaiapu*
— die in den Veigo varie liegen *méli*
— die das Dach tragen *vdigo várie*
First deckt sich ab *pípa vandkula*
Rost des Hauses *nágol ápar*
besteht aus Betellatten *kor*
Inneres des Hauses *nágol kur*, *nágol péni*
Teil unter dem Hause *ńukúro*
Das Band ringsum das Dach *ólup sakéo*
Betellättchen in den Ataps *pótu rálei*, *nipéri*
Dachsparren *kor*
Dachsparren aufbinden *nótoplo kor*
— unterbinden *nótoplo ol*

Haustür *t'dut'au*
Seite des Hauses *nágol pútum*
Seiten sind gedeckt mit Sagoblattstielen *kávan*
dsgl. mit dem untersten Ende des Sagoblattstieles, die in Mulden auslaufen *kaul*, *pak*
Speicher in der Mitte *plo*
— an den beiden Enden über dem Eingang *kart'aiki*
Im Innern die Feuerstelle *kúlku*
Feuer vor dem Hause *koltó*
mit einem Topfe *mëi*
Feuergestell aus 3 Steinen *súlpan*
Korb zum Räuchern *róltu*
Treppe *salriet*
Treppensprossen *rénren*
Das Atap hat Löcher, daß das Wasser abläuft *váigo tirtir vul vánan*
Die Rippen aus den Atapblättern reißen *naípu yúlum*
Die Rippen selber *vainklon*
Hecke *áral*
Hecke um die Plantage *kopágo*
heilen (der Wunde) *kátai ágo sâu*
heiraten *nógo níki*, *nogo mógan*
heiser *ágor kik*, *ágor vóyue*
heiß *t'éliel*
heiß scheinen (von der Sonne) *gnánu nápu*, *nau*, *eliu*
helfen *nepáró*
heraufkommen *t'i naran*
heranschwimmen *ńúpol víliel*
heraufziehen (ein Segel) *nákälä vúgul*, *varau*
Segel *vúgul*
herausziehen *napálo*
hereinstecken *nuvue tin*, *net'ekrä*
Herd im Hause *kúlku*
— außer dem Hause *koltó*
hergeben, gib her! (imper.) *tóra*
herunterschlucken *nágo prie*
Herr *gnan*
Herz *saigil*, *ńopotúin*
Herz schlägt *saigil van párpar*
herziehen zu sich *nákälä*
Heu *rent'élien tuválma*
Heuschrecke *pupú*
heute *gnánu éni*, *éni*
hier *nta*, *ntákien*
Himmel *anágo vor*
Sternhimmel *tépien*
gutes Wetter *tépien ńópu*; *tépien* = Firmament
hinaus aus dem Haus! (imper.) *ágo nési*
hineingehen ins Haus *narάu pút'ar*
hineinlegen *nikie van t'ápul*, *nánantir*
hineinwerfen *nélie oput'ar van péni*
hinken *nirân t'irt'ir*
hinstellen, sich, nach dem Herablassen *nánantir*
Hinterkopf *t'épien*
hochhalten *nóto van vor*
holen (stehlen) *nógo t'arau*
Holz *ńapol*, heißt auch *ńipégil*
Holzstrauchwerk verbirgt einen Gegenstand *ńúpol válpulo málun*
Holzkohlen *ńóruel*
Holzrahmen *ńupol rálei*
Holztragen *nérien ńupol*
Holzstecher *ámpeng*
Holzwurm *káme*, *pingi*
Holz zum Boot aufziehen *áilum*
hören *nin*
Huf *káyal*
Huhn *gnal krána t'uto*
Hund *pâlen*
Hundezahnhalsband umtun *pâlen éiagol ronúnkul*
Hunger haben *ńúkul vâu*, *ńukul váipu*, *ńukul vánpu*, *ńukul vápu*
Hungertopf (der immer Hunger hat) *ńukúl ëin*
Husten *tibie vau*
Hut *krepépi*
Hut aufsetzen *nerpápur krepépi*, *nótukru vóruen krepépi*
— abnehmen *nóul krepépi*, *nonóvul krepépi*
— wirft Schatten *krepépi válpulo málun*, *krepepi vot'álpun malun*

Hüfte *pútum*
Hügelchen von Kehricht *tótu vor*
Hülse (um eine Frucht) *léigo t'iep*
— (= Scheide) *t'ivaró*
hüpfen *nirån t'irt'ir*
— (beim Tanz) *yakie pórugul*
Hütchen auf dem Jimbaum *kávan*
Hütte *nágol t'ákrän*

I.

Ibiskusstaude *kui*
ich *kum*
in sein *van péni*
Inselchen *pon*

J.

Jahr *tépien*, gutes Wetter *tépien ńópu*
jäten *napálo vot'ut'ulú*
jeder geht an seinen Ort *nélterä*
jetzt *éni*
jucken *nańkie*
Jungfrau *t'úto tarár*
Jüngling *ńánam*
junges, ganz kleines Schweinchen *nakú, nakai kavúnu*
ganz kleines, eben gebornes Schweinchen *vúl kavúnu*

K.

Käfer *såumbénel*, *punganér*, *pańilvére*
kahl (von Haaren) *amúngo mul*, *voruen*, *ókul kórue*
Kakadu *yup*
Kakerlak *píri ńúe*
Kalk *ëi*
Kalk brennen *vetíki ëi*
— in die Flasche tun *nélie ëi*
kalt *pére*, *voriní*
Kamm *vaíkil*
Kamm der Hähne (Pilz) *télin*
Känguruh (kleine Sorte) *móluel ńap*
Kanu *vágo*
Kanu fährt nach Norden ab *vágo vurúguel viliel*
machen *nélie vágo*
mit Segel *vágo vúgul*
ohne Segel *vágo vópun*, *tokók*
umdrehen *naikero vágo*
schlingert infolge des schlechten Steuerns *vágo votaperló*
rudern *narúu vési*
rudert fest *tetiét o*, *vési o*
Ruder *vési*
stoßen *nét'ekrä vágo*
Stoßstange *kat'im*
Steuer *vési repår*
vom eingedrungenen Wasser befreien *nélie t'ie*
hochziehen *nåkäla vagovan atúgo nåkälä vágo varaú*
Segel reffen *not'ovúlu vúgul*
Mast *ramánk ëin*
Maststrick *sakéo ólup*
Mastspitze *keúvur*; *kárval*
Spitzen am unfertigen Kanu *kmem*
— am fertigen Kanu *ńamdiki*, *rónkun*
verdichten mit Pech *naú ral*
Auslegerbaum *vúit'*
Schwimmbaum *sam*
Schwimmbaumnägel *saraníki*
Flechtwerk *et'ëi*
Versteifung *rópor*
Inneres *vágo répi*
Flaschenzug *nat*
Sitz *kart'eíki*
Sitzbind *kart'eíki nakám*
geht unter *vágo vágor*
ist alt *vágo rot'ákrän*
ist neu *vágo ldmtan*
ist gebrochen *vágo vot'óro*
Kartoffeln *óboto súpai*
Kartoffeln pflanzen *nuvúe*
— mit Kokosfleisch vermengt und zerstoßen *pot'*
Kartoffelsprößling *súpai taínien*
Kasuar *ńólu*
Kasuardolch *ńólu yíkie*
Kasuarine *riér*
Katze *kátse* (aus dem Deutschen)
Katze kratzt *kátse vaipupró*

kauen *nágo*
kauern, verstecken *kurók*
verstecken (etwas) *nikie kurók*
kaufen *obút'ar nā kum, obút'ar mā t'i*
Kehle *ágor kólue, t'ólulëin*
kehren *nánampro t'a, nógo prur*
— (Ort) *nánampro t'a*
begießen (Ort) *nánompro t'a*
kennen *tunin*
Kern *núpol māten*
Kerl (kleiner) *niri áver*
Kette *nánklien, átal*
Kette von Vögeln, von Tauben usw. *pínie t'ulo*
Kind *ńánam mitím*
Blagen *ńánam rérin*
— (meistens bei Tieren) *naká, nakai*
Kissen unterschieben *kólu nérkie*
Kiste *áltakai, yóbu, vátagol*
kitzeln *neiágo kutúkkutúk*
klatschen *nárie*
Klaue *káyal*
kleben *nárien ńat*
Kleid *ráńuan*
Kleid anziehen *numbur ráńuan*
— antun (kleines) *raninkä rańuan*
— (ohne Hüftband, das wie ein Sack herunterhängt) *ráńuan surún*
Kleidgürtel *málu*
— (männliches) antun *neráka málu*
— (weibliches) antun *nélkiel málu*
klein *mitím, lankállankál, nakám, vólu, masíri, topolós*
— (von Gestalt) *mónrol, támbar*
kleiner Kerl *niri áver*
klettern *nardu*
Kletten *maipiní*
Klippe *tómul, siár*
klopfen *nárie tóltol*
Klopfer beim Gürtel anfertigen *räs nárau málu*
Knabe *ńánam kónu*
Knecht *ńánam t'arnéiki*
kneifen *nápu pro*
kneten *nópogo pla*

Knie *kampótu*
Knie weh tun vor lauter Ab- und Aufsteigen *niel tutúr*; Perfekt *tutúr*
— beugen *kampótu ńukókuk*
Kniehöhle *niel ayán*
Kniescheibe *niel tépir*
knirschen mit den Zähnen = mit den Zähnen Feuer schleifen *áiagol not'óro ni, áiagol pul*
Knöchel *tókun*
Knochen *amúngo*
— (zum Essen) *lai*
— (zum Betelkauen) *póla*
— (zum Flechten) *sul*
Knochenmark *kólpuno*
Knospe *vórue*
knurren (von Menschen) *nálparo*
— (vom Hund) *rańarańdrai*
— (vom Hund, wenn er plötzlich beim Schlagen aufschreit) *pálen vólni*
kochen (Gemüse) *nérisi yan*
abgekochtes Gemüsewasser *rën*
— (vom Meeresschaum) *nuéi púsugul*
— (vom Wasser) *nérisi vul, vul púsugul*
das Wasser kocht *vul válparo*
Kokosbaum *ńótu*
Kokosbaum, der von selber umgefallen ist, aber zum Teil noch hängt *ńótu vanáru*
Blatt *ńótu kal*
— hängt nachlässig herunter *ńótu kal vältil*
Blattscheide *vúgul*
Blattstiel *sála*
Blüte trocken *t'ómur*
Blütenhülle *t'alék*
Mark *ménťi*
Nüsse zu 4 zusammengebunden *máigol*
Nuß *ńótu*
— (große) *lulúpu, livós*
— (kleine) *ńótu väk, topolós, masíri*
— (weiße Sorte) *ńótu purpút'*
— (rote) *ńótu gnánu*
— (ohne Keim) *ńótu vópun*

Nuß (mit Keim) *ńótu tainien*
— mit ganz kleinen Keimlingen *ńótu peti puk*
— (reife) *ńótu ninikiel*
— (halbreife) *ńótu lákäl*
— (unreife) *ńótu pal*
Nüsse (wilde) *ńótu ńótu*
Stern auf der Nuß *ńotu nipie*
Nußfaser *ńótu nikil, olón*
Faser zerreißen *ńénie olón nakéilo seró*
Nußfleisch *ńótu mekreén*
Fleischschwamm *ńótu votú*
Milch *ńotu vul, ńúma, merien*
Nuß aufmachen *nékerie ńótu*
— mit dem Stock *ámpeng*
Nuß entzweischlagen *nóvrui pátir*
Nuß anbohren *nåpätä ńótu*
— mit Knochen *veńil*
Fleischsatz, der übrig bleibt in der Schale *korum*
Nüsse abbrechen *náikloi ńótu*
Kokosnüsse (ganz kleine, hühnereigroße *ńopotúin*
Fleisch herausschälen ganz und gar *nanágur prien*
— (für Männer) *mdlu*
Bastgurt dazu *ńerpágol*
Molanziehen *neráka málu*
Frauenkleid in Potsdamhafen *mosor, remriam*
kommen (einen Weg) *nési nára*
können nicht *norériu*
kontrollieren *náltoroi*
Nadeln zum Anheften mehrerer Blätter aneinander *nåpätä*
Matte *raludu*
Baumkäfer *kol*
Fleisch aus der Nuß schaben *nulúe*
Kopf *vóruen amíngo*
Kopf in der Baumkrone *keujur, kárval*
Kopfwunden *kiau yélie*
Koralle *tómul, siar*
Korb über dem Feuer *róltu*
Korb aus der Blattscheide vom Betelbaum *lélie*
Einer aus gleichem Stoff *vóťu*
Körbchen aus dem jüngsten Blatt der Kokosnuß *sëim, teté, amen parpári*
Körbchen aus der Blattscheide des eigentlichen Betelbaumes *pótu manťulún*
Kordel *yim*
Baumfasern des Yimbaumes *yim*
Kordel (= einzelne Fäden aus dem Baum ziehen) *nápu yim*
— vom Schmutz mit Muscheln reinigen *nakailo seró*
Kordelabfälle *ńu*
Kordel drehen auf einer alten Topfscherbe *naiki yim alól*
Körner (für Brustschild) *parmatin*
Kot *ńu*
Krähe *vávil*
krank *kámten vóyuen*
— (von Fieber) *páltogo ťéliel*
— (von Wunden) *kátai ťéliel*
Kratzen (im Schlunde) *kisie*
Kräuseln (der Lippen) *naidgo ťupúrum, nórogol ťupúrum*
Kraut *yan*
Krebs (im Süßwasser) *mumár*
— (in dem See) *rámor*
— (großer, im Walde) *kum ńue*
kriechen (vom Kind) *ńánum nogóluel*
Krieg *eliu*
kriegerisches Schwein *vúl eliu, vúl notin*
Krontaube *polmónu*
Krücke *káyun, kaintúen*
Kruste auf der Wunde *kapúram, krélkel*
Küchlein *gnal ńdgom, nákai*
kühl *pére, vopére, vorini*
kurz *támbar, kólue*
küssen *nåkälä, múrsu*

L.

lachen *nórogol*
Lagune *vul*
lahm *niräń ťirťir*
Land *ťa*
lang *roráni*
— genug *tumósur, nortókue*

langsam *matéo*
Lanze *yúñ yúñ*
lärmen *nóruen*, *yar kérker*
laß das! *ágo pa*, *vemtüen*
laß los etwas *náterä ñógo*
Laub (faules) *onágul*
Laus töten *ñumäkel nósokru truk*
läuten *nélie t'ólul*, *nóto t'ólul*
leben *nan*, *nåkälä von*
lebendig machen *nonún númbur kámten*
lecken *ñélie mélmel*
legen *nikie*, *nóul*
legen sich hin *nanantir*
Lehm *pla*
Lehm bestreichen *nésir plá*
lehmgrau *pla póru*
lehmgräulich *pla vólu*
lehmrot *pla kálawai*
lehmweiß *pla pisi*
Leib *kanten abúm*
Leichnam *kámten tunálma*
leicht von Gewicht *pal*
— lernen (kleine Brust) *von pétin*
schwer lernen = (große Brust) *von lápu*
sehr leicht *t'álien mul*
leise sprechen *nanápi misiän*
leuchten *nélie ni*, *nótoi t'ólkol*
Leuchtkäfer *ñumáto*
Lichtung *t'ávora*
lieben *nóroloi*
— wünschen *not'aúr naroi*
Lippe (obere) *t'upúrum vor*, *opúlue vor*
— (untere) *opúlue t'ápul*, *t'upurum t'ápul*
loben *nanáren korúgul*
Loch im Hause (= Fenster) *nra*
locken an (z. B. Schwein) *nálkrä vúl*
Locke *róruen kal*
Löffel *kokúe*, *milmil*
(aus)löschen (das Feuer) *neiago ni páo*
lösen (die Schnur) *násapru mai*
lose *par*, *pra*
lossein *tupíl*
losmachen *nonúrul par*, *násapru*
Luft atmen *nåkälå von kristinie*
Luftröhre *ágor kólu*
lügen *eilélie*, *pus*, *róro*
— (in der Kindersprache) *aile*
— (in Form von Aufbinden) *ailélie*, z. B. du bindest uns was auf) *eilélie kibin tin*
Lügenpeter *pus ëin*, *roro ëin*
Lunge *kam*

M.

Mädchen *niki ñdnam*
Magen *uñótä*
Mann *konúnkol konu*
melken *nópogoi nimi*
Mensch *kaminógol*
messen *nérétä no*
Milch *nimi aikulo*, *ñúma*, *merien*
Milz *káragol*
Mitleid haben *von pákron*
mitten sein *van ñúmon*
Mittag *gnánu nan tot*
moderig (von Holz) *ñápol t'aur*
Molgürtel *málu*
Molgürtel anziehen (für Männer) *nerdka*
— (für Frauen) *nelkiel*
Monat März *sanár méulo*
— April *sanár mailapúp*
Mond *sanár*
Neumond *sanár irigie*
Mond geht unter *sanár vanpu*
Mond ist ganz verschwunden *sanár vanan ngus*
mondlose (Nacht) Zeit *sánar van peni*
Morast *tja prunú*
morgen *pitji*, *tjim*
später *péti*, *voró*
früher *vépin*
Moskito *vóru*
Moskito beißt *vóru váta*
— summt *vóru vanani ñúlñul*
— am Tage (wie winzige kleine Fliegen) *t'at'igie*
müde (vom Sprechen) *rålä vot'eliel*

mürrisches Gesicht *vai vokovoró*
Mund *répi*
Mund halten (= schweigen) *nóto rälä*
— aufmachen *nápoi répi*
Mündung *répi t'a*
Muschel *pájun, reip, enélekel, kávam. tău*
Muschelring, kleiner *repiau*
— großer *mokómpolon, gnómpulon*
wir holen Muscheln aus dem Eilo *kibiu kapálo páyun yan Eilo repär*
Muschel öffnet sich von selber, wenn sie gekocht ist *payun tuyérisi vri yanála*
müßig *nan mul*
— sein (im Sinne von faul) *naiago t'a karéiki*
— sein (im Sinne von ausruhen im Sonnenschein) *nárkie gnánu*
— sein (beim Feuer) *nárkie ni*
heute Nacht ruhen wir aus, morgen geht es weiter *kon eni kargnánu pit'i pakóro*

N.

Nabel *pusúmu*
nachlaufen *neprát'in, náca t'irä*
nach Norden gehen *niliel óva*
— Süden gehen *nékiel atúgo*
— Süden fahren, wenn man im Norden auf der See ist *nónau*
— Westen gehen *nónau, nonaumaú*
Nacht *kon*
es ist Nacht *kon senim, t'a kon, tukón, tukomóru*
Nacht hat alles bedeckt *kon senim*
Nacht ist vorbei *gnánu naraú kon vatérä pra*
Nacken *múto*
Nacken hochhalten *múto van ror*
— schlagen (zum Zeichen der Bejahung) *múto nárie*
nackt *nirai mul*
Nadel zum Netzflechten *sul*
Nagel *seléo ĕin*
nähen *nót'o, nokó*
Naht im Kleid *klai*
nahe sein *nan viri*
Namensgenosse *asiáko*
Narbe *melpéli päe*
Nase *ńamaiki*
Nasenknorpel *ńamaiki t'úlu*
Nasenloch *ńamaiki nra*
Nasenschweinezähne *sángir*
Nasenspitze *ńamaiki ĕin*
Nasenstäbchen (Holz) *ńupol ńamaiki*
— (Knochen) *sis ńamaiki*
Stumpfnase haben *ńamaiki yolkuk, ńamaiki prät'*
Nase verstopft haben *ńépini tok*
Nasenwurzel *ńamáiki tókun*
naß *nipisi*
Nebel *álmat, ńüĕi páltago, vol viĕi*
Nebel hat die See bedeckt *ńuĕi ára rot'orloi*
Neffe *mien*
nehmen, empfangen *nóto*
— holen *nógo, nerprakó, nóporo, nótoro*
ich will die Sache nehmen und nach Norden gehen *obut'a kum móto niliel*
nein *kórue* (in der Kindersprache) *kójue*
— (mag nicht, will nicht) *nonulue, numpulúe*
Nest *ólul*
Netz *t'irikiel, pélpel*
die beiden Stücke Holz dazu (ohne Haken) *kólo mógan*
(mit Haken) *kólo t'u*
Netz flechten *nóloi, t'irikiel*
neu *lámtan*
neuer Missionar *Missionare lámtan*
Neuling *kámten lámtan*
— (wörtlich: Bist du von heute?) *t'i éni?*
Neumond *sanár irigie*
nicht *kórue*
— (doppelte Verneinung) *mon*
nicht tun (= laß das) *vemtáen, vantuen, ágo pa*

nicht können, nicht verstehen *noréríu*
Nichte *míe*
nicken mit dem Kopfe zum Zeichen der Zustimmung *múto nárie*
niedersetzen (setz' dich nieder) *t'i nan t'ápul*
Nieren *ńúpol máten*
niesen *nírän kaiki*
noch *olun, ńo*
Nordseite des Hauses *nágol kau*
Nordwestzeit *t'auvar, t'ar*
Notdurft verrichten (groß) *nápa ńu*
— (klein) *nárue ńáni*
nur *kónu, múl, álpa*
wir sahen nur die Fußspuren, die Schweine sahen wir nicht *kíbin kắtä vúl kayal kónu, kayal mul, kayal álpa, vúl kibin mon kắtä kórue*

O.

oben *vor*
nach oben gehen *naráu*
nach oben sehen *nắtä varau vor*
Oberarm *klágo kupú*
Obere *volápon*
Oberschenkel *niél kupú*
Ofen *koltó kúlku*
Ofengestell *súlpan*
öffnen *ninimpie t'a*
das Buch öffnen *nerat'erä pra, nandíkula*
Ohnmacht *von tupátir*
Ohr *mukúl*
Ohrläppchen *mukúl kal*
Ohrenschmalz *mukúl sálsal*
Ohrenschmuck *t'uvúen*
Ohrentrommelfell *mukúl nakái*
Ohrenzangentiere *mikie ńépá*
kleinere Tiere, die ähnlich sind *píngi*
Öl *aikulo*
Ort *t'a*
Ozean *ńúëi*

P.

Paar *viëi*
paarweise gehen *nóro viëi viëi*
Päckchen aufmachen *nát'ie par óku*
— Brot *kiriáku t'elién*
— Betel *pótu klu*
— Sago machen *narálie kal kiri*
Pandanus *ar*
Papagei, bunter *álan*
— kleiner bunter *t'on klúen*
Paradiesvogel *le*
Perle *ránran*
Perlen in der Kinderspange *ńáńan*
Perlmutterschale *túrol túrol*
Pfad *t'a kónu*
pflanzen *nuvúe*
Pfefferminze *t'in*
— in das Armband stecken *t'in nokúru klágo*
pfeifen *náva vulúe*
Pfeil *yikie*
Pfeil abschießen *nắlä ńógo*
— aus Gras *ńépien*
— aus Sagoblattrippen *véinklon*
— gezeichnet *yikie t'iríu*
— mit Bambus *pét'ir*
Pfeilschaft *kańkań, volam*
Pfeilspitze *takábu*
— gezackte *yikie diagal*
gezackte Pfeilspitze machen *nélie yikie diagol*
Pfeffer *ánei*
Pilz frißt sich ein *télin vósur*
Platz, an seinen Platz gehen *nélterä*
Platz da! *nurúguel vau, nan vau, nóro vau*
Plantage *ála*
Pocken *óboto voyue*
Puls schlägt *kálavai várie*

Q.

Qual *kámten voyuen*
qualmen *ni dva varáu*
Quelle *vul varáu*

R.

Rand eines Grabens *rhipon répi*
Ranke (spezielle Sorte) *melien*
rasseln *karań karáń*

Ratte (im Busch) *singir, ágar*
— (im Hause) *selaúi*
Rauch *ni áva*
Rauch geht zum Festland *ni ava vekiel*
rauchen *näkälä saúkä*
— durch die Nase *nípini sáukä áva*
rauh (= ungehobelt) *tokórtokór*
Raupe *áni, púnyogó*
Rauschen des Waldes *pié vapaló*
— der Brandung *ńuẽi vólpil*
rechte Hand *vi ólun*
recken (sich) *reltíkin*
das Schwein reckt sich) *vúl vreltíkin*
reden *nanápi, nénie*
red' doch, sag' doch *nenémpi*
Regen *vul vésir*
Regenbogen *vurotó*
Regen hört auf *vul tuáter*
Regen in Strömen *vul vésir mekreén* (wörtlich: das Wasser fällt als Fleisch bar Regen)
Regenschirm *nikili*
— nehmen *nóto nihili notukrú*
Regen versagt *vul vapóru*
es regnet *vul vésir*
Wolken sammeln sich zum Regen *vul vorárun*
reiben (= wischen) *nåpälä*
— (= den Schweiß abwischen) *nåpälä ńumógo*
reicher Mann *naidgo t'omt'om*
reife Kokosnuß *ńótu ninikiel*
— Banane *mikie vart'ár*
Reihe *t'úlo*
Reihe machen *nélie t'úlo*
Reiher, eine Art *savén*
— eine andere Art *klong*
rein *ment'i, ńópu*
reinigen (eine Flasche) *ronunkeró laigo*
— (einen Topf) *neidgo kósuno tépir*
— (im Wasser) *näpälä kósuno pét'ir*
riechen (= schnüffeln) *nonúkue ńus*
— gut *képie*
— schlecht *vonakáu*
Riegel *naikie t'a tok*
Riff *siar tómul*
Rinde *páltogo*
Rippe *áral*
Rippe herausziehen *naipu yúlum, naipu ńoló*
— des Sagoblattes *vainklon*
— des Kokosblattes *ńoló*
Ring, großer *repíau*
— kleiner *mokómbolon, gnómbulon*
Ringwurm *karík*
Ringwurmschüppchen abkratzen *nénie karík*
roh *lámtan*
Rohr *sála*
rösten (etwas) *nétiki, nétekrä opút'ar*
— (Kalk) *nétiki ẽi*
rot *kálavai*
rote Erde *ńamágol*
Ruder *vési*
Ruderstiel *vési ẽin*
rudern *naráu vési*
— (stark) *vési o tetieto*
rücken (von der Stelle) *nóro vau, nurúgúl vau*
Rücken (= Batzen) *kópun*
— *mẽkréen, lágon*
Rückgrat *lágon tókun*
rufen *náva*
rufen, die Kinder zur Schule *navaróï ńánam yauraú súle* (eingeführt)
— (mit lauter Stimme) *nakáru*
— die Kinder *nau, vára, ńánam, yára*
— Antwort auf *nokári, náva, nrápa*
Rufe der Verwunderung, z. B. sieh mal an, schau mal her, potztausend, Donner und Doria usw. *sä, tunálma, vukúk, ekẽit', ekremé, eliu*
ruhig *mukúl sil*
— (= freundlich) *sánam*
ruhige See *ńúẽi kákol ńópu, sanam prietj*
— aber ein wenig gekräuselt *ńúẽi t'iriu*
rund *yeininkä, plélin*
rundherum *raninkie*
rundherum gehen *nóro raninkie*
eine runde Uhr *ur plélin* (*ur* ist eingeführt)

S.

Sache *obut'ar*
  das ist deine Sache *vit'i čin*
Sack *yie t'a*
Säckchen *yie*
Saft des Brotfruchtbaumes *yal ńat*
sagen *nanápi, nenémpi, nénie*
  nun sag' es doch, gestehe es doch *nenémpi*
Sago *kiri*
  Sago aus dem Baum schlagen *naiágo t'on*
  Sago bei Totenmahlen mit Zubehör von Fischen, Bananen usw. *aikapu*
  Sagoblattdörnchen *tórul*
  Sagoblattstengel *t'on kául; pak; kávan*
  Sagobrei *t'al*
  Sagobrötchen = Klößchen (fünf gehören zu einem Päckchen) *kótuel*
  Sagobrot machen *naiágo kiri alám*
  Sago holen (Frauenarbeit) *nóporo t'on*
  Sago holen (die Männer sagen, wir gehen und machen Sago) *kibin kóro kaiágo t'on*
  Sagomahl bereiten *náloi t'ol*
  Sagomulden zum Waschen *vriem*
  Sago auf Häufchen legen *náloi t'ol*
  Sagohut zum Sieben *krepépi*
  Sagopalme *t'on*
  Sago verdorben *t'ol será*
  Sago schlecht zubereitet *t'ol t'aur, malai*
  Sago gut zubereitet *t'ol rat'i*
  Sagoblatt *t'on kal*
  Sago wird steif *t'ol téir, t'ol suk*
  auf Sago gehen *nóro t'an*
  Stäbchen zum Sagorühren *ńúnkon*
  Sagopäckchen zum Essen fertig *t'ol kam*
Salz *ńuěi*
Samen *ńupol máten*
— (von Tieren) *vililä*
sammeln (Holz) *nóro ninikiel*
Sand *tántan*
— (feuchter) *tántan vokóu*
— (= Flugsand) *tántan kénkir kenkir*

Sandfloh (Art Wanze) *palrát'i*
sanft *misiän matéo*
Sarg *vátagol*
satt sein *an tutók*
sauer *ki-ie, vókisie*
saufen *nágo vul*
saugen *nágo;* — (Brust) *nágo nimi*
Saum des Waldes *pie, sein*
Satz in der Flasche *péltin, rólrol*
säen *not'ulu*
Schale einer Frucht *laigo t'iep*
— irgendeines Obstes *páltogo*
schälen (eine Rinde) *nulúe, nénie ńupol*
scharf *yaäirú*
Schatten *málun* (heißt auch »im Trocknen sein«)
Schaufel *t'alék*
— zum Kehricht aufnehmen *kanróruen*
schaukeln (auf den Wellen) *ńupol plálplál, vága plálplál, vágo varnálel*
Schaukel für Kinder *méulo*
Schaum auf der Suppe *nórul, órul*
— des Meeres *ńuei púsugul*
Schädel *ämuńa voruen*
schänden *nor niki*
scheren *nét'ä vóruen kal*
Scheide (= Hülse) *t'ivaró*
scheinen *gnánu*
  die Sonne scheint *gnanu ni reliel*
  die Sterne scheinen *nemetégi ni yiréliel*
Scheitel *púna*
Schenkel (oben) *kupú*
— (unten) *ét'i*
schellen *nóto t'ólul*
  die Schelle schellt *t'ólul vakiri*
scheuen (sich) *virékir*
schieben (= bringen) *nósero*
  die See bringt es *ńuěi vósero*
— (= drücken gegen *naterä, nuvúe tin*
schiefes Haus *nágol vomdil*
Schienbein *kenrigi*
schießen *näu, námue*
  durchschießen *náu mber, nău pos*
— (= drohen, indem man nur die Bogensehne zieht, ohne den Pfeil anzusetzen) *nălä navaró*

Schiff *vágo*
— in Valman *vátagol*
— (= Ruderboot) *vágo vópun*, *tokók*
(= Segelboot) *vágo vúgul*
Schild (großer) *mórum*
- um den Leib *arkáron*
Schildkröte (kleine) *makópul*
— (große) *krátu*
— im Süßwasser *kroló*
Schildpatt *léliel*
Schimmel dringt durch *télin vúsur*
schimpfen *nélpettä*, *pélpettä*, *náibu*
Schimpfwörter:
du stinkige Wunde *kátai vonakáu*
du vom Ringwurm Angefresser *kárik väu*
du Stumpfnase *ńamaiki prät'*, *yólkuk*, *yurnir*
du Stinknase *ńamaiki vonakáu*
du Stinkbein *niél kátai*
du Humpelmeier *kutúp*
du Zahnloser *aligiel*
deine Nase ist total zerfetzt *ńamáiki yólkuk*
du schiefer Haus *vomail*
du kleiner Dez *topolós*
du durchbohrte Nase *ńamaiki ünlolo*
schmutziges Schimpfwort *t'iel ámbru*, ebenso *rusúru*

eine Anzahl ungedeuteter Schimpfnamen:
nolámsen
nra senim (Loch bedecken)
vakovréni
yotóp
nongaúl
noťákrän (du altes zerfallenes Haus)
ratunáro nóran
tunokónkon
enepi
lomisimágol
logorue vóruen
teilepin
nomoin

Schinken *vúl kópun*
schlafen *nar ünpul*
schläfrig *von käl*
schlagen *nárie*, *némrie*, *váipu*, *vaipópu*, *vápu*, *vánpu*
kurz und klein schlagen *nárie truk*
der Ringwurm hat mich geschlagen *kárik popúpul*
Schlange *áni*
— kriecht *áni rikiái*
schlängeln (vom Schiff) *rotoperló*
geschlängelter Hundeschwanz *t'ái rotaperló*
schlecht *vóyue*
— (= böse sein) *von vóyue*
schleifen *nágärä káragol*
Schleifstein *vor tómul*
schluchzen (= aufstoßen) *knum vau von*
schmecken gut *sanei*
schmecken schlecht *vokisie*
schmerzen *t'éliel*
Schmeißfliege *selmágo*
Schmetterling *popéa*
schmücken (sich) *nāun t'enó*
Schmuck aus Perlen *ránran*
Ohrenbäuschchen *nánklien*
Beinschnüre *üéltrum*
Ohrenschmuck *léliel*, *nos mukúl*
Stirnschmuck *máma*
Ohrenschmuck *t'uruen*
Halsschmuck *úro*, *kámbal*
— auf der Brust *vaila*, *tirtiri*
— im Nacken *ralpigi*, *kra*
— in den Haaren *vakál*, *taurien*
— an der Stirn *voruen ńámi*
— (Brustkette) *átol*
schmutzig (Wasser schmutzig machen) *vul voraroró*, *tokol-tokól*
schmutziges Wasser *vul yalón*
Schnabel *ráva*
schnalzen *naidgo toltol*, *naidgo yolón*
schnarchen *nákälä púna*
schnell essen (= halb verschlucken) *nágo nokóur*
— fortgehen *núrugúl vau*
— sprechen *nonápi kisiel*
Schnupfen *tibie vau*
— wegputzen *nöpälä tibie*

Schnur *mai*
schnüffeln *nonúkue ńus*
schön *ńópu*
schöpfen (Wasser) *nálo vúl*
Schöpflöffel *pápa*, *káinä*
Schrecken *néri*, *nenéri*
schreiben *naiágo t'iríu*
schreien *nóruen*
Schulter (rechte) *víli*
— (linke) *rapóla*
Schulterblatt, rechtes, vorn *víli opóul*
— — hinten *víli vokán*
— linkes, vorn *rapóla opóul*
— — hinten *rapóla vokán*
Schuppe des Fisches *vúem t'ári*
schüren (das Feuer) *neúmo ni*
Schüssel *tépir*
schwach *von pátir*, *vont'aur*
— (von Personen) *kámten t'aur*, *von tupátir*
— (= alt, von Sachen) *t'aúr t'ákrän*
(= klein, von Personen) *t'aúrt'aúr*
Schwager *volápo mógan*
Schwägerin *gnérie t'aur*
Schwalbe *somponyo*
Schwamm *tóptop*
schwanger *tuávan*
schwängern *nirálul níki*
Schwanz *t'äi*
Schwanz wedelt auf und ab *t'äi várugul*, *várie van vor*, *vélä pilpil*
Schwanz der Vögel *laúlau*, *teyáu*, *laléo*
Fischschwanz *t'oló*
schwarz *ńótu*
schwarze Farbe *nérien*
Schwein *vúl*
— (schwarzes) *vúl nérien*
— (schwärzlich gestreift) *vúl vólu*
— (weißes) *vúl písi*
Schweinefisch *alparék*
Schweinejagen *nórogol t'a*
Schweinsblase *kérpa*
Schweinsknochen zum Essen *púnkolo*
schwellen *sára*
schwenken (Fackel) *nélie ni*, *nélie t'ólkol*
schwer *múna*
schwerhörig *mukúl yukúm*, *mukúl kum*
Schwester (älteste)
wenn ein Knabe sie nennt *múe*
wenn ein Mädchen sie nennt *au*
— (jüngere)
wenn ein Knabe sie nennt *mue*
wenn ein Mädchen sie nennt *vólu*
Schwiegervater *gnérien*
Schwiegermutter *gnérie*
schwimmen *näi*
schwitzen *ńumógo*
See *ńuëi*
glatte See *ńúëi von tes*
gekräuselte See *ńúëi t'iríu*
Seedünung *ńúei varau vánan*
Segelschiff *vágo vúgul*
Segel nähen *nokó vúgul*
sehen *nätä*, *net'ékérien*
sehen wollen *nätärä*
da schau her *t'i nakdi*
sehen mit vorgehaltener Hand *nätä naia vi*
nichts gesehen haben *mon nätä kórue*
Sehne *aiyán*
— des Bogens *ńógo mai*
— anziehen *näkälä ńógo mai*
— des Körpers *éiyan*
sehr *mul*
Seite *pútum*
seicht (= das Wasser geht bis zum Fußknöchel) *vul van kdyl tókun*
sein *nan*, *nem*, *náripi*, *nárimi*, *nap*
sein (= bleiben) *t'i nan*, *t'i nem*
sein (= sich befinden) *nirári*, *nirái*
sein lassen *ágo pa*
er ist dort *ápa nirári*, *nirái apa*
bleib dort *ápa nirári*
selber sehen (= deine Sache ist es) *t'i ëin*, *vit'i ëin*
— (vom Wachsen) *vru vésir*
— (vom Sterben) *vru válma*

setzen (sich) *t'i nan póun*
sich setzen (vom Vogel) *gnal kēir van ńúpol*
sie *ri* (*ru*, *rul*)
Sieb *krepépi*
sieben *nógo prur*
Singsing machen *nákie pórugul*
Kindersingsing *nákie tetēin*
singen *nákie pórugul*
sinken (von der Sonne) *gnánu ndnan*
— (= einsinken) *nót'o pos*
— (ertrinken) *ndgor*
sitzen (beisammen mit untergeschlagenen Beinen) *niel kamaiki*
Sommerzeit *tapai*
Sonne *gnánu*
— scheint heiß *gnánu náu*, *naipu*, *elíu*
— hat den Zenit überschritten *gnánu tunót'ur*
spalten (Holz) *nóvrui ni nikiel*
— (einen Baum) *nóruen ńúpol*
— (Brennholz) *nóvrui ninikiel*
— (Kokosnüsse) *nóvrui ńótu*
Späne *ńúpol kóun*
später mal = ein anderes Mal *vokán ńo*
spazieren *niréi vor*
Speer *yung yung*
— zum Fischen *lēi*
Speichel *párugul*, *pisigil*
— (roter, vom Betelkauen) *pótu ńálue*
speien, ausspeien *nátui pisigil*
spielen *yirān t'ová*
— der Fische *yirān t'ova*
Spiegel (kleiner) *ńúel nakám*
spitzer Pfeil *takábu*
— Knochen zum Öffnen einer Kokosnuß *vénkil nāpātā*
Speicher im Hause (in der Mitte) *plo*
— (an beiden Seiten) *kart'ēiki*
Splint *móun*
Splitter von einer bestimmten Sorte Holz, welche die Mutter den Kindern auf den Kopf streut *lámpu*
springen (beim Tanz) *nákie pórugul*
— (über etwas) *nardukul nárau ndnantir*; *nánan t'ur*
sprechen *nanápi*
— (langsam) *nanápi matéo*
— (leise) *nanápi misiān*
spreizen (die Beine) *nat'a pra niel*
Sproß (= jüngstes Blatt) *kárval keúyur*
Sprößling von Bananen *mikie vat'ár*
— von Kokosnüssen *ńótu tainien*
— von Süßkartoffeln *súpei taínen*
Spinne *mumút'uto*
Stall *dral*
stampfen, feststampfen *nardmie tin*
stark (von Personen) *rát'i*
Staub *t'úlpo*, *póru*
stechen, durchstechen *not'o mber*
Ohren durchstechen *not'ovúlu mukúl kal*
Dornstich *yikie vépettä prä*
stehen, aufstehen *níri pil prār*
— bleiben *nírei vor*, *nan vor*
stehlen *nógo t'aráu*
steif (von Kleidern) *pańpańg*
Stein *tómúl*
Steinbeil *vórai*, *káragol tómul*
stellen, etwas hinstellen nach unten *nikie vánan*
herauflegen *nikie varáu*
anlehnend stellen *nóul van áta*
stelle dich hin *nánantir nánan t'ur*
stelle dich hin und bleibe da (*na*) *nirári nan áta*
sterben *dgo nálma nálopa*
gestorben *tunálma*
Stern *nemetégi*
Sternschnuppen *tóun*
Sternbilder:
Orion *t'elaún vágo*, ein anderes: *kulkul*
still *múkúl sil*
Stimme *ágor*
stinken *vonakaú*, *vopúfu*
stinkiges Kleid *ráńuan vópu*
Stirn *vai*
Stirnband *vóruen ńáni*
Stirn runzeln *vai vokovoró*
Stock *ólup*
stopfen (= verstopfen ein Kanu) *náu ral*

Stoßstange *kât'im*
stottern (= schweres Kinn) *rălă mùna*, *ńélie móna*
stöhnen *nélie von*
störrig *rámră*
strafen *ndrien*
Strand *ńuĕi*
straucheln *nurúgul nesir vánan*, *milkipirir*
streicheln (einen Hund) *nayálie pâlen*
strecken (sich) *núror elíu*
Strick *átal*, *mai*
— (= Bindfaden) *mai nágol*
streuen *nápulu pra tántan*
— (= säen) *not'úlu saúkă mâten*
Strom *vul lápo viliel*
Stuhldrang *nirkéliel yău yápu*
stumm sein *nórogol tuk*, *t'epúrum tuk*
stumpf sein *vurúgul*, *túmtum*
Sturm *vapálo*
suchen *nóroloi*
suchen bis zum Abend wie eine Stecknadel zum Überdruß *naraimurú nossópue dgo*
Suppe *rĕin*
Suppe kocht ab, kocht trocken *rĕin tusár*, *ago sar*
Süden *atúgo*, *kórugul*
nach Süden gehen *nékiel atúgo*
nach Süden fahren, wenn man im Norden auf See ist *nónau*
Sumpf *t'a plá*
sumpfiges Wasser *vul prunú*
süß *sánai*
sehr süß *sánai mul*
Südostzeit *tápai*

T.

Tabak *sáukă*
— rauchen *nâkălă sáukă*
— durch die Nase aufziehen *ńipini saukă áva*
Tabakgestell, um die Blätter über dem Feuer zu trocknen *yóul nerpápur sáukă.*

Tag *gnánu*
alle zwei Tage *nakavalói ámkol*
Tageslicht hat sich gebrochen *gnánu tukénkir*, *tukomóru*
Tante *yu* und *eiye*
tanzen *nákie pórugul*
tapfer *kámten tin*
Taro *klai*
Tarosprößling *klai vat'ar*
Tasche *yie*
— aus Stroh *sĕim*
— mit Müschelchen *yie ei*
— vom jüngsten Blatt der Kokosnuß *parpári*
das Geräusch, welches die Tasche beim Gehen des Eigentümers macht *yie van káraṅkáraṅ*
Tau *tim*
— fällt *tim vésir*
— (an Schiffen) *mai lápo*
taub *mukúl kum*
Taube *pínie*
— (an Sümpfen) *kmeinum*
— girrt *pínie vóruen*
Tausendfuß *krúnu*
teilen *nólo pátir*
teils — teils *ólun* — *ólun*
Teller *tepir*
teilen in gleiche Teile *naváo*
tief *rálo*
Topf *mĕi*
Topf heizen, kochen *váoi mĕi*
Töpfe machen *nápu mĕi*
tot *tunálma*
töten *nárien nálma*; *narien kémini*
— (einen Floh) *ńumúlol nosokru truk*, *not'uku truk*
Toter *kámten tunálma*
tote Frau *níki tuválma*
tragen (etwas) *nérien*; *nát'eră*
— (auf dem Rücken) *nánpu lágon*, *naivam*, *návam*
— (auf der Schulter) *nérien vili*, *rákur ńógo*, *nrálkur*
— (auf dem Kopfe) *naráu vóruen*
— (ein Kind) *násokru ńánam*

Tragbinde *pino*
Tragkorb *lélie*
traurig *nirakún*
Träne *kie*
weinen *nóruen kie vánan*
treffen (beim Schießen) *náo suk*
treffen nicht *nákor suk*
treiben, vertreiben *naipu nárul*
Trepang *serók*
Treppe *salriet*
Treppensproß *salriet rénren*
treten (etwas) *nåtäprä*
treten fest *nardmie tin*
Trieb (jüngster, eines Baumes) *keiyur*, *kárval*
trinken *nágo vul*
Tritonshorn *ńol*
trocken (ausgetrocknet, leer, versiegt) *vul vukári*
— (von Wunden) *kátai kőu*, *vokőu*, *säu*
trockner Sand *tántan kőu*
trocknes Holz *ninikiel*
Trommel (kleine) *vánkul*
— (große) *nárie vára*
— schlagen *nárie*
— ruft *vára váva*
trommeln (die Kinder zur Schule) *nau vára ńánam ydra súle*
Trommelschlägel *kúol*
tröpfeln (vom Tau) *tim vésir*
tun (nichts) *nárkie gnánu*
Tür *t'aut'au*, *sita*
— schließen *naikie t'a*, *nåkälä sita*, *naikerä t'a*
— öffnen *ninimpie t'a*

U.

über *vor*
das Zeichen befindet sich über dem Kokosbaum *mailapúp van ńótu vor*
überdrüssig (vom Sprechen) *nanápi tuágo*; *rålä t'éliel*, *nanápi nosópur*
übergeben *nálulu*
übermorgen *pok*, *púra*
überübermorgen *pólul*
vorgestern *empilien*
überschwemmen *vul vógoi*
Uhr *ur* (eingeführt)
Uhr tickt *ur vakárun*, *vet'ekákur*
umarmen *nosokrúen*
umdrehen *nandgerlä pläl*, z. B. von der Brandungswelle
umrühren (den Sago) *náloi t'ol*
umtun ein Kleid *raninkie ráńuan*
und *nan*, *nåron*
4 und 4 *vieï vieï nan vieï vieï*
ungehorsam sein *nin yikiel kórue*
Unkraut *vot'u t'ülu*
unreif *lámtan*
unreife Bananen *mikie vártar*, *mikie portók*
— Kokosnüsse *ńótu pal*
unser *vikibin*
Unsinn machen *naidgo rériu*
unten, tief *repår atú*
unter, darunter *repår*
Unterarm *klago ét'i*
Unterschenkel *niel ét'i*
untergehen (von der Sonne) *gnánu nanan ńus*, *sanár vanan ńus*
— (von Sachen) *obút'ar vdgor*
unterrichten in der Religion *nanápi yikiel Got*
unterstützen (beim Gehen mit Krücke) *kaintuen*, *káyun*
Unterstützungspfosten *ńúpol návar susúr*
untertauchen und gleich wieder auftauchen *potól päl*
unverheiratet sein (= er ist bloß allein) *nan mul* (er), *yar mul* (sie)
unverständig, verrückt *nonún nési nóro*; *nonún nóro kerók*, *tukarók*, *tupár*
unwegsam *pie t'omt'óm*, *t'a titi*
Urgroßvater *paum*
Urin machen *nárue ńáni*
Ururgroßvater *kolkótu*

V.

Vater *gnan*
verborgen legen *nikie kerók*, *nápulu kerók*, *nóul kerók*, *nor kerók*
verbrennen *nétiki ni*

verdörren *ágo nálma*
verdorrtes Holz *ninikiel*
verfaulen *vópu vopúfu*
verfehlen (das Ziel) *ndkor suk*
vergebens *mul*, *ńirńir*
vergessen *von näné*, *von prien*
verkünden *nanápi*
Verlangen tragen *nóruen*
Verlangen haben nach jemand, gern bei ihm sein *von t'i* (wörtlich: die Brust dir)
Verletzung *kátai*
verlieren *kerók*
verloben *nayirain*
verrostet *kálavai varaú* (wörtlich: das Blut oder das Rote geht darüber)
verrückt sein, einfältig, kindisch *katolpit'*
verschließen *neikie t'á*, *sita nåkälä*
verschlucken *ndgo prie*, *nógo prie*
— (schnell) *nágo nokóur*
verstehen *tunin*
— (nicht) *norériu*
verstopfen (ein Loch im Schiff) *ndo ral*
verstreuen *ndpulu*, *nót'ulu*
verschweigen *mukúl sil*
verteilen *naipuram*, *naikerä*
— (Sago) *náloi t'ol*
vertreiben *nápu*
Verwandte *yuaúviri*
verwandt sein *kálavai dlpa* (ein Blut), *måten dlpa* (eine Frucht)
das Kind nennt seinen Vater *gnan*
" " " seine Mutter *ńue*
" " " seinen Großvater (väterlicherseits) *val*
das Kind nennt seine Großmutter (väterlicherseits) *va*
das Kind nennt seinen Großvater (mütterlicherseits) *mámul*
das Kind nennt seine Großmutter (mütterlicherseits) *t'ie*
das Kind nennt seinen Onkel *vaun*
" " " seine Tante *yu* und *eiye*
ein Knabe nennt seinen ältesten Bruder *voldpon*
ein Mädchen nennt ihren ältesten Bruder *múen*
ein Knabe nennt seine älteste Schwester *múe*
ein Mädchen nennt ihre älteste Schwester *au*
ein Mädchen nennt ihren jüngeren Bruder *múen*
ein Knabe nennt seinen jüngeren Bruder *vónulon*
ein Knabe nennt seine jüngere Schwester *múe*
ein Mädchen nennt ihre jüngere Schwester *vólu*
das Kind nennt seinen Vetter *máni*
" " " seine Cousine *máni*
ein Mädchen nennt ihren Neffen *na* und *mien*
ein Knabe nennt seinen Neffen *na* und *mie*
das Kind nennt seine Nichte *nóga* und *mie*
Schwager *volápo mógan*
Schwägerin *gnérie t'aur*
Schwiegervater *gnerien*
Schwiegermutter *gnerien*
verweigern *nonúlue*, *numpulúe*
Verwickeltes auflösen *napálo*, *nakári*
verwirrt sein *nonún tukurók*, *tunési*; *tunóro*
verwittert, oxydiert, beschlagen, zerfressen *karúto*
Verwunderungsausdrücke *sae*, *t'ová*, *vukúk*, *ekremé*, *ekeïtj*, *vogróss*
viel *t'omt'óm*
vielleicht *mi*
vier *viéi-viei*
Vogel *gnal*
Vogelfeder *gnal ókul*
Vogelnest *gnal ólul*
Vogel setzt sich *gnal váka kéir van ńupol* (durch *kéir* wird der Moment des Niedersetzens ausgedrückt)
Kakadu *yup*

Papagei *alán*
Korntaube *polmónu*
Nashornvogel *vámol*
Taube *kmeinum*, *pínie*
Paradiesvogel *le*
Schwalbe *somponó*
Krähe *vávil*; Art Häher *kauvār*
Kasuar *ñólu*
Art Reiher *savén*, *kloñ*
Art Fischreiher *trum*
Habicht *livós*
? *arón*
Nachtvogel ? *drt'akol*
Fischreiher *gnal tarkau*
voll *tok*
Bauch ist voll *an tutók*
vollzählig *mbor*, *tumóssur*, *nortókur*
von selbst wachsen *vru vésir*
» » sterben *vru válma*
Vorfahren *misionágol*
vorgestern *empílien*
vorlängst *vépin atú*
vorwärts *kísiel*, *nåkälä niél*
— (Imperativ) *niel nåmlä*

W.

wachen *nan vor*
— (= erwachen) *niaúgul yipéli*
— beim Schweinefang *niréi sérel*
wachsen *niri*, *varaú*, *nésir*
wahr *malín*
das ist nicht wahr *t'i róro*, *t'i pus*
Wald *pie*
Wäldchen *pon*
Wand vom Sagoblattstiel *kåul*
Wange *válal*
warm *t'éliel*
warten *nan lankállankál*, *nan nut'ur*
warum? durch Umschreibung:
»warum siehst du Gott nicht?« muß gefragt werden: »was ist Gott, daß du ihn nicht siehst?« *Got* (ist eingeführt) *mómol t'i mon nåtä rinon kórue*
»warum schlägst du mich?« »du schlägst mich, was tat ich denn?« *t'i nárien kum*, *kum maidgo mómol*

Warze *palpálo*
was *mómol*
was sprecht ihr da? *t'im t'andpi yikiel mómol* oder bloß *mol*
waschen (etwas rein) *nóloi kósuno*
— (den ganzen Körper) *nogórue vul*
— (das Gesicht) *narvdlie vai*
— (die Hände) *nóloi vi*
— (die schmutzigen Kleider) *ráñuan alie*
Wasser *vul*
— holen *ndlo vul*
— ist braun (z. B. in Lagunen) *vul ebrien*
— ist fort (trocken) *vul vakári*
— staut sich *vul vériti lápo*
die Pimilagune ist zugeschwemmt *pími tuvĕläsåu*
— steht hoch *vul jar ndgol*
— (Salzwasser) *ñuĕi*
Webspiel machen *naidgo ilä*
wecken *nakárun*
Wedeln des Schwanzes *t'äi vĕlä pilpil várie t'ulúk t'ulúk*
Weg *t'a kónu*
— (kurzer) *t'a víri*
— (langer) *t'a voró*
— (sehr kurzer) *t'a virimul*
weggehen *nóro*
— schießen *nåū túen*
— stehlen *nógo t'aráu*
— treiben *naípu ndrul*
— werfen *nélie túen*
weich *vot'ól*, *vot'dur*
— gekocht wie Brei *tutápiel*
— (vom Boden), sumpfig *t'a mérmer*
— (von Wunde) *kátei tutápiel*
weicher Sago *t'ol malai*
weigern (sich) *nonúlue*, *numpulúe*
weinen *nóruen*; *kie vánan*
— um einen Toten *nóruen kámten tunálma*
weiß *písi*
weißer Mann *kamindgol kákol písi*
weißes Haar vor Alter *vólu vésir*
Welle *ñuĕi vólpil*
mit der Brandungswelle schwimmen *naidgo mórum*

wem gehört es *obut'a mon*
wenden (einen Korb) *nanágerlä mbal*
— (sich) *nandlel ólun*
wenig *viem*
ich habe nur wenig *móto viem kónu*
wer *mon*, *kamten mon*
— hat es genommen *mon níen nógo*
— hat es gesehen *mon níen nåtä*
werfen (herauf-) *nélie varáu*
— (fort-) *nélie túen*
Wespe *mélkil*, *velt'éni*
Wespennest *mélkil klu*
— mit Sand gemacht *klu tántan*
Wespe sticht *mélkil váta*
Westen *numúl*
Sonne im Westen *gnánu nan numúl*
Wetter (gutes) *tépien ñópu*
wetzen *någerä káragol*
wickeln (ein-) *narálie kíri*
Sago fertig eingewickelt, heißt das Päckchen *t'on óku t'on t'elien*
widerspenstig *rámrä*
wie (Vergleich) *váma*
wie heißt du *t'i lasi mol*
wieder *ño*
wild (von Tieren) *elíu*
Wind *vío*
Landwind kommt *vío kon vésir*
Nordwind *taléo óva*
Ostwind *rei*
Westwind *taléo*
Westwind kommt *taléo vánan*
Windstille *vio kórue*
Wind füllt die Segel *vio várpue vúgul*
winden auf eine Schnur *nótoplo mai*
sich winden (vom Wurm) *dni vikíñi*
winken (mit der Hand) *nápaplon vi*, *nerålä klágo*
wir *kibin*; wir Männer *kíbin konúnkol*
wir Frauen *kibin niki*
Wirbelsäule *lágontókun*
wissen *nin*
nicht wissen *kum mon min*
nicht verstehen *norérin*
ich weiß es auch *kum min ño*
ich weiß es nicht *mba*

wo *nien*
Wöchnerin *niki tuvirára*
Wöchnerinhaus *ndgol lankal niki*
Wolke *lóun*
wollen (nicht) *nonúlue*, *numpulule*
Wort *yikiel*
Wunde *kátai*, *vokaltár*, *púspus*
— frißt sich weiter *kátai tutálygem ágo*
— heilt *kátai ágo såu*
Wundsekret *ñuei vánan*
Wundzeichen (= Narbe) *melpéli*, *pue*
wünschen *not'aúr*, *náro*
Wurm *vaikéli*
— im Sago (Art Engerling) *kandl*
— in der Wunde *púnyogo*
Wurzel *ñeipigi*
— der Bäume schmerzen die Füße beim Gehen, wenn man über sie hinweg muß *ñeipigi jepeterå káyal*
wühlen *ngórue*

Y.

Yams *méñi*, *váva*, *klai*, *siátu*
Yamsbrei *pot'*

Z.

Zackenspeer *yikie diagol aidgol*
zahm *sánam*
zähe *rát'i*
zählen *nakavalöi*
— (fertig) *tuágo*. *nortókur*
Zahn *diagol*
— (= Hauer) *diagol*
Zähne fallen aus *diagol yosúgur*, *diagol purú*
Milchzähne *diagol nimi*, *ñúma*
Zähne wachsen *yaraú pút'*, *yésir*
Zahnfleisch *kikí*
Zahnloser (Schimpfwort) *aligiel seró*
Zange (zum Ausziehen von Speisen aus den Kochtöpfen) *laól*
zanken *nélpettä*, *nábu*; *náror elíu*
Zauberei machen *naigdo t'apúl*, *naidgo nóu*, *naidgo ñepigi*
Zaun beim Haus *áral*
— im Busch (Plantage) *kopágo*

Zaun machen *nélie dral, naikurù dral*
Zehen *káyal mótogol*
— sind krumm *mótogol tusúr*
Zeichen machen mit Feuer *nélie ni*
— das die Kinder im Monat März an den Bäumen machen zur Ankündigung des Frühjahrs *mailapúp*
Zeichnen *neiágo t'iríu*
zeigen (etwas) *nápärä*
Zeit, frühere *vépin*
— ganz frühe *vépin atù*
— lange (viele Monde) *sandr t'omt'óm*
Zeitbestimmung: nach Sonne, Mond und Sternen; z. B.: »wo steht die Sonne, wenn du nach Hause gehst?« *gnánu nan nien t'i nóro nágol*
zerbrechen *nekuváru, nóko, nokómpil*
zerbrochen *tukénkir, tuvól*
zerreiben *nót'ukru truk*
zerreißen *nakailo seró*
zerrissen *tuseró*
zerstören (ein Haus) *nóruen nágol*
zerstreuen (Sand) *nápulu tántan*
ziehen *nákälä*
ins Schlepptau nehmen *obút'a vérol*
— (die Beine = schnell gehen) *nóro kisiel, nákälä niel*
— (Pfeife = rauchen) *nákälä saúkä*
zieren (den Kopf mit Federn) *net'iki*
zieren (sich) *naun t'enó vóruen*
Ziersträucher *éli, kalmessáu; t'enó*
Zitrone *ínron*
Zittern des Hauses vom Erdbeben *nágol rálräl*
Zucker *t'úlu*
züchtigen *ndrie, némrie*
zudecken (sich) *nortókur*
— (den Topf) *nélenkir mêi*
zudrücken *námprontín*
zuerst *vépin*
ihr zuerst, vorauf (Imperativ) *t'im t'epin*
Zugluft (zieht) *taléo vau*
zuletzt (von zweien) *rokán*
von mehreren der letzte *kelkí*
zumachen (die Tür) *naikie t'a, nákälä*
zum besten halten *nulkuvároi*
zurückziehen *napálo*
zusammenbinden *nánomploi ñótu*
zusammenfalten *not'úlu ránuan*
zuschwemmen *neläsáu*
zuspitzen *nat'apie*
zuwerfen (herauf) *nélie varáu*
— (hinunter) *nélie vanan*
zupfen (am Haar) *napálo vóruen ókul*
zwei (alle zwei Tage) *nakaralói ámkol*
zwischen sein *van péni*

2. Kurze Mitteilung über das Kavu.

Von P. Joh. Klaffl, S. V. D.

§ 156. Über den Verbreitungsbezirk des Kavu s. § 2. Die Anzahl der Bewohner der einzelnen Dörfer ist wie folgt: Matepau 100, Savûm 100, Kavu 250, Put 250, Smain 250.

Die Bemerkungen zur Grammatik wie auch das (weiter unten S. 137) folgende Wörterverzeichnis würden reichlicher ausgefallen sein, wenn nicht durch vorzeitige unerwartete Ankunft des Schiffes, das mich wieder mitnehmen sollte, meine Aufnahmen abgekürzt worden wären. So habe ich nur eine Bemerkung über das Possessivum und eine über die Stellung des Adjektivs mitzuteilen.

§ 157. 1. Beim Possessivum richtet sich der Endkonsonant desselben nach dem Endkonsonanten des Substantivs, zu dem es gehört:

amank eikanak mein Gesicht
nembäs eikanak mein Auge
bagiram eikanam mein Kopf
manaheip eikanap meine Brust
ariu eikanak mein Fuß
nungul nekanan dein Mund

Lautet das Substantiv auf einen Vokal aus, so scheint stets das Possessivum auf *k* auszugehen.

2. Die Stellung des Adjektivs ist vor dem Substantiv.

§ 158. 1. Das Possessivum wird durch Anfügung der Partikel *kana(k)* an das Pronomen personale gebildet: *ayük*: *eikanak*, *nak*: *nakanak* usw.

2. Es scheint, daß die Endung *s* beim Substantiv den Plural (oder Dual?) bezeichnet: *vip* Hand, *anau-vip* fünf, *vivis* zehn. Dazu stimmt es, daß im Wörterverzeichnis paarweise vorhandene Körperteile mit der Endung *s* erscheinen: *nembäs* Auge, *aurikas* Lippe, *alinkas* Ohr (vgl. allerdings auch *goninkas* Schweiß. — Der Wechsel der Endungen beim Possessivum entsprechend dem Auslaut der Substantive läßt die verschiedenen Auslaute derselben als Klassen- oder Genussuffixe erscheinen.

3. Das Zahlwort zeigt schon von »drei« an Zusammensetzung: *pit'atin* »drei« = *pit'* + *atin* = 2 + 1 (2 = *piät'*, 1 = *atin*).

§ 159. 3. Vergleichendes Wörterverzeichnis.[1]

Von P. Joh. Klaffl, S.V.D.

	Kavu	Valman		Kavu	Valman
Geist	*siṅépêhas*	*aundgol*	Holz	*ulenkas*	*ṅipegil*
Himmel	*uták*	*anágo vor*	(Baum?)		(*ṅupol*)
Erde	*árkat*	*t'ápul*	Blatt	*t'úos*	*kal*
Sonne	*dun*	*ṅanu*	Frucht	*t'iluăb*	*ṅopul-mâten*
Mond	*dun*	*sanar*	Schale	*numburauk*	*leigo t'iep*
Abend	*vábigun*	*komóru*	Wurzel	*páok*	*ṅeipigi*
Nacht	*vab*	*kon*	Rinde	*milinoṅ*	*ṅópul paltógo*
Friede (Stille)	*numunắ*	*tépiĕn*	Bambu	*nungotăp*	*sála*
Krieg	*tarepák*	*eliu*	(Messer)		
Flut	*katilén*	*ṅuei varau*	Betelnuß	*pupus*	*potu*
Ebbe	*kanengáro*	*masi válulu*	Betellatte	?	*kor*
Wind	*ninhón*	*vio*	Banane	*ipap*	*mikie*
Windstille	*narik*	*vio kórue*	Brotfrucht	*ivéilo*	*yal*
Erdbeben	*aṅuk*	*oṅul vésir*	Kokosnuß	*aumb*	*ṅótu*
Blitz	*seléak*	*yúol*	Gras	*utaloṅ*	*rent'élien*
Donner	*ḍiréak*	*t'epili*	Süßkartoffel	*rokónei*	*óboto* (*súbei*)
Wolke	*at'aṅ*	*lóun*	Rohr (Schilf)	*bálo*	*sála*
Nebel	*kukum*	*álmat*	Sago	*léihet'*	*kiri*
Regen	*nemanahépi*	*vul vésir*	Hund	*nambat*	*pălen*
Wetter	*nemanayoha*	*tepien vóyue*	Schwein	*bûl*	*vûl*
(schlechtes)			Vogel	*alumél*	*ṅal*
Gegend	*unai*	*t'a*	Kasuar	*unarok*	*ṅolu*
(Land)			Schlange	*yivúl*	*áni*
Weg	*yah*	*t'akonu*	Fisch	*eivul*	*vúem*
Berg	*bálugis*	*ólogol*	Fliege	*amuṅau*	*pét'irpét'ir*
Wald	*avéloṅ*	*pie*	Moskito	*aṅoṅ*	*vóru*
Loch	*nóak*	*nra*			
Stein	*utám*	*tómul*	Mensch	*aleman*	*kaminágol*
Sand (Erde)	*arkat*	*tatan*	(Mann)		
Eisen	*bodei*	*karagol*	Vater	*anin*	*gnan*
Feuer	*asekā*	*ni*	Mutter	*yam*	*nyuĕ* (*ṅue*)
Rauch	*mungús*	*niava*	Kind	*ninkanin*	*ṅanam*
Asche	*algapos*	*ni ṅu*	Bruder	*ḍăḍă*	*volápon*
Wasser	*ámbal*	*vul*	Frau	*ilmatok*	*niki*
See (Meer)	*yo͡us*	*ṅuĕi*		(*vilmatok*)	
Wellen	*amhakit'*	*ṅuĕi vólpil*	Schwester	*ḍaḍáuk*	*múe*

[1] Auch hier ist die Reihenfolge der Wörter die in der v. d. Gabelentzschen Anleitung befolgte.

	Kavu	Valman
Freund	alpat'	ńémi
Kopf	bagirám	voruen amúngo
Gesicht	amank	vei
Auge	nembẚs	t'ekul
Mund	nungúl	répi
Lippe	aurikas	t'upúrum
Kinn	nunguli	—
Zunge	ińam	ńélie
Zahn	náló	ếiagol
Wange	tárok	vulal
Nase	múlumbi	ńamdiki
Ohr	alinkas	mukúl
Hals	baunińem	klúen
Körper	ndálut	kamten
Brust	manahếip	vun
Hand	vip	vi
Finger	ńéń	vi mótogol
Fuß	ariu	kayal
Schenkel	prup	kopú
Schweiß	goninkas	ńumógo
Wunde	apáin	puk
Geist (Seele)	ambaril	aunágol
Sprache	molain	yikiel
Atap	argilop	véigo
Haus	ulipat	nágol
Zimmer (H. Inneres)	ulipat nomon	—
Brett	popẚios	t'opt'op
Schiff	karakok	vágo
Mast	imbań	ramank ěin
Ruder	t'arip	vési
Segel	kaḍùi	vugul
Pfeil	tatór	yikie
Bogen	—	ńógo
Topf	—	méi
Fisch	—	vüem
Haar	—	okul
Bart	—	mut'rälä
Korb	—	yie
Jüngling	—	ńanam
Nacken	—	muto

	Kavu	Valman
Bauch	—	an
Rücken	—	lagon tokun
Firste	—	pipa
gut	épit'i	ńopu
schlecht	evéit'i	vóyue
groß	nubéit'i	lápo
lang	láungini	rorani
fest	sahál	tin
schwer	iminareit'a-t'it'	múna
klein	t'it'ogoni	kalankal
kurz	páleni	tambar
gerade	yigilin	noro (possun)
ich	ayúk	kum
du	nak	t'i
er	anan	runon
wir	apak	kibin
ihr	ipak	t'im
sie	keit'enak	ri
dieser hier	anan ento-nendak	runon nta
jener	anan anã	rúnon áta
mein	éikana(k)	vokúm
dein	nákana(k)	vit'i
sein	ánanana(k)	vonon
unser	apakana(k)	vikibin
euer	ipakana(k)	vit'im
ihr	keit'enaka-na(k)	vri
1	atin	álpa
2	piẚt'	viei
3	pit'atin	viei ńo
4	nemat'it'	viei-viei
5	anauvip	klag(o) olun
10	vivis	klagolun-klagolun
viele	mbohẚbit'	t'omt'om
wieviele	makóret'	—
was	nakirimo	momol
wer	nakirimolalä	mon

Die drei Kiang 三江 des Chouking 書經.

Ihre Geschichte von ehedem bis jetzt.

Randglossen und Ergänzungen zu Richthofens »China«, Bd. 1 S. 330.

Von P. Albert Tschepe,
Missionar. S. J.

Ferdinand von Richthofen bedauert in seinem so schönen Werke »China« an verschiedenen Stellen, des Chinesischen nicht genug mächtig zu sein, um die chinesischen geographischen und geschichtlichen Werke wissenschaftlich ausbeuten zu können. In der Tat ist die chinesische Literatur reich an geographischen und geschichtlichen Werken. Und diese zumal sind wissenschaftlich wertvoll und bergen noch viele ungehobene Schätze. Trotzdem hat Herr von Richthofen das beste Werk über China geschrieben, welches wir bis jetzt haben. Ging ihm die Kenntnis des Chinesischen ab, so ersetzte in vielem sein genialer, wissenschaftlich gebildeter Blick des Geographen diese Unkenntnis des Chinesischen. Um von anderem zu schweigen, hat er gewiß die von den chinesischen (und europäischen) Gelehrten so viel umstrittene Frage über die 三江 *san-kiang* durch seinen geologischen Scharfblick gelöst.

Die folgende Studie soll die Beweise für diese gelöste Frage aus den chinesischen Werken bringen. Wünscht ja der große Gelehrte, daß man seine Ansichten nach chinesischen Quellen kontrolliere und ergänze. Da ich nun seit langen Jahren im Delta des Jangtsekiang lebe, auch leidlich viele Werke über die betreffende Frage gelesen habe, und kein Sinologe dieselben bis jetzt verwertet hat, so habe ich diese kleine Arbeit über den so interessanten Gegenstand geschrieben. Alle Werke anzuführen, wäre natürlich zu weitschweifig und unnütz für die meisten Leser. Ich erwähne hier das, wie mir scheint, beste Werk über diese Frage: 禹貢章句 in vier chinesischen Bänden von T'an-iun 譚澐 aus dem Jahre 1855. Wünscht ein Sinologe die Quellenangabe der anderen von mir eingesehenen Werke, so bin ich gern bereit, sie zu geben.

Der Text des 禹貢

über die 三江 ist der 10. Paragraph des bekannten, von Richthofen mit Recht so hoch geschätzten geographischen Kapitels in dem klassischen Geschichtswerke 書經. Da dieser Klassiker allen zur Hand ist, schreibe

ich hier nicht den Text ab; ich gebe nur die Übersetzung. Einzelne wichtige Charaktere und Phrasen, welche die Basis unserer Beweisführung bilden, werden wir natürlich im Verlaufe dieser Studie anführen. »Zwischen dem Flusse Houai 淮 und dem Meere erstreckt sich die Provinz Jang 揚州. In ihr befindet sich der See P'eng-li 彭蠡, wo die wilden Gänse sich aufhalten. Die drei Kiang 三江 fließen ins Meer. Der See Tchen 震澤 wurde umgrenzt.« Dies ist der viel umstrittene Text in seinem Wortlaute.

Das Gebiet dieser Provinz Jang war ungeheuer; denn es umfaßte einen großen Teil des jetzigen Kiang-nan 江南, den nördlichen Teil von Tchu'-kiang 浙江 und die ganze Provinz Kiang-si 江西. Das Land war Grenzgebiet und zu jener Zeit (2300 v. Chr.) von den chinesischen Kolonisten noch wenig bewohnt. Wir nehmen nämlich, ganz wie Herr von Richthofen, den Text des 禹貢 als durchaus authentisch an. Daran ist von den Chinesen niemals gezweifelt worden. Ehemals befand sich dieses Kapitel im ersten Teile des 書經 Chou-king, weil die Arbeiten des Großen Jü 大禹 unter dem Kaiser Choen 舜 ausgeführt worden waren. Später stellte man das Kapitel an die Spitze des zweiten Teiles, welche von der Dynastie 夏 Hia handelt. Hatten ja diese so ruhmreichen Arbeiten dem 大禹 Ta Yu »Großen Jü« die Kaiserkrone verschafft. Nach den Ausführungen des Herrn von Richthofen wird wohl niemand mehr an der Authentizität des besagten Kapitels 禹貢 zweifeln. Im Verlaufe unserer Studie werden wir noch einen neuen, sichern Beweis dafür erbringen.

Über den See P'eng-li 彭蠡 herrscht kein Zweifel: es ist der bekannte P'ouo-iang 鄱陽湖 im nördlichen Kiang-si. Dieser große See hat eine Länge von 300 Li bei einer Breite von 40 Li. Die zahlreichen Flüsse dieser Provinz versorgen ihn mit Wasser. Der bedeutendste ist der Kan 贛, welcher die bekannte Wasserstraße nach der Provinz Kouang-toung 廣東 bildet. Schmilzt aber im Frühjahr der Schnee im fernen Tibet, so wachsen die Wassermassen des Jangtsekiang oft um mehrere Meter; somit dringen sie auch in den großen See P'ouo-iang und machen aus demselben ein kleines Binnenmeer. Deswegen nahm sich der Große Jü auch dieses Landes an, ließ Dämme aufführen, Kanäle graben, um so den Landbau zu sichern und den Handel zu fördern. Denn, wie auch Herr von Richthofen treffend bemerkt, die alten Chinesen zeigen seit ihrer Einwanderung ins jetzige China große Erfahrung in Kanalbauten, Wasserleitungen, Berieselung von Feldern. Eben diese Kenntnis ist ein neuer Beweis, daß die Urchinesen aus dem Tarym-Becken nach China eingewandert sind. Denn das Tarym-Becken war, wie neuere Forschungen immer mehr beweisen, ein altes Kulturland, welches beim Mangel an Regen hinter dem Himalaya und Kuen-luen ganz auf künstliche Berieselung angewiesen war. Die alte Geschichte Chinas verweist ebenso auf die Einwanderung aus dem Westen. Dies nur nebenbei; denn es ist hier nicht der Ort, auf diese Frage des längeren einzugehen.

陽鳥攸居 »wo sich die wilden Gänse aufhalten«. Dies ist die gewöhnliche Übersetzung der Europäer und die landläufige Erklärung der chinesischen Gelehrten.

In der Tat ist die Erklärung gelehrt; ja zu gelehrt, zu gesucht und zu weit hergeholt, um wahrscheinlich zu sein. 陽鳥 Iang-gniao »Sonnen-Vögel, Vögel, welche wie die Sonne in ihrem jährlichen Kreislaufe von Süden nach Norden, von Norden nach Süden sich bewegt, ebenso von Norden nach Süden, von Süden nach Norden wandern«. Somit, folgern gewöhnlich die chinesischen Erklärer, spricht der Große Jü von den wilden Gänsen. Nun ist es allerdings wahr, daß die wilden Gänse im Spätherbste und Winter zahlreich nach den Gewässern dieser Provinz kommen. Aber nicht nur die wilden Gänse. Die wilden Enten sind noch zahlreicher. Warum also bedeutet besagter Ausdruck gerade »wilde Gänse«?

Und dann, was für ein rätselhafter Ausdruck, und dies bei einem Autor wie dem Großen Jü, der so gedrängt, kurz und bündig, ja lakonisch jede Sache kurz bei ihrem Namen nennt, ganz sachlich seinen Bericht erstattet! Wie käme der auf den Einfall, so mysteriös und rätselhaft zu sprechen? Hätte er von Vögeln oder speziell von den wilden Gänsen sprechen wollen, so hätte er ganz sicher einen anderen, verständlichen und klaren Ausdruck gewählt, um welchen er nicht verlegen sein konnte bei einem so gewöhnlichen Dinge.

Eben deswegen verwirft unser Kommentator T'an-iun 譚澐 die gewöhnliche Erklärung durchaus. Er stützt sich dabei auch auf die Bemerkung des Gelehrten 林 Lin, welcher ausführt, daß der Große Jü in seinem Berichte nach Aufzählung der vollführten Arbeiten niemals von Tieren oder Vögeln spricht, sondern nur von den Leuten, zu deren Wohl und Nutzen er besagte Arbeiten unternommen, welche in jenem Lande wohnen. Und zudem: kann sich der Charakter *kiu* 居 auf Wandervögel beziehen? Dieser Charakter bedeutet: »wohnen, bleiben; bleibenden, beständigen Aufenthalt irgendwo nehmen«. Wie käme dies Wandervögeln zu, die wie die wilden Gänse sind?

Diese Bemerkungen lassen kaum einen Zweifel übrig, daß es sich gewiß nicht um wilde Gänse handelt. Was bedeutet also besagter Ausdruck Jang-gniao? T'an-iun sagt uns, daß es sich einfach um die wilden Ureinwohner des Landes handelt, welche noch jetzt in den wilden Gebirgen jener Provinzen wohnen.

Übrigens ist es eine den Literaten bekannte Tatsache, daß die alten Chinesen Länder oder Bezirke mit Namen von Vögeln und Tieren zu benennen liebten. So z. B. 虎牢 Hou-lao »Tiger-Bezirk«, 犬丘 K'iuen-k'iou »Hunde-Hügel«, 死鳥 Seu-gniao »zu den toten Vögeln« usw. Es ist dies, wenn auch nicht ein stichhaltiger Beweis, so doch immer ein nicht zu verachtendes Moment für die Meinung unseres Autors.

T'an-iun ist aus Siang-t'an 湘潭 gebürtig, d. h. aus dem Lande selbst, in dessen Nähe jene Ureinwohner hausen. Denn Siang-t'an hängt

von der Präfektur 長沙府 Tch'ang-chouo-fou ab. Als ein Bewohner von der Provinz Hou-nan 湖南 war er also in der Lage, sich besser als ein anderer über jene Ureinwohner zu unterrichten. Übrigens steht er, wie gesagt, nicht allein mit seiner Ansicht da. Dies will aber nicht besagen, daß diese Erklärung so bald Bürgerrecht bei den Chinesen erlangen wird. Die offiziellen, einzig anerkannten Ausgaben verbleiben bei »den wilden Gänsen«. Und so bald werden diese Ausgaben aus dem 13. Jahrhundert nicht verbessert werden.

Unser Klassiker besagt also ganz einfach, daß der Große Jü verschiedene für das Land notwendige und nützliche Arbeiten unternahm, und dann, wie überall, den Frieden mit den benachbarten Stämmen der Ureinwohner sicherte. Es ist dies ein alter, bestbewährter Grundsatz der chinesischen Politik: sie wollen Frieden und Ruhe mit den wilden Stämmen; sie schmeicheln selbst denselben, machen ihren Häuptlingen kostbare Geschenke. Wie die staatsklugen Römer prudentia et patientia die Welt unterwarfen, ebenso die Chinesen. Noch zur Zeit des Konfuzius waren die chinesischen Berge von den Ureinwohnern besetzt. Die Chinesen gingen mit ihnen sehr staatsklug um, und so haben sie sich dieselben allmählich ganz einverleibt. Vielleicht, selbst wahrscheinlich, hat sich der Große Jü auch um die Handelsstraßen über die südlichen Berge bekümmert. Die Bergjoche waren ganz in den Händen der wilden Stämme. Um also Elfenbein zu bekommen, welches die Provinz Jang dem Kaiser liefern mußte, bestand notwendig Handel mit dem Süden. Da der Friede beiden Teilen Vorteil brachte, wird der Große Jü bei seinen Verhandlungen kaum auf Schwierigkeiten gestoßen sein. Die Chinesen haben ein außerordentlich großes Anpassungstalent.

Da die Ureinwohner wie alle wilden Naturvölker auch gute Jäger waren, mußten sie auch Felle, Leder, Federn, Haare als Tribut an den Kaiser liefern. Wir sehen ähnliches noch in späteren Jahrhunderten. Der Kaiserhof beschenkte sie immer reichlich dafür und so erhielt er sich gute, freundliche Nachbarn, welche die wilden Tiere ausrotteten. Die Ureinwohner aber erhielten Kulturwaren, welche ihnen das Leben schöner und angenehmer machten, ihnen zugleich aber neue Bedürfnisse schafften, wodurch sie von den Chinesen abhängig wurden, um später gänzlich in denselben aufzugehen.

Die drei Kiang fließen ins Meer 三江既入.

Wir kommen nun zum Kern der Frage. Der Text besagt ausdrücklich, daß der Kiang, oder wie die Chinesen gewöhnlich sagen 大江 Ta-kiang »der große Kiang«, drei Mündungen hatte, welche ins Meer flossen. Diese Arme waren bedeutende, wasserreiche Ströme, welche verdienten, namentlich erwähnt zu werden, und als solche allgemein bekannt waren. Der alte Klassiker 周禮 Tcheou-li sagt: 荊州其川江漢. Wie die Provinz King-tcheou ihre Ströme Kiang und Han besitzt, so hat die

Provinz Iang-tcheou ihre drei Arme des Kiang 楊州其川三江. Das ist doch klar und einfach und läßt keinem Zweifel Raum.

Welches sind nun die drei Arme? Da der Jangtsekiang schon seit vielen Jahrhunderten sich nur in einer Mündung ergießt, so ist diese Frage schwierig geworden und hat viele Lösungen erfahren.

Halten wir uns zuerst an den Text unseres Autors und befragen wir dann die ältesten Bücher über diesen Gegenstand. Diese werden es doch am besten wissen. Der Paragraph 24 beschreibt den Lauf des Han 漢 und sagt schließlich: »Er fließt am Berge Ta-pie' 大別 vorbei, geht nach Süden und ergießt sich in den Ta-kiang. Von da nach Osten fließend, bildet er den See P'eng-li (wie? haben wir schon oben erklärt); noch weiter nach Osten bildet er den 北江 Pei-kiang, den nördlichen Kiang (den nördlichen Arm des Kiang) und fließt ins Meer.«

Der Paragraph 25 unseres Autors beschreibt die Quellen und den Oberlauf des Ta-kiang und sagt schließlich: »Sich nach Norden wendend, ergießt er von seinen Wassern (會 *houei* mitteilen, Gemeinschaft machen) in die große Niederung (滙 *houei* See P'eng-li), setzt seinen Lauf nach Osten fort, bildet den 中江, mittleren Arm des Kiang, und fließt ins Meer.«

So wortgetreu unser Autor. Er gibt uns also selbst zwei dieser Arme an.

Was man unter 北江 oder nördlichem Kiang zu verstehen hat, ist kaum jemals bezweifelt worden: es ist der jetzige Ta-kiang oder Jangtsekiang, wie die Europäer sagen. Dieser nördliche Arm hat sich, wie so oft geschieht, auf Kosten der anderen entwickelt und so entwickelt, daß er schließlich nur noch allein besteht und den eigentlichen Strom bildet.

Europäer mochten Schwierigkeiten haben und nicht wissen, wie sich das zusammenreimt, was unser Autor sagt: »Der Han fließt in den Ta-kiang und bildet weiter östlich den nördlichen Kiang.« Herr von Richthofen hat das Rätsel schon gelöst, indem er die chinesische Anschauungsweise mitteilte. Für Chinesen bilden die zusammenfließenden Wasser eine Gesellschaft, wie etwa mehrere Kaufleute sich zusammentun, die, obwohl vereinigt, doch Besitzer ihres Kapitals bleiben. Derselbe Charakter 會 *houei* wird für beide Begriffe angewandt. Für Chinesen ist also nicht die geringste Schwierigkeit. Die Europäer müssen eben diese chinesische Eigentümlichkeit verstehen lernen. Bilder und Ideen sind bei verschiedenen Völkern verschieden oder werden wenigstens auf verschiedene Art ausgedrückt.

Dieser nördliche Kiang oder der jetzige eigentliche Ta-kiang ist im Laufe der Jahrhunderte derselbe geblieben, obwohl er sich als ein so großer Herr wenig geniert. Bald höhlt er sich sein Bett mehr südlich, bald mehr nördlich; auf fünf oder zehn Li Breite kommt es ihm eben nicht an. Gestern spazierte ich wieder einmal auf dem großen Damme, 海城 Hai-tcheng »Meerdamm«, welcher unter Kien-loung 乾隆 (1736—1796) von Kiang-yin 江陰 bis Schanghai aufgeführt wurde, um das Land gegen den Ta-kiang

zu schützen. Jetzt ist der mächtige Damm meist zerfallen, und kein Mensch bekümmert sich um ihn. Der Ta-kiang hat sich nämlich schon lange wieder einmal nach Norden gewandt; dort reißt er das Land weg, während er im Süden schönes Ackerland gebildet hat und noch immer bildet. Außerhalb des Dammes sieht man an die sechs Li breites, außerordentlich fruchtbares Land, das von einer dichten Bevölkerung bebaut wird. Wenn später der Ta-kiang sich nach Süden wendet und das Land fortreißt, werden die Bauern nach Norden auswandern. Nicht wenige Familien fahren fort, ihre Steuern von den fortgeschwemmten Feldern zu entrichten, weil sie sicher sind, daß ihre Felder wieder aus dem Ta-kiang herauswachsen werden, sei es nun früher, sei es später. Ihre Enkel oder Urenkel werden somit gutes Besitztum haben. Ohne diese Vorsicht würden die großen Familien alles an sich reißen. Die Chinesen sind nämlich ausgemachte Darwinianer: die Großen verschlingen unbarmherzig die Kleinen.

Wo ist der mittlere Kiang 中江?

Da ist die Schwierigkeit. Während der nördliche Kiang sich vor aller Augen in seiner majestätischen Größe ausbreitet, ist der mittlere Kiang verschwunden. Ehemals existierte er und war dazu noch ein ansehnlicher Strom. Ist er nun verschwunden, weiß man wenigstens mit Gewißheit, wo er sein Bett hatte?

Der Text sagt uns, daß er östlich vom See P'eng-li ins Meer fließt. Dort aber befand sich kein anderer Arm als der, welcher sich bei der jetzigen Unterpräfektur Ou-hou 蕪湖 abzweigte. Diese Stadt, welche am Jangtsekiang liegt und dem europäischen Handel geöffnet ist, war schon in den alten Zeiten bedeutend. Aber die alte Stadt lag 30 Li östlich von der jetzigen Stadt. Ehemals führte sie den Namen Kiou-tseu 鳩茲. Unter der Dynastie Han 漢 führte sie den Namen Tchou-tseu 祝茲 oder Tchou-song 祝松 und war immer blühend. Erst gegen Anfang der christlichen Zeitrechnung bekam sie den Namen Ou-hou, vom Berge, in dessen Nähe sie lag. Zur Zeit der großen Bürgerkriege 三國 (221—265) spielte sie eine große Rolle wegen ihrer strategischen Wichtigkeit; so auch in späteren Kriegen. Der große Siun-k'iuan 孫權, in der Geschichte als 吳大帝 bekannt, verlegte die Stadt an den jetzigen Ort.

Westlich von der alten Stadt verzweigte sich der Kiang und ergoß seine Wasser durch die große, noch jetzt bestehende Niederung, welche sich von da nach Osten durch die Gebiete der Unterpräfekturen von Tang-tou 當塗, Kao-choen 高淳, Li-choei 溧水, Li-iang 溧陽 und I-hing 宜興 bis an den See T'ai-hou 太湖, den alten Tchen 震, erstreckt.

Wer aber sagt uns das? Das Land selbst hat es dem Herrn von Richthofen verraten. Also muß es wohl wahr sein.

Und die alten Schriftsteller besagen dasselbe. Pan-kou 班固, der große Geschichtschreiber der Dynastie Han, sagt: »丹陽蕪湖縣下中江出西南東至陽羡入海, d. h. der mittlere Kiang 中江, fließt südwestlich von der Stadt Ou-hou, wendet sich nach Osten und, bei der Stadt Jang-sien anlangend, ergießt er sich ins Meer 入海«. Nun aber ist Jang-sien der alte Name der jetzigen Stadt I-hing, welche 120 Li südlich von seiner Präfektur 常州府 Tch'ang-tcheou liegt.

Dieser Text läßt doch an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Ou-hou lag in der damaligen Provinz Tan-iang 丹陽. Man darf dabei keineswegs an die jetzige Stadt Tan-iang, 90 Li südöstlich von Tchen-kiang 鎮江, denken. Und I-hing ist eine alte Stadt, welche am T'ai-hou liegt.

Auch bemerke man, daß Pan-kou an besagter Stelle ex professo von den drei Kiang handelt; vom nördlichen sagt er: »毗陵縣下北江在北東入海, d. h. der nördliche Kiang, d. i. der jetzige Ta-kiang, fließt nördlich der Stadt Pi-ling (alter Name für die jetzige Präfektur 常州府 Tch'ang-tcheou-fou) und ergießt sich ins Meer.« Und dann spricht er vom mittleren Arme. Den Text betreffend den südlichen Arm werden wir später anführen.

Es ist der älteste chinesische Schriftsteller, gestorben im Jahre 92 n. Chr., welcher ausdrücklich von den 三江 handelt. Als solcher ist er von ausschlaggebender Wichtigkeit.

Zwar weiß ich wohl, daß er von vielen chinesischen Schriftstellern anders erklärt wird. Weiter unten werden wir Gelegenheit haben, davon einiges zu erwähnen. Aber man weiß ja auch, was vorgefaßte Meinungen, eingefleischte Vorurteile alles vermögen! Man liest seine Ideen in den klarsten Text hinein.

Lösung der Hauptschwierigkeit.

Die größte Schwierigkeit, die Quelle aller so sonderbaren Irrtümer, ist der bekannte Text aus den Kriegen des Staates Ou 吳 mit dem Staate 楚 Tch'ou, wo gesagt wird: »Der König Ho-lin 闔閭 (514—496) ließ auf den Rat von 伍子胥 Ou-tse-siu den Kanal 胥溪河 Siu-k'i graben, damit man Lebensmittel aus dem T'ai-hou nach den Seen verschiffen könnte.« Von diesen Kriegen habe ich ausführlich in den »Histoire du royaume de Ou« und »Histoire du royaume de Tch'ou« gehandelt. Oben angeführter Text ist als authentisch und geschichtlich bekannt und wird von niemand angezweifelt. »Also,« rufen die vielen Herren Literaten aus, »diesen Text einmal zugegeben, steht fest, daß gegen 514 v. Chr. Ho-lin besagten Kanal graben ließ; ließ er den Kanal graben, so bestand er vorher nicht; bestand er vorher nicht, so gab es auch keine Wasserverbindung mit jenen oberen Seen und folglich auch nicht mit dem Jangtsekiang. Also um so mehr floß nicht daselbst ein großer Strom, wie der 中江 gewesen ist.«

Aber nach den Regeln der Logik darf man nicht mehr schließen, als in den Prämissen enthalten ist. Hier in unserem Texte wird nur bewiesen, daß es gegen 514 v. Chr. dort keine Wasserstraße gab und daß Ho-lin eine solche graben ließ. Es ist ein falscher Schluß, hinzuzufügen, daß es auch ehedem keine solche daselbst gab.

Aus besagtem Texte ziehe ich zuerst eine andere Folgerung. Und diese ist: »Der Jü-koung 禹貢 ist uralt; ist wirklich vom Großen Jü gegen 2300 v. Chr. geschrieben.« Ein späterer Schriftsteller oder Überarbeiter hätte sicher nicht so schreiben können. Im 6. Jahrhundert v. Chr., vielleicht schon früher, bestand diese Wasserstraße nicht mehr. Kein Schriftsteller jener Zeit würde von drei Armen des Kiang phantasiert haben, die sich ins Meer ergießen. Fügen wir diesen Beweis zu jenen hinzu, welche Herr von Richthofen für die Authentizität jenes alten geographischen Kapitels aufzählt.

Und nun suchen wir die Schwierigkeit zu lösen. Der Jangtsekiang führt bekanntlich außerordentlich viel Schlamm in seinem Wasser mit sich. Dort, wo das Gefälle nicht stark ist, setzt sich der Schlamm also gleich ab und zwar sehr beträchtlich. Legt man vor Ankunft der Flut behutsam einen Pfennig auf den Schlamm eines Kanales im Delta dieses Flusses, so findet man den Pfennig nach Abgang der Flut ganz mit Schlamm bedeckt; an einem stillen Orte findet man nach einer einzigen Flut im Sommer den Pfennig nicht mehr, so sehr ist er mit Schlamm bedeckt.

Nun war aber der 中江 nicht der Hauptarm des Jangtsekiang und konnte es nicht sein wegen der beengenden Berge. Im Norden befinden sich die südlichen Ausläufer der Berge von Nanking und Tchenkiang 鎮江. Von Süden treten die Berge von Kouang-tei-tcheou 廣德州 bis auf einige Kilometer nahe heran. Der Ausfluß war also eng und konnte nicht der Hauptarm sein. Dort also setzten sich die Sedimente um so massenhafter ab. Man hat nur Nebenarme des jetzigen Jangtsekiang zwischen den Inseln zu betrachten, wo wenig starkes Gefälle ist. Im Verlaufe von einigen 10 Jahren ist der Wasserweg vom Schlamme verstopft. Hilft der Mensch vermittels Dämme ein wenig nach, so braucht es selbst nicht so lange Zeit. In den großen Niederungen südlich von 太平府 T'ai-p'ing-fou und Nanking sammelte sich viel Wasser an; die Berge im Osten bildeten eine gute Sperre; somit war es ganz natürlich, daß der 中江 rasch verschlammte, rasch, d. h. im Verlaufe von 1600 Jahren, nach der allgemeinen chinesischen, auch uns wahrscheinlichen Annahme.

Obiges ist eine geologische, ganz annehmbare Hypothese.

Kommen wir nun zu den geschichtlichen Argumenten. Oben sprachen wir von der so günstig gelegenen Stadt Ou-hou am Verbindungsknoten der zwei Kiang. Diese Stadt gehörte dem Königreiche Ou. Sie wurde aber im Jahre 570 v. Chr. vom König von 楚 erobert.

Um den wichtigen Durchgang vom Jangtsekiang nach dem T'ai-hou, d. h. ins Herz vom Königreich Ou, zu sichern und sich vor Überrumpelungen zu bewahren, hatten die Könige von Ou die Festung Kou-tcheng

固城 gebaut. Diese befand sich 15 Li südlich von der jetzigen Stadt 高淳 Kao-chouen.

Im Jahre 540 v. Chr. wurde daselbst Ou von Tch'ou geschlagen und die Festung genommen. Seit langen Jahren waren also die Könige von Tch'ou siegreich und bedrohten das Herz von Ou, ihres Nationalfeindes.

Im Jahre 538 nahm der König von Tch'ou den kleinen Lehensstaat Lai 賴, den andere 厲 Li schreiben. Es war dies das jetzige Li-iang 溧陽, d. h. nur 90 Li westlich von I-hing, d. h. dem T'ai-hou.

Kein Geringerer als 顧炎武 Kou-ien-ou (1613—1682), der berühmte Gelehrte, sagt es in seinem Sammelwerke 天下君國利病書 Bd. 14, S. 34. Liest man seine Beweisführung und zumal den Text des 左傳 bis zum Jahre 538, so gewinnt man die Gewißheit, daß Lai das jetzige Li-iang ist. Ich führe nur einige Worte seiner Erklärung an: Kou-ien-ou sagt, daß die Leute von 吳 Ou fehlerhaft Lai wie Li aussprechen. Und alle Sinologen wissen, daß 公羊 Koung-iang und 穀梁 Kou-liang Li 厲 schreiben. Der 左傳 aber erzählt, daß der König von 楚 Tch'ou, nachdem er 朱亢 Tchou-lang, d. h. das jetzige Tcheng-kiang, genommen, sich alsbald 遂 anschickte, Lai zu nehmen. Und alles dies gehört unter die Rubrik des Konfuzius, welcher besagt, daß der König von Tch'ou mit dem König von 吳 Krieg führte, und zwar nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit sechs Bundesgenossen und den »wilden« Stämmen des Flusses Houai 淮. Es war also gewissermaßen ein Vernichtungskrieg gegen Ou, mit dem er einmal enden wollte. Selbst der Text des Konfuzius, der, wie bekannt, nur die Titel des 春秋 schreibt, hat den Charakter 遂 »sogleich, sofort«. Lai war also nicht weit entfernt von Tcheng-kiang. Somit kann es sich nicht um eine Stadt in der jetzigen Provinz Ho-nan 河南 handeln, wie gewöhnlich die Erklärer annehmen. Was für ein Weg von Tcheng-kiang bis nach Ho-nan, und in jenen Zeiten! Und man vergesse nicht, daß die Truppen jener acht Staaten einen Vernichtungskrieg gegen Ou unternommen hatten.

Nachdem Tch'ou vorher schon Ou-hou 蕪湖 und den Westen des Reiches Ou 吳 genommen, bemächtigte es sich im Jahre 538 noch des jetzigen Tcheng-kiang und Li-iang, welches 240 Li südöstlich von Tcheng-kiang liegt und auch jetzt von dieser Stadt abhängt.

Der Staat Ou war also aufs ärgste von Norden und Westen bedroht. In einigen Tagen konnten die Feinde bis zur Hauptstadt, dem jetzigen 蘇州 Sou-tcheou, vorrücken, und dies war zumal leicht von Westen her. In diesem Kampfe auf Leben und Tod mußte der König von 吳 auf Verteidigungsmittel sinnen. Was ist also natürlicher, als daß er die Wasserstraße des 中江, welche direkt und leicht nach dem T'ai-hou und somit nach seiner Hauptstadt führte, zu sperren suchte. Dies scheint mir die

Epoche zu sein, wo der 中江 künstlich gesperrt und für die Schiffahrt unmöglich gemacht wurde. Es galt, sich des mächtigen Königs von Tch'ou von jener Seite, der gefährlichsten von allen, möglichst zu erwehren. Was unternimmt man nicht, wenn der Staat auf dem Spiele steht?

Es ist dies nicht eine leere Hypothese, sondern ein verständiges Lesen der Geschichte. Weiter unten werden wir ein ganz ähnliches Verfahren ausdrücklich in der Geschichte erwähnt finden. Im Jahre 334 v. Chr. hatte nämlich der König von Tch'ou den Staat Jü 越 samt dem Staat Ou 吳 unterjocht. Bald darauf empörte sich das eben besiegte Land, d. h. das Delta des Kiang. Unter diesen Umständen riet der Minister 范環 Fan-houan 環 dem König von Tch'ou, den Wasserweg zu versperren, d. h. den alten 中江. Der Text heißt 塞瀨湖. Was man also ausdrücklich in späteren Zeiten getan hat, warum sollte man dies nicht schon früher getan haben? Die Sache liegt auf der Hand; und ein ähnliches Verfahren ist in der Geschichte Chinas nichts seltenes. In allen Kriegen spielen die Dämme und Kanäle eine große Rolle. Seit alter Zeit verstehen sich die Chinesen sehr gut auf diese Mittel.

Ou-tse-siu 伍子胥 und der von ihm gegrabene Kanal.

Nachdem wir uns mit den Texten abgemüht, geben wir endlich genau an, wo der so viel erwähnte, gegen 510 v. Chr. gegrabene Kanal sich befindet. Besagter Kanal 胥溪河 Siu-k'i, nach seinem Urheber Ou-tse-siu benannt, liegt 50 Li östlich von der Stadt 高淳 und 80 Li westlich von der Stadt Li-iang 溧陽, d. h. nahe an der Grenze der beiden Unterpräfekturen, auf der westlichen Wasserscheide, in der ehemaligen Mündung des 中江.

Wie und warum wurde jener Kanal gegraben, da wir eben erwähnt, jene Mündung sei im Interesse und zur größeren Sicherheit des Staates Ou gesperrt worden? In der Geschichte des Staates Ou und der des Staates Tch'ou haben wir von 伍子胥 Ou-tse-siu gesprochen. Es war dies ein schreckliches Kraftgenie in der Art des späteren 秦始皇帝 Ts'in Cheu-hoang-ti, in allem groß und fürchterlich. Nachdem seine Familie, Prinzen des regierenden Hauses Tch'ou, während mehrerer Generationen dem Staate treu gedient hatte, wurden im Jahre 522 sein Vater und sein älterer Bruder vom König getötet. 伍子胥 war glücklich entkommen. Nun galt es Rache und Vergeltung dem königlichen Mörder. Seine Wut und Unversöhnlichkeit sind der des Hannibal vergleichbar, sowie auch seine Tatkraft und sein Genie. Nach verschiedenen Abenteuern und herbem Mißgeschick an den chinesischen kleinen Höfen, die aus Furcht vor dem mächtigen König von Tch'ou den Flüchtling nicht aufzunehmen wagten, begab sich Ou-tse-siu endlich an den Hof von 吳, dem Nationalfeinde seines Vaterlandes. Der König Wang-liao 王僚 (526—515) nahm ihn auf und gab ihm verschiedene Gelegenheiten, seine Fähigkeiten zu beweisen.

Aber erst unter dessen Nachfolger Ho-lin 闔閭 (514—496) konnte Ou-tse-siu sein Genie entfalten, da er mächtiger Premierminister geworden. Anstatt sich wie bisher zumeist in der Verteidigung zu halten, ging der Staat Ou zum Angriff über. Hatte Tch'ou bisher gehofft, den Staat Ou zu vernichten, so war der Speer jetzt umgekehrt: Ou-tse-siu hatte geschworen, nicht zu ruhen, bis Tch'ou vernichtet sei. Und daß er fast sein Ziel erreicht, haben wir ebendaselbst erzählt.

Hatte man vorher aus Furcht vor Tch'ou den Wasserweg des 中江 gesperrt, so ließ ihn Ou-tse-siu eröffnen, um leichter nach dem Herzen von Tch'ou vorzudringen. Der Text sagt ausdrücklich, der große Staatsmann und Krieger habe diesen Kanal eröffnet, um Proviant und Kriegsmaterial leichter herbeizuschaffen. Die Festung 固城 Kou-tcheng war wiederhergestellt, andere noch dazu erbaut worden. Kurz, der Krieg wurde an dieser Seite mit Erbitterung und, wie die Überlieferung sagt, mit Erfolg von Ou-tse-siu gegen Tch'ou geführt. Man zeigt noch jetzt den Berg 伍牙山 Ou-ia-chan, 60 Li südwestlich von Li-iang. Seinen Namen »von den Zähnen des Ou-tse-siu« soll er davon haben, daß dieser schreckliche Mann auf dem Gipfel dieses Berges eine Siegestrophäe aus den Köpfen und Zähnen der erschlagenen Feinde errichtet habe. Sicher war er einer solchen wilden Untat fähig. Vielleicht ist es aber doch nur eine Legende. Die ganze Gegend ist noch jetzt voll von seinem Namen, ebenso wie Sou-tcheou, wo er schließlich eines gewaltsamen Todes starb. Und doch hatte er seinem neuen Herrn treulichst gedient: er hatte ihm die Hegemonie über die anderen Staaten erworben. Bis 475 blieb Ou der mächtigste Staat in China. 473 ging er auf ebenso gewaltsame, tragische Weise wie Ou-tse-siu zehn Jahre früher unter. Sic transit gloria mundi!

Geographische Beweise.

Wie alte Mauern und Trümmerhaufen augenscheinliche Beweise für ehemalige Städte sind, so haben wir in der langen, fast ununterbrochenen Reihe von Seen einen klaren Beweis für den alten Lauf des 中江. Diese Seen erstrecken sich von 蕪湖 bis I-hing 宜興, d. h. bis an den »Großen See«, den 太湖. Führen wir diese Seen namentlich auf. Wir beginnen bei Ou-hou. Da treffen wir zuerst den See:

1. T'ien-tcheng 天城湖, welcher 10 Li südöstlich von Ou-hou liegt. Weiter östlich davon finden wir

2. den See 白岸 Pi-ngan, welcher die Grenze zwischen Ou-hou und 當塗 Tang-tou, den beiden benachbarten Unterpräfekturen bildet. Der Kanal 大信河 Ta-sin-ho, 25 Li südwestlich von 太平府 T'ai-p'ing-fou, führt seine Wasser nach dem Ta-kiang (Jangtsekiang).

3. Der See Cheu-kiou 石臼湖 befindet sich 20 Li westlich von 高淳 Kao-chouen und bildet die Grenze von den Unterpräfekturen 當塗 Tang-tou und Li-choei 溧水.

4. Der See 丹陽湖 Tan-iang-hou befindet sich 30 Li südwestlich von besagter Stadt Kao-chouen. Er ist der bedeutendste aller Seen der ehemaligen Provinz Tan-iang 丹陽郡 unter der Dynastie Han 漢; daher auch der Name Tan-iang. Es war der See. Und als solcher begriff er und begreift er in den Büchern noch jetzt sehr oft alle Seen dieser Niederung. Aber auch für sich allein ist er sehr bedeutend, hat er doch einen Umfang von 195 Li.

5. Der See 固城湖 Kou-tcheng liegt 5 Li südwestlich von der Stadt Kao-chouen. Er hat den Namen von der alten Festung Kou-tcheng 固城, welche, wie wir schon gesagt, die Könige von Ou 吳 dort zur Bewachung der strategisch so wichtigen Gegend gebaut hatten. Der genaue Platz der alten Stadt und Festung war 15 Li südlich von Kao-choen. Dort war es, wo der Prinz Tseu-iu 子圉, der Anführer der Armee von Tch'ou 楚 im Jahre 540 v. Chr. seinen großen Sieg gewann und das Land eroberte. Lange Zeit war Kou-tcheng die wichtigste Stadt der Gegend. Später gewann Li-choei 溧水 die Oberhand. Kou-tcheng wurde ein Marktflecken, was er auch jetzt noch ist.

6. Der große See 南崎湖 Nan-k'i, 40 Li nordöstlich von 寧國府 Ning-kouo-fou, welcher einen Umkreis von mehr als 40 Li hat, steht auch mit den obigen Seen in Verbindung und gehört zum System, obwohl er schon südlicher liegt. Bei Hochwasser bildet er mit dem Tan-iang und Kou-tcheng einen See.

Alle diese Seen, nebst einer Anzahl kleinerer, stehen untereinander in Verbindung und liegen westlich von dem viel zu nennenden großen Damme 東壩 Toung-pa = dem östlichen Damme, d. h. dort, wo 伍子胥 Ou-tse-siu gegen 510 v. Chr. seinen so berühmten Kanal gegraben. Östlich von der jetzigen Wasserscheide haben wir die Fortsetzung der Seen:

7. Houang-chan 黃山湖, 37 Li westlich von der Stadt 溧陽 Li-iang, hat einen Umkreis von 51 Li.

8. Der See 三塔湖 San-ta, 7 Li westlich von derselben Unterpräfektur Li-iang, hat einen Umkreis von 41 Li. Außer diesen zwei größeren Seen gibt es daselbst eine Anzahl kleinerer, welche alle miteinander in Verbindung stehen. Überall sieht man dort Seen.

9. Der Tchang-tang 長蕩湖, 20 Li nördlich von Li-iang, ist auch ein bedeutender See. Ehemals war er noch größer; hatte er doch bis zu 81 Abflüsse. Jetzt hat man viel Land eingedämmt, um Reisfelder zu gewinnen; und er hat nunmehr nur noch 27 Abflüsse. Diese Reisfelder wurden dem ausgedehnten See abgewonnen, seitdem der 東壩 Toung-pa oder »große Damm« gebaut worden.

10. Der See 荆溪湖 King-k'i dehnt sich westlich und östlich von der Unterpräfektur I-hing 宜興 aus, von welcher Stadt wir schon so oft gesprochen. In diesem See fließen alle Wasser der Seen östlich vom

großen Damme 東垻 Toung-pa zusammen, d. h. alle Wasser von 廣德州 Koang-tei-tcheou, Li-yang 溧陽 und Kin-tan 金壇.

Diese Wassermassen werden durch unzählige größere und kleinere Kanäle, den so berühmten 百瀆 Pe-tou = 100 Kanäle, in den 太湖 T'ai-hou abgeleitet. Man hat dieses System sehr klug ersonnen, um bei den so häufigen Hochwassern den Schaden möglichst zu vermindern. Wären nur ein oder nur mehrere Abflüsse, so würden sie alles mit fortreißen und die Schiffahrt unmöglich machen. Somit hat man diese unzähligen kleineren Kanäle gegraben und unterhält sie in ziemlich gutem Zustande; denn sonst wäre es um die Reisfelder und die Häuser geschehen. Selbst bei Hochwasser kann man in kleinen Boten ganz leicht und ohne alle Gefahr überall fahren, wie ich es oft getan.

Wer immer diese Reihe von großen und kleineren Seen zu besuchen Gelegenheit gehabt, zweifelt keinen Augenblick, daß dies der ehemalige Lauf des mittleren Kiang, des 中江, gewesen. Übrigens besagen dies viele chinesische Bücher ausdrücklich. Die Lokalchroniken obengenannter Städte, d. h. die Gelehrten der Gegenden selbst, welche die Wahrheit mit Augen sahen, sind hierin fast einstimmig. Auch ist der Name des Kiang noch jetzt ausdrücklich erhalten im großen Kanal 永陽江 Ioung-iang-kiang, welcher auch 瀨水 Lai-choei genannt wird, weil er 40 Li nordwestlich von Li-iang 溧陽 fließt. In dieser Gegend hat, so erzählt die Legende, der berühmte 伍子胥 Ou-tse-siu mit Betteln sein Leben gefristet, als er aus seinem Vaterlande Tch'ou fliehen mußte. Sein geniales Gesicht und Gebahren erregten die Aufmerksamkeit der Leute. Um den vermummten Bettler zu versuchen, gab ihm jemand ein Goldstück. Der pfiffige Ou-tse-siu hatte bald die listige Versuchung erkannt. Er spielte den Narren, welcher Geldeswert nicht kennt, und warf das Goldstück in den Ioung-iang-kiang; hingegen grinste er zum Dank, als man ihm ein wenig Reis zu essen gab. Und so entkam er unbehelligt nach der Hauptstadt von 吳 Ou, wo er eine so große Rolle spielen sollte. Der König von Tch'ou hatte nämlich einen hohen Preis auf sein Haupt gesetzt. Er kannte das außerordentliche Genie dieses Mannes und fürchtete nichts so sehr, als einen solchen Mann im Dienste seines Nationalfeindes zu sehen.

Die entgegengesetzten Erklärungen

wollen wir nun auch erwähnen. Unsere Erklärung des 中江 wird nur um so naturgemäßer und lichtvoller erscheinen. Natürlich werde ich nicht alle Namen aufzählen: ich müßte Seiten vollschreiben. Dies wäre langweilig und dabei durchaus unnütz. Die chinesischen Stubengelehrten haben manchmal sonderbare Einfälle, über welche man wohl lächeln, aber sich nicht erzürnen mag. Sie verstehen nämlich gar zu wenig von Geographie. Sie schreiben die alten Erklärungen gewöhnlich sehr genau ab; versuchen sie indes auf eigene Faust irgendwelche bessere Erklärung, so geraten sie

meist auf die sonderbarsten Abwege. Hingegen sind die Lokalchroniken, 志 Tcheu, wie sie genannt werden, meistens sehr genau: geben sie doch Zeugnis von dem, was alle Welt vor Augen hat, selbst die Gelehrten.

Die unter der Gelehrtenklasse am meisten verbreitete Meinung ist die des Ts'ai-tch'en 蔡沈 (1167—1230). Dieser berühmte Schüler des bekannten Tchou-hi 朱熹 (1130—1200) hat nach dessen Noten und Papieren den Chou-king 書經 und somit auch das Kapitel 禹貢 erklärt. Da diese Erklärung vom Kaiser als authentisch erklärt worden ist, so wird sie überall gelehrt und den Studenten eingeimpft. Spricht man mit einem Gelehrten, so wird derselbe diese Erklärung alsbald aus dem Gedächtnis hersagen. Macht man Einwendungen, so wird der Herr nur lachen. Besteht man auf einem Bescheide, so ist die gewöhnliche Antwort: »Was tut es, ob die 三江 hier oder dort waren? Zur Zeit des Großen Jü 大禹 waren sie genau bekannt; jetzt weiß man es nicht mehr. Da es sich um kein Prinzip der alten heiligen Lehre handelt, liegt übrigens wenig daran, dies genau zu wissen ...« Ts'ai-tch'en sagt also, daß die 三江 des Großen Jü die jetzigen Kanäle 松江 Soung-kiang, 婁江 Leou-kiang und 東江 Toung-kiang sind. Der Soung-kiang oder 吳松江 Ou-soung-kiang ist der östliche Abfluß des 太湖 T'ai-hou, welcher, östlich von der Unterpräfektur 吳江 Ou-kiang abfließend, seine östliche Richtung auf seinem 260 Li langem Wege beibehält und in Schanghai in den Jangtsekiang mündet. Es ist der den Europäern wohlbekannte, sogenannte Sou-tcheou-Creek.

70 Li von seinem Abflusse aus dem T'ai-hou zweigen sich, immer nach Ts'ai-tch'en, zwei andere Kanäle ab, von denen der nordöstliche den 婁江 Leou-kiang, der südöstliche den Toung-kiang 東江 bildet.

Viele chinesische Geographen wundern sich, wie es möglich gewesen, daß so große Gelehrte wie Tchou-hi und Ts'ai-tch'en jemals so dummes Zeug haben vorbringen können. Sie finden darin eine Erklärung, daß die zwei großen Gelehrten zumeist am Kaiserhofe in Hang-tcheou 杭州府 gelebt und somit nur das Delta des Jangtsekiang gekannt haben. Die Einkünfte dieses reichen, dicht bevölkerten Deltas ernährten fast allein die armen Kaiser der südlichen Soung 南宋 (1127—1278); der Reis kam aus dem Delta; dort waren die privilegierten reichsten Pfründen der einflußreichen Familien. Somit mußte der Große Jü dieses Dorado geschaffen haben.

Aber sind denn jene drei Kanäle Flüsse, und zwar Flüsse, große und mächtige, welche wie Großherren mit ihrem Tribute zum Meere eilen? Sind es nicht vielmehr Abflußkanäle, wie es deren tausende und abertausende in China gibt? Warum hätte der Große Jü gerade sie namentlich aufgezählt, da sie nichts besonderes haben? Und wie reimt es sich, daß der Große Jü selbst sagt, der Fluß Han 漢 bilde den 北江 Pei-kiang und der 岷江 Ming-kiang den mittleren oder 中江?

Wie ist es glaublich, daß der Große Jü jene Wasserrinnen erwähnt und dagegen den majestätischen, riesigen Kiang, der seinesgleichen in China nicht hat und der gerade in der Provinz Iang-tcheou ins Meer fließt, bei Beschreibung dieser Provinz nicht sollte genannt haben?

Weil aber diese Erklärung die offizielle ist und wohl noch lange bleiben wird, mußte sie hier schon erwähnt werden, obwohl sie nicht den mindesten Grad von Wahrscheinlichkeit beanspruchen kann. Die Lokalchronik von Sou-tcheou 蘇州府志 nimmt sie auch an; ich verneine, weil sie für Sou-tcheou glorreich ist, und alles, was dem Vaterlande zum Ruhme gereicht, nach chinesischen Begriffen auch wahrscheinlich sein muß. Die von den eigentlichen Gelehrten, d. h. den wissenschaftlichen Forschern und den Geographen zumeist angenommene Meinung ist die, welche schon der berühmte Tchen-k'ang-tchen 鄭康成 (127—200) angeführt hat. Nach ihm ist der Han 漢 der Nordkiang 北江; der 岷 ist der 中江, weil ja der Große Jü selbst so sagt. Es bleibt also der südliche Kiang zu finden. Den bildet der oben erwähnte See 彭蠡 P'eng-li mit seinem Stromsystem.

Für Tchen-k'ang-tchen und seine Anhänger ist es ausgemachte Sache, daß der 中江 sich nicht habe bei Ou-hou 蕪湖 abzweigen können, da ja erst 510 v. Chr. Ou-tse-siu 伍子胥 jenes Gebiet von 高淳 durchstochen hat. Man mußte also anderswo suchen. Man fand keinen besseren Ausweg als den erwähnten. Auch jetzt sehen viele Gelehrte darin die beste Lösung. Sie wissen eben nicht, was sie sonst aus dem absolut gewissen Texte machen sollen, welcher besagt, erst Ou-tse-siu habe das Land durchstochen. Jener Text ist die eigentliche Schwierigkeit. Wäre der 中江 jemals durch jene Enge von Kao-chouen 高淳 durchgeflossen, so hätte niemals ein Mensch diesen Durchfluß absperren können. Denn was der Große Jü gemacht, hat der Himmel gemacht; und das bleibt ewig. Berghohe Vorurteile verhindern eben die klare, so naheliegende Einsicht. Der Große Jü spricht von den drei Mündungen des Jangtsekiang ins Meer, wohin sie gleich Großfürsten ihren Tribut tragen. Tchen-k'ang-tchen bleibt in der Provinz 荊 King und zählt uns die dortigen Flüsse auf.

Was haben diese in der Provinz Iang 揚州 zu schaffen?

Noch sonderbarer ist die Meinung des gelehrten Geographen 胡渭 Hou-wei in seinem 禹貢錐指, der ernstlich behauptet, der Große Jü habe die Berge von Ning-kouo 寧國 durchmeißelt und von da den 中江 nach dem T'ai-hou und der Bucht von Hang-tcheou 杭州 geleitet. Er gehört eben noch zur Schule jener Gelehrten, nach denen der Große Jü Berge und Gebirge mit ebensoviel Leichtigkeit durchschnitt, wie gewöhnliche Sterbliche ein Stück Butter. Dabei ereifert er sich noch obendrein gegen jene, die nicht seiner Meinung beipflichten wollen. Für ihn ist die Ehre des Großen Jü im Spiele. Und dagegen gilt nichts. Vorurteile machen eben stockblind gegen die lautere Wahrheit.

Eine andere Erklärung ist die des gelehrten Kommentators Wei-tchao 韋昭 gegen 275 n. Chr. Nach ihm wären die 三江:

1. der 吳松江 Ou-song-kiang, von dem wir oben schon gesprochen;

2. der 錢唐江 Ts'ien-t'ang-kiang oder 浙江 Tche-kiang, 30 Li östlich von 杭州 Hang-tcheou, der durch seine Gezeiten (oder furchtbare Flut) so berühmt ist;

3. der P'ou-iang-kiang 浦陽江, nordwestlich von der Präfektur 紹興府 Chao-hing-fou, ebenfalls in Tche-kiang.

Zum Beweise führt er an, daß die zwei Minister 伍子胥 Ou-tse-siu und Fan-li 范蠡 im 國語 von ihren 三江 sprechen, die also in jener Gegend gelegen sein müssen. Aber die zwei Minister sprechen nur von den Flüssen ihres Landes im allgemeinen, ohne an die 三江 der Großen Jü zu denken. 三江 die drei Flüsse oder 九江 die neun Flüsse sind eben auch einfacher Plural für »alle Flüsse« eines Landes. Spräche der Große Jü nicht ausdrücklich von dem nördlichen und von dem mittleren Kiang, so wüßte man auch nicht, daß er gerade nur von den drei Mündungen des Kiang, den bekannten großen seiner Zeit spräche. Sein Text kann keinen Zweifel lassen, daß es sich nicht um viele, alle Mündungen des Kiang handele, sondern nur um die drei bestimmten und bekannten seiner Zeit.

Ferner bemerken die Autoren, daß der Große Jü nach Tche'-kiang nicht gegangen sei, weil sich zu seiner Zeit daselbst noch keine Kolonie von chinesischen Ansiedlern befand, denen er Hilfe hätte schaffen müssen, deren Verwaltung er hätte regeln sollen; selbst Sou-tcheou war damals noch spärlich bewohnt, da erst tausend Jahre später (1122 v. Chr.) ein Lehensfürst für das Gebiet von 吳 eingesetzt wurde.

Übrigens sind die benannten drei Wasserwege zu unbedeutend, um die Mündungen des 大江, des großen Stromes zu sein. Nach dieser Meinung fließt ja der Ta-kiang nicht in den See Tchen 震; er hat also gar nichts zu tun mit dem Abflusse 吳松江 Ou-soung-kiang. Der Ts'ien-t'ang-kiang und P'ou-iang-kiang gehören aber einem anderen Wassersysteme an, welches durch hohe Berge vom Jangtsekiang getrennt ist. Eben deswegen hat die Erklärung des Wei-tchao jetzt kaum noch Anhänger, obwohl man sie noch honoris causa zitiert.

Desgleichen ist die Meinung jener Gelehrten ganz verworfen, welche vorschlugen, der Oberlauf des Jangtsekiang sei der 南江 Nan-kiang, der südliche Kiang, weil er am meisten nach Süden vordringt; der Lauf im 湖北 Hou-pei sei der nördliche Kiang 北江, weil er dort am meisten nach Norden geht; der 中江 sei der Lauf in der Provinz Jang-tcheou, weil er die Mitte zwischen beiden bildet. Dies ist Wortspielerei, aber keine Erklärung des 禹貢. Der Große Jü sagt: »Die drei Flüsse

des Deltas, die drei Mündungen des Kiang, eilen um die Wette, wie Großherren an den Kaiserhof, ihre Wasser ins Meer zu tragen.« Sie gehen also zum Meere, münden ins Meer. Wie kann man solches vom Oberlauf des Jangtsekiang sagen, oder sagt es jemand, wie kann man ein solches Wort für ernst und vernünftig halten?

Andere Gelehrten wissen zu erzählen, daß der Große Jü die Berge des Ning-kouo-fou 寧國府 durchstochen und die Wasser nach Süden geleitet habe, weil er die Berge von 鎮江 Tcheng-kiang nicht durchstechen konnte; denn dort lag der Zauber für einen künftigen Kaisersitz von höchstem Ruhm und Glanz für ganz China. Als nun der schreckliche 秦始皇 Ts'in Cheu-hoang im Jahre 214 v. Chr. den Süden seines Reiches besuchte, hätten ihn die zahlreichen Zauberer seiner Umgebung auf jenen so geheimen und seiner Dynastie so verhängnisvollen Zauber aufmerksam gemacht. Dieser Zauber lag im Berge 京峴山 King-hien-chan, fünf Li östlich von Tcheng-kiang. Alsbald berief Ts'in Cheu-hoang 3000 Sträflinge, welche rote Jacken als Abzeichen trugen, und ließ jenen Berg durchmeißeln, damit ja keine andere Dynastie jemals in China aufkäme. Daher der Name jenes Abflusses 京口 King-keou »Abfluß der Hauptstadt«, d. h. nie wird dort eine Hauptstadt aufkommen. Und wie gesagt, so geschehen; daher auch der Name der Unterpräfektur von Tcheng-kiang 丹徒 Tan-tou »die rotjackigen Kerle«, welchen sie seit jener Zeit bis jetzt trägt.

Die Herren Literaten werden von Ts'in Cheu-hoang wie von einem Gespenst verfolgt. Kaum können sie etwas schreiben, ohne jenes ihres ärgsten Feindes zu gedenken; sie möchten ihn vernichten. Da sie dies nicht können, suchen sie ihn wenigstens als abscheulichen Tyrannen zu verketzern. Aber merken die Herren denn nicht, daß sie ihn hier ganz ehrenvoll auf die gleiche Stufe mit dem Großen Jü stellen und auch ihn Berge durchmeißeln lassen?

Sind nicht alle oben angeführten Erklärungen unnatürlich, weit hergeholt, unklar, oft in grellem Widerspruche mit dem Texte des 禹貢? Sie erhalten sich noch teilweise bis jetzt, einzig weil die Literaten keine kritischen Forscher sind. Diejenigen Gelehrten, welche wie 譚澐 T'an-iun die Wahrheit ernst und mit Kritik erforschen, haben sie bald gefunden. Er behauptet mit Recht, daß ohne allen Zweifel der 中江 bei 高淳 Kao-chouen durchfloß und alle anderen Erklärungen durchaus unzulässig sind. Er führt einige Gelehrten an, welche schon vor ihm zu demselben Resultate gelangt sind: ein Beweis, daß die chinesischen Gelehrten durchaus kritischer Forschung fähig sind.

Wo war der Ausfluß des 中江?

Was wir oben gesagt haben, genügt doch wohl, um mit Bestimmtheit zu sagen, daß der 中江 in Kao-chouen 高淳 durchfloß und östlich von I-hing 宜興 sich in den See 震 ergoß.

Es erübrigt noch, festzustellen, wo er den Ausfluß hatte und sich ins Meer ergoß. Diese Frage ist leichter zu beantworten. Die allgemeine Ansicht ist, daß er seine Wasser durch den jetzigen ansehnlichen Kanal 吳松江 abführte und ins Meer ergoß. »Ins Meer« muß man so verstehen, daß er in das Ästuar des Jangtsekiang floß und jetzt noch fließt. Ehemals war diese Flußmündung noch bei weitem größer, war also ein wahres Meer. Aber auch jetzt noch heißt sie das Meer. In diesem Ausdrucke kann also keine Schwierigkeit liegen.

Daß der Ou-soung-kiang der Ausfluß des mittleren Kiang ist, besagt schon der Name, den er im Laufe der Jahrhunderte bis jetzt beibehalten hat. Allein wäre dieser Name kein durchschlagender Beweis. Im Verein mit den anderen Beweisen behält auch er ein gutes Recht.

Im Frühling des Jahres 476 führte der König von Iue 越 seine Armee wieder einmal gegen seinen Nachbar, den König von 吳, und bedrohte schon die Hauptstadt Sou-tcheou 蘇州. Die Armee von Ou ging dem Feinde entgegen und lagerte am Ufer des 笠澤 Li-tcheu. Unter dieser Ortsbezeichnung verstehen alle Kommentatoren und Geographen den jetzigen großen Kanal 吳松江 Ou-soung-kiang oder kürzer Ou-kiang. Ehemals hieß er 笠澤江 Li-tche-kiang oder auch 松陵江 Soung-ling-kiang oder auch kürzer Soung-kiang. Der schon erwähnte berühmte Gelehrte 顧炎武 Kou-ien-ou sagt in seiner Geographie: »Zwei Li östlich von der Unterpräfektur 吳江 Ou-kiang entfließt unter der Großen Brücke 長橋 Tchang-kiao das Wasser des 太湖 T'ai-hou ins Meer; es ist der Ou-soung-kiang, der ehemals Li-tche-kiang hieß.« Dann erwähnt er, daß sich nicht nur ehedem, sondern auch in späteren Kriegen die feindlichen Armeen zu wiederholten Malen dort Schlachten geliefert haben. Es ist eben ein strategisch wichtiger Punkt.

Von dem Flusse hat auch die Stadt Ou-kiang 吳江 ihren Namen bekommen. Ehemals, d. h. bis 889 unter der Dynastie T'ang 唐, hieß der so günstig gelegene große Marktflecken 松陵鎮 Soung-ling-tcheng. Erst unter der Dynastie Soung 宋 wurde der Flecken zur Stadt erhoben unter dem Namen Ou-kiang.

In den Kriegen zwischen 吳 Ou und 越 Iue, welche des längeren im alten Geschichtswerke 國語 erzählt werden, heißt jener große Kanal immer ganz einfach der Kiang. Es ist dies ein klarer Beweis, daß in jenen Zeiten die Überzeugung herrschte, der Mittellauf des Jangtse fließe in den T'ai-hou und entfließe durch den Ou-soung-kiang: zwei Wahrheiten, welche zu erhärten wir uns bisher bemüht haben. Im 國語 heißt es bald: 泝江 Sou-kiang = »die Armee von Iue zog den Fluß Kiang aufwärts.« Anderswo: »Die Armee von Ou lagerte nördlich vom Kiang 於江北, die von Iue 於江南 südlich vom Kiang.«

Im Jahre 483 wird der tragische Tod des oft erwähnten Ou-tse-siu 伍子胥 erzählt. Da heißt es nun: »投之於江中 = der König Fou-tch'ai 夫差 ließ ihn im Kiang ertränken.« Dies erklären die weniger beschlagenen Literaten: er wurde im Ta-kiang ertränkt und seine Leiche dann nach Sou-tcheou gebracht, um auf dem Hügel 胥山 Siu-chan begraben zu werden. Siu-chan liegt südöstlich vom 香山 Hiang-chan, welcher Berg 70 Li südwestlich von Sou-tcheou ist. Aber Ou-tse-siu wurde vom gereizten Fou-tch'ai dort am Fuße dieses Berges ertränkt, und der Ausfluß erhielt den Namen 胥口 Siu-keou von diesem folgenreichen Ereignisse, ebenso wie der Grabhügel seitdem Siu-chan = Berg des Ou-tse-siu genannt wurde. Ou-tse-siu ist ein »Heiliger« des Landes Ou. Nicht wenig Leute besuchen seinen Tempel an besagtem Hügel, um ihm einen Weihrauchstengel zu verbrennen. Seine Abenteuer, seine unerhörten Erfolge sowie sein trauriges, unverdientes Ende sind im Munde des ganzen Volkes und werden immer und immer wieder gesungen und erzählt; und alle Welt lauscht mit Interesse und reger Teilnahme dieser wahren Tragödie. Jener Kiang, in welchem Ou-tse-siu ertränkt wurde, ist ganz einfach der Ou-soung-kiang, welcher diesen Namen führte, weil er eben der bekannte Abfluß des 中江 oder mittleren Kiang war.

Eine andere Frage ist es jedoch, ob der jetzige Lauf des Kanals Ou-soung-kiang ganz derselbe ist als zu den Zeiten des Großen Jü. Darauf kann man durchaus nicht schwören. Sicher war der ehemalige Abfluß bei weitem größer als jetzt, denn es werden nur zwei Abflüsse der Wasser des großen Sees T'ai-hou erwähnt, besagter Ou-soung-kiang und der noch zu bestimmende 南江. Und ehemals betrugen die Wassermassen sieben Zehntel mehr als jetzt, wie uns die Geschichtschreiber des T'ai-hou berichten. Und jetzt gibt es hunderte von größeren und kleineren Abflüssen des T'ai-hou, welche seine Wasser überallhin im Lande verteilen und, wenn nötig, dann ins Meer führen. In den Zeiten des Großen Jü war dem aber nicht so. Das Land war noch ein schlammiges Marschland und hatte nur wenige Bewohner. Allmählich bevölkerte sich das Land, und dann grub man Kanäle, um Reisland zu gewinnen.

Da notwendig zur Zeit des Großen Jü der Ou-soung-kiang ein bei weitem größerer Strom war, so mag er sich denn als ein so großer Herr manchmal recht ungebührlich und wild aufgeführt haben. Bei Hochwasser anfangs Sommer, wenn die Regenzeit kommt, geht selbst noch jetzt manchmal alles drunter und drüber. Die Wasser stürmen mit elementarer Gewalt einher, reißen alles mit sich fort und graben sich ein neues Bett. Ehemals waren diese Gesellen sicher noch willkürlicher und aufbrausender. So mag denn an nicht wenig Stellen das Bett des jetzigen Ou-soung-kiang von dem des ehemaligen verschieden sein. Die östliche Richtung ist aber dieselbe geblieben; denn da ist das Delta ein wenig niedriger.

Wo war der 南江 Nan-kiang oder die südliche Mündung des 大江?

Diese Frage ist schwieriger zu lösen, weil eben alte Dokumente fehlen, um uns darüber zu belehren. Der Große Jü sagt uns in seinem Berichte kein Wort darüber. Zu seiner Zeit war eben der Nan-kiang allbekannt; so hatte er nicht nötig, weitere Erklärungen hinzuzufügen. »Er sagt nichts vom Nan-kiang, weil er daselbst keine Arbeiten ausgeführt«, ist ein alter, allgemein angenommener Grundsatz der Kommentatoren. So ist schließlich die genaue Kenntnis dieser Mündung verloren gegangen. Es beweist dieser Umstand aufs neue, daß das Kapitel 禹貢 uralt ist. Ein späterer Fälscher würde nicht ermangelt haben, uns vieles aufzutischen über das alte hochhehre 會稽 Kouei-ki, nahe bei welchem diese Mündung ins Meer ging.

Die einzige alte Quelle zur Orientierung über diese Frage ist der Text des Pan-kou 班固. Wie er uns über die Lage des 北江 Pei-kiang, der nördlichen Mündung und des 中江 Tchoung-kiang, der mittleren Mündung belehrt, so gibt er auch Bescheid über den südlichen Kiang 南江. Sein Text lautet: 會稽吳縣下南江在南東入海 »in der Provinz Kouei-ki unterhalb der Stadt 吳 Ou fließt der Nan-kiang nach Süden, wendet sich dann nach Osten und ergießt sich ins Meer«.

Der Berg 會稽 Kouei-ki liegt 12 Li südöstlich von der Präfektur 紹興府 Chao-hing-fou in der Provinz Tche-kiang. Auf dem Berge lag die alte Festung; im Norden des Berges lag die alte, vielberühmte Stadt. Sie heißt Kouei-ki »Rechenschaftsabnahme«, weil der Kaiser Jü 禹, unser vielgenannter Großer Jü, daselbst alle südlichen Fürsten versammelte, sich über ihr Betragen unterrichtete, Steuern erhob und schließlich die guten Fürsten wieder belehnte, die übel regierenden oder übel sich aufführenden Fürsten absetzte.

Später bildete diese Stadt die Hauptstadt des schon so oft genannten Staates Iue 越, des Rivalen und schließlichen Besiegers von Ou 吳. Dadurch wurde die Stadt noch blühender und mächtiger; ja sie war eine Zeitlang die angesehenste Stadt von ganz China, weil der Sieger des so mächtigen Ou daselbst thronte. Auch nach dem Sturze des Staates Iue blieb Kouei-ki durch lange Jahrhunderte noch die berühmteste Stadt im Süden, von der Sou-tcheou, die alte Hauptstadt von 吳 Ou, und das ganze Delta abhing.

Nun kennen wir Kouei-ki, die Provinzialhauptstadt zur Zeit der Dynastie Han 漢, unter welcher Pan-kou sein Werk geschrieben.

Was aber ist 吳縣? Das ist ganz einfach das jetzige, seit langen Jahrhunderten, d. h. seit 618 n. Chr. so berühmte Sou-tcheou, die Hauptstadt des Deltas und der ganzen Provinz 江蘇 Kiang-sou. Zwar hatte die Stadt auch ehemals unter den mächtigen Königen von 吳 Ou von hehrem Ruhme geglänzt, nachher aber war sie genommen und in den Staub

getreten worden. Zur Zeit der Han hing sie als einfache Stadt Ou 吳 von Kouei-ki ab.

Somit können wir die Lage vom Nan-kiang bestimmen. Unterhalb Sou-tcheou floß er aus dem T'ai-hou ab und ging nach Süden. Wieviel Li ist nicht gesagt. Dann wandte er sich nach Osten und floß ins Meer, und zwar, wie man allgemein und mit Recht annimmt, in der Provinz Tche'-kiang. Nicht nur die genaue Mündung, sondern selbst der genaue Lauf des Nan-kiang sind unbekannt. Es sind eben 4000 Jahre seit dem Großen Jü verflossen; das ganze Delta ist jetzt etwas ganz anderes als zu jener alten Zeit. Alljährlich wächst das Delta an Ausdehnung und Höhe. Die Kanäle, deren der Mensch nicht Sorge trägt, verschlammen und verschwinden mit der Zeit. So ist auch der Nan-kiang verschwunden.

Die jetzt so reiche und dicht bevölkerte Präfektur 松江 Soung wurde erst gegen 1335 zu dieser Würde erhoben. Ehemals war es eine einfache Stadt 華亭 Hoa-ting, welche von 嘉興 Kia-hing abhing. Das jetzt so berühmte 上海 Schanghai war zur Zeit der Soung 宋 erst nur ein Marktflecken; erst gegen das Ende der Mongolendynastie, im Jahre 1346, wurde Schanghai zur Stadt erhoben. Andere Städte des Deltas, welche nahe am Meere liegen, sind noch späteren Datums. Hier wächst und entwickelt sich alles. Die dichte Bevölkerung fördert Ackerland und nutzt alles aufs beste aus. Da der 中江 seit vielen Jahrhunderten nur mehr einen Teil seiner Wasser nach dem T'ai-hou sandte, verschlammten die beiden ehemaligen großen Abflüsse 吳松江 und 南江 Nan-kiang um so mehr. Da ohne Zweifel der letztere, d. h. der Nankiang, der schwächere war, verschwand er schließlich ganz. Er war nicht mehr nötig. Mit der Menge der Bevölkerung war die Menge der kleinen, für die Reiskultur so notwendigen Kanäle gewachsen. Diese zahllosen Kanäle des Deltas führen, wie wir gesagt haben, das Wasser des T'ai-hou zum Meere. Das jetzige System, welches sich sehr gut bewährt, ist mit dem Schwerte in der Hand nach langem, erbittertem Kampfe endlich gesichert worden. Um im Delta friedlich zu leben, mußte man die Wasser des 中江 abhalten. Dies geschah zuerst teilweise. Schließlich versperrte man den Abfluß des 中江 gänzlich, indem man den vielgenannten Damm Toung-pa 東垻 errichtete. Davon sprechen wir in den folgenden Kapiteln.

Die Geschichte der drei Kiang 三江 von der Dynastie Han 漢 bis zur Dynastie der Soung 宋.

In den vorhergehenden Kapiteln haben wir alles gegeben, was man aus den alten Zeiten, 2300 v. Chr. bis zur christlichen Zeitrechnung, über die drei Mündungen des Jangtsekiang weiß. Es findet sich darunter manche interessante Einzelheit; besonders scheint die Authentizität des so alten, vielleicht ältesten Kapitels geographischer Kenntnisse aufs neue bestätigt zu werden.

»Der See 震 Tchen wurde umgrenzt«, sagt der Große Jü, nachdem er von den drei Mündungen des Kiang gesprochen. Der See heißt oder vielmehr hieß Tchen, »der Schreckliche«, weil er für die Schiffahrt, wenigstens für kleinere Schiffe, wie die Chinesen gewöhnlich haben, oft gefährlich wird wegen seiner unerwarteten Stürme. Auch jetzt fürchten gewöhnliche Schiffer den 太湖 T'ai-hou, wie der See nun heißt, nicht wenig. »Der See wurde umgrenzt«, ist die gewöhnliche Erklärung dieses keineswegs klaren Textes. Der Sinn kann kein anderer sein, als daß der Große Jü Sorge trug, der See möchte fürderhin dem Landbau und Handel nicht mehr oder nicht zu sehr schaden. Vom Eindämmen des ganzen Sees, wie phantasiereiche Literaten manchmal erzählen, kann augenscheinlich keine Rede sein. Das spärlich bewohnte Land hatte dessen gar nicht nötig. Einzelne Schutzdämme mögen aufgeworfen, manche Kanäle gegraben worden sein; denn sonst hätte der Große Jü nicht davon gesprochen.

Unsere Geschichte reduziert sich nunmehr auf den 中江 mittleren Kiang. Denn die Südmündung ist verschwunden; die Nordmündung, d. h. der eigentliche Kiang, hat keine spezielle Geschichte. Um so interessanter ist die des 中江: sie gibt uns ein getreues Bild chinesischer Sozialpolitik.

Oben haben wir gehört, daß der 中江 vom König von Tch'ou 楚 im Jahre 334 v. Chr. gesperrt wurde. Sein Minister hatte ihm dazu zwei gewichtige Gründe gegeben: 1. würden die Rebellen nicht aus dem Delta mit Schiffen ins obere Gebiet dringen können; 2. würde man in der Ebene von Kao-choen 高淳 mehr Reisfelder bebauen können, da man so das nötige Wasser aufspeicherte.

Es war also keine vollständige Absperrung des Abflusses nach dem T'ai-hou. Das ist ganz sicher durch die geschichtlichen Zeugnisse. Eine solche totale Absperrung, wie sie jetzt noch besteht, datiert erst aus dem Jahre 1512 und hat ungeheure Mühe gekostet. Ehedem warf man Erde, Steine, Reisig, Stroh, Schilfrohr auf, um das Wasser ein wenig aufzuhalten und die Schiffahrt beschwerlich zu machen. Man konnte leicht Schiffe verhindern, den Engpaß zu durchfahren. Das gab Gelegenheit zu Aushilfe, Abgaben, Trinkgeldern, Streitigkeiten usw.: ein System, wie es bis jetzt auf dem Kaiserkanal besteht. Alle Welt gewinnt dabei, alle Welt kann leben. Bei Hochwasser gingen die Wasser des 中江 über die Dämme und ergossen sich in den T'ai-hou. Bei niedrigem Wasser hatte die Ebene von Kao-choen genügend Wasser für den Schiffsverkehr und die Reiskultur; bei Hochwasser war die Ebene sicher vor Überschwemmung: das Zuviel lief ab nach dem T'ai-hou. Li-tao-iuen 酈道原, der berühmte Geograph, sagt das ausdrücklich. Und eben weil es einen Damm gab bei Kao-choen, eben weil die Wasser dort bald abflossen, bald nicht abflossen, der eine dieses, der andere jenes mit eigenen Augen gesehen, wurden die Geographen an dem 中江 irre, wie der gelehrte 顧炎武 Kou-ien-ou ganz richtig bemerkt. Erst 單鍔 Chen-ngao, Doktor der Gelahrtheit aus I-hing 宜興, ein Verwandter des berühmten 蘇軾 Sou-cheu,

studierte gegen 1086 die Frage ernstlich, aber mit viel zu viel Leidenschaft. Seine Studie ist uns erhalten.

Unter der Dynastie Ming 明 war es 韓邦憲 Han-pang-hien aus Kao-chouen gebürtig, ebenfalls ein gelehrter Literat und Doktor, der gegen 1555 die ernstesten und wertvollsten Studien über den 中江 und seinen Abfluß nach dem T'ai-hou gemacht hat.

Bei jenem Mangel an authentischen Dokumenten müssen wir uns mit den spärlichen Nachrichten begnügen, welche uns so nebenbei gegeben werden.

Aus dem Jahre 445 n. Chr. haben wir den Bericht des Lehensfürsten 始興王濬 Chen-hing-wang mit Namen Sinn an den Kaiser. Er klagt, daß das Delta von Sou-tcheou immer überschwemmt werde und ein sonst so reiches Land seine Einwohner nicht mehr ernähren könne. Einesteils kommen große Wassermassen aus Kao-chouen in den T'ai-hou, andernteils können die Wasser aus dem T'ai-hou nicht genug abfließen, weil der 吳松江 Ou-soung-kiang versandet sei. Er schlägt also dem Kaiser vor, endlich die Vertiefung und Erweiterung dieses Abflusses zu bewerkstelligen. »Diese Arbeit wird beschwerlich und mühsam sein für das arme Volk; aber da sie unumgänglich notwendig ist, bleibt nichts anderes übrig.«

Dieser Bericht sagt ausdrücklich, daß die Wasser von Nanking usw. nach dem T'ai-hou abfließen und soviel Schlamm mit sich führen, daß sie die bestehenden Kanäle ganz verschlammen.

Aus dem Jahre 530 haben wir einen anderen amtlichen Bericht an den Kaiser 梁武帝 Leang-Ou-ti (502—549), in welchem es heißt, die Provinz 吳興郡 Ou-hing-kiun, d. h. das Delta von Sou-tcheou, sei fortwährend von Überschwemmungen heimgesucht, weil die oberen Wasser 上流, d. h. die von Kao-chouen, in ungeheuren Massen in den T'ai-hou dringen, mit diesem aber nicht genügend abfließen können und so das ganze Land verheeren; daß bei solchen andauernden Überschwemmungen das sonst so reiche Land seine Einwohner nicht mehr ernähren könne.

Daraufhin bestimmte der Kaiser, daß die Bevölkerung der drei jetzigen Präfekturen 湖州 Hou-tcheou, Tch'ang-tcheou 常州 und Sou-tcheou 蘇州 alle Kanäle des Landes vertiefen und erweitern müsse; daß außerdem ein neuer Kanal in der Richtung vom jetzigen Schanghai 上海 gegraben werde.

Diese Befehle wurden nicht ganz ausgeführt, weil unter dem altersschwachen Kaiser schließlich große Revolutionen ausbrachen. Wenigstens erfahren wir, daß die Hochwasser von Kao-chouen immer nach dem T'ai-hou abflossen, und das Delta schädigten, weil der mitgeführte Schlamm alle Kanäle, wenn nicht ganz sperrte, so doch tüchtig verschlammte, und daß diese Plage von Jahr zu Jahr wuchs.

Weniger um das Delta zu entwässern, als um den Handel zu entwickeln und die Reiszufuhr nach der nördlichen Hauptstadt zu erleichtern, ließ der sehr energische, dabei aber außerordentlich liederliche und leiden-

schaftliche Kaiser 隋煬帝 Soei Iang-ti (605—616) im Jahre 610 den 800 Li langen Kanal von Tcheng-kiang 鎮江 bis Hang-tcheou 杭州 teils neu graben, teils erweitern, so daß die Oberfläche des Kanals wenigstens eine Breite von 10 丈 Tchang = ungefähr 20 m hätte. Es ist dies der Kaiserkanal im Süden des Jangtsekiang. Natürlich diente er auch dem Landbau, indem er die Wasser abführte und in trockenen Jahren vermittels seiner Schleusen und Dämme das nötige Wasser behielt.

Aus dem Jahre 891 haben wir eine andere wertvolle Nachricht. Es ist wohl eine der traurigsten Zeiten des von unzähligen Bürgerkriegen verheerten China. In jenem Jahre wurde der Kondottiere 楊行密 Jang-hing-mi von dem andern Revolutionshelden Suen-jou 孫儒 in 宣州 Siuen-tcheou, dem heutigen Ning-kouo-fou 寧國府, während fünf Monate belagert. Da ihn Mangel an Zufuhr bedrohte, beauftragte er seinen tüchtigen General und Freund Tai-mong 臺濛, ihm auf jeden Fall Proviant zu besorgen. Dieser baute nun östlich von Kao-chouen fünf Schleusen oder Wehre 魯陽五堰 Lou-iang-ou-ien, wie der Text sagt. So gelang es ihm kleine Schiffe über die Schleusen zu bringen und Jang-hing-mi zu retten. Letzterer schlug seinen Nebenbuhler Suen-jou vollständig im folgenden Jahre und schnitt ihm den Kopf ab. Im Jahre 905 starb Jang-hing-mi, der die höchsten Ehren erlangt hatte. Doch diese fünf berühmten Schleusen 五堰 müssen wir in einem besonderen Kapitel behandeln.

Die fünf Wehre 五堰 des 中江.

Die fünf Wehre sind allbekannt und viel gerühmt bei den chinesischen Schriftstellern. Manchmal sprechen sie so, als wenn dieselben noch jetzt existierten. Das ist nicht der Fall. Wie wir schon oben gesagt, seit 1512 ist der große Damm gebaut, und kein Wasser kann mehr nach dem Tai-hou abfließen. Die Schleusen dauerten von 891 bis Ende der Dynastie der Soung 宋. Die Mongolen lieferten nämlich bei den wichtigen Schleusen mehrere große Schlachten, wobei das bestehende Kanalsystem zerstört wurde. Doch greifen wir nicht vor.

Zuerst was versteht man unter 堰 Ien? Der chinesische Charakter bedeutet »anhalten, aufhalten, ein Hindernis legen; dann das Hindernis selbst, welches das Wasser staut; somit Wehr, Damm«.

Es waren somit die 五堰 Ou-ien keine eigentlichen Schleusen, wie man oft erklärt. Es waren Dämme, Wehre, welche bei niedrigem Wasserstande das Wasser sparsam aufhielten, hohes Wasser aber über ihren Damm hinabströmen ließen. Es waren somit Schleusen im primitivsten Sinne. Später mag man sie ohne Zweifel vervollkommnet haben, denn der Handel lenkte nach diesem kurzen und sicheren Wege ab, anstatt über den großen gefährlichen Umweg des Jangtsekiang nach dem Delta zu fahren.

Die fünf Wehre hießen:

1. 銀淋堰 In-lin-ien. Es hatte eine Länge von 20 Li und lag 100 Li südöstlich von 漂水 Li-choei. Da dieses Wehr den ersten Anprall der heranflutenden Wogen auszuhalten hatte, war der Damm sehr fest gebaut. Bebauene Quadersteine bildeten die Außenwand des Dammes und waren mit eisernen Klammern fest miteinander verbunden. Um die Klammern selbst gut zu befestigen, hatte man Blei in die Fugen gegossen, wie man es jetzt noch oft macht. Daher der Name; denn 銀 heißt »weißes Metall«, 淋 *lin* = ein flüssiges Metall eingießen, wie 顧炎武 Kou-ien-ou erklärt. Der Damm war so lang, weil er in den See Kou-tcheng vorgerückt war; es war der erste Vorbau.

2. 分水堰 Fan-choei-ien »Wasserscheide«. Dieses Wehr befand sich 5 Li östlich vom vorhergenannten und hatte eine Länge von 15 Li.

3. 苦李堰 Kou-li-ien befand sich 5 Li östlich vom letztgenannten und hatte eine Länge von 8 Li.

4. Wieder 5 Li weiter nach Osten befand sich das Wehr 何家堰 Ho-kia-ien, das eine Länge von 9 Li hatte.

5. Das letzte Wehr 余家堰 Jü-kia-ien befand sich ebenso 5 Li östlich vom vorhergenannten und hatte eine Länge von 10 Li.

Diese in der Geschichte oft genannten Wehre heißen oft 魯陽五堰 Lou-Iang-ou-ien. Nordwestlich davon befand sich der Kanal 吳漕水 Ou-tsao-choei, weil derselbe 楊行密 Iang-hing-mi, nach seinem Siege über den gefährlichen Rivalen im Jahre 902, zum Lehensfürsten von Ou 吳王 erhoben. Alle diese Arbeiten sind vor 905 ausgeführt worden, da in diesem Jahre jener Potentat starb.

Diese Dämme oder Wehre muß man sich nicht so hoch vorstellen, wie sie oft in Europa sind. Hier sind sie, sollen sie der Schiffahrt nicht hinderlich sein, nur einige Fuß hoch. Einen solchen Sturz können die Schiffe schon wagen. Um aber über das Wehr hinüberzukommen, braucht man Windemaschinen, sogenannte Göpel, welche zumeist von Menschen, seltener von Ochsen gedreht werden. Denn die Leute lieben dieses Geschäft: es gibt wenig Arbeit und sicheren Gewinn. Je mehr der Leute sind, desto mehr Lärm gibt es und desto mehr müssen die durchfahrenden Schiffe bezahlen.

So bildeten sich bei den Wehren auch Dörfer, von denen Teng-pou 鄧步 das berühmteste war. Das Wasser des 中江 floß also ganz sicher nach dem T'ai-hou ab.

Ebenso gewiß war der Schiffsdurchgang ein sehr reger. Schiffe mit 200 石 Cheu (1 Chen = 120 europäische Pfund) kamen leicht durch. Man fügt aber hinzu, daß dies bei Hochwasser unmöglich war, d. h. zur Zeit der großen Regen im Juni und Juli und im August, wenn die Schneewasser aus Tibet nach dem Unterlauf des Jangtsekiang gelangen.

Die fünf Wehre zur Zeit der Dynastie Soung 宋.

Zur Zeit der Dynastie Soung werden die Klagen der Einwohner des großen Deltas Sou-tcheou allgemein. Die Wasser des 中江 stürmten fast alle nach dem T'ai-hou und überschwemmten das ganze Delta. Von gesicherten Ernten konnte da keine Rede sein; oft war Hungersnot im Lande, welches als das reichste Reisland, als die Vorratskammer von China berühmt ist. Daher auch die großen Kanalbauten im Delta, welche unter den Soung so häufig sind. Oft fragt man sich, warum zu jener Zeit die Überschwemmungen so häufig, die Kanalbauten so zahlreich sind? Die Wehre von Kao-chouen waren schlecht imstande oder ganz weggerissen. Somit floß der ganze 中江 in den T'ai-hou. Und die Kanäle waren ungenügend, diese Wassermassen ins Meer zu führen.

Besonders ergrimmt war man gegen die Holzhändler. Das gute Bauholz kommt aus Kiang-si und Hou-kouang 湖廣 und wird in ungeheuren Flößen auf dem Jangtsekiang verschifft. Die Flöße hatten schließlich auch den Weg über Kao-chouen auf dem 中江 genommen und wurden auch vermittels guter Summen durchgelassen. Denn was vermag nicht das Geld in China? Diese kolossalen, oft 10—12 m hohen Holzflöße schädigten immer die Wehre, oft zerstörten sie dieselben gänzlich. Dann gab es bei Hochwasser Unheil im Delta: es kam Überschwemmung, Hungersnot ins Land und leider blieb auch die Steuer aus. Dieser letzte Punkt zumal traf die Regierungskreise empfindlich. Denn »das Volk kommt immer durch« heißt es ja in China auch jetzt noch.

Im Jahre 1069 nahm also der Gouverneur von Nanking, der eben von Wang-ngan-cheu 王安石 abgesetzte Staatsminister 錢公輔 Ts'ien-koung-fou, sich der fünf Wehre in Kao-chouen an, setzte sie wieder in besten Stand und erließ eine praktische Durchfahrtsordnung. Aber die Maßregel war nicht durchgreifend. Die Überschwemmungen des Delta und somit die allgemeinen Klagen von Volk und Mandarinen dauerten fort.

Nach eingehenden Studien über die Wasserfrage im Delta verfaßte der gelehrte Literat und Doktor 單鍔 Chen-ngao aus I-hing 宜興 eine motivierte Denkschrift an den Kaiser, denn I-hing, sein Vaterland, hatte als der tiefstgelegene Bezirk am meisten von den Überschwemmungen zu leiden.

Diese Denkschrift wurde von seinem Verwandten Sou-cheu 蘇軾, dem berühmten Akademiker und zeitweise mächtigen Hofmann durchgesehen, verbessert und im Jahre 1080 dem Kaiser überreicht.

Man verlangte, daß jene Dämme in Kao-chouen ganz solid und fest und hoch gebaut würden, damit kein Wasser vom Westen mehr in den T'ai-hou dringen könne; und zwar weil der heilige Große Jü 大禹 daselbst in alter Zeit große Dämme gebaut habe, welche gegen alles Recht und unter höchster Mißachtung des alten Nationalheiligen vom grimmigen 伍子胥 Ou-tse-siu durchstochen worden seien.

Diese Begründung der Denkschrift war äußerst klug und auf den tiefen Eindruck berechnet, welche ein Mann wie der Große Jü auf ein chinesisches Gemüt ausübt. Es galt, den Großen Jü bei Wasserbauten für sich zu haben; so glaubten sie durchzudringen.

Die Deokschrift wurde ganz einfach verworfen. Denn Wang-ngan-cheu 王安石, der persönliche Feind von Sou-cheu, war damals allmächtiger Minister.

Im Jahre 1088 reichte Sou-cheu die Denkschrift aufs neue ein, weil ja ein neuer Kaiser 哲宗 Tche-tsong (1086—1100) und neue Minister am Staatsruder saßen. Die Denkschrift wurde als klug und weise belobt; aber das war alles. Trotz aller Unterstützung der hohen und höchsten Mandarine und einflußreichen Familien im Delta war man nicht durchgedrungen. Woran lag das? Die Widersacher waren eben noch zahlreicher und mächtiger am kaiserlicheo Hofe.

Eine echt chinesische Maßregel.

Die Ebene von Kao-chouen war, wie wir gesehen, der ehemalige Lauf des 中江, der sich allmählich mit Schlamm ganz angefüllt hatte. Es war also fetter, äußerst fruchtbarer Boden, der hundertfältige Frucht brachte. Seit alten Zeiten (vgl. unter 334 v. Chr.) war das fruchtbare Gebiet geschützt. Allmählich hatten sich dort die reichen und mächtigeo Familien eingenistet, wie dies ja in China so oft geschieht. Im Gebiet von 常熟 Tch'aog-chou, wo ich dieses schreibe, haben die reichen Mandarinfamilien es ebeuso gemacht. Sie besitzen fast alles Land, und sie weigern sich, dem Fiskus genaue Kenntnis ihrer Ländereien zu geben. Versucht einmal ein Mandarin die Staatsgesetze auch bei diesen großen Mandarinfamilien zur Geltung zu bringen, so ist er sicher, bald schimpflich unter entehrenden Vorwänden abgesetzt zu werden. Diese großen Familien sind zahlreich, unter sich verwandt uod halten alle zusammen: somit sind sie unüberwindlich; kein Beamter,. dem seine Stellung und Avancement am Herzen liegt, wagt sie anzurühren. Im Jangtsekiang bilden sich Inseln fetten, ertragreichen Bodens. Diese großen Familien nehmen alles in Besitz, geben eioe willkürliche Anzahl von Morgen Landes an und bezahlen dem Mandarin eine kleine Abgabe. Diese Ländereien tragen ihnen außerordentlich viel ein, und zwar ohne alle Beschwerde. Die zahlreichen Bauern der dichten Bevölkerung reißen sich um die Kultur dieser Felder und müssen so hohe Pacht zahlen, daß sie nach so viel Mühe und Arbeit kaum zu essen haben. Die Fronarbeiten des oft so verschrieenen Mittelalters sind eio Vergnügen verglichen mit dieser harten Sklavenarbeit. Allerdings ist es nicht überall so: es gibt io China noch Bezirke, wo ein kräftiger, selbstbesitzender Bauernschlag seioe Felder bebaut. Aber dort, wo besonders gute Ländereien großen Ertrag gewähren, nisten sich alsobald reiche, mächtige Familien ein und bringen alles Land an sich. Es wäre unklug, Namen zu nennen.

Unter der Dynastie der Soung 宋 war es in der reichen Ebene von Kao-choen ebenso. Das ertragreiche, fette Land war in den Händen einiger großen Familien. In dieser Ebene war eine Doppelernte jedes Jahr gesichert: Ende Mai die Weizenernte, im Herbst die Reisernte. Macht die Reiskultur anderswo viel Mühe und Arbeit, so war sie dort sehr leicht. Man hatte nur die kleine, mit einem Steine versperrte Öffnung im Damme zu öffnen, und das Wasser drang vom See in die niedrigen Reisfelder. Höchstens gab es manchmal Arbeit, wenn lange, zu ausgiebige Regen die Reisfelder unter Wasser gesetzt hatten. Dann mußte man das Wasser in den See schöpfen.

Die oben aufgezählten Seen von Ou-hou 蕪湖 bis zu den fünf Dämmen waren großenteils in fruchtbare Felder umgewandelt. Um solche zu gewinnen, machte man in der trockenen Jahreszeit, d. h. gegen Dezember und Januar, gute Dämme, welche imstande waren, den See abzuhalten. Natürlich hatten nur mächtige Familien das Recht, auf so leichte Weise Ländereien zu gewinnen. Und die so ergiebigen neuen Felder hatten noch das Privilegium, keine Steuer zu bezahlen. Im Kataster figurierten sie unter dem unschuldigen Titel »See«.

Geben wir ein konkretes Beispiel, das später große Mißhelligkeiten hervorgebracht und die ganze Bevölkerung von Kao-chouen geschädigt hat.

Der Kaiser 哲宗 Tche-tsong (1086—1100) hatte der großen Familie Ts'ai 蔡 einige unbebaute Ländereien geschenkt, wie dergleichen unschuldige Schenkungen in der chinesischen Geschichte oft vorkommen, wenn Günstlinge sich etwas erbitten. Bald hatte das Haupt dieser Familie, der Akademiker 蔡京 Ts'ai-kin, ein Besitztum von mehr als 100000, sage hunderttausend, Morgen Landes. Selbst der Name jener Parzelle ist erhalten. Es bildete die Parzelle 永豐圩 Ioung-foung-iu. Gegen diesen mächtigen Mann und kaiserlichen Günstling vermochte natürlich oben erwähnte Denkschrift nichts. Das ganze Delta von Sou-tcheou mochte überschwemmt werden und Hunger leiden: an den Einkünften jener großen Familien in Kao-choen durfte man nicht rütteln. Hätte man den Abfluß der Wasser von Kao-choen nach dem T'ai-hou gesperrt, so würden die ausgedehnten Ländereien des Ts'ai-kin und anderer Herrschaften minderwertig geworden sein, weil sie leicht überschwemmt, oder die Dämme selbst fortgerissen werden konnten. Die Familien Ts'ai, Ts'in 秦 und Han 韓 waren fast die alleinigen Besitzer jener fruchtbaren Ebene. Der Pachtzins war wucherisch hoch: für einen Morgen von 240 Schritt im Geviert Umkreis verlangten sie 1,6 石, d. h. an die 200 Pfund Reis. In der Umgegend von Schanghai, wo doch gewiß die Felder fruchtbar sind, gibt man jetzt ungefähr die Hälfte jenes Pachtzinses und dies in der Nähe eines solchen Handelzentrums.

Da im Jahre 1101 Ts'ai-kin allmächtiger Minister und besonderer Günstling des neuen Kaisers Hoei-tsong 徽宗 (1101—1125) wurde, so konnten sich die Einwohner des Deltas von Sou-tcheou keine Hoffnung

machen, durchzudringen. Ts'ai-kin war ein niedriger Schmeichler und egoistischer Streber: er wollte die Gunst des Kaisers behalten und sich selbst und seine Anhänger bereichern. Aus niederträchtigem Neid ließ er das Bild des verdienten Ministers 司馬光 Se-ma-kouang, das unter dem vorigen Kaiser einen Ehrenplatz im kaiserlichen Palast erhalten, entfernen. Nur seine Partei sollte sich in der kaiserlichen Gunst sonnen. Er riß schließlich die oberste Leitung dreier Ministerien an sich und suchte möglichst allein zum Kaiser vorgelassen zu werden. Schließlich mußte er selbst im kaiserlichen Palaste wohnen, so unentbehrlich hatte er sich dem Kaiser zu machen gewußt. Leider kam im Jahre 1110 ein Komet zum Vorschein: Beweis, daß in der Regierung manches faul war. Der Kaiser verlangte auf seine Fehler aufmerksam gemacht zu werden. Da sagte man ihm frei heraus, er lasse sich vom Schurken Ts'ai-kin schmählich täuschen. Alsbald wurde dieser in die Provinz verbannt: er wurde Gouverneur von Hang-tscheou 杭州. Indes kam er bald wieder an den Hof: der schwache Tropf von Kaiser konnte ohne Ts'ai-kin nicht leben; dieser war mächtiger als je. So ging das Schlaraffenleben weiter. Die Tataren Kin 金 schlugen mächtig auf das morsche Kaiserhaus ein; Ts'ai-kin suchte nach Chinesenart die Sache zu verhehlen. Als aber im Jahre 1125 — risum teneatis amici! — einem Weibe der kaiserlichen Hauptstadt ein tüchtiger Bart gewachsen war, gab es einen solchen Lärm in der Hauptstadt, daß die Sache an den Kaiser kam. Die Gesetze der Natur schienen umgestoßen; es mußten unerhörte Verbrechen vorgekommen sein. Dabei kamen dem Kaiser die Waffenerfolge der Tataren Kin 金 zu Ohren, wie diese selbst die Hauptstadt des Reiches bedrohten, nachdem sie schon ganze Provinzen erobert.

Ts'ai-kin wurde nicht nur abgesetzt, sondern in Ketten gelegt und nach dem Süden des Reiches verbannt; alle Güter und Besitztümer der Familie wurden als Eigentum des Kaisers eingezogen, die Glieder der Familie als Sklaven an die Tempel verteilt.

Ts'ai-kin starb 1126 noch auf der Reise nach seinem Verbannungsorte, und zwar starb er in 瓊州府 K'iung-tcheou-fou in der Provinz Kanton. Der Kaiser als neuer Eigentümer der ausgedehnten Besitzungen in Kao-chouen verlangte denselben wucherischen Pachtzins — die Bewohner von Kao-chouen hatten nichts gewonnen, die Einwohner des Deltas aufs neue nichts zu hoffen.

Ein neuer Akt chinesischer Staatsweisheit.

Durch die Mißwirtschaft der sonst so gefeierten Kaiser der Dynastie Soung 宋 hatte man den Norden des Reiches an die Tataren 女眞 Gnü-tcheng, deren Herrscherhaus unter dem Namen Kin 金 (1115—1234) in der Geschichte bekannt ist, schmählich verloren. Einzig weil Streitigkeiten in der Herrscherfamilie der Tataren ausgebrochen waren, konnten dieselben ihre Eroberungen nicht fortsetzen. So retteten die Soung wenigstens den Süden Chinas. Ihre Hauptstadt verlegten sie nach Hang-tcheou 杭州, der

vielberühmten Stadt in der Provinz Tche'-kiang 浙江. Dort setzten sie ihr wüstes Leben und ihre elende Regierung fort. Denn hier heißt »regieren« das Volk methodisch auspressen. Stolze Europäer fragen manchmal, was das Christentum der Welt gebracht hat? Haben diese Herren denn nicht die Geschichte der römischen Kaiser und etwa die Geschichte Deutschlands um das Jahr 1000 gelesen? Oder aber sehen sie einmal die chinesische Geschichte ein. Die Chinesen sind ohne Zweifel das erste heidnische Volk. Aber was für eine elende Regierung haben sie doch meistens gehabt! Die Kaiser lebten, sobald der Thron gesichert schien, ein unwürdiges Schlaraffenleben. Die Beamten, groß und klein, ahmten in ihrer Sphäre dieses schmähliche Leben nach. Was für eine elende Wirtschaft unter den berühmten Kaisern der T'ang 唐, sobald der große Gründer derselben gestorben war! Unter den Soung, den Ming 明 war es nicht besser, obwohl die Literaten diese nationalen Dynastien so sehr preisen.

Jedoch zurück zu unserem Thema.

Ts'ai-kin 蔡京, der hartherzige Großgrundbesitzer, war vernichtet, der Kaiser hatte seine Besitztümer genommen. Aber 高宗 Kao-tsong (1127—1162) hatte bald einen ebenso unwürdigen Günstling und Premierminister: Ts'in kouei 秦檜. Dieser, ursprünglich ein kaiserlicher Zensor, hatte sich 1127 von den Tataren fangen lassen. Das war sicherer, als beim Kaiser zu verbleiben; denn der stürzende Thron begrub gar viele Würdenträger. Er lebte bei den Tataren ganz zufrieden, erlernte ihre Sprache und zeigte sich ihnen als ein verständiger, brauchbarer Kopf. 1130 wurde er von ihnen aus der Gefangenschaft entlassen. Ts'in-kouei stellte sich dem Kaiser vor als ein Märtyrer der guten Sache seines Kaisers und des glorreichen Vaterlandes. Bald war er Premierminister (1131), und bestand durchaus darauf, mit den Tataren Frieden zu schließen, indem man denselben den Norden überließ. So benahm er dem schwachen Kaiser die Furcht, noch den Süden zu verlieren. Für diese wichtigen Dienste, den Frieden herbeigeführt und leidliche Freundschaft mit dem Feinde gewonnen zu haben, wurde er natürlich belohnt. Ts'in-kouei erhielt alle Besitztümer und Ländereien, welche Ts'ai-kin in Kao-chouen gehabt hatte. Der Geschichtschreiber bemerkt, daß, nachdem die großen Familien ihre Ländereien im Norden an die Tataren verloren hatten, dieselben sich nun in der gesegneten Ebene von Kao-chouen zu entschädigen suchten. Alle dortigen fruchtbaren Besitztümer gehörten ausschließlich den höchsten Staatsbeamten aus der Umgebung des Kaisers, den Prinzen und Verwandten der kaiserlichen Familien und den kaiserlichen Lieblingseunuchen. Es war dies das goldene Zeitalter von Kao-chouen. Wurde ein Günstling vom kaiserlichen Blitze vernichtet, so bekam ein anderer Günstling sein Erbe.

Das Landvolk hatte immer ertragreiche Ernten und konnte trotz des hohen Pachtzinses sicher leben; der Handel blühte in Stadt und Marktflecken; die großen Familien gewannen Geld im Überfluß, um ihr lustiges Leben fortzuführen. Was hätte man in Kao-chouen mehr wünschen können.

Aber im Delta von Sou-tcheou war die Not groß. Die Wasser des 中江 kamen von Kao-chouen immer nach dem T'ai-hou und überschwemmten das Land. Man baute Dämme, grub und vereinigte Kanäle mehr als jemals; aber trotz aller Mühe konnte man des Wassers nicht Herr werden. In zehn Jahren hatte man nur zwei, höchstens drei gute Ernten, d. h. in solchen Jahren, wo die Regen nicht allzulange angehalten hatten, oder wenn das Jahr ein trockenes war. Manchmal war große Hungersnot. Aber unter den obwaltenden Umständen war an eine Änderung des Systems nicht zu denken.

Ts'in-kouei blieb bis zu seinem Tode, im Jahre 1155, allmächtiger Günstling des Kaisers und somit glücklicher Großgrundbesitzer in Kaochouen mit reichlichen Einkünften, ohne von Steuern belastet zu sein. Das Unwetter brach erst nach seinem Tode los. Kaum war er tot, so wurde der verstorbene ehrenfeste Premierminister mit den allerhöchsten Ehrentiteln ausgezeichnet. Aber diese kaiserlichen Dekrete waren kaum unterzeichnet, als der Kaiser umschlug. Neue Günstlinge hatten ihn überzeugt, Ts'in-kouei sei nur ein selbstsüchtiger Verräter gewesen. Daraufhin wurde seine Familie vernichtet, alle seine Freunde und Anhänger vom Hofe verbannt und für immer für unfähig erklärt, noch ein Amt zu verwalten.

Alle Besitzungen der Familie Ts'in wurden zu Krongütern gemacht. Und was sonderbar ist, sie blieben es während der Dynastie Soung, der Mongolenherrschaft und bis unter die Dynastie Ming. An sehnsüchtigen Erben hat es aber sicher während dieser Zeit nicht gefehlt. Gegenseitige Eifersucht der Günstlinge mag wohl die Ursache dieser Erscheinung sein.

Das goldene Zeitalter von Kao-chouen nahm indes mit dem Untergange der Dynastie Soung im Jahre 1274 ein Ende. In jenem Jahre lieferte dort 伯顏 Pe-'ien, d. h. der berühmte Mongolengeneral und Minister des Kaisers Kubilaichan, der gefeierte Kriegsheld Bayan, mörderische Schlachten. Er rückte mit drei großen Armeen zum Angriff auf die Hauptstadt Hang-tcheou vor. Die Soung hatten alle Zugänge nach dem Süden besetzt und verteidigten sie mit dem Mute der Verzweifelung. Bayan warf allen Widerstand nieder. Kurz, man schlug sich fürchterlich in der Ebene von Kao-chouen. Eine der blutigsten Schlachten wurde am Fuße des schon erwähnten 胥牙山 Siu-ia-chan geliefert.

Das Land war vernichtet, fast zur Wüste geworden in dem schrecklichen Kriege. Die Mongolen hatten aber andere Sorgen, als sich der fünf berühmten Wehre anzunehmen. Reiche, unternehmende Familien gab es nicht mehr im Lande. Somit blieb alles liegen. Aus der kurzen Herrscherzeit der Mongolen wird nichts Besonderes berichtet. Gegen 1333 gab es schon wieder Bürgerkriege und man schlug sich noch tüchtig in Kaochouen, das eine strategisch so wichtige Gegend war. Bald waren die verhaßten Mongolen aus dem Lande gejagt.

Der 中江 unter der Dynastie Ming 明.

Unter dieser Dynastie tritt der 中江 in ein ganz neues Stadium und gelangt während einiger Zeit zu höchstem Glanze und Ruhme — um dann aber bald endgültig zu verschwinden. »Extrema gaudii luctus occupat« kommt ja in dieser Welt so oft vor.

Houng-ou 洪武 (1368—1398), der große Gründer der Dynastie Ming, war lange im Zweifel, wohin er am besten seine Hauptstadt verlegen sollte. Er hielt oft Rat, befragte die Wahrsager und ließ die Astrologen das Horoskop stellen. Peking hatte den Vorteil, die unruhigen Mongolenstämme leicht zu überwachen; K'ai-foung-fou 開封府 hatte den Vorteil, eine den Literaten sehr liebe Stadt zu sein; war sie doch der Sitz der Dynastie Soung gewesen. Endlich entschied sich Houng-ou für Nanking, weil es im Herzen von China und am Jangtsekiang lag. Übrigens war ihm Nanking immer teuer gewesen; denn es war die Hauptstadt seiner Geburtsprovinz; und er hatte dort die ersten Lorbeeren gepflückt, die aus einem Bonzen zuerst einen tüchtigen Feldherrn, dann einen ruhmgekrönten Kaiser gemacht. Nanking, einmal zur Hauptstadt erhoben, mußte leichte Zufuhr von Lebensmitteln und bequeme Wege für den Handel haben. Nun ist zwar der Jangtsekiang eine prachtvolle Verkehrsader. Aber oft konnten die Schiffe wegen der großen Winde nicht fortkommen; auch ist der Strom oft reißend, der Weg vom Delta von Sou-tchou durch den Jangtsekiang gar zu lang. Außerdem — es ist dies lächerlich für ein solches Reich wie China — konnte die Regierung niemals der Seeräuber mächtig werden. Gerade die reich beladenen Schiffe wurden immer abgefangen. Der Grund ist oder war sehr einfach: die Beamten steckten mit den Seeräubern unter einer Decke. Beide Teile machten gute Geschäfte. Seitdem die Europäer den Jangtsekiang befahren, ist es natürlich anders geworden. Nur im Salzhandel besteht noch das eigentliche chinesische System, d. h. methodisches Lügen und Stehlen unter der Miene aufrichtigsten Eifers für das Wohl des Staates und des vielverehrten Landesvaters. Wie viele solche geriebene Betrüger werden nicht noch für außerordentliche Verdienste um das Vaterland ausgezeichnet. Aus allen diesen Gründen beschloß Houng-ou eine große Schleuse am 中江 zu bauen, d. h. östlich von Kao-chouen, da wo seit vielen Jahrhunderten die fünf Dämme oder Wehre sich befanden.

Im Jahre 1382 wurde diese große Schleuse gebaut. Alles, was Houng-ou unternahm, wurde gut und prompt ausgeführt, denn er hielt auf Ordnung. Kamen sträfliche Nachlässigkeiten vor, so waren selbst die hohen Würdenträger, ja seine Günstlinge ihres Kopfes nicht sicher, wie er auch bei diesem Unternehmen mehrere köpfen ließ. Nach dem, was die Geschichtschreiber erzählen, war die große und breite Schleuse ein Musterwerk. Solide steinerne Pfeiler aus großen behauenen Granitblöcken nahmen die langen Balken auf, welche nach alter Chinesenart die Schleusen bilden. Auf dem Kaiserkanal ist auch heute noch dieses System in Gebrauch. Es ist langwierig, unbequem, mühsam, oft nicht ohne Gefahr für die Schiffe,

bei starkem Winde und bei Hochflut unbrauchbar; aber unter gewöhnlichen Umständen leistet es gute Dienste. Die Schleuse bei Kao-chouen war nur in allem großartiger. Es waren bis zu fünf Durchgangstore. Somit konnten fünf Schiffe zugleich durchfahren. Die hinaufgehenden und hinabfahrenden hatten ihre eigene Durchfahrt. Selbst große Schiffe mit mehreren Tausend Zentnern konnten durchkommen. Die oberen Kanäle, unter andern der alte, berühmte, von uns so oft erwähnte 胥溪河 Siu-k'i-ho wurde erweitert, kurz, zum Musterkanal umgeschaffen. Wo es nötig oder nützlich war, wurden die Kanäle mit behauenen Steinen eingefaßt. Selbst in den seichten Seen grub man Fahrstraßen für die großen Schiffe. Man verausgabte dort riesige Summen Geldes. Houng-ou bewilligte alles, auch die größten Summen, nur verlangte er, daß man daselbst etwas Gediegenes leiste.

Natürlich entwickelte sich dort ein ungeheurer Handel. Der große Marktflecken erhielt vom Kaiser den ominösen Namen 廣通鎮 Kouang-toung-tcheng = »Zur großen Durchfahrt«. Ein eigener Mandarin war für den Flecken eingesetzt; ebenso eine Besatzung von Soldaten, um die Schleusen zu bewachen, die festgesetzte Ordnung zu beobachten und dem Zivilmandarin zu Diensten zu sein. Ein großes Zollamt fehlte natürlich nicht; nirgends sind sie zahlreicher als in China. Kluge Leute kommen aber ziemlich glimpflich durch; nur Dummköpfe werden gehörig gerupft.

Der Handel war so bedeutend, daß man ein eigenes Zollamt für den Tee einrichten mußte. Der ganze Teehandel hatte bald den Weg durch jene Schleuse gewählt.

Um die Durchfahrt möglichst bequem und sicher zu machen, hatte man alle Mittel angewandt. Nanking hatte reichlichen Proviant; der Handel der Stadt war bald um 50 bis 100 Prozent gestiegen.

Kao-chouen und die ganze Niederung des 中江 hatten niemals glücklichere Tage gesehen. Dieses goldene Zeitalter hatte leider nicht Bestand, und doch hatte Houng-ou geglaubt, für die Ewigkeit gebaut zu haben. Hatte 秦始皇 Ts'in-Chen-hoang nicht dasselbe geglaubt? Wie leicht schmeichelt sich doch der Mensch; der zumal, welcher Erfolge aufzuweisen hat. Er glaubt, die Welt habe auf ihn gewartet, einzig seine Ideen und Unternehmungen werden Bestand haben. »Rauch ist alles irdische Wesen.«

Der 中江 wird für immer gesperrt. Großes Mißgeschick für Kao-chouen.

Der Kaiser Ioung-lo 永樂 (1403—1424), Houng-ous Sohn, verließ Nanking und verlegte seine Hauptstadt nach Peking. Nun handelte es sich darum, Peking mit Lebensmitteln und zumal mit Reis zu versorgen. Dazu bedurfte es eines guten Kanales, des sogenannten Kaiserkanales. Diese Arbeit nahm ganz den Kaiser in Anspruch und verschlang dazu ungeheure Summen, welche die Schatzkammer nicht aufzubringen wußte.

Dies war der klug gewählte Moment, dem Kaiser Vorstellungen zu machen. Man bewies ihm, daß eine gute Ernte im Delta von Sou-tcheou so und so viel Millionen Steuern einbringe, viele Millionen von Säcken billigen und erstklassigen Reis liefere, den Handel aufs höchste fördere; ein ungeahnter Segen und Aufschwung dem Delta von Sou-tcheou, dem ganzen Reiche, besonders der kaiserlichen Schatzkammer zugute kommen werde.

Solche Gründe leuchteten dem geldbedürftigen Kaiser besonders ein. Die Denkschrift der gelehrten Literaten 單鍔 Chen-ngao und Sou-cheu 蘇軾 aus dem Jahre 1088 wurde ihm aufs neue vorgelegt; die Gründe, weshalb sie nicht durchgedrungen, auseinandergesetzt und geschichtlich erhärtet: einzig egoistischer Privatvorteil einiger Kronbeamten sei der Grund gewesen, daß so viele Millionen Einwohner des Deltas und somit auch der Staatsschatz beträchtlich geschädigt worden.

Diese mehr als 300 Jahre alte Denkschrift machte Eindruck auf den Kaiser. Natürlich hatten die großen Familien des Deltas nicht unterlassen, die Staatsminister für die Angelegenheit zu interessieren. Und so ging die Sache endlich durch. Ein kaiserliches Edikt erschien, welches verordnete, sogleich den Abfluß der Wasser von Kao-chouen nach dem T'ai-hou durch einen festen Damm aus Erde zu schließen. Ein besonderer Mandarin wurde eingesetzt, um diesen Damm zu bewahren und in gutem Stande zu halten. Die zwei Unterpräfekten von 溧陽 Li-iang und Li-choei 溧水 wurden beauftragt, ein jeder 40 Mann Bewachung für den Damm zu stellen; auch sie wurden verantwortlich gemacht für die gute Instandhaltung dieses Dammes.

Eine so große Verklausulierung war durchaus nicht unnütz, wie wir sehen werden. Das Volk von Kao-chouen war natürlich sehr ungehalten über den Damm, weil es Unglück für sich fürchtete; es war eine allgemeine Verschwörung gegen diesen Damm, der voraussichtlich der Ruin ihres Landes war. Um das Volk nicht allzusehr zu reizen und einer Revolution vorzubeugen, hatte man den Damm nicht allzu hoch gemacht; man tröstete das Volk, gab gute Worte und ließ selbst ein klein wenig Wasser ablaufen, um zu zeigen, daß im Falle der Not das Hochwasser denn doch nach dem T'ai-hou würde ablaufen können. So verschluckte das Volk die bittere Pille.

Glücklicherweise kamen mehrere trockene Jahre, und Kao-chouen hatte nichts zu leiden. Das Jahr 1415 war selbst ein ganz regenloses Jahr: Kao-chouen und die ganze Niederung war erfreut, nichts von ihrem Wasser abgeben zu müssen. Aber bald kamen die gewohnten Regenjahre: das Volk wurde unwillig. Und als im Jahre 1441 der Regen nicht aufhören wollte und die ganze Niederung in Gefahr war, unter Wasser zu kommen, da kannte der Unwille des Volkes keine Grenzen. Es gelang ihm trotz aller Wachen, den Damm anzustechen; der Andrang der Wasser machte das übrige. Der Damm wurde fortgespült, das ganze Delta überschwemmt, viele Häuser fortgerissen, viele Tausende von Menschen und Vieh ertränkt, die ganze Ernte war verdorben, Millionen von Menschen waren ohne Nahrung, die Not unsäglich groß.

Um nicht wüten zu müssen gegen Verächter kaiserlicher Befehle, stellte sich die Regierung, als ob sie glaube, elementare Naturgewalt habe den Damm durchbrochen. Er mußte also, war die Folgerung, besser und stärker und höher wieder aufgeführt werden. Als heilsame Verwarnung wurde das kaiserliche Edikt in Stein gegraben und dieser beim Damm aufgestellt. Es besagte: »Wird dieser Damm nicht gut instand gehalten und durchbricht er, so wird der wachthabende Mandarin geköpft. Die Bewohner der benachbarten Flecken, welche ihre Hilfe im Falle der Not verweigern, werden verbrannt.«

Aus der Streuge der angedrohten, schweren Strafen ersieht man, wie ernst es der Kaiser mit der Erhaltung des Dammes nahm; man ersieht auch, auf welch hartnäckigen Widerstand man bei der Bevölkerung nun stieß. Gewöhnlich ist das chinesische Volk sehr gehorsam gegen die Obrigkeit, zumal gegen kaiserliche Befehle. Sie wissen eben, wessen sie sich zu versehen haben: man verliert seinen Kopf sehr leicht oder aber man ist für immer ruiniert. In Kao-chouen aber dauerte es an die 150 Jahre, bis die Gemüter beruhigt waren; denn die großen Familien schürten den Widerstand und hetzten das Volk auf. Die Herren bleiben gewöhnlich im Schatten; kommt es zu Unfällen, so wissen sie sich sehr gut der Strafe zu entziehen; sie verstehen dann die Unschuldigen zu spielen. »So ging es und geht es noch heute.«

Die angedrohten Strafen hielten jedoch die benachbarten Flecken im Zaume: das Volk wagte nicht mehr, am Damme sich zu vergreifen; und versuchten es andere, so waren sie gleich zur Hand, um Unheil von ihren Köpfen abzuwenden.

Die großen Familien versuchten also andere Mittel. Sie gewannen einflußreiche Beamte am kaiserlichen Hofe als Fürsprecher. Der Großwürdenträger 張忠 Tchang-tchoung überreichte dem Kaiser die demütige Eingabe des ganzen unterzeichneten Volkes von Kao-chouen, welches flehentlich um Leben und Schutz bat, nicht so sehr für sich als für ihre Altvordern, deren Gräber vom Wasser weggerissen würden.

Die chinesischen Literaten wissen sehr gut, welchen Ton sie anschlagen müssen, um die Herzen zu rühren und zum Ziele zu gelangen. Man weiß ja, wie sehr die Chinesen an ihren Gräbern hängen, wie eifersüchtig sie dieselben hüten; es ist gewissermaßen für sie der höchste Akt der Religion, die Gräber der Altvordern zu behüten und zu erhalten. Und in der Tat rissen die Hochwasser nicht wenig Gräber in den Niederungen fort. Die Literaten konnten also mit Fug und Recht ihrer Beredsamkeit die Zügel schießen lassen. Dies geschah im Jahre 1447.

Die Denkschrift hatte Eindruck auf den Kaiser gemacht; hohe Würdenträger unterstützten dieselbe noch mit ihrem Einfluß. Es kam zu jahrelangen Unterhandlungen. Und hätten es die Bewohner des Deltas an Aufmerksamkeit fehlen lassen oder hätten sie das Geld gespart, so wären sie sicher geschlagen worden; denn die Partei für Kao-chouen war mächtig am Hofe.

Im Jahre 1468, d. h. nach 20, sage zwanzig, Jahren Beratungen, Untersuchungen, gestellten und gelösten Zweifeln kam endlich der kaiser-

liche, endgültige Erlaß, welcher verordnete, besagter Damm sei sorgsam zu unterhalten, weil es sich um das Wohl und Wehe von vielen Millionen im Delta handele; auch die angedrohten Strafen blieben zu Recht bestehen.

Kaum einige Jahre später, im Jahre 1476, nahm sich ein einflußreicher kaiserlicher Zensor der unglücklichen Leute von Kao-chouen an. Diesmal waren es hochgestellte Würdenträger von Tch'ang-tcheou 常州, welche Einfluß genug am kaiserlichen Hofe hatten, um den Prozeß wieder zu gewinnen. Der Kaiser entschied, der Damm müsse erhalten bleiben.

Allmählich beruhigten sich teilweise die Gemüter, man ergab sich fast in das unabwendbare Los. Auch andere Elemente machten sich im Streite geltend und fingen an, den Nutzen des Dammes hervorzuheben. Es waren dies die Karrenschieber, die Sänftenträger, die vielen Kleinhändler und Trödler auf öffentlichen Wegen, die Packträger, die Gauner und Diebe: alle diese machten glänzende Geschäfte, seitdem der Durchgang für die Schiffe gesperrt und der Damm gebaut war; denn man mußte umladen. Weiß man aber, was das heißt? Der Reisende ist der Willkür und Ausbeuterei einer rücksichtslosen Bande überantwortet; er muß sich fügen, es koste, was es wolle. Dieses Gesindel ist organisiert und hat stramme Disziplin: ein jeder muß aufs ausgegebene Wort der Führer hören oder er wird ausgestoßen und davongejagt; manchmal geht es ihm ans Leben. Die Beamten des Tribunals haben natürlich an dem Gewinn ihren »redlichen« Teil. Diese Banden sehen nur auf ihren Vorteil und lassen sich nicht durch die süßen Worte der Literaten fangen wie die Bauern. Die Zahl der Schreier gegen den Kanal verringerte sich somit, und die Freunde und Parteigänger für den Damm wuchs in demselben Grade.

Weil nun die Hochwasser zu wiederholten Malen trotz aller Vorsicht und aufrichtiger Mühe den Damm überflutet und somit das Delta überschwemmt hatten, gelang es im Jahre 1512 den großen Familien in Sou-tcheou, einen neuen kaiserlichen Befehl zu erwirken, welcher verordnete, daß besagter Damm eine Höhe von 三丈 drei Tchang, d. h. ungefähr 6 m, haben müsse. Von nun an konnte kein Wasser mehr über den Damm, selbst nicht bei den ärgsten, längsten Regengüssen. Das Unglück war also besiegelt.

Aber es war den Japanern vorbehalten, die Gemüter des Volkes mit dem Damme wirklich zu versöhnen.

Seit 1549 unternahmen die Japaner Raubzüge nach China und plünderten die Küstenprovinzen; die chinesischen Seeräuber unterstützten sie in diesem schmählichen Treiben. Sie hatten gelbe Fahnen und rote Uniformen. Sonderbar, daß das Revolutionsgesindel auf dem ganzen Erdkreis die blutrote Farbe so sehr liebt. Jahrelang fuhren sie fort, diese Schandtaten zu begehen, die Chinesen wurden ihrer nicht Meister. Der Kaiser geriet in Zorn und ließ Hinrichtungen vornehmen. Alles vergebens. Kamen die chinesischen Generale in ihren Staatssänften endlich an Ort und Stelle, wo man die Japaner hatte hausen sehen, so waren diese schon längst mit ihrer Beute davon. Die Grausamkeiten dieser Räuberbanden überstiegen alles Maß; der Schrecken der Bevölkerung war unaussprechlich: alles floh in die inneren Provinzen.

Nachdem die Japaner die Südprovinzen ausgeplündert, erschienen sie im Jahre 1553 im Kiang-nan, im Delta von Sou-tcheou. Alles floh, d. h. die, welche etwas besaßen und zu verlieren hatten. Und alles floh über den T'ai-hou nach Kao-chouen; denn dort bot der große Damm den Schiffen der Japaner notwendig Halt, somit den Flüchtlingen volle Sicherheit. Der Geschichtschreiber erzählt, die Flüchtlinge des Deltas kamen in langen, ununterbrochenen Reihen Tag und Nacht aus dem Delta; die Wohnungen und Herbergen genügten nicht, sie zu fassen. Und alle diese Flüchtlinge kamen mit vollen Taschen, und gaben Gelegenheit, viel zu verdienen. Man wünschte, solche Leute im Lande zu behalten: es waren gute Zahler. Da die furchtsamen Flüchtlinge sich immer noch nicht genügend in Sicherheit glaubten, taten die Einwohner von Kao-chouen alles, um sie zu beruhigen. Schließlich kamen sie auf den Gedanken, zehn Li östlich vom so oft genannten hohen Damm noch einen Damm, einen Schutzdamm des ersteren, zu errichten. Nachdem dies geschehen, fühlten sich alle Flüchtlinge beruhigt. Die Regierung war aufs bereitwilligste auf die Vorschläge eingegangen; der große Damm war um so gesicherter. Und dann hatte sie eine so arge Furcht vor den Japanern. Diese waren im Süden auf Wasserwegen weit ins Innere vorgedrungen. Zwei Dämme würden diese Seeräuber, so hoffte man, sicher vom Innern fernhalten.

Diese beiden Dämme bestehen bis jetzt. Manchmal findet man noch in den Büchern, es beständen daselbst fünf Dämme. Es sind dies falsche Zitate aus den Büchern der Dynastie Soung 宋.

Die beiden obengenannten großen Dämme führen den Namen Toung-pa 東壩 oder abgekürzt 垻 »östlicher Damm«. Sie sind östlich vom Standpunkte der Einwohner von Kao-chouen. Beide zusammen sind unter diesem Namen begriffen. Will man sie unterscheiden, so nennt man den älteren, wichtigeren, nahe beim großen Flecken 廣通鎮 Kouang-toung-tcheng den 上垻 Chang-pa »den oberen Damm«, den später gebauten 下垻 Hia-pa »den unteren Damm«. Alle Welt nennt sie Toung-pa; auch die Einwohner vom Delta geben ihnen diesen Namen, obwohl diese Dämme für sie im Westen liegen. Toung-pa ist eben ein stereotyper geographischer Name geworden.

Der große Marktflecken Kouang-toung-tcheng hat nichts von seiner Wichtigkeit verloren. Es ist ein großer Knotenpunkt des Handels. Nicht nur besteht großer Handel zwischen dem Oberlande und dem Delta, der notwendigerweise durch diesen Flecken vermittelt wird, auch nach 溧水 Li-chouei, 金壇 Kin-tan und Koung-tei-tcheou 廣德州 führen Handelsstraßen, die von Kaufleuten sehr besucht sind.

Der Flecken Kouang-toung-tcheng ist auch noch berühmt als Zufluchtsort für allerhand Gesindel, das nicht in seinem Geburtsorte verbleiben kann. Räuber, Mörder und Übeltäter aller Art, denen die Mandarine auf der Spur sind, ziehen sich dahin als einen sicheren Zufluchtsort zurück. Es ist dies eine der Eigentümlichkeiten der chinesischen Regierung schon aus alter Zeit.

Allenthalben findet man solche große Marktflecken an der Grenze zweier oder mehrerer Distrikte. Diese Marktflecken, wahre große Städte, unterstehen nicht einem Bezirksmandarin, sondern sind unter die Nachbarn verteilt. Einige Viertel unterstehen diesem Mandarin, andere Viertel jenem, noch andere Viertel einem dritten Unterpräfekten. Ich kenne selbst einen solchen Flecken, in dessen Regierung sich vier, sage vier Unterpräfekten teilen.

Und der Grund einer solchen Zivilverwaltung? Dieser Gründe gibt es mehrere. Erstens bringen diese großen Marktflecken außerordentlich viel ein. Die Regierung will diese reichen Einkünfte nicht einem Mandarin überlassen, sondern brüderlich verteilen. Und dann überwachen sich diese Mandarine sehr gut: aus Eifersucht verraten sie sich gegenseitig, und die Regierung ist auf dem laufenden. Der Volkswitz gibt aber die beste Erklärung: es muß doch Räubernester geben. Wollen die Satelliten eines Mandarinen irgendeinen Wicht fangen, so zieht sich dieser über die Straße in den Bereich eines anderen Mandarinen zurück und schlägt den Satelliten ein Schnippchen. Dort können sie ihn nämlich nicht ergreifen. So muß eine neue Klage angestrengt werden, vielleicht mit demselben Erfolge. Schließlich bleibt der Prozeß liegen, oder aber man verständigt sich, nachdem man viel Geld unnütz ausgegeben hat.

Wie aber, wenn es sich um einen berüchtigten Verbrecher handelt? Will man den ernstlich fassen, so mischen sich die höheren Mandarine darein, und dann wird der Betreffende bald gefangen sein. Es ist erstaunlich, was für Macht und Schlauheit die chinesischen Mandarine besitzen. Die Verwaltung ist eben ganz chinesisch. Uns Europäern scheint sie oft etwas sonderbar, aber sie ist den Leuten nach altem Brauch angepaßt. Die Mandarine sprechen eben nicht Recht, sondern suchen den Frieden in ihrem Bezirke zu erhalten, um ihre Steuern eintreiben zu können. Nur wenn es jemand gar zu bunt macht, dann geht es ihm ernstlich an den Kragen.

Es wird noch ärger in Kao-chouen. Eine neue urchinesische Maßregel.

Hatten die Kaufleute, wie wir gesehen, nicht viel von der Errichtung der Dämme Toung-pa 東垻 zu leiden, so wurden die Grundbesitzer und Bauern um so ärger in Mitleidenschaft gezogen.

Die Städte Kao-chouen, Li-chouei, Kien-ping 建平, kurz alle Städte jener Niederung, waren im Steuerregister für so und so viel eingetragen.

Seitdem aber der 中江 gesperrt war, hatten die Hochwasser viele Felder wieder in Seegebiet verwandelt; selbst viele Felder, welche ehedem nicht den Seen abgewonnen worden waren, fanden sich vom Wasser bedeckt und waren untauglich für den Landbau. Infolge dieser Dämme waren Hunderttausende von gutem Ackerland in Seegebiet verwandelt worden. Aber

die Steuern wurden unerbittlich nach der einmal eingetragenen Taxe eingetrieben. Alle Regierungen sind in Steuersachen sehr kritisch, aber die chinesische ist es ganz besonders. Kommt die Steuer nicht regelmäßig ein, so »hat der Kaiser nichts«, wie alle Welt weiß. Es handelt sich aber nicht so sehr um den Kaiser als um die Beamten. Diese haben ihren Teil davon. Kommt nichts ein, so gewinnen sie nichts; daher die große Sorge, »die kaiserlichen Steuern« einzutreiben.

Unter der Dynastie der Ming 明, einem nationalen, berühmten uud gefeierten Herrscherhause, waren die Steuerplackereien, die schwer auf dem gemeinen Volke lasteten, wohl noch ärger als unter den auderen Dynastien. Wenigstens habe ich bis jetzt nichts Schändlicheres gelesen. Nicht nur die Zollämter waren sehr zahlreich, nicht nur das Salz war Monopol der Regierung; man besteuerte auch jede Person für das Recht, seine Speisen zu salzen: d. h. man hatte berechnet, wie viel Salz eine Person alljährlich im Durchschnitt verbrauche. Daraufhin bestimmte man eine neue Steuer und zwar für jedermann, ob er Salz zu kaufen imstande war oder nicht.

Die Chinesen lieben verschiedene berühmte Tempel zu besuchen, um daselbst von den Idolen Reichtum, langes Leben und Kindersegen zu erflehen: ein Heide kennt eben nichts Höheres. Die Regierung der Ming hatte bei solchen vielbesuchten Tempeln Zollwächter aufgestellt. Wer immer in den Tempel wollte, um vor den Idolen Weihrauchstengel zu verbrennen, mußte zuvor so und so viel Pfennige an den Staat entrichten.

Außerdem gab es eine Steuer als Beitrag für die Reisekosten des Kaisers; eine Steuer als Beitrag, um die nötigen Matten des kaiserlichen Hofes zu beschaffen; eine Steuer für die nötigen Möbel und Hausgeräte; eine Steuer, um das teure Bauholz für die kaiserlichen Paläste zu beschaffen. Vielleicht gab es noch andere Steuern; aber ich hebe diese als besonders ungewöhnliche hervor.

Wie man sieht, das Volk ward wirklich geschunden. Man erhob Steuern unter den eitelsten Vorwänden. Eine solche Regierung wollte natürlich eingeschriebene Grundsteuern nicht preisgeben. Somit verlangte sie in Kao-chouen die ehemals eingeschriebene Steuertaxe aus der Dynastie der Soung und trieb sie unerbittlich ein. Alljährlich verminderten sich die bebauten Ländereien; die Steuer mußte aber immer in derselben Höhe entrichtet werden. Die armen Bauern, denen die Wasser schon Haus und Hof und Ländereien fortgerissen, wurden noch ins Gefängnis geworfen und geprügelt.

Natürlich wanderte viel Volk aus; um so ärger war die Last derer, welche zurückgeblieben. Viele entflohen mit Zurücklassung ihres noch etwaigen Besitztumes; sie wollten lieber in der Fremde betteln, als in einem solchen Lande wohnen. Ganze Dörfer und Flecken — an die 35 — waren verschwunden. Von der Bevölkerung waren sieben Zehntel entflohen.

Selbstverständlich hatte man Vorstellungen am kaiserlichen Hofe gemacht und einflußreiche Fürsprecher mit schwerem Gelde gewonnen. Immer

gab man gute Worte auf baldige Abhilfe; nur dieses Jahr sollte noch gezahlt werden, weil der kaiserliche Bescheid noch nicht gekommen. Fünfmal hatten sich die Ortsbehörden an den Kaiser gewandt und vermittels einflußreicher Würdenträger ihre Beschwerden zu Ohren »des Vaters und der Mutter des Volkes« gebracht. Und man weiß, was das in China kostet. Siebenmal waren spezielle kaiserliche Abgesandte nach Kao-chouen gekommen: neue unerhörte Kosten! Aber jene Herren hatten wenigstens mit eigenen Augen die ganze schreiende Ungerechtigkeit gesehen und versprachen schleunige Abhilfe. Alles eitle Worte! Seit 1405 wiederholte man immer dasselbe Lügensystem.

Als nun 1563 fortwährende Regengüsse die noch übrigen Ländereien und die noch stehengebliebenen Häuser wegzuschwemmen drohten, war das so hart bedrängte Volk auf dem Punkte, Revolution zu machen. Da nun aber die Mandschutataren in jener Zeit schon ungestüm an die Pforten des morschen Reiches pochten, gab die kaiserliche Regierung im Jahre 1570 endlich nach. Die weggespülten Ländereien hatten keine Steuern mehr zu zahlen. Die übrigen Felder wurden abgeschätzt, in welche der neun Klassen sie gehörten, und sie bezahlten wie anderswo die Steuer jener Klasse nach altem Brauch; dem Chinesen ist nichts heiliger. Und so waren die Gemüter endlich besänftigt.

Solche Streiflichter lassen uns verstehen, warum eine von den Literaten so gepriesene Regierung wie die der Ming vom Volke so verabscheut war und vielfach die fremden Tataren wie Befreier begrüßt wurden. Die Herren Literaten waren eben großenteils Beamte und aßen an der Staatskrippe; somit mußten sie wenigstens das bestehende System preisen. Trotz aller Mißbräuche ist das Volk unter dem jetzt regierenden Herrscherhause weniger bedrückt; dieses durfte sich natürlich als fremdes nicht dasselbe erlauben.

Auf der anderen Seite erkennt man, was für ein gutes Volk die chinesischen Bauern sind! Würde anderswo das Volk Ähnliches mit gleicher Geduld ertragen? Dieser große, fast 200jährige Kampf ist vom Volke vergessen: man wagt eben nicht gegen die Regierung zu sprechen, weil man Furcht hat, von schurkischen Beamten geschunden zu werden. Auch der Einfall der Japaner ist vergessen. Ich habe eine Christengemeinde gerade an dem Orte, wo die Japaner einfielen und nach der Geschichte fürchterlich gehaust haben. Ich fragte eigens nach, ob sich unter dem Volke noch Traditionen erhalten haben; aber selbst die ältesten Leute wissen nichts mehr davon. Sie erzählen sich noch Seeräubergeschichten aus der Zeit des K'ang-hi, das ist alles; aber die Überschwemmungen ihrer Felder können sie an den Fingern herzählen, sie sind eben gar zu arm. Meistens sind sie nur Pächter, nicht Besitzer ihrer Parzellen, da auch hier die großen Familien fast alle Ländereien aufgekauft haben. Die Traditionen erhalten sich nur durch Rhapsodenvorträge und Theater; deren Gegenstände sind aber hierzulande die Großtaten der alten chinesischen Helden.

Schlußwort.

Jetzt kommen so viel gelehrte Herren aus Deutschland nach China. Vielleicht findet sich der eine oder andere angespornt, das berühmte Toung-pa 東垻 zu besuchen. Das ist sehr leicht. Von Schanghai kann man per Dampfer bis Sou-tcheou gelangen. Dort findet man immer Schiffe, um über den T'ai-hou nach I-hing zu fahren. Von da ist die Reise zu Schiffe noch anderthalb Tage, und man befindet sich beim so bekannten Toung-pa. Oder aber man fährt per Dampfer auf dem Jangtsekiang bis 蕪湖. Dort findet man immer Schiffe, um den alten 中江 zu befahren. In zwei Tagen ist man beim Toung-pa. Auch von Tcheng-kiang oder Nanking kann man auf dem Maultier in zwei Tagen nach dem Toung-pa gelangen. Ein solcher Besuch ist lohnend. Gelehrte Geologen würden die Frage nach dem Lauf der drei Kiang endgültig nach wissenschaftlichen Prinzipien abschließen.

Notizen zur Karte des T'ai-hou und der drei Kiang.

	Greenwich nördlicher Breite	Greenwich östlicher Länge
Nanking	32,40°	118,45°
Sou-tcheou 蘇州	31,23	120,34
Tch'ang-tcheou 常州	31,51	119,53
Tcheng-kiang 鎮江	32,13	119,25
Ou-hou 蕪湖	31,20	118,21
Kouangté 廣德	31,00	119,23
Ningkouo 寧國	31,30	118,45
T'ai-p'ing 太平	31,39	118,33
Schanghai 上海	31,14	121,29
Iang-tcheou 揚州	32,27	119,24

Die Seen.

1. 天城 T'ien-tcheng, 10 Li südöstlich von Ou-hou.
2. 白岸 Pe-ngan, weiter nordöstlich.
3. 丹陽 T'an-yang, 30 Li südöstlich von 高淳. Kao-chouen hat einen Umfang von 195 Li. Von Osten nach Westen 75 Li, von Süden nach Norden 90 Li. Hat zwei Abflüsse: nach Ou-hou und nach T'ai-p'ing-fou. Er ist das große Reservoir aller Gewässer von Ningkouo-fou.
4. 石白 Cheu-k'iou, 40 Li südwestlich von 溧水 Li-chouei, welche Stadt von Nanking 140 Li nach Südosten liegt.
5. 固城 Kou-tcheng, 5 Li südwestlich von Kao-chouen.

6. 沙湖 Cha-hou, 60 Li südlich von Li-chouei. Umfang 55 Landes.

7. 三塔 San-ta, 70 Li westlich von Li-iang 溧陽, hat Umfang von 40 Li.

8. 黄山 Houang-chan, 37 Li westlich von Li-iang 溧陽 einen Umkreis von 50 Li.

9. 長蕩 Tchang-t'ang, 20 Li nördlich von Li-iang, sehr g See, der mit allen anderen Seen in Verbindung steht. Hat einen Um von 120 Li; von Osten nach Westen 20, von Süden nach Norden 35

10. 永陽江 Ioung-iang-kiang, 40 Li nordwestlich von Li- dort ist alles Kanal und größere und kleinere Seen.

11. 昇平 Cheng-p'ing, südwestlich von San-ta, ziemlich bedeu

12. 千重 T'ien-li, 15 Li südöstlich von Li-iang, kleinerer

13. 潢湖 Ho-hou, 35 Li nordwestlich von I-hing 宜興, el groß als der See Tchang-t'ang; man nennt ihn auch Kleiner T'ai 太湖.

14. 西氿 Si-kiou = Westlicher Kiou, langgestreckter See, lich von I-hing 宜興; 15. 東氿 Toung-kiou = Östlicher Kiou, gestreckter See, östlich von I-hing. Ehemals bildeten diese zwei einen einzigen. Es sind vielmehr zwei breite Flüsse, die sehr breit und einem See gleichen. Betrachtet man sie, so denkt man unwillkü an den 中江 oder mittleren Kiang, der ehedem dort seine W rollte. Ehemals standen alle diese Wasser in Verbindung. Jetzt sch der 東垻 Toung-p'a »der östliche Damm« sie in westliche und östl

16. 胥口 Siu-keou oder 太湖口 T'ai-hou-keou, »Ab des T'ai-hou« ist noch sein Name. Daneben, d. h. südlich vom Abfluß der Berg Siu-chan 胥山, auf dem ehemals ein Tempel zu Ehren 伍子胥 Ou-tse-siu stand. Ich habe die Berge besucht. Jetzt man nur Trümmer vom Tempel. Die Rebellen haben alles verbrannt. Abfluß des T'ai-hou hat der König Fou-tch'ai 夫差 den Ou-tse-s den Kiang geworfen. Der Abfluß hieß also damals einfach »der Ki. d. h. der mittlere Kiang. Dieser Abfluß ist nördlich von der Insel To ting-chan 東洞庭山, das östliche Toung-ting-chan. Jetzt ist es nur mehr eine Halbinsel; denn sie ist mit dem Festlande verbunden Verbindung ist eine langgestreckte Zunge trefflichen Reislandes. D Abfluß des T'ai-hou 太湖 befindet sich 50 Li südwestlich von tcheou. Ein anderer Abfluß des T'ai-hou befindet sich südlich vor sagter Insel, nämlich der 吳江 Ou-kiang, 45 Li fast südlich von tcheou, der jetzt mehr Wasser abführt als der nördliche; denn letz ist jetzt eingedämmt und so verengert worden. Es ist dort alles präch Reisland. Beide Abflüsse vereinigen sich bald, d. h. nach einigen 2 zu einem Seegebiet; denn südlich, südwestlich und südöstlich von tcheou ist alles See. Man unterscheidet verschiedene Namen, die anzug

uns zu weit führen würde. Kurz: durch jene Abflüsse zumal läuft der T'ai-hou ab und bildet den allbekannten 吳淞江 Ou-soung-kiang, die sogenannte Sou-chow-creek, nördlich von Schanghai. Aber es führen auch noch kleinere Kanäle die Wasser des T'ai-hou ab. Für uns wichtig ist zumal der Ou-soung-kiang, welcher der 中江 Tschoung-kiang ist. Die anderen Abflüsse sind Verästelungen dieses Kanales oder Abflüsse kleinerer Seen, die alle vom T'ai-hou gespeist werden. Das Delta von Sou-tcheou hat nämlich viele Seen, welche alle Überreste vom alten Jangtsekiang sind.

		Greenwich nördlicher Breite	Greenwich östlicher Länge
Hang-tcheou 杭州	liegt	30, 6°	120,12°
Hou-tcheou 湖州	"	30,53	119,57
Kia-hing 嘉興	"	30,53	120,33

Beiträge zur Kenntnis der Sprachen von Deutsch-Neuguinea.

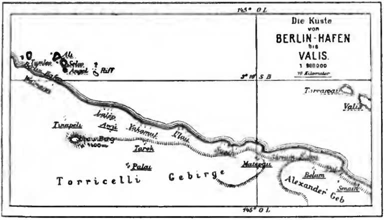
Von Dr. Dempwolff,
Stabsarzt in den Kaiserlichen Schutztruppen.

Die mir in meinem ärztlichen Beruf während der beiden letzten Jahre (1901—1903) gestellte Aufgabe, Malariauntersuchungen unter den Eingeborenen von Deutsch-Neuguinea vorzunehmen, brachte es mit sich, daß ich mich mit ihren Sprachen beschäftigen mußte. Als Quelle dienten mir teils Ortseingeborene, teils in anderen Gegenden des Schutzgebiets angeworbene Arbeiter; für eine Sprache konnte ich Originalbriefe der Missionszöglinge erhalten. Als Mittlersprachen dienten das im Schutzgebiet übliche (Pidyin-) Englisch, Malaiisch, Tami, das ich durch Missionar Bamler neu erlernte, Yabim, in dem mir Missionar Pfalzer auf der gemeinsamen Ausreise Unterricht erteilt hatte, und besonders Siar, das ich bereits 1895 bis 1897 bei meinem ersten Aufenthalt in Neuguinea vom Missionar Bergmann erlernt hatte.[1]

Meine Aufzeichnungen gebe ich genau nach der ersten Niederschrift wieder und füge jeweils die Varianten bei, die ich von mehreren Gewährsleuten verschieden gehört habe, wobei ich diese in runden Klammern mit ihren Anfangsbuchstaben bezeichne. Ich setze ein Fragezeichen zu dem fremdsprachlichen Ausdruck, wenn ich über die Wiedergabe der Laute nicht sicher war, und hinter die deutsche Übersetzung, wenn ich über ihre Richtigkeit Zweifel hatte. In eckigen Klammern lasse ich diejenigen Verbesserungen folgen, die mir bei späterer Durcharbeitung wahrscheinlich erschienen.

In der Bezeichnung der Laute halte ich mich möglichst an das Alphabet von Lepsius. Länge und Kürze der Vokale habe ich in der üblichen Weise bezeichnet; wo dies nicht geschehen ist, wird ein langer Vokal anzunehmen sein. Die Betonung pflegte ich oft nicht zu bezeichnen, wenn sie der uns geläufigen auf der vorletzten Silbe entsprach. Für die Gruppierung des Stoffes und die Reihenfolge der Wörter war das unten angeführte Handbuch von der Gabelentz' vorbildlich.

[1] Diese bisher noch nicht veröffentlichte Sprache muß ich als geistiges Eigentum der rheinischen Missionare respektieren und kann nur gelegentlich Einzelheiten zu Vergleichszwecken heranziehen.



Folgende Literatur habe ich benutzt und beziehe mich auf sie nach den hier verzeichneten römischen Ziffern.

I. H. C. von der Gabelentz: Die melanesischen Sprachen. Leipzig 1860.
II. Derselbe: Die melanesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. Leipzig 1873.
III. Journal des Museums Godefroy. Hamburg 1873.
IV. A. B. Meyer: Über die Mafoorsche und einige andere Papuasprachen. Wien 1874.
V. P. Favre: Grammaire de la langue malaise. Vienne 1876.
VI. Hernsheim: Beiträge zur Sprache der Marshall-Inseln. Leipzig 1880.
VII. G. von der Gabelentz und A. B. Meyer: Beiträge zur Kenntnis der melanesischen, mikronesischen und papuanischen Sprachen. Leipzig 1882.
VIII. R. H. Codrington: The Melanesian languages. Oxford 1885.
IX. Nachrichten für Kaiser Wilhelmsland usw. Berlin 1885.
X. R. H. Rickard: A dictionary of the New Britain Dialect. 1889.[1]
XI. Schellong: Die Jabimsprache. Leipzig 1890.
XII. Zöller: Deutsch-Neu-Guinea. 1890.
XIII. G. von der Gabelentz: Handbuch zur Aufnahme fremder Sprachen. Berlin 1892.
XIV. Pereiro: Estudio sobre Carolinas. Manila 1895.
XV. W. Grube: Ein Beitrag zur Kenntnis der Kaidialekte. Berlin 1895.
XVI. K. Vetter: Einige Erzählungen der Eingeborenen von Deutsch-Neu-Guinea. Berlin 1896. (XV u. XVI in der Zeitschr. f. afrikan. u. ozean. Sprachen.)

[1] Nicht im Druck erschienen; hektographiertes Exemplar.

XVII. Parkinson: Zur Ethnographie der Ongtong Java usw. (Archiv für Ethnographie. 1897.)

XVIII. P. W. Schmidt: Über das Verhältnis der melanesischen Sprachen zu den polynesischen usw. Wien 1899.

XIX. Bamler: Bemerkungen zur Grammatik und Vokabular der Tamisprache.

XX. P. W. Schmidt: Die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neu-Guinea. (XIX u. XX in der Zeitschr. f. afrikan. u. ozean. Sprachen. 1900.)

XXI. von Luschan: R. Parkinsons Beobachtungen auf Bobolo und Hun. (Globus 1900.)

XXII. Hagen: Unter den Papuas.

XXIII. Frobenius in Petermanns Mitteilungen. 1900.

XXIV. Christians: The Caroline Islands.

XXV. P. W. Schmidt: Die Jabimsprache. Wien 1901.

XXVI. Schnee: Beitrag zur Kenntnis der Sprachen im Bismarck-Archipel. (Mitteilungen d. Sem. f. Orient. Sprachen. 1901.)

XXVII. G. von der Gabelentz (und Graf von der Schulenburg): Die Sprachwissenschaft. Leipzig 1901.

XXVIII. Brandstetter: Tagalen und Madagassen. Luzern 1902.

XXIX. P. W. Schmidt: Die sprachlichen Verhältnisse von Deutsch-Neu-Guinea. (Zeitschr. f. afrikan., ozean. u. ostasiat. Sprachen.) Berlin 1902.

XXX. Thilenius: Ethnographische Ergebnisse aus Melanesien. Halle 1903.

Nur das Material aus Wuwulo (Maty-Insel) habe ich skizzenhaft bearbeiten können; zu allen übrigen Sprachen habe ich nur gelegentliche Anmerkungen hinzugefügt.

Allen denen, die mir bei der Sammlung und Deutung des Materials behilflich gewesen sind, insbesondere Hrn. Missionar Bamler, spreche ich an dieser Stelle meinen Dank öffentlich aus.

Berlin, im Januar 1904.

I. Melanesische Sprachen.[1]

a) Wuwulo.

(Matyinsel.)[2]

Material gesammelt zuerst auf Matupi im August bis November 1902 von einem 14jährigen Knaben, namens Tšorarai, der seine Heimat Wuwulo einige Monate vorher verlassen hatte, dann am Ort vom 2. bis 16. Dezember 1902 von vielen Eingeborenen, unter Hilfe des Händlers Leonhard, der seit Juli 1902 auf der Insel ansässig war, und des Sammlers Hellwig, der mit mir gleichzeitig ankam. Angaben derselben sind mit (L) und (H), diejenigen Varianten, die mir Tšorarai gemacht hatte, mit (T) bezeichnet.

yau̯ ich
yǫi du } *yǫi* (L)
yei̯ er }
agua, *ai̯gúa* wir zwei } die Inklusivform war nicht zu ermitteln
ai̯ǒδui, *ai̯ǒδu* wir drei }
ai̯a wir }
amăgúa ihr zwei, *amogúa*
amǒδúi ihr drei, *amoδú*
áma ihr
lagúa sie zwei, *elagúi*
laoδúi sie drei, *ɣaoδú*
lao̯ (*ɣao̯*) sie
yéni dieser
íni welcher, wer
táni was
avę́tă wie = was geschieht
avai̯a wo
ai̯, *ai̯ai̯*, *iai̯*, *δai̯* eins
gúai̯, *góai̯* (T) zwei
ǒδúai̯, *ǒlδ́ai* (T) drei
guinĕròa, *gęnĕróa* (T) vier
ai̯păn, *aipánę* fünf
ǒδĕròa, *ǒδĕròa* (T) sechs
ǒδĕromiai̯, *ǒδĕromiai̯* sieben
vai̯nĕròa acht
vaìnĕrǒmiaí, *vaìnĕmiaí* neun

vápa áni, *evapa áni* (T), *vopa ani* zehn
enu páni zwanzig
enu pani maiai einundzwanzig
enu pani ma aipan fünfundzwanzig
ĕvă pu ů (L) hundert
pani pani (L) fünfzig

Zahlwörter für Früchte:

efúa eins
enu zwei
ǒδufúa drei
obaǒ vier
obomefua fünf?

Zahlwörter für Kokosnüsse:

ĕmóɣŏ eins
guemóɣŏ zwei
ǒδumóɣŏ drei
guinĕromóɣŏ vier
aipanimòɣŏ fünf
ǒδĕromóɣŏ sechs
ǒδĕromiai̯móɣŏ, *oδĕromiai̯moɣóna* sieben
vai̯nĕromoɣŏ, *vaineromoɣona* acht
vai̯nĕromiai̯móɣŏ, *vai̯nĕromiai̯moɣóna* neun
vapánim zehn

[1] Ich folge der Einteilung von Schmidt (XXV u. XXIX) in melanesische und papuanische Sprachen.

[2] Literatur in XXX. Ergänzungen über die Kultur des merkwürdigen Volkes bietet mein Vortrag »über aussterbende Völker«. Siehe Verhandlungen der Gesellschaft für Anthropologie vom 28. November 1903.

Zahlwörter für Tauben bzw. Vögel:
ebálu, *epaδo̧* eins
ogubálu, *guapaδo̧* zwei
oδumano, *olumano* drei
aréne, *eréna* vier
a̧ipáni, *a̧ipa* fünf
oδeropaδo sechs

Zahlwörter für Paare (gezählt durch Zusammenlegen der gleichnamigen Finger, vom Kleinfinger beginnend, so daß bei fünf die Hände flach »betend« geschlossen sind):
róă, *ṛóă* eins
gúă zwei
óδu, *ólu* drei
fă, *vă* vier
ṛie, *réia*, *réya* fünf
víga wie viel
vătau̧a, *bŏtau̧a* viel
măníδă wenig
bau̧δe, *bau̧le*, *pau̧le*, *pau̧de* Gott
áδo Sonne
púla Mond
peú Stern
mŭndavue Himmel (T)?
tăṛeṛé Tag (T)?
aδo póve Mittag (T) [= Sonne hoch]
láma Abend (T)
poę̃ Nacht, *a̧ipoe* (L)
nălau̧ge Fest, *lalau̧* (T) *nălau̧gă*
vivo̧ie Krieg (T)?
lălăgén Wind (T), *lálagĕn* (L), *lalagen*
ăgĕăgénĕ Wind weht
ŏgŏgu Donner (T)
mao̧n Wolke (L)
ṛópa Regen (T, L)
í ú á (T) es regnet [?]
văóge (T) dgl.?
mălálăru (T, L) Erde
ṛamăṛámă (L) Feld
ponanane (T) Feld (?)
tálă Weg (L, T)
ȩpuepóna (T) Hügel (?)
póṛu (L, T) Wald
ūab (T) Loch

afuánă (T) Insel
rúvĕ (T) Strand
pía (L) Ufer
muṛo (T, L) Stein
peĕ (T) Sand
aví Feuer
áṛu Rauch
uluávu Asche
ránu Wasser
momováne (L) Meer
ári (T) Meer
ari (L) Felsen
etŭu (L) Sumpf
vŏrŏvŏróna (L) Brandung
a̧iya̧i Holz
ănai̧ / *fuana̧i* (L) Blüte
rau̧na (T, L) Blatt
fuánă Frucht
vuagána (T), *voăgăn* (L) Wurzel
au (T) Bambus
táwai Betel
baṛafu, *paṛafu*, *pagavu* (L) Banane
milo große Brotfrucht
mámă kleine Brotfrucht, *móma* (H)
ulu Faden aus dem Bast (H) / *ulu va* Rinde — des Brotfruchtbaumes
níu Kokosbaum
úpu Trinknuß
agu Eßnuß
tagéne (T) Schale
mŭmóna (T) Schale
gaudna (L), *uguána* (T) Gras
pièpiĕ Sago
tau̧ Papaia
a léĕ Kanarinuß
pigăbuai spanischer Pfeffer
fúla Sumpftaro
pănáfó Sumpftaro mit krausem Blatt
paδilo Sumpftaro, kleine Art
íŏ Sumpftarofeld
δuδá Sumpftarofeldteich
fălăδú eine Frucht?
ă au̧ro der malaiische *djămbu*
váṛi? (Kanubauholz)

bălă, *bățră*, *bålăvai*, *bȯlŏvai* Ratte
béă, *péå* fliegender Hund
țuățúă, *țuățúĕ* Baumbär
pálu, *páδǫ*, *balu* Vogel, Taube
tšúța, *tšuțána*, *tšúda* Feder
å ŏ̊lul Ei
ŏ ŏ̊ru Huhn
púne kleine bunte Taube
lóya Möwe
mȯnŏvȯa Adler
măráo Fregattvogel
wåa, *wia*, *wuåa* (T) Schlange
ísa (T) Eidechse
muláu Frosch
mĕtáni, *maδáni* (T) Schildkröte
våĭ, *vȯå* (T) Leguan
niă, *niĕ*, *néă* Fisch
pa̯iva, *pa̯ioa*, *pa̯ivoa*, Hai
tšúrǫ Hornfisch
láo Fliege (T, L)
ba̯iba̯i (T), *ba̯ibă*, *va̯ivă* (L) Mücke
ĕgégĕ (T) Biene
bĕlóδo (L) *bilĕ́go* (T) Schmetterling
uδuétšu Mückenlarven
ǫ́lo Spinne
bugȯa Käfer
tăbăgáo Fangheuschrecke
pŏnŏ̊ga̯í Palmbohrkäfer
fu a̯ú ů Laus
úgĕ Krebs
aruru Kokoskrabbe
ad Nautilus
ári, *kari* (H) Seestern
bŏbŏáne Mann
aróna̋ sein Gatte, *aro-* Gatte?
áma Vater, *ama-na* sein Vater
ina, *éna* Mutter, *mána* seine Mutter
păpănéu, *păpănému*, *păpănénă*
mein Kind, dein Kind, sein Kind
băδu, *bă̂δíu* Kind? mein Kind?
ágiu, *agimo*, *agine*, *agina* mein Bruder usw. (älterer?)
muge, *mugine* mein Bruder (jüngerer?)
țufiu, *țofuna* mein, sein Landsmann
pupinĕ, *ṗulnĕ*, *pevinĕ* Frau
tĕrĕtĕréna Gattin

ămău, *ămăíu* (L) mein Oheim
tamȯ̊lmŏl Sklave
puåla Häuptling
pila̯úa Fremder
pila̯ya agana Fremder, dunkler = Javane
táve (T) *táfi* Freund
úri tafía sich befreunden
å̊nŏ̄å̊no, *kanokano* Zimmermann
tăba, *paiδába* (T) Kopf?
påga Kopfhaar
gůmi Körperhaar
púla, *puδa*, *pulaů*, *pulamu*, *pulana* Auge
ŏgegá pula Augenbrauen
rábo, *ravo* Stirn
bóa, *bodů*, *boamu* Mund
ăbå ǫmu, *ăbă ůmu* Lippe
áțę Kinn
mę́rǫ Kinnbart
omiǫmu Schnurrbart
răvorăvo (T), *răburăbu* (L) Zunge
δivo Schneidezähne
ăpŏwai Augenzähne
oδbă Wange
nugĕ, *nugeu*, *nugĕmu*, *nugena* Nase
aδia Ohr
úa Hals, Nacken
rimo (T) Kehle
tåntăn (L) Nacken
voδai, *ninivóai* Brust
δúδu Brüste
umúna Zitze
dδi Bauch
lóge (T) Bauch
púgĕ Nabel
forĕfórĕ Schulter
ŏgŏ Gesäß
ano (L), *anomo*, *anone* Penis
vådă (T), *fåtăn* (L) Penis
ga̯i Glans
lio, *liómo*, *lióna* Vulva
tațóțŏ Schamlippen
mŭgĕmŭgĕ Klitoris
updí Schamhaare
paneu, *panimo*, *panine* Arm, Hand
tšipupdo Oberarm?

popopáne (T) Finger
anánim dein Finger
anáne sein Finger (T)
úna Nagel
pinaį Fuß, Bein
păgápă Oberschenkel
puù, *puuai* Knöchel
uδúù, *lúu* Knie
piai Wade, *piemo* deine Wade
énu (T) Haut?
ulina, *ulíin* Haut
γúi Knochen
pedíona (T) Fleisch?
vaúna (L) Ader?
hina babá volaíne sein Herz schlägt
daγa, *γaγa* Blut
péγo Blähungen
bĕbĕ Kot
męmu Harn
nănánă Eiter
owi, *uóùi* Speichel
loγaloγa Wunde
fúno, *ifúno* Fieber
măgę̆ măgę̆ Husten
tŏmtŏm Brustschmerz
agáù agamu agana Name
puă̊ puă̊ Schimpfwort
rufu, *γuvo* (T) Dorf, Ort, Platz
á aù (T) *á aù* (L) *hao*, *gao*, *χao* Dach. *á aù inalina povéa* (T) Dach ist .... hoch. *á aù ùm* (L) Dach Haus = Dach des Hauses (Genit. attribut.)
úmu (T, L, H) Haus
póa um (L), *poana* Mund Haus = Tür
aiγai Fenster?
ăgĕgénĕ Herd
[*lalagen ageagene* Wind weht, also *agegene* Windstätte]
apia Wand oder Planke
văgai (T) Matte
taba, *tava*, *táboa* (T) Bank
lulina Bettstatt?
woa Schiff
wágu Kanu
tšitši (aus *ship*) Schiff
pore, *bore* Ruder
pore wavăne Ruder mit Falz
wabóa Paddel
éne, *kinéna* (T) Segel
atu, *aδu*, *ati* (H) Ausschöpfer
pulia, *pulita*, *puliδa* Stock
neina (H) / *puléne* (H) } Knopf darauf
pă̊nă (H) Hals daran
pulita puluéne (H) Stock mit Doppelknopf
afuafu (H) Holzschwert
vaina (H) desgl.
varo, *varoápe* (H) kleines Holzschwert
ăluálu (T) Bogen?
eho Speer
ŏgiŏgi desgl.
fulora (H) Speer mit Widerhaken
ŏgibálu (H) Speer mit Doppelwiderhaken
tatavuai (H) Speer
vaδuvaδu bǫa (H) Spielspeer
punę́na, *punéne* (H) desgl.
náva, *nafa* Fischspeer, *nava nia* verb.?
pagóna (H) Stiel des Speeres
fafonoa (H) Falz des Speeres
ogina (H) Kerbe des Speeres
ogivovogua (H) Kerbe des Speeres
umună Spitze des Speeres
aga úna Zinke des Speeres
ioio, *iyo* (T) Pfeil
awúi, *abúi*, *avúi* Angelhaken
avui ípu (H) aus Trochus
avui loúfi (H) aus greenshnaleshecees
avui bora matane (H) aus Schildpatt
budo Angelschnur
vaunia (H) desgl.
(Material dazu *ăgŏma* [H])
vaururua anie (H) Angelrute?
pani (H) Keule
tigo (H) Hacke aus Schildkrötpanzerknochen
ŏγă (T), *ără*, *aγă* Messer
póa Beil
aginá Stiel des *poa*
magau Falz des *poa*
fă Bast des *poa*

mála Klinge des *poa*
tšigo (T) Beil
mavui, *măbu* (H) Beil, nach links gerichtet
ma au Beil, nach rechts gerichtet
ma aú ta vu Beil, gerade gerichtet
αχόαχόα (H) Spaltkeil
akapu korufu (H) Schaufel?
ramaráma (H) desgl.
aviabu (H), *aviavui* (H) Waffe (Sense)
tavui afu (H) Nackenhaken
tavirapa (H), *taburavă* desgl.
buedo, *vego* (H) *wuela* (H) Kreisel
puχăbonŭ (H) desgl.?
aiva Trommel
ari (H) Gefäß?
bŏbŏgi, *băbăgi* (T) Topf?
momo (T) Schüssel, [vgl. *mumona* (T) = Kokosschale]
tăbŭtăbă (H) Schüssel
ápia, *kapia* (H) geschweifte Schüssel [vgl. *apia* Wandplanke]
uwé, *ué* (T) Löffel
bórŏ (H) Löffel aus Schildpatt [vgl. *avui bora metane* = Angelhaken aus Schildpatt]
tju (H), *tšu* Löffel [vgl. *atu*, *adu* Bootausschöpfer]
atju (H) Löffel aus Nautilus [vgl. *ad* = Nautilus]
davule (H) Löffel?
bao, *bau* (H) Kasten
pa Korb
raba (H) desgl. [vgl. *tavirapa* = Nackenhaken, an dem *rapa* = Korb hängt]
wama (H) desgl.
răba Netz
lépo kleines Netz aus Brotfruchtbast
odána Käfig
áru (H) Betelbüchse
maχainje (H) desgl.
pulŏla (H) desgl.
ravŭ (H) Kalkspatel
ŏ (H) desgl.
bărχă (H) Wasserflasche aus Kokos
rau dí (H) Tragtasche
telatela (H) Betelspalter
bora (H) Betelspalter aus Schildpatt [vgl. *boră* = Schildpatt]
ŭ ădu (H) Platte für Kokosschalen
u baibaina (H) Platte für Kokosschalen mit vierstäbiger Verbindung
tau, *taua* (H) Kopfbedeckung aus Taroblatt
mao, *maua* (H) Kopfbedeckung aus Pandanus (?)
wadúgŭ (H) Feder daran
tipuna (H) Blattschmuck daran
vŭgúmŏ (H), *vogómŏ* (H) Gurt bzw. Schnur
tulai (H), *tuluai* (H) desgl.
alibabă (H) desgl.
wau Schnur aus Kokosfaser
ălĕ (T) Schurz
totu (H) desgl.
úru Halsschnur
nefúna, *navu* (H) Armschnur
ŏlatai, *ălatai* (H) Ohrring
tšulai Kaurimuscheln
ruau (H) Haarschmuck aus Blatt
bugu manúa (H) Haarschmuck aus Federn
tamatamatoba (H) Haarschmuck?
pádu (H) Haarbuschumhüllung? [vgl. *padu* (H) Vogel]
mudămúdă Speise
pau, *bau* Mahlzeit?
gipe groß
dagă (L) hoch
pove hoch
máŗa (L) lang
avuáta, *awáta* schwer
pŭtšero, *pŭtšŭro* klein
bo i d weiß
agága, *magága* (T) schwarz
ŗoŗo, *ŗolo* schmutzig
ŗowa, *ŗaua* rot
pula lite viau Auge . . . blau??
lavĕre vĕre grün?
mămă găbŏa bunt?
aú kalt?
mapú warm?

lia heiß?
naręya (L) stinkend
māt tot (von Sachen?)
mai á tot (von Personen?)
apuna heilig = verboten (*tabu*)
raδáne (T), *nerevani* (L) gut
mafitši (L) müßig
tamafui (L) träge
ăfölŏa (L), *avélo* (T) schlecht
fagúa, *faúa* wahr
péδu fertig
bŏrofu fertig
minoa gestern
aipoē vorgestern
vāreni, *mareni* heute
năgánę morgen
nāngúgŭ übermorgen?
ponę́ bald
átšá noch nicht
mălímăli langsam
ie, *ibe*, *ębe* (T) hier
pāmaį́ nahe
yéni dort
tšúlau fern
pafía (L) oben
ipú (L) unten
ében, *ibe* ja
alĕvéni, *alĕéni*, *alĕĕ́* ebensowie
liai mehr
ărétā nein
lómi nicht
ád́ nicht [beim Verbum] (?)
ua nur (?)

apeú für mich
apemu für dich
apenĕ für ihn — oder umgekehrt *apeú* mein usw.
pāgáo mein
pàgámo dein
pagánā sein

vāre, *vŏrevāre* sagen
tani e vora? was er sagt?
yoi vāria du sagst ihm
ąiąį, *ąį* schreien
varia pütšüru flüstern
vavu vinā (T), *vāvubuinā* pfeifen
lilaųgā, *nălaųgā* singen

égo, *éδ* zeigen
tšivę́ tšivę́ lügen
męfi träumen
ąia wissen
yau na aia = ich weiß
yau dá aia = ich weiß nicht
au dá aie ona aye = ich weiß nicht, du weißt
lĕbolĕbo wollen, gern haben
avepeve ma a paß auf! (?)
mŏáŏ, *maąú* fürchten, *yau na maąú*
tšipa tšipa zürnen, streiten
bąu hungern *yau a na bau*
ănanā essen (*na*?), *yau a na na*
talu, *talia* beißen
uviu speien
pę̆pę̆ Notdurft verrichten
mimi, *męmi* pissen
vāvălelĕ, *pāpālĕlin* rauchen
enu, *inu* trinken
ua e inuma = Kehle ... trinken ...
tšitšeri schlürfen
nunú (T), *nufa* (L) waschen (?)
veδuveδu baden
atšu niesen
măgĕmăgĕ husten
gąvo, *guvéa* hauchen
mămāvŏ, *mŏmavŏ*, *mŏmabŏ* gähnen
maigu schlafen
mümüá erbrechen
ivil, *fil* schmerzen
váli, *falia*, *faδia* lachen
aso küssen (?)
mapú schwitzen [? vgl. *mapu* = warm]
ve aú, *iv o oie* töten [vgl. *viv ǫie* = Krieg]
pa ąi sterben
bŏròfu sterben, fertig sein
müáno sterben?
măá sehen
ɣua (T) *ɣorai* (L) hören, *i na ɣua enia* er hört ...? ... *rorai me nia* = ...?
ătóva schnüffeln
vátši vătši Beischlaf vollziehen

vătši wălerai (L) — Arten des Beischlafs — seitlich
vătši eno (L) — Arten des Beischlafs — hockend
făgéa (L) — Arten des Beischlafs — von unten

li gehen, *yau na li* = ich gehe
fafålĕ, *nålĕ nålĕ* spazieren gehn
ma kommen, *ma mai* = ihr kommt
ama no mai, *inamai*
ènă abreisen?
sale laufen
patši fallen
no uga bleiben?
abata, *apata* wohnen
guða sitzen *akuta*, *a ůta*
tégă, *tekă* aufsteben
aino liegen?
ryă legen, stellen
pagipagi arbeiten, machen
uni brennen *uni au afi*
bŏgŏ ta bringen?
vani, *fani* geben *ina vana ů enie* = ?
yive kaufen?
agaṛia lösen?
gógo fest machen
diya binden
tòni nehmen
tiùa rudern
fŏ a? schlagen, *fŏ aia* schlagen uns?
vanau, *vavanau*, *fanao* stehlen
woiva zittern

Verbalformen.

au anana ich esse
yu onana du ißt
lagui anana sie zwei essen
yau oðo paai ich werde sterben
aigua, *aguo oðo paai* wir zwei werden sterben
amoguo oðo paai ihr zwei werdet sterben
elagui oðo paai sie zwei werden sterben
Bovea i no paai B. ist gestorben
ṛau, *lau no paai* sie sind gestorben
yau no mad Matupi ich habe M. gesehen
aiguo no mad M. wir zwei haben M. gesehen
ai oðu, *aiolui no mad M.* wir drei usw.
amoðu no mad M. ihr drei usw.
ṛa oðu no maa M., sie drei usw.
yau mad ich sehe
yau oðo mad ich werde sehen
yau no ma d oi mina ich habe früher gesehen
yau na li ich bin gegangen = ich gehe
yau ovo linag ani ich werde morgen gehn
yau no mai ich bin gekommen = ich bin da
onomai komm!
mamai kommt!
inomai er kommt, ist da
eguai nomai wir sind da
yau oðo no mai ich werde da sein
yau no notši mai ich bin gekommen, ich bin da gewesen
yan afanio ich gebe dir
yoi fanimiau du gibst mir
yau fo aia yoi ich schlage dich

Ortsnamen.

Vuvulo, Wuwulo = Matyinsel.

ṛo, *ugiupi*, *pǿṛa*, *tåla*, *baga*, *mắðo*, *puůfu*, *tauna*, *ðåge*, *båra*, *léfa*, *aði*, *muge*, *tšuai*, *rava* (*rawa*), *tŏlápi*, *puilufai*, *nuai*, *ṛepóla*, *tšiṛiṛó*, *pĕle* (*pĕleloni*), *auna*, *ăgăvégu*, *pugăm*, *aboana*, *vanura*, *vatši*, *vagotša*, *vavala*, *vatšu*, *ṛoṛina*, *tšimę*, *palamals*, *mugila*, *ŏvóa*, *afŏlóna*, *one*.

Aua = Durourinsel.

Männernamen.

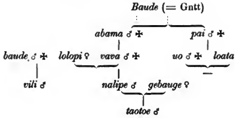
măgi, *păpái*, *puópi*, *avutšu*, *fai ĕbo*, *ðua*, *anðei*, *avutšua*, *uriefáu*, *tši tšau*, *vŏgŏ* (*vŏð*), *namupa*, *lapanai*, *răbågo*, *fĕṛĕfĕṛĕ*, *yona*, *tšiyåpa*, *avipaj*, *pamóna*, *panuai*, *pu ůṛĕ*, *ōbōai*, *fai ŏbåa*, *doði*, *foṛăů*, *muaṛopa*, *ĕ aůĕ*, *patšuara*, *filimuåta*, *paŏvŏni*, *lŏṛŏfó*, *tevoibau*, *anitšivo*, *baitšavi*, *piemă*, *taotoe*, *ooe*, *vilia*, *nuvani*, *faneu*, *baule*, *tšulole*, *aṛope*, *pupue*, *telaboai*, *tao*, *nunua*, *po ůren*, *lokuren*,

popawe, atšipu, aδunau̯, woδuδo, tatatši, manivoa, nueδo, atšĕro, puntša, baδia, au̯vohe, baδaaú̯, togoba, wogateo, tepaa, nemaya, keloba, tšutšu, putšima, oδoba, opivua, piatši, aniδu, loti, nugive, atšunau̯, tšaïda, nalipe, iɣiätšo, úǫ̆ (wǫ̆), wāvă, ata, abama, vili, pai.

Frauennamen.

loata, gebauge, bẹjbi, balavai.

Stammbaum des puala.



1. Lautverhältnisse.

	a		*ai*	*ao*	*au*		ʼ	*k*	*g*	*ɣ*						
ẹ̱	*o*		*ei*				*t*	*d*	*δ*	*l*	*ɣ*	*r*	*n*	*y*		
e	*ǫ̱*		*oi*	*ui*			*p*	*b*	*m*	*f*	*v*	*w*				
ę	*u*						*s*	*tš*								
i																

ẹ̱ (= ä im Deutschen) nur lang (*avẹ̄ta*), *ę* (zwischen *ĕ* und *ĭ*) fraglich (*poę̆*), *ǫ̱* (= dem geschlossenen baltischen *o*) nur kurz (*ǫ̆lo*); die anderen Vokale lang und kurz, wie im Deutschen.

oi (= dem Niederdeutschen in ahni, Raboisen), *ao* dem *au* sehr ähnlich lautend, *ui* als Diphthong fraglich.

Eigenartig ist der durch ʼ wiedergegebene Laut. Meinem Ohr klingt er völlig gleich demjenigen, der im Samoanischen mit ʻ bezeichnet wird (*faʻafetai* danke). Da es aber keine Aspiration, kein Anklang an *h* ist, so habe ich ihn durch den Spiritus lenis ausgedrückt. Im Deutschen kommt ihm am nächsten die Atempause, die im Wort Meineid vor der Silbe eid gemacht wird. Einzelne Wörter *ďno ďno* neben *kanokano*, *ale ʼni* neben *aleveni* deuten darauf hin, daß er, wie im Polynesischen, durch Ausfall von Konsonanten entstanden ist.

Mit *ɣ* ist ein tief gutturaler Mittellaut zwischen *r* und *χ* bezeichnet, den ich in Neuguinea nur in Bogadyim gehört habe. Dieser Laut ist in Wuwulo selten, aber sicher vorhanden (*ɣopa*).

δ gleicht dem weichen englischen *th*; genau genommen entsteht es dadurch, daß man die Zungenspitze an die Wurzel der oberen Schneidezähne zu diesem *th* breit ansetzt, dann aber breit an diesen Zähnen heruntergleiten läßt, so daß sie die Stellung zum *l* annimmt. Demgemäß hörte ich von verschiedenen Gewährsleuten *baude bauδe baule*.

ŗ ist Mittellaut zwischen *r* und *l*.

y ist der Halbvokal, den wir *j* in ja schreiben.

v ist ein labiodentales *w*, *w* ein bilabiales *w*.

Ob ich mit *tš* den entsprechenden Laut im Wuwulo richtig wiedergebe, bin ich nicht sicher. Außer dem dentalen *t*-Ansatz liegt eine Spur lispelnd scharfen *th* darin, und *š* ist so weich wie im malayischen *jalan*, *djalan* (= Weg).

h ist fraglich, nur in *hao* Dach neben *å aŭ*, *å au*, *gav*, *χao* vermerkt.

χ (ch) ist ein Laut, den nur Hellwig so gehört hat, dessen sächsische Herstammung derartige Abweichungen ebenso erklärt wie die fränkische Herkunft der ersten Neudettelsauer Missionare ihre Schreibweise des Yabim und Tami.

Das in Neuguinea sonst so häufige *ṅ* (= *ng* in Angst) und das seltenere *z* (= *s* in sagen) scheinen in Wuwulo ganz zu fehlen.

Anlaut ist mit allen Vokalen, Diphthongen und Konsonanten vorhanden, Auslaut fast nur vokalisch.

2. Wortbildung.

Repetition ist sehr häufig, Reduplikation selten, *boboane*, *papaneu*, *o ǒba*, *o ǒru*, Wiederholung der letzten Silbe ebenso *egege*, *tamolmol* (wenn man nicht *ta*- als Präfix auffassen will, wozu kein Anhalt vorliegt).

Einige Substantiva scheinen aus Verben durch angehängtes *-na* gebildet zu sein *tereterena* Gattin von *teretere* begatten, *vorovorona* Brandung von *vorevare* reden (?).

Zusammengesetzte Wörter mit Lautveränderung sind nicht nachzuweisen.

3. Pronomina.

Das Pron. person. bildet Dual und Trial aus dem Plural durch Anfügung der Zahlwörter mit lautlicher Veränderung. Eine Inklusiv- und Exklusivform der 1. Person konnte ich nicht herausfragen.

Von einem Pron. conjugat. sind die Formen der 2. und 3. Person singularis *o*-, *i*- und der 2. Person pluralis *ma*- einigermaßen gesichert, 1. Person singularis *a*- nur vermutet.

Als Pron. poss. könnte eine der Formen *pagao* (*pagamo*, *pagana*) oder *apeu* (*apemu*, *apene*) aufgefaßt werden, und die andere — wohl die mit *pa*-gebildete, weil allgemein melanesisch *pa*- für bedeutet — dem Dativ entsprechen; das Material ist unzulänglich. Dagegen stehen als Possessivaffixe für den Singular fest *-u*, *-mu*, *-na*, mit Nebenformen *-o*, *-mo*, *-ne*. Sie sind obligatorisch für unveräußerliche Besitztümer (Körperteile und Verwandtschaftsgrade).

Vom Pron. demonstr. ist *yeni* dieser vom Interrogativ *ini* wer, welcher, *tani* was, *aveta* wie, *avaia* wo, *viga* wie viel, festgelegt.

4. Zahlwörter.

Aus den Wortwurzeln *ai* eins, *roa* und *gui* zwei, *oŏu* drei, *va* vier, *pan* fünf (Hand) und dem in der Bedeutung unklaren *enu* werden die gewöhnlichen allgemeinen Zahlwörter durch Multiplikation und Addition ge-

bildet: *aiai* einseins, *guai* zwei eins, *oδuai* drei eins, *gui ne roa* zwei mal zwei, *ai pan* eine Hand, *oδeroa* drei zwei, *oδeromiai* drei zwei und eins, *vaineroa* vier mal zwei, *vaineromiai* vier mal zwei und eins.

vapa dni und *enu pani* bereiten der Analyse Schwierigkeiten. Man könnte an eine Verwechslung denken und *vapa dni* als *va-pani* vier Hände = 20, *enu pani* als zwei Hände = 10 (vgl. *enu* zwei für Früchte) annehmen. Aber sowohl die lautliche Trennung *vapa dni* als auch seine Bedeutung 10 sind von verschiedenen Leuten mir wiederholt angegeben.

pani pani Hand Hand = 50 (und nicht = 25) findet im Kanied *pahim* seine Parallele.

ĕvă pu ú 100 ist bestimmte Angabe von Leonhard; ich habe es nicht erfragen können.

Dieses Multiplikationsystem steht meines Wissens einzig unter den ozeanischen (austronesischen) Sprachen da. Nur Frobenius (XXIII) konstruiert ein gleiches für die Marschallinseln, ohne Quellenangabe; bei Hernsheim (VI) ist davon nichts zu finden.

Die Angabe von Thilenius (XXX), daß die Matyinsulaner nur bis 5 zählen könnten, ist auf Irrtum oder Täuschung seiner Ninigogewährsleute zurückzuführen.

Besondere Zählweisen für Früchte, Nüsse, Vögel sind in der ganzen Südsee zu finden. Das Zählen von Paaren war mir neu. Von den dabei neu auftauchenden Wortwurzeln ist *efua* (= Frucht) und *ebalu* (= Taube) als allgemein ozeanisch erkenntlich, *obao* (vier), *arene* (vier) und *gie* fünf) kann ich nicht unterbringen.

5. Substantivum.

Artikel und Nominalpräfix fehlen. Für besondere Bezeichnung von Genus, Numerus und Kasus bietet das vorliegende Material keine Grundlagen. Der Besitzer, die Zugehörigkeit — kurz der Genitivus possessivus — wird postponiert. Der Possessivaffixe ist oben Erwähnung getan. — Das Adjektiv wird nachgestellt.

6. Verbum.

Für die Konjugationsformen war brauchbares Material sehr schwer zu erhalten. Die Partikel *δδδ* (einmal ist als Nebenform *ovo* notiert) wurde rein futurisch gebraucht. Die Partikel *nŏ* scheint vollendete Handlung zu bezeichnen, und *nă* davon verschieden zu sein, etwa unvollendete Handlung angebend. Diese Partikeln stehen zwischen Pronomen und Verbalstamm. Als Imperatif war Pron. conjug. mit dem reinen Verbalstamm deutlich in *mamai* kommt. Als rein verbale Negation kam *dd* vor: *au dd aie ona aye* ich nicht weiß du weißt. Ausdrücke wie *varia* neben *varevare*, *yau a fani-o*, *yoi fanim-iau* lassen die Vermutung zu, daß das Objekt durch angehängtes Pron. conjug. oder person. wiedergegeben werden kann oder muß, wie es im Siar, Krakar und anderen Dialekten an der Astrolabebai der Fall ist. Das substantivische Objekt wird dem Verbum nachgestellt.

7. Partikeln.

Prä- oder Postpositionen an Substantiven sind nicht zu erkennen. — Ebensowenig sind Konjunktionen gefunden, nur in den Zahlwörtern kommt *ma* und *ne* mal vor. — Die Adverbien bieten keine Besonderheiten.

8. Wortschatz.

Für einen Teil der Wörter finde ich nirgends Anklänge; so von denen mit häufig vorkommenden Bedeutungen für: *bauδe* Gott, *tareré* Tag, *lama* Abend, *nalauge* Fest, *ŗopa* Regen, *malatarú* Erde, *ramarama* Feld, *poŗu* Wald, *muŗo* Stein, *baŗafu* Banane, *bala* Ratte, *papan* Kind usw.

Einige Wörter weisen auf Beziehungen zu den anderen »westlichen Inseln« *maon* Wolke *maon* in Ninigo, *aro-* Gatte *aχo* in Ninigo, *pai oa* Hai *oha* in Ninigo, *metani* Schildkröte *masañ* in Ninigo, *rufu* Landschaft, Dorf *luf* Dorfname in Agomes *šuf* Inselname in Kanied, *avui* Angelhaken *avim* desgl. in Kanied.

Über die westlichen Inseln nach Mikronesien führen Worte wie *boboane* Mann *moan* in Agomes, *mowan* in Kanied, *man* in Ponape, *upu* Kokosnuß *ub* in Ninigo *up* in Ponape, *lio* Vulva *li* Weib in Yap, *aiva* Trommel *aiva* desgl. in Ponape.

An speziell polynesische Wörter erinnern *momovana* Meer *moana* im Maori, *pea* fliegender Hund ebenso in Samoa, *apuna* heilig *puana* tabu in Mortlock, *ale* Schurz *ake* desgl. in Bellona, *lae* in Samoa.

Nur im Melanesischen finde ich Anklänge in *pune* kleine Taube *bun* Taube in Siar, *baibai* Mücke *patipat* Mücke in Tami[1], *tamolmol* Sklave *tamol*, *tamol*, *tamo* Mann an der Astrolabebai, *pilaua* Fremdling *aperau* Weißer in Neupommern (vom malayischen *prau* abgeleitet) *boa* Mund als *aoan*, *vaon* usw. an der Nordostküste Neuguineas, *uni* anzünden *tuni* desgl. in Siar, *tuni* Feuer auf einer der Salomoninseln (s. VIII) *pane* Hand und *panim* fünf *pait* machen in Neupommern, *pan* geben (einhändigen) in Siar, *tepanim* fünf in Ninigo usw.

Aber die meisten Wörter, welche Beziehungen zu anderen Sprachen zeigen, lassen ganz allgemein ozeanische (austronesische) Wurzeln erkennen. So die Pronomina und Numeralia, ferner *aδo* Sonne, *pula* Mond, Auge, *peú* Stern, *poé* Nacht, *i ú ú* es regnet, *tala* Weg, *pia* Strand, *avi* Feuer, *aŗu* Rauch, *ranu* Wasser, *aiyai* Holz, *fuana* Frucht, *rauna* Blatt, *ulu* Brotfrucht, *niu* Kokosnuß, *balu* Taube, *a δlul* Ei, *nia* Fisch, *lao* Fliege, *ama* Vater, *ina* Mutter, *pevine* Frau, *δivo* Zahn, *aδia* Kinn, *δuδu* Brüste, *aδi* Bauch, *uli* Haut, *dara* Blut, *memu* Urin, *umu* Haus, *wagu* Kanu, *mat* tot, *enu* trinken, *mai* kommen usw.

Einige wenige Wörter sind Fremdwörter; *tšitši* Schiff ist aus dem pidyinenglischen *ship* entstanden; *puala* Herr soll nach Auskunft meines javanischen Dieners in *buala* Häuptling im Javanischen ein Analogon haben, das vielleicht als mehr, nämlich als Ursprung anzusehen ist.

[1] Bamler (XIX) schreibt *badibad*; ich hörte auf Tami nur hartes *p*. Zum Wuwulowort *baibai* vgl. *ubaibaina* Platte für Kokosschalen.

9. Stellung der Sprache im System.

Daß die Matysprache ihrem Wortschatz nach zu den ozeanischen zu rechnen ist, hat schon Thilenius (XXX) dargelegt.

Das Wenige, was aus dem vorliegenden Material für ihre Grammatik abgeleitet werden kann, weist sie zu den melanesischen Sprachen, nämlich Vorkommen eines organischen Duals und Trials beim Pron. pers.; Ableitung derselben aus dem Plural; obligatorische Possessivaffixe bei unveräußerlichem Besitztum, Vorkommen eines Pron. conjugativum.

Innerhalb der melanesischen Sprachen stellen Postposition des Genit. possess., und wohl auch des Objekts diese Sprache abseits von den Küstensprachen Neuguineas, denen sie lokal so benachbart ist.

Ganz originell ist ihr Zahlensystem, doch bleibt es mit der Basis Hand = fünf immer noch im Rahmen des Melanesischen.

Dagegen stehen die Lautverhältnisse in einem solchen Gegensatz zum Melanesischen, daß jeder Besucher der Insel, der Samoanisch gehört hatte, in seinem Ohr den Eindruck einer polynesischen Sprache empfand.

Im Zusammenhang mit der anthropologischen Verschiedenheit der hellfarbigen, langhaarigen Matyinsulaner von allen Melanesiern hat diese Divergenz von Phonetik und Grammatik mich zu der Hypothese geführt, daß auf Wuwulo ein polynesisches Erobervolk[1] eine melanesische Urbevölkerung antraf, die Männer ausrottete und mit den Frauen eine neue Rasse zeugte, die von der Mutterseite die Sprache übernahm (wie schon das Wort Muttersprache besagt, daß überall Kinder, Säuglinge von ihren Müttern sprechen gelehrt werden), die aber von der Vaterseite her Gehör- und Sprachorgane mitbekam, denen die Tendenz zum vokalischen Auslaut und zur Konsonantenauslassung physiologisch angeboren war.

b) Ninigo.

(L'Echequier-Inseln, Ninigo-Lagune, Händlerstation Longam.)

Material am 30. November und 19. Dezember an Ort und Stelle von verschiedenen Eingeborenen, besonders Tägéko (T) anfangs Dezember 1902 auf Maty-Insel von zwei dort anwesenden Ninigofrauen, namens Savulo (S) und Toberan gesammelt. Einige Worte von Hellwig (H). Vermittlungssprache: Pidyinenglisch.

ṅa[2] ich
o[2] du *o*, *au*, *ou* (T)
i[2] er, sie, es
huhua? wir zwei (*χuχu a hitol* (T) = wir zwei hungern)
amuhu ihr zwei
amuto ihr drei
teták mein
tetám dein
ąíta[3] wer, welcher?
tóya wo?
lai was

[1] Genauer »prä- oder primo-polynesisches«.
[2] Übereinstimmend mit der Siarsprache.
[3] *aita* in Siar was.

téhu eins
húohu zwei
tóluhu drei
hinalo vier
tēpănim[1] fünf [eine Hand]
tēpănim téhu sechs
tēpănim huohu sieben
tēpănim toluhu acht
tēpănim hinalo neun
huŏpanim zehn [zwei Hände]
tólupa fünfzehn [drei Hände]
srilon tēl[2] zwanzig [Mann einer]
amatun alle [*ama tun* = ihr alle?]
hil wie viele
sisihăn viel
pālai wenig
aloăn Sonne
pāṅapăṅ Mond
ha e u Mann im Mond?
kohŏd Stern
tōlā Nordost
hāyūp Südost
āniha Südwest
āhăn Nordwest
ṅahin Tag
ăvŏlētu popóχăn Dämmerung?
aloha nini tiniva Sonne sinkt?
ipŏṅ Nacht
núgăn (T) Ebbe
ótăn (S) ebben
waurŏma (T) Flut
sŏmusŏmun (S) Flut } ?
ivăn (S) fluten
aupol Wind [*aual?*]
tŏχian Windstille
góhū Donner
úsil Blitz
mahon, *maon* Wolke
ika Regen
watăi Erde

seiniva Feld
koχ Ort
săl Weg, *aue săl* [= Mund Weg = Tür?]
pod Berg
némao Wald
nálun Loch
χu Insel, *χu koχol*[3] [= Insel kleine]
hat Stein[4]
heipi, *hehépi* (T) Sand
leipon (S) Sand
a (T), *ya* (S) Feuer
aχŏăn Rauch
salo (T) Asche
pálŏn (S) Asche
kăn Wasser
kănita See
māt See
mau hohe See
pátă Holz
ai páta Laub
kavakaú Bambus
mān Banane
ul[5] Brotfrucht
ob, *ub* Kokosnuß
huk Taro
niniha Yam (T), eine Erdfrucht (S)?
bou Schwein
sínĕn Hund
bĕbóakau Maus
usu Ratte
ka fliegender Hund
mániho Vogel?
hain Flügel
ătŏli Ei
mou Huhn
sivi Papagei
bal Taube
hahŭn, *haun* Seeadler
kéhĕd Fregattvogel?

---

[1] Vgl. *aipane* fünf in Wuwulo.
[2] Zahlensystem also additiv, Basis 5, Abschluß bei 20.
[3] Adj. postponiert.
[4] Vgl. *batu* im Malayischen, *pat* im Siar usw.
[5] Übereinstimmend mit der Siarsprache.

kániĕd Möwe
mat (T), *ṅat* (S) Schlange
veiko eine Schlangenart
wat (T), *ṅoad* (S) desgl.
húa Krokodil
másăṅ Karettschildkröte
hon grüne Schildkröte
χi̊χi Fisch
man Rochenart
apŭp desgl.
ánipapăp desgl.
óhă Hag
kăṅvăṅ Aal
lanlaháṅ Fliege
năm Mücke
nini Wespe?
kóhŏṅ Schmetterling
ăχiŏ̊χ Insektenart
weiva desgl.
kiki desgl.
lil Laus
uŏ̆ Languste
sup Perlmuschel
kilăṅ Greenssnaleschell
seilŏn, *sėlŏn* Mensch, Mann
ăχóăk mein Gatte, *ăχóaiṅ* dein Gatte
tamán Vater
tinán Mutter *tinami telai* = ?
ăkai ik Kind (mein Kind)
tălin Bruder
ukălăn Schwester
hėhin Weib
seilŏn tua Herr
masivi } (T) Verwandtschaftsgrade
ṅogolin }
bátun (S)[1], *kapu* (T) Kopf
uok Haar
pulăn Auge
kaχim pulăn[2] Augenbrauen
χáme pulăn Wimpern
auan[3] Mund
túmun Lippe
áχen Kinn
suok Bart
léhŏn Zunge
ṅisun Zahn
weχun, *ueχun* Nase
tăχináṅ Ohr
kĕnauen Kehle
bătănauan Brust
susún Brüste
tiăn (T), *lóăn*[3] (S) Bauch
pútŏn Nabel
pópŏn Seite
waitahiton Schulter?
uahen Achselhöhle
tahiten Rücken
salaṅ auan After
ótik, *ótima*, *ótina*[4] Penis, *uotin* (T)
măkoven (T), *wăkoven* (S) Hoden
éken Vulva
tuan Klitoris
huahen Arm
miman[5] Hand
ṅoχin miman Finger
lŏke miman Ellbogen
ăkăχaún Nagel
kŏkē eka Fuß
lokun, *lekin* Knie
úlin Haut
kúin Knochen
kiχiŏn Herz
kăkăn Blut
kánŭn Träne
náhŏn Wunde
lúŏl Fieber
áχan (S) Name, *aχan lai* = Name welcher
kúχun Dorf
iĕn Haus

[1] Vgl. *patun* Frucht in Siar.
[2] Genit. poss. postponiert.
[3] Übereinstimmend mit der Siarsprache.
[4] Auch in Siar *otin*.
[5] Vgl. *te-panim* fünf, also zwei Stämme für Hand.

auen Tür
táhĕ Matte
dǫ (H) Schlafmatte
ěnẹ́păn Bett
pati, *patiu* Bank (S), Brett, Holz (T)
wayán Schiff, *gva* (H)
wa' Kanu
wakŏáp Boot
halian[1] Mast
koχ Ruder
li Segel
kaúsu Ausleger
băχ (H) desgl.
kăm (H) Schwimmbalken daran
húka (H) Stützen des Auslegers
ha (H) Staken
disán (H) Reling
dăl (H) Segeltau
sil (H) Rahe
uliul (H) Schnabel
bisiṅ (H) Spitzklaue (engl.)
kaụusu (H) Bordstütze des Mastbaums
lawiva Stock
ẹ́nă Speer, *ina* (H)
uáu, *wáu* Angelhaken
ṅol Messer
apéhun Pandanusblattspalter (H)
haχibad (H) Kamm
saṅisaṅ (H) Kamm
kilop Brustschmuck
polihita Kitt aus Inophyllum
kaug, *kauχ* Federkopfschmuck
vuab Kalebasse
văχúan, *maχuan* Brandmalerei daran
u Kokosfruchtzweig dazu
bǫ Korb aus Kokos
bǫit Feuerholzbüchse
kun Tasche (aus Pandanus)
hak Pandanus
kayak kleiner Pandanus
valawål Halskette (aus Haifischwirbeln)
simáha Schloßstück (von Tridaknia)
maha Tridakniamuschel
iṅsioha Haifischwirbel
lólŏm Faden
kai yaṅvaṅ Weiberschurz (aus *χaile* = ?)
hŭmu Weiberschurz
tjérĕk Topf
tahán Gurt
apihun Gurt
kobáu Schurz
sǫs (H) Schurz aus frischen Blättern
gip, *hẹp* Armband, *kip* (H)
kåyăk Haarband, *kai-vaχ* (H) = Kind von Bast
sůfiăn Ding
lapăγåp[2] groß
vĕluvĕlin lang
ạilăn stark
tiyan fett
ṅǫṅǫ́lin alt
kǫ̆köl, *kǫ̆χöl* klein
kŏkunan kurz
ŏlúhă neu
ạúpe neu
tumúgu stumpf
puχuχe weiß
pŏlu, *pŏlun* schwarz, blau
nǫ́ló schmutzig
malavin schmutzig
kakăn rot (Blut)
băχăχun, *båχăhun* gelb
ăχăχavăn, *tjăχăχavăn* grün
pẹ́u kalt
ăχian warm
talihuan heiß
băχebåχen trocken
vákihăn naß
máχăn reif
mătúan unreif
usúosin süß
mạu[3] verfault
sok krank
sĕliăn gut

[1] Vgl. *olieṅ* Mast in Yap.
[2] Vgl. *elap* groß in Jaluit.
[3] Ebenso in Siar.

tumum, *kiäχin* schlecht, erzürnt
yälun, *iälun*, *lialun* schlecht, böse
söχain geil
söñahöl[1] wahr
maisivin[2] rein
täpein fertig
ñähin gestern
letu morgen
tëpuña dereinst (*ña t. mat.*) [ich werde sterben]
se,[3] *tje* ja
tütuen, *tutuen* mehr
tap nein
ko nicht
i koñ (T) er will nicht
leilon in
ohéva, *kaχeva* sagen
hilóa rufen
hapéni pfeifen, *ña hapeni aual* [ich pfeife Wind?]
malakai, *malagau* verweigern
pupúitë, *pupúitinäm* lügen
anéso wissen
ña kümtioi ich weiß nicht?
mämätä, *mätä* fürchten, sich schämen
lëñ (S) zürnen, *i lëñ* (T) er ist böse
hitöl[4] hungern
ani essen
atälähi beißen
bëgë[5] Notdurft verrichten
mimi pissen[5]
lëgälëg erbrechen
täpun menstruieren
unu trinken [*u nu*[5] = du trinkst]
kikän waschen (S und T)
kohóko husten
täsitäsiu husten? niesen?
máo gähnen
mati schlafen, *ña mati huén* ich schlafe fertig = ich sterbe
mölöan schmerzen
täñitäñ weinen
mälimäl lachen
ati (T), *háti* (S) sehen, *ña nahati* (T)
küñöël hören
ahon (S), *ahao ahon* (T) beischlafen *ña lókälau aχön* ich möchte beischlafen
náhe gehen *ña nahiva* [Radix *he*-?]
hema kommen, *ña nahema*, *o nahema i nahema*, *atetamá* du wirst kommen
pásäs fallen
pap (S) schwimmen, *pápäp* (T)
ien[5] sein
meloi bleiben
ihü sitzen
tö sich setzen
tō aufstehen
kéu kéhu legen
naui anzünden, *nauiya*[6] anzünden Feuer
puäs arbeiten
kahaui bezahlen?
χinoi binden
auno geben
äχi maúäk[6] gib mir Essen?
tän (T) daliegen
akënima (T) holen
këme χan (T) bringe mir Wasser
létiva (T) schlagen

c) Agomes.

(Hermit-Inseln.)

Material gesammelt zuerst in geringem Umfang April 1902 von einigen in Matupi anwesenden Eingeborenen, dann vom 24. bis 29. November und

[1] Vgl. *sañavol* zehn in Motak usw.
[2] Vgl. *malavin* schmutzig.
[3] Vgl. *se* umsonst in Siar.
[4] Vgl. *pitol* hungrig in Siar, Tami. *vitolon* Hungersnot in Neupommern.
[5] Ebenso in Siar.
[6] Objekt postponiert.

vom 28. bis 31. Dezember 1902 am Ort von mehreren Eingeborenen, besonders von Daχada 40- und Morad 30jährig, welche als Matrosen nach Hongkong bzw. Sydney gefahren hatten. Vermittlungssprache Pidyinenglisch.

Einige Worte von Hellwig (H).

Die Betonung findet fast ausnahmslos auf der letzten Silbe statt. Die Aussprache ist singend, klagend; nur die letzten Silben werden so gedehnt, die ersten oft verschluckt, so daß es schwer fällt, in langen Worten die erste Hälfte zu analysieren.

yéū ich
wǫ, *o* du
tăχú wir zwei
tārú wir drei
mŭχū́[1] ihr zwei
mŭrū́ ihr drei
lăχūób sie zwei
lătārόp sie drei
lao sie
hę, *hi hęi* wer
wōhé wōχé wo
kāpé wann
hīb eins
χūόb[2] zwei
tārόb drei
păwū́ vier
limḗb fünf
wŏnόb sechs
ăχitărόb sieben
ădāχū́ŏb acht
adahíb neun
hŏχnόb zehn
ăχό alle
săχā́d viel
yān Sonne
pūn Mond
dā́ŏ Stern
tūχą́o Nordost
lān Südost
kūm Südwest
yiwąi Nordwest
χāk Tag
kăχā́k Morgen
bāk Nacht
tărŏkŏχŏā́d Tanz
kŏχīb Krieg?
yǭ Wind
wai Erdbeben?
kŏχṓū Donner
kăhṓō Blitz
wăsin Wolke
wǭ Regen, *wǫ kŏχá* Regen fällt
wŏn Erde, Sand?
kŏχŏrā́ Feld?
kō Ort
sān Weg
nōn Berg
lōgāąį Wald
laųḗn Höhle
kōbŭsĕχā́ Insel?
māt Strand?
bāt Stein
waihḗ Riff?
jā, *yăp* Feuer
yăχąujā́, *yahauja* Rauch
kŏχūrīja, *koχurinja* Asche
wai Wasser
da Meer, *da tinan* hohe See
kai Holz
wǭ Blüte
lǭgai Blatt
χān Frucht
kămārḗn Wurzel
kūrín Rinde
dṓū Bambus
búwu Betel
bun, *pun* Banane
kun Brotfrucht

---

[1] Schnee (XXVI) gibt *muχou* wir zwei an; vielleicht ist es 1. Pers. dual. exclus. und *taχu* inclus.

[2] Schnee gibt hier, wie meist, *-f* als Auslaut an; ich hörte und sah Lippenschluß.

niu Kokosnuß
mānŏ̦ reife Nuß
wābăχā́n niu Trinknuß
dama̯i Gras
kūd Sagopalme
yāwi Sago
towul Zuckerrohr
yohóko Taro
la Betelpfeffer
māra̯ú Yam
pŏχa̯úd Kanarinuß
sawa̯í Guttaart
banao Holzart (für Trommeln)
ubḗn, *kubḗn* (II) Baum, der Fasern liefert
mŏñḗ (II) desgl.
bō̆ Schwein
sīnḛ́n Hund
wŏsṓn Maus
sābŏa̯í fliegender Hund
bān Vogel
barín Flügel
lămin Feder
ātĕrún Ei
mṓū Huhn
meromon Taube
mṓăt Schlange
dou Schildkröte
kaχai, *kaχik* desgl.
wărḗ Leguan
nī Fisch
lāp Rochen
beou Hai
bŏrṓ Schuppe
bărín Flosse
kēwūín Schwanz?
χuín Gräte
ñām Mücke
sōp Biene
pōāpōáp Schmetterling
kūd Laus
tŏraχēb Floh
pēpē, *pēpḗi* Tausendfuß

bāra̯í Muscheln
pīsīū́n, *pidiun* Schnecke
mṓăn Mann
tămā́n Vater
tīnḗn Mutter
nūnārā́b Kind
nāa̯ú Knabe
wŏϑa̯ú dahín Bruder?
bīhṓn Schwester?
bḛwín Weib (S) *bḛvine*
kārī́n Oheim
dăχĕkṓ, *dăkĕkṓ* Herr
lăbā́n Häuptling (oder Name des letzten Häuptlings [Devlin])
băχrḛ́n Weißer
na̯u mein Freund?, *wa̯u* dein Freund?
bătū́n Haar?[1]
mārā́n Auge
bŏfŏlḗm Stirn
bōā́n Mund
lō̆ Lippe?
lo kŭsū́n Unterlippe
bāhīpín Kinn
sǭ, *sū būán*[2] Bart
kăχīmḗn Zunge
lifōn, *lipōn* Zahn
kăbăχā́n Wange
mŭnǫ́n Nase
dătḗn, *dākā́n* Ohr
kŏniḗn Hals?
mūχūdū́m Nacken?
baahūn Brust?
hūū́ Brüste
diḗn Bauch
bōḗn Seite?
kăpiā́n Schulter
kăχḗn Rücken
nŭmiḗn Schwanz
wirin Penis
kŏréu Hoden
piṓn, *pĭniṓn* Vulva
nimḗn tŏpiā́n Oberarm
wŏχi nimen Unterarm?

[1] Vgl. *batun* Kopf in Ninigo.
[2] Genit. poss. postponiert.

nimén Hand
kŏχŏbō̆ nimén Finger
" *χăén* Zehen
pīsín Nagel
χăén Fuß
kūrín Haut
χūín Knochen
χa̧i Blut
bănán, *bakan*, *baχan* Wunde
bŏχĕχéb Krätze, Ausschlag
kămbīg Elephantiasis
mĕjón Tätowierung
bārit Geist
yūdūéb Name ?
ūm, *wūm* Haus
kāmán Versammlungshaus
dōhú Pfosten
kădēn a vŏχoi? . . . Treppe . . .
kahép Tür
săkắ, *săkāp* Fenster
kuĕb kini jap . . . Herd — ?
mănianén Matte, *χovén* (H)
kin bŏlĕắn . . . Bettstatt
wai, *sowai* Brett
pĕwūd oberes Stockwerk, Hängeboden
wăyắn Schiff
do̧n Kanu
bāriū[1] Boot
lai Mast
bo̧ (H) Paddel
bavau, *babau* (H) Paddel mit Herzblatt
bărȩi Segel
ta̧i Anker
χarob (H) Ausschöpfer
pišin (H) Segelbaumklaue (engl.)
šinȩn (H) Kanuschnabel
bărăwé Bogen, *baragwē* (H)
šăkō Speer
bāndn Widerhaken
mārán[2] Spitze
béná Pfeil, *bĕnắb* (H)

ñăb (H) Fischspeer
kaṓ, *kau*, *gau* (H) Angelhaken, auch der Nackenhaken aus *wuwulo*, hier Spielzeug (H)
gwĭn (H) Schlägel zur Sagogewinnung
mŏra̧í Messer, lang
sĕranin " kurz
kăjāb Beil
glăs kārắd Spiegel
dăméṅ Trommel, groß
wărȩ " klein
sārĕk Topf?
bo̧ika̧i Schüssel, *bo̧gai* (H), *buekai* (H)
bánau (H) desgl. geschnitzt (H)
kāpa̧ Löffel
băk, *bŏắk* Korb
ka̧johú (H) Körbchen aus Bambus
āpin, *adwin?* Tasche *abīn* (H)
bărĕ (H) desgl. aus Gras (H)
kūṅ (H) desgl.
bo̧ it Feuerholzbüchse (H)
kavu bilab? Hut
bărădărṓm Gurt
diēm Schurz ?
namiaχắb (H) Schurz (H)
šibŏ̧m (H) Faser dazu (H)
neú (H) Blätter dazu (H)
hŭnṹ (H) Rückenschurz (H)
lalai Armband
manja (S) = Kleid
mūnyăb (H) desgl.
nāp (H) Geflecht dazu (H)
tăkrí, *dagri* (H) Schnur
baiwō̧ Ring
kūrín kĕrăpaú[3] Ledergurt
sūbȩ̄nṓn Salz
moun Ding
tănīūriắn groß
bebūd hoch[4]
la̧wén lang
bătṓn stark

[1] Vgl. *parau* im Malayischen, *a-perau* in Neupommern.
[2] Vgl. *maran* Auge. Es ist melanesische Ausdrucksweise scharf, spitz durch Worte wiederzugeben, in denen der Stamm für Auge vorkommt.
[3] Vgl. *karban* in den malayischen Sprachen = Wasserbüffel.
[4] Vgl. *pewud* Hängeboden.

kurin bĕrŏ̂d fett
băjăkắd tief
mōyín alt
mŏtŏắn schwer
nitūtún klein
bōbŭmiád mager
nēmṓ kurz
būtiyấn schwach
bătién leicht
woamuṅ neu
kaχareu gerade
bădṓn stumpf
măχấn hart
pūχḗn weich
băχărén weiß
bŏgŏtŏṓn schwarz
boboχoton schmutzig
pēχēmān rot
hăχărṓn blau
măñai[1] gelb
lauŏnsōp grün
yĕrai̯ kalt
katipan warm
kēbŏhá trocken
săbwén feucht
kajĕχú, *katseχu* süß
bŏχấn verfault
sōh krank
narun twa dien Kind im Leib = schwanger
mahḗn, *maχēn*, *mŏmŏχḗ* gut
lēhán klug
lēhán boi klug nicht = dumm
aivén, *ahivēn* schlecht
kaidin? desgl.
pādīū wahr
măχín rein
tŏp, *tŏp* voll
kaipū̂d fertig
būknien, *mukunén* gestern
diχắχ heute } ? od. umgekehrt
χag, *χāk* morgen }
χakelo übermorgen
būχūŏb desgl.

etoχai̯ immer
hōχui, *hōgui* schnell
mŏmŏná langsam
dīdiyá schon
kūpénūm zuerst
hakim rechts
χukim links
lă hier
paχapīd nahe
lō dort
lŏrṓ da
ārēo, *ārēū* fern
ĕkē oben
adēn unten
hanēd außen
mēbēgwai̯ innen
kemōn zurück
ai, *ain*, *ei* ja
ētoré mehr
boi nein
yeu tutai boi ich will nicht
ma und
kopū̂d wenn?
yeu hoñau weram ich gebe dir
wo hoñau merak du gibst mir
ĕrāg für mich od. mein
eram für dich od. dein
erăn für ihn od. sein
ātăχóu für uns zwei od. unser zwei
ātăróu für uns drei od. unser drei
lobwén in?
ămbū-haú, *bŏ-hó̧* sagen
juju rufen, *are juju* ruf
pūpūnūn pfeifen
adede zeigen
boho hōkēk lügen
lēhi wissen
nareke hān finden
kăpănūmūn versuchen
dōnōnóp fürchten
tŏχḗ zürnen
kemat diek hungern (stirbt Leib mein)
yu me moχin χai desgl.?
num essen (*enum*, *komun*)

[1] Vgl. *manja* Kleid.

kŏχĕsüb speien
ărŏbśin Notdurft verrichten
mīmín, mīmū́n pissen
barit berauschen (vom Betel)[1]
ñū waschen
kăgŭχín husten
mātī schlafen
piliĕn, piliĕ́n schmerzen
dōtăg weinen
vārẹ̄, pārī lachen
mit kĕχüχĕrā̆n schwitzen
săsián tĕlav tela . . . (?) . . . töten
aγai muϑi kerai . . . (?) . . . sehen
dākém, dăkĕ́n hören
hǫku beischlafen
māt, kemẹat sterben
ătāt gehen, *taχum katāt* wir zwei gehen
talukidiā̆g . . . ? . . . gehen ?
ĕmŏ́n kommen
ĕmōnómā, [= *emon o mai*?]
nama kumareu = . . . ? . . . kommen
jōb absegeln

tŏχŏād fliegen
atūrū́n aufstehen
kĕrẹ́dāt fallen
jara schwimmen
ĕtŏχai̯ bleiben
biai̯, bẹai̯ wohnen
aden sitzen
bekraden = ? . . . sitzen . . .
abăkăr āden liegen
artava ja anzünden Feuer
keñaχai wum bauen Haus
awāū, awāhū binden
ekōn bringen, *yeu nai kakun* = ?
ajēn graben
sarēk kochen[2]
ahaūm bōău lösen [öffnen Mund]
huēg rudern
totai schlagen
naχuina hotio wenn du fliehst, schlage ich ?
asēn schneiden
ñēha stehlen

d) Kanied.

(Anachoreten.)

Material am 26. Dezember 1902 an Ort von verschiedenen Eingeborenen mittels Pidyinenglisch gesammelt. Einige Nebenformen auf Allison-Insel (Mánu, Málu der Ninigoleute) am 28. Dezember 1902 erhalten, wohin Kaniedleute vor etwa 20 Jahren verschlagen sind und nur mehr Beziehungen zu Ninigs haben (A).

ṅa ich
o du
i er
tutut viel
χalo, wahe wer
ke ano wo
seno was
teχu eins
uáfu zwei
tóhu drei
fáfu vier

hímiab fünf
tohineas? sechs
gǫ̆ tšǫ̆hǫ̆ sieben [*gǫ tohu*]
gǫ̆ uo acht [*go-u ? u*]
gǫ̆tšen neun [*go-teχu*][3]
hímisẹn, himidẹn zehn
támĭsān hundert
úai̯ tausend
tẹi zwanzig, *fāmesau* dreißig ? , *uuai* vierzig ? , *pahim* fünfzig
ṅa isi wieviel ?

[1] Vgl. *barit* Geist.
[2] Vgl. *sarek* Tropf.
[3] Also Subtraktionsbildungen.

alo Sonne
pǎgěpaṅ[1] Mond
hǎlǎṅ Stern oder Wind, *šomalagain* Orion
fudi Südwest
yoṅiyẽ Tag oder heute
fuein Nacht
pǎχaṵe Gesang
aṅiṅ Wind
pai Sturm oder Stern
bafe Donner
woχewoχe Wolke
séǎn Erde
lǎgulǎ̗ṅ Feld
šuf Ort
lepónu Wald
šéano, *sénano* Weg
mamáhu Grab ?
sof Insel
biě Strand
fadu Stein
χéalo Sand
afi Feuer
mamdhu Rauch
ašuiṅ Asche
tásin Wasser
kami Meer
fúfuen Blüte
kauwo, *kawo* Holz
kaun Blatt
šáo, *šávo* Betel
paχāli Brotfrucht ?
kekéu Brotfrucht
maχá Banane
adi Holzart zur Brandmalerei
niṅ Kokosnuß
konú reife Nuß
oδenum Trinknuß
[*o* δ*e-num* = du wirst trinken ?]
pǎlahu (H) Maulbeerbaum
fuefu Schlingpflanze
šo̱ Gras
go̧ fugof Taro

kigeu Sago
bubuye Taback
tof Zuckerrohr

do̱ Strauch *wefu*, *fuefu* Kraut *lupúlups* Baum	Namen von Pflanzen, deren Blätter auf Wunden gelegt werden

póalǔ Schwein
bilu Hund
pahu Vogel
aδǒhin Ei
mou Huhn
fonę Schildkröte
úba Taube
pahu Papagei
lěhán, *lǎhán* Kokoskrabbe
kåña Fisch
magévo Hai
lāṅo Fliege, *lāgo*
niam Mücke
pe̱lu, *pepe̱lu* Schmetterling
uδo Laus
mo̱wǎn Mann
páfi Geist, *báfe* (H) Teufel
tamag, *tamam* Vater (mein, dein)
tineǎm Mutter (deine)
agaig Kind (mein)
naδnig Sohn (mein)
olaun älterer Bruder
maχolen jüngerer Bruder
féfin, *haféfin* Weib
leaú Herr ?
ve̱iiyam Weißer
ulaum Freund (dein)
saueṅ Kopf
uχum Haar (dein), *uχuig*, *uχuye* (A) (mein)
puleig Auge (mein), *puleye* (A)
kamoeṅ Stirn
auan Mund
adéṅ Kinn
sami naum[2] Bart
leholehoig Zunge (meine), *lehonye* (A)

[1] Vgl. *chónnopong* Mond in Ponape.
[2] Genit. poss. postponiert.

ifoig Zahn, *ihoin* (A)
matasug, *matasuig* Nase, *matasun* (A) [*mata* = Gesicht?]
kahiniam, *kaχeinian* Ohr
putlü üăm Hals [*puδu* ?] (dein)
pulusoig Nacken (mein)
susum Brüste (deine)
atiem Bauch (dein)
safom Schulter
puδom Nabel
lōhum Rücken
lalăm Gesäß
laieṅ Schwanz
kulam, *kula* Penis
bĕlŏχúum Hoden
pĕlem Vulva
panin Hand, *paniu* (A)
gòluṅ Finger, *kekean* ?, *kulun* (A)
popoye (A) Nagel
pañaem Fuß, *aeṅ*, *aen* (A)
logulogun Ellbogen
logulogindu Knie
anovam Haut
mabom Knochen
kăχdin Blut
kaña Kot [oder Schweiß ?]
lŏvălo Wunde
fonu Husten
lai Elephantiasis
tīnūsuṅ Ausschlag
ŏfŏiṅ Dach, *aδóin*
amá Haus
fātlu[1] Feuerplatz
tóanăm Bank
wei, *wein*, *veii* Schiff
ohai Kanu
faiañoi Mast [*ṅoi* ?]
fōsĕiṅ Ruder
maña Segel
samāiṅ Ausleger
puĕfĕṅ Sitz
tifiṅ Rahe
šolōiṅ Pfeiler
basoiṅ Längsbalken
χaχaueṅ Querbalken
púyĕ Speer
mesa Netz
šdo Speer
auvim, *awim* Angelhaken
finola Eßschale, *finol* (H)
χamat (H) Schnabel daran
húye, *hudye* Löffel
fúniăb Beil
arif Trommel
göbŏl Hut
hebaiiχ Korb
kófe Armring
lam Ohrring
băχin, *păχin* groß
nauna lang
šau weit
kŏχole klein
afă isi nah
wuδuvúăδu kurz
lĕglĕkén stark
tefaun[2] neu
susum weiß
pŏebŏg schwarz
laúlăn rot
añanñana gelb
heis krank
fulúχ schwanger
măgăña măgăñén gut
mĕδămon fertig
kŏχiñe gestern
našai, *naδai* morgen
hamaíovao übermorgen ?
hīkiyeln schnell
ámen ja
tag, *taχ*, *taχo* nein
gei, *geyu* sprechen
măsălsălă danken
tŏlŏfom lügen
galuloṅ [*loṅ*[3] ?] nicht wollen [*ṅa le loṅ* ?]

---

[1] Vgl. *fatu* Platz in Siar.
[2] Vgl. *faun* neu in Siar.
[3] Vgl. *-loin* = hören im Siar.

sälëmod fürchten
fefid böse sein, *o le fefid*
ŝitol hungern
siyau essen
mölöom speien
muŝam erbrechen
mimi pissen
nu, *num* trinken
mäŝú schlafen
memaġo gähnen
piĕ schmerzen
ŝäñi weinen, *ole ŝäñi*
fáhi lachen
lĕχo, *lealef* koitieren
leau [*-au* ?] gehen
tŝam kommen
χóbu fallen
lesisi [*-sisi*] schwimmen
úŝa sitzen
tŝia sia bleiben
lekauüsi [*-kauusi*, *-usi* ?] binden
menei geben
laubuasi [*-aubu -asi* ?] lösen
mafána stehlen
memáŝ sterben

Verbalformen.

gliau ich gehe
o le au du gehst
le am au ?
tau li au ? wir zwei?
ña tŝam ich komme
o tŝäm du kommst
i tŝäm er kommt
öŝö tŝam wird kommen
tŝam atŝe ?
gu tŝia ?
o tŝia du bleibst
au tŝia bleib?
gli un ? ich trinke
o numi du trinkst
gli siyau [*ña le siyau*] ich esse
siyau gli siyau [*ña le siyau*] ich esse

Ortsnamen.

ŝuf = größte Insel der Anachoreten.
ke ŝai = große Commerson-Insel
ke húoχol [*koχol*] = kleine Commerson-Insel
útän = zwei Inseln am Äquator
málu = Allisson-Insel

Personennamen.

Mosun ♂ 25 *Kalai* ♂ 30 *Lalas* ♂ 40
Yena ♂ 40 *Lasa* ♂ 40 *Waχi* ♂ 35
Nahod ♂ 35 *Tëtätág* ♂ 35 *Tafitial* ♂ 40
Eyol ♂ 30 *Kiowe* ♂ 35 *Laya* ♂ 40
Mädiëb ♂ 40 *Dimo* ♂ 40 *Penun* ♂ ✝
Laubol ♂ ✝ *Gaige* ♂ ✝ *Pahike* ♂ 35
Hiona ♂ 60
Yalos ♀ ✝ *Avogalave* ♀ ✝ *Kewa* ♀ ✝
Fanu ♀ ✝ *Kauti* ♀ 40 *Avehu* ♀ 30
Somuñ ♀ 30
In Mälu: *Turelaun* ♂ 40 aus Kaniet, *Garun* ♂ 40 aus Ninigo

e) Manus.

(Admiralitätsinseln.)

Dialekt von Poam.

Quelle: Biam, 15jähriger Boy in Matupi, September 1902, etwa ein Jahr aus seiner Heimat entfernt. Hilfssprache: Pidyinenglisch.

wöñ ich, *ña-* beim Verb
ŏ du
i er
sip, *tsip* eins
yuwep, *yuep*, *iwep* zwei
tulëp drei
tälöt, *tälöd* vier
unän fünf

unep sechs
andra ulep, *anrulep* sieben
an iwep, *ane uwep* acht
anasip neun
săndl zehn
sañal gulan sip elf
yŭñal zwanzig
tuloñal dreißig
caue vierzig
lĭmlĭm fünfzig
wŏñal sechzig
andaruluñal siebzig
a neñal achtzig
anusañal neunzig
sŏñŏt hundert

Zahlwörter für Fische:

(*niek*) *tŏm*, *tuom*[1] eins
» *imo* zwei
» *tulumo* drei
» *tăwămo* vier

tsin Sonne
pūl Mond

auwi[2] Wind
awai Nordwest
kŭm[3] Südost
băñi Regen
măñăt Feld
săl Weg
buli Berg
dlelet Wald
yĕb Feuer
jon Wasser

yoi Stein
kei Holz
yebin Laub

wei desgl.?
mŭn Banane
pao Baum (= *daun baru* der Malaien)
bŏle, *pōl* Kokos
kăl Taro
suwai Yam, *main* Yamsart
bámē Betel
kānai Kanarinuß
koiyot Zucker
suē Batate
gŭsip Tabak
nălid Inokarpus?
malēo eine Strauchart
bō Schwein
mui, *moi* Hund

neg, *niek* Fisch
mamalai Muschel
pobenao Muschelart
yamat Mann
pein[4] Frau
kurenot Kind
taman Vater
tinan Mutter
bátnĕn Bruder
nūgnān Oheim
maram[5] Auge
kŏlŏn Mund
wănsŏn Lippe
livan Zahn
kaimen[6] Zunge
nolañal Backenzahn
ponian Kehle
pŭsūn Nase
latian Ohr
numum barum[7] Haupthaar
numum tson Schnurrbart
bŭñalon Schulter
pōpŏsūn Brust

[1] Vgl. *ɔuon* eins in Jaluit.
[2] Vgl. *wi* Wind in Sarar.
[3] Vgl. *kom* Regen in Yabim.
[4] Vgl. *pain* Frau in Krakar und Siar.
[5] Wohl *-m* Possessivaffix 2. Pers. sing.
[6] Vgl. *kaχimen* Zunge in Agomes.
[7] Genit. possess. postponiert.

nian Bauch
tübün Gesäß
pålän Penis
poan Hoden
sińän, *tsińan* Vulva
niman Hand
parenunan Finger
kuin minan[1] Nagel
kukukēn Fuß
pulukēn Knie
parapuan Oberschenkel
mät Wunde
lålaip Moxen
laolao Tätowierung
um Haus
loi Männerhaus
kāt Dach
kölön dsäl Tür
kël Boot
pålō Segel
pao Ruder
bailo, *pailo* Speer
pāsid Schaft, Rohr
yänün Harz
kaid Baumfrucht
sāmël Messer
küi Topf
pil Löffel
kämändåg Beil
anel Gurt

wau Schurz
këi Idol
lai Armring
kōb Kalebasse
lad Kalk
kilerao, *ńöm* Ornamente der Kalebasse

meńńan groß
nåmi klein
biän gut
pelaovëk schlecht
pël nein
nandët ich gehe
m̄dët du? gehst
ńandög ich bleibe
tåksi[2] setz' dich!
ńoninse[2] ich sehe
ńańan ich esse
uńan du ißt
ińan er ißt
dawai öffnen
tsöktao tsińbul binde Strick?
ämë kommt!
i mberog es schmerzt
levan tjon bring Wasser

ńa ńeleb kal[3] ich möchte Taro
ńa wańu sip kal ich kaufe einen Taro
a wagu sip kal du? kaufst einen Taro
i bek yëb er entzündet Feuer

Besondere Laute *ń*, *w* bilabial; *ts* nicht sicher von *j* und *tj* einerseits, von *s* andererseits unterschieden.

Zahlbildung 7, 8, 9 substraktiv, wie auf Agomes und Kanied.

Postposition des Genitivus possessivus und des Objekts weisen die Sprache in eine Gruppe mit den vier vorigen.

Im Wortschatz wenig Übereinstimmungen mit denselben; verstreute Anklänge an andere melanesische Sprachen (*tuom*, *kum*, *wi*, *pein*).

---

[1] Genit. possess. postponiert.
[2] -*si* und -*se* Temporalaffix? Vgl. die Meto- und Sarandialekte.
[3] Objekt postponiert.

f) Meto.

(French-Inseln.)

Dialekt I.

Material vom angeworbenen etwa 16jährigen Boy Mumbo im Mai bis Juni 1902 in Friedrich-Wilhelms-Hafen gesammelt, der seine Heimat etwa zwei Jahre verlassen, aber viele Landsleute am Platze hatte.

au ich
wo du
toru wir zwei
miru, *mora* ihr zwei

katsiu eins
rua zwei
tolu drei
wáta vier
lima fünf
polu katsiu sechs
polu rua sieben
polutolu acht
poluwata neun
lañavul zehn
lāvēvēbē[1] viel
mbeo, *mbetanelu*? wenig
wóru Sonne
liñambu Mond
mariño Nacht
rāgē, *rāgi* Wind
wula Regen
ndūo Südost
wălŏlŏ Nordwest
wuma Feld
polugu Ort
dal Weg
pōtŏna Berg
muño muño Wald
mariămba Donner?[2]

kĕndu Stein
mbăga Riff
kānŏno Feuer
gålu Rauch
năr[3] Wasser
dăl Meer[4]
wŏmbu Holz
gai, *daña-gai* Holz, Baum
gariñ gariñ Grund?
bedSi, *bedsi* Banane
painda Kokos
rămbu rambu Gras
ubi Yam
kamu Taro
watsi Tabak
mboro Schwein
kaoa Hund
kuluve Ratte
mbalut (Vogel) Taube
manu Vogel
galañ Möwe
matam bunu?[5] Schlange
mbin Schildkröte
iga Fisch
sia[6] Tanz
tali Perlen
tamogåna[7] Mann
ta vivine[7] Frau
ta piru[7], *natuña* Kind
titi Vater

---

[1] Vgl. *elap* groß in Jaluit, *laperap* groß in Ninigo.
[2] Vgl. *mariam* Geist in Tuom.
[3] *naṣ* in Siar.
[4] *dal* Weg und Meer ist genau erfragt.
[5] Genit. poss. ante- oder postponiert?
[6] *sia* Kakadutanz in Yabim, Tami usw.
[7] *ta-* Nominalpräfix?

tata Mutter
levuku Bruder
winekiñe Schwester
mbakañ [1] Kopf
matam [1] Auge
ulukuñ [1] Haar
wavan [1] Mund
umiñ Lippe?
gunuñ Kinn?
laben Zunge [2]
galeñ Zahn
hiluñ Nase
taliñan Ohr
koreñ Brust
kanatu Brustbein
lulune Brüste
mañalin Bauch
bañatsiñu Schulter
kapun Penis
tondu Vulva
liman Hand
dolendolab? Finger
kambeñ Fuß
gumbuñ Oberschenkel
kukun Nagel
toñan Knochen
topa Blut
muku Wunde
divŏn dăndăra Ausschlag?
malale Dorf
ruma Haus
vaña Schiff
kao, *kau* Messer
kăriñă Stock
ndyărō Speer
kendu Schild [3]
tamaña Schleuder

wūgō Netz
mōta Strick

kăpō̆ [4], *si kapo* groß
sikōta klein
warēla gestern
weile heute od. morgen
tjipālē, *tsipale* fertig
kata-wana gehen
toru tokata vana wir zwei gehen
miru kata vana ihr zwei geht
kata mia sitzen
si ti mia er nicht? sitzt
meme pissen
tsĭgō defäzieren
kata-lolo hineingehen (vom Meer zum Dorf)
matambūnu si mate = Schlange sie tot
au kata tuni gige [5] ich koche Fisch
wo dotje du zündest an
tora kata kre Meto wir zwei sprechen? M.
moga [*mora*] *tan dotse* ihr zwei? zündet
nasa si mo watsi er raucht Tabak
wo goto mai du kommst
[*wo go - ta - mai*]
du du Präs. kommen
ga ñōrō du schläfst
toru gata ñōra wir zwei schlafen
lailo singen
kănda kaufen
wo tagē du schneidest
au gata genu năr ich trinke Wasser
vana velio, *vana getu* } geh, hol'!
wumbi schießen
gănda sehen

[1] Possessivaffixe -*ñ* 1. Pers. sing., -*m* 2. Pers. sing., -*n* 3. Pers. sing.
[2] *laben* im Siar, Krakar, Langtub Hoden, *balen* Zunge.
[3] *kendu* Schild und Stein nicht sicher auseinandergefragt.
[4] Vgl. *kapueng* in Yabim, *kaba* in Bogadyim, *gipa* in Wuwulo groß; zufällig auch in Kisuaheli *kubwa* groß.
[5] Vgl. *tuni* = anzünden in Siar.

g) Meto.

(French-Inseln.)

Dialekt II.

Quelle: Wakea, 25jähriger Arbeiter in Friedrich-Wilhelms-Hafen. — Juni 1902. Hilfssprache: Pidyinenglisch.

kasia eins
rua zwei
tol drei
wät vier
lima fünf
polukaju sechs
polurua sieben
polutolu acht
porucdsa neun
rañawul zehn
mbal kasiu elf
mbala rua zwölf
mbala polukasia fünfzehn
mbala rañawula zwanzig
mündu mündu viel
pisi pópa wenig [*pi si pópa* = das es wenig]
wóru Sonne
liñambo Mond
mariño Nacht
ndua Wind
wura, *hura* Regen

haχómbu Baum
bedϑi Banane
pawdu Kokos
barita desgl.?
kamo Taro
mboro Schwein
gaụa Hund
bun Vogel, Taube
iga Fisch
tamoâna Mann
tawine, *tabine* Frau
kapiru Kind
tjau Vater
mau Mutter
menekeñu Bruder
makañu Kopf
matiñu Auge
ulukuñu Haar
malulu Mund
umiñu Lippe
pūrpūr? Kinn?
tambeleñu Zunge
gaϑeñu Zahn
lelepindi Nase
manemane Ohr
lagelakañu Brust
turuñu Brüste
mañaliñu Bauch
baretsiñu Schulter
kapuña Penis
runduge Vulva
lemañu Hand
marerena Finger od. Fläche
kambeñu Fuß
kumbuñu Oberschenkel
koϑipa Fingernagel
tuturiñu Knie
kindukinduña Ferse
nais? Knochen, Messer?
garigari? Wunde
urataia? Eiter
dandara Ausschlag
warakaraka desgl.
irimu Pocken?
poluga Dorf
rumu Haus
waña Schiff
ndydrō Speer
tamaña Schleuder
warumbe Schild
kira Messer [od. Blut?]
raurau Gurt
kamai Schurz

gābúk groß
kapŭpú desgl.
kóse klein
tūṅū / *tunakákă* heute bzw. morgen
tjipale fertig
tamaku, *maku* gehen
tamandir, *mondir* bleiben
amia, *mia* setzen
kakaporo segeln
kakamotu gehen?
kataganyen essen
kararovo hineingehen
katameme pissen
kakakoko defäzieren
kararundugiyu kohabitieren
takaṅiru speien

h) Sărán.

(Dorf, nördlich von Kap Croisilles, am Adalbert-Hafen.)

Material von Besuchern auf Pantibun im Friedrich-Wilhelms-Hafen, Mai 1903. Mittlersprache Siar.

ṅai ich
o du [1]
i er [1]
ṅam wir (ausschl.)
aṅ ihr [1]
idi sie [1]
ṅaisenak mein
ṅamai unser, *ṅanama*?
taite wer
naite was
vāmā wo
seṅepte wann (Perf.) [1]
seṅeptoi desgl. (Fut.) [1]
sekmone eins
raru zwei
tol drei [1]
anekanek vier?
kurumsa fünf
aitigi zehn
kürūm viel
süpita wieviel
ābáṅ Sonne
fūl Mond
tidōm Nacht
weir Donner
tim Wind [1]
tim tain [2] Wolke [Wind Eingeweide]
wi Regen
taṅ Erde
ābí Feld
dăl Weg [1]
dídĕ Berg [1]
gārdṅ Busch
nūt Insel
pāt Stein [1]
yai Feuer
kās Rauch [1]
yao Wasser
gāgí Meer
gōnŏk Holz
dyēb Betel
moa, *ṅam*? Brotfrucht
mbülán Sago
to Zuckerrohr
mo Taro
bōr Schwein
mcluk Vogel [weiße Taube] [1]
veliāk Kakadu
fof Krontaube [1]
yob Paradiesvogel [1]
ganai Möwe [1]
mot Schlange [1]
foai Krokodil
íf Fisch

[1] Ebenso im Siardialekt.
[2] Gen. poss. anteponiert.

ìasā́m Hai [1]
begabăk Schmetterling
ud Laus [1]
tamo Mann [1]
mām Vater [1]
tinan Mutter [1]
natun Kind [1]
tain ältere Geschwister [1]
lūn jüngere Geschwister [1]
pain Weib [1]
tūrān Freund
mtumá Seele
barāk Geist
mărṓa Kult
gidama Kopf
nāg Antlitz
naun Haar (Laub)
matar Auge
auan Mund [1]
ain Kinn [1]
ain dabin Bart [1]
balen Zunge
levon Zahn
nūdū Nase
kutudǫ́k Obr
glagun Kehle [1]
loan Bauch [1]
otin Penis [1]
dilien Vulva [1]
leman Hand [1]
sekun Finger [1]
terun Knie
silegon Haut
ate tiñan [2] Herz [Bauch, Mutter]
ndār Blut
debek Kot
seror Harn
sĭlăli Schweiß
dai Wunde [1]
nwam Fieber
yerak Knochen
ab Haus [1]
gugoi Fremdenhaus

delauan Tür
wōk Schiff
yāgŏr Kahn
piar Mast
ūn Ruder
părpár Sitz
lai Segel [1]
sām Ausleger [1]
kūr Tauwerk
dō Stock
fi Bogen [1]
yū Speer [1]
ṅdimu Schild
dabin desgl.
dĕŭ Pfeil
dōin Angelhaken
kŭlvŏ văpēn Spiegel?
dō große Trommel
dĕgădū́ kleine Trommel [1]
bǭd Topf [1]
sai Löffel
fūlūd Netz
mal Gurt [1]
nai Schurz
nṓki Ohrring [1]
auil Schmuck?
berama Eberzähne
abaṅ Ding
takaulai groß
melaín lang [1]
nātŭtū́n klein
fun neu
ikōk? weiß
kōnŏ́k schwanger
rŭmǫ́ke wahr
sōăsṓ falsch
uyān gut
marao scharf
gragāt dumm [1]
melōn reif
kauoma lebendig
saian schlecht
malas kalt [1]

---

[1] Ebenso im Siardialekt.

[2] Gen. poss. anteponiert.

papain kahlköpfig[1]
nūn schmutzig[1]
bīrīk schnell
nŏrmŏn gestern
ūrimŏn vorgestern
grŏmŏne heute
igalip morgen
rābŏb übermorgen
vāgám schon[1]
gūrŏp dereinst
muŏgmŏn damals, längst
ēn hier
pai sagen[1], *paipe* sag' an!
moi nicht wollen[1]
muk vorangehen[1], *o mūktā* geh voran!
tāsi weinen
i siēris er fürchtet
aik i toksi mein Kinn es schmerzt
tarē schneiden
anań ńa matsi Speise ich sterbe = ich hungre
nŏfūfūge husten
ńalŏn ich höre[1]
ńasō ich komme[1]
ńatŏs ich schreite[1]
ńaitor ich stehe
-bāl landen[1]
aban isairusi Sonne geht auf
aban idu yao Sonne geht unter
ńet arisē ich tanze
padāl fallen[1]
-fūn schlagen[1]
āb sūsē[2] Haus bauen
gērē zeichnen
i manusi[3] er sitzt
ńa mat ich sterbe[1]
ńain ich esse
o madose du bleibst
o tur gulumiva[2] du Kokolosaft trinkst
tūpōlōni paddeln
dakoi rudern
avi [abi] tińaneo? Arbeit verrichten
selani waschen
yagor palusi Boot ..
» *paluvoi* desgl. ...
pan binden
pasi lösen
ńai ńetevoi ich werde sehen
o wetēvoi du wirst sehen
i itevoi er wird sehen
idi titevoi[4] sie werden sehen
i yāŏs er geht
ńam datāo wir schreiten
ań yai tuni ihr Feuer zündet
lu erbrechen[1]
rārēs rauchen?
pane geben

i) Tuom.

(Siassiinseln, zwischen Kap König Wilhelm und Sir-George-Rook-Insel.)

Material im März 1902 auf Tami von zwei Leuten aus Tuom, 1903 im März in Herbertshöhe von Ndańa (Nd) aus Tuom und Nimatug (N) aus Keserana, der ein Jahr in Tuom war, gesammelt. Mittelsprache Tami bzw. Siar.

yau ich
yumsi du [*yum*]
ńeovi? nug (Nd) er
yaińa wir (ausschl.)
id wir (einschl.)
yairu wir zwei

[1] Ebenso im Siardialekt.
[2] Objekt anteponiert.
[3] Temporalpartikel *-si* affigiert; Perfekt?
[4] Temporalpartikel *-voi* affigiert; Futur.

ituru wir zwei
itol wir drei
yamru ihr zwei
yamtol ihr drei
yam ihr
egatasi ? sie zwei
titor sie drei
Pron. conjug. *na* ich
o du
i er
tonini dieser
yan mboas[1] *tiau* mein Tabak
yum mboas tium dein Tabak
yai mo tiai unser Taro
sine wo
ńes wann
vendne, *ō ómsă*, *tilasine* } Fragewörter zweifelhaften Sinnes
ĕs eins
ru zwei
tōl drei
pāń vier
līm fünf
lim be es sechs
lim be ru sieben
lim be tol acht
lim be pań neun
sáńŭl, *sáńāvŭl* zehn
tamote zwanzig
sóboa, *súboa* alle [vgl. *mboas sovoa* Tabak fertig]
piz wie viele
dińdīń viele
ănútoa Gott
ās Sonne
kayo Mond
kayo dŏdóli Vollmond
kayo i rísī Neumond
itum Stern
ndáman Plejaden
nsau uńa, *nzau una* Orion
dăg Tag
boń Nacht (N)

ắnin Fest [= Essen]
toniau Fest
uman (N) Regen
sausau (N) weißer Sand
tagunia (N) Wasser [*ta-gun-ya* = trinken Wasser]
te Meer (N)
tagum Feld (N)? [*tala su tagum su usat* = gehen fertig machen fertig Arbeit]
es Weg (N)
nōnōsa (N) Dorf
ańar Berg (N)
lane Wald (N)
mait Stein (N)
un Brotfrucht (Nd)
um, *yeb* (Nd) Betelnuß
pun Banane
niu Kokosnuß
top Zuckerrohr
mo, *mao* (Nd) Taro
āmēz Yam (Nd)
mboas Tabak
gai Schwein
gawun Hund
man Vogel
átăkă Kakadu
mbun Taube
tōtō Geko
i Fisch
gūbūn Krabbe
ăńár Kanarinuß
kikiliń (Nd) Gras
bŏbŏkŏrō Schmetterling
goreń Schlange
nzōgăn Käfer
pain Frau
dabān Kopf
gesun, *gizun* Hinterkopf
būgŏran Scheitel
palakinkin, *palakiken* (Nd) Schläfen
nagōn Antlitz
daban rau Haar
matáń Auge (mein)

[1] Stellung wie im Yabim.

matắṅ ắtoli[1] Augapfel
matắṅ oro Wimpern oder Brauen (Nd)
matắṅ zigúr Wimper (Nd)
damon Stirn
avon Mund
dàdàbū Lippen, *daren dadabún* = Oberlippe (Nd)
ắzén Kinn
ắzén óro Bart
yắmắn Zunge
livón Zahn
bắrắn Backzahn
paṅắn Wange
izắn, *uzum* (N) Nase
izắn pắra Nasenloch
dadabun Nasenflügel
izắn bắni Nasenspitze
tắliṅan Ohr
tắliṅan dõbū Ohrmuschel, *tắlinan dadabu* (N)
tắliṅan pura Ohrloch
tắliṅan ắte Ohrläppchen, *tắlinan ánuga* (N)
gắrsüắn, *gizun* (Nd) Hals
gắrsüắn bõa Kehle
tõắn pou?, *luan pugu* (N) Nacken
apon Körper
gắrgarm, *poan* (Nd) Brust
lusúm, *tuzun* (Nd) Brüste
güdgüdán, *apon* (N) (Nd) Bauch
pisõn Nabel
avarán, *sǫkõn* (Nd) Schulter
mboįen, *gagarin* (N) *mboida* (Nd) Achselhöhle
dümēn Rücken
galim (N) Seite
mbolen patu (?) *mbalen* (Nd) Gesäß
utmai (?), *witin* (Nd) Penis
ĕndĕsi, *endezi* (Nd) Vulva
nimán Arm, Hand
nimán ate [Bizeps!], *nimán anuṅa* (N) Oberarm
nimán gari Unterarm
nimán bŏlbŏli, *nimán pắpắtũn* (N), *nimán pūpūtán* (Nd) Ellbogen
nimán dume Handrücken
nimán lõtõ Handfläche
tắgügüma (?) Faust, *nimán gusuṅa* (N), *nimán zigúr* (Nd) Finger
gāg Daumen
ũa, *ǫ́a*, *wili* (Nd) Nagel
agen Fuß
agen dume Spanne
agen lõlõ Sohle
waipatu Knöcheln, *papatun* (N)
goin Oberschenkel
agen damo aro Schienbein
dabe, *agen papatun* (Nd) Knie
agen õla Kniekehle
agen ate Wade
ulin, *wilin* (Nd) Haut
tuau, *dasapi* (N) (Nd) Knochen
rắṅrắṅõn Rippe (Nd)
sắbūlắn Schlüsselbein (Nd)
mizắn Fleisch (Nd)
atén Eingeweide
nsắr Blut
sūm Milch
punitán (?) Schweiß
tain (?) Kot (Nd = Eingeweide)
mēmén Urin
matan sũrū Träne
mbõt, *botǫ* (N) Geschwüre
tắtắlin Eiter
tắmõrõṅ (?) Fieber
mắrïắm Geist
ip Name
maran (?) Dorf
nug Dorf
ắtõp Dach (?) [vgl. *atap* mal. *u. on top* engl.]
rūm Haus
rumḗi Fremdenhaus
ndắt Treppe
atắman Tür
palid Zimmer? [*pal-id* = Haus unser?]
mõg Matte
ắli Schlafbank
mbõṅ Schiff

[1] Gen. poss. anteponiert.

wań Mast
poas Ruder
lai Segel
mălūn Ausleger
toa Staken
ātán Plattform
păńég Bogen
păńég nātŭ[1] Pfeil
ūs, *iz* Speer
sigīo Schild
nēo Angelhaken
ŏrō Keule (?)
sesepalasi Messer
parar Beil
gib Kamm
dăbdăb Trommel, groß
ămbám Trommel, klein
napŭlpŭl Perlen
lăglág groß
pōya (N) gut
sagati (N) schlecht
tŏn hier
ya, *ra* ja
sikya schnell
bārám lebendig
nōr gestern
aze heute
mbógso, *bŏgsŏg* (N) morgen
ńarĭk jetzt
lolo innen
oani rechts
kăs, *ńas* (N) links
yau nagan ich esse
yu ugan du ißt
ituru tagan wir zwei essen
itol tagan wir drei essen
iti evel tagan wir alle essen [einschl.]
yau nalana ich gehe
tagao[2] fortgehen
tator[2] tanzen
tambauo[2] singen
ńagen schlafen [ich schlafe]
yu ugen du schläfst
sinergen tigen rume lolo = Junggesellen (?) schlafen Männerhaus im
as nugesau Sonne geht auf
usik mboas pa yau = gib Tabak an mich
mboas sŏ́voa Tabak fertig
mboas i ńen [*igen*] Tabak ist da
ńalam, *ulam*, *ilam* (N) kommen (ich, du, er)
ta-memi[2] urinieren
siliva kohabitieren
ta-mein defäzieren
ta-mándo speien
ta-tŏl husten
ta pal auan gähnen [Haus? öffnen? Mund]
ta-rāru sitzen
talán laufen
ta-tūn beugen
ta-baroan pfeifen
ta-yŏ́z aufstehen
sańĭn hocken
ta-sam sprechen, *ti-sam* sie sagen
ta-lŭl erbrechen
tagēn liegen
tinin yagar[3] kratzen (?) (Nd)
nŭg isau[4] er kommt (Nd)

---

[1] Gen. poss. anteponiert.

[2] *ta-* Präfix des Zustandes, gewöhnlich als Infinitivpartikel aufgefaßt; der ganzen Sprachgruppe am Haongolf — Tami, Yabun, Bukana, Tuom, Mantok usw. — gemeinsam.

[3] Objekt anteponiert.

[4] Vgl. *-sau* kommen im Samoanischen, *-so* kommen im Siar.

k) Mantok.

(Siassiinsel.)

Material wie von Tuom auf Tami gesammelt.

yau ich
yum du
neu er
ituru wir zwei (einschl.)
Pron. conj. *na* ich
u (*o*) du — *ma* ihr
i (*e*) er — *di* sie
piz wie viel
sange wer
ris was (?)
sine wo
dnuto Gott
ndāg Sonne
kayo Mond
kayo elip matidi Vollmond
kayo kainańe Neumond
pitum Stern
răk, *yawar*, *kagu* } Himmels- oder Windrichtungen
tōp Tag
rǫb, *rǫp*, *mbŏń* (?) Nacht
poron Fest (?)
poya kainane Ebbe
libōm Flut
yaur Wind
yaur-tai Wolke
lălāb Donner
dug milia (?) Blitz
umán Regen
tān Erde
tăχūm Feld
ǫn Weg
dòlöz Berg
sū Busch
su tina Dickicht [= Busch Mutter]

mūtū Insel
nāri Strand
yām Stein
mắzăvăn Koralle (?)
ndăg Sand
yăb Feuer
mbǫas Rauch
āvắb Asche
yā Wasser
tē̆ Meer
ai Holz
bṓlai Betelnuß
pūn Banane
niu Kokos
top Zuckerrohr
mo Taro
ămēz Yam
mbǫ́as Tabak
ńai Schwein
gawun Hund
būnĕmŏr Vogel [eine Vogelart (?)]
mbắlūz Taube
ắtăkă Kakadu
naúperper Kasuar
kăndĕ́r Geko
i Fisch
gūbŭn Krabbe
ditamo[1] Mann
tamań Vater (mein)
tamam inep mao imat = Vater dein er ist lebendig er tot
tineń Mutter meine
dipain[1] Kind [Mädchen (?)]
nătuk, *natum*, *natu* Sohn
di natug ru = es sind zwei Söhne (?)
dilive[2] Weib

---

[1] *di-* hier bei denselben Wörtern Präfix, wie *ta-* in Meto, vgl. *si-bumtau* Herr in Tami.

[2] Vgl. *li* Weib in Yap.

mārŏn Herr
lica taunin ipop dipain tol = Weib selbst es gebar Kinder drei
ānūtūăd Geist, böser
mariám Geist, Seele
daban Kopf
gūdū Hinterkopf
burburad Scheitel
palikid Schläfe
nagod Antlitz
dabad rau[1] Haar
matad Auge
matad aturu Augapfel
matad pŏgo Brauen
macad oro Wimpern
dāmŏn Stirn
ăcŏn Mund
acotuli Oberlippe (?)
āyēd[2] Kinn
yămān Zunge[3]
licŏn Zahn
nadod puo Backzahn
pañan Wange
ŭzŭd Nase
ŭzŭd sāmu Nasenloch
ŭzŭd nădōdă Nasenspitze
taliñan Ohr
taliñan rau Ohrmuschel
taliñan sambu Ohrloch
taliñan āte Ohrläppchen
gărsŭăn Hals
kalikŏa (?) Kehle
lōăd Nacken
ătĕtog Brust
tūsūn Brüste
apon Bauch
pisŏn Nabel
ăcărăn Schulter
mboiĕn Achselhöhle
dunod Rücken
sapalăd Gesäß
utid Penis
endéni Vulva
līmād Hand
līmād ñasina (?) Oberarm
līmād gari Unterarm
gudú Ellbogen [Knochen (?)]
liman rau Handrücken
liman ate Handfläche
limadu Faust
utina[4] Daumen
kadi Zehen
tawuna Nagel
agen Fuß
agen ndimo Spanne
agen lŏlō Sohle
waipātā Knöchel, Knie
goi Oberschenkel
agen damoaro Schienbein [*agen damon ru* = Bein, Stirn zwei]
agen ōla Kniekehle
agen ate Waden
uli Haut
tua Knochen
rāñrāñŏn Rippe
doñat sambu Schlüsselbein (?)
(*ñai*) *minda* (wir = unser) Fleisch
aten pukpuk Herz
siñ (?) Blut
tūzūm Milch
taua dideñ (?) Schweiß
danu Dorf
rūm Haus
rūnai Fremdenhaus
pani Bogen
pani natu Pfeil
is Speer
malum (?) Angelhaken
ōn Schüssel
măl Gurt
pipi Schurz
păndōt Ohrring

[1] Genitiv anteponiert.
[2] *-d* Poss. affix 1. Pers. plur. einschl.
[3] Vgl. *kaχimen* in Agomes, *kaimen* in Manus = Zunge.
[4] Vgl. *otin* Penis in Siar.

ṅōr Nasenpfeil
ṅas Armgeflecht
ndăr Muschel[1] (?)
mbūr Brustschmuck
don Eberhauer
mŏgār Hundezähne
ṅip, *ṅib* Kamm
mō Matte
dirăn neu, jung
dólipan alt
văsi weiß
răvăl schwarz
mbĭrĭo rot
poeya, *poewa* gut
bŏrau dumm
sámoa schlecht
nōr gestern
ăsne heute
mbósio morgen
rămūris jetzt
garamuris (?) dereinst
palétagami (?) dereinst
muṅoa voreinst
bẹ̄ ja
măŏb mein
ṅa gīte maob ich mag nicht
vŏm mboas pa yau = gib Tabak an mich
mboas séboa Tabak ist fertig
mboas i nipep Tabak ist da
pitol gau (?) hungern
yautinik ma marmal mau = ich will nicht fechten
[*yau tinik ma mamal mau*[2] = ich Leib mein euch erschlagen will nicht]
lipain [*dipain* (?)] *tigen runai lolo* = Kinder schlafen Männerhaus innen
yau nagen ich schlafe
yum ugen du schläfst
matagengen = *ma tagen gen* = ihr liegen liegen
ndăg nuesian Sonne geht auf
ndag nug i siau[3] = Sonne sie sie kommt
yau nananiṅ ich esse
yum onaniṅ du ißt
yan nagum ya ich trinke Wasser
yum ugum ya du trinkst Wasser
yum uni ma du kommst
yau nala ich gehe
yum unĕp du bleibst
yau nanĕp ich bleibe
yum oala du gehst
yum ula du gehst
tatŏr tanzen
yau nambo ich singe
wătădĕn a mizi Schweiß kommt
nipain ditaṅ Kinder schreien
nipain ege tiwun tūs Kind dies saugt Milch
pitol matin gau mich hungert
yau ṅasāb ich rede
yum usab du redest
nen sab er redet
ituru tasab wir zwei [einschl.] reden
gavun igan dipain Hund beißt Kind
tămbōb schreien
tarāb segeln
tavōs rudern
taloṅ hereinkommen
tamul zurückkehren
tasō hinuntergehen
tazai aufwärts gehen
ndăg izai Sonne geht auf
tăvŏdmŭl nach außen gehen
tapŏt weilen, liegen (im Wasser)
tanima kommen (?)
taloṅ hören (?)
talălāk nach ... hingehen
tagŏl tauschen, kaufen
tapiava geben
vam pa yau gib mir
ṅam pa yum ich gebe dir [ich an dich]
nalu is weg die Speere!

[1] Vgl. *ndăr* Blut in Tuom.
[2] Vgl. im Siar *moi* nicht wollen.
[3] Vgl. *-sau* kommen in Tuom, Samoa *-so* in Siar.

l) Sigap.

(Siassiinseln.)

Quelle: Gai und Kāniarine, Arbeiter in Herbertshöhe seit einem halben Jahre. 22. März 1903.

yauar Nordwesten
wera Südosten
nidrā Wind
kārŏdy[1] Regen
lǭ Wasser
toį Meer
nui Insel
gadsāṅ Busch
dyala, jala Weg
lūm Feld
bŏr Schwein
gaon Hund
mṓtā Schlange
pūn Banane
mao Taro
amet Yam
tou Zucker
yēb Betel
pou Sirih
kūn Brotfrucht
saup Kava
niu Kokos
naum Gesicht
matam Auge
gatem Schädel
ṅaroṅaroṅ Nase
mālāmmę̄lām Zunge
kauvam Mund
nínom, ninop Zahn
tāṅak Ohr
matam[2] *pas* Brauen
matam bĕrúnbĕrūn Wimper
gatek pas Haar
pālik Bart
baum Oberarm
gēm Fuß
nándonāk[3] Kehle
nīnjōm Nacken
kŏndonăm Brust
loan Bauch
paṅemam Gesäß
bauk kēkíu Finger
pauk dsēli Nagel
vīlĕvīlēm Speichel
kūlam Schulter
dămāk Stirn
ya lo ich trinke
ya ain ich esse
aṅaṅ Speise
ya wep ich defäziere
maląi lang fern

m) Maleu.

(Westecke von Neupommern.)

Material von Maleuleuten auf Tami März 1902 gesammelt.

yau, gau ich
yum, yom du
Pron. conjug. *ṅa* ich
ku du
i er
giau mein
giom dein
sei wer
nei wo
tea eins

[1] Vgl. *sakorob* Regen in Keseraua.
[2] Gen. poss. anteponiert.
[3] Possessivaffixe *-k*, (*-ṅ?*), *-m*, *-n* für 1., 2., 3. Pers. sing.

lua zwei
tol drei
pāṅę vier
mą̄să fünf
sañaul zehn
sañaul ma masa fünfzehn
tamtatea zwanzig
lamun, *naimur* viel
naivalo mate[1] Sonne
nătop Mond
natoto Stern
toltol Orion
na rama Plejaden
na vala Nordwesten
na kavua Südosten
na tiroma Nacht
na lai Wind
na búa Betelnuß
napur Banane
na niu Kokosnuß
na tou Zuckerrohr
na mo Taro
na kiu Yam
na was Tabak
naga Schwein
na gaune Hund
na mŏn Vogel
na mon ataka Kakadu
săkūl [*nakul?*] Taube
na ya Fisch
na gǫ́ga Krabbe
na gūmu ? (ein Seetier)
na tămtă Mann
naivārĕ Weib
tüklīa, *tügelia* Sohn
taigléa Geschwister der Frau
liuge Geschwister des Mannes
lĕgso ? (Verwandtschaftsbezeichnung?)
tămāge Vater
tinage Mutter
namela Kind
na tagolo Herr
papără Kopf
mateṅ, *matem* Auge
auran Mund
main Zunge
levasin Zahn
vanin Nase
tañan Ohr
vagen Hand
airan Fuß
pinin Haut
apuran Eingeweide
tepura Blut
aimi kankan Geschwür
na bura Geist
na itu Seele
na nia Haus, Dorf
na ulum Fremdenhaus
na mēi Matte
na panaña Bogen
na yo Speer
na tevita Schlüssel
na malo Gurt
na[2] *pāriva* Schurz
na uga Schiff?
na ivul Feind
papūe gut
siăñe schlecht
na ko weiß
na gără dumm
na malo neu, jung
nŏlă gestern
năvărănă heute
ǫolĕ morgen
alavoku jetzt
yavo nein
āpūąú fertig, *was apuau* Tabak zu Ende
kive (*give*) *namo i mai* = gib Taro er komme

[1] Vgl. *mata-hari* Tagesauge im Malayischen. Übrigens hier Gen. poss. anteponiert.

[2] *nă-* Nominalpräfix, obligatorisch; bei unveräußerlichem Besitz (Verwandtschaftsbezeichnungen und Körperteilen) wegfallend; gleichstehend mit dem Nominalpräfix *ā-* (*rā-*) in Neupommern (X).

eu ñakivu namo pa gom = ich gebe Taro zu dir
naivalo mata iraun = Sonne geht auf
naivalo mata silo = Sonne geht unter
yau ña kive na niu[1] *pa yom* = ich gebe Kokos zu dir
nauga kupasike i pot = Boot du sagst es schwimmt
yau ñakono ich schlafe
yŏm kula kukono du gehst schläfst
na-ivol sikono apua Feinde schlafen...?
yum ku viloke was du bereitest Tabak
ta-kani essen
ta vanăsur trinken, [*sur* = Kokosmilch]
yom kuvanasur du trinkst
yau ña panake ich komme
ta gao weggehen
ta vaṛi tanzen
yum kupati du sprichst
ta kavia segeln
ta mate bleiben?
ta luk hineingehn
ta mul umkehren
yau ñale ich ziehe
yau ñaluñ ich höre
ta pot im Wasser liegen.

n) Kaimaña.

(Berglandschaft auf der Sir-George-Book-Insel zwischen Neuguinea und Neupommern.)

Material wie bei Mnleu in Tami gesammelt.

yŏp, yŏk Wasser
niu Kokosnuß
mŏg Taro
kiu Yam
pin Banane
teu Zuckerrohr
mbu Betelnuß
goi, koi Tabak; *kam goi mar aukan* = ?
koi map[2] = Tabak gib
koi sŏm = Tabak nicht vorhsnden
petel yă = hungrig ich
koñ ni meine Kokosnuß
kom ni deine Kokosnuß
ie Fisch
man Vogel
mbalmbal Taube
ataka Kakadu
ṇẹ Schwein
mẹ Hund
gum Krabbe (Lathrus?)
izi, ĭzi Speer
pĕne Bogen
pene laitunu[3] Pfeil
añlu izi = weg die Speere
kăr Dorf
rum Haus
urum Männerhaus
nañai tikene urum lilĕn = Knaben liegen Männerhaus im
bĕñ Nacht
nzŏn Sonne[4], *nzŏn sẹkik* Sonne geht auf
nu kẹne ich? schlafe
yu kẹle du schläfst
ñon kăn ich esse
yum kăn du ißt
nu vĭn yŏp[5] du? trinkst Wasser
nu ma du? kommst
ñon la ich gehe, *nu la* du gehst
num bŏt du bleibst
ñon ko ich gehe fort
ñon rak, nu rak ich tanze, du tanzt
ñon bo ich singe

[1] Objekt postponiert.
[2] Objekt anteponiert.
[3] Gen. poss. anteponiert.
[4] Auch in einem Papuadialekt, dem von Zenaidje bei Bogadyim, heißt Sonne *zŏn*; vgl. XXII.
[5] Hier Objekt postponiert.

o) Yabim.

(Küstenlandschaft bei Finschhafen am Huongolf.)

Briefe von ehemaligen Schülern der dort tätigen Neudettelsauer Mission, die teils als Arbeiter der Neuguinea-Kompanie von der Astrolabebai nach der Heimat, teils als frühere Arbeiter von der Heimat aus an ihre Freunde auf den Pflanzungen schreiben. Sämtlich ohne direkte Beeinflussung der Mission in den Jahren 1901 und 1902.

Interlinear Übersetzung, durchgesehen vom Missionar Bamler (B). Lautliche Korrekturen in runden Klammern nach der Aussprache des 25jährigen Arbeiters Ṅasai, der lesen kann und malaiisch versteht. Sinngemäße freie Übersetzung in eckigen Klammern.

1. *ai mo yasum biṅ bamler usum biṅ endeṅ aiṅo awwi*
Ich, Mo, spreche Rede. Bamler, sprich Rede zu meiner Frau,
gebe[1]) *aiṅo ayu lemelu ṅa (ma)*
daß meine Monde [= Monate als Kontraktarbeiter] zehn und
lemen teṅ gebane lemeṅ teṅ gye (gie). o bamler uli
fünf fertig [sind], fünf liegen [vor mir]. O Bamler, sieh
ai latu embe[1] *emoa ṅayam ma usum endeṅ*[2]
ich [= meinen] Sohn, wenn weilt gut und [= so] sprich zu
ai o bamler embe aum uli aiṅo damo usum endeṅ eṅ
mir. O Bamler, wenn du siehst meinen Vater, sprich zu ihm,
ai ṅayam ma ai gatu geob[3] *woga*[4] *ma gayob*
ich [bin] wohl und ich werde Hüter der Seelen und behüte
ṅapali tageṅ geṅ gema sangara gema endu[5]
die Jünglinge; ein einziger ist erkrankt. Sangara ist tot.
laulu sasoa (sesoa) ma sesau bamler gebe yabim sia
Leute aus Lu (?) laufen fort und lügen, Bamler, daß Yambim [leute] sie
esia endu ai mo gali lau ṅagedu semoa ma ṅagedu sesoa
sie tot [sind]. Ich, Mo, sah Leute manche leben und manche laufen fort.

---

[1] »*gebe* und *embe* sind Konjunktionen, bei denen derselbe Stamm *-be*, wie bei den Verben, durch das Präfix *ge-* eine vollendete, durch das Präfix *em-* eine unvollendete Handlung bezeichnet.« (Bamler.)

[2] *geteṅ* und *endeṅ* sind Präpositionen desselben Charakters wie *gebe* und *embe*.

[3] *geob* von *ta-yob* hüten (B).

[4] *woga* s. XXIV p. 34. — Der Briefschreiber war »Mandur«, Aufseher, auf der Pflanzung Yomba.

[5] *getu* und *endu*, ebenfalls Präfixe der vollendeten und unvollendeten Handlung am Stamm *-tu*, dessen uns übersetzbare Bedeutung »werden« ist. In diesen drei Doppelformen *gebe*, *embe* — *geteṅ*, *endeṅ* — *getu*, *endu* (ebenso *embani gebani* fertig) zeigt sich, wie die Ausdrucksweise des Yabim (und des einen Teils der melanesischen Sprachen) auf Anschauung von Handlungen zurückgeht. Ein anderer Teil (Neupommern z. B.) läßt die Anschauung der Gegenstände durch obligatorische Nominalpräfixe in den Vordergrund treten.

ai gali auvaka gemoa buara gemoa apa gemoa kangareń gemoa lau
Ich sah Auwaka er lebte, Buara lebte, Apa lebte, Kankareng lebte. Leute
teria laula sema[1] endu tetawaru gegum eń[2]
drei Leute aus La [?] sterben, Eingeweide bearbeiteten ihn [taten es
ma gema endu toguan gema endu geyanga[3] lau
ihnen an] und er starb. Toguan starb, er ist verdorben. Leute
ńagedu ai gańu[4] (gańo) esiańiń e[5] atom o bamler uli aiño lau
manche, ich hörte ihren Namen nicht. O Bamler, sieh mein Volk
embe sema aňa (anka) bukaua ma usum endeń ai embe sesun
wenn sie kränkeln in Bukaua, so sprich zu mir. Wenn sie
meti (miti) ma usum endeń ai. ai gamoa ma tai geam
machen Fest, so sprich zu mir. Ich lebte und Herz dachte [= sorgte
gebe aiño lau o sema me masi aiño auwi gemoa
mich], ob meine Leute werden krank oder nicht. Meine Frau lebte
gewin tama mata enden ai napań ewi eń siń atom emoa
begleitete Vater Augen zu mir [?] lange Zeit, er lasse sie los nicht, sie bleibe;
embe ai yaua go enden ai ena aiño ńapali bokuruń embe
wenn ich reise, dann zu mir sie geht. Mein Knabe Bokurung wenn
etu kapueń ma usum enden ai o bamler aum uli aiño luo
wird groß, so sprich zu mir. O Bamler, du siehe meine Schwester,
ńaden (ńa teń) enden[6] enam en atom eń tan emoa ma aino luo
irgendeiner er heirate sie nicht, sie für sich lebe, und meine Schwester
saun ten mata endeń aiño bo napań engeń ńape
kleine, ein Augapfel, für mein Schwein lange Zeit Futter gebe fertig.
[meine kleine Lieblingsschwester soll mein Schwein immer füttern]
lau seniń aiño bo atom ńogiń (aiño giń) semoa samup
Leute speeren mein Schwein nicht. Meine Sachen [sollen] bleiben alle
ai gabu[7] lau seniń atom embe seniń
[, die] ich dagelassen. Leute [sollen] speeren nicht, wenn sie speeren,

---

[1] *-ma*, der austronesische Stamm *-mat-* sterben, nimmt im Yabim die abgeschwächte Bedeutung »kränkeln, hinsiechen« an und bedarf zum Begriff des Todes des Zusatzes *endu — getu*.

[2] Auffallender Wechsel des Numerus.

[3] *gema endu geyanga* gestorben, verdorben; stärkster Ausdruck des Begriffes »tot« (B).

[4] Trennung von Nomen und zugehörigem Prädikat durch eingeschobenen Satz; nicht dem Nominativus absolutus vergleichbar, sondern auch sonst, z. B. beim Dual, im Yabim beliebte Stellung.

[5] *e* = *eňa* Name (B). — Zum Verständnis des Inhalts: Es waren Arbeiter von der Pflanzung Yomba entlaufen und hatten in ihrer Heimat Yabim das Gerücht verbreitet, daß die auf Yomba Zurückgebliebenen gestorben seien.

[6] *endeń* hier ohne Nomen oder Pronomen, ganz verbial: es geschehe.

[7] *-bu* verschmähen, zurücklassen (B).

o yau[1] *gedu. matam endeń ńapań*[2] *ai embe yana go*
werde ich zürnen. Auge dein zu lange Zeit mir, wenn reise dort

yenam uli aum. ai gama su ma ńayam gesa getiam[3]
kaufen (B) dich.[4] Ich kränkelte fertig und gesund aufgestanden wieder.

2. *o yla aumnim babia done ai ńatup kato (gato) yla aum guwa*
O Ila, dein Brief dies. Ich, Ngatup, schrieb Ila dir. Guwa

ma aia aka bo teń anka moalu aia aguin (akwin) ma aia
und wir holen Schwein eins von Moalu, wir schlachten, und wir

aya oń lasi ma yabim sesum aia ńanu gebe sesu aia e
schlagen Trommel los, und Yabim sagen uns oft[5] daß sie binden uns bis

ebani kwageń o yla aum a umoa ma aigi (aiagi)
[wir] fertig auf einmal. O Ila, du wirst bleiben und uns zwei [mich und]

yabo a sesu[6] *aigi (aiagi) a yla yali tena a sekiń geteń*[7]
Yabo werden [sie] verzaubern uns. O Ila, Yalis Mutter wollen sie geben

baua yla aiań (aianiń) mala getu se bin kalom
an den Baua. Ila, unser Dorf wurde schlecht [durch] Zauberei (B)

taisam yla aianiń gameń ibano[8] *geń*[9] *nanu ma ai gaya e aino*
viel. Ila, [an] unserem Platz Fische bissen viel, und ich angelte, bis mein

sum wagu nań tu su ma aigi (aiagi) kaboai ma
Angelstock neuer jener brach fertig, und wir beide [ich und] Kaboai und

ulise agi aluńne[10] *aia amiń (amen) moalu ma asap sum*
Ulise beide [und] Alung wir kommen [nach] Moalu und hauen Angelstock

getiam o yla asu gup sa getiam ma ńakau
wieder. O Ila, [wir] binden Lockmittel hinauf wieder, und Ngakau

kiń (gekiń) teń a garo ibano geńa ai (aia) ńawau o yla aianiń
gab eins; einst jetzt Fisch biß uns ohne Unterschied. O Ila, unser

---

[1] *yau* ich; wohl Fremdwort aus Tami bzw. Tami nugedu, wo Mo lange war und wo seine Frau herstammt.

[2] Auffallende Einschiebung des Adverbs zwischen Präposition und Pronomen, wohl aus dem verbalen Charakter des *endeń, geteń* zu verstehen.

[3] Auch *etiam* »wieder« hat hier das Präfix der vollendeten Handlung erhalten.

[4] Sinn nicht recht verständlich.

[5] *ńanu* Frucht, Körper, Essen — viel, oft. Diese verschiedenen Bedeutungen lassen sich unterordnen unter den Begriff *ńa* was betrifft *nu* vollendetes.

[6] Zaubern geschieht durch Binden von Körperabfällen (Haaren usw.), »an denen die Seele haftet«.

[7] Wechsel des Tempus.

[8] Eine Fischart (Bonito).

[9] Von *tageń* beißen (B).

[10] *-ne* nach XXIV p. 9 = da; möglicherweise aber Diminutivpartikel.

mo geboa (gepoa) nanu yla geten[1] *sila min (sila*[2] *emeń) ma aia*
Taro setzt an Frucht. Ila es geschah. Siar kommt und wir
aya ibano ńanu yla getiń (geteń) kaum (kum) nannta
fangen Fische viel. Ila am Arbeit[stag] vollendeten [am Sonn-
teń aigi (aiagi) yabo ma isu agi[3] *isom aia abi wam (wań)*
abend (B)] einmal wir beide Yabo und Isu und Isom wir besteigen Kanu
teń ma ńabam to[4] *lasi sebi wań teń ma ńanenne*[5]
eins und Ngabam mit jüngerem Bruder besteigen Kanu eins und Nganenchen
agi alunkwa ensia (esia) sebi wań teń ma aia aya wawalu
und Alunkwa sie besteigen Kanu eins und wir gehen [nach] Wawalu
ma lau mala wogu to wawalu beben[6] *seya*
und Leute [aus] Neudorf mit [denen aus] Wawalu insgesamt (B) schlagen
niń kaum (kum) sap ma alunkwa lankwa gema endu gi
ihr Feld ? und Alunkwa alter wurde krank zu Tode lag [im]
lum salum ulu (ulabu) gi ma aia aya ma ali
Männerhaus, Dach unter [unterm Dach] lag [er] und wir gehen und sehen
en gi ma aia atań eń ma aia asakiń ulise geya
ihn liegen und wir beweinen ihn und wir beauftragen (B) Ulise, [er] ging
kum geya geko esia semin ńabebe sonta ma
[ins] Feld, [er] ging holte sie kommen morgens früh [am] Sonntag und
sesuń eń.
begraben ihn.

3. *ai sila kato (gato) aum ńabeń nim*[7] *babia aum gumoa*
Ich, Sila, schrieb dir, Ngabeng, deinen Brief du weiltest
guwin bakob nabań (ńapań) me goyam kum o ńabeń
begleitetest D'Allbacco[8] lange Zeit oder bearbeitetest Feld? O Ngabeng,
usum enteń nim bum (bumbum) ai o yamuń (yamu) yawa (yaqa)[9]
sage zu deinem Geist [Weißen], ich werde kehren kommen

[1] Hier scheint die Grundbedeutung von *geteń endeń* zutage zu treten, oder es müßte übersetzt werden: zur Siar kommen [wir] *sila ameń*, wobei der Ausfall des Subjekts noch merkwürdiger wäre als die Voranstellung des Objekts.

[2] Siar, der Dampfer der Neuguinea-Kompanie.

[3] *agi* hier nicht mehr Dualis, sondern seiner ursprünglichen Bedeutung gemäß: noch, plus.

[4] *to* mit; vgl. *bo to yabo* Schwein mit Eberzähnen.

[5] *-ne* nach XXIV p. 9 = da; möglicherweiise aber Diminutivpartikel.

[6] Wohl von *bebe* Nacht, vgl. unten *ńabebe* es betrifft die Nacht, es war noch nachts = morgens früh. *ńa* kann man fast immer dem pidyinenglischen *belong* gleichstellen: es betrifft, es gehört zu, es soll heißen, es ist ähnlich u. dgl.

[7] Nomen in das Pron. possess. hineingeschoben (B) oder, wie übersetzt, Pron. person. als Objekt und Pron. poss. abgekürzt.

[8] Gemeint ist der bei den Arbeitern sehr beliebte Pflanzungsleiter Herr D'Allbacco in Yomba.

[9] *-tawa* = *taua* (3. Pers. sing. *geya*) gehen, kommen hin, *tameń* gehen, kommen her. (B).

yakwi[1] *mala teñ anka kwi ña ñabeñ tamam ñayam te*
bauen Dorf eins beim Meere gelegen. Ngabeng Vater dein guter hier
gemoa gema atom gemoa ñayam ñabeñ nim lau sekuñ bo
weilte kränkelte nicht, lebte gesund. Ngabeng dein Volk speeren Schwein
to yabo nañ su ma o seno sam seka keñ (geñ)
mit Eberzähnen jenes fertig, und werden kochen Festessen fangen (B) noch [?];
ama o amoa geñ seno sam su akom (agom) ko (go)
ihr werdet warten noch sie kochen Essen fertig, später [zu spät] dann [ihr]
ameñ ñabeñ komoa (gumoa) ñayam me se ñabeñ tamam
kommt. Ngabeng du weilst gut oder schlecht? Ngabeng Vater dein
geyo geto aiagi labuo ni akwen[2] *getu aum ña*[3]
zürnte (B) uns beiden [mir und] Labuo ihrem Ehemann es wurde deinetwillen
kowo agi[4] *latu ñabeñ niñ babin.*
Kowo und [seines] Sohnes Ngabeng ihr Brief.

4. *ai sila kato (gato) aluñ aumnim babia kalonlabu usam enteñ*
Ich Sila schrieb Alung deinen Brief. Kalonlabu sprich zu
aluñ esiagi tewa niñ bo
Alung: sie beide älterer Bruder ihr Schwein [sein und seines älteren Bruders
nañ sekin geteñ labi aki (agi) iga sekuñ
Schwein] jenes sie geben an Labi. Sie beide [er und] Iga speeren
gewin[5] *bo toyabo ai kakin (gakiñ) taun nañ geteñ*
zusammen Schwein mit Eberzähnen. Ich gab Tabak jenen an
dewa (tewa) geko su anka ai lemo
älteren Bruder, er nahm ab von mir Hand mein [aus meiner Hand].
lau teñ seko e sekiñ geteñ eñ atom laulabu
Leute irgendwelche abnehmen bis geben an ihn nicht. Volk unten
[= ein anderer würde es ihm nicht gegeben haben.]
sekuñ botoyabo su ma embe ama ameñ
[= Leute am Finschhafen] speeren Eber fertig und wenn ihr kommt
atom ma o seno sam sebeñ seko[6] *geñ seno*
nicht, so werden sie kochen Festessen schnell, sie holen etwas, kochen
[= sie holen schon und kochen für einander die Zutaten für das Schweineessen fertig (B)]

---

[1] *takwi* bauen wird wohl lautlich von *kwi* Meer unterschieden sein; Bamler schreibt *taqi*, während *q* in Vetters Schreibweise (XVI) nicht vorkommt.

[2] Der Name des Ehemanns der Labuo ist dem Briefschreiber offenbar heilig (»tabu«).

[3] *getu asagen ña* = um was willen, warum, *getu done ña* = um deswillen (B.). Hier tritt die oben dargelegte Grundbedeutung von *ña* besonders deutlich hervor.

[4] »Der Dual wird immer zwischen die beiden Personen hineingestellt. *ñasai agi dama* = Ngasai und sein Vater, hier: Kowo und sein Sohn Ngabeng ihr Papier.« (Bamler.)

[5] Personenwechsel; *gewin* adverbial wie *getu*, *getiam* gebraucht.

[6] *ta-ko* 1. stehen, 2. nehmen, *tako su* abnehmen, wegnehmen, 3. holen, meist in Verbindung mit *tamiñ* (B) [*tamiñ* = *tameñ*].

geṅ bo sam ṅa ṅaketu (ṅagedu) gebani usum enteṅ aluṅ o kwate
etwas Schweinessen für für andere fertig. Sage zu Alung: o Vetter
(kwade) aluṅ nim babia ai kamuṅsaṅa[1] *kato (gato).*
Alung, deinen Brief ich, Kamungsanga, geschrieben habe.

5. *ai sila kato (gato) aum suya nim babia biṅ se teṅ*
Ich Sila schrieb dir Suya deinen Brief, Rede schlechte eine
gi amagi kwaeṅ nim kameṅ (gameṅ) ṅa teṅ
liegt [auf] euer beider Kwaĕngs [und] deinem Platz. Es betrifft einen
eni nai[2] *kaigutoṅ gema entu (endu) sesuṅ su*[3]
sein Name [ist] Kaiguton er ist gestorben, sie haben [ihn] begraben.
kwaeṅ sa lankwa gema ma nayam gesa geetiam toka
Kwaĕng Oheim alter kränkelte und gesund aufgestanden wieder. Doka
(doka) gebe ema geṅ waṅ teṅ emeṅ go enea[4]
wohl kränkelt etwas; Schiff eins kommt her dann [und] geht hin;
eṅ emeṅ ai kasum (gasum) biṅ kwaeṅ gema ṅa
[wie] es kommt, ich sprach Rede [betete] Kwaĕng kränkelte betreffend
geteṅ eṅ ai kakiṅ (gakiṅ) taba teṅ ma ya
[= für K.s Krankheit] mit ihm. Ich gab Tabak eins und Feuer
elnagi geteṅ eṅ o suya ai kaki (gakiṅ?) ṅo yabo naṅ teṅ
zwei an ihn. O Suya ich gab meiner Eberzähne jenen einen
ṅametu (ṅamedu) agi sa lankwa obogo (oboko) lankwa[5] *o suya aia*
[an] Schwager und Oheim alten, Oboko alten. O Suya wir
ayam geluṅ ameṅ e lau ṅanu
machen Schmuck [und] kommen her bis [aber (B)] Leute, ein Haufen,
sesum gebe sesu aia embaiṅ etu geluṅ ṅa biṅ
sagen, daß sie verzaubern uns fertig um des Schmuckes willen. Rede
se taitsam ge (gi) aia niṅ gameṅ
schlechte viel liegt [auf] unserm Platz.

---

[1] Zweiter Name des Briefschreibers.

[2] Vgl. XXIV p. 30 *ṅai* Name *nai* heißen; vgl. auch im ersten Brief Anm. 10. *e* = *eṅa* Name (B).

[3] *-su* bezeichnet 1. das Aufgebrauchtsein, *seneṅ su* aufgegessen haben, *segum su* aufgearbeitet haben (Perfektendung), 2. ab weg *taka su* wegreißen, *tatu su* abklopfen, 3. sehr *gelu se su* wurde sehr schlecht, *ṅaniṅiṅgo su* sehr eifrig (in Verbindung mit Adjektiven).« (Bamler.)

[4] Die Ankunft und Abfahrt des Schiffes dient als Zeitbestimmung.

[5] Der Inhalt scheint folgender zu sein: Der Tod des Kaiguton wird im Platz des Adressaten auf Zauberei zurückgeführt. Der alte Kwaĕng ist schwerkrank; der Briefsteller betet für ihn mit dem leichtkranken Doka, der dafür eine Stange Tabak und zwei Streichhölzer erhält. Er gibt ferner einen Eberzahn an Oboko, vielleicht zwecks Entzauberung des kranken Kwaĕng. An der Anfertigung dieses Schmuckes (des Eberzahns) nehmen die Dorfleute Anstoß, wohl weil sie dieses Geschenk statt mit der Entzauberung des Kwaĕng mit der Verzauberung des Kaiguton in Zusammenhang bringen, und drohen aufs neue mit Verzauberung ihrerseits.

6. *ai kamuṅsaṅa kato (gato) timuika nim babia o timuika*
Ich Kamungsanga schrieb Timuika deinen Brief. O Timuika,
aluṅ taiwalo amu ma o ena eko nim auwia[1] *semeṅ*
Alung sehnt sich nach dir und wird gehen holen deine Frau sie kommen
semoa wawalo sewin eṅ e aum umeṅ tone (done) geṅ
bleiben [in] Wawalo zusammen [bei] ihm; bis du kommst da her (B),
aia damoa (tamoa) takeṅ (tageṅ) dawin (tauwin) tauṅ lau sekum
wir bleiben allein (B) zusammen für uns.[2] Leute machen
se geteṅ nim auwi agi uluulu[3] *soli gekum se*[4] *ai*
schlecht zu deiner Frau [daß] sie zwei [sie und] Soli macht schlechtes, [wie] ich [verläumden sie]
kaṅoga (gaṅoga) aum embe umeṅ o umoa uwiṅ aia tamoa
gehört haben. Du wenn kommst [so] sollst du bleiben begleiten uns. Wohnen
giongala umoa boṅa atom lan yebe sesu aum anka
[in] Gingala wohne [in] Bonga nicht, Volk will binden [verzaubern] dich. In
boṅa sesum e getu sesu (se su)[5] *seka (siga[?]) aumnim na (ṅa)*
Bonga sie sprechen bis geworden schlecht sehr. Siga [?] dein Zugehöriger
ai kamuṅsaṅa kato (gato) biṅ gebe timuika esum enteṅ aum
[Freund], ich Kamungsanga schrieb Rede, daß Timuika sage zu dir,
umbe[6] *umeṅ agi nim auwi amen asib gingala amoa*
wenn du kommst mit deiner Frau, [so] kommt landet [in] Gingala, bleibt
auwin ika embe usib wane o sena auom (aum) ma
bei Ika. Wenn du landest [in] Wane, [so] werden sie töten dich und
seko nim auwi su sika ai kusum (gasum) biṅ ṅanu
nehmen deine Frau ab. Siga ich sprach Rede als vollendete
kasau (gasau) atom
[Wahrheit] log nicht.

7. *ai sila kato (gato) aum kato nim babia kato ai kaosao (gaosao)*
Ich Sila schrieb dir Kato deinen Brief. Kato ich fischte,
gamoa semboa ma getam (gedam) geyam kau[7]
[während] ich weilte [in] Semboa und Gedam machte Gedanken [arg-

---

[1] *auwia* Nebenform für *auwi* (B).

[2] *tau* nach XXIV p. 9 Pron. reflex. nach Bamler auch reziprok »beieinander« und isolierend »für sich«; Affix *-ṅ* vereinzelt, vielleicht Schreibfehler.

[3] Merkwürdige Nebenform mit *lu-agi* korrespondierend, vgl. im Brief 2 *ulu* unten.

[4] *gekum se* entspricht dem *i pait ra kaina* im Neupommern »er macht Schlechtes« in der speziellen Bedeutung »er treibt Unzucht«.

[5] »Es ist so schlecht geworden, daß es nicht mehr zu bessern ist.« (Bamler.)

[6] *umbe* hier ganz verbal abgewandelt.

[7] *ta-yam kau* nach XXIV p. 27 »nicht wissen«, ebenso Bamler, der *kau* »Verstand« übersetzt. Wird dieser negierende Sinn hier festgehalten, so muß — wie Bamler es tut — *gebe* verbal mit »[und] dachte« übersetzt werden. In der wörtlichen Übertragung »sich Gedanken machen« liegen beide Möglichkeiten: sich nicht klar sein, nicht wissen und Vermutungen aufstellen, argwöhnen.

gebe ai kakum (gakum) eni auwi ma aiagi aya
wöhnte], daß ich bearbeitete seine Frau und wir beide gehen mit
tauṅ naoma lau seka biṅ ai elimi sekiṅ
einander ohne Arg (B). Leute verläumden (B) mich sehr oft, geben
awa geteṅ laubeṅ ma gebe sesu ai yama
Wertsachen an Zauberer und wollen zaubern mich, [daß] ich sterbe,
ai kaoma (gaoma) esia niṅ (ni) beṅ o kato aluṅ gesab waṅ
ich verlache ihren Zauber. O Kato, Alung fällte [Holz zu] Boot
teṅ ṅayam aia asu su boui gesap (gesab) teṅ kaliki
einem guten wir binden [takeln es auf] fertig. Boui fällte eins, Kaliki
agi tama sesab teṅ tiyeṅ gekin waṅ lankwa kabuiṅ (kapueṅ) naṅ
und sein Vater fällen eins, Tiyeng gab Boot altes großes jenes
geteṅ ai kasa agi bukau sekwi kawataṅ (kauandaṅ) getu malu ma
mir. Kasa und Bukau bebauen Kauandang zum Dorf und
sekiṅ antu (andu) ali ma lum teṅ o kato kololai o gema entu
geben Häuser vier und Männerhaus eins. O Kato Kololai wird sterben,
(endu) aia asuṅ su sintaṅa geka bo teṅ aia akum koleṅ
wir begraben fertig. Sintanga fing Schwein eins wir machen Toten-
ai agi taugeṅ au takala (taṅala) anka semboa ṅa
fest (B). Ich und Taugeng Fische fangen [im Netz] bei Semboa mit
olabeṅ ma akum koleṅ sintaṅa gema getu sẹ su
Gift und bereiten Totenfest. Sintanga kränkelte, es wurde schlecht sehr
ma ai kateṅ (gateṅ)[1] *geteṅ abumtau ma ṅayam gesa getiam kaliki*
und ich betete zum Herrn und [er] gesund erstand wieder. Kalikis
tena amboa tonaṅ (donaṅ) gema getu sẹ su ma ai kateṅ (gateṅ) geteṅ
Mutter ebenso diese wurde schwerkrank und ich betete zu
yesu ma ṅayam gesa nomgo (nomko) embe emeṅ ma
Jesus und [sie] gesund stand auf. Nomko wenn er kommt, so
kalonlabu[2] *usam enteṅ (endeṅ) kato eṅo ai kamunsaṅa kato (gato)*
Kalonlabu rede zu Kato, er höre [was] ich Kamungsanga schrieb.

8. *ai sila kato (gato) atali nim babia atali ai yato*
Ich Sila schrieb [an] Atali deinen Brief. Atali ich schreibe
asa biṅ teṅ enteṅ (endeṅ) aum ama amoa aia niṅ kameṅ (gameṅ)
welche Rede eine zu dir. Ihr weilt [an] unserem Platz
[= was soll ich dir schreiben?]
ṅayam[3] *ma aia ameṅ e asip sẹ ṅa lelum aia*
guten und wir kommen bis hinunter schlecht in bezug auf das Innere, wir
[= unser Gemüt ist sehr niedergeschlagen]

---

[1] Hier wird der Stamm *teṅ* rein verbal und gleich darauf als Präposition gebraucht. Die Grundbedeutung wird wohl »sich wenden an« sein.

[2] Kalonlabu scheint ein zweiter Name des Nomko zu sein.

[3] Gemeint ist die Pflanzung Yomba der Neuguinea-Kompanie.

alisuñ biñ e tekweñ geba ai gebe sebeñ yawa yali
erwidern Rede bis Atem ermüdet. Ich möchte schnell hingehen sehen
ama getam geyam lenuñ (lemuñ) ni auwi geteñ ai ma ai
euch. Getam machte Verläumdung, seine Frau [hielte] zu mir, und ich
kata (gata) lum ñayam nañ su geya ña gebo
riß Männerhaus gutes jenes ab, ging weg, damit (B) niederschlüge
getam mata aia tamoa tonañ (donañ) ma
Getam seine Augen [damit G. sich schämte]. Wir bleiben hier und
sintaña gekwi lum babia nañ getiam getu saun o atali taim
Sintanga erbaute Kapelle, welche wieder geworden klein. O Atali, dein
enam yesu ñabañ (ñapañ) genu (geño) ma geli geyob aia ma ama
Herz kennt Jesus lange Zeit, er hörte und sah, behütete uns und euch.
ama ana ali sonta etum be geñ anka gelanke[1] *abumtau o*
Ihr geht seht Sonntag jede Nacht noch in Gragett [an] der Herr wird
[= jeden Sonntag morgen]
eyob ama ñabeb[2] *o atali ai kamuñsaña (kato gato) ama nabal*
behüten euch immer. O Atali, ich Kamungsanga schrieb euch Jüng-
(napali) samob nim babia tonañ ñabali (ñapali) teñ geto
lingen allen eure Briefe diesen. Jüngling ein [anderer] schrieb zu-
gewin ai atom ñabali [ñapali] uliñ ña kam ama
sammen mit mir nicht. [Die] Jünglinge [sind] überdrüssig (B) euerer,
ai taigeyam (taig eyam) ama ñabañ (ñapañ) ama nim ña ai
ich [mein] Herz gedenkt euerer lange Zeit. Euer Freund ich
tau geñ gato biñ geteñ ama
selbst nur schrieb Rede an euch.

9. *ai sila kato (gato) kabitai nim babia o kabitai aum komoa*
Ich Sila schrieb Kapitän deinen Brief. O Kapitän du lebst
(gumoa) aianiñ kameñ (gameñ) ñayam nañ komoa (gumoa) nañ o mosę[3]
[an] unserem Platz guten dort, du lebst dort. O Mose
nim lau sekuñ bo toyaba sekuñ su ma o seno sam
deine Leute speeren Eber, haben gespeert, und werden kochen Festessen.
ama o amoa geñ ma seno su akoñ (agom) ko (go)
Ihr werdet verweilen noch und sie kochen fertig; wieder dann
aneñ seka geñ mose aum usum enteñ (endeñ) kekeali
ihr eßt, [was] sie aufheben nur. Mose du sage zu Kekeali

---

[1] Gemeint ist die Missionsstation Gragett; ebenso wie Yomba bei Friedrich-Wilhelms-Hafen gelegen.

[2] *ña beb* = *ña bebe* Nacht für Nacht; ebenso wie *be geñ* = *bebe geñ* noch in der Nacht = frühmorgens, vgl. XXIV p. 25.

[3] *mosę* »Taro schlechter« ist der eigentliche Yabimname des Adressaten, *kabitai* »Kapitän« ist er zu Ehren eines Weißen, der Kapitän war, genannt. Doppelnamen sind häufig.

aiagima *mo* *nake* (*nañke*) *nañ* *gesi* *em* (*eñi*) *atom* *eko*
unser beider[1] Taros Rest, [den] dort er pflanzte, er esse nicht, er bleibe
geñ *ai* *yawa* *akom* (*agom*) *go* *aiagi* *añiñ* *ma*
stehen nur [bis] ich komme hin wieder; dann wir beide essen und
asi *nawi* (*ñawi*) *kalonlabu* *aum* *ukiñ* *ka* *aiagi* *niñ* *nib*
pflanzen Schößlinge. Kalonlabu du gib Holz unserer beider Kokospalmen
eluagi *nañ* *ñabali* (*ñapali*) *seniñ* *atom* *eko*
zwei jene,[2] Jungens [sollen davon] essen nicht, es bleibe stehen;
una *na* (*ña*) *masi*[3] *sa* *bumbum* *seyam* *entena* *anka* *matañ*
schlage reife Nüsse, häufe [sie]. [Die] Weißen machen Weg bei Ma-
(*madañ*) *ma* *ya* *gebi* (*gepi*) *loamuñ* *kapitai* *usum* *enteñ* *abo*
dang und er geht stieg [auf] Berg Amung. Kapitän sage zu Abo
awa *ni*[4] *nañ* *eñ* *geko* *ekm* *su* *atom*
Schmuck aus Hundezähnen jenen, welchen er mitnahm, er gebe weg nicht,
eko *emeñ* *kaboyam* *geyam* *awci* *teñ* *anka* *abogeto* *ña*
bringe her [ihn]. Kaboyam nahm Frau eine aus Agabogeto, gehörig
teñ *eni* *ñae* *miñ* *ne* *awcitu* *kaboyam* *geyam* *kabitai* *usum*
einem, sein Name Ming, seine Witwe. Kaboyam tat [so], Kapitän sage [es]
enteñ *abo* *o* *kabitai* *aiagi* *tewam* *akiñ* *ma*
zu Abo. O Kapitän wir beide [ich und] dein älterer Bruder geben unsern
tauñ (*daun*) *to* *obo* *gebani* *tauñ* (*daun*) *geyo* *aiaki* (*aiagi*) *entu* (*endu*)[5] *o*
Tabak samt Tuch fertig Tabak stieß uns beide zu Tode, [wir] werden
ama[6] *ai* *tiwalo* *ama* *elimi* *aio* (*ayo*) *latuo* *gema*
sterben. Ich sehne mich [nach] euch sehr oft. Ayos Tochter ist
entu *sesuñ* *su* *anka* *simbañ*
gestorben, sie haben [sie] begraben bei Simbang.

10. *ai* *kapitai* *yato* *babia* *done* *endeñ* *Paisa* *o* *paisa*
Ich Kapitän schreibe Brief diesen an Pfalzer.[7] O Pfalzer,
usum *endeñ* *wana* *auadaun* *o* *enam* *kau* *embe* *aia*
sage zum Onkel Auadaun, er wird sich machen Gedanken,[8] ob wir
amoa *aia* *o* *aua* *ai* *tañwaro* *waua* *aiño*
bleiben oder gehen werden. Ich sehne mich [nach dem] Onkel. Meine

---

[1] 1. Person Dualis ausschl.

[2] Die Arbeiter tabuieren die ihnen zum Nießbrauch überlassenen Kokospalmen mit Blättern usw., die um den Stamm gebunden werden.

[3] *ña masi* kann ich nicht analysieren; die mir von Ngasai angegebene Bedeutung »reife Nuß« hat Bamler bestätigt.

[4] Vgl. XXIV S. 30 *nia* Hundefangzähne.

[5] Ausdruck für triebartiges Begehren, z. B. *bu geyo ai* Wasser stößt mich = ich durste, hier etwa: wir sind sterbenshungrig nach Tabak.

[6] *ama* hier Verbalform von *ta-ma* kränkeln, sterben (B).

[7] Gemeint ist der Missionar Pfalzer in Finschhafen.

[8] Bamler übersetzt: »sonst weiß er nicht, ob«.

planket[1] *ge* (*gi*) *gatagi onan* (*donañ*) *polom ema sam* *ai embe yana*
Wolldecke lag ? dort Polom bewahre [sie]. Ich wenn reise,

yamoa yawin wowa (*waua*) *auadaun* *o yañdiñ* *teño* *yaua*
bleibe begleite Onkel Auadaun, werde eilen [zu] Mutter meiner gehen

atom o paisa usum babia done ma usum endeñ eñ e (*ai?*) *amoa*
nicht. O Pfalzer, lies vor Brief diesen und sage zu ihm, ich lebe

ñayam añoli getu asagen aum gosau aia ma aia ameñ
gesund. Angoli es wurde weshalb du belogst uns, daß wir kommen
[= warum]

ama lau samob melo ama asau aia *ameñ ali*
[sollen]? Ihr Leute alle töricht, ihr belügt uns, [daß wir] kommen sehen

gameñ ñayam womu o masañ (*umasañ*) *aiño planket kwoma*
[würden] Platz guten. Womu bewahre meine Wolldecke. Kwoma

melo gesau *ai gameñ* *bumbum kapueñ geka*
törichter log, [so daß] ich gekommen hin. Weißer großer zerriß [= teilte

obo bauma ma eñ gemu geya *mala*
aus] Tuch ? und er kehrte um ging [ins] Dorf.[2]

11. *ai ñapali karañlabu yatau* (*yato*) *babia done* *pēter*[3]
Ich Jüngling Karanglabu schreibe Brief diesen [an] Vetter

aumnim babia done *ai gamoa ñayam geñ* (*giñ*) *se gegum ai atom*
dein Brief dieser. Ich lebte gut, Ding schlechtes machte mich nicht.
[= mir geschah nichts Schlimmes]

ai kalin (*galiñ*) *biñ siñ atom embe* *yaliñsiñ* *o gema*
Ich ließ Rede los nicht; wenn ich vergesse, [so] wird [es] kränkeln
[= vergaß die Lehren]

engum ai ai taig yam biñ *ñapañ o pēter ai*
machen mich. Mein Herz gedenkt der Lehren immerzu. O Vetter, ich

gamoa ya geo[4] *atom aum usum biñ enden ai* *emeñ ma*
lebte verirre mich nicht. Du rede Lehre zu mir, sie komme her und
[sündige]

ai yaño embe ona (*una*) *yambim* (*yabim*) *o usum biñ*
ich höre. Wenn du gehst nach Yahim, [so] wirst du sagen zu

ende damo *eño embe ai gamoa ñayam ai kaliñ* (*galiñ*) *abumtau*
meinem Vater, er höre, daß ich lebte gesund. Ich ließ des Herrn

---

[1] Aus dem Englischen.

[2] Der Sinn des Briefes scheint zu sein, daß der Briefschreiber Heimweh hat und seinen daheim gebliebenen Landsleuten vorwirft, ihm zugeredet zu haben, sich als Arbeiter nach Yomba anwerben zu lassen. *tasau* schließt wohl auch die Begriffe »betrügen, verführen« in sich.

[3] Gemeint ist Missionar Vetter.

[4] »Dies Präfix *ya* kommt von *geya*, also eigentlich *geya geo*; ebenso *yagedeñ* = *geya gedeñ*; es bedeutet immer die Richtung hin.« (Bamler.)

yesu ne biñ siñ atom galo ñapali sekum se gedeñ lau
Jesus seine Lehre los nicht. Jetzt die Jungens tun Übles an den Leuten

yomba ma ai masi ai embe yangum sa (sȩ) aum usum ai ai
[von] Yomba und ich nicht. Ich wenn tue Übles, du schilt mich. Ich

kati (gate) aum gebe aum usum ai biñ done biñ ñayam
fürchtete dich, ob du sagst mir, [daß] Rede diese [ist eine] Rede gute

me sȩ o peter damo gemoa ñayam me sȩ embe
oder schlechte? O Vetter, mein Vater lebte gesund oder krank? wenn

emoa se o usum endeñ ai ma ai yaua sebeñ
es geht schlecht, wirst du schreiben an mich, und ich reise schnell [und]

o yali eñ agom o ema embe yamoa ma
werde sehen ihn wieder.[1] Er wird krank sein wenn, ich bleibe, und
[= wenn er aber ernstlich krank ist, so bleibe ich]

ema yaua atom biñ done ai gasum geteñ aum
[wenn] er stirbt [so] reise ich nicht. Worte diese ich sagte [nur] zu dir

ma ai lasi teñ kitu (getu) kapueñ me masi embe etu
Und mein Geschwister einziges wurde groß oder nicht? wenn wird

kapueñ o usum endeñ ai ma ai peter ñayam
groß, [so] wirst du schreiben an mich. Und ich, Vetter lieber, [vielmehr]

gebe aiagi auwin taun amoa ñayam ma anam koreñ[2] awin
wohl wir beide begleiten einander, leben gut, und arbeiten zu-

auwin (tau) amoa ñayam biñ ano (aiño) getunga
sammen, leben gut. Rede meine genug.

12. *ai ñasai ñapali yatau papir ena yabim peter*
Ich Ngasai, Jüngling, schreibe Brief, er gehe nach Yabim. Vetter,

aum ukiñ yordan ne papir done endeñ eñ yordan ai gamoa gauwin
du gib Jordan seinen Brief diesen an ihn. Jordan, ich lebte zusammen

dokta aum uli aiño bumbum done gegum aia ñayam
mit dem Doktor. Du siehe, mein Weißer dieser behandelte uns gut.

aiagi meteke amoa auwin dokta
Wir zwei [ich und] Meteke leben [noch] zusammen mit dem Doktor,

amoa master loag ne andu yordan aum uli aiño ñapali
wir leben [in] Herrn Loag seinem Haus. Jordan du siehe mein Knaben

ñatekwa uli eñ ma ugum eñ ñayam o yordan uli
Ngatekwa, sieh nach ihm und behandle ihn gut. O Jordan sieh, [ob]

damo gemoa ñayam me gemoa sȩ embe itu sȩ usum
mein Vater lebt gesund oder lebt schlecht? wenn wird schlecht, schreibe

---

[1] Bamler übersetzt *agom* hier mit »zuvor.«

[2] Ob *koreñ* Arbeit und *koleñ* Totenfest sicher zu unterscheiden sind, bezweifle ich; vgl. XXIV S. 28.

endeṅ ai o yordan taiṅ[1] *enam abumtau yesu ṅaniṅ uwi eṅ siṅ*
an mich. O Jordan Herz gedenkt des Herrn Jesus stetig, laß ihn los

atom unam ui ambumtau ṅa ṅaniṅgeṅ o atiu amnim latum
nicht, singe Lieder den Herrn betreffend stetig nur. O Atiu dein Sohn

aiño wase eṅ getu kapueṅ me masi eṅ embe eta kapueṅ naṅ usum
mein Patenkind er wurde groß oder nicht?; er wenn wird groß dort, schreibe

endeṅ ai o atiu usum[2] *tamo agi tinan*[3] *endu endu*
an mich. O Atiu schilt meinen Vater und meine (?) Mutter zu Tode

atom umoa siṅ esiagi ṅapep o atiu aiagi no bumbum
nicht; behandle (B) sie beide sorgfältig (B). O Atiu, ich und mein Weißer

o auwa simbaṅ o yordan ai ṅasai taig yam abumtau
werden reisen [nach] Simbang. O Jordan, ich Ngasai mein Herz gedenkt

yesu getum be gen elimi aum uli aiagi ṅo
des Herrn Jesus es wurde Nacht noch sehr oft. Du paß auf, ich und mein
[= alle Tage]

bumbum atum yambaṅ malamala ne e gebani ma
Weißer reisen von Ort zu Ort (B) Bergleute Dörfer ihre bis fertig und
[= wir sind unter den Bergdörfern umhergereist]

aya sempi ma matugas amoa e kom geo aia au
wir gehen nach Rempin und Matugas, bleiben [dort] bis Regen umringte uns (B)

ma aia ada asa kwi tena[4] *nalelum ma aino*
und wir wir rudern, steigen hinauf Meeresmutter innen hinein und mein
[= wir rudern auf die hohe See hinaus]

bumbum gegeko gemoa kwi e gema saun gen gegum
Weißer schwamm blieb [im] Meer bis erkrankte wenig erst, es bearbeitet
[= er übergibt

eṅ ma aia ayam kau abo ema endu ai
ihn, und wir machten uns Gedanken, dachten irrig (B), er stirbt. Ich
sich]

ṅasai gasum biṅ geteṅ ṅo bumbum ma geto papir tone.
Ngasai sagte Rede an meinen Weißen und er schreibt Brief diesen.
[diktierte]

Die Hauptschwierigkeit für die Analyse dieser Briefe bilden die Schreibfehler. Offenbar werden *o* und *ao* (in *tato*, *tatao*, *tatan* schreiben), *o* und *u* (im Pron. konjugat. der 2. Pers. sing.), *u* und *w* (*awin* — *auwin*) nicht scharf

---

[1] Das Affix *-ṅ*, abgeschwächt *-g*, ist schon bei *tau-ṅ* und *tai-g* vorgekommen; es scheint neben *-o* für die Possessivform der 1. Pers. sing. zu stehen, also hier »mein Herz«, obwohl *taim* »dein Herz« dem Zusammenhang nach näher läge.

[2] *tasum* mit direkt folgendem Personalobjekt scheint »schelten« zu bedeuten, sonst ist es durch *endeṅ*, *geteṅ* mit dem Angeredeten verbunden.

[3] Hier beide Affixe *-o* und *-ṅ* gleichwertig gebraucht.

[4] *kwi dena* Metapher, ebenso *owoy dena* Faulheitsmutter, Faulpelz; vgl. auch im Agomes *da tinan* hohe See.

auseinandergehalten, *y* und *g*, *g* und *k*, *ṅ* und *n*, *d* und *t* aber häufig durcheinandergeworfen.

In einer Sprache mit Neigung zu kurzen, einsilbigen Wörtern erschweren solche Mißstände die Rekonstruktion des Richtigen bis zur Unmöglichkeit.

Die Ursache dieser Fehler ist in der Hauptsache in der Flüchtigkeit der Briefschreiber selbst zu suchen und der mangelhaften Rechtschreibung unserer niederen Volksschichten gleichzustellen. Eine weitere Quelle ist aber in den Lehrern der Yabimleute, in den Neudettelsaner Missionaren, zu vermuten, welche infolge ihrer fränkischen Herkunft *k* und *g*, *p* und *b*, *t* und *d* nicht so sicher unterscheiden wie Norddeutsche.

In diesem Sinne ist auch die Äußerung Bamlers (XIX) zu verstehen, daß die Missionare diese Laute in der Tamisprache nicht immer genau unterscheiden könnten.

II. Papuasprachen.

a) Langtub.

(Dorf an der Maklayküste.)

Gewährsmann: Tabun, 14 jähriger Junge, etwa ein Jahr aus seiner Heimat entfernt und auf Graget (Friedrich-Wilhelms-Hafen) bei befreundeten Eingeborenen zu Gast, wo er die Siarsprache erlernt hat. April 1903 in Herbertshöhe in meinem Dienst. Vermittlungssprache: Siar.

i ich
ni du
nda͜imon eins
lălă zwei
ke͜ipi drei
bŏdi vier
kulŏnde, kulo ndaimon fünf
kolun patun ndaimon sechs
kulala[1] zehn
kabelala[2] zwanzig
gate viel, alle
amope wie viel
ke Sonne
tămbun Mond
bo͜ai Stern
vălfu Orion (wörtlich Jünglinge)[3]
baras Plejaden (wörtlich Jungfrau)[3]
nălto Tag
bop Nacht
simul kĕt Dämmerung (?)
muní Tanzfest
dyag Wind (*dyag jenjen palai* = ?)
kŭtú Erdbeben
vala͜ova͜i Gewitter
kob Regen
funi Erde
mŭnduk Pflanzung
eăngó Weg
pul Berg
ñarikai Wald
mbrieṅ Grab
nui Insel
kudeka Strand
năṅe Stein
pa͜i Feuer
pa͜i boku[4] Rauch
yaṅ Wasser
you Meer
tukai Betel
fo͜i Bananenart
fu desgl.
na͜oe Brotfrucht
adu Kokospalme
gaoto Trinknuß
worke Eßnuß
kikua͜i Gras
mbom Sago
yúè Zuckerrohr
ñai Yam
kau Rauschpfeffer
mbo͜i Schwein
gaun Hund
psōăl Ratte
mūgelăm Maus
yēu Vogel
băn, yēu băn Flügel

[1] *kula* Hand.

[2] *kabe* Fuß Zahlensystem prämalayisch nach Frobenius (XII).

[3] Wie im Siar *damas* = Jüngling den Orion, *baṣas* = Jungfrau die Plejaden bezeichnet. Es knüpft sich eine hübsche Sage und ein Kinderfest an das erste Erscheinen dieser Sternbilder in jedem Jahre.

[4] Genitiv possess. anteponiert.

patun Ei
tätärėk Huhn
kălăn Papageiart
tsaudad dgl.
mbun Taube, blau
săm desgl., weiß
kanáo Möwe
naimbé Kakadu, weiß
malú desgl., schwarz
kol Paradiesvogel
sauaj Schlange
puŏ Krokodil
fărėi Leguan
bajaope Schildkröte
pălingăsŏk Frosch?
siėb Fisch
sasămbi Hai
vŏnaj Roche?
kăsanân Mücke
mălpoŏb Schmetterling
ńúba Käferart
ńėo Laus
parăn Mann
panŏ Frau
min Kind
adye, *adyo* Vater
mănde Mutter
muni Bruder
valfu Jüngling
baras Jungfrau
paran beg Sklave
ime paran [mein Mann] Freund
yaiyokoid Lump
amit Weißer
păsū̆ Kopf
tūmămbŭl Stirn (Antlitz?)
āmpatun[1] Auge [Augapfel]
amsi Augenbrauen
pẹrēn Wimper
dyūgobāp Mund
kakai Kinn
būdyinîl Bart
muni Zunge
băgē Zahn
sumbí Nase
künulá Ohr
būseneo Kehle
gămōpatun Brust
āō Brüste
sėnai Bauch
bŏdid Rücken
pūnŏbāb After
laben Penis [?[2]]
simē Vulva
münka Schwanz
kula Arm
kābē Bein, Fuß
ime kabe mein Fuß[3]
niem kabe dein Fuß
nume kabe sein Fuß
mbead? kabe unser (einschl.)? Fuß
kulasik Finger[1]
kabesik Zehe
kabe bakim Knie
mandinaros[4] Haut
tŏtūg Knochen
dăli Blut
ao kamutu Milch [?Verbalform?]
găgăsī Schweiß
simbi Kot
kulanto Urin
woi Wunde
mbutkai Fieber
ānūt Geist
măndekăńu[4] Schatten
tabák Dorf

[1] Genitiv possess. anteponiert.
[2] *laben* Hode in Siar, Krakar usw.
[3] Keine Possessivaffixe; einfache Bildung der Pron. possess. durch die Partikel *-me*, als Inversion *-em*, an die Pron. person.
[4] Vgl. *mănde* Mutter, also zusammengesetzte Wörter, vielleicht mit postponiertem Genitiv, wofür schon oben *paranbeg* sprach, das doch Kotmensch und nicht Menschenkot bedeuten muß. (*beg* = Kot im Siardialekt, und *begtamol* = Kotmensch = Diener, Sklave, Elender.

wănde Haus
wande sáblo Tür
dumu Zaun
al Schiff
biñai Mast
fe Ruder
ban Segel
sam Ausleger
kĕrkĕr Plattform
mŏli Strick
kiyăn Stange
tutók Stock [1]
fir Bogen
tun Pfeil
olúl Speer
dabai Schild, groß
sapám desgl., klein
kon Angelhaken
pói Angelschnur
wălūp Keule
sălai Messer
plăgio Beil
dyugasík Kamm
lūnĕl Spiegel
săsár Fackel
āl Trommel, groß
pasíu desgl., klein
wem Topf
kwes Löffel
dyăn Schüssel
păle Netz
bĕrbár Flöte
măl Gurt
nai Schurz
karí Armband
ñok Ohrring
káloloi Perlen
ñalú Speise

bokú Tabak
sūño groß
ñoka hoch
ñodyó lang
gadik, *garik* klein
min garik Kind kleines [2]
garik nde klein dieses (?) [3]
gadikdik sehr klein [4]
kătăvantū kurz
haokıei weiß
lulukeei rot
gugutkeei schwarz
kenkei grün
panaskeit [5] gelb
gireoai bunt
tadesai kalt
vŏnanăn warm
kumoit tot
tămbálă fertig
miño schwanger
sinai konkon ge pano miño
Bauch dick wenn (?) Frau schwanger
yanukeeid ebenso [?]
fudí heute
yămbó morgen
ălpé übermorgen
girán ĕgĕ wahr
mureb namaí früher [?]
kilimbe später
kalom [6] nein, nicht
i ñeo kalom ich Läuse nicht
i minao ich bleibe
i ño minao ich werde bleiben
i ño keao ich werde gehen
ne ki du gehst
nana miná ? bleibt
i mak ich komme

Lautlich hervorzuheben: *mb*, *w* bilabial; *n*, *ñ*, *nd*, *dy*, *r*, und einmal *kw* (*kwes* Löffel, Siar *kes*).

[1] Vgl. *totuk* [?] Knochen; *dŏk* im Siar = Knochen und Stock.
[2] Adjektiv postponiert.
[3] Demonstrativ fraglich, vgl. *wande* Haus; übrigens postponiert.
[4] Verstärkung durch Reduplikation der letzten Silbe wie im Kai.
[5] *keei*, *kiei*, *keit* = Farbe?
[6] Vgl. *lomi* nicht Wuwulo; Gleichklang und derselbe Sinn wohl nur zufällig.

Im Wortschatz einige oceanische Wurzeln *bop* Nacht, *fu* Banane, *nui* Insel, *gaun* Hund, *dali* Blut; Lehnwörter aus Siar *mbom* Sago (Siar *bom*), *patun* Frucht, *mbun* Taube (Siar *bun*), *sasam* Hai (auch im Bogadyim), *laben* Hode usw. — oder umgekehrte Beeinflussung; Anklang an Yabim *kom* Regen in *kob*.

b) Poṅ.

(Dorf bei Kap König Wilhelm.)

Quelle: 18jähriger Arbeiter Giubi, etwa 1 Jahr im Missionsdienst in Bogadyim, April 1902. Vermittlungssprache: Pidyinenglisch.

na ich
ga du
yaṅa er
weṅe[1] eins
etka zwei
karaṅa drei
kotpa vier
metam fünf
irina wene sechs
irina etka sieben
irina karanua acht
irina ekotpa neun
metetka zehn
karib Sonne
rai Mond
a̯u Wasser
gúṅa Meer
kŭt Stein
yárā Wind
sā-χórüp Regen
kŏndórŏ Berg
tămba Wald
naṅan Insel
nséina Feuer
kása Rauch (und Tabak)
kámŭ Kokosnuß
wésăp Banane
lálăm eine Yamsart
sirŭn desgl.
kǫmba Zuckerrohr
gŏsŏṅ Betelnuß
káte Betelpfeffer
únu Brodfrucht
béra Schwein
wauwa Hund
pḗsŭm Fisch
ńáni Vogel
mau̯lalak Kakadu
wŏr Krokodil
kama Schlange
kilele Hai
ṅewe Mann
ṅerab Frau
menta Knabe
pasepasai Kind
deṅan Auge
saṅaran Nase

c) Keseraua.

(Dorf etwa 5 km von Poṅ.)

Quelle: 20jähriger Arbeiter Nimatug, April 1903, $^1/_2$ Jahr in Herbertshöhe, vorher etwa 1 Jahr in Tuom (vgl. Quelle von i). Vermittlungssprache: Siar, Pidyinenglisch.

karip Sonne
boita Mond
wése Stein
sakŏrŏb Regen
wesę Yam
karo Taro

[1] *w* bilabial.

wesab Bananenart
sẹina desgl.
mẹtẹ Brotfrucht
siren Ingwer
nań Mann
ńerap Frau
pasaina Kind
måma Vater
nabo Mutter
kạina Bruder
kọna Mund
nesădna Zahn
bĕlĕkåmna Zunge
dinana Auge
săgărånă Nase
kenåmna Ohr
metåna Hand
metåna panamina[1] Finger
wowătna Fuß
wabănă Bauch
mọiyădna Brust
namu Brüste
urúma Haus
ködöro Dorf
antutsimna Gurt
yare Schurz
nań ebi kapa panạin Mann . ? . groß
ńerab pasaina Frau klein
boita kaka panaina Mond . ? . groß
soko karip sisina . . ? . . Sonne geht unter
nage komm
nai aten ich allein ?
năm neba du ? ißt
nĕsăd Zahn
bůdnă Mund
kenamna Ohr
mamna dsọi Haar
mamna săr Stirn
uban Kehle
ńadepuna Nacken
bålăχŏm Zunge
metana[2] Hand
kenana Fuß
metana saụrạin[3] Finger
wambana Bauch
moyakna Brust
hopo Schurz
namad Armgeflecht
kĕmbad, keńuad? Topf
tĕmbă Bogen
bŏsa Speer
yåki Boot
dăp Weg
sańaj groß
pasaj klein
kŏsei setz' dich
areï geh' weg
yăboi komm
yabui guwa[4] komm sieh
na kosamgia [*kosania?*] ich setze mich
nạị wo kosania [*naio kosania*] wir setzen uns
na yaki wuna parińia ich gehe zum Boot
na dẹnpańia ich schlafe
ga dẹnpai du schläfst
yańa dẹnpagig er schläft
na kasa mia[5] ich Tabak rauche
na rimba ich laufe
na kara negai ich Speise esse
ga nạị du ißt
yańa nekap er ißt
misup negia ich nicht esse
kara ma Speise nicht [?] = ich hungere
etka so areta wir zwei [?] gehen

---

[1] Genitiv poss. anteponiert.
[2] Vgl. *metam* fünf.
[3] Genitiv poss. anteponiert.
[4] Vgl. *nekom guwa* du siehst, siehe in Tami [also wohl irrige Angabe des Gewährsmannes, der auf Tuom war, wo viel Tami gesprochen wird].
[5] Objekt anteponiert.

d) Ago.

(Dorf bei Festunkshuk, südlich Kap König Wilhelm.)

Quelle: 18jähriger Arbeiter Inai [?] Juni 1902 1 Jahr in Stephansort. Vermittlungssprache: Pidyinenglisch.

wẻna Sonne
tămẳna Mond
misă Wasser
kiwe[1] Meer
pŏsar Stein
bēlom Wind
hai̯ Regen
huwa Berg
yămō̆ Wind
yeϑo Insel
da Feuer
hăsŏ Rauch, Tabak
hōmū Kokosnuß
wiϑe Banane

sirün Yam
mbē̆ Zuckerrohr
bōk Betelnuß
rate Betelpfeffer
unu Brotfrucht
mbe Schwein
si Fisch
pueláud Krokodil
kōma Schlange
dsȍmō̆ Auge
dsȍwo̹ Nase
musu Mund
dsofi Zahn
heϑe Ohr

e) Panim.

(Dörfer, etwa 10 km landeinwärts [südwestlich] von Friedrich-Wilhelms-Hafen.)

Quelle: Dun, 18jährig, in Beliao, 2. Juni 1902. Vermittlungssprache: Siar.

isi ich
ine, *hine*, *ne* du
hebod er
ige wir
age ihr
heage ? sie
ŏlŭfăn eins
ĕlis zwei
izḗd drei
woa̧lai vier
mămẳgai fünf
ebĕn nahe sechs
" *ĕlis* sieben
" *izĕd* acht
" *woalai* neun
ma magūnúm zehn
gŭgūnŭm zwanzig

damizíru elf
da mamag elis zwölf
da mamag idzed dreizehn
am Sonne
yăgĕl Mond
ălắg Wind
beirí Donner
mĕnín Stein
ie Weg
tutu Berg
băsŭ̉ Wald
dyai Feuer
wā̆ Wasser, Regen
mā̆ds Meer
dūdūlúk Frucht
āsŭ̉l Kokos
ī̆ Banane

[1] Vgl. *kwi* = Meer im Sabim.

ámă Sago
dsi ál Brotfrucht
ĕb Betel
ma Taro
mălág Yam
kas Tabak
sa Zuckerrohr
fō Schwein
bai Hund
mă Vogel
fūti Taube
iắg Kakadu
li Papagei
ndōū Paradiesvogel
bẹ́ri Krontaube
ĕhí̜g Kasuar
dōl Fisch
man ? Schlange
daná Mann
ai Weib
me nāg Kind
man ? Vater
ănāg Mutter; *anba*, *anbak* = *ane bak* seine Mutter
otig / *epenág* Bruder, Freund
ănímĕgā Schimpfwort
ahūn, *aχōn* Seele, Geist
băn Geist, Teufel
gătĕnín Kopf
āmeig Auge
ọ́u, *ạu* Mund
bĕlămi Zunge
tăbăli Haar
aig Zahn
mẹ́dī Nase
dáhi Ohr
bou Kehle
būgúm Brust
bīd Bauch
ĕlĕn Penis
mindág Vulva
ĕbĕn Hand
laif Fuß
gănăni Haut
dsom Wunde
sogáni Blut
gĕmág Eingeweide
hāg Fieber
muhul Schweiß
măsán Dorf
ndsō, *nsō* Haus
baϑĕm Männerhaus
wag Boot
făn Speer
badi Bogen
ol Bogensehne
guguf'ŭl Schild
basín Messer
tsāpŏl Beil
făl Topf
gelám Trommel, groß
aúi » , klein
bam Gurt
hāg Schurz
mu gut
mūbé schlecht (gut nicht)
bēn groß
nāăl klein
dō ántye kalt
baimbĕ schnell
kăd dumm
ūgūhú wahr
hĕgū hier
augū dort
ōdăhá so
hĕhăn wie
ūlūma fertig
ĕhĕ ja
mbē nein

Verbalformen
(sehr ungenaues Material).

isi fi ga nu ich sehe [Präs. dich?]
ine fi ga du siehst
o fi a nu er sieht [dich]
ige fe ba nu wir sehen [dich]
age fe gia ihr seht
age di fe gia nu sie sehen [dich ?]
isi tu ga num ich höre [Präs. dich?]
ne tu ga du hörst
hebod tu ga er hört

ige do ba nu wir hören [dich ?]
age do na fa ihr hört ?
heage do ina sie hören ?
isi wa zi gi ich Wasser ich trinke
ine wa za gise du Wasser trinkst
isi zigi ich esse
isi djaifu da gen ich Feuer zünde an
ige djai fu tu bi wir Feuer zünden
age djai fu t age ihr Feuer zündet
guhum madig isi Sprache reden wir ich [= mich eingeschlossen ?]
o gu guhum mad ige du (?) Sprache redest [mit uns ?]
hebog guhum made er Sprache redet
ige guhum mad igi wir Sprache reden wir
age gu guhum mada agu isi ihr Sprache redet ihr [mit mir ?]
heboage guhum mad age sie ihr Sprache redet [mit euch ?]
isi tiya = mir gib
due dui Tanz tanzt [er]
due du igi Tanz tanzen ihr
ālmĕ sterben ? tot ?
ĕgá kohabitieren
siwadĕ urinieren
ibadaú defäzieren

f) Mis.

(Dorf, etwa 7 km westlich landeinwärts von Friedrich-Wilhelmshafen.)

Quelle: Bato, 35 jährig, und andere Eingeborene. Vermittelungssprache: Siar. Kontrolle: Sisao, 14 jährig, aus Graget, der von Mutterseite mit Mis verwandt und oft dort zu Besuch ist (S.).

da ich
na du
nug er, sie (pl.)
ige wir
age ihr
dasip mein
nasip dein
nusig sein
igisdnig unser
agasilag euer
nugnusig ihr (S)
da nage, na nage, nug nuge, igage, agage selbst (S)
aun wer
arva, areva wo
kite was
ete wann
usis, usif (S) eins
arit zwei
kiam drei
varos vier
tanigole fünf
gurole, gugole (S) sechs
guarit sieben
gukiam acht
guvaros neun
ẹvel leplep zehn
ganef wieviel
kunum alle
kĕm Sonne
kalăm Mond
ūlăs (S) Wind
sagar Donner
gu Regen
dará Feld
if, ifĕ Weg
bẹ Berg
dumbá, duhŭmbá Wald
kĕb Feuer
ib, iv Meer
băr Stein
lĕ Wasser
tuĕf ? Dämmerung, Abend
fă Betel
mug Banane
āgăr Brotfrucht
kirí Kokos
fĕm Sago

kăm Zuckerrohr
davel, *davẹ̄r* (S) Yam
ma Taro
kās Tabak
fō Schwein
bẹ̄ Hund
ẹ̄ Vogel
kŭflil Taube
makak Kakadu
dō Paradiesvogel
kura Papagei
uri, *uli* Papagei
bali, *bari* Krontaube
kakẹ́ Fisch
băf ? (Insekt)
dănáf, *danas* Mann
ās Weib
nīr, *năg* Kind, *nāhŏk* (S) Säugling
laial, *lial* (S) *lal* Freund, Pate
darme Lump, *na darme na* du L. du!
mĕm Vater
anĕ Mutter
kamăn Bruder, älterer
kevenál Bruder, jüngerer
danaf dḗgur Buschmann [Geist?]
amḗn, *amĕg* (S) *amel* Auge
koren, *koril* Kopf
ẹn, *ẹl* Zahn
nol Nase
daug Ohr
lĕmūrūl Zunge
fatpál, *fatpān* Kehle
damkŏl, *damkon* Brust
fēl Rücken
ōl Bauch
fḗn, *fẹ̄l* Bein
evel, *evēn* Hand
kurun, *kurul* Eingeweide
kărăn Blut
vare, *varẹn* Fieber
isi, *isin* Wunde
ōrūg Haar
gunĕ Haut
sairi Schweiß

kāb Dorf
lō Haus
lāg Männerhaus
făn Speer
lesḗn Bogen
dorŭf Pfeil
guber (S), *guril* Schild
barīn Messer
plañis Beil
gerám[1] Trommel, große
kasi Trommel, kleine
keri Armband
wa Topf
sĕnaį Topf, andere Art
lĕyḗm Eberzahn
metaure Muschelhorn
nariĕ, *nari* (S) groß
nakŏk năg (S) klein,
gūtŭf (S) kurz
lēp (S) reif
kena gut
gamage glatt
nau schlecht
ivire kalt
vĭlaf (S) lang, weit
nau-năf (S) schlecht, sehr
kas nauf (S) Tabak voll
erẹ́ vorgestern
tumẹ́ gestern
ărấb (S), *hĕrấb* morgen
elul, *eṛul* (S) übermorgen
gai (S) heute
fŭrva morgens früh
iril einst (Prät.)
gesaf einst (Fut.)
aye ja
kava, *kaba* (S) nein
miniás (S), *minés* fertig
kăbănáf ja nicht, durchaus nicht
bĕrḗ so, *ere* wie
arí vorwärts
maón tot od. sterben
kamut? anzünden = *keb văl*, *keb yal*(S)
isesek waschen

[1] Vgl. *garamut* Trommel in Neupommern.

dovė, *dobé̱* (S) komm
vege hole
mire gib
usni schlafen
gu ne̱ Regen fällt
kĕm he̱ Sonne geht auf
kem nōe̱ Sonne geht unter
belir trinken ?
kusu öffnen
viti binden, *da vitil* ich werde binden

Verbalformen
(Übersetzung oft fraglich).

da pi em ich sehe oder ich sah (vollendete Handlung)
na pi am ?, *pi en* du siehst
nug pi ar er sieht
ige pied wir sehen
age pief ihr seht
nug pie, *piar* sie sehen
da du em ich höre oder ich hörte (vollendete Handlung).
na do du hörst
nug due er hört
da gesaχ peril ich werde (einst) sehen (Fut.)
na » *perip* du einst wirst sehen
nug » *peri* er einst wird sehen
ige gesaf pia-an-ige wir einst sehen wir
age » *perip* ? ihr wir sehen
nug pi pē er (sie) nicht sehen (S)
da pi duēm ich nicht höre
da dabel la ina ich Yam esse (Präs. bzw. unvollendete Handlung)
na » *le na* du Yam ißt
nug » *le* er Yam ißt
ige » *la tu* wir Yam essen
age » *la si* ihr Yam eßt
da kas lele (?) *pesina* ich Tabak essen, erbreche (Konditionalform ?)
na kas le-na na pesna
nug kas le le pese
ige kas la tutu pestu
age kas lasisi pesi
da pesem, *pesiam* ich erbrach
na pi peona du nicht erbrachst
nug pi pese er nicht erbrach
da le u-em (*vem*) ich Wasser trinke (Prät. bzw. vollendete Handlung)
na le o
nug le u-e (*ve*)
ige le u tu
age le u si
da le lu ina ich Wasser bade (Präs. bzw. unvollendete Handlung)
na le lo
nug le loe
nug le loȧr
age le lo tu
ige le losi
da uri em ich kam (Prät.)
na uri na
nug uri e
ige uri tu
age uri si
da dumba vay em ich Wald wandelte (Prät. bzw. vollendete Handlung)
na dumba va(*i*) *ina*
nug » *vai e*, *vaye*
ige » *vaitu*
age » *vaisi*
da furva antem ich morgens gegangen
da ant-ina ich gehe
na ait-na
nug ant-e, *ant-ar*
ige ant-ete
age ante-se, *age ait-si*
da gesaf aitil ich einst gehen werde
na » *ait ip*, *aiti*
nug » *aiti*
ige » *antenek* ?
age » *antilak* ?
da ne an-ina ich Sprache spreche (Präs.)
na ne an-ena
nug ne an-e
ige ne an-tu
age ne an-si
da ne andil [*an il* ?] ich spreche (Fut.)
da kur murina ich ... ? ... gebe [= ich schweige (S)]
kena naf (*na*) *ana* gut sehr du sprichst

da na magur dig ich dich schlagen werde (S)
ige pi ivig lek ihr nicht schlagt (Imp.)
da vagé kava ich Feind nicht (S) [*vage* = *vagai* im Siar Krokodil]

amĕtgo ? zeichnen
ma fări Taro kochen
da anubril ich werde vorausgehn
if if nige ? Weg weisen

g) Nupanob.

(Dörfergruppe des Hansemannberges, 10 km nordwestlich von Friedrich-Wilhelms-Hafen.)

Quelle: verschiedene Eingeborene, wahrscheinlich dabei auch anderer Dialekte im Oktober 1901, Mai 1903, teilweise auch schon 1895/96. Vermittlungssprache: Siar.

da, *ta*, *ita* ich
dahil mein
na, *u* ? du
nahip dein
ige, *igam* wir
laipo eins
asit, *aϑit* zwei
evam drei
waϑele vier
tanigole, *tanige* fünf, Daumen
am Sonne
alam, *kalam* ?, *kalem* ? Mond
ūdōm Nacht
sakas, *kasage*, *katage betē* ? Donner
wu Regen
datapa, *dătă*, *hipa*, *hib* Feld
ibe, *il* ?, *ive* Weg
bai Berg
atupa, *atu* Wald
ab Feuer, *abasu* = ? [Feuer, Rauch]
lē Wasser
yu, *iyuĕ* Meer
vān Erde
anpa ehemalige Pflanzung
man Stein
utu Kokos
utu lepu Kokossaft
utu taube Trinknuß
utu bunāta reife Trinknuß
aikat, *kar*, *kaside*, *atit* Brotfrucht
bă, *bā* Betel
ma, *mala* Taro

dabet Yam
tu?, *ăme*, *ăm* Zuckerrohr
kaha Tabak
hōbĕ Bambus
bō Schwein
bai Hund
ai Vogel
beli Krontaube
yōb Paradiesvogel
mūlūk Taube
makak Kakadu
gākámai Nashornvogel
matúgi Huhn
kakai, *kaχai* Fisch
mi Laus
dănāb Mann
danas aman, *auage* älterer Bruder
apinage, *apinam* jüngerer Bruder
ăs, *aχe* Frau
nag Kind
laial, *lal* Freund
māmēn, *mame* Vater
anin, *abinam*, *anai* Mutter
hamb wutom? Schimpfwort
(*tāvál*?), *ikil*, *iginik* Kopf
amĕl, *amenik* Auge
otel, *ōϑĕl*, *otibe* Mund
ail Zahn
hipén Kinn, Unterkiefer
(*ikil*) *oruk*; *ūsūge*, *utuge*, *gusuge* Haar
lĕmurul; *lĕmātul*, *lemāsūl* Zunge
nöl, *non* Nase

daul, *daug*; *daule*, *daunik*, *daun*, Ohr
agorile, *agakil* Bart
momol, *gamăl* Brust
ol Bauch, *ol onik* = ?
gobel, *bol* Rücken
denige Penis
pel, *epel*, *pēle* Hand
bail, *bakale*, *bail*, *akage* Fuß
gatel, *gatil* Knie
gaial Haut
turil Oberschenkel
ote, *otal* Fieber oder Schweiß
ābe, *ab* Dorf
dasem; *daϑēm*, *laug* Fremdenhaus
lāg, *lage* Haus
lag údèlĕ Hauspfeiler
lăt Bogen; *lat tanike* = ?, [*tanige* = fünf]
dŭϑū, *las?*, *doϑo* Pfeil
băn, *bān* Speer
gubiϑ Schild
ahē, *ahi* Trommel, kleine
hauak Tanzspeer
saim, *ϑaim*, *taim* Eberzähne
wā Topf
bām Gurt
hena gut
nau schlecht
nati, *nasi*, *nấδī* groß; *yu natiau* großes Meer

nāgnāg klein
nāndā hier?
yō je
ita nein
wuēge, *wēge* fertig
dat la tu ich esse? [ich essen wir] *da dabeϑ latem*,[1] *natem* ich Yam esse
ma latem ihr eßt?
ige laie ihr trinkt?
dope latu komm, wir essen
da pina ich erbreche
da piam bahas ich sehe .. ? ..
ma uhom debaumek = er tot fertig?
ām bĕtĕ Sonne geht auf
am ūtītē Sonne geht unter
katage betĕ Donner kommt
i doiem verstehe
mĕdĕ gib, *metage* gib uns
da utu le pu latem ich Kokoswasser ... trinke
na utu le pu lai du Kokoswasser ... trinkst
da nitem ich bleibe? ich sehe?
na niti kul du siehst? ...
da nidme ich bleibe ?
na gotem du gehst ?
da ol titisem ich Bauch voll = ich bin satt

h) Kemba.

(15 km westlich von Friedrich-Wilhelms-Hafen.)

Quelle: verschiedene Eingeborene Oktober 1901 und Juni 1902, teilweise schon 1895/96. Vermittlungssprache: Siar.

kēmba Sonne [*kēm?*]
kalám Mond
ūlás Wind
ulas pig Wolke
gu Regen
if (02) *ibe* (96) Weg
ērīl (02) *ēϑete* (96) Berg
atupa (96) Wald

lē (96, 02) Wasser
kēbē (02), *kēvyal* (96) Feuer
yue (96), *iu* (02) Meer
muge (96, 02) Banane
āgár (02) Brotfrucht
fā Betel
atit (02), *am* (96) Zuckerrohr
ma (02 u. 96) Taro

[1] Objekt anteponiert.

dabe𝔖 (96), *ka* (02)? Yam
kes Tabak
fo (02), *bo* (96) Schwein
be̱ (02), *bai* (96) Hund
e̱ (02) Vogel
kăkḙ Fisch
danab (96) Mann
mēn (96) Vater
ān (96) Mutter
năge (96) Kind
kaman (02) *kamage* (96) Bruder, älterer
keifnăm (02) Bruder, jüngerer
gōtū (96) Freund
kurile (96) Kopf
amēl (96) Auge
o𝔖ēl (96) Mund
kevel (96) Hand
fail (96) Fuß
tu𝔖il (96) Oberschenkel
lō (96) Haus
da𝔖ém (96) Männerhaus
lat lĕsén (96), *lĕ𝔖én* (02) Bogen
suk (02) Pfeil
bān (96), *fān* (02) Speer
gubiz Schild
girăm Trommel, große
kăsi Trommel, kleine
wa Topf
bḛm Gurt
rḛm Schurz
taim Eberzähne
magaugan Ohrring
bari Hundezähne
kĕri Armband
dīn Kamm
hina (96) gut
nau (96) schlecht

i) Bawaipa.

(Dorf im Norden des Hansemannberges.)

Material im Oktober 1901 gesammelt. Vermittlungssprache: Siar.

ūlåhā Wind
ūlåhā bīge Wolke
gu Regen
ibe Weg
man Berg
le Wasser
yu Meer
abe Feuer
ma Taro
dabet Yam
tu Zucker
muge Banane
aikat Brotfrucht
bă Betel
kaha Tabak
bo Schwein
bai Hund
ai Vogel
kakai Fisch
aman älterer Bruder
āpīnaim jüngerer Bruder
ban Speer
late Bogen
toto Pfeil
do Trommel, groß
ahi Trommel, klein
wa Topf
gupit Schild
băm Gurt
halabĕ Schurz
taim Eberzähne
bati Hundezähne
makoχbi Ohrring
ati Armring
dine Kamm

k) Misdao.

(15 km nördlich von Friedrich-Wilhelms-Hafen.)

Material 1896 gesammelt. Vermittlungssprache: Siar.

ām Sonne, *kalam* Mond
aʒüpa Busch, *dadẹ* Feld
ibe Weg
le Wasser
ĩyüẽ Meer
dabeʒ Yam
ma Taro
muge Banane
kăʒ Tabak
āme Zucker
boi Schwein
āyĕ Vogel
kakai Fisch
dănâb Mann
ase Frau

māmēnĕ Vater
anm̄ Mutter
duvutiti ? Kind
laiān Freund
tibud Weißer, Geist
osele Mund
amele Auge
epele Hand
baile Fuß
ban Speer
do Trommel
ban wege Speere fort
kaʒ metage Tabak gib mir
a ai ja
me wir

l) Rempin.

(18 km nördlich von Friedrich-Wilhelms-Hafen.)

Material Oktober 1901 und 1896 gesammelt. Vermittlungssprache: Siar.

da (96) ich
atel (96) eins
eil (96) zwei
abu (96) drei
walik (96) vier
heta (96) fünf
hibeka tabel (96) zehn
an (96) Sonne
tubuk (96) Wald
nē, *yē* (96) Wasser
mēs, *mēis* (96) Meer
mug (96) Banane
ma (96) Taro
ad (96) Brotfrucht
igon (96) Yam
igon yadime = ?
bo Schwein
bai Hund

kike (96) Fisch
ugĕl (96) Krontaube
yōb (96) Paradiesvogel
dal (96, 02) Mann
na Kind
ameit ? Bruder, *ası* ? jüngerer Bruder
wait Mund
amait Auge
dēbun Ohr
manmanek Kopf
gameit Eingeweide
habed (96) Hand
beid (96) Fuß
tavăm (96) Speer
yet, *yeit* (96) Bogen
yĕtáguy (96) Pfeil
Namen (96): *sodi*, *biďn*, *mabou*

m) Bunu.

(20 km nördlich von Friedrich-Wilhelms-Hafen, bei Kap Croisellis unweit Saran.)

Material Oktober 1901 gesammelt. Vermittlungssprache: Siar.

ya ich	*amun* Kind
sē Sonne	*böle* Freund
ful Mond	*gibigamen* Kopf
yu Wasser	*geten* Mund
namis Meer	*geme* Auge
garan Wald	*gemotegę* Nase
abūlí Wind	*gerakesan* Ohr
dan Weg	*geben* Hand
yera Berg	*gesen* Fuß
urum Regen, *urum oa* Regen fällt	*akurugan* Finger
gureń Kokos	*genög* Kinn
ug Banane	*habulai* Bart
mánu Taro	*gegam* Bauch
dabel Yam	*gutil* Eingeweide
kulikuli Möve	*moa* Fieber
ā Vogel	*ual* Schweiß
yagas Papagei	*dimun* so, richtig
măt Mann, *mat doag ta* = Mann, Doktor	*yaluos* = nicht, weg, ich mag nicht
an Weib	*ya heruid* = ich verstehe nicht

Die Sprachenverhältnisse in der Astrolabe-Bai in Deutsch-Neuguinea.[1]

Von A. Hanke,
Missionar der Rheinischen Missionsgesellschaft.

Wir alle haben uns wohl schon mit der Frage beschäftigt — der eine mehr, der andere weniger —, ob die in unserem Missionsgebiete gesprochenen Sprachen nur dialektische Abweichungen darstellen, etwa wie in der Heimat die schwäbische, rheinische und mecklenburgische Mundart, und sich demgemäß auch in eine Einheit zusammenfassen lassen, wie das Hochdeutsche, oder ob die Sprachen so prinzipielle Unterschiede zeigen, daß eine solche Zusammenfassung ganz und gar ausgeschlossen erscheint. Weiterhin ist dann wohl auch die Frage aufgestiegen, welcher bekannten und erforschten Sprache die hiesigen Sprachen anzugliedern wären. Bis jetzt ist jedoch, soweit mir die Verhältnisse bekannt sind, niemand von uns zu einer definitiven, auf vergleicheude Studien beruhenden Lösung dieser Fragen gelangt.

Die Sache liegt nun allerdings auch nicht so einfach, wie es dem Uneingeweihten auf den ersten Blick wohl scheinen möchte. Schrieb doch eine in den Jahren 1886/87 von der Neuguinea-Kompanie ausgesandte wissenschaftliche Expedition in ihrem Berichte über die sprachlichen Verhältnisse in Kaiser-Wilhelms-Land folgendes: »Ein Zusammenhang irgendeiner der bis jetzt aus Kaiser-Wilhelms-Land bekannten Dialekte mit anderen Sprachen der Südsee, Australiens und des malayischen Archipels hat sich bisher nicht feststellen lassen, wenn auch in einigen Dialekten Anklänge an das Malayische zum Beispiel vorhanden sind.« Dagegen schreibt der bekannte Hugo Zöller 1891: »Ganz unleugbar ist die malayo-polynesische Verwandtschaft mit unseren Papua-Sprachen« (S. 371).

Beide Urteile sind in ihrer Allgemeinheit unrichtig.

Auch ich selbst habe lange unter dem Banne der Anschauung gestanden, daß wir es nur mit verschiedenen Dialekten einer Sprache zu tun haben, die durch fortgesetzte kriegerische Verwicklungen der einzelnen Stämme untereinander zu solcher Dissonanz sich entwickelt hätten.

[1] Der nachfolgende Aufsatz ist ein Referat, das Missionar Hanke auf einer Sprachkonferenz der rheinischen Missionare gehalten hat. Die vier rheinischen Missionsstationen liegen sämtlich in der Astrolabe; Bongu und Bogadjim bei Stephansort, Siar und Ragetta bei Friedrich-Wilhelms-Hafen.

Zwischen Bongu und Bogadjim liegt die Verwandtschaft klar zutage. Der Begriff Dialekt dürfte aber wohl kaum noch Anwendung finden können, da der Unterschied etwa dem zwischen dem Deutschen und Englischen gleichkommt. Bongu-Bogadjim wiederum verhalten sich zu Siar-Ragetta etwa wie das Deutsche zum Slavischen. So einfach und leicht es war, die Verwandtschaft zwischen Bongu und Bogadjim zu konstatieren, so wenig wollte es gelingen eine solche zwischen Bongu-Bogadjim und Siar-Ragetta aufzufinden. Da kam ich im vorigen Jahre durch besondere Umstände in die Lage, mich mit der Siar-Sprache etwas genauer bekannt machen zu können. Missionar Bergmann stellte mir bereitwilligst sein bis dahin gesammeltes Material zur Verfügung, wofür ihm auch hier noch einmal gedankt sein mag. Leider besteht das Material fast nur aus Vokabeln. Sehr zu bedauern ist, daß das Verbum noch keine eingehendere Darstellung gefunden hat und daß keine Texte, d. h. zusammenhängende Erzählungen, die möglichst genau niedergeschrieben sind, zur Verfügung stehen. Doch das nur nebenbei als Wunschzettel, nicht als Kritik.

Nunmehr war ich also in der Lage zwischen den drei Sprachen eingehende Vergleiche anstellen zu können. Wer sich je mit vergleichenden Sprachstudien befaßt hat, wird wissen, daß es eine ungeheuer mühsame und vor allem zeitraubende Arbeit ist. Was ich heute bieten kann, ist deshalb auch noch nichts völlig Abgeschlossenes. Bis zur Evidenz erwiesen ist jedoch das, daß wir es in unserem, kaum 30 Seemeilen Küstenlänge umfassenden besetzten Gebiete mit zwei grundverschiedenen Sprachen zu tun haben. Davon sind Bongu-Bogadjim als eine Sprache im weiteren Sinne zu verstehen und den Papua-Sprachen zuzuzählen. Siar-Ragetta dagegen schließt sich in jeder Hinsicht den aufs engste an die malayo-polynesischen bzw. melanesischen Sprachen an. Über das letztere besteht auch nicht mehr der Schatten eines Zweifels.

Im folgenden will ich versuchen, den Beweis für diese beiden Thesen zu erbringen. Ich beschränke mich dabei auf folgende Punkte:

1. Wortschatz.
2. Nomen substantivum.
3. Possessivum.
4. Pronomen personale.
5. Pronomen interrogativum.

Vorausgehend will ich bemerken, daß ich mich hinsichtlich der Siar-Sprache außer auf das von Missionar Bergmann gesammelte Material auf besondere Mitteilungen von Missionar Bergmann selbst beziehe. Die Bogadjim-Sprache betreffend diente das von Missionar Hoffmann gesammelte Material als Unterlage, während mir für die Vergleiche mit den melanesischen Sprachen Codrington, »The Melanesian Languages« zur Verfügung stand.

Was nun den Wortschatz betrifft, so habe ich mich bei Vergleichen mit den melanesischen Sprachen auf diejenigen Wörter beschränkt, die sofort als übereinstimmend in die Augen springen. Ich stelle zugleich die entsprechenden Bezeichnungen von Bongu und Bogadjim daneben.

Es lagen mir etwa 70 Wörter aus verschiedenen melanesischen Sprachen zum Vergleiche vor.

	Bongu	Bogadjim	Melan.	Siar-Ragetta
Banane	*moga*	*munge*	*vude*	*fute*
Vogel	*as*	*gaibari*	*mah*	*ma*
Blut	*gaier*	*leń*	*dar*	*das*
Boot	*ġobuń*	*ṙubuń*	*waka*	*wakos*
Bogen	*aġal*	*ań*	*viu*	*fi*
Kind	*ġemor*	*ańgro*	*natun*	*nanun*
Kokos	*mońgi*	*mańgi*	*niu*	*niu*
kalt	*dorwa*	*jor*	*malo*	*malas*
—	—	—	*maladi*	*madi*
Ohr	*dabagri*	*dabgalla*	*dalina*	*telińa(n)*
Vater	*mem*	*abu*	*tama*	*tama(n)*
Finger	*ibońge*	*bańtańgrim*	*kaukau*	*kuku(n)*
Feuer	*bia*	*namju*	*avi*	*āi*
Fisch	*ġaib*	*ge*	*ige*	*ije*
Hand	*iboń*	*bań*	*lima*	*lema(n)*
Kopf	*gate*	*kate*	*qatui*	*gatä(n)*
Laus	*mana*	*mana*	*wut*	*ut*
Mann	*tamo*	*tamo*	*tamole*	*tamol*
Mond	*ġaġam*	*bai*	*vule*	*fule*
Mutter	*am*	*ai*	*tina*	*tina(n)*
—	—	—	*nene*	*nen*
Schwein	*bul*	*bel*	*bosu*	*bos*
Regen	*awo*	*ana*	*uhe*	*uje*
Weg	*gom*	*gam*	*tala*	*dal*
Rauch	*ġam*	*gorem*	*gasi*	(*ai*) *kas*
Baum	*ańam*	*nam*	*ai*	*ai*
weiß	*ġaubi*	*gad*	*qagqag*	*kwakap*
Speer	*gadja*	*gadja*	*io*	*ju*
Weib	*nańgli*	*uńgassari*	*pin*	*pain*
Flügel	*bade*	*bari*	*beni*	*banin*
Zehe	*ġagi*	*ralage*	*liwon*	*liwon*
Bauch	*magle*	*mene*	*tain*	*tańai*
Blatt	*bagri*	*banga*	*drau*	*dsaun*
Erde	*mońdamu*	*mandam*	*tano*	*tan*
rot	*išuroń*	*leńde*	*dara*	*dasan*
hart	*kakal*	*sińgela*	*gaugau*	*gegaun*
Härchen	*uli*	*djuńgum*	*vulu*	*fufulu*
Stirn, Gesicht	*momangamba*	*landja*	*nawon*	*naun*
Stern	*bwain*	—	*vitui*	*patui*

Diese Gegenüberstellung ergibt zwischen den melanesischen Sprachen und Siar-Ragetta eine so weitgehende Übereinstimmung, daß es weiterer Worte gar nicht mehr bedarf. Auf eins möchte ich jedoch im Anschluß

hieran gleich hinweisen. Die Substantive, die das Possessivsuffix unmittelbar zu sich nehmen können, sind immer in der 3. Pers. Sing. aufgeführt, und zwar mit dem Suffix dieser Form. Das ist aus mehr als einem Grunde unpraktisch. Als Grundform bietet sich ungesucht die 2. Pers. Sing. dar, die immer ohne Suffix erscheint; z. B. *gatä(n) gatä*; *leman lema* usw.

Wie zwischen Siar-Ragetta und den melanesischen Sprachen so tritt auch zwischen Bongu und Bogadjim die Verwandtschaft klar zutage, gleichzeitig aber die Dissonanz zwischen den ersteren und letzteren.

Die Übereinstimmung des Wortschatzes allein zwischen Siar-Ragetta und den melanesischen Sprachen würde schon die Zusammengehörigkeit dieser Sprachen zur Gewißheit machen, aber wir sind nicht nur darauf angewiesen.

Ein weiteres Moment von durchschlagender Beweiskraft bildet die Klassifizierung des Nomen substantivum. Codrington sagt über diesen Gegenstand folgendes: »It is most important, that all nouns in Melanesian Languages are divided in native use into two classes; those, that is, that take the Personal Pronoun suffixed, and those that do not« (p. 142). »Parts or member of a body or organization, belong to the class the names of which take a Pronoun suffixed to show possession. Nouns of the other class are used with a possessive sign« (p. 259).

Genau dieselbe Einteilung des Nomen substantivum zeigt Siar-Ragetta. Substantive, die verwandtschaftliche Beziehungen oder Namen von Körperteilen bezeichnen, nehmen das Possessivsuffix unmittelbar zu sich. Alle anderen Substantive aber tun das nicht, sondern bilden den Possessivausdruck durch ein besonderes Wort, welches dem zu bestimmenden Substantiv vorangeht.

Beispiele für die 1. Klasse.

a) Bezeichnung eines Verwandtschaftsgrades:

Sing.	*tai-k*,	mein Bruder
	tai-,	dein Bruder usw.
	tai-n	
Plur.	*tai-d*	(inkl.)
	tia-ma	(exkl.)
	tia-mi	
	tia-din	

b) Bezeichnung eines Körperteiles:

Sing.	*lima-k*,	meine Hand
	lima-,	deine Hand usw.
	lima-n	
Plur.	*lima-d*	(inkl.)
	lima-ma	(exkl.)
	lima-mi	
	lima-din	

Beispiel für die zweite Klasse:

Sing.	*nainak wakos*, mein Broot (Kanu)		
	aina (*oina*) *wakos*		
	iinan	»	
Plur.	*idinad*	»	(inkl.)
	amnama	»	(exkl.)
	añnami	»	
	inadin	»	

Was nun die Suffixe angeht, so haben wir hier genau dieselben Suffixe vor uns, die wir z. B. auf den Banks Islands finden (vgl. C. S. 125).

	Banks Islands	Siar-Ragetta
1. Pers. Sing.	*k*	*k* (*tai-k*)
2. » »	*n*	—
3. » »	*n*	*n* (*tai-n*)

»For the Plural«, sagt Codrington (S. 127), »the radical forms of the ordinary Pronouns are used as suffixes«. Als solche finden wir:

	Melan.	Siar-Ragetta
1. Pers. Plur.	*gida*, *id*, *d* (inkl.)	*d* (*tai-d*)
1. » »	*gami*, *gama* (exkl.)	*ma* (*tia-ma*)
2. » »	*amiu*, *kami*	*mi* (*tia-mi*)
3. » »	*nida*, *de*, *idii*	*din* (*tia-din*)

Es erübrigt nun noch auf den Possessivausdruck der 2. Klasse von Substantiven etwas näher einzugehen. Er wird gebildet, wie oben schon bemerkt wurde, durch Vorsetzung eines besonderen Wortes vor das zu bestimmende Substantiv. Dieses Wort, wir nennen es der Bequemlichkeit halber Pronomen, obwohl es kein Pronomen ist, wird gebildet durch Präfigierung der Possessivpartikel *na* vor das Possessivsuffix. Diese Partikel *na* ist wieder die allgemein melanesische. Wir erhalten also die Form $na + k = nak$. Diese Form nimmt den persönlichen Artikel *i* zu sich, etwas ganz Gewöhnliches in den melanesischen Sprachen, so daß wir die Form $i + nak = inak$ erhalten. Tatsächlich ist diese Form auch in Siar im Gebrauch, wie aus einer direkten Mitteilung Missionar Bergmanns hervorgeht. Missionar Bergmann nennt sie »abgekürzte Form«. Nach meiner Meinung ist sie jedoch nicht abgekürzt, sondern es ist die eigentliche Possessivform der melanesischen Sprachen für solche Substantive, die kein Possessivsuffix annehmen können. Diese Form *inak* nimmt aber in Siar-Ragetta — und das ist das Eigentümliche und beruht wahrscheinlich auf dem Einfluß der nahen Papua-Sprachen — zur Verstärkung das Pronomen personale zu sich. Und so erhalten wir dann folgende Formen: *ña*, Pronomen personale; + *i*, Artikel; + *na*, Possessivpartikel; + *k*, Possessivsuffix = *ñainak*; *o* + *i* + *na* = *oina*; *i* + *i* + *na* + *n* = *iinan* usw.

Es scheint mir hier der gegebene Moment zu sein, um in Kürze auf eine kleine Kontroverse einzugehen zwischen den Missionaren Helmich und Bergmann. Missionar Bergmann meint, es müsse das »Pronomen possessivum«

ṅahinak heißen, Missionar Helmich will aber nur *nainak* gelten lassen. Missionar Bergmann begründet seine Ansicht damit, daß er sagt: »Der Siarmann läßt bei zusammengesetzten Wörtern ungern zwei Vokale aufeinander folgen.« Dieser seiner These aber wird er bei der Form »*idhinak*« selbst untreu, denn hier wäre das »*h*« doch nicht nötig, da ja die beiden Vokale schon durch das *d* getrennt sind.

Soviel ich sehe, ist das »*h*« mit nichts zu begründen; es ist auch nirgends in den melanesischen Sprachen vorhanden. Was man hört ist lediglich der Ansatz der Stimme, der nötig ist, um einen Vokal ohne vorhergehenden Konsonanten zu sprechen. Also *i* mit Spiritus lenis. Ich mache deshalb den Vorschlag das *h* in »*ṅahinak*« usw. endgültig fallen zu lassen.

In den Aufzeichnungen von Missionar Bergmann zeigt sich eine Differenz in bezug auf die inklusiven und exklusiven Formen, auf die ich im Vorbeigehen noch aufmerksam machen möchte. So z. B. ist »*hinad*« als exklusiv bezeichnet und »*amnama*« als inklusiv, während andererseits »*sibed*« als inklusiv und *swama* als exklusiv angegeben sind. Gemäß der allgemeinen melanesischen Bildungsweise halte ich die letztere Bezeichnung für die allein richtige.

Also auch das Possessivum zeigt, wie wir gesehen haben, durchaus melanesischen Charakter, freilich mit einigen Abweichungen. Auf diese will ich jedoch hier nicht näher eingehen, da sie nicht unmittelbar zu unserem Thema gehören. Wir machen nun hier einen Augenblick halt in der Vergleichung der melanesischen Sprachen mit Siar-Ragetta, um uns nach ähnlichen Erscheinungen im Bongu und Bogadjim umzusehen.

Die Teilung des Nomen substantivum in die oben erwähnten zwei Klassen finden wir hier nicht. Im Bongu werden zwar einige Verwandtschaftsbezeichnungen mit einem Suffix von possessiver Bedeutung verbunden, aber der Gebrauch ist unregelmäßig und zum Teil willkürlich. Es liegt somit die Vermutung nahe, daß wir es nicht mit einer genuinen Bildung zu tun haben, sondern mit Beeinflussung von seiten der melanesischen Sprachen. Im Bogadjim finden wir nach Missionar Hoffmanns Versicherung keine Spur davon.

Bogadjim		Bongu	
was Bruder		*aba* Bruder	
djo was	mein Bruder	*adjim aba*	mein Bruder
na »	dein »	*nam* »	dein »
ara aube	sein » usw.	*andam* »	sein » usw.
baṅ die Hand		*iboṅ* die Hand	
djo baṅ	meine Hand	*adjim iboṅ*	meine Hand
no »	deine »	*nam* »	deine »
ara »	seine »	*andam* »	seine »
ṙubuṅ Kanu		*ġobuṅ* Kanu	
djo ṙubuṅ	mein Kanu	*adjim ġobuṅ*	mein Kanu
no »	dein »	*nam* »	dein »
ara »	sein » usw.	*andam* »	sein » usw.

Haben wir nun in der Übereinstimmung der Klassifizierung der Substantive und der Bildung des Possessivausdrucks zwischen den melanesischen Sprachen und Siar-Ragetta ein Charakteristikum für ihre Zusammengehörigkeit, so haben wir umgekehrt durch das Nichtvorkommen dieser Bildungen im Bongu-Bogadjim ein ebenso sicheres Zeichen für die selbständige Stellung dieser Sprachen.

Wir kommen nun zu dem 3. Punkte unserer Beweisführung, zu dem Pronomen personale.

	Allgem. melan. Formen	Siar-Ragetta	Bongu	Bogadjim
1. Pers. Sing.	*inau*, *nau*, *na*	*ṅa*	*adji*	*e*
2. „ „	*nigo*, *go*, *o*, *u*	*o* (*u*)	*ni*	*ni*
3. „ „	*ia*, *ni*, *ai*, *i*	*i*	*andu*	*a*
1. „ Plur.	*nida*, *gida*, *da*, *id* (inkl.)	*id*	*jig*	*iga*
1. „ „	*gaṅn*, *kami*, *gama* (exkl.)	*am*	*ga*	*ga*
2. „ „	*amiu*, *gama*, *amo*	*aṅ*	*nidji*	*niṅgi*
3. „ „	*nide*, *de*, *idii*	*idi*	*nadji*	*naṅgi*

Man braucht nicht gerade sprachvergleichende Studien zu treiben, um auf den ersten Blick erkennen zu können, wo Übereinstimmung herrscht und wo nicht.

Man könnte ja hier und da, besonders in der 2. und 3. Pers. Sing. im Bongu-Bogadjim einige Anklänge an die melanesischen Sprachen herausfinden, wenigstens sind hier die Unterschiede nicht besonders tiefgehend. Anders liegen die Verhältnisse jedoch beim Dual.

Die melanesischen Sprachen sowie auch Siar-Ragetta bilden den Dual mit Pluralformen, die einen Zusatz in dem Zahlwort für 2 erhalten, so daß das Ganze Mehrheit bedeutet.

Siar: *id ausun*
am ansum usw.

Das gerade Gegenteil findet sich im Bongu-Bogadjim. Hier werden die Formen des Dualis gebildet durch Anfügung besonderer Elemente an die Singularformen des Pronomen personale:

Bongu:

	1. Pers. Sing.	2. Pers. Sing.	3. Pers. Sing.
	adji	*ni*	*andu*
Dual:	*ja-l*	*ni-l*	*na-l*

Bogadjim:

	1. Pers. Sing.	2. Pers. Siug.	3. Pers. Sing.
	e	*ni*	*a*
Dual:	*a-go*	*ni-ṅgi naṅalno*	*na-ṅgi naṅalno*

Derartige Bildungen sind den melanesischen Sprachen absolut fremd, und so bilden sie einen weiteren Beweis für die Nichtzugehörigkeit von Bongu-Bogadjim zu dieser Sprachgruppe.

Es bleibt nun noch das Pronomen interrogativum zur Erörterung übrig. Bei den melanesischen Sprachen finden wir für »wer?«, »welcher?«, folgende Formen: *i-sei*, *i-se*, *i-tei* und in Siar-Ragetta lautet die Form für »wer?« ebenfalls *itei* (*ite?*).

Melanesische Formen für »was?« sind: *a-taha*, *a-tava*, *a-ta*, denen das siarische *aita* ohne weiteres sich anschließt.

Nebenbei sei nur noch bemerkt, daß die Pluralbildung bei gewissen Substantiven, die im Siar üblich ist, sich genau so im Melanesischen findet. Ja ganz dasselbe Wort kommt zur Verwendung.

Siar: *taik gas* meine Brüder
Merlav: *ges*; »*na imges*, the houses«
Mola: *gese*

Hiermit vergleiche man die Pronomina interrogativa im Bongu und Bogadjim:

Bongu: *dji* wer?; *ǵie*, *andeǵie* was?
Bogadjim: *jai* wer?; *kie* was?

Überall wiederholt es sich: Übereinstimmung zwischen Siar-Ragetta und den melanesischen Sprachen, Dissonanz aber zwischen diesen Sprachen und Bongu-Bogadjim.

Ich bin am Ende meiner Beweisführung. Es wird niemand, der den Ausführungen gefolgt ist, so hoffe ich, im Zweifel sein darüber, daß Siar-Ragetta melanesische Sprachen sind und dieser Gruppe zugezählt werden müssen. Andererseits aber ist es mindestens ebenso klar, daß Bongu-Bogadjim sich zu den melanesischen Sprachen durchaus ablehnend verhalten und den sogenannten Papua-Sprachen zuzuteilen sind.

Diese Erkenntnis wird für unsere Sprachkonferenz in Zukunft die Folge haben, daß wir uns trennen müssen. Das Gemeinsame der beiden Sprachen ist so wenig, daß eine gegenseitige Befruchtung und Unterstützung kaum zu erhoffen ist.

Rein sprachlich betrachtet ist das Resultat unserer Untersuchung nicht ohne Interesse; vom missionarischen Standpunkte aus besehen ist aber diese diametrale Verschiedenheit der Sprachen auf unserem kleinen Gebiete nur zu bedauern. Wir müssen indessen mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. Das beste Mittel, dieser sprachlichen Schwierigkeiten, die in der außerordentlichen Zerklüftung liegen, Herr zu werden, ist das, daß jeder einzelne auch in diesen Dingen seine volle Kraft einsetzt und das höchste erreichbare Ziel zu erstreben sucht. Denn die Sprache ist und bleibt nun einmal der Schlüssel zu den Herzen, und nur sie ganz verstehen heißt den Schlüssel recht gebrauchen können.

Regeln der Kantoner Kaufmannsgilde in Pakhoi.

Übersetzt von Missionsinspektor A. H. Bach,
Pakhoi.

Einleitung.

Zweck der Gilde ist, Geschäftsleuten aus derselben Stadt einen Mittelpunkt zu bieten und Kaufleuten und Gästen vorübergehend Unterkunft zu gewähren. Wir sind alle über die See hierher gekommen und stehen dem Orte wie auch den ursprünglichen Ortseinwohnern fremd gegenüber, und es ist deshalb um so notwendiger, daß Eintracht und Einverständnis unter uns herrschen, damit jeder ruhig seiner Beschäftigung nachgehen kann. Nun ist es zur besseren Verwaltung der Gilde notwendig, daß gewisse Regeln unter uns festgelegt werden, und so haben sich alle Mitglieder zur Annahme folgender Regeln entschlossen und deren strikte Innehaltung versprochen. Nachträgliche Änderungen vorstehender Regeln sollen soviel als möglich vermieden werden.

§ 1.

Der Ein- und Ausfuhrhandel bilden den größten Teil des Handels von Pakhoi, und eine ganze Reihe unserer Landsleute gewinnen aus diesem Handel ihren Unterhalt. Es wäre verfehlt, zu sagen, daß sie in Ausübung dieser Tätigkeit nicht in Streitfälle verwickelt werden können, die vor dem Magistrat geschlichtet werden müssen. Ereignet sich aber ein solcher Fall, und es stellt sich bei näherer Untersuchung heraus, daß die Beteiligten ehrenwerte Leute sind und ohne ihre Schuld in den Streitfall verwickelt wurden, dann werden die Vorsteher der Gilde mit ihren Namen bei dem Magistrat dafür eintreten und dadurch Einheimische und Fremde beruhigen.

§ 2.

Die Einrichtung einer Gilde ist mit einem gewissen Maß von Verantwortung verbunden. Sollte irgend jemand unter uns mit einem schlechten oder heftigen Charakter behaftet sein und sich dadurch irgendeiner Gesetzesverletzung schuldig machen, so daß die Beamten die Gildenvorsteher zur Verantwortung ziehen, dann wird auf Antrag der Gildenvorsteher ein geeignetes Mitglied eine genaue Untersuchung veranstalten und, falls die Anklage wohl begründet war, mit Zustimmung der andern Mitglieder den Angeklagten verhaften und der Behörde ausliefern. Wenn ein Mitglied das

Ansehen der Gilde mißbraucht, um Verbrecher zu beschützen, dann wird es auf Antrag der Gilde gleichfalls verhaftet und zur Warnung aller übrigen gleichfalls bestraft werden.

§ 3.

Die Gilde stellt einen Sekretär an, der alle offiziellen Schriftstücke anzufertigen hat. Sein Gehalt wird von der Gilde auf 10 Taels pro Monat festgesetzt. Ebenso werden ihm drei Mahlzeiten pro Tag kostenlos verabreicht. Das von ihm benötigte Schreibmaterial wird ihm auf Kosten der Gilde geliefert.

§ 4.

Unter unsern Mitgliedern sind solche, die auf eigene Rechnung Geschäfte machen, während andere sich zu Handelsgesellschaften zusammengeschlossen haben. Es ist deshalb sehr leicht möglich, daß Streitigkeiten entstehen können. Ereignet sich ein solcher Streitfall, dann soll die Gilde die Angelegenheit so regeln, daß sie vorteilhaft für beide Parteien ausfällt. Die Einzelheiten des Disputs müssen klar untersucht und der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werden. Es darf nichts verheimlicht oder verborgen bleiben, damit wirklich eine gerechte Entscheidung zustande kommt.

§ 5.

Die Gilde verfügt über wenig Geldmittel, und die Notwendigkeit, Geld im Interesse der Gilde auszugeben, zeigt sich von Tag zu Tag mehr. Wir mußten deshalb auf Mittel und Wege sinnen, die der Gilde einen regelmäßigen Beitrag sichern, und haben unsere diesbezüglichen Beschlüsse auf einem Extrablatt den Mitgliedern mitgeteilt. Wer von den Mitgliedern diese Beschlüsse mißachtet und den ihm zufallenden Betrag nicht zahlt, wird aus der Mitgliederliste gestrichen, und die Gilde wird dann sich nicht mehr um die Firma des Betreffenden kümmern. Wenn jemand seine Einnahmen für geringer angibt, als sie sind, und dadurch seinen Beitrag zur Gilde niedriger stellt, so muß er bei Entdeckung des Betruges sowohl die Differenz nachzahlen als auch die Kosten einer Theatervorstellung tragen, damit andere vor gleichem Betruge gewarnt werden.

§ 6.

Alle Einnahmen innerhalb eines Monats muß der Sekretär am Monatsende einzeln aufgeführt auf einen Bogen Papier schreiben und diesen in der Gildenhalle aushängen. Auf diese Art kann jedermann die Rechnung prüfen, und Irrtümer bleiben vermieden.

§ 7.

Wenn die Gilde eine Ausgabe von über einhundert Taels zu machen hat, dann haben alle Mitglieder das Recht, die Ausgabe ihrer Kritik zu unterwerfen und zu bestimmen, ob sie nötig sei oder nicht. Alle monatlichen Einnahmen sowie das Inventar der Gilde und das von der Gilde auf Zinsen gelegte Kapital soll von den Vorstehern verwaltet werden, jedoch

sollen die Vorsteher monatlich von dem Stande der Angelegenheiten Mitteilung machen. Sollte ein Gildenmitglied in die Lage kommen, von der Gilde Geld zu leihen, dann muß es in Person kommen und mit den Vorstehern die Angelegenheit beraten. Die Vorsteher können ihm Geld leihen, aber nur gegen genügende Sicherheit, damit solche Anleihen nicht leichtfertig abgeschlossen werden.

§ 8.

Wenn die Gilde eine Generalversammlung anberaumt, dann sollen die Einladungen an jedes einzelne Mitglied geschickt werden. Sollte ein Mitglied verreist oder sonstwie verhindert sein an der Versammlung teilzunehmen, dann muß es sich bei den Gildenvorstehern entschuldigen lassen. Sollte es aber aus Gleichgültigkeit die Versammlung versäumen, dann hat es die Kosten einer Theatervorstellung zu tragen, damit eine derartige Indifferenz nicht um sich greift.

§ 9.

Die Gilde ernennt aus ihrer Mitte einen Obmann des fremden Handels, des Teehandels und des Handels im allgemeinen. Diese drei Obmänner sollen bei allen entstehenden Fragen im Einverständnis miteinander handeln. Ihre Dienstzeit soll ein Jahr betragen, worauf sie der Generalversammlung einen Rechenschaftsbericht vorzulegen haben. Dann kann die Generalversammlung wieder drei andere an deren Stelle wählen. Wenn aber die Generalversammlung die seitherigen Vorstände wiederwählen will, dann kann das auch zugelassen werden, damit das Verdienst zu seinem Rechte kommt.

§ 10.

Wenn ein Mitglied der Gilde sich durch besondern Verstand oder Einsicht auszeichnet und eigene Pläne hat, so soll es diese in der Generalversammlung mitteilen und allen zur Begutachtung vorlegen. In keinem Falle darf es aber, nachdem die Generalversammlung über eine Angelegenheit entschieden hat, nachher an dem Entscheid Ausstellungen machen, da die Gilde dadurch viel Zeit verliert.

§ 11.

Stühle und Tische sowie alles andere Inventar in der Gildenhalle muß in ein Inventarverzeichnis eingetragen sein. Ebenso muß jede Neuanschaffung gewissenhaft registriert werden. Jeder Inventarabgang muß andererseits einem der Vorsitzenden mitgeteilt und in den Jahresbericht eingetragen werden. Sind irgendwelche Abgänge nicht registriert, dann ist der Verwalter der Halle für den Verlust verantwortlich.

§ 12.

Wenn ein aus Kanton gebürtiger Mandarin auf der Durchreise für sich oder seine Familie einige Räumlichkeiten der Gildenhalle vorübergehend benutzen will, so kann ihm das von den Vorstehern der Gilde gestattet

werden. Abgesehen von dieser einen Ausnahme soll die Gildenhalle keinem andern als Wohnung offen stehen, und ebenso ist es auch untersagt, Inventarstücke für zeitweisen Gebrauch aus der Halle zu verleihen.

§ 13.

Frauen oder erwachsene Mädchen dürfen die Halle unter keinen Umständen betreten, auch nicht, um dort Weihrauch zu verbrennen. Wenn sie dennoch eintreten, so hat der Türhüter die Verpflichtung, ihnen den Eintritt zu untersagen oder sie hinauszuweisen.

§ 14.

Alle Ausgaben der Gilde müssen aus der Gildenkasse bezahlt werden. Der von der Gilde angestellte Priester sowie die Kulis werden aus dieser allgemeinen Kasse bezahlt. Wer freiwillig Öl oder Weihrauchkerzen geben will, kann das nach Belieben tun. Absolut verboten aber ist, Beiträge von Leuten, die außerhalb der Gilde stehen, anzunehmen.

§ 15.

Der von der Gilde angestellte Kuli und ebenso der Priester müssen ihren Pflichten aufs beste nachkommen. Sobald Beschwerden gegen sie laut werden, können sie sofort entlassen werden.

§ 16.

Wenn eins der Mitglieder stirbt und die Angehörigen nicht die Mittel haben, den Leichnam in die Heimat bringen zu lassen, dann tritt die Gilde für ihn ein, doch wird in bezug hierauf noch eine besondere Bestimmung erlassen werden, wenn erst die Finanzen der Gilde in einem besseren Zustande sind.

Vorstehende Regeln sind angenommen und genehmigt von der Kantongilde.

Nachwort.

Die von Herrn Missionsinspektor Bach übersetzten Regeln der in Pakhoi bestehenden Kantoner Kaufmannsgilde geben uns ein gutes Bild der Organisation und der Tätigkeit einer chinesischen Gilde. Die Einzelheiten decken sich im allgemeinen mit dem, was über das Gilden- und Innungswesen namentlich seit der grundlegenden Arbeit des D. J. Macgowan im XXI. Bande (1886) des Journal of the Royal Asiatic Society, China Branch, bekannt ist.

Die Hauptorgane der Kantongilde in Pakhoi sind die Generalversammlung der Mitglieder, welche die wichtigsten Entscheidungen fällt, und der Vorstand. Die Sitzungen der Generalversammlung sind wie bei den modernen Aktiengesellschaften im voraus anzuberaumen und jedem einzelnen Mitglied schriftlich bekannt zu machen. Eigentümlich ist die Verpflichtung der Mitglieder, an den Generalversammlungen teilzunehmen, wozu sie durch Ordnungsstrafen, Zahlung der Kosten einer Theatervorstellung, angehalten werden können (§ 8).

Die Vorstandsmitglieder werden nach § 9 von der Generalversammlung auf ein Jahr gewählt und haben am Schluß ihres Dienstjahres der Generalversammlung Rechnung zu legen. Eine Wiederwahl ist möglich. Bei der Kantongilde besteht der Vorstand aus drei Mitgliedern, von denen jedes als Obmann einer Handelssektion fungiert. Man hat den gesamten Handel, an welchem die Mitglieder der Gilde beteiligt sind, in drei Branchen geteilt: den Handel im allgemeinen, den Theehandel und den Handel mit den Ausländern.

Die laufenden Geschäfte werden von einem bezahlten Sekretär besorgt, welcher namentlich alle offiziellen Schriftstücke aufzusetzen und den Verkehr mit den Behörden zu leiten hat (§ 3).

In Prozessen der Gildenmitglieder nimmt die Gilde eine ähnliche Stellung ein, wie sie in China der Chef einer Familie den Familienmitgliedern gegenüber hat. Streitigkeiten ihrer Mitglieder untereinander sucht die Gilde im schiedsrichterlichen Verfahren, ohne Anrufung der Behörden, zu schlichten (§ 4). Haben Gildenmitglieder Prozesse mit Außenstehenden, so tritt die Gilde für ihre Angehörigen ein, sofern sie von ihrem Recht überzeugt ist, und verbürgt sich eventuell für sie, was durch den Vorstand geschieht (§ 1). Die Gilde fühlt sich wie ein pater familias für die Verfehlungen ihrer Mitglieder direkt verantwortlich, und die Gildenvorsteher werden auch von den Beamten zur Verantwortung gezogen. Sind sie von der Unschuld des Angeklagten überzeugt, so treten sie für ihn ein, im andern Falle liefern sie ihn den Behörden zur Bestrafung aus. Vorher läßt die Gilde durch ein zu diesem Zweck eigens ernanntes geeignetes Mitglied den Fall untersuchen. Die Verhaftung und Auslieferung kann nur mit Zustimmung der Generalversammlung erfolgen.

Die Gildenhallen pflegen in Pakhoi aus wenigstens drei Abteilungen zu bestehen: 1. den Versammlungsräumen, *hua-ting* »Blumenhallen«; 2. den Gast- und Empfangszimmern, *ko'-fang*; 3. den Leichenhallen, *chi-fang*, in welchen die Särge verstorbener Mitglieder vor ihrer Überführung in die Heimat aufbewahrt werden. Ein Altar für den Schutzheiligen und eine Bühne für die von Zeit zu Zeit stattfindenden Theatervorstellungen dürfen nicht fehlen. Die Satzungen heben besonders hervor, daß außer dem Hausverwalter, dem Türhüter und den Kulis auch ein besonderer Priester aus der Gildenkasse bezahlt wird (§ 14). Bemerkenswert ist, daß Frauen und Mädchen das Betreten der Gildenhalle selbst zu Opferzwecken streng untersagt ist (§ 13) und daß die Gastzimmer nicht jedem durchreisenden Mandarin und seiner Familie vorübergehend zur Verfügung gestellt werden dürfen, sondern nur Landsleuten, die aus Kanton gebürtig sind. Im übrigen soll die Gildenhalle nicht zu Wohnzwecken benutzt werden, auch nicht von Gildenmitgliedern (§ 12).

Nach schriftlichen Mitteilungen des Herrn Bach üben die in Pakhoi errichteten Gilden außer in der Art, wie sie aus den übersetzten Statuten ersichtlich, ihre Tätigkeit noch in folgender Richtung aus:

Die Gilde wirkt bei der Festsetzung des Silber- und Kaschkurses mit. Dies pflegt nicht im Gildenhause, sondern in Teehäusern

und Vergnügungslokalen zu geschehen, wo die Mitglieder sich treffen. Ferner setzt die Gilde die Zahl der Lehrlinge fest, welche in jedem einzelnen Betriebe gehalten werden dürfen. Mißachtung ihrer Befehle wird unter Umständen streng geahndet. Die Ausbildung der Lehrlinge überwacht sie bis zu einem gewissen Grade und vermittelt bei Streitigkeiten zwischen Arbeitsgebern und Angestellten. Für die Arbeitszeit bestimmt die Gilde gewisse Grenzen. »So dürfen die Weber nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr weben, Barbiere können abends nach 5 Uhr nicht mehr zum Massieren gerufen werden, Schreiber legen um 4 Uhr den Pinsel nieder, und alle anständigen Geldgeschäfte sind verpönt, wenn erst einmal der Abend hereingebrochen ist. Der Himmel muß Zeuge aller geschäftlichen Transaktionen sein. Einige Tage vor Neujahr versuchten einige Barbierläden bis am späten Abend ihrem Geschäft nachzugehen und ließen eine Warnung der Gilde unbeachtet. Am nächsten Tage war ihnen das Handwerk überhaupt gelegt, und sie konnten für einige Tage weder gehen noch stehen, noch viel weniger aber ans Rasieren denken. Sie hatten den Korpsgeist eingeprügelt erhalten, der vorher nicht in ihnen zu finden war.« Schließlich beteiligen sich die Gilden auch wohl an öffentlichen Bauten und andern gemeinnützigen Unternehmungen, indem sie ihren Mitgliedern gewisse Leistungen auferlegen.

Es ist wohl anzunehmen, daß auch die Gilden anderer Städte in ähnlicher Weise tätig sind.

A. Forke.

Von Ichang über Land nach Chungking.

Von Dr. Betz.

Mit zwei Tafeln.

I. Vorbemerkung.

Man kann von Ichang nach Chungking sowohl auf dem Nord- wie auf dem Südufer des Yangtse gelangen. Europäer sind, soweit mir bekannt, auf der Nordstraße noch nicht gereist; wenigstens habe ich in keinem Reisewerke eine Beschreibung derselben gefunden. Von Rosthorn erwähnt nur, daß die reißenden Wasser, welche im Sommer die zahlreichen, den Weg kreuzenden Rawinen füllen, den Güterverkehr unmöglich machen.

Die Straße oder richtiger der Gebirgspfad wird anscheinend nur von der Landbevölkerung und zum Teil auch von den Postkurieren benutzt. Letztere folgen vielfach auch einem ganz schmalen Felspfad am Telegraphen entlang und benutzen Boote, wo der Pfad ungangbar wird. Auf die Art fällt es den Kurieren nicht schwer, die Reise von Ichang nach Chungking in 15 Tagen zurückzulegen.

Die Beschaffenheit des Weges und der Mangel an Unterkunfts- und Verpflegungsgelegenheiten machen größeren Karawanen die Benutzung der Nordstraße unmöglich.[1]

Die einzige Überlandverbindung, welche für den Handel und den Reiseverkehr zwischen Ichang und Chungking in Betracht kommt, ist des-

[1] Von einer chinesischen Kuliagentur erhielt ich folgendes Itinerar für den Weg auf dem Nordufer:

Ichang	- Lo tien chi	90 Li	Ichang	- Chang chi kou	90 Li
	- Chingtan	90 „		- Wan hsien	90 „
	- Kueichou	45 „		- Fen shui	90 „
	- Patung	90 „		- Liang shan	90 „
	- Chi ai liu	90 „		- Hui lung chang	100 „
	- San huo p'u	90 „		- Teng chi p'u	70 „
	- Wushan	45 „		- Fu ho chang	95 „
	- Tai chi	90 „		- Sha chi	80 „
	- Kueifu	30 „		- Shih t'an chang	70 „
	- T'opan	90 „		- Lung men chiao	90 „
	- Yün yang	90 „		- Chungking	70 „

Das sind zusammen 1775 Li in 22 Stationen. Die Postkuriere rechnen bis Wan hsien neun Tage; sie benutzen bis Wushan (5. Station) meist Boote; von dort geht es dann über Land an der Telegraphenleitung entlang. In Wan hsien verlassen sie das Yangtseufer und nehmen den angeblich kürzeren Weg über Liang shan und Tien chiang.

halb das Südufer des Yangtse. Hier befindet sich eine gut instand gehaltene und trotz mancher Schwierigkeiten viel benutzte Straße, welche einerseits Ichang mit Shihnanfu, der südlichsten Präfektur der Provinz Hupei, verbindet und andererseits bei der westlichsten Kreisstadt Lichuan drei Äste nach Szechuan bzw. dem Yangtse abzweigt, einen nördlichen nach Wan hsien, einen mittleren nach Chungchou und einen südlichen nach Fengtu bzw. Kao chia chen.

Eine ununterbrochene Landverbindung Ichangs mit Chungking auf dem Südufer ist anscheinend nicht vorhanden, wenigstens nicht in Gestalt einer einheitlich sich fortsetzenden Straße. Die zwischen Chungchou und Fuchou benutzbaren Uferwege am Yangtse entlang können nicht als Teile einer selbständigen, vom Flusse unabhängigen Handelsstraße bezeichnet werden. Eine solche beginnt vielmehr erst wieder bei Fuchou und führt von dort querlandein, die scharfen Biegungen des Yangtse vermeidend, in direkt südwestlicher Richtung nach Chungking, wo sie gegenüber dem Tung shui-Tore der Stadt bei Lung men hao, dem Liegeplatz der englischen Kanonenboote, mündet.

Um mir ein Urteil darüber bilden zu können, wie weit der Landweg für den Waren- und Personentransport mit dem Yangtse konkurriert, entschloß ich mich für die am meisten begangene Südstraße. Herr von Rosthorn ist 1890 auf derselben Straße gereist, bog aber bei Lichuan nach Wan hsien ab und setzte von dort die Reise auf dem Nordufer fort (vgl. Report on an overland journey from Ichang to Chungking in October 1890. Published by order of the Inspector General of Customs. Special Series Nr. 17. Shanghai 1892). Der englische Konsul Parker stieß, von Kneifu über Chien shih hsien kommend, bei Shih tze lu auf die Shihnan-Straße und beschreibt sie in seinem Buche »Up the Yangtze«, S. 275 ff.: »the wilds of Hupeh«.

II. Von Ichang bis Shihnan.

Mit 10 Sänften, 54 Trägern und 2 Eskortesoldaten des Generals von Ichang brach ich am Morgen des 3. Dezember mit meinen beiden Reisegefährten von dem Ichang gegenübergelegenen Tempel An an miao auf.

Dort mündet ein um diese Zeit fast ausgetrockneter Bach, der Chuan ch'iao hsi, dessen Lauf wir eine Zeitlang folgen. Ein kurzer Aufstieg von 50 m bringt uns nach Ting t'an p'o, einem kleinen Orte mit Herbergen und Viktualienläden. Dann geht es wieder hinunter ins Tal auf einen breiten bequemen Weg, der in südwestlicher Richtung dem oben erwähnten Bache folgt. 15 Li hinter Ichang ein kleiner Ort Chao chia pin mit etwa 40 bis 50 Familien. Tieh so chiao ist ein größerer Ort mit Gasthäusern, der seinen Namen »Eisenschloßbrücke« von einer etwa 50 m langen Holzbrücke hat, welche an einem Ende an einem Baum angekettet ist, damit sie bei Hochwasser nicht weggeschwemmt wird. Nach $4^1/_2$stündigem Marsche beziehen wir in Tsao chia fan im »Gasthaus der Herzensgemeinschaft« Quartier. Entfernung von Ichang 50 Li.

Tsao chia fan ist ein großes Dorf, das malerisch, von Hügeln und Zypressenwaldungen umgeben, im Tale liegt.

Die Gegend ist bis hierhin stark bevölkert; man wandert keine fünf Minuten, ohne menschliche Behausungen, sei es einzeln, sei es in Gruppen, anzutreffen. Die vielen Rasthäuser und Unterkunftslokale, sowie die zahlreichen Verkaufsstände am Wege sind ein Zeichen, daß wir uns auf einer vielbegangenen Straße befinden. Trotzdem kann man von keinem großen Handelsverkehr sprechen. Die Lastenträger — Lasttiere begegneten uns nicht — schleppen meistens grobes Papier aus Tien hsing po, Baumstämme, Holzkohle und Korbladungen voll Talgbaumsaat (Mu tze, Sapium sebiferum) nach Ichang. Aus der weißen fettigen Hülle der Saat wird der im Handel als »vegetabilischer Talg« bekannte Stoff, chinesich p'i yu hergestellt; aus dem Kern gewinnen die Chinesen ein Firnisöl, mu yu, das nur für den Lokalkonsum bestimmt ist. Der Preis der Saat wurde uns auf 4300 bis 4800 cash per 160 catties angegeben, soll aber je nach der Marktlage großen Schwankungen unterworfen sein. Der Mu tze-Baum war jetzt mit seinen herbstlich roten Blättern eine rechte Zier der Landschaft.

Auf den Feldern standen Kartoffeln, Kohl, Rüben, Erbsen und Weizen. Letzterer war erst im achten chinesischen Monat (Oktober) gesät worden als Nachfolger der Baumwolle, welche das Hauptprodukt des Tung-hu-Kreises ist, in welchem wir uns noch befinden. Die Landbevölkerung treibt etwas Viehzucht (Schweine und Ziegen); das Entkernen von Baumwolle, das Zwirnen von Garn und das Anfertigen von Strohsandalen für die Träger ist Frauenarbeit. Diese Strohsandalen lernten wir bald sehr schätzen, da sie das Gehen auf den schlüpfrigen Steinplatten, besonders beim Abstieg von den Bergen, sehr erleichterten. Wir zahlten für ein Paar Strohsandalen, die ein bis zwei Tagemärsche aushielten, etwa zwei Pfennig.

Bäume gibt es in großer Zahl und Mannigfaltigkeit. Außer dem schon erwähnten Talgbaum und einer Reihe von Obstbäumen zählt die chinesische Stadtchronik der Ichang-Präfektur noch folgende Bäume auf:

Ahorn, Aesculus chinensis, Buxus sempervirens, Zeder, Cudrania triloba, Coir-Palme (Trachycarpus excelsa, aus deren Rinde Stricke, Matten und Regenmäntel gemacht werden), Zypresse, Dattelbaum, Fichte, Kampferbaum, Kastanie, Lackbaum, Maulbeerbaum, Pappel, Pawlonia imperialis S und Z, Seifenbaum, Sophora japonica, Sterculia platanifolia, T'ung-Baum (Woodoil) und Ligustrum lucidum (auf dem das Weißwachsinsekt lebt).

Holzölfaktoreien, in denen die etwa haselnußgroßen Früchte des T'ung-Baumes gemahlen, gedörrt und schließlich in Kuchenform in einer Keilpresse mit Eisenreifen ausgepreßt werden, trifft man verschiedentlich im Lande. Die ausgepreßten Kuchen werden als Dünger verwendet.

Der zweite Tag brachte uns einen sanften Anstieg von 800 englischen Fuß auf den »Paß der braunen Erde« (Chih tu ya), der eine Senkung in einem direkt östlich laufenden Gebirgszuge ist, welcher die Nebenflüsse des bei Itu mündenden Ching chiang ho im Süden von denen des Yangtse im Norden scheidet. Unser Weg bleibt auf der Südseite des Gebirges,

welches zusammen mit einer nach Westen ziehenden Kette die natürliche Grenze der Tunghu- und Chang yang-Distrikte bildet. Vom Chih tu ya führt ein steiler Abstieg von 500 englischen Fuß wieder ins Tal, das allmählich immer enger wird. Die Berge treten näher heran; das Konglomeratgestein (pudding stone) weicht dem Kalkgestein und verändert den Charakter der ganzen Landschaft, indem an die Stelle der regellosen Geröllterrassen zusammenhängende Felswände von imposanter Höhe und wilden zackigen Formen treten. Kein Fleckchen Erde ist unbebaut; reicher Baumwuchs bis zu den Höhen hinan; gegen Ende zahlreiche Bambuswäldchen, dazwischen schmucke Bauernhütten und malerische Brücken.

Mitten zwischen Weizenfeldern tauchen auch bereits die ersten Opiumfelder auf. Die Pflänzchen waren etwa zwei Zoll hoch, sind im achten Monat gepflanzt und kommen im April zur Blüte. Heute trafen wir auch die ersten Opiumträger aus Shihnanfu; ein Kuli trägt 90 catties, wofür er 500 cash per Tag bekommt. Er braucht für den Transport von Shihnan nach Ichang acht bis neun Tage. Die Opiumkörbe waren alle mit der Steuerquittung des Zollamts in Yeh san pa beklebt. Sonst begegneten uns heute nur einige kleine Transporte von Hanf aus Shihnan und Schweinen aus Patung hsien. Schwere und trächtige Schweine trägt der Chinese auf einem über die Schultern geschnallten Traggestelle.

Von kleinen Hausindustrien sei die Herstellung von »Opferstäbchen« (hsiang) und Feuerwerkskörpern (pien pao) erwähnt. Beides geschieht auf die primitivste Weise und ist nur für den allernächsten Lokalkonsum bestimmt. Die Opferstäbchen aus Bambus werden angefeuchtet, in zerriebene Zypressenrinde getaucht und an der Sonne getrocknet. Mit dieser Beschäftigung füllen ganze Familien ihr Tagewerk aus.

Die Herstellung der »fire cracker« ist Frauenarbeit. Die Hülsen aus grobem gelben Papier werden mit einer Holzrolle über einen Eisenstift gerollt. Das Drehen der Zündschnur und die Füllung derselben mit Pulver ist ein sehr geschickter Handgriff. Das Pulver machen die Leute sich selbst aus Salpeter, Schwefel und Holzkohle, welche in der Nachbarschaft leicht zu haben sind. 100 cracker schlechtester Sorte kosteten vier bis sechs cash; beste Sorte einen cash per Stück.

Tien hsing ho, wo wir am zweiten Tage übernachteten, ist eigentlich nur eine lange Holzbaracke mit einer Veranda über einem lustig rauschenden Bache. In der Baracke stellen einige Kammern ein Gasthaus und die übrigen Apotheker- und Kleinkramläden dar. Die Papiermühlen von Tien hsing ho versorgen den Ichang-Distrikt mit einem groben gelben Papier, das hauptsächlich für Opferzwecke (Papierkäsch), aber auch als Taschentuch benutzt wird. Die Herstellung des Papiers ist sehr einfach. Bambuszweige und Stroh werden so lange in eine Grube mit feuchtem Kalk gesteckt, bis der letztere die Pflanzen zerfressen hat. Dann werden dieselben fein zermahlen und in große Wassertröge geschüttet, aus denen der Brei mittels feiner Netzwerke aus Bambus und Seide abgeschöpft und auf einem gerippten Bambusrahmen aufgestapelt wird.

Die so erzeugte Papiermasse wird in der Sonne getrocknet, nachdem sie vorher noch zwischen einer schweren Keilpresse vom Wasser befreit worden ist.

Gleich hinter Tien hsing ho beginnt der steile Aufstieg auf den »Pfirsichpaß« (T'ao tze ya) über eine lange Flucht von schlüpfrigen in den Fels gehauenen Stufen, an denen zu beiden Seiten dichte Zederngruppen Spalier bilden. Auf dem höchsten Punkt des Passes (Liang feng ya) zeigte das Barometer 1500 Fuß über Ichang und das Thermometer 49° F, das sind 12° weniger als tags zuvor. Auf den umliegenden Höhen der erste Schnee. Es folgen im Laufe des Tages noch zwei weitere Pässe von 1950 und 2600 Fuß. Das Thermometer sinkt auf 40° und ein starker Schneefall zwingt uns, schon nach 30 Li Marsch in Lo shih chien auf 2000 Fuß über Ichang Halt zu machen. Durch prachtvolle Winterlandschaft und ganze Wälder von schneebedeckten chinesischen Tannen erreichen wir am dritten Tage den Ching kang p'ing — 2800 Fuß über Ichang — und nach einem beschwerlichen Abstieg in das Tal des Chi tze ho, der mit dem Yüan hsi in den Ching chiang ho mündet, den P'u tze ling, 3800 Fuß über Ichang. Das Thermometer zeigte abends 31°.

Wir waren unterwegs etwa 31 Lasten Szechuan-Opium (aus T'ung hsiang hsien am Chü ho), 12 Lasten aus Shihnanfu und 22 Lasten aus Chien shih hsien begegnet. In unsrer Richtung gingen kleine Transporte von »Native Cloth« aus Itu und Baumwolle aus Ichang nach Shihnanfu.

So reizvoll die Gebirgsgegend landschaftlich war, so arm war sie in bezug auf Bebauung und Bevölkerung. Das bißchen Reis und Kao liang konnte knapp für den Bedarf der wenigen Anwohner reichen. Beim Aufstieg auf den P'u tze ling standen lange Reihen Lackbäume am Wege, deren Rinde noch die Einschnitte zeigte, welche im neunten chinesischen Monat gemacht werden, um den Saft zu gewinnen.

Ein achtstündiger Marsch am fünften Tage bestand in einem ewigen, zum Teil recht beschwerlichen Auf und Ab über glatte Felsenstufen. Nicht weniger als vier Pässe, deren relative Steigungen 500, 420, 430 und 200 Fuß betrugen, waren zu überwinden. Höchste Höhe über Ichang 4300 Fuß auf dem Pei ya'rh-Passe. Die Szenerie war großartig und entschädigte reichlich für alle Anstrengungen. Wie gegen Mittag die Nebel sich allmählich von den Bergwänden loslösten und die Sonne sieghaft durchbrach, war ein besonders schönes Schauspiel. Der Abstieg in das Tal von Ching ai kou, das 900 Fuß unter Pu tze ling liegt, war sehr steil. Hinter Sha ping beginnt das Tal des Hsiang ho, etwa 25 km lang und landschaftlich von großer Schönheit. Der Hsiang ho ist jetzt nur ein flacher geräuschvoller Bach; aber die wirren Geröllmassen an seinen Ufern verraten nur zu deutlich die Extravaganzen, die er sich in Sommerszeiten gestattet. Im Gegensatz zu der ärmlichen Kahlheit der Paßlandschaft zeigt das Tal allenthalben Spuren der Fruchtbarkeit und Wohlhabenheit. Reisfelder sind in der Überzahl. Granatbäume und Persimonen, Lack-, Talg- und T'ung-Bäume sieht man gleichfalls in großer Zahl. Dazu kommt hier der Kampferbaum (chang shu), dem die Hupei-Behörden letzthin besondere Aufmerksamkeit zu schenken scheinen.

In einer Proklamation des Präfekten von Ichang heißt es, Kampfer sei ein sehr begehrter Artikel und werde neuerdings auch bei der Herstellung rauchlosen Pulvers gebraucht. In den Bergen der Präfektur gäbe es viele Kampferbäume; doch könne nur aus dem rotbraunen und nicht aus dem weißen Kampferbaume guter Kampfer gewonnen werden. Die Landleute werden instruiert, beim Pflücken der Blätter die letzteren erst in der Handfläche zu reiben, um den Kampfergeruch festzustellen. Die Proklamation enthält ferner noch illustrierte Anweisungen über die Gewinnung des Kampfers, die Benutzung von Siedepfannen u. dgl. Aus 100 catties Blättern und Zweigen soll man durch Verdampfen ein catty Kampfer gewinnen können.

Güterverkehr:

a) nach Westen gehend: kleine Transporte chinesischen Garns aus Pai yang (Kreis Itu), Baumwolle aus Ichang und Chiang kou am Yangtse;

b) von Westen kommend: Ölpapier und Papier aus Baumrinde (K'o shu) für die Zündschnuren der »fire cracker« aus Shihnan- und Lichuan-Distrikt; eine Last wiegt über 60 catties. Gallnüsse aus Hung ai tze (Kreis Chien shih); eine Last 80 catties; die Träger brauchen sieben Tage bis Ichang und bekommen 300 cash per Tag. Ponys aus Lang p'ing, Sze tu ho und Shihnan; Hanf aus Shihnan; 19 picul Huang lien (coptis tecta) aus Wang chia ying (Kreis Lichuan).

Lang p'ing, wo wir übernachten, ist ein lebhafter Marktort. Es wird von dort eine ordinäre Qualität schwarzen Tees über Itu nach Shasi versandt; das catty kostet 20 cash; Transport nach Itu sieben Tage.

In den Kurzwarenläden trifft man überall kleine Vorräte deutscher Anilinfarben, etwas Eisendraht, Nadeln, Berliner Wolle und die kleinen bunten Blechdosen der Firma Shaar & Wortmann in Shanghai.

Hinter Lang p'ing sind wieder mehrere Höhen zu überwinden, die durch Gebirgsbäche voneinander getrennt sind. Bei drei Pässen betrugen die Anstiege 600, 500 und 1300 Fuß. Von der letzten Höhe wundervolles Panorama; nach rückwärts das Hsiang ho-Tal, nach Süden das Tal des Sze tu ho, der, vom Nordosten kommend, angeblich bei Itu mündet. Ein steiler Abstieg von 1400 Fuß, zum Teil auf hübschem Waldwege, der jedem Verschönerungsverein Ehre gemacht haben würde, führt nach Sze tu ho, das am Flusse gelegen ist und nur aus wenigen Häusern, meist Herbergen für die Opiumhändler, besteht. Der Sze tu ho hat ein starkes Gefälle; die Berieselung der Felder geschieht durch die bekannten Wasserräder. Von Sze tu ho nach Chüan nung ting sind es noch 40 Li, die den Wanderer und besonders den armen Träger mit seinen schweren Lasten noch viel ehrlichen Schweiß kosten. Beide Orte sind nämlich durch einen 4700 Fuß über Ichang sich erhebenden Paß — den Lackbaumpaß oder Chi shu ya — geschieden, der auf 15 Li 3000 Fuß ansteigt; das sind etwa 25 Fuß Steigung in der Minute. Auf seinem Gipfel ist ein breites Plateau mit schmucken Steinhäusern chinesischer Landwirte, die

auch Rinder, Pferde und Maultiere züchten. Chüan nung ting, das wieder im Tale liegt, wird von einem Fen ssu verwaltet, der von dem Patung-Magistrate ressortiert. Es ist durch Telegraphen mit Ta chu ping und Shihnan verbunden. Ta chu ping hat Anschluß an Patung und letzteres an Ichaag. Der Landweg nach Patung ist 180 Li lang und, vom Schweinetransport abgesehen, ohne Bedeutung für den Warenverkehr.

Es gibt in Chüang nung ting etwa ein Dutzend Kurzwarenläden und eine Anzahl Straßenhändler. Außer chinesischem Kleinkram führen sie alle japanische Streichhölzer, japanische Garne, Knöpfe, englische Prints und Long Ells, deutsche Anilinfarben, Wollgarn, Nadeln, Lamabraids, Santonin-Tabletten u. dgl. Die meisten Artikel beziehen die Läden von vorüberziehenden Hausierern. Manchesterwaren werden in Hankau bestellt, und zwar fungieren die dortigen Agenten der Opiumkulis als Einkäufer, weshalb auch die Opiumkulis die Waren auf dem Rückwege mitbringen. Zoll oder Likin spielen keine Rolle, da die Ware wegen ihrer geringen Menge vielfach als Passagiergepäck transportiert wird. Uns fiel das Fehlen von Petroleum und Lampen auf, was damit erklärt wurde, daß der Transport einer Kiste Petroleum von Ichang nach Chüan nung ting 1600 cash, das sind 50 Prozent ihres Wertes, koste und die Lampenzylinder unterwegs meist zerbrechen.

Chüan nung ting ist die Hauptzollstation für alles Opium, das, von Westen kommend, über Land nach Hupei geht. Das Zollamt führt den Namen Yeh san kwan nach dem etwas westlicher gelegenen Orte Yeh san pa, wo es ursprünglich seinen Sitz hatte.

Nach Angabe der Beamten passieren in guten Jahren etwa 20000 piculs, in schlechten 10000 piculs Opium das Zollamt in Yeh san kwan, gegenüber 12000 bis 13000 piculs, die im Durchschnitt der letzten Jahre das Seezollamt in Chungking ausklariert hat.

In früheren Jahren, als das Zollamt Yeh sau kwan noch nicht bestand, fand Szechuan-Opium fast nur auf dem Landwege Eingang in Hupei, weil man dadurch die hohen Abgaben in Kueichou und Ping shan pa vermied. Die Zollsätze, die man in Yeh san kwan erhob, waren anfangs auch noch niedrig (nach Rosthorn 4,80 und später 9,60 Taels per picul). Aber schon Anfang der 99er Jahre war der Zoll auf 34,70 Taels per picul erhöht worden; heute werden 33 cash per Tael Gewicht (16 Tael = 1 catty). das sind also 54 Taels Zoll per picul, in Yeh san kwan gezahlt. Es sind das etwa 22 Taels weniger als Opium, das auf Dschunken von Szechuan kommt, in Ping shan pa — der 30 Li oberhalb Ichangs gelegenen Zollstation — zu zahlen hat (etwa 76 Taels per picul). Da aber in Ping shan pa sowohl wie in Yeh san kwan auf Grund einer »Usauce« das Picul nur zu 55 catties gerechnet wird, so bleibt der wirklich erhobene Zoll um 45 Prozent hinter dem Tarifsatze zurück. Opium, das durch das Seezollamt in Chungking bzw. Ichang verschifft wird, zahlt 24,80 Taels bei der Ausfuhr in Chungking und 60 Taels in Ichang. Darnach ist es abgabenfrei in allen Teilen des Reichs, während die Zollzahlung in Yeh sau kwan und Ping shan pa nur von weiteren Abgaben in der Provinz Hupei befreit.

In Yeh san kwan wird außerdem noch auf alles in der Provinz Hupei zu konsumierende Opium eine Verbrauchssteuer (Kao chüan) von 112000 cash per picul Rohopium erhoben. Bei Festsetzung dieser Steuer, die ursprünglich nur präpariertes Opium treffen sollte, nahm man an, daß aus einem Tael Rohopium ($^1/_{16}$ catty) durchschnittlich 70 Prozent präpariertes gewonnen werden kann.

Das auf dem Landwege transportierte Opium geht meist — ohne Ichang zu berühren — über Itu nach Shasi und von dort nach Hankau, wo es auf den Markt kommt.

Hinter Chüan nung ting wird das Land offener und freier; die einengenden, schroffzackigen Berge sind verschwunden, und runde, niedere Hügel von Topfkuchenform bedecken das Tafelland, an dessen westlichem Ende Ta chu p'ing — 410 Li von Ichang — liegt. Zwischen den meist parallellaufenden Hügelreihen sind tiefe Taleinschnitte, mit Kaoliang-Feldern ausgefüllt. Infolgedessen ist auch auf dem Plateau der Weg noch immer ein ewiges Auf und Ab und bringt stellenweise Steigungen von 700 und 900 Fuß. Als höchste Höhe über Ichang wurden 1400 m notiert.

Fünf Li vor Ta chu p'ing auf Paßhöhe Chang ling chien, 1300 m über Ichang, zweigt rechts ein angeblich guter Gebirgsweg nach Patung (160 Li) ab, der auch für Warentransporte zwischen Shihuan und Patung benutzt wird. Aus einer Steininschrift in Chang ling chien geht hervor, daß Chang chih tung 1898 aus Staatsmitteln 60000 Tiao (das sind etwa ebenso viel Taels) für Reparatur der Wege Ichang—Shihnan—Laifong (1020 Li) und Patung—Chang ling (160 Li) verausgabt hat, wovon nur 15000 Tiao für den längeren Weg gebraucht wurden. Letzterer wird nämlich hauptsächlich mit Beiträgen der Opiumhändler aus Szechuan und der Exportkaufleute von Shihnanfu instand gehalten. Aber auch kleine Leute steuern ihr Scherflein bei, und zahllose Gedenktafeln am Wege vermerken getreulich Namen und Beitrag auch des bescheidensten Spenders.

Hinter Ta chu p'ing schließt sich an das bisherige Plateau ein zweites, etwas tiefergelegenes an. Dasselbe ist dicht besät mit zerstreut umherliegenden, vom Regen ausgewaschenen Felsblöcken, weshalb Rosthorn die Gegend sehr treffend mit einem Schlachtfeld oder den Überbleibseln einer zerstörten Stadt verglichen hat: Am äußersten Westrande des Plateaus werden schon wieder stattliche Gebirgszüge sichtbar. Unterhalb Yeh san pa, der alten Opiumzollstation, die jetzt nur noch aus wenigen zerfallenen Hütten besteht, wird der in den Ching chiang ho mündende Yeh san-Fluß auf einer etwa 40 Schritte breiten, soliden Steinbrücke zwischen senkrechten Felswänden in wundervoller Szenerie überschritten. Dieser Fluß bildet gleichzeitig die Grenze zwischen der Ichang- und Shihnan-Präfektur.

Maultiere mit Gallnüssen, grünem Pflanzentalg und Papier aus Shihnanfu benutzten den oben erwähnten Gebirgsweg nach Patung, von wo die Ware per Boot in ein bis zwei Tagen Ichang erreicht. Die Maultiere brauchen von Shihnan bis Patung sechs bis sieben Tage; der Transport kostet 3200 cash per Last à 160 catties.

Zwischen Tung chia ya, wo wir am achten Reisetage übernachteten, und dem 70 Li davon entfernten Tsui chia pa liegen zwei lebhafte Dörfer Kuan fu chiao und Lo shui tung. Gleich hinter Tung chia ya biegt rechts auf der Höhe bei dem Dorfe Kao tien tze ein Weg nach Kueichou fu am Yangtse über Chien shih hsien (270 Li) ab.

Tsui chia pa, einer der größten Orte, die wir bis dahin getroffen, liegt 3000 Fuß über Ichang. Unterwegs begegneten wir zum erstenmal einigen Trägern mit den berühmten Seidenbändern (lan kan) aus Chengtu; sie gingen nach Ichang, und jeder von ihnen trug 145 catties. Nur die



Ching chiang ho bei Shihnanfu, im Hintergrunde die Pagode von Shihnanfu.

Unsicherheit der Botschaft und die hohen Abgaben in Kueichou fu können die Händler veranlassen, einem so langwierigen und kostspieligen Landtransporte den Vorzug zu geben.

Jenseits von Tsui chia pa waren auffallend viel Opiumfelder und ganze Alleen von T'ung-Bäumen. Das Plateau senkt sich allmählich; ein Abstieg von 1600 Fuß bringt uns bei Nan li tu an einen Nebenfluß des Ching chiang ho, der bei Hochwasser gut 80 bis 90 m breit ist. Wir fuhren in einer Fähre über seine dunkelgrünen Wasser. Auf dem andern Ufer des Flusses führt ein steiler Treppenaufstieg von 1200 Fuß nach Chang chia tsao; von dort sind es noch 20 Li bis zu dem bevölkerten Hsiung chia ai. Der Weg war reich an landschaftlichen Schönheiten;

besonders hübsch waren die Blicke von den Paßhöhen auf die schier endlosen Gebirgsketten, die in der Ferne ein immer drohender werdendes Aussehen haben. Die Dörfer liegen meistens zwischen Anhöhen eingeklemmt. Die tiefen Taleinschnitte sind reich bebaut; Reisfelder überwiegen.

35 Li vor Shihnanfu ist Shih tze lu, der »Kreuzweg«, wo ein Wegweiser aus Stein mit einem Richtungspfeil uns verrät, daß hier die Wege nach Lichuan (200 Li) und Shihnan sich trennen. Wir folgen der Richtung nach Shihnanfu; der Weg schlängelt sich zwischen Reisfeldern hindurch, die, unter Wasser stehend, der Gegend das Aussehen eines Überschwemmungsgebietes geben.

Am Mittag unseres elften Reisetages trafen wir in der Präfekturstadt Shihnan ein, die nach Rosthorn 760, nach unserem Itinerar aber nur 630 Li von Ichang entfernt ist.

III. Shihnanfu.

Shihnanfu liegt in einem weiten Talkessel am rechten Ufer des Ching chiang ho, der hier ein etwa 100 m breiter Fluß mit starkem Gefälle und vielen kleinen Wirbeln ist. Zur Präfektur gehören die sechs Kreise En shih, Chien shih, Lichuan, Lai fêng, Hsien fong, Hsüan en.
Die Kreisstadt En shih hsien ist mit der Präfekturstadt identisch.

Shihnan ist der Sitz eines Hsieh t'ai (Oberst), der 460 Soldaten befehligt, von denen 300 europäisch ausgebildet und bewaffnet und auf die Garnisonen Shihnan und Laifong verteilt sind. Oberst Li erwies uns viele Freundlichkeiten und war unser ständiger Begleiter bei unseren Rundgängen durch die Straßen und auf dem Wall der Stadt, der, nebenbei bemerkt, sieben Li ($3^1/_2$ km) im Umfange mißt. Das Gehen war für den dicken Herrn in seiner pelzbesetzten Amtsrobe ein hartes Stück Arbeit, und er schaute sich manchmal seufzend nach seinem Rößlein um, das ein Mafu ihm vorsichtigerweise nachführte.

Die Straßen der Stadt sind eng, aber verhältnismäßig rein. In dem Hauptgeschäftsviertel fehlt es nicht an großen Läden mit reicher und geschmackvoller Ausstattung. Die auf 20000 Köpfe geschätzte Bevölkerung bekommt Europäer nur selten zu Gesicht; sie war neugierig, aber nicht zudringlich.

Der Handel Shihnanfus ist hauptsächlich Ausfuhrhandel. Es werden exportiert:

1. Hanf. Zwei Sorten, Pien ma und San ma. Pien ma, sieben bis acht Taels per Ballen à 79 catties, geht nach Kanton und Swatou. San ma, zehn Taels per picul, wird über Ichang und Hankau ins Ausland verschifft. Jahresproduktion 10000 bis 15000 piculs (Ichang-Ausfuhr 1901 = 9466 piculs).

2. Gallnüsse. Jahresproduktion 10000 piculs, davon 60 Prozent zackige und 40 Prozent runde. Preis per Pao à 80 catties 15 bis 17 Taels für unsortierte Ware, 17 bis 20 Taels für runde. Likin bei der Einfuhr in Ichang 2,7 mace per picul (Ichang-Ausfuhr 1901 = 3180 piculs).

3. Lack (Firnis). Jahresproduktion 50000 Faß à 40 catties (Ichang-Ausfuhr 1901 = 2382 piculs).

4. Holzöl. Preis 5500 cash per picul; wird fast alles im Produktionsgebiet verbraucht. Nur bei günstiger Konjunktur geringe Ausfuhr nach Shasi und Hankau.

5. Pflanzentalg. Preise wie zu 4. Export nach Shasi nur bei niederen Preisen. Die Talggewinnung ist neu (Ichang-Ausfuhr 10747 piculs, worunter viel Szechuan-Ware).

6. Ziegenfelle. Preis 37 bis 38 Taels per picul. Jährliche Ausfuhr 1000 piculs (Ichang-Ausfuhr 112705 Stück).

7. Kuhhäute. 17 bis 18 Taels per picul. Geringe Ausfuhr, etwa 500 piculs (Ichang-Ausfuhr 3798 piculs).

Hanf, Gallen, Talg gehen meist auf Maultieren oder Ponys von Shihnan über Chien shih nach Tai chi oder Patung am Yangtse und von dort per Boot nach Ichang.

Die Opiumproduktion der sechs Distrikte wird auf 3000 piculs jährlich angegeben; sie reicht nicht einmal für den Lokalbedarf aus, da etwa 50 Prozent der Bevölkerung Opiumraucher sind. Durch Shihnan passieren ziemliche Mengen Szechuan-Opium, das über Laifong nach Hunan und von dort nach Kiangsi oder dem Süden geht.

Der Einfuhrhandel Shihnans ist ziemlich unbedeutend; Zahlenangaben waren nicht zu bekommen. Die Präfekturstadt versorgt nur die weiter südlich gelegenen Kreise, deren Bedarf jedoch so gering ist, daß es sich nicht lohnt, größere Vorräte zu halten. Trotzdem haben einige Piece-goods-Läden Agenturen in Hankau. Die Mehrzahl bezieht jedoch ihre Waren vom Hausierer, falls nicht der Ladeninhaber es vorzieht, gelegentlich einmal nach einem der Häfen zu reisen und sich seine Vorräte für den Jahresbedarf selber mitzubringen.

Die Einfuhr kann auf drei Wegen geschehen:

1. von Hankau mit Dampfer nach Ichang, von dort auf Dschunken nach Patung und von Patung über Land nach Shihnan;

2. von Ichang über Land nach Shihnan;

3. von Hankau den Han hinauf nach Tsai tien, von dort über Land unter Umgehung der Zollstationen Shasi und Chiang kou nach Tung shih am Yangtse, von Tung shih über den Fluß nach Itu und über Land weiter nach Shihnan.

Der erste Weg wird hauptsächlich von schwerer Ladung in Kisten oder Ballen benutzt. Während der Hochwasserzeit wird Weg 2 bevorzugt. Weg 3 ist ein richtiger Schmugglerweg für Hausierer, Opiumkulis u. dgl.

Ausfuhrlikin in Ichang beträgt nach dem neuesten Tarif:

800 cash per Kiste Anilinfarben,
100 „ „ 100 Stück Knöpfe,
600 „ „ Stück rotes Russian Cloth,
480 „ „ „ anderer Farbe Russian Cloth,
50 „ „ „ grauen oder weißen Shirting,
40 „ „ „ T-Cloth.

Wird die Ware in dem Stadtgebiet Ichang gelandet, so zahlt sie außerdem Lo ti shui (Warenumsatzsteuer), das für Russian Cloth 500 cash, für die übrigen Piece goods 48 cash per Stück beträgt.

In diesen Sätzen kann man wohl nicht eine Erschwerung des Handels erblicken. Tatsächlich ist es die Armut der Bevölkerung und die auch den wohlhabenderen Gebirgsbewohnern eigentümliche Bedürfnislosigkeit, sowie der Zeitaufwand und die Kostspieligkeit des Transports, was den Südwesten der Provinz Hupei hindert, ein größerer Abnehmer ausländischer Waren zu werden.

Über den schon öfter erwähnten Ching chiang ho, der den Europäern in Ichang besser unter dem Namen »Itu-River« bekannt ist, wurden uns in Shihnan folgende Angaben gemacht:

»Der Ching chiang ho entspringt in den Bergen nordwestlich von Li chuan hsien; er ist bis zu seiner Mündung 1360 Li lang. Boote haben 1,5 bis 2,5 chinesische Fuß Tiefgang und können bis zu 1500 catties laden. Fracht 60 cash per Kolli à 80 catties. Für ein volles Boot werden 3600 cash und 400 cash für den Schiffsführer gezahlt. Bootsverkehr ist nur unterhalb Shihnanfu möglich, und zwar in folgenden Etappen:

a) von Tun pu bis Pakung chi 65 Li;
b) 15 Li bis Chang sha ho, von dort 30 Li über Land;
c) vom Shih hsiu ho bis Feng shui ho 40 Li; dann wieder 15 Li über Land bis Kuei shan hn;
d) vom Kuei shan ho bis Hsin tu pa 25 Li; dann 15 Li über Land bis Mien yang k'ou;
e) von Mien yang k'ou 25 Li bis Hsia mi tou; dann über Land bis zum Chih chiu ho;
f) vom Chih chiu ho 360 Li bis zur Mündung in den Yangtse bei Itu.«

Daß aber auch auf den letzten 360 Li die Schiffahrt noch verschiedentlich unterbrochen werden muß, geht aus folgender Stelle hervor, die ich aus der chinesischen »Chronik der Präfektur Ichang« übersetze:

»Waren und Erzeugnisse von Pa tung und Shihnan wurden bisher in T'ao fu k'ou auf Böten bis (zur Mündung des) Chan lai ho gebracht, von dort über Land nach Ta hua p'ing, wo wieder Bootfahrt bis zum Po so t'an möglich. Bei der Stromschnelle wurde die Ware gelandet und erst unterhalb derselben wieder aufs Boot gebracht. Ebenso muß beim Ching tung t'an und Hsiang wang t'an umgeladen werden. Unterhalb der Hsiang wang-Stromschnelle ist dann Schiffahrt bis nach Itu möglich.«

IV. Von Shihnan nach Chungking.

(Hierzu eine Kartenskizze.)

Die bei Shih tze lu verlassene Hauptstraße erreichten wir wieder etwa 30 Li nordwestlich von Shihnan bei Chu chüan men, dem »Schweinestalltor«. Durch den Abstecher nach Shihnanfu hatten wir einen Umweg von 70 Li gemacht. Ein schwieriger Anfstieg über eine lange Flucht von Treppen führt auf den Sha tze men-Paß, 1280 m über Ichang, und von

dort wieder $7\frac{1}{2}$ km bergab nach Lo cheng tien, einem wohlhabenden Dorfe mit zahlreichen Reisfelderterrassen. Dort trafen wir einen Kulitransport mit Wasserpfeifen aus deutschem Nickel, die von Hankau über Land gekommen waren und über Wan hsien nach Chengtu weiter wollten. Die Kulis erzählten uns, sie brauchten 45 Tage für die Reise von Hankau bis Chengtu; jeder Mann trägt 100 Pfeifen und bekommt 12 Tiao für die Reise. Unterhalb Lo cheng tien ein kleiner Gebirgsfluß, dessen Wasser im Sommer so reißend sind, daß sie die Pfeiler einer 1891 erst gebauten Steinbrücke umgerissen hatten. Eine neue Steinbrücke war gerade im Bau



Reisfelder bei Lo cheng tien.

begriffen. Jenseits des Flusses beginnt die schwierigste und letzte große Kletterpartie der ganzen Tour. Auf schlecht behauenen, vielfach schadhaften, steilen Treppen, die sich in endlosen Ziekzacklinien winden, steigen wir in $2\frac{1}{2}$stündigem Marsche 3100 Fuß vom Flußrande aus bis zu dem zinnengekrönten Paßtore — Ka men —, das hier auf dem höchsten Punkte des Shih pau t'ing oder »Steinplattengipfels« früher die Provinzen Hupei und Szechuan, heute die Kreise En shih und Lichuan trennt. Der Paß ist 1710 m über Ichang. Wir wunderten uns über die milde Temperatur und das Fehlen von Schnee auf solcher Höhe mitten im Winter. Von der Paßhöhe führt der Weg bergab durch eine dürftig mit Kaoliang, Bohnen und Strauchwerk bebaute Schlucht, die sich allmählich zu einem breiten

Tale erweitert, in dem der Marktflecken Tuan pao shih mit etwa 1000 Einwohnern, darunter reiche Getreide- und Schweinehändler, liegt. In einzelnen Höfen sahen wir Ballen mit Rohbaumwolle aus Ichang gelagert, die von hier aus in die Gebirgsdörfer verknuft wird. Tuan pao shih kann sich sogar eines Stipendiatenkollegs mit 20 Insassen rühmen, das mit jährlich 32 Tiao von den Schweine-, Reis- und Baumwollenhändlern des Ortes unterhalten wird. Tuan pao shih lag nach unserem Barometer 1075 m über Ichang.

Am nächsten Tage — dem 16. unserer Reise — erreichten wir die Kreisstadt Lichuan, die wieder in einem verhältnismäßig ebenen und weitgeöffneten Tale liegt. Der Ching chiang ho wird einige Kilometer vor der Stadt auf einer primitiven Steinbrücke überschritten. Lichuan hat weder einen Wall, noch verschließbare Tore, besteht aus einer langen Hauptstraße und einigen kleinen Seitengäßchen mit wenig Läden, aber um so mehr Tempeln und Pailous.

Die Stadt macht einen verwahrlosten und schläfrigen Eindruck, obwohl sie in einem anscheinend recht fruchtbaren Distrikte liegt, der verschiedene Medizinalpflanzen, Holz, Lack, Tee, Holzöl, Bienenhonig, Zucker, Gallen und Getreide ausführt. Die Einwohnerzahl wurde auf 10000 bis 12000 angegeben. Der Distrikt ist nach dem »Reichshandbuch« nur auf 1367 Taels Grundsteuer veranlagt. Der katholischen Mission, die in der Stadt etwa 100 Anhänger zählt, stehen zwei französische Priester vor. Ihr Schutz ist einem Detachement von 20 Soldaten anvertraut; wir trafen die kleine Abteilung gerade beim Nachmittagsturnen am Querbaum. Der aufsichtsführende Offizier sah sich die Sache von seinem Stuhle aus an, gemütlich eine Wasserpfeife rauchend.

Die Straße nach Wan hsien verläßt Lichuan durch das Nordtor; sie ist 300 Li lang und wird hauptsächlich von Beamten benutzt, die nach Chengtu reisen, das von Wan hsien in 14 Tagestouren erreichbar ist. Die Strecke Lichuan—Wan hsien ist von Rosthorn beschrieben, ebenso der Weg von Wan hsien nach Chungking über Liang shan auf dem Nordufer des Yangtse.

Für den Handelsverkehr wichtiger ist jedoch die durch das Westtor von Lichuan führende Straße nach Chungchou (360 Li), welcher wir folgten, um dann später südlich in der Richtung auf Fengtu abzubiegen. Dieser Weg wird von Europäern selten gewählt und ist, soweit mir bekannt, auch in der Literatur noch nicht beschrieben worden.

Am 19. Dezember brechen wir von Lichuan auf und überschreiten gleich oberhalb des Westtors wieder den Ching chiang ho. Ein feiner Regen hat die Wege aufgeweicht und macht das Gehen sehr beschwerlich. Unsere armen Kulis gleiten auf den schlüpfrigen Steinplatten beständig aus, und in der Sänfte holt man sich kalte Füße. Die ewigen Reisfelder ringsum erhöhen nur das Gefühl der Nässe und des Unbehagens. Die Opiumfelder nehmen bereits einen größeren Raum ein als im Osten von Lichuan. Hier und da auch kleine Tabakpflanzungen. Der Weg ist viel begangen, aber nicht mehr so gut im Stande wie im Gebirge, da es anscheinend an

Steinmaterial fehlt. Wir kreuzen im Laufe des Tages eine ganze Anzahl kleiner Flüsse, die meist mit künstlichen Wehren abgedämmt waren, um das Wasser mit Räderwerken auf die Reisfelder zu leiten. Kurz vor Wang chia ying, d. i. »dem Lager der Familie Wang«, kommt links von uns wieder Gebirge in Sicht, das sich von Süden gen Norden in einem nach Osten geöffneten Halbkreise lagert. Es ist eine zusammenhängende Kette, hoch und kahl, zum Teil mit Schnee bedeckt.

Wang chia ying, 70 Li von Lichuan, liegt 1250 m über Ichang. Hier mündet ein Seitenweg aus Wan hsien, der besonders von Salztransporten benutzt wird. Der Ort besteht aus einer einzigen, etwa 20 Minuten langen, holzüberdachten Gasse, in der fast jedes Haus ein Laden oder ein Gasthof ist. In den Läden werden auch westländische Waren zum Kauf geboten, die von Agenten in Hankau eingekauft werden und teils über Wan hsien, teils über Shihnanfu kommen. Seidenstoffe und einheimische Textil- und Eisenwaren werden aus Chungking bezogen. Das amtliche Salzdepot liefert Salz aus Luchou am Yangtse, das auf Booten nach Ta chi kou und von dort über Land transportiert wird. Der monatliche Salzverkauf wurde auf etwa 5000 catties angegeben. Einwohnerzahl 560 Familien, das sind etwa 2000 Köpfe.

Wang chia ying ist einer der für den chinesischen Inlandhandel charakteristischen Marktorte, die ihre erste Entstehung wahrscheinlich nur dem Bedürfnis der Reisenden und Lastenträger nach Unterkunft und Versorgung mit Lebensmitteln u. dgl. verdanken, später aber allmählich der Mittelpunkt für die Einkäufe von allerlei Bedarfs- und Luxusartikeln seitens der benachbarten Landbevölkerung wurden. Das »Kan chang« = »Zum Markt gehen« spielt hier eine große Rolle und bedeutet immer einen Festtag, an dem man etwas mehr Geld springen läßt als gewöhnlich. Auch unsere Träger leisteten sich an Zahlungstagen das Vergnügen des »Kan chang«, was für sie hauptsächlich darin bestand, daß sie sich Schweinefleisch kauften.

Die Abwesenheit von Behörden und die Möglichkeit, jederzeit ein- und auszugehen, scheint diesen offenen Marktplätzen an wichtigen Verkehrsstraßen in den Augen der Chinesen einen Vorzug vor den geschlossenen und umwallten Kreisstädten zu geben.

Der Trägerverkehr zwischen Lichuan und hier war recht lebhaft: Zucker, Tabak und Salz aus Chungchou für Lichuan, Shihnan und Laifong, außerdem Körbe voll Kohle aus den Bergen bei Wang chia ying. Das catty Kohle wurde in Wang chia ying für einen cash verkauft; es kommen täglich etwa 100 piculs aus den Bergen. Holzkohle aus Fichtenholz, sieben cash per catty; täglicher Umsatz 40 bis 50 piculs.

In der Nacht hatte es geschneit. Bei + 6° C setzen wir die Reise gen Westen fort und sind nach einer knappen Stunde schon wieder auf 1290 m. Der Blick fällt auf eine hübsche Winterlandschaft; durch die dünne Schneeschicht schimmert der dunkle Untergrund der Berge, über denen sich ein bleischwerer düsterer Himmel wölbt. Auf dem glattgefrorenen Schnee macht das Bergesteigen keine Mühe. Auf 1545 m gibt es

wieder einen Ausblick ins Tal hinunter, das mit seinen gefrorenen Reisfeldern einer langen Reihe kleiner Eisbahnen gleicht. Bei 1830 m war der höchste Punkt erreicht. Von hier begann der Abstieg in das Tal eines sich vielfach windenden Gebirgsbaches, an dessen Hängen das Huang lien (coptis teeta) wächst. Proklamationen des Generalgouverneurs Tsen, die zu Beiträgen zur Linderung der Hungersnot auffordern, verraten, daß wir die Szechuan-Grenze überschritten haben. In dem aus zwei Herbergen bestehenden Gehöfte Su chia ai finden wir ein gutes Quartier. Unterwegs waren wir einer langen Kolonne von Opiumträgern begegnet, die über Shihnanfu, Laifong nach Changtê in Hunan gingen. Sie trugen Yünnan-Opium, das von Suifu mit Boot nach Chungchou gekommen und in Fengtu mit Zolletiketten versehen worden war. Der Landtransport hatte in Yen chi, Chungchou gegenüber, auf dem rechten Yangtseufer begonnen. Sonst bestanden die Warentransporte aus Salz und Orangen von Chungchou, sowie Binsenmark (teng tsao) für Lampendochte aus Tien chiang. Bestimmungsort war meistens Shihnaufu. Sobald wir in Szechuan waren, fielen uns die zahlreichen Wegweiser auf, die hier den poetischen Namen »Chiang chün chien« = »Feldherrnpfeil« haben. Dieser Pfeil spielt in der chinesischen Wahrsagekunst eine Rolle: er bringt Kindern Glück und bewahrt sie davor, daß sie durch einen Pfeil ums Leben kommen.

Am nächsten Tage kamen wir auf ein weites Sandsteinhochplateau, das sich hauptsächlich nach Süden und Südwesten ausdehnte; im Norden schien es vom Yangtse noch durch ein Kalkgebirge getrennt zu sein. Soweit das Auge reicht, ist alles in Schnee gehüllt. Unser Nachtquartier Huang shui pa lag 1680 m über Ichang. Beim Erwachen 4° C im Zimmer (22. Dezember). In Huang shui pa ist eine Opiumbarriere, welche aber keinen Zoll erhebt, sondern nur revidiert. Sie ist eine Unterstelle des Zollamts in Shih chu ting, in dessen Bezirk wir uns jetzt befinden. 80 bis 100 Lasten (à 80 catties) ziehen monatlich durch Huang shui pa.

Die Winterlandschaft war von großem Reize: das weite Schneefeld des Plateaus, dahinter in tiefes Blau getauchte Hochgebirge, die sich in der Ferne von dem fast milchweißen Horizonte scharf abheben, und hinter diesen blauen Linien noch höhere, scharfzackige Schneeriesen.

Von Huang shui pa nach Yüen hsi (Chungchou) sind es noch 210 Li. Wir verlassen jedoch gleich hinter dem Orte die nach Nordwest weiterführende Chungchou-Straße und biegen links in zunächst ziemlich westlicher Richtung ab. Auch das Plateau senkt sich nach Westen. Auf recht bequemen Wegen geht es durch hübsche Nadelholzwäldchen und an sorgfältig gegen die Kälte geschützten Huang lien-Beeten vorüber. Der Huang kuan chi, ein breiter Bach, aus dem Gebirge kommend, kreuzt unsern Weg, um an Shih chu vorbei und bei Wu yang shu in den Yangtse zu fließen. Reisfelder nehmen große Flächen ein; auf ihren Rändern pflanzt man Bohnen.

Proklamationen des Generalgouverneurs, Geldprämien und Rangverleihungen auf die Ergreifung von Boxerführern verheißend, erinnern an die Umtriebe des vergangenen Sommers. An die Dorfältesten hat man ein in der Umgangssprache verfaßtes, amtliches Traktat über die Irrlehre der

Boxersekte verteilt, damit sie ihre Ortseingesessenen aufklären sollen. Der Magistrat von Shihchu ting erinnert seine Kreisgenossen in Versen an die pünktliche Innehaltung der Steuertermine und schließt wie üblich: »Gehorchet mit Zittern!«

In Yueh lai chang — 1100 m über Ichang —, wo wir übernachten, hatte man Europäer noch nie gesehen. Die Bevölkerung — etwa 600 Köpfe — machte einen ärmlichen Eindruck und war buchstäblich nur in Lumpen gekleidet. In der Nachbarschaft wird Huang lien, Reis und Opium gebaut.



Von Yueh lai chang führt der Weg durch ein langes, sich allmählich bis auf 700 m senkendes Gebirgstal. Dasselbe ist reich bewässert; wir kreuzen mehrfach von Norden nach Süden fließende Gewässer, die aus Seitentälern kommen, und sind beständig von einem in unserer Richtung fließenden Bache begleitet. Auf den Feldern stehen Bambus, Reis, Weizen, Bohnen, Rüben und Opium, die auf dem schweren Sandsteinboden gut gedeihen. Die Nähe und Fülle des Steinmaterials gestattet die Anlage von zahlreichen, architektonisch reich ausgestatteten Grabdenkmälern und den Luxus von massiven »Kamelsbrücken« selbst über die bescheidensten Bäche. Trotzdem sieht das Volk auch hier durchweg recht ärmlich aus, besonders was die Kleidung anlangt. Es scheint, als ob man den letzten Heller für das

berauschende Gift ausgäbe, für dessen Anbau mit jedem Jahre größere Flächen der Provinz Szechuan hergegeben werden, und dessen Genusse hier jung und alt beiderlei Geschlechts sich hingibt. Selbst in der elendesten Hütte konnte man von der Straße aus das Rauchzeug auf dem Bette stehen sehen. Unsere Träger huldigten natürlich gleichfalls zum größten Teile dem Opiumrauchen. Frische Gesichtsfarbe trifft man hier nur noch bei den Kindern.



Man merkt sehr bald, daß wir uns auf keiner großen Handelsstraße mehr befinden; die Warentransporte haben fast ganz aufgehört, und der Weg ist zwar gut im Stande, aber so schmal, daß kaum zwei Säuften sich ausweichen können. Es folgen noch eine ganze Reihe von kleinen Tälern, die durch sanfte Erhöhungen voneinander getrennt sind. Wegweiser zeigen nach Shih chu ting im Süden (20 Li) uud Yang tu chi am Yangtse im Norden. Wir verlassen schließlich das Tal in nordwestlicher Richtung durch eine enge Klamm mit steilem Wasserfall und kommen in ein Kalk-

steingebirge, das sich bis zu 1300 m über Ichang erhebt und verschiedentlich Kohlengruben enthält. Chiang chia k'ou, wo wir übernachten, liegt wieder im Tale inmitten dichter Bambuswaldungen, nur 670 m über Ichang. Da es auch an Wasser nicht fehlt, hört man allenthalben die Räderwerke der kleinen Papiermühlen klappern. Auch Kampferbäume kommen vor. Bei unserem Wirte gab es schmackhaften Bienenhonig.

Wir sind nur noch einige 20 km von Kao chia chen entfernt, wo wir nach 23tägiger Wanderung den Yangtse wiedersehen sollen, dessen Nebel uns gestern schon einen Gruß ins Gebirge schickten. Einige wenige Lastträger



Zwischen Fengtu und Fuchou.

mit chinesischem Baumwollgarn, Rapsöl, Petroleum und Orangen kamen aus Kao chia chen und gingen zur »Stadt«, womit sie Shih chu ting meinten.

Über Berg und Tal in buntem Wechsel führt ein bequemer Pfad. Die Höhen sind reich bewaldet mit Lebensbäumen, Kiefern, Tannen, Bambus und üppigen Farrenbüschen. In den Tälern ist jedes freie Fleckchen den unvermeidlichen Reisfeldern reserviert; auch andere Feldfrüchte, Gemüse und Opium werden gezogen. Den Abschluß bildet eine ausgewaschene Schlucht mit regellos herumliegenden mächtigen Sandsteinblöcken, durch die sich ein Gebirgsbach seinen Austritt nach dem Yangtse erzwingt.

Kao chia chen oder »Markt der Familie Kao« wird im chinesischen Yangtseatlas als »Markt mittleren Ranges« bezeichnet. Wir mieteten Boote

und trafen nach siebenstündiger Fahrt in der nur 60 Li entfernten Kreisstadt Fengtu ein.

Die 125 Li von Fengtu bis Fuchou legen wir gleichfalls in offenen Booten zurück und brauchen dazu $1^1/_2$ Tage. Die Ufer sind ganz mit Opiumfeldern bedeckt, sogar der Schwemmsand, der im Sommer wieder verschwindet. Der Chinese bereitet übrigens aus dem Mohn nicht nur die Droge, sondern auch Mohnöl zum Brennen und Mohnkuchen zum Füttern der Schweine. Nächst Opium sind Bohnen und Raps die bevorzugtesten Kulturen.



Fuchou am Yangtse

Von Fuchou bis zu dem »Marktplatz erster Klasse« Lin shih führt ein sandiger Weg 60 Li weit am Ufer des Yangtse entlang.

Lin shih besitzt eine sehr imposante Steinbrücke mit Tierköpfen u. dgl.; sie wurde 1882 von den Beiträgen reicher Opiumpflanzer erbaut und hat 100000 Tael gekostet. Der Ort treibt einen schwunghaften Handel mit Fichtenharz (Sung hsiang yu) nach Chungking, Chengtu und selbst bis Hanchung in Shensi. Das Harz wird in der Papierfärberei, zum Lackieren von Sargholz und zur Herstellung von Kerzen benutzt.

Bei Lin shih verläßt der Weg wieder den Yangtse und wendet sich, allmählich bergan steigend, landeinwärts. Yang lu k'ou — 95 Li von

Lin shih — war nach dem Barometer 900 m über Ichang. Der Weg ist schmal, aber in ausgezeichnetem Zustande, obwohl er offenbar nur dazu dient, den Ertrag der Felder nach der nächsten Bootsstation am Yangtse und von dort Salz zurückzubringen.

Ein strammer Marsch von 90 Li bringt uns von Yang lu k'ou nach Tao chung miao. Halbwegs wird bei Mutung der Yangtse wieder erreicht; doch geht es von dort gleich wieder landeinwärts. Parker nennt Mutung den Hafen von Nanchuan hsien, mit dem es durch eine gute Straße verbunden ist. Nanchuan-Tee wird von hier aus nach Hochou, Chungking und Fuchou verschifft. Es gibt hier mehrere Rapsölfabriken und große amtliche Salzlager.

Der Landweg vermeidet alle die zahlreichen und weitläufigen Krümmungen des Yangtse und geht unbekümmert um Höhen und Tiefen schnurstracks auf Chungking los. Weite Flächen sind mit Opium, Bohnen und Weizen bebaut. Träger mit Kurzwaren, indischem Baumwollgarn und Medizinen aus Chungking kommen des Weges auf der Reise nach Nanchuan und der Provinz Kueichou.

Die letzten 45 Li von Tao chung miao bis Chungking fielen uns recht sauer. Das ewige Aufundab und eine feuchte Schwüle erschwerten das Gehen. Endlich kamen auf den Bergen zu unserer Linken die luftig gelegenen Bungalows des englischen Konsulats und der Seezollverwaltung in Sicht. Von Chungking selbst war vorläufig noch nichts zu sehen; dicke Nebel hüllten alles vor uns in einen undurchdringlichen Schleier. Nur der immer lebhafter werdende Fußgänger- und Trägerverkehr verrät die Nähe einer großen Stadt. Wir kommen an großen Tempelanlagen mit reichem Skulpturenschmuck, an Gärten mit blühenden Rosen und Pfirsichbäumen vorbei: der Weg verwandelt sich in eine breite, von hohen Bäumen beschattete Straße mit massiven Steinfliesen. Endlich liegt es vor uns — Chungking, das »Venedig des Ostens«, wie ein Schwärmer, dem ein allzulanger Aufenthalt im Osten die Brille zu rosig gefärbt hatte, es genannt hat. Wir befanden uns der Stadt gegenüber bei Lung men hao, dem Liegeplatz der englischen Kanonenboote.

Es war der letzte Tag des Jahres und der 29. unserer Reise.

V. Rückblick.

Die Gesamtlänge des von uns zurückgelegten Weges betrug 1770 Li, die mit Ausnahme von 185 Li zwischen Kao chia chen und Fuchou ausschließlich über Land führten. Rechnet man den etwa 70 Li betragenden Umweg nach Shihnanfu ab, so bleibt eine Gesamtlänge von nur 1700 Li, die bei gutem Wetter und ohne längeren Aufenthalt in 22 bis 24 Tagen bequem zurückgelegt werden können.

Abgesehen von dem für den Normalverkehr nicht in Betracht kommenden Gebirgspfad der Postkuriere existiert keine kürzere Landverbindung mit Chungking. Das in Abschnitt I mitgeteilte Itinerar eines direkten Landweges auf dem Nordufer kommt auf 1775 Li in 22 sehr langen Stationen.

Das Itinerar des Herrn von Rosthorn (Ichang—Lichuan—Wan hsien—Liang shan—Tien chiang—Chungking) gibt 1960 Li und 25 Stationen. Der Fußweg schließlich wird in dem Berichte des Zolldirektors Hobson auf 1800 Li, in dem chinesischen Yangtsetlas auf nur 1745 Li angegeben und kann unter günstigsten Verhältnissen in 21 Tagen zurückgelegt werden. Durchschnittliche Fahrzeit der Dschunken sind jedoch vier Wochen stromaufwärts (im Sommer sechs bis acht Wochen) und acht Tage stromab.[1]

Als Verkehrsstraßen sind die Landstraßen im Vergleich zu dem Yangtse nur von ganz untergeordneter Bedeutung. Ein Warentransit von Hupei nach Szechuan oder umgekehrt findet, von Opium und einigen wenigen chinesischen Artikeln abgesehen, so gut wie gar nicht statt. Auch die große Südstraße dient fast ausschließlich der Versorgung der anliegenden Distrikte, insbesondere der ausgedehnten Shihnan fu-Präfektur, sowie der Ausfuhr von Produkten der letzteren nach Wan hsien, Ichang oder Shasi.

Für den Reiseverkehr zwischen Hupei und Szechuan ist dagegen die Shihnan-Straße von größerer Bedeutung, besonders zur Hochwasserzeit, wenn die Fahrt flußauf langwierig und mühsam und flußab besonders gefährlich ist. Insbesondere pflegen die höheren Beamten, die mit großem Gefolge reisen, sowie Truppentransporte dem Landwege auf der Reise nach Szechuan den Vorzug zu geben.

Die Frage einer Eisenbahnverbindung Ichangs mit Chungking auf einem der beiden Yangtseufer wird neuerdings wieder lebhafter ventiliert, da man der Lösung des Schiffahrtsproblems immer weniger Hoffnungen entgegenzubringen scheint.

Eine Eisenbahn auf dem Südufer halte ich mit Rücksicht auf die Terrainschwierigkeiten für ausgeschlossen. Über die Verhältnisse auf dem Nordufer kann ich aus eigener Anschauung nicht urteilen. Soviel steht jedoch fest, daß sich auf dieser Seite die Bahn dicht am Ufer halten müßte, da weiter landeinwärts wild zerklüftetes Gebirge dem Bahnbau unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen würde.

Das Bedürfnis nach einer Bahnverbindung läßt sich besonders auf der etwa 500 km langen Strecke Ichang—Wan hsien nicht leugnen. Auch in amtlich chinesischen Kreisen ist man von dem strategischen Wert, deo eine solche Bahn haben würde, überzeugt. Trotzdem wird es der Initiative europäischer Handelskreise bedürfen, um die Frage aus dem Stadium vager Diskussion in dasjenige eines sachverständigen Studiums überzuleiten.

---

[1] Nach dem illustrierten Yangtseatlas (Hsia chiang t'u k'ao) sind die Entfernungen der wichtigeren Orte am Yangtse von Ichang:

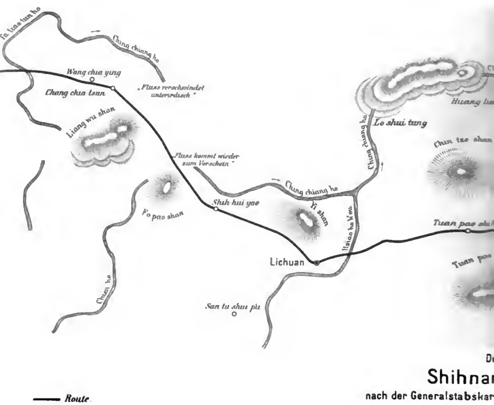
240 Li	Kueichou	1125 Li	Chungchou
300 „	Patung	1305 „	Fengtu
480 „	Wu shan	1455 „	Fuchou
595 „	Kueifu	1575 „	Changshou
900 „	Wan hsien	1680 „	Mutung

Itinerar einer Reise von Ichang über Land nach Chungking.

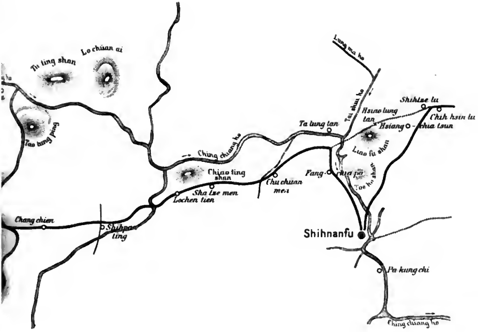
Tag	Name des Ortes	Entfernung von Ichang in Li	Tagesleistung in Li	Höchste Höhe über Ichang in Metern[1]
3. Dezember	Chao chia pin	15		
	Tieh so chiao	20		
	Tsao chia fan	50	50	100
4. "	Chih tu ya (Paß)	70		243,83
	Mu chiao hsi	110		
	Tien hsin po	115	65	
5. "	T'ao tze ya			
	Liang feng ya			792
	Lo shih chien	145	30	
6. "	Ching kang p'ing	150		
	Ching lin k'ou	160		
	Ho chia p'ing	170		
	Pu tze ling	195	50	1158
7. "	Pei ya'rh-Paß			1310
	Sha p'ing	225		
	Lang p'ing	265	70	
8. "	Kua k'ou ya	275		
	Lai tze k'ou			
	Sze tu ho	295		
	Chüan nung ting	335	70	1432,56
9. "	Yen t'ang wan	365	30	1400
10. "	Ta chu p'ing	410		
	Yeh san pa			
	Tung chia ya	420	55	1300
11. "	Kao tien tze			
	Kuang fu chiao	445		
	Lo shui tung			
	Hung ai sse	480		
	Tsui chia pa	500	80	914
12. "	Ya chiao shui	525		
	Nan li tu	540		
	Chang chia tsao	550		
	Hsiung chia ai	570	70	900
13. "	Shih tze lu	600		
	Hsiang chia chen			
	Shihnanfu	630	60	450

[1] Die Höhenangaben machen keinen Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit, da sie nur auf einfachen barometrischen Lesungen beruhen. Die Höhe Ichangs über dem Meeresspiegel wird in den Berichten des Seezollamts auf 129 englische Fuß (1 Fuß = 30,48 cm) angegeben.

Tag	Name des Ortes	Entfernung von Ichang in Li	Tagesleistung in Li	Höchste Höhe über Ichang in Metern
15. Dezember	Tsang yen tang	645		
	Fang chia pa	655	25	580
16. „	Chu chüan men	660		
	Nan li pa			
	Sha tzo men	675		1280
	Lo cheng tien	715	60	
17. „	Shih pan ting	730		
	Chang chien	750		1710
	Tuan pao shih	780	65	
18. „	Huang ni po	800		
	Lichuan hsien	830	50	1245
19. „	Liang fu shan	860		
	Po kuo pa	880		
	Po lung tan	890		
	Wang chia ying	900	70	1250
20. „	Tsao kuo ling	935		
	Yü chüan k'ou	950		Provinz Szechuan
	Su chia ai	970	70	1830
21. „	Shuang ko kou	990		
	Huang shui pa	1030	60	1680
22. „	Ku cheng pa	1070		
	Yüeh lai chang	1090	60	1100
23. „	Ta hsieh t'ang	1160	70	700
24. „	Mo pan shih	1175		
	Lung chüan p'u	1200		
	Chiang chia k'ou	1250	90	1300
25. „	Kao chia chen	1295	auf direktem Wege 1225 Li	
	Fengtu	1395	105	per Boot
26. „	Pei sha to	1370		
	Nan to	1415	60	
27. „	Fuchou	1480	65	
28. „	Li tu	1510		
	Lin shih	1540	60	
29. „	Chin chang ya	1570		
	Hsin miao tze	1590		900
	Yang lu k'ou	1635	95	
30. „	Mutung	1680		680
	Tao chung miao	1725	90	
31. „	Chungking	1770	45	—



Ching chiang ho
Wang chia ying
Chang chia tsun
„Fluss verschwindet unterirdisch"
Liang wu shan
„Fluss kommt wieder zum Vorschein"
Fo pao shan
Shih hui yao
Ching chiang ho
Yi shan
Lichuan
Hsiao ho k'ou
Ching chiang ho
Lo shui tung
Chuan ho
San tu shui pu
Route.



ncke

-Lichuan

r Provinz Hupei von 1901.



Bei L



Chungking mit de

Zu: Betz, Von Ichang über Land nach Chungking.



g tien.



ung men harbour.

Die Tafel des Yü.

Von E. Haenisch.

Mit einer Tafel.

In Wuchang auf dem Huang-ho-lou 黃鶴樓, dem Hügel mit der großartigen Fernsicht über den Jangtse und die Millionenstadt Hankau-Hanyang-Wuchang, steht eine Steintafel, welche die Augen des Besuchers auf sich zieht.

Das Fesselnde sind die auf ihr befindlichen mystischen Zeichen, welche, dem Chinesen so gut ein Rätsel wie dem Fremden, mit bekannten Schriftsystemen nichts Gemeinsames haben. Der der Inschrift beigegebene Kommentar zeigt, daß der Stein eine Kopie der berühmten Tafel des Yü darstellt und im Jahre 1868 auf Befehl des damaligen Generalgouverneurs in Wuchang, Kuan Wên, errichtet worden ist. Vor dem Kommentar findet sich eine »Entzifferung« der Wunderzeichen, die des Yang Shen 楊慎, in folgendem Wortlaut:

承帝曰咨翼輔佐卿州渚與登鳥獸之門參身洪流而
明發爾興久旅忘家宿岳麓庭智營形折心罔弗辰往
求平定華岳泰衡宗疏事裒勞餘伸禋鬱塞昏徙南瀆
衍亨衣制食備萬國其寧竄舞永奔

Ich empfing den Befehl vom Kaiser: »O! Schützer und Berater, Beistand und Diener! Die Inseln und Sandbänke sind erstiegen, die Vögel und wilden Tiere sind zu ihren Höhlen geflüchtet.« Da habe ich mich in die Gebiete der großen Flut begeben. Ich vernahm den Befehl: errichte (Deiche)! Da blieb ich lange in der Fremde und vergaß meine Familie. Ich nächtigte in einem Hause auf dem Yo-lu. Über den Anstrengungen meines Geistes und Körpers vergaß ich die Stunden. Ich sann auf Mittel, Ordnung zu schaffen und begab mich zu den Bergen Hwa, Yo, T'ai, Hêng. Meine Absicht war, das Wasser abzuleiten und meine Arbeit bestand darin, Abzüge zu öffnen. Am Ende meiner Mühen opferte ich. Die Dickichte, die Weghindernisse und die Wildnisse sind jetzt beseitigt. Der Fluß der großen südlichen Ströme ist in Ordnung gebracht. Kleidung und Nahrungsmittel können bereitet werden. Alles Volk ist wohl. Die wilden Tiere und Vögel haben sich davongemacht.«

Das unter dem Namen Yü-pei 禹碑 bekannte Original ist angeblich ein Werk des Yü-Wang, des Begründers der Hsia-Dynastie. Als unter dem Kaiser Yao um das Jahr 2293 v. Chr. die große Flut über China hereinbrach und alles Land verheerte, war Yü-Wang der Retter aus der Not, welcher die Wasser ableitete.

Im Chin-shih-ts'ui-p'ien 金石粹編, dem »Sammlungswerk der alten Metall- und Steindenkmäler«, finden wir über Yü-Wang folgende Zitate:

Hsü-ling-ch'i 徐靈期 sagt in seiner Beschreibung des Berges Hêng: »Nachdem Yü-Wang den Lauf der Wasser abgeleitet hatte, schrieb er eine steinerne Tafel.« Chan-jo-shui 湛若水 sagt: »Der große Yü kam vom Min shan 岷山 (in Sze-ch'uen), leitete den Ta-chiang ab, besuchte den Tungting-See und begab sich nach der Meeresküste. Dabei kam er über den Nan-Yo (= Hêng), den er bestieg und wo er opferte. Er schrieb eine Steintafel auf diesem Berge 而刻石此山. Das ist eben die Yü-pei. Daran ist kein Zweifel.«

Der Name des Yü wird viel in Verbindung mit dem heiligen Berge Hêng in Hunan genannt. So heißt es in dem Werke Shui-ching-chu 水經注 des Li-tao-yüen 酈道元: »Yü bemeisterte die große Flut. Er schlachtete ein Pferd und opferte es dem Heng-shan. Dort fand er dann ein goldenes Buch mit Edelsteinzeichen. Indem er diese Edelsteinzeichen studierte, erkannte er die Gesetze der Wasser. Jemand hat gesagt, diese (Yü-pei) sei eben die Schrift des goldenen Buches und der Edelsteinzeichen.«

酈道元水經注云禹治洪水血馬祭衡山於是得金簡玉字之書按省玉字通水理也或曰此即金簡玉字之文云

Wir sehen, wie die Geschichte der Tafel mit Sage umwoben ist.

Über den Wert der Yü-pei ist man in der chinesischen Gelehrtenwelt sich nicht einig. Während manche Gelehrten sie für echt, d. h. wirklich von Yü-Wang selbst errichtet, halten, wollen andere in ihr nur ein Denkmal späterer Zeit erblicken; wieder andere erklären sie für eine Fälschung jüngeren Datums. Die Gründe für diese Ansichten sind allerdings zum Teil wunderbar und wenig überzeugend. So sagt T'ang-hsün-fang 唐訓方 in seinem gelehrten Kommentar zu der Wuchang-Kopie, er glaube deswegen nicht an eine Fälschung, weil die Tafel an einem sehr gefährlichen Platze stehe, auf welchem eine Fälschung ganz zwecklos wäre.

作僞者未能艱險爲無益如此

Andererseits ist ein beliebtes Argument der Gegner folgendes: Yü-Wang war bekanntlich bei den Wasserregulierungsarbeiten so beschäftigt, daß er nicht einmal in sein Haus, an welchem ihn sein Weg dreimal vorbeiführte, sich Zeit nahm, einzutreten. Wie hätte er sich da die Zeit genommen, noch eine Gedenktafel zu schreiben!

Seit vielen Jahrhunderten ist das Denkmal das Ziel wissenschaftlicher Forschungen und Expeditionen, über welche uns zum Teil Berichte vorliegen. Zum ersten Male erscheint die Tafel in der Literatur in der Geschichte von Wu und Yüe 吳越春秋 des Chao-Yeh 趙曄, welcher etwa im 1. Jahrhundert n. Chr. lebte. Es heißt dort: der göttliche Yü 神禹 hinterließ eine Inschrift auf dem Berge Kou-lou 岣嶁. Ts'ui Yung 崔融, um 700, berichtet gleichfalls von einer Inschrift des Yü. Die nächste Erwähnung derselben findet sich bei dem Dichter Han-yü aus der T'ang-Dynastie 韓愈. Dieser beschreibt den Stein in einem längeren Gedichte, gibt aber zu, daß er selbst vergebens nach ihm gesucht habe. — Ein Holzfäller habe ihn gesehen. Dann hören wir nichts Authentisches über den Stein — was in der Sung-Dynastie darüber geschrieben wird, stützt sich durchweg auf die ebenerwähnten Schriftsteller — bis zum 12. Jahrhundert, in welchem der berühmte Chu-hsi 朱熹 in Begleitung eines zweiten Gelehrten, Chang-nan-hsien 張南軒, die Reise nach dem Hêng-shan unternahm, eigens um nach dem Denkmal zu forschen. Das Suchen war erfolglos, und er gibt demgemäß sein Urteil dahin ab, daß die Tafel des Yü gar nicht vorhanden sei, auch nie existiert, man vielmehr in der ganzen Geschichte eine taoistische Fabel zu sehen habe. »So hat Chu-hui-wêng 朱晦翁, d. i. Chu-hsi also über das, was seinen Augen und Ohren verschlossen war, ein entscheidendes Urteil abgegeben.« Mit diesen Worten wird sein Urteil von Yang-Sheng-An 楊升庵 kritisiert, einem Gelehrten aus der Ming-Dynastie.[1] Etwa 50 Jahre nach Chu-hsi unternahm ein Gelehrter aus Sze-ch'uen namens Ho-chih 何致 eine Expedition nach dem Gebirge und — hatte Erfolg! Er »gelangte unter Führung eines Holzhackers an den Ort der Tafel, kopierte sie mittels Papier, 72 Zeichen (das Chin-shih-ts'ui-p'ien bemerkt zu dieser Zahl, das sei natürlich ein Irrtum, es müsse 77 heißen) und meißelte sie dann ein in einem Taoistentempel in K'uei-mên 夔門 (K'uei-chou, Sze-ch'uen). Das ist aber nachher alles zerfallen 後俱亡.«

Im Anfange des 16. Jahrhunderts behauptete ein Beamter in Ch'angsha, Chang-chi-wên 張季文, die Kopie des Ho-chih entdeckt zu haben. Die letzte Nachricht, die wir von der Tafel haben, gibt uns Mao-tsêngchien 毛曾建. Er bestieg im Jahre 1666, wie er erzählt, unter großen Gefahren und Schwierigkeiten den Kou-lou-fêng, fand aber den Stein bereits in Trümmern, so daß die Zeichen schon nicht mehr erkennbar waren. Der von Mao-tsêng-chien angefertigte Abdruck ist also jedenfalls von einer Kopie genommen worden. Daß die Kopien späteren Datums nur noch nach Kopien gefertigt sein können, so z. B. die eingangs beschriebene Tafel in Wuchang, erhellt daraus. Von solchen steinernen Kopien ist eine größere Anzahl vorhanden. Nach dem Chin-shih-ts'ui-p'ien hatte ein Gelehrter, Ch'ang 昶, allein die Abdrucke von 4 Kopien in seiner Samm-

[1] Identisch mit dem erwähnten Yang-Shen.

lung: Ch'ang war selbst an die betreffenden Orte gegangen und hatte die Steine abgeklatscht. Danach ist eine Kopie in Yün-nan-fu 雲南 am K'un-ming-Teiche 昆明池, eine in Ch'eng-tu-fu 成都 in Sze-ch'uen, diese beiden von Jang-shên 楊慎 errichtet, dem Verfasser der auf der Wuchang-Kopie gegebenen Entzifferung. Weiter, die dritte Kopie befindet sich in Ch'ang-sha, man wisse aber nicht, von wem gesetzt, die vierte endlich in Hsi-ngan-fu von Mao-hui-chien 毛會建[1] zur Zeit des Kaisers Kiang-hsi errichtet. Weiter wird eine Tafel in Kiang-hsi am Fuße des Berges Tzu'-hsiao-fêng 紫霄峯 aufgezählt, außerdem Kopien in Chekiang in Shao-hsing 紹興 am Grabe des Yü, auf dem Berge Ch'i-hsia 棲霞 in Kiangsu, in dem Hause Hsin-ch'üan-ching-shêh 新泉精舍, in Huang-hsien 黃縣, Shan-tung, und endlich auf dem Ch'ang-shan 長山 bei Tsinan-fu, Shan-tung. Dazu käme schließlich die Kopie in Wu-chang. Der Kommentator T'ang-hsün-fang gibt sein Urteil über die Yü-pei dahin ab: Für eine Fälschung hält er sie nicht, wie oben erwähnt. Dagegen sind nach seiner Meinung die Zeichen nicht festgestellt. Er hält sie gar nicht für Schriftzeichen, sondern für Zauberzeichen, so daß überhaupt jede Beziehung der Tafel zu Yü-Wang fehlte.

Eine Anzahl von europäischen Gelehrten sind auf die Frage der Yü-pei eingegangen, welche — wenn echt — uns ja vielleicht das älteste Schriftdenkmal darstellte. Ich nenne die Namen Amyot, Klaproth, Bunsen und Legge. Mir hat von ihren Arbeiten leider nur die Leggesche zur Verfügung gestanden, die anderen muß ich aus zweiter Quelle zitieren. Amyot war der erste Europäer, welcher sich mit der Tafel beschäftigte. Er hatte die Kopie in Hsi-ngan-fu gesehen[2] und veröffentlichte sie im Jahre 1802 (J. Hagers Inscription de Yü Paris 1802) mit beigefügter Entzifferung. Er hielt sie für echt, d. h. für das Werk des Yü, also mit einem Alter von fast 4000 Jahren behaftet. Desgleichen war Klaproth von der Echtheit der Tafel überzeugt, welcher im Jahre 1811 in Berlin eine Untersuchung über das Denkmal erscheinen ließ.

Sehr entschieden spricht sich auch Bunsen in demselben Sinne aus, und wird dafür scharf angegriffen von Legge, welcher der gegenteiligen Ansicht ist. Er bespricht den Gegenstand ausführlich in seiner Einleitung zum Shu-king S. 66 ff. Sein Urteil lautet: »It is all a fable.« Und zwar kommen seine Ausführungen, wenn ich ihn recht verstehe, darauf hinaus:

1. Die Möglichkeit der Echtheit ist faktisch ausgeschlossen: eine Schrifttafel kann sich nicht 3—4000 Jahre halten.

2. Auch aus der Literatur können wir auf die Existenz der fraglichen Tafel nicht schließen.

---

[1] Unter Mao-hui-chien haben wir jedenfalls Mao-tsêng-chien zu verstehen, welcher 1666 (zur Zeit des Kaisers Kiang-hsi) den Heng-shan bestieg.

[2] Diese stammt, wie vorher gesagt, aus der Zeit des Kaisers Kiang-hsi und nicht, wie Bunsen meint, aus der Sung-Dynastie.

Über Punkt 1, ob eine steinerne Inschrifttafel sich 4000 Jahre zu halten vermag, kann ich ein selbständiges Urteil nicht abgeben. Nach dem Wenigen, was ich bisher an alten Denksteinen in China gesehen habe, halte ich ein solches Alter nicht für möglich. Das gilt natürlich nur im allgemeinen. Man kann ja nicht wissen, ob nicht der fragliche Stein eine Zeitlang, und wie lange, den Witterungseinflüssen entrückt gewesen ist.[1] Zur Zeit des Ho-chih soll die Yü-pei z. B. nicht frei auf der Kuppe des Berges, sondern in einem Tempel gestanden haben.

Zu Punkt 2 prüft Legge die Zeugniskraft der Literaturstellen, welche uns von der Yü-pei erzählen:

Von dem Berichte des Chao-Yeh kann von vornherein abgesehen werden. Ein Buch, welches so voller Wunderdinge und unglaublicher Erzählungen ist wie das 吳越春秋, kann als ernsthaftes Zeugnis nicht gelten.

Han-yü beschreibt zwar die Yü-pei in einem langen Gedichte, aber das faktische Ergebnis seiner Nachforschungen ist doch negativ: er konnte die Tafel nicht finden.

Das Urteil des Chu-hsi, des großen Gelehrten, ist für Legge maßgebend: Die Geschichte von der Yü-pei ist eine taoistische Erfindung.

Das widersprechende Zeugnis des Ho-chih kommt gegen Chu-hsi nicht auf. »Was von Ho-chih zutage gefördert wurde, war eine plumpe Fälschung«, so sagt Legge. Andererseits scheint es, als ob er der Erzählung von Ho-chih überhaupt keinen Glauben beimißt. Denn er sagt »Ho-chih oder vielmehr die Geschichte, die wir von seiner Entdeckung des Denkmals haben.« — Selbst seine Kopie, meint er an anderer Stelle, scheine die übernatürliche Eigenschaft gehabt zu haben, sich sichtbar und unsichtbar zu machen. Allerdings, das Zeugnis für Ho-chih, die von ihm in K'uei-men gesetzte Kopie, war verschollen. Im Chin-shih-ts'ui-p'ien heißt es, wie erwähnt, »sie ist vergangen«. Erst im 16. Jahrhundert hören wir von der Kopie, welche Chang-chi-wen gefunden zu haben glaubt. Mao-tsêng-chien fand nur Fragmente, aus welchen sich eine Inschrift nicht mehr herstellen ließ. Als ein Zeugnis für die Existenz der Yü-pei kann diese Auffindung von Steintrümmern mit nicht mehr erkennbaren Zeichen nicht gelten.

So suchten wir in der Literatur vergebens nach einem ausreichenden Beweise dafür, daß die »Yü-pei« überhaupt auf dem Berge gestanden hat.

Und worauf wären dann die Kopien, die uns heute vorliegen, zurückzuführen? Auf eine irgendwo, vielleicht von taoistischer Seite, in das Gelehrtenpublikum gebrachte Fälschung.

Legge spricht den Gedanken aus: »Man könnte fragen, ob denn heute noch vielleicht irgendwelche Überreste — z. B. von den von Mao-tsêng-chien gesehenen Trümmern — vorhanden seien. Gesetzt der Fall, man fände Steinfragmente mit den wunderbaren Zeichen darauf, wo wäre der Beweis, daß diese Trümmer irgend etwas mit der Tafel des Yü zu tun hätten?«

[1] Vgl. den Aufsatz von J. Archibald in der Zeitschrift »Der ferne Osten«, Schanghai 1902, Bd. 1, Nr. 4.

Mag man auch, wie Legge, von vornherein zu einem absprechenden Urteil über die Tafel kommen, in jedem Falle verdient der Ort Beachtung, welchen so viele chinesische Forscher in der Frage der Yü-pei aufgesucht haben. Da wunderbarerweise noch kein Fremder seinen Weg dorthin genommen hatte, entschloß sich Verfasser zu der Reise im Januar dieses Jahres (1905). Es wurde der Wasserweg benutzt, auf dem Hsiangflusse bis zu dem Städtchen Heng-shan-hsien gefahren und von dort der Weg über Shih-ku-ch'iao und das Gebirgsdorf Nan-yo in das Gebirge angetreten.

Der Heng-shan gehört zu den fünf heiligen Bergen Chinas. Er ist der südliche, der Nan-yo 南嶽 (南岳). Er liegt mitten in der Provinz Hunan und erstreckt sich, etwa gleichlaufend mit dem Hsiang-Flusse, in der Richtung Heng-chou — Hsiang-t'an. Schon zwei Tagereisen oberhalb Heng-shan-hsien erblickte man das mächtige Gebirge am Westufer des Flusses, wie eine einzige Schneewand vor sich aufsteigen. Es ist nicht so hoch, wirkt aber durch seine Masse. Es zählt 72 Gipfel, unter welchen der höchste, der den Namen des Gebirges Nan-yo par excellence führt, gegen 1000 m mißt. Dieser liegt dem Flußufer fast am nächsten, und sein Fuß wurde bereits am ersten Marschtage passiert. Dann führte der Weg durch kleines Hügelland, bergauf und ab. Die Provinz Hunan wird gerühmt als beste Reisgegend in Mittelchina. Innerhalb der Provinz soll wieder das Heng-Gebirge die erste Reiskultur aufweisen. Die Anlagen sind bewunderungswürdig. Die Berge, die größeren wie die kleinen, sind in terrassenförmigen Anlagen zu Reisfeldern verwandelt. Wohin man blickt, liegt ein Feld über dem andern. Eine kleine Quelle wird über das oberste Feld geleitet. Dadurch, daß jedes Feld mit Lehmmauern eingefaßt ist und zum nächsttieferen nur einen kleinen Abfluß aufweist, gelingt es, die ausgedehnten Felder am Bergabhange alle mit dem kleinen Wasserlaufe zu speisen, fast ohne einen Tropfen zu verlieren. — Der zweite Tag brachte unbebautes und wildes Gelände. An einem Gebirgsbache traf man auf eine Wassermühle, um welche sich drei Häuser gruppierten. Sonst fanden sich gar keine Ansiedelungen bis auf einzelne kleine Hütten; Dörfer fehlten ganz. Dagegen wurden einige Tempel angetroffen, welche auch Unterkommen zur Nacht boten. Die Berge waren größtenteils mit Kiefern und Bambus bestanden. Dazwischen fanden sich kleine Palmenwälder. Nachdem ein Tempel namens Lei-ch'ih-t'ang 雷池塘 passiert war, befand man sich bald am Ziele der Reise, auf der Spitze des Kou-lou-fêng 岣嶁峯. Der letzte Aufstieg war beschwerlich, besonders wegen des hohen Schnees. Aber wenn man sich auf Grund der Berichte des Mao-tsêng-chien sowie des T'ang-hsün-fang und einiger um Rat befragter chinesischer Gelehrten Sorge gemacht hatte, ob ein Aufstieg im Schnee überhaupt möglich sein würde, so war diese Sorge unnötig. Aus allen jenen Berichten spricht Bequemlichkeit, welche auch geringe Anstrengungen scheut. Man denke, daß es im Kommentar der Wuchang-Kopie heißt, die Tafel stehe auf einer überhängenden Klippe, und daß Mao-tsêng-chien berichtet, er habe den Ort nur unter großen Gefahren und Schwierigkeiten und nur mit Hilfe von

Leitern und Stricken erreichen können. — Es sind aber in Wahrheit auf der Spitze des Berges, welche eine Höhe von etwa 700 m hat,[1] gefährliche Abgründe nicht zu finden.

Auf dem Gipfel steht ein Gebäude, welches unbewohnt gefunden wurde und zu einem unterhalb gelegenen Tempel Lei-tsu-tien 雷祖殿 gehört. Der Platz, welcher mit mächtigen Bäumen bestanden ist, macht durchaus den Eindruck einer uralten Kultstätte. Was die alten Berichte von Tigern und anderen wilden Tieren erzählen, wird man gern glauben. Es sollen sich heutzutage Leoparden in großer Menge in dem Dickicht der Abhänge finden. Wenig begangen scheint der Ort zu sein. Wir trafen auf den letzten 15 Li niemanden außer den Mönchen des Klosters Lei-tsu-tien, welche die einzigen dort ansässigen Menschen zu sein scheinen.

Irgendeine Spur von Trümmern einer alten Inschriftentafel habe ich nicht entdecken können. Auch die Mönche wußten nichts von solchen zu erzählen. Es geht die Sage, der Stein befinde sich in einer Höhle innerhalb des Berges. Aber leider wisse niemand den Ort. So darf wohl angenommen werden, daß Fragmente der alten Tafel — auch die von Mao-tsêng-chien gefundenen — nicht mehr vorhanden sind.

Dagegen fand ich auf der Spitze des Berges einen Stein, welcher eine schöne Kopie der Yü-pei zeigt.[2] Die Steintafel steht an der Rückseite des Tempelgebäudes, ohne Stütze frei emporragend, auf einem Felsenstücke, mit dem sie verwachsen scheint. Sie steht vornübergeneigt und nur etwa 1 m vom Rande entfernt, an welchem der Fels in Manneshöhe abfällt. — Erst einige 8 m weiter kommt man an den eigentlichen Abhang. Die Tafel, welche sonst einen schönen, glatten Stein und scharfe, tief eingeschnittene Zeichen aufweist, zeigt leider schon die Spuren der Witterungseinflüsse, eine breite Narbe von der Mitte ihrer rechten Seite quer über die Schriftfläche nach links unten, durch welche sieben Zeichen zerstört sind.

Erinnert man sich der Worte des T'ang-hsün-fang im Kommentar zur Wuchang-Kopie 今觀雲密峯眞石在懸巖之半倒壓欲落 »Der Stein ist jetzt zu sehen auf dem Jün-mi-fêng, wie er aufrecht dasteht mitten auf einer überhängenden Klippe, nach vorn geneigt, als wolle er hinabfallen«, so möchte man schließen, daß die Wuchang-Kopie von dieser Tafel auf dem Kou-lou-fêng abgenommen ist und von keiner anderen. Unzweifelhaft bestätigt wird diese Annahme aber erst durch zwei Löcher links oben in der Tafel, welche sich auf der Wuchang-Kopie an derselben Stelle als vertiefte Male wiederfinden. Da wir hiermit den Beweis haben, daß die Tafel in Wuchang von der Kou-lou-fêng-Tafel kopiert ist, und zwar an demselben Orte, an welchem diese jetzt steht, muß sich die Kontroverse Kou-lou-fêng — Jün-mi-fêng (wir finden außer bei T'ang-hsün-fang noch anderwärts Jün-mi-fêng zitiert) — auflösen: entweder als

---

[1] Also nicht der Kou-lou-fêng ist der höchste Gipfel des Gebirges, wie Legge S. 67 meint. Sondern das ist vielmehr der Nan-yo-fêng 南嶽峯.

[2] Ich habe einen Abklatsch davon genommen und der Arbeit beigefügt.

Irrtum oder so, daß beide Namen für denselben Gipfel gebräuchlich sind. Die natürlichste Auskunftsstelle, an welche ich mich wandte, die Leute aus Heng-shan-hsien, wußten von Jün-mi-fêng nichts. In diesem Orte wußte, nebenbei gesagt, fast niemand etwas von der Existenz der Tafel auf dem Kou-lou-fêng überhaupt — der Chih-hsien nicht ausgeschlossen.

Unrichtig erscheint mir die Behauptung Medhursts,[1] welcher eins seiner Faksimile bezeichnet als »another rubbing from a stone now existing at the foot of Mount Hang«, wozu Williams Middle Kingdom II, 149 noch hinzufügt: »which is alleged to be an exact reproduction of the original on its top«. Ich habe Medhursts Abhandlung und seine Tafeln leider nicht gesehen, bin aber der Meinung, der Abklatsch, von welchem hier die Rede ist, stammt von der Kopie auf dem Kou-lou-fêng und ist von der Art, wie die Mönche sie auch heute anfertigen und unten in Heng-shan-hsien verkaufen. Ich kaufte von Mönchen des Lei-tsu-tien einen Abklatsch an Ort und Stelle und verglich ihn mit der Tafel. — Am Fuße des Gebirges gibt es sicher keine Kopie. Ich komme zu dem Steine auf dem Kou-lou-fêng zurück. Die Inschrift zeigt — mit Ergänzung der zerstörten — 77 Zeichen in acht Reihen zu neun und einer Reihe zu fünf Zeichen, in der Form mit den bekannten Reproduktionen übereinstimmend. Zwischen den Zeilen entdeckt man, wenigstens auf der rechten Seite des Steines, eine Menge von modernen Schriftzeichen, größtenteils Namen von Besuchern. Bei genauerem Hinsehen aber erkennt man aus den hinter der Inschrift stehenden Zeichen einen Kommentar. Mehr als die Hälfte seiner Zeichen ist leider schon ausgewaschen. Er erscheint wie nebenstehend wiedergegeben.

Daraus ergibt sich als Wichtigstes das Datum der Tafel: Wan-li 萬曆, d. i. die Regierungsperiode des vorletzten Kaisers der Ming-Dynastie, welcher von 1573—1620 herrschte. Es muß also eine Yü-pei dagewesen sein, welche der Kou-lou-fêng-Kopie als Vorlage gedient hat, und diese Yü-pei muß mindestens bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts existiert haben. Das paßt sehr wohl zusammen mit dem Bericht des Mao-t'sêng-chien, wonach in der Mitte des 17. Jahrhunderts noch Trümmer der Tafel vorhanden waren. Es dürfte demnach die jetzt auf dem Kou-lou-fêng befindliche Tafel vielleicht die letzte von der alten Tafel genommene Kopie sein, welche jedenfalls gerade zu dem Zwecke errichtet wurde, jene zu ersetzen. Sie hat wahrscheinlich erst an anderer Stelle gestanden und ist dann, als die alte Tafel völlig zerfallen war, an ihre Stelle geschafft worden. Auf einen Transport deuten nämlich mit Sicherheit die beiden Löcher, welche nur zum Durchziehen von Stricken zu Transportzwecken gedient haben können. Wahrscheinlich hat diese Umstellung erst nach dem Besuche des Mao-tsêng-chien stattgefunden. Sonst hätte er wohl der neuen Tafel Erwähnung getan.

Der Kommentar gibt kurz einige Daten in der Forschungsgeschichte der Yü-pei, welche wir zum Teil schon kennen. So deuten die Zeichen

[1] N. C. Asiatic Society Journ. 1869.

昔致禹 春秋日禹 得 日
石 書 衡岳 相
山刻碑 刻詩至岣嶁山 禹碑空
福 人 成觀 胡 所在也 定者 人引
見 之戚 十七字 刻手夔州 亦
院 跡疑 不可 碑文又刻之滇南中州士大夫得之
由南岳訪岣嶁峯繞 不可得碑 使古先 山之 名岳
境 心也 磐山
其 成此乃文字之盛 夏而已聞云
皇明萬曆 庚 中 秋

春秋 auf das Zitat des 吳越春秋. Weiter unten ist dann offenbar die Rede von Ho-chih, wenn es heißt 福人成覩 usw. 人引 vgl. dazu Chin-shih-ts'ui-p'ien 樵夫引 oder die ganze Stelle im Zusammenhang. 宋嘉定中蜀士因樵夫引至其所以紙打其碑七十二字刻于夔門觀中. Der Kommentar sagt nur noch 見 »er sah« (den Stein) 刻手夔州 und »meißelte (eine Kopie ein im Tempel) zu K'uei-chou« [statt 手 lies 于]. Im Chin-shih-ts'ui-p'ien findet sich gleich hinter dieser Stelle folgender Satz: 何致予一模刻於岳麓書院 »I-mo, der Sohn des Ho-chih, schrieb eine Kopie auf dem Yo-lu-shu-yüan.« Dahin können wir uns im Kommentar die Lücke zwischen den Zeichen 亦 und 院 ergänzen. »Weiter (schrieb I-mo eine Kopie auf dem Yo-lu-shu-)yüan.« Der Kommentar spricht ferner von 2 Gelehrten aus 滇南 = Yün-nan und 中州 = Ho-nan, von welchen es heißt 得之 = sie haben den Stein gefunden. So wäre die große Lücke, welche Legge in der Yü-pei-Literatur zwischen Ho-chih und Chang-chi-wên sieht, zum Teil ausgefüllt. Die Kopie des Ho-chih ist, wie erwähnt, lange verfallen. Ob die drei darunter angedeuteten Kopien noch vorhanden sind?

Die Kopie auf dem Yo-lu-shu-yüan ist nach manchen Berichten noch das Werk des Ho-chih.

Im Chin-shih-ts'ui-p'ien dagegen heißt es, daß I-mo, der Sohn des Ho-chih, der Errichter sei. Jedenfalls stammt die Kopie aus der Regierungsperiode Chia-ting 嘉定 der Sung-Dynastie. Im 中外輿地圖說集成 wird erzählt, daß im Anfang der Ming-Dynastie der Chih-fu P'an-I von Ch'ang-sha den Stein ausgegraben hätte. 潘鎰長沙守潘鎰得宋刻土中. Auf diesen Stein geht dann sicher der Abdruck des Chang-chi-wên zurück (vgl. oben).

Der Yo-lu-shu-yüan befindet sich auf dem Yo-lu-shan, dem berühmten Berge, welcher der Stadt Ch'ang-sha gegenüberliegt, auf dem Westufer des Hsiang-Flusses. Verfasser bestieg den Berg und fand den Stein auf einem kahlen Gipfel. Die Tafel ist in die Wand eines kleinen T'ing eingemauert, welcher aber, weil nach allen Seiten offen, fast gar keinen Schutz bietet. Der Stein ist auch schon sehr beschädigt und zeigt zwei mächtige Risse. Seine Fläche ist äußerst rauh, jedenfalls infolge des längeren Lagerns in der Erde. Dadurch hat die Deutlichkeit der Zeichen gelitten. Die Inschrift ist noch zu erkennen und stimmt mit derjenigen der Wan-li-Tafel völlig überein, sowohl in der Zahl 77 als auch in der Anordnung der Zeichen. Aber der Kommentar ist bereits fast völlig verschwunden; jedenfalls kaum noch festzustellen. Nur wenige Zeichen sind noch herauszukonstruieren, darunter die beiden folgenden 嘉元, welche man wohl ohne Gefahr 嘉定 lesen darf. — Die Identität des Steines mit der Kopie des I-mo wäre damit festgestellt. — Am Schlusse der In-

schrift sind die Zeichen zu erkennen 右神禹刻 »das rechts hat der göttliche Yü geschrieben«, natürlich eine Bemerkung eines Besuchers. Hierzu vergleiche man die Stelle im Chin-shih-ts'ui-p'ien: Chan-jo-shui 湛若水 sagt: »Als che im zweiten Jahre meines Amtes als Präsident im Ministerium der Riten hierher (nach Hunan) kam, hörte ich, daß man auf dem Heng-shan eine Inschrifttafel des göttlichen Yü aus der Erde ausgegraben habe. Ich wollte mich sogleich an den Ort begeben und sie besichtigen, aber leider ging es in dem Jahre nicht. Ein Jahr später, im Herbste des Jahres 乙未 Chia-ch'ing 嘉靖, kam ein Gelehrter aus Hupei, der die Yü-pei kopiert hatte, und machte mir den Abklatsch zum Geschenk. Ich freute mich sehr, sah ihn mir an und prüfte ihn ganz genau, konnte aber doch nicht lesen, was darauf geschrieben stand. Nur am Schlusse standen auf der Tafel die vier Zeichen 右帝禹刻 »das rechts hat der Kaiser Yü geschrieben«. Diese Geschichte fällt in die zweite Hälfte der Ming-Dynastie. Die Wan-li-Tafel zeigt jene vier Zeichen nicht; sie werden auch in den Berichten sonst nicht erwähnt. — Soviel ist sicher: die Tafel auf dem Yo-lu-shan gibt Zeugnis dafür, daß im Anfange des 13. Jahrhunderts, in der Sung-Dynastie, die Yü-pei auf dem Heng-shan gestanden hat. Es liegt kein Grund mehr vor, an der Glaubwürdigkeit des Ho-chih zu zweifeln. Und was den fast gleichaltrigen Chu-hsi anbetrifft, so muß er eben an dem Steine vorübergegangen sein. Über das Alter des Yü-pei weiter hinauf läßt sich nichts sagen; wir haben keine Punkte, an welchen wir ihre Existenz festlegen könnten. Eine Berechnung ließe sich etwa in der Weise anstellen: der Yo-lu-shan-Tafel, welche unter ähnlichen Verhältnissen wie die Yü-pei — auch auf der Spitze eines Berges — ein Alter von etwa 700 Jahren erreicht hat, wird man vielleicht noch 200 bis 300 Jahre zugestehen können. Das machte ein Alter von fast 1000 Jahren. Man würde bei der Yü-pei wohl mindestens ein gleiches Alter annehmen können und käme dann, von 1666 zurückgerechnet, auf den Anfang der T'ang-Dynastie. — Natürlich nur eine Mutmaßung.

Daß der Stein, nach welchem Chu-hsi, Ho-chih und Mao-tsêng-chien suchten, vorhanden war, unterliegt keinem Zweifel mehr.

Daß aber dieser Stein die wahre Yü-pei, d. h. die von Yü-Wang geschriebene Tafel — denn daß er eine solche geschrieben hat, kann man ja immer annehmen —, oder eine Nachbildung von ihr ist, mag zu bezweifeln sein. Sehr glaublich erscheint die Meinung des T'ang-hsün-fang: die Kaulquappenzeichen der Jü-pei sind keine Schrift- sondern Zauberzeichen, wie sie auch heutzutage noch in Gebrauch sind, unter dem Namen fu-lu 符籙 bekannt. Man entdeckte auf dem Kou-lou-fêng diese rätselhafte Inschrift. Da nun nach der Sage eben auf dem Heng-shan Yü-Wang das geheimnisvolle goldene Buch mit den wunderbaren Zeichen gefunden hat, stempelte man die Wundertafel zur Yü-pei, dem Werke des Yü-Wang. Dann würden wir schließen: die Kou-lou-Pei ist keine Fälschung, vielmehr ein altes Denkmal gewesen, hat aber mit Yü-Wang nichts zu tun.

Japanische Kriegsbanknoten.

Von R. Lange.

Mit einer Tafel.

Auf der Tafel sind die Abdrücke zweier von der Japanischen Regierung für den Gebrauch im Kriege ausgegebener Geldscheine im Werte von 1 Yen bzw. 50 Sen, also etwas über 2 Mark bzw. 1 Mark, wiedergegeben. Die Originale derselben wurden uns von Herrn Bödiker in Hamburg freundlichst zur Verfügung gestellt.

Was die Farbe der Originale betrifft, so ist bei Nr. I die Druckplatte der Vorderseite schwarz, der Unterdruck gelborange, bei der Rückseite ist die Druckplatte gelb, der Stempel rotorange. Bei der Vorderseite von Nr. II ist die Aufdruckplatte ebenfalls schwarz, der Unterdruck jedoch stumpfes Blauviolett. Letztere Farbe zeigt auch die Druckplatte der Rückseite; der Stempel ist wie bei Nr. I rotorange.

Die Zeichnung der beiden Geldscheine stimmt mit derjenigen der früher von der Japanischen Regierung ausgegebenen überein.

Auf der Vorderseite der beiden Noten findet sich oben die Bemerkung: *gunyō tegata* (von rechts nach links gelesen) »Noten für den Kriegsgebrauch«. Die sieben weißen chinesischen Zeichen auf schwarzem Grunde unten lauten (von oben nach unten gelesen): *Dai Nihonteikoku seifu* »Kaiserlich Japanische Regierung«.

Die beiden untersten Reihen auf Nr. I (von rechts nach links gelesen) enthalten die in der Reisho genannten Schriftform gedruckten Worte: *Meiji san jū shichi nen hakkō* »Ausgegeben im 37. Jahre Meiji« (d. i. 1904) und darunter: *Dai Nihonteikoku seifu insats'kyoku seizō* »Verfertigt in der Kaiserlich Japanischen Druckerei« (Reichsdruckerei). Dieselbe Angabe findet sich unten auf Nr. II, doch fehlt hier die letztere Bemerkung.

Die Wertangaben stehen in den vier schwarzen Kreisen an den vier Ecken und in der Mitte. Die bezüglichen chinesischen Zeichen haben ebenfalls die Form der Reisho genannten Schrift. Auf Nr. I steht in den Ecken viermal das Zeichen 壹 *ichi* »eins«, das in solchen Fällen statt des einfachen Zahlzeichens 一 gebraucht wird, da es nicht gefälscht werden kann; in der Mitte: *gin ichi yen* »1 Yen in Silber«. Bei Nr. II sieht man in den vier Ecken die beiden Zahlzeichen *go jū* »50« und in der Mitte: *gin go jissen* »50 Sen in Silber«.

Vorderseite



Rückseite



II





Zu: R. Lange, Japanische Kriegsbanknoten.

Aufmerksam zu machen ist noch auf die acht in der altertümlichen Schriftform, der Tensho, geschriebenen chinesischen Zeichen, von denen sich je vier in den Kreisen rechts und links von dem kaiserlichen Wappen, dem 16teiligen Chrysanthemum, befinden. Sie lauten: *Dai Nihonseifu Ōkurashō* »Kaiserlich Japanisches Finanzministerium«.

Der Inhalt der Zeichen auf der Rückseite beider Geldscheine ist gleichlautend. Der Text im Oval ist für die Chinesen bestimmt und demgemäß in modernem Chinesisch gehalten, der an den beiden Seiten für die Koreaner und daher in der offiziellen koreanischen Schrift, echt koreanischen Zeichen, mit chinesischen untermischt, geschrieben. Gebildeten Japanern ist der erstere auch verständlich.

Die Übersetzung lautet: »Sobald dieser Schein anlangt, tauscht man ihn gegen die auf der Vorderseite verzeichnete Münze ein.

Wer (einen Schein) fälscht, ändert, nachmacht oder wissentlich von solchem Gebrauch macht, der wird in gleicher Weise schwer bestraft.«

Die in der Tensho geschriebenen Zeichen innerhalb des Stempels lauten: *Ōkuradaijin* »Der Finanzminister«.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Regierungsrat

JAHRGANG VIII
ZWEITE ABTEILUNG: WESTASIATISCHE STUDIEN

Berlin 1905
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Mitteilungen
des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin
Zweite Abteilung

Westasiatische Studien

Redigiert von
Prof. Dr. K. Foy und Prof. Dr. P. Schwarz

1905

Berlin
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Inhalt.

Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1904 bis August 1905.

Das Seminar zählte:

a) im Wintersemester 1904/05: 244 Mitglieder — darunter 20 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 18 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 11, im Russischen 51, im Spanischen 82, an der Vorlesung über »Geld und Banken« 65 und an der Vorlesung über Konsular- und Kolonialrecht 39 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 486 Personen.

b) im Sommersemester 1905: 161 Mitglieder — darunter 19 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 9 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 5, im Russischen 19, im Spanischen 20 und an der Vorlesung über Konsular- und Kolonialrecht 28 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 233 Personen.

Der Lehrkörper bestand:

a) im Wintersemester 1904/05 aus 26 Lehrern und 8 Lektoren.

Zu Beginn des Wintersemesters trat an Stelle des am Ende des vorhergehenden Semesters ausgeschiedenen Lehrers arabischer Dialekte, Herrn Professor Dr. Meißner, der außerordentliche Professor für semitische Sprachen in Leipzig, Herr Dr. Paul Schwarz, und für den ausgeschiedenen Lehrer des Englischen, Herrn Carr, Herr Louis Hamilton ein. Gleichzeitig trat der zur Verstärkung des chinesischen Unterrichts engagierte chinesische Lettré, Herr Yao Pao Ming, als Lehrer des Chinesischen sein neues Amt an, während der bis Anfang des Semesters beurlaubte Herr Hsüeh Shen seine Funktionen als chinesischer Lektor wieder aufnahm. Im Januar 1905 wurde dem Lehrer des Englischen, Herrn

Dr. K. Lentzner, von Seiner Exzellenz dem Herrn Unterrichtsminister das Prädikat »Professor« und dem Dirigenten des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts, Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. P. Güßfeldt, von Seiner Majestät dem Kaiser und König der Königliche Kronenorden II. Klasse verliehen. Zu dem während der Zeit vom 23. April bis 1. Mai in Algier stattfindenden XIV. internationalen Orientalistenkongreß wurde als Delegierter des Seminars der Bibliothekar, Direktorialsekretär und Lehrer des Haussa und Arabischen, Herr Professor Dr. J. Lippert, entsandt.

b) im Sommersemester 1905 aus 27 Lehrern und 9 Lektoren.

Kurz nach Beginn des Semesters wurde der Lehrer des Englischen, Herr Professor Dr. K. Lentzner, dem Lehrkörper des Seminars durch einen plötzlichen Tod entrissen. Seinen Unterricht übernahm während des Semesters Herr L. Hamilton. Im Juni 1905 verlieh Seine Exzellenz der Herr Unterrichtsminister dem Lehrer afrikanischer Sprachen, Herrn Pastor Meinhof, das Prädikat »Professor«. Mitte Juli traf der von der an den Hof des Königs Menelik entsandten Kaiserlichen Mission engagierte Herr Aleka Taje aus seiner Heimat Ifag in Abessinien ein und übernahm seine Funktionen als Lektor des Amharischen und Äthiopischen. Mit Ende des Semesters schied der Lektor des Suaheli, Herr Mtoro Bin Muenyi Bakari, aus dem Seminardienst und kehrte in seine Heimat Bagamoyo zurück.

In der Seminarbibliothek trat zum Beginn des Sommersemesters an Stelle des in den Dienst des Königlichen Museums für Völkerkunde übernommenen stud. jur. F. Lessing Fräulein Hildegard Brauer als Hilfsarbeiterin in den Bibliotheksdienst ein.

Der Seminarunterricht erstreckte sich:

a) im Wintersemester 1904/05

auf 15 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Persisch, Türkisch, Suaheli, Haussa, Fulbe, Herero, Ephe, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Russisch und Spanisch

und 6 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ost-

afrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien, Kolonien und Kolonialpolitik sowie Kolonial- und Konsularrecht;

b) im Sommersemester 1905

auf 12 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Türkisch, Suaheli, Haussa, Ephe, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Russisch und Spanisch

und 6 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien, Kolonien sowie Kolonial- und Konsularrecht.

Der Unterricht wurde erteilt:

a) im Wintersemester 1904/05 zwischen 8 Uhr morgens und 9 Uhr abends.

b) im Sommersemester 1905 zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr abends;

Ferienkurse fanden während der Herbstferien 1904 vom 15. September bis 14. Oktober und während der Osterferien 1905 vom 15. März bis zum 14. April statt.

Zum statutenmäßigen Termin im Sommer 1905 brachten die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Seminars durch Ablegung der Diplomprüfung vor der Königlichen Diplom-Prüfungskommission ihre Seminarstudien zum vorschriftsmäßigen Abschluß:

1. Friedrich Mohr, stud. jur., im Chinesischen;
2. Georg Riegner, stud. jur., im Chinesischen;
3. Erich Voigt, stud. jur., im Chinesischen;
4. Friedrich Thilo, stud. jur., im Chinesischen;
5. Hans Schumann, Kaufmann, im Chinesischen;
6. Gotthold Borchert, stud. jur., im Chinesischen;
7. Gustav Heinicke, stud. jur., im Japanischen;
8. Georg Frenzel, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
9. Walter Holstein, stud. jur., im Türkischen;
10. Rudolf Altenkirch, stud. phil., im Neugriechischen.

Am 31. Juli 1905 fand die Entlassung des diesjährigen Kursus der dem Seminar zur Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache überwiesenen Post- und Telegraphenbeamten statt, der sich aus den folgenden Mitgliedern zusammensetzte:

1. C. Baasner, Postassistent, aus Ostpreußen;
2. G. Donath, Ober-Postpraktikant, aus Ostpreußen;

3. G. Donner, Postassistent, aus Königreich Sachsen;
4. P. Eggebrecht, Postassistent, aus Westpreußen;
5. O. Engelmann, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Sachsen;
6. M. Gröhn, Ober-Postpraktikant, aus Ostpreußen;
7. O. Grundmann, Ober-Postpraktikant, aus Posen;
8. R. Heise, Postassistent, aus Mecklenburg-Strelitz;
9. A. Holzlöhner, Postassistent, aus Posen;
10. J. Hoppe, Postassistent, aus Schlesien;
11. M. Koch, Ober-Postpraktikant, aus der Rheinprovinz;
12. O. Kunke, Postassistent, aus Provinz Sachsen;
13. H. Mohr, Ober-Postassistent, aus Provinz Sachsen;
14. E. Müller, Ober-Postassistent, aus Ostpreußen;
15. O. Raupach, Postassistent, aus Posen;
16. O. Rieck, Ober-Postpraktikant, aus Westpreußen;
17. G. von Schumann, Ober-Postpraktikant, aus Brandenburg;
18. R. Spang, Telegraphensekretär, aus Ostpreußen;
19. F. Weitz, Ober-Postpraktikant, aus Schlesien.

Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben die nachstehend aufgeführten früheren Mitglieder des Seminars während der Zeit vom August 1904 bis August 1905 in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden:

1. Arthur Weseler, Referendar, Dr. jur., aus Hannover, als Dolmetschereleve bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking;
2. Archibald Maclean, Referendar aus Schlesien, desgl.;
3. Franz Siebert, Referendar aus Westpreußen, desgl.;
4. Joachim Schulze, Referendar, Dr. jur., aus Hannover, desgl.;
5. Hans Wirth, Dr. jur., aus Posen, als Verwaltungsbeamter beim Kaiserlichen Gouvernement in Togo;
6. Paul Kuhlo, Hauptmann aus Hessen-Nassau, als Offizier in der Ostasiatischen Besatzungsbrigade;
7. Bruno Bleyhöffer, Oberleutnant aus Ostpreußen, desgl.;
8. Johannes Müller, Oberleutnant aus Bayern, desgl.;
9. Erich Fischer, Oberleutnant, aus Ostpreußen, als Offizier in der Schutztruppe von Ostafrika;
10. Ernst Menzel, Oberleutnant, aus Königreich Sachsen, desgl. in Kamerun;
11. Erwin Winkler, Oberleutnant aus Königr. Sachsen, desgl.;
12. Karl Förtsch, Leutnant, aus Hessen-Nassau, desgl.;
13. Richard Fischer, Zollpraktikant aus Bayern, als Beamter beim Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika;

14. Alexander Witte, Gerichtsaktuar, aus Berlin, desgl.;
15. Paul Steffen, Lehrer, aus Pommern, als Lehrer an einer Regierungsschule in Kamerun;
16. Josef Kottmann, Lehrer, aus Württemberg, desgl. in Togo;
17. Rudolf Sendke, Lehrer aus Hessen-Nassau, desgl. in Deutsch-Ostafrika;
18. Wolf von Dewall, Leutnant d. R., aus Brandenburg, als Beamter des Chinesischen Seezolldienstes in China;
19. Isidor Dost, Missionskandidat, aus Ostpreußen, als Missionar im Kondeland, Ostafrika;
20. Ernst Pagels, Missionskandidat, aus Provinz Sachsen, desgl. in Uvambo, Ostafrika;
21. Bruno Ohme, Missionskandidat, aus Königreich Sachsen, desgl. im Parégebirge, Ostafrika;
22. Karl Rosenhahn, Missionskandidat, aus Westfalen, desgl. in Daressalam;
23. Friedrich Lückhoff, Missionskandidat aus der Rheinprovinz, desgl. in Togo;
24. Rudolf Poppinga, Missionskandidat aus Hannover, desgl.;
25. Anton Klich, Missionskandidat aus Bremen, desgl.;
26. Adolf Deyhle, Missionskandidat aus Württemberg, desgl. an der Goldküste, Westafrika.
27. Fritz Rosenthal, Landwirt aus Schlesien, nach Deutsch-Ostafrika;

Von dem vom Seminar herausgegebenen: »Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen« ist im Mai 1905

Bd. III. Wolff, Grammatik der Kingasprache (Deutsch-Ostafrika, Nyassagebiet) nebst Texten und Wörterverzeichnis

zur Ausgabe gelangt.

Berlin, den 30. August 1905.

Der Direktor,
Geheimer Regierungsrat
Sachau.

Neusyrische Sprichwörter im Dialekt von Urmia.

Von Dr. G. Kampffmeyer.

Ich hatte zweimal Gelegenheit, mit Syrern aus Urmia zu arbeiten, das erstemal im September 1894 in Hermannsburg in Hannover mit dem Pastor Pera Johannes, das zweitemal im Sommer 1896 in Berlin mit Hrn. Mansur. Aus dem Munde des letzteren zeichnete ich auch eine Anzahl Sprichwörter auf, eben die, welche ich hiermit veröffentliche. Daß ich sie erst jetzt dem Druck übergebe, liegt daran, daß ich erst beabsichtigte, an diese Texte, und einige weitere, Untersuchungen über die Tonverhältnisse (Satzakzent, Tonhöhen usw.) sowie umfangreichere Untersuchungen über die Lautlehre des Neusyrischen anzuschließen. Aber als ich mitten in diesen Studien stand, hörte Mansur auf, mir zur Verfügung zu stehen, und seitdem hatte ich nicht Gelegenheit, diese Studien wieder aufzunehmen. Ich weiß nicht, ob und wann dies wieder der Fall sein wird. Ich habe mich nun entschlossen, aus meinem Manuskript die Aufzeichnungen über die Tonverhältnisse, da ich hier nichts Fertiges bieten kann, zu streichen[1] und nun wenigstens die Texte in genauer Umschrift (die ich damals sorgfältig machte) mit Übersetzung, Erläuterungen und Bemerkungen über phonetische Verhältnisse, soweit ich solche selbst beobachtete, herauszugeben. Die Sprichwörter sind zunächst inhaltlich interessant und zum allergrößten Teile neu. Von den 108 Nummern sind nur 11 (teilweise auch mit Varianten) schon mitgeteilt (7 bei Maclean, 2 bei Maclean und Chamizer, 1 bei Maclean und Socin, 1 bei Chamizer). In sprachlicher Hinsicht haben wir zwar eine Fülle von Texten im Dialekt von Urmia, aber ganz wenige in phonetischer Darbietung. In phonetischer Hinsicht ist der Dialekt von Urmia durchaus noch nicht genügend bekannt, so daß die folgenden Texte, so wenig umfangreich sie sind, manches und sprachgeschichtlich wichtiges Neue darbieten. — Ich füge den Texten nun auch eine Niederschrift in syrischer Schrift von der Hand Mansurs bei. Ich habe nichts an ihr geändert, auch da nicht, wo Mansur die im Neusyrischen im allgemeinen übliche etymologische Schreibung vernachlässigte, wenn er z. B. ܐܒܕ statt ܥܒܕ schrieb, und ähnliches. Ich habe in solchen Fällen auch keine Anmerkungen ge-

[1] Ich beließ auch in der Umschrift im allgemeinen nur eine Art Akzent, um zu sagen, daß auf der Silbe ein Ton überhaupt geruht habe. Vereinzelt nur ließ ich Bezeichnungen eines Nebenakzentes (`) stehen, d. h. in solchen Fällen lag bei ` ein schwächerer Nachdruck, als bei ´ in demselben Satze.

macht, wie ich denn, indem ich diese Texte darbiete, eine Kenntnis des Altsyrischen sowie die grammatische Kenntnis des Dialekts von Urmia, soweit sie in den bisherigen Veröffentlichungen niedergelegt ist, voraussetze. In lexigraphischer Hinsicht bietet, wenn irgendwo eine Orientierung nötig sein sollte, Macleans Wörterbuch ein ausgezeichnetes Hilfsmittel. Ich wollte im allgemeinen nur anmerken, was mir als neu bemerkenswert erschien. — In Abkürzung zitiere ich die folgenden Werke:

D. T. Stoddard, Grammar of the Modern Syriac Language, as spoken in Oroomiah, Persia, and in Koordistan. (American Oriental Society's Proceedings, Vol. V, 1856.)

Theodor Nöldeke, Grammatik der neusyrischen Sprache am Urmia-See und in Kurdistan. Leipzig 1868.

Die neu-aramaeischen Dialekte von Urmia bis Mosul. Texte und Übersetzung herausgegeben von Albert Socin. Tübingen 1882. — Darin Nr. XXII (S. 118f.) einige Sprichwörter und Redensarten (a—s).

Sachau, Skizze des Fellichi-Dialekts von Mosul. (Philosophische und historische Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1895.)

Arthur John Maclean, Grammar of the Dialects of Vernacular Syriac as spoken by the Eastern Syrians of Kurdistan, North-West Persia, and the plain of Mosul... Cambridge 1895. — Am Schluß 130 Sprichwörter in syrischer Schrift, mit Übersetzung und Erläuterung.

Arthur John Maclean, A Dictionary of the Dialects of Vernacular Syriac as spoken by the Eastern Syrians of Kurdistan, North-West Persia, and the plain of Mosul. Oxford 1901.

Neusyrisch. (101 neusyrische Sprichwörter, aus einer Sammlung des P. Paul Bedjan in syrischer Schrift und Übersetzung mitgeteilt von M. Chamizer. In: Marksteine aus der Weltlitteratur in Originalschriften herausgegeben von Johannes Baensch-Drugulin... Leipzig 1902. Teil der von rechts nach links laufenden Schriftarten S. 58—63.)

Bemerkungen über die lautlichen Verhältnisse.

I. Konsonantismus.

ܓ̰ hat im Fellichi-Dialekt (Sachau S. 6) den Laut *g*, auch Maclean, in seiner Grammatik und in seinem Wörterbuch, sowie Stoddard geben ihm einfach den Lautwert *g*, ohne irgend etwas über eine besondere Aussprache hinzuzufügen. In Socins Texten steht auch öfter einfaches *g*, meist jedoch entweder *gy* oder *(g)y* oder *g(y)*, wo durch die Klammer der betreffende Laut als schwachklingend bezeichnet ist. Dazu bemerkt Socin S. XI, daß sein Freund Hoffmann häufig *(g)y*, d. h. das *g* bloß halb gehört habe, wo er *g(y)*, d. h. das *y* bloß leise nachklingend empfunden habe. — Ich habe nun aus dem Munde meiner beiden Gewährsmänner den reinen Laut *g* überhaupt nicht gehört. Pera Johannes sprach ein ganz schwach artikuliertes *g* mit schwach nachgeschlagenem *j*-Laut. Mansur hingegen sprach

diesen selben j-Laut niemals mit vorgeschlagenem g, sondern immer mit vorgeschlagenem d, das bald stärker, bald schwächer klang, daher ich es denn manchmal *dj* und manchmal ^{d}j schrieb.

ܓ̇ = غ ($\dot{g}$).

ܟ̇ ist k im Fellichi, und wird von Maclean gleichfalls als einfaches k gegeben. Stoddard sagt S. 11: ܟ unaspirated, has often the sound of k in *kind*, as pronounced by Walker, a y being quickly inserted after k. In Socins Texten erscheint regelmäßig gleichfalls k, aber vereinzelt ky bzw. $k(y)$. — Ich habe hier wieder aus dem Munde meiner beiden Gewährsmänner den reinen Laut k überhaupt nicht gehört. Pera Johannes sprach ein ganz schwach artikuliertes k, dem ebenfalls ganz schwach der deutsche *ich*-Laut (den ich χ schreibe) nachgeschlagen ist. Bei Mansur hingegen trat an Stelle dieses $k\chi$ oft $t\chi$[1], ich gewann die Überzeugung, daß $t\chi$ die ihm am meisten geläufige Aussprache war. Da er aber gleichwohl auch $k\chi$ sprach, so wählte ich zur Bezeichnung dieses wechselnden Lautes die Umschrift k^{t}. Auseinanderhalten konnte ich die Fälle, in denen er $k\chi$, und die, in denen er $t\chi$ sprach, nicht wohl, da die Aussprache oft in demselben Worte, bei wiederholter Aussprache, wechselte. Interessant ist aber noch, daß bei Mansur in dieser Verbindung $t\chi$ der χ-Laut oft leise nach $\check{s}$ hinüberklang. Ganz ebenso glaube ich schwedisches k vor hellen Vokalen gehört zu haben. — ܟ̇ ist = خ.

Was ich hier über die Aussprache von ܓ̇ und ܟ̇ anmerkte, stimmt ganz zu dem, was wir aus anderen Sprachen (außer auf die romanischen Sprachen, das Schwedische usw. sei hier namentlich auf die arabischen Dialekte verwiesen[2]) über die Entwicklung (Palatalisierung) von g und k wissen. Es dürfte sich hier nicht um individuelle Besonderheiten, sondern — zumal *gy* und *ky* auch durch Socins Texte bezeugt sind, *ky* auch durch Stoddard — um die interessanten Zwischenstufen einer eben jetzt im Fluß begriffenen lebendigen Entwicklung handeln. Das Endziel sind dabei offenbar hier wie anderswo *dž* und *tš*, wobei dann noch die Vorschläge (die jetzt schon schwach sind; vgl. auch Nr. 44) schwinden und $\check{z}$ und $\check{s}$ in z und s übergehen können (vgl. das sogleich zu Sagende).

ܓ̰ und ܟ̰ sind *dž* und *tš*, für die ich aber der Einfachheit halber $\acute{g}$ und $\check{c}$ schreibe. Im Munde Mansurs hatten aber *dž* und *tš* die Neigung in *dz* und *ts* überzugehen (vgl. Nr. 7. 43. 47. 53. 59).

ܩ ist etwa = ق (q), obwohl es mir schien, daß es etwas weniger guttural sei als der arabische Laut. Die in Socins Texten vereinzelt begegnende Lautung $k(y)$ ist mir nicht vorgekommen. Nur ܦܘܓܕܢܐ hörte ich stets *pūjdānā* sprechen.

[1] Fälle wie der in Nr. 52 kommen natürlich nicht in Betracht, da hier $t\chi$ nicht mit Sicherheit aus k^{t} abzuleiten ist, sondern wohl besser als tonlos gewordenes ^{d}j aufgefaßt wird.

[2] Vgl. auch Nöldeke, Grammatik der neusyrischen Sprache S. 41.

Mansur sprach noch einen *k*-Laut, der zwischen *q* und *k* liegt und den ich als k^2 hezeichnet habe. Er liegt näher nach *q* als nach *k*, ist übrigens halb stimmhaft. Ich hörte ihn in *k²utta* = klein (Nr. 33), ferner werden mit demselben Laut gesprochen ܟܲܪܵܐ (ܟܲܪܵܐ) = taub, gespr. *k²erra* neben *kerra*, sowie ܟܲܪܘܝܫ = Hase, gespr. *k²erviš* neben *kerviš*, welch letzteres das gewöhnlichere ist (vgl. Nr. 101). Es scheint sich um Wörter zu handeln, die aus dem Persischen bzw. Kurdischen stammen.

ܛ = etwa ط. Eine Bemerkung über die Artikulation dieses Lautes s. bei Maclean, Gramm. S. 6.

Über einen Laut *ḍ* s. zu Nr. 4 und Nr. 99.

ܨ ist gewöhnlich einfaches *s*, manchmal wird *ṣ* gesprochen. Es scheint, daß *ṣ* durch den Einfluß der Schulen künstlich gehalten wird.

ܒ݂ und ܘ. — ܘ gibt Maclean als (engl.) *w*, auch Stoddard scheint ihm S. 10 diesen Laut zuzuweisen (vgl. Nöldeke S. 32). Im Munde von Pera Johannes hörte ich auch englisches *w*, aber daneben (lat.) *v*. Nur *v* sprach Mansur. Diese Fesstellung scheint mir wichtig gegenüber der Einseitigkeit der bisherigen Mitteilungen und den daraus geflossenen Unklarheiten. ܘ = *w* dürfte in Urmia heute Schulsprache sein. Was Nöldeke S. 32 sagt, daß *B*, wenn aspiriert, ganz die Aussprache des ܘ (arab. و, engl. *w*, nicht deutsches *w*) annehme, trifft für die allgemeine Volkssprache in Urmia nicht zu. Es liegt darin, wie sogleich klar sein wird, eine doppelte Unrichtigkeit. Socins Texte drücken ja sowohl ܒ݂ als ܘ durch *w* aus. Aber ist damit wirklich englisches *w* gemeint? Socin sagt S. X, daß im Original der Niederschrift dieser Texte *v* und *w* nicht immer auseinandergehalten sind. Also kann es sich hier wohl um eigentliches *v* handeln. Wenn ܒ݂ in den Laut von *w* übergeht bzw. sich ihm nähert (Stoddard S. 10) — daß dies überhaupt geschehe, kann nicht geleugnet werden, nur in der Allgemeinheit, wie Nöldeke a. a. O. die Sache auffaßt, geschieht es sicher nicht —, so ist dies meines Erachtens nur erklärlich auf der Grundlage, daß ܘ aus *w* in lat. *v* übergeht. War auf diese Weise ein Wechsel von *w* und *v* gegeben, so konnte die Unsicherheit wohl auch auf die Fälle übergehen, in denen ursprüngliches *v* (ܒ݂) vorliegt. Das ist eine bekannte sprachliche Erscheinung, auf die ich hier nicht weiter eingehen brauche. — Aus Maclean, Dict. S. 80 geht wohl hervor, daß ܘ in gewissen neusyrischen Dialekten nur *w*, nicht *v* ist; darin liegt dann schon, daß es anderwärts (so in Urmia) auch *v* ist. — ܒ݂ habe ich sowohl von Pera Johannes als von Mansur nur als *v* gehört. Maclean schreibt *w*. Stoddard (a. a. O.) sagt: ܒ݂, when aspirated, has nearly the sound of the English *w*, sometimes inclining to *v*, and can hardly be distinguished from ܘ. — Im Fellichi ist ܒ݂ deutsches, ܘ englisches *w* (Sachau S. 6).

ܚ = خ (*ḫ*), wie ܟ݂.

r ist Zungen-*r*.

ܥ ist nicht mehr vorhanden. Am Wortanfang erscheint es einfach übergangen (s. z. B. Nr. 25. 37. 41. 57. 96). — Stand es im Innern eines Wortes nach einem Vokale, so erscheint dieser verlängert in Nr. 38 (vielleicht auch in 101, wenn das Ursprüngliche ܕܥܟܐ ist). Der Wegfall im Innern oder am Schluß eines Verbums hat öfter Übergang der Verbalflexinn in die Analogie der schwachen Verba zur Folge (vgl. Nr. 36. 88. — 30. 46. 60. — 51). — Eine Spur scheint es zurückgelassen zu haben in der Verdoppelung eines im Wortinnern vorangegangenen Konsonanten, so in *jaṭṭe* (24), *arra* (39. 43), *terra*, *tarra* (46. 75), *qaḍḍa* (99). Unsicher ist *yḍḍa* (4), das auf ܐܕܥܐ zurückgeht. Man wird geneigt sein, eine Einwirkung des ܥ auch in den innerhalb der eben mitgeteilten Wörter erscheinenden emphatischen Konsonanten *ṭ* in 24 (und 2), *ḍ* in 99 und 4 zu erblicken. Doch vergleiche hierzu weiter unten.

Doppelkonsonanz ist noch bisweilen vorhanden, aber es besteht die Neigung, sie ganz aufzugeben. In vielen Fällen ist es so, daß bei langsamem nachdrücklichem Sprechen ein Konsonant doppelt gesprochen wird, bei rascherem Sprechen aber ist der Konsonant nur einfach hörbar. — Bei dauernder Aufgabe ursprünglicher Doppelkonsonanz ist Längung eines vorhergehenden Konsonanten zu beobachten, so in 27 (*dā^{d}jāle*), 31 (*nesrādin*) und sonst. —

Von besonderer Wichtigkeit für das Verständnis der lautlichen Verhältnisse des Neusyrischen sind zwei Erscheinungen:

1. Daß ein stimmhafter Konsonant in engem Zusammenstoß mit einem stimmlosen gleichfalls stimmlos wird, und umgekehrt. Die Anähnlichung geschieht dabei meist an den folgenden Konsonanten.

2. Daß stimmhafte Konsonanten im Auslaut stimmlos werden.

Der enge Zusammenstoß kann im Wortinnern oder aber auch, bei dem häufigen Verschleifen verschiedener Worte zu einem Komplexe, zwischen Wortauslaut und Anlaut des folgenden Wortes statthaben.

Die zweite Regel gilt natürlich nur, insoweit nicht ein unter die erste Regel fallender Einfluß vorhanden ist.

Beispiele sind sehr häufig. Vgl. z. B. zu 1: *bārüste* (25; *s* statt *z*), dagegen *sipfātu* (19; *f* statt *v*) und *dušťiša* (35; *t* statt *d*). — *ġdartiχ* (87; *ġ* statt *ḫ*), *āġ* statt *āḫ* (= wie), z. B. 26. 46; *uġ* statt *uḫ* (Pronominalsuffix), z. B. 63. 70, und andere Beispiele (z. B. 47. 60. 91). Vor *l* werden stimmlose Konsonanten stimmhaft in 40. 85. 102, vor *m* derselbe Übergang Nr. 92.

Dagegen habe ich mir neben *sipfātu* (19) notiert: *sipvātu* (bei bedachterem Sprechen) und habe ausdrücklich angemerkt, daß man *b^{e}ḫvāṭu* (103) und *ḫvāṭā* (nicht mit *ġ* statt *ḫ*) spreche. Auch *āḫ ^{d}jümla* steht in 19. Das lange *ā* scheint darauf hinzudeuten, daß Mansur hier das Wort mehr isoliert sprach; bei enger Verbindung mit dem Folgenden wird der Vokal verkürzt, und dann würde auch *ḫ* zu *ġ* werden.

Zu 2 vergleiche z. B. *āvit* (42), *barā̊leḫ* (103), sowie das häufige *iχ* (Pronominalsuffix der 1. Person), entstanden aus *ī̆* (vgl. unten).

Beide Regeln greifen in bemerkenswerter Weise in das ein, was ich im folgenden zu sagen habe.

Bei dem in der fließenden Rede sehr häufigen Zusammenziehen verschiedener Wörter in einen Komplex (vgl. Sachau S. 64: Samdhi-artiges) geben die Präpositionen *b*ᵉ und *d*ᵉ gern, bei geeigneten Silbenverhältnissen, ihren Murmelvokal auf,[1] indem sie sich, unter Aufgabe des Stimmabsatzes des vorhergehenden Wortendes, eng an das vorhergehende Wort anlehnen. Dabei kommen dann die eben behandelten Regeln in Wirksamkeit. In Fällen wie *terrad-bābu* (46), *djāred-bābu* (62), *šrājād-bābuḫ* (72), *tard-bābē* (75) und anderen konnte ja eine Veränderung des Konsonanten der Präposition nicht eintreten. Anders in *halt-čennuḫ* (40), *bārūzep-ṭīzā* (60), *ātp-šōpa* (98) und ähnlichen Fällen. Sekundär können solche Verbindungen dann auch als *bārūze-pṭīzā*, *āt-pšōpa* usw. auftreten. Besonders interessant sind Fälle, in denen die Präposition einem Worte mit Vokaleinsatz vorangeht. Fester Vokaleinsatz wird im Neusyrischen, ebenso wie im Altsyrischen, gern aufgegeben, aber doch nur fakultativ. So haben wir *erbāserp-'ādāre* (78), aber *bārūzē-paqle* (60) mit sekundärer Aufgabe des festen Stimmeinsatzes. Langsam gesprochen — ohne Komplexbildung — würde man auch sagen *erbāser b'ādāre* oder *erbāser bādāre*, letzteres wie *(l)kʰis dāniχ* (54). Daher stehen nebeneinander *irbet at* und *irbe dāt* (93), wie auch *pāqlę* und *bāqlę* (60). Nach dem Gesagten ist das *it pulul* in 10 zu erklären, insofern wir annehmen dürfen, daß nach Aufgabe des anlautenden ܐ fester Vokaleinsatz übrig geblieben war, weiter aber auch *aḫtun ṭī(j)tun* und *dāniχ ṭīna* (54) sowie *tāhᵉr ṭīvit* (82). In den letzteren Fällen kann man fragen, ob der Übergang von *t* in *ṭ* mit der sekundären Aufgabe des festen Vokaleinsatzes zusammenhange (*aḫtun ṭī(j)tun* aus *aḫtunt-'ī(j)tun* usw.). Wäre dies der Fall, so müßte man fragen, ob nicht die oben besprochenen *jaṭṭe* (24), *qaḍḍa* (99) und *yḍḍa* (4) ebenso zu erklären seien (bei Annahme festen Vokaleinsatzes nach Aufgabe von ܐ), umso mehr, als es wohl zweifelhaft ist, ob die dem Neusyrischen offenbar aus dem Türkischen zugekommenen Wörter قدّاح und ادّا mit einem wirklichen 'Ajin-Laut bei der Übernahme gesprochen wurden. Anderseits scheint im Auslaut tonlos gewordenes *d* auch sonst gern in *ṭ* überzugehen, vgl. *muṭ* in Nr. 2 sowie besonders *uṭhōrō* in Nr. 81, ferner sprach Mansur den Buchstabennamen *jūd* stets *jūṭ*. Vgl. auch das zu Sprichwort Nr. 10 Angemerkte.

Die sorgfältige Betrachtung der eben entwickelten Erscheinungen kann in eine ganze Reihe von sprachlichen Tatsachen des Neusyrischen Licht bringen. Ich will hier nur z. B. andeuten, daß *sūra* klein (z. B. in Nr. 90) offenbar so entstanden ist, wie *pulul* oder *paqle* usw. (s. oben). Eine Verbindung, wie sie z. B. gerade in 90 vorliegt (*nāše sūra*), muß häufig gewesen sein; in solchen Fällen wurde ursprüngliches *nāšā z'ūrā* bzw. *nāšā z'ūrā* zu *nāšās-'ūra* und sekundär zu *nāšā sūrā*. Aus solchen Verbindungen konnte dann *sūrā* fest werden. — Ebenso entstanden ist wohl das *t* in den

[1] Wie Murmelvokale überhaupt vielfach schwinden.

Formen von *qā* (= zu, nach) mit Suffixen; man sagt ܩܐܕ = damit; dies wird dann zu *qāt*, eine Form, die dann für die Anhängung der Suffixe verwandt wurde.

II. Vokale.

Hinsichtlich des Vokalismus sei zunächst hervorgehoben, daß *a* (*ā*) am Ende des Wortes außerordentlich gern in *e* übergeht. In demselben Wort hört man bald *a*, bald *e*. Ich setze der Einfachheit halber *ą* in allen den Fällen, wo ich bei wiederholtem Hersagen desselben Satzes teils *a*, teils *e* gehört habe. — *ę ẹ ę* und *ǫ ọ ǫ* sind je drei Nuancen, *ę ǫ* sind die ganz offenen, *ẹ ọ* die ganz geschlossenen Laute, *ẹ ọ* liegen in der Mitte. — *į* neigt stark nach *e*, wie anderseits *ẹ* eine Neigung nach *i* zu zeigt. *ị* ist sehr geschlossen. — *ụ* klingt nach *o* hin. Mit *ụ* habe ich einige Male (Nr. 26. 33. 35. 47) einen nach *ü* hin klingenden *u*-Laut ausgedrückt.

Auf Vokalen, die bald lang, bald kurz klangen, oder bei denen schwer zu sagen war, ob es sich um Länge oder Kürze handele, setzte ich oft das Zeichen sowohl der Länge als der Kürze (≚).

ḷ heißt, daß *l* vokalisch stehe.

Hochgestellte Vokale oder Konsonanten sagen, daß ich dieselben nur ganz schwach klingend vernommen habe. Bisweilen habe ich solche schwach klingenden Laute auch eingeklammert.

Zum Schluß sei noch auf die interessante Lautung von *ī* hingewiesen. Ich finde nirgends auf eine Erscheinung hingewiesen, die ich doch immerfort und auf das sicherste aus dem Munde sowohl von Pera Johannes als von Mansur beobachtete. In den bisherigen Mitteilungen über das Neusyrische erscheint überall einfaches *ī*, auch in Socins Texten. Aber ich habe das lange *ī* nur ganz vereinzelt ohne ein nachklingendes *j* gehört. Im Auslaut wird daraus natürlich *χ*, daher das Personalsuffix der I. Person *īχ* lautet, z. B. *bābīχ* usw. (mit Verkürzung des *ī* in unbetonter Silbe). Dies *īχ* oder *nīχ* erscheint bei Socin (*iḱ*, *niḱ*), aber es ist doch erst verständlich auf Grund der allgemeinen Lautung von *ī*.

Auch nach *ū* (*ǖ*) klang ein *j* nach in 73 und 88.

1. ܐܝܕܐ ܠܐܝܕܐ ܟܝ ܚܠܠܐ܆ ܘܐܝܕܐ ܟܝ ܕܪܐ ܠܦܬܐ ܚܠܠܐ.

ūda ḷ īda kⁱī ḫálẹla, vūda kⁱī dăra ḷ pāta ḫálẹla. Bei langsamem Sprechen: *ḫallīlla.*

Eine Hand wäscht die andre, und die Hand (jede von beiden) wäscht dann wieder das Angesicht.

2. ܐܢ ܡܝܬܐ ܡܝܬܐ ܕܝܠܝ܆ ܟܝ ܝܕܥܢ ܡܘܕ ܓܘܪܒܐܓܘܪ ܝܠܗ. *in mīⁱta mīⁱta dᵉ dīⁱlẹ, kⁱī jāṭin muṭ ᵈjurbāᵈjur īⁱlẹ.*

Wenn der Tote mein Toter ist, so weiß ich, was für ein Halunke (der nicht einmal im Grabe Ruhe findet) er ist. (Man sagt es von einem verstorbenen Bösewicht, dessen Taten man genau kennt.)

3. ܐܝܕܘܗܝ (ܐܝܕܬܘܗܝ) ܩܝܕܢܐ ܝܢܐ. *ijdu (ijdātu) qījdinē.*

Seine Hände sind verbrannt. (Es brennt ihm auf den Fingern, d. h. er ist gezwungen eine Sache zu tun, die er sonst nicht tun würde.)

4. ܐܢ ܠܒܒܘܗܝ ܠܐ ܗܘܐ ܗܘܐ ܚܙܝܐ ܝܕܥܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܒܬܙܒܝܢ ܗܘܐ. *in lᵉbābu lā v(ī) v(ē) ḫīzja, yḍḍa d(ᵉ)melkᵘi bit zābin va.* — Artikulation des *ḍ*: Zunge gegen Oberzähne mit gewölbter Fläche, wie beim *ṭ*, doch Explosion nicht so scharf, Luftstrom nicht so stark.

Wenn er seinen Vater nicht gesehen hätte, würde er mit königlicher Hoffart noch Handel treiben. (Er hat einen armen Vater, und ist doch hoffärtig; vielmehr würde er es noch sein, wenn er den Vater nicht hätte; er hätte dann so viel Hoffart, daß er noch andereu davon würde abgeben können.)

5. ܐܝܕܘܗܝ ܡܪܝܟܬ ܝܠܗ (ܐܝܕܬܘܗܝ ܡܪܝܟܐ ܝܢܐ). *ïdu jāriḫṭēlā (ïdātu jariḫēna).*

Seine Hand ist lang. (Er tut Ungehöriges, gebraucht seine Hände zu Ungezogenheiten.)

6. ܐܝܕܘܗܝ ܟܪܝܬ ܝܠܗ (ܐܝܕܬܘܗܝ ܟܪܝܐ ܝܢܐ). *ïdū kᵉrīṭēlạ (ïdātu kᵉrjīnē).* — Statt des unbetonten *a* (*ā*) am Ende des Wortes *kᵉrīṭēla* bei raschem Sprechen *ē*.

Seine Hand ist kurz. (Er ist bescheiden nnd ordentlich.)

7. ܐܝܕܘܗܝ ܦܟܝܠܬ ܝܠܗ (ܐܝܕܬܘܗܝ ܦܟܝܠܐ ܝܢܐ). *ïdu pečīltelạ (ïdātu pᵉčīlᵉnạ).* — *č* ist fast *ts*.

Seine Hand ist krumm. (Er maust, macht lange Finger.)

8. ܐܝܕܘܗܝ ܚܪܡ ܝܠܗ (ܐܝܕܬܘܗܝ ܚܪܡ ܝܢܐ). *ïdu hāram īlē (ïdātu hāram īnē).*

Seine Hand ist unrein. (Er macht »Schmu«, er betrügt.)

9. ܐܚܪܐ ܐܟܠܗ. *dḫrē ḫilē.* *i* in *ḫilē* stark hinten artikuliert. — Bei langsamer Rede *ḫillē*.

Er hat Kot (Menschenkot) gegessen. (Ausdruck der Verachtung gegen einen Menschen; er ist wie ein Hund usw., nicht zu fürchten, kein Mensch.)

Statt *dḫrē* sagt man in der Stadt meist *iḫrē*, auf dem Lande *dḫrē*, z. B. in Nazlušei. — Die Leute von Ardešei sind in Urmia bekannt wegen geschlossener breiter Aussprache der Vokale, sie sagen *į* statt *i* oder *e*.

10. ܐܚܪ ܐܠܗܐ ܐܝܬ ܦܘܠܘܠ. *āḫēr alāha ĭt pŭlul.* — Das *t* in *it* scheint eine Neigung zu *ṭ* zu haben. — Bei langsamem Sprechen *pullul.*

Ach! es gibt einen Gott oben! (Gott ist Rächer!)

11. ܐܚܪ ܟܠܒܐ ܕܡܢܝ ܝܠܗ. *āḫēr kelba dᵉmānilẹ.*

Ha, wessen Hund ist er denn? (Er ist ein herrenloser Hund, Ausdruck der Verachtung.)

12. ܐܝܟ ܥܓܠܐ ܕܝܗܘܕܝܐ ܗܡܫܐ ܒܝܕܪܐ ܝܠܗ ܠܒܣܪܗ. *āḫ šẹrḫā dīūdājē hāmāšā bidārẹlẹ lᵉbārụ.*

Wie ein jüdisches Kalb kehrt er immer wieder um. (Er macht keine Fortschritte, wie ein mageres, hungerndes, schwächliches Kalb, das armselige Juden halten, keine Lust zu gehen hat, sondern immer zurückbleiben will.)

13. ܐܢ ܒܚܙܝܢܢܗ ܚܐ! *in bᵉḫāzinnẹ ḫāᵃ!*

Wenn ich ihn einmal sehen (seiner habhaft werden) werde! (Drohung.) *ḫāᵃ* = ܚܕ. In der hier offenbar vorliegenden Bedeutung »einmal« habe ich das Wort sonst nicht angetroffen. Das *ā* ist in der Pause, unter dem Ton starken Effekts, überlang (vgl. Stumme, Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripolis in Nordafrika II, § 30 S. 219).

14. ܐܚܢܐ ܠܐ ܛܥܦ. *ḫẹ́na lẹ ṭā'ep (ṭāp).*

Er wird sich nicht mehr biegen. (Er ist unverbesserlich.)

15. ܐܚܢܐ ܪܝܫܐ ܠܐ ܡܟܦ. *ḫẹ́na rīša lẹ mẹ́kip.*

Er wird den Kopf nicht mehr (auf seine Arbeit) beugen. (Er glaubt genug Geld zu haben, um nicht mehr arbeiten zu brauchen.)

16. ܐܨܠܘܗ ܐܨܠܐ ܕܚܡܪܐ ܝܠܗ. *aṣlu aṣla dᶦḫmārẹlẹ.*

Seine Natur ist Eselsnatur. (1. Er ist ungeschlacht und tölpisch wie ein Esel. 2. Er ist geil wie ein Esel, hat ein Glied so groß wie dieser und richtet seine Frauen zugrunde.)

17. ܐܫܟܬܘܗ ܒܘܫ ܝܪܝܟܐ ܡܢ ܐܝܪܗ. *iškātu (k fast tχ) būš jārīḫēna min ẹru.*

Seine Hoden sind länger als sein Glied. (Er ist unkräftig.)

18. ܐܪܬܝܬܘܗ ܙܘܓܐ ܒܦܠܛܝܐ ܝܢܐ. *artjātu zōᵈje biplāṭẹna.*

Seine Forze kommen paarweise heraus. (Er geniert sich nicht; er glaubt keine Rücksicht nehmen zu müssen; er ist außer sich vor Freude

— er ist vollständig zufrieden, so daß er sich um die übrige Welt nicht kümmert.) Macl. Dict. 288 erinnert zu ܐܲܦܼܪܸܛ oder ܦܲܪܸܛ *pedere cum sonitu* an as. ܦܘܼܪܛܵܐ (Payne-Smith 2989), ar. ضرط. Das Substantiv führt er nicht auf.

19. ܐܵܟ݂ ܓܘܼܡܠܵܐ ܠܗ ܣܸܦܘ̈ܵܬܹܗ ܠܡܲܠܘܼܡܹܐ ܠܹܗ.
āḫ ᵈjúmla, ᵈjo sipfátu (sipvātu) lamlūmẹ lẹ.
Wie ein Kamel brummt er in (zwischen) seinen Lippen. (Ist mürrisch, gibt brummige Antworten.)

20. ܐܝܼܕܘܼܗܝ (ܐܝܼܕ̈ܵܬܘܼܗܝ) ܦܬܘܼܚܬܵܐ ܝܠܵܗ̇ (ܦܬܘܼܚܹܐ ܝܢܵܐ).
ꞌdu (ꞌdātu) ptúḫtẹlẹ (ptúḫẹnẹ).
Er hat offene Hände.

21. ܐܝܼܕܘܼܗܝ ܩܝܼܪ ܝܠܵܗ̇. (ܐܝܼܕ̈ܵܬܘܼܗܝ ܩܝܼܪ ܝܢܵܐ.) *ꞌdū qīrilẹ (ꞌdātu qīrinẹ).*
Seine Hände sind Pech. (Der Gläubiger hält den Schuldner fest in seiner Hand, läßt ihn nicht aufatmen.)

22. ܐܝܼܕܘܼܗܝ ܩܲܠܘܼܠܬܵܐ ܝܠܵܗ̇. (ܐܝܼܕ̈ܵܬܘܼܗܝ ܩܲܠܘܼܠܹܐ ܝܢܵܐ.)
ꞌdu qālúltẹla (ꞌdātu qālúlẹna).
Seine Hände sind leicht. (Sie ruhen nicht schwer auf jemandem, es wird jemand bald von dem anderen frei, z. B. Schuldner vom Gläubiger, Kranker vom Arzt.)

23. ܐܝܼܕܘܼܗܝ ܝܲܩܘܼܪܬܵܐ ܝܠܵܗ̇. (ܐܝܼܕ̈ܵܬܘܼܗܝ ܝܲܩܘܼܪܹܐ ܝܢܵܐ.) *ꞌdu jāqúrtẹlā (ꞌdātu jāqúrẹna).*
Seine Hände sind schwer. (Gegenteil von Nr. 22.)

24. ܐܝܼܪܵܕܝ ܕܝܼܠܝ ܡܢ ܪܝܼܫܹܐ ܕܵܘ ܪܵܒܹܐ ܟܹܝ ܝܵܬܝܼܬܹܐ (ܒܘܼܫ ܗܘܼܢܵܢܵܐ ܝܠܵܗ̇.) *ērad⁽ᵉ⁾dīj mẹ rīše dau rábe kʰi játtẹ (búš hgnānẹlẹ).*
Mein Glied ist klüger als sein Kopf. (Zum Ausdruck der Verachtung der Fähigkeiten eines andern.)

25. ܐܝܼܕܘܼܗܝ ܥܲܓܼܝܼܒܘܼܬܵܐ ܒܵܪܘܼܫܬܵܐ ܝܠܵܗ̇ (ܐܝܼܕ̈ܵܬܘܼܗܝ ܥܲܓܼܝܼܒܘܼܬܵܐ ܒܵܪܘܼܙܹܐ ܝܢܵܐ.) *ꞌdu āǵebúta bārústẹlẹ (ꞌdātu āǵebúta bārūzẹna).* — *ǵ* fast *dz*.
Seine Hand ist wunderbar trocken. (Er hat eine abgehärtete kräftige Hand, ist kräftig.)

26. ܐܝܟ ܕܝܘܗܝ ܠܝܬ ܠܗ ܟܠܗ̇ ܕܘܢܝܐ. *dju kulle dunji lit ajdiju.*

In der ganzen Welt gibt es niemand wie er.

27. ܐܢ ܠܗ ܟܠܗ̇ ܕܘܢܝܐ ܬܪܝ̈ ܕܓ̈ܠܠܐ ܗܘܝܚ: ܐܗܐ ܗܘ ܩܕܡܝܐ ܝܠܗ. *in djo kulle dunji tre dagjale haviχ, ahao kamajele.*

Wenn es in der ganzen Welt zwei Lügner gibt, dieser ist der erste.

28. ܐܕܝܘ ܐܟܠܚ ܘܫܬܚ ܩܐ ܗܠ ܩܘܕܡܐ ܡܪܝܐ ܡܪܚܡܢܐ ܝܠܗ. *id(e)ju aḫlaḫ ušatạḫ, qā hal qudmẹ; marja merḫmanẹlẹ.*

Heute wollen wir essen und trinken: bis auf morgen — der Herr ist barmherzig.

29. ܐܝܟ ܟܠܒܐ ܒܕܪܐ ܝܠܗ ܠܬܘܦܝܬܘܗܝ. *aḫ kelba bẹdārẹlẹ l(e)djisitu.*

Wie ein Hund kehrt er sich zu seinem Ausgespienen. (Er hält ein gegebenes Versprechen nicht, nimmt es zurück, »er ißt es«.)

30. ܐܝܟ ܩܝܪ ܣܝܝܐ ܝܠܗ. *aḫ qir sijẹlẹ.*

Er klebt fest wie Pech. (Läßt von einem nicht ab.)

Zur Beurteilung der Form *šije* vgl. 46, 60, 75 und 87. Maclean, Dictionary S. 310 gibt das Verbum nur als Transitivum, auch altsyr. ܫܘܐ (= *livit*, *illevit*) ist transitiv.

31. ܐܢ ܡܠܠܐ ܢܨܪܕܝܢ ܠܐ ܗܘܐ ܗܘܐ ܡܝܬܐ ܚܡܪܘܗܝ ܕܐܒ̈ܐ ܠܐ ܐܟܠܝܘܗܘܢ. *in malla nẹsrādin lā havirẹ mita, ḫmāru divẹ lẹ aḫlivalun.*

Wenn der Mulla Nesradin nicht gestorben wäre, die Wölfe hätten seinen Esel nicht gefressen. (Sagt jemand, dem keine Helfer (Verwandte) zur Seite stehen und der deswegen Unbill leiden muß.)

Bei Maclean Nr. 46, mit Variante.

32. ܐܟܘܠ ܠܚܡܘܟ ܘܫܟܘܪ ܠܐܠܗܘܟ ܡܘܕܝ ܫܘܠܐ ܐܝܬ ܠܘܟ ܡܢ ܗ̈ܢܐ. *ḫul lāḫmuḫ usakir lalāhuḫ, mudiχ šula ituḫ min ḫẹne (ḫẹne).*

Iß dein Brot und danke deinem Gott: was gehen dich andere an.

33. ܐܢܫܐ ܟܘܬܐ ܗܡܫܐ ܙܥܘܪܐ ܟܐ ܗܘܐ. *nāša k²ụtta (tt zwischen t und ṭ), hamāšạ zājārā k²i hāvẹ.*

Ein Mensch von kleiner gedrungener Statur ist immer anmaßend.

Macl. Dict. 126 gibt ܟܘܼܬܵܐ oder ܟܘܼܬܬܵܐ *kūṭá, kūṭṭá* = a dwarf, pigmy und S. 272: ܩܘܼܬܵܐ *qúṭá* = short. Pers.-türk. کوتاه. — Zu *zājārā* vgl. Payne-Smith I 1113: ܐܸܙܕܲܪܵܪ von ܙܪܪ = يتكبّر يفتخر.

34. ܗܝܼܕܵܐ ܐܸܢ ܢܵܫܵܐ ܗ݇ܘܵܐ ܐܵܢܹܐ ܗܸܡܙܡܵܢܹܐ ܒܸܣܝܼܒ݂ܵܐ ܗ݇ܘܵܘ ܩܵܛܘܼܗܝ. *ḫēna in nāšēva, ēnnę hěmizmānę béssivā (besseva) qātu.*

Nun, wenn er ein Mann wäre, so wären ihm diese Worte (des Tadels) genug. (Sie müßten einen schlimmeren Eindruck auf ihn machen, als alles andre.)

Zu *ḫēna* vgl. Macl., Dict. 8 = again, after this; well.

35. ܐܝܼܟ݂ ܟܡܵܐ ܕܐ݇ܢܵܫܵܐ ܗܵܘܹܐ ܡܵܟܝܼܟ݂ܵܐ ܒܘܼܫ ܟܹܐ ܦܵܝܸܫ ܕܘܼܫܬܵܐ (ܗܵܘܹܐ ܒܝܼܩܵܕܪܵܐ). *ăḫ kᵉmă dᵉnāšę hāvę mākᵏiḫa bụ̈š kᵉę pājiš (pā'iš) dụšlišă (hāvę biqadra).*

Um wieviel der Mensch demütig ist, um so mehr wird er getreten (ist er ohne Ehre).

Frauen, die unter den Mohammedanern wohnen, sollen *bę* sagen (= ohne) statt *bi.*

36. ܐܝܼܟ݂ ܟܲܠܒܵܐ ܨܪܝܼܚܵܐ ܠܟܠ ܕܒܡܛܵܝܹܠܹܗ ܒܢܵܫܹܐ ܠܹܗ. *ăḫ kᵉlba ṣrēḫa l kᵘūl dᵉbᵘmṭájęlę bᵉnâṣę lę (binjâṣęlę).*

Wie ein toller Hund beißt er jeden, den er trifft.

37. ܐܝܼܟ݂ ܣܵܛܵܢܵܐ ܐܲܠܕܝܵܢܹܐ ܠܹܗ. *ăḫ sāṭāna aldiânęlę.*

Er betrügt wie der Teufel.

Zu dem Verbum vgl. Maclean, Dict. 188.

38. ܐܝܼܠܵܢܵܐ ܛܵܢܵܢܵܐ ܦܵܘܵܢܘܼܗܝ ܟܹܐ ܟܹܡܒܵܠܝܼ (ܛܵܦܝܼ). *īlānā ṭānânā* (gewöhnliche Leute *ṭęnānā*), *pāvânu kᵏi čęnbiliχ (čęmbiliχ) (ṭāpiχ* oder *ṭępiχ).*

Die Zweige eines fruchtbaren Baumes hängen herab (biegen sich). (Wird gesagt von der äußeren Einfachheit kluger Männer. Sie gehen in ihren Kleidern einfach, reden in der Gesellschaft nicht viel, dann aber etwas Gutes, tragen den Kopf nicht hochmütig usw.)

Für ܦܵܘܵܢܵܐ gibt Macl., Dict. 255 nur »having branches«. Hier ist es aber offenbar im Sinne von ܦܵܘܵܐ gebraucht.

39. ܐܲܪܥܵܐ ܡܠܝܼܚܬܵܐ ܒܗܝܼܟ݂ ܕܵܢܵܐ ܗܵܨܸܠ ܠܹܐ ܡܲܝܵܐ. *ârra ṃrākᵉet bᵉhič dānā hâṣil lẹ majjā (maję).*

Ein salziges Land bringt niemals Frucht.

ܡܲܝܵܐ aus ܡܲܝܹܐ, s. Macl., Dict. 175, Gr. 131.

40. ܐܘܼܚܵܐ ܛܩܛܝܩ ܐܝܟ ܠܓܠܓ ܗܠ ܕܟܢܘܚ ܟܠܝܟ. *ŭḫča taqtiq äġ lädjlädj, hål (t)čënnuḫ k'āliχ.*

Klappere (so sehr) wie ein Storch, bis deine Kinnladen feststehen bleiben. (Sagt man z. B. zu Bettlern, die nicht aufhören zu betteln, oder zu Kindern, die nicht aufhören weinend um etwas zu quälen.)

41. ܐܢܵܫܐ ܟܘܼܬܬܵܐ ܐܡܸܢ ܕܡܢ ܕܪܘܵܙܐ ܥܵܒܸܪ ܪܫܘܼܗ ܟܐ ܟܦܸܠ ܠܗ. *nāša k'ŭttā, ïmen dmin dervāzā āvęr, rēšu k'i k'āplę.*

Ein kurzer Mann, wenn er durch ein Tor durchgeht, beugt er sein Haupt.

Maclean Nr. 90, mit einer kleinen Variante.

42. ܐܠܵܗܐ ܒܓܵܢܗ ܗܵܘܹܝܬ ܪܵܚܡܹܐ ܥܠܗ ܝܘܼܚܣܐ ܡܢ ܚܹܢܹ̈ܐ ܦܵܐܝܕܐ ܠܝܬ. *ălāhă* (oder *ălā*) *b'djānu āvit rāḫmę ălu, jūḫsa min ḫęnę pāida lit.*

Gott möge sich selbst über ihn erbarmen, wo nicht — andere nutzen nichts.

43. ܐܪܥܐ ܒܓܪܵܕܹܠܹܗ. ܡܢ ܩܵܡ ܕܪܕܘܼܗ. *ărra bidjrāčęlę* (*č* fast *ts*) *min qam dęrdu.*

Er kratzt die Erde vor Schmerz. (Bei Unglück.)

44. ܐܢ ܐܗܐ ܓܵܗܐ ܠܐ ܡܵܐܝܬ (ܡܵܝܹܬ) ܐܚܪܢܐ ܗܠ ܥܒܕ ܠܐ ܡܵܐܝܬ (ܡܵܝܹܬ). *ïn āhą djāhą* (rasch gesprochen = *ădjā*) *la mājit (mā'it), ḫęn(ā) hål ābed lę mā'it (mājit).* — *dj* fast *j*.

Wenn er diesmal nicht stirbt, wird er ewig nicht sterben.

45. ܐܪܚܘܗ ܗܪ ܗܡܫܐ ܒܦܠܚܐ ܠܗ. *irḫu hęr hămăšă biplāḫęlę.*

Seine Mühle geht just immer. (Von einem, der immerfort ißt.)

Ein anderer Gebrauch von *her*: *hęr ătęt hă!* Du mußt (aber) ja (wirklich) kommen!

46. ܐܝܟ ܒܪܩܐ ܠܗ ܬܪܥܐ ܕܒܒܘܗ ܠܐ ܣܟܪܐ. *ăġ birqę lę, térrad băbu lā sīja.*

Er ist wie ein Blitz (gewandt, tüchtig), seines Vaters Tür soll nicht zugemacht werden. (Er möge weiter so treffliche Söhne zeugen.)

47. ܐܠܳܗܐ ܒܗܝܕܝ ܕܵܢܐ ܕܘܝܠܬܐ ܠܐ ܕܵܪܹܠܐ ܡܼܢ ܟܵܘܹܐ ܒܪܘܢܝ ܠܵܙܡ ܦܘܠܚܵܢܐ. *alāha b'hīdī* (fast *dz*) *dāna davilta lę dārę̄la min k'āvē; brūni, lazim pulḫānā.*

Gott schüttet niemals Reichtum durch die Dachluke; mein Sohn, Arbeit ist nötig.

48. ܐܩ̈ܠܘܗܝ ܙܘܕܝܐ ܡܚܝܐ ܠܗ. *āqlu zōdje m'ḫjē lę.*

Er ist mit beiden Füßen abgesprungen. (Er ist abgeschrammt = er ist gestorben. Nicht eben freundliche Ausdrucksweise.)

Man sagt ܡܚܝܐ ܐܩܠܗ ܒ *to hit one's foot against*, Maclean, Dict. 167.

49. ܐܝܕܘ ܘܐܩ̈ܠܘܗܝ ܟܘܪ ܡܚܝܠܘܢ. *ūdau āqlu k'ur m'ḫēlun.*

Man hat seine Hände und Füße schon zusammengelegt. (Er ist auf den Punkt, besiegt zu werden.)

Interessant ist der nur einmalige Ausdruck des Personalpronomens in *ūdau āqlu.* Lautgeschichtlich vergleiche man *m'ḫē* mit dem *miḫjē* von 48.

50. ܐܘܪܬܘ ܕܝܘ ܐܪܥܐ ܒܘܫ ܫܦܝܠܐ ܡܢ ܦܝܫܬܘܗܝ. *vārtu djō ārra būš spā'ilą min pjēštu.*

Es ist besser, daß er unter die Erde komme, denn daß er bleibe (in so großer Schande).

Der Hauptton liegt auf *buš.*

51. ܐܕܝܘ ܠܐܟܐ ܝܘܢ ܩܕܡܐ ܐܠܗܐ ܒܝܕܥܐ ܠܗ ܕܝܘ ܕܐܢܝ ܓܗܢܡܝܘܢ (ܒܬܪܘܟ). *īdju lāḫaivin, qūdmē alāha bidāja lę dju dęnij ǵehénnamivin* (*bithāvęn*).

Heute bin ich hier, Gott weiß, in welcher Hölle ich morgen sein werde. (Après nous le déluge. Leichtsinn.)

Man sagt sonst *djihenna oder djahanna* = Hölle.

52. ܐܙܠ ܠܟܣ ܡܦܚܝܢܘܟ ܘܠܐ ܐܙܠ ܠܟܣ ܡܓܚܟܢܘܟ. *sęlk'is mephjānuḫ, ulā sęlk'is mek'(tχ)ḫek'ānuḫ.*

Gehe zu dem, der dich weinen läßt und nicht zu dem, der dich lachen läßt. (Warnung vor Leichtsinn.)

sē statt *ze(l)*, s. auch Maclean, Gr. S. 119.

53. ܐܝܡܢ ܕܗܐ ܚܘܪܐ ܣܪܐܣܬ ܚܘܪܐܠܗ ܫܘܠܐ ܟܝ ܡܐܚܝܟ. *ūman d'hā ḫōrā sęrāst ḫōręlę, šūlą k'i māčiḫ* (*č* fast *ts*) *qā ḫōrų.*

Wenn ein Kamerad in Wahrheit ein Kamerad ist, findet er Arbeit für seinen Kameraden. (Wenn derselbe in Not ist und Beschäftigung sucht.)

Maclean, Dict. 232 hat ܦܘܠܚܢܐ mit zwei kurzen *a*. — ܡܟܝܫ natürlich aus ܡܫܟܚ.

54. ܐܚܬܘܢ ܕܝܬܝܬܘܢ ܚܕܟܐ ܣܡܘܢ ܠܟܣ ܕܐܢܝܚ ܛܥܢܐ ܪܒܐ.
áḫtun ti(j)tün ḫáčā, sẹmün (l)k'is dânīχ ṭi'na rāba.

Ihr, die ihr wenig seid, gehet zu denen, die viel sind. (Von solchen, die zu einem Gastgeber kommen, der schon viele Gäste hat.)

Bei unbefangenem Sprechen schwindet *l* vor *k'is* ganz. Mansur meinte indessen, die Verschleifung des *l* in solchen Fällen sei die Aussprache nur ganz gewöhnlicher Leute (von Bettlern usw.).

55. ܐܢܫܐ ܡܢ ܫܘܠܐ ܠܐ ܡܙܕܝܬ (ܡܢ ܟܠܐ) ܐܠܐ ܡܢ ܟܟܐ ܠܐ ܡܙܕܝܬ. *nāša mïn šūlẹ lẹ̄ maz(j)it* (halb *d*, halb *t*), *ī'Ūna min k'(kj)īk'ā (minthüt k'īk'ẹ̄ k'i mázjīt).*

Man spart nicht durch (viele) Arbeit, sondern durch die Zähne (wenn man ihnen nicht zuviel gibt).

56. ܐܙܠܐ ܥܒܪܐ ܘܚܠܦܐ ܡܘܕ ܪܫܘܟ ܡܡܪܘܓܘܝܬ.
ḫẹ̄na v'rra u ḫišlẹ̄, mūd rišuḫ momrūjūvit (mamrūjūvit).

Es ist schon vergangen und vorbei, was machst du dir darum Kopfschmerzen.

57. ܐܢܫܐ ܥܝܢܘܗܝ ܦܠܛܝܟ ܫܡܗ ܠܐ ܦܠܛ. *nāšā dinu pálṭīχ, šimu lā pāliṭ (pálṭ).*

Dem Menschen mögen seine Augen verloren gehen, aber nicht sein (guter) Name.

58. ܐܟ ܟܬܝܬܐ ܗܠ ܦܠܓܐ ܕܠܠܐ ܡܢ ܩܡ ܟܪܣܗ؛ ܘܡܢ ܒܬܪ ܦܠܓܐ ܕܠܠܐ ܡܢ ܩܡ ܟܦܢܘܬܐ ܢܟܢܘܟܐ ܠܐ (ܩܛܩܘܛܐ — ܩܛܩܘܛܐ ܠܐ). *āḫ k'téta hāl páldje de lẹlẹ̄ min qam k'isu, ᵘmbār páldje de lẹlẹ̄ min qam k'ipnu nek'nūk'ẹ̄ lẹ̄ (qatqūtẹlẹ̄* oder *qatqūṭẹlẹ̄).*

Wie eine Henne stöhnt (gackert) er bis Mitternacht wegen seines Bauches (den er sich überladen hat) und nach Mitternacht vor Hunger.

Vom letzteren Verbum hat Maclean (Dict. 195) nur die Form mit *ṭ*.

59. ܐܗܘܠ ܗܠ ܕܟ̰ܝܟ̰ܪܬܐ ܝܣܩܐ ܠܠܦܣܐ. *ḥul hal dčičirta* (*č* fast *ts*) *jąsqa* (oder *ąsqa*) *lląpsa.*

Ede donec cunnus adscendst usque ad . . .

lapsa ist ἅπαξ λεγόμενον, die ursprüngliche Bedeutung ist auch dem Mansur nicht bekannt; das Wort kommt nur in dieser Verbindung vor. Der Sinn ist: bis das weibliche Glied sich verrenkt. Das ganze Sprichwort ist hergenommen vom Beischlaf: Es sagt einer zu dem, der den Beischlaf begehen will: tue es, bis . . ., d. h. nutze die Gelegenheit ordentlich aus. Weiter sagt man dann: Iß, bis . . ., z. B. bei einem Hochzeitsmahl, zu dem einer eine geringe Summe Geld beisteuert; er kann aber dafür essen, soviel als der dreifache Wert ist. Da sagt man das Sprichwort zu ihm.

60. ܐܚ̈ܪܐ ܒܐܪܘܙܐ ܒܦܩܠܐ (ܦܚܝܙܐ) ܕܒܢܫܐ ܗܝܓ ܕܢܐ ܠܐ ܫܐܝܟ݂. *ąḫrę̄* (oder *ịḫrę̄*) *bārūzę̄* (oder *bārūze*) *păql* (oder *băqlę*) (*pḥizā*) *d(e)nāšā hiǵ dāna lę šăjiχ.*

Trockener Kot klebt niemals an den Füßen (am Hintern) des Menschen. (Von ungerechtfertigter übler Nachrede.)

In *hiǵ* ist *ǵ* fast *ds*, doch auch *d* kaum zu hören.

61. ܐܬܠܗܘܢ ܠܫܩܠܐ ܠܓܝܢ ܕܐܓܐ: ܐܡܪܐ ܥܒܕܝ ܝܠܗ ܠܗ ܦܓܐ. *tilun lišqālā ġdjānet āġā; merre: rʿdjij vęlę djū pādjā.*

Sie (die Engel) sind gekommen, um die Seele des Herrn zu holen; er sagte: mein Knecht ist dort im Stalle.

62. ܐܓܪܐ ܕܒܒܘܗܝ ܬܠܝܗܘܠܗ ܩܛܠ ܗܘ ܕܠܓܪܦܘܗܝ ܠܗ ܠܐܓܪܦܠܗ (ܠܐ ܪܦܠܗ). *djārę̄d bābu tlęḫōlę, qattēl(d)ju lā(d)jārę̄p lę* (*lā rapę̄lę*).

Er hat seines Vaters Dach abgerissen, damit er desselben Schnee nicht wegzuschaufeln (werfen) brauche.

63. ܐܘܗܟ̰ܐ ܓܢܣ ܒܪܩܕܪܝܬ ܒܩܠܘܟ ܙܐ ܣܘܪ ܩܙܢܟ̰̈ܐ. *uhčē gins birqādęrit, bāqluġ zę sūr qazānčę.*

Du tanzest so schön, binde doch an deine Füße noch Kessel (wie Seiltänzer). (Zum Lügner: Lüge doch lieber noch kräftiger.)

Tänze wie die, an die hier gedacht ist, werden aufgeführt von den ܨܝܓ̈ܢܐ oder ܩܪܟ̰̈ܝܐ *sijānę* oder *qaračāję* = Zigeuner? (Die *qaračāję* wären nach Maclean, Dict. 285, allerdings nomadisierende Kurden, die in schwarzen Zelten leben.

64. ܐܘܗܟܐ ܡܠܐ ܐܘܗܟܐ ܐܚܟܢܐ ܝܘ ܒܒܘܗܟܐ ܡܠܐ. *uhcele, uhcahina dju buhcele.*

Er ist so viel, und noch einmal so viel ist im Tuche (das zur Aufbewahrung von Kleidern dient). (Du merkst an ihm Tüchtigkeit; die hat er, aber auch noch einmal so viel, von der du nichts merkst.)

65. ܐܘܗܟܐ ܡܠܐ ܐܘܗܟܐ ܐܚܟܢܐ ܝܘ ܒܐܪܥܐ ܡܠܐ. — (wie oben) *dju arrele.*

— ebenso viel ist in der Erde. (Von Tüchtigkeit in malam partem.

66. ܐܬܠܗ ܚܡܪܐ ܒܘܛܠܗ ܙܡܪܐ. *tilē hmārā, būṭilē zmārā.*

Es kam der Esel und vereitelte den Gesang (störte ihn). (Von Störenfrieden.)

Socin Nr. i, Maclean Nr. 32.

67. ܐܪܘܢܐ ܗܘܒ ܩܐ ܟܠܒܐ ܕܓܪܒܢܐ. *irvānā vūd qā kelbă djirvānā.*

Gib (nur) einem räudigen Hund Almosen. (Spott = Warum tust du das?)

68. ܐܪܘܢܐ ܚܟܡܐ ܠܓܗܝܐ ܪܒܐ ܫܦܝ ܠܗ ܡܢ ܬܚܘܬ ܒܪܘܢܐ. *irvānā hēkmā djāhē rābā špāi lē min thut birvānā.*

Einigemal Almosen unter der Schürze herzugeben ist doch sehr gut. (Sagen Frauen, welche Männern den Koitus gestatten.)

69. ܐܪܘܢܐ ܠܐ ܡܛܐ ܠܒܒܘܟ. *irvānā lā māṭē lbābūh.*

Dein Vater soll kein Almosen erhalten. (Er soll in Armut umkommen.)

70. ܐܢ ܐܬܬ ܬܥܠܐ ܒܝܬ: ܐܢܐ ܛܦܪܘܟ ܒܝܢ. *in āttālē vit, ana ṭāpruğ vin.*

Bist du ein Fuchs, so bin ich dein Schwanz. (Auch ein Fuchs, und zwar der schlauste Teil desselben, mit dem er die Hunde narrt.)

71. ܐܬ ܩܐ ܒܒܐ ܒܪܘܢܐ ܠܐ ܗܘܝܬ ܐܚܢܐ. *āt qā bābā brūnē lē hāvit hinē.* (*lēvit* gewöhnlicher Leute Aussprache.)

Du wirst dem Vater nicht mehr ein Sohn sein. (Sagt der Vater zu seinem ungeratenen Sohn.)

72. ܐܬ ܐܪܐ ܕܒܒܘܟ ܐܚܢܐ ܠܐ ܡܠܬ ܠܗ (ܬܦܠܬܠܗ). *āt krājād bābūh hinā lē mältt lē (tāpitlē).*

Du wirst die Lampe deines Vaters (die er dir zurücklassen wird) nicht auffüllen (in Brand erhalten). (Sagt die Mutter zu dem ungeratenen Sohn; »du wirst Haus und Hof verlüdern«.)

73. ܐܵܬ ܫܟܘܼܪܹܐ ܠܐ ܡܵܟܸܡܸܬ. *āt šk̓ŭ̊re* (*ūj* oder *ūj*) *lẹ̇ mắk̓imit.*

Du wirst eine *šk̓ŭ̊re* (Zwischenraum zwischen zwei Balken der Zimmerdecke) nicht schwarz machen. (Du wirst nicht Haus und Hof haben; zum ungeratenen Sohn. Du wirst nicht dahin kommen, dir einen Hausstand zu gründen. In der Stube zieht der Rauch durch ein Loch in der Decke ins Freie und schwärzt die Decke.)

74. ܐܪܓܐ ܒܠܘܥܐ ܠܒܘܠܗ̇ ܠܐ (ܠܗ̇). *irẖẹ bālů̊vă lābūlẹ lă.*

(Wenn rasch gesprochen, beinahe *bālů̊llā*.)

Der Schlund (des oberen Mühlsteins; d. h. die Öffnung, durch die das Korn zwischen die Steine gelangt) nimmt die Mühle mit fort. (Die Steine gehen entzwei, wenn nicht Korn eingeschüttet wird. Man sagt es übertragen von jemand, der hungrig ist und mit großer Ungeduld Essen fordert.)

75. ܐܝܟ ܣܟܝܢܬܐ ܠܓܘܦܬܐ ܝܢܐ. ܬܪ ܕܒܒܗ̈ ܠܐ ܫܝܐ. *ăẖ sk̓inta ḻdjůptẹna; tar dbābẹ lắ šĭ̆ja.* — Langsam *tarra dbābẹ*, rasch *tardbābẹ* (so). — *k̓* klingt *tχ*.

Sie sind wie ein Messer beim Käse (schneiden rasch und gut); die Tür ihres Vaters soll nicht zugemacht werden. (Sagt einer, der selbst streitbar ist, von solchen, die leicht und gern streiten.)

76. ܐܝܟ ܩܛܘ ܠܚܘܝܐ ܝܠܗ. *ăẖ qắtu ḻẖů̊vẹ lẹ̇.*

Er ist wie eine Katze bei der Schlange. (Von einem Kinde, das gegen seine Geschwister unverträglich ist.)

77. ܐܕܪ ܐܝܕܪܢܐ ܐܝܟ ܟܠܒܐ ܪܝܪܢܐ. *ădẹr idrānā ăẖ k̓elba rẹrānā.*

Der März hat Hautausschlag wie ein Hund, der sich begeifert (sich beschmutzt beim Essen usw.). (Vom schmutzigen Adar-Wetter.)

ܐܝܕܪܢܐ ist die Bagdad-Beule (Maclean, Dict. 4).

78. ܐܪܒܥܣܪ ܒܐܕܪ ܬܠܓܐ ܟܝ ܐܬܐ ܓܒܪܐ. *ẹrbắsẹrp ādắrĕ̆* (langsam *b-ādāre* oder *bādāre*), *tắlʲjā k̓i áṭẹb djebắre.*

Am 14. März schneit es riesig.

79. ܐܚܪ (ܚܪܬܐ) ܕܕܝܘܐ ܗܪ ܕܝܪܐ ܒܝܬ ܗܘܝܐ ܐܦܝܢ ܓܘ ܐ̱ܢܫܐ ܙܝ ܓܪܒܝܣ. *ăẖẹr d(e)dīvā* (*ẖărtā dedivā*) *har dĭrẹ bit hōjă̆, ắpin dju năšẹ zĭ djẹ́rvis.*

Der Wolf bleibt schließlich doch ein Wolf, auch wenn er unter den Menschen aufwächst.

Mansur sagte (was zu Macleans Angabe stimmt), daß man auf dem Lande, z. B. in Mắrbišu, *šī* statt *zī* = sage, z. B. *āna šī* = ich auch. Beiläufig erzählte mir dabei Mansur folgendes: Mắrbišu liegt etwa drei Tage zu Fuß von Urmia entfernt im Gebirge. Es ist ein fast ausschließlich syrisches Dorf; nur wenige Kurden leben dort. Im Dorf ist eine sehr berühmte Kirche. Viele Frauen wallfahrten dahin, opfern der Kirche, beten einige Wochen daselbst, essen Erde von einem Platz bei der Kirche und nehmen auch Erde mit sich; sie tun die Erde in Wasser und trinken das Wasser: dann bekommen sie Kinder bzw. männliche Kinder. Auf dem Weißen des Auges und am Körper der Kinder erscheinen aber dann Flecke (*šamma* eigentlich = Wachs), »vom Erde essen«. Auch Mansur will so sein Leben erhalten haben. — In Mắrbišu sagt man auch *up in* statt *āp in*.

80. ܐܢ ܫܡܫܐ ܗܘܝܬ ܗܘܐ ܠܐ ܙܪ̈ܩܬ ܗܘܐ. *in šimšā hāvitva lē zarqitva.*

Wenn du Sonne wärest, würdest du nicht aufgehen (alles zu befruchten und zu erwärmen; so schlecht bist du). Zu einem, der in schlechter Meinung Rat gibt.

81. ܐ̄ܢܫܐ ܠܚܛ̈ܗܐ ܕܓܢܗ ܟܝ ܡܬܝܒܠܗܘܢ ܒܪ ܚܨܐ (ܠܗ ܚܘܪܓܝܢ) ܘܬܚܘܪܗ ܩܕܡ ܚܘܪܓܝܢ. *nāša djnāhē dᵉdjūnọ kᵉi mĕtĭvlun bar ḥāsa* (*ᵈjū ḥurdžun* [*ž* fast *z*]) *uthōrō qām ḥurdžun.*

Man legt seine eigenen Sünden nach hinten in die Satteltasche und die seines Nächsten vor die Satteltasche.

Maclean, Dict. 95 hat nicht die Form *ḥurdžun*, nur die auf *in* ausgehende, entsprechend pers. خورجين. In der Form mit *un* liegt wohl die nominative Nunation des arab. Wortes vor.

82. ܐܠܗܐ ܫܩܠ ܡܢ ܚܝܘܟ ܘܡܬܐܒ ܠܗܘܢܘܟ ܝܘܚܣܐ ܒܬܪ ܛܝܒܘܬ ܕܒܝܩܘܬ ܠܐ ܗܘܐ. *alāhā šāqel min ḥdijuḥ umātiv lᵉhōnuḥ, jūḥsā bātăhᵉr ṭivi(t) dvīqọ lē hōja.*

Gott möge von deinem Leben (etwas) wegnehmen und (soviel) deiner Vernunft beilegen, wo nicht — auf die Weise, die du treibst, geht es nicht.

83. ܐ̄ܢܫ̈ܐ ܕܒܒܬܐ ܠܬܚܬܐ ܘܕܓܒܪܐ ܠܩܒܪܐ. *nāšē dᵉbāḥta lᵉtāḥta, udjōrā lᵉqōra.*

Die Leute (Verwandten, Bekannten) der Frau (werden eingeladen vom Hausherrn) auf die Bank (als Ehrung) und die des Mannes (als wäre es) in das Grab. (Zum Ausdruck der großen Liebe, die die Orientalen im allgemeinen zur Frau haben.)

Chamizer 47 mit Variante.

84. [illegible] *ānă bīrādĭjlē nāšā gōlāi (jāmān kʲišē) üldjānu nāšispāi (jahšĕ kʲišĕ).*

Er macht mich zu einem schlechten und sich selbst zu einem guten Menschen. (Verleumdet andere und setzt sich selbst in das rechte Licht.)

Die eingeklammerten türkischen Ausdrücke werden in diesem Sprichwort als Varianten gebraucht. Statt *jahčē*, wie es eigentlich lauten sollte, sei jetzt namentlich bei feineren Herrschaften *jahše* eingebürgert.

85. [illegible] *īdūḡ (t)līχtuh lā matjā.*

Deine Hand soll deinen Hosenbund nicht erreichen. (Verwünschung an einen [unverheirateten] jungen Mann.)

tīχtuh offenbar aus *titχtuh* (*tikʲtuh*), mit Schwund des Vorschlags, hier wohl aus euphonischem Grunde.

86. [illegible] *ăh tlōhĕ mār(i)(t)trē patvātē lē.*

Wie die Linsen hat er zwei Gesichter. (Er ist ein Heuchler.)

87. [illegible] *īdu dᵉmánta šijālēl ğdártiχ.*

Seine blutige Hand hat mein Hemdvorderteil befleckt. (Der Übeltäter hat mich gebrandmarkt mit den Zeichen seiner Schuld, hat mich verleumdet.)

88. [illegible] *avāhe kʲi āhliχ qūʲra, kʲikʲē dᵉjālē kʲē qăjiχ.*

Die Eltern essen unreife Trauben, die Zähne ihrer Kinder knirschen. Maclean, Dict. 274 schreibt [illegible] = azerb. türk. قورا.

89. [illegible] *nāšă šāpıra, mārē trē ālāhē kʲī hāvē.*

Ein schöner Mann hat zwei Götter (die ihm helfen; 1. seine Geschicklichkeit, Arbeit usw., 2. seine Schönheit, Glück bei den Frauen, reiche Heirat.)

90. [illegible] *nāšĕ sūra, hilmu (hulmu, halmu) djūrē.*

Ein kleiner Mann, große Träume. (Alles Kunstvolle kommt von kleinen Leuten. Wird gesagt, wenn ein kleiner Mann etwas Tüchtiges, Besonderes tut.)

Maclean Nr. 77. Chamizer Nr. 8, mit Varianten.

91. ܐܝܕܐ ܕܦܫܛܐ ܟܝ ܝܩܕܐ. *ʾidā dᵉ pāšṭa kᵉi jāgdē.*

Ausgestreckte (sich ausstreckende) Hand verbrennt sich.

92. ܐܢ ܐܝܕܘܟ݂ ܡܫܚܢܬܐ ܠܐ ܫܘܦܠܗ̇ ܩܕܡܬܐ ܒܪܫܐ ܕܝܢܘܟ݂. *in ʾiduġ mišḫāntę la, šupla qāmētē brišę djānuḫ.*

Wenn deine Hand fettig ist, wische sie zuerst an deinem eigenen Kopfe ab. (Probiere selbst erst an dir.)

Die Schreibung ܫܘܦ ist wohl von der Infinitivform (ܫܝܦܐ) hergenommen.

93. ܐܢܝ ܥܪ̈ܒܐ ܕܐܬ ܡܘܪܥܐ ܘܝܬ ܐܢܐ ܩܪ̈ܢܢܐ ܫܡܝܛܐ ܘܝܢ. *ānij irbet at (irbē dāt) muṛję vit, ānā qānānę šmiṭę vin.*

Die Schafe, die du weidest, ich habe ihre Hörner zerschlagen. (Ich war mit ihnen aufs engste bekannt — ich habe deine Gedanken erraten, was du im Schilde führst, ist mir nichts Neues, ich habe das oft getan, ich habe dich erraten, dich hinter der Tür gesucht, hinter der ich gestanden.)

94. ܐܡܪܘܢ ܩܐ ܬܥܠܐ ܡܢܝܠܗ ܣܗܕܘܟ݂؟ ܐܡܪܐ ܛܘܦܪܝ ܠܗ. *mirrun (mirun) qā tālē: mānīlę sāduḫ? mirē: ṭupri lę.*

Man sagte zum Fuchs: Wer ist dein Zeuge? Er sagte, mein Schwanz. (Von einem ungenügenden Zeugnis, das man selbst gibt oder das gute Freunde usw. geben.)

95. ܐܪܥܐ ܪܡܬܐ ܡܝ̈ܐ ܠܐ ܫܬܝܐ. *arra ramta mijē lę šatja.*

Hohes Land zieht kein Wasser an sich. (Hochmut bringt zu Fall, wer hochmütig und stolz sich abschließt, macht an sich die Segnungen der Erziehung, Freundschaft usw. unmöglich.)

96. ܐܪ̈ܡܢܝܐ ܥܪ̈ܘܩܐ ܐܝܟ݂ ܦܩܩ̈ܐ ܘܩܘܩ̈ܐ ܒܣܦܬܐ ܕܢܗܪܐ ܡܒܪ̈ܘܩܐ. *armnājē ārūqē, āḫ peqāqē vaqūqē, bᵉsipta dᵉnārę mabrūqę.*

Die Armenier sind Ausreißer, wie Frösche Quaker (in ihrem Haus, wenn sie in Sicherheit sind), am Ufer des Flusses (in der Nähe ihres Elementes, in dem sie sicher sind), glänzen sie (Glänzer).

Für »Frosch« gibt Maclean, Dict. 255 nur ܦܩܐ *piqā*.

97. ܐܠܠܐ ܒܠܠܐ ܐܗ̇ ܟܝܐ ܩܐ ܕܐ ܝܠܐ. *ālālą bālāla, ā kᵉēę qā dā jālā (jālē).*

Ālala bålala. Dieses kleine Mädchen für diesen Jungen. (Kindervers beim Trauungspielen.)

In das von Mansur selbst nicht verstandene *ālala bālala* spielen wohl die Formel لا اله الا الله und das syr. *bálāhā* = bei Gott hinein.

98. ܐܢ̄ܬ ܒܦܫܘܦܐ ܕܒܪܘܢܝ ܠܐ ܗ̇ܘܝܬ. *āt pšōpā d^ebrūniχ lę hāvit.*

Du bist nicht (einmal) an Stelle meines Sohnes. (Mein Sohn, jünger als ich, darf mir schon nicht raten; du Wickelkind bist nicht einmal wie mein Sohn, kannst mir gar nichts raten.)

99. ܐܪܚܐ ܕܒܩܠܐ ܕܓܝܢܗ ܐܙܠ ܡܢ ܩܕܡ ܕܐܠܗܐ ܙܝ ܒܘܫ ܚܪܒܐ ܝܠܗ. *arḫā d^ebāqlā* (oder *bāqlę*) *d^edjānu āzęl, min qāḍḍā dālāhā* (rasch gesprochen *qaḍḍat ēlāhā*) *zę bûš ḫirbę lę.*

Wer mit seinen eigenen Füßen als Gast geht, ist noch schlimmer als ein Unglück Gottes. (In der Beurteilung und Behandlung seitens der Menschen. Er wird hinausgewiesen usw.)

ḍ wird artikuliert, indem die Zunge gegen die Oberzähne oder Alveolen gestemmt wird, mit Rinne. — Mit Variante bei Maclean Nr. 59.

100. ܐܠܗܐ ܟܝ ܚܐܙܐ ܠܛܘܪ̈ܢܐ ܪ̈ܡܐ ܐܝܕܐ ܟܝ ܕܪܐ ܬܠܓܐ ܒܪ̈ܫܝ (ܟܐܦ̈ܐ ܒܪ̈ܫܝ). *ālāhā k^ei djāšiq* (l)*ṭūrānę rāmę, ūta k^ei dārę taldję brīšę* (*qāję brīšę*). — Das letzte Wort, wenn allein gesprochen, *brīšę*, sonst schwebender Akzent.

Gott sieht die hohen Berge, dann schüttet er Schnee (Felsen) auf ihr Haupt. (Gott weiß was er tut, wenn er z. B. jemand mit einem körperlichen Gebrechen schlägt usw. Man sagt es z. B. wenn jemand einen Unglücklichen bemitleidet.)

Maclean Nr. 97 mit Variante.

101. ܐܢ ܗܝܙܘܬ ܕܛܐܙܝ ܠܐ ܗܘܝܐ ܗܘܐ ܟܪܘܝܫ ܠܗ ܕܝܘ ܡܘܠܐ ܩܢܐ ܠܐ ܕܪܝܐ ܗܘܐ (ܙܝ̈ܐ ܠܐ ܦܠܛܐ ܗܘܐ). *in hĭzūtă d^etāzij lā hōjārā, k^eirviš* (selten *k^eirviš*) *djō mūla qinna lę drjāra* (*zāję lē palṭāva*).

Wenn die Treulosigkeit des Windhundes nicht gewesen wäre, so hätte der Hase in der Scheune kein Nest gemacht (hätte nicht Junge geworfen). (Bei Verrat im eigenen Hause.)

hĭzūta scheint bei Maclean zu fehlen. — *k^eirviš* soll aus dem Kurdischen übernommen sein.

102. ܐܠܗܐ ܡܢܚ ܠܒܒܐ ܘܝܡܐ ܕܕܘܕ ܡܘܠܦܠܐ ܦܪܫܐ. *ālāhā mān^eġ* (l)*bābā ujimmā daud*(e) *mūliplę prāšā.*

Gott möge dem Vater und der Mutter dessen, der das Auseinanderbringen (zweier Streitenden, das sie Versöhnen) gelehrt hat, Frieden geben. (Lob der Friedfertigkeit.)

103. ܐܝܟ ܕܗܘ ܟ̰ܡܟ̰ܐ ܕܠܐ ܚܠܝܠܐ ܗܪ ܕܝܢܘܗܝ ܒܚܪܬܘܗ̇ ܠܹܗ ܒܪܵܠܗ. *āģ dǫ čimčă̈ dᵉlā ḫalų̇lę̄ har* (langsam *hir*) *djānu bᵉḫrāṭǫ* (*bᵘḫrāṭǫ*) *lę̄ barāleḫ.*

Wie ein ungewaschener Löffel mischt er sich immer in die Mitte (der reinen Löffel). (Von ungeschliffener Rede mitten unter verständigen Reden, und von ungeschliffenen groben Leuten in Gesellschaft feiner.)

Kürzer Maclean Nr. 38.

104. ܐܪܥܐ ܟܘܦܬܐ ܡ̈ܝܐ ܡܟܝ̈ܟܐ ܟܝ ܫܬܝܐ. *arra kᵘpta mīję̆ makᵏiḫę̆ kᵏi šatja.*

Niedriges Land zieht ruhiges Wasser an (braucht nicht Wasserströme, jeden Tropfen saugt es ein). (Der Demütige hat Glück, Vorteil in allem, jeder Kleinigkeit.)

Maclean Nr. 69, mit Varianten.

105. ܐܘܦ ܟܘܠܗܘܢܟ ܩܝܐ ܠܐ ܟ̰ܠܝܦ. *ŭp kᵏūluntχ* (langsam gesprochen *kᵏulhuntχ*) *qājă̈ lę̆ čālīp.*

Auch eine Spitzhacke kann nicht Felsen spalten. (Selbst Kräftiges, sehr Tüchtiges findet seinen Meister, ein starker Mann z. B. wird überfallen und ermordet oder vergiftet.)

Leute, die mit der Spitzhacke arbeiten (keine Syrer, Türken sind es), heißen *kankan.* Maclean, Dict. 127 gibt nur ܟܘܠܘܢܟ = türk. كلنك.

106. ܐܪ̈ܚܐ ܡ̈ܝܐ ܠܘܒܠܠܘܢ. *irḫę̆ mīja lublālun.*

Das Wasser hat die Mühle mit fortgerissen (z. B. wer sich Geld borgt, um Geschäfte zu machen, läuft Gefahr, durch Vermehrung der Schuldenlast um all seine Habe zu kommen).

107. ܐܪ̈ܚܐ ܡ̈ܝܐ ܠܘܒܠܠܘܢ: ܒܩܘܪܐ ܠܹܗ ܠܟ̰ܩܟ̰ܩܘܗ̇. *irḫę̄ mīja lublālun, bāqūrēl(ę) l čaqčāqǫ.* — *č* klingt fast *ts.*

Das Wasser hat die Mühle fortgerissen und er fragt nach ihrem Klopfer. (Sagt man von dem, der in kritischer Lage nicht an das denkt, was vor allem zu tun ist, sondern sich in Fragen, die mit dem vom Augenblick erforderten Handeln nichts zu tun haben, verliert; z. B. Räuber sind in eine Wohnung gedrungen und statt ihnen zu wehren, fragt jemand, wie es kam, daß sie eindringen konnten, ob die Tür offen war usw. Bei Krankheiten, Unglück, statt zu helfen, fragt jemand, woher das Unglück kam usw.)

Über das *čaqčāq* sagt Maclean, Dict. 138: The name of two pieces of wood in a water-mill, one attached to the ܨܒܠܐ q. v., the other joining the first to the upper millstone so as to cause vibration. — Und zu ܨܒܠܐ sagt er S. 309: a s p o u t by which wheat is brought down from the hopper in a water-mill to the millstones. It has a hinge at the upper end. — Das Sprichwort fast ganz so bei Maclean Nr. 44.

108. ܐܪܚܐ ܚܪܒܐ ܬܪܝ ܟ̰ܩܟ̰ܩܐ ܟܐ ܗܘܝܐ ܠܗ. *irḫē ḫarāba, trē čaqčāqe k'e havila.* — *č* klingt fast *ts*.

Eine verfallene Mühle, und sie hat zwei Klopfer. (Sagt man von jemand, der über seine Verhältnisse Aufwand macht; zu Haus Ärmlichkeit, nach außen Aufwand.)

Maclean Nr. 127 (mit einer kleinen sprachlichen Variante). Chamizer Nr. 9.

Die Geschichte von den Vierzig Leibern (Čilten). I.

Ein türkischer Text aus Jarkend.

Von Martin Hartmann.

Am 6. Januar 1903 wurden mir in Jarkend durch den Händler Rämetullâ zwei Männer zugeführt, von denen mir der eine schon vorher als Tradent der Čilten-Geschichte gerühmt worden war. Ich hatte einige Tage vorher das Mazâr der heiligen Vierzig besucht und von dem dienenden Alten, einem Original, einige verworrene Notizen über die Legende erhalten. Soviel war klar, und das wurde mir auch von anderer Seite bestätigt, daß diese Wallfahrtstätte eine der Hauptmerkwürdigkeiten Jarkends bildet, und daß sie der sichtbare, von geschickten Betrügern geschaffene und gepflegte Exponent der Lokalsage von der Gründung der Stadt ist, in welcher eine Anzahl mythischer Vorstellungen zum Ausdruck kommt. Der Zusammenhang der verschiedenen Bestandteile ist ein sehr loser. Die Verknüpfung hat die Tradition sich dadurch erleichtert, daß sie verschiedene Versionen angeblich derselben Tatsache nebeneinander stellt. Dabei wird denn oft sehr weit ausgeholt, und der Schachtelkniff bewährt seine bekannte Elastizität.

Gearbeitet wurde am 6., 8. und 10. Januar 1903. Am ersten Tage wurde sofort ein energischer Vorstoß gemacht und der Text von 1 bis 150 niedergeschrieben. Am 8. las ich selbst diesen Text vor und notierte die wenigen Bemerkungen, die dazu gemacht wurden. Danach wurde nur noch das kurze Stück 151 bis 189 diktiert, das dann noch von mir verlesen wurde. Der 10. Januar lieferte den Text 190 bis 230, der nicht wiederholt wurde.

Tochtaqari[1], so hieß der Erzähler, bewährte sich im ganzen gut. Am Anfang hatte ich auch bei ihm mit der Neigung all dieser Leute zu kämpfen, den Gelehrten zu spielen. Zum Unglück war der dicke Achon, der ihn als eine Art begönnernder Patron begleitete, wenn nicht gelehrt, so doch im Besitz einiger Brocken Arabisch und Persisch und der Fähigkeit, sich in Turki »gebildet«, d. h. in der Literarsprache auszudrücken. Den unnützen Zwischenredner, der mit seinen Verbesserungen und Erläuterungen höchst störend wirkte, brachte ich nicht ohne Mühe zum Schweigen. Der schlichte und im Grunde unprätentiöse Tradent blieb aber noch eine Weile verdorben. Erst als er sah, daß ich auf der Wahl der vulgären

[1] Der Name wurde immer so, in einem Zuge, gesprochen, für Tochta Qārī »Tochta der Koranleser«. Über Qarī s. Foy, Die ältesten osmanischen Transkriptionstexte in diesen Mitteilungen IV (1901), Abt. II, 252, und meine Ausführungen in Oriental. Litt.-Zeitung V (1902), Sp. 103.

Formen bestand, und daß mir ein Teil davon wohlbekannt war, bequemte er sich dazu, zu reden, wie ihm der Schnabel gewachsen war — soweit nicht der alte Brauch und der Einfluß der literarischen Fixierung dieser Volksgeschichten die Sprache selbst der einfachsten und gutwilligsten Erzähler fälscht.

Es folgt zunächst der Text und seine Übersetzung. Die sprachlichen und sachlichen Anmerkungen sollen am Ende gegeben werden, wie zu dem in Keleti Szemle V mitgeteilten Kašgar-Texte.

Die Varianten in den Anmerkungen zum Text geben, soweit nicht anderes bemerkt ist, das zur zweiten Lesung Notierte.

I. Text.

1 *mehemmed alēkesselâm waqtidé bir sihâbe wâridi.* **2** *ól kišiniñ eti zaid razijallâhu ánhu idi.* **3** *zaid r. moiji sepit jetmiš beš jāšidá iken.* **4** *āγāčeleri jéne jetmiš jāšidá iken.* **5** *bir gün olturúp iškiolan geplešip bizdé perzénd joq, biz ölůp ketsék da'â qylγali kiši joq.* **6** *öz ōįden čqyp mehemmed al. aldyγá bādý.* **7** *mehémmed al. aldyγá berip bizniñ balemiz joq, bizge da'â qylsla, χudâ bizgé bála bāsůn*[1]*, biz ōlsek bizge da'â qylγeli kiši joq däp âz woldú.* **8** *šuǧaidá iški jol wâ idi dedi.* **9** *biri mehemmed al. bilen*[2] *bir kem qyrq kiši boldi, ōzi wilen qyrq kiši boláp da'â qyldı, iǧābét boldi χudâ dergāsidé.* **10** *šu da'āniñ χāsijetidin χudāwéndi ta'âlā qyrq perzénd atâ qyldi bir hemlidé.* **11** *bir sȍz bú, jéne bir sȍz.* **12** *šekli bădi, šaigé ezip ičip iški ǧimâ qylsala.* **13** *hāmilé boldi, qyrq perzénd tōghuldi.* **14** *mehemmed al. āγāčeñiz tuγsa, balalerini meniñ aldymγá épkeliñ, män köremän däp šundaγ dedi.* **15** *ándekīn toqqúz ai toqqúz gün toqqúz sā'attá tōγuldi, üč keče kündüzde qyrq balá tōγuldi.* **16** *amma bú tân qyrq, ǧân bi.* **17** *ämdi häliqi bû zaid r. γājet kambaγal kiši idi.* **18** *eittilerki bú qyrq baleγá män nân uáš učapán qaidin tapūrūrmān*[3] *däp.* **19** *āndin dediki mehemmed al. här waχla āγāčeñiz tuγsa meniñ qešimgá ekkeliñ däpdi.* **20** *ámdi bú qyrq balaniñ hemmesini appejéį désem, bú qaidáq boludú? däp bĭjni appejeiį.* **21** *däp qalγán bi kem qyrq baleni bir sewétke saldy.* **22** *haileqi bu sewetni kōterip ǧeñgelgé apperip tašliwetti.* **23** *tašliwetti, bĭjini mehemmed al. niñ qešiγé appādi.* **24** *mehemmed al. niñ aldyγa berip qoininä baχty, balĭ joq! ǰyγledi.* **25** *šūwādé mehemmed al. sọdị: némišqı ǰyγlaisiz? däp sōdị.* **26** *zaid r. dedikĭ: hâwaχlā āgāčeñiz tuγsá, meniñ qešimγĭ ekkeliñ däplä;* **27** *āγāčám tuγdi, üč kečekündüz q'χni tuγdi;* **28** *ó q'χ bâledn b'ǰnị mehemmed al. niñ qašiγa appejeiį däp qoiįndmγa selip ékkptim,* **29** *qāγanni bĭ sewétke selip ǧañyalγá täšliwetiptim.* **30** *ámdi qoinamdeki balĭni ilip kökstei däp qoinámγa baqsam, balĭ joq; šuñá*[4] *qoinámdeki bala naikettiki (nâkettiki) däp ǰyγlaiįmän dedi.* **31** *mehemmed ʿalēkisselāmγá šundáγ dedi.* **32** *mehemmed al. šundáγ turutṭị.* **33** *wéhī keldiki: jā muhammed alēkisselâm, jā muhammed, özniñ da'āñizniñ χāsijetidin bû sahābeñizge qudretimbilen q'χ*

[1] *bâsun.*

[2] So meine Niederschrift. Der Sinn erfordert: *mehemmed al. din bólek.*

[3] *nâdn tapĭmân.*

[4] *šunúñ üčůn.*

perzénd beriptim. **34** *bú q'χ perzénd ewlijá ārip āšiq belā'igerdán qutbizemán šundaγ bendelerimde bụ! däp wéhī keldi.* **35** *bú bendäm bú baleleniñ χäsijetini bilmeių, uluγluqlerini bilmeių män kambaγal bolsam däp qaidaq baqïmän däp apperip bejábānγá tašledi.* **36** *iszge (sizgé) küsetkeli epkägen bj baleni bejābānγa tašliwatqan bir kem q'χ balaγá qošáp qudrétim bilen törtinği âsmänγá âpčyqtym.* **37** *häliqi šú baleleni salgan sõwetni bir ješil zummūrét gümbéz qyldyjnı.* **38** *zummūrét gümbéz qylyp törtinği āsumāndá mu'elliq tõγuzdum (turγuzdum).* **39** *ássindé tüwrük joq, tõpedin tännabi joq, ēsyγlyq ämäs, mu'elliq tõγuzdúm;* **40** *män bular ata anesi χärkõgen bilen män χärkômeiịmän, meniñ bú bendelerim ārip āšýq qutbizemán bendelerimdur däp wehī keldi.* **41** *mehemmed al. häliqi sihābegé dediki: ssniñ bu balleñizni χudā'i ta'ālā törtinği āsumāndá ğāimekán berip äččyqp ketiptọ.* **42** *siz ämdi χápy bolmañ dedi.* **43** *šüjädin*[1] *sihâbe õịigé jandị.* **44** *ämdi buniñ aralyqydá niččen jyller ötti.* **45** *bj kün medīnéi munewwereniñ ičide bi däjäχniñ özige bir ğänwāγá ochšaš bi nãse kép qondị.* **46** *häliqi däjäχká át ketti.* **47** *häliqi ğänwarga oχša*[2] *näsele γāip boldi.* **48** *onuñdụkīn mehemmed al. niñ pãzendleri kesél boldị.* **49** *mehemmed al. iš'tti (añladi).* **50** *išitip mehemmed al. perzendlerininki õịgé keldi.* **51** *perzendleri jétipto, qattyq kesel wolap jétipto.* **52** *šũwādin mehemmed al. dediki:* **53** *bajaqi däjäχká qonγan näsele medīne šerīpniñ ičige kelgen belâ ken,* **54** *šú belâ meniñ perzendimke kelip tegipto.* **55** *däp mehemmed al. perīšân hâl bolap tüitti (turutti).* **56** *šundaγ tüγan waχtá wéhī keldiki:* **57** *jâ muhammed alēhisselâm, ssniñ qyzyñyzγá balâ täğdi.* **58** *ämdị tõtinği āsumāndá gümbezi dauwārdá q'χ tän kši bá.*[3] **59** *ó q'χ tän kši belā'igärdân da'así iğābet meniñ uluγ döslerimdin.* **60** *šú kšidin tetliwitep*[4] *äpt'šüp halqa sõbetke āsyñyz, saqiịdu däp wehi keldi.* **61** *mehemmed alēkisselām tõtinği āsumāngá č'qtïlá.* **62** *ködiki bj ješil zümürettin gümbez me'allyq tüịidú.* **63** *assynda tüγrük joq, tõpisté tannābi joq, ēsyγlyq ämâs,* **64** *χudāwendi ta'ālā qudretiwilen muellyq tõγuzupto.* **65** *mehemmed al. berip bj*[5] *tamni qaχtý.* **66** *gümbezniñ ičidin äwâz geldiki kimbọ̄ däp.* **67** *mehemmed al. män dedi.* **68** *mällikké jól joq däp äwâz keldi.* **69** *jéne bi tamni čekti, kimbọ̄ dedi gümbezniñ ičidụ.* **70** *b'z dedi. b'zlikké jól joq däp äwâz č'qtý.* **71** *ändinkin jéne bi tāmini čekti.* **72** *ó gümbezniñ hiš*[6] *jeịde iški joq.* **73** *kimbū däp äwâz č'qtý.* **74** *mehemmed al. pâqr*[7] *mehemmed dedi.* **75** *gümbez ičidin äwâz čyqtiki: bizmo paqâ*[8]*, kiriñ dedi.* **76** *šundaγ däpti, išik pēdâ boldi, ēčildi.* **77** *mehemmed al. esselâmu alékum däp kšidi.*[9] **78** *šú waχtá gümbez ičidé bi kem q'χ kiši béịdi.* **79** *bi kem q'χ kšiniñ ārasdụ bīkši õnundụ qopap wealékum esselâm, keliñ já muhammed*

---

[1] Daneben deutlich *šûwättin.* Tochta besteht schließlich darauf, es dürfe nur *šûwādin* geschrieben werden.

[2] Daneben *ochšọš.*

[3] *wá* wird verleugnet.

[4] Daneben wurde gehört: *tekliwitip* und *tetliwitip.*

[5] *bi.*

[6] Daneben *hič.*

[7] Daneben *páqir.*

[8] *pāqir.*

[9] So deutlich; für *kirdi.*

alēhesselâm dedi. **80** *mehemmed al. kšip ōltūdi, da'â qol kōtädį.* **81** *hāliqi bi kiši qolni kōtädį́, qāγálla šuk ōltūdį.* **82** *mehemmed al. kōñilleridė*[1] *dediki: män da'âi qol kōtäsäm, bisi qolni kōtädį́, qāγálla kōtâmedi däp kōñellerigė käl tuidi.*[2] **83** *šundaγ tuįitti; hāliqi šû gūmbezniñ ičidėki kišlidin*[3] *bisi jånde tkip óltüitti.* **84** *mehemmed al. koñligė kelgellerini bilip jiñneni čimčilik qolγá sanğidi, qoldų qan č'qtý.* **85** *qāγan ōltuγalleniñmo qolidų qan č'qty.* **86** *bir qatreqan gūmbezniñ tuñluqidin č'šti.* **87** *andinkīn mehemmed al. sǫdiki: siz qoluñuz jiñnewilen tyqypteñiz*[4]*, hemmeniñ qoldų qan č'qty, bir qatreqan tuñluqdų č'šti, bú nime ėš? däp sǫdi.*[5] **88** *hāliqi qolγa jiñne sanğiγan kši dediki:* **89** *jú muhammed al. ssniñ kōñelleriγė män čīsem, bisi ōnundų qopti, qāγálla qópmedi däp χapý boldiler;* **90** *bizniñ tänimiz qyγχ, ğân bji.* **91** *q'χ kišniñ bi kišniñ pâqi joq.* **92** *bj kšiniñ q'χ kšiniñ pâqi joq.* **93** *šunå sslā mālim qylγeli šundā*[6] *qyldoq dedi.* **94** *mehemmed al. dediki biz bu tuñluqdų tüšken bir temim qan nime qan bǫ däp sǫdi.* **95** *däp sōraptē, hāliqi kiši dediki: bīsimiz jåge č šüp ktipti;* **96** *kimgä balâ qazâ käsė, šuniñ bēšdų balānä jandūγeli t'šken.*[7] **97** *šuni ñqoldų č'qqan qân bû*[8] *dedi.* **98** *andinkin tüitti, hāliqi jägė t'šken kši č'χty.* **99** *iški dáne üzûm ác̆č'qyptǫ.* **100** *hāliqi ūzümnå bir báqqāl nezrı qyldyryptō.*[9] **101** *mehemmed al. aldyγa ékkip qoidí.* **102** *ämdi hāliqi ūzümdü jéne bi hikūjedė däpdiki ğennéttin*[10] *ac̆čyqqan häm däpto.* **103** *mehemmed al. iški dáne üzümnå qolγá elip bir kac̆kulγá syγχtý.* **104** *mehemmed al*[11]*. mōğizeleribilen kac̆kûl toldį́ sūide toldį.* **105** *meh. al.*[12] *q'χ bir kiši ic̆ip sīráp*[13] *boláp toįįdi.* **106** *anuñdinkīn mehemmed al. dēdiki: meniñ pâzendim aγryptā, maña wehī keldiki:* **107** *meniñki tōtinği äsumāndá gūmbezi dauwārniñ ičidė q'γ tän dōstüm wâ,* **108** *šülenį́ äpt'šüp hálqi sōbetke äsyñyz, saqįidǭ däp maña wehī keldi.* **109** *šunuñga*[14] *ssleni teklip qylγeli č'χtym dedi.* **110** *šundaγ däpti. bū q'χ tän kši meslehet qylyšip jetti kišni ārip čyqyryp mehemmed al. gė bādi.* **111** *bû jétti kši mehemmed al. bilen t'šti medine šerīpkė.* **112** *mehemmed al. pāzendleriniñ ōįge keldi, kec̆ič̆e, hālqi sōbetkė aldý.* **113** *sehâ waχtý bolapty.* **114** *mehemmed al.*[15] *pāzendleriniñ aγzidų käptädek käptädek jetti näse aγzidų ᵘc̆upė'χty,* **115** *āltyny āltųįįlen bjdin tutup jedi, jéne bjni bisi tutup jeįį däpti.* **116** *mehemmed al. qǫimedį, jettĭ iχlymγá, onsekkiz miñ ālämgå kelgen balá*

[1] Daneben *kōñlide.*

[2] Erklärt durch *χapý boldi, ferâmûš boldi.*

[3] Daneben *kišilerdin.*

[4] Es wird konstatiert, daß nicht *tikipteñiz* gemeint ist.

[5] Klang fast wie *saudi.*

[6] Es wird *šundaγ* (*šundaq*) gemeint sein.

[7] *t'šken idi.*

[8] *bǒ.*

[9] *qylýpto.*

[10] *ğennettų.*

[11] Es fehlt *niñ.*

[12] Es fehlt *bilen.*

[13] Erklärt durch *toighán*; np. سیراب *sērāb*; das *jā'i maǧhūl* wird sonst in Jarkend beachtet.

[14] Daneben *šuña.*

[15] Das zu erwartende *niñ* ist wegen der Häufung der Genitive fortgelassen.

meniñ pāzendimgå käptiken, āltyny āltyilen tutup jēdiñla, ämdi bú bisi qásun; **117** *bu bj nimọ̊ tutup jep kesseñla, bálā qálmāido, bendele γapletge t'šüdo*[1], *χudāni unutudú, sslini bizlini*[2] *jåd qylmaịidọl däp qọ̈imedi.* **118** *jåd qylmaịidọ däp qọ̈imedi.* **119** *šühātin mehemmed al. niñ pāzendleri šu waχta saqaịdị.* **120** *ämdä mehemmed al. den bú jetti kši ǵuwåb sọdi.* **121** *bizge ǵuwåb båseñiz, biz šú ǵāimizge gümbezi dauwārga jánsaq dedi.* **122** *mehemmed al. dediki: sslegé ǵāiñlaγá janγeli ruχsát joq däp qọ̈imedi.* **123** *ruχsát joq däp qọ̈imedi, ssle šú zemindé tûisle,* **124** *meniñ ummetlerimniñ bišqá*[3] *belå qazá kāsé, šūlini jandujap*[4] *destigirlyq q'lyñlā däp qọ̈imedi.* **125** *āndin mehemmed al. din sọdiki: biz ōlsek nådä jetimiz däp sọdi.* **126** *šúwaχta mehemmed al. niñ qọlda bi hasatajaq béidi.* **127** *š'qoldéki hasatajaqní bådi.* **128** *mašú hasatajaqni kōtüjäp jüñla, qajådä keč bọsa, š'tajqnå jågä sanǵip qojáp jätiñla.* **129** *jätiñla, šú hasâ nådä kōklese, šûjäde jetiñla.*[5] **130** *andinkīn mehemmed al. hajātkibå,* **131** *mehemmed al. niñ sōbetleride tūdí.*[6] **132** *mehemmed al. qalγandinkīn*[7] *tōt jārniñ sōbetide tūdí.* **133** *hazreti elī pādišāniñki waχleridá ruχsat elip bú tarapleriga č'χtí,* **134** *jetti iχlimniñ seịrí qylyp, qadimi mubārekleri šûjägé jetti.* **135** *šûjäge jetti, jārkōčaga keldi;* **136** *kelip kōdiki beš alty ọ̄ịlyq ādåm bēiken, jådọ ọ̄ị ojap ōlturγan ādem bēiken, jene sitọ*[8] *bölek bůjäde ādam båmọ däp sọdi.* **137** *úwaχta daijänyn bir tarám šühātin ḋqytken, šuniñ ōtejepte tōt ọ̄ịlyq ādém bå dedi.* **138** *šühātin daijäniñ lebigé bejip qâlysa, χâli jåken mišūjāde*[9] *tsûli däp tšti.* **139** *mehemmed al. bāgān haseni šůjägé sanǵip qọidi.* **140** *kēčiči jattị, sähå qopap qâlysa, hasatajaq kōklépto.*[10] **141** *andinkīn šú ǵạinä ǵạị tuttå.* **142** *néččen waχtykin baγdāddọ bir munče leškér keldi, imåni ǵåpir sådiq kirmānī bilen.* **143** *andín χotendén čoqtarešid nuqtarešid q'χ miñ čerik bilen čyχty.* **144** *χāqán qyrq miñ čerik bilen čyχty.* **145** *üč leškar biribiribilen urušqali taijår boldi.* **146** *on keče kündüz ǵenk qyldy.* **147** *ǵenk qyldy, ól waχtidá ól jetti tän kši šu ǵeidi bēridi.* **148** *leškerniñ arasda bastyq bolup šehid boldi.* **149** *ól waχtida ól ǵāiler ǵañgalidi.*[11] **150** *bú aralyqdá bir neččen jyl ötäp ketti, buχārâi šerīptā šātālip särmäs däp bir kši büdi, ulwγ kiši idi.* **151** *šu kšini mehemmed al. qčqȳdí.* **152** *čûge kšip meniñ qešimge kelgín däp qčqȳịdå.* **153** *ūliqidin ōγenip mehemmed al. meni qčqȳdí, bišāret bādi, medīne šejipgé bájimän dedi.* **154** *bajimän degenni ištip χāneqā-leridin bir kem q'χ kši bizmo billå bajemiz dedị.* **155** *andinkīn bir kem q'χ*

---

[1] *t'šüdọ̊.*

[2] Wie *bizzlini* klingend.

[3] Erklärt durch *bašiqa.*

[4] Daneben wurde auch *jandujup* und *jandüp* gehört; bei der Wiederholung: *jandujup* und daneben *jandᵘjup.*

[5] *jatsla.*

[6] Daneben *tüịdi.*

[7] *mehemmed al. din kīn kelip.*

[8] Daneben *s'tọ*; bei Wiederholung: *sslitọ.*

[9] *mûšide.*

[10] Hier wurde Tochtaqari von dem nur schwer zum Vulgärsprechen zu bringenden Gefährten abgelöst und dieser führte die Erzählung weiter bis 149.

[11] Tochtaqari erzählt weiter.

kši šātālip sārmās bilen q'χ kiši bolap mañdį. 156 neččen kūn jol (bejip) meñip medīne šejipegé mehemmed al. niñ rōzelerigé[1] bejip jyγláp tūdi. 157 mehemmed al. bišārét, bādiki: meniñ sahābelerimdin χudāi ta'ālānin ewlijā'i qutbizemán bendeleridin wedōsleridin jéttikši kunčqiš tejepke čqyp ketip tātārizemin moγolistán degējäde[2] šehid balap šūjade jetip qaldý. 158 hič kim bilmedi; siz b'jip on jettikšiniñ jatqan jejini tepip āškāje qylyp qabr qylyp mesǧid qylyp χānegā qylyp tuχhalém bēk'tip qojañ dāp emri qyldi. 159 šātālip sārmās qéšdiki bi kem q'χ kišiwilen ōziwilen q'χ kši mehemmed al. niñ rewzeleridin čyχtý. 160 mehemmed al. rewzeleridin čqyp dāšti bejābán šāšālini čōgelūp bú jettikšiniñ jatqajejini istep kelip tātārizemin moγōlistándá tapty. 161 šujāge t'šūp jetip jatqan jejini āškāja qylyp qabr qylyp mesǧid qylyp χānegā qylyp tuγhalem bēk'tip qoidi.[3] 162 īsā al. niñki mōǧizeleribile bj jāde ketip beijitken[4] toqq'z ādem üštügélik q'ptüitken īsā al. ni kōjepto. 163 īsā al. niñ mōǧizeleribile hālqī toqquzēịle īsā al. gé īmán (eitipto) keltiriptọ. 164 īmán eitip üštügelikni taškiwetip īsā al. niñ kénidin meñipto. 165 meñip bj jāgé bejip īsā al. nå jene bj kem ottúz ādām īsā al. nå kōjep olúmo īmán ētipto. 166 šújādin bi kem q'χ ādām bolap īsā al. bilem meñipto. 167 bj jāga bāse bi k'čikbala īsā al. nå kōjäp ó kičikbala häm īmán ētipto. 168 āmdi q'χ kši īmán ētip muslmán bolap šú q'χ kiši īsā al. bilén kečéukündüz bille bolapto. 169 áchi(r) īsā al. āsmānγa č'qteqan (čýqtqan) waχdá (waχtidá) šu q'χ kšinå bille aččq'pketipto. 170 mehemmed al. tōtinǧi āsmāndán elip tüšken jéttikšị (kšå) īsā al. bilen bille čq'pketken q'χ kišniñki ǧümlesdin ken däpto bir riwāje. 171 jene bi riwāje: īsā al. niñ ạnesi hazzeti Māịrám šādin taqqá čyqtla. 172 táqqa čqyp χudā'i ta'ālāγá ibādét q'lyp taγdi tūdi. 173 bi ničče waχ ōtti. 174 χudā'i ta'ālāniñki qúdretibilé hazzeti īsā al. γá ārijáγ boldį. 175 šâdy q'χ qyzbala (bākire) hazzeti māịrám taqqá čqyp ketti, 176 šādikén waχdá bille jüttük, āmdi táqqa č'qanniñ buịinda kōmedik, čqyp kōjep kšile dāp qyzwala táqqa mañdi. 177 meñip ketip bejip bj saịγa[5] jetti. 178 dejišdikị: häzti māịrām χudā'i ta'ālāniñ qúdretiwilen béwesīle ārijáγ bolapto. 179 āmdi biz šundaγ básaq biznå kōjep män ārijáγ boláptimän, bula ārijáγ bólmapto dāp χ'ǧil bolmasun. 180 mášu tašdin bīǰdin tašnå elip qyq qyzwala qósaqaγa tañdí, ārijáγ ādamgå oχša boldi, hazti Māịrāmniñ qyšqá bādị. 181 kâdịkä hazeti māịrām rás ārijáγ'ken hazeti māịrāmnå kōjāp bú qyq qyzwala dedikä: obdan q'ptimäz, årijāγị mazlim k'šké oχša bolap qäptimiz dāp kōrešdi ōltūdi. 182 hazeti mēịrām kōdikä: bu qyzballamo ārijāγ bolapto dāp kāñlị múlul bolmīdị. 183 ándikīn hazeti mēịrām da'ā qyldiki: χudâjā šú qyzwallá (so!) ārijāγ wolaptō, šú qyzwalliγa bīǰdin[6] oγal pāzen bāgin dāp da'á qyldị, da'á īǧâbet boldi. 184 hâliqī γosaqqa tañp kägen tašni χudā'ita'ālā ǧán werip pāzān qyldi. 185 āmdi bú qyzwallá toqquz

[1] rauzelerigé.

[2] degenjāde.

[3] Das Folgende wurde mit der Bemerkung eingeführt, das sei die dritte riwājet, Version, der Čilten-Geschichte.

[4] Es ist wohl bejitken zu lesen.

[5] saị wird erklärt durch čōl, tašlyq.

[6] Dazu: „zuerst bjitin"; außerdem folgt noch bjitn; wahrscheinlich sollte das Wort wiederholt sein; vgl. bīǰdin in 180.

ai toqquz gün toqquz sā'attā turydi. **186** *hemmesi oγalbola turydi.* **187** *ämdi bù qyrq bala čoñ wolap īsā al. gá īmân ētip īsā al. hajātkebā īsā al. bilen bille boldi.* **188** *īsā al. bilen bir esridė turγulγan jene īsā al. bilen bille āsumānga č'qpketken.* **189** *hazeti muhammed al. āsumânga č'qyp téklip qylyp äpt'šken jetti kši šù ǧümledų häm däpto. bir riwâje bù.*[1] **190** *šātālip sārmás šüjäde tujop hälqi sǫbet qylyp daškainitip*[2] *γarībi γurbālarγa aš werip tüittị.*[3] **191** *inwaχda bù šāgá mizā abā bekri pādšá edi.* **192** *bi üš tôt γammâz munāfiq šekkâk pādšāniñ qišqa b'jip dedikä:* **193** *šātālip sārmās däp bi īšán pēdá woldä, šéch halqä, šūniñkide kétiptǫ, šüña mujid boláptǫ.* **194** *siz χawädá wolañ, bügen ātäniñ ičide šáde qalqoịdo, šānå alado, szniñ pāšālyqyñizná alado! däp čaχtŷ.* **195** *mīzā abū bekri pāšá dedikị, bi jesāųul béedi, qčq'jip dediki:* **196** *bi īšán pēdāwolápto, ewlijālyq dāwās'qylymyš, sän bj qazandá polá aš ätkil, bi müškné öltijäp qazañga selip aš wilé bille pšüjóp ajaqqy usúp müškniñ gōšnị ašniñ tōps'dá qojap doskañgujôge kötejäp appijep šù šātâlip sārmāsniñ áldyda qoi!* **197** *jas ewlijā bǫsá, ašni gǫšni jémeidǫ, jalγán ewlijá bǫsá, jéịdu; jése šäh'dų heidep čqiile, jémese jas ewlijā ken iχlâs qylyp bisme bejip muid boleḷí, da'āsni aleḷí! däp buịidi.* **198** *hāliqi jāsāųúl pāšā digéndek qyldị́, aldyγé bādị́.* **199** *hāliqi āšnị́ bi müškniñ gōšnị appịip aldydá qoidị́.* **200** *šātālip sāmás kajämet*[4] *wile qālap baχsa, harâm aš harâm gǫš!* **201** *šātālip sāmās χapúwolap biz müslmān bolsaq harâm ašná harâm gōšná bizniñ aldymyzγá ekip qojámsān däp köñlĭdā*[5] *χapinwolap hāliqi jásāųulná kǫ bǫγin däp iški qol'ni šundaγ išāret qyldị́.*[6] **202** *iški kozí eq'p č'ští.* **203** *hāliqi jāsāųul özni šātālip sāmāsniñ ajdáqqy tašlap p'tni qučaγláp ǰyγlap dedikä:* **204** *män bīalâǧ! pāšāniñ húkmi bile ékkeldim, gunāịimni t'léịmān däp ǰýγlĭdi.* **205** *seniñ pāšajiñ músümānmo? šù äšdų özimo jémdǫ?* **206** *däp karāmėt bilė qǫp, täñriniñ ǧanweri!* **207** *däp jāñibile dosqanniñ tǫpisgé ūdị́.* **208** *šātālip sāmāsniñ karâmetibile hāliqi müšk ašniñ ârasdų miqarap qėč'p čyχty.* **209** *bù karâmetni köjäp hāliqi jasāųul šātālip sāmāsgé mu'id boldi.* **210** *opālikni tašledi, iški kōzi ēčildi sáqaidi.* **211** *šātālip sāmās bī nezér qyldy, ewlijá boldi.* **212** *ó jāsāųulniñ eti qočqa jasāųul idi.* **213** *šüādų pāšāniñ aldyγa bādi.* **214** *pāšā kōdikä bölâk ahwâlda bolap qaptǫ.* **215** *pâšā dedikä: nemiš qyldáñ? jas ewlijâmīken? ašná jedimǫ, jémedimǫ? däp sǫdị́.* **216** *jasāųul dedikä: pādišâjim, ašni jāmedi, jas ewlijá'ken;* **217** *ašni appịip aldydá qojápdim, kajāmétwile bilip maña kāịdi, kó woγun dedi, iški kōzäm č'q'p č'šti.* **218** *män tǭwe qyldym däp jyγlap tūdūm,*

[1] Hier bat mein Tradent, die Stelle aufzusuchen, wo von Šātālip Sārmās die Rede gewesen, und sie vorzulesen. Ich las darauf 150 bis 161, und der Erzähler führte die Geschichte des Heiligen nun in der folgenden Weise weiter.

[2] Unsicher; gemeint ist *aš qainitip*; das *d* Rest eines *di* zu *qylyp(di)*?

[3] Daneben *tüittä.*

[4] Ich hörte zuerst *qajāmet*, und es ist in der Tat wohl möglich, daß das *kijāmet* für *kirâmet*, Wunderkraft, das hier gemeint ist, beim Volke mit *qijāmet*, Auferstehung, zusammengeflossen ist. Der Erzähler machte ausdrücklich aufmerksam, daß in dem *qajāmet* (*kajāmet*) eine vulgäre Verstümmlung vorliege.

[5] Der Laut nach *k* schwebte zwischen *o* und *ö*.

[6] Dabei fuhr der Erzähler mit dem zweiten und dritten Finger bei Zusammenschluß der anderen nach oben und dann nach unten.

219 *jéne da'á qyldi, közâm ǧäiγa kelip saqaidim; uluγ kši iken mujüt boldam, ämdi jasāγul bólmāimān dädi.* **220** *dädi, pāšâ šātālip sāmäsniñ aldyγy bejāñ ǧuwáb bādi.* **221** *šātālip sāmäsniñ áldyγy bādi, χizmétte tūdi.* **222** *andikin šātālip sāmäs dediki: bú pāšā b'zni meskiré qylyp b'zgé mûškni ōltüjöp aśitäp*[1] *īwātipto.* **223** *biz ämdi bú šāh'dy č'qyp kiteli däp χapuwolap ōnïdy qopti ǧapdundâ;* **224** *buχārā'i šejipdin bille čyqqan bi kām q'χ kišniñ ičidin bj kši kesel wolap (āγryp) qapti.* **225** *u kiškâ dedikä: biz kätimiz, ssnā billā äpketeli dések, siz kesél jōldá ajaǧ*[2] *tät'siz;* **226** *siz šûjäde qeliñ, biz kiteli, sizniñ ewlādiñiz šû mazāγa, jâni čilten mazâ, imâm šéχ pāraχon mu'ezzin ǧūipkeš bǫsun däp da'á qylyp čqypketti.* **227** *hāliqi qojápkitken kišniñ eti bowá*[3] *šawχeddin welī idi.* **228** *šû kišniñ ewlādi imâm šéχ pāraχon mu'ezzin ǧūipkeš bolap tüidule šû waqtγeče.* **229** *šātālip sāmas dedikä: hâ qaidaq ādâm balâγa jolaqsa, qazâ tāgse, kesel bǫsa, bašqá mūškil iš kāsä, hâ qaidaq hāǧétte bǫsá, šû mazâγa kelip čilten mazâγa kelip nezri ekelip*[4]*, sizniñ aldyñyzdá qojáp ssdy du'á elip jánsa, šû čilten buzukwāniñ rūhí χošnút bolú däp da'á qyldy.* **230** *har qaidaq hāǧeti bǫsa šû ādamniñ χudáji ta'ālā āsān qyladu däp buχārâi šejipgé jandi. wallâu a'lamu bissawáb.*

II. Übersetzung.

1 Zur Zeit Muhammeds lebte ein Sihābe (Genosse). **2** Dieser Mann hieß Zaid. **3** Zaid hatte weißes Haar und war 75 Jahre alt, **4** seine Frau war auch schon 70 Jahre alt. **5** Eines Tages saßen sie beide zusammen und plauderten: »Wir haben kein Kind; wenn wir mit Tode abgehen, dann ist niemand da, für uns zu beten.« **6** So machten sie sich aus ihrem Hause auf und gingen zu Muhammed. **7** Sie gingen zu Muhammed und trugen ihre Sache vor: »Wir haben kein Kind, beten Sie doch für uns, Gott soll uns ein Kind schenken; wenn wir sterben, haben wir niemanden, der für uns betet.« **8** Hier gab es nun, sagt man, zwei Versionen. **9** Nach der einen waren außer Muhammed neununddreißig Personen, mit ihm zusammen vierzig Personen, die beteten und wurden vor Gottes Thron erhört. **10** Kraft dieses Gebetes schenkte Gott vierzig Kinder in einer Schwangerschaft. **11** Das ist eine Version. Eine andere ist die folgende: **12** Er [Muhammed] gab ihnen einen Zauber, den sollten sie in den Tee reiben, trinken und zweimal den Beischlaf üben; **13** darauf wurde die Frau schwanger und vierzig Kinder wurden geboren. **14** Muhammed sagte: »Wenn eure Frau niederkommt, so bringt die Kinder zu mir, ich will sie sehen.« **15** In neun Monaten neun Tagen und neun Stunden danach wurden vierzig Kinder geboren in drei Tagen und drei Nächten. **16** Es waren aber vierzig Leiber und eine Seele. **17** Nun war Zaid ein äußerst

[1] Erklärt durch *āš jetäp.*

[2] Erklärt durch *haraǧ.*

[3] Daneben *bówa*; es ist *Bohā* = *Bahā'uddīn.*

[4] So; das zuerst geschriebene *ekkelip* ist durchstrichen.

armer Mensch. 18 Er sprach bei sich: »Woher soll ich denn für diese vierzig Kinder Nahrung und Kleidung schaffen?« 19 Ferner: »Muhammed hat gesagt: 'Wenn eure Frau niederkommt, dann bringt die Kinder zu mir'; 20 wie soll ich denn jetzt diese vierzig Kinder alle mit einander zu ihm bringen? Das geht ja nicht; ich will eins zu ihm bringen.« 21 Damit tat er die übrigen neununddreißig Kinder in einen Korb, 22 und diesen Korb trug er in den Wald und setzte ihn dort ab. 23 Das eine Kind aber brachte er zu Muhammed. 24 Angekommen sah er in seine Busentasche: das Kind war fort! Da weinte er sehr. 25 Muhammed: »Was weint ihr?« 26 Zaid: »Sie haben damals gesagt: 'Sobald eure Frau niederkommt, bringt die Kinder zu mir'; 27 meine Frau hat in drei Nächten und Tagen vierzig Kinder geboren; 28 eins von diesen vierzig tat ich in meinen Busen, um es zu Muhammed zu bringen, und bin damit hierher gekommen, 29 die andern habe ich in einen Korb getan und im Walde ausgesetzt; 30 wie ich nun in meinen Busen sehe, um das Kind herauszunehmen und es zu zeigen, ist es fort; in dem Gedanken, wohin wohl das Kind gekommen sein mag, weine ich.« 31 Also sprach er zu Muhammed. 32 Muhammed stand so da, 33 da erhielt er folgende Offenbarung: »O Muhammed, um eures Gebetes willen habe ich diesem eurem Genossen durch meine Allmacht vierzig Söhne geschenkt; 34 diese vierzig Söhne sind solche Diener von mir, die Heilige, Wissende, Gottlieber, Unglückabwehrer, Zeitenpole sind. 35 Dieser mein Diener hat diese Kinder in Unkenntnis ihrer Heiligkeit und in dem Gedanken: 'Wie soll ich sie denn in meiner Armut aufziehen?' in der Wüste ausgesetzt. 36 Ich habe das eine Kind, das er euch zu zeigen kam, den in der Wüste ausgesetzten neununddreißig Kindern zugesellt und habe sie in meiner Allmacht in den vierten Himmel erhoben. 37 Den Korb, in den er die vierzig Kinder gelegt, habe ich zu einem grünen Smaragdkuppelbau gemacht, 38 den habe ich im vierten Himmel schwebend angebracht: 39 unten ist keine Säule, oben ist kein Seil, angebunden ist er nicht; ich habe ihn schwebend angebracht. 40 Vater und Mutter mißachteten diese Kinder, ich mißachte sie nicht. Diese meine Knechte sind Wisser, Gottlieber, Zeitenpole.« Also lautete die Offenbarung. 41 Muhammed sprach zu jenem Genossen: »Gott der Höchste hat diese eure Kinder in den vierten Himmel erhoben und ihnen dort einen Platz gegeben, 42 so nehmt es euch denn nicht zu Herzen.« 43 Der Genosse kehrte heim. 44 Mittlerweile verstrichen einige Jahre. 45 Eines Tages ließ sich auf einem Baum in Medina etwas wie ein Tier nieder. 46 Da ergriff Feuer den Baum, 47 die einem Tier ähnlichen Wesen aber verschwanden. 48 Darauf wurde das Kind Muhammeds krank. 49 Muhammed hörte es. 50 Auf die Nachricht ging er in das Haus des Kindes. 51 Das war schwer krank und lag da. 52 Da sprach Muhammed: 53 »Die Wesen, die sich auf jenem Baum niederließen, sind ein Unglück, das in Medina eingezogen ist, 54 dieses Unglück hat mein Kind getroffen.« 55 Muhammed stand verzweifelnd da. 56 Da kam ihm folgende Offenbarung: 57 »O Muhammed, eure Tochter hat Unglück getroffen; 58 nun sind in dem kreisenden Kuppelbau im vierten Himmel vierzig leibliche

Personen; **59** diese Vierzig gehören zu meinen heiligen Freunden, die Unglück abwenden und deren Gebet erhört wird; **60** wenn du von diesen einlädst, herabnimmst und mit ihnen den Ring der Andacht schließest, wird die Kranke gesund.« So war die Offenbarung. **61** Muhammed stieg zum vierten Himmel auf. **62** Da sah er einen Kuppelbau von grünem Smaragd schweben: **63** unten ist keine Säule, oben ist kein Seil, angebunden ist er nicht; **64** Gott der Höchste ließ ihn in seiner Allmacht schwebend hängen. **65** Muhammed ging und klopfte an eine Mauer. **66** Da kam aus dem Innern des Kuppelbaus eine Stimme: »Wer ist da?« **67** Muhammed: »Ich.« **68** »Der Ichheit gibt es keinen Weg!« tönte eine Stimme. **69** Wieder klopfte er an eine Mauer. »Wer ist da?« rief's von innen. **70** Muhammed: »Wir.« — »Der Wirheit gibt es keinen Weg!« tönte es heraus. **71** Wiederum klopfte er an eine Mauer; **72** der Kuppelbau hatte nämlich nirgends eine Tür. **73** »Wer ist da?« schallte es heraus. **74** Muhammed: »Der gottesbedürftige Muhammed.« **75** Da kam eine Stimme aus dem Innern des Kuppelbaus: »Auch wir sind Gottesbedürftige, tretet ein!« **76** Eine Tür zeigte sich und tat sich auf. **77** Muhammed trat ein und grüßte: »Der Friede sei mit euch!« **78** In dem Kuppelbau befanden sich damals neununddreißig Personen. **79** Von denen erhob sich nur ein einziger und grüßte: »Und mit euch sei der Friede! Kommt, Muhammed!« **80** Muhammed trat ein, setzte sich und erhob betend die Hände. **81** Nur jene eine Person erhob auch die Hände, die anderen saßen, ohne sich zu rühren. **82** Muhammed sprach ärgerlich bei sich: »Ich erhob die Hand zum Gebet, und nur ein einziger erhob sie auch, die anderen taten es nicht.« **83** Nun saß von den im Kuppelbau befindlichen Personen einer und flickte seine Kutte. **84** Der sah, was Muhammed ins Herz gekommen war, und stach sich mit der Nadel in den kleinen Finger. Aus dem Finger floß Blut. **85** Auch aus dem Finger der andern, die dasaßen, floß Blut. **86** Ein Tropfen Bluts fiel aus der Luke des Kuppelbaus herab. **87** Da fragte Muhammed: »Ihr habt euch mit der Nadel in den Finger gestochen, da floß Blut aus dem Finger aller, ein Tropfen Bluts fiel aus der Luke herab. Was bedeutet das?« **88** Jene Person, die sich mit der Nadel in die Hand gestochen, erwiderte: **89** »O Muhammed, seh' ich euch ins Herz, so wurdet ihr ärgerlich darüber, daß nur einer aufgestanden ist, die übrigen sitzengeblieben sind; **90** wir haben vierzig Leiber, aber nur eine Seele; **91** die vierzig Personen sind nicht verschieden von der einen Person, **92** und die eine Person ist nicht verschieden von den vierzig Personen; **93** dieses euch zu wissen zu tun, haben wir so gehandelt.« **94** Muhammed fragte nun: »Was für Blut ist dieser eine Blutstropfen, der aus der Luke herabgefallen ist?« **95** Der Mann erwiderte: »Einer von uns ist auf die Erde hinuntergestiegen. **96** Er ist hinuntergestiegen, um das Unglück zu vertreiben, wenn es einen Menschen trifft; **97** dies Blut hier ist das Blut aus seiner Hand.« **98** Der Mann nun, der auf die Erde hinabgestiegen war, kam hinaufgestiegen. **99** Er brachte zwei Weinbeeren mit nach oben; **100** diese Weinbeeren hatte ein Gemüsehändler gelobt (als Gelübde dargebracht). **101** Die legte jener Mann vor Muhammed hin. **102** Eine andere

Erzählung sagt von den Weinbeeren, sie seien aus dem Paradiese hinaufgeholt worden. **103** Muhammed nahm die beiden Beeren in die Hand und drückte sie in eine Schale. **104** Durch seine Wundergabe wurde die ganze Schale voll von dem Saft der Beeren. **105** Die einundvierzig Personen, einschließlich Muhammed, tranken und wurden satt. **106** Darauf sprach Muhammed: »Mein Kind wurde krank, da kam mir die Offenbarung: **107** 'Ich habe in meinem vierten Himmel in dem kreisenden Kuppelbau vierzig leibliche Freunde, **108** wenn ihr die zum Andachtsring hinabnehmt, wird das Kind gesund'. **109** Darum kam ich herauf euch einzuladen.« **110** Diese vierzig Personen pflogen Rats miteinander, wählten sieben Wisser aus und gaben sie Muhammed. **111** Diese sieben Personen stiegen mit Muhammed nach Medina hinab. **112** Muhammed ging in das Haus seines Kindes; in der Nacht hielt er den Andachtskreis ab. **113** Dann wurde es Frühmorgen. **114** Da flogen aus dem Munde von Muhammeds Kind sieben Sachen wie Tauben heraus, **115** sechs von denen griffen sechs Personen jeder eins und aßen sie, und wieder wollte einer eins greifen und essen. **116** Muhammed ließ es aber nicht zu; er sprach: »Das Unheil, das zu den sieben Erdstrichen, den achtzehntausend Welten gekommen, hat mein Kind getroffen; sechs davon habt ihr zu sechs gegessen, dies eine soll nun bleiben; **117** greift ihr dieses eine und verspeist es, so bleibt gar kein Unglück, und dann verfallen die Gottesknechte in Lauheit, vergessen Gott und denken nicht mehr an euch und an uns.« **118** Mit diesen Worten tat er Einhalt. **119** Darum genas Muhammeds Kind zur selbigen Zeit. **120** Nun baten diese sieben Personen Muhammed um Erlaubnis: **121** »Entlaßt uns! Wir möchten gern an unsern Ort, in den kreisenden Kuppelbau zurückkehren.« **122** Muhammed: »An euern Ort zurückzukehren gibt's keine Erlaubnis; **123** bleibt nur auf dieser Erde; **124** wenn Leute meiner Gemeinde Unheil trifft, so bewährt euch als Schutzheilige und vertreibt das Übel.« **125** Darauf fragten die Sieben Muhammed: »Wenn wir sterben, wo sollen wir dann liegen?« **126** Nun hatte in dem Augenblick Muhammed gerade einen Stock in der Hand, **127** diesen Stock gab er ihnen mit folgenden Worten: **128** »Nehmt diesen Stock und wandert; wo es spät wird, steckt diesen Stock in die Erde und legt euch nieder; **129** wo dieser Stock grünt, da laßt euch nieder.« **130/131** Danach nahmen sie, solange Muhammed lebte, an den Andachten Muhammeds teil; **132** nach seinem Tode nahmen sie an denen der vier Freunde teil. **133** Zur Zeit des Fürsten Ali nahmen sie Urlaub und zogen in diese Gegend. **134** Die sieben Länder sich besehend, kam ihr gesegneter Fuß hierher; **135** hierher, nach Jārkōča. **136** Angekommen, sahen sie, daß da fünf, sechs Familien wohnten, Leute, die sich aus Erde Häuser gemacht. Sie fragten: »Gibt's außer euch hier noch andere Menschen?« **137** Damals floß ein Arm des Flusses hier vorbei; auf dessen jenseitigem Ufer sollten noch vier Familien wohnen. **138** Sie gingen nun zum Ufer des Flusses und sahen sich um, da war ein freier Platz, und sie sprachen: »Hier wollen wir bleiben« und ließen sich nieder. **139** Den von Muhammed ihnen gegebenen Stock stießen sie dort in die Erde. **140** Die Nacht schliefen sie; als sie am Frühmorgen aufstanden und zusahen, da hatte der

Stock gegrünt. 141 Danach wählten sie diesen Ort zu ihrem Wohnplatz. 142 Nach einiger Zeit kam aus Bagdad ein Haufe Truppen, mit dem Imam Ġâpir Sâdiq Kirmâni. 143 Danach zogen aus Chotan Čoqtarešid und Noqtarešid mit 40 000 Mann aus, 144 ferner zog der Chāqân mit 40000 Mann aus. 145 Die drei Heere standen kampfbereit einander gegenüber. 146 Zehn Tage und Nächte kämpften sie. 147 Zu jener Zeit waren die sieben Männer an diesem Orte. 148 Sie gerieten zwischen die Heere und starben den Blutzeugentod. 149 Zu jener Zeit war diese ganze Gegend Wald. 150 Darüber vergingen eine Anzahl Jahre; da lebte in Buchara ein Mann namens Šātālip Särmäs, das war ein Heiliger. 151/152 Diesen rief Muhammed im Traum mit den Worten: »Komm zu mir!« 153 Aus dem Schlaf erwacht, sagte er: »Muhammed hat mich gerufen, ich gehe nach Medina.« 154 Das hörten neununddreißig Männer in ihrem Kloster und erklärten: »Wir gehen mit.« 155 So machten sich denn die neununddreißig, mit Šātālip Särmäs vierzig, Personen auf den Weg. 156 Nachdem sie einige Tage gewandert, kamen sie nach Medina zum Grabe Muhammeds und weinten an ihm. 157 Muhammed kündete ihnen folgende frohe Botschaft: »Sieben Männer von meinen Genossen, Heiligen, Zeitenpolen, Dienern und Freunden des Höchsten sind nach Osten gewandert und erlitten den Blutzeugentod in dem Tatarenlande, genannt Mogholistân; dort liegen sie begraben; 158 niemand weiß darum; geht nun dorthin, sucht den Ort, wo die sieben Männer liegen, macht ihn offenbar, baut ein Grab, errichtet eine Moschee und ein Kloster, macht Schweif und Zeichen an der Stange fest.« Also befahl Muhammed. 159 Šātālip Särmäs zog nun mit seinen neununddreißig Begleitern von dem Grabe Muhammeds fort; 160 sie zogen durch Steppen und Wüsten, besuchten Stadt um Stadt auf der Suche nach der Lagerstatt jener sieben Männer; endlich fanden sie sie in dem Tatarenlande Mogholistân. 161 Sie machten ihre Lagerstatt kenntlich, bauten ein Grab, errichteten Moschee und Kloster und machten Schweif und Zeichen an der Stange fest. — 162 Als Isa (Jesus) eines Tages an einen Ort gekommen, sahen ihn neun Männer, die ihr Gewerbe trieben. 163 Durch seine Wunderkraft glaubten alle jene neun Männer insgesamt an ihn. 164 Sie gaben ihr Gewerbe auf und folgten Isa nach. 165 Als sie an einen Ort kamen, da sahen wiederum neunundzwanzig Personen Isa, und auch sie glaubten. 166 Nun waren es neununddreißig Personen, die mit Isa wanderten. 167 Als sie an einen Ort kamen, da sah ein kleiner Knabe Isa, und auch er glaubte. 168 Jetzt glaubten schon vierzig Personen und waren Muslime; diese vierzig Personen waren Tag und Nacht mit Isa zusammen. 169 Schließlich stieg Isa zum Himmel auf, und dabei nahm er diese vierzig Personen mit hinauf. 170 Man sagt nun, daß die von Muhammed aus dem vierten Himmel herabgenommenen sieben Personen sich unter jenen vierzig Personen befanden, die mit Isa ausgezogen waren. Das ist eine Version. 171 Nun eine zweite Version. Die Mutter Isas, die heilige Mairam (Marjam) war aus der Stadt auf den Berg gegangen. 172 Dort verweilte sie in der Anbetung des Höchsten. 173 Einige Zeit verstrich. 174 Da wurde sie durch Gottes Kraft mit Isa schwanger.

175 Nun waren in der Stadt vierzig Jungfrauen, die sprachen: »Die heilige Mairam ist auf den Berg gegangen; **176** als sie in der Stadt war, da gingen wir immer mit ihr, seit sie nun auf den Berg gegangen ist, sahen wir sie nicht, wir wollen sie doch einmal besuchen.« **177** Mit diesen Worten machten sie sich auf den Weg und gelangten zu einer Steinwüste. **178** Da sprachen sie untereinander: »Die heilige Mairam ist durch Gottes Kraft auf übernatürliche Weise schwanger geworden; **179** kommen wir jetzt so zu ihr, so soll sie bei unserm Anblick nicht denken ‚Ich bin schwanger geworden, die sind's nicht' und dadurch in Scham versetzt werden.« **180** Damit band sich jede einzelne von den vierzig Jungfrauen einen Stein vor den Leib, und sie sahen nun aus, als ob sie schwanger wären; so kamen sie zu der heiligen Mairam. **181** Als diese vierzig Mädchen sahen, daß die wirklich schwanger war, sprachen sie: »Wir haben recht gehandelt, daß wir in der Verkleidung von schwangeren Frauen gekommen sind!« **182** Als die heilige Mairam sah, daß auch diese vierzig Jungfrauen schwanger seien, wurde ihr Herz nicht verdrossen, **183** und sie betete folgendes Gebet: »O Gott, diese Jungfrauen sind schwanger geworden, schenke doch jeder von ihnen einen Sohn!« Dieses Gebet wurde erhört. **184** Gott gab den Steinen, die sie vor den Leib gebunden hatten, eine Seele und machte sie zu Kindern. **185** Nach neun Monaten neun Tagen und neun Stunden gebaren diese Mädchen sämtlich; **186** alle gebaren Knaben. **187** Als diese vierzig Knaben groß geworden waren, glaubten sie an Isa und waren zu seiner Lebenszeit mit ihm zusammen. **188** Dann stiegen sie auch mit ihm zum Himmel auf. **189** Man sagt nun, daß die sieben Personen, die Muhammed, als er zum Himmel aufgestiegen, einlud und hinabführte, zu jener Schar gehörten. Das ist wieder eine Version. — **190** Šätälip Särmäs blieb an jenem Ort, hielt beständig Andachten ab, hielt offenes Haus und bewirtete die Fremden und Armen. **191** Zu jener Zeit herrschte über diese Stadt Mirza Aba Bekri. **192** Drei, vier heuchlerische Zweifler gingen zu diesem Fürsten und sprachen: **193** »Da ist ein Išan namens Šätälip Särmäs aufgestanden, ein Veranstalter frommer Andachten; Leute sind in sein Haus gegangen und sind ihm Jünger geworden; **194** nehmt euch in acht, heute oder morgen macht er einen Aufstand in der Stadt, nimmt die Stadt ein und entreißt euch eure Herrschaft.« **195** Mirza Aba Bekri hatte einen Leibwächter, den ließ er kommen und sprach: **196** »Da ist ein Išan aufgestanden, der behauptet ein Heiliger zu sein; bereite in einem Kessel ein Aš, töte eine Katze, wirf sie in den Kessel, koche sie mit dem Aš zusammen durch, schütte das Gericht auf die Schüssel, lege das Katzenfleisch obenauf auf das Aš, stelle die Schüssel auf das Speisebrett und setze es dem Šätälip Särmäs vor! **197** Ist er ein richtiger Heiliger, so ißt er Aš und Fleisch nicht, ist er ein falscher Heiliger, so ißt er es; ißt er es, so wollen wir ihn schleunigst aus der Stadt jagen, ißt er nicht, so ist er ein richtiger Heiliger, und auch wir wollen an ihn glauben, Adept werden und seinen Segen nehmen.« **198** Der Leibwächter tat nun, wie der Fürst ihm gesagt hatte und machte sich zu Šätälip Särmäs auf. **199** Er brachte das Aš und das Fleisch einer Katze und setzte es ihm vor. **200** Als Šätälip Särmäs mit Wunderkraft zusieht,

da ist's verbotenes Aš, verbotenes Fleisch! 201 Šatalip Särmäs wurde böse und rief: »Während ich Muslim bin, setzest du mir verbotenes Aš, verbotenes Fleisch vor?« Zornigen Herzens fuhr er jenen Leibwächter an: »Werde blind!« und machte mit den beiden Händen so. 202 Da liefen dem Leibwächter die beiden Augen aus. 203 Der Leibwächter warf sich Šätälip Särmäs zu Füßen, umarmte seine Knie und sagte weinend: 204 »Ich bin unschuldig, ich hab's ja nur auf Befehl des Fürsten gebracht, schenke mir mein Vergehen.« 205 (Šätälip Särmäs:) »Ist dein Fürst Muslim? ißt er selbst von diesem Aš? 206 Steh auf durch Wunderkraft, Tier Gottes!« 207 Mit diesen Worten schlug er mit seinem Ärmel auf das Speisebrett. 208 Durch die Wunderkraft des Šätälip Särmäs sprang die Katze aus dem Aš miauend hervor und lief fort. 209 Als der Leibwächter dieses Wunder sah, wurde er dem Šätälip Särmäs Adept. 210 Den Unglauben (?) ließ er, seine zwei Augen wurden wieder gesund. 211 Šätälip Särmäs tat ein Gelübde und wurde ein Heiliger. 212 Der Name des Leibwächters war Qoćqa. 213 Alsbald ging er zum Fürsten. 214 Der Fürst sah, daß er verändert war. 215 Der Fürst fragte: »Was hast du ausgerichtet? ist's ein richtiger Heiliger? hat er das Aš gegessen oder nicht?« 216 Der Leibwächter erwiderte: »Mein Fürst, das Aš hat er nicht gegessen, er ist ein richtiger Heiliger; 217 ich hatte ihm das Aš vorgesetzt, er merkte es aber durch Wunderkraft, und zornig rief er mir: 'Werde blind!' da fielen mir beide Augen aus; 218 ich rief unter Tränen: 'Ich will's nicht wieder tun'; 219 wieder tat er einen Bittspruch, und meine Augen kamen wieder gesund an ihre Stelle; er ist ein Heiliger, und ich wurde ihm Adept, will nicht mehr Leibwächter sein.« 220 Der Fürst entließ ihn zu Šätälip Särmäs. 221 Der Polizist ging zu Šätälip Särmäs und blieb bei ihm. 222 Darauf sprach Šätälip Särmäs: »Dieser Fürst hat uns zum besten gehabt und hat uns eine tote Katze im Aš geschickt; 223 wir wollen nun diese Stadt verlassen.« Mit diesen Worten sprang er zornig von seinem Platz auf und rüstete sich. 224 Von den aus Buchara mit ausziehenden neununddreißig Männern wurde einer krank. 225 Zu dem sprach er: »Wir gehen fort; wollten wir euch selbst mitnehmen, so würdet ihr doch, weil krank, auf dem Wege Beschwerden ausstehen; 226 bleibt ihr nur hier, wir wollen weiter gehen; eure Kinder sollen diesem Grabmal, d. h. dem Čilten-Grabe, Imam, Schech, Parachon (?), Gebetsrufer und Wasserschlepper sein!« Mit diesem Segensspruch zog er davon. 227 Jener zurückgelassene Mann hieß Bowā Šaucheddin Welī. 228 Seine Nachkommen waren bis heutigen Tags Imam, Schech, Parachon, Gebetsrufer und Wasserschlepper. 229 Šätälip Särmäs sagte: »Wie immer ein Mann in Unglück fällt, wenn ihm ein Unheil zustößt, wenn er krank wird, wenn ein anderes Arges eintritt, in welcher Not er auch sei, so er zu diesem Grabmal, dem Čilten-Grabmal, mit einem Gelübde kommt, es bei euch läßt und mit euerm Segensspruch heimkehrt, so wird der Geist dieser heiligen Vierzig befriedigt sein.« Solchen Segen gab er. 230 »In welcher Not jemand auch immer sei, Gott macht sie ihm leicht!« Mit diesen Worten kehrte Šätälip Särmäs nach Buchara zurück.

Neuarabische Geschichten aus Tanger.

Von Bruno Meissner.

Bei meiner Reise nach Marokko im Sommer des Jahres 1901 habe ich es mir während meines zweimonatigen Aufenthaltes in Tanger besonders angelegen sein lassen, neuarabische Texte aufzuzeichnen. Das war keine ganz leichte Aufgabe; denn die Eingeborenen sind im allgemeinen scheu und intolerant und eignen sich zudem nicht gut für die Rolle eines Lehrers. Nach längeren Bemühungen, bei denen ich besonders durch den Mitinhaber der Firma Haeßner & Co., Herrn Jahn, und Herrn Postdirektor Stöcker unterstützt wurde, gelang es mir, einen alten Mann namens Abd-sslâm aufzutreiben, der sich bereit fand, mir Unterricht zu geben und mir Geschichten und Gedichte zu rezitieren. Abd-sslâm war geborener Tangerer, etwa 60 Jahre alt und beinahe vollkommen illiterat. Als Knabe hatte er zwar auch die Klippschule besucht, hatte sich aber fast keine anderen Kenntnisse ins Leben hinübergerettet, als zur Not einen oder den anderen Buchstaben aufschreiben zu können. Diese Fähigkeit war aber für mich insofern nützlich, als ich auf diese Weise imstande war, mich über undeutlich gehörte Wörter mit ihm verständigen zu können. Seine Geschichten erzählte er ganz langsam, so daß ich sie gleich in Umschrift niederschreiben konnte. Am nächsten Tage las ich ihm meinen ausgearbeiteten Text vor, den er dann korrigierte und erklärte. Hier in Berlin war der jetzige Lektor am Seminar für Orientalische Sprachen, Herr Abd-el-Wahhâb Bu-Bekr, so liebenswürdig, die Texte nochmals mit mir durchzugehen und mir Schwierigkeiten zu lösen.

Die Märchen, die mir Abd-sslâm erzählte, bezog er wohl ausnahmslos von den Märchenerzählern des großen Sokko her. Daher ist es wohl möglich, daß manche Ausdrücke nicht rein tangerisch sind, wie andererseits auch einige klassizierende Phrasen stehen geblieben sind, die die Rawis zum Schmuck ihrer Erzählungen verwenden. Im allgemeinen aber wird man diese kleine Sammlung als gutes Spezimen des so verderbten Dialektes von Tanger ansehen können. Die Geschichten selbst sind fast sämtlich nicht unbekannt, sondern lassen sich auch sonst in der folkloristischen Literatur nachweisen. Eine ganze Anzahl ist speziell aus anderen maghrebinischen Sammlungen bekannt. Herr Professor Chauvin, der mich schon bei meinen Neuarabischen Geschichten aus dem Iraq in liebenswürdigster Weise unterstützt hat,

hat auch diesmal wieder eine Reihe sehr wertvoller folkloristischer Beiträge zugesteuert.[1] Für Nr. 9 verdaoke ich die Nachweise Herrn Professor Hartmaon.

I.

L'histoire de la pauvre femme qui fait bouillir de l'eau pour faire eroire à ses enfaots qu'elle va leur donner à manger est coonue. Mais le prince qui intervient n'est pas Hâroûne; c'est Omar. Elle se trouve dans Humbert, Arabica analecta inedita, pp. 45 et suiv. et a été traduite par Pihao (Choix de fables et historiettes, pp. 63 et suiv.).

Le texte donné par Humbert dit que l'anecdote est empruntée au كتاب الغازى; mais il ne nous fait pas conoaître l'auteur (Ḥ. Ḫalfa, édition Flügel, V, p. 154, n° 10513).

II.

C'est uoe forme de l'histoire si coooue de la réunioo (Bibliog. arabe, VI, pp. 154—171).

Elle se retrouve dans H. Stumme, Märchen der Schluḥ von Tâzerwalt, pp. 77—81 et 199—200. Ce eonte a été traduit par R. Basset, Contes populaires d'Afrique, pp. 33—39. Voir surtout Bibl. arabe, VI, n° 322C.

Pour l'épisode de la muette qui retrouve la parole, voir Bibl. arabe, VIII, p. 133, n° 126.

III.

La première partie est, à peu de chose près, la première partie de l'histoire du quatrième frère du barbier (Mille et une Nuits, n° 84).

Pour la fascination des yeux, voir Bibl. arabe, V, pp. 161 et 296; Dunlop-Liebrecht, Geschichte der Prosadiehtuogen, pp. 538 et 546; Liebrecht, Gervasius v. Tilbury, pp. 103 et 164. — Voir aussi Bibl. arabe, VII, p. 102.

Quant aux longs espaces de temps qui ne sont en réalité qu'un instant, ou l'inverse, voir Bibl. arabe, VII, p. 102; Sitzuogsb. de l'Académie de Vienne, 48, pp. 259—261; Schönbaeh, Legeode vom italienischen Herzog im Paradiese.

IV.

Ce conte est une facétie bieo connue, qui figure dans les Mille et une nuits (o° 166; Bibl. arabe, V, p. 282). Mais l'auteur suppose qu'elle a pour but d'avertir le prince.

V.

C'est une histoire des Mille et une nuits (Bibl. arabe, VIII, pp. 104—105, n° 80). Elle a été assez bien modifiée.

VI.

C'est une histoire composée de eioq élémeots.

1. Le eompagnon de voyage est un mort reconnaissant parce qu'on l'a soustrait à un traitement ignominieux en payant ses dettes.

[1] Es sind die folgenden französischen Ausführungen.

Le mort reconnaissant: Bibl. arabe, II, pp. 108 et 233.

Payer pour autrui: Bibl. arabe, VI, pp. 155, 156 et 157.

2. Le compagnon refuse de suivre le voyageur parce qu'il ne soupe pas avec lui.

3. Le compagnon tue quarante voleurs.

C'est une forme du n° 329 des Mille et une nuits (Cent et une nuits). Quant au nombre de quarante, si fréquent quand il s'agit de voleurs, voir Bibl. arabe, VIII, p. 137.

4. Le compagnon tue un dragon qui a dévasté une ville.

Episode très commun; par exemple, Mille et une nuits, n° 182.

5. L'avortement.

Idée nouvelle, car on ne peut rapprocher ni Caise, p. 189, ni la Revue des traditions populaires, IV, p. 447.

VII.

Histoire qui nous semble nouvelle mais qui, d'ailleurs, ne présente pas grand intérêt.

VIII.

Cette histoire se trouve dans Stumme, Tázerwalt, pp. 114—119 et 203, et Basset, Nouveaux contes berbères, pp. 131—137 et 341—343.

Pas de père: Bibl. arabe, V, pp. 72 et 294; Sitzungsberichte de l'Acad. de Berlin, 1883, p. 579. — Cfr. Spitta-Bey, Contes arabes modernes, p. 89.

Le souterrain: Bibl. arabe, VIII, p. 96.

IX.

Die Geschichte von Diyab bin Ghanem gehört dem Beni-Hilal-Kreise an, wozu man Ahlwardt, Verz. d. Arab. Hdschr. in Berlin VIII, 155—462, und Hartmann, Die Beni-Hilal-Geschichten in der Zeitschr. f. Afrik. Spr. 1898, 289ff., vergleiche. Die Person unseres Helden und sein Verhältnis zur Djazia ist behandelt in dem schönen Aufsatze von Bel, La Djazya im JA. 9. Sér. 19 (1902), 289ff.; vgl. auch Largeau, La Flore saharienne, histoires et légendes trd. de l'arabe, 129ff. Der Stoff ist von Jacobowski in seinem Diyab der Narr leider auch dramatisiert worden. Indessen berühren sich die dort gegebenen Geschichten mit unseren Schnurren nur flüchtig. Wie aber schon Bel, a. a. O. S. 307 auf die Autorität eines marokkanischen Soldaten hin angibt, kursieren eine große Menge verschiedener Lieder und Geschichten von dem Beni Hilal in Marokko.

Les plus forts: Bibl. arabe, II, p. 98; Basset, Contes d'Afrique, p. 175; Cabinet des fées, XIII, p. 294. — Cfr. Migne. Apocryphes, II, p. 1106; Geiger, Was hat Mohammed aus dem Judentume aufgenommen, 1re édition, pp. 124—125; Wünsche, Midrasch Bereschit, p. 173.

Enigmes: Bibl. arabe, VI, pp. 42—43.

Pour le choix du cheval, on pourrait peut-être comparer les Sitzungsberichte de l'Acad. de Berlin, 1889, p. 754.

X.

Ce conte se trouve dans: Caise, Contes nubliés des Mille et une nuits (Feuilletons du Tell, novembre 1892—1893, nº 3 et suiv.); Stumme, Tâzerwalt, pp. 119—131 et 203—204; Basset, Nnuveaux cnntes berbères, pp. 125—130 et 332—341. — On peut aussi comparer le nº 12 de Spitta-Bey, Cnntes arabes.

Chnisir en jetant une pnmme: Bibl. arabe, VIII, p. 151; Muséon VI, p. 76.

Zum Schlusse bleibt es mir nur übrig, allen oben genannten Herren, die meine Arbeit gefördert haben, auch öffentlich meinen besten Dank zu sagen. Mein ehrerbietigster Dank gebührt auch dem Kaiserlich Deutschen Auswärtigen Amt und dem Königlich Preußischen Kultusministerium, durch deren Reiseunterstützung meine Studien an Ort und Stelle erst ermöglicht wurden.

I.

(a) Hārûn erRašid hûẉa kân sulṭân ẉulẉzir diâlu el'Anis bin_lHâni. hûma gālsin fillẹl uqâl_lu: »kaniḥṭâžu nḫuržu ana ẉīẉâk nšûfu_lblâd kân fih šẹ_ḥadd madlûm ẉullâla.« ḫuržu bižžûž fẹllǝl jšûfu_lblâd, kân fih ḥadd ẉimši fẹllǝl ẉullâla. minẹin ḫuržu, mâ ṣâbu ẉâlu_ḥadd fẹllǝl lâ mâši ẉâla mâži; ṣâbu ẉâḥde_lmrâ fẹlmdina kâmla ʒandha_ḍḍau. qâlu: »lblâd kâmla mâ fiha sẹ_ḍḍau, uhâde_ddâr fiha_ḍḍau. kaniḥṭâžu nduqqu ʒalẹ̄ha, nšûfu šinnu kâ'in fhaddâr.« (b) fûẉaq daqqu ʒala-ddâr, qâlet elmrâ: »škûn kaiduqq fẹlbâb?« qālû_lha: »ḥna nâs msâkin; nibřiu nṭulbû_lek ḍeif_ullâh.« qâlet elmrâ: »ana meskina; mâ ʒandi_šẹ, mâ naʒṭikum tâklu. errâžil mât_li, ḫallâ_li_lʒiâl ezzřâr.« qālû_lha: »ḥna mâ niḥṭâžu mâkla, řẹr dḫalna nbâtu ʒandek; aḥna nâs barrānịin.« qâlet_lum: »ila kân katibřiu tbâtu zidu.« (c) zâdu bižžûž bihum, duḫlu nẉâḥẹd elbẹt užâbet_lhum eḍḍau užâbet_lhum ẉâḥẹd_lṭarrâf bilmâ, ugilsu essulṭân ẉẹlẉzir kaišûfu hadik_elmrâ. ʒandha ẉâḥẹd eṭṭanžra ʒala_lʒâfịe, ẉulʒiâl ezzřâr gālsin quddâmha, kaibkiu bižžûʒ, ḥatta naʒsu. minẹin naʒsu, rifdet eṭṭanžra umšit nʒand eḍḍịâf, elli bā'itin ʒandha, qâlet_lum: »šūfûš, škanṭịib elmâkla, umâ ʒaṭiṭkum min elmâkla; u'ana kanṭịib řẹr elḥžâr, bäš kaišûfu elʒịâl, ịqûlu: »ana kanaʒmil elmâkla«, ḥatta kaịinʒasu. mâ_tqūlûši, ʒandi mâ nâkul, umâ ʒaṭiṭkum, infûma tâklu. uddâba_nfûma bā'itin fẹddâr dịâli, ufẹṣṣbâḥ Allāh ịhennikum.« (d) bā'itin timma, ufẹṣṣbâḥ qâmu bekri uqālû_lha: »kanibřiu_nḫuržu.« qâlet_lum: »mliḥ.« fitḥat_lum elbâb, uḫuržu. minẹin ḫuržu, qbäṭ ẉâḥẹd elḫâtim Hārûn erRašid ẉeʒaṭâha nelmrâ, qâl_lha: »bîʿha, râha, ịžib_lek elflûs bizzâf, ẉeʒaṭi nelʒịâl mâkla, ẉeʒamil_lum elkisẉa mẹzịâna.« mšât elmrâ ʒaṭâtha liddellâl, ịdellilha, bäš ịžib_lha elflûs, bäš tiddi nelʒịâl, mâ ịâklu. (e) fûẉaq ʒaṭâtha liddellâl, ẉeddellâl ịdellilha, qbāṭha ẉâḥẹd elkaballệr riku ịhûdi; qâl liddellâl: »minẹin žâtek hâde_lḫâtim?« qâl_lu: »ẉâḥẹd_lmrâ ʒaṭâthā_li ndellilha.« qâl_lu: »tiḥtâž tẉurrini hâde_lmrâ.« qâl_lu: »nẉurriha lek.« ẉurrâ_lu_lmrâ. qâl elkaballệr ịhûdi liddellâl: »ana naʒṭik mia derriâl, ẉuskût; mâ_tqûl ʒaṭệtini_lḫâtim.« (f) elkaballệr ḫlaṭ ʒala_lmrâ, uqâl_lha: »hâda_lḫâtim minẹin žâtek?«

qâleṯ_lu: »žûž dennâs bā̤'iṯin ɜandi fẹddâr, uɜaṭâha uâḥẹd errâžil, uqâl_li: »biɜᵃha, žib_lek elflûs bizzâf, u̯uddi nelɜi̯âl, mâ i̯âklu.« qâl_lha: »hâda_lḫâṯim di̯âli; kunṯi elbârăḥ qaii̯âla ɜandi fẹddâr di̯âli, kaṯiḫdim; u̯ulḫâṯim zûu̯ilṯ min i̯ẹddi, unizzilṯha ɜala_ṯṭâbla, žiṯi inṯi sraqṯīhâ_li, užiṯi, ṯbiɜᵃha fẹssûq. udâba_lḫâṯim di̯âli.« qâleṯ elmrâ: »u̯urrini_lmɜallim, eli̯ɜaddil_lek elḫâṯim.« qâl: »ana nimši nelmaḫzẹn, nžib_lek elmḫaznii̯a, i̯iddiu̯ek nelmaḫzẹn, i̯seifṭek ndâr_ṯṯqa.« qâleṯ_lu hii̯a: »ana mâ_ddiṯ_lekši; udâba rabbi kai̯aɜraf.« (g) qâl_lha hâda_lkaballer: »ana nimši nelmaḫzẹn.« mšâ_lkaballér nɜand elmɜallim, qâl_lu: »hâdi mia derriâl, uqûl inṯa ɜaddilṯi_li_lḫâṯim.« qâl_lu: »mliḥ.« mšâ nɜand lamin delmɜallmin, ɜaṭâh mia derriâl uqâl_lu: »qûl inṯin ṯbaɜṯiha.« qâl_lu: »mliḥ.« mšâ nɜand elbâša uqâl_lu: »hâda_lḫâṯim di̯âli; u̯uâḥẹd lmrâ qaii̯âla mɜâi̯a fẹddâr, kaṯiḫdim, usirqaṯ_li elḫâṯim. udâba hâdi mia derriâl, useifuṭ nelmrâ: »aži lẹhnâ. »uminẹin žâṯ, useifṭha ndâr_ṯṯqa.« (h) seifeṭ elmḫaznii̯a nelmrâ, i̯žibûha. žābûha nɜand elbâša, qâl elbâša: »hâda_lhâṯim minẹin žâṯek?« qâleṯ_lu: »u̯âḥẹd žûž dennâs bā̤'iṯin ɜandi fẹddâr diâli; minẹin ḫuržu fẹṣṣbâḥ, u̯âḥẹd errâžil qbāṭha uɜaṭāhâ_li, qâl_li: »biɜᵃha, bäš ṯu̯okkil elɜi̯âl« ; qbẹṭṯha min i̯ẹdd errâžil u̯uddiṯha liddellâl fẹssûq, qulṯ_lu: »dellil_li hâda_lḫâṯim.« žâ hâda_ṯṯâžir, qâl di̯âlu; ana qaii̯âla fẹddâr ɜandu, kaniḫdim, u̯usrâqṯhâ_lu. âna mâ sraqṯ_lu_ši, ṙér kaii̯kdib ɜalɜi̯a.« qâl elbâša: »inṯi u̯aḥẹd_lmrâ sarrâqa. udâba iddiu̯ha ndâr_ṯṯqa.« (i) essulṭân hûu̯a u̯uluzir qâl_lu fhâde_llẹla: »nḫuržu, nɜauu̯du nšûfu.« ḫuržu fẹnnuṣṣ dellẹl kaišûfu fẹlblâd, kakā̤'inši fiha šẹ ḥâža qbiḥa. mâ ṣâbu uâlu. qâl essulṭân neluzir: »i̯alla nimšiu̯ nɜand dik elmrâ delbârăḥ, nbâṯu ɜandha.« qâl eluzir: »i̯alla.« minẹin mšâu̯ nẹddâr delmrâ, ṣâbu_ḍḍau bâqi fẹddâr šâɜel. qâl: »hâde_lmrâ ḥamqa u̯ulla hbila.« qâl eluzir: »mâ naɜraf.« qâl essulṭân: »nduqqu ɜalẹha.« qâl eluzir: »mliḥ, nduqqu ɜalẹha.« (k) daqq eluzir fẹddâr, qâleṯ_lu u̯âḥẹd elɜaila: »škûn kai̯duqq?« qālû_lha: »kanibṙiu̯ nbâṯu ɜandkum fẹddâr.« qâleṯ_lhum: »i̯imma mâ hii̯aši_lnâ fẹddâr.« qâl eluzir: »fein hii̯a?« qâleṯ_lhum: »elbârăḥ bā̤'iṯin ɜandna žûž dennâs u̯eɜaṭauha u̯âḥẹd elḫâṯim u̯eqâlu: »ṯbiɜᵃha.« minẹin mšâṯ, ṯbiɜᵃha, qâl u̯âḥẹd eṯṯâžir hûu̯a_lḫâṯim di̯âlu, kâneṯ ḫaddâma mɜâi̯a fẹddâr, u̯esirqaṯhâ_li. u̯umšâ lilbâša, u̯ulbâša seifẹṭha_lmḫaznii̯a, qabṭiha, u̯uddauha lilbâša, qâl elbâša: »inṯi serrâqa; sraqṯi_lḫâṯim liṯṯâžir, udâba ṯimši ndâr_ṯṯqa. ui̯imma râḥet ndâr_ṯṯqa, i̯imma bā̤'iṯa fdâr_ṯṯqa; u'ana uḫûṯi sṭẹṭuin bā̤'iṯin fẹddâr u̯âḥdiṯna bižžûɜ.« qâl essulṭân neluzir: »kakā̤'inši eḍḍulm au ṙér hâda?« qâl eluzir nessulṭân: »mâ kā̤'inši šẹ ḍulm fḥâl hâda.« qâl eluzir nelbinṯ: »beii̯iṯna, ufẹṣṣbâḥ bekri nimšiu̯ fḥâlna.« qâleṯ elbinṯ: »zîdu.« zâdu bā̤'iṯin nɜa_lbinṯ fẹddâr. (l) ufẹṣṣbâḥ bekri ḫuržu uṭulɜu ndâr elmaḫzẹn ugilsu. ɜaii̯eṭ essulṭân ɜala u̯âḥed_lmḫazni uqâl_lu: »sir nɜand eṯṯâžir uqul_lu, dâba i̯iṭlaɜ, ana fẹlḥâža fih.« ṭlaɜ eṯṯâžir nɜand essulṭân, qâl_lu: »ddâṯ_lek u̯âḥẹd elmrâ elḫâṯim min eddâr di̯âlek?« qâl_lu: »ei̯é.« qâl_lu: »škûn ɜaddil_lek elḫâṯim?« qâl_lu: »elmɜallim fẹlfabrika.« ɜaii̯eṭ u̯âḥẹd elmḫazni, qâl_lu: »sir nɜand elmɜallim uqul_lu, kai̯qul_lek essulṭân, dâba i̯ži.« ṭlaɜ elmɜallim nɜand essulṭân, qâl essulṭân: »inṯin ɜaddilṯi_lḫâṯim nhâda_ṯṯâžir?« qâl_lu: »ei̯é, ana ɜaddilṯhâ_lu.« qâl_lu: »škûn ṯbâɜha?« qâl: »lamin.« (m) ɜaii̯eṯ essulṭân ɜala_lmḫazni qâl_lu: »žib lamin.« žâb lamin ɜand essulṭân, qâl_lu: »inṯin ṯbaɜṯi_lḫâṯim dhaṯṯâžir?« qâl_lu: »ei̯é.« qâl essulṭân: »škûn seifeṭ elmrâ ndâr_ṯṯqa?« qâl: »elbâša seifẹṭha.« qâl essulṭân:

»žib elbâša.« žâ_lbâša u̯uglis; qâl_lu: »ɜalâš seiftiha ndâr_ttqa?« qâl elbâša: »hâda_ttâžir qâl, sirqât_lu elḫâtim.« (n) žâ_ssulṭân qâ i̯eddu fẹžžib užbid ḥufna delḫu̯âtim uqâl essulṭân nettâžir: »ara dâk elḫâtim.« ɜaṭâ_ttâžir elḫâtim nessulṭân, užâ_ssulṭân uɜamilha mɜa_lḫu̯âtim di̯âlu unizzilhum ɜala_ṭṭâbla uqâl essulṭân nettâžir: »kataɜraf elḫâtim di̯âlek?« qâl_lu: »eiẹ.« qâl_lu: »ĭrfid elḫâtim di̯âlek.« ettâžir kai̯šûf elḫu̯âtim, elḫu̯âtim nûmero u̯âḥẹd; mâ i̯aɜrâfši elḫâtim di̯âlu. qâl essulṭân nettâžir: »intin keddâb. ɜalâš tqûl, hâde_lmrâ_ddât_lek elḫâtim?« (o) qâl essulṭân: »ara_lmɜallim, elli i̯ɜaddilha.« qâl_lu: »šûf elḫâtim, elli ɜaddilti.« hadâk i̯šûf elḫu̯âtim, mâ ɜarâfši u̯âlu. qâl_lu essulṭân: »intin keddâb.« qâl essulṭân: »ara_lamîn, elli i̯iṭbaɜ.« žâ_lamîn, qâl_lu: »šûf eṭṭâbaɜ di̯âlek fẹlḫu̯âtim.« bqâ i̯šûf elḫu̯âtim, mâ ɜarafhâš. qâl essulṭân nelbâša: »fûi̯aq žâ ɜandek hâda_ttâžir uqâl_lek: »hâda_lmrâ sirqât_li elḫâtim«, ɜalâš mâ tšûfši eddaɜu̯a di̯âlha udžî ɜandi tqul_li: »hâda_lmrâ sirqat elḫâtim ɜan hattâžir.« ġêr žâ ɜandek ettâžir uɜaṭâk mia derriâl ukdib ɜalệk, useifṭi elmrâ ndâr_ttqa ḍulm essulṭân.« (p) qâl nelu̯zir: »hâda_nnâs kaiḫussḷum, i̯inḥurqu fẹnnâr.« qâl essulṭân lilmḫazni̯a: »šûfû_li nâs bizzâf, i̯žibû_li elḥṭab, ušufû_li nâs, i̯ḥâfrụ_li mṭâmar.« žâbu_lḥṭab uḥofru maṭmûr nettâžir uḥofru maṭmûr nelmɜallim uḥofru maṭmûr nelamîn uḥofru maṭmûr nelbâša. (q) uqâl essulṭân, elḥṭab i̯ɜammrûhum fẹlmṭâmar u̯ei̯išɜalu elɜâfi̯a fẹlḥṭab. u̯eqâl essulṭân ɜala_ttâžir: »žibu_ttâžir u̯eɜallqûh mir_rižlu u̯eqeii̯lu râsu fẹlɜâfi̯a.« ɜauu̯ed qâl essulṭân ɜala_lamîn: »žibu_lamîn, elli i̯iṭbaɜ elḫâtim, ɜallqûh mir_rižlu u̯eqeii̯lu râsu fẹlɜâfi̯a.« qâl essulṭân: »žibu_lmɜallim, elli i̯ɜaddil elḫâtim ɜallqûh mir_rižlu u̯eqeii̯lu râsu fẹlɜâfi̯a.« u̯eɜauu̯ed essulṭân qâl: »žib elbâša, elli seifeṭ elmrâ ndâr_ttqa, ɜallqûh mir_rižlu u̯eqeii̯lu râsu fẹlɜâfi̯a«, ḥatta i̯inḥorqu kullši. uqâl elu̯zir: »hâda_lḥukm mẹzi̯ân. fûi̯aq i̯sûqu_nnâs elḫûbâr, mâ i̯qiu̯ši u̯âḥẹd elḥâžā qbiḥa fḥâl hâda. u'intin i̯â sulṭân elḥukûme di̯âlek mẹzi̯âna.«

II.

(a) kân u̯âḥẹd ettâžir ɜâlim uqâḍi fẹlblâd, unâs elblâd kullha katḥibbu, ɜalâš u̯aḥ_errâžil mliḥ. ukân ɜandu u̯âḥẹd ĭbnu uu̯âḥẹd elbint. uqâl nibnu: »nsâfru«. qâl_lu: »mliḥ«. qâl nibnu: »škûn nḫalliu̯ nhâde_lbint, i̯kûn i̯iṭlaɜ nẹssûq, i̯žib_lha, mâ tâkul?« qâl_lu: »nḫalliu̯ hâda_ṭṭâlib.« qâl elbâba nhâda_ṭṭâlib, i̯ḫallîu̯h, hûu̯a i̯žib_lha, mâ tâkul. uuṣṣau eṭṭâlib ɜala_lbint, i̯kûn i̯žib_lha, mâ tâkul, uhûma sâfru i̯biɜu i̯išriu̯. (b) bqât elbint fẹddâr, uṭṭâlib i̯imši nessûq, i̯žib_lha, mâ tâkul. lɜâm el'ûu̯li kai̯žib_lha eṭṭâlib, mâ tâkul, mâ ḍhârši bābâha, minẹin mâ ḍhârši lɜâm el'ûu̯li, ettâni bdâ, kai̯žib_lha eṭṭâlib elḫlâu̯āt. žâb nnhâr el'ûu̯li, qabṭâthum elbint, u̯unnhâr ettâni žâbhum, qabṭâthum elbint, nnhâr ettâlit qâlet_lu: »ɜalâš kadžib_li hâde_lḥalu̯a?« qâl_lha: »kanibġik«. qâlet_lu: »mâ tɜauu̯idši šẹ ɜandi.« mšâ_ṭṭâlib fḥâlu, umšâ kai̯išri rḍâ'im dešššurb ukai̯imši neṭṭâqa ui̯herris errḍa'im ukai̯žib ennâs ukaiqûlu: »šûfu hâde_ddâr delfqîh mḍušî mẹzi̯âna. elbint di̯âlu ržâɜt fâsda, mâ katiṣlâḥši«, ḥatta ɜaṭau ḫaṭṭ i̯ẹddhum nâs elblâd kāmlin uqâlu: »hâde_ddâr mâ katiṣlâḥši.« (c) qbāṭ eṭṭâlib ḫaṭṭ i̯ẹddhum ukai̯tinna bābâha, fûi̯aq i̯ži, bāš i̯qûl: »bintek fâsda.« nnhâr elli žâ bābâha, sâq elḫûbâr eṭṭâlib, bẹinn bābâha

delbinţ žâ, qbâţ elḫaţţ dnâs elblâd useifţu nbâbâha kaiqûl: »binţek fâsda, ẓuddâr diâlek mâ bqatši kaţişlaḥ.« elfqih qâl nibnu, iimši neddâr uiidbaḥ elbinţ uiiib_lu eddimm delbinţ išărbu, ɜâd ihauued min elmărkăb uiži nelblâd. (d) mšâ ibnu neddâr kaiduqq ɜala_ddâr. ḫiržeţ elbinţ qâleţ_lu: »škû kaiduqq feddâr?« qâl_lha: »ana ḫâk žiţ min elřeiba, udâba ĭfţaḥ_li elbâb.« fiţhăţ lu elbâb, dḫal ḫâha neddâr, šâf eddâr, kaiižbârha meziâna. qâl elueld: »hâda_ţţâlib ḥarâmi kaiikdib ɜala bâbâha, udâba bâba ḥlif, řér ila dbaḥţ elbinţ uniddi_lu edimm diâlha išărbu, ɜâd ihauued min elmărkăb.« (e) žâ ḫâha delbinţ, ɜazzeţ ɜaléh, iidbâḥha qâl_lha: »iaḫţi, nibřiu nsârau, âna u'inţi, ferriâḍ ɜala barra.« qâleţ_lu elbinţ: »mliḥ, iâ ḫai, nimši mɜâk.« qâl_lha: »ɜamil ɜalék elḥuâ'iž, uialla.« ɜamleţ ɜaléha_lbinţ elḥuâ'iž uḫiržeţ mɜa ḫâha nelḫlâ. minein ḫiržeţ mɜâh nelḫlâ, qâl_lha: »iaḫţi, eţţâlib, elli ḫallina, iżib_lek, mâ ţâkul, ɜamil ɜalék shûd nâs elblâd, béinn inţi uâḥed elbinţ fâsda, useifeţ nbâba ḫţûţ dnâs elblâd, béinn inţi fâsda. minein qrâ bâba ḫţûţ nâs elblâd, ḥlif, řér ila idibḥek uiišrab eddimm diâlek, ɜâd ihauued elblâd. udâba, iaḫţi, ɜazziţi ɜaléia, ndibḥek.« qâleţ_lu_lbinţ: »elli břiţi, ţɜamlu, ɜamlu.« qâl_lha: »lâ, mâ ndibḥékši; udâba sir ţḫâlek, u'ana mâši niržaɜ nelmărkăb ɜand bâba, u'ana naɜraf, aš nqul_lu.« (f) mšâ_lueld qbâţ uâḥed elfarrûž udibḥu uɜammăr uâḥed rrḍûma deddimm; umšâ n'and bâbâh uqâl_lu: »iâ bâba, elbinţ ana dbaḥţha.« qâl_lu bâbâh: »fein eddimm delbinţ, elli dbâḥţih?« qâl_lu: »haddimm delbinţ.« ɜaţâh errḍûma deddimm, šrab elfqih eddimm, elli_dda_bnu ferrḍûma; qâl elfqih: »dâba âna nhauued.« hauued nelblâd, žâu nâs elblâd nɜand elfqih iqûlu: »elḥamdu lillâh fisslâma«, ulfqih kaiăḥšim min sḥâbu, elli kaižiu nɜandu neddâr. (g) elfqih šedd ɜaléh eddâr uiglis řér hûua uubnu feddâr. siţţ_išhur gûuez feddâr diâlu hûua uubnu, qâl elfqih nibnu: »ana qnoţţ řér gâlis feddâr; udâba ihussna, nḫuržu nimšiu nšeţ blâd.« qâl_lu: »ia bâba, ila kaţibři nimšiu, nimšiu.« qâl_lu_lfqih nibnu: »nimšiu nuâḥed elblâd, elli fiha sulţân, nrîḥu fiha šuiia.« qâl_lu: »mliḥ.« qâl_lu: »fûiaq kaţibři, nḫuržu?« qâl_lu: »iabni, kanibři nuḫruž hâdi_žžumuɜa hâdi.« qâl_lu: »mliḥ, iâ bâba.« qâl_lu: »šûfši tlâţa delbřâl, uaḥda lili, uaḥda lilek, uaḥda neţţâlib, elli iimši mɜâna, iiunnisna fiţţriq.« qâl_lu: »mliḥ, iâ bâba.« (h) mšâ elueld šâf tlâţa delbřâl užâbum neddâr uqâl_lu: »iâ bâba, hattlâţa delbřâl.« qâl_lu: »ɜaida nsâfru.« qâl_lu: »mliḥ.« fissbâḥ bekri qâl_lu: »iâ ueldi ɜaiieţ eţţâlib, elli mâši mɜâna, iiunnisna.« qâl_lu: »mliḥ, iâ bâba.« ɜaiieţ eţţâlib, žâ_ţţâlib, qâl_lu_lfqih: »inţin mâši mɜâna, ţuunnisna.« qâl_lu: »mliḥ, nimši mɜâkum.« (i) elbinţ seifţha ḫâha, mšâţ elbinţ meskîna felḫlâ, fillél kaţimši ufinnhâr kaţinɜas. şâbet uâḥed essâraḥ, kaiisraḥ elřném, qâleţ_lu: »ɜaţini elḥuâ'iž diâlek, u'âna naɜţik elḥuâ'iž diâli.« qâl_lha_ssâraḥ: »mliḥ«. ɜaţâţu_lbinţ elḥuâ'iž diâlha, uɜaţâha_ssâraḥ elḥuâ'iž diâlu umšâţ uaḥdiţha, kaţâkul řér errbiɜ. (k) mudda min siţţ_išhur uhiia uaḥdiţha, šâfeţ elřzâl qâleţ hiia, ţimši nɜand elřzâl ţkûn mɜâhum. šâfha_lřzâl, bdâ kaiihrab minnha. hrâb minnhanuhâr el'ûuli uunuhâr eţţâni hrâb minnha, uunnhâr eţţâliţ mâ_hrâbši minnha. bqâţ elbinţ kaţimši mɜa_lřzâl u'iiži mɜa_lřzâl. elbinţ ţqaţţaɜu_lḥuâ'iž, elli ɜaţâha essâraḥ, ubqâţ řér biššâr diâlha kaţţřaţţa. bdâţ elbinţ kaţimši mɜa_lřzâl neluâd, ţišrâb mɜâh feluâd. (l) žâ ueld essulţân, isâd elřzâl, šâf hădik elbinţ fusţ elřzâl. minein žâţ ţišrab elmâ feluâd, zûuelţ eššɜâr ɜala uužhha, bäš ţišrab elmâ, šâf ueld es-

sulṭân elųžâh delbinţ, udaḫleţ fẹlqalb diâlu bizzâf, uţiṙrâm fîha umšâ neddâr diâlu mriṭ; ṙadda mâ_ḫrižši min eddâr. (m) bābâh šâfu, mâ_ḫrižši min eddâr, qâl: »ibni šɜandu?« mšâ_ssulṭân nɜand mrâţu uqâl_lha: bni mâ_ḫrižši min eddâr. šinnu húųa ɜandu? udâba sir šúfu, šinnu húųa ɜandu.« mšâţ ţimmâh, ţšûfu. minein daḫleţ ɜala binha, ṣâbţu fôq elfrâš mriṭ; qâleţ_lu: »ịâ ųẹldi šɜandek?« qâl_lha: »ana mriṭ.« qâleţ_lu: »ịâ ųẹldi, bāš inţîn mriṭ?« qâl_lha: »ịâ ţimma, elmarṭ, elli fịịa, ḥaţţâ ųâḥẹd mâ ţɜarfu, ṙẹr ana.« mšâţ nɜand bābâh uqâleţ lu: »ịâ sulṭân, ịbnék mriṭ.« qâl essulṭân: »mâ saqṣţihši, bāš šinnu húųa mriṭ?« qâleţ_lu: »elųẹld qâl_li: »ịâ ţimma, elmarṭ diâli mâ ţɜarfu ḥaţţa ųâḥẹd min ṙẹr ana.« (n) seifeṭ essulṭân eṭṭubba, ịšûfu elmarṭ delųẹld, šinnu húųa. mšâu eṭṭubba nɜand elųẹld duḫlu nelbiţ diâlu uqālû_lu: »ịâ ųẹld, škaịḥarqek?« qâl elųẹld neṭṭúbba: »elmarṭ diâli mâ ţɜarfu ḥaţţâ ųâḥẹd ṙẹr âna.« eṭṭúbba fiššu eddâţ diâlu kâmla, ṣābûh ḥaţţâ ḥâža mâ_hiịa fẹddâţ diâlu qbîḥa. mšâu eṭṭubba nɜand essulṭân uqālû_lu: »ịâ sulṭân, elųẹld diâlek mâ ɜandu ḥaţţâ ḥâža qbîḥa fẹddâţ diâlu.« (o) qâl essulṭân: »hâde_lmarṭ, elli fẹlųẹld diâli ḥkâịe, udâba lâzim nšûf šẹ ḥkîm, ịkûn muhendīs kaịaɜraf bizzâf.« seifeṭ essulṭân múra šẹ ḥkîm muhendīs, ịži nɜand essulṭân. žâ_lḥkîm_elmuhendīs nɜand essulṭân, qâl_lu_ssulṭân: »kanibṙi, ţimši nɜand ịbni ţšûf elmarṭ, elli ɜandu.« qâl_lu_lḥkîm: »nimši, ịâ sulṭân.« (p) mšâ_lḥkîm nɜand elųẹld dḫâl ɜala_lųẹld nelbiţ qâl_lu: »esselâm ɜalẹ́ka, â ųẹld essulṭân, bāš inţîn mriṭ?« qâl_lu: »elmarṭ diâli mâ ţɜarfû_ḥadd.« qâl_lu_lḥkîm: »ana nibṙi nɜarfu.« qâl_lu ųẹld essulṭân: »mâ ţɜarfûš.« elḥkîm qâl_lu: »ana šufţ ųužhek. elqalb diâlek fîh elṙrâm. udâba ţqûl_li, šinnu šufţi; lâkin mâ ţikdibši ɜalẹịa.« qâl_lu_lųẹld: »ana šufţ binţ mɜa_lṙzâl fẹlḫlâ, uminein šufţha, ţiṙramţ fîha umraţţ min qalbi; udâba, ila mâ_ịžiši elbinţ, mâ ɜandi duâ ṙẹr illa_lmûţ. udâba sir qûl nbâba, kẹ́f qulţ_lek.« (q) mšâ_lḥkîm nɜand essulṭân qâl_lu: »ịâ sulṭân, ibnék mriṭ biliṙrâm.« qâl_lu: »šinnu šâf?« qâl_lu: »ųâḥẹd elbinţ kaţimši mɜa_lṙzâl. ennhâr, elli ḫriž, šâfha, minein žâţ, ţišrab fẹlųâd, šâf ųuǧhha, essâɜa fašâf ųuǧhha, dḫal mriṭ neddâr.« uqâl essulṭan nelḥkîm: kẹ́f nɜamlu, nqabṭu hâde_lbinţ?« (r) qâl elḥkîm nessulṭân: »nɜamlu tlâţa delmsâ̯'il.« qâl_lu_ssulṭân: »šinnu hum tlâţa delmsâ̯'il, elli kaţqûl, nɜamlûhum?« qâl_lu: »ịâ sulṭân, nɜamlu tlâţa delgṣaɜ essiksu, ųaḥda mẹssûsa, uųaḥda fîha elmlâḥ bizzâf, uųaḥda mẹzịâna. ila kâneţ žinnịịa, ţâkul essiksu mẹssûs, u'ila mâ kâneţši žinnịịa ukâneţ ādamịịa, mâ ţâkulši essiksu mẹssûs.« (s) 'amar essulṭân ɜala ḫdîm, ịɜamlu tlâţa delgṣaɜ essiksu, ųaḥda mẹssûsa, uųaḥda fîha_lmlâḥ bizzâf, uųaḥda mẹzịâna; udâba ịkûnu mūžūdîn. qālu_lu elḫdîm nessulṭân: »hāhûma, ịâ sîdi, mūžūdîn.« 'amar essulṭân ɜala_lmḫaznịịa, ịrikbu ɜala_lḫeil, uqâl nelḥkîm: »ţiḥţâž ţimši mɜâhum, ųuddiu tlâţa delgṣaɜ dessiksu nelųâd, fîh kadži elbinţ ţišrab, unẹzzlûhum.« (t) mšâ_lḥkîm ųulmḫaznịịa ḥâţţâ nelųâd, fein kadži elbinţ ţišrab, hịịa ųulṙzâl, unẹzzlu tlâţa delgṣaɜ, unezzil elḫeil, ɜašra igullis ųâḥdiţhum, uɜašra igullis ųâḥdiţhum, uɜašra uḫrîn ųâḥdiţhum. qâl_lum elḥkîm: »fûịaq iži_lbinţ, ţišrab, henţûma gālsîn katšûfu, šinnu mšâ_ţqi elbinţ. qālû_lu: »mlîḥ«, uyilsu. (u) hûma gālsîn, ųulṙzâl ųulbinţ mâžīn, ịšarbu fẹlųâd. šâfeţ elbinţ elgṣaɜ dessiksu, qâleţ: »hâda_ssiksu del'âdami; ana nqallib min hâda_ssiksu.« elbinţ qallbeţ essiksu, žâha mẹssûs, qâleţ: »hassiksu mâ̯uši mẹzịân.« zâdeţ žibreţ gịṣɜa ḫrâ, qallbeţ minnha ṣâbţha

málha bizzâf qâlet: »mâuši mezjâna.« zâdet ngiṣ̌a ḫra qallbet minnha ṣâbṭha mezjâna. klâṭ minnha bizzâf mšâṭ nelụâd, tišrab mṣa_lřzâl, šarbeṭ elmâ bizzâf, ụulmḫaznija ụulḥkim kaišûfu elbint. (v) qâl elḥkim lilmḫaznija: »qûmu žirriụ ṣalẹ́ha.« qâmu_lmḫaznija, ižirriụ ṣalẹ́ha, qabṭûha. minein qabṭûha, iddauha nelḥkim. elḥkim zûụel elḥụâ'iž diâlu ulibbishum nelbint urikkibha udḫâl nẹlblâd ferḥân nṣand essulṭan uqâl: »iâ sulṭân, halbint, fâšinhûụa maŕrûm ïbnek.« qâl_lu_ssulṭân: »intin ụâḥẹd elḥkim mlîḥ bizzâf. uddâba mâ tiḫdim ụâlu, hentina gâlis fẹddâr diâli, tâkul utišrab. uddâba timši ṣand ïbni, tqûl_lu: »halbint bâš intina mrit, ana žibthâ_lek.« (w) minein mšâ nṣand ụẹld essulṭân uqâl_lu: »ana žibt lek elbint, fâš intina maŕrûm«, qâl_lu ụẹld essulṭân: »Allâh iiḫlif ṣalẹ́k, intin ḥkim mlîḥ. uddâba sir qun_nbâba, ižuụižhâ_li.« mšâ_lḥkim qâl nbâba: »kaiqul_lek bnẹ́k, džūụižhâ_lu.« qâl_lu: »mlîḥ, nžūụižhâ_lu.« ṣareḍ essulṭân ennâs qâl_lum: »mâši naṣmil elṣurs nibni.« qâlu_nnâs: »mẹziân, iâ sulṭân.« qâl: »naṣmil elṣurs ụâḥẹd uṣašrin iọm.« (x) umšâṭ ennâs fḥâlha, ụubqâ ụẹld essulṭân fẹddâr mṣa_lṣarûsa ụubrâ ụẹld essulṭân umâ bqâši mriṭ ụufrâḥ bizzâf. bqâ mṣâha tisṣâ_šhur, uụuldeṭ ụâḥẹd elṣuiiil mẹziân, uhiia mâ kaṭahdârši, uụẹld essulṭân faqṣân, mâ ṣandu gâna fẹrrâs diâlu. ḫriž nṣand bābâh, mâ kaiibřiš iihdar mṣa bābâh. bâba qâl_lu: »šṣandek, mâ kaṭahdarš?« qâl_lu: »elmrâ mâ kaṭahddrši mṣâia; uddâba kaṭismaṣ ụulhadra mâ kaṭahdârš. kaiḫuṣṣna nšûfha, elli iihaddar.« (y) qâl_lu: »hâda_lḥkim elmuhendis hûụa ihaddârha, u'ila mâ ihaddârha hâda_lḥkim, mâ ṭahdarši.« seifeṭ essulṭân mur elḥkim, iži. žâ_lḥkim qâl_lu: »šṭibři, ia sulṭân?« qâl_lu: »elmrâ, elli žibti min ṣand elřzâl, mâ kaṭahdârš; essmiṣa kaṭismaṣ, ụulhadra mâ kaṭahdârš.« qâl elḥkim: »hâdi mâuši zeizûna. ṣandek ši ṣail zřẹr?« qâl_lu ụẹld essulṭân: »ṣandi«. qâl elḥkim: »minein ṭidḫal neddâr, qbẹ́ṭ elṣail unizzlu užbid elḫunžar u'dži, bâš ṭidbaḥ elṣail, uiimmah katšûf urâha iimmah kaṭahdar.« (z) dḫal ụẹld essulṭân neddâr uqbâṭ elṣail unizzlu užbed elḫunžar, uiimmah katšûf, užâ, idibḥu. minein šâfeṭ iimmah mâši iidbâḥ_lha ïbinha, šihqaṭ usiibeṭ errbiṣ min elḫalq diâlha uqâleṭ: »Allâh, iâ sidi, ṣalâš mâši ṭidbaḥ ïbni?« qâl_lha: »lâ, ana mâ nidbaḥ_lekši ïbnẹ́k, ana kunṭ kanibři řẹr, ṭahdar mṣâia, uddâba hâ ïbnẹ́k.« (aa) ḫriž ụẹld essulṭân ferḥân nṣand bāhâh uqâl_lu: »iâ bâba, mrâṭi hadreṭ mṣâia; uddâba hâdâk elḥkim kaiḫuṣṣna, naṣṭiụah ụâḥẹd elḫâža mẹziâna bizzâf.« qâl_lu: »iâ ụuldi, elli kaiibři elḥkim, iiddi fẹddâr diâli, iiddi.« bqâ_ssulṭân ferḥân, ụubnu bqâ ferḥân. qâl_lu: »iâ bâba, fûiaq hadreṭ elmrâ diâli mṣâia, niḥtâžu nṣamlu ụâḥẹd nnzâha mẹziâna.« (bb) ennhâr, elli kânu ḥâržin, essulṭân ụubnu nennzâha, ḫlaṭ elfqih, bābâha delbint, uḫâha ụuṭṭâlib hâda_lblâd dessulṭân, ugilsu fîha. ụẹld essulṭân seifeṭ elụzir dbābah mṣa_lḫzâ'in nelmûḍaṣ, elli mâši_iqi fiha_nnzâha. seifeṭ elmrâ diâlu mṣa_lụzir ụulḫdẹ́m uqâl lum: »siru quddâmi, ḥăṭṭâ neḫlâṭ ṣalẹ́kum.« mšâụ nelmûḍaṣ dennzâha udaqqu_lḫzâ'in ugilsu. ụẹld essulṭân qâl: »ḥăṭṭâ nřadda, uniḫlâṭ ṣalẹ́kum.« (cc) fẹllẹ́l naṣsu ennâs kāmlîn, ụuluzîr mšâ, iišûf elmrâ dẹụld essulṭân ụâḥdiṭha fẹlḫzâna. šâfha_lụzir, ṣažbâṭu bizzâf. rfîd elḫzâna uhdâr mṣa_lmrâ dẹụẹld essulṭân uqâl_lha: »iâ ŀella, dâba_llẹ́l, ụunnâs kullha naṣsu, u'ana kanibři nidḫul nṣandek niglis mṣâk.« qâleṭ_lu_lmrâ: »mâ ṣandekši_lḥšûma, kaṭqul_li hâde_lhadra?« qâl_lha: »dâba_llẹ́l, mâ iišûfna ḥadd.« ụulmrâ qâbṭa binha fiẹddha uṣâmla fšûnha, kaṭifraḥ bih, qâleṭ_lu: »qbẹ́ṭ hâda_lṣail;

ana mâša nuḫruž ẏunži.« qâlet_lha_luzir: »mlîḥ, ana nqabṭû_lek, hâṭṭi_dži.« ḫiržeṭ elmrá min elḫzâna, bqâ_luzir ẏâḥdu fẹlḫzâna, hûẏa ẏulʾail ezzrér. (dd) elmra ḫiržeṭ ẏeqâleṭ: »ana kanahrab min erržâl, ẏurržâl kaiẓiu nʾandi.« elmrá simḥeṭ filuzir ẏulʾail umšâṭ fẹlḫlâ. bqâ_luzir kaiṭinna_lmrá, fûiaq iži. gâzu tlâṭa dessuʾâia, ẏulmrá ẏâlu. ḫriž eluzir, kaišûf fẹlḫzâ'in kaiižbár elmrá ẏâlu. mšâ nʾand elḫdim isaqṣihum, qālû_lu: »aḥna mâ šufnâši_lmrá.« mšâ nʾand elmḫaznija siqṣâhum ʾala_lmrá, qālû_lu: »mâ šufnâš. (ee) qâl eluzir nelmḫaznija: »ṭirkbu ʾala_lḫeil dâba ẏesiru šûfu_lmrá.« mšâu_lmḫaznija, kaiṭitšu ʾala_lmrá, mâ ṣābūhâš, rižʾu nʾand eluzir uqālû_lu: »mâ ṣibnâš.« qâl eluzir: »hâde_lmrá ḥamqa. kâneṭ gâlsa fẹlḫzâna uharbeṭ ẏumšâṭ.« (ff) fiṣṣbâḥ žâ ẏẹld essulṭân nelmḥalla, bâš iqi_nnzâha, ṣâb elmrá diâlu harbeṭ min elmḥalla, qâl neluzir: »fein elmrá?« qâl: »elmrá diâlek ḥamqa; billẹl harbeṭ. mšiṭ nʾand elḫdim billẹl; qâlu mâ šāfûš, ẏumšiṭ nʾand elmḫaznija, qâlu mâ šāfûš urikkibṭhum ʾala_lḫeil, umšâu, iṭitšu ʾaléha mâ ṣābūhâš; udâba hādik_elmrá ḥamqa.« (gg) ẏẹld essulṭân ṭreileṭ elḫâṭer diâlu uqâl neluzir: »ṭaiiaḥ elḫzâ'in ẏurfid ʾala_lbřâl, ialla, nduḫlu nelblâd.« ẏeduḫlu nelblâd. essulṭân qâl nibnu: »elbârāḥ ḫružṭi, ẏuliôm žiṭi ʾalâš?« qâl_lu: »elmrá diâli ṣibṭha harbeṭ min elmḥalla, udâba elqalb diâli ṭraiiar udḫulṭ fḥâli.« bqâ sbaʾ_iiâm fẹddâr. (hh) elfqih qâl: »dâba niṭlaʾ nʾand essulṭân nzūrûh.« ṭlâʾ elfqih nʾand essulṭân, uqālû_lu_lmḫaznija: »škaṭibři?« qâl_lum: »kanibři nšûf essulṭân ẏunzûr essulṭân.« qālû_lu: »zid nʾand essulṭân.« zâd elfqih ʾand essulṭân qbāṭ iẹddu ubāsûh_lu. qâl essulṭân: »aškûn inṭina?« qâl: »ana ẏâḥẹd elʾâlim uqâḍi min elblâd elflânija.« (ii) qâl essulṭân: »uʾalâš žiṭi hnâ?« qâl_lu: »ana fqalbi elřiâr bizzâf, užiṭ ana ẏubni uẏâḥẹd eṭṭâlib mʾâia, kanibři nsâra fẹddunja, bâš izûl hâda_lřiâr, elli fẹlqalb diâli.« qâl_lu: »ḥaddek hâda_lblâd ulâ bâqi zâ'id liblâd ḫrá?« qâl: »ana bâqi zâ'id liblâd ḫrá.« qâl essulṭân: »ḥaṭṭâna elqalb diâli mřaiiar, ẏubni qalbu hâṭṭá hûẏa mřaiiar; ana ẏubni nimšiu mʾâk ẏuluzir iimši mʾâna.« (kk) ẏulbinṭ, elli harbeṭ min elmḥalla, ṣâbeṭ ẏâḥẹd essâraḥ ʾaṭâṭu elḥuâ'iž diâlha, uʾaṭâha essâraḥ elḥuâ'iž diâlu, udaḫleṭ ʾail nelblâd uṣâbeṭ ẏâḥẹd elmʾallim, kaiʾaddil eššfinž. qâl_lu: »iâ mʾallim, nibři niḫdim mʾâk.« qâl_lu: »ila ṭibři ṭiḫdim, zid elḥānûṭ.« bqâ_luẹld, iiḫdim eššfinž mʾâ_lmʾallim. (ll) bābâha uḫâha ẏuṭṭâlib ẏussulṭân ẏubnu ẏuluzir qâlu, iimšiu išârau. mšâu kaišârau hatṭa nelblâd, fein hiia_lbinṭ. ẏâḥẹd_eṣṣbâḥ bekri gā'izîn essulṭân ẏubnu ẏuluzir ẏulfqih ẏubnu ẏuṭṭâlib ʾala_lḥānûṭ, elli kaiqi fiha eššfinž. elfqih šâf eluẹld, hûẏa dḫal fẹlḫâṭār diâlu bizzâf. qâl nessulṭân: »nišriu šẏei deššfinž.« qâl_lu: »mlîḥ, iâ fqih.« (mm) qâl nelmʾallim: »mâ ʾandekši ẏâḥẹd elmâ'ida?« qâl elmʾallim: »ʾandi; šḥâl kaṭibři deššfinž?« qâl: »ʾamil ẏâḥẹd ʾašra rṭâl.« qâl_lu: »ʾašra rṭâl fẹlmâ'ida.« ẏudda elmâ'ida neddâr diâlu, ẏuklu_ššfinž uřadda iddau ʾašra rṭâl deššfinž ẏeʾauẏed klauha; u'ila řadda rižʾu, iddau ʾašra rṭâl ḫrá. (nn) qâl eluẹld: »iâ hâda_nnâs, ana nibřikum, ṭimšiu mʾâia neddar diâlı, ndeiiifkum.« qâlu: »mlîḥ. ila kaṭibři, nimšiu mʾâk.« qâl: »eliôm ṭimšiu mʾâia.« qālû_lu; »mlîḥ. šmin sâʾa kaṭibři, nimšiu mʾâk?« qâl_lum eluẹld: »minein ṭṣalliu elʾaša, ana_nži mūrâkum bilfnâr uniddikum neddâr diâli.« (oo) minein ṣallau elʾaša, mšâ_luẹld bilfnâr mūrâhum užâbhum neddâr, udaḫḫalhum neddâr; ugilsu fiddâr, uğâb_lum elʾaša ẏuṭʾaššau ušarbu aṭai,

uqâl_lum elu̯eld: »ila ɜandkum šẹ̄ ḥkâi̯a, ɜauu̯dûha, nifu̯ommsu.« qālû_lu: i̯â u̯eld, aḥna mâ ɜandnâš, u'infin ila ɜandek ši, qûl_lna.« qâl: »eie«. qâl essulṭân: »ɜauu̯ed šẹ̄ ḥkâi̯a.« (pp) qâl: »kân u̯âḥẹd elfqih, ɜandu_bnû ubinfu. sâfar uḥalla u̯âḥẹd eṭṭâlib, i̯žib_lha, mâ fâkul. bdâ i̯žib_lha, mâ fâkul, uqâl_lha u̯âḥẹd elḥâža qbiḥa; mâ břâtši elbinf uharbef min elblâd ubqâf mɜa_lřzâl. šâfha u̯ẹld essulṭân qbâṭha užūu̯ižha uqâ mɜâha u̯âḥẹd elɜail, umâ kânefši kafahdar, uža i̯dibḥu. žâf i̯immah šahqaf usii̯bef errbiɜa min ḥalqha; ufrâḥ u̯ẹld essulṭân u̯ufrâḥ essulṭân uqâl_lu: »qiu̯ nzâha.« (qq) u̯umšâu̯, i̯qiu̯ nzâha. žâ_lu̯zir, ḫallâha ḥaffa nennuṣṣ dellél, umšâ uɜand elbinf uqâl_lha: »kanibři nbâf mɜâk.« qâlef_lu: »qbéṭ_li hâda_lu̯ẹld«, u̯eḫiržef min elḫzâna u̯eharbef, ḥaffa žâf nhâda_lblâd ubeddlef elḥu̯â'iž di̯âlha mɜa u̯âḥẹd elɜail užâf nɜand elmɜallim eššiffâž. qâl_lu: »niḫdim mɜâk.« qâl_lu: »zîd, tiḫdim.« (rr) u̯âḥẹd ennhâr gâlis filḥānûf, kai̯biɜ eššfinž, ubābâh žâ, užâ ḫâha, užâ_ṭṭâlib ussulṭân uu̯ẹld essulṭân errâžil delbinf u̯ulu̯zir, u̯ušrâu̯ eššfinž. ennhâr el'ûu̯li u̯unnhâr eṭṭâni u̯unnhâr eṭṭâlif. u̯qâl_lum hâdâk elu̯ẹld: »ana kanibřikum, dži̯u̯ ɜandi.« mšâu̯ ɜandu ḍiâf, uɜaṭâhum elɜašâ, u̯uṭɜaššau ušarbu aṭai; u'ana binfhum, kanahdar mɜâhum, umâ ɜarfūniš. uddâba hâda bâba, uhâda ḫai, uhâda eṭṭâlib, elli ḫallau_li fẹddâr, uhâda_ssulṭân, uhâda u̯ẹld essulṭân, errâžil di̯âli, uhâda_lu̯zir. uddâba essulṭân u̯ulqâḍi i̯aɜraf. (ss) essulṭân qâl: »elu̯zir ii̯qaṭṭaɜ râsu.« u̯ulqâḍi qâl: »eṭṭâlib i̯iṭqaṭṭaɜ râsu.« essulṭân qâl nẹlqâḍi: »bříṭi, ṭiglis fẹddâr di̯âli, řglis; bříṭi, ṭimši nẹddâr di̯âlek, rûḥ. u̯ulbinf hâhii̯a ɜand errâžil di̯âlha« u̯usslâm.

III.

(a) kân u̯âḥẹd elɜâlim fauu̯el ezzmân. kân ɜalim millɜulâma, ukai̯aɜraf ɜelm elžidu̯il, ui̯iḥkim ɜala_lɜafârīṭ. u̯âḥẹd eli̯ôm ṭlaɜ hâda_lfqih nessûq ɜand u̯âḥẹd elmɜallim gezzâr ṣâḥbu, uhādâk elmɜallim gezzâr kân fâžir, kai̯biɜ_llḥâm delřanmi. ḫlaṭ ɜalẹ́h elfqih lilḥānûṭ ṣâbu, kaiḫammim. qâl_lu: »šɜandek, i̯â mɜallim, kaṭḫammim?« (b) qâl_lu: »i̯â_lfqih, ana kân ɜandi elmell bizzâf, u̯uli̯ôm mâ_bqâ u̯âlu.« qâl elfqih: »ɜalâš mâ kaṭbiɜaši ellḥâm.« qâl: »kanbiɜ ellḥâm bizzâf, uminein kanimši, nšûf elflûs, kanižbâr u̯âlu.« qâl elfqih: »hâk u̯âḥẹd elqubb delmâ, nizzlu quddâmek, užmiɜ_arrâžil, elli ṭbiɜa_lu ellḥâm, ui̯aɜṭik elflûs, sii̯bu fẹlqubb delmâ; râk ṭiqbâṭ ṣâḥbek, elli kai̯iddi_lek elflûs. uddâba ɜaṭini lḥâm, nimši fḥâli.« ɜaṭâ_lgizzār ellḥâm lilfqih, umšâ fḥâlu. (c) ila řadda žâ ṣâḥbu, elli i̯isrâq_lu elflûs, i̯išri ellḥâm. ɜaṭâh ḍublûn deddheb. qâl_lu: »hâk hâda_ḍḍublûn, ṣarrfû_li, uɜaṭini ellḥâm, elli kaniddi kull i̯ôm.« qâl_lu_lmɜallim: »mliḥ.« ɜaṭâh eṭṭâlib eḍḍublûn, eddhéb rahâṭi. qbâṭ elmɜallim eḍḍublûn min ɜand eṭṭâlib usii̯bu fẹlqubb delmâ, bqâ ɜala_lu̯uǧah delmâ. (d) qbâṭ elmɜallim elgizzār eṭṭâlib uqâl_lu: »i̯â ɜibâd Allâh, hauu̯esni fẹlmfâti!« qālû_lu: »iddih nɜand essulṭân; hûu̯a i̯ḥǧkmu ui̯rudd_lek mfâɜek.« elgezzâr i̯řauu̯ef mɜa_ṭṭâlib, kaiqul_lu: »ṭimši mɜâi̯a ɜand essulṭân; infin u̯âḥẹd eṭṭâlib ḥarâmi, kaṭqi errahâṭi.« u̯ulfqih ṭlaɜ, i̯išri lḥâm min ɜand elgizzār, i̯ižbâr elmɜallim elgizzār qâbeṭ eṭṭâlib, kai̯qul_lu: »infin hauu̯isfini, uddâba ṭimši mɜâi̯a nɜand essulṭân.« (e) žâ_lfqih, kaiqûl nelgizzār: »Allâh i̯ihdik; ṭirku, mâ i̯ɜauu̯idši.« qâl elgizzār: »mâ nṭirkûši, řér ila kân ɜand essulṭân.« qâl elfqih: »Allâh

ịihdik.« mâ bṙâši elgizzār, ịiṭlaq eṭṭâlib min ịẹddu, ṙẹr ila iddâh nʒand essulṭân. (g) elfqih qrâ ụâḥẹd el'ism, uriž'u elḥụâla kullši ḫallûf. qâl nennâs: »šûfu hâda_lmʒallim, kaịbiʒ ḫallûf nennâs.« žâ_lgizzār, kaịiṙlab elfqih, kaịqul_lu: »rudd_li elḥụâla dịâli, kẹf kânu, u'ana niṭlaq eṭṭâlib.« (h) qâl_lu_lfqih: »inṭin smaḥṭi nhâda_ṭṭâlib?« qâl_lu: »ana smaḥt_lu ʒala ụužhek, ịe_lfqih.« qrâ ụâḥẹd el'ism, uriž'u_lḫlâlif ḥụâla, kẹf kânu. elfqih qâl nennâs, elli žâu, ịšûfu_lḫlâlif ʒand elgizzār: »ana kaniṭmellaṙ mʒa_lmʒallim ukân, uddâba_lmʒallim kaịbiʒ ṙẹr elḥụâla. ana mâši niddi minnhum ellḥām.« (i) ʒaṭâ_lmʒallim ellḥām nelfqih. qâl: »uddâk_eṭṭâlib, iddi_li hâda_lquffa dellḥām neddâr«, qbâṭha_ṭṭâlib min ʒand elfqih ụuddâha neddâr, ụuṣal neddâr ụedaqq fẹddâr; ḫiržeṭ elḫâdim qabṭeṭ minnu_lquffa udaḫḫlâṭha neddâr uḫallaṭ elbâb meffûḥa mâ šeddeṭhâši. (k) ụulṙzâla, elli kâneṭ fẹddâr, ḫiržeṭ. mšâ_ṭṭâlib, kaịžirri ʒala_lṙzâla. sụ̄bâṭu_lṙzâla, elli kâneṭ ʒafriṭ, eṭṭâlib ḫams mi'at snâ. minein ṭâreṭ_lu elqalba mir_râsu, ṣâb rûḥu f'arḍ ḫâlia, lâ ṭeirun ịaṭir ụalâ ụaḥšun ịasir, illa_Allâh. qâl: »ịâ rabbi, fein ana?« ụuglis eṭṭâlib, kaịpinsar, šinnu ịaʒmil. zâ ežžûʒ, bdâ kaịâkul errbiʒ[a]. žâb_lu rabbi, bein sebʒa snin msịịeb fdâk elbéled. (l) elfqih hauụed min ʒand elgizzār uụuṣal neddâr usiqṣa_lḫâdim. qâl_lha: »mâ žāb_lékši ụâḥẹd eṭṭâlib ụâḥẹd elquffa dellḥâm?« qâleṭ_lu: »eịé, žâbha.« elfqih ʒaịịeṭ elṙzâl qâl_lu: »hāda_ṭṭâlib, feis_sịịibṭih?« qâl: »fṭarf eddunịa.« qâl lilṙzâl: »žibu.« qâl_lu: »essimʒa ụuṭṭâʒa.« žâb eṭṭâlib ụâqqfu fẹlbâb. (m) žâ dâk_eṭṭâlib ụubda kaịqûl: »hâde_ddâr delfqih, elli žibṭ_lu ellḥām; uddâba hâde_ssebʒa_ssnin, u'ana ṙâ'ib, dâba nži nduqq ʒaha_lfqih ịžini ḥšûma, u'ila ḫriž ʒandi_lfqih, šinqul_lu?« ʒauụed qâl eṭṭâlib: »nduqq ʒala_lfqih.« daqq ʒala_lfqih, ḫriž elfqih ṙẹr bilmanṣūrịịa, ịiṭụuḍḍa fusṭ eddâr ukaịismaʒ eddaqq filbâb. (n) qâl elfqih: »škûn kaịduqq?« qâl_lu_ṭṭâlib: »ana, ifṭâḥ elbâb.« elfqih ṣâb eṭṭâlib ụâqaf fẹlbâb, elfqih qâl_lu: »ʒala_sslâma.« eṭṭâlib qâl nelfqih: »Allāh ịsellmek.« qâl elfqih neṭṭâlib: »šḥâl ilẹk ṙâ'ib?« qâl_lu: »ịa_lfqih, hâde_ssebʒa_ssnin ʒandi delṙeiba.« (o) bdâ kaịiḍḥek elfqih qâl_lu: ịâ ụẹldi, ana ṣibṭini, kẹf hauụedṭ min ʒand elgizzār, usaqṣiṭ elḫâdim ʒala_llḥām, elli seifeṭṭ mʒâk, qâl_li, žibṭi ellḥām, uzūụilṭ elḥụâ'iž, bâš niṭụuḍḍa, bâš nimši nṣalli eḍḍúhūr 'dežžumúʒa, uddâba inṭina kaṭqûl, ṙibṭi sebʒa_ssnin, uhịịa mâ kimlétši tlâṭa dessuʒâịa fẹlṙeiba dịâlek. (p) uddâba zîd dḫul ʒandi neddâr, šûf, elli ʒandi meššûnīn filbiṭ.« eṭṭâlib šâf elʒafâriṭ, elli ʒandu filbiṭ, bqâ_ṭṭâlib dehšân, ʒaịịeṭ elfqih nelṙzâl, elli sịịbu, qâl_lu: »ịnṭin sụ̄ịibṭi hâda_ṭṭâlib.« qâl_lu: »naʒam, ịâ fqih, bilklâm dịâlek sụ̄ịibṭu. qâl: »šmin mûḍaʒ sụ̄ịibṭih?« qâl: »fṭarf eddunịa.« qâl_lu: »šḥâl hâdi, bâš sụ̄ịibṭīh?« qâl: »ịkûn hâdı tlâṭa dessuʒâịa, bâš sụ̄ịibṭu.« (q) qâl elfqih neṭṭâlib: »kaṭismaʒ, u'inṭina drikṭi ṭqi ụâḥẹd elḥâža sṭẹṭua ụubriṭi ṭiqṭaʒ eṭṭrẹq ʒala_nnâs? uddâba, ila ʒauụidṭi ṭqi ụâḥẹd elḥâža fḥâl hâdi, usuqt_lek elḫûbar, ana nsịịbek umâ nʒauụidši nṭallʒek. uddâba Allâh ịhennik.« qâl eṭṭâlib: »ana ṭâ'ib lillâh, mâ nʒauụidši.« ụusslâm.

IV.

(a) kân ụâḥẹd elḥauụâṭ meskin, ụuuldeṭ lu elmrâ dịâlu, uhûụa meskin, mâ ʒanduši ụâlu. mšâ nelbḥâr, ụulbḥâr kân mânaʒ mhauụẹl; rfid elqiṣba dịâlu, umšâ ịṣâd fillẹl filbḥâr. (b) essulṭân ụâlis mʒa_lmrâ dịâlu fillẹl; elmrâ

dessulṭân kaṭṭu̯aḫḫam, uqâleṭ nessulṭân: »ana kai̯ḫuṣṣni elḥûṭ.« kân essulṭân kai̯ẓirri nʿand elbūu̯âb dedılâr uqâl‿lu: »radda bekri kai̯ḫuṣṣni, džih elḥûṭ.« qâl elbūu̯âb: »naʿam, i̯â sidi.« zâ hādâk elbūu̯âb, ʿauu̯ed u̯uṣṣa râžil âḫor qâl‿lu: »radda fiṣṣbâḥ ṭimši nessûq bekri udžih elḥûṭ.« qâl‿lu: »mliḥ.« qâl hādâk nrâžil âḫor, elli gâlis filbâb: »smâʿ klâm essulṭân, kai̯qûl elḥûṭ, radda fiṣṣbâḥ bekri ṭiṭlaʿ nessûq ui̯kûn elḥûṭ hnâ.« (c) elḥauu̯âṭ bâ‿iṭ filbḥâr, kai̯ṣâd elḥûṭ; imma‿lblâd elḥûṭ mâ fʿhâš. uelḥauu̯âṭ žâb‿lu rabbi elḥûṭ meẓi̯ân. ʿušrîn snâ hûu̯a kai̯ṣâd elḥûṭ, ʿomru mâ šâf ennaul delḥûṭ, elli qbāṭ fdâk ellêla. (d) qâl elḥauu̯âṭ: »ana ʿomri mâ šufṭ ennaul dhâda‿lḥûṭ, udâba nehdi nessulṭân, râh, i̯aʿṭini šê ḥâža meẓi̯âna, niddiha nelmrâ, hii̯a u̯uldeṭ, ṭṣib, mâ ṭâkul. qâ elḥûṭ filquffa, uminein ṣbaḥ elḥâl, ṭlaʿ nʿand essulṭân. (e) qâlu elbūu̯âba: »eššarqi bizzâf filbḥâr, u̯olḥûṭ u̯âlu mâ kâ‿inš, u̯ulḥauu̯âṭ ṭâlaʿ bilḥûṭ filquffa. qâl elbūu̯âb nelḥauu̯ât: »šinnu ʿandek fdâk elquffa.« qâl elḥauu̯âṭ: »elḥûṭ; udâba žibṭu nessulṭân hdii̯a.« (f) qâl‿lu elbūu̯âb: »ara dâk elḥûṭ, ndaḫḫlu ana nessulṭân.« qâl elḥauu̯ât: »lâ, ana kanibri nidḫul nʿand essulṭân niṭlâqāh.« qâl‿lu elbūu̯âb: »mâ ndaḫḫlek nʿand essulṭân, rêr ila ṭaʿṭini ennuṣṣ filḥaža, elli i̯aʿṭik essulṭân, ʿâd ndaḫḫlek.« qâl‿lu: »naʿṭik ennuṣṣ.« (g) dḫal ʿand elbūu̯âb eṭṭâni qâl‿lu: »šinnu ʿandek filquffa?« qâl‿lu: »elḥûṭ.« qâl‿lu: »ara, ana ndaḫḫlu ʿand essulṭân.« qâl‿lu: »lâ, ana kanibri nidḫul nʿand essulṭân niṭlâqāh.« qâl‿lu: »ṭaʿṭini ennuṣṣ feḷḥâža, elli i̯aʿṭik essulṭân?« qâl‿lu: »mliḥ.« (h) auu̯ed elbūu̯âb eṭṭâliṭ siqṣa elḥauu̯âṭ qâl‿lu: »šinnu ʿandek filquffa?« qâl‿lu: »elḥûṭ.« qâl: »ana ndaḫḫlu nessulṭân.« qâl elḥauu̯âṭ: »ana kanibri niṭlâqa bissulṭân.« qâl‿lu: »ʿaṭini ennuṣṣ, filli i̯aʿṭik essulṭân?« qâl‿lu: »mliḥ.« zii̯du nʿand essulṭân. (i) essulṭân kai̯ṭinna elḥûṭ, u̯ulḥauu̯âṭ zâd nʿand essulṭân. qâl essulṭân: »škaṭibri?« qâl‿lu: »žibt‿lek elhdii̯a.« qâl‿lu: »šmin hdii̯a žibṭi?« qâl‿lu: »elḥûṭ.« frâḥ essulṭân qâl‿lu: »ara, nšûf elḥûṭ, elli žibṭi.« u̯urra elḥûṭ nessulṭân, qâl‿lu: »hâda‿lḥûṭ ʿomri mâ šufṭu.« qâl‿lu‿lḥauu̯âṭ: »ana ʿušrîn snâ, uʾana kanṣâd elḥûṭ, ʿomri mâ šufṭ ennaul dhâda‿lḥûṭ, uqulṭ nehdi‿lek hâda‿lḥûṭ. (k) qâl essulṭân: »Allâh i̯iḫlif ʿaleḳ. udâba ṭlûb, elli kaṭibri, naʿṭi‿lek.« qâl elḥauu̯âṭ: »ʿaṭini u̯âḥed elmḫazni, elli nqul‿lu, iqi, i̯qi.« qâl‿lu: »hâda mâ ṭlubṭi ʿaleḳ? žibu u̯âḥed elmḫazni.« žâ u̯âḥed elmḫazni, qâl essulṭân: »sir mʿa hâda‿lḥauu̯âṭ, u̯ulli qâl‿lek, ṭqi, qi. (l) mšâ‿lmḫazni mʿa‿lḥauu̯âṭ, ḫriž elbâb elʾūu̯lii̯a, qâl‿lu‿lbūu̯âb: »ʿaṭini ennuṣṣ.« ʿaii̯eṭ elḥauu̯âṭ elmḫazni: »ʿaṭi nhâda‿lbūu̯âb u̯âḥed mīaṭein delʿâṣa.« hādâk elbuu̯âb iṭrauu̯iṭ. (m) ḫriž nʿand eṭṭâni, qâl‿lu: »ʿaṭini ennuṣṣ.« qâl nelmḫazni: »ʿaṭîh mīaṭein delʿaṣa.« dâk elbūu̯âb kai̯rauu̯iṭ. ḫriž nʿand eṭṭâliṭ, qâl‿lu: »aṭini ennuṣṣ, delli ʿaṭâk essulṭân.« qâl nelmḫazni: »ʿaṭîh mīaṭein delʿaṣa.« (n) simʿu essulṭân, ʿaii̯eṭ nelbūu̯âba qâl‿lum: »šʿandkum?« qālû‿lu: »hâdâk elḥauu̯âṭ, elli dḫal nʿandek, kai̯aʿṭina elʿaṣa.« qâl essulṭân: »arau elḥauu̯âṭ.« qâl‿lu: »ʿalâš kaṭaʿṭi nhâda‿nnâs elʿaṣa?« (o) qâl‿lu: »i̯â sidi, minein žibt‿lek hâda‿lḥûṭ hdii̯a, lʾûu̯li qâl, naʿṭîh ennuṣṣ, filli ṭaʿṭini inṭîna, u̯uṭṭâni ʿauu̯ed qâl‿li, naʿṭîh ennuṣṣ, filli ṭaʿṭini, u̯uṭṭāliṭ qâl‿li hâkdak. qulṭ ana: »ila ṭaʿṭini alif riâl, nfirrqu ʿala‿lbūu̯âba unibqa ana u̯âlu. udâba ana ʿaṭiṭhum elʿaṣa usidna i̯aʿraf.« (p) qâl‿lu: »udâba aškaṭibri?« qâl‿lu: »ṭaʿṭini alif riâl.« qâl essulṭân: »sir nʿand eṣṣâii̯ar, i̯aʿṭik alif deriâl, ʿala qadd inṭîn elḥauu̯âṭ meẓi̯ân, uʿandek elʿaqâl.« mšâ nʿand eṣṣâii̯ar, uʿaṭâh alif riâl, umšâ ferḥân neddâr di̯âlu. u̯usslâm.

V.

(a) kân fauuel ezzmân uâḥed essâraq, ʿandu silba, kaiḥauued ʿala_ddiâr fillêl, iisrâqhum. uâḥed ellêla mšâ iisraq, hauued ʿala uâḥed eddâr, žbár elmra feddâr, kaṭûlid. dhal hûua nuâḥed_elbiṭ uuglis, kaiṣanniṭ, ḥaṭṭa mšâu ennâs kullha fḥâlhum. bqâṭ elmra řêr uâḥdiṭha filbiṭ uulʿaila. elli uuldeṭ, ʿâmlaha[1] fšûnha, ḥaṭṭa naʿseṭ elmrá. (b) unizlu_lmalâ'ika ʿala_lʿaila sṭêṭua ueqâlu: »hâda_lʿaila mâša džûuež nissâraq, elli kaiisraq feddiâr dennâs, umâšʿ ṭibqa sibʿa_snîn kaṭqhûb ukaṭiskär, ḥaṭṭa_nnhâr, elli ṭûfa sibʿa_snîn, udži neddâr sikrâna. (c) uussâraq kaiismaʿ. qâl essâraq, iimši iiqṭil elʿaila ezzřeora, bâš mâ iiddīhâši. mšâ_ssâraq dhâl nelbiṭ ʿala_lʿaila qâl, iiqṭilha, žbéd elhudmi ušaqqha kirša. qâmeṭ iimmâha, kaṭsib elʿaila biddimm. (d) qâleṭ: »škûn iidrab elʿaila, u'ana řêr ana uiiâha filbêṭ?« qaiimeṭ bilřauṭ, žâu ennâs, iišûfu, ʿalâš kaṭřauuiṭ. qālû_lha: »ʿalâš kaṭřauuiṭ?« qâleṭ lum: »elʿaila, elli uulidṭ, ṣibṭ elkirš diâlha madrûba.« qâlu ennâs: »seifṭu mûr eṭṭâbib, iiži, iišûf elʿaila.« žâ_ṭṭâbib haiieṭ elkirš delʿaila, umšâ fḥâlu. (e) bqâṭ elʿaila, kaṭikbir, ḥaṭṭa kibreṭ uṣâmeṭ. sâq elhûbâr essâraq, bêinn uâḥed elʿaila meziâna ʿand uaḥ_errâžil bilbêled. mšâ ʿand bābâha qâl_lu: »ṭaʿṭîni binṭek nžûuež miʿâha?« qâl_lu: »naʿṭīhâ_lek.« qâl_lu essâraq: ṭlub elli kaṭibři filbinṭ diâlek.« qâl_lu: »ṭaʿṭîni mīaṭein miṭqâl.« qâl_lu: »naʿṭīhâ_lek.« qâl_lu: »ana naʿṭîk elbinṭ.« ʿaṭâ mīaṭein miṭqâl nbābâha delbinṭ. (f) uuqau elʿurs, uudda essâraq elbinṭ neddâr diâlu uzûuež miʿâha. gûuez sibʿa īiâm, gâlis miʿâha filbêṭ. uâḥed ennhâr fillêl žâṭ ṭinʿas filfrâš diâlha zûuleṭ elḥuâ'iž, šâf_lha_lkirš diâlha mhaiiṭa. (g) qâl_lha: »iâ hâd_elmrá, šinnu ʿandek fełkirš diâlek?« qâleṭ_lu: »iâ hâda_rrâžil, minê uuldêtni iimma, dhal ʿalêia še_ḥadd udrâbni ʿala_lkirš diâli bilhunžar; qâmeṭ iimma fillêl ṣâbeṭ eddimm, kaiḥauued miʿâia, qaiimeṭ bilřauṭ. (h) žâu ennâs qālû_lha: »šʿaudek, kaṭřauuiṭ?« qâleṭ_lum: »elʿaila nâʿsa fšûni, uuddimm hauued miʿâha.« qālû_lha: »seifeṭ neṭṭâbib, iiži iišûf elʿaila, šinnu ʿandha.« žâ_ṭṭâbib šâf elʿaila uheiieṭ_lha kirša, uubqâṭ kirši mhaiiṭa.« (i) qâl essâraq: »iâ ʿažabân, hâde_lʿaila, elli ḍrâbṭ_lha, ʿala kirša. udâba, elli kṭib rabbi, hûua hâda«. (k) fiṣṣbâḥ bekri qâm ʿand iimmâh qâl_lha: »ana kanibři nsâfar.« qâleṭ_lu iimmâh: »iâ uêldi, inṭîn bâqi ʿaris, u'inṭîn ṭhalli elmrá uutsâfar.« qâl_lha: »elli smaʿṭ smaʿṭu. udâba hâde_lmrá, minein ṭibri, ṭiḥruž nezzañqa, mâ ṭiḥṣarhâši.« qâleṭ_lu: »mliḥ.« (l) sâfar errâžil, uulmrá bqâṭ mʿâ iimmâh feddâr. gûuzet sibʿa īiâm mûr errâzil diâlha, elli sâfar, ubdâṭ, kaṭiḥruž nezzañqa, kaṭifsid fizzañqa. gûuzeṭ sibʿa_snîn uhiia fizzañqa fâsda. (m) uâḥed ennhâr ržaʿṭ neddâr sekrâna, žâṭ nuusṭ eddâr uṭâḥeṭ bdâṭ, kaṭṭqaiiaʿ. žâ uâḥed ežžrû, bdâ, kaišilḥeṭ lha uužhha. (n) minein qâmeṭ uṭâreṭ_lha_ssikra, ṣâbeṭ ežžrû, kaišilḥeṭ lha uužhha. qâleṭ: »iâ ʿažabân, uâš hâda_luaʿd diâli? ana uaḥ_elmra, ukanimši niskär, ḥaṭṭa kaižiu ežžrâ, iilʿaqu uužhi. udâba min hâda_nnhâr, iâ rabbi, ana ṭûbṭ min elqhûb uussikra. (o) uerāžilha řâ'ib, hûua kaiiḥsib filʿauuâm, ḥaṭṭa gâzeṭ essibʿa_ssnîn, zâd ʿâm âhor feřeiba užâ nelblâd ubdâ, kaisaqṣi nâs elblâd ʿala_lmrá. qālû_lu: »kâneṭ fâsda, uuliiôm ṭâb Allâh ʿalêha, mâ bqâṭ lâ ṭuqhub uâlâ ṭiskär umâ kaṭiḥruž ḥaṭṭa min eddâr diâlha.« qâl errâžil: »elḥâmdu lillâh, iâ rabbi.« umšâ neddâr diâlu. (p) daqq ʿala_ddâr,

[1] Oder ʿâmletha. Beides kommt vor.

ḫiržeṭ i̯immâh fitḥaṭ elbâb, udḫal neddâr sillem ɜala i̯immâh usillem ɜala_lmrá diâlu u̯uglis fiddâr u̯esiqṣa i̯immâh uqâl_lha: »i̯â i̯imma, hâde_lmrá kabâu̯a tiḫruž u̯ullâla?« qâleṭ_lu: »i̯â u̯eldi, kâneṭ kaṭiḫruž, u̯uli̯ôm u̯aḥ_elmrá mliḥa bizzâf.« qâl binha: »elḥâmdu lillâh. hâkeda kân ɜandha mzimmem fižžbin.« u̯usslâm.

VI.

(*a*) *kân u̯âḥed eṭṭâžir fau̯u̯el ezzmân, uhādâk eṭṭâžir kân ɜandu mell bizzâf; u̯ukbír, mâ i̯qadd i̯biɜ mâ i̯qadd i̯išri. kân ɜandu u̯âḥed elu̯eld fižžâmiɜ, mâ kai̯aɜraf lâ i̯biɜ u̯ulâ i̯išri. žâ bâba delu̯eld uqâl: »šûf, i̯a u̯eldi, šẹ râžil, i̯kûn mliḥ i̯sâfar mɜâk.«* (*b*) *mšâ_lu̯eld šâf u̯aḥ_errâžil užâbu neddâr uqâl nbābâh: »ā bâba, ana šufṭ errâžil, elli i̯sâfar mɜâi̯a.« qâl elbâba: »bii̯ṭu mɜâk fẹddâr.« qâl_lu: »mliḥ«. bâṭ mɜâh errâžil fẹddâr.* (*c*) *u̯užždu elɜaša, eṭṭâžir ṭai̯i̯eṭ ɜala_bnu uqâl_lu: »hâk elɜaša, iddih ndâk errâžil.« žâ_lu̯eld iddâ_lu_lɜaša u̯uddâ_lu_lmâ u̯uḍḍau uqâl_lu: »ṭɜašša uradda aḥna nsâfru.«* (*d*) *ḫalla_lɜaša nerrâžil umšâ ɜand bābâh qâl_lu: »â bâba, ana iddit_lu elɜaša.« qâl_lu: »mliḥ«. fiṣṣbâḥ qâl eṭṭâžir nibnu: »sir šûf dâk errâžil, kân ṭɜašša.« mšâ_lu̯eld nɜand errâžil, ṣâbu ṭɜašša, umšâ ɜand bābah qâl_lu: »â bâba, errâžil ṭɜašša.« qâl_lu: »hâda mâ i̯iṣlâḥš, i̯sâfar mɜâk.« dḥâh errâžil, mšâ fḥâlu.* (*e*) *ɜau̯u̯ed qâl bābâh: »šûf u̯aḥ_errâžil âḫor, i̯imši mɜâk.« žâbu neddâr bii̯ṭu ɜaṭâh elɜaša uḫallâh u̯âḥdiṭu. fiṣṣbâḥ qâl_lu: »sir šûfu, šinnu i̯aɜmil.« ṣâbu kil u̯âḥdiṭu. qâl_lu: »aš i̯aɜmil hâde_rrâžil?« qâl_lu: »žbarṭu ṭɜašša.« qâl_lu: »hâda mâ kai̯iṣlâḥši, seifṭu, i̯imši fḥâlu.«* (*f*) *žâb errâžil eṭṭâliṭ ɜamil fḥâl el'ūu̯li̯în; bqâ_lu̯eld ḥâ'ir mɜa râsu, šinnu i̯aɜmil. qâl hâda_nnhâr, i̯iḫruž i̯sâra barra ɜala_lbéled; kai̯ižbár u̯âḥed eṭṭâžir delihûd, ḫarriž u̯âḥed errâžil muslim min elqūbár i̯ɜaṣṣih.* (*g*) *ḫlaṭ elu̯eld ɜala_lihûdi qâl_lu: »ɜalâš kaṭɜaṣṣi hâda_lmuslim, uhûu̯a mii̯iṭ?« qâl_lu: »eššrâɜ diâlkum ɜaṭâni nɜaṣṣih niṭḫallaṣ minnu fẹddunia qbel el'aḫira.« qâl_lu_lu̯eld: »ana nḫallṣek filmell diâlek, umâ ṭɜaṣṣihš.« qâl_lu: »ara li elmell, umâ nɜaṣṣihši.« qâl_lu: »ḫud elmell.« ḫallṣu filmell, elli kai̯is'âlu, u̯uqbāṭ hādâk elmuslim uraddu filqūbár diâlu, umšâ fḥâlu.* (*h*) *dâk elmii̯iṭ kai̯iṭlub rabbi, i̯iržaɜ birrûḥ, uraddu rabbi birrûḥ, ḫaṭṭa i̯rudd elḫair ndâk elu̯eld, elli kāfih hādâk errâžil. dḫal nelbéled, kai̯sâra fẹzzañqa, u̯ulu̯eld lu̯âh, mâ ɜarfûši, u̯urrâžil ɜarfu.* (*i*) *qâl nelu̯eld: »ɜalâš kaṭiffiš?« qâl_lu: »ɜala râžil, i̯kûn i̯sâfar mɜâi̯a, nbiɜ unišri.« qâl_lu: »ana nimši mɜâk.« qâl_lu: »i̯alla«. iddâh mɜâh neddâr qâl nbābâh: »ana žibṭ u̯aḥ_errâžil, i̯kûn i̯sâfar mɜâi̯a.« qâl_lu: »bii̯ṭu fẹddâr.« bâṭ mɜâhum fẹddâr.* (*k*) *elḫâdim u̯úžždeṭ elɜaša, qâl_lu: »ĭrfid elɜaša u̯uddih ndâk errâžil, i̯iṭɜašša.« idda_lu̯eld elɜaša nerrâžil uqâl_lu: »hâk, ṭɜašša.« qbāṭ minnu elɜaša unizzlu, ḫalla_lɜaša ubâṭ blâ ɜaša.* (*l*) *fiṣṣbâḥ qâl eṭṭâžir nibnu: »sir šûf dâk errâžil, šqâ.« mšâ_lu̯eld uṣâb elɜaša bâqi mnizzil, qâl elu̯eld: »ɜalâš mâ ṭɜaššiṭiši?« qâl_lu: »aḥna mâšīn nsâfru bižžûž, uṭibda ṭâkul u̯âḥdiṭek, u'ana u̯âḥdiṭi, mâu̯ši mẹzi̯ân. uddâba, ila ma ṭākúlši mɜâi̯a, mâ nsāfárši mɜâk.« mšâ_lu̯eld qâl nbābâh. qâl_lu: »hâd_errâžil, elli i̯sâfar mɜâk; uddâba qul_lu »radda aḥna nsâfru.«* (*m*) *radda fiṣṣbâḥ žâbu_lbĭrâl usâfru mšâu̯ mudda min siḅɜa_īi̯âm, ḫulṭu nu̯âḥẹd el'arḍ u̯aḥša ṭarša, ila dḫâlha fdâu̯i i̯idhâš, u'ila dḫalha ṭaɜbân, i̯aɜṭâš.* (*n*) *qâl errâžil: »nḫuržu min hâde_lbéled uninzlu nriṭḥu. ḫuržu min dâk elbéled unizlu. žâ_llệl, u̯urbâṭ errâžil elbĭrûl u̯uglis fẹlḫzâna,*

u̯eld eṭṭâžir nâɜeṣ u̯usṭ elẖzâna. ṭai̯i̯eb elɜaša ufi̯qu i̯iṭɜašša. u̯eld eṭṭâžir ṭɜašša u̯unɜâs, udâk errâžil bqâ fâi̯aq. (o) demm eddīmûm uḍahreṭ ennužûm, udâk errâžil kai̯šûf u̯âḥed eḍḍau, kai̯išɜal ukai̯iṭfa, uqâl: «i̯â ilâhi elɜažeb, hâda‿ḍḍau, elli kai̯išɜal ui̯iṭfa, kai̯ḫuṣṣni, nimši nšûfu.» ɜamil essikkîn di̯âlu u̯uṭḥarrif biha u̯umšâ i̯šûf eḍḍau. (p) minein u̯uṣâl neḍḍau, glis, kai̯ṣanniṭ, kai̯ižbâr arbaɜin sâ'ib, gālsin kai̯hudru, uqâlû nu̯âḥẹd errâžil: «šûf eḍḍau fhādik elẖzâna kân ṭfâ, bāš nimši̯u lilhum.» qâm u̯âḥẹd min essûi̯ab, i̯šûf eḍḍau, ṭallel ɜala‿ḍḍau. (q) errâžil, elli kai̯ṣanniṭ ɜalẹ̄hum, qṭâɜ‿lu râsu. qâlu: «qûm inṭin.» ṭallil, ɜau̯u̯ed qṭâɜ‿lu râsu, ḥaṭṭa qṭâɜ arbaɜir‿râs. u̯uglis, kai̯ṣanniṭ, kân bâqi šẹ‿ḥadd fiddâr u̯ullâla. (r) zâd neddâr ṣâb u̯âḥẹd errâžil šībâni, gâlis, qâl‿lu: «škaṭaɜmil hnâ, i̯â râžil?» qâl eššībâni: «sir fḥâlek, au nɜai̯i̯eṭ ɜala ẖûṭi.» qâl: «ara u̯âḥẹd eššmâɜa.» ɜaṭâh eššmâɜa. qâl‿lu: «âži, tšûf ẖûṭek.» (s) minein žâ eššībâni, i̯šûf ẖûṭu, kai̯ṣib kullhum mqaṭṭin rjûshum. eššībâni qâl‿lu: «lain inṭin mâši?» qâl‿lu: «ana mâši bâ'iɜ ušâri, uhâda‿nnâs, elli kânu huâ, škaiqiu‿hnâ?» qâl‿lu: «kaiquṭɜu eṭṭrẹq.» qâl‿lu: «elmell, elli ɜandhum, fein hu̯u̯a?» qâl‿lu: «halmell, elli ɜandhum.» (t) u̯eɜau̯u̯ed qṭâɜ‿lu râsu ušedd eddâr u̯udda essārûṭ mɜâh u̯umšâ fḥâlu nelẖzâna, kai̯ižbâr u̯eld eṭṭâžir nâɜes, mâ ɜandu u̯âlu ẖûbar. ẖallāh nâɜes ḥaṭṭa neṣṣbâḥ u̯urfid ɜala‿lbṙâl, usâfru sibɜa‿i̯i̯âm eṭṭrẹq. ẖulṭu ɜala u̯âḥẹd elbéled užâu ɜala barra nelbéled udaqqu elẖzâna, ṣâbu elbéled ẖâlia. (u) qâl dâk errâžil: «u̯ai̯â ɜažabân, hâda‿lbéled ẖâlia; mâ kai̯idẖûl‿ḥadd, mâ kai̯iẖrûž‿ḥadd.» uqâl nu̯eld eṭṭâžir: «inṭin i̯glis fẹlẖzâna, u'ana nidẖul nelbéled, nšûf šɜandha ẖâža; kaniḥṭâž nšûf šɜand hâde‿lbéled.» (v) dẖal nelbéled, kai̯ižbârha ẖâlia, kai̯ṣdra filbéled min dâr ndâr, kai̯šûf u̯âḥẹd eddâr kbira meẓi̯âna. qâl, i̯imši i̯šûf dâk eddâr. mšâ neddâr u̯udẖal neddâr, kai̯ižbar fiha binṭ, uzzein di̯âlha kaššimš kaṭiḍu̯i. zâd ɜand elbinṭ sellim ɜalẹ̄ha. (w) siqṣa lbinṭ qâl‿lha: «škaṭaɜmil hnâ u̯âḥdiṭek?» qâleṭ elbinṭ: «i̯â sidi, u̯âḥẹd elṙûl sâkin hnâ, uhâda‿lbéled ẖallâha ẖâlia.» qâl‿lha: «u'inṭi, i̯â binṭ, ɜalâš mâ klâtši?» qâleṭ‿lu: «ɜala‿zzein di̯âli, mâ klāniš. uminein kai̯imši nelẖlâ, kai̯âkul bni‿'âdam, u̯elli kai̯ṣib, uminein kai̯ži, kanẖau̯u̯âẖ‿lu snânu, ukai̯iglis i̯šûf fii̯a ɜala‿zzein di̯âli.» (x) uqâleṭ elbinṭ: «i̯â râžil, ɜazziṭi ɜalẹ̄i̯a, i̯ži elṙûl i̯âklek.» qâl‿lha: «bžuhd Allâh mâ i̯ākulniši iṙallibni‿llâh ɜalẹ̄h u̯unquṭlu.» qâleṭ‿lu: «inṭa ṭaɜraf.» (y) hûma bâqīn kai̯hudru, uhûma kai̯simɜu elhdir delṙûl mâži. qâleṭ‿lu: «halṙûl mâži.» qâl‿lha: «ana niṭlāqâh.» insell min esseif di̯âlu u̯uṭlâqa elṙûl. qâl elṙûl: «i̯â ilâhi‿lɜažeb, škûn žâb hâda‿l'âdami nehnâ?» qâl‿lu: «Allâh žâbni nehnâ, udâba škaṭibṙi?» qâl elṙûl: «kanibṙi nâklek.» qâl‿lu errâžil: «ila bṙiṭi, ṭākulni, dži.» (z) u̯ubdau kai̯ḍârbu, hûu̯a u̯alṙûl; dâk errâžil ṙallbu‿llâh ɜala‿lṙûl, qṭaɜ‿lu râsu. minein šâfeṭ elbinṭ dâk errâžil, qṭaɜ‿rrâs delṙûl, ferḥâṭ bizzâf uqâleṭ‿lu: «i̯â hâda‿rrâžil, ɜaṭâk Allâh eṣṣaḥḥa, udâba ana‿lmrâ di̯âlek, u'inṭin errâžil di̯âli.» qâl‿lhâ: «mâ‿i̯kûn ṙêr ẖâṭrek.» (aa) qâleṭ‿lu: «halbéled mɜammra, bāš kaṭibṙi inṭin. udâba ṙrfid, elli kai̯iṣlâḥ. rfid hādâk errâžil min elḥžâr u̯uddiāmanṭ u̯urfid min eẓẓôhar, elli bṙâ, uɜammār elbṙâl di̯âlu u̯uẖlaṭ ɜala u̯eld eṭṭâžir uṣâbu nâɜes. (bb) fi̯i̯qu qâl‿lu: «šûf, elli žibṭ‿lek.» qâm u̯eld eṭṭâžir, i̯šûf, kai̯ižbâr ṙêr elḥžâr u̯uddiāmanṭ u̯uẓẓôhar; uqâl‿lu: «halbinṭ ana žibṭha.» qâl‿lu: «hâda‿lbéled, elli ẖâlia, škûn sâkin fiha?» qâl‿lu: «žbarṭ ṙûl sākinha, uhâde‿lbinṭ. udâba kaṭibṙi kṭar?» qâl‿lu u̯eld eṭṭâžir: «bâraka.»

(cc) qâl_lu: kaniḥṭâžu nrižʼu fḥâlna.» qâl_lu: «eie.» rikbu ʼalbřâl, urikkbu_lbinṭ urižʼu fḥâlhum, mudda min sibʼa_iiâm eṭṭrêq ỵužbu ʼala_ddâr del'arbaʼin sâ'ib. qâl_lu: «hnâ nbâṭu.» daqq elẖzâna. (dd) qâl_lu: «ialla, ṭimši mʼâia.» mšâ mʼâh ḥaṭṭâ neddâr, qâl_lu: «arbaʼin sâ'ib kânet fhaddâr, minein kunna mâšīn unzilna lehnâia; ubqiṭ ḥaṭṭa nuṣṣ ellêl uẖalliṭek nâʼes fẹlẖzâna uṭlâʼiṭ lehnâ užbarṭ arbaʼin sâ'ib ỵuqṭâʼṭhum râshum, mâ břitši nfiiqek billêl, bâš mâ ṭẖûf. udâba hâlẖzâ'in mʼammrin biddheb ỵurriâl dessûiab, elli kânu iquṭʼu eṭṭrêq. (ee) qâl_lu ỵẹld eṭṭâžir: «fein nʼamlu hâda_ššiʔ» qâl_lu: «inṭa ṭaʼraf.» qâl_lu: «sufra ẖrâ, ila nʼauỵdu nžiu lehnâ, niddiu hâda_lmell; dâba mâ ʼandna, fein nqiỵah.» qâl_lu: «ialla, nimšiu fḥâlna.» (ff) mšâu fḥâlhum, rikbu ʼala_lbřâl ỵumšâu nelbêled. ỵuṣlu ʼala ṭarf elbêled diâlhum, žâ dâk errâžil qâl nelỵẹld deṭṭâžir: «iddi hâda_lmell inṭina ỵaḥdek, uhâda_lbinṭ nqismûha; inṭin ṭiddi ennuṣṣ, u'ana niddi ennuṣṣ.» qâl_lu: «Allâh, iâ ỵuddi, ʼalâš nqismu hâde_lbinṭ? iddiha inṭin au niddiha ana.» qâl_lu: «lâ, řêr ila qsimnâha.» qâl_lu: «inṭa ṭaʼraf.» (gg) qâl_lu: «qbeṭ min hâda_rrižl, u'ana niqbeṭ min hâda_rrižl.» ỵẹld eṭṭâžir qbăṭ errižl delbinṭ, udâk errâžil qbăṭ errižl, usell esseif diâlu ỵurfid iẹddu, bâš išuqq elbinṭ.» (hh) ỵulbinṭ inẖalʼeṭ usiỵbeṭ beiṭa, ỵeʼauỵed essufra eṭṭânia, bâš išuqqha, ʼauỵdeṭ siỵbeṭ beiṭa, essufra eṭṭâliṭa rfid iẹddu, bâš išuqqha, mâ siỵbetš. qâl hādâk errâžil: «hâda elli kan ʼandha.» qâl_lha: «qûm ia_lbinṭ ʼalệk el'emen; mâ_ṭẖûfš.» (ii) žâ dâk errâžil ỵuḍrâb elbeiṭa brižlu, el'ūỵliia ỵuṭṭânia hărrishum biẑẑûž, ṣâb kullha beiṭa fiha řûl. qâl_lu: «šûf hâde_lřỵâl, kânu iẖulqu hnâ, kânu iiẖliu hâda_lblâd.» (kk) udâba elbinṭ diâlek ỵulmell diâlek. u'ana errâžil, elli ʼamilṭi fiia elẖeir mʼa_liḥûdi, elli kân iʼaṣṣini, uẖallaṣṭi ʼalệia elmell, elli kan iis'âlni eliḥûdi. udâba ana ṭlâbṭ rabbi, iruddni birrûḥ, ỵullâh raddni birrûḥ, ḥaṭṭa fdit_lek elẖeir diâlek. (ll) udâba iddi hâda-lmell uhâda_lbinṭ, u'ana Allâh iḥennik.» qâl_lu: «iâ rabbi, elli ṭlubṭi ʼalệk, ʼaṭēṭini, u'ana mâši nrûḥ nelqūbâr diâli, u'inṭina iddi errûḥ diâlek, rabbi.» (mm) idda_rrûḥ diâlu, uhûỵa ržaʼ nelqūbâr diâlu. uỵẹld eṭṭâžir dẖal nelblâd umšâ nʼaud bābah neddâr diâlu. ẖriž bābah ỵuṭlāqâh bnu usellim ʼalệh ỵufrâḥ bizzâf eṭṭâžir unizzel bnu uqâl_lu: «hâde_lbinṭ minein?» qâl_lu: «iâ bâba, dâba niḥki_lek.» ỵuḥkâ_lu, kmâ ṣâr bîh. ỵusslâm.

VII.

(a) kân ỵâḥẹd eṭṭâžir fauỵel ezzmân, ʼandu mell ʼaḍim bizzâf, ukân ʼandu ỵâḥẹd elỵẹld, ỵuḥlif ʼalệh, mâ iiẖrûžši nezzañqa, řêr ila qrâ elʼulûm kâmlīn. ỵuqâh nỵâḥẹd eddâr ušedd ʼalệh užâb_lu_lfqih iqarrih. (b) qrâ_lỵẹld, elfqih qâl neṭṭâžir: «hâda_lʼaiil qrâ_lʼulûm kullha.» eṭṭâžir ẖarrẹž elỵẹld min eddâr, ỵuglis elỵẹld řêr min ežžâmiʼ neddâr, mâ kaiaʼraf ibiʼ, mâ kaiaʼraf iišri, řêr gâlis. (c) žûỵžu bābâh, žâb elmrâ neddâr nibnu. gûỵzeṭ sibʼa_snîn ỵulỵẹld mžûỵež, žâ bābâh uqâl: «hâda_lỵẹld diâli mâ kaiaʼraf lâ ibîʼ ỵalâ iišri, udâba kaiẖuṣṣni nseifṭu nelblâdāṭ dennâs, ibîʼ uiišri, uiaʼraf eṭṭužžâr, uṭṭužžâr iʼarfûh.» (d) seifṭu; gûỵez elʼâm elʼûỵli, ỵuṭṭâni, bābâh mrâṭ fẹddâr, ỵubnu msâfar. ʼaiieṭ nelmrâ dêbnu qâl_lha: «ibni řâ'ib, udâba fḥâlek fḥâl ibni. dži, nỵurrik elmell elli ʼandi.» (e) ỵurrâha sibʼa delbiiûṭ, elli ʼandu mʼammrin bilmell. qâl_lha: «ila nmûṭ, ỵurri nibni hâda_lmell.» uhâda_lmell, kân ʼandu dâr ṭaḥṭ

eddâr, uɛandha rḫâma, bäš kaṭinšedd eddâr eṭṭaḥṭi̯a. (g) u̯urrâha elmell u̯uglis fiddâr mriṭ, gûu̯ẹz sɛbɛa_i̯i̯âm umâṭ, u̯ubnu msâfar, mâ sâi̯aq ḫûbâr. seifṭeṭ_lu elmra elbrâ, bẹ̄inn bābah mâṭ. (h) qbäṭ elbrâ ṣâb, bābah mâṭ, qâl hûu̯a, i̯imši neblâdu. žmaɛ elmell, elli kân ɛandu, užâ nelbẹled di̯âlu, ḫlaṭ ɛala_ddâr udaqq ɛalẹ̄ha. ḫiržeṭ elmrâ di̯âlu qâleṭ: »škûn kai̯duqq?« qâl_lha: »ana kanduqq.« fiṭḥeṭ elbâb ṣâbeṭ râžilha; dḫâl neddâr, sellmeṭ ɛalẹ̄h usellẹm ɛalẹ̄ha qâleṭ_lu: »Allâh i̯ɛaḍḍim el'ažâr, bâbek mâṭ.« qâl_lha: »Allâh i̯iřfir lina u̯alâkum.« (i) glis mɛa_lmra di̯âlu, u̯ulmra kân ɛandha ṣâḥib. minein žâ errâžil di̯âlha min elřeiba, min i̯iḫruž min eddâr, kaddaḫḫal eṣṣâḥib neddâr, u̯urrâžil di̯âlha kaṭřilbu_lmra. (k) gûu̯ẹz elɛâm el'ûu̯li u̯uṭṭâni u̯uṭṭâliṭ, mâ bqâ_lu mell. bdâ kai̯biɛ eddi̯âr klâhum, mâ bqâ_lu u̯âlu, řêr eddâr, fāšinhûu̯a sâkin u̯ulmra, hādâk i̯ibda kai̯ibqa bižžûɛ. (l) bdâṭ elmra kaṭqul_lu: »qûm ṭiḫdim.« mšâ i̯iḫdim, i̯iṭqabbeṭ u̯âḥẹd errâžil, qâl_lu: »škaṭqi hnâ?« qâl_lu: »žiṭ niḫdim.« qâl_lu: »ṭiqdar ṭiḫdim?« qâl_lu: »niqdar.« iddâh hûu̯a uɛašra dennâs seifeṭhum nu̯âḥẹd elřarsa, i̯iḫidmu bilfâs. (m) bdâ kai̯iḫdim mɛa_nnâs, mâ qdarš, nizzil elfâs u̯umšâ fḥâlu, mšâ ṭaḥṭ u̯âḥẹd eššižra u̯unɛâs. (n) ḍarbeṭ ṭnâš, užâ mûl_elřarsa žâb_lum elmâkla. žâb ḥadâš delḫubz unizzil ɛala_lbřâl di̯âlu ɛaii̯eṭ elḫaddâma uɛaṭâhum ḫubza nelu̯âḥẹd, bqâṭ fi̯eddu ḫubza. (o) qâl eṭṭâžir nelḫaddâma: »u̯aḥ_errâžil kaiḫuṣṣ fikum.« qâlu: »u̯aḥ_errâžil mārḫi, mâ kai̯iqdârši i̯iḫdim; udâba râḥ nâɛes ṭaḥṭ hādik eššižra.« (p) mšâ nɛandu eṭṭâžir fi̯iqu qâl_lu: »ennâs kaiḫidmu, u'inṭina nâɛes. mâ inṭiši u̯ẹld eṭṭâžir elflâni?« qâl_lu, hûu̯a bābâh. qâl_lu: »ṭqâḍa hādâk elmell dbâbek, bäš žiṭi, ṭiḫdim?« qâl_lu: »ṭqâḍa_li.« qâl_lu: »u̯ulmra di̯âlek škaṭaɛmil?« qâl_lu: »řêr gâlsa.« qâl_lu:_»lmra di̯âlek hii̯a seifṭâṭek ṭiḫdim?« qâl_lu: »eiẹ.« qâl_lu: »hâk, ṭâkul elḫubz, minein ṭâkul, nɛas.« (q) mšâ_ṭṭâžir, kaiḫammim, uqâl: »hâda_lu̯ẹld, kân ɛand bābâh elmell bizzâf, ukẹ̄f qâ ṭqāḍâ_lu hâda_lmell? had_elmra, elli ɛandu, mâuši mẹzi̯âna, fâsda.« filɛašii̯a qâl nelḫaddâma: »i̯alla.« fii̯aq elu̯ẹld užâ mɛa_lḫaddâma ḥaṭṭa nelblâd uɛaṭâhum el'ižâra di̯âlhum, u̯ulu̯ẹld ḥaṭṭa hûu̯a.« (r) uqâl nelu̯ẹld: »sir nɛand elmra neddâr uɛaṭiha hâde_l'užra ušûfha, elli ṭqul_lek; ufiṣṣbâḥ âži nɛandi neddâr di̯âli, duqq ɛalẹ̄i̯a, u̯ulli ṭqul_lek elmra di̯âlek, qūlû_li.« (s) mšâ_lu̯ẹld neddâr di̯âlu daqq, ḫiržeṭ elmra fiṭḥeṭ, dḫal neddâr qâleṭ_lu_lmra: »aš žibṭi?« qâl_lha: »žibṭ el'užra di̯âli, bäš qaii̯ẹlṭ niḫdim.« hii̯a qâleṭ_lu: »arâh.« qabṭâṭha unizzlâṭha uqabṭeṭ minnu bili̯ûn uqâleṭ_lu: »hâk sir žib, mâ ṭâkul.« mšâ žâb elḫubz, ɛaṭâṭu_nnuṣṣ delḫubza, i̯iṭɛašša, qâleṭ_lu: »hâda_nnuṣṣ ḫalli nřadda, bäš ṭimši ṭiḫdim.« qâl_lha: »mliḥ.« (t) fiṣṣbâḥ bekri qaii̯mâṭu qâleṭ_lu: »nûḍ, ṭiḫdim.« mšâ hûu̯a neddâr deṭṭâžir udaqq ɛalẹ̄h, ḫriž eṭṭâžir qâl_lu_lu̯ẹld: »ṣbâḥ elḫẹ̄r.« qâl_lu_ṭṭâžir: »ṣbâḥ elḫẹ̄r.« qâl_lu: »žiṭi, bäš ṭiḫdim?« qâl_lu_lu̯ẹld: »eiẹ.« qâl_lu: »šqâleṭ_lek elmra di̯âlek elbârâḥ?« qâl_lu: »ara_lḫidma diâlek, elli ḫdimṭi.« ɛaṭiṭhâ_lha, ɛaṭâṭ_li bili̯ûn, šriṭ elḫubz, ɛaṭâṭni ennuṣṣ uṭɛaššiṭ, unnuṣṣ ɛaṭâṭu_li, bäš nimši niḫdim.« (u) ɛaṭâh eṭṭâžir arbaɛa delbili̯ûn ugiṣɛa qâl_lu: »sir, šri_ššfinž u̯uddî_lha neddâr ušûf, šeṭqul_lek.« mšâ_lu̯ẹld, šrâ_ššfinž u̯uqâh filgiṣɛa u̯uddâh neddâr. (v) daqq ɛalẹ̄ha, ḫiržeṭ fiṭḥeṭ elbâb ubdâṭ kaṭřauu̯iṭ mɛâh uqâleṭ: »ɛalâš mâ mšiṭi, ṭiḫdim?« qâl_lha: »ana žibt_lek eššfinž.« qâleṭ_lu: »ara dâk eššfinž usir, ṭiḫdim.« (w) ɛaṭâha_ššfinž umšâ nɛand eṭṭâžir, qâl_lu: »â, šqâleṭ_lek?« qâl_lu: »bdâṭ řrauu̯iṭ mɛḏia.« qulṭ_lha:

»hâk, ana žibt_lek eššfinž«, qabṭeṭ min iẹddi elgiṣ͡ʒa deššfinž uqâleṭ_li: »sîr, ṭiḫdim«, ušeddeṭ elbâb, udâba žîṭ nʒandek.« (x) qâl_lu ĭglîs fẹddâr, mâ_ṭiḫdimš, ana naʒṭîk, ṭâkul filʒašiịa. ʒaṭâh el'užra diịâlu useifṭu neddâr diịâlu uqâl_lu: »elli ṭqul_lek elmra; âži, qul_li.« bâ'iṭ fiddâr diịâlu, uʒaṭâ nelmra el'užra, uṭiṣṣbâḥ bekri fiiqâṭu, ṭiḫdim, uʒaṭâṭu elgiṣ͡ʒa. mšâ nʒand eṭṭâžir, daqq ʒalẹ̄h, ḫrîž qâl_lu: »amindra šqîṭi?« qâl_lu: »bâ'ita kaṭrauuiṭ mʒâịa.« qâl_lu: »mâ kaṭākulši mʒâk?« qâl_lu: »lâ.« qâl_lu: »udâba ĭglîs.« ʒauụed šrâ_lu_ššfinž useifṭu neddâr. ʒauụed qabṭâṭu seifṭâṭu, ṭiḫdim. mšâ ʒand eṭṭâžir, qâl_lu: »ĭglîs, mâ ṭiḫdimš.« (z) ʒauụed mudda min ṭelṭ iiâm ennhâr el'arbaʒa_iiâm qâl_lu: »minein ṭimši neddâr, qûl_lha: »ana mâ qadditš, niḫdim«, qâl_lu: »ụulli ṭqul_lek, âži, qūlû li.« mšâ neddâr qâl_lha: »ana mâ qdartši, niḫdim.« qâleṭ_lu: »ila ma ṭqaddši, ṭiḫdim, bîrᵃ hâde_ddâr, unāklûha. minein nâklu hâda_lmell, iiṭṭâḥ Allâh.« qâl_lha: »ḥaṭṭa nʒadda nšûf.« (aa) mšâ ʒand eṭṭâžir udaqq ʒalẹ̄h, qâl: »aš qîṭi elbârăḥ billẹ̄l?« qâl_lu: »qâleṭ_li: »nbîrᵃ_ddâr.« qâl_lu: »sîr nʒandha«, uqûl_lha: »ana mâši nbîrᵃ_ddâr.« mšâ_lụẹld nʒand elmra dḫal neddâr, qâleṭ_lu: »aš qîṭi freiẹk?« qâl_lha: »mâši nbîrᵃ.« (bb) mšâ ʒand eṭṭâžir, ʒaiịeṭ binṭu uqâl_lha: »ṭkûn zeizûna«. qâleṭ_lu: »mlîḥ.« qâl_lha: »ʒamil ʒalẹ̄k hâde_lkisụa, uịalla mʒâịa, nụurrik ụaḥ_eddâr.« mšâṭ mʒâh, qâl_lha: »haddâr uduqq ʒalẹ̄ha, ụulli ṭšûf, âži, qūlû_li.« (cc) eṭṭâžir mšâ fḥâlu, ụulʒạila bdâṭ, kadduqq fiddâr. elmra kaṭqûl: »škûn?« mâ_ṭkellẹm ḥaṭṭâ_ḥadd; ḫiržeṭ fiṭḥeṭ elbâb, ṣâbeṭ elʒạila_ssṭẹ̄ṭua, bdâṭ kaṭqûl_lha: »šʒandek?« elʒạila bdâṭ ṭahdar mʒâha bzeizûna. (dd) daḫleṭ mʒâha neddâr, daḫḫlâṭha nelbîṭ, ṣâbeṭ mʒâha ṣāḥibha. gilseṭ kaṭahdar bzeizûna, uhûma kaiṭaḥku ʒalẹ̄ha, uqâleṭ elmra nṣāḥibha: »hâda_ddâr mâša ṭinbâʒ; udâba šriha.« (ee) qâl_lha: »ana mâ ʒandiši flûs bizzâf.« qâleṭ_lu: »ana naʒṭîk elflûs.« qâl_lha: »haṭṭa nšûf elflûs.« qâleṭ_lu: »âži, ṭšûf.« (ff) qâmeṭ hiịa, uqâm hûụa, uqâmeṭ elʒạila essṭẹ̄ṭua, kaṭšûf. zûụleṭ errḫâma uhauụdeṭ neddâr eṭṭaḥṭâni užibdeṭ elmfâṭaḥ ufiṭḥeṭ elbîṭ el'ûụli. qâleṭ_lu: »šûf elmell, ụuṭṭâni, ḥaṭṭâ kemmleṭ sibʒa delbịûṭ, kullha mʒammrin bilmell.« (gg) qâleṭ_lu: »hâ, bäš ṭišri_ddâr.« qâl_lha: »dâba nišriha.« šeddeṭ elbịûṭ, uṭolʒu, ṭolʒeṭ elʒạila mʒâhum. minein ṭolʒeṭ, qâleṭ_lha: »nimši fḥâli.« fiṭḥeṭ elbâb useifṭâṭha fḥâlha. (hh) mšâṭ nʒand bābâha. qâl_lha: »â binṭi, aššufṭi?« qâleṭ_lu: »â bâba, žbarṭ mʒâha ụaḥ_errâžil, uqâleṭ: »eddâr mâša ṭinbâʒ, udâba šriha inṭin, u'ana naʒṭîk elflûs.« qâl_lha: »ḥaṭṭa, nšûf.« rifdeṭ errḫâma, uhauụidna neddâr, ʒandha sibʒa delbịûṭ delmell. ụurrâṭu, ụuṭlaʒna fḥâlna.« (ii) mšâ_rrâžil, kaịišri eddâr, qâl_lu: »bîᶻᵃ li_ddâr diịâlek.« qâl_lu: »šḥâl ṭaʒṭini?« qâl_lu: »qûl inṭin.« qâl_lu: »ṭaʒṭîni alif riâl.« qâl_lu: »inbâʒeṭ minnek.« (kk) mšâ elụẹld ʒand eṭṭâžir, qâl_lu: »ana biʒṭ eddâr.« qâl eṭṭâžir: »nmin biʒṭiha?« qâl_lu: »nhâda_rrâžil.« qâl_lu: »qi mʒâh el'ažel sẹbʒa_iiâm, uiži, naʒṭiụah elmfâṭaḥ.« qâ mʒâh el'ažel sẹbʒa_iiâm, uiịidfâʒ_lu elmfâṭaḥ. qâl_lu errâžil, elli šrâ_ddâr: »mlîḥ«. ḫallṣu filmell, ʒaṭâh alif riâl. (ll) qâl eṭṭâžir nelụẹld: »sîr, iddi_lmṛa diịâlek nʒand bābâha; ụe'ara_lmfâṭaḥ.« iddâ_lụẹld elmra nʒand bābâha, bqâṭ eddâr ḫâụia. qâl eṭṭâžir: »ara_lmfâṭaḥ.« qâl_lu: »hâk elmfâṭaḥ.« qâl_lu: »inṭin fẹddâr diịâli, kûl unʒâs.« qâl_lu: »mlîḥ.« (mm) fillẹ̄l demm eddīmûm, uʒaiịeṭ nelʒạila ezzṛiụra, qâl_lha: »ịalla mʒâịa.« mšâṭ mʒâh neddâr, fṭaḥ eṭṭâžir eddâr udḫâl, hûụa ụulʒạila, qâl_lha: »ụurrini.« qâleṭ_lu: »ĭrfid

hâda_rrḫâma.« uhauuydu neddâr ettaḥtâni, ftaḥ ettâžir elbit, kaiṣibu mɜammar bilmell, elbit el'ûyli, yuttâni, ḥatta ftaḥ sibɜa biût. (nn) qâl_lha: »ialla fḥâlna.« ila ṙadda fillel žâb elbṙâl yuddâhum neddâr uɜammar elmell ɜala_lbṙâl, ḫams_iiâm húya kaiirfid elmell, ḥatta ḫalla_lbiût ḫâyiin, ušedd eddâr umšâ fḥâlu. (oo) gûyzet sebɜa_iiâm del'ažel, užâ mûl eddâr, žâ mûr elmfâtaḥ, ɜaṭâh elyeld elmfâtaḥ, ɜaiiet ɜala ṣâḥibtu, qâl_lha: »ialla neddâr, halmfâtaḥ.« mšâu biẑẑûẑ neddar ufitḥu eddâr; mšâu iṡûfu_lmell uṣâbu yâlu. (pp) ɜámlet elmra: »Allâh« umâtet. ṣâḥibha bqâ ṙér kaišûf. mšâ_rrâžil fḥâlu, ḫalla_lbâb mesdûda. gâz ennhâr el'ûyli mudda min sebɜa_iiâm, qâl bâba hâde_lmra: »hâde_ssebɜa_iiâm mâ infitḥâtši eddâr.« duḫlu neddâr, ṣâbu_lmra meiita, yuddâr ḫâlia, mâ fiha ḥadd. (qq) mšâu, isaqṣiu errâžil diâlha, qâl: »minein ɜaṭitha nbâbâha, mâ ɜauyidtši šuftha.« qâlû_lu: »škûn qtilha?« qâl: »ikûn errâžil, elli šrâ eddâr minni.« qâlu_nnâs: »kunna kanšufûh, kaiži nehnâia. udâba ara nfitšu ɜaleh.« fitšu ɜaleh, ṣâbûh hrâb, ḫriž min elblâd. qâlu_nnâs: »hâde_lmra kânet fâsda, udâba elyeld iiržaɜ neddâr diâlu.« (rr) žâ_ttâžir, qâl_lu: »ana kanibṙi nžûyžek.« halyeld mâ ɜandu ḫûbâr bilmell debâbah, elli_iddâ_ttâžir, qâl_lu: »ana mâ niqdarši niḫdim, mâ nžûyižši.« qâl_lu: »ana niḫdim ɜalek, unaɜṭik binti.« qâl_lu: »mlîḥ.« ɜaṭâh elbint, yuqau elɜurs; ugûyez sebɜa_iiâm ɜarûs, uqâl ettâžir: »âži, naɜṭik elmell, elli ḫallâh bâbek. udâba biɜ ušri uhalmra diâlek uhaddâr dbâbek.«

VIII.

(a) kân yâḥed essulṭân fauyel ezzmân, kân kaisâra filblâdât ufiṭnâb elɜarâb. yâḥed eliôm yṣál nyâḥed elḫeima, udâk elḫeima kânet fiha yaḥ_elmra, mât_lha errâžil, yubqât ṙér hiia yulbint diâlha. uhâdik elbint kânet meziâna temtil eššimš yulqmár. (b) yuššulṭân, elli šâf elbint ɜand dik elmra filḫeima, yubṙâha essulṭân uqâl nelmrá: »ḍoifu_llâh.« qâlet_lu: »iâ sidi, marḥabâ_bīk.« dḫál elḫeima uɜaiiet ɜala_lbint. qâl_lha: »ana bṙitek, tiddini.« qâlet_lu: »žib elɜadûl.« qâl_lha: »mâ niḥtâžûši elɜadûl.« ḍrab ieddu nelmektûb diâlu užbid eddyâia yulqlim uqâl_lha: »iâ bint, ana mâši niktib_lek eṣṣdâq diâlek. Allâh qâḍi yulmalâ'ika šhûd, beinn idditek ɜala_ssunna yulkitâb.« uɜaṭâha_lkâṙiṭ. (c) bâ'it mɜâha lela yâḥda, qâl_lha: »hâda_ttâž ḫalli ɜandek, ila ḫalqet ɜandek ɜaila, minein tikbār, qi_lha hâda_ttâž ɜala râsha. uhâk ḫunžar, ila_inzâd ɜandek ɜail, ɜaṭih, uminein iikbir, iɜamlu mɜâh.« (d) umšâ_ssulṭân fḥâlu, bqât elmra filḫeima diâlha. gûyzet tisɜa_šhûr inzâd ɜandha yeld. bdât, katrobbi hādâk_elyeld, uɜaṭâh Allâh zzein, elli mâ ɜaṭâh Allâh ḥatta nyâḥed fdâk elɜaṣr. (e) iddâtu nelmsid mɜa_lɜiâl, iiqra. kbir elyeld, bdâ, kaiiḍrab elɜiâl. bdâu elɜiâl, kaiḫuržu, iilɜabu_lkûra, bdâ, kaiilɜib mɜâhum. kbir elyeld, bdâu kaiṙauutu elɜiâl minnu, qâlu: »kaiḫuṣṣna, elli iirfid ɜalena hâda_lɜail.« (f) qâlu nyâḥed elɜagûza: »hâda_lɜail kaiitqabbaḥ ɜalena.« elɜagûza biḫbârha biimma delyeld, beinn mâ kaiaɜraf ḥâdd bâba delyeld, qâlet_lum: »ana nḫarržu ɜala_lḥulla.« qâlu: »ila tḫarržunna, bâraka_llâhu fik.« qâlet_lum: »ṙadda âžiu_lɜabu quddâm elḫeima diâli.« (g) ila ṙadda mšâu elɜiâl quddâm elḫeima delɜagûza, bdâu iilɜabu_lkûra. žâ_lyeld nɜand elɜiâl, iilɜib mɜâhum, qbāṭ elyeld elkûra uɜallâha, žât fûq elḫeima delɜagûza. (h) ḫiržet elɜagûza, katrauyet, qâlet_lu:

»škú hâda_ddâsar, elli kai̯sli̯eb_li_lkûra ɜala_lḫeima di̯âli, elli mâ ɜandu židd i̯indkar, u̯alâ ḥasbun i̯inškar, elli mâ i̯aɜráfši bābáh, škûn hûu̯a?« (i) žâ_lu̯ẹld treilet, mšâ nɜand i̯immah, žbéd u̯âḥẹd esseif uqâl_lha: »u̯allâh, umâ tqûl_li bâba, škûn hûu̯a, ḥatta nqitlek.« qâlet_lu: »i̯â u̯ẹldi, bâbek bât mɜâia lẹla u̯âḥda, mâ ɜaraftu, škûn hûu̯a. udâba halḫunžar ḫallâ_lek.« (k) ɜallaq elḫunžar mɜâh uqâl ni̯immah: »Allâh i̯hennik, ana mâši nimši, niftiš ɜala bâba.« sâr elu̯ẹld, kai̯duqq elbärri̯a u̯ul'arḍ elḫli̯a usâr kai̯ɜammar blâd ukai̯i̯ḫu̯i blâd, ḥatta u̯âḥẹd el i̯ôm ḫlaṭ nelblâd, fāšinhûu̯a_ssulṭân. (l) u̯uglis fîha, glis filḥânūt. gûu̯ez eššhár el'ûu̯li, uglis eššhar ettâni u̯uttâlit. uu̯âḥẹd elḫâdim dessulṭân katgûz ɜala dâk eṭṭrẹq ušâf hādâk elu̯ẹld, ezzein di̯âlu mâ hûu̯aši kâ'in. (m) mšât elḫâdim, qâlet nbint essulṭân, qâlet_lha: »ana šuft ezzein, elli lā ɜọmri šuftu.« qâlet_lha: »fein šuftih?« qâlet_lha: »šuftu fu̯âḥẹd elḥānût filmọḍaɜ elflāni̯â.« qâlet_lha: »nhâr ežžumúɜa nḫuržu, nzûru ungûzu ɜalẹ́h.« (n) nhâr ežžumúɜa qâlet bint essulṭân nbint el'u̯zîr: »i̯alla, nzûru.« mšât mɜâhum elḫâdim ugûu̯zâthum ɜala_lu̯ẹld. minein šâftu bint essulṭân, tɜaššqet fîh bizzâf, hîi̯a ubint elu̯zîr, umšâu mairrûmīn fîh. (o) bdâu, kai̯ɜi̯ssu ɜalẹ́h, fein kai̯inɜas. ṣâbu_ddâr di̯âlu uṣâru, kaiɜabru, šḥâl deṭṭrẹq bein eddâr u̯uddâr, uṣâru kai̯oḥfru taḥt el'arḍ, ḥatta u̯uṣlu neddâr di̯âlu. (p) u̯aḥ_ellẹla hûu̯a gâlis, uhûma ḫulṭu ɜalẹ́h ugilsu mɜâh. uqâl_lhum: »i̯â hâde_lbnât, škûn intûma? qālû_lu: »ana bint essulṭân, uhâde bint elu̯zîr.« qâl_lhum elu̯ẹld: »ila i̯sûq_li elḫūbár essulṭân, i̯qaṭṭaɜ_li râsi.« qālû_lu_lbnât: »mâ tḫûfši.« (q) udâk elu̯ẹld kân iaɜraf i̯ranni bizzâf užbid elɜûd u̯uglis, i̯ranni; elli kai̯simɜu, iranni, kai̯ọqaf bizziz minnu, i̯sannit (r) u̯âḥẹd ellẹla gâlis elu̯ẹld, kai̯ranni, u̯ulbnât mɜâh, ussulṭân gâ'iz, hûu̯a u̯ulu̯zîr, uhûma kai̯simɜu hādâk elrina; ɜažibhum dâk elrina, ugilsu kai̯ṣannṭu. qâlu: »nduqqu ɜala hâda_ddâr.« (s) daqqu ɜalẹ́ha; qâl mûl eddâr: »škûn?« qālû_lu: »aḥna; iftâḥ eddâr.« ftâḥ eddâr, uduḫlu, gilsu, kai̯ṣîbu bnâthum bžûž gâlsīn. qâl essulṭân nelu̯zîr: »hâdi binti, uhâdi bintek.« qâl_lu: »ei̯é.« gilsu mâ tai̯assara, qâlu: »nimšiu fḥâlna.« qâlu nelu̯ẹld: »iftâḥ.« ftâḥ_lhum elbâb, umšâu fḥâlhum. (t) qâmu, u̯ulbnât qâmu mšâu taḥt el'arḍ. mâ žâ_ssulṭân u̯ulu̯zîr i̯u̯uṣlu neddâr, ḥatta kânu_lbnât filfrâš di̯âlhum. qâlu: »i̯â ilâhi_lɜažeb, elɜainîn di̯âlna kai̯kidbu.« qâlu: »ḥatta nɜadda nšûfu.« (u) ɜauu̯du mšâu fillẹl, ṣâbu_lu̯ẹld, kai̯dindin. daqqu ɜalẹ́h, ftâḥ_lum, ṣâbu_lbnât bžûž gâlsīn. qâl essulṭân nelu̯zîr: »hâdo žnûn, ulâ âdami̯in?« qâl_lu_lu̯zîr: »lâ, hâdi bintek, uhâdi binti.« qâlu: »nimšiu fḥâlna.« (v) hûma qâmu, u̯ulbnât qâmu; mâ žâu i̯u̯uṣlu neddâr, ḥatta ṣâbu_lbnât nâɜsîn filfrâš di̯âlhum. qâl essulṭân nelu̯zîr: »hâda_lu̯aɜd kẹfinhûu̯a? kanḫalli̯uhum fiddâr, kanžiu neddâr, kanṣībûhum nāɜsîn. udâba ṙadda nɜi̯ssu ɜalẹ́hum.« ɜassu ɜalẹ́hum, qabṭûhum. (w) qâl essulṭân: »dâk elu̯ẹld i̯itqaṭṭaɜ râsu.« žâbu_lu̯ẹld nessulṭân. qâl_lum: »iddiu̯ah, qaṭṭɜû_lu râsu.« iddâu̯ah lilmọḍaɜ, fein kai̯qaṭṭaɜu errj̯ûs, zūu̯lû_lu elḥu̯â'iž, ḍhar elḫunžar, mnebbit bilḥžár diāmánṭ u̯uli̯āqût u̯uzzmarrud. (x) šâfu_ssīi̯âf uqâl, mâ i̯qaṭṭaɜûšẹ râsu, ḥatta i̯rudd elḫūbár ɜala_ssulṭân. mšâ_ssīi̯âf ɜand essulṭân uqâl_lu: »i̯â sulṭân, ana žit nɜallmek u̯âḥẹd elḥâža, šuftha ɜand elu̯ẹld. qâl_lu_ssulṭân: »šinnu šufti ɜandu?« qâl_lu: »i̯â sulṭân, šuft ḫunžar ɜandu, mâ i̯iksâbu ḥatta u̯âḥẹd.« qâl essulṭân: »sir, žib dâk elḫunžar. (y) mšâ_ssīi̯âf, zûu̯el elḥunžar nelu̯ẹld u̯uddâh nessulṭân. qâl essulṭân: »i̯â ɜažabân, hâda_lḫunžar di̯âli, udâba hâda

ụẹldi.« qâl nessū̂âf: »sîr, žib elụẹld.« žâb elụẹld quddâm essulṭân. (z) uqâl essulṭân: »hâk elẖunžar minein žâk?« qâl: »ị̂â sulṭân, ịimma ɜaṭâtu_li, usaqṣitha ɜala bâba, uqâlet_li: »bâṭ mɜâịa lẹla ụâḥda uɜaṭâni hâda_lẖunžar.« uminein kbirt, ɜaiịretni ụâḥẹd elɜagûza uqâlet_li: »Allâh ịinɜal, elli mâ ịaɜraf bābâh, škûn hûụa.« užit nhâda_lblâd ụuglist fîha ụumšit neddâr dịâli. ụaḥ_elḷẹla ma_fṭant mɜa râsi, ḥaṭṭa duẖlu ɜalẹia hâde_žžûž delbnâṭ, kânu ịžiụ ṭaḥt el'arḍ, usaqṣithum. qâlet_li ụâḥda bint essulṭân uụaḥda bint elụzir. udâba, elli ktẹb Allâh, hûụa hâda.« (aa) qâl_lu_ssulṭân: »ana bâbek, u'intin ībni.« uqâl nelụzir: »ṭaɜṭini bintek, nžūụižha nibni.« ɜaṭâha_lụzir, ụeɜamlu_lɜurs, umšâ ụẹld essulṭân mɜa_lɜarûsa dịâlu neddâr dịâlu. ụusslâm.

IX.

(a) kân ụâḥẹd šẹẖ elɜarab, ịqūlû_lu Ṙânim. eššẹẖ Ṙânim kân ɜandu sẹbɜa del'ūlâd, uhûụa kân kbir ɜala_lḥullâṭ kâmlīn, ụuhrim. inžimɜu nâs elɜarab uqâlu: »hâda_rrâžil kbir udâba kaiẖuṣṣna, ịẖallina ụâḥẹd elụẹld, ịkûn kbir ɜalẹna. (b) mšâụ nɜandu, qālû_lu: »ịâ šẹẖ Ṙânim, nibřịu, ṭẖallina ụaḥ_elụẹld, ịkûn kbir ɜalẹna.« qâl_lum: »ana nẖalli_lkum Dịâb.« qālû_lu: »Dịâb bâqi zrir.« qâl_lum: »Dịâb ịiṣlaḥ meẓịân.« qālû_lu: »inṭa ṭaɜraf.« (c) ụaḥ_elịọm gâlis eššẹẖ Ṙânim mɜa mrâṭu uqâl_lha: »inṭûm Qžâụịin, ụaḥna Hlālịin.« qâlet_lu_lmra: »ḥaṭṭ_aḥna Hlālịin«, qâl_lha: nqul_lek tlâṭa delhadrâṭ, usir nɜand ẖûtek; ila fissrû_lek, inṭûm Hlālịin, u'ila mâ fẹssrūhûmši, inṭûm Gžâụịin.« qâlet_lu_lmrâ: »qûl hattlâṭa delhadrâṭ.« (d) qâl_lha: »ẖaff min âš, uḥarr min âš, uḥlâ min âš?« uqâl_lhâ: »ila ịfessrūhûm_lek, ana_nzidek mia derrịâl fọq eṣṣdâq dịâlek. (e) mšâṭ nɜand ẖûṭha uqâlet_lum: »Ṙânim kaịqûl: »aḥna Gžâụịin.« qālû_lha: »aḥna Hlālịin.« qâlet_lum: qâl_li Ṙânim tlâṭa delkilmâṭ, ṭfessrūhûm_li.« qālû_lha: »šinnu hûma hattlâṭa delkilmâṭ?« qâlet_lum: »ẖaff min âš, uḥarr min âš, ụaḥlâ min âš?« qālû_lha: »mâ kâ'inši ẖaff min errîša, uḥarr min elfūlfūl ụuddfẹl, uḥlâ min elɜysẹl ụuzzbib.« qālû_lha: »sir, qûl nšẹẖ Ṙânim hâda_lhadra.« (f) mšâṭ, lqâṭ ībinha Dịâb. qâl_lha: »â ịimma, fei kunṭi?« qâlet_lu: »kunṭ ɜand ẖụâlek.« qâl_lha: »â ịimma, ɜalâš mšiṭi ɜandhum?« qâlet_lu: »ala tlâṭa delkilmâṭ, qālhûm_li bâbek.« qâl_lha: »šinnu hûma hattlâṭa?« qâlet_lu_lkilmâṭ. qâl_lha Dịâb: »ụuš qālû_lek?« qâlet_lu_ṭṭefsir dịâlhum. qâl_lha: »lâ, lâ! inṭi uẖûṭek mâ fissrûhum.« qâlet_lu: »ušinqul_lu?« (g) qâl_lha: »ẖaff min âš: elbārûd bein libẖâš. ḥarr min âš: elḥbib mâši fọq ennɜâš. ụuḥlâ min âš: eddurrịịa fọq elfrâš.« qâlet_lu: »Allâh ịhennik, mâ ṭqûlši, ṭlāqīṭini.« (h) mšâṭ, ụuṣleṭ nelḥulla, ẖalṭeṭ ɜand errâžil dịâlha. qâl_lha: »â mindra?« qâlet_lu, kmâ dkarna. qâl_lha: »ṣbâr, ḥaṭṭa nẖammim.« ẖriž min elẖeima užâ nṭarf elḥulla uqâl: »Dịâb quṭlu.« ẖiržeṭ hịịa uqâlet: »dâba hûụa mɜdịa.« qâl_lha: »hûụa fessirhâ_lek; ẖûṭek mâ ịɜarfûšei.« (i) âmar ɜala_lḥṭâb, žâ_lḥṭâb, uɜaṭâụah nennâr, uqâl: »siru, žibu Dịâb.« žâbu Dịâb, qâl_lu bābâh: »ana mâši nḥarqek.« qâl_lu: »Allâh, ịâ bâba, mûši ṭehdini lilřâlba ụulmařlûba.« qâl_lu: »bāšinhịịa řâlba ubāšinhịịa mařlûba?« qâl_lu:_»lɜâfịa hịịa kaṭiřlib ennâs, ûhịịa kaịiřlibha_lmâ.« (k) qâl_lu: »ụulmâ škû kaịiřilbu?« qâl_lu: »kaịiřilbu elɜaqbu.« qâl_lu: »elɜaqba škû kaịiřlibha?« qâl_lu:_»lẖeil«. qâl_lu: »ụulẖeil škû

kaiirlibhum?« qâl_lu: »elli kaiirkib ɜalẹhum«. qâl_lu: »u'elli kaiirikbu ɜala_lḫeil, škû kaiirlibhum?« qâl_lu: »ūlâdhum.« qâl_lu:_»l'ūlâd škû kaiirlibhum?« qâl: »elfqih, elli iqarrihum.« (l) qâl_lu: »ṣadaqti, iâ Diâb, udâba sir, ṭisrâḥ elnem diâlek.« dḫal nɜand elmra uqâl_lha: »hâda_lhadra, elli qulṭ_lek tlâṭa, škûn ṭisserhúm_lek, kân ḫûṭek au Diâb.« qâleṭ_lu: »Diâb.« qâl_lha: »inṭúma Gžâuiin.« (m) fillẹl žâ Diâb, qâl_lu Řânim: »ṙadda ṭimši, ṭisraḥ elbɜir.« qâl_lu: »mliḥ.« mšâ, iisraḥ elbɜir, siṭṭa usiṭṭin nâga. hûua gâlis, kaiisraḥ, uuaḥ_errâžil gâ'iz buâḥẹd elɜauda uuâḥẹd el židɜa šehba. (n) šâfha Diâb, ɜažbâṭu, qâl_lu: »ṭbiɜ_li hâde_žžidɜa.« qâl_lu: »šriha minni.« qâl_lu: »naɜṭik siṭṭin nâga.« qâl_lu: »kaṭikdib ɜalẹia.« qâl_lu: »iḥsib.« ḥsib siṭṭin nâga uundahha, bqâu siṭṭa denniâg. ṭibɜu ḫûṭhum, qâl_lu: »dži, usiṭṭa denniâg diâlek ǐndah kullši, zid ḥaṭṭa essiṭṭa.« iddâ_žžidɜa lilḥulla, bdâu kaiṭaḥku ɜalẹh elɜarab uqâlu: »ḥâda ḥmaq.« (o) žâ ɜand bābâh, uqâl_lu: »aš šriṭi, iâ Diâb?« qâl_lu: »šriṭ židɜa šehba.« qâl_lu: »kaiḫussek, ṭuuṣṣif-hâ_li.« qâl_lu: »ɜainiha šāfûši, uṭahrha mâ iriddifši, urižlha mkemmiš ɜala ši.« qâl_lu bābâh: »hādik džib mia uši.« (p) gûuzet sẹbɜa_iiâm, u'inžimɜa nâs elḥulla uqâlu: »nqiu ɜašra delbɜir nerrâžil, niddiuhum siṭṭa dessuɜâia, nrikbu ɜala_lḫeil, uulli iisbaq enniâg, iiddihum« žimɜu mia uɜašra, uumšâu siṭṭa dessuɜâia eṭṭrẹq, uḫallâu enniâg. (q) Diâb mâ kân ɜandu uâlu žmél, bdâ kaiibki filḥulla, umšâ nɜand ɜammṭu. qâl_lha: »ennâs qâu ɜašra denniâg nerrâžil, u'ana mâ ɜandiš.« qâleṭ_lu: »sir nenniâg diâli, ɜandi ɜašra, iddihum.« mšâ mûr enniâg dɜammṭu, žâbhum, qâl_lhum: »hâ ɜašra denniâg diâli.« qâlû_lu: »mliḥ, ṙadda filɜašra nrikbu ɜala_lḫeil, unimšiu kaižirriu, uulli iisbaq, iiddi_nniâg.« (r) ila ṙadda filɜašra širžeṭ elḫeil, qâlu nDiâb: »ialla ǐrkib.« qâl_lhum: »zidu quddâmi.« qâlu: »hâda hbil.« húma mšâu húua širriž eššehba uqâl nuâḥẹd el uṣif: »ǐrkib.« rkéb eluṣif, uuṭɜallaṭ uṭiiḫeṭ eluṣif. qâl Diâb: »ā ueil bûh žâṭ fih.« (s) uurkib Diâb uuṭlâq eššehba, uumšâṭ fḥâl ennɜâma, uuṣal Diâb nenniâg uufṭâḥ_lhum elɜagâl, uunnâs, elli kânu mâžīn kaižirriu, ɜaiiau_lhum elḫeil, bqâu ṙér žûž dennâs. qâlu: »ɜalâš nžirriu? aḥna bqina ṙér bižžûž, uulheil diâlna qadd qadd fižžiri, udâba nuuṣlu nelbɜir unqismûhum.« qâl: »hâkedak nɜamlu.« (t) minein kânu mâšīn iuuṣlu, ṣâbu Diâb, mâži fiṭṭrẹq bižžmél. qâlu: »â, hâda Diâb.« qâl_lum: »eié.« qâlu húma: »mâ ɜandna, mâ nqûlu fik. Diâb eždidɜa mẹziâna.« uṣal Diâb lilḥulla, ḫriž bābâh, ṭlâqah, ṣâbu, žâb mia uɜašrin nâga. qâl_lu: »hâda, elli qulṭ_lek, džib mia uši. udâba inṭin šẹḫ elɜarab.« uusslâm.

X.

(a) kân uâḥẹd essulṭân fauuel ezzmân, ukân ɜandu uâḥẹd_lueld, ezzein diâlu qlil fulâk elɜaṣr. hadâk kân iaḥfuḍ elɜulûm ukân iaḥfuḍ ɜelm eližiduil. mâṭ bābâh, qâu nâs elblâd sulṭân âḫor, bqâ_lueld filblâd, mâ kaiihdar mɜâh ḥaṭṭi_hadd. qâl, húua iiḫruž min elblâd. (b) ḫriž min elblâd umšâ, kaiduqq elbârriia uul'arḍ elḫliia, mudda min sẹbɜa_šhûr eṭṭrẹq, užib ɜala uâḥẹd elblâd uudḫâl nelblâd umšâ nuâḥed_lqaus uuglis, kaiinɜas fih. uaḥ_ennhâr mšâ nuaḥ_elṙarsa ṭaḥṭ eddâr dessulṭân uzûuel elḥuâ'iž ɜalẹh uuglis. kaiiṙsil bilmâ. bint essulṭân gâlsa fiṭṭâqa, katšûfu, kaiɜûm; ɜažibha. qaiidâṭu fẹlkâṙiṭ uḫalleṭ elkâṙiṭ ɜandha. (c) uhiia ɜandha siṭṭa dḫuâṭha delbnâṭ, uhiia_zzṙẹra_ssâbɜa,

uhiịa mẹzịâua ḥsán minuhum kâmlīn. ʒaiịṭeṭ ueḫyâṭha uqâleṭ_lum: »ṯalâš bâba mâ bṙâši, ịžuụižna?« qālû_lha: »šinqûlu nbâba, bāš ịžuụižna?« qâleṭ: »ana nifṭi ʒalẹ́kum eddiụān.« qālû_lha: »fṭi.« qâleṭ_lum: »ụaḥ_errâžil ịžib sẹbʒa delbeṭṭiḫāṭ.« qālû_lha: »mliḥ.« (d) qabṭu_ddrâhim uʒaiịṭu nụâḥẹd elbūụâb ụeqālû_lu, ịišri sẹbʒa delbeṭṭiḫāṭ, ụussṙẹ́ọra delbnâṭ qâleṭ: »šri_li dịâli ṭaịiba bizzâf.« šrâ_lhum elbeṭṭiḫāṭ užâbhum neddâr ụeʒaṭâlum nelbnâṭ. qâlu_lbnâṭ niḫṭum: »aš nqịu fhâda_lbeṭṭiḫ?« qâleṭ_lum: »ʒaiịṭu nelḫâdim.« ʒaiịṭu nelḫâdim, užâṭ. qâlu: »iddi hâde_lbeṭṭiḫ nbâba«. (e) essulṭân gâlis, uhiịa nizzleṭ elbeṭṭiḫ, bqâ_ssulṭân ḥairân. qâl: »ịâ ilâhi elʒažeb, hâde_lbeṭṭiḫ, ṯalâš seifṭūhum_li bnâṭi? ana ụaḥ_essulṭân, uʒandi fẹddâr bizzâf.« seifeṭ ụaḥ_errâžil muhendīs uqâl_lu: »fihṭâž ṭụurrini hâde_lbeṭṭiḫ, elli seifṭû_li bnâṭi, ṯalâš?« (f) qâl_lu: »ịâ sulṭân, nụurri_lek. bnâṭek kaịibṙiu, ịžûụžu.« qâl_lu: »ana ụaḥ_essulṭân, unibda nirṙab ennâs, ịžiu, ịiddiu minni bnâṭi, ḥšûma.« qâl elmuhendīs: »ana nụurrik, mâ ṭʒamil. ṭlaq ụâḥẹd elbirrâḫ fẹssûq, uịqûl, elli kaịibri ịžûụež binṭ, ịirkib ʒala ʒaudu uịži.« (g) simʒu_nnâs, rikbet ennâs kâmla užâṭ nelblâd dessulṭân. seifeṭ nibnâṭu sẹbʒa deṭṭiffâḥāṭ dedhéb uqâl: »hannâs mâšīn ịrikbu ʒala_lḫeil uịkûnu fizzañqa kaịžirriu; u'inṭûma gilsu fiṭṭâqa, elli ʒịžbûši râžil, tsiịib_lu ṭiffâḥa; hādâk errâžil diâlha.« (h) rikbeṭ ennâs ubdâṭ kaṭimši udži quddâm essäržem, ụulbinṭ, elli kaịʒịšbhâši râžil, katsūịib_lu eṭṭiffâḥa. sịbu siṭṭa delbnâṭ, ụussṙẹ́ọra mâ sūbétši. ụubqâu ennâs mâša mâža, ḥaṭṭa ʒaịâṭ ennâs, ụulbinṭ mâ sịbétši_ṭṭiffâḥa. (i) qâl essulṭân: »ịâ ilâhi elʒažeb, šʒand elbinṭ, mâ bṙâtši tsiịeb eṭṭiffâḥa? bâqi še_ḥadd filblâd?« qālû_lu: »mâ bâqi ḥadd.« qâl: »siru, fitšu.« ṣâbu hâda_lụẹld, ụẹld essulṭân, mâ ṭlâʒši hûụa mehmûl, kaịiḫdim ḥaddâd. qâlu nessulṭân: »bâqi fẹlblâd ụâḥẹd elụẹld ṣṙẹ́r, kaịiḫdim ḥaddâd.« (k) qâl essulṭân: »siru, žibūh.« mšâu_lmḫazniịa, žâbūh. minein šâfṭu_lbinṭ, ʒarfâṭu, sịbét_lu eṭṭiffâḥa. qâl bābâha: »hâde_lʒaila hbila, mâ ʒandha ʒaqil.« seifeṭ ennâs fḥâlhum, bqâu ṙér erržâl, elli ʒaṭâuhum elbnâṭ eṭṭiffâḥa. qâ_lhum elʒurs uâḥẹd uʒušrin ịôm, uhûma filʒurs. elbinṭ essṙẹ́ra mâ qâ_lha_lʒurs. bqâṭ hiịa fẹddâr mehmûla, kaṭḫammim, ḫụâṭha kullha žûụžu, hiịa lâ. (m) mrâṭ essulṭân, seifeṭ mûr eṭṭúbba; žâu eṭṭubba, qâl_lum: »šûfu_lmarṭ, elli fiịa.« qālû_lu: »ịâ sulṭâu, inṭina kaiḫûssek elhlib dellbịịa fžild ụuldha.« qâl essulṭân: »škûn maši ịžib_li hâde_ddud.« qâlu: »nsâbek.« seifeṭ essulṭân mûr nsâbu, ụžâu, qâl_lum: »kaịḫussni ụâḥẹd eddudá, džibû_li?« qâlu: »nžibûh, ịâ sulṭân.« qâl: »ṙadda_ssfár.« (n) ila ṙadda bekri šärržu_lḫeil ụuddau elʒauẹ́n uḫuržu uḫulṭu ʒala_lụẹld, elli kaịiḫdim ḥaddâd, bizqû_lu fužhu ụumšâu. ḫallâhum, ḥaṭṭa sâfru binhâr, beddel elkisụa ụuṙsil ụuḫriž hûụa min elblâd ụuṭbaʒhum, ḥaṭṭa qarbu nelṙâba, ụuḫlaṭ ʒalẹ́hum. (o) qâl_lum: »esslâm ʒalẹ́kum.« qālû_lu: »ʒalẹ́kum esslâm«, umâ ʒarfûhši. qâl_lum: »lein mâšīn, ịâ hâda_nnâs?« qālû_lu: »mâšīn, nžibu_ddudá nessulṭân.« qâl_lum: »ṙmin eddudá mâšīn džibu?« qālû_lu: »nžibu ḫlib ellbịịa fžild ụuldha.« qâl_lum: »bizzâf ʒalẹ́kum.« qālû_lu: »aḥna mâ žina, ṙér bāš nmûṭu.« (p) qâl: »šḥâl kaṭaʒṭịuni, ana nžibu_lkum?« qālû_lu: »elli kaṭibṙi inṭina.« qâl_lum: »u'inṭûma šẹṭkûnu?« qālû_lu: »aḥna nsâb essulṭân.« qâl_lum: »ṭaʒṭịuni eṭṭiffâḥāṭ, elli ʒaṭâukum elbnâṭ?« qālû_lu: »naʒṭịuhûm_lek.« qâl_lum: »arâuhum.« ʒaṭâu siṭṭa dṭiffâḥāṭ. (q) ụumšâ nelḫlâ ụužbid eddudâịa ụulqlẹ́m ụeqassim uʒazzim, ụulʒafriṭ ḫlaṭ ʒaléh uqāl: »škaịḫussek, ịâ sidi Mḥammed, ịa ụẹld essulṭân?« qâl_lu:

»kai̯ḫuṣṣni ḫlib ellbii̯a fžild u̯uldha.« qâl_lu_lɜafriŧ: »mliḥ.« rifdu_lɜafriŧ užâbu ŧaḥŧ ellbii̯a, u̯ullbii̯a kaŧraṭṭiɜ ūlâdha. bdâ kai̯irṭaɜ mɜa ūlâd ellbii̯a, šâfeŧ ellbii̯a_el'âdami, kai̯irṭaɜ fiha, qâleŧ_lu: »i̯â ilâhi elɜažeb, ššâbek nɜandi.« (r) qâllha: »fik edduá dessulṭân mriṭ.« qâleŧ_lu: »šinnu hâde_dduá?« qâl_lha: »elḫlib di̯âlek fžild u̯uldek.« qâleŧ_lu: »u̯ullâh, lau̯ kân mâ rṭaɜŧiši fii̯a, kunŧ nɜai̯i̯eṭ nessbûɜ, i̯āklûk. udâba minein ŧlubŧi_li hâda_lfāu̯ôr, nɜamlû_lek.« qâleŧ_lu: »ĭdbaḥ hâda_lu̯ẹld.« dbáḥ elu̯ẹld uzûu̯lu_lu_žžild, uḫelbeŧ elḫlib di̯âlha fẹžžild, ɜaṭāŧû_lu. qâleŧ_lu: »sir bisslâma.« (s) mša_lu̯ẹld, ḥaŧŧa ḫlaṭ ɜala_nsâb essulṭân, uɜaṭâhum elḫlib u̯užžild. uulu̯ẹld rifdu_lɜafriŧ u̯enizzlu filḥânūŧ di̯âlu, fei kai̯iḫdim. gûu̯ez ŧelŧ_šhûr, unsâb essulṭân dāḫlin nelblâd. ḫiržeŧ nâs elblâd, i̯ilqâu̯hum. daḫḫlûhum nɜand essulṭân, ṣâbu_ssulṭân mriṭ. ɜaṭâu̯ah elḫlib dellbii̯a, ušarbu_ssulṭân u̯ubrâ_ssulṭân. u̯ufraḥ u̯eɜamin_nzâha. (t) gûu̯ez ŧelŧ_šhûr, u̯eɜauu̯ed mraṭ. žâu̯ eṭṭubba, qâl_lum: »šûfu_dduá di̯âli.« qālû_lu: »kai̯ḫuṣṣek ŧiffâḥ Ṙâlia, binŧ Manṣûr, elqâṭɜa sẹbɜa bḥûr; ɜâd ŧibra.« qâl: »škû i̯žib hâda_dduá?« qâlu: »nsâbek i̯žībūhâ_lek.« ɜai̯i̯eṭ ɜala_nsâbu, qâl_lhum: »kai̯ḫuṣṣni ŧiffâḥ Ṙâlia, binŧ Manṣûr, elqâṭɜa sẹbɜa bḥûr. qâlu: »nžībûhum.« qâl_lum: »ṙadda_ssfár.« (u) ila ṙadda sâfru, gâzu ɜala_lu̯ẹld, bizqu fužhu uḫuržu ɜala_lblâd. mudda min ŧelŧ_ī̯âm u̯uḫriž elu̯ẹld mūrâhum, mudda min sẹbɜa_ī̯âm ṣâbhum ɜala šaṭṭ elbḥár, ḥairānin, kai̯ḫammu, šinnu mâšīn i̯ɜamlu. u̯ulu̯ẹld, elli ḫlaṭ ɜalẹ́hum, qâl_lum: »esslâm ɜalẹ́kum.« raddu ɜalẹ́h esslâm, uhûma mâ ɜarfûhši. (v) qâl_lhum: »i̯â hâda_nnâs, fâš kaŧimšiu̯?« qālû_lu: »kanimšiu̯ fedduá dessulṭân.« qâl_lum: kẹ́ŧinhûu̯a hâda_dduá, elli kaŧimšiu̯ fih?« qālû_lu: »kai̯ḫúṣṣna eŧŧiffâḥ dṘâlia, binŧ Manṣûr, elqâṭɜa sẹbɜa_bḥûr.« qâl_lum: »hâda_lḥâža bizzâf ɜalẹ́kum.« (w) qālû_lu: »nibqâu̯ hnâ, ḥaŧŧa nmûŧu. mâ nrižɜûši blâ_dduá.« qâl_lum: »šḥâl ŧaɜṭiu̯ni, ana nžib_lkum haŧŧiffâḥ?« qālû_lu: »elli kaŧibṙi.« qâl_lhum: »ŧaɜṭiu̯ni eṣṣbiʿa eṣṣṙir delịmin u̯ušḥimṭa del'udnina.« qâlu: »naɜṭiu̯ah.« ɜaṭâu̯hâ_lu. qâl_lum: »ɜā̯'inûni hnâi̯a.« qālû_lu: »hâ_ḥna kanɜā̯'inûk, ḥaŧŧa dži.« (x) mšâ_lu̯ẹld neŧŧâsīɜ užbid edduâi̯a u̯ulqlẹ́m u̯uktib u̯eqassim u̯eɜazzim, u̯ulɜafriŧ, elli i̯iŧḫallaṭ mɜâh, qâl: »âmar naɜmil, i̯â sidi Mḥammed.« qâl_lu: »kanibṙi eŧŧiffâḥ min žnân Ṙâlia binŧ Manṣûr.« qâl_lu: »kai̯ḫuṣṣek ŧaur kḥal, žibu, dibḥu.« (y) mšâ, žâb ŧaur kḥal udibḥu ɜala šaṭṭ elbḥar. qâl_lu: »qaṭṭaɜ ellḥám.« qaṭṭaɜ ellḥám, u̯ukil elɜafriŧ ellḥám u̯eqâl: »ĭrfid ellḥám.« rfid elu̯ẹld ellḥām, uqâl elɜafriŧ: »âži nṭahri, uɜalla bīh filhu̯á.« qṭaɜ elbḥár el'ûu̯li uqâl_lu: »ɜaṭini, nâkul«, uɜaṭâh, i̯âkul, ila_lbḥar essâbaɜ. qâl_lu: »halqṣar dṘâlia! udâba kaŧibqa ɜâm nâɜsa uɜâm fâ̯'iqa, udâba dḫul nelqṣar ušûf.« (z) dḫal elu̯ẹld nelqṣar udḫal ḥaŧŧá neṣṣâlu di̯âlha, fein hii̯a nâɜsa, kai̯ižbâr šmâɜa ɜand râsha ušmâɜa ɜand rižlha, uhii̯a nâɜsa filfrâš di̯âlha. u̯urfid eššmâɜa, elli fọ̄q râsha, qâha ŧaḥŧ rižlha, u̯ulli ŧaḥŧ rižlha, qāhâ_lha ɜand râsha. (aa) ukŧib u̯ah_elbrá u̯uqāhâ_lha ɜand râsha uqâl_lha: »hâda sidi Mḥammed, nsib essulṭân min el'arḍ elflānii̯a. udâba u̯aminna ɜalẹ́k esslâm.« ḫriž nerri̯âḍ u̯uqṭaɜ eŧŧiffâḥ u̯uržaɜ nɜand elɜafriŧ. qâl elɜafriŧ: »ā mindra, kân žibŧi eŧŧiffâḥ aulâ?« qâl_lu: »žibŧum.« (bb) qâl_lu: »haṭṭahri, ĭrkib.« rkib elu̯ẹld, uṭâr bīh nelhu̯á užâbu ɜand nsâb essulṭân. ṣâbum gâlsīn kai̯ŧinnâu̯ah. qâl_lum: »esslâm ɜalẹ́kum.« reddu ɜalẹ́h esslâm. qâl_lum: »haŧŧiffâḥ, fâš kaŧimšiu̯. u'ana u̯aminna esslâm.« ḫlaṭ ɜala_lɜafriŧ, rigbu ɜala_lḥānûŧ, fein kai̯iḫdim. (cc) nsâb essulṭân dâḫlīn nelblâd sâqeŧ elḫûbár,

nâs elblâd ụussulṭân ḫuržu, iilqâụuhum; daḫḫlûhum filfarḥ ụussürûr. duḫlu, ʒaṭâụ nessulṭân eṭṭiffâḥ. qâlu nâs elblâd: »hâdō hûma_rržâl, elli sâqu_ṭṭiffâḥ min žnân Ṙâlia, binṭ Manṣûr.« qbăṭ essulṭâu eṭṭiffâḥ ụukilhum ụubrâ. (dd) ụufraḥ žall elfârḥ. qâm essulṭân, ʒamin_nzâha ninsâbu gûụzu sẹbʒa_ịịâm finnzâha, umšâụ nʒand ennsâ diâlhum. elbinṭ eṣṣịẹra, msiịba filkučina. (ee) gâz elʒâm el'ûụli ụuṭṭâni, qâmeṭ Ṙâlia, binṭ Manṣûr, min ennʒas, kaṭṣib eššmâʒ mbeddel. qâleṭ: »ịâ ilâhi elʒažeb, škûn, elli dḫal nelqṣar diâli, ḥaṭṭa beddél_li eššmâʒ?« šâfeṭ ʒand râsha, ṣâbeṭ brâ mekṭûba. (ff) qâmeṭ elbinṭ ḥârka uqâleṭ, ṭimši hâda_lblâd dessulṭân. mudda min ṭelṭ snîn, uhiịa mâša eṭṭrẹq, ḥaṭṭa ụuṣleṭ nelmdîna dessulṭân, udigget elḫzâ'in. unâs elblâd šâfu_lḫzâ'in bizzâf medqûqa ʒala barra min elblâd, ḫalṭu ʒala_ssulṭân uqālû_lu: »elmḥalla nâzla ʒala_lblâd.« qâl: »âra ụaḥ_errâžil, ịimši, ịšûf škûn hâda.« (gg) mšâ dâk erraqqâṣ, ḫlaṭ nelmḥalla, qâl_lum: »šeịkûn mûl hâda_lmḥalla, sulṭân ụullā qâ'id?« qâlu: »hiịa Ṙâlia, binṭ Manṣûr, udâba kaịḫuṣṣna nsîb essulṭân, sidi Mḥammed, elli zṭom ʒalẹia nelqṣar diâli, udâba imma biịa ụa'imma bih.« (hh) mša_rraqqâṣ nʒand essulṭân uqâl_lu klâm Ṙâlia. qâl essulṭân: »ana mâ ʒandi ḥadd nsîbi, sidi Mḥammed.« qâlû_lu: »ụalaʒalla ịkûn elḥaddâd, sidi Mḥammed nsîbek.« seifeṭ mūrâh, ṭlaʒ nʒand essulṭân, qâl_lu: »inṭîna ismek sidi Mḥammed?« qâl_lu: »naʒam.« qâl: »hâde_lmrâ kaṭqûl, inṭîn zṭomṭi ʒala_lqṣar diâlha.« qâl_lu: »naʒam.« qâl_lu: »ila zṭomṭi ʒalẹha, ḫruž nʒandha, ṭilqâha.« qâl: »niḫruz.« (ii) mšâ sidi Mḥammed, beddel elkisụa delmūlûk ụurkib ʒala ʒaudu ụuṭqallẹd bseifu ụuḫriž ʒala bībân el'arḍ ụulblâd, ḥaṭṭa ụṣâl nʒand elbinṭ. (kk) sellim ʒalẹha, reddeṭ ʒalẹh esslâm, uqâl_lha: »ịâ binṭ, inṭi, elli kaṭiṭṭiš, ʒala sidi Mḥammed, nsib essulṭân?« qâleṭ_lu: »naʒam.« qâl_lha: »hûụa ana, ụalâ fuḫr. udâba škaṭibṙi?« qâleṭ_lu: »kanibṙi niṭḥarrbu, ana ụịịâk. ila ṙlibṭini, ịqṭilni, u'ila ṙlibṭek, nqiṭlek.« (ll) essulṭân fôq essäržem, kaịšûf, šinnu mâšin ịʒamlu. šâf elbinṭ, rikbeṭ ʒala_lʒaud uḫiržeṭ nelḥarb, elụẹld insell min seifu, ụulbinṭ inselleṭ min seifha, ụuṭlâqaụ mʒa baʒḍḍịâṭhum, ụubdâṭ elbinṭ kaṭiḥmāl ʒala_lụẹld, ụulụẹld kaịilqâha bseifu. (mm) sâʒa min ezzmân ḥmil elụẹld ʒala_lbinṭ, uhiịa kâneṭ mẹzịâna, ukaṭiṙlib erržâl fizzein diâlha. minein ḥmil elụẹld ʒalẹha, ṭịḥeṭ ellṭâm. qabṭha elụẹld uḍarbha nel'arḍ; ụuṭkâ ʒalẹha užâ dbâḥha filḫunžar. uqâleṭ_lu: »ism_ullâh ʒalẹk, ịâ ụẹld. mâ ʒandi, ma_nqûl fissužʒân. udâba ana_lḫâdim diâlek, umâ ṭidbaḥniš!« qâl_lha: »marḥbâ_bik.« qâmeṭ ụumšâṭ nelḫzâna diâlha, uqâl elụẹld: »iglis filḫzâna diâlek, haṭṭâ niḥṭâžek.« (nn) dḫal sidi Mḥammed nelblâd, ụussulṭân seifeṭ min mūrâh uqâl_lu: »hâde_ššüžâʒa kullha fik; u'inṭin ụâḥẹd nsîbi, u'inṭin ḫaddâm ḥaddâd.« qâl_lu: »elli kṭib Allâh, hûụa hâda, ịâ sulṭân.« (oo) qâl_lu: »udâba inṭin nsîbi, u'ana nsîbek.« qâ_lu_lʒurs, ʒâd firḥeṭ elbinṭ eṣṣṙẹra žall elfarḥ umšâṭ ʒand errâžil diâlha. qâleṭ_lu: »ịâ sidi Mḥammed, šḥâl gûụzeṭ filkučina fḥâl elḫâdim, ana ṭsibbṭek?« qâl_lha: »elli kṭib Allâh, hûụa hâda.« (pp) gûụez ṭelṭ_ịịâm mʒa_lʒarûsa fiddâr, qâl nessulṭâu: »žib nsâbek, nḍeịịfûhum.« seifeṭ essulṭân uensâbu, žâụ gilsu. žâṭ elmâkla, gilsu, kaịâklu bissmél. qâl_lum: »ʒalâš kaṭâklu bišsmel? mâuši mẹzịân, kûlu bilịmîn.« qâlu: »elịmîn ʒandna mrîṭ.« qâl: »ara nšûf elmarṭ, elli fihum.« (qq) minein ḫarržu ịẹddhum, ṣâbu_ṣṣbaʒ[a]_ṣṣṙẹr mqaṭṭaʒ. ụussulṭân gâlis, qâl sidi Mḥammed: »škû qaṭṭâʒ_lkum eṣṣbaʒ?« qâlu: »ịâ ụuddi, kunna mrâṭ, ụuṭqaṭṭaʒ ʒanna.« ḍrab ịẹddu nmekṭûbu uṭallaʒ siṭṭa

dessibīn; qâl_lum: »hâdō eṣṣibīn diâlkum.« (rr) qâl_lum: »arâu elyudnin diâlkum.« yurrauhum, ṣâb eššhemṭâf delyudnin diâlhum mqaṭṭaɜin. ḍrab ịeddu nelmekfûb, žbid siffa dešširmṭâf, qâl_lum: »hâ_hûma.« (ss) qâl_lum: »kaịhussni siffa siffa deffiffâḥât, elli ɜaṭâukum bnâf essulṭân.« qâlu: »ṭâḥu_nna.« žbid essiffa deffiffâḥât yuddiâlu essâbɜa. (tt) qâl: »ịâ sulṭân, haffiffâḥaf ɜaṭâuhúm_li, bäš žibf_lum ḥlib ellbiịa fžild yeldha, uhaṣṣibīn yuššhemṭât delyudnin, bäš žibf_lum effiffâḥ dṘâlia, binf Manṣûr, bäš žâf hâde_lbinf, kafiffiš ɜaleịa.« yusslâm.

I.

(*a*) Harun. alRaschid war Sultan, und sein Wesir war elAnis bin el-Hâni. Als sie in der Nacht saßen, meinte der Sultan: Wir müssen herausgehen, ich mit dir, und die Stadt inspizieren, ob jemandem darin Unrecht geschieht oder nicht. Sie gingen nun zu zweit in der Nacht heraus, um die Stadt zu inspizieren, ob jemand in der Nacht herumginge oder nicht. Als sie herausgegangen waren, fanden sie niemand in der Nacht auf der Straße. Sie fanden nur eine Frau in der ganzen Stadt, die Licht hatte. Sie sagten: In der ganzen Stadt ist kein Licht, nur in diesem Hause ist welches. Wir müssen dort anklopfen, um zu sehen, was in diesem Hause ist. (*b*) Als sie anklopften, sagte die Frau: Wer klopft an der Tür? Sie antworteten: Wir sind arme Leute und bitten dich, uns als Gastfreunde aufzunehmen. Sie sagte: Ich bin arm und habe nichts, was ich euch zum essen geben könnte. Mein Mann starb mir und ließ mir die kleinen Kinder zurück. Jene antworteten: wir brauchen kein Essen, wir wollen nur bei dir übernachten, denn wir sind Fremde. Sie sagte: Wenn ihr nur übernachten wollt, so tretet ein. (*c*) Beide traten ein und kamen in ein Zimmer. Die Frau brachte ihnen Licht und eine Flasche mit Wasser. Der Sultan und der Wesir setzten sich und sahen der Frau zu. Sie hatte einen Kessel auf dem Feuer, die kleinen Kinder aber saßen vor ihr und weinten vor Hunger, bis sie einschliefen. Als sie eingeschlafen waren, nahm sie den Kessel vom Feuer, ging zu den Gästen, die bei ihr übernachteten, und sagte ihnen: Sehet, was für Essen ich koche, von dem ich euch nichts angeboten. Ich koche nur Steine, daß die Kinder es sehen und denken sollten, ich bereite das Essen, bis sie einschlafen. Ihr aber sollt nicht sagen, ich hätte zu essen und habe euch nicht zu essen gegeben. Nun verbringt die Nacht im Hause, und morgen früh mag Gott euch weiterhelfen. (*d*) Sie übernachteten dort, und am nächsten Morgen standen sie auf und baten die Frau, sie hinauszulassen. Sie öffnete ihnen die Tür, und sie gingen fort. Währenddessen nahm Harun alRaschid einen Ring und gab ihn der Frau, indem er sagte: Verkauf ihn! Er wird dir viel Geld bringen. Dann gib den Kindern zu essen und mache ihnen schöne Kleider. Die Frau gab den Ring dem Ausrufer, daß er ihn ausrufen sollte, damit sie Geld bekäme, um für die Kinder Essen zu besorgen. (*e*) Als sie

ihn dem Ausrufer gegeben und dieser ihn ausrief, nahm ihn ein vornehmer Mann, ein reicher Jude, der fragte ihn, woher er den Ring hätte. Auf seine Antwort, er hätte ihn von einer Frau, um ihn auszurufen, meinte jener, er müsse ihm die Frau zeigen. Als er das getan, sagte der vornehme Jude zum Ausrufer: Ich gebe dir hundert Taler, sei aber ruhig und sage nicht, daß du mir den Ring gegeben hast. (*f*) Der vornehme Mann ging zur Frau hinein und fragte sie nach der Herkunft des Ringes. Sie erzählte, zwei Leute hätten bei ihr übernachtet, einer hätte ihn ihr gegeben und gesagt, sie solle ihn verkaufen, denn er würde ihr viel Geld bringen, und sie solle davon den Kindern zu essen besorgen. Nun sagte er: Dieser Ring gehört mir; du bist gestern den ganzen Tag bei mir im Hause zur Arbeit gewesen. Ich hatte den Ring von der Hand gezogen und auf den Tisch gelegt; da bist du dazugekommen und hast ihn mir gestohlen, und nun willst du ihn auf dem Markte verkaufen. Der Ring gehört aber mir. Die Frau meinte, er solle ihr den Meister zeigen, der ihn machte. Er aber schrie, er ginge zur Regierung und würde Soldaten bringen, die sie zur Regierung mitnähmen und sie ins Frauengefängnis setzten. Sie beteuerte dagegen, daß sie ihm nichts genommen habe, Gott sei ihr Zeuge. (*g*) Der vornehme Mann sagte, er wolle zur Regierung gehen, er ging aber zum Meister und gab ihm hundert Taler unter der Bedingung, daß er aussagte, er hätte den Ring gemacht. Dann ging er zum Aufseher der Meister und gab ihm hundert Taler dafür, daß er sagen sollte, er hätte den Ring gestempelt. Schließlich begab er sich zum Gouverneur und sagte aus: Das ist mein Ring. Eine Frau war den ganzen Tag bei mir zu Hause auf Arbeit und hat ihn mir gestohlen. Hier hast du diese hundert Taler. Laß die Frau hierherholen, und wenn sie kommt, schicke sie ins Frauengefängnis. (*h*) Der Gouverneur sandte nun Soldaten aus, um sie zu holen, und als sie sie gebracht hatten, fragte er sie nach der Herkunft des Ringes. Sie erzählte nun, zwei Leute hätten bei ihr im Hause übernachtet, und als sie am Morgen aufbrachen, hätte einer ihn von der Hand genommen und ihn ihr mit den Worten übergeben, sie solle ihn verkaufen, damit sie die Kinder speisen könne. Sie habe ihn von der Hand des Mannes bekommen und ihn dem Ausrufer auf dem Markt übergeben, ihn auszurufen. Dann sei dieser Kaufmann gekommen mit der Behauptung, er gehöre ihm; sie hätte bei ihm gearbeitet und ihn ihm gestohlen. Aber, sagte sie, ich habe ihm nichts gestohlen; er lügt mich nur an. Da sagte der Gouverneur: Du bist eine Diebin. Bringt sie ins Frauengefängnis. (*i*) Der Sultan und der Wesir wollten in der folgenden Nacht wieder ausgehen zur Inspektion. Um Mitternacht gingen sie aus, um zu sehen, ob es in der Stadt etwas Schlechtes gäbe; aber sie fanden nichts. Da kam der Sultan auf den Gedanken, wieder zu jener Frau von gestern zu gehen, um bei ihr zu übernachten, und der Wesir war damit einverstanden. Als sie zum Hause der Frau kamen, fanden sie das Licht dort noch brennen. Der Sultan sagte: Diese Frau ist entweder dumm oder verrückt. Der Wesir wußte es sich auch nicht zu erklären. Da sagte der Sultan: Wir müssen bei ihr klopfen. Der Wesir beeilte sich, seinem Herrn beizustimmen. (*k*) Als der Wesir

klopfte, fragte ihn ein kleines Mädchen, wer da wäre. Auf die Antwort, daß sie bei ihnen übernachten wollten, erwiderte sie ihnen, die Mutter sei nicht hier. Dann erzählte sie, gestern hätten bei ihnen zwei Leute übernachtet und der Mutter einen Ring gegeben mit dem Auftrag, sie solle ihn verkaufen. Als sie ihn verkaufen wollte, hätte ein Kaufmann gesagt, der Ring gehöre ihm; sie hätte ihn ihm gestohlen, während sie bei ihm arbeitete. Er ging dann zum Gouverneur, der sandte Soldaten, die sie ergriffen und zu ihm brachten. Darauf entschied er, sie sei eine Diebin; sie hätte den Ring dem Kaufmann gestohlen, und käme jetzt dafür ins Frauengefängnis. Die Mutter kam ins Gefängnis und hat dort die Nacht verbracht, und ich und meine kleinen Geschwister wir übernachten hier allein im Hause hungrig. Da fragte der Sultan: Ist das Frevel oder nicht? Der Wesir antwortete: Es gibt keinen Frevel wie diesen. Das Mädchen bat er, ihnen Unterkunft zu gewähren, am frühen Morgen würden sie weiterziehen. Es öffnete ihnen, und sie traten ein und übernachteten bei dem Mädchen im Hause. (*l*) Am Morgen zogen sie fort und begaben sich nach dem Regierungsgebäude. Dann rief der Sultan einen Soldaten und befahl ihm, zu dem Kaufmann zu gehen und ihm zu melden, er solle in einer ihn betreffenden Angelegenheit sofort herkommen. Nachdem er angekommen, fragte ihn der Sultan: Hat dir eine Frau den Ring aus deinem Hause gestohlen? Der Kaufmann: Jawohl. Der Sultan: Wer hat dir den Ring gemacht? Der Kaufmann: Der Meister in der Fabrik. Dann rief der König einen Soldaten und sandte ihn zu dem Meister, er solle sofort vor dem Sultan erscheinen. Als er erschienen war, fragte ihn der Sultan: Hast du den Ring für diesen Kaufmann gemacht? Der Meister: Jawohl, ich habe ihn für ihn gemacht. Der Sultan: Wer hat ihn gestempelt? Der Meister: Der Aufseher der Gilde. (*m*) Nun ließ der Sultan durch einen Soldaten den Aufseher holen und fragte den Angekommenen: Hast du den Ring dieses Kaufmanns gestempelt? Er bejahte. Darauf erkundigte er sich bei ihm, wer die Frau ins Gefängnis geschickt hätte, und als er den Gouverneur genannt, ließ er auch den Gouverneur holen und fragte ihn: Weshalb hast du sie ins Frauengefängnis geschickt? Der Gouverneur: Dieser Kaufmann erklärte, sie hätte ihm einen Ring gestohlen. (*n*) Jetzt steckte der König seine Hand in die Tasche, ergriff eine Handvoll Ringe und befahl dem Kaufmann, ihm seinen Ring zu geben; dann tat er ihn zu seinen Ringen und legte alle auf den Tisch, indem er den Kaufmann fragte: Kennst du deinen Ring? Der bejahte zwar die Frage; als er aber den seinigen wegnehmen sollte, erkannte er ihn nicht, da alle erstklassig waren. Dann fuhr ihn der Sultan an: Du bist ein Lügner. Weshalb behauptest du, die Frau habe dir den Ring weggenommen? (*o*) Darauf sollte der Meister den Ring heraussuchen, den er geschmiedet. Aber auch er sah die Ringe an und wußte nichts. Auch ihn nannte der Sultan einen Lügner. Dann ließ er den Aufseher kommen, der die Ringe siegelt; aber ihm ging es wie seinem Vorgänger. Nun schrie der König den Gouverneur an: Als dieser Kaufmann zu dir kam und dir mitteilte, die Frau hätte ihm einen Ring gestohlen, warum siehst du dir ihre Prozeßsache nicht näher an und

kommst zu mir, mir darüber Vortrag zu halten? Aber der Kaufmann ist nur zu dir gekommen und hat dir hundert Taler gegeben und hat dich belogen. Daß du aber die Frau ins Gefängnis geschickt hast, ist Frevel gegen den König. (*p*) Zum Wesir aber meinte er: Diese Leute müssen verbrannt werden. Dann befahl er den Soldaten, viel Leute zu besorgen, die Brennholz sammelten, und andere, die Gruben graben sollten. Die Leute brachten Holz und gruben eine Grube für den Kaufmann, eine für den Meister, eine für den Aufseher und eine für den Gouverneur. (*q*) Als die Gruben mit dem Holz angefüllt und angezündet waren, ließ der Sultan den Kaufmann bringen und an den Füßen aufhängen, während sein Haupt in die Glut reichte. Ebenso geschah es dem Meister, dem Aufseher und dem Gouverneur, bis alle verbrannt waren. Der Wesir aber sagte: Dieses Urteil ist gut. Wenn die Leute davon hören, werden sie so etwas Schlechtes wie das nicht tun. Deine Regierung, o Sultan, ist schön.

II.

(*a*) Es war einmal ein reicher Mann. Der war gelehrt und ein Richter in der Stadt, und alle Menschen liebten ihn, weil er so ein tüchtiger Mann war. Er hatte einen Sohn und eine Tochter. Einstmals schlug er seinem Sohne vor, eine Reise zu machen; der war auch einverstanden. Aber der Vater war im Zweifel, wen man für die Tochter zurücklassen sollte, der auf den Markt ginge, um ihr Lebensmittel zu bringen. Der Sohn meinte, man sollte diesen Studenten damit betrauen. Der Vater teilte jenem das mit und trug ihm auf, ihr Lebensmittel zu bringen. Die beiden andern aber reisten fort, um Geschäfte zu machen. (*b*) Das Mädchen blieb zu Hause und der Student ging auf den Markt, um ihr Lebensmittel zu bringen. Als aber ihr Vater im ersten und auch im zweiten Jahre nicht wiederkam, fing er an, ihr Süßigkeiten zu bringen. Am ersten und zweiten Tage nahm sie sie an, am dritten aber fragte sie ihn, weshalb er ihr solche Sachen brächte. Er antwortete: Ich will dich haben. Sie verbot ihm aber, so etwas noch einmal zu tun. Der Student ging fort und kaufte Weinflaschen, kam dann vor ihr Fenster und zerschlug sie. Nun brachte er Leute, die da sagten: Sehet, dieses Haus des Gelehrten ist nicht gut, seine Tochter ist schlecht geworden und taugt nichts. Schließlich setzten alle Bewohner der Stadt ein Schriftstück auf, daß dieses Haus nichts tauge. (*c*) Der Student nahm das Schriftstück und wartete, bis ihr Vater käme, um dann zu sagen, daß seine Tochter schlecht geworden sei. Als er nun eines Tages von der Ankunft des Vaters hörte, nahm er das Schriftstück und sandte es ihm. Wie der Gelehrte das gelesen, befahl er seinem Sohne, er sollte nach Hause gehen, die Tochter schlachten und ihm ihr Blut bringen. Erst wenn er ihr Blut getrunken hätte, würde er das Schiff verlassen und nach Hause kommen. (*d*) Der Sohn ging nun nach Hause und klopfte an der Tür. Auf die Frage des Mädchens, wer da sei, sagte er, er sei ihr Bruder, der aus der Fremde gekommen, sie solle die Tür

öffnen. Als sie das getan, trat der junge Mann ein, besah sich das Haus und fand es in gutem Zustande. Deshalb sagte er sich, der Student sei ein Schuft, der ihren Vater belogen habe. Unglücklicherweise hatte aber der Vater geschworen, er würde nicht eher das Schiff verlassen, bis die Tochter geschlachtet sei, und er ihr Blut getrunken habe. (*e*) Ihrem Bruder tat es leid, sie zu töten, deshalb schlug er ihr vor, mit ihm draußen im Garten spazieren zu gehen. Da sie damit einverstanden war, ließ er sie ihre Kleider antun, und beide verließen die Stadt. Wie sie draußen waren, erzählte er ihr, wie der Student, den man zurückgelassen, um ihr Eßwaren zu bringen, die Bewohner der Stadt zur Aussage bewogen hätte, daß sie ein schlechtes Mädchen wäre, und wie der Vater auf diese Nachricht hin geschworen hätte, er würde das Schiff nur verlassen, wenn man sie getötet und er ihr Blut getrunken hätte. Nun aber, sagte er, tut es mir zu leid, dich zu töten. Trotzdem sie sagte, er sollte tun, was er wollte, konnte er sich nicht dazu verstehen und schickte sie weg. Er würde zum Schiffe zurückgehen, denn er wisse, was er seinem Vater sagen würde. (*f*) Der Jüngling ging nun fort, nahm eine Henne, schlachtete sie und füllte eine Flasche mit ihrem Blute. Dann ging er zu seinem Vater und berichtete ihm, daß er das Mädchen geschlachtet hätte. Der Gelehrte fragte nach dem Blute, und als er es bekommen, trank er das Blut, das sein Sohn in der Flasche gebracht hatte. Darauf ging er an Land, und die Städter kamen, ihn zu begrüßen. Er schämte sich aber vor seinen Freunden, die zu ihm ins Haus kamen. (*g*) Deshalb verschloß er die Tür und blieb daselbst untätig, allein mit seinem Sohne sechs Monate lang. Dann sagte der Vater: Ich bin es müde, untätig zu Hause zu bleiben; wir müssen in irgendein anderes Land ziehen. Der Sohn war damit zufrieden; dann schlug der Gelehrte vor, in ein Land zu gehen, wo sich ein Sultan befände, um sich dort etwas zu erholen. Die Abreise setzte er noch für diese Woche fest und trug dem Sohne auf, drei Maultiere zu besorgen, eins für ihn, den Vater, eins für ihn, den Sohn, und das dritte für den Studenten, der mit ihnen gehen sollte, um sie zu unterhalten. (*h*) Der Sohn ging nun fort, um die drei Maultiere zu besorgen; als ihm das gelungen, brachte er sie seinem Vater, und der setzte die Abreise auf den morgenden Tag fest. Am Morgen ließ er den Studenten rufen und eröffnete ihm, daß er die Reise mitmachen sollte, um sie zu unterhalten. Der war damit zufrieden. (*i*) Das Mädchen aber, von ihrem Bruder verlassen, ging traurig in die Wüste und verbrachte die Nacht wandernd, den Tag schlafend. Da traf sie einen Hirten, der Schafe weidete; dem schlug sie vor, er solle ihr seine Kleider geben und sie wolle ihm ihre Kleider geben. Er war damit einverstanden, und so wechselten beide die Kleider. Dann ging das Mädchen allein weg und nährte sich nur von Kräutern. (*k*) Sechs Monate lang war sie allein, da sah sie die Gazellen und gedachte, sich ihnen zuzugesellen. Am ersten Tage flohen sie vor ihr, ebenso am zweiten, am dritten aber nicht mehr. Das Mädchen blieb nun bei den Gazellen. Allmählich aber zerrissen ihre Kleider, die sie von dem Hirten bekommen hatte, und als Kleidung diente ihr nur ihr Haar, das ihren Körper be-

deckte. So ging sie mit den Gazellen zum Flusse und trank daraus. (*l*) Einstmals kam nun der Sohn des Sultans hierher auf der Gazellenjagd und sah das Mädchen inmitten der Gazellen. Als sie nämlich kam, am Flusse Wasser zu trinken, und sie das Haar von ihrem Gesichte wegnahm, um trinken zu können, da sah der Prinz ihr Antlitz, und er verliebte sich über Hals und Kopf gar sehr in sie. Er kehrte krank nach Hause zurück und ging nicht mehr aus. (*m*) Als das sein Vater sah, fragte er, was dem Sohne fehle, und ging zu seiner Frau, sie um Rat zu fragen. Darauf hieß er sie, zu ihm zu gehen und zu sehen, was mit ihm los sei. Die Mutter tat das und fand ihn, als sie bei ihm eintrat, krank im Bett. Sie fragte ihn, was ihm fehle, und als sie weiter in ihn drang, sagte er: O Mutter, meine Krankheit, an der ich leide, kennt niemand außer mir. Sie ging nun zu seinem Vater und erzählte diesem von der Krankheit; er aber fragte sie gleich, ob sie sich nicht erkundigt hätte, woran er litte. Da berichtete sie ihm die Worte des Prinzen, daß er allein seine Krankheit kenne. (*n*) Nun sandte der Sultan die Ärzte; sie sollten nachsehen, woran der Prinz litte. Sie kamen zu ihm ins Zimmer und fragten ihn, was ihm fehle; er aber erwiderte, nur er allein kenne seine Krankheit. Sie untersuchten seinen ganzen Körper, aber sie fanden gar nichts Schlimmes an ihm. Sie begaben sich zum König und teilten ihm den Befund mit. (*o*) Da sagte sich der Sultan: Dieser Krankheit liegt irgendeine Geschichte zugrunde. Deshalb muß ich mich nach einem erfahrenen Arzt, der sehr klug ist, umsehen. Er ließ also einen sehr geschickten Arzt kommen und trug ihm auf, zu seinem Sohne zu gehen und ihn zu untersuchen. (*p*) Dieser kam zu ihm ins Zimmer, begrüßte ihn und fragte ihn, woran er krank wäre. Als er erwiderte, nur er selbst kenne seine Krankheit, und hin und her redete, meinte der Arzt: Ich habe dein Gesicht gesehen. Dein Herz ist voll Liebesgram. Sag mir also, was du gesehen hast, aber lüge nicht. Nun bekannte der Prinz, er hätte ein Mädchen mit den Gazellen in der Wüste gesehen, und nachdem er sie erschaut, hätte er sich in sie verliebt und sei herzkrank geworden. Wenn das Mädchen nicht zu mir kommt, gibt es keine andere Medizin für mich als den Tod. Nun geh zu meinem Vater und sage ihm meine Worte. (*q*) Das tat der Arzt und erzählte des näheren, der Prinz hätte ein Mädchen gesehen, das mit den Gazellen lebte. Als er auszog, hätte er beim Wassertrinken am Fluß ihr Gesicht erschaut, und sofort wäre er krank nach Hause gekommen. Es handelte sich für den Sultan nun darum, wie man das Mädchen fangen könnte. (*r*) Der Arzt sagte, man solle drei Fragen machen. Auf die Erkundigung, was er damit meine, gab er dann die nähere Erklärung. Man solle drei Schalen mit Kuskus machen: eine fade, eine übermäßig gesalzen und eine richtig gesalzene. Wenn sie ein überirdisches Wesen wäre, würde sie den faden Kuskus essen, wenn das aber nicht der Fall sei, sondern wenn sie menschlich sei, würde sie nicht den faden Kuskus essen. (*s*) Der Sultan befahl den Dienern, sie sollten drei Schüsseln mit Kuskus machen, eine ungesalzen, die andere mit zuviel Salz, die dritte richtig gesalzen; aber sie sollten gleich fertig sein. Die Diener bereiteten sie sofort zu, der Sultan befahl nun den

Soldaten, zu Pferde zu steigen und dem Arzte, sie zu begleiten und die drei Schalen zu dem Flusse hinzubringen, wohin das Mädchen trinken kam. (*t*) Jene machten sich auf den Weg zu dem Flusse und setzten die drei Schüsseln hin. Die Reiter postierte der Arzt in drei Abteilungen zu je zehn und trug ihnen auf, wenn das Mädchen käme, so sollten sie sehen, was sie täte. (*u*) Als sie nun auf der Lauer lagen, kamen die Gazellen mit dem Mädchen zu dem Flusse, und sie sah die Schüssel mit Kuskus und sagte sich: das ist Kuskus von einem Menschen, den muß ich doch probieren. Als sie das tat, fand sie ihn ungesalzen, und er schmeckte ihr nicht. Dann ging sie weiter, fand die zweite Schale und probierte von ihr. Sie fand ihn aber übermäßig gesalzen, und er schmeckte ihr nicht. Dann ging sie zur letzten Schale, probierte davon und fand den Kuskus gut. So aß sie denn recht viel davon und begab sich mit den Gazellen zum Flusse, um dort den Durst mit Wasser zu löschen. (*v*) Während die Soldaten und der Arzt das alles sahen, befahl dieser ihnen, ihr nachzulaufen. Das taten sie, ergriffen sie und brachten sie zum Arzte. Der entledigte sich seiner Gewänder, bekleidete sie damit und brachte sie zu Roß nach der Stadt, vergnügt über den Ausgang der Sache. Dort übergab er sie dem Sultan mit den Worten: das ist das Mädchen, in das dein Sohn verliebt ist. Der Sultan lobte ihn sehr und versprach ihm, daß er von nun an ohne zu arbeiten bei ihm bleiben sollte. Dann trug er ihm auf, zu seinem Sohne zu gehen und ihm mitzuteilen, daß er das Mädchen gebracht hätte, um dessentwillen er krank geworden. (*w*) Als der Prinz von seinem Glücke hörte, lobte er den Arzt gar sehr und rief Gottes Segen auf ihn herab. Dann bat er ihn, zu seinem Vater zu gehen und ihn zu bitten, ihm das Mädchen zur Frau zu geben. Darauf ging der Vater auch ein und lud die Leute zur Hochzeit ein, die einundzwanzig Tage dauerte. (*x*) Nachdem die Menschen fortgegangen und der Prinz mit der jungen Frau im Hause zurückgeblieben waren, wurde er wieder vollkommen gesund und freute sich gar sehr. Nach neun Monden gebar sie einen kleinen Knaben, der sehr hübsch war. Aber die Mutter hatte die Sprache verloren, und der Prinz war ärgerlich darüber und hatte gar keinen Lebensmut mehr. Deshalb ging er zu seinem Vater und wollte sich ihm gegenüber gar nicht aussprechen. Auf dessen Frage, warum er so verschlossen wäre, erzählte er, daß seine Frau nicht mit ihm reden könne. Zu hören sei sie imstande, aber nicht zu sprechen. Deshalb müsse man sich nach jemand umsehen, der ihr die Sprache wiedergäbe. (*y*) Der Vater verwies ihn wieder auf den klugen Arzt. Wenn er ihr nicht die Sprache verschaffte, so könnte sie überhaupt nicht reden. Der Sultan ließ nun den Arzt kommen und der fragte nach seinem Begehr. Der Sultan erzählte nun, daß die Frau, die er von den Gazellen gebracht, nicht reden könne; sie höre zwar, aber zu reden sei sie nicht imstande. Der Arzt meinte: Sie ist nicht stumm. Den Prinzen fragte er dann, ob er nicht ein Kind habe. Als der Prinz diese Frage bejahte, gab er ihm auf: Wenn du ins Haus trittst, ergreif das Kind, setz es nieder und ergreif den Dolch. Dann tu so, als ob du es schlachten wolltest. Wenn seine Mutter das sehen wird, dann wird sie

plötzlich reden. (*z*) Das tat der Prinz auch, aber als er gerade das Kind schlachten wollte und die Mutter das sah, da holte sie tief Atem und spie grünes Kraut aus ihrer Kehle aus. Dann sprach sie: Um Gottes willen, o Herr, warum willst du meinen Sohn schlachten? Er erwiderte: Ich will das ja gar nicht tun. Ich wollte nur, daß du reden solltest. Hier hast du deinen Sohn. (*aa*) Nun ging der Prinz voll Freude zu seinem Vater und erzählte ihm, daß seine Frau die Sprache wiedererlangt hatte. Zugleich schlug er den Arzt für die höchsten Ehrenbezeigungen vor, und der Sultan wollte ihm alles geben, was er nur wollte. Aus Freude über die glückliche Lösung des Übels wollte er überdies ein schönes Fest feiern. (*bb*) Gerade an dem Tage nun, wo das Fest stattfinden sollte, kamen der Gelehrte, der Vater das Mädchens, ihr Bruder und der Student in die Stadt des Königs und ließen sich dort nieder. Der Prinz aber sandte den Wesir seines Vaters mit den Zelten zu dem Orte, wo er das Fest feiern wollte, zugleich aber auch seine Frau samt der Dienerschaft voraus. Er selbst wollte einen Tag später nachkommen. Die Karawane zog nach dem Platze hin und schlug die Zelte auf. (*cc*) In der Nacht, als alle Leute schliefen, kam der Wesir und sah die Prinzessin, und sie gefiel ihm gar sehr. Deshalb hob er die Zeltwand hoch, trat bei ihr ein und sagte: O Herrin, jetzt ist Nacht und alle Leute schlafen. Ich will bei dir eintreten und mit dir plaudern. Die Prinzessin erwiderte: Schämst du dich denn nicht, mir so etwas zu sagen? Er ließ sich aber nicht abweisen. Sie hatte gerade ihren Sohn in den Armen und hielt ihn auf dem Schoße, sich seiner freuend. Da sagte sie zum Wesir: Halte das Kind; ich gehe nur ein wenig hinaus und komme dann wieder. Der tat das auch, die Frau verließ das Zelt und ließ den Elenden mit dem Kinde allein zurück. (*dd*) Als sie draußen war, entschloß sie sich, vor den Männern zu fliehen. Sie überließ also den Wesir mit dem Knaben sich selbst und ging in die Wüste. Der Wesir wartete auf sie, aber als sie nach drei Stunden noch immer nicht erschien, ging er an den Zelten herum, um sie zu suchen, fand sie aber nicht. Dann fragte er die Diener nach ihr, die verneinten, sie gesehen zu haben. Ebenso erging es ihm bei den Soldaten. (*ee*) Darauf befahl er ihnen, sich aufs Pferd zu setzen und sie zu suchen. Aber sie fanden sie nicht und mußten unverrichteter Sache zurückkehren. Da sagte der Wesir: Diese Frau ist verrückt; sie saß im Zelte und ist davongelaufen. (*ff*) Als am nächsten Morgen der Prinz nach dem Lager kam, um das Fest zu feiern, fand er seine Frau dort nicht vor und fragte den Wesir, wo sie wäre. Der erzählte nun, sie wäre in der Nacht weggelaufen. Er wäre zu den Dienern und Soldaten gekommen, aber niemand hätte sie gesehen. Ebenso wäre es den berittenen Soldaten nicht gelungen, sie aufzufinden. Er könne sich das nicht anders erklären, als daß die Frau verrückt geworden sei. (*gg*) Der Prinz wurde nun sehr empört und befahl dem Wesir, die Zelte sofort abzubrechen, auf Maultiere zu laden, um nach der Hauptstadt zurückzukehren. Der Sultan wunderte sich sehr über die vorzeitige Rückkehr, und nun erzählte ihm sein Sohn die Geschichte von der Flucht seiner Frau. Er war sehr unglücklich darüber und ging sieben Tage lang nicht aus dem Hause. (*hh*) Um diese

Zeit faßte der Rechtsgelehrte den Entschluß, den Sultan zu besuchen. Als er beim Palaste ankam, fragten ihn die Soldaten nach seinem Begehr, ließen ihn aber passieren, als er ihnen gesagt, er wolle den Sultan besuchen. Er trat vor ihn, ergriff seine Hand und küßte sie. Auf die Frage, wer er wäre, sagte er, er wäre ein Rechtsgelehrter und Richter aus der Stadt NN. (*ii*) Nun erkundigte sich der Sultan nach dem Zweck seiner Reise, und der andere erzählte, er hätte großen Kummer, deshalb hätte er sich in Begleitung seines Sohnes und eines Studenten aufgemacht, in der Welt umherzureisen, um den Kummer zu vertreiben. Als er dann erzählte, daß er bald noch in ein anderes Land reisen wollte, faßte der Sultan den Entschluß, da er doch auch bekümmert sei, jene zu begleiten und seinen Sohn und den Wesir mitzunehmen. (*kk*) Die junge Frau aber, die aus dem Lager geflohen war, fand einen Hirten und tauschte mit ihm die Kleider aus. Dann kam sie als Knabe verkleidet in eine Stadt und fand bei einem Meister, der Pfannkuchen buk, Stellung. Sie bot ihm an, bei ihm arbeiten zu dürfen. Er gestattete das, ließ sie in seinen Laden gehen, und nun arbeitete sie als Bäcker mit dem Meister. (*ll*) Ihr Vater und Bruder nebst dem Studenten sowie der Sultan, der Prinz und der Wesir kamen auf ihrer Reise auch in die Stadt, wo das Mädchen war. Eines Morgens kamen alle Mann an dem Laden vorüber, worin sie die Pfannkuchen machte. Als der Rechtsgelehrte den Knaben sah, bewegte ihn der Anblick heftig, und er schlug dem König vor, einige Pfannkuchen zu kaufen. Der war damit einverstanden. (*mm*) Er fragte also den Meister, ob er einen Tisch hätte. Der bejahte und erkundigte sich, wieviel Pfannkuchen er wünschte. Man ließ ungefähr zehn Pfund machen und sie auf dem Tische nach Hause bringen. Dort verzehrten sie sie. Am nächsten Tage ließen sie wieder zehn Pfund Pfannkuchen machen und aßen sie auf; ebenso am dritten Tage. (*nn*) Dann lud der junge Mann die Leute zu sich ein, um sie zu bewirten. Sie sagten auch zu, und man kam überein, daß er sie am selbigen Tage nach dem Abendgebet mit der Lampe abholen sollte, um sie nach seinem Hause zu geleiten. (*oo*) Der Verabredung gemäß brachte er sie nach Hause, nötigte sie zu sitzen und brachte ihnen das Abendessen. Nachdem sie gegessen und Tee getrunken, fragte der Jüngling sie, ob jemand zur Unterhaltung eine Geschichte erzählen wollte. Da aber kein anderer eine erzählen konnte, entschloß er sich auf Zureden, selbst eine zum besten zu geben. (*pp*) Er begann: Es war einmal ein Rechtsgelehrter, der hatte einen Sohn und eine Tochter. Einst verreiste er und ließ einen Studenten zurück, der ihr Lebensmittel bringen sollte. Da er ihr aber unsittliche Anträge machte, und sie darauf nicht eingehen wollte, floh sie aus der Stadt. Sie hielt sich in der Wüste mit den Gazellen auf; dabei erblickte sie einmal der Prinz. Der nahm sie gefangen, heiratete sie und zeugte mit ihr einen Sohn, den er, da sie die Sprache verloren hatte, schlachten wollte. Infolge der Aufregung atmete sie tief auf und spie das Kraut aus ihrer Kehle aus, das sie am Sprechen verhinderte. Da freute sich der Prinz und sein Vater gar sehr, und man wollte ein Freudenfest veranstalten. (*qq*) Als man schon auf dem Festplatz angekommen war, ließ der Wesir die Frau bis Mitter-

nacht allein, dann kam er zu ihr und wollte bei ihr schlafen. Die gab ihm ihren Sohn zu halten, verließ das Zelt und floh, bis sie hierher kam. Dann wechselte sie die Kleider mit einem Knaben und ging zu einem Pfannkuchenbäcker, den sie bat, bei ihm arbeiten zu dürfen. Dort blieb sie dann. (*rr*) Eines Tages, als sie im Laden saß, um Pfannkuchen zu verkaufen, da kamen ihr Vater, ihr Bruder und der Student samt dem Sultan, dem Prinzen und dem Wesir und kauften Pfannkuchen. Das wiederholte sich dann am zweiten und dritten Tage. Der Jüngling bat sie darauf zu sich zu Gast und setzte ihnen die Abendmahlzeit vor. Sie aßen auch und tranken Tee. Und ich bin das bewußte Mädchen und rede mit ihnen, aber sie kannten mich nicht. Nunmehr verkünde ich: Das ist mein Vater, und das mein Bruder, und dies der Student, den man für mich zu Hause ließ, und das ist der Sultan, und das der Prinz, mein Gemahl, und dies der Wesir. Nun weiß es der Sultan und der Richter. (*ss*) Der Sultan ließ dem Wesir den Kopf abschlagen, und der Richter ließ dem Studenten den Kopf abschlagen. Dann sprach der Sultan zum Alten: Willst du bei mir zu Hause bleiben, so tu es; wo nicht, so geh in deine Heimat. Die junge Frau bleibt nun bei ihrem Manne. Adieu.

III.

(*a*) Es lebte einst ein großer Gelehrter, der die Amulettkunst verstand und die Geister sich untertan gemacht hatte. Eines Tages ging dieser Mann auf den Markt zu einem befreundeten Metzgermeister. Das war ein reicher Mann, der Hammelfleisch verkaufte. Als jener bei ihm eintrat, fand er ihn nachdenklich und fragte ihn nach dem Grunde seiner Sorge. (*b*) Er erzählte nun, er hätte früher so viel Geld gehabt und jetzt hätte er gar nichts. Der Gelehrte fragte, wie das käme, ob er denn kein Fleisch mehr verkaufe. Er meinte, er verkaufe Fleisch genug, aber wenn er käme, um nach dem Gelde zu sehen, fände er nichts vor. Da sagte ihm sein Freund: Hier hast du eine Schale mit Wasser, die stelle vor dich hin. Jedesmal wenn ein Mann kommt, dem du Fleisch verkaufst, und er dir dann Geld gibt, so wirf es in die Schale. Sieh nur zu, dann wirst du denjenigen schon greifen, der dir das Geld wegnimmt. Nun gib mir aber mein Fleisch, daß ich fortkomme. Das tat er auch; der andre ging dann fort. (*c*) Am andern Tage kam der Dieb, Fleisch zu kaufen, und gab ihm eine Dublone aus Gold mit den Worten, er solle sie ihm wechseln und ihm das Fleisch geben, das er alle Tage kaufe. Es war aber ein falsches Geldstück. Als der Meister es nun von dem Studenten nahm und in die Wasserschale warf, schwamm es auf der Oberfläche des Wassers. (*d*) Da ergriff der Schlächtermeister den Dieb und rief laut: O ihr Muslimen, dieser da hat mein Hab und Gut geraubt. Die Leute rieten, den Dieb zum Sultan zu bringen; der würde ihn richten und ihm selbst sein Gut wiedererstatten. Während der Schlächter mit dem Studenten stritt und ihn aufforderte, mit ihm zum Sultan zu gehen, um sich wegen seines Münzverbrechens zu

verantworten, kam gerade der Gelehrte hinzu, um sein Fleisch zu kaufen, und fand den Schlächter, der den Dieb hielt und ihm zuschrie, er hätte ihn beraubt und solle sofort mit ihm zum Sultan kommen. (*e*) Der Gelehrte forderte ihn auf, den Dieb loszulassen; denn er würde es nicht wieder tun. Der Fleischer wollte ihn aber nur loslassen, wenn er zum Sultan käme, und weigerte sich aufs entschiedenste, dem Gelehrten zu gehorchen. (*f*) Da murmelte dieser einen Namen, und die sämtlichen Schafe verwandelten sich in Schweine. Dann rief er den Leuten zu: Seht diesen Meister; der verkauft den Menschen Schweinefleisch. Nun bat der Schlächter seinen Freund inständigst, seine Schafe wieder in den früheren Zustand zu verwandeln, dann wolle er auch den Studenten loslassen. (*g*) Auf die Versicherung des Meisters, daß er dem Diebe um des Freundes willen verziehen habe, murmelte der Gelehrte einen Namen, da wurden die Schweine wieder Schafe wie früher. (*h*) Zu den Leuten, die da kamen, um die Schweine bei dem Meister zu sehen, sagte er begütigend, er hätte mit dem Schlächter nur gescherzt; denn der verkaufe nur Hammelfleisch, und er nähme auch davon. (*i*) Der Meister gab nun dem Gelehrten das Fleisch, und der trug jenem Studenten auf, es ihm nach Hause zu bringen. Als er mit seiner Bürde dort ankam und an die Tür klopfte, kam die Dienerin heraus, nahm ihm den Korb ab und brachte ihn hinein; dabei vergaß sie die Tür zu schließen und ließ sie offen. (*k*) Diesen Augenblick benutzte die Gazelle, die im Hause war, wegzulaufen, und der Student lief hinter ihr her. Sie war aber keine wirkliche Gazelle, sondern ein böser Geist, und entführte ihn eine Strecke von fünfhundert Jahren, bis ihm der Verstand aus dem Kopfe verschwand. Schließlich kam er zur Besinnung und sah sich in einer Wüste, »wo kein Vogel fliegt und kein Tier läuft«, wo nur Gott ist. Da sprach er: O Gott, wo bin ich? Er setzte sich, um nachzudenken, was er tun sollte, und als er Hunger bekam, aß er Kraut. Gott ließ ihn nun ungefähr sieben Jahre in jenem Lande schmachten. (*l*) Der Gelehrte verließ den Schlächter, kam nach Hause und fragte die Dienerin, ob nicht ein Student einen Korb mit Fleisch abgegeben hätte. Sie berichtete, er befände sich am Ende der Welt. Nun befahl er ihr, ihn zurückzubringen. Sie gehorchte und setzte den Studenten vor der Tür ab. (*m*) Der aber wunderte sich höchlichst, daß er nun wieder vor dem Hause des Gelehrten wäre, dem er Fleisch gebracht, obwohl er sieben Jahre lang fortgewesen. Als er an die Tür klopfen wollte, schämte er sich, denn er wußte nicht, was er dem Heraustretenden sagen sollte. Schließlich, da er zu keinem anderen Resultat bei seinen Überlegungen kam, klopfte er doch, und der Gelehrte kam heraus, nur mit dem Hemde bekleidet, denn er nahm gerade im Hause die rituelle Waschung vor, als er das Klopfen hörte. (*n*) Auf die Frage, wer da sei, nannte der Student seinen Namen und bat, ihm zu öffnen. Das geschah, und nach der gegenseitigen Begrüßung fragte der Gelehrte den jungen Mann, wie lange er weggewesen sei. Er meinte, sieben Jahre lang. (*o*) Da fing der andere an zu lachen und sagte: Mein Sohn, du hast mich doch getroffen, als ich von dem Schlächter wegging. Ich fragte die Dienerin nach dem Fleische, das ich mit dir geschickt habe, und sie meinte,

du hättest es abgegeben. Dann legte ich die Kleider ab, um mich rituell zu waschen und nun das Freitags-Mittagsgebet verrichten zu gehen. Wie kannst du nun sagen, du seist sieben Jahre weggewesen, während es in Wirklichkeit noch keine drei volle Stunden sind. (*p*) Nun komm zu mir ins Haus und sieh die Geister, die bei mir im Zimmer eingeschlossen sind. Als der Student das alles sah, konnte er sich vor Staunen nicht fassen. Dann rief der Gelehrte die Gazelle und fragte sie, ob sie den Studenten entführt hätte. Sie bejahte und sagte, daß es auf seinen Befehl geschah. Auf weitere Fragen des Gelehrten erklärte sie, sie hätte ihn ans Ende der Welt entführt, aber die ganze Sache hätte nicht länger gedauert als drei Stunden. (*q*) Dann hielt der Gelehrte dem Studenten folgende Rede: Hast du nun gehört? Und du wagst es, so etwas Geringes zu tun und willst bei den Menschen Wegelagerei treiben? Aber wenn du noch einmal etwas Ähnliches tun wirst wie jetzt, und ich höre davon, dann lasse ich dich wieder entführen, werde dich aber nicht mehr loslassen. Und nun Gott befohlen. Der Student sagte: Ich tue Buße bei Gott und werde es gewiß nicht wieder tun. Adieu.

IV.

(*a*) Es war einmal ein armer Fischer, dem hatte seine Frau einen Sohn geboren. Aber er war so arm, daß er gar nichts hatte. Deshalb nahm er seine Angel und ging zum Meere, um dort bei Nacht zu fischen; aber das Meer war den Tag gerade sehr wild und aufgeregt. (*b*) Um dieselbe Zeit saß der Sultan bei seiner Frau. Die war schwanger und hatte Hunger auf einen Fisch. Der Sultan lief nun eilends zum Türhüter und gab ihm den Auftrag, ihm morgen früh einen Fisch zu besorgen. Der gab nun einem anderen Manne den Auftrag, morgen in der Frühe auf den Markt zu gehen und einen Fisch zu besorgen. Der sagte wiederum einem anderen Manne, der an der Tür saß: Höre den Befehl des Sultans in betreff des Fisches. Morgen früh mußt du auf den Markt gehen und den Fisch bringen. (*c*) Der Fischer blieb über Nacht draußen und fischte. In der Stadt gab es gar keine Fische, aber der Herrgott ließ unsern Fischer einen schönen Fisch fangen. Zwanzig Jahre betrieb er schon sein Handwerk, aber er hatte noch nie einen Fisch mit solcher Farbe gesehen, wie sie der eben gefangene hatte. (*d*) Der Fischer dachte bei sich: Da ich noch nie einen derartig gefärbten Fisch gesehen, will ich ihn dem Sultan verehren. Der wird mir vielleicht etwas Schönes schenken, daß ich meiner armen Frau davon etwas zu essen besorgen kann. Er legte deshalb den Fisch in einen Korb, und als es Morgen war, machte er sich auf zum Sultan. (*e*) Die Torwächter unterhielten sich gerade darüber, daß so starker Ostwind auf dem Meere sei, und daß es darum wohl keine Fische geben würde, als der Fischer mit dem Fische im Korb ankam. Der Torwächter fragte ihn, was er im Korbe hätte. Auf dessen Antwort, er hätte einen Fisch, den er dem Sultan verehren wollte, (*f*) meinte jener, er solle ihn ihm geben, er würde ihn dann zum Sultan bringen. Darauf wollte sich der andere aber nicht einlassen; er wolle ihn dem Herrscher persönlich

übergeben. Der Torwächter wollte ihm aber nur unter der Bedingung den Eintritt gestatten, daß er ihm die Hälfte des Geschenkes abgeben würde, das ihm der Sultan machte. Jener war damit zufrieden. (*g*) Dann kam er zum zweiten Türhüter, und dort ging es ihm wie bei dem ersten. Er stellte dieselbe Frage und wollte ihn auch nur zum Sultan hereinlassen, wenn er ihm die Hälfte des zu erwartenden Ehrengeschenkes abgeben würde. So mußte er ihm dasselbe versprechen. (*h*) Bei dem dritten Türhüter wiederholte sich das Spiel, und er ließ ihn erst vor, nachdem er versprochen, er würde ihm die Hälfte des Geschenkes abgeben. (*i*) Der Sultan wartete gerade auf einen Fisch, als der Fischer eintrat. Er fragte ihn nach seinem Begehr und war hocherfreut, als er erfuhr, jener sei ein Fischer und hätte ihm einen Fisch zum Geschenk mitgebracht. Nun ließ er sich den Fisch zeigen, und als er ihn gesehen, meinte er, ihm wäre ein ähnlicher Fisch noch niemals vorgekommen. Auch der Fischer versicherte, er hätte während seiner zwanzigjährigen Tätigkeit noch keinen derartig gefärbten Fisch gesehen; deshalb hätte er ihn ihm verehren wollen. (*k*) Der Sultan erwiderte: Gott vergelt's. Und nun wünsche dir etwas; was du haben willst, werde ich dir geben. Der Fischer bat: Gib mir einen Soldaten mit, der tun muß, was ich ihm auftrage. Da befahl der Sultan, einen Soldaten herzuschicken. Als der erschienen war, trug er ihm auf, mit dem Fischer zu gehen und alle seine Befehle auszuführen. (*l*) Als sie auf ihrer Wanderung vor die erste Tür kamen, verlangte der Wächter seinen Anteil. Der Fischer aber rief den Soldaten und befahl ihm, jenem zweihundert Stockschläge zu geben. Da schrie der Wächter gar sehr. (*m*) Als er zum zweiten kam, wollte er auch seinen Teil; auch dem ließ er zweihundert aufzählen, daß er erbärmlich schrie. Dem dritten erging es ebenso. (*n*) Ihr Geschrei hörte der Sultan und rief sie, um sie zu fragen, was ihnen wäre. Nun erzählten sie, der Fischer, der bei ihm gewesen, traktierte sie mit Prügeln. Der Sultan befahl deshalb, den Fischer vor ihn zu bringen und fragte ihn dann, weshalb er diese Leute mit Stockschlägen regalierte. (*o*) Da erzählte er: O Herr, als ich dir diesen Fisch zum Geschenk brachte, sagte der erste zu mir, ich müßte ihm die Hälfte dessen abgeben, was du mir schenken würdest; ebenso der zweite und der dritte. Da überlegte ich mir, daß, wenn du mir tausend Taler geben würdest, die ich mit diesen Leuten teilen müßte, mir gar nichts übrig bliebe. Deshalb ließ ich sie durchprügeln. Nun weiß es mein Herr. (*p*) Darauf fragte ihn der Sultan, was er nun haben wollte. Als er um tausend Taler bat, wies der Herrscher ihn an: Geh zum Rendanten, der wird dir tausend Taler geben; denn du bist ein guter Fischer und hast viel Verstand. So ging er denn zum Rendanten, der gab ihm tausend Taler, und dann wanderte er vergnügt nach Hause. Adieu.

V.

(*a*) Vor grauen Zeiten war einmal ein Dieb. Der hatte eine Strickleiter, auf der er des Nachts in die Häuser stieg, um dort zu stehlen. Einmal war er auch in ein Haus gekommen und fand die Frau gerade im

Wochenbett vor. So ging er denn in ein Zimmer, wo er sich hinsetzte und horchte, bis die Leute alle weggegangen waren. Die Frau blieb allein im Zimmer mit dem eben geborenen Töchterchen, das sie am Busen hielt, bis sie eingeschlafen war. (*b*) Da stiegen die Engel zu dem kleinen Mädchen herab und verkündigten: Dieses Mädchen wird sich mit dem Diebe verheiraten, der in den Häusern der Leute stiehlt. Dann wird sie sieben Jahre huren und sich betrinken bis zu dem Tage, an welchem die sieben Jahre um sind, und wird betrunken nach Hause kommen. (*c*) Der Dieb, der das alles hörte, nahm sich vor, das Mädchen zu töten, um sie nicht heiraten zu brauchen. Deshalb ging er in das Zimmer zu ihr, ergriff das Messer und schlitzte ihr den Bauch auf. Als die Mutter aufstand, fand sie das Töchterchen blutbesudelt. (*d*) Die Mutter schrie nun, wer das Mädchen verletzt hätte, während sie doch allein mit ihr im Zimmer gewesen sei, und machte Lärm, bis Leute kamen, um zu sehen, weshalb sie so schrie. Denen erzählte sie, daß sie das kleine Mädchen, das sie eben geboren, am Bauche schwer verletzt aufgefunden habe. Man schickte nun eilends nach dem Arzte, und als er kam und das Kind untersucht hatte, nähte er ihren Bauch wieder zu und ging dann seiner Wege. (*e*) Das Mädchen wurde gesund und wuchs heran, bis sie mannbar wurde. Da hörte der Dieb, daß ein Mann in der Stadt eine schöne Tochter habe. Er ging also zu ihrem Vater und bat ihn, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. Die Morgengabe solle er selbst bemessen. Der Vater verlangte zweihundert Mithqâl, die ihm auch vom Bräutigam ohne Zaudern bewilligt und ausgehändigt wurden. (*f*) Sie machten Hochzeit, und der Dieb brachte die junge Frau nach Hause, verheiratete sich mit ihr und blieb sieben Tage mit ihr im Zimmer. Einstmals in der Nacht, als sie schlafen ging, zog sie ihre Kleider aus, und da sah ihr Mann, daß ihr Bauch genäht war. (*g*) Er fragte sie, was sie am Bauche hätte. Da erzählte sie ihm: Als sie eben zur Welt gekommen, wäre jemand bei ihr eingedrungen und hätte sie lebensgefährlich am Bauche verwundet. Ihre Mutter, die sie mit Blut besudelt auffand, hätte dann Lärm geschlagen. (*h*) Dann wären Leute gekommen und hätten sie nach dem Grunde ihres Lärmens gefragt, denen sie ihr Leid geklagt. Darauf hätte man sofort zum Arzt geschickt, der sie untersuchen sollte. Der sei auch gekommen, hätte sie untersucht und ihr dann den Bauch zugenäht. So sei ihre Narbe zu erklären. (*i*) Da rief der Mann aus: O Himmel, das ist das Mädchen, das ich töten wollte. Aber was der Herr bestimmt, dagegen ist nichts zu machen. (*k*) Am Morgen früh begab er sich zu seiner Mutter und sagte: »Mutter, ich will eine Reise machen, Die Mutter wunderte sich und meinte: Mein Sohn, du bist doch noch so jung verheiratet und willst deine Frau verlassen und verreisen? Er erwiderte: Was ich gehört habe, habe ich gehört! Wenn diese Frau auf die Straße gehen will, hindere sie nicht daran. Die Mutter war es zufrieden. (*l*) Der Mann verreiste, und die Frau blieb bei der Schwiegermutter zu Hause. Aber kaum waren sieben Tage nach der Abreise ihres Mannes vergangen, als sie schon anfing, auf die Straße zu gehen und dort Schlechtigkeiten zu begehen. Sieben Jahre lang trieb sie auf der Straße

ihr schändliches Gewerbe. (*m*) Eines Tages kam sie betrunken nach Hause. Als sie mitten ins Haus gelangt war, fiel sie hin und fing an zu speien. Da kam ein Hund und beleckte ihr Gesicht. (*n*) Nachdem sie zu sich gekommen und ihr Rausch verflogen war, sah sie, daß der Hund ihr Gesicht beleckt hatte. Da sagte sie: O Himmel, was ist das für eine schreckliche Sache! Ich bin eine Frau und gehe mich betrinken, bis die Hunde kommen und mein Gesicht belecken. Von jetzt ab, o Gott, entsage ich der Hurerei und dem Trunke. (*o*) Ihr Mann in der Fremde zählte die Jahre, und als die sieben um waren, blieb er noch ein weiteres fort. Dann kehrte er in die Stadt zurück und fragte die Leute nach seiner Frau. Sie meinten, früher hätte sie nichts getaugt, aber Gott hätte sich ihrer erbarmt, und nun hätte sie den Lastern der Hurerei, des Trunkes und des Herumflanierens auf der Straße entsagt. Da dankte der Mann Gott und ging nach Hause. (*p*) Als er an die Tür klopfte, ging seine Mutter heraus und öffnete sie. Er kam nun herein, begrüßte seine Mutter und seine Frau, setzte sich und fragte dann seine Mutter, ob seine Frau noch immer herumliefe oder nicht mehr. Sie erwiderte: Früher, mein Sohn, lief sie herum, aber jetzt ist sie eine sehr tüchtige Frau geworden. Da sagte ihr Sohn: Gott sei Dank; denn so war es ihr auf der Stirn geschrieben. Adieu.

VI.

(*a*) Vor langen Zeiten war einmal ein Kaufmann, und dieser Kaufmann hatte Geld im Überfluß. Aber er wurde immer älter, so daß er nicht mehr Handel treiben konnte. Er hatte einen Sohn, der in der Moschee studierte, aber vom Handel nichts verstand. Um ihm das beizubringen, kam der Vater einst zum Sohn und sagte ihm, er möchte sich nach einem Begleiter umsehen; denn er solle eine Reise antreten. (*b*) Der suchte sich nun einen Mann, brachte ihn nach Hause und gab seinem Vater davon Nachricht, daß er einen Reisebegleiter gefunden. Da befahl er ihm, den Mann bei sich im Hause übernachten zu lassen. Und so geschah es auch. (*c*) Als das Abendessen fertig war, rief der Kaufmann seinen Sohn und bat ihn, dem Fremden das Essen zu bringen. Er brachte es ihm nebst Wasser und Licht; dann bat er ihn, zu essen, morgen würden sie aufbrechen. (*d*) Er begab sich darauf zu seinem Vater und berichtete ihm, daß er seinen Auftrag ausgeführt. Am nächsten Morgen hieß der Vater seinen Sohn nachzusehen, ob der Fremde seine Mahlzeit eingenommen habe. Er ging zu ihm hin und fand, daß das der Fall sei; und begab sich dann zu seinem Vater, um ihm das mitzuteilen. Als der Vater das hörte, sagte er: Dieser Mann taugt nicht als dein Reisebegleiter. Deshalb schickte er ihn weg, und der ging seines Weges. (*e*) Dann befahl der Vater, einen anderen Mann zu besorgen, der die Reise mitmachte. Er brachte einen neuen Menschen nach Hause, gab ihm zu essen und ließ ihn allein. Als aber am nächsten Morgen der Sohn auf seines Vaters Befehl zu jenem ging, um zu sehen, was er machte, und er fand, daß er ebenfalls

allein gegessen hatte, behauptete der Kaufmann wiederum, er tauge zu diesem Posten nicht und schickte ihn weg. (*f*) Ein dritter machte es ebenso. Der Jüngling war nun ganz kopflos und wußte nicht, was er tun sollte. Um auf andere Gedanken zu kommen, nahm er sich vor, draußen vor der Stadt einen Spaziergang zu machen. Dort fand er einen jüdischen Kaufmann, der einen toten Moslem aus dem Grabe gezogen hatte und ihn prügelte. (*g*) Er trat zu jenem heran und fragte ihn, weshalb er den Moslem, der doch schon tot sei, noch prügelte. Der antwortete, das Gesetz hätte ihm die Vollmacht dazu gegeben, um sich für von ihm kontrahierte Schulden bezahlt zu machen in dieser Welt vor der zukünftigen. Das tat dem jungen Manne so leid, daß er sich erbot, den Juden zu bezahlen unter der Bedingung, den Toten nicht mehr zu schlagen. Der ging darauf ein, und als der Jüngling ihn in Bezug auf seine Forderung befriedigt hatte, nahm er den Leichnam des Moslems und legte ihn in sein Grab zurück. Dann ging er seines Weges. (*h*) Der Tote bat nun Gott, er möchte ihn noch einmal wieder lebendig machen. Diesem Wunsche willfahrte der Herr, damit er dem andern die Güte vergelte, die er ihm erwiesen. Der Mann kam in die Stadt und spazierte auf der Straße; dort traf ihn der besagte junge Mann, aber er erkannte ihn nicht, hingegen der Mann erkannte ihn. (*i*) Er fragte ihn, was er suchte, und als der erzählte, er sähe sich nach einem Reisebegleiter, der mit ihm zusammen Handel treibe, um, trug er sich ihm zu diesem Posten an. Er ging mit seinem neuen Freunde nach Hause; der wurde dem Vater vorgestellt und aufgefordert, dort zu übernachten. (*k*) Als die Dienerin das Abendessen bereitet hatte, trug der Vater dem Sohne auf, dem Gaste das Essen zu bringen. Er brachte ihm also das Abendbrot und setzte es vor ihn hin. Der Mann aber ließ es unberührt stehen und ging nüchtern zu Bett. (*l*) Am nächsten Morgen schickte der Kaufmann seinen Sohn, um nachzusehen, was sein Begleiter machte. Da er das Essen noch vorfand und sich wunderte, weshalb er nicht gegessen hatte, antwortete der andere: Wir wollen zusammen eine Reise machen, und du ißt gleich am ersten Tage getrennt von mir. Das ist nicht schön. Wenn du deine Mahlzeiten nicht mit mir zusammen einnimmst, reise ich nicht mit dir. Als der Sohn diese Worte seinem Vater mitteilte, sagte er: Das ist der richtige Mann, und morgen geht es los. (*m*) Am Morgen brachte man die Maultiere, und sie machten sich auf den Weg. Nach siebentägiger Reise kamen sie in ein ödes, wüstes Land, »bei dessen Betreten sogar ein Held erschreckt und ein Müder noch Durst empfindet«.[1] (*n*) Der Mann riet, diese Gegend zu verlassen und sich anderswo ein wenig auszuruhen. So taten es die beiden auch. Die Maultiere wurden angebunden, und bei einbrechender Dunkelheit blieb der eine im Zelte sitzen, während der junge Mann eingeschlafen war. Der Begleiter bereitete dann das Abendbrot und weckte seinen Freund auf, damit er äße. Der schlief dann gleich wieder ein, während der andere noch wach blieb. (*o*) »Die Nacht war

[1] So wohl aufzufassen. Abd‿sslâm erklärt schwerlich richtig *fdâyi* = Geschichtenerzähler und *ṭaʾbân* = böser Geist (*ʿafrîṭ*).

dunkel, nur die Sterne leuchteten», da sah er ein Licht, das aufflackerte und wieder ausging. Er wunderte sich darüber gar sehr und nahm sich vor, nachzusehen, was dort los wäre. Er nahm also seinen Dolch, gürtete ihn sich um und machte sich auf den Weg nach dem Lichte. (*p*) Als er dort hingekommen war und sich auf die Lauer gelegt hatte, sah er, daß es vierzig Räuber waren, die dort saßen, und sich unterhielten, ob das Licht in dem Zelte schon ausgelöscht wäre, um dort hinzugehen. Einer von ihnen stand auf, um nach dem Licht auszuschauen. (*q*) Unser Freund, der auf der Lauer lag, schlug ihm den Kopf ab. Als der Räuber nicht wiederkam, schickten sie einen zweiten aus. Dem erging es ebenso. Und so ging es weiter, bis er vierzig Köpfe abgeschlagen hatte. Da setzte er sich, um zu horchen, ob noch jemand im Hause wäre oder nicht. (*r*) Schließlich trat er in das Haus und fand dort einen alten Mann sitzen. Auf die Frage, was er hier täte, wollte der Greis ihn fortjagen. Wenn er nicht ginge, würde er seine Brüder rufen. Da bat der Mann um eine Kerze, um ihm seine Brüder zu zeigen. (*s*) Als sie sich zu ihnen hinbegaben, fanden sie alle mit abgeschnittenen Köpfen vor. Der alte Mann fragte nun den andern, was er täte, und als er die Antwort bekommen, er sei ein Kaufmann, erzählte er endlich, die Leute, die hier lägen, seien Wegelagerer gewesen. Schließlich mußte er auch noch den Ort zeigen, wo sie alle Kostbarkeiten hingetan hatten. (*t*) Als er das erfahren, schlug er auch diesem Manne den Kopf ab, verschloß das Haus und nahm den Schlüssel mit sich. Dann kehrte er zum Zelte zurück, wo er den Sohn des Kaufmanns schlafend, ohne eine Ahnung des Geschehenen, vorfand. Er ließ ihn schlafen bis zum Morgen. Dann luden sie das Gepäck auf die Mäuler und zogen weiter. Nach einem Marsche von sieben Tagen erreichten sie eine Stadt, vor der sie abstiegen, um die Zelte aufzuschlagen. Sie fanden aber, daß die Stadt leer war. (*u*) Der Mann wunderte sich gar sehr, daß niemand hineinging und herauskam, sagte aber schließlich zu dem Kaufmannssohn, er sollte hier im Zelte bleiben, er selbst aber wolle in die Stadt gehen, um nachzusehen, was da los wäre; denn er müsse das notwendigerweise wissen. (*v*) Als er die Stadt betrat, fand er sie leer, und traf schließlich auf seiner Wanderung von Haus zu Haus einen schönen Palast. Dort beschloß er nun hineinzugehen. Als er darinnen war, fand er darin ein Mädchen, so schön wie die leuchtende Sonne. Er ging vor und grüßte die Dame. (*w*) Dann fragte er sie, was sie hier allein täte. Sie erzählte ihm nun, hier wohne ein Drachen, der das Land entvölkert hätte. Sie selbst hätte er nur um ihrer Schönheit willen verschont. Wenn er in die Wüste ginge, dann fräße er Menschen und alles was er fände; und wenn er dann zurückkäme, dann müßte sie ihm die Zähne putzen, und er säße zu ihren Füßen und schaute sie an in ihrer Schönheit. (*x*) Dann bat sie ihn, wenn er ihr einen Gefallen erweisen wolle, schleunigst wegzugehen, denn der Drachen würde ihn fressen. Der Mann wollte davon nichts wissen, sondern meinte, Gott würde ihm schon den Sieg über ihn verleihen, und er würde ihn töten. Als sie die Erfolglosigkeit ihrer Bitten sah, fügte sie sich. (*y*) Während sie noch zusammen redeten, hörten sie

schon das Getöse des ankommenden Drachens. Er hatte aber keine Furcht, sondern trat ihm entgegen mit gezücktem Schwerte. Der Drachen wunderte sich: Wer hat diesen Menschen hergebracht? Der Mann antwortete: Gott hat mich hergebracht. Und was willst du nun? Der Drache antwortet: Ich will dich fressen. Der andere ruft nun: Wenn du das tun willst, komm her. (z) Da begannen sie mit einander zu kämpfen, Gott aber schenkte den Sieg unserm Freunde, und er schlug dem Drachen den Kopf ab. Als das Mädchen das sah, freute sie sich gewaltig und rief ihm zu: O du Held, Gott gebe dir Gesundheit. Nun bin ich deine Frau und du bist mein Mann. Er erwiderte: Nur dein Wille geschehe. (*aa*) Darauf erzählte sie ihm, daß die Stadt mit allen möglichen Kostbarkeiten angefüllt sei, und er sollte davon nehmen, was er wolle. So nahm er denn Edelsteine, Diamanten und Preziosen, so viel er wollte, lud es auf die Mäuler und kam zu seinem Reisegenossen, den er schlafend vorfand. (*bb*) Er weckte ihn auf und sagte ihm: Sieh, was ich dir mitgebracht habe. Da stand der junge Mann auf und sah nur Edelsteine, Diamanten und Preziosen. Dann zeigte er ihm auch das Mädchen, das er mitgebracht hatte, und erzählte ihm, in der öden Stadt hätte er als einzige Bewohner einen Drachen und dieses Mädchen gefunden. Schließlich fragte er seinen jungen Freund, ob er noch mehr wolle. Der hatte aber schon genug. (*cc*) Da man aber nun zurückkehren mußte, bestiegen sie die Mäuler, nahmen auch das Mädchen und ritten sieben Tage lang den Weg zurück, bis sie zu dem Hause der vierzig Räuber kamen. Dort schlug der ältere vor, Halt zu machen, und man schlug die Zelte auf. (*dd*) Dann forderte er seinen Freund auf, mit ihm zu kommen, und man ging bis zu dem bewußten Hause. Nun erzählte er die Geschichte, wie sie hier auf dem Hinwege übernachtet hätten, und er bis Mitternacht aufgeblieben sei und ihn dann allein im Zelte hätte schlafen lassen. Wie er dann dorthin gegangen sei und die vierzig Räuber gefunden und ihnen die Köpfe abgeschlagen. Um ihn nicht zu erschrecken, hätte er ihn in der Nacht gar nicht geweckt. Das sind nun, sagte er, die Zelte der Räuber, die Wegelagerei getrieben haben, und sie sind ganz voll von Gold- und Silberstücken. (*ee*) Da man aber keinen Platz hatte, wo man das Geld hintun sollte, beschloß man, ein anderes Mal wieder hierher zu kommen und alles abzuholen. Jetzt zogen sie ihrer Wege. (*ff*) Sie bestiegen die Mäuler und kamen schließlich zu ihrer Stadt, wo sie außerhalb Halt machten. Da sagte der Reisebegleiter zu seinem Freunde: Nimm dieses Geld allein, und das Mädchen werden wir teilen. Du nimmst eine Hälfte und ich die andere. Auf den Vorschlag seines jungen Freundes, daß man die Teilung unterlassen, und nur einer von ihnen sie ganz nehmen sollte, wollte er nicht eingehen, bis der andere damit einverstanden war. (*gg*) Dann befahl er ihm, das Mädchen an einem Fuße zu fassen, während er es an dem andern ergriff. Er zog sein Schwert und hob die Hand in die Höhe, um sie zu durchbohren. (*hh*) Sie aber ächzte tief und abortierte ein Ei; als er sie dann wieder durchbohren wollte, abortierte sie zum zweiten Male ein Ei; wie er aber zum dritten Male die Hand erhob, verlor sie nichts mehr. So wußte er denn, daß sie keine Eier mehr in sich hatte. Nun befahl er dem

jungen Manne aufzustehen, ebenso wie dem Mädchen, dem er zurief, es sei straflos und sollte nichts fürchten. (*ii*) Dann zertrat er das erste und das zweite Ei und zerstörte beide. In jedem von ihnen fand er einen jungen Drachen, und er meinte, daß, wenn sie hier zur Welt gekommen wären, sie das Land verwüstet hätten. (*kk*) Nun, sprach er, gehört dir das Mädchen und das Geld. Ich bin der Mann, dem du die Wohltat bei dem Juden erwiesen hast, der mich prügelte. Du hast meine Schuld bezahlt, die der von mir zu bekommen hatte. Deshalb habe ich Gott gebeten, er möchte mich noch einmal ins Leben rufen, damit ich dir das Gute vergelte. Und so geschah es auch. (*ll*) Nun nimm dieses Geld und dieses Mädchen. Und jetzt Gott befohlen. Dann betete er: O Gott, worum ich dich gebeten, das hast du mir gewährt. Ich will jetzt wieder ins Grab wandern. Nimm nun meine Seele, o Herr. (*mm*) Da nahm Gott seine Seele, und er kehrte ins Grab zurück. Der junge Kaufmann aber ging in die Stadt zu seinem Vater. Der kam ihm entgegen, nahm ihn auf und begrüßte ihn mit vieler Freude. Als er seinen Sohn zum Sitzen genötigt, fragte er ihn, woher das Mädchen käme. Und da erzählte er ihm, wie alles gekommen war. Adieu.

VII.

(*a*) Vor langen Zeiten war einmal ein Kaufmann, der war sehr reich. Er hatte auch einen Sohn. Aber er hatte geschworen, er solle nicht eher auf die Straße kommen, als bis er alle Wissenschaften gelernt hätte. Er setzte ihn also in ein Haus, das er verschloß, und engagierte ihm einen Lehrer, der ihn unterrichten sollte. (*b*) Als der Sohn seine Studien beendet, teilte der Lehrer dem Vater das mit. Nun ließ ihn der Vater heraus, aber er ging nur zwischen der Moschee und dem Hause hin und wieder, ohne vom Handel eine Ahnung zu haben. (*c*) Zu seiner Zeit gab ihm der Vater auch eine Frau und brachte sie ihm ins Haus. So vergingen sieben Jahre. Schließlich überlegte sich der Alte, daß sein Sohn keine Ahnung vom Geschäft habe, und daß er darum notwendigerweise die Länder bereisen müßte, um das Geschäft zu lernen und Handelsbeziehungen mit den Kaufleuten anzuknüpfen. (*d*) Als er nun schon zwei Jahre weggeblieben war, wurde der Alte gefährlich krank. Er rief deshalb seine Schwiegertochter und sagte ihr: Mein Sohn ist abwesend; nun nimmst du seine Stelle bei mir ein. Komm her, denn ich will dir mein Vermögen zeigen. (*e*) Er zeigte ihr sieben Zimmer, die ganz mit Geld angefüllt waren, und trug ihr auf, im Falle seines Todes seinem Sohne die Schätze zu übergeben. (*f*) Sie befanden sich aber in einem unterirdischen Hause, das durch eine Marmorplatte verschlossen wurde. (*g*) Dann ging er noch kränker nach oben, und nach sieben Tagen war er tot, ohne seinen Sohn wiedergesehen zu haben, der ohne Nachricht war. Nun sandte ihm seine Frau einen Brief, worin sie ihm den Tod des Vaters mitteilte. (*h*) Als er diese traurige Nachricht erhielt, entschloß er sich, schnell in seine Heimat zurückzukehren, sammelte sein Vermögen und reiste nach Hause. Dort angekommen, klopfte

er an die Haustür. Seine Frau fragte erst, wer da wäre, dann öffnete sie ihm, und beide Gatten begrüßten einander. Dann sagte sie: Gott gebe einen reichlichen Lohn. Dein Vater ist tot. Er antwortete: Gott verzeihe uns und euch.[1] (*i*) Er blieb nun bei seiner Frau. Die hatte aber einen Geliebten, den sie zu sich kommen ließ, wenn ihr Mann, nachdem er aus der Fremde zurückgekehrt war, das Haus verließ; denn sie hatte ihren Mann gehörig unter dem Pantoffel. (*k*) Nachdem drei Jahre vergangen waren, hatte er kein Geld mehr und mußte seine Häuser verkaufen, und wie auch die verzehrt waren, blieb ihm nichts mehr als das Haus, worin er mit seiner Frau wohnte. Schließlich begann er sogar Hunger zu leiden. (*l*) Da riet ihm seine Frau, zur Arbeit zu gehen. Er machte sich also auf und traf einen Mann, der ihn fragte, was er hier täte. Er sagte, er suche Arbeit, und nachdem jener sich erkundigt, ob er denn arbeiten könne, engagierte er ihn und sandte ihn mit zehn anderen Leuten aufs Feld, um mit der Axt zu arbeiten. (*m*) Er begann zwar mit der Arbeit, konnte aber bald nicht mehr. Da legte er die Axt weg, ging weg und legte sich unter einen Baum schlafen. (*n*) Als es zwölf Uhr schlug, brachte der Arbeitgeber den Arbeitern Essen, nämlich elf Brote, für jeden eins. Er rief die Leute und gab jedem seinen Teil; aber ein Brot blieb übrig. (*o*) Da merkte er denn, daß ein Arbeiter fehlte. Nun erzählten die andern Arbeiter, einer von ihnen sei schwach geworden und hätte nicht mehr weiterarbeiten können. Deshalb habe er sich unter jenem Baum schlafen gelegt. (*p*) Der Besitzer ging zu ihm hin, weckte ihn auf und hielt ihm vor, daß er schliefe, während die andern arbeiteten. Dann fragte er ihn direkt, ob er nicht der Sohn des Kaufmanns N. N. wäre, und, nachdem der andere das bejaht, weshalb er zur Arbeit ginge; ob das Vermögen seines Vaters alle geworden sei. Dann ließ er sich erzählen, daß seine Frau nichts täte und daß sie ihn veranlaßt hätte, auf Arbeit zu gehen. Hierauf gab er ihm das Brot, und als der es gegessen, schlief er wieder ein. (*q*) Der Kaufmann ging nun weg und dachte darüber nach und kam schließlich zur Überzeugung, daß die Frau seines Arbeiters nichts taugen müsse, da er sich sonst nicht erklären konnte, wie das große Vermögen des Vaters aufgezehrt war. Gegen Abend entließ er die Arbeiter und weckte den jungen Mann; dann ging er mit ihnen zur Stadt und gab jedem seinen Lohn, auch dem Kaufmannssohne. (*r*) Außerdem gab er ihm den Auftrag, nach Hause zu gehen und den Lohn seiner Frau zu übergeben. Am andern Morgen solle er zu ihm kommen und ihm ihre Worte wiederholen. (*s*) Als er nach Hause kam, und die Frau ihm geöffnet hatte, empfing sie ihn gleich mit den Worten, was er brächte. Dann nahm sie ihm den ganzen Tagesverdienst ab, legte ihn fort und ließ ihn für ein Biljun[2]) Essen holen. Von dem Brote, das er brachte, gab sie ihm nur die Hälfte zum Abendessen; die andere Hälfte solle er für morgen verwahren. (*t*) Am Morgen weckte sie ihn, aufzustehen und zur Arbeit zu gehen. Er begab sich zum Hause des Kaufmanns, der

[1] Stereotype Redensarten bei Todesfällen.
[2] = 25 Centimos.

ihn herzlich begrüßte und gut aufnahm. Dann erkundigte er sich danach, was die Frau gestern abends gesagt hätte, und der junge Mann erzählte ihm alles getreulich. (*u*) Da gab ihm der Kaufmann vier Biljun nebst einer Schale, um dafür Pfannkuchen zu kaufen. Die sollte er seiner Frau nach Hause bringen und zusehen, was sie sagte. Das tat er auch. (*v*) Wie er nach Hause kam und klopfte, kam seine Frau und machte vielen Lärm mit ihm, weshalb er nicht zur Arbeit gegangen wäre. Als er ihr dann sagte, er brächte ihr Pfannkuchen, nahm sie sie ihm nur ab und schickte ihren Mann gleich wieder fort. (*w*) Der ging dann zu seinem Freunde und erzählte ihm alles, wie er trotz seiner Aufmerksamkeit mit Schelte empfangen wäre. Seine Frau hätte ihm die Schale mit Pfannkuchen nur abgenommen, ihn dann gleich wieder weggeschickt und die Tür verschlossen. Deshalb sei er hierher gekommen. (*x*) Der Kaufmann lud ihn ein, dazubleiben, ohne zu arbeiten. Seinen Lohn zahlte er ihm am Abend doch aus, schickte ihn nach Hause und trug ihm auf, auf die Worte seiner Frau genau achtzugeben, um ihm alles wiederzuerzählen. (*y*) Seine Frau nahm ihm wieder den Lohn ab. Am andern Morgen weckte sie ihn zur Arbeit und gab ihm die Schüssel. Der junge Mann begab sich gleich zu seinem Freunde, der ihn, nach Neuigkeiten begierig, empfing. Er erzählte nun, wie sie während der Nacht mit ihm gezankt und daß sie gar nicht mehr mit ihm äße. Sein Freund nötigte ihn sich zu setzen und ließ ihn wieder Pfannkuchen kaufen, die er seiner Frau brachte. Sie nahm sie ihm nur ab und schickte ihn zur Arbeit. Er aber kehrte zu dem Kaufmann zurück und blieb dort, ohne arbeiten zu brauchen. (*z*) Dieses Spiel wiederholte sich drei Tage lang. Am vierten Tage trug der Kaufmann seinem jungen Freunde auf, er solle, wenn er nach Hause käme, sagen, er könne nicht arbeiten; dann sollte er ihm ihre Worte wiedersagen. Als er ihr seine Unfähigkeit, weiter zu arbeiten, gestand, riet sie ihm, dieses sein letztes Haus zu verkaufen. Vorerst könnten sie davon leben, und nachher würde Gott schon weiterhelfen. Er wollte sich das bis morgen überlegen. (*aa*) Als er zum Kaufmann kam, erzählte er ihm auf dessen Fragen, daß seine Frau ihm geraten hätte, sein Haus zu verkaufen. Auch der war der Ansicht, auf den Wunsch der jungen Frau einzugehen. Als der Mann nach Hause kam, teilte er ihr sein Einverständnis mit dem Verkaufe mit. (*bb*) Dann ging er wieder zum Kaufmann. Der rief seine Tochter und befahl ihr, sich taubstumm zu stellen. Dann ließ er sie sich anziehen und nahm sie mit sich bis zu einem Hause. Dort sollte sie anklopfen und hineingehen. Alles aber, was sie dort zu sehen bekäme, sollte sie ihm mitteilen. (*cc*) Der Kaufmann ging seines Weges, das Mädchen aber klopfte. Auf die Frage, wer dort wäre, bekam die Frau drinnen keine Antwort; deshalb ging sie hinaus und fand dort das kleine Mädchen, die sich nach Taubstummenart mit ihr verständlich zu machen versuchte. (*dd*) Sie trat ohne weiteres mit der Frau ins Haus und wurde dann auch in das Zimmer genommen. Dort fand sie auch ihren Liebhaber. Da begann sie nun wieder in Taubstummenart zu plappern, worüber jene aber lachten. Sie unterhielten sich ganz ohne Scheu, und die Frau erzählte schließlich, daß dieses Haus verkauft werden

würde, und er solle es kaufen. *(ee)* Als er meinte, er hätte dazu nicht Geld genug, erklärte sie sich bereit, es ihm zu geben. Aber er wollte nicht eher darauf eingehen, als bis sie ihm das Geld gezeigt hätte. *(ff)* Da stand sie auf, von den beiden andern begleitet, nahm die Marmorplatte weg und stieg in den Keller. Dann langte sie sich die Schlüssel her, schloß das erste Zimmer auf und zeigte all das Geld. Darauf kam das zweite Zimmer dran, bis sie alle sieben geöffnet hatte. Und alle waren angefüllt mit Gold und Silber. *(gg)* Dann fragte die junge Frau ihren Geliebten, ob das nicht zu dem Hauskauf genüge. Der war jetzt natürlich auch einverstanden. Darauf wurden die Zimmer wieder verschlossen und man ging nach oben. Dort angekommen, bat dann das kleine Mädchen, sie ihrer Wege gehen zu lassen. Sie ging also weg *(hh)* und kam nach Hause, wo sie ihrem Vater den ganzen Sachverhalt erzählte: Sie hätte bei ihr noch einen Mann gefunden, dem sie geraten, das zum Verkaufe stehende Haus zu verkaufen; sie selbst wolle ihm das Geld dazu geben. Als der es vorerst haben sehen wollen, hätte sie sie in den Keller geführt, wo sieben Zimmer ganz vollgefüllt mit Gold und Silber gewesen wären. Dann wären sie wieder weggegangen. *(ii)* Darauf kam der Geliebte zu dem Besitzer des Hauses und schlug ihm vor, ihm das Haus zu verkaufen. Den Preis zu bestimmen überließ er dem jungen Kaufmanne, und als der tausend Taler verlangte, ging der andere ohne weiteres darauf ein. *(kk)* Der junge Mann ging nun zu seinem alten Freunde und erzählte ihm, daß er das Haus seinem Rivalen verkauft habe. Der Alte empfahl ihm, als Ablieferungsfrist sieben Tage auszumachen. Dann sollte der neue Besitzer die Schlüssel bekommen. So machten es denn auch beide Kontrahenten ab, und der Käufer bezahlte die tausend Taler. *(ll)* Nun hieß der Kaufmann seinen jungen Freund, seine Frau in das Haus ihres Vaters zu bringen, so daß das Haus leer war; nur er selbst sollte dort essen und schlafen. *(mm)* Als es finster geworden war, rief er seine kleine Tochter und beide gingen zu dem bewußten Hause. Dort ließ er sich alles zeigen, hob die Marmorplatte ab und ging mit dem Mädchen in den Keller, wo er dann die sieben Zimmer ganz mit Kostbarkeiten angefüllt vorfand. *(nn)* Dann ging er schnell weg. In der nächsten Nacht kam er mit einer Anzahl von Maultieren wieder, die er mit den Schätzen belud. Fünf Nächte lang setzte er das Geschäft fort, bis er alles ausgeräumt hatte. Dann schloß er das Haus zu und ging seiner Wege. *(oo)* Nachdem die sieben Tage der Wartezeit vorbei waren, kam der Käufer und ließ sich die Schlüssel des Hauses aushändigen. Dann rief er seine Freundin, zeigte ihr erfreut die Schlüssel, und beide gingen nach dem Hause. Als sie aber das Haus geöffnet hatten und sich nach dem Gelde umschauten, fanden sie gar nichts. *(pp)* Die Frau rief aus: O Gott; dann starb sie. Der Mann kam aber aus dem Staunen gar nicht heraus; dann ging er fort und ließ die Haustür verschlossen. Als die Frau sieben Tage lang nicht herauskam, wunderte sich ihr Vater und ließ die Tür öffnen. Da fand man denn die Frau tot und das Haus absolut leer. *(qq)* Nun erkundigte man sich bei ihrem Manne; der aber sagte, er hätte sie nicht wiedergesehen, nachdem er sie zu ihrem Vater geschickt. Als

man überlegte, wer sie ermordet haben könnte, lenkte er den Verdacht auf den Mann, der von ihm das Haus gekauft. Man erinnerte sich auch, daß man ihn hierhergehen gesehen habe; als man aber nähere Nachforschungen anstellte, fand man, daß er außer Landes geflohen war. Nun sagten auch die anderen Leute, die Frau habe nichts getaugt, und der junge Mann solle wieder in sein Haus einziehen. (*rr*) Zum Schluß überraschte ihn der alte Kaufmann mit der Nachricht, er wolle ihn verheiraten. Da er aber keine Ahnung von dem Vermögen hatte, das sein Freund an sich genommen, weigerte er sich anfangs: er könnte nicht arbeiten, also könne er auch nicht heiraten. Der Alte sagte aber, er wolle für ihn arbeiten. Dann gab er ihm seine Tochter zur Frau, und man machte Hochzeit. Nachdem die sieben Tage der Honigwoche verstrichen waren, zeigte ihm sein Schwiegervater seinen Reichtum mit den Worten: Das ist das Geld, das dir dein Vater hinterlassen hat. Nun treibe Handel damit. Und das ist deine Frau, und das ist das Haus deines Vaters.

VIII.

(*a*) Vor langen Zeiten lebte einmal ein Sultan, der viel in den Städten und Zelten der Beduinen umherzog. Einstmals kam er auch zu einem Zelte, in welchem sich eine Frau befand. Deren Mann war gestorben und hatte sie allein zurückgelassen. Aber sie hatte noch eine Tochter. Die war so schön wie die Sonne und der Mond. (*b*) Als der Sultan dieses Mädchen bei ihrer Mutter im Zelte sah, verliebte er sich gewaltig in sie. Er bat die Frau, ihn als Gast aufzunehmen, und als ihm das gewährt, trat er in das Zelt und rief das Mädchen zu sich. Er sagte ihr: Ich will dich heiraten. Sie antwortete: So bring die Notare. Er meinte: Wir brauchen keine Notare. Dann griff er in die Tasche, holte das Tintenfaß und die Feder heraus und sprach: O Mädchen, ich schreibe dir jetzt deinen Ehekontrakt. Gott ist Richter und die Engel sind Zeugen dafür, daß ich dich geheiratet habe gemäß der Überlieferung und dem Koran. Darauf gab er ihr das Schriftstück. (*c*) Er brachte nun bei ihr eine Nacht zu, dann verabschiedete er sich von ihr mit den Worten: Diese Krone behalte bei dir. Wenn du eine Tochter bekommst, setze ihr sie, wenn sie erwachsen ist, aufs Haupt. Und hier hast du diesen Dolch. Wenn es ein Sohn werden sollte, soll er ihn im erwachsenen Alter tragen. (*d*) Der Sultan ging seines Weges; die junge Frau blieb in ihrem Zelte und bekam nach neun Monaten einen Sohn. Sie zog ihn auf, und Gott gab ihm Schönheit wie kaum einem andern Menschen in damaliger Zeit. (*e*) Sie brachte ihn auf die Schule zu den anderen Kindern, daß er lesen lernen sollte. Als er größer wurde, schlug er häufig seine Kameraden, wenn sie hinausgingen, um Ball zu spielen. Die schimpften dann über ihn und wünschten sich jemand, der sie von ihm befreie. (*f*) Schließlich klagten sie einer alten Frau ihr Leid, daß er sie immer so schlecht behandelte. Die kannte die Mutter des Knaben und wußte, daß niemand wußte, wer sein Vater wäre. Sie versprach

jenen, sie würde den kleinen Bösewicht schon aus dem Dorfe entfernen, und die bedankten sich bei ihr. Um einen Grund für ihr Tun zu finden, trug sie den Kindern auf, morgen vor ihrem Zelte zu spielen. (*g*) Am andern Tage kamen die Kinder und begannen ihr Spiel vor dem Zelte der alten Frau. Der Knabe, der auch gekommen war, um mitzuspielen, warf den Ball nun einmal so in die Höhe, daß er beim Herunterkommen auf das Zelt des alten Weibes fiel. (*h*) Da kam sie heraus und schalt: Wer ist dieser Frechling, der den Ball auf mein Zelt wirft, er, »der keinen Großvater hat, der erwähnt wird, und keine Genealogie, für die man sich bedankt«, der nicht einmal weiß, wer sein Vater ist. (*i*) Da lief der Knabe erbost zu seiner Mutter, ergriff ein Schwert und sagte ihr: Bei Gott, wenn du mir nicht sagst, wer mein Vater ist, so töte ich dich. Da erzählte sie ihm, sein Vater hätte nur eine Nacht bei ihr zugebracht und sie kennte ihn nicht; aber er hätte ihm einen Dolch zurückgelassen. (*k*) Er legte dann den Dolch um und verabschiedete sich von seiner Mutter; denn er wollte seinen Vater suchen. Der Knabe durchzog nun »die weite Welt und das öde Land« und zog von einer Gegend in die andere, bis er eines Tages in die Stadt kam, wo sein Vater Sultan war. (*l*) Dort blieb er und hielt sich in einem Laden auf. So vergingen drei Monate. Eines Tages kam nun eine Dienerin des Sultans diesen Weg entlang und erschaute den Jüngling, der ganz außergewöhnlich schön war. (*m*) Da ging die Dienerin fort und erzählte der Tochter des Sultans, daß sie einen so schönen Jüngling gesehen, wie noch nie sonst in ihrem Leben. Die Prinzessin erkundigte sich nun näher danach, und die Dienerin berichtete, daß der junge Mann sich in einem Laden an dem und dem Orte befände. Da nahm sich die Prinzessin vor, am nächsten Freitag zu promenieren und an diesem Orte vorüberzugehen. (*n*) Als der Tag herangekommen war, forderte sie noch die Tochter des Wesirs auf, und die Dienerin brachte sie dorthin und zeigte ihnen den Jüngling. Wie die beiden Mädchen ihn erblickten, verliebten sie sich gar sehr in ihn und gingen bekümmert nach Hause. (*o*) Dann spürten sie nach, wo seine Schlafstelle war, und nachdem sie sein Haus gefunden, berechneten sie, wie weit es von ihrem Palaste entfernt war und gruben einen unterirdischen Gang dorthin. (*p*) Eines Nachts, als er bei sich zu Hause war, traten die Mädchen bei ihm ein und setzten sich neben ihn. Er fragte sie nach ihrem Namen, und als er erfahren, daß die eine die Prinzessin, die andere die Tochter des Wesirs sei, sprach er ihnen gegenüber die Befürchtung aus, wenn der Sultan das erführe, so würde er ihm den Kopf abschlagen. Aber die Mädchen beruhigten ihn. (*q*) Der Knabe verstand aber sehr schön zu singen. Wenn er die Laute nahm und sich zum Singen setzte, blieben, die das hörten, unwillkürlich stehen und horchten. (r) Eines Nachts, als er wieder sang und die Mädchen bei ihm waren, kamen auch der Sultan und der Wesir dort vorbei und hörten den Gesang. Er gefiel ihnen so gut, daß sie erst aufhorchten und dann beschlossen, an das Haus zu pochen. (*s*) Der Wirt fragte, wer da wäre, und ließ sie ein. Drinnen fanden sie nun ihre Töchter sitzen, und der Sultan sagte zu seinem Freunde: Das ist meine Tochter und das die deinige. Als

sie eine Weile zugehört hatten, wollten sie wieder weggehen und baten den Knaben, ihnen die Tür zu öffnen. Das tat er auch. (*t*) Wie sie weg waren, machten sich die Mädchen auch schnell auf und gelangten durch den unterirdischen Gang schneller nach Hause als die Väter. Als die dort anlangten, fanden sie sie schon im Bette. Sie wunderten sich sehr und wollten ihren Augen nicht trauen. Sie nahmen sich aber vor, morgen weiter nachzuforschen. (*u*) Während sie abends in demselben Orte anlangten, hörten sie den Knaben wieder Dindenalieder singen. Er öffnete ihnen und sie fanden die beiden Mädchen wieder dort sitzen. Sie konnten sich das gar nicht erklären, und der Sultan wußte nicht, ob das Geister oder Menschen seien. Der Wesir erklärte aber deutlich, es wären ihre Töchter. Später brachen sie auf. (*v*) Als sie fort waren, machten sich die Mädchen auch schnell nach Hause, und die Alten fanden sie dort schon schlafend im Bett vor. Da sagte der Sultan: Wie erklärt sich diese wunderbare Sache? Wir lassen sie in jenem Hause zurück, kommen dann zu uns und finden sie schon schlafend? Aber morgen müssen wir auf sie aufpassen. Das taten sie auch und ergriffen sie. (*w*) Der Sultan war so wütend, daß er befahl, dem Knaben den Kopf abzuschlagen. Als man ihn vor ihn brachte, teilte er ihm sein Urteil mit. Dann wurde er von den Knechten auf den Richtplatz geführt und seiner Kleider entledigt. Dabei kam nun sein Dolch zutage, der besetzt war mit Edelsteinen, Diamanten, Hyazinth und Smaragd. (*x*) Wie der Henker den erblickte, wollte er die Exekution nicht eher vornehmen, als bis er den Sultan davon benachrichtigt. Er ging also zum Sultan und meldete, er wolle ihm etwas mitteilen, was er bei dem Knaben gesehen habe. Auf des Sultans Fragen erzählte er, daß er einen so schönen Dolch hätte, wie ihn niemand anders besitze. Da befahl der Sultan, ihm den zu bringen. (*y*) Der Henker ging fort, nahm dem Delinquenten den Dolch ab und sandte ihn seinem Herrn. Der rief aus: O welches Wunder! Das ist mein Dolch, und dann ist es auch mein Sohn. Dann befahl er, den Knaben schleunigst vor ihn zu bringen. (*z*) Er fragte ihn dann, woher er diesen Dolch hätte. Der Jüngling erzählte seine Geschichte: Den hat mir meine Mutter gegeben, und als ich sie nach meinem Vater fragte, sagte sie mir, der hätte nur eine Nacht bei ihr zugebracht und ihr dann diesen Dolch gegeben. Als ich größer wurde, schalt mich ein altes Weib, der solle verflucht sein, der nicht wüßte, wer sein Vater sei. Darauf machte ich mich auf und kam in diese Stadt, wo ich mich aufhielt und in diesem Hause Unterkunft fand. Eines Nachts — ich traute meinen Augen nicht — kamen diese beiden Mädchen zu mir durch einen unterirdischen Gang. Eine sagte, sie wäre die Prinzessin, die andere die Tochter des Wesirs. Aber was Gott bestimmt hat, dem kann man sich nicht entziehen. (*aa*) Da sagte der Sultan: Ich bin dein Vater, und du bist mein Sohn. Dem Wesir aber gebot er, seine Tochter dem jungen Mann zur Frau zu geben. Dann machte das junge Paar Hochzeit und zog in sein eignes Heim. Adieu.

IX.

(*a*) Es war einmal ein Araberscheich namens Ghanim. Der hatte sieben Söhne und war der Oberste über alle Ansiedlungen. Als er hinfällig wurde, versammelten sich die Araber und meinten: Dieser Mann ist alt geworden, deshalb muß er uns einen seiner Söhne geben, der unser Oberhaupt ist. (*b*) Dann kamen sie vor ihn und trugen ihm ihr Verlangen vor. Er wollte, daß sein Sohn Diab seine eigne Stelle einnehmen sollte, und auf ihr Vorhalten, daß er doch noch zu jung wäre, meinte er, er passe am besten dazu. Da gaben sie sich dann zufrieden. (*c*) Eines Tages saß der Scheich Ghânim mit seiner Frau zusammen und sagte ihr: Euer Stamm gehört zu den Qedschawi-Leuten, und wir sind Hilali-Leute. Die Frau wollte das nicht wahr haben und vertrat die Ansicht, auch sie selbst gegehörten zu den Hilalis. Da entschied ihr Mann: Ich will dir drei Dinge sagen; geh damit zu deinen Brüdern. Wenn sie sie deuten können, seid ihr Hilali-Araber, wo nicht, seid ihr Qedschawis. Da ließ sich die Frau die drei Rätsel aufgeben. (*d*) Sie lauteten: Was ist leichter wie alles andere? Und was ist heißer als alles andere? Und was ist süßer als alles andere? Wenn seine Schwäger sie lösen könnten, wollte er außerdem seiner Frau den Malschatz um hundert Taler erhöhen. (*e*) Sie ging nun zu ihren Brüdern und erzählte ihnen, daß der Scheich Ghanim sie für Qedschawi-Leute erklärte für den Fall, daß sie drei Rätsel nicht lösen könnten. Sie baten nun um die Rätsel, und sie sagte sie ihnen: Was ist leichter als alles andere? Was ist heißer als alles andere? Was ist süßer als alles andere? Sie antworteten: Es gibt nichts Leichteres als die Feder, und nichts Heißeres als den Pfeffer und den Oleander, und nichts Süßeres als den Honig und die Weinbeere. Nun geh und sag dem Scheich Ghanim die Lösung. (*f*) Auf dem Rückwege traf sie ihren Sohn Diab, der sie fragte, wo sie gewesen sei. Sie erzählte, daß sie bei seinen Oheimen gewesen sei, und zwar wegen der Auflösung dreier Rätsel, die ihnen sein Vater aufgegeben. Als er dann von der Mutter ihre Auflösung erfahren, rief er aus: Nein, nein, du und deine Brüder haben nicht das Richtige getroffen. (*g*) Auf ihre Frage, was sie denn sagen sollte, sagte er: Das Leichteste ist das Pulver zwischen den Zündlöchern. Das Heißeste ist der Freund auf dem Totenbette. Das Süßeste sind die Kinder spielend auf dem Bette. Da bedankte sie sich bei ihm und bat ihn, es niemandem zu sagen, daß sie sich getroffen. (*h*) Als sie bei dem Dorfe angelangt war, trat sie bei ihrem Manne ein, der sie neugierig empfing, und erzählte ihm, wie wir erwähnt haben. Da sagte er: Warte, ich muß nachdenken. Er verließ das Zelt und ging bis zum Ende der Ansiedlung und sagte zu seiner Frau: Denk dir nur, man hat den Diab erschlagen. Da kam auch sie heraus und meinte: Eben war ich noch mit ihm zusammen. Nun sagte er ihr auf den Kopf zu, daß ihr Sohn ihr die Rätsel gelöst, da ihre Brüder nicht dazu imstande seien. (*i*) Darauf befahl er, Holz zu bringen und ein Feuer anzumachen. Sodann ließ er Diab bringen und eröffnete ihm, daß er verbrannt werden sollte. Er sagte: Also, bei Gott, o Vater, du willst mich der Besiegenden und der Besiegten

übergeben? Der Vater fragte, was jener damit meinte. Der erklärte nun: Das Feuer besiegt die Menschen, aber es wird besiegt vom Wasser. (*k*) Der Vater fragte weiter: Und wer besiegt das Wasser? Der Sohn antwortet: Die Anhöhe. Der Vater: Und wer besiegt die Anhöhe? Der Sohn: Die Rosse. Der Vater: Und wer besiegt die Rosse? Der Sohn: Die darauf reiten. Der Vater: Und wer besiegt die Reiter? Der Sohn: Ihre Kinder. Der Vater: Und wer besiegt ihre Kinder? Der Sohn: Der Schulmeister, der ihnen Unterricht gibt. (*l*) Da sagte der Scheich zu seinem Sohne: Du hast recht Diab. Geh nun hin und hüte deine Schafe. Dann ging er zu seiner Frau und fragte sie nochmals, ob ihre Brüder oder Diab die Rätsel gelöst habe. Nun gestand sie die Wahrheit, und er erklärte daraufhin ihre Angehörigen als Qedschawi-Araber. (*m*) Als Diab eines Abends zurückkam, sagte ihm sein Vater, er solle morgen die Kamele weiden. Er war damit einverstanden und trieb sechsundsechzig Kamelstuten auf die Weide. Während er da so saß, kam ein Mann bei ihm vorüber auf einer Stute samt einem grauen Füllen. (*n*) Diab gefiel das Füllen sehr; deshalb fragte er den Mann, ob er es ihm verkaufen wolle. Auf dessen bejahende Antwort bot er ihm als Preis sofort sechzig Kamelstuten. Der andere glaubte, er triebe nur Scherz, aber Diab forderte ihn auf, sich sechzig Kamele abzuzählen und wegzutreiben. Das tat der auch, und Diab blieben nur noch sechs Tiere. Als dann die übrigen Leute noch nachkamen, rief er den Verkäufer zurück und gab ihm auch noch seine letzten sechs Kamele. Der eine trieb nun alle Kamele weg, Diab aber zog mit seinem Füllen nach der Ansiedlung, wo er von den Arabern mit Hohngelächter empfangen wurde, weil sie meinten, er wäre verrückt geworden. (*o*) Dann kam er zu seinem Vater, der ihn nach dem Kaufe fragte. Hier erzählte er, daß er ein graues Füllen gekauft. Der Vater wollte aber eine nähere Beschreibung des Tieres haben. Der Sohn erklärte: Die Augen sehen etwas, der Rücken läßt nicht aufsitzen etwas, und der Huf ist gekrümmt um etwas. Da sagte ihm sein Vater: Es wird dir bringen hundert und etwas. (*p*) Nach sieben Tagen versammelten sich die Männer des Dorfes, um eine Wette zu veranstalten. Jeder sollte zehn Kamele einsetzen, die sechs Stunden weit weggebracht werden sollten. Sie selbst sollten dann ein Wettrennen zu Pferde machen, und wer zuerst bei den Kamelen ankäme, dem sollten sie gehören. Es kamen im ganzen hundertundzehn Kamelstuten zusammen, die an den erwähnten Ort gebracht wurden. (*q*) Diab, der gar kein Kamel mehr hatte, fing an zu weinen, und ging zu seiner Tante, ihr sein Leid zu klagen, daß er sich an dem Wettrennen nicht beteiligen könnte. Sie tröstete ihn und stellte ihm ihre eigenen zehn Kamele, die sie noch hatte, zur Verfügung. Die brachte er zu den Wettenden, die sie auch annahmen. Man setzte nochmals fest, morgen um zehn Uhr solle das Wettrennen beginnen, und wer Sieger sei, solle die Kamele behalten dürfen. (*r*) Als die Leute um zehn Uhr die Rosse gesattelt hatten, forderten sie Diab auf, sein Pferd zu besteigen. Er bat sie aber, voranzureiten, so daß sie meinten, er sei verrückt. Nachdem jene weggeritten, sattelte er die Graue und ließ einen Sklaven sich draufsetzen. Kaum hatte der sie aber bestiegen, als sie sich

bäumte und ihn abwarf. Da rief Diab: O weh über ihn; das (Unglück) hat ihn getroffen. (*s*) Dann setzte er sich drauf, und nun flog die Graue davon wie ein Strauß. So kam er denn bald zu den Kamelen und löste ihre Fessel. Die Pferde der übrigen Wettrenner wurden allmählich müde und blieben zurück, bis auf zwei. Diese Reiter sagten einander: Weswegen sollen wir so rennen, da wir beide nur noch allein übriggeblieben sind? Unsere Pferde halten sich in der Schnelligkeit die Wage; deshalb wollen wir langsam zu den Kamelen hinreiten und sie teilen. (*t*) Als sie beinahe dort waren, kam ihnen schon Diab auf einem Kamele entgegen. Nachdem sie ihn erkannt, konnten sie nicht umhin, ihm ihre Bewunderung über das graue Füllen auszusprechen. Zu Hause angekommen, ging der Alte seinem Sohne entgegen und freute sich sehr, daß er hundertundzehn Kamele gewonnen hatte. Siehst du, sagte er, das bedeuteten meine Worte: Es wird dir bringen hundert und etwas. Nun bist du aber Scheich der Araber. Adieu.

X.

(*a*) Vor langen Zeiten war einmal ein Sultan. Der hatte einen Sohn, der so schön war, wie nur wenige in dieser Zeit. Er beherrschte auch die Wissenschaften und speziell die Wissenschaft der Amulettkunst. Als sein Vater starb, machten die Leute einen fremden Mann zum Sultan, und von nun an sprach niemand mehr mit ihm in der Stadt. Deshalb beschloß er, die Gegend zu verlassen. (*b*) Er wanderte nun, indem er die Fremde und das wüste Land durchquerte, sieben Monate lang; dann kam er an eine Stadt, ging hinein und setzte sich unter einen Türbogen, um zu schlafen. Eines Tages wanderte er auf ein Feld, das vor dem Palaste des Sultans lag, und entkleidete sich, um sich zu waschen. Als die Prinzessin, die am Fenster saß, ihn sah, wie er schwamm, gefiel er ihr sehr, und sie zeichnete auf Papier und behielt es bei sich. (*c*) Sie hatte noch sechs Schwestern. Sie war die jüngste, aber auch die schönste von ihnen allen. Die rief nun ihre Schwestern und fragte sie, weshalb ihr Vater sie nicht verheiraten wolle. Sie wußten aber nicht, wie sie dem Vater ihren Wunsch, sie zu verheiraten, beibringen sollten, bis die jüngste behauptete, ihnen einen Rat geben zu können. Die anderen baten sie sehr darum, und sie sagte nun, man müsse von einem Manne sieben Melonen kaufen lassen. (*d*) Die Schwestern waren einverstanden, nahmen Geld und riefen einen Wächter, dem sie den Auftrag gaben, sieben Melonen zu kaufen. Die Jüngste bat ihn, für sie eine besonders schöne zu kaufen. Als der sie ihnen brachte, fragten sie ihre kleine Schwester, was sie nun damit tun sollten. Die riet ihnen, sie einer Dienerin zu übergeben und sie zu ihrem Vater hintragen zu lassen. (*e*) Als sie die Melonen vor dem Sultan hinsetzte, wußte er nicht, was er dazu sagen sollte, und wunderte sich gar sehr, warum seine Töchter ihm diese Melonen geschickt hätten. Er sagte sich, er wäre doch ein mächtiger Fürst, der so viel Melonen im Palaste hätte. Daher ließ er einen gescheiten Mann kommen, der ihm sagen sollte, was diese Melonen-

sendung bedeute. (*f*) Dieser erkannte sofort die Absicht der Mädchen und erklärte dem Sultan, seine Töchter hätten dadurch andeuten wollen, er solle sie verheiraten. Der Sultan hielt es aber für unschicklich, daß er als Herrscher seine Untertanen zuerst bitten sollte, ihm seine Töchter wegzuheiraten. Aber auch hierfür wußte der Schlaukopf einen Rat: Der Fürst solle durch einen Ausrufer in den Straßen verkünden lassen, jeder, der eine Prinzessin heiraten wolle, solle sich aufs Pferd setzen und herkommen. (*g*) Als die Leute das hörten, kamen alle Männer vor die Residenz geritten. Der Sultan sandte seinen Töchtern sieben goldene Äpfel und ließ ihnen sagen: Die Reiter, die nun kommen, sollen auf der Straße umherreiten. Ihr sollt am Fenster Platz nehmen. Wenn euch ein Mann gefällt, so werft ihm einen Apfel zu. Der soll dann euer Mann sein. (*h*) Die Reiter ritten nun ab und zu vor dem Fenster, und wer einer Prinzessin gefiel, der bekam einen Apfel zugeworfen. Sechs Damen hatten ihre Äpfel schon geworfen, nur die jüngste fehlte noch. Die Reiter ritten immer wieder vorbei, bis sie schließlich müde wurden; aber die kleine Prinzessin behielt ihren Apfel. (*i*) Darüber wunderte sich der Sultan gar sehr und fragte, ob es denn noch einen Mann in der Stadt gäbe, der noch nicht hier gewesen. Trotzdem das verneint wurde, gab er doch den Auftrag, noch einmal nachzuschauen. Und da fanden denn die Boten jenen oben erwähnten jungen Mann, den Prinzen, der sich aber nicht an dem Rennen beteiligt hatte, weil er bekümmerten Herzens war und als Schmied arbeitete. (*k*) Als man dem Sultan die Nachricht brachte, ließ er ihn gleichwohl durch die Soldaten herbringen, und kaum hatte ihn die junge Prinzessin gesehen und wiedererkannt, als sie ihm den Apfel zuwarf. Ihr Vater konnte das nicht verstehen und erklärte sie für dumm und verrückt. (*l*) Die andern entließ er dann und behielt nur seine zukünftigen Schwiegersöhne bei sich. Denen richtete er dann die Hochzeit aus, die einundzwanzig Tage dauerte. Nur die jüngste Tochter durfte sich daran nicht beteiligen. Sie mußte betrübt zu Hause bleiben, wo sie darüber nachdachte, wie alle ihre Schwestern einen Mann bekommen hätten, nur sie nicht. (*m*) Da wurde eines Tages der Sultan krank und schickte nach den Ärzten, um sich untersuchen zu lassen. Als die gekommen waren und ihn untersucht hatten, verordneten sie ihm die Milch einer Löwin im Felle ihres Jungen als Medizin. Auf die erstaunte Frage, wer ihm die Medizin besorgen würde, entschieden sie, seine Schwiegersöhne sollten sie ihm holen. Der Sultan ließ seine Schwiegersöhne holen und eröffnete ihnen, daß sie ihm die Medizin verschaffen sollten. Sie waren einverstanden, und die Abreise wurde auf morgen festgesetzt. (*n*) Am nächsten Morgen sattelten sie die Pferde, nahmen Futter mit und ritten zur Stadt hinaus. Als sie bei dem jungen Manne vorbeikamen, der in der Schmiede arbeitete, spuckten sie ihm ins Gesicht und zogen weiter. Der ließ sie einen Tag Vorsprung gewinnen, dann wusch er sich, legte andere Kleidung an und zog ihnen nach. Wie sie dem Walde schon nahe waren, holte er sie ein und trat zu ihnen. (*o*) Er begrüßte sie, und sie erwiderten seinen Gruß, ohne ihn zu erkennen. Er fragte sie dann nach ihrem Reiseziel, und da erzählten sie, sie seien die Schwiegersöhne des Sultans und

wären ausgezogen, um als Medizin für ihren kranken Schwiegervater Löwenmilch im Felle eines Jungleuen zu holen. Da sagte er ihnen: Das ist zu viel für euch. Sie entgegneten: Wir sind nur ausgezogen, um zu sterben. (*p*) Nun fragte er, was sie ihm geben wollten, wenn er ihnen die Medizin brächte. Sie wollten ihm in ihrer Verzweiflung alles geben, was er nur verlangte; da forderte er von ihnen die Äpfel, die sie von den Prinzessinnen bekommen hatten. Da sie nicht aus noch ein wußten, trennten sie sich von ihren Geschenken. (*q*) Der Jüngling ging in die Wüste, nahm das Tintenfaß samt der Feder heraus, schrieb ein Amulett und sprach dann die Beschwörung. Da erschien der Geist, begrüßte ihn und fragte ihn nach seinen Befehlen. Sidi Mohammed erzählte, er brauche Löwenmilch in einem Jungleufell. Kaum hatte er diesen Wunsch geäußert, als der Geist ihn aufhob und unter einer Löwin niedersetzte, die ihre Jungen säugte. Er saugte nun mit den Jungleuen zusammen, bis die Löwin seiner gewahr wurde. Sie fragte ihn voll Verwunderung, wie er hierher gekommen. (*r*) Er erzählte ihr darauf, sie habe die Medizin für den kranken König; denn dem sei Löwenmilch in einem Jungleuenfell verordnet. Da antwortete die Löwin: Bei Gott, wenn du nicht an meiner Brust gesaugt hättest, würde ich die Löwen rufen, dich zu fressen. Jetzt will ich dir aber deinen Wunsch, den du mir geäußerst, erfüllen. Schlachte also diesen Jungleun. Das tat der Jüngling auch und zog ihm die Haut ab, worauf die Löwin ihre Milch dort hineinlaufen ließ und ihm dann alles übergab. (*s*) Darauf ging er zu den Schwiegersöhnen des Sultans zurück, denen er die Milch samt dem Felle übergab. Ihn selbst brachte der Geist durch die Luft nach seinem Laden, wo er arbeitete. Die andern kamen erst nach drei Monaten wieder bei der Stadt an. Die Bewohner gingen ihnen entgegen, holten sie mit vielen Ehren ein und geleiteten sie zum kranken Sultan. Als der die Löwenmilch getrunken, wurde er gesund. Da freute er sich sehr und veranstaltete ein Freudenfest. (*t*) Nach drei Monaten wurde der Sultan wieder krank. Die Ärzte, die ihn untersuchten, verordneten ihm die Äpfel »der Ghalia, der Tochter des Manssur, die sieben Meere durchschneidet«. Nur dann könne er gesund werden. Auf die Frage, wer ihm diese Medizin bringen könnte, rieten sie ihm wieder, seine Schwiegersöhne danach auszuschicken. Er ließ sie nun rufen und teilte ihnen mit, daß ihm als Medizin verordnet seien die Äpfel der Ghalia, der Tochter Manssurs, die sieben Meere durchschneidet. Sie erklärten sich bereit, sie ihm zu holen; morgen sollte die Ausreise stattfinden. (*u*) Zur festgesetzten Zeit brachen sie auf und verließen die Stadt. Als sie bei dem jungen Schmied vorbeikamen, spuckten sie ihm ins Gesicht. Der ließ ihnen einen Vorsprung von drei Tagen, dann folgte er ihnen sieben Tage lang und holte sie am Gestade des Meeres ein, wo sie unschlüssig darüber nachdachten, was sie tun sollten. Er trat zu ihnen, begrüßte sie, und sie erwiderten seinen Gruß, ohne ihn zu erkennen. (*v*) Nun fragte er sie, weshalb sie hierher gekommen seien. Da erzählten sie ihm, daß sie sich auf der Suche nach Medizin für den kranken Sultan befänden, der zu seiner Gesundheit gebrauche die Äpfel der Ghalia, der Tochter des Manssur, die sieben Meere durchschneidet. Er meinte,

das wäre zu schwierig für sie. (*w*) Sie gestanden denn auch, daß sie hier sterben wollten, aber nicht zurückkehren würden ohne Medizin. Da fragte sie der Jüngling: Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch diese Äpfel bringe? Sie waren zu jeder Gegengabe bereit; da verlangte er von ihnen den kleinen Finger der rechten Hand und das Ohrläppchen. Da sie sich keinen Ausweg wußten, gingen sie auf diese Bedingung ein und gaben ihm das Verlangte. Dann forderte er sie auf, hier auf ihn zu warten, bis er wiederkäme. (*x*) Er ging in die Wüste, nahm das Tintenfaß und den Griffel vor und schrieb einen Talisman, dann sprach er die Beschwörung. Da erschien wieder der Geist und fragte nach seinen Befehlen. Sidi Mohammed trug ihm seinen Wunsch vor, daß er die Äpfel aus den Gärten der Ghalia, der Tochter Manssurs, haben möchte. Der Geist erklärte, dazu brauche er einen schwarzen Stier, der geschlachtet werden müsse. (*y*) Der Jüngling holte einen schwarzen Stier, schlachtete ihn am Ufer des Meeres und schnitt sein Fleisch in Stücke. Einen Teil aß der Geist sofort, den Rest ließ er seinen Herrn halten. Dann forderte er ihn auf, seinen Rücken zu besteigen und trug ihn in die Lüfte. Als er das erste Meer genommen, ließ er sich zu essen geben. Dann flog er weiter, bis er alle sieben Meere hinter sich hatte. Da sprach er: Dies ist das Schloß der Ghalia. Ein Jahr schläft sie und ein Jahr wacht sie. Geh nun hinein und sieh zu. (*z*) Da ging er in das Schloß und drang bis zu ihrem Salon vor, wo sie schlief. Da fand er eine Kerze am Kopfende und eine andere am Fußende. Sie schlief aber ruhig weiter. Nun vertauschte er die beiden Kerzen (*aa*) und schrieb ihr folgenden Brief, den er ihr zu Häupten niederlegte: Ich bin Sidi Mohammed, der Schwiegersohn des Sultans von dem Lande N. N. Ich grüße dich hiermit. Darauf ging er in den Garten, pflückte die Äpfel und kehrte dann zu dem Geiste zurück. Der fragte ihn neugierig, ob er die Äpfel brächte, und als der Jüngling das bejaht, (*bb*) bot er ihm wieder seinen Rücken dar, um sich darauf zu setzen, und brachte ihn auf demselben Wege zu den Schwiegersöhnen des Sultans, die ihn sehnsüchtig erwarteten. Er begrüßte sie und übergab ihnen die Äpfel. Dann empfahl er sich und trat zu dem Geiste, der ihn alsbald in dem Laden absetzte, wo er arbeitete. (*cc*) Als die Schwiegersöhne des Sultans nahe an die Stadt kamen, verbreitete sich die Kunde von ihrer Rückkehr, und die Bevölkerung samt dem Sultan gingen ihnen entgegen und holten sie voll Freude ein. Die Leute aber riefen: Das sind die Leute, die die Äpfel von den Gärten der Ghalia, der Tochter des Manssur, geholt haben. Der Sultan nahm nun die Äpfel als Medizin und wurde gesund. (*dd*) Da freute er sich gewaltig und veranstaltete seinen Schwiegersöhnen ein Freudenfest. Als sie sieben Tage lang sich amüsiert hatten, gingen sie zu ihren Frauen. Die jüngste Prinzessin mußte aber Aschenbrödel spielen. (*ee*) Mittlerweile war nun das Jahr vergangen, in dem Ghalia schlafen mußte. Sie wachte auf und wunderte sich sehr, die Lichte an ihrem Bette vertauscht zu finden. Vergeblich fragte sie sich, wer wohl in ihr Schloß eingedrungen sein könnte, bis sie zu ihren Häupten den Brief des Sidi Mohammed fand. (*ff*) Sie las ihn und war sofort entschlossen, gegen das Land dieses Sultans zu Felde

zu ziehen. Sie mußte drei Jahre lang marschieren, bis sie zur Hauptstadt des Sultans ankam. Dort schlug sie ihre Zelte auf. Als die Leute diese Menge Zelte vor der Stadt sahen, liefen sie zum Herrscher, um ihm mitzuteilen, daß ein fremdes Heer sich gegen die Stadt gelagert habe. Der schickte nun einen Boten, um nachzusehen, wer da wäre. (*gg*) Der lief eilends dorthin und erkundigte sich, wer der Anführer des Heeres wäre, ein Sultan oder ein Kaid. Die Fürstin ließ antworten, sie wäre Ghalia, die Tochter des Manssur, und sie wollte den Schwiegersohn des Sultans, Sidi Mohammed, sehen. Wenn er nicht zu ihr käme, würde sie zu ihm kommen. (*hh*) Der Bote begab sich zum Sultan, um ihm die Worte der Ghalia zu vermelden. Anfangs konnte der sich aber gar nicht auf seinen Schwiegersohn Sidi Mohammed besinnen, bis man ihn daran erinnerte, daß das vielleicht der Schmied sein könnte. Er ließ ihn also holen, und nachdem jener ihm versichert hatte, daß er der gewünschte sei, gab er ihm den Auftrag, sich zu jener Frau aufzumachen, die behauptete, er sei in ihr Schloß eingedrungen. (*ii*) Sidi Mohammed zog königliche Kleidung an, umgürtete sich mit seinem Schwerte und bestieg sein Roß. Dann ritt er aus den Toren der Stadt hinaus, bis er zu der Ghalia kam. (*kk*) Er begrüßte sie zuerst, dann fragte er sie, ob sie den Sidi Mohammed, den Schwiegersohn des Sultans, suchte. Sie antwortete: Ja; worauf er ihr bestätigte, er sei der Gesuchte, und sie nach ihren Wünschen fragte. Da erklärte sie: Ich will mit dir kämpfen. Wenn du mich besiegst, kannst du mich töten; besiege ich dich, will ich dich töten. (*ll*) Der Sultan sah währenddessen aus dem Fenster zu, was da vor sich ging. Das Mädchen bestieg ihr Roß und machte sich kampfbereit. Dann zogen beide das Schwert und gingen aufeinander los. Die Frau stürmte auf den Jüngling ein, aber der verteidigte sich tapfer mit seinem Schwerte. (*mm*) Sie war aber sehr schön und besiegte die Männer durch ihre Schönheit. Als Sidi Mohammed sie hart bedrängte, ließ sie deshalb ihren Schleier fallen, um ihn zu verwirren. Er aber ergriff sie trotzdem, warf sie auf die Erde und kniete sich dann auf sie, um sie mit dem Dolche zu schlachten. Da rief sie aus: Um Gottes willen, o Jüngling, ich werde niemals mehr etwas über die tapferen Männer sagen. Ich bin nun deine Dienerin, aber töte mich nicht. Da ließ er von ihr ab und hieß sie in ihr Zelt gehen, wo sie sich aufhalten sollte, bis man sie brauchen würde. (*nn*) Als er in die Stadt zurückkam, ließ der Sultan ihn zu sich bescheiden und sagte ihm: Du besitzest ja alle Tapferkeit. Wie kommt es, daß du als mein Schwiegersohn als Schmied arbeitest? Er antwortete: Wie es Gott bestimmt hat, so geschieht es, o Sultan. (*oo*) Der Sultan aber nahm ihn jetzt unter seine Schwiegersöhne auf und richtete ihm die Hochzeit aus. Da freute sich die jüngste Prinzessin übermäßig und ging zu ihrem Gemahl und sagte: O Sidi Mohammed, wie lange habe ich in der Küche als Magd zugebracht um deinetwillen? Er tröstete sie mit den Worten: Wie es Gott bestimmt, so ist es gut. (*pp*) Er blieb drei Tage bei seiner jungen Frau zu Hause, dann bat er den Sultan, seine andern Schwiegersöhne einzuladen, da er sie gastlich aufnehmen wollte. Der Sultan ließ sie zu ihm entbieten, und man setzte

sich zu Tische. Als die Mahlzeit aufgetragen war, begannen die jungen Leute mit der linken Hand zu essen. Da fragte sie Sidi Mohammed, weshalb sie mit der Linken äßen; das schickte sich doch nicht. Sie sagten, ihre rechte Hand wäre krank. Nun bat er sie, ihm doch die kranke Hand zu zeigen. (*qq*) Als sie sie ausstreckten, fand man, daß allen der kleine Finger fehlte. Der Sultan sah aber zu. Da fragte er, wer ihnen die Finger abgeschlagen hätte. Sie meinten, sie seien krank gewesen, und da sei ihnen das kranke Glied abgeschnitten worden. Jetzt griff Sidi Mohammed in seine Tasche, zog die sechs Finger heraus und sagte: Das sind eure Finger. (*rr*) Dann forderte er sie auf, ihm ihre Ohren zu zeigen. Als sie das taten, fand man keine Ohrläppchen daran. Da griff er wieder in die Tasche, nahm die sechs Ohrläppchen und sagte ihnen: Da sind sie. (*ss*) Schließlich wollte er die sechs Äpfel sehen, die die Prinzessinnen ihnen gegeben. Sie behaupteten, sie hätten sie verloren. Da zeigte er ihnen die sechs Äpfel und den seinen als siebenten. (*tt*) Nun verkündete er: O Sultan, diese Äpfel haben sie mir gegeben, weil ich ihnen Löwenmilch im Felle des Jungleuen gebracht, und diese Finger und Ohrläppchen, weil ich ihnen die Äpfel der Ghalia, der Tochter des Manssur, verschafft habe, derselben, die mich jetzt aufgesucht hat. Adieu.

Politische und Kirchengeschichte Armeniens unter Ašot I. und Smbat I.

Von Dr. H. Thopdschian
aus Cilicien.

Vorwort.

Eine Geschichte der Armenier in modernem Sinne gibt es nicht. Die beste Geschichte der Armenier, die wir jetzt haben, ist das dreibändige Werk des Mχitaristen Čamčean aus dem Jahre 1785 (Venedig). Wenn er auch Histor. Armen. des Galanus bei der Hand gehabt hat, so ist er doch in mancherlei Hinsicht von ihm ganz unabhängig und hat nach handschriftlichen Quellen mit riesigem Fleiß die bis jetzt ausführlichste Geschichte der Armenier geschrieben. Wie Galanus, so erwähnt auch er seine Quellen am Rand. Nun sind diese Werke für unsere Zeit völlig veraltet. Nicht nur darum genügen sie nicht mehr, weil uns seit dem 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart viele neue armenische, arabische, byzantinische usw. Quellen zur Verfügung stehen und die von ihnen benutzten Quellen, verglichen mit besseren Lesarten anderer noch vorhandener Handschriften, herausgegeben worden sind, oder darum, weil durch die neuen Entdeckungen der Inschriften, Münzen, Altertümer usw. unsere Kenntnis von der Geschichte der Armenier bedeutend vertieft ist, sondern auch darum, weil ihre historische Methode für die moderne wissenschaftliche Forschung unbrauchbar ist. Als gute katholische Gelehrte haben die beiden die ganze armenische Kirchengeschichte verstümmelt, indem sie die armenische Nationalkirche als katholische Kirche angesehen und sogar diejenigen Patriarchen, die in ihren Schriften das Chalzedonische Konzilium verurteilt haben, Galanus z. B., einfach in die Reihe der Ketzer gestellt. Auch bis heute können die katholischen Theologen nicht begreifen, daß die Armenier seit der Zeit Nersēs des Großen eine Nationalkirche besitzen und niemals in ihrem Sinne »katholisch« gewesen sind. (Vgl. S. Weber, a. o. Prof. der Apologetik zu Freiburg. Die katholische Kirche in Armenien. 1903. Freiburg.) Sie nehmen bei solcher Einseitigkeit jede Angabe, sei es von späteren Schriftstellern oder Zeitgenossen, in ihre Geschichte kritiklos auf und bauen darauf ihre Hypothesen, die man von den Angaben der Historiker nicht unterscheiden kann, bevor man ihre gesamten Quellen nicht durchgewühlt hat, weil sie dieselben nur ihrem Namen nach erwähnen und keine nähere Angaben über ihre

Werke, über die Kapitel oder Seiten derselben machen. Schließlich verstehen sie unter der Geschichte der Armenier die einfache Lebensbeschreibung der herrschenden Könige, Fürsten und Katolikos. Sie berühren mit keinem Wort die Stellung der einzelnen Fürstentümer dem Könige, den anderen Išχanats und den Nachbarreichen gegenüber. Man hört nichts vom Verwaltungs- und Militärwesen, von Handel, Industrie und Landwirtschaft, von Sitten und Gebräuchen usw. Alle späteren Historiker stehen noch unter dem starken Einflusse Čamčeans, mit dem Unterschied, daß bei ihnen die Quellenangabe völlig fehlt. Eine sehr erfreuliche Ausnahme bilden in dieser Hinsicht die Wiener Mχitaristen, die besonders seit Gatrg'ean, dem großen Gelehrten, ihre wissenschaftlichen Werke mit gewissenhaftester Quellenangabe schmücken und keineswegs so reaktionär sind wie ihre Schwesterkongregation in Venedig.

Der erste Gelehrte, welcher unter Benutzung auch einiger arabischer Quellen die Geschichte der nur in Betracht kommenden Periode behandelt hat, ist S. Martin (Mémoire sur l'Arménie und seine ed. Histoire d. Bas-empire von Lebeau). Eine Quellenkritik fehlt auch bei ihm. Seine Geschichte ist sehr knapp und hat außer der Quellenangabe alle obigen Fehler, die man dem Čamčean vorwerfen kann. Heute muß es jedem Historiker einleuchten, daß im 9. und in den folgenden Jahrhunderten die Geschichte der Bagratovnier allein keineswegs noch die Geschichte der Armenier ist, ebensowenig, wie die Geschichte Athens z. B. im 4.—5. Jahrhundert v. Chr. eine griechische Geschichte darstellen würde, weil es viele andere von Athen ganz unabhängige oder auch abhängige bundesgenössische Städte und Kolonien gab. Ebenso bestanden auch in Armenien von den Bagratovniern ganz unabhängige mächtige arabische Kolonien in den größten Städten und in den Provinzen, ebenso auch große armenische Fürstentümer, die meistens nur nominell von denselben abhängig waren. Ohne die Geschichte dieser Kolonien und Fürstentümer einzeln zu erforschen, wäre die Geschichte der Armenier, sogar der Bagratovnier, ebenso wenig verständlich und vollständig wie die Geschichte der Griechen und Athens ohne die Geschichte der anderen Städte und Kolonien. Man kann nicht genug die Wichtigkeit dieses Standpunktes für die Geschichte der Armenier betonen, weil derselbe bis jetzt völlig unbeachtet worden ist. Ich hatte schon diese Arbeit fertig, als in der Zeitschrift für armenische Philologie die Doktordissertation des Herrn M. Ghazarian erschien unter dem Titel »Armenien unter der arabischen Herrschaft bis zur Entstehung des Bagratidenreiches, nach den arabischen und armenischen Quellen bearbeitet« (Zeitschr. f. Arm. Phil. II, 2—3). Es ist die beste kurzgefaßte Geschichte dieser ersten Periode der Araberherrschaft. Leider hat der Verfasser die späteren armenischen Historiker und einige wichtige arabische Quellen wie Mas'ûdi, Abû'l Qâsim usw. fast völlig außer acht gelassen (vgl. meine Quellenübersicht mit der Quellenangabe des Verfassers, II, 2). Auch vernachlässigt er die besondere Behandlung der Geschichte der einzelnen Satrapien und der arabischen Kolonien. Wertvoll ist dagegen das Kapitel: »Die inneren Verhältnisse Armeniens unter der arabischen Herrschaft« (ZAPh. II, 193—208). Es ist

aber leider sehr knapp und unvollständig. Ich hatte mich selber mit dieser Periode der armenischen Geschichte schon früher beschäftigt (vgl. Armenien vor und während der Araberzeit; ZAPh. II, I) und kann nach allen meinen bisherigen Erfahrungen sagen, daß eine vollständige Geschichte der Armenier zu schreiben vorläufig nicht gut möglich ist, weil dazu noch viele Hilfsquellen fehlen. Wir haben noch kein Corpus inscript. arm. Tausende von Handschriften liegen noch in verschiedenen Klöstern und harren auf die wissenschaftliche Forschung, und viele Altertümer liegen noch im Boden. Auch die Münzensammlungen sind äußerst dürftig. Leider habe ich bis jetzt das Werk Langlois' Numismat. de l'Arménie au moyen âge nicht bekommen können. Meine Angaben über die Münzen nehme ich aus verschiedenen Katalogen der Hauptstädte, die im Werke selbst erwähnt wird. Es fehlen ebenfalls wissenschaftliche Monographien über verschiedene Fragen unserer Zeit, die eine feste Grundlage für jede allgemeine Geschichte bilden. Dazu kommt noch der Umstand, daß unsere Quellen in mancher Hinsicht uns völlig im Stiche lassen und selten einen Wink über Verwaltungs-, Militär-, Steuer- und Münzwesen geben. Bei solchem großen Mangel der nötigen Quellen läßt auch die vorliegende Arbeit an Vollständigkeit manches zu wünschen übrig.

Am Schlusse dieses Vorwortes sei bemerkt, daß ich die geographischen und Personennamen in armenischer oder arabischer Form geschrieben habe, damit die beiden Formen dem Leser geläufig werden.

Die armenischen und arabischen Buchstaben habe ich folgenderweise transkribiert.

a = ա = أ, آ = *á*, ـَا = *ā*, ء = ', ى = *á*; *b* = բ = ب; *č* = չ, *ç* = ց; *d* = դ = د, *ḏ* = ذ, *ḍ* = ض; *e* = ե, *ē* = է, *ë* = ը; *f* = ف; *g* = գ, *g′* = ճ = ج; *h* = հ = ه, *ḥ* = ح; *k* = ك = կ; *l* = լ = ل, *ł* = ղ = غ; *m* = մ = م; *n* = ն = ن; *o* = ո; *s* = ս = س, *š* = շ = ش, *ṣ* = ص; *t* = ت = տ, *ṭ* = ط, *ṯ* = ث, *t′* = թ; *r* = ր = ر, *ṙ* = ռ; *z* = ز = զ, *ź* = ձ, *ẓ* = ծ = ظ, *ž* = ժ; *w* = վ = و; *i* = ի = ـِ, *y* = յ, ىـِ = *i*; *j* = ջ; *q* = ք = ق; χ (griech.) = խ = خ; ʿ = ع; υ (griech.) = ւ, *p* = պ, *p̔* = փ.

Das armenische իւ = *iv* = in der Mitte des Wortes wie *ü*, in offener Endsilbe wie *iw*. ու = *ov* = *ou* (franz.) = *u* (deutsch), եւ = *ev* = *ew*.

1. Quellenübersicht.

Die armenischen Quellen.

Vorbemerkung. Von armenischen Quellen sind hier ausgelassen: 1. Sebēos, 2. Łevond Erēç, 3. T̔owma Arzrovni, 4. Yohannēs Katolikos, 5. Stepannos Asolik. Über diese vgl. Mitteilungen des Seminars für Orien-

talische Sprachen zu Berlin, Abt. II (Westasiatische Studien) Jahrg. VII (1904) in der Schrift des Verfassers: »Die inneren Zustände von Armenien unter Ašot I.«

1. Agaṫangeɫos hat die Geschichte der armenischen Könige Xosrow und Tiridates (Trdat) und der Bekehrung der Armenier zum Christentum geschrieben und die Acta der hl. Hṙipsimeanq, ebenso die Lehre und die Acta des hl. Grigor in sein Werk eingewebt. Nach seiner eigenen Angabe und nach der armenischen Tradition soll der Verfasser der Sekretär des Königs Tiridates gewesen sein und auf Befehl desselben, also der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts seine Geschichte verfaßt haben. Seit den achtziger Jahren ist diese Angabe widerlegt worden und jetzt ist die Anschauung vorherrschend, daß dieses Werk um die Mitte des 5. Jahrhunderts erst in jetziger uns vorliegenden Form verfaßt sein könne. Die erste Ausgabe des Agaṫangeɫos erschien in Konstantinopel im Jahre 1759, die zweite im Jahre 1835 und die dritte im Jahre 1862 in Venedig. Die letzte armenische Auflage des Agaṫangeɫos erschien in Tiflis 1882. Die italienische Übersetzung der Mχiṫaristen wurde im Jahre 1843 in Venedig veröffentlicht. Die lateinische Übersetzung erschien in Boll. Acta Sanct. sept. VIII, 321. Acta S. Gregorii Illum. Die französische Übersetzung mit dem griechischen Text in Coll. d. hist. arm. von V. Langlois, Paris 1867 (vgl. G. Zarbanalean, Hist. littér. de l'Arménie anc. (arm.) 1886, Venedig S. 213).

2. P̔avstos Bivzand hat eine »Geschichte der Armenier« geschrieben. Sein Werk enthält in jetziger Form nur vier Bücher vom 3. bis zum 6. Jahrhundert, oder die Geschichte der Armenier von Xosrow Kotak bis zur Reichsteilung. Meiner Meinung nach sind die ersten zwei verlorenen Bücher (Պատմութիւն) des P̔avstos nur in ganz defekter Form bei Sebēos erhalten, und gerade das erste der beiden Bücher ist von großer Wichtigkeit für die Urgeschichte der Bagratovnier. Für die Geschichte des 2. Jahrhunderts, besonders für die der Aršakovnier, Mamikoniden und der Nachkommen des hl. Grigor wie auch der Bagratovnier, ist das Werk des P̔avstos eine Quelle ersten Ranges, viel wichtiger als Agaṫangeɫos.

Die Ausgaben. Im Jahre 1721 in Konstantinopel. Im Jahre 1831 in Venedig. Im Jahre 1883 in Petersburg.

Übersetzungen. 1. Faustus de Byzance, trad. par Jean-Baptiste Emine (Coll. d. hist. arm. von V. Langlois), Paris 1867. 2. Des Faustus von Byzanz Geschichte Armeniens. Aus dem Armenischen übersetzt von Dr. M. Lauer, Köln 1879.

3. Korivn schrieb die Geschichte des hl. Mesrob (gest. 440), seines Lehrers. Sein Werk hat auch eine Verkürzung.

Ausgaben. In Venedig 1833. 1854 (in Soperq).

Übersetzungen. Goriuns Lebensbeschreibung des hl. Mesrob Welde, Tübingen 1841. Gorioun, Biographie du bienheureux et saint docteur Mesrob, trad. par J. R. Emine (Coll. d. hist. arm. t. II).

4. Elišē hat die Geschichte des Wardaner Krieges (451) geschrieben. Wie oben Korivn, so hat auch Elišē für die vorliegende Arbeit sehr geringe Bedeutung.

Ausgaben. In Konstantinopel 1764, Venedig 1825, 1838, 1860 (mit seinen anderen Werken), Theodosia 1861, das letztemal in Petersburg.

Übersetzungen. 1. The history of Wartan and of the battle of the Armenians by Elisaeus, transl. by C. J. Neumann, London 1830. 2. Eliseo storico armeno del 5° secolo, versione del prete Giuseppe Cappelletti, Venedig 1840. 3. Soulèvement national de l'Arménie chrétienne au 5me siècle contre la loi de Zoroastre ... écrit par Élisée Vardabed, contemporain ... trad. par M. l'abbé Grégoire Kabaragy Garabed, Paris 1844. 4. Élisée Vartabed, Histoire de Vardan et de la guerre des Arméniens, trad. nouvelle, accompagnée de notes historiques et critiques, par V. Langlois, Paris 1869. 5. Russische Übersetzung erschien in Petersburg (vgl. Zarbanalean, S. 328).

5. Mowsēs Xorenaçi. Der erste Historiker, welcher in drei Büchern eine Weltgeschichte geschrieben hat. Uns interessiert in erster Reihe derjenige Teil seines Werkes, den er von Marabas oder Marabā entnommen haben will, weil er hier die Urgeschichte der Bagratowni behandelt, I, 9 bis II, 9. Er schließt seine Geschichte mit dem Tode Sahaks und Mesrobs, von dem 10. Jahrhundert an beherrscht er die ganze armenische Historiographie. Erst am Ende des vorigen Jahrhunderts ist seine Autorität bedenklich erschüttert worden, und die meisten der heutigen Kritiker sind der Meinung, daß seine »Geschichte der Armenier« erst im 8. Jahrhundert oder noch später verfaßt worden ist. Von allen armenischen Historikern ist er sowohl von den Armeniern wie auch von den europäischen Armenisten am meisten behandelt und kritisiert worden. Er enthält für die Vorgeschichte der Bagratowni sehr wertvolle Beiträge, weil er seine Geschichte auf Befehl des Sahak Bagratowni geschrieben hat und infolgedessen danach strebt, gerade die Geschichte dieses Stammes am ausführlichsten zu berichten.

Sein Werk ist fast in alle europäischen Sprachen übersetzt. Über die armenischen Auflagen vgl. Zarbanalean Matenagitowtiwn S. 267—276. Ich zitiere seine »Geschichte« und »Lobrede der hl. Hṙipsimeanq« nach der Ausgabe Venedig 1865, so auch seine »Geographie«, die offenbar von späteren Jahrhunderten ist.

Übersetzungen. 1. Epitome Commentariorum Moysis Armeni de origine et regibus Armenorum et Parthorum etc. a Brennero, Stokholm 1723. 2. Moysis Chorenensis Historiae Armeniacae libri III. Accedit ejusdem scriptoris Epitome Geographiae ... Armeniacae ediderunt, latine verterunt, notisque illustrarunt Gulielmus et Georgius Gul. Whistoni filii. 3. Histoire d'Arménie de Moïse Khorénatzi, auteur arm. classique du 5ème siècle, trad. p. P. E. Le Vaillant de Florival Paris 1836. 4. Von demselben, avec appendices contenant notice géographique, précis de toute l'histoire d'Arménie, tableau de la litterature arménienne p. P. E. Le Vaillant de Florival, Venise 1841. 5. Dasselbe gab er dreimal im Jahre 1845 in Paris heraus. 6. M. de Khorène, Histoire d'Arménie en trois livres tr. n. accomp. de notes hist. crit. et philologiques p. V. Langlois, Paris 1870 (Coll. d. hist. arm.). 7. Storia di Mosè Corenese, Venedig 1841, d. N. Tommaseo 1841. 8. Mosè Corenese, Storico armeno del 5° secolo, versione di Giuseppe Cappelletti, Venedig 1850.

9. Moses von Chorene, Geschichte Groß-Armeniens, aus dem Armenischen übersetzt von Dr. M. Lauer, Regensburg 1869. 10. Xorenaçi ist zweimal ins Russische übersetzt worden, einmal von Archidiakonus Jowhannisean in Petersburg und zweimal von M. Emin. Diese letztere Übersetzung ist die beste von allen Übersetzungen und hat eine Menge wissenschaftliche Notizen und Annotationes, sie erschien in Moskau 1858.

6. Lazar Parpeçi schrieb die Geschichte der Armenier von der Reichsteilung am Ende des 4. Jahrhunderts bis zum Marzpanat des Wahan Mamikonean. Als Augenzeuge berichtet er die Ereignisse in Armenien seit den sechziger Jahren des 5. Jahrhunderts bis zum Ende desselben. Auch für die Vorgeschichte der Bagratovnier um diese Zeit ist er als einzige zeitgenössische Quelle sehr wertvoll.

Auflagen. 1. Im Jahre 1793 in Venedig. Nach dieser Edition wird er in diesem Werk zitiert. 2. Im Jahre 1873 ebendaselbst.

Übersetzungen. Lazare de Pharbe. Hist. de l'Arménie. Trad. p. la prem. fois en français et accomp. des notes hist. et critiques. p. l. P. S. Dr. Ghésarean (Coll. d. hist. arm. V. Langlois). Ein Abrégé de la vie politique et guerrière du prince Wahan le Mamigonien, par L. de Pharbe besorgte P. G. Kabaragy. Paris 1843.

7. Mowsēs Kałankatovaçi hat eine Geschichte der Albaner = Ałovanq geschrieben. Sein Werk ist ganz verstümmelt. Nach der heutigen uns vorliegenden Form beginnt die Geschichte mit Adam und Eva und endet mit einem Patriarchenkatalog der Albaner bis zum Jahre 989. Er spricht aber von sich selbst als von einem Zeitgenossen des albanischen Katołikos Wiro und geht mit ihm im Jahre 629 ins Lager der Xazaren (vgl. S. 125, 126, 161, 175 d. russ. Übersetz.). Darum hält ihn ein Teil der Kritiker für einen Historiker aus dem Ende des 7. Jahrhunderts und schreiben ihm nur die ersten zwei Bücher zu. Dagegen behaupten andere, daß Mowsēs Kałankatovaçi erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts dieses Werk verfaßt hat. Mir scheint die Annahme wahrscheinlicher, daß ein Historiker aus dem 10. Jahrhundert das historische Werk des Kalankatovaçi aus dem 7. Jahrhundert stark verstümmelt und manches den beiden ersten Büchern — ebenso das ganze dritte Buch — dem alten Werk des Mowsēs zugefügt hat. Die Geschichte des Kałankatovaçi ist für das vorliegende Werk von geringer Bedeutung, weil das ganze dritte Buch äußerst knapp und dürftig verfaßt ist.

Auflagen. Karapet Šahnazarean hat zuerst die Geschichte der Ałovanq mit Annotationen und Vorwort im Jahre 1860 in Paris herausgegeben, in demselben Jahre hat M. Emin die zweite Auflage in Moskau besorgt.

Übersetzungen. 1. Die russische Übersetzung erschien in Petersburg. 2. Kalkantouni Moïse. Histoire des Agovans, extrait et traduction du manuscrit arménien, p. E. Boré, avec des annotations par M. Vivien de St-Martin. 3. Extraits de l'Histoire des Agovans en arménien, p. Mosé Caghancatouatsi, p. M. Brosset. St-Pétersbourg 1851.

8. Wardan Wardapet hat eine Weltgeschichte geschrieben von der Schöpfung bis 716 = 1267. Viel historischen Wert für unsere Zeit hat er

nicht. Er hat aber die Traditionen seines Jahrhunderts gesammelt, und dieselben sind ab und zu sehr wertvoll, sonst hat er furchtbare Anachronismen und im großen und ganzen ist er für die alte Geschichte sehr unzuverlässig. Ich zitiere ihn nach Ed. Venedig 1862 (Über Liter. vgl. Zarbanalean S. 724 und Հայկական մատենագրութիւն S. 639—643.)

9. Kirakos Ganżakeçi. Kirakos hat eine Geschichte von Grigor dem Erleuchter bis zum Jahre 714 geschrieben. Er ist ebenfalls für unsere Zeit von ganz geringer Bedeutung. Icb zitiere ihn nach der Edit. Venedig 1865.

10. Žovanšēr. Համառօտ պատմութիւն Վրաց. Eine kurzgefaßte legendarische Geschichte der Georgier von den Nachkommen Japhets bis zum Jahre 1125. Seine Geschichte ist uns nur mangelhaft erhalten. Ich zitiere ihn nach Ed. Venedig 1884.

11. Stepannos Orbelean. Orbelean hat eine Geschichte der Sivnier schreiben wollen. Sein Werk beginnt auch mit der Abstammung der Sivnier nach Mows. Xor. und reicht bis zum Jahre 1299 (97), trägt aber den Charakter einer Kirebengeschichte der Sivnier. Der weitaus größte Teil der Bücher besteht aus Urkunden, die ausgestellt sind von verschiedenen Fürsten, Bischöfen und den einzelnen Kirchen und Klöstern geschenkte Dörfer, Länder usw. angeben. Ich zitiere ihn nach der Übersetzung von Brosset. Petersburg 1866. Histoire de la Siunie, p. Stepannos Orbelean.

Arabische Quellen.

Vorbemerkung. Von den arabischen Quellen sind hier ausgelassen: 1. Balâduri, 2. Ja'qûbi, 3. Mas'ûdi, 4. Xurdâdbih, 5. Qudâmā, 6. Ibn Faqih. 7. Ibn Rustih, 8. Al-Iṣṭaχri, 9. Ibn Ḥauqal, 10. Jâqût, 11. Qazwini. Über diese vgl. des Verfassers Schrift: »Innere Zustände von Armenien unter Ašot I.« in den Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin, Abt. II (Westasiatische Studien), Jahrg. VII (1904).

1. aṭ-Ṭabari (Abû Ǵ'afar M. b. Ǵarir) war ein Perser, geb. im Jahre 224 = 838 in Âmûl in Ṭabaristan. Nach einer Studienreise nach Ägypten, Syrien und 'Irâq blieb er als Lehrer und Gelehrter in Baldâd. Er ist ein Schüler aš-Šafi'is und als der erste große arabische Historiker bekannt. Ṭabari starb am 26. šaw. 310 = 926 Febr. 26 (vgl. Brockl. I, 142).

Das Werk Ṭabaris trägt den Titel تَارِيخ الرُّسُل وَالْمُلُوك. Er beginnt seine Geschichte mit der Schöpfung und setzt sie bis zum Jahre 302 = 914 fort. Er ist der erste arabische Historiker, welcher den Jahren nach — natürlich von Hiǵrā an — die historischen Geschehnisse berichtet. Ṭabari ist eine der arabischen Hauptquellen dieser Periode. Er ist unabhängig von Balâduri, aber bedauerlicherweise gibt er seine Quellen nicht an und begnügt sich für die für uns in Betracht kommende Zeit mit den Worten ذكر . اخبرني . حدّثني »man hat mir erzählt, man hat mir mitgeteilt, es wird erwähnt ...«. Trotz alledem sind seine Angaben als die eines Zeitgenossen von höchster Wichtigkeit und vervollständigen die Angaben der armenischen Historiker in mancher Hinsicht. Icb zitiere in diesem Werke des Ṭabari

nach der ed. de Goeje, die in 3 Serien erschienen ist. Für die vorliegende Arbeit kommen hauptsächlich III^{3-4} in Betracht, die in den Jahren 1883/84, 1890 in Lugd. Bat. herausgegeben worden sind.

2. ʿArib (b. Saʿd al-Qurṭubi) lebte unter Ḥakam II. (350—366 = 961—976) und hat sein Werk zwischen 363—366 geschrieben. Ich setze ihn absichtlich neben Ṭabari, weil er die Geschichte desselben fortgesetzt hat und sprachlich und historisch ihn nachahmt. Seine Geschichte trägt den Titel صلة تاريخ الطبرى, beginnt mit dem Jahre 291 und hört mit dem Jahre 320 auf. Bis zum Jahre 302 (bis S. ٥٣) benutzt er Ṭabari, indem er ihn direkt erwähnt (S. ٢٢, ٢٤, ٢٨), öfters aber unerwähnt läßt (vgl. die Annot. bei de Goeje). Seine Hauptquelle ist aber aṣ-Ṣûlî (Muḥammad b. Jaḥjâ, vgl. S. ٢٢, ٢٨, ٣٥, ٣٨, ٤٦, ٤٨, ٥١, ٥٩, ٧٢, ٧٩, ٨٢—٨٤, ١٠٢, ١٠٥, ١١٤—٥, ١٢١—٢, ١٣٥, ١٥٢, ١٥٤—١٥٦). Er hat darum auch in der Geschichte der Jahre 291—302 solche Angaben, die bei Ṭabari fehlen. Ich benutze ed. de Goeje 1897, Lugd. Bat.

3. Abû'l Qâsim war der Gesandte der Xalîfā an den Bulgarenkönig bei Wolga. Er reiste im Jahre 336 šawwal = 948 April von Baldâd ab und beschrieb später diejenigen Völker, die im Kaukasus und in Südrußland wohnten. Seine Angaben über die Arrâner, Sanârier, Xazaren usw. sind für unsere Zeit sehr wichtig. Sein Werk hat M. C. D'Ohsson unter dem Titel »Des peuples du Caucase ou voyage d'Abou el-Cassim« ins Französische übertragen (Paris 1828).

4. Maskawajhi (Abû ʿAlî A. b. M. b. Jʿaqûb b.) war der Schatzmeister und Vertraute des bujjidischen Sulṭans ʿAḍudaddawlā. Er war Philolog, Philosoph und Arzt und starb im Jahre 421 = 1030. Seine Geschichte كتاب تجارب الامم reicht bis zum Jahre 372 = 982 (ed. de Goeje fragm. hist. arab. t. II, Lugd. Bat. 1871, die Literatur bei Brock. I, 342). Er steht unter dem Einflusse des Ṭabari, hat aber einige selbständige Angaben über die Jâğiden und Aḏarbajğâan; im großen und ganzen ist er keine wichtige Quelle für unsere Zeit.

5. Ibn Aṯîr (Abû'l Ḥasan ʿAli b. Abi'l Karam Aṯir ad-din M. b. M. b. ʿAbdulkarim ʿIzzaddin M. b. al Aṯir aš-šajbâni), geb. am 4. Ğumâdâ I 555 = 1160 13. Mai zu Ğazîrā b. ʿUmar in Mesopotamien, lernte und lehte hauptsächlich in Baldâd und Mausil und hatte gute Gelegenheit, von seinen Volksgenossen, die im Süden von Armenien lebten und sogar einen Teil von Armenien erobert hatten — wie wir es aus dieser Geschichte sehen werden —, manche Überlieferungen über die Geschehnisse in Armenien zu erfahren. Sein Buch trägt den Titel تارخ الكامل للعلامة = »Universalgeschichte« und enthält die Geschichte bis zu seiner Zeit (bis zum Jahre 1231). Der erste Teil seines Buches bis zum Jahre 302 ist eine durch Zusätze von anderen Quellen vermehrte Abkürzung des Ṭabari (vgl. Brockelmann I, 345 f.). Was er hiernach berichtet, hat er von ʿArib und sonstigen schriftlichen und mündlichen Quellen entnommen. Für unsere Zeit ist er neben Ṭabari und Masʿûdi eine der besten historischen Hauptquellen. Ich benutze ed. Kairo 1303 (1200) 12 B. Ibn Aṯir starb im Jahre 630 = 1234.

6. Abû'l Mahâsin (Ǵamâl ad-Dîn Jûsuf b. Taḥribirdi b. Abdu'llâh az-Zâhiri al-Ǵuwajni al-Atâbaki), geb. im Jahre 813 = 1411 in Kairo, starb im Jahre 874 = 1469. Er hat eine Geschichte Ägyptens, von der Eroberung dieses Landes durch die Araber bis zum Jahre 857 = 1453, mit Rücksicht auf die Geschichte der Nachbarländer geschrieben. Er vollendete dieselbe ums Jahr 860—62 = 1456—58 (ed. f. g. Juynbold et Matthes. Lugd. Bat. 1855—56, reicht bis zum Jahre 365, vgl. Brock. II, 41 f.). Sein Buch trägt den Titel النجوم الزاهرة فى ملوك مصر والقاهرة = »Der leitende Stern in betreff der Könige von Ägypten und Qâhirâ«. Dieses Werk kommt für uns hauptsächlich für die Geschichte der Ṭûlûniden in Mesopotamien und Syrien in Betracht.

7. Ibn Xaldûn (Abû Zajd 'Abdu'r-Raḥmân b. M. b. M. Xaldûn Wali ad-Din aṭ-Ṭûnisi al-Ḥaḍrami al-Išbili al-Mâliki al-Kindi) wurde im Jahre 732 Ramaḍ. 1 = 1332 Mai 27 in Tûnis geboren. Er hat ein stürmisches Leben gehabt. Erst wohnte er im Nordwesten von Afrika, nachher in Spanien, Ägypten und Syrien (vgl. seine ausführliche Lebensgeschichte in seiner Autobiographie, Les Prolégomènes D'Ibn Khaldoun trad. en français p. M. de Slane S. 1 VI ss.). Er ist nicht nur ein großer Historiker, sondern auch der größte Geschichtsphilosoph. Er starb in Ägypten am 25 Ramaḍ 808 = 1406 März 17. Seine Geschichte trägt die Überschrift كتاب العبر وديوان المبتدأ والخبر فى ايام العرب والعجم والبربر ومن عاصرهم من ذوى السلطان الاكبر وهو تاريخ وحيد عصره. Das Buch der Ereignisse und Diwân des Anfangs und der Geschichte, betreffend die Zeit der Araber, Perser und der Berber und derjenigen großen Herrscher, die ihnen Zeitgenossen waren; und das ist die einzige Geschichte seiner Zeit. Wie Ibn Aṯîr, so hat auch Ibn Xaldûn in den ersten Teilen seiner Geschichte vielfach Ṭabari abgeschrieben, er unterscheidet sich nur von beiden durch seine Knappheit. Auch die Chronologie ist bei ihm nicht so streng eingeführt wie bei seinen Vorgängern; aber immerhin ist er auch für unsere Zeit eine wertvolle Quelle. Ich benutze ed. Bûlâq 1284 (7 Bände, für uns kommt hauptsächlich der 3. Band in Betracht). Weit berühmter sind seine Prolégomènes = المقدّمة, die aber für unseren Zweck wenig in Betracht kommen (de Slane oben).

8. Ibn Batovtah = Ibn Baṭûṭâ. Der erste Reisende, welcher zu wissenschaftlichen Zwecken in die Tiefe der Sahara vordringen wollte. Er stammte aus Tanger und reiste 1325—1349 nach Indien, China, Syrien, Persien, Kleinasien, Mesopotamien. Er hat alle diese Länder beschrieben (vgl. über ihn und sein Buch Voyage d'Ibn Batoutah ed. C. Defrémery et Sanguinetti t. I préface und die Kritik seiner Angaben Journ. Asiat. 1850, S. 137—208 von Defrémery. Sein Werk umfaßt 4 Bände, I—IV, und erschien in Paris 1853). Sein Buch trägt den Titel: تحفة النظّار فى غرائب الامصار وعجائب الاسفار.

Die sonstigen arabischen Quellen, die in diesem Buche ab und zu erwähnt werden, sind folgende: 9. Ibn Xallikân (1211—1282), s. Bio-

graphical Dictionary by de Slane v. 4, Paris 1842, von dem noch später die Rede sein wird (vgl. Brockl. 1, 327 f.). 10. Al-Makin (1205—1273). Historia Saracenica, ed. Th. Erpenii. Lugd. Bat. 1625. 11. al-Birûni (973—1048), Chronol. orient. Völker, ed. E. Sachau, Leipzig 1878, B. 11. 12. Ad-Dimašqi (gest. 1327), ed. Fraehn, Petersburg 1866. Cosmographie de Dimeschky. 13. Qudûri (972—1036) ed. Rosenmüller, Lipsiae 1825, sehr wichtig für mohammedanische Kriegsgesetze. 14. Die Taktik des Älianus oder das Heerwesen der Mohammedaner, herausgegeben und übersetzt von F. Wüstenfeld, Göttingen 1880; sehr wertvoll für die arabische Kriegführung. 15. Traité des monnaies musulmanes trad. de Makrizi par S.3 de Sacy, Paris 1797, eine sehr wichtige Quelle für das arabische Münzwesen, wird in diesem Buche öfters erwähnt. Den Text s. bei O. G. Tychsen, Rostock 1800.

Von den syrischen Quellen habe ich Bar-Hebräus, Chronicon syriacum, Lips., ed. Bruns-Kirsch und die Fragmente der syrischen und arabischen Historiker, ed. Baetgen, Leipzig 1884 benutzt. Alle sonstige Quellen werden im Werke selbst erwähnt.

Byzantinische Quellen.

1. Kostantin Porphyrogennetos (s. seine Lebensbeschreibung und literarische Tätigkeit, Geschichte der byzantinischen Literatur von K. Krumbacher, 2. Aufl., München 1897, S. 252 ff.). Von seinen Werken kommen für die vorliegende Arbeit in Betracht: 1. Ἔκθεσις τῆς βασιλείου τάξεως = De Ceremonis aulae byzantinae. 2. De administrando imperio. 3. Περὶ τῶν Θεμάτων = De Thematibus. Kostantins Angaben sind nicht nur darum sehr wichtig, weil er als Basileios alle Regierungsakten in der Hand hatte, sondern auch darum, weil er persönlich von den Fürsten der Armenier, Georgier, Alovaner, Apχazen usw. sich unterrichten lassen konnte. Schließlich finden wir bei ihm über die Bestrebungen der byzantinischen Politik in Armenien sehr deutliche Fingerzeige.

2. Theophanes Continuatus (s. Kr., GBL., S. 347 ff.) enthält die Geschichte von 813—961. Für diese Arbeit kommt hauptsächlich das 5. (Basilios) und 6. Buch (Leo VI., Alexander, Konstantin VII., Romanos I.) in Betracht. Das 5. Buch hat nach Krumbacher das Geschichtswerk des Genesios, welcher die Geschichte 813—886 behandelt hat, zur Quelle; das 6. ist dagegen wahrscheinlich das Werk des Theodoros Daphnopates und vom 7. Kapitel an die Arbeit eines Augenzeugen. Im allgemeinen sind die Angaben der Byzantiner über diese Periode der armenischen Geschichte noch sehr karg, aber zur Kontrollierung der Angaben der Nationalhistoriker sehr notwendig.

3. Georgios Monachos hat eine Weltchronik χρονικὸν σύντομον ἐκ διαφόρων χρονογράφων τε καὶ ἐξηγητῶν geschrieben. Uns interessiert der zweite Teil seiner Geschichte (842—948), deren Verfassung jetzt dem Symeon Magister zugeschrieben wird (Krm., GBL., S. 355).

4. Symeon Magistros hat eine Weltgeschichte von der Schöpfung bis Romanos Lakapenos (948) geschrieben, herausgegeben ist bis jetzt die

Geschichte 813—963. Den Schlußteil derselben nennen Krumbacher und Gelzer Pseudo-Symeon (GBL. S. 359). Diese wie die obige Chronik schreibt, was Armenien anbetrifft, einfach Theoph. cont. ab. (Cedrenus usw. werden im Werke selbst erwähnt.)

2. Ein Überblick über die Geschichte der Bagratovnier bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts.

Über die Entstehung der Bagratovnier haben wir zwei Angaben, die einander widersprechen. Nach Marabas Katina bei Mowsēs Xorenaçi[1] hieß der Stammvater der Bagratovnier Շամբաթ = Šambat. Der zweite König aus der Dynastie der Haykazovnier, Hračeā, hatte den Nebukadnezar gebeten, diesen gefangenen hebräischen Fürsten ihm zu schenken. „Ի սմանէ, ասէ պատմագիրն, լինել զազգն Բագրատունի և հաւաստի է.“ »Von diesem, sagt der Historiker (Marabas Katina), ist der Stamm der Bagratovnier entstanden, und das ist richtig.«

M. Xorenaçi befindet sich unter dem starken Einflusse der Bibel und möchte, wenn es ginge, alle großen armenischen Stämme direkt von David abstammen lassen.[2] Lobenswert ist es allerdings, daß er zugibt, daß manche in betreff der Abstammung der Bagratovnier anderer Meinung gewesen sind. »Weil denn einige unglaubwürdige Leute aus Eigensinn und nicht aus Wahrheitsliebe das Königе gedeihende Geschlecht der Bagratovnier von Hayk (Urstammvater der Armenier) abstammen lassen, so glaube du solchem dummen Gerede nicht, weil keine Spur und kein Zeichen von Wahrheit daran ist, weil er mit leeren Worten und unrethorisch über Hayk und seinesgleichen stottert (berichtet)«.[3] Ich hatte schon anderswo[4] zu beweisen gesucht, daß Mows. Xorenaçi diese scharfen und ungerechten Worte gegen den Verfasser der beiden Dproufivns = դպրութիւն = Kapitel, Buch, richtet, die vor der »Geschichte des Heraklius« von Sebēos in allen bekannten Manuskripten und Auflagen vorhanden sind und die eigentlich die beiden verloren gegangenen Dproufivns des Ṗavstos in verstümmelter Form darstellen.[5] Hier wird gesagt: »Dieser (Ṗaṙnavaz, direkt ein Nachkomme des Hayk) zeugte den Bagam und den Bagarat, und Bagarat zeugte den Biurat, und Biurat zeugte den Aspat = Ասպատ[6]; und die Söhne Bagarats erbten ihre Besitztümer im Westen des Landes, das da heißt »das Haus Angel«,

[1] I, 22, S. 47.

[2] Kat. Yohannes sagt von Šambat զորմէ համբաւեն լինել յազգէ Դաւթի (c. 4, S. 33) »Von diesem rühmend sagt man, daß er aus dem Geschlechte Davids war«.

[3] M. Xorenaçi I, 22, S. 48.

[4] Ararat. 1900, S. 518 sqq.

[5] Arar. ob.

[6] Dieses Wort ist einer besonderen Aufmerksamkeit wert. Gewöhnlich lautet dieses Wort Aspet = ասպետ, und an Form und Bedeutung gleicht es dem persischen اسپهبد. Das Alter der ersteren Form weist auf das Alter des Abschnitts des Anonymus hin, in welchem sie vorkommt.

weil Bagarat auch Angeł genannt wurde, den in jener Zeit die Heiden Gott nannten. Dieser P̔aṙnavaz unterwarf sich dem Nebukadnezar, dem König von Babylon«.[1] Dieser wichtige Passus ist bis jetzt wenig beachtet worden. Man hat niemals gefragt, inwieweit die armenischen Großfürsten, die in den Listen der größten armenischen նախարարութիւն = satrapischen Familien bei P̔avstos und Agat̔angełos vorkommen, nach den Stämmen vertreten sind. Der Umstand, daß die Fürsten des Hauses Angeł ursprünglich Bagratovnier waren, ist sogar dem scharfsinnigen Blick des J. Marquart entgangen.[2] In beiden Listen[3], die er anführt, steht der kronsetzende Aspet oder der kronbindende Fürst des Fürstentums der »Aspetwürde« entweder unmittelbar hinter dem »Großfürsten des Hauses Angeł« oder dem des »Mardpetamtes«. Dieser Umstand würde an und für sich keine Bedeutung haben, wenn einerseits der Anonymus-P̔avstos die Bagratovnier schon unter dem ersten arsazidischen König nicht allein als kronsetzende Aspets, sondern auch als Mardpets beschrieben hätte,[4] und andererseits P̔avstos den Mardpet von Aršak als Fürst von Angełtovn genannt und sogar die Behauptung aufgestellt hätte, daß diese beiden Ämter von alters her vereinigt gewesen wären, was allerdings mit dem Anonymus völlig übereinstimmt.[5] Hiernach ist wohl anzunehmen, daß das Fürstentum von Angeł = Ingilene = Δεγησινῆς[6] = Degik[7] und das Amt eines Mardpets und des kronsetzenden Aspets bis zum Ende des 4. Jahrhunderts in der Hand der Bagratovnier blieb.

Die einfache Tatsache, daß nach Anonymus = P̔avstos (I, 6) der Haykazovnier P̔aṙnavaz sich dem Nabukadnezar unterwirft, hat den Mowsēs Xor. veranlaßt, die Armenier an den westlichen Zügen des babylonischen Königs teilnehmen zu lassen und den Bagratovniern biblische Genealogie zu verschaffen.[8] Ebenso unhaltbar sind die linguistischen Gründe des Mows. Xorenaçi, die er zur Rechtfertigung seiner Anschauung anführt. Nach ihm sollen Սմբատ = Smbat (nach seiner Korrektur Շամբաթ = Šambat̔) oder die weiblichen Namen Smbatanoyš, Smbatovrhi, die männlichen Namen Biurat, Bagarat, Ašot = Asovt (nach seiner Korrektur) usw., hebräische Namen sein.[9] Diese letzteren, d. h. biblisch-jüdische Namen kommen in der Genealogie der Bagratovnier nach M. Xorenaçi in Wirklichkeit auch vor, so z. B. Տուբիթ = Tovbit̔, Tovbia, Azaria, Wazaria, Sap̔atia, Bagadia, Ena-

---

[1] Seb. I, 6.

[2] Vgl. Ērānšahr S. 165 ff. Exkurs I, Die armenischen Markgrafen.

[3] Siehe 1. Agat̔ang. S. 650, 12 sqq., Langlois I, 187 = Lagarde S. 83, 91 κτλ. 2. Agat̔ang. 596, 21 sqq. = Langlois I, 170 = Lagarde S. 68, 44 κτλ.

[4] Vgl. Seb. I, 9. Die Übersetzung des ganzen Abschnittes siehe unten.

[5] P̔avst. V, 7, 206.

[6] Georgius Cyprius, ed. H. Gelzer S. 180.

[7] Kiepert, Monatsber. der Berl. Akad. d. Wiss. 1873, S. 198.

[8] Vgl. M. Xor. II, 57, S. 135, II, 24, S. 98, wo er auch die Amatovnier und Gntovnier von den Juden abstammen läßt.

[9] Vgl. M. Xor. II, 63, S. 142; II, 37, S. 115.

nos[1] usw. Daß das alles sprachliche Verdrehung ist, sieht man am besten daraus, daß die spezifisch-jüdischen Namen in dem historischen Zeitalter sogar während der christlichen Periode in der bagratounischen Familie niemals vorkommen. Dagegen die gebräuchlichsten Namen rein indogermanischen Ursprungs sind so: Baga-rat, Sim-bat usw. Es ist sehr beachtenswert, daß nach Anonymus = P̔avstos[2] Bagarat vergöttert wird und seine Nachkommen von ihm als direkt von Hayk und von Göttern abstammend betrachtet werden, und darum waren die Vertreter der Bagratounier vom religiösen und nationalen Standpunkte aus die einzigen, die durch ihre Weihe den Königen göttliche und politische Macht verleihen könnten.

Als Arsaces der Große = Արշակ մեծ seinen Sohn Arsaces den Kleinen = Արշակ փոքր in der Stadt Nisibis zum König von Armenien ernannte[3] und dieser gegen die westlichen Feinde vorrückte, da kam ihm der »große Naχarar Bagarat P̔aṙnavazean (im Texte P̔aṙazean) von den Söhnen Armenaks mit einem starken Heer entgegen, bot ihm als Geschenk Gold und Silber dar, schmückte ihn mit Sndr = սնդր und Wakas = վակաս[4], weihte ihn mit der Krone seiner Väter (oder seines Landes = ի թագ հայրենի) zum König und erhob ihn auf den mit Edelsteinen geschmückten goldenen Thron und gab ihm seine Tochter zur Frau«.[5] Von diesem allem schweigt Marabas bei M. Xorenaçi. Nach ihm[6] verleiht im Gegenteil Walarsaces = Վաղարշակ (nicht Aršak der Kleine und der Sohn des Aršak des Großen) dem Bagarat aus dem Geschlechte Davids und seinen Nachkommen »fürstliche Würde, die arsacidischen Könige zu weihen = krönen und nach ihm Bagratouni genannt zu werden. Dieser Stamm ist jetzt eine große Satrapie = Naχararoutiun in unserem Lande«, sagt M. Xorenaçi. Nach demselben, Marabas bei M. Xor.[7] erlaubt Walaršak dem Bagarat, den König zu krönen und

---

[1] M. Xor. 24, S. 99, II. Die letzteren Namen hat er von Josephus entnommen. Αρχ. ἰουδ. ιε, 22, 39—40 = Ἀνάνηλος, πολ. ἰουδ. V. 531, VI. 229 = Ἀνανος ὁ βαγαδάτης. Von diesen beiden Namen hat er diejenigen der beiden zeitgenössischen Bagratounier Enanos und Bagadia gebildet (vgl. Eranšahr S. 175, Anm. 2).

[2] Seb. I, S. 6.

[3] Nach Marabas bei M. Xorenaçi bekam diesen Titel der Bruder des Aršak. des großen Walaršak = Walarsaces (I, 9, S. 20f.; II, 3, 71 ff.).

[4] սնդր ist wahrscheinlich das persische سندر, welches Wort *A gum resembling amber* bedeutet. Es ist darunter wohl eine Art Kleid oder Mantel zu verstehen. Wakas = վակաս ist bis heute noch in der armenischen Kirche gebräuchlich und bezeichnet das feste Schmuckstück, das die Priester oder die höheren Geistlichen beim Zelebrieren der Messe oder bei sonstigen feierlichen Festlichkeiten um den Hals auf dem den ganzen Körper deckenden Mantel oder Tiara tragen. Wakas ist gewöhnlich von Silber oder Gold; die reicheren Kirchen und Klöster haben sogar mit Edelsteinen besetzte Wakas.

[5] Seb. I, S. 9.

[6] M. Xor. II, 3, S. 72.

[7] M. Xor. II, 7, S. 75.

»Kronesetzer = Թագադիր« und »General = ասպետ« genannt zu werden[1] und im Palaste des Königs eine Perlenschnur von 3 Reihen ohne Gold und Edelsteine als Haarhalter[2] zu tragen, d. h. der erste Fürst nach dem König zu sein.

In Übereinstimmung mit diesen Angaben des Marabas bei Xorenaçi erzählt der Marabā bei Anonymus = P̔avstos[3]: »Diesen (den Bagarat P̔aṙnavazēan) machte der König Arsaces = Արշակ zum Aspet (General) von Armenien, d. h. er war Fürst und Befehlshaber des ganzen Königtums. Er war das Oberhaupt aller Befehlshaber (Հրամանաց գլուխ heißt eigentlich das Haupt aller Befehle, ich habe Հրամանատարաց գլուխ übersetzt) und Vater des Königs und sein Bruder (d. h. sein intimster Ratgeber, sein Mardpet). Er verlieh ihm die Herrschaft jenes Staates. Er hat die Riesen geschlagen, die gegen ihn in Mesopotamien und Syrien mit großem Heer auftraten.« Hieraus ist ersichtlich, daß die Bagratounier nicht allein die Inhaber des Aspetentums und des Hauses Angeł waren, sondern auch Mardpets. Was M. Xorenaçi im II, 8, S. 80 und in der Fortsetzung seiner Geschichte von der Bitte des Walarsaces an Bagarat um Ablassung von der hebräischen Religion erzählt, paßt nur auf seine frommen Wünsche und seine tendenziöse Vorstellung. Im folgenden führe ich die Angaben des M. Xorenaçi weiter an, um sein ganzes Machwerk zu betrachten. Für die eigentliche Geschichte der Bagratounier haben sie keinen Wert; sie weisen aber indirekt auf die Existenz der jüdischen Kolonien in Armenien hin.

Der Nachfolger des Walarsaces, Arsaces, läßt zwei Söhne Bagarats töten, weil sie die Götzen nicht anbeten wollen,[4] und hiermit fängt er an, die Bagratounier zu armenisieren, was trotz ihres biblischen Mutes in verhältnismäßig kurzer Zeit zustande kommt. Schon unter Arsaces I. reiten und ziehen sie an Sabbattagen in den Krieg und 2. unterlassen sie die Beschneidung.[5] Man sieht, daß Mowsēs den Bagratouniern solche Sitten zuschreibt, die er aus der Bibel als charakteristisch jüdisch kennt.

---

[1] Թագադիր = Թագ դնել. Թագ = تاج, ասպետ = اسپهبد.

[2] վարսակալ bedeutet wörtlich »Haarhalter«, hier ist aber von einer fürstlichen Krone die Rede.

[3] Seb. I, S. 9. Auf Grund eines Auszuges aus ܡܟܬܒ ܫܢܐ ܕܡܫܝܚܝܘ ܩܛܝܢܐ, den ich aus der Handschrift Nr. 306 der Pariser Bibl. nation. syr. fonds abgeschrieben habe, hatte ich in »Ararat« (1903, S. 529) die Meinung geäußert, daß diese 3, d. h. Marabas v. Xorenaçi, Maraba v. Sebēos oder Anonymus = P̔avstos und Maribas der Pariser Handschrift dieselbe Person sind und daß die verschiedenen Benennungen bei Xorenaçi Katina und bei Sebēos Mẓourna wahrscheinlich von falscher Lesart des Textes ܩܛܝܢܐ entstanden sind. Mowsēs hat dieses Wort ܩܛܝܢܐ und der Anonym ܡܙܘܪܢܐ gelesen.

[4] M. Xorenaçi II, 9, S. 82.

[5] M. Xorenaçi ebenda.

Bis hier, d. h. vom I, 9 bis II, 9, schöpfte M. Xorenaçi seine Kenntnisse aus Marabas, im folgenden hat er Afrikanus zur Quelle. Er macht in diesem Teil seiner Geschichte mit unglaublicher Naivität den Abgares = Աբգար Մանովայ von Osroene zum König von Armenien und läßt den oben erwähnten Enanos Bagratovni den gefangenen Hohenpriester der Juden, Hürkanos, aus seiner armenischen Gefangenschaft retten. Hierfür wird er vom König Aršam eingekerkert.[1] Enanos plant sogar einen Hochverrat. Er schlägt nämlich dem Fürsten der Gntovnier vor, sich mit ihm zu vereinigen und mit Herodes in Verbindung zu treten, um wieder nach Palästina, in ihre Heimat, »in ihr eigenes Land« zurückkehren zu können. Zora Gntovni verwirft diesen Plan und sagt, daß er sich »mit den Sagen der Vergangenheit und mit alten Märchen, die sie glauben machen, daß sie Palästinenser sind, nicht täuschen lassen kann«[2] und verrät ihn dem Aršam. Der König stellt nun die ganze Familie des Enanos vor die Wahl, entweder das Judentum abzulegen, oder zu sterben. Enanos erfüllt den Willen des Königs aus Furcht, und den Bitten der Frauen nachgebend.[3] In II, 36—37, S. 113—116, erwähnt Xorenaçi ein paar Bagratovnier, die die zukünftigen Könige (die Thronfolger) erziehen. So ist die Erzieherin Sanatrovks z. B. Sanot Bagratovni, die Schwester Bivrats und die Frau des Xosrēn Arzrovni. Der Erzieher Artašēs', des Sohnes Sanatrovks, ist Smbat Bagratovni, der Sohn Bivrats. Smbat wohnt im Gau **Sper** im Dorfe Smbatavan.[4] Seine Reichtümer und Frauen bewahrt er in der Festung **Bayberd**. Vor dem Usurpator Erovand flüchtet er sich mit seinem Zögling und gesetzlichen Erben nach Persien; später erhebt er ihn mit Hilfe der Aršakovnier von Persien auf den Thron seiner Väter, indem er den Usurpator besiegt und tötet[5] und besonders als **Feldherr von Armenien** sich sehr auszeichnet.[6] Aus Dankbarkeit schenkt ihm Artašēs »den königlichen Teil der Dörfer von **Golfn** und **Ovltov-Akovnq** (Kamelquelle)«. Später gibt er dem neidischen Thronerben Artavazd nach, legt das Amt eines Feldherrn von Armenien ab und wohnt im Südosten des Landes in **Tmoriq** — »welcher Gau jetzt **Kortriq** genannt wird«, fügt M. Xorenaçi[7]

---

[1] M. Xorenaçi II, 24, S. 97 f. Ṫowma Arzrovni benutzt diesen Fall, um durch den Žažovr Arzrovni dem Bagratovnier An(i)anos = En(i)anos das Leben zu retten. Žažovr läßt den Enanos nach seiner Befreiung in der Gegend von Ṫalin im Süden von Aragaz wohnen. Ṫowma I, 6, S. 45.

[2] M. Xor. II, 24, S. 98.

[3] M. Xor. II, 24, S. 99. Daß er so etwas von Afrikanus nicht entnehmen konnte, liegt auf der Hand. Vgl. Carrière, La légende d'Abgar.

[4] Es muß hier ganz ausdrücklich gesagt werden, daß die Provinz Tayq, worin der Gau Sper sich befand, im 4. Jahrhundert den Mamikoniern gehörte. (Ṗavstos III, 18, 39; übersetzt von Lauer.)

[5] Natürlich hört er von oben erwähnten Kapiteln an auf, vom Judentum der Bagratovnier weitere Angaben zu machen. Als Quelle hat er sicher historische Volkslieder und Traditionen.

[6] Vgl. M. Xor. II, 53, S. 131.

[7] Vgl. M. Xor. II, 53, S. 132.

hinzu. Hiernach besaßen die Bagratovnier nicht allein Angeł-Tovn = Ingilene, sondern Sper im Tayq und einige Dörfer im Golťn und in Tmoriq = Kortriq.

Als Artašēs das ganze Heer in vier Teile teilte, bekam von allen armenischen Naχarars nur Smbat einen, das sogenannte »südliche Korps«. Dieser Umstand zeigt, daß Smbat weiter im Süden, wohl im Tmoriq oder im Angeltovn blieb. Er war aber nicht mehr der Inhaber des zweiten Thrones (գահն երկրորդական), weil derselbe zuerst von Erovand, nachher von Artašēs dem Argam, dem Fürsten der Meder, zugesprochen war. Diesen ermordete der in den alten Volksliedern so neidisch und ruhmsüchtig dargestellte Königssohn und Thronerbe Artavazd.[1]

Im II, 63, S. 141 berichtet M. Xorenaçi, daß der König Tiran den Trdat = Tiridates Bagratovni, den Enkel Smbats, den Sohn seiner Tochter Smbatovhi, einen tapferen, aber häßlichen Menschen zu seinem Schwiegersohn machte. Trdat wagte seine Frau, die einzige Tochter des Königs, tätlich zu mißhandeln und sogar aus seinem Hause zu verstoßen. In den Volksliedern ist er überhaupt als wollüstiger und gewalttätiger Mensch bekannt.[2] Auch in der Zeit des Tiridates, des ersten christlichen Königs, spielte der Vertreter der Bagratovnier, Smbat Aspet, eine große Rolle. Wie einst sein Ahnherr Smbat für Artašēs, so mußte er für Tiridates die Tochter Ašχadars[3] zur Braut holen. Tiridates teilte das armenische Heer — wie Artašēs — in vier Korps und vertraute die westliche Abteilung dem Bagarat, einem Sohne Smbats, an.[4] Diese Verteilung des Heeres blieb auch später unter seinem Sohn und Nachfolger Xosrow. Bagarat ist um diese Zeit einer von den angesehensten Feldherren,[5] er ist ein opfermutiger Mensch.[6] Von dieser Zeit an hören die Bagratovnier auf, Sparapet von Armenien zu sein. Ihr größter Konkurrent auf dem militärischen Gebiet, die neu aufblühende Familie der Mamikoniden, behält dieses wichtige Amt im 4. und 5. Jahrhundert ausschließlich und bis zum Anfang des 8. Jahrhunderts im allgemeinen in ihrer Hand. Hierdurch wird aber ihr hohes Ansehen keineswegs geschädigt. Am Ende des 4. Jahrhunderts findet Manovēl Mamikonean, der allmächtige Feldherr von Armenien, keine

---

[1] M. Xor. II, 44, S. 121; II, 51, S. 129 f.

[2] Ebenda II, 63, S. 141 f.

[3] Über diese Namensform vgl. Hübschmann, Arm. Gramm. I, 1, 20; I, 1, 119 f. und Marquart, Eranšahr S. 179.

[4] M. Xor. III, 6, S. 191.

[5] Ebenda S. 192.

[6] Ebenda 9, S. 195. Vgl. P̔avstos III, 7, S. 15. Die Korrektur des Textes von P̔avstos IV, 4, 71 halte ich nicht unbedingt notwendig, weil Bagarat mehr als Feldherr berühmt ist als Aspet, und die Mamikonier erst um diese Zeit anfangen, sich als Feldherren auszuzeichnen (s. Marquart, Eranšahr S. 167, Anm. 2). Und schließlich ist ihr Name in der Liste von P̔avstos IV, 21, 71 (61) gar nicht erwähnt, und dieser Umstand beweist, daß sie noch gar nicht zu solchem Ansehen gekommen sind und auch in solch kurzer Zeit kommen konnten, um den dritten oder vierten Platz in der Reihe der armenischen Naχararovtiuns einzunehmen.

bessere Königin für Wałaršak, seinen Zögling, als die Tochter des Sahak aspet Bagratovni, »welche die arsaïdischen Könige von Urzeit her gekrönt hatten«.[1] Nach dem Tode seines Schwiegersohnes flüchtet Sahak Bagratovni vom Teilkönig Aršak zu Xosrow und wird von diesem sogleich zum »Sparapet« ernannt: »und er (der Teilkönig Xosrow) gab ihm seine Familiengüter (զկալուածս հայրենիս) zurück und schenkte ihm andere Dörfer mit Weideplätzen aus den Besitztümern derjenigen, die aus Persisch-Armenien waren, aber bei Aršak (im griechischen Armenien) blieben«. Seine Kriege gegen die Räuber von Wanand und gegen den Teilkönig Aršak beweisen, daß er ein sehr geschickter Feldherr war.[2]

Während des großen Wardanerkampfes stand Tiroç, der Fürst der Bagratovnier, mit Wasak Sivni auf der Seite der Perser.[3] Trotz dieses Umstandes und großer Heldentaten der Mamikonier vertrauten die armenischen Fürsten am Ende desselben Jahrhunderts während des großen armenischen Aufstandes das Marzpanat nur dem Bagratovnier Sahak an. »Es wurde dem Sahak, dem Herrn (տէր) der Bagratovnier, mitgeteilt, daß die Armenier und der Feldherr von Armenien, Wahan, ihn in jener Zeit zum Marzpan erwählt hatten.«[4] Dieser höchsten Ehre wurde Wahan Mamikonean, der hervorragendste Fürst unter allen seinen Zeitgenossen und die Seele des Aufstandes, erst später, nach dem Tode Sahaks, von den Persern würdig betrachtet.[5] Die Mamikoniden hatten seit dem 4. Jahrhundert nicht nur eine Menge ausgezeichneter Feldherren hervorgebracht, sondern sich auch mit dem Geschlecht des hl. Grigor in verwandtschaftliche Verbindung eingelassen, und durch den Wardanerkrieg gelangten sie zu solchem hohen Ansehen, daß sie als Beschützer des armenischen Volkes und der christlichen Religion betrachtet wurden. Es scheint, daß sie anderthalb Jahrhunderte lang die Priorität der Bagratovnier unter den armenischen Naχarars streitig machen wollen. Sebēos[6] berichtet, daß an der Spitze der aus Griechisch-Armenien auf Befehl des Mauricius (582—602) ausgehobenen armenischen Truppen Sahak Mamikonean und Smbat Bagratovni standen.[7] So steht auch in der Reihe der von Xosrow im Jahre 595 zu sich nach Asorestan herufenen Naχarars in erster Stelle Gagik Mamikonean und in zweiter Stelle Pap Bagratovni.[8] Durch die Heldentaten des Smbat Bagratovni[9] im Osten von Persien gegen die Türken und Qovšanen, welcher hier erst zum Feldherrn und später zum Marzpan von Wrkan-Gurkan ernannt wurde (595—602), nahmen die Bagratovnier wiederum

[1] Pavstos V, 44, S. 216.
[2] M. Xor. III, 44—46, S. 234—237.
[3] Łazar Parpeçi S. 114, ed. Venedig 1793.
[4] Łazar S. 211, vgl. S. 218 f., 224 f., 235 f.
[5] Ebenda S. 310.
[6] Seb. c. 10, S. 53.
[7] Vgl. Seb. S. 54 ff.
[8] Ebenda c. 11, S. 56.
[9] Dieser trägt den Titel Խոսրով Շնում (nicht Շում, wie im Texte steht, S. 65 Seb. شنومن »Freude«; der ganze Titel bedeutet also »Xosrows Freude«.

unter den armenischen Išχans ihre führende Stellung ein[1] und genossen im Auslande bei den Persern und Byzantinern hohes Ansehen,[2] so daß der Sohn Smbats Waraztiroç, welcher schon im Jahre 618/19 vom König Xosrow den Titel »Žavitean Xosrow« erhalten hatte, im Jahre 628 von Kawat zum Marzpan von Armenien ernannt wurde.[3] Ebenso geehrt wurden die Bagratovnier von den Byzantinern. Als Waraztiroç sich zu Heraklius begab, »erhob dieser ihn über alle seine Patrikios, die in seinem Königtum waren, und als er in die Residenz kam, gab er (Heraklius) ihm königliche Paläste und silberne Throne und viele Schätze.«[4] Wie im persischen Armenien durch das Marzpanat, so bekam er auch im byzantinischen Armenien durch das Amt und den Titel eines կիւրապաղատ = Κουροπαλάτης die höchste Auszeichnung.[5] Sein Sohn Smbat folgte ihm als Tanovtēr Aspet, d. h. als Oberster des Stammes der Bagratovnier und Aspet, und bekam vom Kaiser Konstantin den Titel դրունգար = Δρουγγάριος. Sebēos erzählt weiter, daß um diese Zeit auch die Festung Darivnq[6] im Gau Kogowit bei Masis den Bagratovniern, sicher einer Nebenlinie des Stammes, gehörte.[7] Es ist wohl möglich, daß dieselbe der obenerwähnte Sahak Aspet vom Teilkönig Xosrow bekam. Im Anfang des 7. Jahrhunderts, unmittelbar vor der Araberinvasion, werden sowohl an der Spitze aller armenischen Išχans, wie auch aller Nebenlinien der Bagratovnier, die Beherrscher von Sper, auch als »Fürsten von Sper«, in der Reihe der armenischen Išχans von Sebēos in erster Stelle genannt.[8] Nach der Verbannung des Waraztiroç mit seiner ganzen Familie[9] herrschten Mjej Gnovni und nach ihm David Saharovni im byzantinischen und Teodoros Řštovni im persischen Armenien.[10] Aber schon unmittelbar nach seiner Rückkehr ernennt ihn Kaiser Konstantin zum Fürsten von Armenien. Seinen Sohn Smbat behielt er in Byzantiou.[11] Nach Łevond verleiht Konstantin später das Fürstentum von Armenien einem Smbat Bagratovni, welcher wahrscheinlich mit dem Sohn Waraz Sahak und dem Besitzer der Festung Darivnq zu identifizieren ist.[12]

[1] Vgl. Seb. c. 17, S. 64.
[2] Vgl. Seb. c. 14, S. 59 bis c. 18, S. 68 usw.
[3] Ebenda c. 28, S. 97 f., 101 f.
[4] Ebenda c. 29, S. 102, vgl. auch c. 32, S. 114 f.
[5] Merkwürdigerweise erwähnt Asolik den Waraztiroç überhaupt nicht, vgl. II, 2, S. 86.
[6] Kat. Yoh. nennt diese Festung Daroynq, c. 17, S. 94. Wie er, so wird auch sein Vater Smbat hier begraben, Seb. c. 33, S. 116.
[7] Seb. c. 33, S. 117.
[8] Ebenda c. 35, S. 139.
[9] Ebenda c. 29, S. 103 meines Artikels in der Zeitschrift für armenische Philologie II, 1, S. 55 f.
[10] Ebenda.
[11] Ebenda c. 32, S. 116.
[12] Vgl. Łevond c. 4, S. 13 mit Seb. c. 32, S. 117. Prof. K. Patkanean identifiziert denselben mit Unrecht mit dem Sohn des Waraztiroç (vgl. Łevond ed. Ezean Annot. 12), den Konstantin fortwährend im byzantinischen Reiche beschäftigt (Seb. S. 116). Wenn es wirklich der Fall wäre, würde auch Łevond die Erwähnung seines

Wie während der Herrschaft der armenischen Aršakovnier, so auch nach ihrem Falle unter den Sassaniden und Byzantinern, genossen die Bagratovnier das höchste Ansehen in Armenien. Hätten sie alle ihre Besitztümer von alters her erhalten, so würden sie unmittelbar vor der Araberinvasion mindestens die Gaue Ingilene = Անգեղտան, Sper, die Festung Darivnq, viele Dörfer in Tmoriq = Kortriq = Kordiq, Goltn ihr eigen genannt haben. Während der ersten Periode der arabischen Herrschaft in Armenien, von der Mitte des 7. Jahrhunderts bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts sind sie hoch angesehen, wie im Inlande, so auch im Auslande, wie früher. Unter der Herrschaft der Araber streben Bagratovnier die Grenzen ihrer Besitztümer möglichst auszudehnen, und nach dem Siege über ihre größten Konkurrenten, die Mamikonier, sind sie die unbestrittenen Führer der Armenier und die reichste und größte fürstliche Familie in Armenien.[1]

Schon unter Mu'āwija nehmen die Araber die angesehensten armenischen Naχarars, den **Grigor Mamikonean** und **Smbat Bagratovni** als Bürgschaft nach Damaskus mit. Später erneunt der Xalifā den ersteren zum Fürsten von Armenien.[2] Nach dem Tode Grigors folgte ihm Ašot *πατρίκιος* = պատրիկ Bagratovni als Fürst von Armenien, »ein berühmter Mensch und der angesehenste unter allen armenischen Fürsten, aus dem Geschlechte der Bagratovnier, ein reicher und herrlicher Fürst. Er war in allen irdischen Dingen tugendhaft und rein und edler als alle anderen, gottesfürchtig und fürsorglich für jede Wohltätigkeit und fleißig im Lernen«.[3] Nach 4jähriger Regierung starb er.[4] Unter 'Abdu'l Malik stand an der Spitze der gegen den arabischen Feldherrn Mahmet[5] kämpfenden armenischen Fürsten der Bagratovnier Smbat[6], der Sohn Smbats[7]. Nach der bekannten Schlacht von Wardanakert bekam er den Titel կիւրապաղատ = *κουροπαλάτης*[8] und im darauf folgenden Kampfe war er der Führer der

---

berühmten Vaters nicht unterlassen, und schließlich kennt Łevond auch diesen Smbat, c. 6, S. 19. Vgl. auch Theophanes S. 366, Σαββατις.

[1] Die Geschichte der Armenier während dieser ersten Periode der Araberherrschaft wird nächstens in der Zeitschrift für armenische Philologie erscheinen; ich werde mich hier auf das Wesentlichste beschränken.

[2] Łevond. c. 4, S. 14; ihm war in dieser Würde schon Hamazasp Mamikonean vorgegangen, Seb. 38, S. 150f. Grigor starb nach Asolik II, 2, S. 100 im Jahre 130 Arm. D. = 681.

[3] Łevond. c. 5, S. 16.

[4] Vgl. ebenda S. 16 mit Asolik II, 2, S. 100; nach diesem soll er vom Jahre 135 Ar. D. = 686—137 = 688 regiert haben.

[5] Dieser Մահմետ ist wohl mit محمد بن مروان بن الحكم dem Statthalter von Mesopotamien und Armenien zu identifizieren. Balad. I, ٢٠٠, ٢٠٥ vgl. auch ١٣٢, ١٨٨, ٢٣٣ und Baetgen, Fragmente, S. 40 = 121 usw.

[6] Łev. c. 8, S. 23, nach Asolik soll Smbat vom Jahre 140 Ar. D. = 691—159 = 710 regiert haben.

[7] Kat. Yohan. c. 20, S. 119f., nicht zu verwechseln mit einem anderen Smbat, aus der Gegend von Waspovrakan (Łev. 8, S. 27).

[8] Łev. c. 8, S. 26 und c. 10, S. 31.

Armenier.[1] Der Xalifā Hišām (724—743) verlieh das Fürstentum von Armenien dem Ašot Bagratovni, dem Sohn Wasaks[2]. Wie die Araber die beiden konkurrierenden Stämme gern um das Fürstentum von Armenien streiten ließen, sieht man am besten daraus, daß, als Ašot nach Syrien zu Mrwân ben Muḥammad kommt, sein Stellvertreter Isḥaq ben Muslim al-ʿuqapli = Իսահակ den Grigor Mamikonean zum Fürsten von Armenien ernennt. Ašot wird wiederum in seinem Amte bestätigt, und seinem Verlangen gemäß wird Davit Mamikonean gefangen genommen und von den Arabern ermordet, sein Bruder Grigor nimmt an Ašot Blutrache und blendet ihn, nach Grigor bleibt das Fürstentum von Armenien für kurze Zeit in der Hand seines Bruders Mušel Mamikonean.[3] Die Mamikonier behaupten sich aber in dieser hohen Stellung nicht; sie werden vielmehr auf die Seite der araberfeindlichen Opposition gedrängt und übernehmen die Führerschaft der unzufriedenen Naχarars.[4] Ein anderer Išχan, als ein Vertreter dieser beiden Stämme, der Bagratovnier und der Mamitoniden, wenn er auch vom Xalifā zu dieser hohen Würde erhoben ist, wird von den armenischen Satrapen nicht als Fürst von Armenien anerkannt.[5]

Während der Herrschaft der Abbassiden unter Abū Ǵafar al-Manṣūr (754—775) setzte sein Statthalter Yazid ben Usajd as-Sulamī = Եզիտ որդի Ուսայդի (nicht Ուսայգի) den Isahak = Sahak Bagratovni, den Sohn Bagarats zum Fürsten von Armenien ein.[6] Ihm folgt Smbat, der Sohn Ašots, welcher auf der Seite der Araber die aufständischen Volksgenossen bekämpfte[7], aber später sich doch mit den unter der Führung der Mamikoniden stehenden Fürsten vereinigte und in einer erbitterten Schlacht getötet wurde.[8] Der Nachfolger Smbats aus dem Geschlechte der Bagratovnier war sein Sohn Ašot, welcher den Beinamen »Fleischschmecker« = Մսակեր trägt. Er hat von Kamsarakans den Gau Aršarovniq, wohl auch die fruchtbare Landschaft Širak gekauft und seine Residenz von Kogowit (Darivnq) nach Aršarovniq (Bagaran)[9] verlegt.

Ašot Msaker ist der Großvater Ašots I. Um die Zustände des Landes besser zu verstehen, in welchem dieser erste bagratovnische König seine

---

[1] Ebenda S. 31 f., K. Yoh. c. 20, S. 120.

[2] Ebenda c. 21, S. 112. Nach Steƥ. Asoł. soll er 15 Jahre lang regiert haben. II, 2, S. 100.

[3] Łev. c. 25, S. 120; c. 26, S. 124. Balād. 1, ٢٠٦, Baetgen. Fragm. S. 47 = 124. Bar-Hebr. S. 126—127. Chron. syr. usw.

[4] Łev. c. 34, S. 138 ff.

[5] Ebenda c. 39, S. 159 f.

[6] Łev. c. 28, S. 128; c. 33, S. 136. Balad p. ٢٠٩, Baetgen. Fragm. p. 54 = 127. Bar-Hebr. p. 126 = 127. Dieser Sahak wird von Asolik II, 2, S. 104—5 und von K. Yoh. c. 25, S. 145 nicht erwähnt.

[7] Łev. c. 34, S. 138.

[8] Ebenda; auch S. 140, vgl. S. 150. Nach Asolik soll er 22 Jahre geherrscht haben. II, 2, S. 105; vgl. über diesen Aufstand Balad S. ٢١٠, Mušel = مُوشَائِيل Mamikonean war die Seele des Aufstandes.

[9] Asol. II, 2, S. 106. Er soll nach diesem Historiker 20 Jahre geherrscht haben.

Tätigkeit begann, ist es notwendig, die Geschichte des Smbat des Märtyrers, des Sohnes Msakers und des Vaters Ašots I., etwas ausführlicher zu behandeln. Nach all diesem könnte man sagen, daß die Entstehung der Bagratiden-Dynastie eine Art Restauration der ersten Dynastie der Haykiden war.

3. Der politische Zustand von Armenien unmittelbar vor dem Fürstentum Ašots.

Nach dem Tode des Ašot Msaker wurde Bagarat Bagratovni, der Besitzer von Taron und Xoyť, aus einer Nebenlinie der Bagratovnier zum Fürsten von Armenien ernannt. Ṫowma nennt ihn »Fürst von Taron« und bezeugt weiter, daß er »an der Spitze der armenischen Fürsten stand und der angesehenste unter ihnen war«.[1] Kat. Yohannēs betitelt ihn »Befehlshaber und Fürst der Fürsten«.[2] Balâḏurī nennt ihn einfach بطريق بُقْراط ابن أَشُوط[3] und Ṭabarī bezeugt, daß man den Bargarat بطريق البطارقة nannte.[4]

Er hatte seine beiden Schwestern mit den mächtigsten seiner Nachbarn, die eine mit dem Fürsten der Arẓrovnier, dem Vater Ašots[5], und die andere mit dem Fürsten von Arzanene Mûsâ ben Zurârā vermählt[6] und sogar mit dem ersteren ein Defensiv- und Offensivbündnis geschlossen. Diese vereinigte Macht der beiden Fürstentümer war in erster Reihe ihren mohammedanischen Grenznachbarn höchst unangenehm. Sie machten auch den Xalīfā darauf aufmerksam, und dieser sandte den Abū Sa'īd Muḥammad ben Jūsuf al-Marwazī[7] mit Truppen nach Armenien. Sowohl Bagarat wie auch Ašot haben sofort die schuldige Steuer bezahlt und Abū Sa'īd, mehr vor ihrer Stärke zurückweichend als mit Steuerertrag zufriedengestellt, kehrte nach Surra man ra'ā[8] zurück.[9] An seiner Stelle er-

---

[1] Ṫowma II, 5, 107. ունէր ... զգլխաւորութիւն բարձակցութեան (Gen. nicht Nom. oder Akk. wie im Texte) իշխանաց հայոց.

[2] c. 25, S. 147. K. Yoh. Հրամանատար և իշխան իշխանաց հայոց.

[3] Bal. I, S. ٢١١.

[4] III, 3, S. ١٤٠٨. Diese Benennung stimmt allerdings mit derjenigen von K. Yoh., aber auffällig ist sie trotz alledem, weil dann nicht Ašot I., sondern schon Bagrat zum erstenmal diesen hohen Titel getragen haben würde. Offiziell trägt denselben allerdings zum erstenmal Ašot I. Auch Ibn Xaldūn III, ٢٧٥, und Ibn Aṯīr VII, ٢٠ haben بطريق البطارقة. Bar. Hebr. hat dagegen ܦܛܪܝܩܘܣ ܕܐܪܡܢܝܐ Chron. syr. S. 163.

[5] Ṫowma II, 6, S. 117.

[6] Ebenda S. 110 bei Ṫowma heißt Mûsâ Մուսէ որդի Զորահայի.

[7] Diesen nennen die Armenier Apouset = Ապուսէթ. Ṫowma II, 6, S. 107. K. Yoh. c. 25, S. 149f. und Asol II, 2, 107. Den ganzen Namen s. Ṭabarī III, 3, ١٤٠٧.

[8] Die Armenier wie die Griechen und Lateiner nennen diese Stadt Սամառայ. Der Name der Stadt bedeutet: »wer sieht, freut sich«.

[9] Ṫowma nennt Abū Sa'īd χιλίαρχος = Հազարապետ »höherer Hofbeamter« und »Steuerinspektor« II, 5, 107—108.

nannte er den oben erwähnten Mûsâ zum Verweser des Landes und zum Inspektor der königlichen Steuer.[10] Die Erhöhung Mûsâs, des Schwagers des Bagarat kam ihnen gar nicht zugute, vielmehr wurden sie bald darauf uneinig, und Mûsâ zog mit seinem Heer gegen den Fürsten bis zur Stadt, wo er den Winter zu verbringen pflegte.[11] Bagarat bat um Hilfe von Ašot, und dieser eilte mit dem ganzen Heer von Waspovrakan zu ihm.[12] Mûsâ wurde aufs Haupt geschlagen und seine Truppen bis Balēš = بدليس verfolgt[1], das ganze Lager des Feindes fiel in die Hand Bagarats.[2] Diese Niederlage des mohammedanischen Fürsten und Verwesers von Armenien und der kurz vor dieser Schlacht errungene Sieg des Arҫrovniers Ašot über den Xiliarχos der Steuer[3], ʿAlâ[4] (nicht ովայ = Owā), welchen er zwang, sich von Waspovrakan nach Berkri zurückzuziehen, erregten starkes Mißtrauen am Hofe des Xalîfā, darum beschloß man, mit einem starken Heer den Abû Saʿîd wiederum nach Armenien zu senden und die widerspenstigsten Fürsten, den Bagarat und den Ašot gefangen zu nehmen. Abû Saʿîd starb unterwegs in Syrien im Jahre 299 arm. D. = 850[5], und Mutawakkil übertrug den Oberbefehl über die Truppen seinem Sohn Jûsuf.[6] Im Jahre 300 arm. D. dringt Jûsuf von Atropatene aus in Waspovrakan, in das eigentliche Gebiet der Arҫrovnier, in den Gau Albak ein und lagert in der von altersher berühmten Stadt Adamakert. Seiner Einladung leistet Ašot Arҫrovni keine Folge, vielmehr sammelt er die Truppen von Waspovrakan und ver-

---

[1] Ṫowma II, 5, 107 f.

[2] Ebenda c. 6, S. 108. Ṫowma sagt leider nicht, welche Stadt es war, er meint aber wohl die Stadt Movš; erstens paßt das Terrain zur Lage dieser Stadt, und zweitens auch überwintert hier der arabische Feldherr Jûsuf, wie wir unten sehen werden.

[3] Ṫowma c. 6, S. 109. In seinem Lager waren 16 Arҫrovnier, der Sohn des Ṫoṙnik Bagratovni, 9 Amatovnier, 7 Gnovnier, 8 Entrovnier und 14 sonstige Naχarars aus Waspovrakan.

[4] Nach Ṫowma S. 110 trat vor Balēš den Armeniern die Schwester Bagarats entgegen und bat, die Truppen ihres Gemahls und ihn nicht mehr zu verfolgen.

[5] Ṫowma II, 6, S. 110.

[6] Ebenda S. 111. Հազարապետ Հարկաց ist gleich عامل الخراج.

[7] Bei Ṫowma ob. heißt derselbe Ala Ҫowaṗi = Ալայ Ճովափի und ist sicher mit العلاء بن احمد, vgl. Balâḏ. I, S. ٢١١, zu identifizieren.

[8] Vgl. Ṫowma ob. S. 116. Ṭabari III, 3, ١٤٠٧. Armenien hat Abû Saʿîd nicht erreicht. K. Yoh. c. 25, S. 149 ff. und Asoł II, 2, 107 schreiben irrtümlich alles, was später sein Sohn Jûsuf tut, ihm zu. Nach Ṭabari stirbt Abû Saʿîd im Jahre 236 H. = 850. Vgl. auch Ibn Xaldûn III, ٢٧٨ sq. und Ibn Aṯîr VII, ٢٠.

[9] Ṫowma ob. 116 = Յովսէփ; mit seinem vollen Namen heißt er Jûsuf ben Abi Saʿîd Muhammad ben Jûsuf al-Marwazî, nicht المر(وذ)وذى, wie Ibn Xaldûn hat, ob. S. ٢٧٨, sondern wie bei Ṭabarî المروزى vgl. auch Balâḏ. I, S. ٢١١. Brosset transkribiert die armenische Form des Namens Abû Saʿîd Abosēt mit ابو سعد, was offenbar unrichtig ist (s. Collect. d'histor. arm. T. I, S. 96).

weilt im Osten vom Wansee in den Gauen Mardastan und Hayoç-Żor[1], weil er von der Umgebung Jûsufs benachrichtigt wird, daß man ihn ergreifen wolle. Jûsuf begnügt sich mit den kostbaren Geschenken der Mutter Ašots, nimmt einige Adlige zur Bürgschaft und setzt seinen Zug über Wan, Arg'ēš durch das sogenannte Bznouṅakan-Gebiet[2] nach Xlaṫ fort, hier wohnt er in der Festung der Stadt. Von Xlaṫ aus sendet er Briefe an Bagarat, in denen er ihm versichert, daß er wegen des strengen Winters bald nach der Residenz zurückkehren wolle und das Land ihm anvertrauen möchte. Bagarat eilt zu ihm und wird mit seiner ganzen Familie gekettet nach Samara geschickt.[3] Das passiert nach der übereinstimmenden Chronologie der Armenier und Araber im Jahre 300 arm. D. und 237 H. = 851 im Winter. Hierauf kam Jûsuf von Xlaṫ nach Mouš, wo er überwintern wollte. Natürlich ließ er das ganze Gebiet Bagarats plündern. In dieser Stadt passierte auch die große Katastrophe. Nach dem einstimmigen armenischen Bericht waren es nur die Bergbewohner von Xoyṫ[4], welche, um für die Ergreifung ihres Fürsten Rache zu nehmen, und aus Furcht, daß Jûsuf im Frühling auch ihr Land zerstören werde, sich sammelten, als der strenge Winter hereinbrach. Sie nahmen die Stadt Mouš, wo Jûsuf sich aufhielt und ermordeten ihn.[5] Nach den arabischen Historikern dagegen hatten alle armenischen Patrikios = Naχarars sich heimlich gegen Jûsuf vereinigt, sogar der Schwager Bagarats, Mûsâ ben Zurârā, stand auf der Seite der Armenier.[6] Trotz der Warnungen des Sawâdā ben 'Abdu'l Ḥamid al-G'aḥḥâfi[7]

---

[1] So korrigiere ich die Worte des Textes Զորդյ Հաւկոյ, weil es erstens solchen Ort oder Gau nicht gibt und zweitens diese beiden bekannten Gaue nebeneinander liegen, Ṫowma ob. S. 117, und drittens diese falsche Lesart von Հայոց Զոր oder Զորոյն Հայոց sehr leicht möglich ist.

[2] Bznouniq war auch ein alter fürstlicher Stamm aus dem Geschlechte Hayks, und der heutige Wansee heißt nach ihnen »das Meer der Bznounier«. Vgl. M. Xoren. I, 12, 26; II, 8, 79 usw.

[3] Ṫowma II, 6, 118. Ṭabari III, 3, ١٤٠٨. Ibn Xaldun III, ٢٧٥. Ibn Aṯīr VII, ٢٠. Bar-Hebr. chron. Syr. S. 163 = 166. K. Yoh. Kap. 25, S. 149. Asol. II, 2, 107. Allerdings Ibn Xaldûns بقراط بن أسواط muß man بن أشوط lesen. Konstantin Porphyr. De administ. imperio c. 44, S. 191, und St. Orbelean c. 37, S. 163, schreiben die Gefangennahme Bagarats dem Ἀπόσατος oder Apo-Seg' zu und verwechseln auf diese Weise die Personen und die Taten des Abû Sa'id mit denjenigen des Abû Sâg', von dem später die Rede sein wird.

[4] الحويثية. Balâḏ. I, ٢١١.

[5] Ṫowma II, 7, 119 ff. K. Yoh. ob. Asol. ob.

[6] Ṭabari erwähnt den Mûsâ ben Zurâra als Schwiegersohn Bagarats III. 3, ١٤٠٩. Ibn Xaldûn glaubt, daß mit dem Neffen Bagarats, Ašot Arẓrouni, an der Spitze der aufständischen Patrikien der Schwiegersohn Bagarats stand (صهر) III, ٢٧٥, ebenso Ibn Aṯir VII, ٢٠.

[7] Dieser Sawâda ist wohl mit dem »Perser Sevada«, welcher sich mit einer Dame namens Arouseak aus dem Geschlechte der Bagratounier verheiratet hatte und mit Smbat Sparapet und Sahak Sivni vereinigt gegen den Ostikan = Amir Hol kämpfte, zu identifizieren. Vgl. K. Yoh. c. 25, S. 145.

blieb Jûsuf mit wenig Soldaten in Movš, weil er die übrigen in verschiedenen Gauen und bei verschiedenen Stämmen gelassen oder nach verschiedenen Distrikten geschickt hatte. An einem und demselben Tage wurden wie Jûsuf, so auch alle diese Truppen niedergemetzelt.[1]

Natürlich wurde die Ermordung Jûsufs von Mutawakkil, welcher strenge Orthodoxie heuchelte, als ein Zeichen des allgemeinen Aufstandes der Armenier aufgefaßt, und um sie exemplarisch zu bestrafen und der nominellen Abhängigkeit der armenischen Naχarars oder Išχans ein Ende zu bereiten, sandte er seinen besten General, den Bulâ den Älteren (الكبير), mit einem mächtigen Heer nach Armenien. Schon vor der Ankunft Bûlâs, unmittelbar nach der Ermordung Jûsufs, kam die Uneinigkeit und der Neid der armenischen Išχans dadurch zum Vorschein, daß jeder von ihnen schriftlich sich selber rechtfertigen und die Schuld der Ermordung Jûsufs auf seine Konkurrenten zu wälzen suchte.[2] In Eilmärschen kam Bulâ von Samarā nach Arzanene = Arzan = Ałzniq (über Mûṣul und Mesopotamien) und nahm Mûsâ ben Zurârā[3] gefangen. Von hier setzte er seine Reise nach Xoyt = Xuwajtijâ fort und zerstörte das ganze Gebirgsland.[4] Die besten jungen Leute nahm er gefangen, um sie zum Mohammedanismus zu bekehren, und die älteren ließ er niedermetzeln. Von Xoyt drang er nach Taron-Ṭarûn vor, wo er mit derselben Grausamkeit vorging, und nahm die beiden Söhne Bagarats, Ašot und Davit, gefangen.[5] Von Taron kam er über Apahovniq[6] (Hauptstadt Manazkert = Manazgird) nach Xlat.

[1] Balâḏuri I, ٢١١. Ṭabari III, 3, ١٢٠٩. Ibn Xaldûn ob. Ibn Aṯir ob. Fragmente, ed. de Goeje, S. ٥٤٦. Natürlich haben alle diese drei letzteren Historiker den Ṭabari zur Quelle. Ṫowma ob. S. 119f. Dieser berichtet, daß er den Mörder selbst gesehen und alles ausführlich von ihm gehört habe. Jûsuf soll sich in die Kirche geflüchtet und in der Kuppel der Kirche verborgen haben, bis sein Mörder ihn mit einem Lanzenstich tötete. Ṫowma ob. S. 120. Die Bewohner von Xoyt = خويثية werden, wie von Balâḏuri, S. ٢١١, so auch von Ṫowma ob. und S. 121 als Wilde (علوج) beschrieben; hiervon später. Jûsuf wurde im Jahre 237 H. im Monat Ramaḍân ermordet. Weil dieses Jahr mit dem 2. August 851 beginnt, so muß man seinen Tod ins Jahr 852 (April) setzen. Nach Ṫowma kam Jûsuf nach Armenien im Jahre 300 d. arm. D. = 6 Jubileen = 75 Olympiaden (im Texte steht հբ = 72, was offenbar eine falsche Lesart von հե = 75 ist) = 20 Indictiones. Das armenische Jahr 300 beginnt mit dem 28. April 851. Weil Ṫowma selbst des strengen Winters Erwähnung tut, den Jûsuf in Armenien verbringt, so ist es unzweifelhaft, daß Jûsuf im Anfang des Jahres 852 arm. D. ermordet wurde.

[2] Ṫowma III, I, 122f.

[3] Mûsâ hatte sechs Brüder, Ismâ'il, Sulajmân, Ahmad, Îsâ, Muhammad, Hârûn. Ṭab. III, 3, ١٤٠٩, Ibn Xaldûn, Ibn Aṯir oben.

[4] Nach Ṭabari tötete er hier 30000 Mann, und die Gefangenen verkaufte er in Armenien und nicht in Arzan, wie man nach Ibn Aṯir schließen könnte; vgl. die obigen Quellen.

[5] Ṭab. III, 3, ١٤٠٩ sq. Ibn Aṯir VII, ٢١. Ibn Xald. III, ٢٧٦. Ibn Maškuwajhi II, S. ٥٤٦ sq. Fragm. de Goeje. Ṫowma III, 8, 188. K. Yoh. c. 25, S. 151f.

[6] Siehe Zeitschrift f. Arm. Phil. II, 1, S. 65, Anm. 2.

Hier teilte er sein Heer in zwei Teile. Einen Teil gab er dem Zirak = Jirak = Ժիրաք und sandte ihn nach Waspoʋrakan, nach der Gegend der Řštoʋnier (im Südosten vom Wansee), und mit dem übrigen Teil verwüstete er das Grenzgebiet der Apahoʋnier.[1] Sein Plan war, wie es scheint, dem Ašot Arẓroʋni den Rückzug abzuschneiden. Zirak sollte von Südwesten und er vom Nordosten gegen Waspoʋrakan marschieren und dem Ašot jede Aussicht einer Flucht unmöglich machen. Dieser vortreffliche Kriegszug wurde glänzend ausgeführt. Zirak kam, ohne irgend auf einen Widerstand zu stoßen, über den Paß von Holç[2] nach seinem Bestimmungsort Řštoʋniq. Im Tale Ařoʋanq, an der Grenze von Moxoēne = Mokq und Řštoʋniq, südlich vom heutigen Polonis und dem Gebirge Kaṙkaṙ, überfiel er die flüchtigen Řštoʋnier und nahm sie teils gefangen, teils machte er sie nieder. Mit Mord und Brand zog er nach Noragiʋl[3], dessen Bevölkerung er auf dem Markte von Ostan (die Hauptstadt von Řštoʋniq, jetzt heißt es Wostan — am Südostwinkel vom Wansee) niedermetzeln ließ. Von Ostan kam er nach dem Tale Azan[4], wo die flüchtigen Řštoʋnier nach kurzem Widerstand getötet oder gefangen genommen wurden.[5] Von Azan kam Zirak nach Artamet. Hier verbrannte er die große Kirche und zog von hier nach Wan-Tosp. Bulâ war inzwischen auch nach Waspoʋrakan gekommen und hatte die Verfolgung Ašots selbst in die Hand genommen. Die im Lande wohnenden Araber leisteten ihm die besten Spionen- und Führerdienste.

Ašot Arẓroʋni, welcher vollständig isoliert war, zog sich mit seiner Familie und einigen Naχarars der kleinen fürstlichen Familien, die in seinem Dienste standen[6], in die Festung Nkan im Gau Toṙnaʋan zurück, auch der flüchtige Wahram Amatoʋni traf bald hier ein. Als Bulâ das erfuhr, marschierte er sofort gegen die Festung. Er schlug sein Lager im Dorfe

---

[1] Ṫowma III, 2. 127.

[2] Diese Festung պահն Հողցայ liegt im Südwesten vom Wansee, am wahrscheinlichsten bei Elmaly oder Paga. Als Smbat I. in Taron besiegt wurde, flüchtete er sich auch »auf dem Wege von Holç nach Waspoʋrakan. Ṫowma III, 23, 237.

[3] Ein Dorf in Řštoʋniq, welches noch bis heute Norgiʋl = »neues Dorf« genannt wird (vgl. Ṫowma III, 2, 127 ff.).

[4] Wohl im Osten von Ostan.

[5] Hier wurde ein Adliger namens Apoʋsahak, der Bruder des Bischofs von Naχiževan, gefangen genommen, und weil er Mohammed nicht annehmen wollte, enthauptet. Ṫowma schöpft diesen ausführlichen Bericht von Augenzeugen und sagt, daß Apoʋsahak im Kriegszuge Bulâs der erste Märtyrer war. III, 2, 130.

[6] So war Moušel Wahevoʋni sein Hausmeister = Majordomus. Տանուտէր war in alter Zeit der Oberste einer fürstlichen Familie oder eines Stammes, gleich dem شَيخ der Araber; aber durch die Verschmelzung der einzelnen kleinen Fürstentümer in ein großes verlor das Wort die ursprüngliche Bedeutung, und in der Gegenwart bezeichnet es nur den Dorfschulzen. Wahram Sepoʋh (pers. سپاه = սպահ ist sicher im Sinne eines »Befehlshabers der Kavallerie« aufzufassen oder höchstens im allgemeinen als »Offizier«) war Kommandant seiner Leibwache. Wahram Troʋni und Hasan waren seine Offiziere (Ṫowma oben S. 131).

Lokorovat auf und rückte mit den ganzen Belagerungsmaterialien und Maschinen gegen Nkan. Bevor Ašot sich mit Bulâ in Friedensverhandlungen einließ, wurde er von seinen Beamten und Offizieren verraten. Diese Fürsten anderer kleiner Satrapien versprachen dem Bulâ, ohne Kampf den Ašot auszuliefern, wenn er sie völlig unbehelligt ließe. Sie machten ihn andererseits darauf aufmerksam, daß die Arẓrovnier noch die großen Festungen Žlmar, Sring und Gaχnvk in ihrem Besitz hatten, und der Bruder des Fürsten Ašot sie jede Nacht mit ganzer Macht von Waspovrakan überfallen könnte.[1] Bulâ nahm gern ihre Bedingungen an. Auch Ašot erfuhr den Verrat seiner Untergebenen, und ohnmächtig weiteren Widerstand zu leisten, ging er persönlich zum Bulâ ins arabische Lager.[2] Natürlich wurde er und alle seine Verwandten, die bei ihm waren, gefangen genommen[3] und über Atropatene nach Samaŕā geschickt, damit der Bruder des Fürsten, Govrgēn, oder ein anderer sie unterwegs nicht retten könne. Der größte Teil der Gefangenen von Waspovrakan wurde gemäß der Bitte des Smbat Bagratovni, des Fürsten von Mokq (den man mit Smbat confessor nicht verwechseln darf), freigelassen.[4] »Diesen Bagratovnier, sagt Ṫowma, hatte Bulâ sehr lieb gewonnen,[5] wahrscheinlich weil er sein treuer Führer und Ratgeber war.« Zwei Adlige, Gēorg Akeçi und Xosrow Gabelean, welche eine Menge Gefangene gerettet hatten, und den Mohammedanismus nicht annehmen wollten, wurden hingerichtet.[6] Dasselbe Schicksal mit derselben Begründung erlitten viele andere Gefangenen.[7] Nach der Eroberung von Nkan sandte Bulâ 15000 Mann gegen Govrgēn Arẓrovni, der sich mit vielen Stammgenossen und Adligen von Waspovrakan im Gau Orsiranq[8] beim Dorfe Ṫov(ā) im Tale »Blutsee« = Արեան լիճ befestigt hatte. Hier waren die Flüchtlinge von Albak, Zarehavan Akē und vom Gebirge Alz, Otn Aŕnō und Žol versammelt.[9] Govrgēn hatte seine Mutter, die Herrin von Waspovrakan (բամբիշ), Hŕipsimē, zu Bulâ geschickt und gebeten, ihn an Stelle seines Bruders Ašot zum Fürsten von Waspovrakan zu ernennen. In diesem Falle würde er ihm die herkömmliche Steuer regelmäßig bezahlen und sich unterwerfen. Bulâ hielt die Herrin von Waspovrakan in Ehren in seinem Lager zurück und sandte ein starkes Heer unter dem Befehle Movqadms, Yovsps (Jûsuf) aus Tiflis, Yovsps des Sohnes des Rahm, Apovhešms (Hišâm) und mit diesen die Truppen des

[1] Ṫowma III, 2, 133 f.

[2] Ebenda S. 137.

[3] Ṫowma III, 3, 139 nach Ṫowma nahm Bulâ folgende Arẓrovnier gefangen: 1. Ašot, 2. seinen Sohn Grigor, 3. Wahan Arẓrovni, 4. den Sohn desselben, Gagik Apovmrovan, 5. Movšeł, den Bruder Wahans und die Herrin Hranoyš und andere Adligen.

[4] Ṫowma S. 138 f.

[5] Ebenda 137.

[6] Ebenda III, 4, 140.

[7] Ebenda S. 141 f.

[8] Orsiranq ist einer der Gaue von Korżayq und liegt im Osten von Mokq.

[9] Ṫowma III, 4, 143.

persischen Amirs Hamdō gegen Govrgēn. Als die Araber dem Lager Govrgēns näher kamen, sandten sie Boten an ihn mit der Meldung, daß man mit seinen Wünschen völlig einverstanden sei, und daß er nur ins arabische Lager zu kommen brauche, um zum Fürsten von Waspovrakan proklamiert zu werden. Govrgēn mißtraute mit Recht den Arabern und schickte einen gewissen Abdlā = Abdû'llâh, welcher den arabischen Feldherrn persönlich kannte, zu ihnen; diesem wiederholten sie ihr Versprechen eidlich und zugleich schickten sie heimlich einige Abteilungen gegen das armenische Lager. Govrgēn, der von der Bewegung der Feinde keine Ahnung hatte, vielmehr durch ihre Zusicherung vertrauensselig geworden war, ging trotz des Widerspruchs seiner Angehörigen und Offiziere zu den Arabern. Er gab den Oberbefehl über seine Truppen dem Movšel Apovbelģ. An demselben Tage früh um drei Uhr, als die Priester die Morgenandacht ausübten und das Heer Govrgēns frühstückte, wurden erst die herannahenden Araber bemerkt. Apovmkdēm, der Befehlshaber der Wache, alarmierte sofort das armenische Lager und eilte hinter Govrgēn her, um ihn vom Wortbruch der Araber in Kenntnis zu setzen. Es gelang ihm, den Govrgēn durch lautes Schreien und durch die blank gezogene Waffe auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Govrgēn machte sofort kehrt und kam mit Apovmkdēm in sein Lager zurück. Von hier aus machte er einen letzten Versuch, durch Abgabe der Länder und einen großen Geldbetrag den Krieg zu verhindern. Apovhešm ließ sich in keine Verhandlung ein, und so kam es zu einem erbitterten Kampfe[1], welcher bis zur zehnten Stunde desselben Tages dauerte. Am Kampfe nahmen teil: 7 Arzrovnier, 6 Gnovnier, 3 Gazrikq, 3 Amatovniq, 3 Warajnovniq, 3 Entrovniq, 2 Wahevovniq, 4 Anževaçiq und einige Akēaçiq und Govndsalar. Govrgēn blieb Sieger, 1800 Araber fielen im Kampfe, die übrigen wurden in die Flucht geschlagen oder gefangen genommen. Man verfolgte die Feinde bis zur Gegend von El, dessen Besitzer Apovhešm war.[2] In diesem Kampfe sollen 900 Armenier gegen 15000 Araber gekämpft haben — natürlich ist es Übertreibung. Aber wenn man in Betracht zieht, daß es auf der Seite der Araber solche Verräter gab, wie Ašχē aus Gard von Persien, der mit seinen 2000 Reitern an der Schlacht gar keinen Anteil nahm, und sogar sich zuerst flüchtete und die Reihen der Araber in Verwirrung brachte, um bald darauf zurückzukehren und die Gefallenen zu berauben, so ist es selbstverständlich, daß die Armenier auch mit wenigen Truppen ihre unter sich uneinigen und beutegierigen Feinde besiegen konnten.[3]

Nachdem Bulâ von dieser Niederlage Kunde erhalten hatte, schickte er den oben erwähnten Hamdō und den Türken Hetm[4] mit 15000 Reitern gegen Govrgēn. Sie brachten diesem einen Brief von Bulâ, worin er eid-

[1] Towma oben S. 143—146.

[2] Ebenda S. 147 f.

[3] Ebenda S. 148.

[4] Dieser Name wird später unter der armenischen Dynastie der Rovbeniden in Cilicien in der Form Hetovm sehr üblich.

lich dem tapferen Arẓrovnier versicherte, daß er bereit sei, ihm das Fürstentum von Waspovrakan zu übergeben, wenn er freiwillig zu ihm ins arabische Lager käme. Govrgēn glaubte törichterweise an die Aufrichtigkeit dieses Eides und ging zu Bulà, welcher ihn mit militärischen Ehren empfing, nach drei Tagen aber — scheinbar auf ausdrücklichen Befehl des Kalifen — ihn mit seinem Stammgenossen Grigor gefangen nahm und nach Samaṙā sandte. Die Herrin von Waspovrakan folgte freiwillig ihren Kindern.[1] Nach der Gefangennahme Govrgēns brach der Widerstand der Arẓrovnier in Waspovrakan völlig zusammen, das ganze Land wurde verwüstet und die Festungen wurden unter den mit ihren Familien dem Bulà folgenden Arabern verteilt. Die im Lande zurückgebliebenen Arẓrovnier und Adligen zogen sich in das Gebirge zurück.[2] Von den Geistlichen, die in diesem Kriegszug gefangen wurden, erwähnt Ṫowma den Bischof der Arẓrovnier Yohannēs und den Priester Grigor.[3]

Nachdem Bulà im Jahre 852 auf diese Weise die Provinz Waspovrakan erobert hatte[4], zog er nach der Hauptstadt von Armenien Dabil = Dovin, um den Winter dort zu verbringen.[5]

Hier ließ er die berühmten Heiligen Atowmeanq, deren Gedächtnis bis heute in der armenischen Kirche gefeiert wird, martern.[6]

In Dovin (Ṫowma III, 9, 173) — nach K. Yoh. (c. 25, S. 154) sogar vor der Ankunft Bulas nach Dabil — kam ihm Smbat, Sparapet von Armenien, den man mit Smbat Bagratovni, Fürst von Mokq, nicht verwechseln darf, entgegen. Smbat, welcher sowohl während des Fürstentums Bagarats

---

[1] Ṫowma III, 5, 149—151.

[2] Ebenda S. 152.

[3] Ebenda III, 6, 159. Grigor starb im vierten Jahre der Gefangenschaft, d. h. im Jahre 304 Arm. D. Am 5. des armenischen Monats Hoṙi = 31. Mai 855; vgl. Dulaurier »La Chronologie arménienne« S. 262. Brosset »Collection d'hist. arm.« I, 135 Anm.

[4] Die arabischen Historiker erwähnen die Eroberung von Waspovrakan sehr kurz. Ṭabari sagt: »Bula reiste nach der Gegend von Albaq = Albak und nahm Ašûṭ ben Hanza Abû'l 'Abbâs (diese Benennung ist falsch. Abû'l 'Abbâs heißt Smbat Bagratovni, wie man unten sehen wird. Richtiger hat Balâduri, welcher den Ašûṭ ben Hamza ben Ġâġiq = Gagik nennt. 1, ٢١٢, vgl. auch Ibn Aṭir. S. ٢١) gefangen, und er ist der Herr von Albâq und Albâq ist ein Distrikt von Busfurraġân.« III, 3, ١٤١٠, vgl. auch Balâḏ. ٢١٢; Ibn Aṭir VII, ٢١.

[5] Ṭab. oben; JA. oben; JX. III, ٢٧٦ usw. bleibt Bulà nur einen Monat in Dovin, dagegen nach Ṫowma entläßt er den größten Teil seiner Truppen zur Überwinterung und er selbst bleibt den ganzen Winter, also mindestens Dezember, Januar, Februar, in Dovin, vgl. Ṫowma III, 5, 152 und 8, 168; K. Yoh. c. 25, S. 153 ff.

[6] Dem Namen nach werden erwähnt Atowm Anżevaçi, nach diesem heißen alle anderen Atowmeanq, Mleah Warajnovni, Georg Bolkaçi und Wasak und 150 andere. Das geschah im Jahre 302 Arm. D. Dieses Jahr beginnt mit dem 27. April 853. Also blieb Bula mindestens bis zum Mai in Dovin. Vgl. Ṫowma III, 8, 171 f.; K. Yoh. c. 25, S. 157 f.; Asol. II, 2, 109. Nach obigen Quellen und nach Orbelean bestimmte K. Yohannēs III — nicht der Historiker —, daß man das Gedächtnis dieser Märtyrer am 25. des armenischen Monats Mehekan feiere (c. 37, S. 104).

(K. Yoh. c. 25, S. 148), wie auch nach seiner Gefangennahme »großer Sparapet« oder »Sparapet Hayoç« und niemals »Fürst von Armenien« genannt wird (vgl. z. B. K. Yoh. ebenda S. 153, Ṫowma III, 9, 173), hatte schon vorher, wohl unmittelbar nach der Ermordung Jûsufs, an den Xalifâ und Bulâ mit Geschenken Briefe gesandt und sich bereit erklärt, den Arabern in allen ihren Unternehmungen mit Rat und Tat behilflich zu sein. Als Bulâ nach Armenien kam, schickte er seinen Sohn Ašot, den zukünftigen König, ihm entgegen (Ṫowma oben). Hiermit beginnt die Tätigkeit Ašots.

I. Geschichte der Bagratydendynastie. Ašot I.

Der Begründer der Bagratydendynastie hieß Ašot, Sohn Smbats.[1]

Von seiner Kindheit bis zu seiner Jugend, von der Tapferkeit Ašots, des Sohnes des Smbat Sparapet, von seinen mutigen Taten und von seinen Kriegen und von seinen vielen anderen Eigenschaften«[2] hat Šapouh Bagratouni, dessen Werk uns leider verloren gegangen ist, ausführlich berichtet.

Alle späteren Historiker begnügen sich mit dem Hinweis auf Šapouh Bagratouni und schweigen über die Geschichte der Jugend Ašots, weil sie »die Worte Šapouhs nicht wiederholen wollen«.[3] Aus diesem Grunde wissen wir von der früheren Tätigkeit Ašots bis zur Invasion Bulâs nichts. Von Ṫowms erfahren wir erst, daß sein Vater Smbat ihn wohl mit oben erwähnten Briefen unmittelbar vor dem Abmarsch Bulâs nach Samarâ schickte[4], wo er gut aufgenommen wurde und den Bulâ auf seinem ganzen Kriegszuge bis Dovin begleitete, mit Rat und Tat ihm helfend. Hier übernahm Smbat wieder die Rolle seines Sohnes. »Der Sparapet (Smbat) war im Kriege und in Auskundschaften der Terrains sein (Bulâs) Führer, er beschrieb ihm die Stärke jedes Landes und ihre Festungen und ihre Kriegsstärke nach den Stämmen.«[5]

---

[1] Diesen Smbat nennen die Araber Sanbâṭ Abû'l 'Abbâs al-Qârisi. (Diese Korrektur halte ich gegen الواقّ oder O. الوارقي von Ṭabari, ١٤١٥ und الوارقى des Ibn Aṯir, VII, ٢٣, als die richtige, weil die Stadt Kars um diese Zeit schon den Bagratouniern gehörte, und die anderen Lesarten keinen passenden Sinn geben. Die Form الواندى = վանանդացի ist darum zu verwerfen — obwohl dieselbe einen guten Sinn geben würde —, weil sie mit den obigen uns erhaltenen Schreibarten nicht zu rechtfertigen wäre. Abû'l 'Abbâs wurde er sicher nach seinem Sohn 'Abbâs genannt, von dem später öfters die Rede sein wird. Die Armenier nennen ihn auch Apl Abas, vgl. Ṫowma III, 9, 173; Asolik II, 2, 106 usw.) an-Naṣrani, Ṭab. ١٤١٥. Die Armenier bezeichnen ihn gewöhnlich mit dem Beinamen խոստովանող = Konfessor.

[2] Vgl. K. Yoh. c. 27, S. 167 f. Malχasean hat im Index des Ṫowma ed. Patkanean Ašot Arẓrouni öfters mit Ašot Bagratouni verwechselt. Siehe Ṫowma S. 328 Index und vgl. II, 5—6, S. 107—111. 113. 116 usw. mit III, 14, 203. 206 usw.

[3] K. Yoh. c. 27, S. 166.

[4] Ṫowma III, 9, 173.

[5] Ebenda.

Im Frühling des Jahres 853 (im Jahre 238 H. und 302 Arm. D.) kehrten die zum Überwintern zerstreuten Truppen Bulâs nach Dabîl = Dovin zurück. Er sandte am 20. des Rabî' al-awwâl des Jahres 238 den Türken Zirak nach Tiflis[1] und folgte ihm selbst mit der Hauptmacht. Er vereinigte seine ganze Macht und wandte sich gegen Isḥâq ben Ismâ'îl, einen Freigelassenen der Omajjaden, welcher sich in Tiflis unabhängig machen wollte. Diese Stadt lag auf der westlichen, und Ṣuldabîl, wo Isḥâq seine Schätze hatte, auf der östlichen Seite vom Kur. Bula blieb auf der östlichen Seite, d. h. er brauchte den Fluß Kur nicht zu überschreiten[2], was für Zirak nötig war. Das erste Opfer der Invasion hieß Ašxēt; er war ein sehr tapferer und bekannter Feldherr. Dem Mörder desselben gab Bula 10000 Dirhâm.[3] Tiflis wurde von beiden Seiten eingeschlossen. Zîrak besetzte eins von den fünf Toren der Stadt, welches Bâb al-Majdân hieß, Smbat Abû'l 'Abbâs ein anderes, des Namens Bâb ar-Rabaḍ[4], in dessen Nähe wohl viele Armenier wohnten. Isḥâq leistete keinen Widerstand; mit seinen fürstlichen Kleidern und Insignien geschmückt und den Stab in der Hand kam er dem Zîrak entgegen.[5] Inzwischen sandte Bula, welcher auf einem hohen Hügel stehend die Bewegungen von Zîrak und Smbat beobachtete, eine Art Naphtha werfende Kriegsmaschinen (النَّفّاطين), wodurch die ganze Stadt in Brand gesetzt wurde. Zîrak verhaftete den Isḥâq und seinen Sohn 'Umar, und Bula ließ ihn enthaupten. In der Stadt selbst sollen 50000 Menschen verbrannt sein, weil alle Häuser aus Fichten- und Tannenbäumen (صنوبر, մայրի, զի) gebaut waren.[6] Ebenso wurde die Stadt Ṣuldabîl belagert und von Xoʒiern verteidigt, schließlich aber doch durch einen Friedensvertrag erobert.[7]

---

[1] Ṭabari III, 3, ١٤١٤; Ibn Aṯîr VII, ٢٣.

[2] Ṭabarî S. ١٤١٤.

[3] Ṫowma III, 9, 174.

[4] Ṭab. ١٤١٥, JA. VII, ٢٣; dieser nennt das von Smbat besetzte Tor صرفص.

[5] Ṫowma ebenda, vgl. über diesen Isḥaq Mas'ûdi, Les prair. d'or II, 65 f. und Qazwini II, ٣٤٨.

[6] Ṭab. ١٤١٥ f.; JA. VII, ٢٣ f.; Ibn Xaldûn III, ٢٧٦. Bar-Hebr. S. 163 = 166 setzt irrtümlich die Eroberung von Tiflis ins Jahr 237 und macht den Zirak zum Feinde des Bulâ ܘܟܕ ܡܠܟܐ ܐܙܠ ܗܘ ܒܓܘܢ ܥܠ ܐܣܚܩ ܠܛܘܪܟܐ ܘܙܝܪܩ ܗܘܐ ܒܥܠܕܒܒܘܬܗ ܘܡܚܝܗܝ ܠܡܕܝܢܬܐ ܥܠ ܝܕ ܢܘܪܐ ܘܟܕ und verwechselt ihn mit Isḥâq. Abov-el-Cassim, d'Ohsson, Les peuples du Caucase 16 ff.; Qazwini, Kosmogr. II, ٣٤٨, Ibn Maškuwajhi II, S. ٥٤٧ f., Fragm. ed. de Goeje; Ṫowma III, 9, 173 ff.; Asol. II, 2, 109; Ja'qûbi II, ٥٨, Mas'ûdi, Les prairies d'or II, 65 ff. über Isḥâq besonders.

[7] صُغْدَبِيل. Nach Jaqût, Geogr. Wört. III, ٣٩٦, hat diese Stadt Xosrow Anûširwân gebaut, und der Name derselben ist aus dem hier kolonisierten Stamm صغد (aus Sokdania) entstanden. Weil nennt diese Stadt fälschlich Saadil, Saadbil oder Saadail, was auf ein unpunktiertes 'Ajn hindeutet. Geschichte II, 362.

Nach der Eroberung von Tiflis wendet sich Bulâ wiederum gegen die armenischen Fürsten. Es scheint, daß er schon von Dovin aus die Fürsten der Sivnier verfolgen ließ. Der Fürst Wasak Sivni flüchtete sich erst nach Kotayq (die Gegend vom heutigen Eriwan), und als er auch hier verfolgt wurde, nach Gardman, dessen Fürst Ktrič ihn verhaftete und dem Bulâ auslieferte. Ebenso wurde sein Bruder Ašot und seine Mutter, die Herrin von Sivniq, gefangen genommen.[1]

Der Fürst von Gardamân[2], welcher sich durch den Verrat Wasaks vor der Verfolgung Bulas sicher glaubte, wurde ebenfalls von Zirak gefangen genommen.[3] Nach Towma zog Bulâ von Tiflis gegen die Zanars = Ṣanârija[4], wo er in 9 Tagen 16 Treffen lieferte, aber immer und überall zurückgeworfen wurde.[5] Von hier kam er nach Partav = Bardaʿā und vereinigte seine ganze Macht, etwa 200000 Soldaten, gegen den Fürsten der Albaner, Apovmovsē; in 28 Treffen blieb dieser Sieger.[6] Nur mit großen Verheißungen kam ein Friede zustande und Apovmovsē stieg von den Bergen zu Bulâ herunter und wurde von ihm mit militärischen Ehren empfangen.[7]

Von Partav und Gardman aus kam er nach Outi und nahm hier im Dorfe Tovs den Fürsten desselben Landes, Stepannos Kon, gefangen.[8] Nach K. Yoh. wurde Atrnersēh = Adarnarsā, der große Fürst von Xačēn (= Xâšin = Xâǵin) unmittelbar nach der Eroberung von Tiflis vor allen anderen Fürsten ergriffen.[9]

In den Reihen der von Bulâ gefangenen armenischen Fürsten erwähnt Ṭabarî noch den Muâwijā ben Sahl ben Sanbâṭ, den Sohn des Baṭriq von Arrân.[10] Außer den oben genannten wurden nach Towma noch folgende

---

1 K. Yoh. c. 26, S. 159 ff.

2 Balâd. 190, ٢٠٢, Ṭab. ١٤١٦ = dem armenischen Gardman. Der Name des Fürsten Կտրիճ = قطريج bedeutet im Armenischen »Held«.

3 Ṭabar. ١٤١٦, Ibn Aṯir. VII, S. ٢٤. Dieser nennt sein Land حرزمان, was eine falsche Lesart von جردمان ist. K. Yoh. c. 26, S. 162.

4 III, 10, 176 ff. Jaʿqûbi, S. ٥٩٨. Von diesen wird später ausführlich gesprochen.

5 Towma S. 177.

6 Ebenda 183. Diesen Apovmovsē nennt K. Yoh. mit dem Vornamen Esayi S. 162 und Ṭab. ʿÎsâ ben Jûsuf, ein Neffe von Asṭafânûs. Er verteidigt sich in der Festung كثيش = Qtʿiš (Towma III, 10, 178, 11, 187) in Bajlaqân: Ṭab. ١٤١٦; JA. VII, ٢٣: Ibn Maškuw. ٥٤٨. Mit Esayi Apovmovsē wurde auch sein Sohn und sein Vater (Ṭab. oben) und andere albanische Fürsten (K. Yoh. oben) gefangen genommen. Vgl. Asol. II, 2, 106 f.

7 Ebenda S. 184 f.

8 K. Yoh. c. 26, S. 162. Ṭab. ١٤١٦ nennt ihn اصطفانوس, erwähnt aber nicht, daß er ebenso gefangen worden ist wie sein Neffe. Stepannos war der Fürst der Sevordier. Von diesen später!

9 K. Yoh. oben 162. Ṭab. oben nennt diesen Adarnarsa ben Isḥâq al-Xâšini. Towma nennt ihn »albanischer Fürst Atrnersēh« (III, 11, 191).

10 Ṭab. oben.

Fürsten von Bula nach Samara geschickt: 1. Grigor, Sohn des Qovrdik Mamikonean.[1] 2. Grigor, der Fürst der Siunier. 3. P̔ilippē aus demselben Stamm (der oben erwähnte Wasak war nach T̔owma der Besitzer von Wayoç-Žor. S. 191). 4. Nersēh, Fürst von Gariṫajanq. 5. Sahl (nicht »Mahl«, wie im Texte steht), Sohn Smbats, der Herr von Šaqē.[2]

---

[1] Grigor war der Besitzer von Bagrevand, T̔owma 13, 194 (Bagrevand = dem heutigen Alaškert). Nach Wardan, S. 81, flüchtete er vom Gefängnis und kehrte in sein Land Bagrevand zurück. Er beabsichtigte, in der Festung Gazanazakq, im Gau Gabelenq, sich zu befestigen, nach sieben Tagen aber starb er. Mahmēt, der Ostikan von Armenien, verlangte von Ašot Bagratowni, dem zukünftigen König die sofortige Ergreifung und Auslieferung des Flüchtigen. Ašot sandte den Kopf des verstorbenen Grigor mit der Versicherung an Mahmēt, daß der Fürst der Mamikonier sich nach Byzantion begeben wollte und daß die von ihm geschickten Verfolger ihn unterwegs getötet hätten. Mahmēt, welcher vom natürlichen Tode Grigors keine Ahnung hatte, freute sich über die Ergebenheit Ašots und teilte diesen Fall dem Xalifa Mutawakkil (im Texte steht Ջափր = Ẑapr = Ǵâfar, der Vorname des Xalifa) mit. Dieser befahl, daß man dem Ašot nicht nur das Besitztum der Mamikonier, Bagrevand, sondern auch 50000 Dirham schenken (vgl. über diesen Mohammed, Ja'qûbî, ٥٩٨ f.) solle.

[2] T̔owma III, 11, 191. Im Texte steht »Mahl, Sohn Smbats, der Besitzer von Šaqē, welcher den Baban ergriff«. Das Wort բաբան = Baban bedeutet eine Art Kriegsmaschine, Wurf- oder Stoßmaschine. Offenbar ist dieses Wort eine falsche Lesart von Babak = Բաբակ. Die Geschichte der Gefangennahme dieses berühmten Feindes der 'Abbâsiden hat uns am ausführlichsten Mas'ûdi hinterlassen (vgl. Les prairies d'or VII, CXV, S. 126). Als Afšin den Babak aus Adarbajǵân vertrieb, befestigte er sich in Bajlaqân und Arrân; als er aber auch hier durch einige Niederlagen geschwächt worden war, zog er sich ins Gebirge البذّان, wo er geboren war, und welches Land auch später nach seinem Namen »das Land von Babak« genannt wurde, zurück. In einer festen Burg dieser Landschaft, in Qurrân, konnte er sich auch nicht behaupten (nach Jâqût liegt Albaddân in Adarbajǵân I, 528, IV, 51). Um dem sicheren Tode zu entgehen und um mit den Byzantinern (Theoph. Cont. III, 112, 8 f.; Sym. Mag. 626, 11 κτλ.) und Armeniern verbunden eine größere Macht gegen Afšin zu führen, flüchtete er sich nach Armenien und drang mit wenigen Begleitern in Šakka = Šaqē ein. Der Besitzer dieses Landes, Sahl ben Sanbâṭ, welcher wie alle anderen armenischen und albanischen Fürsten schon vorher von Afšin durch große Versprechungen zur Gefangennahme Babaks ermutigt war, erhielt hiervon durch einen Hirten Kenntnis und kam ihm sofort mit einigen Begleitern entgegen, begrüßte ihn als König und stellte seine Festung und sein Heer zur Verfügung Babaks. Dieser ging in die Falle. Nach dem Mahl in der Festung Sahls, an welchem der verschlagene Fürst von Šakkâ nicht teilnehmen durfte, ließ er ihn und alle seine Begleiter verhaften und in Ketten legen. Hierauf benachrichtigte er den Afšin. Dieser sandte Bumâdak, einen seiner besten Offiziere, mit 4000 Mann zu ihm und ließ den Babak holen. Für diesen großen Dienst رفع الافشين منزلة سهل وخلع عليه وحمّله وتوجّه وقاد بين يديه واسقط عنه الخراج (Les prairies d'or VII, CXV, 126). Nach Wardan, welcher den Babak ebenfalls »Bab« oder »Baban« nennt, bekam Sahl 1000000 Dirham und, wie es scheint, wurden ihm außerdem 10000 Dirham Steuerbetrag erlassen (vgl. Ja'qûbi S. ٥٧٩ f., S. 79). So wurde

Schließlich wurde Yownan aus Xoyt, welcher dem Bulà in seinem Gebirgsland heftigen Widerstand leistete, aber der Übermacht weichen mußte, gefangen genommen. Wie bei Ṫowma, so wird er auch bei Ja'qûbi als Rebellenführer beschrieben und für die Ermordung Jûsufs verantwortlich gemacht[1] und enthauptet.

Nachdem Bulà auf diese Weise fast alle bekannten armenischen Fürsten gefangen genommen hatte, befahl er auch dem Smbat Bagratowni Abû'l 'Abbâs, ihm nach Samaŕā zu folgen, um dort für seine Treue belohnt zu werden, und er versicherte ihm, daß »der Xalifā ihm die Herrschaft über das ganze Armenien übergeben und viele Geschenke und Ehrenbezeugungen ihm machen würde«.[2] Bulà sandte nach Armenien einen gewissen Abrahim, den Amir von Naχiževan (Ṫowma S. 195 f.) als »Xiliarχos = Հազարապետ, binbaši (türkisch) von Armenien, als Inspektor der königlichen Steuer, und um an Stelle der armenischen Fürsten zu herrschen«.[3]

Alle diese armenischen und albanischen Fürsten wurden in Samaŕā aufgefordert, entweder den Mohammedanismus anzunehmen oder zu sterben. Mit wenigen Ausnahmen nahmen alle anderen formell den Vorschlag an.[4] Smbat Bagratowni[5], Stepannos Kon[6] und die Herrin von Waspowrakan, Hŕipsimē[7], starben für ihre Religion den Märtyrertod.

Während dieser großen Invasion Bulàs wurden fast alle großen Naχararowtiowns = Fürstentümer ihrer Oberhäupter geraubt. »Von den Bagratowniern ließ Bulà«, sagt Ṫowma, »den Ašot, den Sohn des Sparapets und seine Brüder Mowšel und Smbat, am Leben, damit sie über ihre Länder herrschten«.[8] Nach dem Märtyrertode seines Vaters Smbat folgte ihm Ašot in seinem Amte als Sparapet von Armenien und als Oberhaupt des bagratydischen Geschlechts.[9]

---

nicht nur dieser Sahl, welcher das Reich von einem Rebellen gerettet hatte, der 20 Jahre lang als der größte Todfeind desselben betrachtet worden war (Ṫowma III. 11, 191), sondern auch sein Sohn Mu'âwija (Ṭab. oben Ibn Aṭîr VII, ٧٤) gefangen nach Samaŕa geführt (vgl. über Babak, Hist. du Bas-Empire, ed. S. Mort. T. 9, S. 96. Herbelot, Bibl. Or. Babec).

[1] Ṫowma III, 11, 190. Ja'qûbi ٥٩٨, Յովնան identifiziere ich mit der Person, deren Name bei Ja'qûbi in der Form سوان بن الف vorhanden ist und von der Houtsma »veram lectionem ignoro« sagt.

[2] K. Yoh. c. 26, S. 163.

[3] Ṫowma oben S. 191. Vgl. die Schilderung der ganzen Invasion nach Ja'qûbi, S. ٥٩٨, und Orbelean S. 103 ff.

[4] Siehe Bagarats Verleugnen III, 7, 162 ff.; K. Yoh. oben S. 163 ff.

[5] Ṫowma III, 15, 208; K. Yoh. oben S. 164.

[6] K. Yoh. oben S. 166. Dieser stirbt im Jahre 608 der Griechen = Römer = 855.

[7] Ṫowma oben S. 208. Nach Ṫowma wurden Smbat und Hŕipsimē von Jakobiden begraben. Smbat soll sogar in der Kapelle des Propheten Daniel seine Ruhestätte gefunden haben (c. 26, S. 165).

[8] Ṫowma III, 11, 191.

[9] K. Yoh. c. 26, S. 165.

Im folgenden Jahre, nach dem Tode seines Vaters, bekam Ašot den Titel eines »Fürsten von Armenien«. Wir sind leider über die Regierungszeit Ašots, durch den Verlust des historischen Werkes des Šapovs Bagratovni, sehr schlecht unterrichtet.[1]

Von seiner fürstlichen Tätigkeit wissen wir nur, daß, als die Bürgermeister von Theodosiopolis, Bšir und Zqri, den Govrgēn Arzrovni, dem der Kaiser Miqayēl die Würde eines ὕπατος und das Recht, vor sich Kreuzfahnen tragen zu lassen, versprochen hatte, gefangen nahmen, ihn zu Ašot bringen ließen, dieser den Govrgēn Apovpelǵ zum Bürgermeister von Tiflis[2] sendet. Diese und ähnliche Handlungen Ašots haben sicher den Xalifā überzeugt, daß er den Arabern ebenso treu war wie sein Vater. Kath. Yohann charakterisiert ihn in dieser Periode seines Wirkens folgendermaßen: »Als er (Ašot) an Stelle seines Vaters Smbat das Sparapetamt bekleidete, wurde er angesehener als fast alle seine Vorgänger, weil er geehrt wurde und nicht erniedrigt; und er übte sich immer im Guten. Seine gute Seele veranlaßte alle zur gegenseitigen Liebe. Nicht mit Gewalt und Streit bekämpfte er seine Feinde, sondern mit gutem Wort und Beispiel brachte er sie zur Vernunft und zur Erfüllung seines (Willens) Vorhabens.., er war freigebig an alle..; so führte er sein Sparapetamt, bis der Ruhm seiner Güte am Hofe verbreitet wurde.«[3] Um diese Zeit fühlte auch Mutawakkil seine geheuchelte unduldsame Orthodoxie gegenüber den armenischen ge-

---

[1] Eine grundlegende und sehr wichtige chronologische Angabe für alle Hauptmomente der Regierung Ašots haben wir bei Ṫowma III, 21, 229 f. Hiernach war er »5 Jahre Fürst von Armenien, 25 Jahre ‚Fürst der Fürsten' von Armenien und 4 Jahre König, und er starb im Jahre 339 Arm. D., im 15. Jahre des Patriarchats Georgs, des Katholikos der Armenier«. Zum Fürsten von Armenien ernannt wurde Ašot also im Jahre 305 (339 − 4 − 25 − 5 = 305). Dieses Jahr des armenischen Datums beginnt mit dem 26. April 856. Nach dieser Berechnung war er Fürst 856, ‚Fürst der Fürsten' 861, König 886 und starb 890/889. Dieses Jahr stimmt aber mit dem 15. Jahre des Patriarchats Georgs nach Ṫowma nicht überein, weil nach dem letzteren Zaqaria im Jahre 303 Arm. D. = 854 (Ṫowma IV, 14, 201) Katholikos wurde und 18 Jahre in diesem Amt blieb, also bis 872 (Ṫowma 19, 218). Ihm folgte Georg in demselben Jahre. Das 15. Jahr des Patriarchats Georgs fällt also ins Jahr 887. Dieser scheinbare Widerspruch ist aber dadurch zu beseitigen, daß einerseits Kat. Yohannes die Wahl von Zaqaria ganz ausdrücklich unmittelbar vor dem Abgang Smbats mit Bulā nach Samara setzt (also ins Jahr 853, K. Yoh. c. 26, S. 161), und andererseits Asolik ihm 22 Katholikosatsjahre schenkt, also 853 + 22 = 875 (Step. As. II, 2, 109). Natürlich würde hiernach das 15. Jahr des Patriarchats Georgs mit dem Todesjahre Smbats zusammenfallen. Zu diesen Angaben Ṫowmas könnten wir noch zufügen, daß er 854 Familiengüter verwaltete und 855 Sparapet von Armenien wurde.

[2] Ṫowma III, 14, 203 irrt sicher, wenn er diese Handlung Ašots dadurch motiviert, daß »er sich vor den Arabern fürchtete«, oder »weil sein Vater Sparapet am Hofe war«. Das passiert nach Ṫowma im 8. Jahre der Gefangenschaft der armenischen Fürsten, also im Jahre 308 (vgl. S. 201 u. 202) = 859. In diesem Jahre war der Vater Ašots schon längst tot! (vgl. K. Yoh. 26, 166).

[3] K. Yoh. c. 27, 168.

fangenen Christen befriedigt; und diese fingen schon vom Jahre 306 = 857 an, nacheinander in ihr Land zurückzukehren.[1] Gerade um jene Zeit wurden die Einfälle der Byzantiner in das arabische Gebiet heftiger. Außerdem mußte Mutawakkil vor einem zweiten, dieses Mal von den Byzantinern organisierten, allgemeinen Aufstand der Armenier sich sehr in acht nehmen. Darum gab Xalifā seine feindliche Politik in Armenien auf und strebte durch die Befreiung der gefangenen Fürsten und durch die Verleihung der höchsten Würde an Ašot, durch die Beförderung desselben zum ‚Fürsten der Fürsten' die Armenier wiederum zu gewinnen.

»Auf Befehl des Xalifā«, sagt Kath. Yohann, »ernannte der Ostikan Ali Armani den Ašot zum ‚Fürsten der Fürsten', er brachte ihm viele Kleider, und mit königlichen Ehren schmückte er ihn, indem er ihm den Sak und alle königlichen Bekar (von diesen Steuerarten(?) später) anvertraute«.[2]

---

[1] T̓owma III, 14, 201.

[2] K. Yoh. c. 27, S. 169. Daß 'Ali ben Jahjâ al-Armani um diese Zeit im Südwesten von Armenion an der arabisch-byzantinischon Grenze (Syrien) sich aufhiolt, ist boi Ṭabari ١٤٢٠, ١٤٣٤, ١٤٤٩ ersichtlich. K. Yoh. verschwoigt leider den Namen des Xalifâ und gibt kein Datum an. Oben haben wir bei T̓owma gesehen, daß or dieses Faktum ins Jahr 310 Arm. D. (339—4—25) setzt. Das armenischo Jahr 310 beginnt mit dom 25. April 861. Es ist bekannt, daß Mutawakkil in der Nacht vom 3. auf den 4. Šawwâl 247, 9./10. Dezember 861, ermordet wurde. Also fand nach T̓owma die Ernennung Ašots zum ‚Fürsten der Fürsten' im Jahre 861, 25. April bis 9. Dezember, statt. Diese Angabo widerspricht dem Steþ. Asolik. Nach diesem (II, 2, 110) gab nicht Mutawakkil, sondern sein zweiter Nachfolger, Ahmat (d. h. Musta'in billâhi, frühestens vom 5. Juni 862 ab), »das Land Armenien dem Ali, Sohn von Jahē. Dieser setzte Ašot, don Sohn Smbats, zum ‚Fürsten der Fürsten', und er blieb 25 Jahre, bis zum Jahre 336 Arm. D. = 887 ‚Fürst der Fürsten', und dann wurdo er König.« Dio Ernennung 'Alis zum Ostikan von Armenien setzt er ins Jahr 311 = 862. Dieso Angabe ist, was das Walijat des 'Ali anbetrifft, ganz richtig und wird auch von besten arabischen Quellen bestätigt. So sagt z. B. Ṭab.: »248, im Monat Ramaḍân, kohrte 'Ali ben Jahjâ von den Greuzen von Damaskus zurück und wurdo zum Wali von Armenion und Adarbajǵân ernannt«, S. III, 3, ١٥٠٨, Ja'qûbi. »Musta'in ornannte den 'Ali ben Jahjâ al-Armani in diesem Jahre (249) zum Wali von Armonien«, S. ٦٠٦, vgl. auch Ibn Atir VII, 41 (im Jahre 248). Weil einerseits von T̓owma und Asolik ganz feststeht, daß Ašot 25 Jahre lang ‚Fürst der Fürsten' blieb, und andererseits vom Zeitgenossen und Augenzeugen K. Yoh., welcher durch seine hohe Stellung in die äußeren und inneren Angelegenheiten des Landes sehr gut eingeweiht war, ganz deutlich behauptet wird, daß dor byzantinische Kaiser Basilius das Königtum Ašots anerkannt und mit ihm einen Friedensvertrag geschlossen hat (K. Yoh. c. 29, 177), und weil Basilius im Jahre 886, im Monat August, gestorben ist (s. Vita Evtimii S. 126, hiervon noch später), so können wir die Ernennung Ašots zum ‚Fürsten der Fürsten' unmöglich später als August 861 und früher als 25. April dieses Jahres setzen. Aus diesen Gründen halte ich die Angaben von Čamčean (II, 676, Geschichte der Armenier; S. Martin, Mém. sur l'Arménie, S. 347; Weil II, 362, Anm. 4; Rambaud, L'empire gr. S. 499), die alle eigentlich dem veralteten Čamčean folgen, für verfehlt

'Ali hat auch dem Ašot in Wirklichkeit in Armenien freie Hand gelassen, weil er selber in Âmid, Mijjâ fâriqin, überhaupt mit den Grenzkriegen gegen die Byzantiner sehr beschäftigt war und im Jahre 249 = 863 in einer Schlacht jenseits des Euphrat den Byzantinern zum Opfer fiel.[1] »Und auf diese Weise«, sagt K. Yoh., »wurde er (Ašot) der angesehenste und erste unter allen armenischen Satrapen = Fürsten = Naχarars und alle schlossen mit ihm, wie mit einem wahren König, Verträge«.[2] Natürlich mußte Ašot seine Autorität gegen innere und äußere Feinde auch mit Gewalt verteidigen. Ṫowma sagt von Ašot: »Die Verwaltung von Armenien war ihm anvertraut, er war ‚Fürst der Fürsten', und er hatte sich vorgenommen, die Fürsten von Armenien Wirq = Georgien und Alovanq = Albanien zu unterwerfen, was ihm auch gelang.«[3] Sein erster großer militärischer Akt war, sich gegen den Sohn des oben erwähnten Sevadā = Sawâdā, Šahap, den Herrn von Dovin zu verteidigen. Dieser wollte, wie einst sein Vater Sevadā[4], das Fürstentum von Armenien an sich reißen. Im Jahre 312 = 863 (wohl nach dem Tode des 'Ali ben Jaḥjâ) kam dieser mit einem starken Heer nach Aršarovniq bis zum Orte Qaṙasovnq am Araxes, wo ihn der Feldherr von Armenien, Abas, der Bruder Ašots, mit allen armenischen Soldaten, an Zahl 70000, von Kałzovan aufbrechend, entgegentrat. Šahap wurde aufs Haupt geschlagen und mußte mit 26 Begleitern das Weite suchen.[5]

Auch andere Fürstentümer fühlten die starke Hand Ašots, so der Herr und Besitzer von Apahovniq, Ablbaṙ.[6] Ašot belagerte seine Residenz Manazkert = Μαντζικιερτ = منازجرد, und nur um seinen Schwiegersohn Derenik zu retten, gab er die Belagerung auf und schloß einen Friedensvertrag.[7]

(vgl. auch E. Dulaurier, Revue des deux mondes 1854, S. 216 und W. Muir, The Caliphate, ed. 2, 1892, S. 528). Der Umstand, daß nach dem Tode Mutawakkils die Armenier mit den Persern und einigen Arabern vereinigt ihn in Samara rächen wollen, beweist genügend, daß er durch seine wohlwollende Behandlung der Armenier in den letzten Jahren die Sympathie derselben erworben hatte. Maškuwajhi II, ٥٥٧, fragm. hist. ar.

[1] Ibn Aṯîr VII, S. ٤١; Ja'qûbi S. ٦٠٦, Ṭab. ١٥٠٩; Cedrenus, Historiar. compond. S. 154, 22 f.; Theoph. IV, 166, 17 f.

[2] K. Yoh. c. 27, S. 169.

[3] Ṫowma III, 14, 206.

[4] K. Yoh. 25, S. 145 f.; Orbelean 37, S. 101.

[5] Asol. II, 2, 110. Vgl. M. Kałankatovaçi S. 267 und die wirren Angaben Wardans S. 76—79, 81.

[6] Dieser Ablbaṙ war aus dem Stamme Qajs, oder ein Qajside = (hiervon wird später gesprochen werden). Nach Konst. Porphyr. war während der Herrschaft Ašots die Stadt Μαντζικίερτ im Besitze des Ἀπελχ(β)αρτ. Ašot gab ihm noch die Städte Χλιάτ Ἄρζες und Περκρί. Nach dem Tode des Ἀπελχ(β)αρτ folgte ihm sein Sohn Ἀβελχαρίτ, und diesem sein Sohn Ἀποσεβατάς (De admin. imp. 44, S. 192).

[7] Ṫowma 20, S. 224.

Auch die armenischen Fürsten blieben nicht verschont. Im Jahre 311, Arm. D. = 862, kam nach Ṫowma der Fürst der Fürsten Ašot plötzlich mit zahlreichen Truppen nach Wan-Tosp und nahm den Fürsten der Arẓrovnier, Derenik, gefangen, weil er seinen Befehlen nicht gehorcht hatte. Nur durch die Vermittelung des Govrgēn Arẓrovni, welcher für Derenik um die Hand der Tochter Ašots hat, wurde der Fürst von Waspovrakan als Schwiegersohn des Ašot Bagratovni in demselben Jahre freigelassen.[1] Auch die Sivnier wurden durch Verwandtschaftsbande an Ašot gefesselt. Wasak Haykazovni, mit dem Beinamen Gabovṙn, war ein Schwiegersohn des Fürsten der Fürsten.[2]

Aus diesen mangelhaften Angahen der armenischen Historiker ist ersichtlich, daß Ašot mit Güte und durch Verschwägerung — wenn es nötig, auch mit Gewalt — seine Gegner und Feinde zu gewinnen oder zu beseitigen suchte und auf diese Weise während seiner fünfundzwanzigjährigen Herrschaft als Fürst der Fürsten die Sympathie und die Achtung aller seiner Untergebenen errang. Als die armenischen kleinen und großen Fürsten = Išχans sahen, daß sie von der Herrschaft Ašots nicht nur keinen Schaden, sondern nur Nutzen haben konnten, wandten sie sich durch den derzeitigen Ostikan Aḥmad ben Jisē, Sohn Sēχs[3], an den Xalifā Mʿutamid mit der Bitte, den Ašot zum König von Armenien zu proklamieren. »Yisē brachte dem Ašot, sagt Kath. Yoh., die königliche Krone, königliche Gewänder und Geschenke«.[4] Wir wissen nicht einmal, wo er zum König geweiht wurde. Die Zeitgenossen schweigen hierüber, und die Historiker der späteren Jahrhunderte machen höchstens ebensogute Vermutungen wie wir. Am wahrscheinlichsten fand die Krönung in Bagaran statt, wo er seine Residenz genommen hatte. In Anwesenheit vieler Fürsten und Bischöfe vollstreckte Kaṫ. Gēorg die Weihezeremonie. Als König von Armenien lenkte Ašot seine ganze Aufmerksamkeit sowohl der inneren Entwickelung und dem Gedeihen des Landes wie auch der Ausdehnung der Grenzen seines Gebietes nach Norden hin zu. Als König von Armenien wurde er auch von Basilius anerkannt.[5]

---

[1] Ṫowma III, 14, 207.

[2] K. Yoh. c. 28, S. 171.

[3] ʿÎsâ ben (aš-) šajχ ben aš-Šalîl (oder Salîl) aš-Šajbâni bekam nach Jaqûbi das Waligat von Armenien im Jahre 257 (ǵumâdâ al-âχara), nach Ṭab. III, 3, ١٨٤١ und Ibn Aṭir. VII, ٨٥ am Ende des Jahres 256 = 870. Wer nach dem Tode des ʿAli ben Jahjâ in den Jahren 863—870 das Walijat von Armenien bekleidet hat, ist nicht bekannt. Dieser ʿÎsâ der Šajbânide starb im Jahre 269 (Ṭab. III, 4, ٢٠٤٨, Abûl Mahas. II, 47. JA. VII, ١٤٣ von den Šajbâniden später noch ausführlicher) = 882, also konnte er unmöglich dem Ašot im Jahre 886 die Krone bringen. In demselben Jahre folgte ihm sein Sohn Aḥmad (vgl. die obigen Quellen und ZDMG. 41, 242). Dieser hat wahrscheinlich die seinem Vater zugeschriebene Mission erledigt. (K. Yoh. c. 29, S. 175; vgl. auch J. Xaldûn III, ٣٣٧.)

[4] K. Yoh. c. 29, S. 175 f.

[5] K. Yoh. c. 29, S. 176 f.

1. Die eigentlichen Besitztümer der Bagratovnier.

Bagarat Bagratovni war, wie schon oben erwähnt, der Herr von Taron und Xoyt.[1] Die Grenzen seines Landes erstreckten sich also höchstens von Sernak Dał[2] über Nazik Göl bis Nimrûd Dał im Norden, im Osten bis Nimrûd Dał und Bitlis, im Süden von Darkûš-Xarzân Dał bis Balēš und im Westen von Kyel Dał bis Darkûš Dał. Unter den armenischen Begleitern Bulâs erwähnt Ṫowma einen gewissen »Smbat Bagratovni, den Fürsten von Mogq«.[3] Mogq = Mochoene = Mökös (liegt im Süden von Wansee am oberen und mittleren Lauf von Bohtan Su = Šatt = östlichen Tigris). Unmöglich ist es nicht, daß die Bagratovnier von Ingelene = Angeł aus von Taron, so auch von Kordriq aus von Mogq Besitz genommen haben. Daß sie die Festung Daṙonq = Darivnq besaßen[4] und den Gau Aršarovniq von Kamsarakans, dem Herrn von Širak, gekauft hatten, belehrt uns Asolik.[5] Nach Wardan schenkt Mutawakkil dem Ašot Bagrevand, den Besitz der Mamikoniden.[6] Der Gau Sper war auch von uralten Zeiten her noch in ihrem Besitze.[7] Während der Invasion Bulâs herrschte hier Galabar išχanik Bagratovni. Von seinen Festungen erwähnt Ṫowma Ašχarhaberd.[8] Nach Ṫowma schenkt Bulâ dem Smbat noch die Gaue Ǵovaš und Ṫoṙnavan von Waspovrakan,[9] aber wie man später sehen wird, erobern die Arẓrovnier dieselben wieder zurück. Von Aršarovniq und Sper aus erweitern die Bagratovnier ihre

---

[1] Ṫowma II, 5, S. 107 ff., 7, S. 119 f.; K. Yoh. 25, S. 149 f.; As. II, 2, S. 107 f.; Balâḏ. ٢١١; Ṭab. ١٤٠٨; JA. VII, ٢٠ usw.

[2] Die folgenden geographischen Namen gebe ich nach der Karte von Kiepert.

[3] Ṫowma III, 2, S. 127.

[4] Seb. c. 32, S. 117.

[5] St. As. II, 2, S. 106.

[6] Wardan Barżrb. S. 81. Ṫowma erwähnt den Qovrdik Mamikonean als Herrn von Bagrevand III, 13, S. 194. Der Gau Gogowit, in welchem die Festung Darivnq sich befand, lag im Westen vom Berge Ararat (= Masis [arm.] = Ḥāriṯ [arab.]; der kleine Masis hieß حُويرث, pers. ماسْكوه. Ibn Ḥauq. ٢٦٦; Iṣṭaχri. ١٩١, Alry D. [türk.]). Bagrevand entspricht ungefähr dem heutigen Alaškert.

[7] M. Xoren. II, 37, S. 115; 63, S. 142 usw.; Seb. 35, S. 139; Ṫowma III, 13, S. 194. Hier wird erzählt, daß nach der Invasion Bulâs Govrgen Arẓrovni sich nach Sper flüchtete. »Um diese Zeit hatte Galabar išχanik, aus dem Geschlechte der Bagratovnier, den Griechen die Festung Aramaněak entrissen«, sagt Ṫowma. Govrgēn wollte dem Grigor dieselbe entreißen, dem byzantinischen »Feldherrn des Orients«, aber die Truppen Bulâs scheinen es verhindert zu haben. Sper liegt im Süden vom Pontusgebirge, in der großen Biegung des Flusses Ǵoroχ = Acampsis, im Norden von Gök D.

[8] Ṫowma oben.

[9] Ṫowma oben S. 195.

Grenzen über alle zwischen diesen beiden Gauen liegenden Landschaften, so daß sie unter Ašot schon Širak besitzen, mit der Hauptstadt Širakavan Erazgavoriç (heute Baš-Šorageal)[1], Wanand mit der Hauptstadt Kars. Diese Stadt hat später als Residenz und Festung eine große Rolle gespielt, wenn auch nicht solche glänzende und tragische wie ihre Nachbarin Ani in Širak, die jetzt noch eine gewöhnliche Festung war.[2] Auch ein Teil von Tayq scheint in ihre Hand gefallen zu sein. Ebenso wird der Gau Gakal = dem heutigen Surmali und Aragazntn bis in die Gegend der Stadt Eriwan bei den Historikern stillschweigend als bagratonisches Gebiet angenommen, wie man unten sehen wird.

Ašot begnügte sich keineswegs mit diesen Ländern, vielmehr war er während seines Königtums besonders bestrebt, die Grenzen seines Reiches immer weiter nach Norden hin auszudehnen, weil er nur in diesem Gebiet mit seinen mächtigen Nachbarn in keinen Streit zu kommen brauchte. K. Yohannēs sagt von ihm: »Hierauf streckte er seine Hand nach den Gegenden des Nordens, nach dem kaukasischen Gebirge und unterwarf die Völker, welche auf den Plateaus und in breiten Tälern wohnten. Ebenso zwang er die rohen Bewohner von Govgarq und die raublustigen Leute von Oti, ihm zu gehorchen. Er entfernte von ihnen das nach Menschen trachtende Räubertum und machte sie anständig und untertänig«,[3] das heißt, Ašot war bis zum heutigen Širwân vorgedrungen und hatte das ganze Gebirgsland nördlich und östlich vom Sevansee = Gükģe Deniz = Sewangasee bis zum Flusse Kovr und noch weiter erobert. Wie weit Ašot im Nordwesten seine Grenzen vorgeschoben hatte, sehen wir daraus, daß der Großfürst der Georgier, Atrnersēh,[4] und der König der Egerer mit ihm in Freundschaft und im Bündnis standen und Steuern bezahlten.[5] Allerdings hat Ašot noch diese Gebiete nicht vollständig pazifizieren können, wie man unten sehen wird.

Ašot starb im Jahre 339 armen. D. = 890 auf der Reise in einer Station, die den Namen Qarspaṙ trägt, von hier wurde seine Leiche nach der Residenz Bazaran gebracht und hier feierlich begraben.[6]

---

[1] K. Yoh. 30, S. 181; heute heißt dieses Gebiet Šorageal.

[2] K. Yoh. oben S. 182 ff.

[3] K. Yoh. c. 29, S. 177. Von diesen allgemeinen Worten können wir leider nicht wissen, wie weit er nach dem kaukasischen Gebirge vorgedrungen war. Oti lag nach der Geographie des Pseudo-M. Xorenači zwischen Arçaχ und Kovr, im Westen von Araxes und hatte ebenso 7—8 Gaue wie Alovanq (= Albanien).

[4] K. Yoh. 30, S. 182 ff.

[5] K. Yoh. c. 29, S. 177.

[6] K. Yoh. c. 30, c. 180 f. Nach Asolik war er 5 Jahre lang König, 32 Jahre Fürst der Fürsten (S. 159), und er war nach diesem im Jahre 336 = 888 gekrönt worden (III, 2, 157 f.). Dem Asolik folgen mit ihren chronologischen Angaben auch Wardan, S. 85, und Kirakos, S. 44. Die Falschheit dieser Angaben ist oben besprochen worden. Das Jahr 339 (Ṫowma III, 21, 230) beginnt mit 18. April 890.

2. Ašot I. und die anderen Potestaten von Armenien.

Die Verfassung des Landes und die innere Politik Ašots.

Ašot I. war kein absoluter König von Armenien.[1] Neben ihm herrschten in ihren Ländern fast ganz unabhängige armenische Fürsten und die arabischen ʿÂmils oder Bürgermeister, wie sie oft von den armenischen

[1] Unter »Armenien« hat man sich in verschiedenen Zeiten ganz verschiedene Gebiete vorgestellt. In alter Zeit teilten die Armenier das ganze Land in zwei Teile: 1. Meẓ-Hayq = Armenia major und 2. Ṗoqr-Hayq = Armenia minor (vgl. auch Jâqût I, ٢٢٠). Armenia major hatte 15 Provinzen und »lag im Osten von Kappadozien und Armenia minor am Euphrates bis zum kaukasischen Gebirge, welches es von Mesopotamien = Mižagetq trennte«. Im Süden grenzte Armenien an Assyrien und (von hier nach Osten zu) an Atropatene = Atrpatakan und Medien = Marq bis zum Falle des Araxes ins Kaspische Meer. Im Norden waren Albanien = Aloʋanq, Georgien = Wirq und das Land der Eger Grenzgebiete« (vgl. Geogr. d. Pseudo-M. Xoren. S. 606). Armenia minor kommt hier nicht in Betracht, weil es schon längst römisch-byzantinisches Besitztum war. Ungefähr dieselbe Vorstellung hatten von Armenien auch die Römer und Byzantiner. Anders die Araber (vgl. Zeitschr. f. arm. Philolog. = ZAP. II, I S. 65 Anm. 2). Sie verstanden unter أرمينية nicht allein Armenia major, sondern auch Albanien = Arrân und Georgien = Iberien = Ǵurzân (vgl. z. B. Baldâḏ. S. ١٩٣ sq.). Diese Unterstellung von Georgien und Albanien unter Armenien ist die natürliche Folge der Gleichheit des Schicksals in der historischen Vergangenheit und des Umstandes, daß im Kampfe dieser drei Völker gegen ihre Eroberer die Armenier, als die Stärksten, immer die Führerschaft in die Hand genommen haben. Größtenteils verteilen die arabischen Geographen und Historiker Armenien in vier Gebiete (die des Balâḏ s. oben ZAP.). So versteht z. B. Ibn Faqih al-Hamaḏâni unter Armenien das Gebiet vom kaukasischen Gebirge bis Mesopotamien, das Land zwischen Azarbajǵân und dem byzantinischen Kleinasien (S. ٢٨٦). Er rechnet Albanien zu Armenia I und Georgien zu Armenia II wie Jâqût, aber nach Ibn Faqih ist das Land der Lakzis auch in Armenia II inbegriffen (S. ٢٨٧). Nach ihm haben Armenia I = 1. Bajlaqân, 2. Qabala, 3. Širwân. Armenia II = 1. Ǵurzân, 2. Suldabil, 3. Bâb Fîrûz Qubâḏ, 4. Lakzi. Armenia III = 1. Basfuraǵân, 2. Dabil, 3. Sirâǵ Tayq (nicht Tajr), 4. Balrawand, 5. Našawâ. Armenia IV = 1. Šimšât, 2. Xlâṫ, 3. Qâliqalâ, 4. Arǵiš, 5. Bâǵunajs. Nach Abû'l Fidâ liegt Arrân in Armenia III (S. ٣٨٧), Jâqût dagegen rechnet Arrân zu Armenia I (I. ٢٢٠). Nach Ibn Xordadbih hatte Armenia I die Provinzen 1. Sisaǵân, 2. Arrân, 3. Taflis, 4. Barḏaa, 5. Bajlaqân, 6. Gabala, 7. Širwân (S. ١٢٢), vgl. Abû'lfidâ, ٣٨٨. Jaqûbi, ٣٦٤). Šahriši versteht unter Armenien: 1. Arminija, 2. Ǵurzân, 3. Arrân (II, ١٥٦ sq. Jaq. ob. ٣٦٣). Ibn Xaldûn setzt das eigentliche Armenien zwischen Arzan, Arzan ar-Rûm, Marala und Barḏaa (ed. de Slane, Les Prolégomènes S. 155, vgl. auch Dimišqi, ed. Frähn, p. ٣٠٤—٥). Das eigentliche Armenien teilt Ibn Ḥauqal in das 1. innere und in das 2. äußere Armenien = I. ارمينية داخلة, 2. ارمينية خارجة. Unter Arminijâ Dâχilâ versteht er Dabîl = Doʋin, Našawâ = Naχiževan, und Arzan ar-Rûm = Karin = Theodosiopolis und was zwischen ihnen liegt, unter dem äußeren Armenien Barkri = Berkri, Xlâṫ Arǵiš, Wasṭan = Ostan und Zavazân = Šavaršan und definiert die Grenzen desselben Armenien so, daß es »im Osten an Barḏaa, im Westen an Mesopotamien, im Süden an Azarbajǵân und im Norden an die Provinzen des byzantinischen Gebiets in der Gegend von Qâliqalâ grenzt (S. ٢٩٥).

Historikern genannt werden. Hinzu kamen noch die Statthalter der Xalifas, Walis von Armenien, die mit wachsamen Augen das Interesse des Staates und der arabischen Kolonien, am meisten aber — ihre eigenen wahrzunehmen bestrebt waren. Ašot konnte höchstens in seinen oben erwähnten eigenen Gebieten nach seinem Belieben schalten und walten; was die anderen Provinzen von Armenien anbetrifft, so mußte er mit den Machthabern derselben sich einer vorsichtigen, aber energischen inneren Politik befleißigen, damit er einerseits seine Stellung und Autorität als König nicht gefährdete, und andererseits jeder aggressiven Bestrebung und Machtentfaltung anderer Potestaten ein Halt gebieten könnte.

3. Ašot I. und die armenischen (Naχararoutʻiωns) Išχanoutiωns.

Die Stammesgeschichte der einzelnen armenischen Fürstentümer verschwinden im Dunkel der historischen Vergangenheit. Einige große Naχararoutiωns haben wohl über ihre Abstammung verschiedene Traditionen, aber sie sind so sagenhaft, daß man ihnen wenig rein historischen Wert beilegen kann. So viel ist nur sicher, daß, soweit uns die Geschichte des armenischen Volkes bekannt ist, sie eigentlich nur eine Stammesgeschichte ist, d. h. Geschichte des Verhältnisses der einzelnen Stämme zur herrschenden Dynastie und zueinander. Diesen grundlegenden Begriff der armenischen Geschichte hat man bis jetzt leider nicht genügend gewürdigt.

An der Spitze jedes selbständigen Stammes steht ein Fürst = Naχarar = Išχan.[1] Das Fürstentum ist von uralter Zeit her erblich gewesen, d. h. wenn das Stammesoberhaupt stirbt, folgt ihm sein ältester Sohn als Fürst, das Land dagegen wird unter den Brüdern geteilt. Wenn der betreffende Fürst keinen männlichen Erben hinterläßt, so bekommt das Fürstentum entweder ein nächster Stammesverwandter oder ein Schwiegersohn von ihm. In einem Stamme können also soviel Fürsten sein, als der verstorbene Fürst Söhne gehabt hat, in einem Kampfe ist der älteste allerdings immer der Führer und Oberbefehlshaber. Nur diese werden vom ganzen Stamme als Fürsten von X (der Name des Landes) anerkannt und so genannt. Die Araber nennen die armenischen Išχans بطريق = πατρίκιος, die Byzantiner Ἄρχων.

---

[1] Das Wort »Naχarar« deutet auf die Stellung dieser Fürsten im Hofe. Nach ihrer Abstammung hatten diese Fürsten in alter Zeit am Hofe des armenischen und persischen Königs ihren besonderen Ehrensitz und auch nominelle Beschäftigung. Das Wort իշխան = Išχan (der Wurzel išχ, ist auch in den Worten Bde-ašχ = բդեաշխ = ap. pati-axši = gr. πιτιαξης = lat. vitaxa, Ašχ-en, Ašχa-dar, patχš-ah vorhanden (vgl. Hübschmann, Arm. Gramm. I, S. 20, 119 f., Eranšahr, 178 f.). Das Wort Nahapet = նահապետ bezeichnet den ältesten des Stammes = شيخ տանուտէր = Tanoutēr ist der wirtschaftliche Verwalter des Fürstentums. Tanoutēr bezeichnet in der Gegenwart den Dorfschulzen. Der Fürst eines Landes konnte eventuell selbst Nahapet oder Tanoutēr sein. Das letztere war sogar gewöhnlich fast immer der Fall.

Unmittelbar nach diesen Išχans, die wie die persischen Dihqâns die größten Landbesitzer sind (vgl. Balâḏ. t. II, S. ٤٥٧, IA. IV, S. 116, V, 167), kommen in der Notabilität ihre Stammesgenossen, die Adeligen, die Azatani = ազատանի (armen.), آزاد(ان) (pers.), احرار (arab.) genannt werden. Unter Azatani verstand man im 9. Jahrhundert auch die Angehörigen der kleinen Fürstentümer, die, obwohl sie noch ihren eigenen Grundbesitz haben, doch im Dienste anderer mächtigerer Fürsten stehen. Die Oberhäupter dieser Stämme tragen nicht mehr den Titel eines Fürsten.

Diese kleinen und großen Išχanats = Naχararovtivns sind von jeher einer einheitlichen Machtentwickelung der Armenier ein Hindernis gewesen. Im vierten Jahrhundert wollte der Arsacide Aršak sie aus dem Wege räumen. Sein Plan mißlang völlig, und das Išχanat nahm gerade am Ende dieses Jahrhunderts und im folgenden Jahrhundert einen neuen Aufschwung. Ebenso blieb das Vorhaben Xosrows und Maurikios[1] am Ende des 6. Jahrhunderts, die armenischen Išχans zu vernichten, erfolglos. Schon vor Bulâ batten die Araber öfters versucht, diese Fürsten, die jede vollständige Okkupation des Landes unmöglich machten, völlig zu beseitigen. Mohammed ben Mrwân, der Wali von Armenien und Atropatene ging gegen sie unter Abdu'l Malik am radikalsten und grausamsten vor. Er sammelte die Išχans und eine Menge Azatani in Naχiževan und Xram (Xlâṭ) und verbrannte sie oder ermordete sie auf andere Art.[2] Ebenso waren die ersten Abbassiden in ihren Mitteln, um diese kleinen Staaten im Staate aufzuheben, nicht sehr wählerisch. Es half aber nichts. Sie behaupteten immer mit großer Energie und Ausdauer ihre Existenz. Diese systematische Verfolgung der Araber hat aber den Erfolg gehabt, daß die kleineren Naχararovtivns von den größeren, mächtigeren geraubt und nach und nach verschlungen wurden. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts sehen wir noch diesen Prozeß. Natürlich entstanden auf diese Weise an Stelle kleinerer Machthaber mächtige Fürsten, die jedem gewöhnlichen Feinde Trotz bieten und ihre eigenen und die Besitztümer der ihnen unterworfenen Azatani schützen konnten. Die Folge der arabischen Verfolgung und (die Schuld) ihrer eigenen verderblichen Politik war auch, daß einige große Fürstentümer, wie das der Mamigonier, Kamsakakans, Sahaṙovnier, Ṙštovnier usw. entweder ausstarben oder aufhörten, irgendwelche wichtige Rolle zu spielen. Unter Ašot I. herrschten vollständig in ihren Ländern: 1. die Fürsten der Arẓrovnier, 2. die der Sivnier, 3. die der Anževaciq, 4. die von Mogq, 5. die von Žanarq, 6. die von Xačēn, 7. die von Ovtiq = Scvordiq, 8. die von Govgarq, 9. die von Gardman. Hierzu kommen die Fürsten von Georgien und Alovanq, die ja vom Standpunkte der arabischen Geographen und Historiker aus ebenso Baṭriqs von Armenien waren. Im folgenden werden wir die Stellung dieser einzelnen Fürstentümer zueinander und Ašots Verhältnis zu ihnen sehen. In erster Reihe kommen hier aller-

[1] Seb. c. 6, S. 67, vgl. ZAP. II, 1, S. 53 ff.

[2] Lev. c. 7, S. 20 ff., c. 9, 28—31, c. 13, S. 42 vgl. mit Balâḏ. S. ٢٠٠, ٢٠٥, Cedrenus I, 778, 11 sq. usw.

dings die ersten beiden Fürstentümer in Betracht, nicht allein darum, weil sie die stärksten und größten sind, sondern weil sie an allen wichtigen politischen Fragen des Landes lebhaften Anteil genommen haben und mit ihrem Beispiel für die übrigen maßgebend gewesen sind, und außerdem sind wir über die Taten ihrer Fürsten vergleichmäßig besser unterrichtet.

a) Die Arẓrovnier.

Nach den Bagratovniern waren die Arẓrovnier in der Zeit Ašots I. sicher an Macht und an Ansehen das vornehmste Geschlecht. Nach den Angaben des Marabas bei Mos. Xorenaĉi[1] und nach den herrschenden Traditionen im Hause der Arẓrovnier selbst[2] stammten sie von Adramel = Ardamogan und Sanasar, den beiden Söhnen des assyrischen Königs Seneqerim. Marabas bei Mos. Xor. sagt: »Ungefähr 80 Jahre vor dem Königtum Nabovgodonosor war dieser Seneqerim König von Assyrien. In der Zeit Ezekias, des Führers der Juden, hat er Jerusalem belagert, ihn töteten seine Söhne Adramel und Sanasar und kamen als Flüchtlinge zu uns«[3] (nach Armenien). Nach Ṫowma taten sie es aus Neid auf Asordan, welcher inzwischen König geworden war.[4] Nach Marabas b. Mos. ließ der Haykazovnier Skayordi den Sanasar im Südwesten von Armenien, an der Grenze von Assyrien, wohnen. Seine Nachkommen füllten den Berg Sim, und ihre Führer bekamen von den armenischen Königen die Bdešχ = Vitaxa = Herrschaft jener Gegend. Argamozan = Adramel aber wohnte im Südosten, »und von diesem, sagt der Historiker (Marabas), sind die Arẓrovnier und Gnovnier entstanden«.[5] Nach Marabas »ernannte Walaršak den Šarašan aus dem Hause Sanasars zum Groß-Bdeašχ und Grenzhüter vom Südwesten, in den Grenzen von Assyrien am Tigris, und schenkte ihm die Gaue Arzn und die Umgegend und das Gebirge Taurus, wo auch Sim sich befindet und Klesovr = κλεισοῦρα«.[6] Die Entstehung des Wortes Arẓrovni erklärt M. Xor. folgendermaßen: »Und ich weiß, daß

---

[1] M. Xor. I, 23, S. 48.

[2] M. Xor. III, 55, S. 250. Ṫowma Arẓrovni I, I, S. 8, 20, 5. S. 36 usw.

[3] M. Xor. I, 23, S. 48; vgl. II. Kön. 19, 37, Jes. 37, 38. Alexander Polyhistor bei Euseb. chron. I, 39 od. Augerean. s. Gr. Chalatiantz WZKM. 7. 25. N. Bivzandaĉi bei Fr. Müller, WZKM. 7, 210—I. Von Eranšahr 176 f.

[4] Ṫowma I, 4. 36.

[5] M. Xor. ob. 48 f. Ich kann dem Marquart nicht zustimmen, daß Ṫowma »mit sich selbst in Widerspruch gerät, indem er die Ahnherren der Arẓrovnier (und Gnovnier) zu Angehörigen der Familie der Ajdahak macht« (Eranšahr S. 177 Anm. 2), weil im betreffenden Passus ganz ausdrücklich die Rede »von 2 Personen aus dem Geschlechte Aždahaks« ist, die nach Ṫowma vor den Arẓrovniern Albag usw. und ihr späteres Amt im Hofe Walarsaces vom Haykazovniden Tigran erhalten. Übrigens stellt auf der vorhergehenden Seite (I, 5, S. 37) Ṫowma die Söhne Seneqerims und Ajdahak als Erbfeinde gegeneinander. Sie helfen dem Tigran, um Ajdahak zu vernichten, und besitzen nur das Gebirge Sim, das sie nach ihrem Stammvater Sem nennen. Ṫowma I, 1, S. 8.

[6] M. Xor. II, 8, S. 80.

die Arʒrovnier nicht Arʒrovniq, sondern Arʒiv ovnis = »du hast Adler« genannt wurden, weil sie vor ihm (Walaršak) Adler tragen«.[1] Er gibt allerdings auch zu, daß man von der Entstehung dieses Namens in Hadamakert ein anderes Märchen erzählte. Die Arʒrovnier überlieferten wahrscheinlich hier, daß ihr Stammvater als Kind schlummerte, und der Regen und die Sonne ihn quälten, bis ein Adler über ihn seine Flügel ausstreckte und ihn schützte.[2] Leider wissen wir von diesem interessanten Märchen zu wenig, um daraus ohne Vermutungen einen Schluß zu ziehen. Soviel steht also fest, daß die Arʒrovnier von Adramel = Ardamozan — Seneqerim abstammen. Noch mehr fraglicher Natur sind die etymologischen Versuche Ṫowmas. Nach diesen bringt Walaršak den Kivros, einen Nachkommen Seneqerims aus dem Geschlechte Sanasars (?), nach Armenien; dieser erreicht zuerst das Feld Arʒoviq, und weil er auch eine »Adlernase« besaß, so weiß der Historiker nicht genau, ob Walaršak ihn und seine Stammgenossen nach dem Namen des Feldes oder nach seiner Nase Arʒrovniq nennt.[3] Er gibt weiter die Möglichkeit zu, daß diese Benennung vom ursprünglichen Wohnort des Adramel und Sanasar, von Arzn herrühren konnte (Arzn-ovniq = Arʒrovniq), hält aber auch für möglich, daß die Arʒrovnier wegen ihrer Tapferkeit im Kampfe »Adler« genannt werden.[4]

In der Geschichte der Armenier haben die Arʒrovnier auch in der Vergangenheit nach den Bagratovniern und Mamikoniden die glänzendste Rolle gespielt. Ṫowma Arʒrovni ist natürlich sehr parteiisch und der alte Teil seiner Stammgeschichte der Arʒrovnier von keinem besonderen Wert. Er schreibt meistens von M. Xor. ab und wenn er ab und zu etwas hinzufügt, so geschieht das, um mit dem Ruhm der Arʒrovnier zu prahlen. Artašēs, der König von Armenien, schenkt dem Arʒrovnier Sahak, Sohn Waćēs, und nach seinem Tode dem Hamam den Gau Albag, den bis zu jener Zeit die Nachkommen von Ajdahak = Astuages beherrschten. Sahak verheiratet Anovš, die Tochter der Herrin von Žlmar und Sring (beide Festungen im Klein-Albag) aus dem Geschlechte des Astuages, und auf diese Weise wird die Besitznahme der Arʒrovnier von Albag sanktioniert.[5] Von den späteren Arʒrovniern spielt eine bedeutende Rolle in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts Merovjan (Μιθρο [Βου]ξάνης) = Mihr-ov-jan = Merovjan oder Mehovjan (Ṫowma 65), der große Renegat, welcher als persischer Feldherr Armenien für den Magismus gewinnen und die Krone desselben den

[1] Ebenda II, 7, S. 76.

[2] Ebenda.

[3] Ṫowma I, 6, S. 43.

[4] Ebenda S. 44. Er schöpft seine Angaben über die Urgeschichte der Arʒrovnier »aus den Resten der Werke der ersten Historiker, von Mambre Werʒanol, und von seinem Bruder Moses und vom Ṫeodoros Qertol, die die Schüler des Priesters Levond waren . . .«. Diese Historiker sollen nach Ṫowma auf Befehl des Wahan Arʒrovni die kurze Geschichte der alten Völker geschrieben haben. Wenn es wahr ist, sind alle diese Werke uns verloren gegangen.

[5] Ṫowma I, 8, S. 54, vgl die Grundlage dieses Machwerkes. M. Xor. I. 30, S. 57 f.

Aršakouniern entreißen wollte. Die Perser-Sassaniden wurden zurückgeschlagen und Meroujan selbst fiel im Kampfe.[1] Meroujans Trachten nach dem armenischen Königtum blieb in seinem Stamme immer wach. Im 5. Jahrhundert ging mit demselben Gedanken Šavasp Arzrouni um. Er wurde, als er mit persischem Heer und Magiern in die Heimat zurückkehrte, wie sein Vorgänger von einem Mamikonier, nämlich vom Wardan, dem Helden des persisch-armenischen religiösen Krieges getötet.[2] Unter den Marzpanen und Walis strebten die Arzrounier im stillen nach Erfüllung dieser Wünsche ihrer Vorväter. Von Albag aus verbreiteten sie ihre Herrschaft nach und nach über die ganzen Gaue von Waspourakan. Sie waren sehr kriegerisch und tapfer. Wardan Mamikonean gab den Befehl über das Zentrum in der entscheidenden Schlacht zwischen Masdaismus und Christentum dem Neršapouh Arzrouni.[3] Die Provinz Waspourakan, zu deren Herrn sie sich bis zum Ende des 9. Jahrhunderts machten, war früher unter vielen anderen Satrapien verteilt.[4] Im 6. bis 7. Jahrhundert spielten die Arzrounier eine unbedeutende Rolle, so daß Sebēos sie im ganzen viermal erwähnt[5] und Ṫowma, der Geschichtschreiber des Stammes, schweigt über ihre Geschichte bis zur Zeit Mutawakkils.[6] Die anderen in Waspourakan lebenden Naχararoutiuns, wie z. B. die Amatounier, Waheuounier usw. Besonders aber die Ṙštounier sind dagegen sehr rührig. Seit der Zeit Xosrows (572—628, seit 590) wurde Waspourakan ein besonderer Steuerkreis[7] und darum vom übrigen Armenien getrennt. Als ein besonderes Land wird Waspourakan von den späteren arabischen Geographen und Historikern, so wie von den Armeniern aufgefaßt. So unterscheidet Łeuond ganz ausdrücklich die Naχarars des »Landes Waspourakan« = Վասպուրական աշխարհ von den übrigen,[8] oder die Araber fallen nach ihm ins »Land Waspourakan« = Վասպուրական աշխարհ.[9] Die geographische Unabhängigkeit des Landes Waspourakan von Armenien war also schon da.[10]

---

[1] M. Xor. III, 29, S. 216, 35, S. 222 ff. Ṫowma I, 10, 62—66. Ṗaust. IV, 59, S. 142 ff. V. 4, 151 ff. 38, 197 f. 43, 201 ff. (nach Lauers Übers.). Natürlich nach Ṗaust., dem Historiker der Mamikonier, tötet ihn Manouel, und nach M. Xor., dem Historiker der Bagratounier, Smbat Bagratouni. Ṫowma folgt dem Mos. Xor.

[2] Ṫowma II, 1, 77 ff.

[3] Łazar. S. 75, 80, 122, 128 entstanden von Mihr-šapous = Mirh-šapouh = Mer-šapouh = Ner-šapouh.

[4] L. Ṗarpeçi, ebenda M. Xor. II, 62, S. 140. II, 8, 80. II, 57, 135 usw.

[5] Seb. c. 11, S. 56 und c. 23, S. 78, c. 18, S. 65. Seb. 35, 139 in der Liste der bedeutendsten armenischen Fürsten nicht erwähnt.

[6] Vgl. Ṫowma II, c. 3—4, S. 85—106.

[7] Seb. c. 6, S. 48 զ Վասպուրականն համարակար.

[8] Łev. c. 8, S. 23.

[9] Ebenda S. 26—27, c. 25, 119 usw.

[10] Վասպուրական = Βασοροπίδα (Strabo) oder Βασοποραχαν (Fransahr S. 108) = arab. بسفرجان.

Die Arzrunier fangen sehr spät an, wohl die Bagratounier nachahmend, die Grenzen ihrer Gaue nach und nach auszudehnen. Sogar von Sebēos und Łevond werden sie einfach Arzrounier genannt und niemals »Fürsten von Waspourakan« im Sinne der späteren Historiker, Ṫowmas, des Kaf. Joh., Asoliks usw. Während der Herrschaft der ersten Abbassiden, des Abû'l Abbas und Al-Manṣûr (754—775) fangen die Arzrounier als Beschützer von Waspourakan an, eine dauernde und zielbewußte Politik zu verfolgen.[1] Soweit uns bekannt, sammelt zum ersten Male Gagik Arzrouni, welcher den arabischen Feldherrn Soulēyman getötet hatte,[2] die Naχarars von Waspourakan um sich und fällt an ihrer Spitze in Atrpatakan = Azarbajǵân ein. Er wird von den Arabern in seiner Festung Nkan gefangen genommen und wahrscheinlich nach Baldad geführt, wo er auch stirbt.[3] Von dieser Zeit an sind die Arzrounier Führer der Fürstentümer = Išχanats von Waspourakan, und streben mit ihnen, nur die Grenzen dieser Provinz zu verteidigen.[4] Zu diesem Zweck z. B. sammeln Hamazasp Arzrouni und seine Brüder das Heer »des Landes Waspourakan« und wollen mit Hilfe des Bagratouniers Wasak, des Sohnes Ašots, die Stadt Arǵēš von den Mohammedanern zurückernbern, sie werden aber von den Arabern besiegt und auseinander gesprengt.[5] Solche Stellung nahmen die Arzrounier am Ende des 8. und im Anfang des 9. Jahrhunderts ein. Der Beginn der Herrschaft der Arzrounier über Waspourakan fängt eigentlich von Ašot an. Er ist unbestreitbar der mächtigste armenische Fürst im Süden von Armenien. Fast alle anderen Naχarars von Waspourakan stehen unter seiner Führung, Amatouniq, Gnouniq, Entrouniq, Apahouniq, Qažberouniq, Hawnouniq, Gazrikq, Waheouniq, Akēaçiq, Gabajēnq, Maraçeanq, Anżevaçiq, Harmaçiq, Gnundsalars halfen ihm im oben erwähnten Kampfe Bagarats gegen Mousē. Sogar ein Bagratounier, Sohn Ṫorniks, stand mit seinem Heer unter dem Oberbefehl Ašots.[6] Als Abû-Sa'îd nach Syrien zurückkehrt, sendet der Xalifā einen gewissen Alā (Owā?) Zowaṗi als Xiliarχos der Steuer nach Armenien. Abû Sa'îd schickt ihn nach Waspourakan und rät ihm, bis zum Empfang der ganzen Steuer von Waspourakan dort zu bleiben. Alā, von dem oben schon einmal die Rede war, kam nach Albag und plünderte die Gegend. Um für das Heer zu sorgen, gab er den Gau Anżevaçiq zum Raub preis. Ašot forderte ihn schriftlich auf, sich in irgendeiner Stadt von Armenien ruhig niederzulassen, bis man ihm die königliche Steuer bezahlt. Alā achtete diese Mahnung Ašots nicht und darum wurde er von dem gekränkten Ašot beim Dorfe Arǵouǵ mit der gesamten Macht von Waspourakan überfallen und besiegt. Sogar Alās Bruder fiel im Kampfe und er selbst rettete sich mit großer Mühe und entkam mit wenigen Begleitern nach Berkri. Dieser Alā scheint schriftliche Beschwerden (wohl

[1] Łev. c. 31, S. 130 f.
[2] Łev. oben S. 131.
[3] Łev. c. 32, S. 133 ff. Das fällt ins Jahr 770.
[4] Łev. c. 34, S. 144 ff.
[5] Łev. c. 34, S. 146. Ums Jahr 772—775.
[6] Ṫowma II, 6, S. 109 f.

von den arabischen Kolonien) von den armenischen Satrapen gesammelt zu haben.[1] Mit Alā verband sich Wasak Arҙrovni, welcher Angst hatte, daß die Araber seine verborgenen Reichtümer sich völlig aneignen könnten. Diese beiden und die Bewohner von Arzanene, die er im Kampfe Mûsâs, vielleicht auch später, geschlagen hatte, verklagten ihn beim Xalifā und beschuldigten ihn, daß 1. er die königliche Steuer nicht bezahlen wollte und 2. die königlichen Truppen niedergemetzelt hätte.[2] Man sieht daraus, daß er als Vertreter aller anderen Fürstentümer von Waspovrakan mit den Beamten Xalifās unterhandeln will, und im Kampfe ihre Unterstützung findet. Darum muß man sich nicht wundern, wenn die Araber ihn ohne weiteres أُشوط بن حَمْزَة بن جاجِق بطريق البُسْفُرَّجَان nennen,[3] ein Titel, den sogar Ṫowma unumwunden ihm nicht immer zu geben wagt und vorsichtigerweise öfters »Վասպուրական իշխան« und nicht »իշխան Վասպուրականի«[4] nennt. Die Oberhäupter anderer kleiner Fürstentümer (Wahevovniq, Trovniq usw.) nennen sich selbst »Nahapet der Azatani von Waspovrakan« oder »des Fürsten von Waspovrakan«[5], oder werden mit ihren Angehörigen noch einfacher »Azatq des Fürsten« oder »von Waspovrakan« genannt und Ašot als ihr »Herr = Tēr« bezeichnet;[6] Waspovrakan wird natürlich sein Staat = Tērovtivn.[7] Einige Nahapets stehen in seinem Dienste, alle als Offiziere.[8] Von den Kämpfen Ašots und seiner Niederlage und Gefangennahme durch Bulâ wurde oben gesprochen. Aus all diesem ist ersichtlich, daß Ašot sowohl von den Armeniern wie auch von den Arabern als Fürst = Išχan = بطريق von Waspovrakan anerkannt war. Außer dem Familiengut Albag, dessen Hauptstadt Յադամակերտ = Ադամակերտ = Yadamakert = Adamakert die Residenz = Ostan der Arҙrovnier war[9], besaßen die Arҙrovnier im Klein-Albag zwei große starke Festungen Žlmar und Sring.[10] Der obenerwähnte Gagik Arҙrovni besaß schon die Festung Nkan im Ṫornavan = Ṫornawan[11],

[1] Ebenda S. 113.

[2] Vgl. ebenda 111 ff.

[3] Vgl. S. B. Balâḏ. ٢١٢ und oben.

[4] Vgl. S. B. II, 6, 116 III, 1, 125, 135 usw. Der erste Titel bedeutet »ein Fürst von Waspovrakan« und der zweite »der Fürst von Waspovrakan«.

[5] III, 1, S. 134. Ṫowma.

[6] Ebenda S. 131.

[7] Ebenda S. 134.

[8] Ebenda und III, 18, 214 usw.

[9] Vgl. Ṫowma II, 6, 116 ոստան Արծրունեաց III, 29, 256. »Adamakert im Groß-Albag, im eigentlichen fürstlichen Besitztum des Fürstentums des Geschlechts der Arҙrovnier.« IV, S. 274, 281, 302.

[10] Siehe oben Ṫowma I, 8, 51. II, 2, 135. III, 13, 196. 14, 203, 25, 240. IV, 3, 279. Žlmar entspricht dem heutigen Ćulamerk und Sring dem Srini.

[11] Lev. c. 32, S. 133 ff. Ṫowma II, 2, 131. III, 22, 232. IV, 1, 270. Mit diesem Nkan identifiziere ich das نُقَان der Araber, von welchem Jâqût sagt: »Nnqân ... ist der Name eines Berges in der Gegend von Armenien und wird öfters vorn mit ḻ(am) ausgesprochen, und wie es eben erwähnt wurde, liegt er in einem Orte von Armenien, und Gott weiß es am besten« (Geogr. Wörterb. IV, ٨٠٢). Ṫornavan

die später einer der sichersten Zufluchtsorte der Arẓrovnier wurde. In ihrem Besitze war auch der Gau Ǵaχovk[1] = Ǵahovk[2], der wie der Klein-Albag im Gau von Korǵayq[3] lag, und eine ausgezeichnete Festung hatte.[4] Diese drei Gaue besaßen sicher die Arẓrovnier, als Ašot seinem Vater Gagik folgte. Bis zu seiner Gefangennahme durch Bulâ eroberte Ašot die Gaue Ǵovaš und Ṫoṙnavan, wahrscheinlich auch Anžaχažor, welcher Gau zwischen Ałbag und Ṫoṙnavan lag und erweiterte die Grenzen seiner Besitztümer bis Araxes.[5] Smbat Abû'l Abbas, dem Bulâ diese Gaue geschenkt hatte, kümmerte sich um ihren Besitz nicht mehr, und der Amir von Naχiževan, Ibrahim, konnte nur für kurze Zeit die Arẓrovnier von diesen Gauen fernhalten.[6] Nach Ṫowma gab es schon ums Jahr 853, d. h. nach der Gefangennahme und Verbannung der armenischen Satrapen durch Bulâ »ein Feldherrnamt des Staates Waspovrakan« = „Զօրավարութիւն Վասպուրական տէրութեան". Die Feldherren waren natürlich die Arẓrovnier, und zwar direkt aus der Familie des Fürsten. Als Govrgēn Arẓrovni, ein von der Gefangennahme Bulâs verschonter Arẓrovnier[7], hörte, daß die Adligen von Waspovrakan, nach dem Abzug des oben erwähnten Ibrahim von Ostan[8] in Ṙštovniq, selbst in diese Stadt zurückgekehrt und den Wasak Kowaker (Kuhesser), den Bruder Wahans, zum Fürsten proklamiert hatten, eilte er im Einverständnis mit Smbat Sparapet, also im Jahre 853, nach Waspovrakan, eroberte die Festungen Žlmar und Sring, nahm den Wasak gefangen und riß »das Feldherrnamt des Staates Waspovrakan an sich.«[9] Hierauf ver-

---

ist einer von den 36 Gauen von Waspovrakan und liegt unmittelbar bei Albag (s. Geogr. d. Ps. Mos. Xor. S. 609).

[1] Ṫowma III, 2, 135, 20, 225 usw.

[2] Ps. M. Xor., Geogr. S. 608.

[3] Ebenda Albag = Ałbak.

[4] Ṫowma II, 2, 135 nennt sie ebenfalls Ǵaχovk.

[5] De Goeje sagt von diesem Fluß الراس = Apud hunc in omnibus nominibus copula omissa est al-Mokaddasi III, S. 19, Annot. c. Die Armenier nennen denselben Fluß Erasχ, die Lateiner und Griechen Araxes. Die heutigen Türken أرز, so auch das armenische Volk im Volkslied, Araz, Araz, žan Araz usw. Ṫowma III, 13, 195.

[6] Ṫowma III, 13, 195.

[7] Vgl. Ṫowma III, 11, 191.

[8] Ebenda c. 13, S. 196.

[9] Ebenda Ostan = Wostan = وسطان liegt im Südwesten von Wan, »mehr als eine Tagereise weit von dieser Stadt ... am Ende des Feldes und im Anfang des Gebirges«; nach al Muhallabî war Wostan von Wan nur sechs Pharsangen entfernt, jedenfalls lag sie am Ufer des Arǵiššee (Abû'lfida, S. ٢٩٧ Geogr.). Dieser See wird von den Arabern auch بحيرة خلاط (Ibn Ḥauqal S. ٢٩٨) oder بحيرة وان (Jâqût IV, S. ٨٩٥) oder بحيرة الطرّيخ (von diesem später ausführlich) genannt. Die Armenier nennen ihn 1. das Meer der Bznovnier (nach dem Namen eines Išχanats im Nordwesten desselben Sees), 2. das Meer von Tosp (nach dem Namen eines Gaus, in welchem die Stadt Wan liegt), 3. das Meer von Wan, was in der Gegenwart bei den Türken und Armeniern üblich ist. Die Assyrier Nairimeer, die Griechen Θώσπιτις λιμνή.

trieb er die ganze arabische Garnison aus Waspovrakan. Bulâ schickte gegen ihn einen gewissen Bovtēl, welcher sich mit den Oṭmaniden = Oṭmanikq von Berkri verbündete und mit 2000 Mann gegen Govrgēn marschierte, der sich mit 400 Mann am Eingang des Hajoç-žor (das Tal der Armenier) aufhielt. Die Schlacht endete im ganzen zugunsten Govrgēns, welcher den linken Flügel des Feindes in die Flucht schlug.[1] Dieser und andere Siege Govrgēns und wohl auch die Fürsprache Smbat Abû'l Abbas veranlaßten den Bulâ, ihn zum Fürsten der Arẓrovnier zu ernennen.[2] Im Jahre 856 kehrte der Bruder Ašots, des Fürsten von Waspovrakan, aus dem Aṗχazen = Aṗχazenlande zurück. Er brachte mit sich georgische und aṗχazische Hilfstruppen. Von dieser Zeit an brach unter den Arẓrovniern selbst ein heftiger innerer Kampf um das Fürstentum aus. Erst teilten Govrgēn und Grigor das Land unter sich.[3] Um diese Zeit kehrte aus der Gefangenschaft Wahans der Sohn Ašots zurück, welcher den Govrgēn, der seine Residenz in Ostan aufgeschlagen hatte, das Fürstentum entreißen wollte. Er wurde besiegt und kehrte nach Samaṙa zurück, um dem Ašot vom Raub Govrgēns Bericht zu erstatten.[4]

Grigor Arẓrovni starb nach einem Jahre und wurde im Kloster S. Xač im Albag begraben.[5]

Im Jahre 306 Arm. D. (beginnt mit dem 26. April 857) verlieh Mutawakkil das Fürstentum von Waspovrakan feierlich an Ašot und seinen Sohn Grigor Derenik. Hierauf wurde also das Fürstentum der Arẓrovnier über Waspovrakan auch vom Xalifâ anerkannt und hat die höchste Weihe empfangen. Derenik kehrte im Jahre 857 als 10jähriger Knabe und Fürst von Waspovrakan zurück in seine Heimat. Im 8. Jahre der Gefangenschaft, also im Jahre 308 (vgl. Ṫowma S. 201, beginnt 859 25. April) kam der Bruder Ašots, Govrgēn, aus Samaṙa nach Waspovrakan und ging gegen den ersten Govrgēn vor, welcher sich jetzt im Žlmar und Sring befestigt hatte. Als ihm aber mitgeteilt wurde, daß der Xalifā selbst den Ašot zum Fürsten von Waspovrakan ernannt hatte, zog er von den beiden Festungen fort und wies sogar den Vorschlag Govrgēns, des Bruders Ašots, vereinigt sich gegen Ašot zu erheben und das Land untereinander zu teilen, energisch zurück.[6] Wir haben schon oben gesehen, wie dieser Govrgēn in Karin = Karana = Theodosiopolis, gefangen genommen und von Ašot Bagratovni nach Tiflis geschickt wurde; von hier sandte man ihn über Waspovrakan wohl nach Samaṙa[7], wo ihn Solomon Bagratovni umsonst zur Annahme des Mohammedanismus ermunterte. Im Jahre 850 starb

---

[1] Ṫowma 197.

[2] Ebenda S. 198.

[3] Ebenda S. 199.

[4] Ebenda.

[5] Ṫowma oben S. 200. Wohl im Anfang 857 vor Ankunft Dereniks.

[6] Ṫowma III, 14, 202 f. Zur Chronologie Ṫowmas auf S. 201 muß ich bemerken, daß das Jahr 306 Arm. D. dem 4. Jahr des Patriarchats von Zaqaria entspricht und demgemäß q = q.

[7] Vgl. Ṫowma oben S. 203 f.

Govrgēn, der Bruder Ašots, und wurde im Familienbegräbnis S. Xač begraben.[1] Auf diese Weise blieb für kurze Zeit Derenik alleiniger Fürst und Herrscher von Waspovrakan. Govrgēn Apovpelǵ flüchtete aus dem Gefängnisse und erschien wiederum in Waspovrakan. Derenik zog gegen ihn, nahm ihn im Kampfe gefangen und sperrte ihn in Hadamakert = Adamakert ein.[2] Ein Diener Dereniks rettete ihn, gab ihm Waffen und führte ihn ins Schlafzimmer seines Herrn. Govrgēn meldete nun dem erschreckten Derenik, daß er nach Griechenland flüchten wolle und keineswegs ihn zu töten beabsichtige. Im Dorfe Eragani wurde er aber von einem Mönch verraten und wiederum von Derenik gefangen genommen. Durch Vermittelung des Katolikos Zaqaria und Ašot, des Fürsten der Fürsten, gab ihm Derenik seinen elterlichen Besitz, den Gau Mardostan, zurück. (Mardostan liegt im Südosten von Berkri, im Süden vom Berge Kira Rašid). Weil aber Govrgēn fürchtete, daß Ašot Bagratovni ihn als einen Rebellen verhaften könnte, so wanderte er beständig innerhalb und außerhalb Waspovrakans herum.[3]

Nicht allein durch diese Vermittelung, sondern viel deutlicher läßt Ašot, Fürst der Fürsten, um diese Zeit im Jahre 311 (beginnt mit 25. April 862) die Arzrovnier seine Macht fühlen. Mit einer starken Abteilung kommt er nach Wantosp und nimmt den Derenik, den Fürsten von Waspovrakan, »als einen ungehorsamen Menschen« gefangen. Von Wan kommt er nach Ostan. Als Govrgēn Apovpelǵ von der Gefangennahme Dereniks hört, eilt er von Taron mit 400 Mann nach Řštovniq und lagert im Noragiul bei Ostan. Um diese Zeit stirbt die Frau Dereniks, und Ašot, der Bitte Govrgēns Folge leistend, gibt ihm seine Tochter Sop'i = Sophie zur Frau. Er nimmt den Derenik nach Bagaran, seiner Residenz, mit, und hier feiert man die Hochzeit des 15jährigen Fürsten von Waspovrakan.[4] Dies eine Seite der inneren Politik Ašots. Er strebte die stärksten armenischen Fürstentümer durch Verwandtschaft an sich zu fesseln. Er hatte den Derenik und die Arzrovnier eingeschüchtert, jetzt gab er huldvoll seine Tochter dem Fürsten von Waspovrakan und machte ihn für lange Zeit zu seinem treuen Bundesgenossen. Der unruhige Govrgēn Apovpelǵ zog wiederum nach Taron, Arzan und Anżevaçiq, bis er letzteren Gau durch folgenden Zufall in Besitz nahm. Um jene Zeit starb der Fürst der Anżevaçier Movšel und vermachte die Festung Noraberd und die Umgegend dem Derenik, damit dieser den übrigen Teil des Landes für seinen einjährigen Sohn verteidigen und bewahren möge. Aber seine Frau Helinē

[1] Ebenda S. 204.

[2] Das Datum der Flucht steht nicht fest. Wahrscheinlich geschah es nach dem Tode Mutawakkils. Vgl. T'owma oben S. 205 und ebenso das folgende Ereignis.

[3] T'owma III, 14, 206.

[4] Ebenda S. 206—207. Hiernach war Grigor Derenik im Jahre 296 (beginnt 847 29. April) geboren. 851 gefangen geführt, 857 zum Fürsten von Waspovrakan ernannt. Durch diesen Fall wird auch am deutlichsten bestätigt, daß Ašot Bagratovni schon im Jahre 852 Išχan Išχanaç war und im Jahre 859 noch »Fürst« (vgl. T'owma oben S. 203 und 206f.).

schrieb unmittelbar nach dem Tode Moušels an Govrgēn, daß, wenn er sie heiraten und über Anževaçiq herrschen wolle, er sich beeilen müsse. Govrgēn ging diese Bedingung ein und nahm die große Festung Kangovar in seinen Besitz.[1] Nach vielen Kämpfen zwischen Govrgēn und Derenik schlossen sie einen Vertrag, wonach die Hälfte von Anževaçiq mit der Festung Noraberd dem Derenik unter der Bedingung bleiben sollte, daß auch Govrgēn über die andere Hälfte von Anževaçiq mit der Festung Kangovar und über den elterlichen Besitz, den Gau Mardastan, herrschen könnte. Beide aber hielten nicht Wort; Derenik vertrieb die Beamten Govrgēns aus Mardastan und Govrgēn diejenigen des Derenik aus Anževaçiq. So ging also auch dieses selbständige Fürstentum einem Arzrovnier verloren.

Dieser Frieden zwischen Derenik und Govrgēn dauerte bis zur Rückkehr Ašots, des Fürsten von Waspovrakan.[2] Kaum hatte dieser gehört, daß Govrgēn Anževaçiq erobert habe, so zog er mit seinen Truppen und mit Wahan Arzrovni gegen ihn. Im Dorfe Blrak in Anževaçiq schlug er sein Lager auf und sandte den Wahan Arzrovni mit dem Abbé des Klosters Hogeaç, Theodoros, an Govrgēn und forderte ihn auf, die Hälfte von Anževaçiq seinem Sohn Derenik zu überlassen. Durch einen nächtlichen Überfall zerstreute Govrgēn Ašots Heer und schlug diesen in die Flucht. Als Derenik, der ebenfalls mit einem starken Heer gegen Govrgēn vorgerückt war, die Niederlage seines Vaters hörte, zog er sich zurück. Ebenso blieb die zweite Invasion Ašots, des Fürsten von Waspovrakan, mit 5000 Kriegern, unter welchen auch Sahak Bagratovni, der Sohn Ašots, des Fürsten der Fürsten, die Fürsten von Mogq Smbat, Šapovh, Moušel und das Heer von Arzan sich befanden, für ihn erfolglos, weil man die Festung Kangovar nicht nehmen konnte. Hieranf vermittelten die Bagratovnier Sahak und Smbat zwischen Ašot und Govrgēn und versöhnten sie.[3]

[1] Ṫowma III, 15, 208—209.

[2] Nach Ṫowma kehrte Ašot im Jahre 307 = also 858 aus der Gefangenschaft zurück. Das ist aber nicht wahrscheinlich, weil wir von ihm mindestens bis zum Jahre 863 nichts hören. Wenn er wirklich im Lande wäre, so müßte er doch an den inneren Kämpfen irgendwie als Fürst von Waspovrakan teilgenommen oder der Hochzeit seines Sohnes beigewohnt haben. Mir scheint, daß Ašot, obwohl im Jahre 857 befreit und in seinem Amte bestätigt (Ṫowma III, 14, 201—202, 15. 209) doch noch 10 Jahre beim Xalifa blieb. Ṫowma erzählt nämlich von ihm, daß er mit Musâ ben Bulâ die Invasion gegen Qazwin mit Wahan Arzrovni mitgemacht habe (III, 16, 210 ff.). Dieser Kampf Musàs gegen seinen Namensgenossen Musâ al-Kawkabî, welcher sich nach Dajlam flüchtete und die Stadt Qazwin dem Musâ ben Bulâ überließ, fand nach Ṭabari im Jahre 253 = 866—867 statt (vgl. Ṭabari III, 3, ١٦٩٣). Hier zeichnete sich Ašot besonders durch seine List und Tapferkeit aus; doch als er bemerkte, daß Musâ an ihm Gefallen fand und ihn noch länger bei sich behalten wollte, flüchtete er sich mit Wahan und kam nach Waspovrakan (Ṫowma oben S. 212). Nach Ja'qûbi soll er sogar gleich im Jahre seiner Gefangenschaft enthauptet worden sein (S. ٥٩٨); das ist aber nicht möglich, weil der Augenzeuge Ṫowma von seinen späteren Taten noch soviel zu berichten weiß. Jedenfalls konnte er vor 866—867 nicht in Armenien sein.

[3] Ṫowma III, 17, 212 f.

Nach diesem Frieden richtet Ašot seine Waffeu gegen die Oṭmaniden = Ovtmanikq, die in der Stadt Berkri und der Umgegend wohnten. Einige Ovtmanikq aus der großen Festung Amivk hatten um diese Zeit den Ṙstom Warajnovni, den Tanovtēr von Waspovrakan getötet, Ašot und sein Sohn wollten ihn rächen. Weil sie die Festung Amivk selbst nicht nehmen konnten, so eroberten sie das Gebirge Warag und retteten das Kloster S. Xač, dessen Abbé Grigor die Oṭmaniden eingekerkert hatten. Hierauf belagerten sie die Festung Koχpanq auf der östlichen Seite des Gebirges, gegenüber der Kirche, d. h. Ṙipsimē (nicht Hṙopsimē), und dem alten heidnischen Tempel Wahēwahean. Inzwischen hatten die Oṭmaniden sich an 'Îsâ ben aš-χajχ um Hilfe gewandt, und dieser rückte mit 15000 Reitern gegen die Arẓrovnier. Ašot hatte nur 2000 Reiter, unter ihnen auch die Hilfstruppen von Gorvgēn; er zog sich darum zurück und nahm beim Dorfe Lezov zwischen zwei Hügeln eine befestigte Stellung, während 'Îsâ sein Lager auf dem Hügel Aqalā aufschlug. Durch Vermittelung der Wahan Arẓrovni und seines Sohnes Gagik Apovmrovan kam es zwischen Ašot und 'Îsâ zum Frieden. Derenik und Gagik gaben ihm die königliche Steuer und Bürgschaften. Ohne das Gebiet der Arẓrovnier zu betreten, kehrte 'Îsâ von Wan[1] aus nach Partav[2] zurück. Ašot starb in Wan im Jahre 323 (= 874, 22. April beginnt),[2] und wurde im Familienbegräbnis S. Xač begraben. Was für einen tiefen Eindruck Ašot durch seine Tapferkeit auf die Araber gemacht hatte, sieht man auch aus einem Märchen, das Ṭabari in den Mund des Salamā ben Sa'îd, des Christen, legt, und wonach Ašot im Traume dem Mutawakkil erscheint und ihm seinen Tod verkündet.[3] Jedenfalls haben unter seiner Herrschaft die Arẓrovnier die Grenzen ihrer Besitztümer bedeutend erweitert. Alle Gaue, die von Ałbag-Kordovq = dem heutigen Kakkyari bis Wansee lagen, ausgenommen noch Mogq, und noch nördlicher bis Kara-čay und Kšra Rašîd (Tosp und Mardastan, Ṙštovniq), wurden ihr Besitz.

Dem Ašot von Waspovrakan folgte natürlich sein Sohn Grigor Derenik, welcher ebenso energisch wie sein Vater die Expansionspläne desselben verfolgte.

---

[1] Wan ist um diese Zeit noch ein kleines Städtchen, hat aber eine Festung.

[2] Ṫowma III, 18, 214—216. Er starb 323, 6. Hoṙi = 874, 27. Mai an einem Donnerstag (S. 217). Nach Ṫowma (S. 216) lebte er nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft nur 6 Jahre; also mußte er im Jahre 868 in Waspovrakan sein, was mit meiner obigen Annahme völlig übereinstimmt. 5 Jahre soll er gefangen geblieben sein, oben waren es 7 Jahre (c. 15, S. 209). Allerdings können die Buchstaben ե und է sehr leicht verwechselt werden, aber meiner Meinung nach fehlt, wie hier, so auch dort, bei allen Zahlenbuchstaben ein ժ = 10. Nach dieser Konstruktion wurde er also im Jahre 851 gefangen. Weil er vor der Gefangennahme 16 Jahre den Fürstentitel geführt hatte, so war er im Jahre 835 im Alter von 19 Jahren (geb. also 816) Fürst von Waspovrakan, oder besser, Fürst der Arẓrovnier geworden (S. 216).

[3] Ṭabari III, 3, ١٤٦٣.

Eine günstige Gelegenheit benutzend, nahm er den Κουροπαλάτης Išχan von Taron, Ašot Bagratovni, gefangen und setzte an seine Stelle den Davit, den Bruder des Κουροπαλάτης, seinen Schwager, zum Fürsten von Taron ein, und nachdem er alle Festungen desselben erobert hatte, ließ er ihn vom zeitgenössischen Ostikan ibn Halfi in diesem Amt bestätigen. Davit herrschte 7 Jahre über Taron und hinterließ einen Sohn namens Ašot.[1] Ašot, Fürst der Fürsten, ließ das ruhig geschehen. Als er aber hörte, daß sein Schwiegersohn von Hasanik, dem Herrn der Festung Sevan in Waspovrakan, gefangen genommen war, gab er die Belagerung der Hauptstadt der Qajsiden = Kaysikq Manazkert auf und rettete ihn,[2] wohl ums Jahr 883. Nach kurzer Zeit nahm Derenik seinerseits gegen sein eidliches Versprechen den Hasan gefangen und ließ ihn in der Festung Nkan einsperren. Später gab er ihn aber unter der Bedingung frei, daß Hasan ihm seinen Schwager Gagik Apovmrovan, welcher mit Ašot Kiurapalat von Taron gegen ihn heimlich verbunden sein sollte,[3] gefangen bringt.[4] Pseudo-Ṫowma erzählt denselben Fall folgendermaßen: Derenik vertraut die Festungen Agarak und Ǵaχovk seinem Verwandten Gagik Apovmrovan, dem Sohn Wahans, an und ernennt ihn sogar zum Feldherrn der persischen Grenze.[5] Gagik wird ihm untreu, und Derenik läßt ihn durch Hasan gefangen nehmen und in Wan einkerkern.[6] Hierauf geht Derenik nach Mařakan im Gau Ǵovaš zum Überwintern, er zieht durchs Tal Euzayq über die Stadt Her. Seine Azatani warnen ihn vor dem Gerücht, daß Ašot, Fürst der Fürsten, ihm einen Hinterhalt gelegt habe, daß er schriftlich befohlen habe, ihn zu fassen oder zu töten. Derenik glaubt nicht daran und reist trotz alledem über Her. Im Dorfe Aplbers kommt ihm der Bürgermeister von Her entgegen und ladet ihn freundlichst in die Stadt ein. Derenik folgt ihm, und vor der Stadt wird er auf ein Zeichen des arabischen Bürgermeisters überfallen und getötet.[7] Von seinen Begleitern wurde nur der Amatovnier Apovsakr ge-

[1] Ṫowma III, 20, 220 ff.

[2] Ebenda S. 224.

[3] Ebenda.

[4] Ebenda 225.

[5] Ebenda c. 29, S. 263.

[6] Ebenda S. 225.

[7] Ṫowma III. 20, 226—27. K. Yohannes weiß nichts von einem Anschlag Ašots I. gegen das Leben seines Schwiegersohnes. Er glaubt dagegen, daß die Mohammedaner von Her und Zarawand darum gegen Derenik erbittert waren, weil dieser sich viele ihrer Gaue angeeignet hatte (c. 29, S. 178). Er gibt aber selber zu, daß Derenik in letzter Zeit den Ratschlägen seines Schwiegervaters nicht mehr so Folge leistete wie ehemals (c. 28, S. 173). Auch Ṫowma gibt an, daß es dem Samanik, dem Bürgermeister von Bardaa, welcher auf Ašot neidisch war und das Amirat von Armenien durch List und Trug erhalten wollte, gelungen war, die Freundschaft zwischen Ašot und Derenik zu zerstören und diesen vor Ašot als einen undankbaren Verräter darzustellen (III, 20, S. 225). Auch der Umstand, daß Ašot um diese Zeit König wurde und den Feind Dereniks, den Gagik, vom Gefängnis befreite und zum Ostikan von Waspovrakan ernannte, sind sehr belastende Tatsachen für die Handlungsweise Ašots.

fangen, die übrigen flüchteten sich. Seine Leiche wurde von den Arabern nach Her gebracht, wo die armenischen Kaufleute und der Bischof Davit sie in der Kirche aufbewahrten; am folgenden Tage empfing dieselbe sein ältester Sohn Ašot. Grigor Derenik wurde bei seinen Vätern in S. Xač von Albag begraben.[1]

Hierauf sandte Ašot I. seinen Sohn Šapouh, verlieh das Fürstentum von Waspourakan dem ältesten Sohn Dereniks, dem Ašot, welcher 9 Jahre alt war, und setzte den Gagik Apoumrouan, welcher bis dahin in Wan eingesperrt war, zum Regenten, d. h. zum Ostikan von Waspourakan ein. Hierdurch, d. h. durch die Ernennung eines Fürsten und eines Ostikan von Warpourakan, erreichte Ašot I. die höchste Machtstellung der Bagratounier gegen die Arzrounier. Keiner von seinen Nachfolgern hat in dieser Weise in die Angelegenheiten der Arzrounier befehlend und ordnend sich einzumischen gewagt. Nach kurzer Zeit kam Ašot I. selbst nach Waspourakan, um seine verwitwete Tochter, die Herrin von Waspourakan, Sopi und seine Enkel zu trösten.[2] Nur die Azatani von Waspourakan waren mit dieser Ordnung der Dinge nicht zufrieden. Gagik Apoumrouan tat sein möglichstes, um sie gegen sich günstig zu stimmen; aber weder die Anwesenheit der Könige noch seine Bemühungen haben die Erbitterung der Azatani vermindert.

Unter Derenik wuchs das Besitztum der Arzrounier wiederum um einige Gaue. Er ist nicht allein Herrscher von Wan-Tosp, wo jetzt gewöhnlich die Herrin von Waspourakan wohnt[3], sondern auch vom Gau Govaš, im Nordosten von Tornavan, nach Araxes zu. Im Osten hatten die Arzrounier auch große Fortschritte gemacht und vom Gau Her und »Zaravand« in Parskahayq viele Dörfer geraubt. Unter Ašot herrschten sie schon über einen Teil von »Zarēhwan« und über das Gebirge »Alz« und »Otn Arnō« (bei Ps. Xor. Arnoytn. Geogr. S. 608), diesseits vom Berge Žolā.[4] Pseudo-Towma sagt ganz ausdrücklich, daß Derenik sowohl im Norden am Warag den Gau Slouk, so auch hier im Osten den Gau Ernā und viele andere Städte vom Azarbajǵan den Arabern entrissen hatte.[5] Dasselbe

[1] Nach Towma III, 20, 227 wurde Derenik im 40jährigen Alter ermordet. Da er 10 Jahre alt war, als er im Jahre 857 (s. oben) aus der Gefangenschaft zurückkehrte, so war er im Jahre 847 geboren. Sein vierzigstes Lebensjahr fällt ins Jahr 886, und da er gerade zum Überwintern zog, so geschah diese Katastrophe am Ende dieses Jahres. Das bestätigen auch die Geburtsjahre seiner drei Söhne. 1. Ašot-Sargis wurde im Jahre 326 Arm. D. geboren. Als sein Vater getötet wurde, war er 9 Jahre alt (326 + 9 = 335); 2. Gagik-Xačik wurde im Jahre 328 geboren. Als sein Vater getötet wurde, war er 7 Jahre alt (328 + 7 = 335). Dieses Jahr beginnt mit dem 19. April 886. (Vgl. Towma III, 19, 218 mit III, 20, 228. Kat. Yoh. c. 29, S. 178 »Um diese Zeit ...«, 179, s. auch Brosset, Collect. d'hist. arm. I, III, 20 Annot.)

[2] Towma III, 20, S. 228 29.

[3] Towma III, 20, 225.

[4] Ebenda III, 4, 143; vgl. Geogr. Ps. Mos. S. 608.

[5] Ebenda c. 29, S. 262.

bestätigen wohl die Worte des Kaf. Yoh., wonach »Derenik viele Gaue und Städte in der Gegend von Her und Zaravand« erobert haben soll.[1] Von der Provinz Korǵayq besaßen sie außer dem kleinen Albag auch Ǵahouk und andere.[2] In Waspovrakan selbst betrachteten sie als ihren Besitz die Gaue Řštovniq, Tosp, Arberani, Arnō otn, Anževaçiq, Atrpatovniq (Trpatovniq), Ake, Albag, Mardastan, Anžaχažor, Ťornavan, Ǵovaš, Warajnovniq und andere Gaue bis Naχiževan.[3] Natürlich hatten diese Gaue nicht mehr genau dieselben Grenzen wie die bei Ps. Mos. aufgeführten, eher waren sie aber größer geworden, weil viele Gaunamen von Waspovrakan, die bei Mowsēs vorkommen, von Ťowma und späteren Historikern überhaupt nicht mehr erwähnt werden. Viele Fürsten, die früher ihren eigenen Besitz und Gau hatten, sind während der Zeit vernichtet oder vertrieben und ihre Länder den nächstliegenden Gauen der Arzrovnier einverleibt worden. Wie die Bagratovnier früher in Darivnq und später in Bagaran, so hatten auch die Arzrovnier im Dorfe Osi[4], im Distrikt Albag im Kloster S. Xač ihr Familiengrab.[5]

b) Sivnier.

Nächst den Bagratnvniern und Arzrovniern spielte das große Išχanat der Sivnier im 9. Jahrhundert unter Ašot I. und seinen Nachfolgern eine selbständige und wichtige Rolle. Nach der eponomistischen Genealogie des Marabas bei M. Xnr. entstammen sie vnn Sisak, dem Sohne Gelams, direkt aus den Nachkommen von Hayk, dem Stammvater der Hays = Armenier.[6]

Gelam gab seinem Sohne Sisak das gebirgige Land zwischen Gelamā-Zow (das Meer Gelams) = Sevansee und Araxes, welcher dieses Gebiet nach seinem Namen »Sivniq« nannte. Xorenaçi eilt, dieser Erklärung noch hinzuzufügen, daß diese Gegend von den Persern noch deutlicher als bei den Armeniern »Sisakan« genannt wird, aus welcher Form auch seine Etymologie entstanden zu sein scheint.[7] Nach der Geographie des Pseudo-Moses hatte

---

[1] K. Yoh. c. 29, S. 178.

[2] Ťowma III, 2, 135. 20, 225 usw.

[3] Ebenda c. 22, S. 232; vgl. mit Geogr. P. M. S. 608/9. Balâḏ. verlegt diese Stadt nach Waspovrakan, wie die Armenier es tun (vgl. S. ٢٠٥, Abûlfida, Ibn Faqih S. ٢٨٨, Jâqût, Geogr. Wört. I, ٢٢٢.

[4] Ťowma III, 29, 249.

[5] Ebenda 13, 200. 14, 204. 18, 217. 20, 228/29. 29, 249.

[6] Die ausführliche Geschichte der Sivnier s. bei ihrem Stammhistoriker Stepan Orbelean. Die französische Übersetzung desselben von M. Brosset, Histoire de la Siunie, erschien im Jahre 1866 in St. Petersburg. Die Bearbeitung der Geschichte der Sivnier s. Brosset ob. Introduction S. 1—183 und Bulletin de l'Académie de S. Pétersbourg 1862, S. 508 ff. Über ihre Vergangenheit werde ich mich mit einem kurzen Überblick begnügen.

[7] M. Xor. I, 12, S. 28. Stepannos Orbelean, welcher am Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts lebte, ist ein fanatischer Anhänger der Interessen des Erzbistums von Sivniq, und seine Geschichte ist eigentlich eine tendenziöse Kirchen-

Sivniq 12 Gaue.[1] Sowohl diese wie auch die östliche Nachbarprovinz Arçaχ haben die Sivnier = Sisakanvolk fast immer behauptet.

Um die Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erwähnt Xorenaçi[2] wiederum einen Sivnier namens Bagovr, welcher, wie es scheint, in einem nominellen Abhängigkeitsverhältnis zum arsacadischen König Tiran stand, weil schon die Frau des oben erwähnten Trdat Bagratovni, nachdem er sie (die Tochter des Königs) mißhandelt und verstoßen hatte, sich zu ihm flüchtete. P̔avstus erwähnt einen anderen Sivnier namens Walinak, welcher »ein Liebling« des Königs Xosrow Kotak (im Anfang des 4. Jahrhunderts) war, und dem der König die Tochter des Bdeašχ von Ałžniq, Bakovr, zur Frau gab und ihn zum Bdeašχ und Herrn von Ałžniq machte, allerdings nur für kurze Zeit.[3] Dieser Walinak wurde unter Tiran, dem Nachfolger Xosrows, »ein Getreuer« des persischen Königs Šapovh, so daß, als dieser den Aršak, den Sohn Tirans, auf den Thron seines erblindeten Vaters setzte, er den Walinak Sivni zum Feldherrn des »orientalischen Korps« machte; und als er gegen die Römer zog, vertraute er ihm Armenien an. Ebenso bedeutend war der Stammgenosse Walinaks, Andoq(k)[4] oder Antioq (nach M. Xor. S. 212, II, c. 26) oder Andowk Sivni[5], welcher den Artavazd Mamikonean erzog und den Kat̔. P̔ažēn von Kappadozien nach Cäsarea begleitete, wie auch später den Nersēs.[6] Die Tochter dieses Fürsten der Sivnier, P̔aṙanžem, nahm erst der Brudersohn des Königs Aṛšak[7] und später, nach der Ermordung Gnēls, der König selbst zur Frau.[8] Als der Perserkönig Šapovh seine Tochter mit Aršak verheiraten wollte, aus Angst, daß seine Tochter zurückgesetzt und sein Einfluß über Aršak vernichtet würde, hat Andok die Freundschaft zwischen Šapovh und Aršak durch Intriguen und Betrug gestört und in Feindschaft verwandelt.[9] Er wurde hierauf von Aršak zum Feldherrn des Südens und Befehlshaber der Stadt Tigranakert = Tigranocerta ernannt und hat dem persischen Heere viele Niederlagen beigebracht[10]; und hieraus ist die große Erbitterung Šapovhs gegen die Sivnier[11] und die

---

geschichte von Sivniq. Über die alte Geschichte der Sivnier weiß er nichts zu berichten (vgl. c. 4, S. 7).

[1] Geogr. S. 609 (vgl. St. Orb. c. 4, S. 5).

[2] St. Orb. läßt den Walaršak den Sivniern den zweiten Rang im Staate einräumen und macht sie zu Befehlshabern aller königlichen Truppen (c. 4, S. 7). M. Xor. weiß nichts davon, obwohl er die Sisakans zweimal erwähnt (vgl. II, 4, S. 72, 8, 80) und die Ṙštovnier und Gołtnier von ihnen entstammt glaubt.

[3] P̔avstus c. 9, S. 16 f. Üb. Lauer.

[4] M. Xor. II, 18, 203.

[5] Vgl. P̔avst. III, 11, 23. 16, 36.

[6] Ebenda IV, 4, 55.

[7] Ebenda c. 15, S. 89 ff. (vgl. M. Xor. III, 22, 207 f.).

[8] Ebenda S. 95. M. Xor. III, 24, 210.

[9] Ebenda c. 20, S. 104 ff. Also gerade so wie Sisak Sivni, der Kammerherr Tirans, den Krieg zwischen diesem und Nerseh herbeiführte. P̔avst. III, 20, 41 ff.

[10] M. Xor. III, 26, 212.

[11] Ebenda c. 28, S. 215.

schauerliche und schändliche Ermordung der Königin P̔aranžem zu erklären.[1] Im 5. Jahrhundert zeichnete sich Walinak Sivni dadurch aus, daß er den Mesrob auf seiner Missionsreise kräftig unterstützte,[2] wie sein Verwandter Wasak.[3] Dieser letztere hat sich in der armenischen Geschichte dadurch unsterblich gemacht, daß er um die Mitte des 5. Jahrhunderts erst an der Spitze der armenischen Fürsten das Land gegen Jezdigerd II. (438—457), welcher mit Gewalt die Armenier zum Mazdaismus bekehren wollte, in der Meinung, daß diese nur dann treue Verbündete der Perser sein würden, zu verteidigen vorgab, nachher aber, als es zum wirklichen Kampfe kam, ging er offen auf die Seite der Perser über, die er heimlich zu ihrer Unternehmung immer unterstützt hatte. Wie im vorigen Jahrhundert Merovjan Arzrovni, so wollte er auch als Magist die Armenier zur Bekehrung zwingen, und für diese Leistung von Jezdigerd die Krone von Armenien erhalten. Er wurde aber selbst von den Persern verurteilt und ist im Kerker elendiglich gestorben.[4] Es ist interessant, zu beobachten, daß von allen anderen armenischen Fürstentümern nur die Arzrovnier und die Sivnier nach dem Thron von Armenien mit fremder Hilfe und als Renegaten getrachtet haben. Wie die Arzrovnier, so waren auch die Sivnier im Kampfe der beiden großen Nachbarvölker im allgemeinen, wie auch ihr Interesse verlangte, Anhänger der persischen Partei, wie sie später die der arabischen waren. Sie trieben keine Expansionspolitik wie die Bagratovnier oder Arzrovnier, verteidigten aber desto tapferer ihr Land gegen die feindlichen Einfälle. Im 6. Jahrhundert zeichnete sich Wahan Sivni[5] dadurch aus, daß er die Archive der Sivnier von Dovin nach P̔aytakaran kommen ließ, damit »մի եւ կոչեսցի անուն Հայոց ի վերայ նոցա.«[6] — »sie nicht unter dem Namen der Armenier bezeichnet werden«. Von diesem Jahre, d. h. vom Jahre 571 an,[7] haben die Sivnier in öffentlichen Angelegenheiten des Landes Armenien fast gar keine Rolle gespielt. Es wird nur ein gewisser Step̔annos Sivni

[1] P̔avstos IV, 55, S. 139. M. Xor. III, 35, 223. M. Kalankatovaçi berichtet, daß Andok Sivni darum sich von Šapovh beleidigt fühlte, weil dieser ihm den 14. Sessel des Fürstentums von Armenien zugewiesen hatte (die armenischen Naχarars hatten nämlich im Hofe der armenischen und persischen Könige ihrem Ansehen und ihrer Abstammung gemäß bestimmte Plätze, die sie beim Empfang oder beim Mahl einnehmen mußten), S. 82. St. Orbel. c. 9, S. 20 hat wörtlich von Kalankatovaçi (vgl. Brosset, Intr. S. 15, Hist. de la Siunie S. 21, Anm. 2). Von Babik, Sam, s. Introduction 16.

[2] M. Xor. III, 47, 238. Korivn S. 14, 18.

[3] Ebenda c. 84, S. 248; ebenda S. 16.

[4] Eliše, Lazar und fast alle späteren armenischen Historiker; s. den ausführlichen Bericht aus den armenischen Quellen, auch bei Lebeau, Hist. du Bas-Empire I, 33, nouv. éd. auch T. VI, VII, die Untersuchungen von S. Martin. Brosset, Hist. de Georg. Addition III.

[5] Siehe die übrigen unbedeutenden Sivnier bei Brosset, Histoire de la Siunie. Intr. S. 17—19.

[6] Seb. c. 1, S. 26.

[7] Vgl. ZAP. II, 2, S. 52.

erwähnt, welcher mit einigen anderen armenischen Fürsten den persischen »Hamarakar« raubte[1] und nachher von Xosrow aus Asorestan, wo er mit anderen armenischen Naχarars vom persischen König empfangen wurde, nach Persien geführt[2] und hier behalten wurde, bis er auf Wunsch seines Stammgenossen und des Fürsten der Sivnier, Sahak, enthauptet wurde.[3] Eben dieser Xosrow Anûširwân = Nušîrwan hat die tapferen Sivnier am meisten für die Kolonisation und Verteidigung der nördlichen Kaukasusländer gebraucht. Er baute die Städte Šâbirân, Masqaṭ, Bâb al-Abwâb usw. und bevölkerte alle mit Sivniern.[4] Natürlich waren in Sisakan auch viele Perser[5], aber der Umstand, daß auch die Sivnier sich von ihren übrigen Landsleuten getrennt hatten, zeigt am deutlichsten, daß sie sich dem Dienst Xosrows widmeten. Xosrow hat im Wayoç-Žor = Wajṣ und Sisaǵân auch viele Festungen gebaut. Balâḏ. erwähnt besonders die Festung von Wajṣ, al-Kilâb und Šâhjûnas[6], deren Verteidigung er wiederum den Sivniern anvertraute[7]. In der ganzen folgenden arabischen Periode bis zur Zeit Ašots vermißt man die Sivnier in den Reihen der armenischen Fürsten. Soviel steht aber fest, daß die Sivnier in zwei Fürstentümer geteilt waren; daß die Fürsten von Wayoç-Žor und Gelarqovni, obwohl Stammgenossen, doch völlig voneinander unabhängig herrschten. Nach Kat. Yohannēs kämpfen unmittelbar vor der Ankunft Bulâs nach Armenien der Fürst der Sivnier, Grigor Sovpan[8] und Babgen, der Nahapet von Sisakan, miteinander. Der erstere wird getötet, und sein Sohn Wasak Gabovr folgt ihm.[9] Ašot I. machte diesen Gabovr schon als »Fürst der Fürsten« zu seinem Schwieger-

---

[1] Seb. c. 6, S. 48.

[2] Ebenda c. 11, S. 56.

[3] Ebenda c. 13, S. 58.

[4] Balâḏ. S. ١٩٤, واسكن (كِسْرَى) ما بنى من هذه المواضع قوما سمّاهم السِّيَاسِيجِين.

[5] Ibn Hauqal S. ٢٥٠.

[6] Dieser Name lautet bei Ibn Faqih شاهبوش, B. ساهوس, I. شاهيوش S. شاهبوس, S. ٢٨٨, Jâqût S. ٢٢٢ شاهَبُوش.

[7] Bal. 190, Ibn Faqih ob. ٢٩١, Jâq. ob. In der Festung al-Kilâb hatte sich Musâfir gegen den vom letzten Omajjaden gesandten Wali Isḥaq Ibn Muslim verteidigt, bis er unter dem ersten 'Abbâssiden Saffâḥ Abû'l 'Abbâs, als Abû Ǵafar al-Manṣûr, sein Bruder, Wali von Mesopotamien und Armenien war, gefangen genommen und getötet wurde. Balad. ٢٠٩.

[8] Սուփան = pers. سوفان = Zünder (vgl. M. Kalankatovaçi S. 271).

[9] K. Yoh. c. 25, S. 150. Գաբուռ = pers. قبور = »der Schwache«, »der Zarte«. Daß die Worte Sisakan und Sivniq bei Kat. Yoh. dieselbe Bedeutung haben, sieht man aus c. 25, S. 150 und c. 28, S. 173, wo dieselben Fürsten mit beiden Namen bezeichnet werden. Daß Wasak Išχanik und sein Bruder Ašot von Bulâ gefangen genommen wurden (vgl. K. Yoh. c. 26, S. 160 f.), sowie von einem Sahak Sivni, dem Verbündeten Smbats und Sevada gegen Hol (c. 25, S. 145 f.) war oben die Rede.

sohn und ließ ihn vom Xalifā als Fürst von Sivniq proklamieren.[1] Dieser starb aber schon vor der Krönung Ašots und ihm folgte sein Sohn Grigor Soup̄an. Ebenso wie der große Fürst der Sivnier, Wasak Išχanik, war auch sein Nachfolger und Bruder Ašot dem Ašot I. in jeder Hinsicht untertänig.[2] Dieses Zeugnis des Kat. Yohannēs von der Unterwürfigkeit der Sivnier unter Ašot weist deutlich darauf hin, daß die Sivnier das Königtum Ašots kräftig unterstützt haben. Von diesem Standpunkt aus kann Step̄annos Orbelean recht haben, wenn er sagt: »A cette même époque la divine providence voulut que les Seigneurs de Siounie Grigor-Souphan et Wasac-Jehkhanik s'entendissent avec Grigor-Dérénic, chef de la maison Arzdrouni, et avec d'autres princes arméniens, pour établir le roi d'Arménie Achot Bagratide (c. 37, S. 107).

Ašot I. hat sich den Sivniern gegenüber sehr erkenntlich gezeigt, und wie wir es später sehen werden, herrschten die beiden sivnischen Fürstenhäuser nicht nur über Sivniq[3] und Arçaχ im Sinne der Geographie des Ps. M. Xor., sondern auch über die Gaue um den Sevansee.

[1] K. Yoh. c. 28, S. 171. Er hatte drei Söhne, Grigor, Sahak und Wasak. St. Orb. S. 105.

[2] Ebenda c. 29, S. 179. Die Daten stehen nicht fest. Bei den Zeitgenossen werden keine erwähnt und die späteren sind verwerflich. So setzt z. B. M. Kalank. den Tod Wasak Gabovrs ins Jahr 855, was auch Brosset annimmt (vgl. Hist. de la Siunie S. 105, Anm. 5, Introd. S. 25). Das ist aber aus dem einfachen Grunde unmöglich, weil Wasak Gabovr nach dem obigen Zeugnis des zeitgenössischen Yohannēs der Schwiegersohn Ašots wurde, als dieser schon Fürst der Fürsten war. Auch Čamčean irrt sich, indem er den Tod Wasak Gabovrs ins Jahr 887 setzt (II, S. 705), weil, als Gabovr starb, Ašot noch nicht König war. Er verwechselt wohl diesen Wasak mit Išχanik, dessen Todesjahr zwischen 896—90 fällt (vgl. K. Yoh. c. 29, S. 179).

[3] Zur Etymologie des Wortes Sivniq = Սիւնիք bemerkt de Lagarde bei der Erklärung des Namens Sisakan, daß er aus »*Si-ovniq*« zusammengesetzt ist und der eigentliche Name des Landes »*Si*« lautet (Geschichtl. Abhandl. 155; Beiträge zur Lexikographie 59, 22 ff.; Armen. Stud. Nr. 1995), während Marquart das Wort Sisakan = Սիսական vom iranischen Stamm »*Sis-*« und der Endung »*-dkan*« ableitet. Erānšahr S. 120; vgl. auch Hübschmann, Arm. Gramm. I, 213, Nr. 1. Nach diesem entsteht also die Form »*Si-vni*« aus »*Si-ovni*«, was mir noch zweifelhaft erscheint, denn ebensogut wie »*mi-ovt'ivn*«, »*li-ovt'ivn*« mußte das Wort »*si-ovni*« die Silbe »*ov*« beibehalten und nicht mit vorhergehendem Vokal »*i-ov*« assimilieren und den Diphthong »*iv*« hervorbringen. Ebenso Vermutung bleibt allerdings die Anschauung, daß die Sprache der Sivnier mit der der Albaner identisch war. Von Mesrop wird ausdrücklich gesagt, daß er für die armenische, georgische und albanische Sprache Alphabete erfand, aber niemalsf ür die albanische und sivnische. Natürlich war die Dialektsprache der Sivnier im 8. und 9. Jahrhundert für die übrigen Armenier vielleicht ebenso unverständlich, wie der heutige Dialekt von Łarabał, und wich vom Dialekt Ayrarats gänzlich ab, wie heute. Einige Jahrhunderte später, im 13. Jahrhundert, unterscheidet Yowhan Erznkaçi 14 Dialekte, die man meistens mit »Sprache« bezeichnet. Auch die Worte Prokopios »Σουνῖται, οἱ δὲ Ἀλβανοῖς ὅμοροι«, pers. I, 15, S. 74, 8, beweisen in dieser Hinsicht nichts (s. Marquart Erānšahr S. 120—122.

c) Die übrigen Fürstentümer.

3. Mokq. — Wie in Taron, so herrschte auch hier eine Nebenlinie der Bagratovnier. Smbat Bagratovni, Fürst von Mokq, war der Führer und Begleiter Bulâs.[1] Er soll den Ašot Arzrovni so geliebt und verehrt haben, daß er bei der Gefangennahme desselben bitterlich geweint haben soll.[2] Smbat war nicht der einzige Herrscher von Mokq; Ṫowma erwähnt noch den Šapovh und Movšêł. Alle diese drei Teilfürsten von Mokq kamen dem Arzrovni in seinem Kampfe gegen Govrgēn zu Hilfe.[3] Mit der herrschenden Familie der Arzrovnier lebten also diese Fürsten von Mokq im besten Einvernehmen.

4. Anžavaçiq. — Als Abû Sa'id nach Syrien zurückkehrte, hat der oben erwähnte Alā Zowaḥi auch »den Staat Anžavaçiq« geplündert.[4] Wie Mokq, so spielen auch diese als kleine Fürstentümer eine sehr unbedeutende Rolle. Nach dem Tode des Fürsten Movšeł wurde sein Land von Govrgēn Apovpelǵ geraubt und behauptet.[5] Alle diese Länder fallen allerdings in die unbestreitbare Einflußsphäre der Arzrovnier, obwohl sie noch eigene Fürsten haben.

5—9. Von den übrigen armenischen, georgischen und albanesischen Fürsten wissen wir nichts Genaueres, als es bis jetzt gesagt wurde. Ašot mag Govgarq, Ovtiq, Xačēn, Gardman, vielleicht auch Zanarq erobert haben, gänzlich unterworfen aber hat er sie nicht. Die Georgier waren seine Verbündeten; wie von diesen, so hat er auch von Albanern Steuern bekommen.

4. Die armenische Kirche unter Ašot I.

Schon Habib ben Maslamā hatte im Jahre 642 den Einwohnern von Dovin und anderen Städten die Versicherung gegeben, daß man die Kirchen unbeschädigt lassen wollte. Natürlich hatten die Armenier unter den Arabern keine konfessionellen Streitigkeiten und Verfolgungen, wie unter den Byzantinern, die mit ganzer Gewalt die Beschlüsse des chalzedonischen Konzils, im wesentlichen aber die dyophysitische Auffassung desselben in Armenien einführen wollten. Im großen und ganzen aber blieb doch die Sympathie der Geistlichkeit und derjenigen Fürstlichkeiten, die an der byzantinischen Grenze wohnten, teils aus politischen, teils aus religiösen Rücksichten auf seiten »des gläubigen Königs«, der Byzantiner. So entstand im Anfang der Araberherrschaft eine Kirchenpartei, die wie in der Zeit der Perser, so auch jetzt Anhänger der byzantinischen Partei war. Je mehr aber die Araber ihre Herrschaft in Armenien befestigten, desto mehr verlor diese Partei an Ansehen und an Bedeutung, bis sie gegen Ende des 8. Jahrhunderts völlig aufgelöst wurde.

[1] Ṫowma III, 2, 127.

[2] Ebenda S. 137.

[3] Ebenda c. 17, S. 213; vgl. über Movšeł noch c. 20, S. 221.

[4] Ebenda II, 6, 111.

[5] Ebenda III, 15, 208 ff.; 17, 212.

Sehr tolerant sind die Araber auch nicht gewesen; die zeitgenössischen armenischen Historiker klagen bitter über die Kirchenzerstörung und Mißhandlung der Geistlichkeit. Die größte Verwüstung der Kirchen durch Brand fand im 19. Herrschaftsjahre des Abdu'l Malik im Jahre 84 H. statt, als Mohammed, der Bruder des Xalifā, allerlei Grausamkeiten ausübte und soviel Kirchen berauben und in Brand stecken ließ,[1] daß dieses Jahr nach dem Zeugnis des Haǵi Xalfa »das Jahr des Brandes« = سنة الحريق[2] genannt wird. Unter Jazíd wurden die Bilder Jesu und der Apostel und die Kreuze vernichtet.[3]

Die ersten ʿAbbâssiden haben systematisch die Geistlichen mißhandelt und die Kirchenreichtümer geraubt.[4] Unter Hârûn ar-Rašid forderte der von ʿUbajdallâh = Owbedla gestellte Fürst von Armenien, Sulajman, von den Geistlichen unter Todesandrohung die ausführliche Angabe der Kirchenreichtümer. Man zeigte ihm die goldenen und silbernen, mit kostbaren Steinen besetzten Kirchengefäße und die von den alten Königen geschenkten Gewänder und Vorhänge, Teppiche usw., und er eignete sich viele von diesen Kirchenschätzen an.[5] Die Geistlichen und Adligen waren steuerfrei. In Ägypten nahm ʿAbdu'l ʿAzíz von jedem Mönch 1 Dinâr Kopfsteuer; jeder von ihnen trug ein Brandmal, welches seinen Namen und den Namen des Klosters trug, wo der betreffende Mönch lebte.[6] Ob die ʿAbbâssiden in Armenien auch von der Geistlichkeit Kopfsteuer genommen haben, wissen wir nicht genau. Sie haben von den Kirchenbehörden die wirkliche Zahl der Bevölkerung zu erfahren gesucht; weil diese die Namen der Toten und der Neugeborenen aufschrieben, damit sie demgemäß Kopfsteuer verlangten.[7] Auch im 9. Jahrhundert setzten die Araber ab und zu den Kirchenraub fort. Balâḏ. sagt von ʿAlâ ben Aḥmad, daß er in Sisagân das Kloster الأقداح beraubt habe.[8] Während der Invasion Bulâs zerstörten die Araber in erster Linie die Kirchen und beraubten sie. Von vielen Märtyrern werden von K. Yoh. und Ṫowma besonders folgende erwähnt: Atom Anževaçi, Mleaḥ = Mleh Warajnouni, Georg Bolkaçi, Wasak usw., mehr als 150 Männer[9], deren Gedächtnis auf Befehl des Katolikos Yowhan jährlich am 25. Mehekan[10] gefeiert wurde. Außer Atowmeanq werden noch erwähnt Apousahak Wahevouni[11], Gēorg Akeçi, Xosrow Gabaelean, Patrik

[1] Łev. c. 7, S. 20 ff.; vgl. Seb. c. 38, S. 150. Łev. c. 3, S. 9; c. 8, S. 23.

[2] Haǵi Xalfa, Chronol. Tafel S. 33. حريق = խարոյկ (χaroyk).

[3] Łev. c. 16, S. 100.

[4] So unter Manṣûr; vgl. Łev. c. 28, S. 127; c. 35, S. 152.

[5] Łev. c. 42, S. 169.

[6] Länderverwaltung S. 84.

[7] Łev. c. 28, S. 127.

[8] Balâḏ. S. ٢١١.

[9] Ṫowma III, 8, 171 f. K. Yoh. c. 25, 157 f. Diese wurden im Jahre 302 = 27. April 853/54 Apr. 26.

[10] 25. Mehekan des Jahres 853 fällt auf den 17. November.

[11] Ṫowma III, 2, 128.

Anževaci[1], Solomon Sevordi, Kahā (oder nach Waspourakans Dialektsprache Kαχā), Yownan Xovteçi und viele andere.[2]

Seit den letzten Jahren des 3. Jahrhunderts standen an der Spitze der armenischen Kirche die sogenannten »Katolikos«. So heißen bis heute die Oberhäupter der armenischen Kirche. Das Katolikosat ist nur im 4. Jahrhundert erblich gewesen, seit dem 5. Jahrhundert sind sie von den Fürsten und Bischöfen erwählt worden. Nach dem Katholikos = Katolikos sind die Erzbischöfe und Bischöfe die höchsten Würdenträger in der armenischen Hierarchie, während in der Gegenwart zwischen dem Katolikos von Ežmiaçin und den Erzbischöfen und Bischöfen noch die Teilcatholici von Sis (Cilicien) und Altamar (Wan, Ostan) und die Patriarchen von Konstantinopel und Jerusalem zu stellen sind. Seit alter Zeit strebte jedes Išχanat, seinen eigenen »Bischof des Hauses« zu haben. Wieviel Bischöfe die armenische Kirche um die Mitte des 9. Jahrhunderts hatte, wissen wir nicht. Ebenso unbekannt ist uns die Zahl der Diözesen. Soweit zu erkennen ist, entspricht die kirchliche Einteilung des Landes völlig der politischen, d. h. die Bischöfe der mächtigeren Fürstentümer gewinnen an Macht und an Ansehen und beherrschen die Bischöfe der unterworfenen Gaue und kleinerer Išχanats. So hatten die Bagratovnier die Katolikos immer in ihrer Nähe, die Arçrovnier hatten auch ihren besonderen Bischof. Während der Invasion Bulās wurde der Bischof Yowhan(nēs) der Arçrovnier gefangen genommen.[3] Nach seiner Rückkehr zog er sich in ein Kloster zurück, und an seine Stelle setzten die Arçrovnier einen gewissen Yohan.[4] So erwähnt Ṫowma weiter einen Grigor = »Bischof des Hauses der Amatovnier«. Dieser hat seinen Sitz im Kloster des Apostels Ṫadēos in Artaz (nicht Ardoz).[5] Ein anderer Grigor wird als Bischof von Ŕštovniq erwähnt.[6] Natürlich hatten auch die Sivnier ihren Bischof Yohannēs[7], welcher an der Krönung der ersten heiden Bagratovnier beteiligt gewesen sein soll. Außer diesen fürstlichen Bischöfen sehen wir auch in solchen Gegenden Bischöfe, die unter der mohammedanischen Herrschaft standen. So heißt z. B. der Bischof von Naχiževan und Mardpetakan Sahak und ist aus dem Stamme der Wahevovnier.[8] Der Bischof der Stadt Her und Umgegend hieß Davit.[9] Wie in alter Zeit, so auch jetzt im 9. Jahrhundert führen die sogenannten Wardapets = Archimandriten kein administratives Amt in der Kirche, wie sie heute es tun. Sie sind noch nicht verweltlicht, sie sind noch Mönche und leben lediglich in den Klöstern. Klöster- und Kirchenbauen ist von

---

1 Ebenda 4, 140 ff.
2 Ebenda 11, 187 ff.
3 Ṫowma III, 6, 152, 156, 159; 14, 201; 15, 207 f.
4 Ebenda 15, 208.
5 Ebenda c. 29, 259.
6 Ebenda c. 22, 231.
7 Stepannos Orb. c. 37, S. 107 ff.
8 Ṫowma III, 2, 128.
9 Ebenda 20, 228.

den Armeniern als das sicherste Zeichen der Frömmigkeit und Gottgefälligkeit betrachtet worden. Besonders unter der Herrschaft der Araber haben die armenischen Fürsten und Katolikos mit dem Bau der Kirchen und Klöster einander zu übertreffen gesucht.[1] Vom Katolikos bis zu den Mönchen waren alle höheren Geistlichen unverheiratet. Die Priester konnten verheiratet oder unverheiratet sein,[2] sowie die Diakonen.

Als Ašot Fürst von Armenien wurde, saß auf dem Stuhl Grigors des Erlauchten der Katolikos Zaqaria aus Kotayq aus dem Dorfe Żag. Diesen hatte Smbat Sparapet, bevor er nach Samaṙa ging, in einer Bischofsversammlung in Erazgavors erwählen lassen.[3] Er wurde an einem Tage vom Laien zum Katolikos erhoben,[4] gerade so wie Photios nach fünf Jahren vom 20. bis 24. Dezember als Laie Patriarch von Konstantinopel wurde. Katolikos saß in Dovin. Wie Zaqaria so spielen auch seine Nachfolger als Vermittler zwischen den armenischen und sogar zwischen den einheimischen und fremden Herrschern eine wichtige politische Rolle. Vom Katolikos Zaqaria wissen wir nur, daß durch seine Vermittelung Derenik den Govrgēn freiließ und den Gau Mardastan ihm zurückgab.[5] Ebenso tröstete er nach der Zerstörung der Stadt Dovin durch ein Erdbeben das Volk.[6]

Nach seinem Tode hat Ašot das Wahlrecht des Katolikos sich einfach angeeignet, und auf seinen Befehl wurde Gēorg, ein Geistlicher aus der Umgebung Zaqarias, im Jahre 875 zum Katolikos geweiht.[7] Dieser hat öfter Derenik brieflich, den von ihm gefangen genommenen Fürsten von Taron, Ašot Κουροπαλάτης, freizugeben, aber auch seine persönliche

---

[1] Łev. c. 35, 118ff.; c. 4, S. 15; c. 5, S. 16 usw. K. Yoh. c. 20, S. 116 usw. Die von Bagarat, dem Fürsten von Armenien und späteren Renegaten, gebaute Kirche hat 300000 Dirham (ungefähr 291500 Mark nach unserer Goldwährung) gekostet (Ṫowma II, c. 7, S. 120; vgl. III, 7, 162).

[2] Besonders K. Yoh. c. 66, S. 436.

[3] Das geschah wohl im Jahre 853, als Bulā noch im Norden von Armenien verweilte (vgl. K. Yoh. c. 26, S. 161 f.), in welchem Jahre auch sein Vorgänger Katolikos Yowhan(nēs) im Kloster Maqenoçq am Sevansee nach 22jährigem Patriarchat gestorben war. Nach Ṫowma III, 13, S. 198 war Zaqaria schon im Jahre 304 = 855 Katolikos. Mχitar Ayriwaneçi setzt das Kotolikosat Zaqarias in das Jahr 303 = 854. Histoire Chronologique trad. par M. Brosset. St-Pétersbourg 1869. S. 85, was nicht richtig ist, weil es dem K. Yoh. widerspricht.

[4] Einen ähnlichen Fall konnte man in der armenischen Kirchengeschichte in der Wahl des hl. Nerses im 4. Jahrhundert erblicken (vgl. Faustus IV, 3, 52ff.; übersetzt von Lauer).

[5] Ṫowma III, 14, S. 206.

[6] K. Yoh. c. 27, S. 170.

[7] Ebenda 28, S. 174. Zaqaria war 22 Jahre Katolikos. (oh. Steṗ. As. II, 2, S. 109). er starb im Jahre 324 (St. As. S. 111). Ṫowma schreibt ihm 18 Katolikosatsjahre zu (III, 19, S. 218), setzt aber seinen Tod nach dem Jahre 323 (vgl. c. 18, S. 217); auf diese Weise widerspricht er sich selber, weil er sein Katolikosat in das Jahr 303 (wenn man գ, nicht զ korrigieren soll) setzt (vgl. c. 14, S. 201). Darum gebe ich hier dem K. Yoh. den Vorzug. Allerdings ist Zaqaria in den letzten Monaten des Jahres 853 Katolikos geworden (vgl. K. Yoh. c. 25, S. 158).

Fürsprache blieb erfolglos.[1] Er hat auch den Ašot zum König von Armenien gekrönt.[2]

Von den dogmatischen Streitigkeiten, die unter Ašot vorgekommen sind, erwähnen die zeitgenössischen Historiker Ṫowma und Yohannēs Kaṫolikos nichts. Destomehr reden davon die späteren Historiker. Stepannos Asołik erwähnt nur kurz, daß der armenische Wardapet = Archimandrit Sahak Apikowrēš auf den Brief des byzantinischen Patriarchen Ṗot = Photios eine »von Weisheit und Wissen volle« Antwort schrieb.[3] Wardan sagt, daß »Ṗot, der Patriarch von Konstantinopel, im Jahre 318 den Yohan, Metropolit von Nicäa«, zu Ašot sandte; »dieser hatte einen Brief an Zaqaria, zur Beantwortung seiner Frage »warum das vierte Konzilium stattfand«. Im Konzilium von Širakavan, wo auch der syrische Diakonus Nana anwesend war, liest man dieses Schreiben vor. Nach der Inhaltsangabe Wardans stellte dieses Schreiben die Geschichte der bis zu jener Zeit stattgefundenen Konzilien und die Beteiligung der Armenier an denselben dar.[4] Nach Wardan »beantwortete diesen Brief Sahak Mṙowt (= Apikowrēš), welcher Bischof von Tayq war, in Ašownq saß und wegen seines Glaubens von dort vertrieben zu Ašot gekommen war«.[5] Nach Kirakos schrieb Photios (= Ṗot) an Ašot einen Brief, den Isahak (= Sahak) auf Befehl Ašots »schön und weisheitsvoll« beantwortete.[6] Das sind allerdings widerspruchsvolle Angaben, weil im Jahre 318 (= 869) Zaqaria wohl Kaṫolikos war und Ašot Fürst der Fürsten, aber weder Photios Patriarch, welcher bekanntlich in den Jahren 858—862 und 877—886 diesen Titel führte, noch der Basilius König, unter dessen Herrschaft nach Wardan Photios diesen Brief schrieb.[7] Čamčean setzt das Jahr des Konziliums von Širakavan ins Jahr 862.[8] Nach allen diesen Angaben steht fest, daß der Patriarch von Konstantinopel, Photios, an Kaṫolikos Zaqaria und an Ašot in unionistischem Sinne Briefe geschrieben hat, und alle seine Bemühungen, die Armenier zur Annahme des Chalcedonischen Konzils zu bewegen, erfolglos geblieben sind.[9]

---

[1] Ṫowma III, 20, S. 222 f.

[2] K. Yoh. c. 29, S. 176.

[3] St. As. III, 2, S. 158. Von der Zeit dieses Schreibens gibt Step. keine Angaben.

[4] Wardan S. 82—85. Natürlich haben, wie in allen ihren Drucken, die frommen Mχiṫaristen dort, wo der Historiker die Chalcedonier Sectant genannt hat, mit ihrem großen Fragezeichen den Text vor ketzerischen Ansichten zu reinigen gesucht.

[5] Wardan S. 85.

[6] Kirakos Ganž. S. 45.

[7] Wardan S. 84.

[8] Čamčean, Gesch. II, S. 681 ff. Da ich einige Quellen nicht bei der Hand habe, kann ich das Jahr des Konziliums von Širakavan nicht genau angeben.

[9] Dieser Brief des Photios an Ašot und die Antwort des Sahak Apikowrēš ist im Jahre 1901 im »Buche der Briefe« (= Գիրք Թղթոց), Tiflis, S. 279—294, und in der Zeitschrift der russ.-palästin. Gesellschaft, in Палестинскій Сборникъ. т. XI, 1, стр. 210—226, 261—276, herausgegeben worden. Die deutsche Übersetzung haben Agnes Finck und E. Gjandschezian in der Zeitschrift für armen.

Der ganze byzantinisch-armenische Kirchenstreit dreht sich hauptsächlich um die Persönlichkeit Christi. Die Byzantiner hielten die Armenier für Monophysiten, Photios beschuldigt sie sogar des Eutychianismus und Manichäismus.[1] Ašot nennt in seinem Briefe den Eutyches »gottlos«[2] und verwirft den syrischen Monophysitismus;[3] er erklärt, daß die Armenier κύριος Ἰησοῦς Χριστός nicht ἐν δύο φύσεσιν, sondern ἐκ δύο φύσεων verstehen. Die Armenier behaupten, die Vereinigung beider Naturen des Christusmenschen ist gerade so wie die Vereinigung des Lichtes mit der Luft, der Seele mit dem Körper. Die göttliche Natur vereinigt, aber mischt sich nicht mit menschlicher Natur, und darum verliert sie (wie ein glühendes Eisenstück die Schwärze und die Kälte, aber bleibt doch Eisen) die Sündhaftigkeit, d. h. durch die Gottheit wird die menschliche Natur gereinigt ohne ihre Eigentümlichkeit zu verlieren.[4] So steht es auch mit dem menschlichen Willen (θέλημα) und Wirken (ἐνέργεια).[5] Wie das glühende Eisenstück die Schläge des Hammers auf sich wirken läßt, das Feuer aber, das es geglüht hat, darunter nicht leidet, so auch die Gottheit Christi bei der Kreuzigung und sonstigen körperlichen Leiden.[6]

Nach Grigor Magistros standen in den Tagen Zaqarias die armenische und die syrische Kirche miteinander in Freundschaft und lebhafter Verbindung;[7] es kann wohl möglich sein, daß die Patriarchen der beiden orientalischen Kirchen sich gegen die Unionsbestrebungen der orthodoxen Kirche vereinigt hatten. Es wird von Ṫowma ausdrücklich erwähnt, daß die Leichen von Smbat und Hṙip̄simē, der Herrin von Waspovrakan, nach ihrem Märtyrertode von den Jakobiten nach ihrem Ritus feierlich begraben werden.[8] So scheint mir doch Žahkeçi gegen Čamčean recht zu haben,

Philologie Bd. II, Heft 1, S. 2—17 besorgt. Dieser Brief des Photios fällt wahrscheinlich in die zweite Periode seines Patriarchats (877—886), weil in dem Briefe des Photios von der Erbschaft »eines irdischen Königtums durch die Hilfe der orthodoxen Könige« die Rede ist. Weil von der Bestrebung Ašots nach dem Königstitel in Byzantion erst nach der Thronbesteigung des Basilius (der Herrschaft der armenischen Dynastie in Konstantinopel) gesprochen werden kann, so hat wahrscheinlich Photios diese Gelegenheit benutzt, um den »Fürsten der Fürsten« unter der Bedingung zur Erlangung des Königstitels zu verhelfen, daß er auch die Orthodoxie annimmt. Ašots Brief läßt keinen Zweifel darüber, daß er nur ein politisches und nicht ein religiös kirchliches Bündnis schließen will.

[1] ZAP. II, 1, 3.

[2] Ebenda S. 7.

[3] Ebenda S. 8 ff.

[4] Vgl. St. As. III, c. 21, S. 212, 206 ff., 215.

[5] Ebenda S. 215 ff., 219 ff.

[6] ZAP. S. 15, 16. Diesen Brief Ašots, den Apikovrēš schrieb (nach allen späteren armen. Historikern), will Čamčean verlengnen, weil hier sehr offen im Namen Ašots das chalcedonische Konzil verurteilt wird, und diese große Sünde will der katholische Patriot doch dem Begründer der Dynastie der Bagratovnier nicht zuschreiben (vgl. II, S. 677).

[7] Vgl. Čamčean II, S. 687.

[8] Ṫowma III, 15, S. 208.

wenn er trotz der langen Rede und vieler Briefe von Photios an Zaqaria in erster Periode seines Patriarchats im Konzilium von Širakavan die Chalcedonier verfluchen läßt.[1]

Von den großen Sekten haben sich unter Ašot besonders die Paulikianer im Südwesten von Armenien bemerkbar gemacht. Ihre Entstehung geht bis zum 3. bis 4. Jahrhundert zurück. Um den Verfolgungen der Theodora zu entgehen, hatten sie sich in das arabische Gebiet begeben, um unter Mutawakkil im Bündnis mit dem Amir von Malatia (ʿUmar Ibn ʿAbduʾllâh) das westliche Kleinasien zu zerstören.[2] Ihr Anführer heißt Qarbijâs. Basilius unternahm gegen sie im Jahre 258 (= 871/72) eine erfolglose Invasion[3] und wäre selbst gefangen worden, wenn ihn der Armenier Theophylactus nicht gerettet hätte.[4] Im folgenden Jahre aber benutzte er die inneren Wirren der Araber und überschritt den Euphrat, tötete den Chrysochirus = Chrysocheir, den Häuptling der Paulikianer, und nahm ihre Festung Tephrike.[5] Es ist schon längst bemerkt worden, daß die Tondrakaçier von Armenien stark von Paulikianern beeinflußt worden sind.[6]

Auch die Literatur blühte unter Ašot. In der christlichen Zeit beschäftigten sich ausschließlich die Geistlichen mit der Literatur. Schon früher nahmen die Bagratovnier viele Historiker unter ihren Schutz, und durch sie wurde ihre Stammesgeschichte überliefert und verherrlicht. Der Vater der armenischen Historiker, Mowsēs Xorenaçi, schrieb seine Geschichte auf Wunsch des Sahak Bagratovni. Łevond, der Geschichtschreiber der ersten arabischen Periode, verfaßte sein Werk auf Befehl des Šapovh Bagratovni. Schließlich schrieb Šapovh Bagratovni, der Zeitgenosse Ašots, die Geschichte seines Stammes, die nun leider verloren gegangen ist. Unter Ašot I. wurde Hamam Arevelçi berühmt. Bekannt sind von ihm 1. ein Kommentar der Sprüche, 2. ein Kommentar der Grammatik, der auch von Yohan Erznkaçi erwähnt wird. 3. Er schrieb auch Kommentare für das Buch Hiob und 4. für den 118. Psalm nach der armenischen Zählung.[7] Er soll auch eine Geschichte der Armenier geschrieben haben.[8]

Die äußere Politik Ašots I.

Ašots Verhältnis zu den Xalīfās wurde niemals getrübt. Unter Mutawakkil schon erwarb er durch seine unwandelbare Treue den Arabern gegenüber das volle Vertrauen des Xalīfā und wurde Fürst und »Fürst

[1] Vgl. Čamčean II, S. 1008.

[2] Theoph. Cont. S. 166. Cedren. S. 154; ed. Bekker.

[3] Cedren. S. 206. Theoph. S. 266. Sym. Mag. S. 690.

[4] Sym. ob. Georg. Mon. S. 841.

[5] Theoph. Cont. V, 274, 15 usw. Gelzer setzt den Tod des Chrysocheir in das Jahr 874. Abriß S. 975. Ṭabari ١٨٦٥, Masʿûdi S. ١٨٣.

[6] Die Doktorarbeit des Archimandriten K. Tēr-Mkrtčean und »Die Studien des G. Tēr-Mkrtčean« usw. habe ich nicht boi der Hand.

[7] Steþ. Asol. III, 2, 158 f.; Wardan S. 86.

[8] Čamčean II, 689.

der Fürsten«. Unter Muntaṣir und Musta'in M'utaz Muhtadi bezahlte er regelmäßig die königliche Steuer, und wahrscheinlich hat man darum sogar in solchen Jahren, wo kein besonderer Steuerbeamter da war, ihm dieses Amt anvertraut. Unter M'utamid wurde er König. Hätte Mutawakkil Armenien dem Ašot nicht anvertraut, so würde es früher oder später entweder an die Byzantiner oder irgendeinen gewaltigen arabischen oder armenischen Herrscher verloren gegangen sein. In diesem Falle würden die Xalifās auch die Einkünfte des Landes verloren haben.

Gegen die Byzantiner war er bis zur Gründung der armenischen Dynastie feindlich gesinnt; mit Basilius aber stand er im besten Einvernehmen. Nach Wardan[1] kam im Jahre 325 = 876 ein Hofbeamter zu Ašot und bat ihn um die Krone, weil Basilius aus dem Stamme der Arsaciden war, und nach der Sitte derselben er sich von einem Bagratounier krönen lassen möchte. Diesen Stammbaum des Basileios hatte Photios verfaßt und leitete ihn ab von Arsaces und Tiridates.[2] Wie es auch sei, nach dem Zeugnis des zeitgenössischen K. Yoh. schloß »der große Kaiser der Griechen Basilius = Barseł mit unserem König Ašot einen Vertrag des Friedens, der Sympathie und der Liebe, indem er ihn »lieber Sohn« nannte und an der Herrschaft seines Königtums teilnehmen ließ«.[3]

Schon Smbat Konfessor hatte den Κουροπαλάτης, Großfürst der Georgier, Bagarat I., zu seinem Schwiegersohn gemacht. Sein Sohn Atrnersēh I. war dem Ašot I. sehr ergeben und blieb auch später treuester Anhänger des rechtmäßigen Erben desselben. Wie die Georgier, so auch Apχazen. Eger, Albaner, Outiq, Govgarq, Ẓanarq usw. bekamen allmählich Bagratounier zu Fürsten, deren Geschichte leider noch gänzlich unbekannt ist.

II. Smbat I.

Dem Ašot I. folgte sein ältester Sohn Smbat, welcher schon den Titel eines »Fürsten der Fürsten« trug. Die Trauerkunde vom Tode seines Vaters hat Smbat in Govgarq vernommen, wo er noch verschiedene Völker zu unterwerfen suchte.[4] Sofort kehrte er von hier nach Erazgavorq =

[1] Wardan S. 85. Der Hofbeamte heißt Nikit. Allerdings auf die wörtliche Wahrheit hat diese Angabe keinen Anspruch, aber sie zeigt doch die Freundschaft Ašots mit Basilius, wie es von allen zeitgenössischen armenischen Historikern betont wird.

[2] Gelzer, Abriß der byzantinischen Geschichte S. 974. Näheres über die armenische Abstammung des Basilius vgl. Vita Euthymii S. 130 (ed. de Boor); Hamza (ed. Gottwaldt) S. 78, 59. Theophanes, Cont. S. 212 f.; 2, 18 f. τὸ δὲ γένος εἷλκεν ἐξ Ἀρμενίων ἔθνους Ἀρσακίων. Sein Sohn heißt einfach Λέων Ἀρμένιος, und der Sohn desselben Συμβάτιος (vgl. z. B. Theoph. c. 41, 2; Sym. Mag. 616, 1. 619, 15). Vgl. auch Rambaud, L'Empire grec au X^me siècle S. 147. Daß seit Maurikios besonders viele armenische Familien in Thrazien waren, ist durch Sebēos wohl bekannt (vgl. ZAP. II, 2, 54; Seb. c. 6, S. 47; Vita Eut. S. 131; A. Rambaud, L'Empire grec S. 145 ff.).

[3] K. Yoh. c. 29, S. 177.

[4] K. Yoh. c. 30, S. 181.

Širakawan in sein Besitztum, wohin er auch seine Residenz verlegte.[1] Nach Širakavan von Erazgavorq kamen erst Kaťolikos Gēorg und nachher der große Fürst der Georgier, Atrnersēh, um ihn zu trösten und ihm ihr Beileid auszusprechen.[2] Atrnersēh hatte sich erst zum Bruder des verstorbenen Königs, zum Feldherrn von Armenien, Abas, begeben, um ihm sein Beileid auszusprechen. Dieser hatte ihn wohl gut empfangen, aber er wollte nicht, daß er sich auch zum rechtmäßigen Erben, zum Smbat begebe, weil er selbst heimlich nach dem Königtum strebte und diesen seinen Zweck mit Hilfe Atrnersēhs erreichen zu können glaubte. Als aber der Fürst der Georgier ihn darauf aufmerksam machte, daß durch die Unterlassung seines Besuchs beim Smbat innere Wirren entstehen würden, so ließ er ihn gehen. Atrnersēh und der Kaťolikos Gēorg waren die ersten, die den Smbat als König anerkannten. »Er entfernte die Gewänder der Trauer und ließ ihn königliche Kleider anziehen«,[3] sagt Kať. Yohannēs von Atrnersēh. Smbat empfing ihn darum sehr freundlich und beehrte ihn mit kostbaren Geschenken. Hierauf kehrte Atrnersēh wiederum zu Abas, ohne zu ahnen, daß er und der Kaťolikos Gēorg durch die Anerkennung des Königtums von Smbat alle seine Pläne zerstört und ihn sich zum Feinde gemacht hatten. Kaum war er daher bei Abas, so ließ dieser ihn verhaften und gekettet in der Festung Kars, die sein Eigentum war, einkerkern. Smbat, welcher, wie es scheint, von den Plänen des Abas gut unterrichtet war, begann sofort die Feindseligkeit. So brach der erste innere Zwiespalt unter den Bagratovniern um die Krone aus. Dieser Schritt des Abas war für neubegründete Herrschaft von verhängnisvoller Bedeutung. Die Einheitlichkeit der bagratidischen Macht war dahin, wie auch ihre Eintracht. Die beiden Gegner zerstörten gegenseitig die mit großen Mühen erworbenen Besitztümer ihrer Väter. Es gelang erst dem Kaťolikos Gēorg, einen Waffenstillstand zu erzielen, und er bat währenddessen den Abas, den Atrnersēh freizugeben. Abas wollte die Bitte Gēorgs unter der Bedingung erfüllen, daß erstens Atrnersēh ihm die zwei Festungen abgeben sollte, die er dem Govrgēn, seinem Schwager, entrissen hatte, und zweitens sollte er seinen Sohn Davit ihm zur Bürgschaft geben. Unter diesen Bedingungen versprach er schriftlich unter seinem Eide, den Atrnersēh freizugeben. Als er aber bekam, was er verlangt hatte, ließ er Atrnersēh doch nicht frei und machte sich über den Kaťolikos lustig. Dem Gēorg blieb nichts anderes übrig, als nach Širak zurückzukehren.[4] Smbat zerstörte

[1] Die ersten Bagratovnier hatten keine allgemeine Residenzstadt. Weil im arabischen Sinne Dovin noch immer دار الامارة دون جميع نواحى ارمينية war. Erst später, als sie von Xâlifas völlig unabhängig wurden, bauten sie allmählich die große feste Stadt Ani, die in der Geschichte als Hauptstadt der Bagratovnier bekannt ist. Davon später.

[2] Hieraus ist ersichtlich, daß auch die Georgier, wenigstens teilweise, dem Ašot I. sich unterworfen hatten. Nach Wardan war Atrnerseh auch aus dem bagratidischen Stamm, wie man es unten sehen kann (vgl. K. Yoh. oben S. 182).

[3] K. Yoh. c. 30, S. 182 f.

[4] K. Yoh. oben S. 183 f.

nun die Dörfer des Abas, entwaffnete seine Krieger, so daß dieser sich nur noch in der Festung Kars einige Zeit behaupten konnte. Als er das einsah, begann er nachzugeben und schlug dem Smbat selbst Friedensbedingungen vor. Weil Smbat um jeden Preis diesen Kampf mit seinen Stammesgenossen beilegen wollte, so gab er seinen eigenen Sohn Smbat und den Sohn seines Bruders Šapouh, Ašot, ihm zur Bürgschaft und rettete den Atrnersēh, den er mit großer Ehrenbezeugung in sein Land schickte.[1]

Kaum war er von Kars zurückgekehrt, als Aṗšin = Afšin, der arabische Fürst und Wâli von Adarbajǵân, ihm auf Befehl des Xalifā M'utadid die königliche Krone und Gewänder, Waffen und Pferde brachte. Er ging mit Katolikos Gēorg ihm entgegen und hierauf zogen sie in die Kirche, wo Katolikos Gēorg ihn feierlich zum König weihte.[2] Natürlich geschah das in Širakavan von Erazgavorq.[3] Durch diesen Akt der Krönung wurde Smbat unbestritten von allen als König anerkannt.

Nachdem Smbat vom Xalīfā als König von Armenien proklamiert war, strebte er, treu der Politik seines Vaters, auch vom byzantinischen Kaiser als solcher anerkannt zu werden. Um diesen Zweck zu erreichen, schickte er kostbare Geschenke an Λέων Ἀρμένιος, welcher nicht nur seinem Willen willfahrte, sondern ihn auch mit seltenen und wertvollen Geschenken

[1] Ebenda S. 184 f.

[2] Vom JA. VII, S. ١٥٧ steht ganz fest, daß Muhammad ben Diwdâd Abû's-Sâǵ im Jahre 276 zum Wâli von Adarbajǵân ernannt wurde. Er hat aber erst im Jahre 280 im Rabi'u'l Awwal = Oktober 893 die Stadt Marâla dem rebellischen 'Abdu'llâh ben al Husajn entrissen und ist auf diese Weise erst Herr der ganzen Provinz Adarbajǵân geworden (Ṭabari III, 4, ٢١٣٧, vgl. JA. oben mit S. ١٦٦; Mas'ûdi S. ١٤٣). Hiernach haben wir also keinen Grund, die Krönung Smbats ins Jahr 893 erst nach dem Oktober oder noch später zu setzen. Die zeitgenössischen Historiker geben das Jahr der Krönung Smbats nicht an. Nach Steṗ. Asol. wurde er im Jahre 340 (beginnt mit 18. April 891) König von Armenien, nach Wardan fand im Jahre 344 = 895 (St. Asol. III, 3, 159; Wardan S. 86) die Krönung statt. Der zeitgenössische Ṫowma rechnet seine Herrschaftsjahre nicht vom Tode Ašots I., sondern von seiner Krönung im Jahre 891 an (vgl. III, 21, 230 mit dem Datum des Erdbebens c. 22, S. 230). Gestützt auf die Tatsache, daß die Geschichte der Krönung bei K. Yoh. dem Augenzeugen, dem Erdbeben von Dovin, von dem später gesprochen wird, zwei Kapitel vorangeht, und darauf, daß bei diesem Historiker die Angaben im großen und ganzen nach der chronologischen Reihenfolge angeordnet sind, setze ich die Krönung Smbats vor das Jahr 893, in dem das Erdbeben in Dovin geschah. Auch Aṗšin wird vom K. Yoh. im c. 30, S. 185 bei der Beschreibung seiner Mission »der arabische Fürst, welcher in Atrpatakan wohnt«, genannt, und nicht etwa »Ostikan« oder »Fürst von Atrpatakan«, was wahrscheinlich darauf hinweist, daß er die ganze Provinz noch nicht erobert hatte. Wenn wir hiernach den Tod Ašots in den Frühling oder Sommer des Jahres 890 setzen und den inneren Streitigkeiten zwischen Abas und Smbat ein Jahr zuschreiben, so werden wir als das wahrscheinliche Jahr der Krönung Smbats das Jahr 891 annehmen, was auch mit der Angabe Asoliks übereinstimmen würde. S. Martin, Mémoires sur l'Arménie 1. S. 351 und Čamčean II, 711 setzen das Königtum Smbats ins Jahr 892.

[3] Wardan S. 86.

überschüttete.[1] Mehr als das! Sie schlossen einen Handelsvertrag, welcher in der Zukunft wahrscheinlich zu einem politischen Bündnis führen sollte. Auch die alte intime Freundschaft zwischen Ašot I. und Basileios wurde erneuert, und Leo nannte den Smbat in seinen Briefen »lieber Sohn«.[2] Natürlich war diese intime Freundschaft eines arabischen Vasallen mit den Erbfeinden derselben für den Xalifā und die arabischen und mohammedanischen Fürsten und Wâlis der Umgegend höchst unangenehm und gefahrdrohend. Von allen umgebenden mohammedanischen Fürsten zeigte jetzt Muhammad ben Abî as-Sâǵ, der Wâli von Aḏarbajǵân, für Armenien mehr Interesse. Bevor wir zur Beschreibung des großen Kampfes zwischen den Bagratowniern und Sâǵiden übergehen, wollen wir sehen, wer diese letzteren waren.

1. Die Sâǵiden.

Der Stammvater dieser türkischen Dynastie ist Dîwdād(s) Abû as-Sâǵ[3] al-Usrûšnî.[4] Er war der Zeitgenosse des Afšîn al-Kabîr und wurde von demselben im Jahre 226 dem Mankǵûr al-farlânî zu Hilfe geschickt. Dieser, ein Verwandter von Afšîn, war von ihm selbst zum Wâli von Aḏarbajǵân ernannt, und hatte nun sich gegen den Xalifā empört. Im Jahre 244 wurde Abû as-Sâǵ von Mutawakkil zum Wâli des Weges von Makkā ernannt,[5] wo er auch wahrscheinlich bis zum Jahre 251 blieb.[6] In diesem Jahre sehen wir ihn in Madâin[7], woher er wiederum von Muhammad ben ʿAbdu'llâh ben Ṭâhir nach dem Wege von Makkā geschickt wird.[8] Nach Ṭabarî war er im Jahre 252 Wâli von Kûfā und der Umgegend, in demselben Jahre aber wurde er vom Xalifā wiederum nach dem Wege von Makkā geschickt.[9] Im Jahre 261 wurde Abû as-Sâǵ Wâli von Ahwâz[10] und machte den Krieg gegen Zanǵ mit.[11] Im Jahre 266 starb Abû as-Sâǵ.[12] Er hatte zwei Söhne hinterlassen, Muhammad ben Dîwdâd Abû as-Sâǵ und Jûsuf ben Dîwdâd Abû as-Sâǵ. Der erstere heißt bei den armenischen

[1] Die Freigebigkeit Leos hat auf die Armenier einen tiefen Eindruck gemacht. St. Asol. sagt von ihm, daß »er im Geben (Schenken) nicht so geizig (ժլատ) war, wie ein Byzantiner (Հոռոմ), weil diese nicht freigebig sein dürfen, und in ihrer Sprache gibt es das Wort 'freigebig' nicht, sondern (man sagt) er war der Sohn eines Armeniers und mehr als ein Armenier freigebig« (III, 3, 159, vgl. K. Yoh. c. 31, S. 200—199).

[2] K. Yoh. oben S. 200—201.

[3] Vgl. z. B. Ja'qûbi ٥٨٣.

[4] Mas'udi VII, 395. Weil nennt diesen Ort »Osruschna«, vgl. Bd. II, S. 491. Ich folge dem Ja'qûbi, S. ٦٢٠, 1.

[5] JA. VII, ٢٩.

[6] Vgl. Ṭab. III, 3, ١٥٥٩.

[7] Ebenda S. ١٥٩٩, JA. VII, ٥٢, Iχ. ٣٠١.

[8] Iχaldûn III, ٣٠١, vgl. Ṭab. ١٦١٩, ١٦٢٤, ١٦٢٨.

[9] Ṭab. III, 3, ١٦٨٢, vgl. ١٦٨٥.

[10] JA. VII, ٩٨, Abû'l Maḥâsin ed. Ingubold II, ٣٤, Ṭab. ١٨٨٨ f.

[11] JA. oben Ṭab. ١٨٩٢ ff.

[12] JA. oben S. ١١٨.

Historikern Apšin.[1] Daß Mohammed nach seinem Beinamen Afšin hieß, lehrt uns Ṭabarî.[2]

Muhammad ben Diwdâd Abû as-Sâǵ = Afšîn = Apšin = Avšin war im Jahre 266 in Makkā, wo er Ibn al-Mafzûmî schlug und Wâli von Ḥarmaju und des Weges von Makkā wurde.[3] Im Jahre 269 rückte er gegen Guddā vor,[4] in demselben Jahre besiegte er die Betwinen[5] und wurde Wâli von Anbâr und des Weges von Euphrates = arab. Furât = arm. Eprat und Raḥbā Ṭanq.[6] Eben um diese Zeit besiegte er Aḥmad ben Mâlik und nahm Qirqisijâ.[7] Im Jahre 273 = 886 besiegte er seinen größten Feind und Konkurrenten Isḥâq ben Kundâǵ, welcher, wie oben erwähnt, Wâli von Armenien wurde.[8] Afšin hatte sich in diesem Jahre dem Xumâruwajhi ben Ahmad ben Ṭûlûn, dem Herrn von Ägypten und Syrien, unterworfen; und mit dessen Hilfe verfolgte er Ibn Kundâg(ik) von Raqqā und Mârdin nach Sanǵâr und herrschte über das ganze Mesopotamien = Ǵazirā und Mûṣul.[9] Um die Hilfe des Xumâruwajhi zu bekommen, hatte er seinen Sohn Diwdâd, von dem später die Rede sein wird, diesem zum Pfand gegeben.[10] Im Jahre 275, als Xumâruwajhi hörte, daß Afšin die großen Länder lieber für sich behalten wolle, und sich von ihm zu befreien strebe, brach er aus Ägypten mit einem mächtigen Heer auf und vertrieb ihn aus Damaskus = Dimišq, Ḥalab und Mûṣul. Nun ging sein Todfeind Ibn Kundaǵ zum Xumâruwajhi über, und mit der Hilfe desselben begann er seinen gefährlichen Feind mit wechselndem Glück zu bekriegen.[11] Bis zum Jahre 276 blieb er treuer Anhänger des Xalifā oder Muwaffaqs; in diesem Jahre wurde er von demselben zum Wâli von Adarbajǵân ernannt.[12] Bis zum Jahre 280 hat er wahrscheinlich seine Position in Adarbajǵân befestigt, und in Rabí'u'l Awwal dieses Jahres besiegte er erst den 'Abdu'llâh ben al-Ḥu-

[1] Vgl. z. B. K. Yoh. c. 30, S. 185; c. 31, S. 201, so auch bei Ps. Towma IV. 273 ff., bei Towma dagegen Avšin, Sohn des Apovseǵ. Von dieser Form ist der rovbēnidische Name Ošin entstanden (vgl. III, 22, 232 ff. Asol. nennt ihn Apšin. Sohn des Saǵ., III, 3, 161 ff.).

[2] Ṭab. III, 4, S. ٢٢٠٢ und diese kürzere Form war natürlich für die Armenier willkommen. Diese geben niemals dio langen arabischen Namen gänzlich wieder, sondern nennen entweder die Betreffenden nach ihren eigenen Namen oder mit ihren Vor- und Stammes- oder Ortsnamen, wie Ali Armani, Mouse, Sohn des Zoraha usw.

[3] Ṭab. III, 4, ١٩٤٢, vgl. ١٩٣٨.

[4] Ebenda ٢٠٢٧.

[5] Ebenda ٢٠٤٨, JA. VII, S. ١٤٣.

[6] Ebenda ٢٠٣٩, ٢٠٤٩; JA. oben.

[7] Ebenda ٢٠٣٩, ٢٠٤٩; JA. oben.

[8] Ebenda III, 4, S. ٢١١٢.

[9] JA. ١٥٢, ١٥٣, VII; vgl. Ṭab. ob. Fragmente ed. Baetgen S. 69. Iχ. III, ٣٣٣.

[10] JA. ebenda; Iχ. III, ٣٣٣.

[11] JA. S. ١٥٤ f., VII. Iχ. ٣٣٣, ٣٤٥, III.

[12] JA. VII, ١٥٨, Beibars. Iχ. ٣٣٣ oben. Nur al-'Alawi setzt das Waligat von Afšin ins Jahr 279 (s. Fabula Lokman christ. arab. von Freitag, S. 34).

sajn und nahm Marâlâ[1], wo er auch seine Residenz aufschlug. So wurden die Sâǵiden Herr von Atropatene, und von hier aus dehnten sie ihre Grenzen nach Westen und Norden aus.[2] Wir haben schon gesehen, daß dieser Afšin schon im Jahre 891 dem Smbat die Krone brachte.

a) Die Bagratovnier und die Sâǵiden.

Smbat und Afšin. Mahammad hatte während seiner Mission in Armenien über die Zustände des Landes sich wohl unterrichten lassen und eingesehen, daß er nur den Smbat zu besiegen brauchte, um Herr von Armenien zu werden. Um diesen Zweck zu erreichen, konnte er auf die Unterstützung der im Lande lebenden Mohammedaner und sogar einiger armenischen Fürsten rechnen, darum war gerade für ihn die intime Beziehung Smbats zu Leo dem Armenier höchst unangenehm, weil hierdurch der erstere in der Lage sein würde, durch die Hilfe der Byzantiner alle seine Eroberungspläne zu vernichten. Darum sammelte er ein Heer und wollte in Armenien einfallen. Smbat wurde zeitig genug von seinem Vorhaben unterrichtet und kam ihm mit 30000 Mann bis zum Gau Rotakq[3] bei Atropatene entgegen, und bevor die beiden einander trafen, ließ er durch einen Boten dem Afšin sagen, daß sein Vertrag mit den Byzantinern nur finanzieller Natur sei, und daß er durch denselben die Bedürfnisse der Araber, besonders des Xalifâ und Afšins selbst, in betreff ihrer Bekleidung und sonstiger kostbaren Geräte und Schmucksachen zu decken bedacht sei, und weil auch die arabischen Kaufleute durch den Vertrag instand gesetzt werden, gute Geschäfte zu machen, so sei derselbe auch im Interesse der Araber geschlossen.[4] Mehr seine Macht respektierend, als von seiner Beweisführung überzeugt, gab Afšin nach, und nachdem sie miteinander königliche Geschenke gewechselt hatten, kehrte Afšin nach Atrpatakan zurück.[5]

Smbat in Dovin. Kaum war die Feindseligkeit zwischen Smbat und Afšin ausgebrochen, so empörten sich gegen ihn die arabischen Befehls-

---

[1] Ebenda ١٦٦, Ṭab. ٢١٣٧. Mas'ûdi, VIII, ١٤٣. Dieser Rebell heißt auch 'Abdu'llâh ben al-Ḥasan al-Hamaḏâni. Nach Iχ. besiegte Afšin ihn im Jahre 278, III, S. ٣٢٣.

[2] Brosset glaubt, daß die Qajsiden und Sâǵiden aus demselben Stamme waren. (vgl. Bulletin de l'Ac. de S-Pét. 1863, t. VI, 76). Über die Sâǵiden vgl. Defrémery »Mémoire sur la famille des Sadjides« in Journ. Asiat. 1847, I, S. 410 ff.

[3] Einer von den 36 Ganen von Waspovrakan. Pa. Mows. nach dem bekannten sprachlichen Gesetz Rotkrǵovniq, Geogr., S. 609.

[4] K. Yoh., c. 31, S. 200 f.

[5] Ebenda S. 201. Das Jahr dieser Expedition Smbats steht auch nicht fest. Sie geschah aber vor dem Erdbeben in Dovin im Jahre 894. Wie wir es unten sehen werden, in der Zeit des Katolikos Gēorg (gest. 897, St. As. III, 3, 160; Ṭowma III, 22, 231; K. Yoh. c. 31 u. 32; Ṭab. III, 4, ٢١٣٩; JA. ١٦٦, VII usw.) am wahrscheinlichsten im Frühling des Jahres 892, als Afšin die Stadt Marâla noch nicht erobert hatte, und mit seiner ganzen Macht gegen Smbat noch nicht auftreten konnte. Smbat wurde vermutlich von 'Abdu'llâh von den feindlichen Vorbereitungen Afšins unterrichtet, und darum war der Sâǵide wohl nachgiebig.

haber der Stadt Dovin. Nach K. Yoh. hießen sie Mohammed und Oϋmayi. Als Smbat von Atrpatakan zurückkehrte, verweigerten diese ihm die Steuer zu bezahlen und schlossen die Stadt vor ihm. Smbat belagerte dieselbe, verwüstete die Umgegend, und nach ungefähr zweijährigem Kampf eroberte er sie. Mahmēt = Mohammed und Oυmayi, die sich aus Dovin flüchteten, wurden von seinen Soldaten eingeholt und gefangen genommen. Smbat ließ sie so lange quälen, bis sie alle ihre Schätze ihm herausgaben, und hierauf schickte er sie gekettet zum Kaiser Leo als Geschenk.[1] Hieraus ist auch ersichtlich, daß Smbats Vertrag mit Kaiser Leo nicht allein handelspolitischen sondern auch rein politischen Charakter hatte. Die Stadt Dovin wurde wiederum steuerpflichtig gemacht.[2] In demselben Jahre wurde sie durch ein heftiges Erdbeben fast gänzlich zerstört. Nach Ṭabari und Ibn Aṯir[3] verfinsterte sich der Mond im Jahre 280 im Monat Šawwāl, es wurde plötzlich finster, und ein starker Wind blies bis zur dritten Nacht, in welcher ein heftiges Erdbeben die Stadt zerstörte. Nach ihren Angaben sind 150000 Menschen dem Erdbeben zum Opfer gefallen. Kaťolikos Yohannēs[4] und Ṫowma[5] bestätigen diese Angaben der arabischen Historiker und teilen weiter mit, daß nicht nur die Wohnhäuser der Einwohner und die Paläste der Fürsten, sondern auch fest und massiv gebaute Kirchen, besonders die Wohnungen des Kaťolikos und die Mauer der Stadt, zertrümmert wurden. Nach Ṫowma starben 70000 Menschen, und das Erdbeben geschah im dritten Jahre des Königtums von Smbat.

Neue Eroberungen Smbats. Treu der Politik seines Vaters hatte Smbat die Grenzen seiner Besitztümer immer nach Norden zu vorgeschoben. Nach Kaťoł. Yohannēs hatten seine Länder im Norden und Westen folgende Grenzen. Im Westen reichten sie bis Karin = Theodosiopolis und jenseits von Tayq und Klarž, also über Ǵoroχ = Acampsis, bis zum Schwarzen Meer, bis zu den Grenzen der Eger. Im Norden eroberte er das ganze Land bis zum Kaukasischen Gebirge, die Länder Govgarq, Ẓanarq usw. bis zum Passe der Alanen (Darial = Darela) und sogar die Festung dieses Passes besetzte er. Von hier nach Süden den Kovr entlang bis Tiflis = Tp̔χis war die Provinz Oυti bis zur Stadt Hovnarakert bis Tovs und Šamqor auch sein Eigentum.[6] Die Einwohner aller dieser Länder bezahlten ihm Steuer.[7]

Inzwischen hatte Afšin Marâlā erobert und seine Position in Aḏarbajǵân vollständig gesichert. Mit neidischen Augen betrachtete er das Wachsen der Besitztümer und Macht Smbats, besonders den Fall Dovins

[1] K. Yoh. c. 31, S. 202. Weil nach Kať. Yoh. Smbat erst nach ungefähr zweijähriger Einschließung Dovin nahm, so ist die Eroberung desselben ins Jahr 894 unmittelbar vor dem Erdbeben zu setzen.

[2] K. Yoh. oben.

[3] Tab. III, 4, ٢١٣٩; JA. VII, ١٦٦. Fragm. ed. Baetgen, S. 72 f. Bar-Hebr.

[4] K. Yoh. c. 32, S. 204.

[5] Ṫowma III, 22, 230 f.

[6] K. Yoh. c. 31, S. 203.

[7] K. Yoh. oben.

und die neuen Eroberungen Smbats im Norden, und wartete auf einen günstigen Augenblick, um ihn zu beseitigen. Als im Jahre 282 sein Bruder Jûsuf ben Abî's-Sâǵ nach Sajmarā gegen Qalânisi geschickt wurde, flüchtete er sich mit seinem Heer zu seinem Bruder, indem er noch unterwegs eine für den Xalīfā bestimmte Summe sich aneignete.[1] Schon am Ende des vorhergehenden Jahres war Waṣif, ein Freigelassener von Afšin, zu ihm zurückgekehrt.[2] Nun fühlte er sich stark genug, um die Offensive gegen Smbat zu ergreifen. Damit er diesen recht überraschen könnte, verbreitete er von seinen Rüstungen ganz falsche Nachrichten, und als er mit denselben fertig war — wohl im Jahre 895 —, brach er von Adarbajǵân heimlich auf und erschien plötzlich in Naχiževan = Našandâ.[3] Smbat hat erst von hier aus von seinem Anmarsch Kenntnis erhalten. Sofort sandte er Boten nach allen Seiten seines Gebietes und von Armenien. Seinem Ruf folgten schnell die armenischen Fürsten und die Völker des Nordens, von denen besonders die Lanzenträger und Bogenschützen von Kaṫ. Yohannēs gelobt werden.[4] Bis Afšin nach Dovin kam, sammelte Smbat ein ziemlich starkes Heer beim Dorfe Wjan am Berge Aragsẓ. Der greise Kaṫolikos Gēorg, hoffend, daß er den Krieg verhindern könne, ging zu Afšin, welcher ihn scheinbar sehr liebenswürdig empfing und durch ihn den Smbat zu sich einlud. Seine List wurde durchschaut, und als Kaṫolikos allein zu ihm zurückkehrte, wurde er verhaftet und eingekerkert. Von Dovin kam er nach dem Dorfe Dols, Smbat gegenüber, wo er auch sein Lager aufschlug. Nach drei Tagen kam es zum Kampfe, in welchem, wie es scheint, keine Partei besiegt wurde; aber Afšin hatte besonders von Bogenschützen und Schwertträgern solche Verluste erlitten, daß er sich aus seinem Lager nicht mehr hinauswagte und selbst dem Smbat unter den Bedingungen Frieden vorschlug, daß dieser ihm »die königliche Steuer« bezahlen und eidlich ihm versprechen sollte, mit ihm sich nicht zu entzweien oder gegen ihn als Feind aufzutreten.[5] Smbat erfüllte diese Bedingungen, und nach beiderseitigem Geschenkwechsel kehrte Afšin wiederum, ohne seinen Zweck zu erreichen, nach Atropatene zurück.

Während dieser Expedition hat Afšin eingesehen, daß er der gesamten Macht der Armenier nicht gewachsen war, und wenn er Smbat, den stärksten aller armenischen Fürsten, besiegen wollte, so mußte er erst die anderen armenischen Išχans gegen ihn hetzen oder mit großen Versprechungen und Titeln locken.

So sandte er also Boten und Briefe an alle armenischen Nachbarfürsten und forderte sie auf, zu ihm zu kommen. In erster Reihe kamen seine Boten nach Waspovrakan und nach Sisakan. Weil die Fürsten dieser Länder die List und die Grausamkeit, auch die Macht Afšins, gegen die Smbat sie nicht schützen würde, schon von seiner Tätigkeit in Adarbajǵân

[1] Ṭab. III, 4, ٢١٤٦.
[2] JA. VII, S. ١٦٧.
[3] K. Yoh. c. 33, S. 210.
[4] Ebenda S. 211.
[5] K. Yoh. S. 212f.

wohl kannten,[1] gaben sie nach. Zuerst folgte seiner Aufforderung Ašot Arҫrowni, welcher schon mit der Regentschaft des Gagik Apowmrowan sehr unzufrieden war und mit Hilfe Afšins selber allein über Waspowrakan herrschen wollte. Er brachte dem Afšin und seinen einflußreichen Beamten kostbare Geschenke und erhielt von ihm ein fürstliches Kleid, und als er, ohne seinen Zweck zu erreichen, in sein Land zurückkehrte, wurde er, wie es scheint, auf Veranlassung Smbats, dessen Neffe er war, von Gagik Apowmrowan mit seinen zwei Brüdern gefangen genommen und eingekerkert,[2] »weil er hierdurch den Vertrag mit Smbat verletzt hatte«, sagt Kaṫ. Yohannēs. Gagik Apowmrowan wurde wider den Willen der Azatani von Waspowrakan von Smbat als Fürst von Waspowrakan anerkannt.[3]

Auch der große Fürst der Sivnier, Ašot, leistete der Einladung des Muhammad ben Diwdâd Abû's Sâǵ Folge, und weil er auch ohne besonderer Auszeichnung von ihm zurückkehrte und vor der Rache Smbats sich fürchtete, entschuldigte er sich bei diesem und versprach ihm unwandelbare Treue. Smbat versöhnte sich mit ihm und verzieh ihm seinen Vertragsbruch.[4] Auf diese Weise hatte Smbat im Anfang des Jahres 896 wieder die Fürsten der mächtigsten Išχanats auf seiner Seite und war mit Afšin in scheinbarem Frieden. In demselben Jahre mußte Smbat seine südlichen Grenzen gegen die immer weiter nach Norden vordringenden Šajbâniden wahren, weil alle seine diplomatischen Aktionen vom Aḥmad ben ʿIsâ zurückgewiesen wurden.

b) Die Šajbâniden und Smbat I.

Als im Jahre 269 ʿÎsâ ben aš-Šajχ aš-Šajbâni starb, folgte ihm sein Sohn Aḥmad.[5] Nach Ṫowma hatte schon sein Vater wohl für kurze Zeit das Land Taron erobert.[6] Im Jahre 279 nahm Aḥmad ben ʿÎsâ ben aš-Šajχ aš-Šajbâni die Festung Mârdîn, die dem Feind seines Vaters, Muhammad ben Isḥâq ben Kundâǵ, gehörte.[7] In demselben Jahre fielen seine Stammesgenossen in die Gegend von Mûṣul ein, wurden aber wiederum bis jenseits von Zâb vertrieben.[8] Aḥmad ben ʿÎsâ hatte den Aplmaχrā = Abû'l Maχrâ, den Herrn von Alƶniq = Arzan = Arzanene, welcher sich mit einer Dame aus dem Hause der Arҫrowнier verehelicht hatte und nach K. Yoh. heimlich dem Christentum huldigte, gefangen genommen und alle seine Länder einschließlich das Gebirge Sim seinen Besitztümern, Amid oder Diyar Bakr, einverleibt und war auf diese Weise der mächtigste Fürst

[1] Ṫowma III, 22, 233.

[2] Ebenda S. 233 ff. K. Yoh. c. 34, S. 216 ff.

[3] K. Yoh. oben. Ṫowma oben. Hiervon unten ausführlicher.

[4] K. Yoh. ebenda S. 217.

[5] Ṭabarî III, 4, ٢٠٤٨, ZDMG. 41, 242.

[6] Ṫowma III, 20, 221. Wenn Ṫowma überhaupt diese Eroberung mit derjenigen Aḥmads, die er auch erwähnt, nicht verwechselt hat.

[7] Ṭab. oben ٢١٣٢, im folgenden Jahre schickte er das, was er von Kundâǵ geraubt hatte, dem Xalifa Mʿutadid, JA. ١٦٥.

[8] JA. VII, ١٦٢.

im Süden von Armenien geworden.[1] Als nach einigen Jahren Davit Bagratovni, der Großfürst von Taron, starb, folgte ihm sein Neffe Govrgēn. Aḥmad kämpfte mit diesem solange, bis er ihn in einer Schlacht tötete und sein ganzes Land in Besitz nahm.[2] Smbat schrieb ihm öfters und forderte ihn auf, das Land Taron dem Ašot, Sohn Davits, zu überlassen, und versprach ihm, das Amt eines Xiliarχos = Hazarapet von Armenien für ihn beim Xalifā zu bewirken, wenn er seiner Aufforderung nachkomme. Es half alles nichts.[3] Smbat mußte mit Waffengewalt die Rechte Ašots verteidigen und dazu wurde er besonders von Šapovh Bagratovni, seinem Bruder, dessen Tochter Ašots Frau war, aufgestachelt.[4]

Smbat sammelte ein großes Heer aus Armenien, Georgien und Albanien; nach Ṫowma war die Zahl seiner Truppen ungefähr 100000 Mann,[5] nach K. Yohannēs 60000.[6] Aḥmad hatte sein Lager im Westen von Taron am Euphrates aufgeschlagen[7] und hatte außer eigenen Truppen die unzufriedenen Azatani von Waspovrakan auf seiner Seite,[8] die wahrscheinlich mit den Adligen von Waspovrakan, die unter den Truppen Smbats gegen Aḥmad marschierten, in dauernder Verbindung standen. Mit allen diesen Truppen brach Smbat von Širak über Bagrevand und Apahovniq auf und lagerte im Osten von Taron, wahrscheinlich südlich von Nimrod Dał, »einem Berg gegenüber«,[9] »an einem Flusse, welcher von den Bergen von Arzanene herunterströmt«.[10] Nach Katolikos Yohannēs stand Gagik Apovmrovan mit seinen Azatanis mit Aḥmad in verräterischer Verbindung, und es war zwischen den beiden eine abgemachte Sache, den Smbat in einem Hinterhalt zu überfallen. Darum soll Gagik den König veranlaßt haben, sich südlich von Hołç zurückzuziehen und dort eine Stellung einzunehmen. Als nun Smbat sich mit seinem Vorschlag einverstanden erklärte, setzte er sofort den Aḥmad von dieser Marschroute in Kenntnis und führte das Heer Smbats durch solche felsigen und waldigen Gegenden, wo es keinen Weg und kein Wasser gab. Als nach einem solchen beschwerlichen Nachtmarsch das armenische Heer im Dorfe Ṫovlχ gegen Morgen derselben Nacht ein wenig ausruhen wollte, überfiel es Aḥmad mit seinen frischen Truppen,

---

[1] K. Yoh. c. 34, S. 218. Das Datum ist unsicher; es geschah aber nach dem Tode seines Vaters 882 und vor dem Tode Davits des Fürsten von Taron, wohl ums Jahr 890. Abû'l Maχrā war wahrscheinlich der Sohn des Mûsā ben Zurâra.

[2] Ṫowma III, 22, 231. Govrgēn war der Sohn des Ašot Κουροπαλάτης und K. Yoh. oben 219. Nach Ṫowma wurde Govrgēn von Offizieren des Aḥmad mit List getötet. Das Datum steht durch Ṫowma fest; es geschah im zweiten Jahre nach dem Erdbeben von Dovin, also spätestens im Anfang des Jahres 896.

[3] Ṫowma III, 23, 236.

[4] K. Yoh. oben S. 219.

[5] Ṫowma III, 23, 237.

[6] K. Yoh. oben.

[7] Ebenda.

[8] Ṫowma oben c. 22, S. 236.

[9] K. Yoh. oben 219.

[10] Ṫowma S. 237.

und trotz der mutigen Gegenwehr des Königs und seiner Truppen gelang es ihm nicht, die Schlachtordnung herzustellen. Zuerst flüchtete Gagik mit seinen Arcrowniern und Adligen, und hierdurch verwirrte er die anderen Heeresteile noch mehr, die jetzt den Kampf völlig aussichtslos hielten und sich zur Flucht wandten.[1] Smbat sah nun ein, daß diese Schlacht für ihn verloren war und flüchtete sich auf dem Wege von Holç[2] über Ostan und Wan nach Bagrewand.[3] In diesem Kampfe fielen auf der Seite der Armenier 5000 Mann[4], von den bekannten Fürsten nur der Haykazownier = Siwnier Ašot, Fürst von Gelarqowniq, Sohn Sowpans. Er wurde von der Frau des Feldherrn von Taron im Dorfe Porp begraben.

So behielt also Aḥmad die Herrschaft über Taron und Alżniq.[5] Im Jahre 285 im Monat Ḍû'l Ḥiǵǵā starb er.[6] Von ihm haben wir einen Silberdirham, der im Jahre 253 (?)[7] in Armenien geprägt ist. Ihm folgte sein Sohn Muhammad ben Aḥmad ben 'Îsâ ben aš-Šajχ aš-Šajbânî; dieser wurde in demselben Jahre von M'utaḍid, bei dem unter vielen anderen wohl auch Smbat die Šajbâniden wegen ihres Raubes angeklagt hatte, in Âmid belagert und im folgenden Jahre in Rabî'u'l Âχar = Nov. 898 vom Xalîfā gefangen genommen.[8] Auf diese Weise wurden wahrscheinlich die armenischen Provinzen von ihnen wiederum befreit. Âmid wurde von M'utaḍid besetzt, und den Muḥammad sehen wir nicht mehr an der Grenze von

[1] Towma verschweigt den Verrat Gagiks und seiner Truppen, preist aber die Tapferkeit der Azatani von Waspowrakan, die auf der Seite Aḥmads eigentlich allein das armenische Heer in die Flucht geschlagen haben sollen (oben S. 237). Hieraus ist deutlich ersichtlich, daß sowohl der verschlagene Gagik Apowmrowan (welcher durch diesen Verrat einerseits die Azatani von Waspowrakan gewinnen wollte, und andererseits durch Schwächung Smbats in Waspowrakan mit Hilfe seines neuen Bundesgenossen Aḥmad freie Hand haben konnte), wie auch die Truppen von Waspowrakan schmählich ihre Volksgenossen verraten haben.

[2] Wahrscheinlich ist dieses Städtchen und die bekannte Paßfestung mit Holç bei K. Yoh. identisch; vgl. K. Yoh. S. 219, mit Towma S. 237.

[3] Towma oben K. Yoh. oben S. 222.

[4] Towma S. 237. K. Yoh. setzt die Zahl der Toten auf 50 fest, was offenbar eine Übertreibung ist, wie die Angabe des Towma. Dieser hat annähernd recht, weil es hauptsächlich die Fußtruppen waren, die der Reiterei des Feindes preisgegeben wurden. Towma S. 237.

[5] K. Yoh. nennt ihn »Herr des syrischen Mesopotamiens bis Palästina«, c. 34 S. 218. Nach Towma sammelte er das Heer seiner Provinz (Amid) von Mesopotamien und die Gelaçiq S. 237.

[6] Ṭabari, ٢١٨٥. 898 Juli JX. III, ٣٤٩.

[7] Vgl. Cat. of t. or. C. V. IX, S. 191, ich glaube, das Datum ist nicht richtig angegeben; wahrscheinlicher wäre, anstatt ٢٥٣—٢٨٣ zu lesen, was unmittelbar nach seinem Siege über Smbat fallen würde und als Herr des sogenannten »ersten Armeniens« (vgl. Towma II, 5, 107), wie Taron bei Towma heißt, würde er berechtigt sein, mit einer Geldprägung dieses Ereignis zu verherrlichen. Die Schrift des Dirhams ist derjenigen Jûsufs ganz ähnlich; vgl. unten.

[8] Ṭab. ٢١٨٩, JA. ١٧٥; Mas'ûdi, Les prairies d'or VIII, 134 ff. ZDMG. 41, 583. JX, III. ٣٥٢, vgl. ٣٥٣. der Xalîfā gab alle diese Länder, Âmid, Mesopotamien, Syrien bis Damaskus seinem Sohne Muktafi.

Armenien, er wird vielmehr später Wāli des Weges nach Makkā.[1] Auch seine Stammgenossen, die Šajbâniden, spielen in der Zukunft in Mesopotamien noch immer eine gewisse Rolle, aber mit den Bagratovniern kommen sie niemals in Konflikt. Nach Ibn Baṭûṭā (gest. 1356) herrschten die Šajbâniden bis zu seiner Zeit im Süden von Armenien in der Festung Balrās = Pagrae.[2]

Smbat und Afšin. Durch diese Niederlagen verlor Smbat viel an Ansehen und Autorität; er durfte auch nicht hoffen, daß er in kurzer Zeit wiederum eine solche Macht, wie er gegen Aḥmad geführt, zusammenbringen könnte. Alle flüchtigen Fürsten waren mit ihren Truppen in ihre Heimat zurückgekehrt. Diesen Zustand der Hilflosigkeit Smbats hat sofort Afšin benutzt, um ihn noch mehr zu demütigen oder gar zu beseitigen; und damit Smbat von den unterworfenen Nordvölkern keine Hilfe mehr bekommen oder sich zu ihnen begeben könne, kam er diesmal von Norden her, von Partav über Ovti, Govgarq und Georgien, die er erfolglos aufforderte, sich ihm zu unterwerfen. Weil er aber hauptsächlich den Smbat ergreifen wollte, so ließ er sich mit ihnen in keinen Kampf ein, sondern eilte nach Wanand, wo er den Smbat zu finden glaubte. Dieser hatte sich inzwischen nach dem Gebirge von Tayq zurückgezogen, wo ihn Afšin wegen des schwierigen Terrains nicht verfolgen konnte.[3] Nun beschloß Afšin, die Festung Kars zu belagern, wo nicht nur die Königin und die Schwägerin Smbats, die Tochter des Königs der Egerer und andere Freifrauen waren, sondern auch viele Schätze des Königs sich befanden, wie er von den Feinden Smbats gehört hatte. Der Befehlshaber der Festung, Hasan Gnťovni, konnte sich gegen Afšin nicht behaupten und lieferte ihm die Festung aus, nachdem er schriftlich die eidliche Versicherung bekommen hatte, daß Afšin keinen der sich in der Festung Aufhaltenden töten würde.[4] Afšin behielt nur die Adligen und Hasan Gnťovni, die übrigen ließ er frei. Mit den Reichtümern Smbats und mit diesen Adligen, die er sehr gut behandelte, kehrte er nach Dovin zurück, wo er nach kurzer Zeit auch Hasan Gnťovni freigab. Inzwischen kehrte Smbat von Tayq nach Kars zurück und ging von hier zum Überwintern nach Kałzovan im Erasχažor.[5] Von hier aus trat er mit Afšin in Verbindung, und dieser verlangte zum Unterpfand der friedlichen Gesinnung Smbats seinen ältesten Sohn Ašot, den Sohn seines Bruders Sahak Smbat und außerdem die Tochter des Sapovh, eines anderen Bruders von Smbat, zur Frau. Diese schweren Bedingungen nahm Smbat an, weil er von den armenischen Fürsten keine Hilfe mehr bekam.[6] Im Winter feierte Afšin seine Hochzeit, machte dem König und seinem Schwiegervater Šapovh viele Geschenke und kehrte im Frühling des Jahres 898 nach Atrpatakan zurück, indem er auch die Königin und die Schwägerin

[1] ʿArīb, ٢٣.
[2] Vgl. ed. Defrémery et Sanguinetti, Paris 1853, I, S. 163.
[3] K. Yoh. 25, S. 224 f.
[4] Ebenda S. 225.
[5] Ebenda 226 f.
[6] Ebenda 227, vgl. Ps. Ṫowma IV, 2, 273.

Smbats mit sich nahm.[1] Nachdem er auf diese Weise seinen größten Gegner in Armenien gedemütigt und geschwächt hatte, ernannte ihn M'utaḍid im Jahre 285 = 898 zum Wâli der von ihm besetzten Länder, d. h. von Adarbajǵâu und Armenien[2], und beschenkte ihn mit Kleid und Widder. In demselben Jahre kam er über Partav, wo er seinen Freigelassenen (Mawlâ = ներքինի) Waṣif zum Amir gemacht hatte, nach Tiflis und von hier nach Širak, um wiederum den Smbat zu überrumpeln. Dieser zog in die Festungen von Tayq, die im Besitze Atrnersēhs, seines treuen Bundesgenossen, waren.[3] Als Afšin sah, daß auch dieses Mal Smbat ihm entschlüpft war, so kehrte er nach Dovin zurück, wo er seinen Sohn Dîwdâd und Waṣif, den die armenischen Historiker ներքինապետն մեծ = »Der Eunuche« (Befehlshaber oder das Haupt der Eunuchen) nennen, zurückgelassen hatte, und er selber zog dann nach Atropatene.[4] Unterwegs auf dem Felde Šarovr kam ihm die Frau Sahaks, eines verstorbenen Bruders von Smbat entgegen, brachte ihm viele Geschenke und bat, daß er ihren Sohn Smbat, den der König mit seinem älteren Sohn zum Unterpfand gegeben hatte, befreie. Afšin erbarmte sich ihrer und befreite den Smbat.

Inzwischen kehrte Smbat von Tayq nach der Festung Ani am Flusse Aχovrean, der zukünftigen Hauptstadt der Bagratovnier zurück, und traf hier den Großeunuchen, mit dem er sich befreundete, und gab ihm viele Geschenke. Dieser kehrte nach P̔aytakaran = Bajlaqân zurück, Diwdâd blieb in Dovin, und Smbat mußte für ihn alles besorgen. Im folgenden Jahre empörte der Großeunuch sich gegen Afšin und befreite den Ašot, den Sohn des Königs, und die Schwägerin Smbats, die Frau seines Sohnes Movšeł, die Tochter des Königs der Egerer, und er selbst ging nach Ägypten, nachdem er vom Smbat reichlich beschenkt und bis in die Gegend von Asorestan von Smbats Truppen begleitet worden war.[5] Hier wurde er ergriffen und auf Befehl des Xalifā getötet. So erzählt der Katolikos Yohannēs und sein naiver Bericht wirft ein helles Licht über den fein gesonnenen Plan des Sâǵiden, was man bei den arabischen Historikern vermißt. Es kann darüber kein Zweifel sein, daß dieser »Großeunuch« des Kat. Yohannēs und »der aufständische Eunuch, Aufseher von Partav« des T̔owma mit Waṣif,

[1] Ebenda c. 36, S. 228 f. Das Datum steht nicht fest, aber weil in demselben Jahre, in dem er nach Atropatene zurückkehrte, auch der Katolikos Gēorg starb (K. Yoh. c. 36, S. 228) und dies nach T̔owma im Jahre 347 geschah, III, 26, 243 (Step̔. Asol. setzt den Tod Gēorgs ins Jahr 346. Es mag sein, daß er im Dezember starb; den Vorzug muß man jedenfalls dem T̔owma geben, weil er nicht nur Zeitgenosse ist, sondern event. auch Augenzeuge, weil Georg in Waspovrakan starb. K. Yoh. c. 36, 228) und außerdem Afšin grade in diesem Jahre Wâli von Armenien und Adarbajǵân wurde. Vgl. St. As. III, 3, 161 f. Ps. T̔owma oben.

[2] Ṭab. ٢١٨٥. JA. VII, ١٧٥. خلع und حملان. Bis heute in der Türkei üblich; an Stelle des Widderzeichens haben sie allerdings die berühmten Roßschweife. Der Widder ist noch in Persien erhalten.

[3] K. Yoh. c. 37, S. 233.

[4] Ebenda S. 234 f.

[5] Ebenda S. 235, 236 f.

Mawlâ des Muhammad ben Diwdâd Abû's Sâǵ identisch ist.[1] Die beiden hatten den feinen Plan geschmiedet, Ägypten und Syrien durch List und Gewalt zu erobern. Zu diesem Zweck befreundete sich Waṣif mit dem größten Feinde Afšins in Armenien und in den Nachbarländern, er befreite scheinbar aus Feindseligkeit gegen den Sâǵiden den älteren Sohn Smbats und die anderen zur Bürgschaft gegebenen Personen, stellte sich wegen dieser Verräterei als Flüchtling[2], und von der Grenze aus bat er den Xalifā M'utaḍid, ihn zum Befehlshaber der arabisch-byzantinischen Grenze (ṯulûr) zu machen.[3] Die Befehlshaber der Grenzfestungen waren mit ihm und mit Afšin im Einverständnis. Während dieser nahe daran war, sein Vorhaben dem geheimen Plane gemäß auszuführen, heuchelte Afšin Aḏarbajǵân Entrüstung gegen Smbat wegen der Vertragsverletzung und Empörung desselben und sammelte mit großem Eifer möglichst viele Truppen, um angeblich gegen Smbat,[4] in Wirklichkeit aber nach Syrien und Ägypten zu marschieren. Nur im letzten Augenblick wurde dieser kühne und freche Plan von M'utaḍid entdeckt. Bevor Waṣif zu den übrigen Verschwörern kam, wurde er gefangen genommen und zum Xalifā gebracht. Wie dieser, so wurden auch die Befehlshaber an der Grenze alle eingekerkert.[5] Afšin selbst aber blieb unbestraft. Sein Sohn Diwdâd, welcher im Jahre 898 mit Waṣif in Armenien blieb, kehrte schon im folgenden Jahre zu seinem Vater[6] zurück, welcher ihn im Jahre 286 mit großen und kostbaren Geschenken zum Xalifā sandte,[7] damit er auf diese Weise seine Pläne, die er schon im folgenden Jahre (287 = 890) zu verwirklichen begann, völlig verschleiern könnte. Nach dem Mißlingen dieses Planes starb er im folgenden Jahre nach der Ergreifung seines treuen Freigelassenen, im Jahre 288 = 901.[8]

Nach dem Tode Afšins brach in der Familie der Sâǵiden um die Herrschaft ein innerer Kampf aus. Die Landestruppen Afšins setzten an seine Stelle seinen Sohn Diwdâd, die Mietstruppen aber waren auf seiten

---

[1] Vgl. JA. VII. ١٧٧; Ṭab. ٢١٩٥; JX. ٣٥٢; Mas'ûdi I, 274/275.

[2] K. Yoh. c. 37, S. 236 ff.

[3] Ṭab. ٢١٩٥, JA. oben.

[4] Ebenda ٢١٩٨: JA. ١٧٧; ZDMG. 41, 267; Defrémé usw., Journ. As. 1847.

[5] K. Yoh. oben S. 237.

[6] Weil von diesem Jahre an Afšin aus Furcht vor dem Xalifa alle seine Truppen in Aḏarbajǵân und Arrân behielt und die Armenier nicht mehr belästigte, glauben die armenischen Historiker, an ihrer Spitze K. Yoh. oben S. 237 f. und Ṫowma III, 26, 211 ff. usw., daß er damals an der Pest starb. Die Angabe des K. Yoh., daß Diwdâd, der Sohn Afšins, nachdem er den Tod seines Vaters erfahren hatte, von Dovin entfloh (c. 37, S. 239), beruht auch auf dieser Annahme.

[7] Ṭab. ٢١٨٦, ZDMG. 41, 266. Er wird hier mit seinem Beinamen Abû'l Musâfir genannt.

[8] Ṭab. ٢٢٠٢; JA. ١٨١; in demselben Jahre, im November, wurde auch Waṣif getötet, in Baldâd gekreuzigt. JA. oben Ṭab. ٢٢٠٥, Mas'ûdi 202. Ṫowma meint mit seinem »Yowsēṗ« sicher auch diesen Waṣif: vgl. c. 26, S. 242 f. Er berichtet auch weiter, daß Afšin in Maraka = Marâla an der Pest starb, und nicht, wie Ps. Ṫowma meint, in Partav IV, 2, 275; vgl. auch JX. ٣٥٣, Abû'l Maḥâsin ed. Jugubold II, ١٣٠.

seines Bruders Jûsuf, welcher sich auch mit Freigelassenen vereinigte und den Diwdâd zwang, die Hoffnung auf den Thron seines Vaters aufzugeben. Diwdâd zog sich nach Baldâd zurück, nachdem er eingesehen hatte, daß er mit seinen wenigen Truppen auf einen Sieg keine Aussicht hatte.[1]

c) Smbat und Jûsuf.

Auch Jûsuf hatte, bis er nach Adarbajǵân kam, als Feldherr in verschiedenen Gegenden des arabischen Reiches gekämpft. Im Jahre 271 = 884 war er in Mekka, wo er von Freigelassenen der Ṭâiden besiegt und gefangen genommen und nach Baldâd geschickt wurde.[2] Diese Ṭâiden herrschten dann noch in Adarbajǵân. Im Jahre 280, als sein Bruder Marâlā eroberte, kämpfte er auf dem Wege von Mûṣul.[3] Im Jahre 282 bekam er den Auftrag, mit Hilfstruppen nach Ṣajmarā zu gehen, um den Qalânusi zu besiegen; statt dessen flüchtete er mit den ihm treuen Truppen zu seinem Bruder, indem er noch unterwegs die Schätze des Xalifā raubte und wegen dieser Heldentaten von ʿUbajdu'llâh ben ʾAbdu'llâh ben Ṭâhir in einem Gedicht verherrlicht wurde.[4] Die Hauptstadt von Atropatene war unter Muḥammad ben Diwdâd Abû's Sâǵ Marâlā.[5] Jûsuf hat später seine Residenz nach Ardabil verlegt[6] und hier schon im Jahre 291 Gelder geprägt.[7]

Als Smbat im Jahre 901 hörte, daß Yovsovp = Jûsuf an Stelle seines Bruders Afšin in Adarbajǵân herrschte, und wahrscheinlich auch erfuhr, daß der Xalifā gegen den Usurpator nicht besonders wohl gewogen war, schickte er Boten zum Xalifā und bat ihn, ihn nicht mehr unter den Wâli von Adarbajǵân zu stellen. Er selbst wolle die Steuer direkt nach Baldâd schicken.[8] Mʿtaḍid, welcher dem treulosen und verräterischen Jûsuf nicht vertrauen konnte, freute sich natürlich über diesen Vorschlag Smbats, verminderte das Quantum der Steuer und sandte dem Smbat kostbare königliche Geschenke, von denen unten die Rede sein wird. Alle seine Bedingungen wurden angenommen, und er stand so jetzt direkt mit dem Xalifā in Verbindung. Das war allerdings ein großer Schritt vorwärts zur gänzlichen Unabhängigkeit. Um diese Zeit starben die Brüder des Königs Šapovh, der Feldherr von Armenien, der Schwiegervater des Afšin und Davit, welcher den Titel »Fürst der Fürsten von Armenien« trug.[9] Beide wurden im Stammbegräbnisse der Bagratovnier, in **Bagaran**, begraben.[10] Inzwischen

---

[1] Ṭab. ٢٢٠٤ f. JA. ١٨١.

[2] Ebenda ٢١٠٧, ebenda ١٥٠.

[3] Ebenda ٢١٣٨, vgl. ebenda ١٦٢.

[4] Ebenda ٢١٤٦.

[5] دار الملك اذربيجان در ما قبل مراغة بوده است Hamdu'llâh al-ʿAlawi bei Defrémery 1847. Journ. As. Rawlinson, Journ. of the royal geogr. soc. t. X. S. 102 und die obigen Quellen.

[6] Locmani fabulae bei Freitag, S. 37.

[7] Frähn, De Musaei Sprewitziani nummis kuficis, S. 324.

[8] K. Yoh. c. 39, S. 243.

[9] K. Yoh. c. 39, S. 244 f.

[10] Ebenda.

hatte Jûsof von der Befreiung Smbats Kenntnis genommen und sich selbst wahrscheinlich im Jahre 902 an den neuen Xalifā Muktafî gewandt, um auf dem legalen Wege das Walijat von Armenien zu bekommen, er wurde aber vom Xalifā abgewiesen, und nun wollte er mit Waffengewalt die von seinem Bruder geraubten Rechte sich aneignen.[1] Zu diesem Zweck sammelte er ein starkes Heer und über Paytakaran = Bajlaqân und Outi kam er nach Tašratap. Als Smbat das hörte, besetzte er die Pässe der Wege von Ašoçq und Taširq.[2] Jûsuf aber überschritt den Berg im Westen und kam nach Širak und von hier nach Dovin, dessen arabische Bewohner immer bereit waren, ihre Glaubensgenossen zu empfangen. Smbat erfuhr es zu spät und konnte ihn nicht mehr erreichen, darum schlug er sein Lager im Dorfe Arovǵ auf dem Berge Aragaz auf. Als Jûsuf einsah, daß er nicht stark genug war, um den Smbat völlig zu schlagen, sandte er seinen christlichen Sekretär, einen Syrer, den man wohl mit Ibn Dulajl an-Naṣrânî zu identifizieren hat,[3] zu Smbat und ließ ihm sagen, daß er keinen feindlichen Zweck verfolge, daß er nach seinem Belieben dem Xalifā Steuer bezahlen könne, er wolle nur, daß sie als gleiche einen Friedensvertrag schlössen.[4]

Smbat hat die plötzliche Wendung der Politik Jûsufs nicht begriffen und hat mit großer Freude den Vertrag unterschrieben. Hierauf kehrte er nach dem Dorfe Naχǵražor in Erasχažor zurück, wo er den Winter verbringen wollte. Jûsuf blieb in Dovin = Dwin, weil er im Winter nicht nach Adarbajǵân zurückkehren wollte. Im Frühling des Jahres 903 kehrte Smbat in seine Residenz Erazgavorq zurück.[5] Bevor Jûsuf nach Adarbajǵân zurückkehrte, machte er dem König, seinem ältesten Sohn Ašot und dem Katolikos Yohanoēs viele kostbare Geschenke, und nachdem er auch von Smbat entsprechende Geschenke empfangen hatte, kehrte er nach Adarbajǵân zurück.[6] So wurden die beiden Gegner angeblich gute friedliche Nachbarn. Natürlich wurde der Wert dieser Freundschaft aus Not von den Armeniern stark übertrieben. Durch diesen günstigen Vertrag, dem Smbat aufrichtig beitrat, wurde sein Ansehen sowohl bei den armenischen wie auch bei den fremden Fürsten sehr erhöht, sogar der byzantinische Kaiser Leo beglückwünschte ihn dafür und trat mit ihm wiederum in freundschaftlichen Briefwechsel.[7] Stolz auf seine Machtstellung verdarb Smbat bald darauf seine Freundschaft mit Atrnersēh, dem Großfürsten der Georgier, den er zum König der Georgier gemacht hatte, wie man unten sehen wird, und welcher bis jetzt die treueste Stütze seines Thrones war[8] und nun jetzt sein Todfeind wurde.

---

[1] Ebenda c. 40, S. 246.

[2] Ebenda. Dieser Weg (Polota) führte einerseits nach Tiflis, andererseits nach Partav, ging von Dovin nördlich und bog dann nach der Richtung von Sevansee.

[3] Von diesem wird gleich unten die Rede sein.

[4] K. Yoh. oben S. 247.

[5] K. Yoh. c. 40, S. 248.

[6] Ebenda 249 f.

[7] Ebenda S. 250.

[8] Ebenda c. 41.

Jûsuf aber hatte sich die Freundschaft Smbats und der Armenier durch den Vertrag gesichert, verstärkte nun seine Position in Aḏarbajǵân, und im Jahre 295 = 907 kündigte er dem Xalifā Muktafi den Gehorsam auf. In demselben Jahre, im Monat Ǵumâdâ al-Âχirā, erhielt Mufliḥi den Auftrag, mit 4000 Mann ihn zu bekämpfen.[1] Wahrscheinlich durch den Tod des Muktafi wurde diese Expedition nicht energisch genug betrieben, trotz alledem hatte der Xalifā vor seinem Tode sowohl an alle anderen Beherrscher der umliegenden Länder von Aḏarbajǵân, so auch an Smbat die Aufforderung geschickt, mit seinen Truppen gegen Jûsuf zu marschieren. Diesen schriftlichen Befehl des Xalifā brachte einer seiner Sekretäre.[2] In demselben Schreiben versprach Muktafi dem Smbat als Entschädigung für seinen Dienst, ihm die Steuer eines ganzen Jahres zu schenken. Das geschah im Jahre 908. Smbat fürchtete die spätere Rache der Sâǵiden und fühlte sich durch den Friedensvertrag dem Jûsuf gegenüber verpflichtet, friedlicher Nachbar zu bleiben, andererseits konnte und wollte er der Aufforderung seines Oberherrn wenigstens zum Schein Folge leisten, und mit dieser Unentschlossenheit hat er den größten Fehler seiner Regierung gemacht. Er hat seine Truppen gesammelt und solange der Sekretär da war, 1000 Mann vor ihm durch Waspourakan nach der Grenze von Aḏarbajǵân geschickt, angeblich gegen Jûsuf als Vortrab. Als der Sekretär sich entfernte, blieb er mit seinem Heer in Armenien und schrieb an Jûsuf, daß er 1000 Mann ihm zur Hilfe sende.[3] Der Sâǵide, der in der Überlistungskunst ein Meister war, hat sofort diese plumpe Lüge durchschaut; er schrieb an Smbat und dankte ihm herzlichst für den Beweis dieser Freundschaft. Im folgenden Jahre, d. h. im Jahre 296, unterwarf er sich dem neuen Xalifā Muqtadir hillâhi und schickte seinen obenerwähnten Sekretär = Kātib = Qartoular = Χαρτουλάριος, Ibn Dulajl an-Naṣrânî »der Christ« nach Baldâd, welcher für ihn die Gewänder eines Wâli von Aḏarbajǵân und Marâlā mitbrachte und zwar im Monat Ǵumâdâ al-Âχirā = März 909.[4] Nach anderen arabischen Quellen erhielt er in diesem Jahre auch das Walijat von Armenien.[5] Katolikos Yohannēs bestätigt diese letztere Angabe, indem er sagt, daß, nachdem Jûsuf mit dem Xalifā sich versöhnt hatte, von Muqtadir und Jûsuf Boten kamen und die Steuer forderten, deren Quantum wieder vermehrt war.[6]

Hieraus kann man ersehen, daß Smbat wiederum den Wâlis von Aḏarbajǵân unterstellt wurde und alle diejenigen Vorteile, die er unter Mʿtaḍid errungen hatte, einbüßte. Daß er dem Jûsuf seine Steuer be-

[1] Ṭab. ٢٢٨٠. ʿArib. ed. de Goeje S. 19. Cod. Goth. 6 bei Weil II, 535.

[2] K. Yoh. c. 42, S. 256.

[3] Ebenda S. 257.

[4] Ṭab. ٢٢٨٤, ʿArib. S. ٣١. In der Inhaltsangabe steht wohl aus Versehen »Jûsof ibn abi's-Sâdj se chalifae submittit et praeficitur Armeniae et Adherbaidjâno«. Von Armenien ist weder bei Ṭab. noch bei ʿArib die Rede.

[5] Voyage d'Abou el-Cassim. S. 242. JA. VIII, ٢٠. Iχ. hält ihn schon vom Jahre 288 an fortdauernd für den Wâli von Armenien und Aḏarbajǵân III, ٢٦٩.

[6] K. Yoh. c. 42, S. 258.

zahlen mußte und von diesem letzteren nun abhängig war, sieht man daraus, daß nach Ibn 'Atir der Sâgide das Walijat von Armenien und Adarbajǵân unter der Bedingung bekam, daß er jährlich dem Xalifā 120000 Dinâr bezahlen mußte.[1] Daß es für ihn gar nicht viel war, werden wir schon unten sehen. Smbat allein bezahlte ihm jährlich 60000 Dinâr = Dahekan. Um diese Summe aufbringen zu können, hat Smbat ein Fünftel der ganzen Rind- und Kleinviehherden seines Landes sammeln müssen.[2] Die Auszahlung dieser vermehrten Steuer trug keineswegs zur Beseitigung der Unzufriedenheit seiner Azatani bei, vielmehr trachtete sogar sein »treuester Beamter« Hasan, von dem unten die Rede sein wird, nun nach seinem Leben.[3] Die Verstärkung Jûsufs und sein Walijat von Armenien haben in erster Reihe die Fürsten derjenigen Länder dem Smbat abspenstig gemacht, deren Länder, deren Besitztümer an der Grenze von Atropatene lagen. Die Sivnier hatte Smbat mit der Schenkung der Stadt Naχiževan zufriedengestellt,[4] nun forderte der Fürst von Waspovrakan, Gagik Arzrovni, ebendieselbe Stadt für sich. Smbat konnte seinen Wunsch nicht erfüllen, und darum wandte er sich als Ankläger seines Königs an Jûsuf. Umsonst hat Smbat mit großen Geschenken diesen zufriedenstellen wollen. Der Katolikos Yohannēs, welcher als Vermittler seine kostbaren Präsente mitgenommen hatte, wurde in Adarbajǵân eingekerkert.[5] Gagik, welcher schon vor ihm den Smbat angeklagt hatte, wurde zum König proklamiert. Wie er, so rüstete auch Jûsuf sich im Winter des Jahres 909 zum Kampfe gegen Smbat, welchen sogar seine nächsten Angehörigen verlassen hatten. Im Frühling des Jahres 910 marschierte Jûsuf von Adarbajǵân nach Armenien. Er überschritt Araxes und kam nach Naχiževan, wo er einige Tage auf Gagik und Govrgēn und ihre Truppen wartete; nachdem dieselben angekommen waren, wandte er sich gegen die Sivnier. Trotz ihrer tapferen Verteidigung mußten diese sich ins Gebirge zurückziehen. Jûsuf ließ das Land zerstören und die Einwohner gefangennehmen oder niedermetzeln. Das geschah nach Katolikos Yohannēs zu Ostern des Jahres 358 = März 910.[6] Im Sivniq = Sisaǵân blieb Jûsuf nur 12 Tage, nachher setzte er seine Reise nach der Hauptstadt Dovin fort. Hier kam der Sivnier Sovpan zu ihm und unterwarf sich. Von Dovin aus schickte er Boten an Smbat und teilte ihm mit,

---

[1] JA. oben ٢٠.

[2] Ein Fünftel spielt im arabischen Steuerwesen überhaupt eine sehr große Rolle. Ein Fünftel mußte man von der Beute in die Staatskasse ausliefern, ebenso ein Fünftel des Ertrages der Minen, Bergwerke, Fischereien usw. mußten die Ausnutzer oder Besitzer derselben als Steuer bezahlen. In Spanien mußten die Christen ein Fünftel ihrer Erzeugnisse als Steuer bezahlen (vgl. Lembke, Gesch. von Spanien S. 310; Hammer, Länderverwaltung S. 71; K. Joh. c. 42, S. 258).

[3] K. Yoh. c. 42, S. 259 ff.

[4] Ebenda c. 43, S. 263.

[5] Ebenda S. 265 ff.

[6] Dieses Datum des Augenzeugen, eines Historikers, welcher von Jûsuf gefangen mitgenommen war (weil es der Katolikos Yohannes selbst ist), steht ganz fest und ist von grundlegender Bedeutung für diese Zeit (c. 43, S. 268, 269, 270).

daß er sich nach Atropatene zurückziehen würde, wenn Smbat die Steuer eines Jahres ihm auszahlte.[1] Smbat erfüllte seinen Wunsch und schickte ihm 60000 Dinâr = Dabekan. Nachdem er diese Summe bekommen hatte, begann er sofort die Verfolgung Smbats, welcher sich bis Georgien flüchtete und in den Festungen von Klarž = Κολαρζήνη Zuflucht fand. Den ganzen Sommer bemühte er sich, den Smbat zu ergreifen, es gelang ihm aber nicht, und so kehrte er wieder nach Dovin zurück. Hier kam zu ihm der »Feldherr von Armenien« Ašot, ein Neffe Smbats, und huldigte ihm[2], und wurde von dieser Zeit an sein verderblichstes Werkzeug. Als Smbat erfuhr, daß der Sâğide nach Dovin zurückgekehrt war, stieg er auch von seinen Bergen und kam nach Erazgavorq, in seine Residenz.[3] Im Frühling des Jahres 911 sandte Jûsuf heimlich den Gagik und einige seiner Offiziere, den Smbat zu überrumpeln. Dieser wurde davon benachrichtigt und sandte seine Söhne Ašot und Movšeł, um die Wege zu bewachen; diese drangen aber bis Nig vor und kamen plötzlich mit den arabischen Truppen und Gagik in Fühlung. In dem sofort entbrannten Kampfe schlugen Ašot und Movšel tapfer die Feinde; als aber die verräterischen Ovtier = Sevordier, die Ašot befehligte, sich flüchteten und Ašot mit ihnen fortgerissen wurde, wurde Movšeł von allen Seiten eingeschlossen und gefangengenommen.[4] Movšel wurde nach Dovin gebracht, und wie die anderen nächsten Verwandten Smbats (so z. B. Grigor Sovpan, der Schwestersohn des Königs, Smbat, sein Brudersohn) wurde auch er vergiftet.[5] Auch die Adeligen wurden durch verschiedene Mittel beseitigt. Von den bekannten Fürsten blieben Gagik und Ašot verschont. Wasak Sivni, der Sohn Ašots, des Fürsten der Sivnier, rettete sich durch Flucht vom sicheren Tode.[6] Manche wurden mit ihrer ganzen Familie gefangengenommen und eingekerkert.[7] Das ganze Land wurde seinen Soldaten zur Plünderung preisgegeben Inzwischen war Smbat auch nicht müßig geblieben. Er hatte den Grigor, »Fürsten von Armenien«, zum Xalifā geschickt, um ihn zu bitten, der Zerstörung Jûsufs ein Ende zu setzen, aber der listige Bar-Abu'l-Sâğ = Ben Abî's-Sâğ kam auch hier dem Smbat zuvor und schickte durch den Muqtadir, dessen Vorgänger Smbat schon durch seinen Betrug im Kampfe gegen Jûsuf so ge-

[1] Nach Ps. Ṫowma IV, 3, 283, welcher ein fanatischer Verteidiger der Interessen der Arçrounier ist, war Smbat selbst daran schuld, daß Jûsuf in Armenien einfiel, weil er die Steuer nicht bezahlen wollte. Er macht ihn für die Verwüstung des Landes und den Tod soviel gläubiger Christen verantwortlich. Hiergegen schiebt K. Yoh. die ganze Schuld auf die Ruhmsüchtigkeit Gagiks. Nach ihm veranlaßten Gagik und sein Bruder Govrgen den Jûsuf, diese Expedition zu unternehmen; sonst hätte er sicher mit Smbat friedlich den Streit beigelegt (vgl. c. 43, 263—267).

[2] K. Yoh. c. 44, S. 270. Jûsuf überwinterte in Dovin, S. 272.

[3] Ebenda c. 45, S. 274.

[4] Ebenda S. 275. Nach Asoł. hieß der Ort des Kampfes Żknawagaŕ.

[5] K. Yoh. c. 46, S. 283. Movšeł wurde durch Ašot Sparapet in Bagaran begraben, dagegen Smbat, Sohn Sahaks, in Daronq = Darivnq = Daroynq.

[6] Ebenda S. 284 f.

[7] Ebenda S. 285 f.

ärgert hatte, 400 Pferde, 2000 Dinâr und 7 armenische Teppiche und einen Teppich ܦܪܣܐ von 60 Ellen Länge und 60 Ellen Breite, welcher in 10 Jahren fertiggestellt war.[1] Auch sonst hatte Muqtadir um diese Zeit seine ganze Aufmerksamkeit nach Ägypten gewendet und überließ Armenien seinem Schicksal.[2] In diesem Lande und in Nordafrika begründete um diese Zeit 'Ubajd'allâh das Reich der Fatimiden. Beim besten Willen würde sich der Xalifā gehütet haben, seine Lage gegen die Usurpatoren und Rebellen dieser Zeit noch durch einen Krieg gegen Jûsuf zu erschweren; für ihn war es schließlich höchst gleichgültig, ob der Sâǵide oder der Bagratovnier siegte, die Hauptsache war die Steuer, die Jûsuf in diesen Jahren natürlich regelmäßig bezahlte. Auch die Byzantiner konnten ihm nicht zu Hilfe kommen, weil, wie der Katolikos Yohannēs versichert, der Kaiser Leo, der Armenier, zwar gern dem Smbat zur Hilfe eilen wollte, aber er starb im Jahre 912 (11. Mai), und sein Bruder Alexander hatte im Innern seines Reiches[3] vollauf zu tun und auch an den Grenzen, wo die Araber seit dem Jahre 296 jährlich mit ihren Plünderungszügen die ganzen Grenzprovinzen verwüsteten. So konnte also Smbat weder von seinen Fürsten noch von den Nachbarkönigen irgendwelche Hilfe erhoffen und mußte die Folgen seiner byzantinerfreundlichen Politik sehr bitter büßen. Vom Jahre 911 an blieb Smbat im Erasχažor und Širak. Als er im Jahre 912 völlig von seiner Hilflosigkeit, vom Verrat seiner Untergebenen, die alle ihn verlassen hatten und zum größten Teil zum Feinde übergegangen waren, sich überzeugt hatte, zog er sich in die Festung Kapoyt in Erasχažor zurück.[3] Erst nach einem Jahre wurde die Festung von den Arabern belagert.[4]

Die Eingeschlossenen scheinen alle notwendigen Kriegsmaschinen gehabt zu haben, aber Smbat ergibt sich trotz alledem bald, weil der raffinierte Ostikan = Wâli gegen die vernichtenden Waffen der Verteidiger bloß armenische Truppen sendet. Nach den mohammedanischen Kriegsgesetzen mußten dieselben auch gegen solche schießen, sogar wenn sie von den Feinden als Schild vorgehalten wurden.[5] Um weiteres Blutvergießen zu verhüten, wie der Kat. Yohannēs sagt, und völlig gebrochen an Mut ergab

[1] Baetgen, Fragmente S. 81 = S. 138. Diese Geschenksendung des Sâǵiden am Ende des Jahres 299 zum Xalifa ist bei Baetgen nicht motiviert; ich bin überzeugt, daß dieselbe mit der Bitte Smbats oder mit der Mission Grigors, des Taroniden, in Verbindung steht, sonst würde der gierige Sâǵide ohne Grund dem Muqtadir kein Präsent gemacht haben.

[2] K. Yoh. c. 48, S. 292. K. Yoh. hat fälschlich Basilius anstatt Leo Barsel.

[3] K. Yoh. S. 293, c. 48. Das geschah wohl im Jahre 912 nach dem Tode Leos, während der Herrschaft Alexanders, vor dem Tode desselben, wie es aus K. Yoh. c. 48, S. 292 f. deutlich zu ersehen ist.

[4] Mit Belagerung der Festungen scheint Jûsuf hauptsächlich nach der Ergreifung Smbats sich abgegeben zu haben. Bis jetzt hatte er die Festung Walaršapat durch Gagik und arabisch-armenische Truppen (wohl im Jahre 359 = 910/11 Asol. III, 4, 165) und die Festung Sevan erobert (K. Yoh. 288 f.).

[5] Qadûri 3, 6. Die Renegaten waren natürlich von jeder Strafe und Verfolgung frei; vgl. oben 12, 5, 5.

sich Smbat unter der Bedingung, daß alle sich in der Festung befindlichen Personen freigelassen würden.[1] Das geschah also im Jahre 913 (nach Mai). Jûsuf empfing ihn seinem schriftlich-eidlichen Versprechen gemäß sehr freundschaftlich, machte ihm sogar fürstliche Gewänder zum Geschenk, um zu erfahren, ob der König noch irgendwo verborgene Schätze hatte,[2] von denen er natürlich bei der Abgabe des Gegengeschenkes Gebrauch machen sollte. Smbat hat sich gehütet auf den Leim zu gehen, und so nahm ihn Jûsuf erst nach Širak mit[3] und von hier nach Dovin, wo er ihn gekettet einkerkern ließ, und wo er auch ungefähr ein Jahr blieb[4] (also bis zum Jahre 914). Im Jahre 914 belagerte er die Festung Ernžak in Sisakan, wo die Mutter des Großfürsten der Sivnier, Smbat, und seine Frau, die Tochter des Fürsten von Waspovrakan, Gagik, und die Frau Sahaks, des Bruders von Smbat, sich befanden. Als Jûsuf von Dovin nach Sisakan aufbrach, nahm er auch den Smbat gekettet mit. Hier ließ er ihn gegenüber den Belagerten erst unter den fürchterlichsten Torturen, deren Beschreibung unten folgen wird, quälen, und als er schon dem Tode nahe war, enthaupten.[5] Er ließ nachher seine Leiche in Dovin ans Kreuz schlagen.[6] So starb Smbat, nachdem er 22 Jahre als König geherrscht hatte, im Jahre 914.[7] Smbat unterlag im großen Kampfe der beiden Stämme, der Sâǵiden und der Bagratovnier, sein Land wurde als Eigentum der Sâǵiden betrachtet, sein Volk und seine Fürsten, die ihn verlassen hatten, mußten

[1] K. Yoh. oben S. 294 f. Ps. Ṫowma IV, 3, 285.

[2] Ebenda S. 295.

[3] Ebenda S. 296.

[4] Ebenda c. 49, S. 297.

[5] Vgl. K. Yoh. c. 49, S. 300. De Admin. Imp. c. 44, 196, 17 f., vgl. mit 198, 16; s. über den Tod Smbats S. Martin, Mém. I, 351, Aux ruines d'Ani S. 98. Defrémery, Journ. As. 1847, S. 414, Bull. de l'Acad. de St-Pétersbourg t. VI, S. 70 usw.

[6] K. Yoh. oben S. 301. Asol. III, 4, 165. Nach dem ersteren ist an dem Orte seiner Kreuzigung ein Licht erschienen. Kat. Yoh. selbst soll gesehen haben, daß der Boden, wo er gekreuzigt war, viele Kranken geheilt habe, und darum dort auch viele Mohammedaner das Christentum angenommen haben; c. 49, S. 301 f.

[7] Nach dem Zeugnis des Kat. Yoh. war er 22 Jahre König von Armenien (c. 49, S. 300). Weil, wie wir oben gesehen haben, der Kat. Yoh. mit Recht das Königtum Smbats ins Jahr 891, in welchem Jahre er vom Xalifa offiziell zum König ernannt und der Streit mit Abas beseitigt wurde, setzt, so war er also bis zum Jahre 913 König, nachher ungefähr ein Jahr der Gefangene Jûsufs. Diese Annahme beruht auf Kat. Yohannês und ist die einzig richtige; alle späteren chronologischen Angaben sind mit diesem oder mit jenem Versehen entstanden. Nach Asol. z. B. herrschte Smbat 24 Jahre als König (III, 3, 159, vgl. 4, 165). Er rechnet wahrscheinlich das erste und letzte Jahr Smbats mit, als er noch nicht zum König ernannt oder schon gefangen war. Seine sonstigen Angaben sind, daß Smbat im Jahre 364 starb, nach einer anderen Handschrift sogar im Jahre 365, welche letztere Angabe auch von c. 6, S. 170 bestätigt wird. M. Kalankatovaçi versetzt es ins Jahr 363 = 914 (S. 270), Samovël Aneçi ins Jahr 912, Steþ. Orbelean c. 38, S. 116 und Mχitar Ayriwaneçi ins Jahr 362 = 913. Kirakos folgt dem Asolik und versetzt es ins Jahr 364 (Man. 365).

nun dem Feinde Kopfsteuer bezahlen.[1] Natürlich blieb Dovin wiederum Hauptstadt von Armenien, wo Jûsuf einen Gouverneur einsetzte. Die Festungen erhielten Garnisonen. Er selber aber kehrte nach Aḍarbajǵân zurück, wo er seine Waffen gegen den Wâli von Râj Sʿulûk (Muhammad ben ʿAli) wandte, welcher ein Unterpräfekt des Naṣr ben Aḥmad ben Ismaʿil as-Sâmâni war. Er vertrieb diesen und besetzte im Jahre 304 = 916 die Städte Râj, Qazwin, Zanǵân und Abhār,[2] schrieb an den Xalifā Muqtadir, oder richtiger an seinen Wesir Ibn al-Furât, daß sein Vorgänger in diesem höchsten Amte des damaligen arabischen Reiches, ʿAli ben ʿÎsâ, diese Städte ihm anvertraut hätte und schickte keine Steuer mehr, indem er behauptete, daß er für die Kriege viele Ausgaben gemacht hätte.[3] Natürlich beunruhigte den Xalifā diese Machtentfaltung Jûsufs in Armenien und Aḍarbajǵân. Nachdem besonders die Untersuchung gezeigt hatte, daß ʿAli ben ʿÎsâ niemals die Herrschaft dieser Städte ihm angewiesen hatte, sandte man gegen ihn im folgenden Jahre Xâqân al-Mufliḥi, und mit ihm zogen Aḥmad ben Masrûr al-Balχi und Sajmâ al-Xazari gegen ihn. Sie wurden aber von Jûsuf geschlagen, und dieser kehrte mit vielen Gefangenen zurück nach Râj.[4] Nun übergab Muqtadir den Oberbefehl des Heeres dem besten General jener Zeit, dem Mûnis, mit welchem Jûsuf Unterhandlungen anknüpfte und für Râj und die Grenzländer eine jährliche Steuer bot von 700000 Dinâr. Als Muqtadir diesen Vorschlag sogar gegen den Rat seines Wesirs zurückwies, plünderte Jûsuf Râj und lieferte dem Mûnis eine Schlacht, in der er wiederum Sieger blieb. Mit den neuen Gefangenen kam er nach Ardabil, beschenkte sie und behandelte sie sehr freundlich, um in Baldâd hierdurch Stimmung zu machen.[5] Mûnis wurde, wie es scheint, von Naṣr as-Subuki bis Zanǵân verfolgt. Der neue Wesir Ḥâmid ben al-ʿAbâs traf bessere Anstalten, um den Jûsuf, welcher nach seinem Siege wiederum an den Xalifā

[1] Ibn Ḥauqal. S. ٢٤٥. Dieser nennt den Sâgiden Abûʾl Qâsim Jûsuf ben Abiʾs-Sâg, vgl. al-Iṣṭaχri ١٩٣ f. Er nennt Smbat »Herr der Länder von Parta« bis Dabil« und erwähnt folgende Orte in der Reihe seiner Stationen, deren Namen sehr verstümmelt sind und die ich folgendermaßen identifiziere: 1. قلقاطوس (oder قلماطرس) = dem arm. Kalankatouq(s), 2. دَوْميس Ǵihan-Numa دوميش = Tašir(q), 3. كيل كوى Ǵihan-Numa كلكون = Gelaqovni = Gelarqovni, vgl. Journ. As. 1849, II, S. 468.

[2] JA. VII, ٢٤, Iχ. III, ٣٦٩.

[3] Ebenda; wahrscheinlich kehrte Jûsuf im Anfang des Jahres 915 aus Armenien zurück und in diesem Jahre bereitete er sich für die neue Expedition vor.

[4] JA. oben S. ٢٥, Iχ. oben, vgl. über Jûsufs sonstige Taten auch ʿArib. ٦٧.

[5] Nach obigen Historikern fand dieser Kampf im Jahre 305 statt, nach ʿArib im Anfang des Jahres 306, wenigstens hat man dann von der Schlacht Nachricht erhalten. In diesem Kampfe hat sich besonders Nasr as-subuki ausgezeichnet, er hat den Mûnis verfolgt und seine Schätze genommen und zum Jûsuf geschickt. ʿArib. ed. de Goeje, S. VI. Diesen Naṣr darf man mit سبك غلام ابن ابى الساج nicht verwechseln, vgl. Kit. al-Oyûn S. ١٣٩. N. de Goeje oben oder JA. S. ٢٥ oben usw. Von diesen wird noch später die Rede sein.

geschrieben und im Walijat von Adarbajǵân und Armenien bestätigt werden wollte, aber von Muqtadir rundweg abgewiesen war. Der Wesir sandte den 'Abdu'llâh ben Hamdân[1] gegen Jûsuf, und beide vereinigt lieferten im Jahre 307 dem Sâǵiden vor den Toren seiner Hauptstadt Ardabil eine Schlacht, in der er besiegt, gefangen genommen und nach Baldâd geführt wurde. Dort wurde er auf Befehl des Xalifā eingekerkert.[2]

2. Die Išχanats und Smbat I.

a) Die Arẓrounier.

Wir haben schon gesehen, daß nach dem Tode Dereniks ihm seine drei Söhne folgten. Der älteste von ihnen, Ašot-Sargis, geboren im Jahre 326 = 877[3] wurde als neunjähriger Knabe durch den Sohn des damaligen Königs von Armenien, Ašot Šapouh, zum Fürsten von Waspourakan proklamiert.[4] Von seinen jüngeren Brüdern war Գագիկ = Gagik im Jahre 328 = 879 geboren[5] und war nun 7, Gourgēn war 5 Jahre alt.[6] Weil diese noch wegen ihrer Jugend unfähig waren, die Angelegenheiten des Landes zu besorgen, setzte Ašot I. den Arẓrounier Gagik Apoumrouan zum Regenten ein, dem die Azatani von Waspourakan nicht gern gehorchten, weil er nicht direkt aus dem Hause der herrschenden Familie der Arẓrounier war, trotzdem er sich gegen sie sehr liebenswürdig und zuvorkommend benahm. Ašot I. selbst kam nach dem Tode Dereniks nach Waspourakan, um seine verwitwete Tochter Sop̄i, die Herrin dieser Provinz, zu trösten.[7] Die drei Brüder hatten das Land untereinander geteilt. Ašot herrschte in Wan und über dessen Umgebung bis Naχiǰeuan, Gagik in Ostan und über Ṙštouniq bis jenseits von Mokq, Gourgēn in Adamakert über Albag und Parskahayq bis zu den Grenzen von Kordouq. Jeder von ihnen hatte die Aufgabe, die Grenzen seiner Besitztümer nach Kräften auszudehnen.[8] Apoumrouan, welcher der Schwiegersohn Šapouhs, des Sohnes Ašots I., war, fing in den ersten Jahren Smbats I. an, die Festungen des Landes selbst zu besetzen. So nahm er hintereinander 1. Nkan im Gau Ṫoṙnauan, 2. Kotor im Gau Anžahiç-Żoṙ = Enẓayiç-Żor und 3. Seuan im Gau Lmbā-Ṗor. Die Azatani des Landes glaubte er mit Geschenken zufriedenstellen zu können, was allerdings nicht der Fall war. Diese suchten irgend ein Mittel, dem Erben Grigor Dereniks die Regentschaft zu retten.[9] Im Jahre 895 forderte Afšin.

---

1 'Arib. ٧٧.

2 'Arib. S. ٧٧, JA. VIII, ٢٥, Iχ. III, ٢٦٩, vgl. Cod. Goth. bei Weil II, 623 f.

3 Ṫowma III, 19, 218.

4 Ebenda c. 20, 228. Kat. Yoh. c. 29, S. 179. Er war ein Enkel Ašots.

5 Ebenda S. 218.

6 Ebenda S. 228.

7 Ebenda S. 229. Diese starb 1 Jahr 8 Monate nach dem Tode ihres Gatten, also am Ende des Jahres 887.

8 Ṫowma III, 22, 232.

9 Ṫowma oben S. 232.

wie alle anderen armenischen Fürsten, so auch den Ašot auf, zu ihm zu kommen. Dieser folgte, ohne auf Smbat I., seinen König und Onkel, irgendwelche Rücksicht zu nehmen, der Aufforderung Afšins, indem er für ihn und seine Beamten kostbare Geschenke mitnahm und sich ihm unterwarf.[1] Wahrscheinlich hofften Ašot und die Azatani von Waspovrakan, durch Hilfe Afšins ohne Kampf die Regentschaft zu beseitigen.[2] Smbat nahm es seinem Neffen sehr übel und befahl dem Fürsten von Anževaçiq, Govrgēn, und dem Regenten Apovmrovan, die Provinz zu erobern und unter sich zu teilen.[3] Govrgēn wollte die Hauptstadt von Ṙštovniq, Ostan, wo sein Vater ermordet worden war, als »Blutpreis« für sich behalten.[4] Beide vereinigt belagerten die Festung von Wan, wo die Herrin von Waspovrakan, Sedā, die Tochter Apovmrovans, sich befand, und deren Verteidigung Ašot seinem besten Feldherrn, Yisē[5], Bruder des Ṫadēos, der aus dem Stamme Akēaçiq war und »Sohn Šereps« genannt wurde. 30 Tage verteidigte er die Festung und brachte seinen Gegnern viele Verluste bei; schließlich ergab er sich aus Mangel an Wasser an Gagik.[6] Als Afšin oder Avšin[7] es hörte, gab er dem Ašot arabische Truppen, doch Govrgēn und Apovmrovan ließen es gar nicht zum Kampfe kommen. Der erstere zog sich in seine Festungen zurück, und Apovmrovan rechtfertigte sein Verhalten damit, daß er durch seine Bundesgenossenschaft nur die Besitznahme Govrgēns hätte verhindern wollen. Ašot versöhnte sich mit ihm, und beide wandten sich gegen Govrgēn; im Kovlanowit trafen sie einander, und durch Vermittelung Apovmrovans kam es zwischen ihnen zu einer Versöhnung.[8] Gagik Apovmrovan mag recht haben, daß er den Govrgēn verhindert hat, das Land zu erobern, er hat es aber sicher nicht im Interesse der jungen Herrscher getan. Er hatte seine eigenen Pläne, er wollte selbst Fürst von Waspovrakan werden, zu diesem Zweck wohl hatte er die politische Ehe mit der

---

[1] K. Yoh. c. 34, S. 215 f., vgl. Ṫowma oben S. 233.

[2] Wie es mit den Worten Ṫowmas heißt: »Die Gedanken vieler (in betreff der Beseitigung der Regentschaft) wurden darüber eine Weile erfüllt« (oben S. 232).

[3] Ṫowma oben S. 233. Wie Kaf. Yoh., so ist auch Ṫowma parteiisch. Der erstere verteidigt die Bagratovnier und der zweite seine Stammesgenossen. Nach K. Yoh. blieb Smbat gegen den Verrat und Vertragsbruch Ašots »untätig« und wartete, daß er »die beschämende Unwissenheit« ablege, »er kümmerte sich aber nicht darum« (c. 34, S. 216).

[4] Ṫowma oben S. 234.

[5] Vorläufig sei hier bemerkt, daß die arabischen Namen am frühesten in den Nachbarprovinzen, in Waspovrakan, Sioniq, Ovtiq, Alovanq usw. verbreitet wurden, und in der für uns in Betracht kommenden Zeit sind es meistens die Arzrovnier, die arabische Namen tragen. Sie waren ja auch mit Bani Zurāra verschwägert. Ich beabsichtige, nächstens über diese von den Arabern entnommenen Namen anderswo zu sprechen.

[6] Ṫowma oben S. 233.

[7] Ṫowma schreibt so: Աւշին; das ist ein sicherer Beweis, daß im 10. Jahrhundert der Buchstabe ւ mit ա nicht immer diphthongisch ausgesprochen wurde.

[8] Ṫowma oben S. 234.

Nichte des Königs Smbat geschlossen.[1] Wohl in demselben Jahre (895) benutzte Gagik Apovmrovan eine günstige Gelegenheit, als die drei Brüder bei ihm waren, verhaftete sie, sperrte Ašot in Nkan, Gagik in Sevan und Govrgēn in Kotor ein und gab die Festung Sevan in die Hand Hasans, des Sohnes des Renegaten Wasak.[2] König Smbat bestätigte ihn durch seinen Bruder Šapovh in seinem Amte als Fürst von Waspovrakan.[3] Nun konnte aber ein Teil der Azatani von Waspovrakan mit diesem Raub niemals einverstanden sein. Sie wandten sich erst an Atom, den Sohn Govrgēn Anževaçis, welcher unmittelbar nach der Versöhnung vom Pferde gestürzt und gestorben war[4], um Hilfe. Dieser mochte aber aus Rücksicht auf Smbat I. ihnen nicht behilflich sein. Sie wanderten darum mit ihrer Habe und ihren Angehörigen weiter und kamen zum Feind Smbats, zum Ahmad ben ʿÎsâ ben aš-Šajχ = Ahmaf, Sohn Yisē Šeh[5], welcher damals Taron erobert hatte und das ganze Land Armenien erobern wollte, und der sie darum mit großer Freude aufnahm.[6] Von diesen unzufriedenen Azatani werden dem Namen nach erwähnt: Yisē Trovni, Sohn Honavars, Warazšapovh Apeleni (nicht Apelini) Ṫadēos Akēaçi, Sohn Šereṗs und andere, die nicht mit Namen erwähnt werden.[7] Es wird keine Übertreibung sein, zu behaupten, daß Smbat I. die Schlacht von Hols-Holç (Ṫowma) hauptsächlich wegen dieser Azatani verlor, die nicht allein die feindlichen Kräfte zu seinem Doppelschaden vermehrten, sondern auch die Sympathie der anderen Adligen von Waspovrakan in seinem Lager auf ihrer Seite hatten, die auch wohl jeden Kriegsplan ihnen verraten und den so folgenschweren Sieg Ahmads mit ganzer Macht unterstützt hatten.[8] Als Gagik Apovmrovan nach der Niederlage des armenischen Heeres nach Wan zurückkehrte, also im Jahre 896, und froh über das Gelingen seines Verrats[9], wodurch er seine Azatani gewonnen und seine Stellung in Waspovrakan befestigt zu haben glaubte, und er am folgenden Tage auf seinem Maultier spazieren ritt, überfiel ihn plötzlich Gagik Arẓrovni, welcher damals 17 Jahre alt war, und

---

[1] Ebenda S. 235.

[2] Ebenda vgl. K. Yoh. c. 34, S. 217. Nach Pseudo-Ṫowma fand dieser Gewaltstreich in der Festung Kotor statt. Gagik soll nach diesem Ašot und Govrgēn in der Festung Nkan und Gagik in der Festung Šamiram im Gau Ǵovaš eingekerkert haben. Er teilt weiter mit, daß Apovmrovan »den Knaben« Ašot betrogen hatte und für seinen Gau Ǵaχovk und die Festung Agarak sich die Festung Nkan und die Gaue Ṫornavan und Ǵovaš angeeignet und eingetauscht hatte. Ps. Ṫowma IV, I, 270. Nach Ps. Ṫowma führte er einen der drei Brüder immer mit sich herum.

[3] Ṫowma S. 235. Nach K. Yoh. oben S. 218 soll Smbat dies ungern gesehen haben, weil aber Gagik Apovmrovan sich bereitwilligst ihm unterwarf, darum soll er ihn in seinem Fürstentum bestätigt haben.

[4] Ṫowma oben S. 234.

[5] Ebenda S. 235 f.

[6] Ebenda S. 236.

[7] Ebenda S. 235.

[8] Vgl. Ṫowma oben S. 237; K. Yoh. oben S. 219 ff.

[9] K. Joh. 34, 222.

die Verschwörer, die Amatovnier Šapovh, Wahan und Sarā, Apovsakr Wah(ev)ovni u. a. und töteten ihn mit dem Schwert. Während der Ermordung Apovmrovans war Smbat zwei Tagereisen von Wan entfernt. Gagik Arçrovni schiekte den Kopf des Ermordeten an die Garnisonen der Festungen, wo Ašot und Govrgēn eingekerkert waren und befreite sie.[1] Die Leiche des Gagik Apovmrovan wurde von Sedā, der Frau Ašots, im Kloster Żorō-Wanq beim Dorfe Ahavakan begraben.[2]

Auf diese Weise erlangte also Ašot, der rechtmäßige Erbe des Grigor Derenik, im Jahre 896, 10 Jahre nach dem Tode seines Vaters, 19 Jahre alt, das Fürstentum von Waspovrakan. Als die Kunde der Ermordung an Smbat kam, soll er von Gagik Apovmrovan gesagt haben: »es geschah ihm recht«.[3] Wenn Smbat diesen Gewaltakt auch gemißbilligt hätte, würde er sich gerade jetzt, wo er eine so schwere Niederlage von Aḥmad erlitten hatte und jeden Augenblick auf eine neue Invasion Afšins sich gefaßt haben mußte, gehütet haben, die Arçrovnier mit sich zu verfeinden und sie durch seine Unbesonnenheit zu einem Bündnis mit Afšin zu treiben. Als er darum in sein Land kam, sandte er fürstliche Geschenke an Ašot, und den Gagik, also den Mörder Apovmrovans, ernannte er zum »Feldherrn von Armenien« und den dritten Bruder zum »Marzpan«.[4] Trotz alledem leisteten die Arçrovnier der Aufforderung Afšins, persönlich zu ihm zu kommen, aus Furcht Folge,[5] blieben aber im Kampfe der beiden Gegner neutral. So geht auch Govrgēn einmal nach Partav zu Afšin; dieser behält ihn ungefähr ein Jahr bei sich. Als Govrgēn erfährt, daß er nach seinem Leben trachte, flüchtet er sich mit dem obenerwähnten Šapovh Amatovni nach Waspovrakan. Afšin zürnt hierüber und kommt nach Wan-Tosp, in die Šamirams = Semiramis Stadt. Ašot und seine Brüder ziehen sich ins Gebirge von Klein-Albag, in die Festungen von Żlmar und Sring zurück. Afšin läßt hier seinen Diener = Łulâm = غلام Sapi zurück, welcher

[1] Nach Pseudo-Ṫowma war Gagik 15 Jahre alt, als er den Apovmrovan tötete. Der Fehler ist aus der Ähnlichkeit der Buchstaben ե = 5 und է = 7 zu erklären. Nach demselben war Ašot in der Festung Kotoroç des Gaues Anżaχō-Żor = Anżaho-Żor = Enzayiç-Żor = Anżahiç-Żor und Govrgēn in der Festung Ašinot eingekerkert (IV, 2, 271).

[2] Ṫowma III, c. 24, S. 238. Pseudo-Ṫowma S. 271; K. Yoh. c. 34, S. 222.

[3] Ṫowma ebenda.

[4] Ebenda S. 239. Nach Kat. Yoh. gab er diesen Titel dem Govrgēn erst nach dem Tode Ašots; c. 38, S. 242. Ṫowma ist vorzuziehen. Ps.-Ṫowma hielt den Apovmrovan, wie oben bemerkt, für einen der Verschwörer gegen das Leben Dereniks; IV, 2, 272.

[5] Nach Ps.-Ṫowma soll Smbat seinen Bruder Davit zu Ašot geschickt und ihn gebeten haben, ihm nicht übel zu nehmen, daß er den Gagik Apovmrovan, Sohn Wahans, verteidigt habe. Er hat den Ašot, seinen Schwestersohn, weiter gebeten, daß er nicht mehr der Aufforderung Afšins Folge leiste. Dieser ist persönlich zu Smbat gegangen, und als Apšin — so heißt er auch bei Ps.-Ṫowma — in demselben Jahre gegen Smbat aufgebrochen war, ist er über Bagrevand nach Waspovrakan zurückgekehrt; IV, 2, 273.

ein griechischer Renegat und sein Freigelassener = Ներքինի = Mawlā war. Die Brüder überfallen zusammen im Dorfe Hamboyrazan, im Gau Mardastan, eine arabische Abteilung, werden aber mit großen Verlusten und vielen Gefangenen zurückgewiesen. Die Gefangenen schickt Sapi zu Aišin nach Partav, wo sie außer Aršak Warajnovni, dessen Rettung Sedā von der Frau Afšins, der Tochter des Šapovh Bagratovni, erbittet, alle getötet werden.[1]

So bleiben die Araber in Waspovrakan, bis Yowsēṗ (d. h. Waṣif) sich gegen Afšin empört und mit seinem Heer aus Partav nach Asorestan kommt. Da ruft Afšin alle seine Truppen von Waspovrakan nach Maralā, wo sie beide im Jahre 347 = 898/99 an der Pest sterben.[2] Jedenfalls ist aus diesen Angaben zu ersehen, daß Afšin im Anfang des Jahres 899 seine ganze Macht in Adarbajǵân gesammelt hatte und sowohl den Smbat wie auch den Ašot und überhaupt die Armenier nicht mehr belästigte. Von diesem Jahre an war Ašot wieder treuer Bundesgenosse Smbats und ist ihm mit seinen ganzen Truppen während des Kriegszugs desselben gegen die Qajsiden zu Hilfe geeilt.[3]

Die Arẓrovnier waren untereinander auch nicht einig, wie man aus den bisherigen Taten des Govrgēn Arẓrovni unter Grigor Derenik und des Gagik Apovmrovan Arẓrovni unter Ašot ersehen kann. Unter diesen zeichnete sich besonders Hasan Arẓrovni, der Sohn des Renegaten Wasak, dem, wie oben erwähnt, Gagik Apovmrovan die Festung Sevan wieder zurückgegeben hatte, und welcher schon früher Derenik gefangen nahm, aus. So zog auch Ašot wohl im Jahre 903 mit wenigen Truppen in die Gegend von Lmbapor = Ṗorak Lmbā = Ṗorak Šambā.[4] Als dies Hasan, der Sohn

[1] Ṫowma III, 25, 239 ff.; das müßte nach Ṫowma vor das Jahr 347 (beginnt mit dem 16. April 898) und nach 896 zu setzen sein. Wenn wir es an das Ende des Jahres 896 setzen, als Afšin für die Neutralität der Arẓrovnier eine Garantie haben wollte, so würde Govrgēn im Herbst des Jahres 897 in Waspovrakan sein, wo er den Winterzug in diesem oder im Anfang des folgenden Jahres mitmachte. Ṫowma III, 25, 240; 26, 243. — Anders nach Ps.-Ṫowma. Bei ihm fehlt allerdings auch das Datum. Nach diesem geht erst Ašot zu Aṗšin und wird von ihm fürstlich beschenkt (vgl. oben). Auf die Forderung Afšins gibt er seinen jüngsten Bruder, Gagik, zur Garantie, welchen nach sieben Monaten Govrgen ablöst. Im Frühling flüchtet sich Govrgen nach Waspovrakan. Afšin kommt über Tiflis nach Waspovrakan und nimmt unterwegs von Smbat viel Steuer. Ašot zieht sich in das Tal Orsiranq zurück. Hasan, der Sohn des Renegaten Wasak, welcher unter vielen anderen mit den Titeln »Vater der Räuber, Mutter der Mörder und Gebärerin aller Gottlosigkeit usw.« geschmückt wird, geht zu Aṗšin über. Der »Amira« Afšin läßt in Wan (Saṗi) und Ostan zwei Ostikans. Er selber marschiert nach Klein-Albag, und von Adamakert = Yadamakert aus schickt er den Feldherrn Yivsr gegen den Fürsten Ašot, welcher in der gebirgigen Gegend des Dorfes Kakenq sich befestigt hatte. Nachdem dieser, ohne etwas auszurichten, zu Afšin zurückkehrt, zieht dieser nach Atropatene; IV, 2, 274 f.

[2] Ṫowma III, c. 26, 242 f. Nach Ṫowma ist Yowsēṗ auch ein griechischer Renegat; nach Ṫowma oben S. 275 stirbt er in Partav. K. Yob. c. 37, S. 237 f.

[3] Ṫowma oben c. 28, S. 246 im Jahre 902, wie wir es unten sehen werden.

[4] Der erste Name kommt bei Ṫowma, der letzte bei K. Yoh., der mittlere bei beiden vor. Bei Ṫowma ist er richtig; der Gau heißt Lovmb.

der Tante Ašots, erfuhr, nahm er eine wohlbewaffnete Abteilung seines Heeres und umzingelte nachts das Haus, wo Ašot und die Seinigen schliefen. Das Dach des Hauses gab aber unter seinen Füßen nach, und er fiel selbst in das Zimmer, wo Ašot schlief. Dieser erkannte ihn an seiner Sprache (er sprach nämlich mit vielen Kehllauten = Հագագափիւն ձայնէ), seine Leute ergriffen Hasan und brachten ihn zu ihm. Er nahm ihn gekettet nach Sevan mit[1], wo er versprach, ihn freizugeben, wenn seine Mutter und sein Bruder die Festung Sevan ihm übergäben. Weil diese nicht wußten, ob er sein Wort halten würde, warteten sie, bis auf Befehl Smbats der Katolikos Yohannēs hinkam, und nachdem er Ašot schriftlich das eidliche Versprechen abgenommen hatte, daß er dem Hasan nichts antun und ihn nach der Erfüllung seiner Bedingung sofort unversehrt freilassen wollte, gab man die Festung Sevan in seine Hände. Ašot aber brach seinen Eid und ließ Hasan blenden.[2] Die letzte kriegerische Aktion Ašots war die Invasion gegen Smbat Sivni. Dieser hatte sich im Jahre 352[3] gegen Smbat empört, wie wir unten sehen werden, und Ašot kam auf Wunsch Smbats ihm zu Hilfe. Durch seine Vermittelung unterwarf Smbat Sivni sich wieder.[4] Schon während des Zuges quälte ihn ein heftiger Magenschmerz. Nach dem Zuge kehrte er nach Naχiževan, wo er nach 40 Tagen dieser Krankheit (im Jahre 904) erlag und von Sedā im Kloster S. Xač, im Dorfe Osi des Gaues Albag, begraben wurde.[5]

---

[1] Man hüte sich, diese Festung Sevan von Adarbajgân mit der Festung Sevan von Gelarqovni zu verwechseln.

[2] K. Yoh. c. 38, S. 239 ff. Nach diesem Ereignisse lebte Ašot nur noch ein Jahr. K. Joh. oben S. 242. Nach Ps.-Towma zieht Ašot gegen Hasan, um ihm die Festung Sevan abzunehmen. Weil es im Winter geschah, konnte man nicht reiten. Hasan kommt mit seinen Fußtruppen in das Dorf Blovanq im Gau »Lovnb genannt Porak«, er will nachts den Ašot überrumpeln, fällt aber selbst vom Dach in die Wohnung, wird gefangen genommen und in der Festung Sevan geblendet. Gagik will ihn retten, aber Ašot bleibt unerbittlich; IV, 2, 276. Es mag sein, daß Ašot den Verrat Hasans bei der letzten Invasion Afšina rächen und ihm die Festung Sevan entreißen wollte. Das Verschweigen aller ungünstigen Nebenumstände, die Katolikos Yoh. als Augenzeuge und Vermittler zwischen beiden Parteien uns erzählt, zeigt wiederum, wie einseitig der Verfasser des Zusatzes ist. Charakteristisch ist, daß Towma diesen Fall völlig verschweigt, weil er von »seinem tapferen und großen Fürsten, von seinem edlen und ruhmvollen Häuptling« (c. 29, S. 248, III) nichts »Unedles« sagen will.

[3] Towma III, 28, 247.

[4] Ebenda.

[5] Er war nach Towma im Jahre 325 geboren und starb nach der falschen Annahme Dulauriers, 29 Jahre alt, am 4. des Monats Areg, an einem Dienstag: III, 29, 249. Nach der richtigen Berechnung Dulauriers entspricht dies dem Jahr 904, Dienstag, 13. November (La Chronol. armén. S. 273). Um Towma richtig zu verstehen, sei bemerkt, daß er auch das 325. Jahr mitrechnet, und auf diese Weise sein Tod ins Jahr 353 Arm. D. fällt. Mit dieser Angabe stimmt auch das Datum der Empörung des Smbat Sivni im Jahre 352 überein, wohl im Anfang des Jahres 904. Die Unterwerfung desselben geschah im September/Oktober. So wäre die

Ṫowma spricht von ihm sehr begeistert und nennt ihn »erhaben vor allen, sympathisiert von allen, geliebt von Edleu und Nichtadligen, von den Armen und Reichen, von Klein und Groß«.[1] Dagegen ist Kaṫolikos Yoh., welcher ihn wegen seines Eidbruchs anathematisiert zu haben scheint, mit ihm sehr unzufrieden.[2]

Unter Ašot verstärkt sich das Fürstentum der Arżrovnier im In- und Auslande; sowohl Afšin wie Smbat legen großen Wert auf ihre Freundschaft. Nach Ṫowma verspricht Smbat dem Ašot für seine Mitwirkung in den Kämpfen gegen die Qajsiden und Sivnier Städte, Dörfer, Gaue und Felder. Er hatte dem Ašot (nach Ṫowma) sogar die Stadt Naχiževan zur Belohnung seiner Hilfeleistung im Kampfe gegen die Qajsiden zum Besitz gegeben.[3] Auch die kleinen Fürstentümer in seiner Nachbarschaft, wie Mokq und Anževaciq, hatten sich ihm unterworfen.[4]

Gagik Arżrovni, Fürst von Waspovrakan.

Nach dem Tode Ašots folgte ihm sein Bruder Gagik als Fürst von Waspovrakan.[5] Das gesamte Besitztum der Arżrovnier teilte er mit seinem Bruder Govrgēn. Alle Gaue, die östlich vom Wansee lagen, nahm Gagik

Chronologie Ṫowmas ganz erledigt, wenn andrerseits gerade bei ihm nicht angegeben wäre, daß Ašot im Jahre 326 geboren sei (III, 19, 218), oder als Derenik starb, Ašot 9 (326 + 9 = 325) und sein Bruder Gagik 7 (geb. 328 + 7 = 325) Jahre alt waren (III, 20, 228). Diese beiden Stellen und viele andere Nebenumstände drängen die Annahme auf, daß einerseits ganz feststeht, daß Ašot im Jahre 326 geboren, und andrerseits, daß er im Jahre 353, am 4. Areg, an einem Dienstag gestorben ist, weil nur in diesem Jahre der 4. Areg auf einen Dienstag fällt. Um diese Annahme zu rechtfertigen, sei gleich bemerkt, daß Ṫowma niemals sagt, daß Ašot im Jahre 325 geboren ist, sondern »seine Jahre dehnen sich vom Jahre 325 des armenischen Datums an«, »a partir de l'an 325 du comput arménien« (Brosset, Collect. d'hist. I, 202, N.) oder »Son âge datait de l'an 325 de l'ère arménienne« (Dulaurier, Chron. arm. S. 272). Ṫowma will mit diesen Worten sagen, daß man auch das Geburtsjahr 326 zum Alter Ašots mitrechnen soll, weil, wenn er »326« gesagt und ihm ein Alter von 29 Jahren zugeschrieben hätte, so würde man 326 + 29 = 355 zählen und das Jahr 326 nicht mitrechnen. Nachdem er schon zweimal angegeben hat, daß Ašot im Jahre 326 geboren ist, könnte er nicht mit sich selbst so in Widerspruch geraten. Es muß also der Fehler in der Altersangabe »29« liegen, und da ist es sehr leicht möglich, daß Ṫowma ursprünglich 28 gehabt hat, sein nächster Abschreiber oder Kompulator aber die obigen Worte wird gerade so verstanden haben wie Dulaurier und Brosset und demgemäß »28« in »29« korrigiert hat.

[1] Ṫowma III, 29, 249.

[2] K. Yoh. 38, 242, *բանիւ համաձայնականաւ կալեալ զիշխանն.*

[3] Ṫowma III, 28, 247. Diese Stelle ist nicht ganz deutlich. *և զգաւառն Նախճաւան տուեալ էր ի կալուած զյաղթութեանն մնացուածին Կայսկի.*

[4] Ṫowma ob. S. 246.

[5] Ebenda c. 29, S. 251. K. Yoh. c. 38, S. 242. Ṫowma nennt ihn und seinen Bruder Gagik »Sprößlinge von Seneqerim und Davit«, indem er auch die bagratonische Abstammung ihrer Mutter nach M. Xorenaçi in Betracht zieht.

selbst. Dem Namen nach waren diese: Ǵovaš, Ṫoṙnavan, Artaz, Mardastan, Gaṙni, Aṙberani, Alandṙot, Baṙilowit, Palovniq, Meẓnovniq, Tosp-Řštovniq, Bogovniq, Govgan und Artašēsean. Govrgēn, der Marzpan von Armenien, herrschte dagegen über die Gaue, die im Süden und Osten lagen. Diese waren: Anžahiç-Žor, Krǵovniq, Kovłanowit (nicht Kkovlan wie im Texte steht), Bovn (das eigentliche) Mardastan, Arǵišakowit, Otn Aṙnō, das kleine und große Ałbag, Ake(ē) Tambēr, Tagrean, Eṙnā und Zarehavan.[1]

Von diesen Gauen hatte man Tambēr, Eṙnā und Zarehavan sus Parskahayq erobert. Die Stadt Naχiževan hatte man schon ums Jahr 693 und den Gau Gołtn im Jahre 737 von Waspovrakan abgetrennt.[2] So groß war also das Besitztum der Arẓrovnier, als Ašot starb. Bemerkenswert ist allerdings, daß auch die Gaue Arǵišskowit und Aṙberani, also der nordöstliche Winkel vom Wansee, ihnen gehören.

Gagik begann seine fürstliche Tätigkeit mit der Befestigung seines Landes.[3] Er renovierte erst die Festung und Mauern von Ostan, die seit vielen Jahren zerstört waren.[4] Auch der Hügel Amrakan, wo schon sein Vater Derenik manches renoviert hatte, bekam neue Schlösser. Im Dorfe Gełq, im Gau Ǵovašṙot, baute er auf einem Hügel viele Wohnungen und Paläste und ließ sie ummauern. Dieser Hügel lag dem Masis gegenüber, und er baute hier Jagd- und Zufluchtshäuser. Südlich von diesem Ort, im Dorfe Maṙakan am Karmir, einem Nebenflusse des Araxes, baute er eine Festung und viele Häuser, noch südlicher fand er eine von Natur aus unnahbare Felsgrotte, er ließ dieselbe noch mehr befestigen und baute dort viele Häuser. Dieser Ort hieß Žorq.[5] Im Dorfe Mahṙašt, der Stadt Ostan gegenüber, befestigte er den Hügel, wo früher die Paläste des Ward Patrik Řštovni sich befanden. Am Eingang in das Oż-Žor = »Schlangental« befestigte er einen Hügel und baute ein Dorf, welches von dieser Zeit an Lagerplatz der Arẓrovnier wurde, er nannte es nach seinem Namen Gagkakert. Später baute er noch auf der Insel Ałtamar Festung, Palast und Kirche (davon unten).[6] Daß Gagik zu solchen Befestigungen durch häufige und plötzliche Überfälle der in Atropatene wohnenden arabischen oder per-

---

[1] Nach Ps.-Ṫowma gab Gagik seinem Bruder Aṙniotn und das Land von E(A)nžahiç-Žor bis zu den Festungen Sring und Žlmar, IV, 3, 279.

[2] Ṫowma III, 29, 252 nach Ps.-Ṫowma wechselt Gagik den Gau Ǵaχovk mit der Festung Agarak, sein Eigentum mit Gau Žermažor und der Festung Zṙel in Mokq, demjenigen Govrgēns, IV, 3, 279.

[3] Ps.-Ṫowma sagt von ihm: »Er gab viele Schätze den Arbeitern und Meistern, damit sie die Hügel, welche einen Gipfel hatten, und die unnahbaren Festungen in den Gauen und den mittleren Teilen des Landes mit fester Mauer umgeben, um vor den Räubern und fremden Völkern Flüchtige zu schützen, IV, 6, 291.

[4] Ṫowma c. 29, S. 252; vgl. IV c. 6, S. 291 f. Nach Ps.-Ṫowma lag die Stadt dem Berge Artos gegenüber, welcher im Frühling mit Grün und Blumen bedeckt war. Hier hatten die Arẓrovnier ihre Eiskeller (ձիւնահորք).

[5] Ṫowma oben, 253 f. Maṙakan liegt am heutigen Akčay. Mit Žorq meint Ṫowma vielleicht die heutige Festung Čors, ein klein wenig südwestlich von Maṙakan.

[6] Ebenda 256.

sischen Räuberbanden und Stämme gezwungen wurde, sehen wir aus dem, was Ṫowma uns am Ende seines Buches zum besten gibt. Nach der Niederlage der Qajsiden im Jahre 351 werden ihre Religionsgenossen in Adarbajǵan besonders unbändig. So unternehmen sie in großer Zahl eine Invasion nach Waspovrakan und werden im Dorfe Ṗaytakštan vom Befehlshaber der Festung Šamiram = Wan, Tadēos Akēaç, Sohn Šereṗs, überfallen und zurückgeschlagen.[1] Ein anderes Mal fallen große Banden von Parskahayq in Mardastan ein und zerstören das Dorf Witahot und schleppen die Einwohner gefangen mit. Auf ihrem Rückzuge gehen sie durch die Gaue Ǵovaš, Ṫoṙnavan und Krǵovniq, sie zerstören Alzi, Kreriq (Krereaç) und machen viele Gefangene im Ǵaχovk. Šapovh, der Bruder des obenerwähnten Ṫadēos Šereṗean, überfällt sie aber und nimmt ihnen ihren Raub ab. Sie ziehen sich daher nach den Gauen Ṫrab und Snavh zurück. Šapovh selbst stirbt an seiner Wunde, die er im Kampfe gegen diese Räuberbanden erhalten hatte. Seinen Tod rächt Govrgēn und dringt bis zum Gau Ayli vor. Auch im nächsten Jahre unternimmt Govrgēn einen Kriegszug mit 700 Reitern. Sie nahmen im Dorfe Ērēnā-Yamaç(?) ein feindliches Lager (wahrscheinlich jenseits von Zarehavan), wurden aber selber im Dorfe Mlovnis von Feinden überfallen und verlieren 500 Mann. Seit dieser Niederlage Govrgēns werden die Räuber noch frecher, besonders der Stamm, den Ṫowma Šeχetiq nennt, wird für die Arzrovnier gefährlich. Aber es gelingt dem Govrgēn, mit ihrem Häuptling Hamis und den Ältesten Frieden zu schließen.[2]

Natürlich fanden die Bauten Gagiks und diese kleinen Kämpfe der Armenier und der Mohammedaner in ganz verschiedenen Jahren, von denen Ṫowma schweigt, statt. Das alles wirft ein helles Licht über die unsicheren Zustände in Waspovrakan, besonders im Südosten und Westen, wo keine bestimmten Grenzen waren, sondern, um mit den Worten des Mowsēs Xorenaçi zu reden, »die Grenzen der Tapferen ihre Schwerter waren«.[3] Aber gerade diese Grenzgebiete geben die Fürsten von Waspovrakan ihren jüngeren Brüdern mit der Anweisung, daß sie dieselben immer ausdehnen sollen. So nimmt auch Govrgēn dem mohammedanischen Geschäftsträger von Korǵayq die Gaue Tambēr Ērnā und die Festung Apovžaṗr = Abû-ǵ'afar, und in die Stadt Wihr = Wiǵr setzt er seine Geschäftsträger = գործակալք = 'Āmil ein.[4]

Nach Pseudo-Ṫowma waren die ersten Kriegstaten Gagiks folgende: Ein gewisser Šapovb, Sohn Maymanks, hatte den Gau Ǵaχovk und die Festung Agarak geraubt. Gagik belagerte ihn in derselben. Šapovh unterwarf sich mit seinen Volksgenossen. Ebenso Grigor, Sohn Wasaks (wohl des Renegaten, also der Bruder Hasans, den Gagik vor der Blendung durch Ašot retten wollte), beigenannt »Apovhamzā«, empörte sich gegen ihn

[1] Ṫowma S. 258 f.

[2] Ebenda S. 259—261. Hier endet auch die eigentliche Geschichte Ṫowmas, deren eigentliches Ende uns leider verlorengegangen ist. Was noch folgt, ist Zusatz.

[3] Vgl. Ṫowma S. 259.

[4] Ṫowma oben, S. 259. Es ist wohl möglich, daß diese Eroberung schon teils unter Ašot geschah, wie man es aus der Teilung des Landes unter Gagik und Govrgēn sehen kann.

und blieb in der Festung Argoւǵq. Gagik, welcher ein Schwiegersohn der Apoւ-Hamzā war, ließ ihn mit seinem Sohn verhaften und ihre Festung zerstören. Nachdem er sie auf diese Weise unschädlich gemacht hatte, gab er ihnen ihr Besitztum (Gau) wiederum zurück. Auch die Fürsten von Mokq, welche sich weigerten, ihm Steuer zu bezahlen, mußten zu ihrem Schaden die Erfahrung machen, daß sie sich in Gagik geirrt hatten. Dieser zog im strengen Winter gegen Mogq und nahm den Gau Eriւark und die Festungen Palā und Parhoւaç, ebenso den Gau Aŕoւaniç-Żor und die Festung desselben.[1]

Wie im Süden, Osten und Westen, so machte auch im Norden Gagik neue Eroberungen. Wir haben schon gesehen, wie erfolglos Ašot und sein Sohn Derenik die Festung Amiւk den ʿUṯmāniden = Oւtmanikq zu entreißen versucht hatten. Er hat sich nachts in diese unnahbare Festung eingeschlichen, die Garnison derselben teils im Kampfe getötet und teils von der Festung ins Meer werfen lassen. Mit großen Ausgaben hat er sie renoviert und besonders die westliche Seite mit hohen, dicken Mauern, die bis ins Meer reichten, umschlossen. Als die Araber, Kurden und Perser die Vernichtung der ʿUṯmaniden von Amiւk hörten, rotteten sie sich zusammen und kamen bis zur Stadt Salamas = Salmast (heute). Gagik kam mit seinen Truppen nach Mardastan und sandte seinen Bruder Goւrgēn nach Yadamakert (Ałbag), er ließ alle Pässe und Wege bewachen. Die Festung Šamiram hatte er dem oben erwähnten und bewährten Tadēos Šerepean anvertraut. Dieser wurde zuerst benachrichtigt, daß eine große Bande der Feinde in Waspoւrakan eingefallen sei. Mit wenigen Truppen eilte er gegen sie, auf dem Felde Gerat(d) überfiel er sie und schlug sie mit großen Verlusten zurück.[2] Smbat soll nach Pseudo-Towma probiert haben, die Mohammedaner wiederum gegen Gagik zu hetzen. Es ist wohl möglich, daß Smbat die Eroberung von Amiւk nicht gern sah, weil um diese Zeit die Oւtmanikq ihm steuerpflichtig waren; außerdem war ihm allerdings das dauernde Wachstum der Macht Gagiks mit Recht beunruhigend. Um das Gleichgewicht an der Grenze von Waspoւrakan wieder herzustellen, hat Smbat den Befehlshaber der Festung Amiւk, Apoւsakr Wahoւni, bestochen, die Festung besetzt und dem Gagik wiederum teuer verkauft.[3] Seit dieser Zeit, sagt Pseudo-Towma, »fielen böse Zweifel in ihre Gedanken, und deswegen verkehrten sie nicht mehr miteinander in Liebe und Frieden wie ehemals«.[4]

Das Königtum von Waspoւrakan oder der Arzroւnier. Gagik I.

Gagik, Fürst von Waspoւrakan, hatte in kürzester Zeit, vom Jahre 904 bis 909, die Grenzen der arzrուnischen Besitztümer nach allen Seiten hin bedeutend vorgeschoben. Sie besaßen jetzt im Westen bis zu den

[1] Ps. Towma IV, III, 279/80.
[2] Ebenda 281 f.
[3] Ebenda 282.
[4] Ebenda 282 f.

Gegenden der heutigen Städte Bitlis und Slert = Söort, im Süden bis zu den äußersten Grenzen von Haqeari, im Osten bis zu den Gegenden von Ourmia = Urûmieh — Dilman — Xoy — Ordoubad — Araxes, im Norden vom Bendi-Mâhisee und Wansee bis Masis = Ararat — Araxes. Auch nach innen hatte er seine Länder durch Renovierung der wichtigsten Festungen, durch den Bau vieler festen Zufluchtsorte und die Unterwerfung der bisher unabhängigen armenischen und mohammedanischen Fürsten bedeutend verstärkt. So tatkräftig, wie er sich seit der Ermordung des Gagik Apoumrouan gezeigt hatte, ebenso ruhmsüchtig erwies er sich in der Zukunft. Nach Pseudo-Ṫowma wurden Smbat und Gagik wegen der Festung Amiuk Feinde. Nach Kat. Yohannēs bat der Fürst der Arẓrounier, Gagik, den König Smbat, die Stadt Naχiǰevan, die nach der Behauptung Gagiks Stammbesitz der Arẓrounier gewesen war, ihm zurückzugeben. Der König hatte dieselbe kurz vorher dem Smbat, Fürsten von Sisakan, geschenkt und konnte infolgedessen seine Bitte nicht erfüllen.[1] Es mag auch sein, daß Gagik dem Smbat darum dies sehr übelnahm, weil dieser schon dem Ašot Arẓrouni die Stadt zu schenken versprochen oder selbst geschenkt hatte, wie es Ṫowma behauptet.[2] Jedenfalls war dies nicht der einzige Grund, welcher ihn veranlaßte, als Ankläger Smbats sich an Jûsuf zu wenden. Das eigentliche Motiv seiner Tat liegt in der historischen Bestrebung der Arẓrounier nach der Krone. Als ein seiner Zeit in jeder Hinsicht gewachsener, ruhmsüchtiger Fürst hat er den günstigen Augenblick benutzt, um auf Rechnung Smbats das Ziel seiner Vorväter zu erreichen. Jûsuf hatte sich damals mit dem Xalīfā bereits versöhnt und wollte in einer neuen Invasion seinen armenischen Gegner beseitigen, welcher mit seinem Doppelspiel den Zorn der Machthaber von Baḡdâd auf sich geladen hatte und nun völlig dem Jûsuf preisgegeben war. Diesem war darum die unverhoffte Feindschaft Smbats mit Gagik und die Bundesgenossenschaft der stärksten armenischen Fürsten so willkommen, daß er gleich den ruhmsüchtigen Gagik zum König ernannte und, um die Gegnerschaft noch mehr zu verschärfen, ihm versprach, ihn an Stelle Smbats zum König von Armenien zu machen.[3] Smbat, welcher ganz genau wußte, was Jûsuf bezweckte, aber zugleich hoffte, ihn noch mit kostbaren Geschenken zu versöhnen, sandte ihm viele gestickte seidene Gewänder, viele Pferde und Maultiere, geschmückt mit Geschirr und Waffen, und eine große Summe in Gold und Silber. Der Überbringer dieser Präsente, der Historiker und Katolikos,

[1] K. Yoh. c. 43, S. 263.

[2] Ṫowma III, 28, 247.

[3] K. Yoh. ob. S. 264. Nach Ps.-Ṫowma wollte Yousþ, Sohn Apousaǵs = Jûsuf ben Abi's-Sâǵ, den Gagik darum persönlich kennen lernen, weil er den Ruhm seiner Weisheit und Tapferkeit gehört hatte. Darum lud er ihn zu sich ein, erkundigte sich nach seiner Vergangenheit und ließ sich über die Abstammung der damaligen herrschenden Fürsten, über ihre Grenzen, wohl auch ihre Stärke usw. unterrichten. Der weise Gagik hat das alles ihm auseinandergesetzt und ihn in Verwunderung gebracht. Smbat hat die Steuer nicht bezahlt, und darum ärgerte sich Jûsuf und unternahm die letzte vernichtende Invasion. Ps.-Ṫowma IV, 3, 283 ff.

welcher selbst diese Ereignisse berichtet, nimmt sogar kostbare Geräte vom Museum des Patriarchats als Geschenk für Jûsuf mit.[1] Nach Kaṫoł. Yohannēs ließ Jûsuf ihn darum einkerkern, »weil die unsrigen«, d. h. die Arẓrovnier, ihn fortdauernd gegen Smbat hetzten. Auch Govrgēn Arẓrovni, der Bruder Gagiks, welcher um diese Zeit mit großen Geschenken zu Jûsuf kommt, bittet ihn, gegen Smbat zu marschieren.[2] Jûsuf schickt ihn mit einer Botschaft zu Gagik, und dieser kommt wiederum in einigen Monaten mit vielen Geschenken und der Steuer des Jahres zu Jûsuf, und sie beschließen, sich zusammen im Anfang des Jahres 910 an Smbat zu rächen. Hierauf krönt er ihn nochmals. Natürlich findet der Gefangene Kaṫolikos bei Gagik keine Beachtung. Im Frühling des Jahres 910 treffen Gagik und Govrgēn mit den Truppen von Waspovrakan den Jûsuf in Naχiževan. Gagik ist sein bester Feldherr, er leitet die Plünderungs- und Raubzüge seiner Truppen, er liefert die Schlacht gegen Movšeł und Ašot und nimmt den ersteren Königssohn gefangen,[3] er belagert die Festung Walaršakert.[4] Nach der Ergreifung Smbats, als er merkt, daß Jûsuf auch nach seinem Leben trachtet, flüchtet er sich mit den Seinigen nach Waspovrakan[5] und mußte seine Grenzen, besonders im Süden von Kordovq, im Gau Rot(o)kaç und in Atrpatakan, gegen die von Jûsuf entsandten Feinde schützen.[6] Als Jûsuf sich im Jahre 304 = 916 gegen den Xalīfā Muqtadir = Žaṗr Mokṫdir (nach Ps.-Ṫowma) empörte, sandte dieser dem Gagik Krone und königliche Gewänder und vertraute ihm die Steuer von Armenien an.[7] In diese Zeit (noch wahrscheinlicher 915/16) fällt das Streben Gagiks, seine Grenzen im Norden noch mehr vorzuschieben. Er erobert von den Bagratovniern die Festung Darivnq, ehemalige Grabstätte derselben, die von einem Zweige der großen Familie noch bis damals benutzt wurde. Diese Festung, von der oben schon mehrfach die Rede war, befand sich in Kogowit. Er nahm auch die Festung von Makov, Ovleā und besetzte die Gaue von Kogowit bis zur Mitte, Ovleā und Maseaç-Otn.[8] Im Jahre 306 = 919 bringen die Araber, die durch Armenien gegen Jûsuf marschieren, ihm nochmals die königliche Krone und königliche Gewänder von Muqtadir, damit er sie führe und ihnen helfe. Es handelt sich hier wohl um die Truppen des

[1] K. Yoh. oben S. 265.

[2] Ebenda 266/67.

[3] Ebenda c. 45.

[4] Ebenda c. 47, S. 289.

[5] Ebenda c. 48, S. 296; vgl. Asoł III, 5, 168 f. Nach Ps.-Ṫowma dagegen wird er erst jetzt von Jûsuf zum König (von Armenien) ernannt; IV, 3, S. 285/86. In Ernžak nahm Jûsuf die Schwester Gagiks gefangen. K. Yoh. c. 49, S. 298.

[6] K. Yoh. c. 51, S. 307 f. Sein Aufenthalt in Armenien mit Jûsuf ist also 910—913 zu setzen.

[7] Ps.-Ṫowma IV, 3, 286. Unmöglich ist es nicht, aber gänzlich dem Ps.-Ṫowma vertrauen darf man auch nicht, weil er ihn noch einigemal krönen läßt.

[8] Ebenda S. 286. Alles bagratovnische Besitztümer im Süden von Masis = Ararat. Im Daronq wurde die Leiche des von Jûsuf vergifteten Neffen des Königs Smbat, Smbat, begraben. K. Yoh. c. 46, S. 283.

Abd'ullâh ben Ḥamdân. Gagik leistet mit großer Bereitwilligkeit dem Befehl des Xalifâ Folge, und so wird Jûsuf gefangen genommen.[1]

Ibn Ḥauqal kennt auch das Königtum der Arẓrounier und den Gagik, ohne seinen Namen zu nennen, und er sagt, daß der Ṣanâride Sanḥârib »Christ seiner Religion nach war, wie Ibn aḏ-Dîrâni, der König von az-Żawazân, Wân und Wasṭân«.[2]

b) Die Siunier.

Im großen Streit der Bagratounier und Sâǵiden um die Herrschaft von Armenien spielten die Siunier auch eine wichtige Rolle; zu ihrem Lob muß aber gesagt werden, daß sie den allgemeinen Feind durch ein Bündnis nicht verstärkten, obgleich sie auch dem Smbat nicht immer treu blieben. Ašot, der große Fürst der Siunier, der Bruder des Wasak, Išχanik,[3] welcher über Sisakan herrschte, d. h. speziell (über Gelaqouni nicht) über Balq und Wayoç-Żor[4], leistete im Jahre 895 der Aufforderung Afšins ebenfalls Folge und brachte die Steuer seines Landes zu ihm. Weil er aber hierdurch vom Sâǵiden keine besonderen Vorteile erlangte, bereute er seinen Verrat und bat Smbat um Versöhnung, die ihm vom König bereitwilligst erteilt wurde, weil dieser seine Truppen gegen den Sajbâniden Aḥmad mitführen wollte[5], außerdem war er ja ein Schwestersohn des Königs. Oben wurde schon erwähnt, daß er in der Schlacht von Hols fiel. Seine Leiche wurde von

[1] Ps.-Ṫowma S. 286/87.

[2] Ibn Ḥauqal S. ٢٥٠. الصَّنَارِيّ = Ծանարք = Σναροι سَنْحَارِيب = Seneqerim (arm.) ist ein echt arẓrounischer Name, unmöglich ist es nicht, daß auch dieser Fürst selbst Arẓrounier oder aus einer Verwandtschaft mit den Arẓrouniern entsprossen ist. Die Verbindung der Arẓrounier mit diesen Nordvölkern ist alt. Als unter Bulâ die Arẓrounier die Niederlage desselben von den Żanarq hören, empören sie sich ebenfalls; Ṫowma III, 13, 195. Ums Jahr 856 kehrt Grigor, der Bruder Ašots, des Fürsten von Waspourakan, mit den Truppen der Apχazan = Abχâz und Georgier nach Waspourakan zurück. Ṫowma oben S. 198. Was den Namen der Arẓrounier selbst anbetrifft, الدِّيرَانِي, so lautet die richtige Form الذَّيرانى. Die Araber fassen viele Eigennamen, die mit einem A anfangen, als mit Artikel zusammengesetzt auf, so z. B. الرَّان = ar-Rân Աղուանք = Ἀλβανία oder الرَّس = Երասխ = Araxes usw., und um die Konsonantengruppierung zu vermeiden, geben sie dem Wort »Arẓrouni« die obige Form. الزَّوزان = Ռշտունիք, وان = Վան, وسطان = Ոստան. Es ist sehr interessant, zu erforschen, ob al-faḍl ben Jaḥjâ ben Farruχân Šah الدَّيرانيُّ النصرانيُّ nicht auch ein Arẓrounier war. Er herrschte in Dijar Qunnâ, welches Land ein Gau von Nahrawân war und zwischen Baldâd und Wâsiṭ lag (Jâqût IV, ١٧٨, ٨٤٦). Nach seinem Tode hat Muqtadir sein Land und seinen Reichtum (150000 Dinâr) konfisziert. 'Arîb S. ٥٩, ed. de Goeje.

[3] K. Yoh. c. 29, S. 179.

[4] Ṫowma III, 23, 237.

[5] Ebenda c. 34, S. 217.

der Herrin von Taron erkannt und im Dorfe Porp begraben.[1] Nach seinem Tode folgte ihm sein ältester Sohn Smbat[2], welcher seine Residenz nach Wayoç-Żor verlegte. Wie dieser, so blieben auch die Söhne des Wasak Gabovťn, Grigor Sovṗan, Sahak und Wasak, ihm bis zum Jahre 902 treu.[3] Im Jahre 351 = 902/3 erst verweigerte Smbat dem König Smbat die Steuer und entrichtete dieselben dem Jûsuf. Er sammelte 10000 Soldaten und zog sich in die Festungen von Wayoç-Żor zurück. Mit 25000 Soldaten zog der König gegen ihn. Nachdem er in Waspovrakan sich mit Ašot, dem Fürsten desselben, vereinigt hatte, überschritt er wiederum den Fluß Araxes und lagerte auf dem Felde Šarovr. Durch Vermittelung des Ašot Arẓrovni kam der Friede ohne Kampf zustande. Smbat unterwarf sich wiederum und schickte seinen Bruder Sahak mit der rückständigen Steuer an Smbat I.[4] Bald darauf schenkte Smbat I. dem Sivniden auch die Stadt Naχiževan, wohl ums Jahr 905.[5] So blieben die Sivnier dem Smbat bis zum Anfang des Jahres 910 treu. Um Ostern dieses Jahres kam Jûsuf, mit den Arẓrovniern verbunden, nach Naχiževan und wandte seine Waffen zuerst gegen die Sivnier. Smbat und seine Brüder besetzten die Pässe und verteidigten sich tapfer, mußten aber vor dem überlegenen Feind sich in die Berge zurückziehen und das Land dem Jûsuf preisgeben. Dieser aber blieb zum Glück der Sivnier nur 12 Tage in ihrem Lande.[6] In Dovin unterwarf sich dem Jûsuf in demselben Jahre Grigor Sovṗan, einer der Fürsten der Gaue um den Sevansee = Gelarqovniq[7], er wurde von Jûsuf in Dovin vergiftet und ist in der Kapelle von Šimonē begraben. Der jüngere Wasak Sivni, der Sohn Ašots, und der Bruder Smbats retteten sich durch die Flucht.[8] Sahak und Wasak, die Brüder des vergifteten Smbat, verteidigten sich erst in der Festung Sevan im Gela(r)qovneaç Żow. Als die Araber sie belagern wollten, flüchteten sie sich mit ihrer Mutter Mariam, der Schwester des Königs, nach dem festen Gau Miaṗor; und nachdem sie ihre Verfolger zurückgeschlagen hatten, zogen sie sich in die Festungen von Gardman und Arżaχ zurück. Hier starb ihre Mutter, und sie bestatteten sie in der von ihr gebauten Kirche in Šalakā.[9] Jûsuf sandte Strafexpeditionen gegen die Sivnier, welche die Gegend am Gelamsee = Sevansee und die Länder jenseits von Taširq und Kangarq plünderten.[10] Im Jahre 914 kam er selbst nach Sivniq, um die Festung Ernžak, wo die Mutter Smbats, seine Frau, die Schwester Gagiks, und die Frau des Sahak und andere Adlige sich be-

[1] K. Yoh. oben S. 221. Ṫowma III, 20, 237/38.

[2] Nach Steṗ. Orb. folgten ihm seine Söhne Smbat, Sahak, Babgen, Wasak und der Sohn des letzteren, Ṗilippos (Brosset, Coll. S. 109).

[3] K. Yoh. c. 40, S. 251, vgl. c. 28, 173 und St. Orb. S. 109.

[4] Ṫowma III, c. 28, S. 247 f. K. Yoh. erwähnt diesen Aufstand Smbats nicht.

[5] K. Yoh. c. 42, S. 263.

[6] Ebenda c. 43, S. 268/69.

[7] Ebenda 269, vgl. c. 40, S. 251.

[8] Ebenda S. 284 f.

[9] Ebenda c. 47, S. 286 ff.

[10] Ebenda S. 289.

fanden, zu belagern. Nach heftigen Kämpfen eroberte er dieselbe und brachte die gefangenen Adligen nach Dovin. Smbat und Sahak konnten den Ihrigen nicht helfen, sie selbst hielten sich damals in fremden Ländern auf. Smbat war in Waspovrakan bei Gagik und Sahak in Govgarq.[1] Die Mutter Smbats und sein Sohn, ein Säugling, starben in Dovin und wurden am Tore der Kirche begraben. Die übrigen Frauen wurden nach Atropatene gefangen weitergeführt.[2]

c) Anžavaçiq.

Die Fürstentümer von Mokq und Anžavaçiq haben sich gegen die Arzrovnier nicht behaupten können. Schon im Jahre 893/94 hatte Govrgēn Arzrovni, der Herr von Anžavaçiq, mit dem Fürsten von Mokq, Movšel, einen heftigen Kampf, in welchem der letztere getötet wurde.[3] Wir haben schon gesehen, wie er mit Gagik Apovmrovan den Befehl Smbats I. nachkam und die Festung Wan-Šamiram eroberte, nachher dem Ašot Arzrovni nachgab.[4] Im Jahre 895, vor der Schlacht von Hols, stürzte er von seinem Pferd und starb.[5] Ihm folgte sein Sohn Atom.[6] Dieser blieb dem Smbat ebenso treu, wie sein Vater. Auf Smbat Rücksicht nehmend hat er die Bitte der Azatani von Waspovrakan, ihre gefangenen Fürsten zu retten, zurückgewiesen.[7] Im Jahre 902 hatte er sich schon Ašot Arzrovni unterworfen.[8] Wie die anderen kleinen Fürstentümer, waren auch sie unter Gagik ihm steuerpflichtig.

d) Mokq.

Als der obenerwähnte Movšel von Mokq getötet wurde, folgte ihm Grigor, wohl sein Sohn, als Fürst von Mokq. Dieser hatte sich ebenfalls vor dem Jahre 902 den Arzrovniern unterworfen, so daß er unter dem Oberbefehl Ašots, dem auch die Truppen von Anžavaçiq unterstellt waren, den Feldzug Smbats gegen die Qajsiden mitmachte.[9] Unter Gagik verweigerten die Fürsten (vielleicht derselbe Grigor) von Mokq ihm die Steuer, darum besetzte der energische Fürst von Waspovrakan vier Gaue ihres Landes und deren Festungen.[10] Hiermit hörte wohl auch diese Provinz auf, unabhängiges Fürstentum zu sein.

---

[1] K. Yoh. c. 49, S. 297 f., c. 50, S. 302 ff.

[2] K. Yoh. c. 50, S. 304. Nach Stephannos Orb. hieß die Mutter Smbats Sopšan, und die Kirche, wo sie begraben wurde, St. Sargis, vgl. c. 38, S. 117. Nach demselben Historiker blieben Babgen und Wasak, die Brüder Smbats, immer in Sisiq. c. 38, S. 114. Coll. Brosset.

[3] K. Yoh. c. 31, S. 223.

[4] Towma III, 22, 233 ff.

[5] K. Yoh. oben; Towma oben 234.

[6] K. Yoh. oben.

[7] Towma oben S. 235 f.

[8] Ebenda c. 28, S. 246.

[9] Ebenda.

[10] Ps-Towma IV, 3, 279/80.

e) Govgarq.

Nach Moses Xorenaçi sind die Bewohner von Govgarq von Nachkommen des Mihrdat, eines Satrapen Darehs = Darius, den Alexander der Große gefangengenommen und zum Beherrscher der Georgier gemacht hatte, entstanden.[1] Sie blieben auch den Armeniern immer fremdartig, die armenischen Historiker sprechen von ihnen wie von den fremden wilden Völkern. Als Ašot I. starb, war sein Sohn Smbat in Govgarq, »um jene Völker zu unterwerfen«.[2] Es war ihm gelungen, sie völlig zu unterwerfen.[3] Sie blieben dem Smbat fast immer treu, und er hatte unter seinen Truppen sowohl von anderen Gebirgsvölkern, wie auch von ihnen sehr tapfere Lanzenträger und Bogenschützen,[4] die ihn besonders in seinem Kampfe gegen die Sâǵiden unterstützten. Afšin hielt es, um Smbat zu vernichten, für notwendig, erst die Govgarq und Georgier zu unterwerfen, was ihm aber nicht gelang, weil sie ihm Widerstand leisteten.[5] Auch Jûsuf unternahm seine Kriegszüge über Govgarq, um dem Smbat die Hilfstruppen dieser Gegend abzuschneiden. Smbat hatte dieses Land und seine Festungen teils Einwohnern und teils seinen Fürsten gegeben.

f) Ovtiq.

Das äußerste Grenzland der Besitztümer Smbats im Osten gegen Ałovanq = Arrân. Von den Bewohnern dieses Landes zeichnen sich besonders Sevordiq aus. Nach Katołikos Yohannēs entstammen sie von Sēv oder Sevovk[6] (Սև, Սևուկ = schwarz), und werden nach ihm Սևորդիք = die Söhne Sevs (des Schwarzen) genannt. Diese Genealogie findet auch bei Konstantin Porphyrogennetos Beifall. Dieser nennt sie Σερβότιοι, und sagt von ihrem Fürsten = Išχan Ἄρχων τῶν Σερβοτιῶν, τῶν λεγομένων Μῦρα παιδία.[7] Auch Mas'ûdi hält sie für Armenier und tapfere Leute. Er nennt sie سياوردى. Berühmt waren besonders eine Art Kriegsbeile (طبرزين), die nach dem Namen der Sevordier »Sijawurdijā« genannt werden.[8] Unter Smbat waren sie ihm ebenso treu wie Govgarq. Ihr Fürst hieß Gēorg. Er wurde von Waṣif mit seinem Bruder Arovēs gefangen genommen, und

---

[1] M. Xor. II, 8, 78, auch die Bdešχs waren aus seinem Stamme. Die Bewohner der Nachbargaue dagegen stammten vom Govšar, dem Sohne Šaras, ab.

[2] K. Yoh. c. 30, S. 181.

[3] Ebenda c. 31, S. 203.

[4] Vgl. z. B. ebenda c. 33, S. 211.

[5] Ebenda c. 35, S. 224, vgl. c. 41, S. 252.

[6] Ebenda c. 26, S. 162, c. 37, S. 235.

[7] De Cerem. aulae Byzant. II, 48, 687. Ramband irrt sich sicher, wenn er das Wort Σερβοτιοι aus Σαρβα Serben entstehen lassen will, vgl. L'Empire Gr. au Xme siècle S. 510. Schon unter Mutawakkil wurde einer ihrer Fürsten Stefannos Kon Märtyrer (vgl. oben).

[8] Mas'ûdi, Les prairies d'or II, 17, 75, vgl. Abou el-Cassim, Les peuples du Caucase, d'Ohsson. S. 15, 167 السياوردية usw., vgl. Balâḏ. S. ٢٠٣. Sie wurden von Salmân ben Rabia'l Bâhili unterworfen.

weil sie das Christentum nicht verleugnen wollten, wurden sie in P̔aytakaran gemartert.[1] Ebenso in der Schlacht von Nig sind es noch die Sevordier, die dem Smbat dienen, und durch die Flucht derselben wird Movšel gefangen. K. Yohannēs wirft ihnen Verrat vor.[2] Nach dieser Schlacht hörten auch die Sevordier auf, dem Smbat Hilfstruppen zu senden.

g) Ẓanarq.

Nach Towma wohnten sie im Lande Ẓanarq (nicht Ẓanak, wie im Texte) auf ihren Gebirgen, und die Steuer ihres Landes verwendeten sie für sich selbst. Sie wählten einen unter ihnen zum Fürsten und lebten in Ruhe ohne innere Kämpfe, jeder Stamm für sich, weit voneinander. Bei ihnen lag der Berg Kowkas, wo 72 Völker ohne Führer und Gesetze lebten und ihre Mütter und Schwestern heirateten. Das Christentum wurde ihnen und den Ap̔χazen (nicht Avrhazq) zuerst von Grigoris (ēs), dem ältesten Sohn Wrt̔anēs, gepredigt.[3] Nach Wardan waren sie Xaldäer. Sie kamen zum Fürsten von Gardman und gaben ihm das Versprechen, daß sie Christen seien und ihm dienen würden, wenn er ein Stück des Kreuzes ihnen gäbe. Als der Xalifā von Baldâd ihnen deswegen drohte, setzten sie ihren Weg nach dem kaukasischen Gebirge fort, wurden Christen und beherrschten das Land; »nun haben sie erkannt (arm. ***ծանեան*** = ẓanean), daß sie hier wohnen bleiben werden, und darum nannten sie ihr Land Ẓanarq, und der Fürst von Gardman hieß georgisch Qorepiskopos.«[4] Nach Mas'ûdi glaubten die Ṡanarier صنارية, daß sie von Nizâr, Sohn des Ma'add, Sohn des Maḍar aus dem Stamme 'Uqajl, abstammten, was auch seinen Beifall findet. Sie waren halb Christen und halb Heiden und wohnten zwischen Ṡamsaχijā und Darband.[5] Andere glaubten, daß sie Armenier sind.[6] Ihre Könige oder Beherrscher hießen كرسكوس = كركسوش = كرسكوش.[7] Der zeitgenössische Katolikos Yohannēs nennt sie Qorepiskopos[8], und die verschiedenen obigen arabischen Formen bestätigen das. Die Byzantiner nennen sie *Σαναροι* und ihr Land *Τζαναρία*.[9] Soviel steht fest, daß sie in der

[1] K. Yoh. c. 37, S. 236 wohl im Jahre 898. Ps. T̔owma IV, 4, S. 289 sagt, daß Gagik I. seine Grenzen gegen die Überfälle der Perser und »Sevordier Hagarsgerichtet hat. Nur meint er keinen Stamm, sondern »die schwarzen Söhne Hagars«, d. h. die Araber im allgemeinen.

[2] Ebenda c. 45, S. 275. Er nennt sie »die Bewohner von Ovtiq, d. h. Sevordiq.«

[3] T̔owma III, 10, 175.

[4] Wardan S. 101. Auch aus dieser sagenhaften Angabe Wardans ist zu ersehen, wie er als historische Quelle gänzlich unzuverlässig ist, und man kann sich nur wundern, daß ein Mann wie Brosset auf solche Historiker seine Hypothesen baut.

[5] Ma'sûdi, Les prairies d'or II, 117, 67. Historical Encyc. transl. b. A. Sprenger. London 1841. S. 454—56. 461.

[6] D'Ohsson, Voyage d'Abov el-cassim (ums Jahr 948) S. 18.

[7] Ma'sûdi oben.

[8] K. Yoh. c. 59, S. 379. Hiervon noch später.

[9] Vgl. De cerem. aulae byzant. S. 397 und Stritter, Memor. pop. IV, 229.

Nachbarschaft von Govgarq Ovtiq, Alovanq, Alanq wohnten, und auch der Paß der Alanen in ihrem Besitz war.[1] Ḥabib ben Maslamā schließt mit ihnen Frieden.[2] Jazid ben Usajd as-Salami kämpft mit ihnen so lange, bis sie ihm Steuer bezahlen.[3] Wir haben schon gesehen, wie Bulā von ihnen zurückgeschlagen wurde.[4] Smbat I hatte ihr Land bis zum »Tore der Alanen« erobert, und sie haben ihm wohl nicht nur Steuer, sondern wie Govgarq und Ovtiq Hilfstruppen gesandt.[5]

h) Atrnersēh von Georgien und Smbat I.

Unter Smbat I. spielt der Großfürst der Georgier, Atrnersēh, eine sehr wichtige Rolle. Nach einer beachtenswerten Angabe Wardans sollen die Fürsten von Georgien auch bagratovnischer Abstammung sein.[6] Der Stammvater der beiden Herrscherhäuser war Ašot Bagratovni, Sohn Wasaks, den die Mamikoniden blendeten.[7]

Ašot, Sohn Wasaks[8]

	Armenische Bagratovnier		Georgische Bagratovnier
1.	Smbat	1.	(Վասակ) Wasak
2.	Ašot Msaker	2.	Atrnersēh
3.	Smbat Xostowanol Abû'l 'Abbâs	3.	Ašot
		4.	Bagarat
4.	Ašot I. R. A.		
		5.	Daviť wurde von Goram, seinem Onkel, ermordet
5.	Smbat I. R. A.		
		6.	Atrnersēh

Atrnersēh wird von den Griechen 'Αδραναση genannt. Er hatte vier Fürstentümer unter sich: 1. Βεριατάχ = Ber Ciχe in Imereti, 2. Καρνατάνε = Karťli, 3. Κουλ = Qwebis = Çiχe (heißt eine Ruinenstadt in Klarǵq =

[1] Ps.-M. Xoren. Geogr. S. 604. Dieser nennt sie ein sarmatisches Volk. Vgl. K. Yoh. c. 31, S. 203.

[2] Balâḏ. S. ٢٠٣, Ibn Faqih ٢٩٢ usw.

[3] J. Faq. ٢٩٤; Balâḏ. ٢١٠.

[4] Vgl. Towma III, 10, 176 ff.

[5] K. Yoh. c. 31, S. 203.

[6] Wardan S. 81 f.

[7] Ebenda vgl. mit Łevond c. 26, S. 124. Vgl. De admin. imp. c. 46, 206. Nach Łevond hatte Artavazd Mamikonean Georgien und das Egerland erobert, c. 34, S. 138 f.

[8] Es wird hier nur die Reihe der herrschenden Fürsten, nicht aber ihrer Brüder oder Schwestern angegeben.

Qalarǵit = Kłargeł[1], 4. Ἀτζαρα = Aǵara am Ǵoroχ. Über diese vier Provinzen haben die Verwandten von Atrnersēh geherrscht. Die größte Festung des Landes hieß Ἀδρανούζιος.[2]

Als Ašot starb, kam der Großfürst der Georgier, Atrnersēh, nach Armenien, um den nächsten Angehörigen desselben sein Beileid persönlich auszusprechen. Weil Smbat noch von Govgarq nicht angekommen war, und auf seinem Wege in Kars Abar der Feldherr von Armenien sich aufhielt, ging er zu ihm. Wir haben oben gesehen, wie er offen die Partei Smbats ergriff und von diesem aus der Gefangenschaft des Abar gerettet wurde.[3] Seit dieser Zeit war er der treueste Bundesgenosse Smbats und war ihm steuerpflichtig. Von den Byzantinern erhielt er den hohen Titel Κουροπαλάτης.[4] Während der Invasion Smbats gegen Ahmad sandte er ihm georgische Hilfstruppen.[5] Katołikos Yohannēs spricht von seiner Treue zu Smbat in sehr begeisterten Worten: »wie ein Diener seinem Herrn« diente er dem Smbat, welcher ihn auch sehr hochschätzte, ihn zum König von Georgien ernannte und »zum zweiten (Fürsten) seines Staates machte«.[6] Welche intime Freunde die beiden waren, sehen wir auch daraus, daß Atrnersēh während der ersten Invasion Jûsufs, als dieser in Dovin überwinterte, zu Smbat kam, um mit ihm die Ostern zu feiern.[7] Auch im Kampfe gegen die Qajsiden waren unter den Truppen Smbats Georgier.[8] Diese politische Interessengemeinschaft und persönliche Freundschaft wurde folgendermaßen gestört.

Konstantin, der König der Egeraçiq = Egerer, sandte viele Truppen, und wollte diejenigen Völker am Kaukasusgebirge, die sich schon dem Smbat unterworfen hatten, für sich gewinnen. Umsonst hat Atrnersēh, welcher der Schwiegervater Konstantins war, ihn brieflich von seinem verderblichen Unternehmen zurückhalten wollen. Nun rückte Smbat mit Atrnersēh gegen ihn vor. Konstantin war keineswegs der vereinigten Stärke der beiden Könige gewachsen, darum bat er um Frieden. Smbat schickte den Atrnersēh zu ihm, und als dieser mit ihm über die Friedensbedingungen sprach, fielen seine Begleiter über Konstantin her, verhafteten

---

[1] Vgl. Wakovscht, Description géographique de la Géorgie S. 109, 89, 243, 261. Diese Namen entsprechen folgenden Gauen von Weṙia = Iberia = Georgien = Wirq nach der Geographie des Ps.-Mowsēs Xor. 1. Taṙniasχq (Taṙneasχ. M. Toṙnisχeu), 2. Gorgowaṫisχ (M. Goṙoṫisχeu usw.), 3. Weliṣçχė (Weliṣçχē) (vgl. N. 10, S. 605), 4. Aǵara S. 605. Bei diesen hat das Land Weṙia 21 Gaue.

[2] De adm. imp. S. 206 ff.

[3] K. Yoh. c. 30, S. 182 ff. Mit der Angabe Wardans stimmt überein, daß sein Sohn Daviṫ hieß, S. 183. Vgl. mit Wardan S. 81 f. Der Schwager von Abar hieß Govrqēn und war ebenfalls georgischer Fürst.

[4] K. Yoh. c. 31, S. 203; De adm. imp. 43, 187.

[5] Ṫowma III, c. 23, S. 237. Nach diesem nahm Atrnersch persönlich an dem Kampfe teil.

[6] K. Yoh. c. 36, S. 231 f.

[7] Ebenda c. 40, S. 248. Smbat suchte bei ihm Zuflucht, c. 37, S. 233.

[8] Ṫowma c. 28, S. 245.

ihn und brachten ihn zu Smbat.[1] Smbat besetzte hierauf das Land Wovri und viele Festungen von Konstantin und setzte dort seine eigenen Gouverneure = Kousakals ein. Den Konstantin kerkerte er in der Festung Ani am Aχovrean ein. Das geschah ums Jahr 906. Als nach vier Monaten Smbat hörte, daß die Egerer für sich einen anderen, noch gewaltigeren Herrscher erwählen wollten, ernannte er Konstantin wiederum zum König und gab ihm eine goldene Krone und goldenen Gürtel mit Edelsteinen geziert. Hiermit beabsichtigte Smbat ihn zu einem dankbaren Untergebenen zu machen, wie ein solcher Atrnersēh war.[2] Er erwies sich auch besonders im Anfang sehr dankbar. Seit diesem Augenblick wurde aber die intime Freundschaft zwischen Smbat und Atrnersēh in Feindschaft verwandelt. Atrnersēh glaubte, daß Smbat mit der Befreiung Konstantins sie beide noch mehr verfeinden wollte, und darum suchte er ohne offene Feindschaft durch eine Verschwörung ihn zu beseitigen.[3] Als Smbat durch seine Tatenlosigkeit in die Lage versetzt wurde, dem Befehl des Xalīfā und dem Jûsuf nachzugeben und die vermehrte Steuer auszuzahlen, waren mit ihm sogar seine höchsten und intimsten Beamten unzufrieden, weil sie oder die Ihrigen auch von der Schwere der Steuerlast getroffen wurden. Unter diesen Unzufriedenen befand sich auch Hasan, »welcher Fürst und Befehlshaber des ganzen Staates des Königs war«. Er war aus der Satrapie = Naχararovťivn der Hav(n)ovnier aus Wanand und hatte sich mit anderen kleinen Satrapen jener Gegend vereinigt (die schon früher auf der Seite Abas' gegen Smbat gekämpft hatten), um den Smbat zu ermorden und an seiner Stelle Atrnersēh zum König von Armenien zu proklamieren.[4] Der Schwiegervater Hasans aus dem Stamme Hav(n)ovni erhielt den Auftrag, mit anderen Verschwörern vereinigt den König zu töten. An einem bestimmten Tage, als Smbat ermordet werden sollte, kam Atrnersēh mit vielen Truppen nach Širak, Hasan gab ihm die Festung Ani und beide zusammen drangen in die Hauptstadt oder Residenz des Königs = Erazgavorq = Širakavan. Inzwischen hatten die anderen Verschwörer den Smbat nicht ermorden können, und dieser erhielt die erste Kunde vom Verrat seiner intimsten Untergebenen an der Grenze von Taširq und kehrte sofort nach Širak zurück. Atrnersēh und Hasan flüchteten sich erschrocken mit dem Raub der königlichen Schätze von Ani nach Tayq.[5] Smbat sammelte hierauf ein starkes Heer, und wohl im Jahre 907 zwang er den Atrnersēh, sich zu ergeben. Er nahm ihm seinen ältesten Sohn, wohl Daviť, zum Unterpfand, und weil er seine Tat bereute, ließ er ihn in seinem Land weiter herrschen. Seine Naχarars aber blendete er und schickte sie teils an den byzantinischen

[1] K. Yoh. c. 41, S. 252/53.

[2] Ebenda S. 254.

[3] Ebenda S. 255.

[4] Ebenda c. 42, S. 259f. Man darf diesen Hasan Hav(n)ovni, vielleicht auch Wanandaçi genannt, mit Hasan Gnťovni, dem Befehlshaber der Festung Kars, nicht verwechseln.

[5] K. Yoh. oben S. 260f.

Kaiser und teils an den König der Egerer.[1] In den letzten Jahren Smbats blieb er wohl ihm treu.[2]

i) Egeraçiq.

Nach der Geographie des Ps.-Mows. Xor. wohnten die Egeraçiq im Osten des Schwarzen Meeres, im alten Colχis[3], im Westen von Wirq und im Nordwesten von Armenien. Ihr Land war in vier Gaue eingeteilt.[4] Nach M. Xor. hatte Wałaršak auch dieses Volk unterworfen, ihm eine Regierungsform geschaffen und es steuerpflichtig gemacht.[5] Später unterwarfen sie sich den Georgiern[6], den Armeniern, den Arabern, Ap̔χazen und Griechen = Byzantinern.[7] Es ist bekannt, daß Smbat Κουροπαλάτης = կիւրապաղատ Bagratouni und andere Satrapen bei ihnen vor den Arabern Zuflucht fanden.[8] Smbat I. hatte sie unterworfen und steuerpflichtig gemacht.[9] Er hatte seinen Sohn Moušeł mit der Tochter Konstantins, des Königs der Eger, verheiratet.[10] Oben wurde schon erzählt, wie Smbat den Schwiegervater seines Sohnes gefangen nahm und dann wiederum in seinem Amte bestätigte. Wie die Georgier, so blieben auch diese dem Smbat in seinen letzten Regierungsjahren immer treu,[11] konnten ihm aber nicht zu Hilfe kommen, weil Jûsuf durch neue Eroberungen sie von Smbat abgeschnitten hatte.[12]

k) Ałovanq.

Obwohl es nicht ausdrücklich gesagt wird, daß Smbat auch die Albanier unterworfen hatte, sehen wir doch in seinem Heere albanische Hilfstruppen.[13] Um den Kafolikos Gēorg aus der Gefangenschaft Afšins zu retten, befahl Smbat, das geforderte Lösegeld an Hamam, »den Großfürsten

---

[1] Ebenda 261/62.

[2] Ebenda c. 43, S. 270.

[3] Ps.-M., Geogr. S. 592, 605, »Kolqisē, d. h. Eger«.

[4] Ebenda S. 605.

[5] M. Xor. II, 6, 74. Nach Žovanšer stammten sie vom Ṫorgom, dem Stammvater der Armenier, ab (nach d. Geneal. des Xoreuaçi), vgl. Kurze Geschichte der Georgier = Համառօտ պատմութիւն Վրաց, S. 7. Nachher blieben sie unter den Königen von Georgien, bis sie von den Arabern unterworfen wurden. Vgl. S. 14, 3, 24, 30, 71, 99, 105. Viel Wert haben die Angaben dieses Historikers auch nicht.

[6] Žovanšer, vgl. die fabelhafte Geschichte des Ṗaṙnavaz und seine Kämpfe mit Azon, dem Griechen, einem Statthalter Alexanders des Großen, c. 3, S. 20 ff. Ṗaṙnavaz war der Begründer der Dynastie Ṗaṙnavazean oder Qarflosean, die also schon vor Wałaršak über die Egerq herrschten (c. 3, S. 23, 24).

[7] Žovanšēr c. 4, 30; c. 12, S. 71; c. 16, S. 105.

[8] Asoł. II, 4, S. 125, ums Jahr 153 = 704.

[9] K. Yoh. c. 31, S. 203 und s. oben.

[10] Ebenda c. 35, S. 225 mit c. 37, S. 236.

[11] Ebenda c. 43, S. 270.

[12] Vgl. Žovanšēr c. 17, S. 106.

[13] Ṫowma III, 23, 237, während der Expedition gegen Aḥmad, c. 28, S. 245 f. und gegen die Qajsiden; vgl. K. Yoh. c. 31, S. 203.

des Orients» (der Albaner), zu senden.[1] Auch Kat. Yoh. flüchtete sich nach seiner Befreiung von Jûsuf nach Albanien zum Großfürsten desselben, Sahak, und zum König Atrnersēh.[2]

3. Die armenische Kirche unter Smbat I.

Als Ašot I. starb, hat ihn Kaťolikos Gēorg an der Spitze der armenischen Geistlichkeit feierlich begraben. Hiernach war er mit Atrnersēh die einzige bedeutende Persönlichkeit, die zuerst für den rechtlichen Thronerben Smbat Partei nahm, ihn tröstete und ermutigte. Bis zu seinem Tode blieb er auch sein eifriger Parteigenosse und aufrichtiger, aufopfernder Ratgeber.[3] Er hat zwischen Ašot und Abas vermittelt. Der Prätendent Abas war gegen ihn so aufgebracht, daß er ihn nicht allein als Vermittler des Königs betrog[4], sondern auch mit List und Betrug wollte er ihn vom Kaťolikosat entfernen. Um diesen Zweck zu erreichen, hat er erst durch seine Untergebenen Verleumdungen über den ehrwürdigen Kaťolikos verbreiten lassen und sich nachher selbst an den berühmtesten Gelehrten und frömmsten Mönch jener Zeit in Sevan, an Maštoç, brieflich gewandt, um mit Hilfe desselben den Kaťolikos als einen für dieses Amt unwürdigen Geistlichen abzusetzen. Mit einem Brief, den uns Kaťoł. Yohannēs erhalten hat, wies dieser den Vorschlag des Abas, ihn selbst zum Kaťolikos zu ernennen, zurück. Maštoç stellt in seinem Schreiben auch die Vergehen Gēorgs entschieden in Abrede und nennt ihn »Statthalter Christi = փոխանորդ Քրիստոսի«, »Statthalter Gottes = փոխանակ Աստուծոյ«. Solange Gēorg den Titel eines Kaťolikos und den Naport, das spezifische Zeichen des Kaťolikosats, trägt, kann man von ihm höchstens in einer Versammlung der heiligen Väter aus Armenien und Ausland sprechen[5], vorausgesetzt, daß die Verleumder inzwischen ihre Buße tun werden, um geheiligt vor den Heiligen zu erscheinen.[6]

Natürlich blieben die Bestrebungen Abas' erfolglos. Einige von den schlimmsten Verleumdern wurden krank, was von den Zeitgenossen als göttliche Strafe betrachtet wurde, die übrigen und schließlich auch Abas

---

[1] K. Yoh. c. 33, S. 214 f.

[2] Ebenda c. 44, S. 273. Wahrscheinlich meint Ibn Ḥauqal diesen Isḥâq (nicht اسحاس, sondern اسحاق) als Herr von Šaqe = Šakka, S. ٢٥٤. Er war unter dem Namen Abû 'Abdu'l Malik bekannt) und nicht Išfânik = Išfanik, von dem oben die Rede war. Vgl. N. g. Brossot, Hist. de la Géorgie I, S. 279. Atrnorseh aber scheint der Enkel des اذرنرسى بن اسحاق, des von Bulâ gefangengenommenen Fürsten von Arrân zu sein (s. oben). Er war der Sohn des ebenerwähnten Hamam. Mas'ûdî kennt ihn unter dem Namen ادرنرسه بن همام. »Les Prairies d'or« II, 17, 68. Vgl. die korrumpierte Form desselben bei Abou el-Cassim S. 19.

[3] K. Yoh. c. 30, S. 181 f.

[4] Ebenda S. 183.

[5] K. Yoh. oben S. 193/94.

[6] K. Yoh. oben S. 196.

baten nun um Vergebung und erhielten sie vom Gēorg.[1] Als Katolikos war Gēorg sicher für die Freundschaft der Byzantiner. Um diese Zeit besonders nehmen die Katolikos an allen politischen Ereignissen ihrer Zeit lebhaften Anteil. Während der zweiten Expedition Afšins nach Armenien ging Katolikos Gēorg als Vermittler ihm entgegen. Der Sāǵide hoffte durch ihn den Smbat in seine Gewalt zu bringen, aber seine List wurde von diesem durchschaut, und darum ließ er als Ersatz den Katolikos[2] gefangennehmen[3] und führte ihn gekettet nach Atrpatakan mit. Nach zwei Monaten sammelten die armenischen Geistlichen, unter ihnen auch der Historiker Katolikos Yohannēs, eine große Summe von den armenischen Fürsten, und auf Anordnung Smbats schickten sie dieses Lösegeld an Hamam, den Großfürsten des Orients, den Vater des berühmten Fürsten von Šakka, Atrnersēh.[4] Dieser fügte selbst eine Summe hinzu und bewirkte bei Afšin in Ṗaytakaran die Befreiung des Katolikos Gēorg.[5]

Von rein kirchlicher oder religiöser Tätigkeit dieser Patriarchen hören wir überhaupt nichts. Gēorg starb im Anfang des Jahres 347 = 898[6] in Waspourakan und wurde von dem Adel und der Geistlichkeit des Landes feierlich im Kloster Żorq von Tosp, wo vor ihm schon Gagik Apoumrovan ruhte[7], begraben.[8] Unter Gēorg blieb Dovin bis zum Jahre 893 der Sitz des armenischen Patriarchats; als aber in diesem Jahre das obenerwähnte heftige Erdbeben auch die Kirchen und Paläste des Katolikosats zerstörte[9], verlegte Gēorg seine Residenz von Dovin nach Nor-Qalaq = Walaršapat, in die Kirche des heiligen Grigor[10], deren Trümmer im Jahre 1901 ausgegraben wurden.

Mit Gēorg hatten die Bagratounier die Wahl der Katolikos völlig in ihre Hand genommen und setzten natürlich immer einen treuen Anhänger ihrer Partei als Katolikos ein. Nach dem Tode Gēorgs »wählten Smbat I. und seine Stammesgenossen« den Maštoc zum Katolikos. Dieser hatte sich bis jetzt durch sein strenges asketisches Leben in Sevan »im Kloster des heiligen Yohannēs Karapet« ausgezeichnet. Ṫowma sagt von ihm, daß er nicht allein keinen Wein und keinen Branntwein trank, also alkoholfrei lebte, sondern auch ein Vegetarianer war.[11] Er war der größte Gelehrte seiner Zeit und hat sehr berühmte Schüler gehabt. K. Yohannēs hat nur zwei

---

[1] Ebenda S. 198.

[2] S. Martin hat den Text falsch verstanden. Nach ihm schickt Afšin den Katolikos gekettet zu Smbat usw., was im Texte nicht steht. Vgl. Jean. VI, 157.

[3] K. Yoh. c. 33, S. 212.

[4] ادروسه بن همام. Les Prairies d'or. II 17, 68. Abou-el Cassim S. 19.

[5] K. Yoh. c. 33, S. 213 f.

[6] Ṫowma III, 26, 243. Asolik setzt den Tod Gēorgs ins Jahr 346 = 897 (III, 3, 159 f.).

[7] Ṫowma III, 24, 238.

[8] K. Yoh. c. 36, S. 228.

[9] Ebenda c. 32, S. 204 f.; Ṫowma III, 22, 230 f.

[10] Ṫowma oben S. 231.

[11] Ebenda c. 26, S. 243; K. Yoh. c. 36, S. 229 f.

Briefe von ihm erhalten, der erste an Abas und der zweite an die Bewohner der durch das Erdbeben heimgesuchten Stadt Dovin. Im letzteren tröstet er diese und hält natürlich das Erdbeben für Gottesstrafe.[1] So weit die zeitgenössischen Historiker. Die späteren wissen von ihm viel mehr zu berichten. So war er z. B. nach Stepannos Orbelean im Dorfe Eliward, im Gau Aragazotn, geboren. Er war der Sohn eines frommen Priesters, namens Grigor, welcher ihn nach Sofq, zum Abbat des Klosters Maqenoçq, Solomon, brachte. Später wurde er vom Bischof der Sivnier, Davit (841—861), zum Priester geweiht; nachher bekam er im Traumgesicht Befehl, die Kirchen von Sevan zu bauen.[2] Die Herrin der Sivnier, Mariam, übernahm die Ausgaben derselben, und so wurden das Kloster Araqeloç (der Apostel) und die Kirche St. Astovazazin (auf den Namen der Maria) gebaut. Die hier gesammelten Mönche lebten streng nach basilianischen Regeln.[3] Sowohl diese Kirchen wie auch die Mönche existieren bis heute noch. Um das Kloster Araqealq kann man bis heute die verfallenen, kleinen, dunklen Mönchzellen sehen. Jetzt wohnen die Mönche unten um die Astovazazin-kirche.[4] Bis heute zeigt man in den Felsen der Insel Sevan eine Höhlung, wo Maštoç sein beschauliches Leben geführt haben soll. Ašot soll diesen im Jahre 324 gebauten Klöstern die Dörfer Warser, Çamaqaberd, Gomažor, Berdq und Ovleaçtap Äcker und Weingärten geschenkt haben.[5] Nach Katolikos Yohannēs blieb Maštoç nur 7 Monate Katolikos.[6] Er wurde in Garni begraben.[7] Unter seinem Namen ist uns das Ritualienbuch der armenischen Kirche bekannt. Kirakos sagt von ihm, daß er alle Gebete und Lesestücke der Bibel sammelte und manches selbst zufügte.[8] Dieses von ihm verfaßte Ritualbuch heißt bis heute Maštoç.[9] Nach seinem Tode im Jahre 347 = 898 folgte ihm in demselben Jahre, gegen Ende desselben, Katolikos Yohannēs, unser so oft erwähnter zeitgenössischer Historiker, ein langjähriger Schüler und Verwandter des Maštoç.[10] Auch dieser wurde auf Befehl Smbats zum Katolikos geweiht.[11] Nach Asolik war Yohannēs

---

[1] K. Yoh. c. 32, S. 205—209, vgl. S. 207.

[2] Step. Orb. S. 106.

[3] Step. Orb. c. 27, S. 106, vgl. Step. Asol. III, 3, 160.

[4] Über dieselben werde ich nächstens in der ZWKG. sprechen.

[5] Step. Orb. oben. Die Beschreibung dieser Klöster siehe bei Šahχatovnean II, S. 207 f. (arm.).

[6] K. Yoh. c. 36, S. 230. Towma weiß es nicht genau, er glaubt, daß er nur 8—9 Monate Katolikos war (III, 26, 243). Nach Asolik führte er dieses hohe Amt sogar ein ganzes Jahr (III, 3, 160). Natürlich ist der Kat. Yoh. vorzuziehen.

[7] Step. Asol. III, 3, 160; Kirakos S. 46 usw.

[8] Kir. Ganžakeçi S. 45.

[9] Manche glauben, das Alter dieses Buches in die Zeit Mesrobs, welcher auch Maštoç genannt wird, vgl. z. B. M. Xor. II, 10, 83 zurückführen zu können.

[10] K. Yoh. c. 36, S. 230, für die Chronologie vgl. Towma III, 26, 243 mit 28, 247. Das Jahr 347 steht fest bei Towma, während Asol. den Katolikos Yohannes wiederum in das Jahr 346 setzt (III, 3, 160).

[11] K. Yoh. oben S. 231.

in Dovin geboren,[1] andere behaupten dagegen, daß er aus Garni sei.[2] Die beiden Orte liegen dicht beieinander. Nach seiner eigenen Angabe war er seit seiner Kindheit bei seinem Verwandten Maštoç.[3] Wie Gēorg, so war auch Yohannēs der ergebenste Ratgeber Smbats. Nach seinem Wunsche vermittelte er zwischen Hasan und Ašot Arẓrovni. Als der letztere sein eidliches Versprechen brach, hat er ihn anathematisiert (բանիւ սահմանական կապել).[4] Natürlich nahmen die armenischen und arabischen Fürsten den Eid, den sie dem im Interesse der Bagratovnier arbeitenden Kafolikos gaben, nicht sehr ernst und sie benutzten jeden günstigen Augenblick, um den durch ihren Eid vertrauensselig gewordenen Feind zu hintergehen. Trotz alledem spielte Kafolikos Yohannēs eine so hohe und wichtige politische Rolle, daß, als Jûsuf nach seiner ersten Invasion sich mit Smbat versöhnte und ihm und seinem ältesten Sohn Ašot Geschenke sandte, er es auch für notwendig hielt, dem Kafolikos ein kostbares Gewand und ein reichlich geschmücktes Maultier zum Präsent darzubieten.[5] Im Jahre 908, als Jûsuf den Gagik Arẓrovni zum König ernannte und sich zu seiner vernichtenden Invasion gegen Smbat I. vorbereitete, ging Kafolikos Yohannēs mit kostbaren Geschenken und als Vertreter Smbats nach Adarbajġân, um den Sâğiden von seinem Vorhaben zurückzuhalten. Er wurde von diesem auch erst sehr freundlich aufgenommen, nachher aber eingekerkert.[6] Mit naiver Hoffnung glaubte er, daß Gagik Arẓrovni ihn retten würde.[7] Im Jahre 909 nahm ihn Jûsuf gekettet nach Dovin mit, wo er wiederum eingekerkert wurde,[8] und nachdem er viel Lösegeld bezahlt und den Ostikan um Befreiung gebeten hatte, wurde er entlassen. Seit dieser Zeit verließ er seine Residenz und wanderte erst nach Ałovanq = Albanien, wo er vom Großfürsten Sahak von Arrân und vom Könige der Albaner »im Nordosten vom Kaukasus« gastfreundschaftlich aufgenommen wurde. Diese bestritten alle seine Ausgaben und bezahlten ihm Gehalt, »weil auch sie von unserem Volke, und die Herde unserer Weide waren«, sagt er.[9] Hierdurch wird unzweifelhaft bestätigt, daß die **albanische Kirche** dem armenischen Kafolikos unterstellt war. Von hier kam er nach Govgarq, wo er sich wiederum eine Zeitlang aufhielt[10] und hauptsächlich vom König Atrnersēh von Georgien als Gast aufgenommen und mit »reichlichem Gehalt« versorgt wurde.[11] Wenn wir dem Kafolikos Yohannēs glauben wollen, so standen auch die Georgier nicht nur politisch, sondern auch kirchlich unter dem

[1] Asol. oben.
[2] Vgl. Čamčean II, 1015; Kirakos S. 46.
[3] K. Yoh. oben S. 230.
[4] Ebenda c. 37, S. 241.
[5] Ebenda c. 40, S. 249.
[6] Ebenda c. 43, S. 265.
[7] Ebenda S. 267.
[8] Ebenda S. 270.
[9] Ebenda S. 273 f.
[10] Ebenda S. 274.
[11] Ebenda c. 54, S. 332.

armenischen König und Katolikos. Dafür liefert der Brief des Patriarchen von Konstantinopel, von dem unten noch die Rede sein wird, den sichersten und deutlichsten Beweis, vorausgesetzt, daß dieser Brief echt ist[1], weil hier zweimal ganz ausdrücklich betont wird, daß die Kirchen von Armenien, Wirq = Georgien und Alovanq, dem armenischen Katolikos unterstellt waren.[2] Unmöglich ist es nicht, daß die herrschenden bagratovnischen Dynasten in Armenien und Georgien die seit dem 6. Jahrhundert getrennten Kirchen wiederum vereinigten. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß alle Georgier die Orthodoxie wieder ablegten, oder diese Vereinigung jahrhundertelang dauerte, weil in demselben Jahrhundert (im zehnten) die beiden Kirchen abermals getrennt wurden, wie wir es unten sehen werden.

Von den Schismen, die um diese Zeit unter dem Katolikosat des Yohannēs zutage traten, sind berühmt die Ťondrakaçiq.[3] Der Begründer dieser Sekte war Smbat. Ťondrakaç (Ťondrkaç. M.) aus dem Dorfe Zarehavan im Gau Ẓalkotn. Nach Asolik war seine Lehre »gegen jede christliche Ordnung«.[4] Man konnte auch aus dem Briefe des Maštoç das Vorhandensein von Mẓlneayq schließen.[5]

Von der Kirchenliteratur sind uns außer den obenerwähnten beiden Briefen und dem Ritualbuch des Maštoç, das sogenannte Atomagir, bekannt. Wir haben schon gesehen, daß das Gedächtnis verschiedener Märtyrer in der Kirche festlich gefeiert wurde. Während dieser Feier, an bestimmten Tagen des Jahres, las man auch ihre Geschichte, die, obwohl von Zeitgenossen verfaßt, immer weiter geschmückt und revidiert wurde. Atomagir war eine komplette Sammlung dieser einzelnen zerstreuten Märtyrergeschichten. Der Verfasser dieser auch für die Geschichte so wichtigen Sammlung war Gagik, der Abbat des Klosters des heiligen Atom, eines Märtyrers aus der Zeit Bulâs, von dem oben gesprochen wurde, und dessen Gedächtnis man am 25. des Monats Mehekan feierte. Weil das Buch auf den Namen dieses Märtyrers Atom genannt wird, so kann man hoffen, daß die Geschichte jener Zeit in diesem Buche viel ausführlicher behandelt worden ist, als in unseren Quellen. Das war der Anfang der heutigen großen Sammlung der Märtyrergeschichten, die den Namen »Warq Srboç = վարք սրբոց« = Acta Sanctorum tragen. Bis heute liest man tagtäglich in den Asketenklöstern Lim, Ktovç und Sevan die Geschichte der Märtyrer der betreffenden Tage. Die ganze Literatur und Wissenschaft wurde in den Klöstern gepflegt, und die Mönche waren die bedeutendsten Gelehrten jener Zeit, wie der vergangenen christlichen Jahrhunderte. Nicht nur theologisch-scholastische, philosophische, sondern auch Naturwissenschaften wurden von ihnen gepflegt.

[1] Ebenda c. 54, S. 333—337.

[2] K. Yoh. c. 54, S. 333—334.

[3] Vgl. hierüber die Doktordissertation des K. Ter-Mkrtčean: die Paulikianer, und die Artikel des G. Ter-Mkrtčean in der Zeitschrift »Ararat«; Harnack und Konybeare.

[4] Steph. Asol. III, 3, 160.

[5] K. Yoh. c. 30, S. 194.

Sie beherrschten die griechische, arabische und persische Sprache und schöpften ihre Gelehrsamkeit aus denselben. Besonders die Medizinalwissenschaften machten wohl unter dem Einflusse der Araber einen großen Schritt vorwärts, und nicht nur die Armenier[1], sondern auch die Araber[2] loben die armenischen Ärzte jener Zeit. Der berühmte Arzt Mχit̔ar Heraçi ist ein Kind dieser Zeit.

Kirchenbau. — Wie früher, so galt auch jetzt der Kirchenbau als ein besonderes Zeichen der Frömmigkeit, und die armenischen Fürsten und Geistlichen streben auf diesem Gebiete einander zu übertreffen. Außer den obenerwähnten, von Maštoç gebauten Kirchen wurden noch folgende gebaut. Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung ließ Smbat in seiner Residenz Erazgavorq = Širakavan bei seinem Palast eine Hofkirche bauen und schenkte ihr goldgestickte Gewänder (ոսկեձամուկ հանդերձանք), seidene Vorhänge (շղաշատեր տապաստ) und einen goldenen, mit kostbaren Steinen gezierten Gürtel für den Kirchengebrauch.[3] Ašot Sparapet, der Sohn Šapouhs, ließ zwei Kirchen bauen, die eine in Bagaran am Aχourean, und schenkte ihr kostbare Gegenstände, und die zweite in Kolh.[4] Die Arzrounier und die Siunier waren im Kirchenbauen viel eifriger als die Bagratounier. Gagik I. Arzrouni ließ 1. die Kirche von Ostan, die nach dem Namen der Gottesmutter »Astouazazin Mariam« genannt wurde, renovieren und schenkte ihr ein großes kostbares, silbernes Kreuz.[5] 2. In Wan baute er die Kirche von Amrakan und nannte sie nach dem Namen des heiligen Gēorg. Er schenkte dieser Kirche nicht nur Gewänder, sondern auch silberne Weihrauchgefäße (բուրվառք) und silberne Kreuze.[6] 3. Am Fuße des Amrakan baute er eine Kirche aus gemeißelten Steinen (ի տաշեալ քարանց; diese besondere Erwähnung beweist, daß manche Kirchen von rohen Steinen gebaut waren) und benannte sie mit dem Namen Sion. Diese Kirche ist mit ihrer komplizierten Konstruktion einer besonderen Aufmerksamkeit wert. Auf der rechten Seite des Hauptaltars ließ er zur Erinnerung an die Kreuzigung Christi auf Golgatha eine Kapelle = Kirche bauen, und auf dieser Kapelle eine andere Kirche zur Erinnerung des Hauses, in welchem Christus mit seinen Jüngern das letzte Osterfest feierte. Auf der linken Seite des Hauptaltars ließ er wiederum eine Kirche zur Erinnerung an die Auferstehung, und auf derselben eine andere zur Erinnerung an die Himmelfahrt Christi bauen.[7] Das ganze Gebäude bestand also aus fünf Kirchen. Soweit aus den armenischen Historikern bekannt ist, steht diese Kirche mit ihrer Konstruktion bis zu jener Zeit als einzig da. 4. Er baute weiter das Kloster von Mahrašt, wo unter der Führung des Priesters Yohannēs sich viele Mönche sammelten. Er nannte diese Kirche nach dem

[1] T̔owma III, 29, 249.
[2] Ibn Ḥauqal S. ٢٥٠.
[3] K. Yoh. c. 36, S. 231.
[4] Ebenda c. 39, S. 245.
[5] T̔owma III, 27, S. 244 f.
[6] Ebenda 29, 252.
[7] Ebenda, 29, 253.

Namen des Apostels Paulus, welcher »der unbesiegbare Führer der Hölle« (անպարտելի դժոխական առաջնորդ) genannt wird. Auf der rechten und linken Seite des Altars dieser Kirche baute er wiederum zwei andere Kirchen.[1] Dieser Stil ist wohl speziell dem Gagik zuzuschreiben, welcher in allen seinen Unternehmungen originell sein wollte. 5. Die Kirche von Alťamar[2], von der unten ausführlich die Rede sein wird. Sein Bruder Gourgēn baute die Kirche von Adamakert aus gemeißelten Steinen.[3] Alle diese Kirchen wurden in Anwesenheit ihrer Begründer und deren Gäste von der Geistlichkeit des Ortes feierlich geweiht.[4]

Auch die Siunier bauten eine Menge Kirchen. So baute der Schwestersohn Smbats I. die Kapelle des heiligen Šimonē, wo er auch begraben wurde.[5] Die Herrin von Siuniq, die Schwester Smbats I., baute die Kirche von Šalaqā (in Arťaχ) und wurde ebenfalls hier begraben.[6] Nach Stepannos Orbelean baute dieselbe (sie hieß Mariam) im Dorfe Xolowak, welches sie von den Mohammedanern um den Preis von 60000 Dirham gekauft hatte, zum Gedächtnis ihres verstorbenen Mannes Wasak Siuni Gabourn eine Kirche auf den Namen des Apostels Petrus. Sie schenkte dieser Kirche noch das Dorf Gner im Gau Mazaz, welches sie zu 3000 Dahekan = 30000 Dirham erworben hatte.[7] Grigor Soupan hatte nach Orbelean auch die Kirche (Kloster) von Maqenoçq gebaut (St. Astouazazin) und vermachte ihr Äcker und Weingärten in Gaŕni und in Erevan.[8] Der Bruder Grigors, Sahak Siuni, baute die Kirche von Noratouz. Auch Šapouh Bagratouni baute nach Stepannos Orbelean eine Kirche in Wanewan = Ktanoç und machte ihr viele Geschenke.[9]

Natürlich befanden sich alle diese Kirchen und ihre Reichtümer unter der Aufsicht des Bischofs der Provinz, und je mehr die Reichtümer der Kirchen und Klöster vermehrt wurden, desto mehr gewannen die Bischöfe und die Abbate der einzelnen Klöster, ebenso wie im Mittelalter in Europa,

[1] Ebenda S. 255. Eine interessante Angabe hat Ťowma für die Benennung der Kirchen. Gagik wollte eigentlich die Kirche von Mahrašt, an deren Platz früher die Paläste des Ward (patrikios) Ŕštouni standen, nach dem Namen des Heilands nennen; als er aber erfuhr, daß die Nestorianer, Chalkedoniden und überhaupt die Dyophysiten diese Sitte hatten, so nahm er davon Abstand.

[2] Die Festung von Alťamar wird auch von Djihan Numa erwähnt (vgl. Ibn Ḥauqal, S. ٢٤٨ N. h.).

[3] Ťowma III, 29, 256. Auch diese Kirche hatte auf der rechten und linken Seite des Hauptaltars zwei andere Kirchen. Siehe S. 257.

[4] Ps.-Ťowma IV, 8, 299.

[5] K. Yoh. c. 46, S. 283.

[6] Ebenda c. 47, S. 289.

[7] Steph. Orb. c. 27, S. 107, vgl. auch die Inschrift S. 109f.

[8] Ebenda S. 100.

[9] Ebenda S. 111. Allerdings muß man mit diesen vielen Geschenken sehr vorsichtig zu Werke gehen. Wenn einerseits unzweifelhaft feststeht, daß die armenischen Fürsten gegenüber den Kirchen und Klöstern sehr freigebig waren, so ist andrerseits leicht verständlich, daß die habgierigen höheren Geistlichen noch immer mehr haben wollten.

an machtvollem Ansehen. Die Bischöfe haben ihre Residenz. Wie die Katolikos dieser Zeit in Dovin, Garni oder Walaršapat sich aufhielten, so hat der Bischof der Amatovnier, Grigor, seinen Sitz im Kloster des heiligen Tadēos in Artaz.[1] Wie der Katolikos vom bagratidischen König, so werden auch die Bischöfe von den Fürsten des Landes erkoren und natürlich vom Katolikos geweiht. Die Diözesen der einzelnen Bischöfe entsprechen noch nicht ganz der politischen Einteilung des Landes. Als Naχiževan von den Arabern unter Afšin besetzt wird, verlegt der Bischof von Mardasdan und Naχiževan, welcher auch Mardpetakan genannt wird, seinen Sitz von dieser Stadt nach dem Dorfe Hamboyrazan.[2] Leider sind unsere Quellen absolut ungeeignet, von der Kirchenverfassung der Armenier um diese Zeit uns ein klares Bild zu verschaffen.

Das armenische Mönchtum hat seit Maštoç einen enormen Aufschwung genommen. Die neu gebauten Klöster waren mit hohen Mauern umgeben, und nicht allein die Geistlichen, sondern sogar die Laien, die Bauern der Umgegend, suchten während einer feindlichen Invasion ihren Schutz in ihr. Das war der Anfang der großartigen Entwickelung des armenischen Mönchtums im 10. Jahrhundert, wie wir unten sehen werden. Das Zentrum der ganzen Bewegung war Sevan und die Seele derselben Maštoç. Seine Schüler unterschieden sich von den Anachoreten des Berges Sepovh-Gohanam dadurch, daß, während diese ein wüstes, asketisches Leben führten, jene nach basilianischen Mönchsregeln zusammenlebten und sich mit den Wissenschaften ihrer Zeit eifrig beschäftigten.

Von den Kirchenheiligtümern ist ein Stück des Kreuzes Christi zu erwähnen, das Gagik mit Gold umfassen und mit Edelsteinen schmücken ließ. Einen Teil desselben ließ er in wohlriechendem Holz in dem alten, kreuzförmigen, hölzernen Schrank, den er wiederum mit Gold einfaßte, zur Schau aufbewahren. Dieses Kreuz war vor 259 Jahren während des Katolikosats des Nersēs II. und Wardan Ṙštovni entdeckt worden.[3] Nach den armenischen Traditionen brachten dieses Kreuz die heiligen Hṙipsimeanq nach Armenien. Sie hatten mit diesem Kreuz die Götzenbilder im Dorfe Korit zerstört und verbargen dasselbe schließlich auf dem Berge Warag gegenüber der Stadt Wan.[4] Dasselbe wurde ums Jahr 652 von einem Asketen, namens Todik, entdeckt.[5]

In der Kirche von Żorawanq in Tosp, wo Katolikos Gēorg begraben war, wurden aufbewahrt: 1. der Stab des Grigor des Erleuchters, 2. der

[1] Towma III, 29, 259.

[2] Ebenda III, 25, 240.

[3] Ebenda III, 29, 255. Diese ganze Angabe ist unsicher; er meint, in dem Jahre, als die Araber Armenien eroberten, sei Nersēs II. Katolikos gewesen. Natürlich ist das falsch. Er meint wohl den Nersēs III. Šinol. Auch der Name des Ṙštovniers ist nicht richtig; und von Sebēos wissen wir, daß um jene Zeit Teodoros Ṙštovni an der Spitze der armenischen Satrapen stand.

[4] Geschichte des heiligen Hṙips, ed. Vened. S. 302.

[5] Garentir, Febr. 16. Mχitar Ayriwaneçi (vgl. Ingigean, Armen. Altertümer S. 190). Čamčean II, 355, 547.

hölzerne Altar, welchen er vor der Begründung der Kirchen mit sich führte.[1] Von den Bildern der armenischen Kirchen um diese Zeit werde ich unten ausführlich sprechen, hier sei nur erwähnt, daß man die Gewohnheit hatte, die Bilder der armenischen Katolikos an die Wände zu malen.[2]

Man sieht aus dem Bau so vieler Kirchen und Festungen, daß auch die armenische Bautechnik in höherer Blüte stand und auch die Malerei um diese Zeit große Fortschritte machte.

[1] Nach der Geschichte der heiligen Hŕiþsimē hatte er dieselben und seinen Gürtel im Dorfe Korif gelassen (oben S. 302).

[2] K. Yoh. c. 24, S. 141.

Inhalt.

Russische Arbeiten über Westasien.

Jahresbericht für 1904. I.[1]

Von Fürst J. Dschawachow.

Zapiski der Orientalischen Sektion der Kaiserlich Russischen Archäologischen Gesellschaft, Bd. XV, IV. Lieferung:

B. Turajew, Die Beschreibung der Altertümer in der Universität Kazan: Figuren von Götzen und heiligen Tieren, Sarkophage, Amulette, Varia, Papiere (darunter eine äthiopisch geschriebene Schenkungsurkunde mit russischer Übersetzung). Das Museum von Lichatschow zu Kazan: Götzenbilder usw., Gegenstände des Begräbniskultus. Diese Beschreibung ist mit zwei Tafeln versehen.

E. Lentz, Über die Tongefäße mit konischem Boden, die man in den Gebieten des mohammedanischen Orients auffindet. — Die Frage, zu welchen Zwecken diese Gefäße mit dem kegelförmigen Boden bestimmt waren, ist oftmals wie von den russischen, so auch von den ausländischen Gelehrten behandelt worden, trotzdem kann sie keineswegs als gelöst gelten. Der Referent denkt nicht daran, diese Frage endgültig zu erledigen; er will nur eine kurzgefaßte Darlegung aller Materialien geben, die den kompetenten Gelehrten zur Entscheidung dieser Streitfrage dienen können. Der Stoff dieser Gefäße ist gebrannter Ton in verschiedener Färbung. Die Form derselben ist nicht immer gleich, doch sind sie alle kugelförmig und mit einem kurzen, dicken Halse und einem konischen Boden versehen. Zum erstenmal lenkte der französische Gelehrte Vivant Denon im Jahre 1807 seine Aufmerksamkeit auf diese Tongefäße. Im Jahre 1871 hat M. Gréville J. Chester nach einer sorgsamen Untersuchung dieser Gefäße Spuren von Quecksilber und von Wachs aufgefunden. Nachdem H. Lentz die Ansichten von M. F. de Sauley, Schlumberger, Perrot et Chipiez, Kazarinow, Lichatschow und Uspensky angeführt hat, weist er auf eine mündliche Tradition der Bewohner von Turkestan hin, nach welcher man diese Gefäße früher zum Transport des Quecksilbers gebrauchte; außerdem

[1] Die Fortsetzung dieses Berichtes muß besonderer Umstände halber als Teil II für den nächsten Jahrgang der Westas. Stud. aufbehalten bleiben. — Die Korrektur des vorliegenden Teiles konnte der Herr Verfasser nicht selbst besorgen. Im allgemeinen ist nur der deutsche Stil in wichtigeren Punkten berichtigt, die Umschreibung der vorkommenden orientalischen Namen jedoch — bis auf wenige Ausnahmen — nicht angetastet worden. (Anm. d. Redakt.).

ist ein solches Gefäß mit Quecksilber gefüllt in Moskau bei der Fundamentlegung eines Palais im Kreml aufgefunden worden. Die konische Form des Bodens paßt mehr zu einem Gefäße für Quecksilber als zu einer Lampe oder einer Handgranate; sie ist dem Gefäße wahrscheinlich der Festigkeit wegen gegeben worden. Zuletzt sind einzelne Inschriften angeführt, welche man auf diesen Gefäßen vorgefunden hat; außerdem sind drei Blätter mit phototypischen Aufnahmen siebzehn solcher Gefäße beigelegt.

S. Oldenburg, Die Bruchstücke der Sanskrithandschriften von Kaschgar aus einer Kollektion von N. Petrowsky. — Es sind einige Bruchstücke von Buddhahṛdaya, Vajrapāṇihṛdaya, Avalokiteçvarahṛdaya angeführt.

N. Adonz, Marzban Wassak vor dem Gerichte der Historiker. — Obwohl die Tätigkeit des Marzban Wassak von den Geschichtschreibern Lasar von Parb und Elische mißgünstig beleuchtet worden ist — er ist sogar als ein Verräter seiner Nation und der christlichen Religion dargestellt —, so entspricht diese Darstellung doch nicht der Wirklichkeit; im Gegenteil, Wassak hat sehr vorsichtig und politisch gehandelt, schon Mezrobs Biograph Korinn beurteilte den Marzban ganz günstig. Als die Armenier einen Aufruhr gegen die Perser beabsichtigten, sandten sie erst Eilboten zum Kaiser Theodosius, zu den Georgiern und Hunnen, um Unterstützung und Hilfe von ihnen zu erlangen. Indessen reizte die armenische Geistlichkeit das Volk gegen die Perser auf und stachelte es zum Aufstande an. Zu Jarehawan warf der Pöbel das heilige Feuer ins Wasser und brachte alle Magier um. Einige von den armenischen Adligen baten Wassak die Anführung der Revolution zu übernehmen; er war aber in seinen Absichten unschlüssig. Darauf kehrte die Gesandtschaft aus Byzanz ohne Erfolg zurück; die Georgier und Albanier waren auch von in ihr Gebiet geschickten persischen Truppen zurückgehalten worden und konnten nicht zu Hilfe kommen. Unter solchen Umständen war es unsinnig, das Volk in Armenien aufzuwiegeln; das ganze Land teilte sich in zwei feindliche Lager; auf einer Seite standen Wassak und Bagratunier, sie bemühten sich mit allen Mitteln, das erregte Volk zu beruhigen; es gelang ihnen aber nicht, und die aufrührerischen Armenier wurden im Kriege von dem persischen Heere geschlagen. Bald darauf wurden alle armenischen Adligen mit Wassak zusammen an den Hof berufen; nachdem man dem Perserkönig alle Angelegenheiten des Aufstandes mitgeteilt hatte, wurde Wassak als Verräter verurteilt und abgesetzt. Zweifellos beschreiben beide Historiker diese ganze Geschichte sehr tendenziös, und zwar zu Wassaks Nachteil, z. B.: Elische schreibt, daß Wassak zum Masdakismus sich bekehrt habe, er spricht dann kein Wort davon, daß der König Yesdigird zwei Söhne Wassaks bei sich als Geisel behielt; dann erzählt Elische, daß Wassak ins Gefängnis geworfen wäre, wo er nach peinvollen, trostlosen Jahren gestorben sei. Ganz anders aber schildert Lasar von Parb die letzten Lebensjahre Wassaks; nach ihm wohnte der abgesetzte Marzban am Hofe des persischen Königs und bereute einige Tage vor seinem Tode alle begangenen Fehler. Adonz meint, daß Elische literarisch von Lasar von Parb abhängig sein muß; seine Geschichte könne keineswegs vor dem 6. Jahrhundert ge-

schrieben worden sein. Trotzdem bleibt in dem Werke Elisches vieles übrig, was gewiß nicht aus der Geschichte Lasars stammen kann. Es wird deshalb viel wahrscheinlicher sein anzunehmen, daß beide Historiker als Quelle eine jetzt verlorene Geschichte, die nach der Angabe von Sebeos Wardan »der Rote« hieß, benutzt haben.

Rezensionen:

A. Anninsky, »Die altarmenischen Geschichtsschreiber als historische Quelle« und »Geschichte der armenischen Kirche« (bis zum 19. Jahrhundert) besprochen von N. Marr. — Beide Bücher sind durchaus unwissenschaftlich und mit ungenügenden Kenntnissen der Sache geschrieben, so daß sie den Fachmännern nichts Neues bieten können.

N. Katanow, Ein Versuch der Untersuchung der wyanchaischen Sprache mit Hinweisen auf die hauptsächlichen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Sprachen des türkischen Stammes — besprochen von P. Melioransky. Diese Untersuchung ist zwar nicht streng sprachwissenschaftlich geschrieben, wird aber dennoch als eine Monographie auf dem Gebiete der türkischen Dialektologie, und zwar als eine Erforschung einer bis jetzt ganz unbekannten türkischen Mundart einen bleibenden Wert behalten.

E. Takaischwily, Beschreibung der Handschriften der Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung bei den Georgiern — angezeigt von N. Marr.

E. Chovannes, Documents sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux. St-Pétersbourg 1903 — besprochen von W. Barthold. Chovannes hat chinesische Quellen gesammelt und einzelne alte Übersetzungen derselben korrigiert; doch zitiert er manchmal spätere und kompilative Geschichtswerke, obgleich frühere und viel wichtigere Quellen existieren; man findet verschiedene Lesarten der Personennamen in den chinesischen Geschichtswerken, Herr Chovannes übt keine Kritik aus, um die beste und richtige Lesart festzustellen. Der Verfasser hat außerdem die Untersuchungen russischer Gelehrter gar nicht ausgenutzt; er spricht sogar kein Wort davon, daß solche überhaupt existieren und ihm nicht zugänglich sind; hätte er die russische Literatur gekannt, so könnte er es nicht als eine eigene, neue Entdeckung hinstellen, daß die Stadt Bischbalik oder Beitin nicht bei Urumtschi, sondern westlich von Gutschen liegt; das hat schon lange Grum-Grschimajlo festgestellt. Chovannes' Werk ist auch nicht von historischen und geographischen Fehlern frei; dagegen hat er die chinesischen und byzantinischen Geschichtswerke fleißig und eingehend miteinander verglichen und ausgenutzt.

Francisco Maria Estenes Pereira, Vida de S. Gregorio patriarcha da Armenia. Conversao dos Armenios as christianismo. Versão ethiopica — angezeigt von N. Marr.

W. Riedel, Katalog der christlichen Schriften in arabischer Sprache von Abū-l-Barakat — angezeigt von N. Marr. Marr macht die Armenisten auf die im Katalog erwähnten Schriften aufmerksam, nämlich: Apologie, der Glaube an die Mutter Jesu Christi, verfaßt von dem armenischen

Hieromonacha Petrus, drei Reden Gregors, Bischofs von Armenien, zwei Reden des Ambrosius, Bischofs von Armenien, und ein Kapitel über die Neuheiten der Armenier.

B. H. Freiherr von Soden, Berichte über die in der Kubbet in Damaskus gefundenen Handschriftenfragmente — angezeigt von N. Marr. Er macht die Kenner der georgischen und armenischen Sprache darauf aufmerksam, daß unter den gefundenen Handschriftenfragmenten zahlreiche armenische und einzelne georgische vorkommen.

E. von Dobschütz, Joseph von Arimathia — angezeigt von N. Marr. Er bestreitet die Behauptung von Dobschütz, daß dieses Apokyphon erst im 8.—9. Jahrhundert entstanden und im Anfang des 10. Jahrhunderts ins Georgische übersetzt worden ist, weil das den grammatischen und orthographischen Eigentümlichkeiten des georgischen Textes widerspreche.

Zapiski der Orientalischen Sektion der Kaiserlich Russischen Archäologischen Gesellschaft, Bd. XVI, erste Lieferung:

Protokolle der Sitzungen, darin:

Vortrag von A. A. Wassilijew, Über einen christlichen arabischen Geschichtsschreiber Agapius von Manbid. — Zuerst weist der Referent darauf hin, daß die Forscher der arabischen Literaturgeschichte diesen Historiker fast gänzlich vergessen haben; so ist er z. B. in Brockelmanns Geschichte der arabischen Literatur gar nicht erwähnt. Assemani, de Sacye und Pusey besaßen davon nur kurze und widersprechende Kenntnisse; die erste ausführliche Untersuchung über diesen Historiker hat Baron W. Rosen in seinem Artikel: »Bemerkungen über die Annalen von Agapius aus Manbid« (Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, 1884, Januar) unternommen. Handschriften dieses Werkes sind überhaupt sehr selten anzutreffen, und zwar zwei im Sinaikloster, eine in Oxford und die vierte, vor kurzem entdeckte, in Jerusalem. Im Sinaikloster und Jerusalem ist nur der erste Teil des Werkes erhalten, der zweite Teil desselben ist nur noch in Florenz aufbewahrt. Auf dem Sinai hat Wassilijew beide Handschriften durchstudiert und in der Sitzung der Sektion den Inhalt dieses Werkes kurz wiedergegeben.

Vortrag von N. Marr. Über eine wissenschaftliche Expedition nach dem Sinaikloster zusammen mit A. Wassilijew und dem Fürsten J. Dschawachow (s. darüber A. Harnack, Forschungen auf dem Gebiete der alten grusinischen und armenischen Literatur, Sitzungsber. d. Königl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1903, XXXIX).

Vortrag von P. Kokowzow, Die neuen, in Palmyra aufgefundenen aramäischen Inschriften. Herr Hury, Dragoman des russischen Konsulats in Jerusalem, hat die Ausgrabungen in den berühmten Katakomben, die von Strzygowski (Orient oder Rom II) beschrieben worden sind, unternommen und neue aramäische, mit gewöhnlichen palmyrenischen Buchstaben geschriebene Inschriften entdeckt. Er nahm von den Inschriften die Estampage auf und sandte sie dem Direktor des Russischen Archäologischen

Instituts in Konstantinopel Th. Uspensky, der diese Estampagen dem Referenten übergeben hat. Diese Inschriften enthalten höchst wichtige Angaben über die Besitzer der Katakomben und eine Reihe chronologischer Daten; jetzt kann man schon feststellen, daß diese Katakomben von drei Brüdern No'am-'ain Malé und Sa'di, den Söhnen eines Sa'di bar Malé, im Jahre 160 n. Chr., also ein ganzes Jahrhundert früher, als wie man es gewöhnlich annahm, gebaut worden sind. Die zwei von Hury entdeckten Inschriften datiert 160 n. Chr., zeigen uns, daß diese Besitzer dem Freigelassenen Abd-Saiar, dem Sohne Ate-'akabas und Haddudans, dem Sohne Schalmans, einen Teil der Grabstätten überließen. Aus der dritten Inschrift erfahren wir, daß diese letzteren elf Grabstätten Zabdi-bol, dem Sohne Kaftuts, überließen, der sie seinerseits im Jahre 191 n. Chr. dem Freigelassenen Narkiß, dem Sohne 'Ogeils, abtrat. Die vierte Inschrift vom Jahre 241 n. Chr. teilt uns mit, daß Julia Aurelia Bat-maliku, eine Tochter von Zabdi-bol, einige Grabstätten Julius Aurelius Malé überließ. Beide letzten Personen waren schon aus den früheren Inschriften bekannt. Diese Funde sind vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus sehr interessant, weil sie eine Reihe von Wörtern enthalten, welche bis dahin den Semitologen unbekannt geblieben waren. Der Referent macht die Zuhörer besonders auf ein Wort רחק *r'hēq* aufmerksam, welches immer mit der Bedeutung »als Eigentum überlassen« gebraucht wird; dieses Wort war schon früher bekannt, doch las man falsch רחם r'*hēm*, *rahēm* mit »*mem*«. Die ganz deutlich erhaltenen Buchstaben »*resch*«, oben mit einem Punkt versehen, und »*kof*« lassen keinen Zweifel darüber, wie man dieses Wort lesen muß; damit ist die Vermutung von Clérmont Gannot, der dieses Wort für ein Äquivalent des griechischen *ἐξεστήσατο* hielt, glänzend bestätigt.

Vortrag von A. Markow, Über die mohammedanische Medaille. — Der Referent weist darauf hin, daß die mohammedanischen Völkerschaften sowie die Griechen und Römer in ihrer Sprache keinen speziellen Ausdruck für eine Denkmünze besitzen; trotzdem waren solche Gegenstände diesen Völkern nicht unbekannt; man prägte sie aber nie zur Verewigung eines historischen Ereignisses oder eines hervorragenden Staatsmannes, sondern nur als Geschenk für Hofmänner und Artisten; manchmal waren diese Denkmünzen mit bestimmten Bildern geschmückt, so z. B. mit den Bildern der Hofmusiker und Hofsänger. Die Sitte, Medaillen prägen zu lassen, war besonders zur Zeit des Kalifen Muktadir, also im Anfang des 10. Jahrhunderts n. Chr., verbreitet, doch kommen einzelne Denkmünzen nach den historischen Angaben schon zur Zeit Harun al Raschids vor (8. Jahrhundert). Eine erhaltene Denkmünze von Muktadir hat trotz des Verbots des Korans sogar das Bild dieses Kalifen. Solch eine Medaille nannte man damals »Denanir-al-charita«, d. h. die Geldbeuteldenare. Nach dem 4. Jahrhundert Hidsch. (10. Jahrhundert n. Chr.) kommen die Denkmünzen nicht mehr vor. Die Sitte, Medaillen prägen zu lassen, lebt nur im 14. Jahrhundert zur Zeit der Hulagiden (Ulschaitu und Abu-Seid), der Mameluken der Dynastie Bachri (zur Zeit Kalauns 1279—1290) und der Serdbaren (Ali Mnaijad 1364—1381) wieder auf. Danach tritt wiederum eine Unter-

brechung ein. Die Sitte erneuert sich nur zur Zeit der Großmoguln, Sefewewiden, Sultane der Türkei und auch bei einzelnen Radschas von Indien (Maisur, Aud), aber alle Denkmünzen dieser Epoche stehen unter europäischem Einflusse und sind von abendländischen Werkmeistern ausgeführt.

Vortrag von N. Weselowsky, Über den Grabstein des Timur. — Chanikow erzählt in seiner Beschreibung des Khanats von Buchara, daß der Grabstein, genannt »Sangi-Sioh«, nach der Tradition der Bewohner Samarkands von Nadir-Schah weggeschleppt und in zwei Teile zerschlagen worden sei. Die letzte Behauptung ist nach der Meinung des Referenten falsch, die erste aber hat vieles für sich, und ist schon in der Handschrift vom Jahre 1812 Tuchfatulġani am Rand erwähnt.

Vortrag von Baron W. Rosen, Über den arabischen Philosophen und Dichter Abu-l-Alâ. Nach einer kurzen Übersicht der Literatur dieses arabischen Freidenkers geht der Referent zu den Untersuchungen von Margoliouth, The Letters of Abu-l-ʿAlā, Abu-l-ʿAlā al-Maʿarris Correspondence of Vegetarianism, und von Nicholson, The Risālatu'l-chufran: by Abu'l-ʿAlā al-Maʿari über. Die von Prof. Margoliouth ausgezeichnet herausgegebene und übersetzte Korrespondenz ist nicht so interessant, wie man erwarten konnte. Die zwei anderen haben eine wesentliche Bedeutung für das Studium der Weltanschauung und des geistigen Lebens dieses arabischen Dichters und Philosophen.

Vortrag von W. Shukowsky, Züge der gegenwärtigen Lage Persiens in seinen Literaturwerken. — Der Referent macht darauf aufmerksam, daß man jetzt in Persien auch solche Literaturwerke findet, welche im Gegensatz zur periodischen Presse gegenwärtige politische Zustände und alltägliche Ereignisse wahr und aufrichtig wiedergeben. Möglicherweise existierten auch schon früher solche Literaturwerke, doch kamen sie damals nur entweder in mündlicher Tradition oder in Handschriften vor, jetzt aber werden solche Werke lithographisch ausgeführt und oft sogar mit Illustrationen versehen herausgegeben. Jedem zukünftigen Historiker von Persien werden diese Denkmäler ein inhaltreiches Material bleiben. Der Referent teilt einzelne Probestücke aus solchen Literaturwerken, welche aus Isfahan und Meschched stammen, mit.

Kurze Nachrichten und Notizen.

P. Melioransky, Eine uigurisch geschriebene Urkunde des Sultans Omar Scheich. — Diese Urkunde hat Prof. Barthold aus Samarkand im Jahre 1902 mitgebracht und P. Melioransky überlassen; es folgt ein uigurisch gedruckter Text, die Transkription desselben in akademischphonetischem Alphabet und die Übersetzung. Es ist ein Immunitätsprivileg gegen alle fiskalischen Ansprüche, welches Sultan Omar Scheich Bahadur dem Großherrn von Margelan Mir Seid Ahmed schenkte. Der erwähnte Omar Scheich muß, wie es schon W. Barthold ausgesprochen hat, der Vater des wohlbekannten Babur sein. Diese Urkunde gehört also dem 15. Jahrhundert an. P. Melioransky kann das Datum derselben noch genauer bestimmen, nämlich für das Jahr 1469 n. Chr.; damit ist es bewiesen, daß die uigurische Schrift noch in Kanzleien der Timuriden gebräuchlich

war. Die Sprache dieser Urkunde scheint dem Referenten künstliche altertümliche Züge zu tragen. Wer Mir Seid Ahmed ist, konnte Melioransky nicht feststellen. Auf der Rückseite dieser Urkunde steht ein Zeichen ﻙ, welches der Referent für ein Nummerzeichen zu halten geneigt ist, und ihm der Satz: »*ruznamä bitildi*«, d. h. »im Kassabuch niedergeschrieben« zu sein scheint. Am Ende folgt ein Verzeichnis aller Wörter, die in der Urkunde vorkommen.

K. Inostranzew, Die ältesten arabischen Nachrichten über die Naurūzfeier im Sassanidenreiche. — Die beste Quelle für das Studium der Frage über die Naurūzfeier ist das bekannte Werk von al-Birōnī; Kaswini und Dimaschki sind zwar manchmal ausführlicher, stehen jedoch dem Erstgenannten zweifellos nach. Noch wichtiger und interessanter dafür sind im Kitāb-al-machāsin va-l-addād (Ausgabe von G. van Vloten S. ٣٥٩—٣٦٤) erhaltene Bruchstücke von Kisrawi. Es folgt eine Übersetzung der betreffenden Stellen. Die Naurūzfeier dauerte gewöhnlich sechs Tage hindurch. Am ersten Tage eröffnete der König die Feier und verteilte verschiedene Geschenke; am zweiten Tage nahm der König die Glückwünsche vom persischen Adel entgegen; am dritten Tage empfing er das Rittertum und die Geistlichkeit; am vierten Tage kamen die nächsten Verwandten und das Gefolge zur Gratulation an; am fünften Tage seine Kinder und Klienten; der letzte Tag gehörte dem Könige, er ruhte sich aus und besichtigte alle erhaltenen Geschenke; der sechste Tag hieß bei den Persern Großnaurūz und genoß die höchste Bedeutung. Am ersten Tag, frühmorgens, trat ein Gratulant nach einer Reihe von Fragen und Antworten ins Schlafgemach des Königs ein und brachte einen Silbertisch voll Kuchen aus Hirse, Gerste, Erbsen, Reis, Sesamkraut usw. dar. In der Mitte des Tisches lagen Zweige der Weide, des Ölbaums, der Quitte usw. Bevor der Gratulant ins Schlafgemach eintrat, mußte er auf eine Frage des Königs antworten: »Ich komme von zwei Gesegneten und zwei Seligen.« Nach einer Reihe von Auseinandersetzungen kommt Inostranzew zu dem Schluß, daß man unter diesen zwei Gesegneten und zwei Seligen Chaurwatata und Ameratata verstand, also die Schutzgeister der Gewässer und Vegetation, die Symbole der Frühlingsfeier sind. Alle Momente der Naurūzfeier tragen deutlich religiöse Züge an sich. Danach geht der Referent zur Übersicht der Angaben von Nauruzfeiern im gegenwärtigen Persien und Georgien über; da auch findet er ähnliche Gebräuche. Es war Sitte, zu Neujahr früh aufzustehen und Mühl- oder Zisternenwasser zu holen. Noch jetzt ist diese Sitte in Persien und Georgien erhalten.[1] Es war außerdem üblich, daß man 20 Tage vor dem Feste 20 Ziegelsäulen errichtete, mit verschiedenen Samenkörnern besäte und darauf beobachtete, welche von den Säulen am ersten grünte. Diese Sitte erinnert uns an die Adonisgärten und andere ähnliche Gebräuche. Liebrecht und Erdman suchten den Ursprung der Zeremonien des Hosseinfestes im semitischen Kultus Tammuz-Adonis; jetzt ist es möglich, sie zum Naurūzfest

[1] Vgl. unsere Sitte des Osterwasserholens. (Anm. d. Redakt.).

also zu einem iranischen Kultus, zurückzuführen. Kisrawi bereichert seine Beschreibung der Naurūzfeier mit einer Erwähnung der Lieder, welche man zu Neujahr sang.

K. Salemann, In bezug auf ein hebräisch-persisches Fragment aus Chotan. — Im Oktober No. JRAS (1903, S. 735—760: An early Indeo-Persian Document from Khotan, in the Stein Collection, with other early Persian Documents, by D. S. Margoliouth, with an Introductory Note by M. A. Stein and communications from W. Bacher, A. E. Cowley, and J. Wiesner) findet man die Transkription und Erklärung eines sehr schlecht erhaltenen hebräisch geschriebenen Blattes, welches Dr. Stein aus Chotan mitgebracht hat. Man hat dieses Fragment dem 8. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben. Nach der genaueren Untersuchung des Faksimile desselben kann K. Salemann in vielen Fällen Margoliouth und Bacher nicht beistimmen; noch weniger ist er geneigt, in diesem Texte, wo fast kein Satz bis zu Ende erhalten ist, irgendeine historische Anspielung zu suchen. Mit Unterstützung P. Kokowzows und Wieners versucht Salemann selbst diesen Text zu entziffern; darauf folgt die persische Transkription jeder Zeile und ihre Übersetzung. Nach einer so detaillierten und ausführlichen Untersuchung kommt Salemann zu dem Schluß, daß dieser Text ein Bruchstück eines kaufmännischen Briefes sein muß und in sich keine historische Anspielung enthält. Doch ist dieses Fragment vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus für den Iranisten ziemlich interessant, weil die Sprache dieses Bruchstückes mit dem alten Kommentar des Buches Ezechiel und dem Pahlawi vieles gemein hat. Es folgt nachher das Verzeichnis aller Wörter, welche im Texte vorkommen.

Th. Scherbazkoy, Ein buddhistischer Philosoph über den Monotheismus. — Die Ansicht, daß die Menschheit den Semiten den Monotheismus allein schuldig ist, genießt fast allgemeine Anerkennung, doch scheint sie nicht ganz richtig zu sein. Diese Idee war den Hindus keineswegs fremd, im Gegenteil, schon in Upanischada findet man diese Idee; im historischen Zeitalter aber erkennen drei von sechs philosophischen Hauptsystemen den Monotheismus an. Die Anhänger dieser Systeme haben einen ausführlichen Beweisapparat ausgearbeitet, um diese Idee logisch zu stützen. Daß der Monotheismus auch in Indien ein bedeutendes Religionsbekenntnis war, kann man unter anderem aus solchen polemischen Schriften ersehen, welche gegen die Anhänger dieser Idee kämpften. Solch einer atheistischen Literatur gehört auch der Traktat von Naharadschun »Die Widerlegung [der Ansichten], daß Gott die Welt schuf und daß Wischnu ein einziger Schöpfer dieser Welt sei«. Scherbazkoy gibt das Sanskritoriginal, die tibetische Übersetzung dieser Widerlegung, sowie die russische Übersetzung.

A. Grünwedel, Szene aus dem Leben des Buddha im Traipum. — Es sind sechs Bilder, die aus dem Buche des Museums für Völkerkunde »Trai-Pum« genommen und beschrieben sind. Von diesen sind vier Bilder (phototypische Aufnahmen) am Ende dieser Lieferung (3. und 4. Tafel) beigelegt.

Aus den Papieren des Barons Tiesenhausen, Materialien für eine Bibliographie der mohammedanischen Archäologie. — Diese Materialien haben J. Smirnow und K. Inostranzew durchgesehen, vervollständigt und redigiert.

G. Chalatianz, Die armenischen Arschakiden in der Geschichte von Moses Chorenazi. Moskau 1903 — besprochen von N. Adonz. Diese Untersuchung ist sehr einseitig und tendenziös geschrieben; findet Chalatianz bei M. Chorinazi und irgend einem anderen Geschichtschreiber ähnliche historische Angaben, so schließt er gleich daraus, daß der erste vom letzteren abgeschrieben hat; wenn Chorenazis Erzählung irgendwelche Abweichungen enthält, schreibt Chalatianz sie ohne weiteres dessen absichtlichen Fälschungen zu. In vielen Fällen widerlegt Adonz diese Behauptung mit Erfolg.

Adolf Harnack, Forschungen auf dem Gebiete der alten grusinischen und armenischen Literatur — besprochen von L. Mserianz. Er weist auf einzelne Fehler hin, welche Prof. A. Harnack bei seinem Referat untergelaufen sind, bezüglich der Forschungen von Prof. N. Marr und J. Dschawachow im Sinaikloster und in Jerusalem.

Südalgerische Studien.

Von Dr. G. Kampffmeyer.

Als ich im Frühling des Jahres 1905 anläßlich des Orientalistenkongresses Algerien besuchte, war ich bemüht, mich über die dialektischen Verhältnisse des Landes nach Möglichkeit zu unterrichten. Ich ging dabei vor allem mich wissenschaftlich interessierenden besonderen Fragen nach, insbesondere studierte ich die Akzentverhältnisse, die mir im Zusammenhang einer von mir vorbereiteten Arbeit über den Ton im Semitischen am Herzen lagen. Im Verlauf dieser Studien war es mir gegeben, die nachfolgenden Texte in Algier aufzuzeichnen. Mein Gewährsmann *l'Aimiš* العَيْمِش (d. h. الأُعَيْمِش Dimin. von أَعْمَش, triefäugig) hatte bis zu seinem 12. Jahre in ʿAin Māḏ̱ī عين ماضى in Südalgerien, am Nordrande der Sahara, gelebt, danach die Zeit bis zu seinem 15. Jahre in Géryville, arab. *lbáijiḍ* البَيِّض[1], welches westlich von ʿAin Māḏ̱ī, aber diesseits des saharischen Atlas, am Südrande der inneralgerischen Hochebenen liegt, zugebracht und war nun seit einem Jahre in Algier, wo er die Medersa besuchte. Er begriff sehr wohl, worauf es für mich ankam und erwies sich als geschickt. Er sagte, daß ihm die Sprechweise seiner Kindheit immer noch am meisten geläufig sei, und gab mir diese Texte, die ich aus seinem Munde nachschrieb, als im Dialekt von ʿAin Māḏ̱ī. Er war sich zahlreicher Unterschiede der Sprache von ʿAin Māḏ̱ī und Géryville bewußt und verfehlte nicht, mich jeweilen darauf aufmerksam zu machen. Daß er hier und da dennoch durch in Géryville Gehörtes beeinflußt worden sein kann, bleibt natürlich möglich; aber im allgemeinen werden diese Texte als Proben der Sprache von ʿAin Māḏ̱ī anzusehen sein, wenigstens in demselben Grade und Maße als irgendwelche andere Proben; denn bei der außerordentlichen Freizügigkeit, die wie anderwärts im arabischen Nordafrika so auch hier in Südalgerien herrscht, ist die Sprache der einzelnen Ortschaften nirgends eine feste Größe, sie ist in beständigem Flusse. Mein Gewährsmann hatte diese Beobachtung längst selber gemacht. Gegenüber der Veränderlichkeit der Sprache der seßhaften Bevölkerung empfand er die Sprache der Beduinen als etwas Festes, obwohl auch die Verbände der Zeltaraber weit davon entfernt sind, ausschließlich oder oft auch nur vorwiegend genealogische Verbände zu sein. —

[1] Hier wie in späteren Fällen gebe ich die Schreibung meines Gewährsmannes wieder.

Ich habe die Texte mit aller mir möglichen Genauigkeit aufgenommen. Einige zweifelhafte Fälle bin ich in Gemeinschaft mit Herrn W. Marçais durchgegangen; seiner ausgezeichneten Mithilfe verdanke ich verschiedene Verbesserungen und Hindeutungen, wie er mich denn überhaupt bei meinen Studien auf das liebenswürdigste und wirksamste unterstützte. Er selber übrigens, dem wir ja schon die ausgezeichnete Darstellung des Dialekts von Tlemsen verdanken, bereitet neue Arbeiten über andere Idiome Algeriens vor, die zu dem Besten gehören werden, was wir auf dem Gebiet dieser Studien besitzen, da er die für eine gute Mitteilung sprachlicher Verhältnisse wünschenswerten Eigenschaften in hohem Grade vereinigt. — Meine Umschrift ist im allgemeinen die bei uns übliche und bedarf fast keiner Erläuterung. ^ bezeichnet die betonte Länge, ` einen Nebenton, ę ǫ sind die offenen, ẹ ọ die geschlossenen Laute, ẹ̱ ọ̱ liegen in der Mitte. Die Imâle ist sehr wechselnd in ihrer Stärke, oft ist sie ganz schwach, so daß ich sie bisweilen überhaupt nicht wiedergab. Auch andere Vokalfärbungen sind oft schwer faßbar und sind gleichfalls nicht durchweg eine feste Größe. — Die am Schluß angefügten »Bemerkungen zur Grammatik« wollen in keiner Weise etwa den grammatischen Gehalt der Texte verarbeiten; es sind lediglich einige von mir nebenher gemachte Aufzeichnungen, die ich trotz ihrer großen Unvollständigkeit und Abgerissenheit nicht zurückhalten will, da sie immerhin wenigstens einiges brauchbare Material enthalten.

I.

žḥâ.

wâḥed lḫâṭra kân ʿand žḥâ ḫ°rûf smîn. gâlu-ḫrẹ́n: jāllâh, naṣunʿûlū ḥîlā bāš nāk°lúlū hāḏlḫ°rûf. lilquduâ mšâulū ūgâlūlū: jâžḥā, râhā qùdua[1] *ddínjā tiqrib. aʿṭinā ḫ"rûfik, ndīrûh mišwī. gâllhum: ṣáḥḥā. w"mšâu ḏebḥûh ūsel°ḫûh ūšwāwûh, ūdžémʿū, ūk°lâ(w)uh. kī k°lā-(w)ûh fâg bīhúm žḥâ ūʿárafhum qaijjeḏáḥkū*[2] *ʿalîh. kī ḥ°mât lgâila mšâu jitsâḥmū bāh iberredû ruwâḥḥim. kī*

Žḥā.

Žḥā hatte einmal ein fettes Lamm. Da sagten andere Leute: Wir wollen ihm doch einen Streich spielen, um ihm dieses Schaf aufzuessen. Am nächsten Tage gingen sie zu ihm und sagten zu ihm: Žḥā, morgen geht die Welt unter. Gib uns doch dein Lamm, wir wollen damit einen Braten machen. Er antwortete ihnen: Gut. Sie gingen also hin, schlachteten es, zogen ihm das Fell ab und brieten es, und setzten sich zusammen und aßen es. Als sie es aufgegessen hatten, wurde Žḥā über sie stutzig und merkte, daß sie sich über ihn bloß lustig machten. Als es nun mittags sehr heiß wurde, gingen sie ein Bad

---

[1] غدوة.

[2] غير يضحكوا.

ṭāḥū fīmâ, žâ žḥâ ḫàmmél ḥuwāižhum ūḫarághum. kī ḫaržū mllmâ ūbᵉqâu[1] *jēlibsū ḥuwāižhum lgâuḫḫarághum.*[2] *mšâulū ūgālūlū: jâžḥā, mmᵘâlek tàʿmél hâk. gāllhum húwa: jâk qúdua* [rasch gesprochen: *jäqqududâ*] *tᶦqrb ddínjā, ūntúma (w)uš tāʾámlū blḫuwáiž?*

nehmen, um sich abzukühlen. Als sie ins Wasser gesprungen waren, kam Žḥā, trug ihre Kleider zusammen und verbrannte sie. Als sie aus dem Wasser kamen und ihre Kleider anziehen wollten, fanden sie, daß er sie verbrannt hatte. Da gingen sie zu ihm und sagten zu ihm: Žḥā, warum tust du das? Da sagte er zu ihnen: Morgen geht doch die Welt unter, was wollt ihr da mit den Kleidern?

II.

liḥmẹima.

wâḥed lḫátrā kânit liḥmẹima bânijā ʿóššhā fī búṭma ūkân ḏḏib ṣāléṭ[3] *bihā. kull ḫáṭrā zᵉmân ttifrâḫ*[4] *kī kibrû frẹiḫthā īžthā taḥt lbúṭmā ūigúllhā: jāliḥmẹima lūḥīlī ferẹ̄ⁱḫ min ferẹ̄ⁱḫâtik wullenḫaizizbik*[5] *ʿlbúṭmā, ṭṭẹ̄ⁱḥī*[6]*, nâkulik. tḫâf minnū liḥmẹima ūtlúḥlū wāḥed min frẹi-*

Die arme Taube.

Einstmals baute die Taube[7] ihr Nest auf einer Terebinthe[8], der Schakal aber belästigte sie immerfort. Jedesmal zur Zeit, wo die Jungen aus dem Ei schlüpfen, wenn ihre Jungen groß geworden waren, näherte er sich ihr unter der Terebinthe und sagte zu ihr: Liebe Taube, wirf mir doch eines von deinen Jungen herab, wo nicht, so schüttele ich die Terebinthe, auf der du bist, so daß du herunterfällst, und ich fresse dich dann. Da die Taube vor ihm Furcht

---

[1] بغوا.

[2] لقوه حرقهم.

[3] So, mit ص. Man sagt *ṣᵉlúṭ, júṣluṭ* = öfter belästigend aufsuchen. Offenbar = سَلَطَ.

[4] Infinitiv von *fárrūḫ, ifárrūḫ* = die Jungen kommen heraus (aus dem Ei).

[5] نحَيْزِزْ, so, aber nur hier in der Fabel. Sonst ist »schütteln« = *hezz, ihizz, hezzẹ̄it* oder *hézziz.*

[6] Aussprache des ī nach *ṭ* = *ẹ̄ⁱ*.

[7] Das Diminutivum ist in der Übersetzung nicht immer zum Ausdruck gebracht. Es hat häufig einen Empfindungswert, wie z. B. in der Überschrift dieser Erzählung; andererseits, aber wohl in ursprünglichem Zusammenhang mit solchen Empfindungswerten, gewinnt in Beduinenkreisen Südalgeriens das Diminutivum eine ähnliche Ausbreitung des Gebrauches wie z. B. in süddeutschen Dialekten, namentlich auch in der Schweiz.

[8] Pistacia atlantica (Pistacia Terebinthus).

ẖâthā. lilquduš jā'ḍud ižīhâ ūgúllhā: jâ . . . . [wie vorher, bis *nâkulik*] *ūqaihhâk*[1] *ẖattânjākulhúm gâ'. ūkull-ẖáṭra fī zemân ttifrâẖ, ja'méllhā hâk. ẖáṭrā žâ berrâriž*[2] *nzíl fī ḏik lbúṭma lli kân'it liḥmḙima bânijā fīhâ 'öššhā. šâfhā berrâriž m^eniss^elā ūžâhhā šén. gâll^ehā: jāliḥmḙima mm^uâlik*[3] *dāirâ hāk. ẖ^ekâtlū mā râh iž^erīlhâ m'äḏḏib. gâllhā: hâḏā bâh*[4] *rāh iẖô^ufik? ūgâllhā: ḏilẖáṭrā kī žik gūlílû: ḥâiziz ūlḙiziz*[5] *(w)uqeḏi*[6] *llī šṭḙithā*[7] *ūmān^e'aṭikš ferḙ'iẖâtī. kī 'âud žâ ūgâllhā jāl'iḥmḙima lūḥlī ferḙ'iẖ min ferḙ'iẖâtik wullenḥâiziz bik lbúṭma ṭṭḙ'iḥī nâkulik, gâtlū: ḥâiziz ū lḙiziz wuq^eḏi llī šṭḙithā ūmān'aṭikš ferḙ'iẖâtī. gâllhā-ḏḏib: jāl'iḥmḙima, wuḙnâh llī*

hatte, warf sie ihm eines von ihren Jungen herab. Am andern Tage näherte er sich ihr wieder und sagte zu ihr: Liebe Taube . . . . [usw. wie oben.] Und so ging es immerfort, bis er sie alle aufgefressen hatte. Und jedesmal zur Zeit, wo die Jungen aus dem Ei schlüpfen, trieb er es ebenso. Einmal kam nun der Storch und ließ sich auf der Terebinthe, auf der die Taube ihr Nest baute, nieder. Der Storch sah, wie sie struppig (zerzaust) und von häßlichem Aussehen war und sagte zu ihr: Liebe Taube, was hast du denn, daß du so einhergehst? Da erzählte sie ihm, wie es ihr mit dem Schakal ergehe. Er entgegnete ihr: Das allein bekümmert dich? Und er fuhr fort: Diesmal, wenn er zu dir kommt, sage zu ihm: Schüttele nur und rüttele und mach, was du willst. Ich aber gebe dir meine Jungen nicht. Wie er nun wiederkam und zu ihr sagte: Liebe Taube, wirf mir eines von deinen Jungen herab, wo nicht, so schüttele ich die Terebinthe, auf der du bist, so daß du herunterfällst, und ich fresse dich dann, sagte sie zu ihm: Schüttele nur und rüttele und mach, was du willst. Ich aber gebe dir meine Jungen nicht. Da fragte sie der Schakal: Liebe Taube, wer hat dir denn das eingegeben? Sie ver-

---

1 غير هاك.

2 So, stets ohne Artikel.

3 So, auch im Femininum. Alte Männer und Frauen sollen *ūmâlik* statt *mm^uâlik* sagen.

4 »Dies allein.« Fester Gebrauch so in 'Ain Maḏī, stammt aber offenbar aus Verhältnissen, wo Suffix 3. Pers. mask. *äh* lautet.

5 لَيْزَزْ, nur hier in der Fabel so. Sonst ist »stoßen« = *lezz*, *illez* und »öfter stoßen« = *lézziz*, z. B. einen Pfropfen in die Flinte stoßen.

6 Man unterscheidet *g^eḏâ*, *jig^eḏī* = beendigen, und *q^eḏâ*, *jiq^eḏī*, *q^eḏé(i)t* = tun.

7 Man sagt *štâ*, شْتَى, für das selten gebrauchte *ištʰhâ*, اشتهى.

gâllik hâk? gâtlū: ḏāk berrâriž hūwállī gâllī hâk. rfíd râṣū ḏḏīb ūšâf bᵉrrâriž nāzil lfóq. gâllū: jâ bᵉrrâriž mmᵘâlik tʿámel hâk. gâllū bᵉrrâriž: ūntâ (w)uši-dáhhelik filḥmēima ūwâštehū gâʿ fārḫ lḥᵉmēima, māišebbáʿ māiqánnaʿ. gâllū-ḏḏīb: hā mālgit mânākul. gâllu: aruâḥ ñṭáll'ek lissᵉmā, rāh fih lqalim[1] gidd ḏḏᵉbâb ūtākúl qaillámā[2] ṭugʿiš[3]. gâllu: jállāh. ánā ṭânī māḏābija[4]. nzil bᵉr-râriž mllbúṭma, wurkib fógū ḏḏib ūṭârū. tʿállā bih bᵉrrâriž ḥattân dirgû[5] ʿālih ddiâr. gâllū ḏḏīb: hāu mā zâl mānuṣlû? gâllū: mā zâl. ūzâd tʿállā bih. ḥattân wullâ ḏḏib išūf lárḏ kī gáʿat ᵉlgiṣʿa.[6] gâllū: hâu mā zâl? gâllū: mā zâl. ūzâd tʿállā bih. ḥattân wullâ išūf lárḏ kī

setzte: Der Storch hat es mir eingegeben. Der Schakal erhob seinen Kopf und sah, wie der Storch sich oben niedergelassen hatte. Da sagte er zu ihm: Du Storch, warum tust du denn das? Der Storch erwiderte ihm: Und du, was hast du dich denn an die Taube zu machen, und was ist denn überhaupt an so einer jungen Taube, daran kann man doch nicht satt und genug haben. Der Schakal entgegnete: Ja, ich fand sonst nichts zu fressen. Da sagte der Storch: Komm, ich will dich zum Himmel emportragen, da sind Schafe so zahlreich wie der Nebel, da kannst du fressen, bis du gar nicht mehr kannst. Gut, sagte der Schakal, meinetwegen, ich bin es wohl zufrieden. Der Storch flog von der Terebinthe herab, der Schakal setzte sich rittlings auf ihn, und so flogen sie empor. Der Storch erhob sich mit ihm, bis die Häuser seinem Blick entschwanden. Da fragte der Schakal den Storch: Sind wir denn noch nicht da? Der aber entgegnete: Noch nicht, und erhob sich immer weiter mit ihm, bis dem Schakal die Erde wie der Boden einer giṣʿa[6] erschien. Nun fragte er wieder: Sind wir noch immer nicht da? Der Storch versetzte wieder: Noch nicht, und erhob sich weiter mit ihm, bis dem Schakal die Erde wie ein Nadel-

---

[1] غنم.

[2] = غير الى ما.

[3] *ṭág*, *iṭég*.

[4] In Algerien weit verbreiteter Idiotismus.

[5] Sie verschwanden, vgl. Beaussier. Dozy gibt für den ersten Stamm die Bedeutung »cacher« an, die aber dem zweiten Stamme zukommt.

[6] Großes tiefes Gefäß aus Holz. Man bereitet darin den Kuskus. Nebenher erwähnt sei die interessante Tatsache, daß das Wort *kuskus*, *kuskusū* usw. in ʿAin Maḏi ganz unbekannt ist (es wird nicht verstanden); in Géryville ist es sehr selten. Man sagt für *kuskus* usw. *ṭaʿâm*.

ain lmáḫjaṭ. gâllū: hâu mā zâl? gâllū: mā zâl. ūzâd t'állā bîh. ḥattán wullâ mā išūfhâš gâ'. gâllū: jâḏḏīb wužžid rûḥik, zânā ūṣínnā. ūzâd t'állā bîh šwíī ūṭálgū, ṭâḥ.

öhr erschien. Da fragte er wieder: Sind wir denn noch nicht da? Der Storch sagte wieder: Noch nicht, und erhob sich weiter mit ihm, bis er die Erde überhaupt nicht mehr sehen konnte. Nun sagte der Storch: Du Schakal, nun mach dich fertig, jetzt sind wir da. Er erhob sich noch ein wenig mit ihm, dann ließ er ihn los, und der Schakal stürzte hinab.

III.

'ḏḏib ūrrâ'ī.

wáḥed lḫátrā 'ḏḏib ḫûa[1] ū mālᵉgâ mā jâkul. šâf wâḥed rrâ'ī īsûg fī qálmū wa'dndū ḥmâr ū'ōllḫᵉmâr tillîs m'âmmer bilḫirfân. dârrūḥū ḏḏib wāž'âtū kᵘrâ'ū, ūbᵉdâ ītū''dṭ[2]. sim'ū rrâ'ī ūgâllū: jâḏḏīb mmᵘâlik? gâllū: jâ sīdi, kᵘrâ'ī rā fīhā wúgrā[3] ūmāṭúgtiš gâ' nimšī, lūkân trekkébnī īṣáḥḥlik lážᵉr. gâllū: rrékkebik mbuṣṣáḥ(ḥ)[4] 'ándek tâ-tḫdá' lāmâna. gâllū: ḥāšāuᵉbillâh. gâllū: immâlā[5] rûḥ tirkib. mšâ-ḏḏīb rkib ūbdâ-jākul fil-

Der Schakal und der Hirt.

Einmal hatte der Schakal Hunger und fand nichts zu fressen. Da sah er einen Hirten, der seine Herde vor sich hintrieb und einen Esel bei sich hatte, auf dem sich eine Tragtasche mit Lämmern befand. Der Schakal stellte sich nun, als ob ihm sein Bein weh täte und begann zu jammern. Der Hirt hörte ihn und sagte zu ihm: Schakal, was hast du denn? Der antwortete: Herr, an meinem Bein hab' ich da eine Eiterbeule, und ich kann gar nicht gehen, ließest du mich aufsitzen, so wäre dir der Lohn gewiß. Da sagte ihm der Hirt: Ich will dich aufsitzen lassen, aber wahrhaftig, gib wohl acht, wenn du etwa dich an dem anvertrauten Gut vergreifen solltest! Der Schakal versetzte: Beileibe nicht, um Gotteswillen. Da sagte der Hirt: Schön, geh' und sitz' auf. Der Schakal saß nun auf und fing

---

[1] خوى. Imperf. *jiḫua.* Man sagt in 'Ain Māḏī nicht جاع.

[2] Auch *iṭṭa''dṭ, iṭṭá''aṭ.* Die zweite Form (*wa''aṭ*) mit Akk. bedeutet: jemand viel Not machen.

[3] Eine *wugra* وقر entsteht z. B., wenn man, was viel geschieht, in der Sahara barfuß geht. Der Fuß schwillt an und es kommt Blut und Eiter (*gėḥ*) heraus.

[4] Das *m* ist mir unklar.

[5] Man sagt sonst auch *jimmâlā.*

ḫirfān. kī-sīl ᵉddèmm īzággī[1] ūigûl: âh jā kurâʿī dgâṭʿat. īgûllū rrâʿī: iskút jâ-ḏḏīb wuṣbur rrábbī. īgúllū: ā jā sīdī k^{u}râʿī qitlitnī, ūiʿâud jâkul. kī šbáʿ níggiz min fóg $lḥ^{e}$mâr ūgâllū: hâh jā-rrâʿī dirthābik guddâm llā-ddirhā[2] bijā.

an die Lämmer zu fressen. Wie das Blut herabfloß, schrie er und sagte: O weh, mein Bein ist aufgebrochen. Da sagte der Hirt zu ihm: Sei still, Schakal, und füge dich dem Herrn in Geduld. Der Schakal versetzte: Mein Bein hat mich rein umgebracht, und dabei fraß er weiter. Wie er nun satt war, sprang er vom Esel herunter und sagte zum Hirten: He, du Hirt, da hab' ich es dir angestrichen, bevor du es mir anstreichen konntest.

IV.

errâžil $ūlḥ^{e}$niš.

wáḥed lḫâṭra ḫériž râžil īḥâuwis. húwa īḥâuwis ḥáttāll^{e}gâ ḥanšę̄n[3] wáḥed ṣqę̄ir ūwáḥed k^{e}bír. $ūlk^{e}$bir ʿáḏḏ iṣṣqę̄ir min ḏélū. kī šāfhúm, qâḏu[4] $ṣṣ^{e}$qę̄r. kī šâfū mā b^{e}qâš jāṭalgû, rfid ḥážrā $ūḏ^{e}$rábbīhâ lk^{e}bir lirrâṣ ḥattâmmāt. kī mât gâllū ṣṣqę̄r: selléktnī minnû, allâh īsellekik min kull wáḥlā (ḥáṣla). ūgāllû: iḏâ bqâitnī nʿállemek k^{e}lâm kull ibhę̄ima.[5] gâllū: māḏ-bijā. gàʿád mʿâh muddâ $ṭ^{u}$wilā. kī tʿallimm^{e}liḥ, beqqâh[6] ʿālāḫę̄ir

Der Mann und die Schlange.

Einmal ging ein Mann spazieren. Wie er so spazieren ging, traf er zwei Schlangen, von denen die eine klein, die andere groß war, und die große hiß die kleine in ihren Schwanz. Wie er sie sah, tat ihm die kleine leid, und wie er nun sah, daß die große die kleine nicht loslassen wollte, hob er einen Stein auf und schlug damit die große auf den Kopf, bis sie tot war. Wie sie tot war, sagte die kleine zu ihm: Du hast mich von ihr befreit, dafür möge Gott dich befreien aus jeder Not. Weiter sagte sie zu ihm: Willst Du es von mir, so lehre ich dich die Sprache jedes Tieres. Er antwortete: Das ist ganz mein Fall. Und so blieb er mit ihr eine lange Zeit zusammen. Als er nun ordentlich gelernt hatte, sagte er der Schlange Lebewohl und ging spazieren. Einmal überraschte ihn

[1] Das gewöhnliche Wort für »schreien«. So sagt man z. B. *lādzeggûš* = schreit nicht so.

[2] قُدَّامَ أَنْ لَا. Vgl. *ne* im Französischen nach *avant que*.

[3] Der Dual ist in ʿAin Maḏī ganz gewöhnlich, auch bei Dingen, die nicht gewöhnlich paarweise vorkommen.

[4] غاظ.

[5] Singular. Der Plural wäre *kullilbehę̄im*.

[6] Er sagte zu ihm: *tbáqqā ʿalā ḫę̄r*.

ūmšâ īḥáuwis. wáḥed lḫáṭrâ edlâm[1] *ʿălih ellḗl. žâ tuèsséd*[2] *ḫalfâjá*[3] *úregid. lqúdua ṣṣúbeḥ kī fṭán ūhúwă măzâl memdúd smiʿ qurâbḗn* (in Géryville vielmehr: *zúž qrúbbă*[4]) *īlḥádetū. ūwáḥed (j)īgúllâḫor*[5]*: jâḫūja, hăuwúd tšúfū, lḗʿúd*[6] *râh mījit. (w)ūnugebû*[7] *gebḗl mill-ʿdinīn*[8]*. smóḥḥum ḏăk rrâžil ūdârrūḥū mījit. kī žâ júñgub fīh luqurâb gâbḏū*[9]*. kī gäbḏú, ʿădilqurâb īzâggī ūīgúllūḫór: âh jāḫûja gubúḏit.*[10] *kīfâh ndīr ḏârek. ūmešă bīh mižžīhet lqârb. gâllū: qaiskút āḫûja. rāh ḏerk īlūdfā humāuzzḗš (hu-wāūzzḗš)* oder *humāuzzḗjjâšă.*[11] *ūrâh jitlehâ*[12] *īsélḷek fī râṣū lăīžarredúh*[13]

die Nacht. Er ging hin, nahm sich einen Halfabusch[14] als Kopfkissen und schlief. Am andern Tage am Morgen, wie er aufgewacht war, aber noch hingestreckt lag, hörte er, wie sich zwei Raben unterhielten. Der eine sagte zum andern: Bruder, flieg' herab und sieh ihn an; vielleicht ist er tot, und wir wollen zuerst die Augen aushacken. Der Mann hörte sie und stellte sich tot. Wie der Rabe kam, um auf ihn einzupicken, ergriff er ihn. Wie er ihn ergriffen hatte, erhob der Rabe ein Geschrei und sagte zu seinem Gefährten: Bruder, ich bin ergriffen. Wie wollen wir es nun machen? Der Mann aber ging mit dem Raben nach Westen zu. Da sagte der andere Rabe zu dem ergriffenen: Sei nur ruhig, Bruder, er wird jetzt mit Räubern zusammentreffen. Dann wird er damit zu tun haben, seine Person zu retten; vielleicht möchten sie ihn ausziehen, und dann wird er dich loslassen. Wie der Mann sie hörte, nahm er den Weg nach Osten. Da sagte wieder der andere Rabe: Nun aber, wie wollen wir es jetzt machen? Sein Gefährte entgegnete ihm: Sei

---

[1] Imperf. *jaḏlâm.* Vgl. unten S. 242.

[2] *ūsâdă* ist ein Kopfkissen aus Wolle, *mḫádda* ein solches aus Leinwand.

[3] *ḥalfa* ist Kollektivum, *ḥalfâja* Nom. unitatis.

[4] Vgl. Marçais S. 107 Anm. 1. In ʿAin Maḏī nicht *grúbbua*, sondern wie oben.

[5] Beim ersten raschen Erzählen *āḫór.*

[6] Wohl يعود + dem لَ, das auch in لَعَلَّ steckt. (Bemerkung von W. Marçais.) Vgl. unten Anm. 13 und S. 234 Anm. 2, sowie *lḗkun* S. 243.

[7] Man sagt *negib, júñgub* und *néggeb, īnéggeb.*

[8] Hier Endung *īn*, während der Dual sonst *én* ist.

[9] In Géryville *gâḏbăh.*

[10] Vgl. unten S. 243.

[11] Vgl. unten S. 240.

[12] Man braucht auch die erste Form, z. B. *kân lâhī* = er war beschäftigt.

[13] Vgl. Anm. 6.

[14] Stipa tenacissima, Espartogras.

ūjåṭalyik. kī smiḥḥum ḏāk ͤrrâžil ḫ ͤḏå ṭ ͤrę̂y iššárg. gållūqrâb lḫǫ́r [langsam: *gållu l ͧqrâb l ͧḫǫ́r*]: *hâu ḏirkkīfåhendīr? gāllūḫǫ̂h: qaiskút. râh ḏirk ītuäfå humdussebá' ūjitlehå īsę́llęk fī râṣū lä-jåkulū ūjåṭalgik. kī smiḥḥum ḏāk errâžil ḫ ͤḏå ṭ ͤrę̂y ęlgiblä.*[1] *gållū: āḫûjä, hâu-ḏirkkīfåhendīr? gållū ḫǫ̂h: qáiskut. râhā guddåmū kimijä, ūrāh kīšúfhā jitl ͤhå ilå̄ggaṭ fidd ͤrâhęm ūjáṭlgik. kī sim'å ḏåk errážil f ͤráḥ úž ͤrā. kī ūṣůl ṭalyú ūgållū: rúḥ biss ͤlåmä. ga'aṯṯemmå ūrfid lli ṭåg 'ālīhå ūddåhā liblåd ligribä ūš ͤrå kullęmmå låq(ͤ) bih. ūdzę́uwiž* [*ūzzę́uwiž*]. *kī zzęuwiž ūžâb 'äjålu mrauwaḥå*[2] *fī bāṣǫ́r*[3] *ūhūwä råkib fǫ́g 'áudā ūḏik l'áudä b ͥmhę̂ ͥrithā. húmä māšjin kī wúṣlū nnuṣṣ*[4] *ṭṭ ͤrę̂g, ḫånḫänit* (oder *nå̄ḫänḥit*) *limhę̂ ͥra ūfītanḥęnhā gālit lúmmuhā*[5]*: jåmm ͧa ḫallinī nénka' rânī ḫuwę̂t. kī smiḥḥā ḏåk errdžil, ḏeḥák, ūsim'ötū 'öjålū ūgåtlū: ḫabbárnī 'ölåh*

nur ruhig. Er wird jetzt mit einem Löwen zusammentreffen; dann wird er damit zu tun haben, seine Person zu retten — der Löwe möchte ihn fressen — und so wird er dich loslassen. Wie der Mann sie hörte, nahm er den Weg nach Süden. Da sagte wieder der eine Rabe zum andern: Bruder, nun aber, wie wollen wir es jetzt machen? Sein Gefährte erwiderte ihm: Sei nur ruhig. Vor ihm befindet sich ein Schatz. Wo er ihn sehen wird, wird er damit zu tun haben, das Geld zusammenzulesen, und so wird er dich loslassen. Wie der Mann ihn gehört hatte, freute er sich und lief hin. Wie er angelangt war, ließ er ihn los und sagte zu ihm: Geh', leb' wohl. Er blieb dort und nahm mit, soviel er vermochte und brachte es zur nächsten Ortschaft, und kaufte alles, was ihm gefiel. Er verheiratete sich auch. Wie er sich verheiratet hatte und seine Frau in dem Frauentragsessel einholte, während er auf einer Stute ritt, die ihr Füllen bei sich hatte — wie sie, so dahinreitend, die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, wieherte das Füllen, und mit diesem Wiehern sagte es zu seiner Mutter: Mutter, laß mich saugen, ich habe Hunger. Wie der Mann das Füllen hörte, lachte er. Seine Frau aber hörte sein Lachen und sagte zu ihm: Erzähle mir, worüber du gelacht hast. Er entgegnete ihr: Ach, ich habe nicht gelacht. Sie versetzte: Du hast doch gelacht, und möchtest du mir doch erzählen,

[1] *giblä* Süd, *qiblä* Gebetsrichtung.

[2] *rauwaḥ* = die Frau in das Haus der Angehörigen des Mannes bringen.

[3] Plur. *(ͧ)bb(ͧ)dṣ̣ę́r*, die Sänfte (der geschlossene Tragsessel) auf dem Kamel, worin die Frauen sitzen. In Géryville sagt man *'aṭṭǫ̂š*, Plural *'aṭāṭę̂ṣ*.

[4] Man sagt immer *nuṣṣ*, nur »ein halbes Brot« ist *nṣúf* (so, ohne sonstige Hinzufügung).

[5] Man bildet so: *mm ͧå, mm ͧǒk, mmú, úmm ͧhā, úmmĕnā, úmmekum, úmmèhum.*

ḏeḥákt? gāllhå: jåuddī[1] *māḏ^{e}ḥákts. gåtlū: ḏ^{e}ḥákt. ūlẹkkån*[2] *ṯhabbárnī ʿälåh ḏ^{e}ḥákt. gållhā: jåuddī lūkån nẖábberik* (oder *ūkån*) *ʿälåh ḏ^{e}ḥákt ṇmût. gåtlū: bâṭẹl, qáittikḏib, ūlẹkkån ṯhabbárnī ʿälåh ḏ^{e}ḥákt. gållhā: ṣáḥḥā. kī nuṣlû l^{e}hénna* (oder *lẹhelnā*) *ṇẖábberik. kī wúṣlū lhélhum* (*léhelhum*) *ʿåudit gåtlū: ẖabbárnī ʿälåh ḏ^{e}ḥákt. gållhā: stẹ́nnī* (*stẹnnīnī*) *ṇdīr ļmaʿrộf,*[3] *jåk rånī ʿåref rūḥīmmût ke(ñ)ẖábberik. llāhummệnnī*[4] *nṣaddáq, giblımmāmmût. dårlmaʿrộf. ūlʿáša kī thẹ́nnā gaʿád īẖámmim fī råṣū. hū^{w}ā īẖāmmim ḥattån šåf kelbẹ̄n īthád^{e}ṯū mʿå b^{e}ʿáḏhum báʿaḏ. ūwāḥed īgūllåẖor:* (w)*užžẹ̄t*[5] *taʿmẹl fī dū^{u}årnā. gållū: žẹ̄^{i}t nåkul ṭṭʿåm. gållū: úlẹ̄jjåh mā tåkúlš fī dūwårkum? gållū: ẹ̄h*[6], *kīntumå kīsjådkum. gållū: håu sjådnā mm^{u}ålhum? gållū: jåk råh sidik īddu-*

worüber du gelacht hast. Er erwiderte ihr: Ach, würde ich dir erzählen, worüber ich gelacht habe, so muß ich sterben. Sie sagte aber zu ihm: Nein, du lügst bloß, und möchtest du mir doch erzählen, worüber du gelacht hast. Da entgegnete er ihr: Gut. Wenn wir zu unserer Sippe kommen, erzähle ich es dir. Wie sie nun zu ihrer Sippe gekommen waren, sagte sie wieder zu ihm: Erzähle mir, worüber du gelacht hast. Er versetzte: Warte, ich muß erst das Armenmahl bereiten. Denn sieh, ich weiß, daß ich sterben muß, wenn ich es dir erzähle. O mein Gott, ich will Mildtätigkeit üben, hevor ich sterbe. Er bereitete das Armenmahl. Am Abend aber, wie er sich ausruhte, saß er da bei sich in Sinnen verloren. Wie er so nachsann, sah er zwei Hunde, die sich miteinander unterhielten. Der eine sagte zum andern: Was willst du hier in unserm Duwår? Der entgegnete ihm: Ich will Kuskus essen. Darauf sagte zu ihm der andere: Und warum issest du ihn nicht in eurem Duwår? Der versetzte: Ha, ha — ihr seid ja ganz wie eure Herren. Darauf der andere: Nun ja; was ist denn mit unseren Herren? Jener erwiderte: Siehe, dein Herr geht damit um, seiner Frau etwas zu sagen, und deswegen muß er sterben. Würde er es ihr aber nicht sagen, so würde er nicht sterben. Darauf der andere: Ja, ja — wie soll

[1] = *jå wúddī?*

[2] Wohl nicht = لَوْكَانْ, sondern darin steckt wohl das oben S. 232 Anm. 6 besprochene *la.* — *lekkån* soll im Munde der älteren Leute gebräuchlich sein.

[3] Bei einer Leiche oder bei religiösen Festlichkeiten richtet man ein Mahl her für die Armen.

[4] Wohl = اللّٰهُمَّ إِنَّ.

[5] = *wuš žét.*

[6] Ironisch (*istehzå*).

war īgûl kẹlmāl'ǟjâlū wûīmūt. ūlū-kämmäigulhālhâš mâimūtš. gâllū: hâu kᵉfâh já'mẹl. gâllū: lūkânniânā hūᵘa uñgûllhā: arudḥi ñẖábberik 'ālâh ḏeḥákt, ūnᵉddīhā ldâr ûnūg'úd qai râṣī rrâṣhā[1] *ūnírfidilhā 'ōmûd*[2] *ūntẹmm nά ṭīhā qaillā*[3] *gâtlī: âh jā sidī qaillädyûllīš*[4] *ū gâ' mäntᵉlāš*[5] *ᵉnsóuᵘlek. kī smiḥḥum ḏâk errâžil mšâ lᵉqâ*[6] *l'ǟjâlū ūgâllhā: arudḥī ñẖábberik 'ālâh ḏᵉḥákt. kī žâtū ᵉṛfidlhā 'ōmûd ūtẹmm já'tīhā ḥattäñgâtlū: âh jā sidī qaillā ṯẖabbarniš ū gâ' mäntᵉlâš nsóulik.*

er es nun machen? Wenn ich es wäre, so würde ich zu ihr sagen: Komm, ich will dir erzählen, worüber ich gelacht habe, und ich würde sie ins Haus führen und würde mit ihr ganz allein bleiben und würde mit einem Knüttel auf sie losgehen und würde ihr immerfort den Knüttel zu kosten geben, genau bis sie sagt: Ach, lieber Herr, du sollst es mir gewiß nicht sagen, und nimmer will ich dich wieder fragen. Wie der Mann ihre Rede hörte, rief er seine Frau und sagte zu ihr: Komm, ich will dir erzählen, worüber ich gelacht habe. Wie sie zu ihm kam, ging er mit dem Knüttel auf sie los und schlug sie immerfort damit, bis sie zu ihm sagte: Ach, lieber Herr, du sollst es nun gewiß nicht erzählen, und nimmer will ich dich wieder fragen.

V.

'aimmâḏī.

'aimmâḏi žât taḥt lkâf[7] *mäḥsûb*[8] *žâu lkīfân fóghā ūtâḥthā ṣṣâḥrā (žžᵉbâl žâu ḏahréthā ūṣṣâḥra žât giblíthā). ūl-blâd žâ dâir bihā ṣṣór ūṣṣór dâirīn bih žžínna*[9] *ūžžínna dâirīn bīhúm lbeḥâir*[10]

'Ain Māḏi.

'Ain Māḏi liegt unterhalb der Berge, d. h. es liegen die Berge oberhalb von 'Ain Māḏi, und unterhalb ist die Sahara (die Berge liegen im Norden und die Sahara im Süden der Ortschaft). Und die Ortschaft ist von Mauern umgeben und die Mauern sind von den *žinna* genannten Gärten umgeben, diese wieder sind von

---

[1] = *lrâshâ.*
[2] Plur. *'ômda*, im Tell *'ömidda.*
[3] Hier wohl = غير إلّا.
[4] غير لا.
[5] *tᵉlâ, jitlā* = etwas wieder machen.
[6] لَقَا. *lᵉqâ jélqā* = rufen, *élqālū* = rufe ihn.
[7] Plur. *kīfân.*
[8] = »das heißt«.
[9] Plur. vom Sing. *ženân.*
[10] Sing. *beḥáira.*

ūlbeḥâir dâirīn bīhúm liḥdúd[1] *ūlmᵉʿâḏer*[2] *ūfī hāḏelbeḥâir ukkúll sᵉžár fᵉríd ūẖúḏrā fᵉrida. ūfissᵉžár kâjin: lẖôẖ ūlʿönib ūlañzâš ūttᵉffâḥ ūlbargóg*[3] *ūlmišmâš ūlkᵉrám ūṣṣᵉfáržel urrummân* [*ūllîm*][4] *lⁱḥᵉlû wulqâreḏ ūkᵉrám nnṣárā. ūlẖúḏrā kâⁱillbiṭṭiẖ ūddeḏllâʿ ūlgᵉráʿ ūlkābûja ūlfûl ūṭṭāmāṭēš ūlfelḗⁱfelä ūllift ūzzerūdijä ūddẹbbûs ūlbaṭâṭā ūlbᵉṣál* (*bâṣlā*, auch Kollektivum, und dann nom. unit.) *ūṯṯôm. ṣṣâḥrā árḏᵉ kᵉbīrā ṇtâʿat ʿārāgib*[5] *ūḏi*[6] *ūṣᵉrāuât ūrrᵉmél fī mmᵘâḏaʿ. fil ʿārāgib tᵉnôḏ lḥálfa ussinnuq*[7]. *ūḏḏi īnôḏ fīhum lbᵉṭúm ūssᵉdir ūssinnuq ūlgᵉṭáf. ūṣṣerâwāt tᵉnôḏ fīhúm lḥálfā bizzâf. ūlḥáṣbā*[8] *ūlḥezriš*[9] *ūrrᵉmél īnôḏ fīh*

Gärten umgeben, die *beḥâir* heißen, diese wieder sind umgeben von anderen Gärten, die *ḥdûd* und *mᵉʿâḏer* genannt werden. [Dieser Verschiedenartigkeit der Bezeichnung entspricht aber nicht eine Verschiedenartigkeit der Gärten hinsichtlich dessen, was sie enthalten, sondern] in all diesen Gärten sind die gleichen Arten von Bäumen und die gleichen Arten von Gemüsen.[10] Unter den Bäumen sind: Pfirsich, Weinstock, Birnen, Äpfel, Pflaumen, Aprikosen, Feigen, Quitten, Granatäpfel, süße und herbe Zitronen, Opuntien (Berberfeigen). Als Gemüse gibt es: Melonen (Cucumis Melo), Wassermelonen (Cucumis Citrullus, franz. pastèque), Kürbis (Cucurbita maxima), eine andere Art Kürbis (Cucurbita Pepo), dicke Bohnen (große Bohnen, Saubohnen), Tomaten, ein französisch *piment* genanntes Gewürzkraut (*felḗⁱfᵉlä*; Farsetia aegyptiaca?), weiße Rüben, Karotten, Mais, Kartoffeln, Zwiebeln, Knoblauch. — Die Sahara ist ein großes Gebiet mit Hügeln und Niederungen und Plateaus und Sand an gewissen Stellen. Auf den Hügeln wächst Ḥalfa (Stipa tenacissima) und Sinnughgras (Lygeum Spartum). In den Daya wachsen Terebinthen (Pistacia atlantica, P.

[1] Sing. *ḥadd*.

[2] Sing. *maʿḏer*. Das Wort bedeutet auch »Weide«.

[3] Bei einer ersten Aufzählung, die langsam und mit Pausen erfolgte, war die Betonung so: *láñzāš, tiffāḥ, bárgōg* usw.

[4] Fehlt in meinem Manuskript, aber wohl so zu ergänzen.

[5] Sing. عرقوب.

[6] Sing. ضَيَة, Plur. ضَى Niederung, flaches Becken, wo sich nach Regengüssen Wasser ansammelt. Auf den Karten Daya, Daïa usw.

[7] q für غ.

[8] Ganz kleine Steine (etwa bis 1 Zentimeter Größe). Nom. unit. *ḥaṣbája*.

[9] Etwas größere Steine (3—4 Zentimeter).

[10] جنان ist eigentlich der »Obstgarten«, بحيرة der »Gemüsegarten«. Aber die Kulturen sind in den Oasen, soweit ich gesehen habe, nicht getrennt.

rretẹ́m wuddrín ūssedir ūssinnuq. wuḏḏi jig'ùd fihúm lqedir[1] *kī tṣúbb nnọ̄. ūṣṣẹ́'d kắin nn'âm (ūnnd'ām kấn jấsir bekrí ūljûm fennấūh ṣṣaijấda wúllā māitlegấ ḥáttā 'ālấ sẹb'āijjấm wullấ ṯemấnijā máši fiṣṣdḥrā) ūlqezấl ūlẹ́rnẹb*[2] *ūḏḏib ūṯṯấ'leb ūlburwẹ̄'isa*[3] *uḏḏebộ'*[4]*. ūžžerấbe' ūžžerûda*[5] *ūlgenấfḏa ūḏḏirbấn ūḏḏebûba*[6] *ūlūrán*[7] *ūllefấ'*[8] *ūlḥenúša.*[9] *ūlḥebấr*[10] *ūlḥežil ūlqúdrī*[11] *ūlgeṭấ*[12] *ūlqrúbbā ūl'ugābất ūnnesûra ūlimấm ūlgūấbā'*[13]*. ūfilbeḥấir īži žžaḥmûm*[14] *ūzzarzộr*[15] *ūmmsẹ̄'sī*[16] *ūl'ag'ấg ūṣṣerúndī*[17]*. ūkắin*

Terebinthus), Zizyphus Lotus, Sinnughgras und *Geṭáf* (Atriplex Halimus). Auf den Plateaus wächst viel Ḥalfa. Da wo kleine Steine, ganz kleine oder etwas größere (vgl. S. 236 Anm. 8 u. 9), sind und wo Sand ist, wächst Ginster und Drin (Arthratherum pungens) sowie Zizyphus Lotus und Sinnughgras. In den Niederungen bleiben Wasserlachen stehen, wenn Regen fällt. — An Wild gibt es Strauße — Strauße waren früher häufig, heute aber haben die Jäger sie verscheucht; man findet sie nur erst sieben oder acht Tagereisen weit in der Sahara — ferner Gazellen, Hasen, Schakale, Füchse, Wildkatzen und Hyänen. Weiter Springmäuse, Feldratten, Igel, Stachelschweine, Eidechsen, die großen Waraneidechsen, Vipern und Nattern. Ferner Trappen, Rebhühner, wilde Tauben, den Geṭâvogel, Raben, Adler, Geier, Turteltauben und Lerchen.

---

[1] غدير.

[2] Es gibt einen Plural *ruấneb.*

[3] Mit Haaren an den Ohren, die kleinen Federn (woher der Name) gleichen.

[4] Plural von *ḏebá'*.

[5] Sing. *žird.*

[6] Sing. *ḏabb.* Eidechsen, an deren Schwanz kleine Stacheln sind. Man ißt sie.

[7] Größer als die *ḏabb* (etwa 3 Fuß lang). Sie laufe manchmal hinter Menschen her.

[8] Sing. *léf'ā.*

[9] Sing. *ḥenš.*

[10] Franz. outarde. Die Größe sei wie die einer Gans, die Farbe dem Sande gleich; der Vogel laufe wie ein Pferd.

[11] Von blauer Farbe (*zerég*).

[12] Ähnlich den *ḥebấr*, doch kleiner; sie fliegen vielmehr, als daß sie laufen, und machen dabei Geräusch. Nom. unit. *geṭấjā.*

[13] Sing. *góba'*. Das Männchen, das etwas größer ist als das Weibchen, heißt *tūdir*, Plur. *tuấderā.*

[14] Sing. *žaḥmûmija.*

[15] Nom. unit. *zarzóra.*

[16] In 'Ain Maḏī ist *ūmmsẹ̄'isi* [oben steckt vorn *ū* = »und« darin] = Bachstelze, in Géryville: Schwalbe.

[17] Ist nicht, wie man meint, die Nachtigall, sondern ein anderer Vogel. Er ist bunt. Es ist eine Elster, franz. pie-grièche. Beaussier unter سرندى.

zzōdūš[1] *ṣṣᵉqâr jâsir blâ ʿadâd kimâ būfssiu*[2] *urrẹ̄ʾgeṭ*[3] *ūḥámr zdẹ̄rū*[4]. *(ʷ)ūṭṭâir elḥórr ūwullefûh nnâs ūiṣṭâdū (īṣṣâdū, īṭṣâdū) bih lẹ́rnẹb ūlqᵉzâl.*

In die Gärten kommen Amseln, Stare, Bachstelzen, Elstern und die *pie-grièche*. Kleine Vögel gibt es zahllos viele, z. B. noch den *būfssiu* und den *rẹ́gẹṭ* und das Rotkehlchen. Den Falken aber zähmt man und jagt mit ihm auf Hasen und Gazellen.

VI.

Sprichwörter und Redensarten.

1. *ḍâg ssmâ blgóbaʿ*. Der Himmel ist für die Lerche zu klein geworden. (Man sagt es, wenn jemand ungerechtfertigte Ansprüche macht, wenn er z. B. sagt: Es ist kein Platz, wo doch viel Platz ist.)

2. *llī fāt mât.* Was dahin ist, ist dahin.

3. *llī taʿṭih lḥâžàr, mâilâuḥ.* Wem du einen Stein gibst (ihn drängend, damit zu werfen), der wird nicht werfen.

4. *ssᵉlûgī īḏâ žâḥ*[5] *īwúllī nebbâḥ ᵘuṭṭâleb īḏâ žâḥ īwúllī meddâḥ.*[6] Der Slugi, wenn er dumm wird, wird zum Kläffer, der Ṭâleb, wenn er dumm wird, wird zum Betbruder.

5. *lli mā ʿándū lā qúlm lā duâjä mâhu mʿáuwil*[7] *ʿálâ qurâjä.* Wer sich nicht versieht mit Feder und Tinte, ist nicht für das Lesen vorbereitet (der will nicht lesen).

6. *llī gāl ššâ jẹ́rboṭ lḥᵉmâr.* Wer *ššâ* (= brr) sagt, muß auch den Esel anbinden. (Man soll tun, was sich aus einer Sachlage ergibt.)

7. *âṭlẹg mā fídik, ūtẹ́bbaʿ mā flqâr.* Laß nur, was in deiner Hand ist und suche, was in dem Loch ist (ironisch: Du sollst nicht das Sichere lassen).

8. *kīžžᵉmél llī ḥarṯhâ-īdukkhâ.* Wie ein Kamel; was er gepflügt hat, tritt er wieder nieder.

---

[1] »Kleiner Vogel«, teilweise insbesondere für »Sperling« gebraucht.

[2] Ähnlich dem Rotkehlchen. Beaussier: بوفسيو. Espèce de petit oiseau, de bec fin.

[3] Ähnlich dem Sperling, aber mit gelben Flecken. Nicht bei Beaussier. Socin verzeichnet in seinem der Deutschen Morgenl. Gesellsch. zugefallenen Handexemplar des Dozy nach Zeitschr. des Deutschen Palästinavereins IX, 212 *ruḳṭi* = wilde Taube (im Dscholân). Aber hier handelt es sich um einen kleineren Vogel.

[4] So! Vgl. für die Silbenbildung, daß man sagt *bágr lfẹllâḥ*, aber *bẹgár ḅûjä*; *fâbḏ eṭṭôfla*, aber *fbâḏ ḅûjä* (Bemerkung von W. Marçais).

[5] *žâḥ īžiḥ.*

[6] *mᵉdâḥ*, *jimdâḥ* religiöse Lieder singen.

[7] *ʿauwil*, *īʿauwil*, z. B. *ʿauwinnā* wir sind bereit, *rânī mʿáuwil* ich bin bereit.

9. *'ûd mā gᵉdâ*[1] *wāḥdū ūfâris mā qᵉzâ*[2] *wáḥdū.* Ein Stück Holz brennt nicht allein und ein Reiter kann nicht allein einen Beutezug machen. (Einigkeit macht stark.)

10. *īdūḥádhā*[3] *mâ tṣaffyg.* Eine Hand allein kann nicht klatschen.

11. *isouwid sá'dik.* Gott möge dein Glück schwarz machen.

12. *māiṣbúr qaileḥmár.* Nur der Esel ist geduldig.

13. *Allâh jin'áššᵉṭállmen'ûl.* Gott möge den verfluchten Satan verfluchen.

14. *tsú kī dâir.* Ăh, wie das ist (bu, schlecht).

15. *Allâh jeṇ'ál milltâhlik.* Gott möge die Religion deiner Sippe verfluchen. (Sagt auch ein Mohammedaner zum andern.)

16. *lā iṭáuwil 'ŏmrik.* Gott möge dein Leben nicht lang machen.

17. *llâh ikáṭṭer lᵉ'šûr ūlmelâikáddūr.* Gott möge den Zehnten vermehren und die Engel mögen umhergehen.

VII.

Rätsel.

1. *râh râh ūlᵉ'lâm ūrâh.* Da ist sie, da ist sie, und ihre Fahne hinter ihr. (Die Springmaus, *žžerbū'*, und ihr Schwanz.)

2. *dârnā ḥᵉdîd ūsukkânhā 'abid ūmātitḥáll qai bilḥᵉdîd.* Unser Haus ist von Eisen, Neger sind seine Bewohner, und nur mit Eisen wird es aufgemacht. (Die Wassermelone, *ddellâ'*, in der schwarze Kerne sind, und die mit dem Messer aufgeschnitten wird.)

3. *fⁱssóg ḫaḍrá ūfⁱddâr ḥámrā.* Auf dem Markte grün und im Hause rot. (*lḥénnā.*)

4. *mzēiwud*[4] *ṣôf ibât īšûf.* Ein kleines Fell mit Wolle, es verbringt die Nacht mit Gucken. (Der Hund.)

5. *ibât sârī mâiḫāf.* Die ganze Nacht geht es und fürchtet sich nicht. (Das Wasser.)

6 *mijât ūṣēf mitlemmᵉdin fī ḥáulī nᵉḍîf.* Einhundert Neger, eingehüllt in einen reinen Ḥaik. (Die Exkremente [*lbᵉ'ár*] in dem Gekröse [*lmáb'ar*].)

7. *gâ'ád fóq dᵉkēikintū ujâkùl fimṣāirīntū.* Es saß auf seiner Bank und aß sein Eingeweide. (Die Lampe, *lmṣbâḥ.*)

8. *báṭnū šéqqa*[5] *ūḍáhrū ḥᵉrír 'dinū kâḥlā ūrâṣu ṣqêr kī itḥáuḥā*[6] *jibqē iṭêr.* Ihr Bauch ist .... [weiß] und ihr Rücken ist von Seide, ihr Auge ist schwarz, und wenn man auf sie eine Treibjagd macht, will sie fliegen. (Die Gazelle.)

---

[1] *gᵉdâ jigᵉdī* brennen, intrans.

[2] *qᵉzâ, jiqᵉzi.*

[3] ايد وَحَدْها.

[4] Dimin. von *mzûd*, ein gegerbtes Fell, das man als Reisesack mitnimmt.

[5] Nur hier im Rätsel vorkommend, die Bedeutung ist dem *l'Aimiš* unbekannt.

[6] Zu *ḥaiḥâija* »Treibjagd« gehörend. Man unternimmt eine solche Jagd zu Pferde, nur bei der Jagd auf Hasen hat man auch Treiber zu Fuß.

Bemerkungen zur Grammatik.

Pronomina.

Personalpronomina.

ănå, *anåjä*
ntå, *ntåjä*
ntí, *ntíjä*
húwä
híjä, selten *hí*
ḥnå, *ḥnåjä*
ntům oder *ntúma* für mask. und fem.
húma

Pronominalsuffixe.

ktâbī	*lūkânnī*
ktâbik, mask. und fem.	*lūkânik*, mask. und fem.
ktâbäh Géryville, *ktâbū* ʿAin Māḏī	*lūkânū*
ktâbhā	*lūkânhā*, *lūkânhī*
ktâbnā (*-nā*)	*lūkânnā*
ktâbkum	*lūkâñkum*, mask. und fem.
ktâbhum	*lūkânhum* (z. B. *tʿrāris*, wären sie Männer!)

Beim Verbum: *kitbū* in ʿAin Māḏī, *kitbäh* in Géryville. *liktâb ntåʿi* ist viel weniger gebraucht als *ktâbī*. Fem. *dddr ntaʿtī*, Plur. *ddiår ntōʿī*. — *dijâl* ist in ʿAin Māḏī unbekannt. In Géryville gebrauchen es die dortigen aus Marokko eingewanderten Juden. Die Juden von ʿAin Māḏī kommen aus dem Mzâb und anderswoher aus Algerien und Tunis. Sie gebrauchen *dijâl* nicht.

Zu oben S. 232 zu halten sind die folgenden Formen:

I. *tūäfẹt* (a) *ånäūjjåh* oder (b) *ḥenūmijäh* oder (c) *nūmījäh* ich habe mich mit ihm getroffen.
II. *tūäfẹt* (a) *tåūjjäh* oder (b) *ntúmījäh* oder (c) *túmījäh* du hast dich mit ihm getroffen.
III. *tūäfå* (a) *hūwawījåh* oder (b) *húmaūjjäh* er hat sich mit ihm getroffen.
IV. *tūäfẹnā* (a) *ḥᵉnåwījåh* oder (b) *ḥenûmījäh* oder (c) *nûmījäh* oder (d) *nūmåūjjäh* wir haben uns mit ihm getroffen.
V. *tūäfẹtū* (a) *ntūmåūjjäh* oder (b) *tumåūjjäh* oder (c) *túmījäh* ihr habt euch mit ihm getroffen.
VI. *tūäfåu* (a) *humåūjjäh* oder (b) *húmījjäh* sie haben sich mit ihm getroffen.

Es ist klar, wie hier neben gutem Sprachgebrauch ein verderbter steht. I b ist eine Vermischung von I a und IV b, entsprechend andere Formen. Auf die Form des Pronomens in I b, IV b, IV d haben ersichtlich die Formen von V a, c sowie VI a, b eingewirkt.

Demonstrativa.

Dieser Mann = *hā̆ḏarrâžil* oder *ḏirrâžil* oder *rrâžil hâḏā*. Diese Männer = *hā̆ḏarr^{e}žâl* oder *ḏirrežâl* oder *rržâl hâḏū̆n*. Diese Frau = *hâḏlmrâ* oder *ḏilmrâ* oder *lmrâ hâḏī*. Diese Frauen = *hā̆ḏinnsâ* oder *ḏinnsâ* oder *nnsâ hâḏū̆n*.

Auf das Entferntere hinweisend, vor- oder nachgestellt:

Sing. mask. (*hā*)*ḏâk*, fem. (*hā*)*ḏik*, Plur. mask. und fem. (*hā*)*ḏûk*.

Relativum.

rrâžil-lli-žā oder *-llī-žâ*, *lmrâ-lli-žāt* oder *-llī-žât*. Plur. mask. und fem. *llī žâu*.

Fragepronomen.

min gāl (*hā*)*ḏ^{e}ššī?* Dativ *limmen*. — *aškūn* ist in ʿAin Māḏi gar nicht, in Géryville wenig gebraucht. — *wâš šift? wuššift?* was hast du gesehen?

»**Einander**«. *mā nibqôš baʿḏnā bülbáʿaḏ* oder *baʿḏnā bdʿaḏ* wir lieben uns nicht. Man sagt aber: *báḥ^{e}ḏ elḫaṭrât* = manchmal.

Verbum.

Typen der Vokalisation von Perfekt nnd Imperfekt beim starken Verbnm in der I. Form.

gäʿdd júgʿud	*lbis jilbis*
ḫ^{e}rẹ̆ž júḫruž (*u* nach ü hinklingend)	*ḫ^{e}miž jiḫmiž* verderben (von Früchten)
rgid jůrgud	*f^{e}hẹm jifhẹm*
skit jiskut	*q^{e}žẹ́m jáq^{e}žẹm* sich über etwas, jemand
ktib jiktib	lustig machen, z. B. *râhum jāqīžmū*
	ʿalīh sie machen sich über ihn lustig
š^{e}ráb jůšrub	*f^{e}rdḥ jifraḥ*
k^{e}lâ jâkul	*ḥ^{e}fáḏ jéḥfaḏ*
ḫ^{e}ḏâ jâḫuḏ	*smäʿ jismäʿ*
	m^{e}rúḏ júmruḏ krank sein
rfid jirfid	
fsid jifsid	*ḫašš jīḫúšš*
ḫdim jiḫdim	*ḥaṭṭ īḥóṭṭ*
ʿärdf jåʿarf	*mẹss īmiss*

Flexion von Perfekt nnd Imperfekt.

ktib	*rânī niktib* ich schreibe
kitbit	*râhā tiktib*
ktib^{i}t	*rāk tiktib*
ktibtī	*râkī tikt^{e}bī*, *t^{e}kit^{e}bī*
ktib^{i}t	*rāh jiktib*
kitbū, mask. und fem.	*rânā niktebū*
ktibtū, » » »	*râkum t^{e}kit^{e}bū*, *tikt^{e}bū*
ktibnā	*râhum jikt^{e}bū*

Imperativ.

iktib *ᶦkitᵉbī* *ᶦkitᵉbū*

Mit der hier für das Paradigma gegebenen Form *jiktᵉbū* vergleiche jedoch Formen wie oben S. 227 *jēlibsú*, S. 241 *jāqížmū* usw.; in dieser Art häufig in Südalgerien (auch z. B. in Biskra). So auch z. B. *qánnā*, *jāqánnī*; *ṭāʿ*, *jēṭēʿ* gehorchen, usw.

II. und V. Verbform. *ḫabbar*, *(j)īḫábbar*; *ḫâmmim*, *(j)īḫâmmim*; *tkéllem*, *jitkéllem*.

III. und VI. Verbform ohne Abweichung von dem Üblichen.

Die **IV.** Form hat sich in Spuren erhalten. *ḫúā* heißt (I.) e r h a t t e H u n g e r [war leer] und (IV.) l e e r e n, Imperf. *júḫwī* er wird leeren, Imp. *úḫwī* leere. Ebenso *ḫbir jiḫbir* = jemand benachrichtigen.

Die **VII. Form** scheint zu fehlen. Sie wird ersetzt durch VIII.

In der **VIII. Form**, die, wie anderwärts die VII., auch das Passiv vertritt, ist es Regel, daß das *t* nicht eingeschoben wird, sondern vorn antritt, z. B. *idžímʿū* (oder *žžímʿū*) sie haben sich versammelt, *tbāʿ* = er ist verkauft worden.

Die **IX. Form** hat die Gestalt wie im Arabischen von Tlemsen (Marçais 84), z. B. *zrâg jezrâg* blau sein.

In der **X. Form** wechseln *st* und *ts*. Man sagt: *stiḫbar* und *tsiḫbar* = sich erkundigen, *stísbaʿ* (nicht *tsísbaʿ*) er ist mutig wie ein Löwe geworden, *stégdar* und *tségdar* er ist stark geworden, *stéhzä* *(j)īstéhzä* spotten, *stâḥjäl* und *tsâḥjäl*, *(j)īstâḥjäl* List gebrauchen, *stâḫär* und *tsâḫär* weggehen, z. B. *gúllū* *(j)īstâḫär* oder *(j)ītsâḫär* sage ihm, er soll machen, daß er fortkommt, *istâḥmā* sich baden, *stᵉḥáqq* oder *tsᵉḥaqq* nötig haben, *istâḥḏär* neben seltenerem *tsâḥḏär* (dies mehr in Géryville üblich) achtgeben. *stéksā* (in ʿAin Māḏi vorwiegend), *tséksā* (in Géryville vorwiegend) sich ein Kleid anziehen. (Vgl. auch das folgende *stennā*.)

Mischformen treffen wir auch hier, z. B. das bekannte *sténnā* (*stennēt*, *(j)īsténnā*), selten *tsennā*, z. B. *râhum ītsénnū fīh* = sie warten auf ihn, *tsennânī* warte auf mich.

Sehr merkwürdige Sprachwucherung zeigen die folgenden Formen:

nsḫâil
nsʿâid
nsḥâib, *nsḥēb* und *nᶦḥsēb*
nsʿaib
nᶦsḥail
nisḥaid

a l l e i n g l e i c h e r Bedeutung: »ich glaube«. Auf jeden Fall liegt hier die buntscheckige Versetzung von Elementen verschiedener Verbalstämme vor, nämlich خال, حسب und vielleicht عدّ, wobei der Ausgangspunkt vielleicht eine Form wie تَخَايَلَ (س mit der III. Form) gewesen ist.

In Géryville (und sonst im Département Oran) sagt man in der gleichen Bedeutung: *tʿadínnī*.

Vom **Passiv** sind in Südalgerien Spuren erhalten, über die W. Marçais demnächst handeln wird. Vgl. nben S. 232: *gᵘbúḏit* = ich bin ergriffen worden. Es sind eine Anzahl sinnverwandter Wörter, die den Begriff eines Zwanges, einer Bedrängnis haben, welche so im Passiv gebraucht werden; sn *ḥᵉkúm*, auch »er ist ergriffen wnrden«, *žᵉrúd* 1. eine Pflanze ist von Heuschrecken abgenagt worden, 2. ein Burnus usw. ist abgenutzt worden (*žárd* = abgenutztes Stück Wollenzeug), *ḫᵘdóᶜ* er ist betrogen worden, *ksúr* 1. er hat Bankerott gemacht, 2. er hat sich das Bein gebrochen, und andere. Imperf. *júgbuḏ* usw.

Die **Verba** mediae **geminatae** haben die im Vulgärarabischen übliche Flexinn, z. B. *tsᵉḥaqqẹ̄ᶜtū* ich habe es nötig gehabt, *tmeddḗt* ich habe mich ausgestreckt.

Die **Verba tertiae** و und ى bilden z. B. *mšá*, *mšẹ̄t*, *mšáu*, *jimšī*, *jimšū*; *nsá*, *nsẹ̄t*, *nsáu*, *jénsā*, *jénsū* nder *jénsāu* nder *jensáu*; *rúā*, *jéruā* genug haben (vnm Trinken); *stéksā* nder *tséksā*, *jūstéksā*, *jitsᵉksā* (s. oben S. 242); *ḫúā*, *jiḫuā* Hunger haben; *istáḥmā* ein Bad nehmen, Imperf. 1. Pers. Plur. *nistáḥmū* oder *nistāḥmáu* (*nitsāḥmáu*) wir wnllen ein Bad nehmen; *ā́jā* knmm, *ājáu* kommet; *sténnā* (s. oben S. 242), Imperf. 3. Pers. Plur. (*j*)*ūsténnū* und (*j*)*ūstennáu*.

Einige Adverbia.

kīfáh (am häufigsten), auch *kīfáš* wie?

lījáh, *lījáš* warum?

giddáh, *giddáš*, *šḥál* wieviel?

bkem mẹn dúrō um wieviel Duro?

hák, *hákkā*, *hákᵉḏā*, *hágḏā*, *hagḏája* sn.

háḏā ṯánī dies auch.

ekṯẹ́r kṯẹ́r mehr.

gill (Beduinen), *qall* (Städter) weniger.

bárka genug (man sagt auch: *jídzī* das genügt).

hᵉná, *hᵉnájā* hier (die Juden sagen *hnák* in der Bedeutung vnn hier [nicht: dnrt]).

mẹ́nna, *minnájā* von hier.

lhẹ̄ dort.

ṯémm(*a*) da (nicht *ṯemmák*).

ūrá hinten.

wínta, *wašminwóqt*, *wušminwóqt*, *waqtáš* wann?

ḏilwáqt, *ḏẹ́rk*, *ḏéruk* jetzt.

qíbl (nicht *qbél*) vnrher.

gubẹ̄l, *gubẹ́lẹḥ* vorhin, z. B. *gubẹ́lẹḥ žit* vorhin (vor einer Stnnde oder ein paar Stunden) bin ich geknmmen.

sáᶜá snfnrt, z. B. *kân žâi mᵉᶜóžžebèl sáᶜá žžarrád* er kam vnm Berge und wurde snfnrt ausgeplündert.

lẹ́kun und *bālák* (nie *bálek* wie in Tlemsen) = vielleicht, z. B. *lékurrāhṯémm* vielleicht ist er dort.

Von den **Konjunktionen** notierte ich mir nur wenig. *ljā* und *idā* »wenn« sind in ʿAin Māḏi, in Géryville ist *ljā* allein in Gebrauch. Man sagt: *râh qaikkīmâ-ktib* er hat soeben geschrieben. Das von mir in WZKM. XIII behandelte كا ist danach nicht كَمَا, sondern *kīmâ*.

Von den **Präpositionen** fehlt عَنْ. Aber der räuberische Stamm der *Qumâmta*, die in den Bergen zwischen Aflū und ʿAin Māḏi wohnen, gebraucht عَنْ, z. B. sagen sie *ḫálli ʿánnī* laß mich. — Diesen Leuten sagte mein Gewährsmann nach, daß sie eine sehr fremdartige grobe Aussprache und mancherlei Eigentümlichkeiten in ihrer Sprache haben, so sehr, daß das Verständnis oft erschwert sei.

Über die **Tonverhältnisse** werde ich im Zusammenhang meiner oben erwähnten Arbeit handeln. Ich teile hier aber als Material noch das Folgende mit:

Man sagt *žžᵉdi léswid* der schwarze Ziegenbock, *lᵒqurâb léswid* der schwarze Rabe, aber *lᵒqurâb ᵉswíd* der Rabe ist schwarz; *lburnûs lábjaḏ* der weiße Burnus, aber *lḥâlib ᵉbjâḏ* die Milch ist weiß; *nnuwâr láḥmar* die roten Blumen, aber *ddímm ᵉḥmâr* das Blut ist rot; *sserwâl lázreg* die blaue Hose, aber *ssᵉmâ ᵉzrég* der Himmel ist blau. In all diesen an zweiter Stelle mitgeteilten Fällen handelt es sich nicht etwa um Verbalformen IX. Man sagt durchaus nur *zrâg jezrâg* usw., neben obiges *ssᵉmâ ᵉzrég* usw. würde sich also ein *ssᵉmâ jezrâg* usw. stellen.

Druckfehlerverbesserungen zu Meißner, Neuarabische Geschichten aus Tanger.

Da durch ein Mißverständnis der Aufsatz vor dem Imprimatur des Autors abgedruckt wurde, bittet er folgende Verbesserungen vor der Lektüre vornehmen zu wollen:

Seite	42	Zeile	15	lies	*dịâlu*	für	*diâlu*
"	42	"	17, 18	"	*fẹllệl*	"	*fẹlləl*
"	42	"	36	"	*mšâṭ*	"	*mšât*
"	42	"	41	"	*ʒaṭệṭini*	"	*ʒaṭêṭini*
"	43	"	19	"	*ʒalệịa*	"	*ʒaləịa*
"	43	"	33	"	*‿ssṭệṭuin*	"	*sṭệṭuin*
"	44	"	32	"	*ụuṣṣau*	"	*uuṣṣau*
"	44	"	33	"	*ịžib*	"	*ịzib*
"	44	"	41	"	*ʒaṭâụ*	"	*ʒaṭau*
"	45	"	3	"	*uịžib*	"	*uịzib*
"	45	"	9	"	*ịaḫṭi*	"	*ịaḫti*
"	45	"	9	"	*fẹrrịâḍ*	"	*fẹrriâḍ*
"	45	"	41	"	*minnha‿nnhâr*	"	*minnhannhâr*
"	45	"	45	"	*fẹlụâd*	"	*ẹlụâd*
"	46	"	5	"	*fộq*	"	*fôq*
"	46	"	43	"	*mšâṭ‿ṭqi*	"	*mšâ‿ṭqi*
"	47	"	16	"	*šhûr*	"	*šhur*
"	47	"	45	"	*llệl*	"	*llêl*
"	48	"	46	"	*užâb*	"	*uǧâb*
"	49	"	7	"	*užâ*	"	*uža*
"	50	"	31	"	*snin*	"	*ssnin*
"	51	"	3	"	*žâ*	"	*zâ*
"	51	"	21	"	*ʒauụed*	"	*auụed*
"	51	"	43 ff.	"	*rịâl*	"	*riâl*
"	51	"	45	"	*ụâḥẹd elḥauụâṭ*	"	*elḥauụâṭ*
"	52	"	6	"	*‿ssṭéṭua*	"	*sṭéṭua*
"	52	"	8	"	*snin*	"	*snin*
"	52	"	45	"	*ʒāmléṭha*	"	*ʒāmletha*
"	54	"	33	"	*hâ‿lrûl*	"	*halrûl*
"	55	"	24	"	*uḫallaṣṭi*	"	*uḫallaṣṭi*
"	55	"	26	"	*hâda‿lmell*	"	*hâda-lmell*
"	55	"	42	"	*el'ûụli*	"	*elʒûụli*
"	56	"	27	"	*hâde‿lmra*	"	*had‿elmra*
"	57	"	34	"	*ḥaṭṭa nšûf*	"	*ḥaṭṭa, nšûf*
"	57	"	45	"	*ezzṙệọra*	"	*ezzṛiọra*

Seite 58	Zeile 16	lies	*dbābdh*	für	*debābah*
» 58	» 25	»	*ɣussulṭân*	»	*ɣuššulṭân*
» 58	» 40	»	*ḥadd*	»	*ḥâdd*
» 59	» 28	»	*ṭaʕassara*	»	*taʕassara*
» 61	» 8	»	*eẑẑidʒa*	»	*el ẑidʒa*
» 61	» 26	»	*elɣṣif*	»	*el ɣṣif*
» 63	» 38	»	*dʕâlha*	»	*dʕâlḫa*
» 64	» 34	»	*bīk*	»	*bik*
» 65	» 1 ff.	»	*dʕâlkum*	»	*diâlkum*
» 67	» 43	»	stempelt	»	siegelt
» 68	» 41	»	an die Tür	»	an der Tür
» 78	» 3	»	weggewesen	»	weggewnsen
» 84	» 41	»	nur	»	nnr

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Regierungsrat

JAHRGANG VIII
DRITTE ABTEILUNG: AFRIKANISCHE STUDIEN

Berlin 1905
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Geschäftliche Mitteilung.

1. Der Preis jedes Jahrganges der »Mitteilungen« (bestehend aus drei Abteilungen: 1. »Ostasiatische Studien«, 2. »Westasiatische Studien«, 3. »Afrikanische Studien«) beträgt 15, der Preis der einzelnen Abteilung 6 Mark.
2. Die »Mitteilungen« sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.
3. Die für die »Mitteilungen« bestimmten Zuschriften, welche in deutscher, französischer, englischer oder italienischer Sprache abgefaßt sein können, wolle man an die Seminardirektion, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 6, oder an die einzelnen Redakteure adressieren.

Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen

an der Königlichen
Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin

Herausgegeben von dem Direktor
Prof. Dr. Eduard Sachau
Geh. Regierungsrat

JAHRGANG VIII
DRITTE ABTEILUNG: AFRIKANISCHE STUDIEN

Berlin 1905
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Mitteilungen
des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin
Dritte Abteilung

Afrikanische Studien

Redigiert von
Prof. Dr. C. Velten, Prof. Dr. J. Lippert
und Prof. C. Meinhof

1905

Berlin
Kommissionsverlag von Georg Reimer

Inhalt.

Seminarchronik für die Zeit vom Oktober 1904 bis August 1905.

Das Seminar zählte:

a) im Wintersemester 1904/05: 244 Mitglieder — darunter 20 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 18 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 11, im Russischen 51, im Spanischen 82, an der Vorlesung über »Geld und Banken« 65 und an der Vorlesung über Konsular- und Kolonialrecht 39 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 486 Personen.

b) im Sommersemester 1905: 161 Mitglieder — darunter 19 Postbeamte als Mitglieder des Kursus behufs Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache — und 9 Hospitantinnen. An dem für Kaufleute und Bankbeamte eingerichteten Kursus im Chinesischen nahmen 5, im Russischen 19, im Spanischen 20 und an der Vorlesung über Konsular- und Kolonialrecht 28 Personen teil. Gesamtzahl der Seminarbesucher: 233 Personen.

Der Lehrkörper bestand:

a) im Wintersemester 1904/05 aus 26 Lehrern und 8 Lektoren.

Zu Beginn des Wintersemesters trat an Stelle des am Ende des vorhergehenden Semesters ausgeschiedenen Lehrers arabischer Dialekte, Herrn Professor Dr. Meißner, der außerordentliche Professor für semitische Sprachen in Leipzig, Herr Dr. Paul Schwarz, und für den ausgeschiedenen Lehrer des Englischen, Herrn Carr, Herr Louis Hamilton ein. Gleichzeitig trat der zur Verstärkung des chinesischen Unterrichts engagierte chinesische Lettré, Herr Yao Pao Ming, als Lehrer des Chinesischen sein neues Amt an, während der bis Anfang des Semesters beurlaubte Herr Hsüeh Shen seine Funktionen als chinesischer Lektor wieder aufnahm. Im Januar 1905 wurde dem Lehrer des Englischen, Herrn

Dr. K. Lentzner, von Seiner Exzellenz dem Herrn Unterrichtsminister das Prädikat »Professor« und dem Dirigenten des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts, Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. P. Güßfeldt, von Seiner Majestät dem Kaiser und König der Königliche Kronenorden II. Klasse verliehen. Zu dem während der Zeit vom 23. April bis 1. Mai in Algier stattfindenden XIV. internationalen Orientalistenkongreß wurde als Delegierter des Seminars der Bibliothekar, Direktorialsekretär und Lehrer des Haussa und Arabischen, Herr Professor Dr. J. Lippert, entsandt.

b) im Sommersemester 1905 aus 27 Lehrern und 9 Lektoren.

Kurz nach Beginn des Semesters wurde der Lehrer des Englischen, Herr Professor Dr. K. Lentzner, dem Lehrkörper des Seminars durch einen plötzlichen Tod entrissen. Seinen Unterricht übernahm während des Semesters Herr L. Hamilton. Im Juni 1905 verlieh Seine Exzellenz der Herr Unterrichtsminister dem Lehrer afrikanischer Sprachen, Herrn Pastor Meinhof, das Prädikat »Professor«. Mitte Juli traf der von der an den Hof des Königs Menelik entsandten Kaiserlichen Mission engagierte Herr Aleka Taje aus seiner Heimat Ifag in Abessinien ein und übernahm seine Funktionen als Lektor des Amharischen und Äthiopischen. Mit Ende des Semesters schied der Lektor des Suaheli, Herr Mtoro Bin Muenyi Bakari, aus dem Seminardienst und kehrte in seine Heimat Bagamoyo zurück.

In der Seminarbibliothek trat zum Beginn des Sommersemesters an Stelle des in den Dienst des Königlichen Museums für Völkerkunde übernommenen stud. jur. F. Lessing Fräulein Hildegard Brauer als Hilfsarbeiterin in den Bibliotheksdienst ein.

Der Seminarunterricht erstreckte sich:

a) im Wintersemester 1904/05

auf 15 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Persisch, Türkisch, Suaheli, Haussa, Fulbe, Herero, Ephe, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Russisch und Spanisch

und 6 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ost-

afrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien, Kolonien und Kolonialpolitik sowie Kolonial- und Konsularrecht;

b) im Sommersemester 1905

auf 12 Sprachen:

Chinesisch, Japanisch, Arabisch (Syrisch, Ägyptisch, Marokkanisch), Türkisch, Suaheli, Haussa, Ephe, Englisch, Französisch, Neugriechisch, Russisch und Spanisch

und 6 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropenhygiene, tropische Nutzpflanzen, Landeskunde von Deutsch-Ostafrika, Landeskunde der deutschen westafrikanischen Kolonien, Kolouien sowie Kolonial- und Konsularrecht.

Der Unterricht wurde erteilt:

a) im Wintersemester 1904/05 zwischen 8 Uhr morgens und 9 Uhr abends.

b) im Sommersemester 1905 zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr abends;

Ferienkurse fanden während der Herbstferien 1904 vom 15. September bis 14. Oktober und während der Osterferien 1905 vom 15. März bis zum 14. April statt.

Zum statutenmäßigen Termin im Sommer 1905 brachten die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Seminars durch Ablegung der Diplomprüfung vor der Königlichen Diplom-Prüfungskommission ihre Seminarstudien zum vorschriftsmäßigen Abschluß:

1. Friedrich Mohr, stud. jur., im Chinesischen;
2. Georg Riegner, stud. jur., im Chinesischen;
3. Erich Voigt, stud. jur., im Chinesischen;
4. Friedrich Thilo, stud. jur., im Chinesischen;
5. Hans Schumann, Kaufmann, im Chinesischen;
6. Gotthold Borchert, stud. jur., im Chinesischen;
7. Gustav Heinicke, stud. jur., im Japanischen;
8. Georg Frenzel, stud. jur., im Arabisch-Marokkanischen;
9. Walter Holstein, stud. jur., im Türkischen;
10. Rudolf Altenkirch, stud. phil., im Neugriechischen.

Am 31. Juli 1905 fand die Entlassung des diesjährigen Kursus der dem Seminar zur Ausbildung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache überwiesenen Post- und Telegraphenbeamten statt, der sich aus den folgenden Mitgliedern zusammensetzte:

1. C. Baasner, Postassistent, aus Ostpreußen;
2. G. Donath, Ober-Postpraktikant, aus Ostpreußen;

3. G. Donner, Postassistent, aus Königreich Sachsen;
4. P. Eggebrecht, Postassistent, aus Westpreußen;
5. O. Engelmann, Ober-Postpraktikant, aus Provinz Sachsen;
6. M. Gröhn, Ober-Postpraktikant, aus Ostpreußen;
7. O. Grundmann, Ober-Postpraktikant, aus Posen;
8. R. Heise, Postassistent, aus Mecklenburg-Strelitz;
9. A. Holzlöhner, Postassistent, aus Posen;
10. J. Hoppe, Postassistent, aus Schlesien;
11. M. Koch, Ober-Postpraktikant, aus der Rheinprovinz;
12. O. Kunke, Postassistent, aus Provinz Sachsen;
13. H. Mohr, Ober-Postassistent, aus Provinz Sachsen;
14. E. Müller, Ober-Postassistent, aus Ostpreußen;
15. O. Raupach, Postassistent, aus Posen;
16. O. Rieck, Ober-Postpraktikant, aus Westpreußen;
17. G. von Schumann, Ober-Postpraktikant, aus Brandenburg;
18. R. Spang, Telegraphensekretär, aus Ostpreußen;
19. F. Weitz, Ober-Postpraktikant, aus Schlesien.

Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben die nachstehend aufgeführten früheren Mitglieder des Seminars während der Zeit vom August 1904 bis August 1905 in verschiedenen Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden:

1. Arthur Weseler, Referendar, Dr. jur., aus Hannover, als Dolmetschereleve bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking;
2. Archibald Maclean, Referendar aus Schlesien, desgl.;
3. Franz Siebert, Referendar aus Westpreußen, desgl.;
4. Joachim Schulze, Referendar, Dr. jur., aus Hannover, desgl.;
5. Hans Wirth, Dr. jur., aus Posen, als Verwaltungsbeamter beim Kaiserlichen Gouvernement in Togo;
6. Paul Kuhlo, Hauptmann aus Hessen-Nassau, als Offizier in der Ostasiatischen Besatzungsbrigade;
7. Bruno Bleyhöffer, Oberleutnant aus Ostpreußen, desgl.;
8. Johannes Müller, Oberleutnant aus Bayern, desgl.;
9. Erich Fischer, Oberleutnant, aus Ostpreußen, als Offizier in der Schutztruppe von Ostafrika;
10. Ernst Menzel, Oberleutnant, aus Königreich Sachsen, desgl. in Kamerun;
11. Erwin Winkler, Oberleutnant aus Königr. Sachsen, desgl.;
12. Karl Förtsch, Leutnant, aus Hessen-Nassau, desgl.;
13. Richard Fischer, Zollpraktikant aus Bayern, als Beamter beim Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika;

14. Alexander Witte, Gerichtsaktuar, aus Berlin, desgl.;
15. Paul Steffen, Lehrer, aus Pommern, als Lehrer an einer Regierungsschule in Kamerun;
16. Josef Kottmann, Lehrer, aus Württemberg, desgl. in Togo;
17. Rudolf Sendke, Lehrer aus Hessen-Nassau, desgl. in Deutsch-Ostafrika;
18. Wolf von Dewall, Leutnant d. R., aus Brandenburg, als Beamter des Chinesischen Seezolldienstes in China;
19. Isidor Dost, Missionskandidat, aus Ostpreußen, als Missionar im Kondeland, Ostafrika;
20. Ernst Pagels, Missionskandidat, aus Provinz Sachsen, desgl. in Uvambo, Ostafrika;
21. Bruno Ohme, Missionskandidat, aus Königreich Sachsen, desgl. im Parégebirge, Ostafrika;
22. Karl Rosenhahn, Missionskandidat, aus Westfalen, desgl. in Daressalam;
23. Friedrich Lückhoff, Missionskandidat aus der Rheinprovinz, desgl. in Togo;
24. Rudolf Poppinga, Missionskandidat aus Hannover, desgl.;
25. Anton Klich, Missionskandidat aus Bremen, desgl.;
26. Adolf Deyhle, Missionskandidat aus Württemberg, desgl. an der Goldküste, Westafrika.
27. Fritz Rosenthal, Landwirt aus Schlesien, nach Deutsch-Ostafrika;

Von dem vom Seminar herausgegebenen: »Archiv für das Studium deutscher Kolonialsprachen« ist im Mai 1905

Bd. III. Wolff, Grammatik der Kingasprache (Deutsch-Ostafrika, Nyassagebiet) nebst Texten und Wörterverzeichnis

zur Ausgabe gelangt.

Berlin, den 30. August 1905.

Der Direktor,
Geheimer Regierungsrat
SACHAU.

Sammlung von kaffrischen Fabeln
in der Ci-Tete-Sprache am Unteren Sambesi.

Von P. Alexander v. d. Mohl S. J.,
Missionar in Boroma.

Vorwort.

Von einer literarischen Tätigkeit ist bei den Kaffern schon deshalb keine Rede, weil sie wegen der ungünstigen klimatischen Verhältnisse nicht einmal in den Besitz einer Schrift gelangt sind. Aber das Bedürfnis des menschlichen Geistes, sich durch schaffende Tätigkeit ein gewisses ästhetisches Vergnügen zu verschaffen, machte sich auch bei ihnen durch die vielen Erzählungen geltend, die wir im allgemeinen unter dem Namen Fabeln zusammenfassen. Dieses schaffende Wirken ist weit entfernt von dem dichterischen Talente anderer, begabterer Völker; es blieb, bleibt und wird auch wahrscheinlich auf der Höhe der geistigen Entwicklung der schwarzen Rasse bleiben, die sich kurz so aussprechen läßt: der Schwarze ist ein Kind. Deshalb soll man in den Fabeln weder tiefe Gedanken noch mächtige Gefühle, weder glänzende Beschreibungen noch herrliche Vergleiche und Bilder suchen. Wir finden bloß eine rege und lebhafte Phantasie, die uns mit ihren Sprüngen oft in Staunen versetzt; sehr selten nur trifft man auf einen, aber auch dann nicht sehr tiefen Gedanken.

In bezug auf die Form haben sich die Kaffern nie zu einem gereimten oder wenigstens rhythmischen Gange erhoben. Der einzige Genuß für das Ohr ist hier und da eine strophenartige Erzählung, deren einzelne Teile mit derselben oder gleichgebauten Formel schließen, die dann in der Regel von den Anwesenden mit Händeklatschen wiederholt oder gesungen wird (II. Fabel).

Die kaffrischen Fabeln stimmen mit den unsrigen insofern überein, daß in den meisten die Tiere personifiziert auftreten. Dabei erscheint auch nicht selten der Mensch als Ebenbürtiger der Tiere (Fabel I, V, VII), spielt aber meist eine sehr klägliche Rolle. Die Erzählungen, in denen nur Menschen vertreten sind, sind Heldengeschichten. Einen moralischen Zweck hat die Fabel selten (z. B. Fabel VII, XIV); öfter ist es eher eine Legende, wobei eine phantastische Erzählung irgend etwas in der äußeren Welt, besonders in dem Reiche der Tiere, erklären soll. So z. B., warum der Hase keinen Schwanz hat (Fabel I, XI, XII), warum er weiß und die Kaffernkinder schwarz sind (Fabel V) usw. Die meisten Fabeln sind bloß

der Erzählung wegen da, gerade so wie bei uns etwa die Kindermärchen, aber ohne das Schrecken- und Gespensterhafte, das diesen eigentümlich ist.

Wie bei uns, so sind auch bei den Kaffern einzelne Tiere personifizierte menschliche Eigenschaften. Der Hase entspricht unserm Reineke Fuchs und ist bei seiner Schwäche die Schlauheit selbst. Er mag machen, was er will, immer schlägt es zu seinen Gunsten aus. Der Hahn ist der Repräsentant der Kraft und Majestät, die Schildkröte der Ausdauer und des Mutes, die Hyäne der servilen Tücke usw.

In der ersten Serie führen wir die Fabeln an, in denen, sei es auch wie immer, der Hase zum Vorschein kommt. Verdient ja der Hase um so mehr ganze Aufmerksamkeit, da er nach der Anschauung der Kaffern eine Personifikation der schwarzen Rasse im Gegensatz zu ihren Gebietern, vor allem den weißen Eroberern, ist. Der Hase ist schwach, rettet sich aber durch List und Tücke. Ebenso der schwarze Mensch.

Später werden wir andere Fabeln (über die heldenhaften Tiere, wie den Hahn, die Schildkröte usw.) und schließlich die Heldengeschichten folgen lassen.

I.

Der Mensch, das Krokodil und der Hase.

1. *Padawa, padawa, padawa*[1]: *munthu, akhateya mirapu yace; adamanga mbarame.*	1. Es war einmal ein Mann, der Schlingen legte und Vögel fing.
2. *Nyakoko adadza, acidya.*	2. Ein Krokodil kam und verzehrte sie.
3. *Ntsiku ibodzi adateya murapu ukuru. Nyakoko adadza, acimangidwa.*	3. Eines Tages baute der Mann eine große Falle, und als das Krokodil kam, wurde es gefangen.
4. *Munthu adadza adawona nyakoka nakumangidwa.*	4. Und der Mann sah, wie das Krokodil gefangen war.
5. *Nyakoka adarewa: »Nditsudzure.« . . . Akhamara munthu adamutsudzura.*	5. Das sagte nun: »Mache mich frei« . . . Am Ende machte es der Mann frei.
6. *Nyakoko adarewa: »Ndibereke: ndikakupagari.«*	6. Da sprach das Krokodil: »Setze dich auf mich und komme herunter: ich werde dich dafür bezahlen.«
7. *Ndipo munthu adam'bereka, adayenda naye pakati pa nyanza.*	7. Und der Mann setzte sich auf das Krokodil und kam in die Mitte des Flusses.
8. *Ipa madzi adafika m'khosi*[2], *suro adadza, acirewa:*	8. Als ihm das Wasser bis an den Hals reichte, kam der Hase und sprach:
9. *»Nandi, munthu! Mbani udatakura?«*	9. »Hör' mal, Mensch! Wer hat dich da hineingetragen?«
10. *Munthu acirewa: »Ni nyakoko — ati omwe-yu*[3]*«,« Ndikhamanga mbarame zangu, akhadza, acidya.«*	10. Der antwortete: »Das Krokodil. — Als ich meine Vögel fing, kam es und verzehrte sie.«

11. *Suro adarewa:* »*Sindinibva.*« — *Ndipo nyakoko adarewa:* »*Natifendere*[4] *kunja.*«

11. Sprach der Hase: »Ich höre nicht«; — worauf das Krokodil sagte: »Nähern wir uns dem Ufer«.

12. *Acirewa cibodzibodzi. Suro adatawira:* »*Sindinibva*«. *Ndipo adafendera, acicokera-tu kunja.*

12. (Der Mann) wiederholte dasselbe. Der Hase aber sprach wiederum: »Ich höre nicht.« (Und) als sie sich (noch weiter dem Ufer) näherten, kamen sie ganz heraus.

13. *Adarewarewa:* »*Ndibve.*« *Nyakoko adarewa:* »*Omwe-yu akhamanga mbarame zace. Ine ndikhadza, ndicimudyera.*«

13. Nun brummte der Hase: »(Jetzt) will ich (euch) hören.« Das Krokodil sprach: »Dieser da fing seine Vögel. Ich aber kam und verzehrte sie ihm.«

14. *Suro adarewa:* »*Rewa-mbo munthu.*« *Munthu adarewa bzibodzibodzi*[5], *bzomwe adarewa nyakoko.*

14. Der Hase erwiderte: »Nun sprich du, Mensch!« Dieser sagte dasselbe wie das Krokodil.

15. *Ndipo suro adarewa:* »*Tiyende, tikawone bzomwe*[6] *ukhadateya murapu wako.*«

15. Darauf sprach der Hase: »So wollen wir gehen und sehen, wie du deine Falle gebaut hast.«

16. *Munthu adakondza ninga pakutoma bzomwe akhadacita. Suro adarewa:* »*Pita nyakoko! Tiwone bzomwe ukhadamangiwa.*«

16. Der Mann machte alles, wie er es früher gemacht hatte, und der Hase sprach: »Geh hinein, Krokodil! Wir wollen sehen, wie du gefangen wurdest.«

17. *Nyakoko adapita, acirewa:* »*Ndikhatene pano.*« *Patamara adapindza*[7] *muyendo, acimangidwa.*

17. Es ging hinein und sagte: »Ich war hier in dieser Stellung«; und dabei stellte es seinen Fuß hinein und wurde gefangen.

18. *Suro adarewa:* »*Munthu, tenga mupini na phaza; uphe nyakoko.*« *Nyakoko adarewa:* »*Ndareka*[8], *mutumbe!*« *Suro adarewa:* »*Ayay!*«

18. Der Hase aber sprach: »Mensch! Nimm den Griff der Hacke und töte (damit) das Krokodil. Das flehte: »Erbarmen, mein Herr!« Aber der Hase sprach: »Nein!«

19. *Munthu adapha nyakoko. Suro adamoga, acimenya munthu.*

19. Der Mann erschlug (nun) das Krokodil. Der Hase aber sprang und gab ihm eine Ohrfeige.

20. *Cafa cindzono*[9].

Bemerkungen. [1] So fangen gewöhnlich die kaffrischen Fabeln an. *Padawa* von *ku-wa* sein. [2] *m'khosi* = *mukhosi*, d. h. soweit das Wasser vordringen konnte. [3] Nachdem die Worte des Mannes (Menschen) angeführt wurden, wird pleonastisch noch einmal »sprach« wiederholt. [4] Das Krokodil meinte den Strand; da aber derselbe außerhalb des Wassers sich befand, so sagt er *kunja.* [5] *cibodzibodzi* und *bzibodzibodzi* werden ebensogut angewendet. [6] Adverbialiter für »wie«. [7] Von *kupinda* kausativo Form. [8] Von *kureka* »lassen«, unter lassen, was man tun sollte; also »ich fehlte«, wovon: »Verzeihung! Erbarmen!« [9] Die Erzählung ist gestorben: stereotyper Schluß der Fabeln.

II.

Die Gazelle und der Hase.

1. *Padawa, padawa, padawa: nyasa na suro, wadacita uxamwari, wadarewa: »Tiyende[1], tikaphatane.«*

1. Es war einmal eine Gazelle und ein Hase, die Freundschaft miteinander schlossen und sagten: »(Jetzt) wollen wir streiten.«

2. *Nyasa adarewa kuna suro: »Xamwari! Ine ndikagwa, ndinikafa. Ukatenge mucira na nyati, udzandimenye nawo.«*

2. Die Gazelle sprach zum Hasen: »Freund, wenn ich falle, werde ich sterben. Nimm (dann) den Schwanz eines Büffels und schlage mich damit.«

3. *Wadayenda[2] kukaphatana. Adagwa suro. Waciphatana pomwe: acigwa nyasa, acifa.*

3. Sie stritten also. (Zuerst) fiel der Hase. (Nun) stritten sie wiederum. Es fiel die Gazelle und starb.

4. *Suro adayenda kuna nyati; adawona nyati, ikhadya; acifuna kugwata m'cira.*

4. Der Hase ging zum Büffel. Er fand einen, der am Fressen war, und wollte ihm den Schwanz abschneiden.

5. *Nyati icirewa: »Unifuna-nyi suro?« Suro adarewa: »Ndinifuna mucira uako.« Nyati idarewa: »Ine ndinisirira mawara ya mbidzi.«*

5. Der Büffel sprach: »Hase, was willst du?« Der Hase antwortete: »Ich will deinen Schwanz (haben).« (Und) der Büffel erwiderte: »Ich (meinerseits) verlange die bunte (Haut-) Farbe des Zebras.«

6. *Suro adayenda kuna mbidzi, aciwona ikhadya uswa. Suro adafuna kutyora mawara.*

6. Der Hase ging (nun) zum Zebra und fand ein Zebra. Das weidete. Er wollte ihm die bunte Haut wegnehmen.

7. *Mbidzi icirewa: »Munifuna-nyi suro?« Suro adarewa: »Ndinifuna mawara; mawara ndikapase[3] nyati; nyati ikandipase mucira; mucira ndikamenyese xamwari uangu nyasa, adafa, adagona.« Mbidzi idarewa: »Inde! ine kufwira kwa mpara ndinisirira.«*

7. Das Zebra sprach: »Was willst du, Hase?« Der Hase erwiderte: »Ich will (eine) bunte Haut — eine Haut, damit ich sie dem Büffel gebe — dem Büffel, der mir (einen) Schwanz geben soll — einen Schwanz, damit ich damit meine Freundin, die Gazelle, schlage, die gestorben ist und schläft.« Das Zebra antwortete: »Gut! Ich (aber) verlange die dunkelrote Haut der Antilope.«

8. *Suro adayenda, adawona mphara, yomwe ikhadya, acifuna kutenga khanda.*

8. Der Hase ging (weiter und) fand (eine) Antilope, die weidete, und wollte ihr die Haut nehmen.

9. *Mphara adarewa: »Ninyi suro unifuna?« Suro adarewa: »Ndinifuna kufwira, — kufwira ndikapase mbidzi;*

9. (Da) sprach die Antilope: »Was willst du, Hase?« (Und) der antwortete: »Ich will die rote Farbe (der

mbidzi ikandipase mawara, mawara usw.»

Mphara adarewa: »Ine kuświpa kwa nsidzi ndinisirira.«

10. *Suro adayenda, adawona cimuti, comwe cikhadagwa*[3]*; acifuna kutenga nsidzi. Nyankharize, yomwe akhari momwemo acirewa: »Tonga suro, bzomwe unifuna?«*

11. *Suro acirewa: »Ndikati ndifuneniyi? Ine ndinifuna nsidzi basi, — nsidzi ndikapasa mphara; mphara ikandipase kufwira, — kufwira* usw.»

Nyankharize acirewa: »Ine ndinifuna matenga ya nkwazi.«

12. *Suro adayenda, adawona nkwazi, yomwe ikhamburuka. Suro akhafuna kupha nkwazi. Nkwazi adarewa: »Tonga suro! bzomwe unifuna?«*

13. *Suro adarewa: »Ine ndinifuna matenga, — matenga ndikapase nyankharize; nyankharize akandipase nsidzi, — nsidzi ndikapase mphara* usw.»

Nkwazi idarewa: »Ine ndinifuna ntsima.«

14. *Suro adayenda, adawona wana wangono wakhasendzeka mu mucenga, acifuna kutenga ntsima. Wana wadarewa: »Tonga suro! bzomwe unifuna?«*

15. *Suro adarewa: »Ndinifuna ntsima, — ntsima ndikapase nkwazi, nkwazi ikandipase matenga, — matenga* usw.»

Wana wadarewa: »Ife tinifuma dzua.«

16. *Suro adayenda, adawona wana inango, omwe wakasendzeka. Suro acirewa: »Ine ndine Zikaninyemba.«*[4] *Wana wacimbacemera.*[5]

Haut), damit ich sie dem Zebra gebe, das mir sein buntes (Kleid) geben wird usw.»

Die Antilope erwiderte: »Ich verlange die schwarze Farbe der Kohle.«

10. Der Hase ging, sah einen großen Baum, der auf der Erde lag, und wollte davon Kohlen nehmen. Der Skorpion, der da war, sprach: »Sage mir, Hase, was willst du?«

11. Der Hase sprach: »Was? sollte ich nicht wollen? Ich will bloß (etwas) Kohle — Kohle, um sie der Antilope zu geben, und die wird mir ihre rote Haut geben usw.»

Der Skorpion erwiderte: »Ich will Federn des Wasseradlers (haben).«

12. Der Hase ging und fand einen Wasseradler, welcher floh. Der Hase wollte den Adler töten. Der (aber) sprach: »Sage mir, Hase, was willst du?«

13. Der Hase antwortete: »Ich will Federn (haben) — Federn, um sie dem Skorpion zu geben, dem Skorpion, damit er mir Kohlen gebe, Kohle, die ich der Antilope geben werde usw.»

Der Adler erwiderte: »Ich will Kafferteig (haben).«

14. Der Hase ging und fand kleine Kinder, die mit Sand spielten. Er wollte nun ihnen den Teig nehmen. Die Kinder aber sagten: »Sprich, Hase! was willst du?«

15. Der Hase antwortete: »Ich will den Teig (haben), damit ich ihn dem Adler geben kann, um von ihm die Feder zu bekommen, die Feder usw.»

Die Kinder erwiderten: »Wir wollen die Sonne haben.«

16. Dann fand der Hase andere Kinder, die (auch) spielten. Er sprach: »Ich bin Zikaninyemba.« (Nun) pflegten ihn so die Kinder zu nennen.

17. *Waciyenda ku múi kwa mamace. Mwana wa mamba acirewa: »Dzaya kuno.« Suro adayenda, adabvundza, acirewa: »Muna-nyi umo?« Mwana adam'tawira: »Muna ndzua na mwezi«; adayenda kusendzeka.*

17. Sie gingen in das Dorf der Mutter des Königsohnes. Der sprach (zum Hasen): »Komm her!« Der Hase kam, fragte und sprach: »Was ist da drin?« Und das Kind antwortete: »Dort ist die Sonne und der Mond«, und dann ging es spielen.

18. *Suro adabwera, adatenga dzua, adayenda naro. Wanthu wadamutewera kufuna[6] kumuphata.*

18. Der Hase ging hinein, nahm die Sonne und eilte damit fort. Die Leute verfolgten ihn und wollten ihn fangen.

19. *Suro adafika, adawona madzi, akhadadzara; acigurura phaza, acipita mukati. Wadadza wanthu, wacirewa: »Uyu mupini,« aciutuza, waciyenda pa gombe.*[7]

19. Der Hase kam (an das Ufer), und das Wasser war sehr hoch. Da (nahm er eine) Hacke, zog den Griff heraus und kroch hinein. Die Leute kamen und sagten: »Das ist (bloß) ein Griff« und warfen ihn weg. Dann gingen sie weiter dem Ufer entlang.

20. *Suro adacoka, acirewa: »Iri dzua . . .« Patamara adathawa, aciyenda, aciwapasa wana wang'ono dzua; wana wadamupasa ntsima, — ntsima adakapasa ukwazi; nkwazi idamupasa matenga, — matenga acikapase nyankharize; nyankarize acimupasa nsidzi, — nsidzi adakapasa mphara; mphara idamupasa kufwira, — kufwira adakapasa mbidzi; mbidzi icimupasa mawara, — mawara acikapasa nyati; nyati icimupasa m'cira, — m'cira acikamenyera nyasa; adaramuka.*[8]

20. Der Hase kroch nun heraus und sprach: »Diese Sonne da . . .« Dann floh er, ging und gab die Sonne den kleinen Kindern; die reichten ihm den Teig, den er dem Wasseradler gab. Der Wasseradler gab ihm die Feder für den Skorpion, der (seinerseits) ihm die Kohlen überließ. Für die Kohlen bekam er von der Antilope (ihre) rote Haut, die er beim Zebra für seine bunte Haut umtauschte. Für die bekam er vom Büffel den Schwanz und schlug damit die Gazelle, die zum Leben erwachte.

Cafa cindzano.

Bemerkungen. [1] *kuyenda* ist hier wie sonst oft als Bindewort gebraucht. [2] Diese Fabel ist klassisch für den Gebrauch des Konjunktivs, der Hilfspartikel — *ka* — und der Absichtssätze. [3] Plusquamperfektum, weil er schon lange gefallen und dann wahrscheinlich angebrannt worden war. Daher die kleinen Kohlen (*nsidzi*) [4] Der Hase stellt sich vor. Wie bei uns das Kraut, so sind in den Tropen die Bohnen die Lieblingsspeise des Hasen. Deshalb nennt sich unser Held: der Bohnen-(*nyemba*)-Pflanzer (*ku-zika*). [5] *wacimba-mucemera — mba —* drückt hier die Dauer und Wiederholung aus. [6] Das *na* ist ausgelassen. Man könnte noch genauer sagen: *na kufuna kukamuphata.* [7] Da die Leute wegen des Hochwassers nicht hinüber konnten und dasselbe vom Hasen voraussetzten, mußten sie ihn dem Ufer entlang suchen. Er unterdessen, wie jeder Kaffer sich denkt, half sich irgendwie auf die andere Seite. [8] Der Tod ist bei den Kaffern nicht unüberwindlich. Im Gegenteil, sehr oft endigen die Fabeln vom Tod mit einer Auferstehung, die durch ein Zaubermittel zustande kommt.

III.

Der böse Hase.

1. *Padawa, padawa, padawa suro, adayenda, adawona ndzou yakufa; acitumbura, acicosa tumba, acitsuka. Adayenda, adawona muti; acitsema mpsimbo ikuru.*

1. Es war einmal ein Hase, der sah einen toten Elefanten; er öffnete ihm den Bauch, nahm die Eingeweide heraus und wusch sie. Dann sah er einen Baum und machte sich daraus einen großen Stock.

2. *Adayenda, adawona mbidzi, ikhana wana wace. Suro acirewa: »Wa! awa wana wa mbidzi wadakoma*[1] *na kupha.«*

2. Darauf sah er ein Zebra, das Junge hatte, und sprach: »Ei (da)! diese Jungen (Kinder) des Zebras sind gut zum Töten.«

3. *Mbidzi idarewa: »Aá! suro, wana wangu awa, ungawaphe?« Suro adarewa: »Inde,« adatenga mpsimbo yace, acikamumenya kamwana kambodzi: kadafa.*

3. Das Zebra erwiderte: »Oh! Hase, diese meine Kleinen möchtest du töten?« Darauf sagte der Hase: »Jawohl!« und er nahm seinen Stock und schlug damit ein Junges, und es starb.

4. *Suro adathawa. Acimutamangisa. Acikapita mu mimba mwa ndzou, adarewa na fara rikuru*[2]*: »Mbani? Mbani?« Mbidzi adatawira: »Ndine; ndinitewera suro, uandiphera mwana uangu.« Suro adarewa pomwe na fara rikuru: »Ndoko! munidzaporowera*[3] *bzamangwana.« Mbidzi adayenda.*

4. Der Hase floh. (Das Zebra) verfolgte ihn. Er kroch in den Bauch des Elefanten und rief mit starker Stimme: »Wer (da)? Wer (da)?« Das Zebra antwortete: »Ich bin es; ich laufe dem Hasen nach, der mir mein Kleines getötet hat.« Da rief der Hase wiederum mit starker Stimme: »Geht weg! Ihr könnt später streiten.« Das Zebra ging weg.

5. *Suro adacoka, aciyenda, aciwona nyarugwe, akhana wana. Suro adarewa: »Wa! Wa! wana wawa wa nyarugwe kukoma na kupha.« Nyarugwe adarewa: »Suro, wana wangu ungawaphe.« Suro adarewa: »Arekere-nyi kupha?« Nyarugwe adarewa: »Phaya! tiwone!«*

5. Der Hase kam heraus, sah einen Leoparden mit seinen Jungen und sprach: »Ho! ho! ho! Diese Jungen des Leoparden sind gut zum Töten.« Der Leopard erwiderte: »Hase, du möchtest diese meine Kinder umbringen?« Der Hase antwortete: »(Wer) wird mir das verbieten?« Der Leopard erwiderte: »(Nun) bringe (sie) um! Wir wollen sehen.«

6. *Suro adapha mwana mbodzi, acithawa, aciyenda mu mimba mwa ndzou, acirewa na fara rikuru: »Mbani?« — Nyarugwe adatawira: »Ndine, ndinitewera suro, uandiphera mwana uangu.«*

6. Der Hase schlug ein Junges nieder, lief davon und flüchtete sich in den Bauch des Elefanten. Dann rief er mit starker Stimme: »Wer da?« Der Leopard antwortete: »Ich

Suro adarewa na faru rikuru: «Munidzaporowerana bzamangwana.» Nyarugwe adayenda.

bin es, ich laufe dem Hasen nach, der mir mein Kind ermordet hat.» Der Hase schrie mit starker Stimme: »Ihr werdet später mit uns streiten können.» Der Leopard ging also weiter.

7. *Suro adacoka, aciyangana, adawona nyarugwe paribe; adayenda, adawona mphondoro, ikhana wana. Suro acirewa: «Ine ndinisirira kwenekwene kupha wana wa wenekaciro.» Mphondoro idarewa: «Tsono uawona wana wayani iwe?» Suro adarewa: «Ndawona, wana wanu-wa, mutumbe!» Mphondoro adarewa: »Tsono uphe wana wangu!«*

7. Der Hase kam heraus, schaute umher und sah, daß der Leopard fort war. (Da) ging er (weiter) und sah (eine) Löwin, die Junge hatte. Er sprach nun: »Es ist mein inniger Wunsch, die Jungen des Herrschers zu töten.« Die Löwin sprach: »Du! Weißt du vielleicht, wessen Kinder das sind?« Der Hase erwiderte: »Ich sehe die Kinder Ew. Gnaden.« Darauf sagte die Löwin: »Nun (wollen wir sehen); töte meine Kleinen.»

8. *Suro adarewa: «Inde!» acitenga mpsimbo yace, acirewa: «Ndipase-ni uyu mukuru; ndipo ndiphe.» Mphondoro idarewa: «Kodi, suro! wana wangu-wa ungawaphe ncadidi?» — Suro adarewa: «Inde! Rewani: kupha.» Mphondoro idarewa: «Mbomwe-wa!» — Suro adapha mbodzi, acithawa. Mphondoro adatamangisa suro; adatamanga forte.*

8. Der Hase sprach: »Jawohl!« packte seinen Stock und fügte noch hinzu: «Gebt mir dieses große, damit ich es umbringe.» Die Löwin erwiderte: «Potztausend, Hase! Willst du wirklich diese meine Kleinen umbringen?» Der antwortete: «Jawohl, sagt bloß: töten.» Die Löwin sprach: «Diese da.» Der Hase tötete eins (von ihnen) und floh. Die Löwin verfolgte den Hasen und verfolgte ihn mit aller Kraft.

9. *Acipita mu mimba mwa ndzou, acirewa na fara rikuru: «Mbani omwe-yu?» Mphondoro idarewa: »Ndine, mutumbe! Ndinitewera suro, uandiphera mwana uangu.» — Suro adarewa: »Ndoko! munidzaporowana[4] mangwana.» Mphondoro idayenda.*

9. (Der Hase) lief in den Bauch des Elefanten und rief mit starker Stimme: «Wer da?» — »Ich bin's, mein Herr!» antwortete die Löwin. »Ich verfolge den Hasen, der mein Kind umgebracht hat.» Der Hase erwiderte: »Geh weg! Du kannst später (mit uns) streiten.» Und die Löwin ging weiter.

10. *Suro adacoka, adayenda kutsogoro; adawona kambewa, kakhana wana, — kambewa komwe-ko kasoro. Suro adarewa: «O! Tuwana twa soro kucepa.» Soro adarewa: »Mbomwe-wa? — Ndidabva mbidzi, kuti suro ari pa njira, anipha wana, womwe wanipita na mawo.»*

10. Der Hase kam heraus, und auf seinem weiteren Wege sah er ein Mäuschen, so eine Art Soro, das Junge hatte. Da sprach er: «Oh! Die Jungen des Soro (wollen wir) umbringen.» Soro antwortete: »Diese da? — Ich habe vom Zebra gehört, daß der Hase sich auf den Straßen herumschlägt und alle Kleinen, die er trifft, samt den Müttern umbringt.»

11. *Suro adarewa: »Ndine, inde! Ndinibvekera*[5] *mbiri pa njira pano.« — Suro adarewa: »Tsono-we unikumbuka kupha wana wángu-wa?« — Suro adarewa: »Jne ndidapha mwana wa mphondoro; na kamwana kako-ka kanjonon-ĝono ndinikwanisa kupha tutatu; ne kudziwika kuti ndapha kamwana. Maka mwana ua mphondoro ndine nkhapha mbodzi, ninga ndapha wana wako-wa wentsene-wa na iwe mamawo.«*[6]

12. *Soro adarewa: »Phaya mbodzi, ndipo tiwone.« Suro adapha wana wasere, adathawa. — Soro adatamangisa, acipita mu mimba mwa ndzou. — Suro adacoka. Soro adacoka-mbo. Suro adapita mu mimba. — Soro adapita-mbo. — Suro adaneta. Soro aribe kuneta. — Acimuphata, acimutengera mpsimbo yace, acimupha nayo. Suro adafa.*

11. Der Hase antwortete: »Ich bin es. Mein Ruhm erschallt hier überall (auf den Straßen).« (Das) Soro erwiderte: »Nun also willst du diese meine Kleinen töten?« — »Ich habe einen jungen Löwen umgebracht, sagte der Hase, und ich soll nicht drei von deinen winzigen Kleinen erwürgen können? Ich würde kaum merken, daß ich sie erwürgt habe. Es bedeutet mehr, einen einzigen jungen Löwen zu töten, als alle deine Kleinen mit dir, ihrer Mutter.«

12. Soro sprach: »Versuche (es) mit einem, dann wollen wir sehen.« Da erwürgte der Hase acht kleine Mäuschen und ergriff die Flucht. Soro verfolgte ihn und kroch (hinter ihm) in den Bauch des Elefanten. Da schlüpfte der Hase hinaus; der Soro folgte nach. Der Hase kroch wieder hinein; der Soro tat dasselbe hinter ihm her. (Schließlich) wurde der Hase müde, aber nicht der Soro. (Dieser) packte ihn, nahm ihm den Stock, und schlug ihn damit zu Tode, so daß der Hase starb.

Bemerkungen. [1] *Kukoma* schön, angenehm sein. Der mordlustige Hase freute sich, eine leichte Beute gefunden zu haben. [2] Durch ein höllisches Geschrei verscheuchen die Neger die wilden Tiere. So sucht hier der Hase seine schwachen Kräfte durch eine gewaltige Stimme zu ersetzen, und immer mit dem gewünschten Erfolg. Wo er dieses Mittel zu gebrauchen versäumt, geht er zugrunde. [3] Die Dativform scheint sich auf *ndine* zu beziehen. Später werdet ihr mit mir streiten. Der Hase spricht in der Mehrzahl, wodurch er eine gewisse Ehrfurcht vor dem Zebra zum Ausdruck bringt. Die kaffrische Etikette soll auf jeden Fall beobachtet werden. [4] Wir hätten gesagt *tinidzaporowana*: der Streit geht von der anderen Seite, deshalb scheint nur *munidzaporowana* zu stehen. [5] Von kubva. Die reflexe Form: ich höre mich; die dative: zur Ehre. Also soviel als: ich werde mit Ehren erwähnt. [6] Der Vergleich ist sehr originell ausgedrückt.

IV.

Warum der Hase keinen Schwanz hat.

1. *Padawa, padawa, padawa: Suro na nyadzimwe, wadacita uxamwari. Suro adarewa kuna nyadzimwe: »Xamwari,*

1. Es war einmal ein Hase und ein Nyadzimu, die (miteinander) Freundschaft schlossen. — Der Hase

tiyende, tikarime munda.« — Wadarima, wadamara, wadafika na mainza.

sprach nun zum Nyadzimu: »Freund! [komm, wir wollen gehen das Feld bestellen] laß uns gehen, um das Feld zu bestellen.« Und sie bestellten das Feld, bis es fertig war, und (dann) kam die Regenzeit.

2. *Suro adarewa: »Xamwari nyadzimwe! Tiyende, tikabzare ndzama zakuoca.« Nyadzimwe adatenga citundu ca ndzama zakuoca; suro adatenga citundu ca ndzama. Cipande adaoca, zinango zidasara-ye.*[1]

2. Der Hase sprach: »Freund Nyadzimu, was meinst du, komm und laß uns gekochte Bohnen pflanzen.« Da nahm das Nyadzimu einen Korb mit gekochten Bohnen; der Hase aber nahm auch einen, wovon er einen Teil der Bohnen kochte, den Rest aber ließ er ungekocht.

3. *Suro adayenda ku munda. Nyadzimu akhabzara zakuoca. — Suro akhadya zakuoca, acibzara zakusaya zakuoca.*

3. Dann ging der Hase aufs Feld. Das Nyadzimu pflanzte die gekochten (Bohnen); der Hase dagegen verzehrte die gekochten und pflanzte die ungekochten.

4. *Nyadzimwe adarewa: »Nandi, xamwari! Unidya-nyi pomwe-po?« Suro adarewa: »Ndinidya ndzama.« Nyadzimwe adarewa: »Xamwari, udya ndzama?« Suro adarewa: »Natimbadyembo zinango.« Nyadzimwe adatewesera, acidya-mbo. Munda udagoma; aribe kubzara uentse.*

4. Das Nyadzimwe sprach: »Hör' mal, Freund! Was ißt du da?« Der Hase antwortete: »Ich esse die Bohnen.« Das Nyadzimwe erwiderte: »Freund, du ißt die Bohnen?« Der Hase sprach: »Wollen wir nicht auch die anderen essen?« Das Nyadzimwe folgte seinem Beispiel nach, und aß auch. Das Feld (des Nyadzimu) blieb brach, denn es hatte sie (die Bohnen) gar nicht angepflanzt.

5. *Suro adayenda mu munda mwa nyadzimwe, acibzara madindi maxanu ndzama zakusaya kuoca. Idadza mwura. Mwa*[2] *suro zidamera, mwa nyadzimwe ne kumera; yadamera madindi maxanu yomwe yadabzara suro.«*[1]

5. Jetzt ging der Hase auf das Feld des Nyadzimwe und pflanzte in fünf Löchern ungekochte Bohnen. Es kam der Regen. Da gingen (die Bohnen auf dem Felde) des Hasen auf; (auf dem) des Nyadzimwe (aber) keimten sie nicht; sie zeigten sich (bloß) in den fünf Löchern, in denen sie der Hase gepflanzt hatte.

6. *Nyadzimwe adarewa: »Mwangu*[2] *ne kumera, mwako zidamera.« Suro adarewa: »Zinimera xamwari! Wona ndzi-zi zinango zidamera madindi maxanu.«*

6. Da sprach das Nyadzimwe (zum Hasen): »Auf meinem Felde ist nichts gewachsen, und auf dem deinen (Felde) erscheinen die Bohnen.« Der Hase erwiderte: »Sie wachsen wohl. Schau', da sind welche in den fünf Löchern (die haben gesproßt).

7. *M'munda mwa suro zitokota; — mwa nyadzimu ne kumera zinaugo, zomwe zidabzara*[1] *suro.*

Suro basi ndzama zidamera, zicibara zomwe-zo.

8. *Nyadzimwe ne kudya; adayenda kukaba m'munda mwa suro. — Suro adarewa: »Omwe aniba mu munda mwangu, ndinimubora diso na msewe.«*

9. *Nyadzimwe adayenda kukaba pomwe. Suro akhadakhara mu munda mwace; adawona nyadzimwe na kuba ndzama, adatenga m'ceto, acitusira mu maso, acimurasa.*

10. *Nyadzimwe adayenda ku mui kwace. Mukazace adabvundza: »Diso-ri uadzicita nanyi?« Nyadzimwe adatawira: »Ni muti, nandicita.«*

Nyadzimwe adaphika bwadwa, acicemera nyama zetsene za m'tengo, acirewa: »Suro, naareke kudza; pano anidza anidzaphedwa.«[2]

10. *Suro adawona ndzou, ikhapita. Suro adarewa: »Mutumbe ndzou, nditire-ni m'khutu*[3]*, tikamwe pabodzi bwadwa.« Ndzou idarewa: »Pita!« Suro adapita mu makutu*[3]*, acikhara. Ndzou idafika, icimwa bwadwa. Wadaipasa mukombo wa bwadwa.*

11. *Ndzou idarewa: »Tinimwa na m'makutu; na m'makutu ndife wamuna wakuru, wakuru!« Wadaipasa pomwe, na kuwona, kuti ndzou inimwa na m'makutu. Idarewa pomwe: »Tinimwa na m'makutu; na m'makutu ndife wamuna wakuru, wakuru.«*

7. Auf dem Felde des Hasen kamen bald (die Bohnen) zur Reife; auf dem des Nyadzimwe aber keimte gar nichts, ausgenommen das, was der Hase gepflanzt hatte.

Im Garten wuchsen (also bloß) die Bohnen des Hasen und brachten (Frucht).

8. Das Nyadzimwe hatte nicht einmal etwas zu essen. Es ging also auf dem Felde des Hasen stehlen. Dieser sprach: »Dem Diebe auf meinem Felde steche ich das Auge mit dem Pfeile (aus).«

9. Das Nyadzimwe ging (nun) wieder stehlen. Da sah es der Hase, der auf seinem Felde geblieben war, (wie er Bohnen stahl), griff zu seinem Pfeil, schoß ihn in das Auge des Nyadzimwe und verwundete es.

10. Das Nyadzimwe ging nach Hause. Da seine Frau fragte: »Was hast du mit dem Auge gemacht?« so antwortete Nyadzimwe: »Es hat der Baum getan.«

Es kochte (nun) Bier, rief alle Tiere des Waldes zusammen und sprach: »Der Hase soll nicht kommen; wenn er kommt, ist er des Todes.«

10. Der Hase sah einen Elefanten, welcher (zum Gastmahl) ging, und sprach (zu ihm): »Erlauchter Herr Elefant, nehmt mich in (euer) Ohr hinein, auf daß wir zusammen Bier trinken (gehen).« Der Elefant antwortete: »Schlüpfe hinein!« Der Hase sprang in das Ohr. Der Elefant nun ging hinein und trank (das) Bier, wovon sie ihm ein Maß gaben.

11. (Dann) sprach der Elefant: »Wir trinken mit den Ohren, ja mit den Ohren, wir große Herrschaften.« Sie gaben ihm wider Bier, und sie sahen nun, daß er mit den Ohren trank. Er sprach aber wieder: »Wir trinken mit den Ohren, ja mit den Ohren, wir große Herrschaften.«

12. *Suro adaredzera, adatenga sanzi*[5], *aciimba, acirewa: »Dindindi!« acimbatawira*[6] *ekha: »Ndine ndidamuborera dziso nyadzimwe. Dindindi! Ndimuborera dziso nyadzimwe.«*

12. Der Hase betrank sich, nahm das Sauzi und sang: »Dindindi!« — Dabei sprach er laut zu sich selbst: »Ich habe das Auge dem Nyadzimwe ausgestochen. Dindindi. Ich habe das Auge dem Nyadzimwe ausgestochen.«

13. *Wanthu, wakhari pomwe-po, wacirewa: »Mbani m'makutu mwa ndzou muniimba?« Nyadzimwe adamoga, aciphata ndzou, acipha, adatumbura. Suro adathawa.*

13. Da sagten die Anwesenden: »Wer singt da in den Ohren des Elefanten?« Das Nyadzimwe aber sprang hinzu, packte den Elefanten, tötete ihn (und) machte seinen Bauch auf. Der Hase ergriff die Flucht.

14. *Ntsiku zinango adaphika pomwe bwadwa. Wanthu wadadza na bzirombo bzinango, wacirewa: »Suro, aribe kudza?« Wanthu wadatawira: »Inde.«*[7]

14. Ein anderes Mal kochte (das Nyadzimwe) wiederum Bier. (Dieselben) Leute kamen mit anderen wilden Tieren und sprachen: »Kommt der Hase nicht?« Sie antworteten: »Nein!«

15. *Ndzou idawona, suro adakhara; icirewa: »Nandi, Wasuro! Sanikamwa bwadwa kuna nyadzimwe?« — Suro adarewa: »Inde! mutumbe. Peno muna ntsisi, ndipindzise-ni*[8] *mu khutu mwanu.« Ndzou idarewa: »Pita!«*

15. Der Elefant sah, wie der Hase (zurück)blieb und sprach: »Hör' mal, Hase, wird er kein Bier beim Nyadzimwe trinken?« Dieser erwiderte: »Nein! (mein) Herr. Wenn Ihr Mitleid fühlet, so stecket mich hinein in Euer Ohr.« Sprach der Elefant: »Schlüpf' hinein!«

16. *Suro adapita. Wadayenda ku mui kwa nyadzimwe, wacimwa bwadwa. Ndzou idarewa: »Tinimwa na m'makutu, na m'makutu — ndife wamuna wakuru, wakuru!«*

16. Der Hase kroch hinein. Sie gingen in das Haus des Nyadzimwe und tranken Bier. Der Elefant sprach: »Wir trinken mit unserem Ohr — wir großen, mächtigen Herrschaften.«

17. *Na kuwona nyadzimwe acirewa kuna wanthu: »Nditandiseni! Ndinifuna kumanga munthu mbodzi.« Nyadzimwe adamoga, aciphata ndzou, adasona makutu yentse, aciipha. Suro adasaya kucokera, acipita mu mimba mwa ndzou, acikhara m'utumbu.*

17. Als das das Nyadzimwe sah, sprach es zu den Anwesenden: »Helft mir! Ich wünsche bloß einen einzigen Mann zu binden.« Dann sprang es hinzu, packte den Elefanten, nähte ihm sein Ohr zu und schlug ihn tot. Der Hase konnte nicht heraus, flüchtete sich in den Magen des Elefanten und blieb in (den Eingeweiden).

18. *Adabura (nyadzimwe), adaringa Suro; adam'saya acirewa: »Peno angathawe«; adatenga utumbo, adaupasa*

18. (Das Nyadzimwe) machte sich nun auf und suchte den Hasen, (aber) umsonst; da sagte es: »Viel-

mwana, acirewa: »Ndoko! ukatsuke ku gombe!« Mwana adatukura, aciyendambo.

leicht ist er geflohen.« Dann nahm es die Eingeweide und gab sie seinem Kinde mit den Worten: »Geh! wasche (sie) am Strande!« Und das Kind trug (sie) und ging auch (weiter).

19. *Pa njira suro adarewa: »Nandi! mwana-we! Tiniyenda kuponi ife? Kodi?« Mwana adarewa: »Imwe, pay! Munirewarewa cinthu muno mu utumbo-mu!« Babace adarewa: »Ndoko! Udawona utumbo bunirewarewa?«*

19. Unterwegs sprach der Hase: »Hör' mal, Kind! Wohin gehen wir denn eigentlich? Potztausend!« Sprach das Kind: »[Du] Vater! Es spricht etwas hier in den Eingeweiden!« Der Vater erwiderte: Geh doch! [mal!] Wo hast denn du Eingeweide sprechen hören?

20. *Adayenda kutsogoro. Sura adarewa kuna mwana: »Imwe, mwana-we! Ndiburuse, ndimbayende?! Kodi? Kodi? Tiniyenda kuponi komweko? Tinidzafika rini?« Mwana adarewa: »Pay! utumbo buno bunirewarewa.«*

20. Sie gingen weiter. (Da) sagte der Hase zum Kinde: »(Du) liebes Kind, setze mich (doch) auf die Erde. Ich will selbst sehen, daß ich weiter komme. Potztausend! Wohin gehen wir denn da? Wann werden wir dort ankommen?« Das Kind sprach: »Vater! Diese Eingeweide sprechen.«

21. *Babace adayenda na cisu, acingamba utumbo, adawona Suro adakhara; acimutenga acirewa: »Wa! Wa, Suro. Rero ndakuphata ine! Uandibora masa; ndipo ndina moyo. Iwe rero unifa.«*

21. Da kam sein Vater mit dem Messer, öffnete den Magen und sah den Hasen, der darin saß. Er ergriff ihn dann und sprach: »So, so, Hase! Jetzt habe ich dich gefangen. Du hast mir die Augen ausgestochen; aber ich bin noch nicht gestorben [habe noch Leben], und du wirst jetzt sterben.«

22. *Suro adarewa: »Ndinikwanisa kufa. Peno imwe munindiphata m'cira, ndinifa. Ayay: muphate mwendo, ndina moyo.« Suro akhabzinabzina, akharewa pomwe, akharewa tenepo.*[10]

22. Der Hase antwortete: »Ich kann nicht sterben, es sei denn, daß ihr mich beim Schwanze fasset, (da) werde ich sterben. Aber wenn ihr mich beim Fuße fasset, werde ich leben.« Und tanzend sagte er es wiederholt.

23. *Wanthu wadamutenga. Suro adarewa: »Inde! ncadidi! Ine ndidabora dziso ra nyadzimwe. Rero ndinifuna kufa. Ndiphateni m'cira, mukandimenyera pa dotha.«*

23. Da ergriffen ihn die Anwesenden. Der Hase aber rief: »Ja! Fürwahr! Ich habe dem Nyadzimwe das Auge ausgestochen. Jetzt will ich sterben. Faßt mich also beim Schwanze und schlagt mit mir auf die Asche.«

24. *Wanthu wadabra kupumpsiwa* [11] *na suro, wadatenga, wacim'phata m'cira, waciyenda naye pa dotha, wadamumenyera. M'cira uribe kurimba; khanda ridacoka. Suro adathawa acwatira mataka ku maso.*

24. Die Leute ließen sich (wirklich) von dem Hasen betrügen. Sie nahmen ihn (also) beim Schwanze und gingen dort zu einem Orte, wo Asche war, und schlugen mit ihm auf die Asche [mehrmals los]. Aber der Schwanz hielt gar nicht fest, so daß die Haut nachgab. — Der Hase floh und streute ihnen Sand ins Gesicht.

25. *Suro adayenda; wanthu wadarewa: »Iya! Wonani! Imwe kupumpsiwa na suro?« wadamutewera.*

25. So kam der Hase davon, und die Leute sprachen: »Schau' mal! Ihr wurdet vom Hasen betrogen!« Und sie setzten ihm nach.

26. *Suro adayenda kuna wasuro wandzace, adarewa: »Psukurani m'cira, sabwa ni* [12] *mambo uarewa, kuti wasuro wentse wapsukure m'cira.« Wandzace wentse wadapsukura.*

26. Der Hase (aber) begab sich zu anderen Hasen, seinen Gefährten, und sprach (zu ihnen): »Schneidet euch die Schwänze ab, (denn) der König hat befohlen, alle Hasen sollen sich den Schwanz abschneiden.« So schnitten alle Hasen ihre Schwänze ab.

27. *Wanthu wadadza: »Ari kuponi suro, uakupsuka m'cira?« Wentsene wadarewa: »Tientse tidapsukura m'cira.« Wanthu wadabwerera, wacirewa: »Tam' saya suro.«*

27. Nun kamen die Leute (und fragten): »Wo ist der Hase, der sich den Schwanz abgeschnitten hat?« Da erwiderten alle Hasen: »Wir alle haben (uns) die Schwänze abgeschnitten.« Da kehrten die Leute (nach Hause) zurück und sagten: »Lassen wir den Hasen.«

Cafa cindzano.

Bemerkungen. [1] Statt *iye adasara kuoca izi* (*nyemba*), eine besonders in Sena oft gebrauchte Konstruktion der relativen Sätze. [2] *Mu*(*munda*) *ma*. [3] Es scheint, daß bei den Kaffern der Brauch gewesen ist, seine Feinde hinterlistig durch vergiftete Speisen umzubringen, so wie es Absalom mit seinem Halbbruder Ammon getan hat. [4] Der Hase konnte sich bloß in einem Ohre verbergen, aber der bombastisch sprechende Kaffer spricht von zwei Ohren, so wie unten von zwei ausgestochenen Augen die Rede ist (21). [5] Kaffernpiano. Es besteht aus einem, von einer Seite nach innen zu ausgehöhlten Brette, auf dem sich zwei Reihen Stahlruten (etwa 20 und darüber und von verschiedener Länge) befinden. Oben am Brette befestigt, sind sie unten frei und erklingen, mit den Fingern gestreift, in gewisser Harmonie. [6] Meistens wird dem Singenden von Solisten geantwortet; die Anwesenden aber singen im Chore. [7] Wir hätten geantwortet *ayay* »nein«. Der Kaffer sagt »ja« = so ist es, wie sie sagen, d. h. daß er nicht kommen wird. [8] *kupindza* einführen, *kupindzisa* einführen lassen, hier: erlauben. [9] *-mba-* hier eine fortgesetzte Handlung. [10] Angesichts der Todesgefahr ist dieses tanzende Häschen, das seine Feinde überlisten will, herrlich. [11] Wörtlich: fühlten sich betrogen vom Hasen, aber ohne sich davon Rechenschaft zu geben. [12] Dieses *ni* könnte ausbleiben, hier kündet es etwas Wichtiges an.

V.

Warum der Hase von weißer (heller) und die (Kaffern)kinder von schwarzer Farbe sind.[1]

1. *Padawa, padawa, padawa: munthu mbodzi, omwe akhathema thema; adathema.*

Suro adadza aciimisa miti.

1. Es war einmal ein Mann, der in einem neuangelegten Garten (den Boden) jätete.

Da kam der Hase und richtete die Bäume wieder auf.

2. *Ntsiku ibodzi adathema pomwe. Suro adadza acirewa: »Mbani adathema miti iyi? — acirewa — Imani miti.« Miti idaima. »Gwani miti.« Miti idagwa. Acita[2] pomwe: »Imani miti!«*

2. Eines Tages fällte der Mann die Bäume wieder. Kam der Hase und sprach: »Wer hat die Bäume niedergeschlagen? — Bäume! auf!« Und die Bäume standen auf. »Bäume! nieder!« Und die Bäume legten sich nieder. Da sagte er wieder: »Bäume! auf!«

3. *Patamara adayenda. Munthu adadza, adawona miti idaima. Munthu akhana cidzumo kwenekwene na kuwona miti kuima. Munthu adarewa: »Mbani aniimisa miti ii?«*

3. Zuletzt ging er weg. Als nun der Mann kam und die Bäume stehen sah, wunderte er sich darüber sehr, und sprach: »Wer ließ die Bäume aufstehen?«

4. *Ntsiku ibodzi adatenga pura, acicita munthu, adayenda naye. aciimisa mu mutundzi na ntsima, cisawi ni nkhuku. Adathema miti. Patamara adayenda ku mui.*

4. Eines Tages nahm er Wachs, machte daraus einen Menschen und ging damit (in den Garten). Dann stellte er ihn mit Kafferuteig und Zuspeise vom Händel im Schatten auf. Nun hieb er die Bäume nieder und ging dann nach Hause.

5. *Mauro adadza na mwanace[3] suro, adarewa: »Mazi mbani adathema miti iyi? — acirewa — Imani miti!« miti idaima. Adayangana pa mutundzi, adawona cimunthu cidaima. Munthu akhari na pura.*

5. Abends kam der Hase mit seinem Jungen und sprach: »Wer hat doch diese Bäume niedergehauen? Bäume! auf!« fügte er hinzu. Und die Bäume richteten sich selbst auf. Dann blickte er herum in den Schatten und sah einen stehenden Riesen. Dieser Riese war aber von Wachs.

6. *Patamara adarewa: »Gwani miti,« miti idagwa. Adayenda pa mutundzi pomwe pakhana munthu, acirewa: »Nandi, muntumbe![4] Munda uno ngwanu?«*

Munthu omwe-yo aribe kum'tawira. Acirewa: »Nandi, wakuru! Simunibva kani, bzomwe ndinirewa?«

6. Zuletzt sprach er: »Bäume! nieder!« Und die Bäume fielen nieder. Dann ging er in den Schatten, wo der Mann stand und sprach: »Hören sie, mein Herr! Gehört Ihnen dieser Garten?«

Dieser Mann aber antwortete ihm nichts. Da sprach der Hase: »Hören Sie mal, Alter! Hört Ihr denn nicht, was ich sage?«

7. *Munthu aribe kumutawira. Suro adarewa: »Sambani m'manja[5]. Tidye ntsima!« Munthu aribe kum'tawira. Suro adarewa: »Nandi, munibva rini, wakuru-mwe, bzomwe ndinirewa? Ndinikuuzani, kuti: tengani madzi m'manja, tidye ntsima!«*

7. Der Mann blieb stumm und antwortete nicht. Da sprach der Hase: »Bitte die Hände zu waschen; wir wollen die Ntsima essen.« Da keine Antwort erfolgte, sprach der Hase: »Hören Sie mal, habt ihr nicht gehört, was ich gesagt habe, (ihr) Alter? Ich sagte zu euch: »Nehmet Wasser, (und) wir wollen unsere Hände waschen und dann die Ntsima essen.«

8. *Munthu omwe-yo adanyamara. Suro akharipa, adatenga madzi, adadya ntsima yentse. Patamara sura adaombera[6] m'manja, acirewa: »Takhuta, mutumbe.«*

8. Da dieser Mensch aber immer schwieg, wurde der Hase böse, nahm Wasser und aß die ganze Ntsima. Dann klatschte er in die Hände und sprach: »Danke, (mein) Herr!«

9. *Munthu adanyamara. Suro akharipa acirewa: »Ine ndiniombera. Ndine mbwaya?« Patamara adamumenya. Manja adakangamira; adamenya na rinango; ridakangamirira pomwe.*

9. Doch der Mann sagte immer nichts. Da wurde der Hase wild und rief: »Ich danke dir mit dem Händeklatschen. Bin ich denn ein Hund?« Dann schlug er ihn, aber seine Hand haftete fest; er schlug nun mit der andern, der es ebenso erging.

10. *Munthu adadza, adawona suro uakumangidwa. — Munthu omweu-yu akhana mwanace mmujono. Patamara adatenga suro, acimuthira mu nthawa, acirewa: »Suro naakaphe! Tidzadyesere[7] ntsima! Nkhuku ya pa mazay naakereke.«*

10. Jetzt kam der (wahre) Mensch und sah, wie sich der Hase gefangen hatte. Er hatte ein kleines Kind. Nun nahm er den Hasen, steckte ihn in den Sack und sprach: »Den Hasen soll sie (die Frau) schlachten. Wir werden damit die Ntsima essen. Die Henne soll sie lassen.«

11. *Wadayenda kutsogoro; suro adarewa: »Nandi, mwana ua xamwari! Babako uarewa-nyi?« Mwana adarewa: »Uarewa, kuti, naakaphe suro, tidzadyesere ntsima. Nkhuku ya pa mazay akareke.«*

11. Sie machten sich auf und gingen weiter. Da sprach der Hase: »Hör' mal, (du) Kind (meines) Freundes. Was sagte der Vater zu dir?« Das Kind antwortete: »Er sagte, daß sie den Hasen schlachten soll, damit wir Zuspeise zur Ntsima haben, und die Henne soll sie lassen.«

12. *Suro adarewa: »Ayay! Sindimo[8] uarewa babako. Uarewa, kuti: suro naakareke, akam'phere nkhuku ya pa mazay, akadye.« Mwana adarewa: »Ayay! ndimo rini.«*

12. Sprach der Hase: »Nein. So hat er nicht gesagt, sondern [er sprach]: den Hasen soll sie lassen: sie soll die Henne zum Mahle für ihn schlachten, (damit er esse).« Das Kind erwiderte: »Nein, dies hat er nicht gesagt.«

13. *Mwana adabwera kukabvundza babace, adarewa: »Nandi, pay! Muarewa kuti: Suro areke, akam'phere nkhuku ya pa mazay, akadye?« Babace adatawira: »Ayay! Ndinirewa kuti: Suro akapke. Nkhuku ya mazay naakareke.«*

13. Und es ging sogleich zurück, um den Vater zu fragen und sprach: »Hört mal, Vater! Habt ihr zu mir gesagt: Den Hasen soll sie lassen, und die Henne für ihn zum Essen schlachten?« Der Vater aber erwiderte: »Nein, den Hasen soll sie schlachten und die Henne lassen.«

14. *Wadayenda kutsogoro. Pa kufika pa mbari pa mui, suro adabvundza kuna mwana: »Nandi mwana: Uarewanyi babako?« Mwana adatawira: »Uarewa kuti: Suro akaphe, akaphike; tidzadyesere ntsima.«*

14. Sie gingen (nun) weiter, und als sie sich dem Dorfe näherten, fragte der Hase das Kind: »Hör' mal, Kind! was hat dein Vater zu dir gesagt?« Dieses erwiderte: Er hat zu mir gesagt: »Den Hasen soll sie schlachten und kochen, damit wir die Ntsima mit guter Zuspeise essen (können).«

15. *Suro adarewa: »Bvani, mwanayu imwe! Munirewa kuti: Suro akaphe, adzadyesere ntsima babako? Nkhuku ya pa mazay akareke?? — Ayay! Sindimo momwe uarewa babako; uarewa kuti: Akaphe nkhuku ya pa mazay, akapase suro, akadye; sabwa ni xamwari uangu.«*

15. Der Hase sprach: »Hör' mal, du Kind! Du sagst, sie soll den Hasen schlachten, um davon eine Zuspeise deinem Vater zu machen; und die Henne soll sie laufen lassen? — Nein! Nein! So sprach der Vater nicht, sondern [er sprach]: sie soll die Henne schlachten und (sie) dem Hasen zum Essen geben, weil er mein Freund ist.«

16. *Mwana adabva mafara ya suro, adatendera'. — Adafika ku mui mwana, adarewa kuna mamace: »May, phani nkhuku ya pa mazay; mupase suro, akadye; sabwa ni xamwari ua pay.«*

16. Das Kind hörte die Worte des Hasen, und sie gefielen ihm. Es ging nun nach Hause und sagte zu seiner Mutter: »Mutter, schlachtet die Henne, und gebt sie dem Hasen zum Essen, weil er des Vaters Freund ist.«

Mamace adapha nkhuku ya pa mazay, acimuphikira. Suro adadya.

Die Mutter schlachtete die Henne und kochte sie für den Hasen. Dieser hielt seine Mahlzeit.

17. *Adadza babace. Aciphika ntsima, acimupasa. Babace adarewa: »Tibve nyama ya suro rero.« Mamace adarewa: »Ayay! ni suro rini? Ni nkhuku yomwe ndapha; suro aripo.«*

17. »Nun kam der Hausvater zurück. Sie kochte die Ntsima und stellte sie ihm vor. Er (aber) sprach zu ihr: »(Jetzt) werden wir uns den Hasenbraten wohl schmecken lassen.« (Doch) die Mutter sprach: »Nein! Es ist nicht der Hase, sondern die Henne, die ich schlachtete; der Hase ist dort.«

18. *Babace adarewa: »Ndakuuzani ine: Suro akaphe, nkhuku ya pa mazay*

18. Sprach der Vater (zum Kinde): »Ich habe zu dir gesagt: sie soll den

areke.» Mamace adarewa: »Ni suro uandipumpsa.»

Hasen schlachten und nicht die Henne.» Die Mutter antwortete: »Der Hase hat mich betrogen.»

19. *Patamara babace adakkaripa, adatenga muti, adarewa: »Ari kuponi suro?» Mamace adarewa: »Ari mu nyumba, adagona na mwana. Omwe adafunikira*[10] *nguo iswipa: ndiye suro; omwe adafunikira nguo icena: ni mwana.»*

19. Da wurde der Vater böse, nahm einen Stock und rief: »Wo ist der Hase?» Sprach die Mutter: »Er ist hier [im Hause] und hält ruhig mit dem Kinde ein Schläfchen. Mit weißem Kleide angetan ist das Kind, mit schwarzem der Hase.»

20. *Na kubva suro adatenga nguo iswipa, adafunika mwana. Iye adafunika nguo icena. Mwamuna adadza, adamenya, acipha mwanace. Suro adarewa: »Uapha mwanace.»*

20. Als der Hase (dies) hörte, nahm er das schwarze Kleid und tat es dem Kinde an, er selbst aber bedeckte sich mit dem weißen. (Jetzt) kam der Mann, schlug darein und tötete sein Kind. Sprach der Hase: »Er hat sein Kind umgebracht.»

Patamara adamutamangisa, suro adathawa. Mwana adafa. Wacikamuika.

Da verfolgte ihn (der Mann). Er aber entfloh. Das Kind aber starb, (und) sie begruben es dort.

Cafa cindzano.

Bemerkungen. [1] Die Kaffernkinder sind bei der Geburt von gelblicher Farbe. Weil aber die Schwarzen zwischen der gelben und der weißen Farbe keinen Unterschied machen, so sind nach ihnen die Kinder weiß; gerade so, wie ihre Handfläche und Fußsohle weißlich sind. Nach einigen Wochen werden die Kinder schwarz. Hier (ist die Rede) von einem kleinen Kinde (10). [2] *kucita* wird hier, wie in Sena, für »sagen» gebraucht. [3] Dieses Häschen hat sonst keine Rolle zu spielen. Es ist so eine kaffrische Phrase. Das Kind ist unzertrennlich von der Mutter, denn diese trägt es entweder auf dem Rücken oder auf dem Arme. [4] Interessant ist hier der Wechsel im Benehmen des Hasen. Zuerst spricht er ganz überrascht die Wachspuppe mit der größten Ehrfurcht an. Dann wird er immer freier, bis er wegen der eingebildeten groben Beleidigung zu Tätlichkeiten übergeht. [5] *mu manja*, nicht *manja*. Die Hand ist, wie gesagt, bloß auf der inneren Fläche hell und läßt darum dort den Schmutz sichtbar werden. Es genügt also, wenn man bloß die innere Handfläche abwäscht. [6] Der Kaffer dankt mit Händeklatschen und Füßestampfen. [7] *kudyesa* deutet eine wichtige (hier sehr angenehme) Handlung an, nämlich ein Mahl aus Hasenfleisch als Zuspeise; die dative Form *kudyesera* gehört zum indirekten Objekte: mit der Ntsima. [8] *ndimo* VIII. Klasse. Warum? Es ist schwer zu bestimmen. [9] Von *kutenda* lieben, sich freuen, loben, zufrieden sein. Die dative Form wegen der *na mafára ya suro.* [10] *kufunik-ira* deutet auf *nguo*: mit dem Kleide.

VI.

Der diebische Hase bestraft.

1. *Padawa, padawa, padawa wasuro okhaokha. Akhari-po suro uakupenya mbodzi. — Ntsiku ibodzi wada-*

1. Es waren einmal Hasen unter sich [allein] und dabei war auch ein schlauer. Eines Tages schlossen alle

cita ubwenzi pabodzi wentsene, wadarima munda ukuru, wacibzara nyemba.

miteinander Freundschaft, bestellten ein großes Feld und säten Bohnen.

2. *Nyemba zidakura, zidatokota. Wasuro wadarewa: »Tiyendeni, tikace nyemba, tikaphike, tikadye.« — Wadayenda, wacica, wacidzara bzitundu bzitatu. Wadayenda kukatereka. Nyemba zidatokota.*

2. Die Bohnen wuchsen heran und kamen zur Reife. Da sagten die Hasen: »Lasset uns die Bohnen ernten und (dann) kochen und essen!« Sie gingen (also) und ernteten und füllten drei Körbe. Dann stellten sie (die Bohnen) an das Feuer, um sie genießbar zu machen.

3. *Suro mbodzi akhari uakucenjera, adakumbuka, kuti nyemba-zi tikadyera pabodzi, sindinikwanisa kukhuta. Iye adarewa kuna wandzace: »Imwe, wandzangu! Nyemba-zi purani, tidyere. Ine ndiniyenda kukasamba.« — Wandzace wadatawira: »Inde.«*

3. Einer (von den Hasen) aber war schlau und dachte bei sich: »Wenn wir diese Bohnen gemeinsam verzehren, kann ich mich nicht satt essen.« Da sagte er zu seinen Freunden: »Freunde! kocht diese Bohnen, damit wir sie genießen können. Ich gehe baden.« — Sie antworteten: »Gut!«

4. *Wacipara nyemba; suro adayenda kukasamba, adacósa khanda race, aciyenda kukagopsa wandzace. — Wadawona kufuira, waciyopa, wakhakumbuka kuti cirombo*[1]*, wadathawa. Iye adatenga nyemba zentsene, adadya.*

4. Sie kochten (also) die Bohnen; der andere aber ging baden, zog seine Haut ab und kam zurück, um seine Freunde zu erschrecken. Als diese das rote (Ding) sahen, gerieten sie in Furcht, weil sie dachten, es sei eine wilde Bestie, und ergriffen die Flucht. — Er aber nahm die Bohnen und verzehrte (sie) ganz.

5. *Mangwana yace iye adarewa kuna wandzace: »Kodi? Cirombo comwe cidadya nyemba ni cikuru?« Wandzace wadatawira: »Nenene! musinkhu ninga ife. Tangwi ra kufuira: ndipo patagopa.«*[2] *— Iye adarewa: »Rekani! Ndikucitireni utha.« Iye adacita utha adatyora pakati.*

5. Am nächsten Morgen sprach er zu seinen Freunden: »Ei! (sagt nun), war die Bestie groß, die die Bohnen aufgezehrt hat?« Sie antworteten: »Nein, sie war so groß wie wir. Ihre rote Farbe nur war der Grund, warum wir uns gefürchtet haben.« Da sprach er: »Wolan denn! Seid ruhig! Ich werde euch einen Bogen machen.« Er fertigte also einen Bogen, brach ihn aber in der Mitte ein.

6. *Mangwana yace adarewa: »Tiyendeni, tikace nyemba.« — Wadaca bzitundu bzinay, wadaphika. Nyemba-zi zidatokota. Suro adarewa kuna wandzace: »Ndikhadayenda*[3] *kukasamba, rero muna utha. Peno cirombo cinidza, municirasa.«*

6. Am nächsten Morgen sagte er: »Wollen wir Bohnen sammeln gehen?« Sie sammelten vier Körbe und kochten sie. Als die Bohnen fertig waren, sprach der Hase zu seinen Freunden: »Ich gehe jetzt baden. Ihr habt ja den Bogen. Wenn die Bestie (wieder) kommen sollte, so schießt auf sie los.«

7. *Suro adayenda kukasamba, adacosa khanda race, adayenda kukagopsa wandzace — Wandzace na kuwona, wadatenga utha, wacipfua. Utha budacoka. Wandzace wadathawa.*

7. Der Hase ging nun baden, zog (wiederum) die Haut ab und kam, um die Freunde zu schrecken. Als sie ihn erblickten, nahmen sie den Bogen und schossen (auf ihn); aber der Bogen zerbrach; und sie eilten hinweg.

8. *Adadya nyemba zentsene, aciyenda kukasamba, adabvara pomwe khanda race, acirewa: »Nandi, wandzangu! Nyemba ziri kuponi?« Wandzace wadarewa: »Padza[2] cirombo! Ndico cadya.«*

8. Er verzehrte sämtliche Bohnen und begab sich dann an den Ort, wo er zu baden pflegte, zog wieder seine Haut an und sprach: »Hört, Freunde! Wo sind die Bohnen?« Sie antworteten: »Es kam die Bestie, und sie hat (alles) verzehrt.«

9. *Suro adarewa: »Nenene! Ntsiku zentsene cirombo cinidya? Ndimwe munidya. Mwandzanu mucindimana.« Wandzace wadatawira: »Sife tinidya.«[4]*

9. Sprach der Hase: »Das sollte ich glauben, daß jeden Morgen die Bestie kommt und die Bohnen verzehrt?! Ihr habt es getan. Ihr habt mich, eueren Freund, betrogen!« Sie erwiderten: »Wir haben sie nicht verzehrt!«

10. *Mangwana yace wadatenga pomwe bzitundu, wacikaca nyemba, waciyenda kukaphika. Nyemba zidatokota, suro adarewa: »Ndikhadayenda kukasamba, rekani kudya nyemba. Mudzarewa kuti n'cirombo.« Suro adayenda.*

10. Kurz darauf nahmen sie wiederum Körbe, sammelten Bohnen und gingen sie kochen. Eben wurden die Bohnen fertig, da sprach der Hase: »Während ich bade, sollt ihr die Bohnen nicht essen (und) dann sagen, daß es die Bestie getan.« Nun ging er fort.

11. *Akhari-po suro, omwe akhana ndzeru pangono, acirewa: »Kodi! cirombo cinidya ntsiku zentse?!« Wandzace wadatawira: »Inde!« — Suro omwe-yo adayenda kum'tewera mwandzace, adafika, adawona, kuti adacosa khanda, aciritira mu mucera, adayenda kugopsa wandzace.*

11. Aber ein (anderer) Hase hatte auch etwas Verstand. Dieser sprach: »Ei! ei! Die Bestie verzehrt die Bohnen jeden Tag?« »Ja!« erwiderten sie. Nun folgte dieser Hase dem schlauen von ferne, und als sie (an das Ufer) kamen, sah er, wie jener seine Haut ablegte, sie in einem Brunnen verbarg und hinging, seine Freunde in Schrecken zu setzen.

12. *Iye adatenga khanda, adayenda kuna wandzace, acirewa: »Wonani! Mwandzatu uyu uakupenya. Ntsiku zentse anidya nyemba. Ife tinikumbuka, kuti n'cirombo. Nagwesa[5] ndiye.«*

12. Der (zweite) Hase nahm nun die Haut und begab sich zu seinen Freunden: »Sehet doch,« sprach er, »wie schlau unser Freund ist. Er verzehrt immer die Bohnen, und wir glauben, es sei eine wilde Bestie. Hinweg mit ihm!«

13. *Iye adayenda, adawona mu mucera: mukharibe khanda race. Iye adayenda, acirewa: »Ndaphata minyendo.*

13. Er aber kehrte (an den Strand) zurück (und) fand seine Haut in dem Brunnen nicht. Er kam also

Ndipaseni khanda rangu.« — Wandzace wadarewa: »Nenene! faya rero! Uanyonyo kutipumpsa? — Wandzako tinikhara na njara tangwi ra iwe. Ntsiku zentse unidya nyemba. Ife tinikumbuka, kuti n'cirombo. — Nagwesa ndiwe suro.«[6]

(zu seinen Freunden) und sprach: »Ich bitte um Verzeihung.« Aber sie erwiderten: »Das noch? Wolltest du nicht deine Freunde betrügen? Wir, deine Freunde, litten wegen deiner Hunger, denn du hast immer die Bohnen verzehrt. Wir glaubten, daß es eine Bestie sei. Fort mit dir, (du böser) Hase.«

14. *Ridafika dzua masikati. Suro adapsa, acifa.*

Cafa cindzano.

14. Es kam nun (die) Mittagszeit. Da starb der Hase wegen der Hitze.

Bemerkungen. [1] *Cirombo* bezeichnet jedes Tier, dessen Fleisch nicht genießbar ist, dann auch ein solches, das Schrecken, Abscheu einflößt. Daher auch die 4. Klasse; hingegen *nyama*, d. h. jedes Tier, dessen Fleisch eßbar ist, gehört der 5. Klasse. [2] Wörtlich: Der Grund der roten (Farbe): »das ist, was dort Furcht verursachte.« Originell ist die Anwendung der 7. Klasse. Der ganze Ort, wo dieses rote Wesen erschien, war von Schrecken erfüllt. Hier sieht man auch die selten gebrauchte Form des Perfektum historikum *ta* statt *da*. [3] Die Form *-khada-* wird gebraucht, um eine Handlung zu bezeichnen, die der Haupthandlung vorhergeht oder vorhergehen wird, also eine Form, die sowohl dem Plusquamperfektum als dem Futurum exaktum entspricht. Hier wird sie in der letzten Bedeutung gebraucht. [4] Hier sieht man die Anwendung der allgemeinen syntaktischen Regeln. Was betont wird, kommt an erster Stelle. Hier wird betont: »nicht wir«, deshalb haben wir *sife tinidya*, nicht *sitinidya*. [5] Von *kugwesa* herunterwerfen. Es scheint ein stereotyper Ausdruck geworden zu sein anstatt: *naayưese*. [6] Diese Fabel scheint einen moralisierenden Zweck zu haben. Der Hase hat seinen Bubenstreich nicht Fremden gespielt — was ihm sonst immer gelingen würde —, sondern seinen Freunden, deshalb wird er bestraft. Hier sehen wir eine von den Sittenregeln, die zu der sonst so schlichten Kultur der Kaffern gehören.

VII.

Man soll bei seinesgleichen bleiben.

1. *Munthu*[1] *na bonga. Ntsiku ibodzi bonga adadza, aciphata nkhuku. Aciyenda ntsiku zentsene. Munthu adacita m'pira, aciimba njoma. Suro adadza, njiwa, m'tsengo*[2]*, ntsendzi*[3] *zidadza.*

1. Der Mensch und die wilde Katze. Eine wilde Katze fing einmal Hühner. So pflegte sie zu tun. Der Mensch verfertigte einen Spielball und schlug die Trommel. Da kam der Hase sowie die Turteltaube, die Antilope, auch der Ntsendzi (kamen).

2. *Munthu adauza suro: »Suro, ukacemere bonga. Tidzabze m'pira.« Suro adayenda, adawona bonga, adakhara, acirewa: »Bonga, tiyende, tikabze m'pira.« Wadayenda, wadacikabza, watafika ku mui. Suro adasiya bonga pa tsamba, akhadabisara.*

2. Sprach der Mann zum Hasen: »Geh, rufe die Katze.« Der Hase fand die Katze, wie sie dasaß, und sprach zu ihr: »Komm, wir wollen gehen und Ball spielen.« Sie gingen (also) zum Spiel und traten ein ins Dorf. (Doch jetzt) ließ der Hase die Katze im Gebüsch zurück, wo sie sich verborgen hielt.

3. *Suro pa kufika, wadamupasa m'pira, wacirewa:*

»Nguyo tanya naye; batani m'pini m'puuze; batani m'pini m'puuze.«[4] *Wandzace waciimba m'manja. Adapasa kuna ntsendzi, idatambira.*

3. Als der Hase kam, warf man ihm den Ball zu und sprach:

»Sie ist mit ihm gekommen; greift zum Stock, greift zum Stock, um sie zu töten.« Seine Freunde stimmten mit Händeklatschen zu. Er übergab (nun) den Ball dem Ntsendzi, das ihn an sich nahm.

4. *»Nya nkhondo ninga njira.« — Wandzace waciimba m'manja. Acipasa m'tsengo; m'tsengo acirewa:*

4. »Es ist also ein Streit, der einem Zanke ähnlich ist.« Und sie klatschten in die Hände. Er übergab den Ball dem M'tsengo, das also sang:

»Ndine m'tsengo, nyakudyera pa citsamba.« Wandzace wadaimba m'manja.

»Ich bin das M'tsengo, das sich von großen Blättern ernährt.« Sie klatschten in die Hände.

5. *Adadza bonga, wacirewa:*

5. Nun erschien die Katze, und sie sprachen:

»Pasani bonga uyu.« Bonga adatambira, adarewa:

»Gebt (den Ball) der Katze.« Diese fing ihn und sang:

»Uatenya mbiri, uatenya; siningatengere paka tiyo. Ndinifuna mamace-yo.«

»Man hat wohl sie geehrt, man hat sie geehrt. Ich will (deshalb) nicht etwa ein kleines Hühnchen nehmen, (sondern) ich will seine Mutter haben.«

Bonga acizungunuka aciphata nkhuku, acithawa.

Dann drehte sie sich um, erwischte das Huhn und nahm Reißaus.

6. *Munthu adarewa: »Iya! Wonani bonga inwe! ntsiku zentse aniphata nkhuku zangu. Rero uasankhura ikuru. Mureke, sanidza pano.« Njiwa idayenda, ntsendzi idayenda, m'tsengo-mbo aciyenda-mbo. Munthu adasara ekha.*

6. Da sprach der Mann: »Sehet, was die Katze tut! Jeden Tag stiehlt sie mir meine Hühner. Heute hat sie sich das größte ausgewählt. (Doch) lasset sie, sie wird nicht mehr kommen.« Die Turteltaube und (auch) die übrigen gingen nach Hause; und der Mensch blieb allein.

7. *Mangwana yace mauro adatoma kuimba ngoma. Suro acidza; wentsene wacidza. Munthu adarewa: »Namwari suro; ndoko ukapumpse bonga, udze naye; tidzamuphe.«*[5]

7. Am nächsten Tage abends vernahm man wieder die Trommel. Es erschienen der Hase und alle anderen. Sprach der Mensch: »Freund Hase, geh und bringe die Katze mit List hierher. Wir werden sie töten.«

8. *Suro adayenda, adadza naye. Bonga adam'siya ari m'kufumari. Adadza suro pa m'pira.*[6] *Wacirewa: »Ngwatu suro,« wadatoma kubza.*

8. Der Hase ging und brachte sie. erlaubte ihr aber (ihre Pfeife) zu rauchen und begab sich selbst auf den Spielplatz. Man rief: »Da ist unser Hase« und fing an zu tanzen.

9. *Munthu m'bodzibodzi akharewa: »Musambo uaceuace.« Suro adarewa ninga pakutoma. M'tsengo pomwe. Adadza bonga, adamara kufumari, acirewa: »Tipaseni kuno m'pira-yo.« Wadam'tusira.*

9. Sprach derselbe Mensch: »Jeder nach seiner Art.« Und der Hase tat nach seiner Art wie (früher), ebenso M'tsengo. Da kam die Katze, die (ihre Pfeife) ausgeraucht hatte, und sprach: »Gibt mir hier den Ball.« Man warf ihn ihr zu.

10. *Bonga adayoka acirewa: »Uatenga mbiri, uatenga. Siningatenyere paka tiyo.« Bonga adazungunuka, aciphata nkhuku, acithawa.*

10. Da machte sich die Katze die Armringe bequem und sang: »Sie wurde geehrt, geehrt. Sie soll nicht etwa nur ein kleines Hühnchen nehmen.« Dann drehte sie sich um, ergriff ein Huhn und nahm Reißaus.

11. *Munthu adarewa: »Bonga amara[1] nkhuku zangu«, adayangana, adawona zentsene zamara. Suro adayenda, wentsene wadayenda mbuto yace yace.*

11. Sprach der Mann: »Die Katze hat alle meine Hühner aufgefressen«, und er schaute sich um und fand keine mehr. Der Hase und die übrigen gingen nach Hause, jeder auf seinen Ort.

12. *Suro adayenda kuna bonga: »Iwe, xamwari bonga. Munthu ure, iwe, aniimba ngoma tangwi ra iwe, kuti ukadza, ukakuphe.« Bonga adarewa: »Ncadidi, xamwari suro iwe?« Suro adarewa: »Inde, iwe xamwari!« Bonga adarewa: »Tsapano sindiyenda.«*

12. Der Hase begab sich zur wilden Katze (und sagte): »Du, Freund Bonga. Dieser Mensch da schlägt die Trommel (nur) deinetwegen, um dich, wenn du kommest, umzubringen.« Sie entgegnete: »Freund, ist das wirklich so?« »Ja, (du) Freund«, erwiderte der Hase. Sprach die Katze nun: »Jetzt komme ich nicht mehr.«

13. *Suro adarewa: »Xamwari iwe, udamumarira nkhuku zentse peno?« Bonga adarewa: »Ambareke-mbo, imwe, kukamangyira mui pa phiri ekhaekha. Asiye kuna wandzace. Tam'dyera ndipo ife. Ambareke. Peno akagura zinango, ndinikadya pomwe basi. Peno aneta, ati acoke[2] pa mui pare.«*

13. Darauf der Hase: »Freund, hast du ihm etwa alle Hühner aufgefressen?« Sagte die Katze: »Möge er auch einmal aufhören, seine Hütte weit von Menschen hier auf dem Berge aufzuschlagen; mag er unter den Seinigen bleiben. Wir haben ihm (seine Hühner) gefressen. Er soll uns nun lassen. Wenn er (etwa) andere kaufen wird, werde ich (sie) ganz sicher (wieder) fressen. Wenn er es satt hat, so wird er von hier nach Hause ziehen.«

14. *Suro adarewa: »Iwe xamwari ati akuphe[3]. Ndidawona mu nyumba mwace peno muna mfuti. Ukamupusa, anikakupha ncadidi.« Bonga adarewa:*

14. Sprach der Hase: »(Du) Freund, er wird dich umbringen. Ich habe in seinem Hause eine Flinte gesehen. Wenn du ihm Gelegenheit

»Sindiyenda pomwe. Peno animusa m'pira, ndinikwanisa kukhara rero.«

bietest, wird er dich wirklich töten.« Sprach die Katze: »Ich werde nicht mehr kommen. Wenn er das Ballspiel austrommeln läßt, kann ich jetzt zu Hause bleiben.«

15. *Mangwana yace munthu adariza ngoma. Ne mbodzi kudza. Adaimbisa: njiwa idadza, icibwerera. M'tsengo adadza, acibwerera.*[9] *Ntsendzi idadza, icibwerera. Bzentsene bzicibwerera; ne cibodzi cingakhare.*

15. Am nächsten Tage schlug der Mann wieder die Trommel, (aber) niemand kam. Da schlug er sie sehr stark. Da kam die Turteltaube, (und) ging aber wieder fort und ebenso machten es alle übrigen Tiere. Kein einziges blieb dort.

16. *Munthu adakumbuka, kuti peno wakhadadya, wadayenda; adadikira pangono, adaimba pomwe. Ngoma idabooka. Munthu adakhara ekhaekha; acicoka, aciyenda pana wandzace; acikhara.*

16. Dachte der Mann, sie gingen essen und würden dann kommen; deshalb wartete er ein Weilchen und trommelte dann wieder. (Aber) die Trommel platzte, und der Mann blieb allein. Nun zog er (von dort) fort zu Seinesgleichen und brachte dort sein Leben zu.

Cafa cindzano.

[1] Hier soll man voraussetzen, daß ein Mensch in die Wildnis zog und dort (mit den Tieren) leben wollte. Darauf weist das Ballspiel hin, das ja eine gesellige Unterhaltung ist, wobei gesungen und die Trommel geschlagen wird. Die wilde Katze schien darüber zornig zu werden und beschloß, den Menschen durch Hunger zu zwingen, seine Einsiedelei in den Bergen aufzugeben; deshalb tötete sie ihm die Hühner. [2] Eine Art Antilope. [3] Eine Art kleiner Wildschweine oder enormer Ratten, deren Fleisch eßbar ist. [4] Die folgenden Gesänge sind im *»ci-nyai«* oder wie man zulande sagt *»ci-sendzi«* im Gegensatz zum *ci-Nyungwe*, einer Abzweigung des *ci-Sena*, das die alte Sprache siegreich zurückgedrängt hat. Sie hat sich bloß in der Volkspoesie hier und da, in den Fabeln erhalten. [5] Hier hat der Mensch zu der gewöhnlichen kaffrischen Hinterlist die Zuflucht genommen. [6] D. h. dort, wo Ball gespielt wurde. [7] »Sie hat geendet mit den Hühnern« = alle gefressen. [8] Eine seltene Konstruktion mit dem Verbum defectivum *ti*, um die Zukunft anzudeuten. [9] Weil sie die anderen nicht fanden.

VIII.

Der Hase und der böse Löwe[1].

1. *Padawa mphondoro na suro. Mphondoro ikhana wana wanay. Suro adarewa: »Ndipaseni, ndikharire*[2]*.« Mphondoro adatawira: »Tenga.«*

1. Es war einmal ein Hase und ein Löwe, der vier Junge hatte. Sprach der Hase: »Gebet mir (sie), ich will mit ihnen zusammen sein (und sie fleißig bewachen).« Der Löwe antwortete: »Nimm (sie).«

2. *Suro adatenga wana awa, adayenda nawo kukasendzeka ku mucenga.*

2. Da nahm der Hase die Jungen und ging mit ihnen im Sande spielen.

euro adarewa: »Bwerani! Tisendzeke. Omwe anigwa, tinimudya.« Adaima mwana mbodzi, adarewa kuna suro: »Bwera! tirikane!«

Dann sagte er: »Kommt her, wir wollen spielen. (Aber) wer fällt, den fressen wir auf.« Nun stand ein Junges auf und sprach zum Hasen: »Komm hierher, wir wollen kämpfen.«

3. *Suro adaima, adaphatana na mwana uyu. Wandzace wakhadakhara. Wadarikana; acigwa suro. Mwana ua mphondoro adarewa: »Tinikudya suro!« Suro adatawira: »Mukadya ine, munikhara na yani?« Tuwana tudatawira: »Tiniyenda kuna babatu.« Suro adatawira: »Babanu ari ku munda«. Wadamureka.*

3. Der Hase erhob sich und rang mit dem jungen Löwen, während unterdessen dessen Geschwister sitzen blieben (auf dem Boden). Sie rangen nun, und der Hase fiel. Sprach der kleine Löwe: »Lasset uns jetzt den Hasen fressen!« Dieser (aber) sagte: »Wer wird euch hüten, wenn ihr mich fressen werdet?« Sie aber entgegneten: »Wir gehen zu unserem Vater.« Sagte der Hase: »Euer Vater ist auf dem Felde«, und sie ließen ihn in Ruhe.

4. *Wadarikana pomwe. Adagwa mwana mphondoro. Suro adarewa: »Ndinikudya-mbo.« Tuwana utu tudatawira: »Apa ife takureka.« Suro adarewa: »Ndinikudya-ni rero.« Suro acitenga cisu, acimupha kamwana aka.*

4. Nun rangen sie wieder. Da fiel der kleine Löwe. Sprach der Hase: »Ich werde dich auch fressen.« Antworteten die kleinen Löwen: »Soeben haben wir deiner geschont.« Erklärte aber der Hase: »Jetzt freß ich euch auf«, und er nahm ein Messer und schlachtete den kleinen Löwen.

5. *Tuwana twa mphondoro tudasara tutatu. Wadayenda ku mui mu mphako.*

Mamawo adadza, acirewa: »Suro! wadakwawo wanangu-wa?« Suro adatawira: »Inde.« Mama ua tuwana utu adacosa nyama, adarewa: »Suro, nyama pasa wana; pfupa dyaya ndiwe.« Suro adatawira: »Inde.«

5. Es blieben also bloß drei junge Löwen übrig, die zurück in die Höhle nach Hause gingen.

Kam die Löwin und sprach: »Hase, sind das alle meine Kinder?« »Jawohl!« lautete die Antwort. (Nun) brachte die Mutter der Kleinen ihre Jagdbeute herbei und sprach: »Hase! das Fleisch gibst du den Kleinen; und für dich behalte die Knochen.« »Gut!« antwortete der Hase.

6. *Sura adatambira nyama iyi, adatenga ndiye nyama, acidya; mafupa acipasa wana. Pomwe sura adarewa: »Tiyende, tikasendzeke.« Tuwana tudatawira: »Tiyendeni!«*

6. (Der Hase) nahm aber das Fleisch für sich, und die Knochen gab er den Kleinen; dann sagte er: »Wir wollen spielen gehen.« Die jungen Löwen antworteten: »Gut!«

7. *Wadayenda mu mucenga. Suro adarewa: »Omwe anigwa: ni nyama. Tinimudya.« Adapita mwana mbodzi*

7. Sie gingen also auf den Sand. Sprach der Hase: »Wer fallen wird, (der) ist die Beute, und wir fressen

ua mphondoro, adafendera, acirikana. Adagwa suro. Mwana mphondoro adarewa: »Ndinikudya-mbo.« Suro adarewa: »Mukadya ine, muniyenda na yani ku mui?« Kamwana aka kudatawira: »Ndakureka.«

ihn auf.« Es erhob sich nun ein kleiner Löwe, und kam (an den Hasen) heran, und sie rangen. Der Hase fiel. Der kleine Löwe sprach: »Ich fresse dich auch.« Erwiderte der Hase: »Wenn ihr mich auffresset, (saget) mit wem werdet ihr nach Hause gehen?« Sagte der kleine Löwe: »Ich verschone dich.«

8. *Wadarikana pomwe, adagwa mwana mphondoro. Suro adarewa: »Ndinikudya.« Mwana uyu adatawira: »Apa ine ndakureka.« Suro adatawira: »Ndinikudya.« Suro adatenga mwana uyu, acimudya.*

8. Wieder rangen sie, und der kleine Löwe fiel. Da sprach der Hase: »Ich fresse dich auf.« Der junge Löwe (aber) erwiderte ihm: »Soeben ließ ich dich unverletzt.« Der Hase blieb bei seinem: »Ich fresse dich auf«, nahm den Kleinen und fraß ihn auf.

9. *Wadayenda ku mui, wacipita m'mphako. Wana wa mphondoro wadasara wawiri. Mamawo adadza, acirewa kuna suro: »Wadakwana wanangu?« Suro adatawira: »Inde.« Mamawo adacosa nyama, acipasa suro: »Minomfu[3] pasa wana; pfupa dyaya ndiwe.«*

9. Sie kehrten nun zurück in die Höhle. Es blieben aber nur zwei kleine Löwen übrig. Kam die Löwin und sprach zum Hasen: »Sind alle meine Kinder da?« Er erwiderte: »Jawohl!« Sie nahm also ihre Jagdbeute heraus und gab sie dem Hasen: »Das Fleisch am Knochen gibst du den Kindern. Den Knochen behältst du für dich.«

10. *Suro adatambira nyama iyi, adatenga minomfu, adadya ndiye; mafupa acipasa wana. Suro adarewa: »Tiyende-ni, tikasendzeke!« Wana awa wadatawira: »Tiyendeni!«*

10. Der Hase nahm die Jagdbeute, aber behielt das Fleisch für sich und gab den kleinen Löwen die Knochen. Dann sprach er: »Wollen wir spielen gehen?« Die Kleinen antworteten: »Ja, gehen wir!«

11. *Wadarikana. Acigwa suro. Suro adarewa bzibodzibodzi ninga pakutoma: »Mukadye ine, muniyenda na yani ku mui?«*

11. Sie rangen wieder, und der Hase fiel. Da sagte er dasselbe wie vorher: »Wenn ihr mich auffresset, saget, mit wem gehet ihr nach Hause zurück?«

12. *Wadarikana pomwe; adagwa mwana mphondoro, suro adarewa: »Ndinikudya.« Mwana adatawira: »Apa ine ndakureka.« Suro adamudya.*

12. Sie rangen wiederum; es fiel nun der kleine Löwe, und der Hase sprach: »Ich fresse dich auf.« Dieser wehrte sich: »Soeben habe ich dich geschont.« Aber der Hase fraß ihn auf.

13. *Wadayenda ku mui. Mwana ua mphondoro adasara mbodzi. Adadza mama ua mwana uyu: »Suro! wadakwana wanangu!« Suro adatawira:*

13. Sie gingen nun nach Hause, und es blieb nur (noch) ein kleiner Löwe übrig. Nun kam die Löwin und sprach: »Hase! sind alle meine Kinder

»Inde!« Mama ua mwana adacosa nyama, adapasa suro acirewa nmga pakutoma.

14. *Suro adatenga nyama, acidya: mafupa adapasa mwana, waciyenda pa mucengo, wadarikana. Acigwa mwana mphondoro. Suro adamudya.*

15. *Adayenda pa munga, acibzigwesa, acibzikakara na munga, adayenda ku mui mphondoro, idacemera: »Suro!« Acitawira: »Inde!« Mphondoro idarewa: »Mbaponi wana?« Suro adatawira: »Wana ... wakoro wadya. Wonani.« — »Mphandu-we!« »Wandikakarakakara! Mutiyende? ... Dikirani! Nditome kukawana rero. Mangwana tiyende pabedzi.« Mphondoro idatawira: »Inde.«*

16. *Suro adayenda na manduwi, adayenda mu thengo, adawona wakoro ari m'kurasa murembe*[6]. *Suro adarewa: »Muna njara.« Wakoro wadatawira: »Inde, mutumbe. Ndina njara.« Suro adarewa: »Dyani manduwi aya.«*

17. *Wakoro wakhadya. Suro adarewa: »Tibze m'phondo.«*[7] *Wadabza. Suro acümba: »Ndapha mphondoro; ndamusuwa mukupo.« Wakoro wadatawira: »Ndapha mphondoro. Ndamusuwa mukupo.«*

18. *Rekereke suro adabwera kuna mphondoro, adarewa: »Ndawona mui uawo. Mangwana tinyamura m'sapo ua manduwi, tiwapumpse nayo.«*

da?« Dieser erwiderte: »Jawohl!« Da gab sie ihm nun ihre Jagdbeute und sprach wie das vorige Mal.

14. Der Hase nahm das Fleisch und verzehrte es, die Knochen aber gab er dem kleinen Löwen. Sie gingen dann auf den Sand und rangen wieder. Der kleine Löwe fiel, und der Hase verzehrte ihn.

15. Er ging nun (an einen Ort), wo Dornen wuchsen, sammelte eine große Menge davon, dann stampfte er darauf (mit den Füßen) und ging (verwundet) in die Höhle des Löwen; der rief (ihm) zu: »Hase!« »Ich bin es«, versetzte dieser. »Wo sind meine Kinder?« »Ihre Kinder ... sagen Sie? Die haben die Affen gefressen.« — »Du Verräter!« — »Sie stampften und trampelten auf mir (mit ihren Füßen). — Wollen wir hingehen? ... Nein! Warten Sie! Ich gehe gleich auf Kundschaft, und morgen gehen wir zusammen.« Der Löwe antwortete: »Gut!«

16. Der Hase ging mit Erdnüssen in den Wald und sah, wie die Affen an einer wenig nahrhaften Baumrinde nagten. »Ihr seid hungrig« sprach er zu ihnen. »Ja(wohl), mein Herr, wir haben Hunger.« Sprach der Hase: »Da habt ihr etwas, esset die Erdnüsse.«

17. Die Affen aßen, und der Hase sprach: »Wollen wir Mphondo spielen?« Und sie spielten. Da sang der Hase: »Ich habe den Löwen umgebracht und seine Haut abgezogen.« (Und) die Affen antworteten: »Ich habe den Löwen umgebracht und seine Haut abgezogen.«

18. Endlich kam der Hase zum Löwen zurück und sprach: »Ich habe ihre Wohnung gefunden. Morgen werden wir die Frucht der Erdnuß nehmen und sie in die Falle locken.«

19. *Mangwana yace suro adanyamura m'sapo ua manduwi; mphondoro anyamura mpaka ya manduwi.*[9] *Wadafika komwe kukhakhara wakoro.*	19. Am nächsten Tage gingen beide an den Ort, wo die Affen hausten. Der Hase trug einen Sack mit der Frucht, der Löwe aber ein (Bündel) aus Stengeln der Erdnüsse.
Suro adayenda adateya murapu, acitira manduwi. Mphondoro ikhadabisara mpaka momwe-mo.	Nun fertigte der Hase eine Falle und legte Erdnüsse hinein. Der Löwe aber versteckte sich in den Stengeln der Erdnüsse.
20. *Suro adarewa: »Natitsatse!«*[9] *Wakoro wadatawira: »Natitsatse! warumbwana!«*	20. Sprach der Hase (zu den Affen): »Wollen wir nun ein Geschäft machen?« »Das wollen wir, Burschen«, erwiderten jene.
Suro ati: »Dyani!« Na kudya suro adarewa: »Ndinicoka, ndikayenda kukabwera.« Suro adacoka; wakoro wadasara, wadatoma kuimba: »Ndapha mphondoro, ndamusuwa mukupo.«	Sprach der Hase: »Esset nun!« Als sie aßen, sprach nun der Hase: »Ich geh' fort, (denn) ich muß zurück.« Er ging also fort, und die zurückbleibenden Affen fingen an zu singen: »Ich habe den Löwen getötet und seine Haut abgezogen.«
21. *Kamwana kakoro kacikwira m'dzuru kacirewa: »May! diso iro!« Mamace acimbamugaza: »Ndinikunyetsa.« Kamwana kacimbarewa: »May! Yanganani! diso iro!«*	21. Ein kleines Äffchen aber kletterte auf einen Baum und sprach: »Mutter! da ist ein Auge.« Die Mutter sprach [ihm]: »Ich werde dir schon zeigen!« Das Kleine aber schrie: »Siehe, Mutter, da ist ein Auge!«
Wakoro wadadya manduwi, wacimangiwa na murapu. Suro adatenga mupini, adatusa, acirewa, acikua: »Śwa[10]*! m'kati umo!« Wakoro wadatawira: »Taphata minyendo, mutumbe mfumo suro. Dzatitsudzure-ni.«*	Die Affen fraßen nun die Erdnüsse und wurden in der Falle gefangen. Der Hase nahm den Griff von einer Hacke weg, warf ihn (unter die Affen, die erst dann merkten, daß sie gefangen waren,) und rief: »Śwa! der du dich da drinnen verborgen hältst.« Die Affen baten: »Verzeihe uns, Herr Hase, binde uns los!«
22. *Suro adawareka, acikua pomwe: »Śwa! m'kati umo.« Mphondoro idasokoroka.*	22. Der Hase aber ließ sie in der Falle und schrie wieder: »Śwa! der du da drinnen bist.« Der Löwe warf nun die (seine) Grasbedeckung ab.
Kamwana kacimbarewa: »Ndikhakuuze-ni ine, kuti: May! diso iro! Ne kunditawira. Muawona; muadyewa.«	Da rief das kleine Äffchen: »Ich habe es dir ja gesagt, Mutter, dieses Auge da. Und ihr habt mir nicht einmal geantwortet. Jetzt habt ihr es gesehen und jetzt werdet (ihr) aufgefressen.«
23. *Suro acitamanga na cisu, acimbati: »Matitumbure!« Mphondoro*	23. Der Hase sprang nun mit dem Messer hinzu und rief: »Laß uns

icitumbura. Suro ati: »Bwangu ni utumbo.« Mphondoro: »Yangu ni nyama.« Suro adaphika, mphondoro idaphika; mphondoro iribe kubva kudya, aciyenda.

(dieses Kleine) ausweiden!« Der Löwe tat es. Sprach der Hase: »Der Magen ist mein.« Und der Löwe: »Mein ist das Fleisch.« Der Hase kochte, und der Löwe kochte (jeder das Seinige). Dem Löwen aber wollte das Essen nicht schmecken, und er machte sich fort.

24. *Wakoro wanango wadafa na njara. Thika*[11] *adabwera, acirewa: »Wa! Wa! Ndawona nyama zangu rero.« Suro akhadabisara pa citsamba; thika adadza, adatenga koro mbodzi, acidya. Suro adarewa: »Thika! Sabwani unidya nyama zangu?« Thika adatawira: »Muacoka pi*[12] *mfumu*[13] *suro?« Suro adatawira: »Sabwanyi uribe kundicemera mweneciro?«*

24. Die übrigen Affen aber verhungerten. Nun kam die Hyäne und sprach: »Ich fand jetzt meine Nahrung.« Der Hase aber saß im hohen Grase verborgen, als die Hyäne einen Affen holte und fraß. Da sprach der Hase: »Hyäne! warum frißt du denn mein Fleisch?« Sie erwiderte: »Seit wann bist du *mfumu* geworden?« Der Hase antwortete: »Warum nennst du mich nicht (Haus)herr?«

25. *Thika adatawira: »Ndaphata minyendo, mutumbe! Munidziwa kuti ndikhadamangiwa na murapu. Miezi mitatu ne kudya.« Suro adatawira: »Dyaya! ndina ntsisi.«*

25. Die Hyäne antwortete: »Ich bitte um Verzeihung, Herr! Ihr wißt, daß ich gefangen in der Falle war. Drei Monate habe ich nichts gegessen.« Antwortete der Hase: »Friß, ich habe Mitleid (mit dir).«

26. *Thika adatenga nyama yentsene, acikadya, adadikira muezi ubodzi, adadza kuna suro. Suro adarewa: »Municokera pi thika?« Thika adatawira: »Ndakhara uku, mutumbe!«*

26. Da verzehrte die Hyäne alles und wartete (dann) einen Monat, worauf sie zum Hasen ging. Sprach der Hase: »Woher kommst du, Hyäne?« »Ich war dort«, antwortete sie.

27. *Thika adayenda, adasangana na mphondoro. Mphondoro idamubvundza: »Uniyenda pi thika?« Thika adatawira: »Ndiniyenda mu mphako, momwe mukhana wana wanay.«*[14] *Mphondoro idatawira: »Nagwesa ndiwe! Uadya wana wangu.« Mphondoro idamumogera, icimupha.*

27. Dann ging die Hyäne weiter und traf den Löwen. Dieser fragte: »Wo gehst du hin?« »Ich gehe,« antwortete die Hyäne, »in die Höhle, wo sich vier junge Löwenkinder befinden.« Da rief der Löwe: »Hinweg nun mit dir! Du hast meine Jungen gefressen!« Und er sprang auf sie zu und zerriß sie.

28. *Mphondoro idadza ku mui kwa suro. Suro adarewa: »Mphondoro! Tiyendeni kukasamba.« Mphondoro idatawira: »Inde! Tiyende!« Idafika ku gombe, ati: »Bwerani! Tikundure bzakubvara.«*

28. Dann ging der Löwe zum Hasen. Dieser sagte: »Löwe! wollen wir baden?« Der Löwe [aber] antwortete: »Gut!« Sie begaben sich zusammen nun an das Ufer, und da sprach der Löwe: »Kommt, wir wollen unsere Kleider ausziehen!«

29. *Acitoma kucura mphondoro. Suro adatewerera, akhana cimunga cace. Mphondoro idafumpuka. Suro adamira, aciyenda m'nyandza. Mphondoro idamira pomwe, ikhafuna kufumpuka pomwe. Suro acitenga munga acikwapura*[15] *mphondoro. Rekereke mphondoro icifa.*

Cafa cindzano.

29. Zuerst tauchte der Löwe unter, dann der Hase mit einem großen Dorn (in der Hand). Nun tauchte der Löwe auf, aber der Hase tauchte unter und ging in das tiefste Wasser. Da tauchte der Löwe wiederum, um dann wieder aufzutauchen; aber der Hase griff zu seinem Dorne und durchstach den Löwen, der schließlich verendete.

Bemerkungen. [1] Es ist dies eine im ganzen Unter-Sambesi-Gebiet sehr verbreitete Fabel mit vielen Versionen. Sie enthält sehr klare Spuren des Kannibalismus und muß deshalb auch aus sehr alten Zeiten stammen. Der Löwe erscheint als der weiße Gebieter, der schwache Hase als der ausgebeutete Schwarze. Deshalb trachtet der Hase, sich durch Hinterlist, Betrug usw. schadlos zu halten und zu seinem Rechte zu kommen. [2] Von *kukhara*. Wegen der dativen Form: bei ihnen bleiben, d. h. sie bewachen. [3] Von *mu-omfu*. Im Plural *minomfu*, um das *my* zu vermeiden, wie in *mwendo*. [4] Der Hase will einige Wunden vorzeigen, um so dem Löwen die Überzeugung beizubringen, die Affen hätten ihn so übel bei der Verteidigung der jungen Löwen zugerichtet. [5] Um sie zu bestrafen. [6] *Murembe* eine Art Baum; *kurasa* verwunden. Es scheint, daß die Affen ihren Hunger mit der Baumrinde stillen wollten; um sie desto sicherer zu fangen, schlägt ihnen der Hase die Erdnüsse vor, die für sie eine Lieblingsspeise bilden. [7] Eine Art Spiel mit Gesang. [8] Unter diesem Strohhaufen sollte sich der Löwe verbergen. Nur das Auge war sichtbar. Die fressenden Affen bemerkten es nicht, wohl aber ein kleines Äffchen, das sich auf einen Baum geflüchtet hatte. [9] *kutsatsa* verkaufen. Die Erdnüsse sollten gleichsam eine Ware sein, die der Hase den Affen vorlegte. Diese mußten sie natürlich versuchen. [10] Ein Hetzruf. Es scheint, daß das das verabredete Zeichen war, bei dem der Löwe aus dem Versteck hervorbrechen sollte. [11] Selbstverständlich, da sie der Geruch der Kadaver anlockte. [12] Ein formloser Ausdruck: wo? [13] Der *mfumu* ist der Dorfälteste. Daher die Verwunderung der Hyäne, daß der Hase sie zurechtwies, obgleich er jene Würde nicht besaß. Dann erklärt der Hase, hier Hausherr zu sein. Das glaubt dann auch die Hyäne und entschuldigt sich deshalb. [14] Die Hyäne hält hier den Löwen zum Narren. [15] *kukwapura* schlagen, peitschen. Der Hase versetzte dem Löwen von hinten (im Wasser) mit dem Dolche (großer Dorn) so viele Stiche, daß er schließlich verendete.

IX.

Der Hase und die Hyäne.

1. *Suro na thika wadacita uxamwari, wadarima dimba rawo, wadabzara mbeu. Ntsiku ibodzi suro adarewa kuna thika: »Bwera; tiye nyemba.« Thika, adatawira: »Inde, xamwari!«*

1. Der Hase und die Hyäne schlossen Freundschaft miteinander, bestellten ihr Feld und säten Bohnen (Samen). Eines Tages sprach der Hase zur Hyäne: »Komm, wir wollen hingehen und die Bohnen ernten.« Sie antwortete: »Gut, Freund!«

2. *Wadayenda pa gombe, wadatunga madzi, wacitereka nyemba zawo. Wadamara kutereka*[1], *nyemba zidatokota. Suro adarewa kuna thika: »Ndoko! Ukatenge nkhuni.«*

2. Sie gingen nun an das Ufer, holten Wasser und stellten die Bohnen ans Feuer. Als sie eine Zeitlang am Feuer waren, wurden sie gar. Da sprach der Hase zur Hyäne: »Geh, hole Brennholz!«

3. *Thika adarewa: »Uri kuponi xamwari suro?« Suro aribe kutawira. Suro adarewa: »Bwera kuno, xamwari! Ukareka kudza, ndinikumana nyemba.« Thika adarewa: »Uapitira kuponi, xamwari?« »Ndiri kuno! bwera!«*

3. Nach der Rückkunft sprach die Hyäne: »Wo bist du denn, Freund?« Zuerst gab der Hase keine Antwort; dann sprach er: »Komm hierher, Freund! Kommst du nicht, so werde ich dir keine Bohnen geben.« »Wo steckst du denn? Wo bist du hineingekrochen?« versetzte die Hyäne. — »Ich bin hier, komm!«

4. *Suro adadya nyemba. Zidasara zingonongono. Thika adarewa: »Ndafika, xamwari.« Thika adayenda adabvundza suro: »Iwe uandimana nyemba?!« Suro adatawira: »Sabwanyi uribe kudza mangumangu?«*[2] *»Ndikhadasaya*[3] *xamwari.«*

4. Der Hase aß Bohnen, von denen nur noch sehr wenige übrig waren. Da rief die Hyäne: »Da bin ich!« (und sprach:) »Gibst du mir keine Bohnen?!« »Warum kamst du nicht bald?« entgegnete der Hase. »Ich hatte dich verloren, Freund.«

5. *Suro acimutawira: »Izo ziri pare.« Thika adayenda, acitenga, adawona zingonongono, acirewa: »Ndizo nyemba izi, xamwari?« Suro adamutawira: »Inde! Xamwari!« Thika adarewa: »Sabwanyi uandisiyira zingonongono?« Suro adarewa: »Sabwanyi uacedwa?« Thika adatenga, acidya.*

5. Nun bemerkte der Hase: »Dort sind Bohnen.« Die Hyäne holte sie; doch als sie nur noch einige wenige vorfand, sprach sie: »Das sollen die Bohnen sein, Freund?« »Ja«, antwortete der Hase. »Warum hast du mir so wenige übriggelassen?« forschte drängend die Hyäne. »Weil du zu spät gekommen bist [Warum zu spät?]«. Da nahm die Hyäne (was vorhanden war) und aß.

6. *Adamura kudya nyemba, thika adarewa kuna suro: »Tiyende, tikazunge.« Wentsene*[4] *wadayenda kukazunga; wadayenda pa gombe. Thika adawona nyakoko. Thika adarewa*[5]*: »Wona nyama, xamwari!« Suro adarewa: »Bwera, ticure, tikaiphate!«*

6. Als sie mit dem Essen fertig war, sprach sie zum Hasen: »Wollen wir spazieren gehen?« Und sie gingen zusammen am Flußufer spazieren. Da bemerkte die Hyäne ein Krokodil und rief: »Sieh, Freund, da ist eine Beute (für uns)!« »Wo?« erwiderte der Hase. »Komm,« sprach die Hyäne, »laß uns ins Wasser springen und sie fangen!«

7. *Wadacura m'madzi, wadapha nyakoko, wadam'takura, acidza naye kunja. Thika adatakura ku m'soro. Thika adarewa kuna suro: »Sabwanyi, suro, sunitakura?« Suro adarewa: »Wona, xamwari! Ndidatakura ku m'cira.«*[6]

7. Sie sprangen nun in das Wasser und erschlugen das Krokodil. Dann zogen sie es heraus [an das Ufer]. Die Hyäne trug den Kopf und sprach zum Hasen: »Hase, warum hilfst du mir nicht tragen?« »Sieh!« erwiderte dieser, »ich trage es ja am Schwanze.«

8. *Thika adarewa: »Ndinikakumana nyama yangu.« Suro adarewa: »Sabwanyi?« Thika acimutawira: »Sabwa uribe kutakura.« Wadayenda naye ku mui. Wadafika ku mui, wadatenga mapitsu mawiri, wadacokera nyama yawo, wadatereka pa moto.*

8. Sprach die Hyäne: »Ich gebe dir nicht [mein] Fleisch.« »(Und das) warum?« meinte der Hase. »Weil du nicht mitgetragen hast«, war die Antwort. Sie schleppten [gingen] nun das Krokodil nach Hause; dort nahmen sie zwei große Kessel, holten (dann) ihre Beute und stellten sie ans Feuer.

9. *Suro adarewa kuna thika: »Kateme*[7] *nkhuni!« Ipo adayenda thika adatema nkhuni; suro adatenga mapitso mawiri, acikwira nayo mu ntsandza.*[8]

9. Da sprach der Hase zur Hyäne: »(Geh!) hole Brennholz!« Als sie nun damit beschäftigt war, nahm er die zwei Kessel und kletterte damit in eine Ntsandza.

10. *Adadza thika na nkhuni, adawona paribe*[9] *suro, thika adarewa: »Suro! ndziponi nyama zatu?« Suro aribe kum'tawira. Thika adarewa: »Tawira, suro!« Suro aribe kum'tawira.*

10. Nun kam die Hyäne mit Brennholz und sah den Hasen nicht. Da rief sie: »Hase! wo ist unser Fleisch?« Der Hase aber gab keine Antwort. »Hase, antworte!« drängte die Hyäne; aber er erwiderte gar nichts und schwieg.

11. *Thika adazungazunga, adawona mu ntsandza muna*[10] *suro na mapitso yawo. Thika adarewa: »Xamwari suro! Sabwanyi uribe kunditawira?« Thika adarewa: »Wona, xamwari! Sindinikwanisa kukwira.« Suro adarewa: »Sabwanyi sunikwanisa kukwira?« »Wona, xamwari, ndiribe minyendo.«*

11. Die Hyäne ging nun umher (den Hasen zu suchen). Endlich erblickte sie den Hasen in der Ntsandza zusammen mit [ihren] Kesseln und sprach: »Freund Hase! warum antwortest du nicht! ... Siehe, Freund! ich kann nicht klettern.« Der Hase erwiderte: »Warum kannst du nicht klettern?« »Schau', Freund, ich habe keine Füße (dazu).«

12. *Suro adamutawira: »Ndinikumana nyama yangu.« Thika adarewa: »Ndipase-mbo pfupa.« Suro adamutusira. Thika adarewa pomwe: »Ndipase pomwe.« Suro adamutawira: »Ndakupasa kare.« Thika adamuuza: »Ndipase-mbo musuzi.« Suro ada-*

12. Der Hase sprach (zu ihr): »Ich gebe dir nicht mein Fleisch.« (Und) sie: »So gib mir (wenigstens) einen Knochen.« Der Hase warf ihr einen zu, worauf sie wieder [sprach]: »Gib mir noch einen.« Der Hsse erwiderte: »Ich habe dir schon (einen)

m'tusira cipitso, cidamugwera. Thika acifa.

gegeben.« Da sagte die Hyäne aufs neue: »Gib mir auch die Sauce.« Nun warf der Hase auf sie den großen Kessel, der zermalmte sie und bereitete ihr so ein Ende.

Cafa cindzano.

Bemerkungen. [1] *Kutereka* ans Feuer stellen, kochen, *kumara kutereka* fertig gekocht werden. [2] Schnell, hier: sogleich. [3] *Kusaya* nicht haben entbehren — hier: verlieren, nicht finden. [4] Wir hätten hier gesagt: »zwei«. Der Kaffer sagt: »alle«. [5] *Thika* wird hier als ein Wort der 6. Klasse behandelt, obwohl sie zur 2. gehört. Der Grund ist, weil sie personifiziert ist, und die Personen gehören zur 6. Klasse. Deshalb auch die Namen von Tieren, denen man besonders Verstand zuschreibt, wie: *suro*, *congwe*, *koro*, *tandaude*, *nyuci*, *koso* usw., gehören ständig zur 6. Klasse. [6] D. h. daß die Hyäne die ganze Last allein tragen muß. Hier ist die kaffrische Schlauheit zu bewundern. Der Hase bringt es so weit, daß das von der Hyäne erbeutete Krokodil schließlich so sehr in seine Gewalt gerät, daß er ihr nur aus Gnade und Barmherzigkeit einen Knochen hinwirft. [7] Holz fürs Feuer sammeln oder hauen ist die Pflicht der Sklaven, Diener, Weiber, Kinder. [8] Eine Wächterhütte auf Pfählen gebaut, die über die Saatfelder (2—3 m hoch) hervorragt. Von dort werden in der Nacht die Sago-, Reis-, Maisfelder bewacht. [9] Echt kaffrisch.

X.

Warum der Nkẁazi zum Wasseradler wurde.

1. *Nyakoko akhadadwara. Mamace wa nyakoko adarewa: »Tsono mankẁara ya utenda ninyi?« Nyakoko adatawira: »Ine ndinifuna[1] munyu. Ndiyo mankẁara.«*

1. Das Krokodil wurde krank, und als es die Mutter fragte: »Was für Heilmittel gibt es für diese Krankheit?«, da antwortete es: »Ich brauche Salz, das ist die (verlangte) Medizin.«

2. *Na mpindi yomwe-yo pomwe akharewa tenepo, adadza suro. Nyakoko adabrundza: »Nandi, imwe! Mukhara kunja, ne kutiringira[2] tumunyu, ndidzacite mankẁara?«*

2. Als es das sagte, gerade in dem Augenblicke, kam der Hase. Da fragte ihn das Krokodil: »Hör' mal! du wohnst draußen (auf der Erde), konntest du für uns nicht etwas Salz finden, damit wir uns daraus die Medizin bereiten?«

3. *Suro adarewa: »Iwe, nyakoko! Penu unifuna[1] — faya. Unifuna, kuti upumpse ine; ndiyende ku mui, wanthu wakandiphere-nyi?« — Nyakoko adarewa: »Kodi iwe suro! N'kurewa kwanyi[3] komweko!?« Suro adarewa: »Tsono ndikati nditawire-nyi? Penu unifuna ndeu. Bwera — tiporowe!«*

3. Der Hase sprach: »(Du) Krokodil! wenn du mußt [du willst], so stirb. Du willst mich betrügen, ich soll zu den Leuten in das Dorf gehen, und diese werden mich töten.« Da erwiderte das Krokodil: »Was ist das für eine Art und Weise zu reden?« Der Hase darauf: »Was denn? Sollte ich nicht antworten? Wenn du streiten willst, so komm, lasse uns kämpfen.«

4. *Nyakoko adarewa: »Suro, iwe uandiwona kudwara kuno; ndipo tingaporowe na iwe, na ine?« Suro adarewa: »Arekere-nyi kuporowa? Kodi iwe mphamvu zako si madzi? ndiyo anikutandiza. Ucimbacoka kunja iwe, si tingaporowe?« Nyakoko adarewa: »Ndoko! Suro. Ine sindinifuna kuporowa. Penu unifuna kuporowa, dzaya ndikhadzapora.«*

4. »Hase, du hast ja gesehen, daß ich krank bin, und da sollten wir zusammen ringen?« »Wer wird uns hindern, zu streiten?« erklärte der Hase. »Ist deine Kraft nicht im Wasser, das dir hilft? Wenn du jetzt aufs Ufer hinausgehst, sollten wir da etwa nicht kämpfen?« Das Krokodil erwiderte: »Geh, Hase! Ich will nicht (mit dir) kämpfen. Wenn du (aber) darauf bestehst, so komm, wenn ich hergestellt sein werde.«

5. *Suro adayenda, adafika ntsendzi*[4] *pomwe-po, pakhana nyakoko. Nyakoko adarewa: »Nandi, ntsendzi! Rekani kucita bzomwe*[5] *bzacita suro. Ndiringereni mankwara.« Ntsendzi idabvundza: »Tsono mankwara ngani?« Nyakoko adatawira: »Mankwara*[6] *ndinifuna*[1] *kudzacitira*[7] *utenda bwangu ni munyu.«*

5. Der Hase ging fort, und nun kam der Ntsendzi. Das Krokodil sprach: »Hör' mal, Ntsendzi, sei nicht so wie der Hase. Suche mir meine Medizin aus.« Da fragte jener: »Was für eine Medizin brauchst du?« »Die Medizin, die ich für meine Krankheit brauche, ist Salz«, antwortete das Krokodil.

6. *Ntsendzi idarewa: »Tsono ine mankwara-yo ndiniyawona kuponi?« Nyakoko adarewa: »Tumunyu*[8] *penu muna-to.« Ntsendzi idarewa: »Mutumbe, nyakoko imwe! Munisaya kuuza khoso na congwe, sabwa awo ndiwo wanikhara m'mui.« Nyakoko adatawira: »Kum'saya*[9] *khoso komwe ari? N'khadamuuza kuti akanditengere mankwara ya munyu.« Ntsendzi idarewa: »Uko ndikamuringe.«*

6. Ntsendzi erwiderte: »Aber wo soll ich denn diese Medizin finden?« »Vielleicht habt ihr ein bißchen Salz?« Ntsendzi antwortete: »Herr Krokodil! Habt ihr es unterlassen, die Ratte und den Halm zu sprechen, weil sie im Dorfe wohnen?« »Ich habe die Ratte nicht (gesprochen). Wo ist sie? Ich werde ihr sagen, sie solle mir etwas Salz holen, das (für mich) ein Heilmittel ist.« Ntsendzi antwortete: »Dort, ich werde sie holen.«

7. *Ntsendzi idafika, idayenda ku mui kwace. Nyakoko akhafuna*[10] *kufa tangwi ra kusaya munyu. Na mpindi yomwe-yo idafika nkwazi. Nyakoko adarewa: »Ewe! Ewe! Xamwari nkwazi! Wona ine kufuna*[10] *kufa kuno.«*

7. Ntsendzi ging nun fort und kam in sein Haus. Das Krokodil lag schon im Sterben, weil es kein Salz bekam. In diesem Augenblicke erschien der Wasseradler. Da klagte das Krokodil: »O weh! o weh! Freund Nkwazi! Sieh! ich muß hier sterben.«

8. *Nkwazi idarewa: »Tsono inde xamwari! Utenda bomwe-bo mankwara ninyi?« Nyakoko adarewa: »Mankwara yace ni mynyu.« Nkwazi idarewa: »Ndikhadayenda mu mui mwa xamwari, ndingawone tumunyu, ndicidza nato.«*

8. Der Adler sprach: »Nun, Freund, was hast du für eine Medizin?« Das Krokodil antwortete: »Das Mittel (gegen dies Übel) ist Salz.« Der Adler erwiderte: »Ich werde hingehen zu meinen Freunden, vielleicht finde ich etwas Salz, damit ich es dir geben kann.«

9. *Adayenda, adawona bzimbarame bzinango, bzinidya mànduwi. Nkẁazi idarewa: »Iwe, xamwari, bwera kuno! Sabwa iwe ndiwe unikhara kawirikawiri mu dimba ra manduwi; ungawona twana tungono tomwe tunisendzeka na munyu?« Cimbarame cidatawira: »Penu«, mutumbe nkẁazi, ndinikawona twana turi kusendzeka na munyu.«*

10. *Cimbarame cidayenda, cidawona khoso adakhara. Cimbarame cidarewa: »Wakhoso imwe.« Khoso adathawa. Na mpindi yómwe-yo adafika congwe. Cimbarame cidarewa: »Wakuru-mwe! Sabwa imwe munikhara m'mui; tipase-mbo tununyu, tikacite mankẁara.«*

11. *Congwe adayenda, adafika, adawona khoso adaima. Congwe adarewa: »Xamwari khoso, sabwa iwe ndiwe munipita mu nyumba ya wanthu; penu unirokota munyu, udzandipase.« Khoso adarewa: »Wa! Nyamara*[13]*, xamwari! Unifuna munyu iwe?« Congwe adarewa: »Inde, xamwari.«*

12. *Khoso adapita, adawona bzimunyu bzizinji akhadamangira pa cinguo. Khoso adatukura, acikapasa congwe. Congwe adarewa: »Takhuta, xamwari!«* [14]

13. *Congwe adakapasa cimbarame. Cimbarame cidarewa: »Tsono ine ndipagari-nyi kuna congwe?« Congwe adarewa: »Unikwanisa kuyenda, xamwari!« Cimbarame*[15] *cidayenda cidakapasa munyu nkẁazi; nkẁazi idatambira icimupasa matenga macene; icitira pa khosi.*

14. *Nkẁazi idayenda kuna nyakoko, icimupasa. Nyakoko adatambira acirewa: »Takhuta, xamwari! — nyakoko adarewa, — wona, nkẁazi, unikwanisa kucura mu Zembezi*[16]*, kuphata ntsomba zentse, penu una njara. Ine sindinikwanisa kucita kuwawa.«*

9. Der Adler ging und sah andere große Vögel, wie sie Erdnüsse verzehrten, und fragte: »(Du), Freund, komm her. Da du ja beständig auf dem Felde der Erdnüsse wohnst, so hast du vielleicht kleine Kinder gesehen, die mit Salz spielten?« Der unbekannte große Vogel antwortete: »Nein, mein Herr, ich habe keine Kinder mit dem Salz spielen sehen.«

10. Nun ging der große Vogel und fand eine Ratte und sprach: »Ihr Ratten.« Diese aber huschte fort. In demselben Augenblicke erschien der Hahn. Da wandte sich der große Vogel und sprach: »Hoher Herr! Ihr wohnt im Dorfe, deshalb könnt ihr mir Salz für die Medizin geben.«

11. Der Hahn also ging, und die Ratte erblickend sprach er: »Freundin Ratte, da du zu den Menschen ins Haus gehst, wirst du vielleicht Salz finden, um es mir zu geben.« Die Ratte erwiderte: »O, still! Freund. Brauchst denn du (selbst) Salz?« »Ja! Freund«, antwortete der Hahn.

12. Die Ratte schlüpfte hinein und fand sehr viel Salz, das sie in ein großes Tuch wickelte. Sie trug es davon und gab es dem Hahn. Dieser sprach: »Danke, Freund!«

13. Der Hahn gab es dann dem großen Vogel, der sprach: »Womit werde ich den Hahn belohnen?« Dieser antwortete: »Freund, du kannst gehen.« Da ging der große Vogel und gab das Salz dem Wasseradler. Dieser gab ihm die weiße Feder, womit er seinen Hals schmückte.

14. Der Wasseradler kam nun zum Krokodil und gab ihm (das Salz). Dieses nahm es und dankte, worauf es sagte: »Siehe, Nkwazi, du kannst im Zembezi tauchen und Fische fangen, wenn du Hunger hast, ich kann dir kein Leid antun.«

Nkwazi na nyakoko budakharira-tu uxamwari.

Die Freundschaft zwischen dem Krokodil und dem Wasseradler währt noch heute.

Cafa cindzano.

Bemerkungen. [1] Hier ist das *kufuna* für »brauchen«, »muß haben« angewendet. [2] Eine starke Affirmation in der negativen Form: »Nicht zu finden für (mich) Salz, ihr, die ihr auf dem Festlande wohnt.« [3] Die 9. Klasse. [4] Wiederum eine starke Affirmation in einer anderen negativen Form. [5] Siehe die 1, 15 Fabel. [6] Adverbien besitzt der Kaffer eigentlich nicht. Hier sieht man, wie er sich bei diesem Mangel hilft. Er sagt nicht: »wie der Hase getan«, sondern: »das, was der Hase getan.« [7] Mankwara ist ein generischer Ausdruck für jedes Hilfsmittel. Mankwara ist also nicht bloß jede Medizin, sondern auch ein Zauhermittel, um Regen zu bewirken, Schlangen zu besänftigen usw. [8] Dative Form in der Bedeutung »gegen« meine Krankheit. [9] Die diminutive Form bedeutet hier »etwas«, »ein wenig«. [10] Dieser dunkle Satz scheint etwa so zu lauten: »*khoso ndinimusaya, ari kuponi?*« Das *komwe* scheint das *ku poni* zu verlangen. In dieser Fabel sind im allgemeinen viele unentwickelte Sätze, wie man sie bei Kindern findet. [11] Müssen. [12] Nein. [13] Der Hahn ist nach dem Hasen der große Held der kaffrischen Fabeln, deshalb die ehrfurchtsvolle Sprache. [14] Die furchtsame Ratte fürchtet sich vor jedem Geräusch. [15] Zwischen dem Hahn und der Ratte besteht enge Freundschaft, weshalb hier von keiner Vergeltung die Rede ist; ganz anders in den nächstfolgenden Verhandlungen. Es ist allgemeine kaffrische Lebensregel, daß, wenn man etwas zum Geschenk bekommt, man auch seinerseits wieder etwas schenken muß. So bringen die Kaffern den Vorgesetzten Fremden Geschenke (*sagwati*), aber sie wären tief beleidigt, wenn man sie nicht auch beschenken würde. Dann treiben die Kaffern in vielen Gegenden den Tauschhandel, wie zur Zeit Herodots. In unserer Missionsstation in Boroma bei Tete bekam man bei den Schwarzen kein Geld zu sehen. Wenn sie Tuch, Eisen, Salz u. dgl. kaufen wollten, brachten sie Eier, Hühner, Schafe, Ziegen und bezahlten damit. [16] Eine Anspielung an einen Wasservogel mit weißem Halse. [17] Der Kaffer sagt nicht Sambezi, sondern Sembezi.

XI.

Warum der Hase keinen Schwanz hat. (Eine andere Version.)

1. *Ntsiku ibodzi bzirombo bzentsene bza m'thengo bzikhaumidwa*[1] *na nyota. Pakharibe madzi. Bzicikonkana bzentsene, bzicipangana kufukura mucera. Ndipo suro adaramba. Bzirombo bzentsene bzidataza kufukura mucera; kamba ekha acikwanisa.*

1. Es verschmachteten einmal alle Tiere des Waldes an Durst, weil kein Wasser war. Sie versammelten sich also (zur Beratung) und beschlossen, einen Brunnen zu graben. Nur der Hase widersetzte sich — keins der Tiere aber vermochte den Brunnen zu graben; nur die Schildkröte brachte es fertig.

2. *Wacirewa: »Tsapano natimbarindire madzi yatu, pezi suro anidzayamwa.« Suro na kubva nyota adakumbuka kuti adaramba kukatandiza wandzace*

2. Nun sprachen sie: »Jetzt wollen wir unser Wasser beständig bewachen, damit der Hase davon nicht trinke.« Als dieser aber Durst verspürte, dachte

kufukura mucera, adakumbukisa[2] *kuti pa mucera pana wanthu nyakurindira.*

er bei sich: »Ich wollte ihnen beim Graben des Brunnens nicht helfen, jetzt wird ihn wohl jemand bewachen.«

3. *Suro adatani?*[3] *Adakamora uci, acitira mu cikasi, acidza naco pa mucera, aciwona nyati, yomwe ikharindira mucera, aciiuza: »Nyati, unifuna kurawidza ibzi? Bzinitapira kwene kwene.«*

3. Was tat nun der Hase? Er nahm Honig, legte ihn in einen Flaschenkürbis und ging damit an den Brunnen, dort fand er den Büffel, der ihn bewachte, und redete ihn also an: »Büffel, willst du dies versuchen? Es ist etwas sehr Süßes.«

4. *Nyati idatawira: »Inde« icitambira, icidya, iciuza suro kuti: »ndimange, undipase bzentsene.*[4] *Suro acimumangira ku muti. Suro acikamwa madzi, inango*[5] *acidzaza cikasi cace, aciyenda ku mui.*

4. Antwortete der Büffel: »Ja«, nahm (Honig), kostete und sprach: »Binde mich an und gib mir alles.« Der Hase band ihn an; dann trank er Wasser, füllte (noch) seinen Flaschenkürbis und ging heim.

5. *Bzidadza bzirombo bzentse kudzasondera mucera, bziciwona mfumu nyati idamangiwa pa muti, bzicimubrundza: »Mbani uakumanga?« Icitawira: »Ni suro!« — »Sabwanyi?« — »Uandipumpsa!« — Mphondoro adarewa: »Iwe, udapusa. Rero anisara uinango.« Wacimutsudzura.*

5. Sämtliche Tiere besuchten den Brunnen und fanden den Herrn Büffel an einem Baume angebunden. Da fragten sie: »Wer hat dich angebunden?« »Der Hase!« antwortete er. »Warum?« »Er hat mich betrogen«. Da sprach der Löwe: »(Freilich) Mit dir hatte er es wohl sehr leicht. Jetzt bleibt ein anderer da.« Und sie banden ihn los.

6. *Mangwana yace adasirira ni kamba, omwe adatira pa musana pace phura rizinjisa, acikhara mu mucera mu madzi. — Suro adadza, aciwona paribe munthu, acirewa: »Ndawaranga, rero wagopa kukharira mucera!« Acimwa madzi, acisamba.*

6. Am folgenden Tage blieb die Schildkröte (am Brunnen). Sie nahm sehr viel Wachs auf den Rücken und versteckte sich unten im Wasser. — Als nun der Hase kam und sah, daß niemand Wache stand, sprach er: »Ich habe sie überlistet; jetzt fürchten sie sich am Brunnen zu bleiben.« Und er trank und nahm dann ein Bad.

7. *Dzingedzinge adacura. Ipo adacura, adakagwa padzuru pa musana pa kamba, omwe akhana phura. Minyendo yentse ya suro idamira mu phura, sakhakwanisa kuyizura. Kamba adakhara pantsi, adanyamara.*

7. Am Ende tauchte er unter; aber beim Tauchen fiel er auf den Rücken der Schildkröte, die mit Wachs überzogen war; da sanken seine (vier) Füße in das Wachs hinein, so daß er sie nicht losbringen konnte. Die Schildkröte aber rührte sich nicht und verhielt sich still.

8. *Mphondoro icidza na wandzace pa mucera, iciwona suro ari momwe-mo, icirewa: »Uasangana na mbara*[6] *indza-*

8. Nun kam der Löwe mit seinen Freunden an den Brunnen und fand darin den Hasen. Da sagte er: »Ein

ko.« Acimuphata, acimumanga, aciyenda naye ku mui, kukamupha.

9. *Suro adarewa: »Ewe! tendzi, ndaphata muyendo; kandipherem pa thukuta, mudafucira mucindiphata mucira.« Mphondoro idayenda icicemera wandzace; wacimufucira pa thukuta, wadamuphata mucira, wacidza wazinji na miti kudzamenya padzuru.*

10. *Ndipo ipo wakhamenya padzuru, suro mukharibe mu dindi, akhadapsukura*[7] *mucira. Nyakuphata mucira adasara na khanda rokha.*

11. *Ipo suro adafika ku thengo adarewa: »Ndayenda ine!« Acikasangana na wandzace acirewa: kuti mphondoro yarewa: »Muentsene pśukurani mucira ninga ine; pezi mukasangana na mphondoro munidyedwa.« Wentsene wadapśukura micira yawo, waciringanira.*

12. *Ndipa mphondoro idauza thika kuti: »Ukawone suro adapśukuka mucira, muphate, udze naye.« Thika adayenda mu thengo, adawona wasuro wentsene wadapśukuka micira; sakhadziwa omwe mphondoro akhafuna.*

Tenepa suro adapurumuka na kupumpsa wandzace.

Cafa cindzano.

Schlaufuchs hat den andern gefunden.« Er griff den Hasen, band ihn und brachte ihn nach Hause, um ihn dort zu töten.

9. Sprach der Hase: »Ach! Ach! großer Herr, ich bitte um Verzeihung. Tötet mich auf dem Düngerhaufen, nachdem ihr mich zuvor [dort] eingegraben und am Schwanz ergriffen habt.« — Nun rief der Löwe alle seine Freunde zusammen; dann gruben sie den Hasen in den Düngerhaufen ein und ergriffen ihn beim Schwanz. Nachher kamen sie in sehr großer Zahl mit Stöcken, um ihn von oben her zu schlagen.

10. Als sie nun den Hasen von oben her schlugen, schnitt er sich den Schwanz ab, und das Loch war leer. Der aber, der den Schwanz hielt, blieb mit dem Fell allein.

11. Als nun der Hase in den Wald kam, traf er seinesgleichen und sprach: »Ich bin's. Der Löwe hat gesagt, es sollen alle ihre Schwänze abschneiden wie ich; sonst wird er euch fressen, wenn ihr ihm begegnet.« Da schnitten sich alle ihre Schwänze ab, und so wurden (alle) einander gleich.

12. Nun sprach der Löwe zur Hyäne: »Geh und suche den Hasen, der sich den Schwanz abgeschnitten hat, fange ihn und bringe ihn hierher.« — Die Hyäne ging, fand aber, daß alle Hasen sich ihre Schwänze abgebissen hatten, und wußte nun nicht, welchen der Löwe meinte.

So rettete sich der Hase, indem er seinesgleichen betrog.

Bemerkungen. [1] *kuuma* austrocknen, aber hier wörtlich: waren ausgetrocknet. [2] Die intensive Form = schlau gedacht. [3] Von *ku-tani* eine veraltete Form: wie war er (darin)? [4] Es scheint, daß der Hase dem Büffel den ganzen Honig nur unter der Bedingung des Anbindenlassens gab, worauf dieser auch einging. [5] Man könnte sagen *na inango* (*madzi*). [6] *mbara* Schlaufuchs. *indzako* von deinesgleichen, also der dir gewachsen war. [7] *kupsukura*, wegen der *-ura*, deutet auf Trennung (ab, los) allein —; *kupsukuka* fügt hinzu, daß die Handlung vom Subjekt selbst vollzogen wurde. *Kudzi-psukura* hätte dieselbe Bedeutung.

XII.

Der Löwe und der Hase oder eine andere Version derselben Fabel.

1. *Padawa*[1], *padawa, padawa mphondoro na suro. Ntsiku ibodzi mphondoro ikhafuna kuphata suro kuti imuphe. Idaphika bwadwa buzinjisa, icicemera bzirombo bzentsene bza usewe na bza matenga*[2].

1. Es war einmal ein Löwe und ein Hase. Eines Tages wollte der Löwe den Hasen fangen, um ihn zu töten. Da kochte er (nun) sehr viel Bier und lud alle mit Pelz und Federn (bedeckten) Tiere ein.

2. *Ndipo suro akhadziwa maduranthaka na mphondoro, adarokata manyanga ya nyasa, aciithira mu musoro na phura; aciyenda pabodzi na wanyasa ku mupeta ku mui kwa mphondoro, adafika komwe-ko.*

2. Da der Hase wußte, daß der Löwe sein Feind sei, so suchte er (sich) das Geweih der Antilope (aus) und befestigte es mit Wachs am Kopfe. Nun ging er zusammen mit anderen Antilopen in die Wohnung des Löwen, wo viel Bier aufgestellt war, und ging hinein.

3. *Ndipo mphondoro idabvundza: »Mfumu sura anati kudza?« Sura, omwe akhana manyanga ya nyasa adaitawira: »Sura uaramba kudza, tendzi!«*

3. Da fragte der Löwe: »Ist der Hase, der Herr, noch nicht gekommen?« Der Hase, der das Geweih der Antilope trug, antwortete (ihm): »Majestät! Er wollte nicht kommen!«

4. *Wadayamba kumwa bwadwa bwawo; waciredzera wentsene. Ndipo suro pakutoma akhamwa na cenkho*[3]*; ndipo bwadwa bukhari bukhori — budamuredzeresa kwenekwene, acibzina na wandzace. Adaneta, acigona pa khonde*[4] *pa gowero ra warumbwana.*

4. Sie fingen nun an, Bier zu trinken, und (bald) wurden alle betrunken. Der Hase trank zwar zuerst mäßig, mit Verstand, wurde aber, als man immer neues Bier auftischte, auch sehr betrunken und tanzte mit seinen Kameraden. Dann war er müde und schlief unter dem Dachvorsprung (Art Veranda) der Schlafhütte der jungen Leute ein.

5. *Dzua ridafika, ricisunganisa phura; manyanga yacigwa.*

Mwana wa mphondora adayenda kunja, adawona sura adagona. Manyanga ari pantsi; adayarokota, adayaratiza babace, acirewa: »Wonani; sura akhadathira manyanga mu musoro muace na phura; uagona, phura rasunyunuka[5]*; agwa manyanga pantsi.«*

5. Als die Sonne aufging, erweichte sie das Wachs, und das Geweih fiel herunter.

Nun kam ein Sohn des Löwen heraus und sah den schlafenden Hasen. Die Hörner lagen auf der Erde. Da nahm er sie, zeigte sie seinem Vater und sprach: »Sehet, der Hase hat die Hörner mit Wachs auf seinem Kopfe befestigt; dann schlief er ein. Das Wachs (aber) schmolz, und die Hörner fielen auf die Erde.«

6. *Mphondoro idabvundza: »Iye ari ku?«*[8] *Acitawira, kuti adagona. Mphondoro idatuma wanthu kukamumanga. Wacimumanga.*

6. Da fragte der Löwe: »Wo ist er?« (Der Junge) antwortete: »Er schläft!« Da befahl der Löwe (seinen) Leuten, ihn zu fesseln; und sie fesselten ihn.

7. *Suro adapenya*[7] *kuredzera, aciwona kuti adamangidwa adarewa: »Imwe, tendzi, penu munifuna kundipha, kandiphere-ni pa thukuta, mudandiphata mucira, pezi simundikwanisa.«*

7. Unterdessen wurde der Hase nüchtern und sah, daß er gefesselt war. Da sprach er: »Majestät! wenn ihr mich töten wollet, so tuet es auf dem Düngerhaufen, nachdem ihr mich beim Schwanze genommen habt, sonst vermöget ihr mir gegenüber nichts.«

8. *Mphondoro adacemera wentsene kukawona kuphedwa kwa suro; wadayenda naye pa thukuta, wacimuphata mucira.*

8. Jetzt rief der Löwe alle (seine Leute) zusammen, auf daß sie beim Tode des Hasen zugegen wären; und sie gingen mit ihm auf den Düngerhaufen und faßten den Hasen beim Schwanz.

9. *Komwe adadzusa ukano, kufura kumutema. Adatsudzuka acibvumbvurika pa thukuta, aciwanghondosora dotha mu maso. Iye acithawa na cipiringu ici; wadaphana okhaokha.*

9. Dann hoben sie die Axt und wollten ihn zerschmettern. Er aber machte sich los, wälzte sich im Düngerhaufen und warf ihnen Staub ins Antlitz. Dann eilte er im Getümmel, das daraus entstand, davon. Sie schlugen sich nun gegenseitig.

Suro acipunyuka.[8]
Cafa cindzano.

Der Hase aber zog sich das Fell ab (und blieb ohne Schwanz).

Bemerkungen. [1] Diese legendenartige Fabel hat dasselbe Ziel wie die vorhergehenden, sie ist aber zugleich ein anschauliches prachtvolles Bild von der Unterhaltungsweise der Kaffern. Jedes Fest, jedes wichtige Ereignis wird auf dieselbe Weise gefeiert. Man fängt mit Bier an, betrinkt sich, und zwar geschieht das alles nach Sonnenuntergang. Beim Tanzen kommt es vor allem daran an, sich möglichst gleichzeitig mit allen Gliedern zu bewegen. Dieses ermüdet natürlich sehr. In der Regel sind die Tänze (am Unter-Sambesi etwa, soweit bekannt, 50 verschiedene) auch unzüchtig und ausgelassen. Sie arten oft in schreckliche Orgien aus, bei denen selbst die kleine Schürze abgelegt wird. [2] Diese Einteilung der Tierwelt nach ihrer Bekleidung ist originell kaffrisch. [3] Mit Vernunft, also vorsichtig. [4] Die kleinen Kinder schlafen mit der Mutter in ihrer Hütte. Da bei den reicheren Kaffern die Vielweiberei herrscht, hat jede Frau eine besondere Wirtschaft mit besonderer Hütte. Wo der Tribut nach der Zahl der Familien bestimmt wird, werden bloß die von den Frauen bewohnten Hütten in Anschlag gebracht. — Die jungen Burschen (Knaben) und Mädchen haben in jedem Dorfe zwei größere Hütten, wo sie getrennt schlafen. Solche Hütten heißen *gowero*. Da sie mit langen Grashalmen gedeckt sind, entsteht rings(herum) eine Art von Dachvorsprung, der Schutz gegen den Regen gewähren kann. Dieser Vorsprung wird unter *khondo* gemeint. [5] Vgl. *rasungunuka* mit dem vorigen *rasungunisa*. [6] Echt kaffrisch. [7] *kupenya* aufwachen. Hier also: wachte auf vom Betrunkensein = wurde nüchtern. [8] Hier wird bloß der Schwanz gemeint.

XIII.

Der Löwe vom Hasen bestraft.[1]

1. *Padawa, padawa, padawa: mphondoro idadzimanga na murapu. Ndipo ngoma ikhadapita na wana wace wawiri. Mphondoro idamupambusa iciмuuza: »Xamwari ngoma, dzakuno unditsudzure ndikakubaire ku mui.«*

1. Es war einmal ein Löwe, der in einer Falle gefangen wurde. Da kam eine Waldkuh mit ihren zwei Kleinen. Der Löwe rief sie und sprach: »Freund *ngoma*, komm hierher und lasse mich heraus, ich werde dich später zu Hause belohnen.«

2. *Ngoma idafendera, iciitsudzura. Yatamara*[2] *kuitsudzura, mphondoro idareиwa: »Nkhombo ndizo uacita, xamwari, kunditsudzura mu murapu? Ndipo, xamwari, unidziwa njara ya mu murapu. Ndipase mwana mbodzi, ndidye.«*[3]

2. Die Waldkuh kam zu ihm heran und machte ihn frei. Als sie mit dem Losbinden fertig war und der Löwe sich frei fühlte, sprach er: »Welch einen Dienst hast du mir, o Freundin, erwiesen! Nun, du weißt ja wohl, welchen Hunger man in der Falle zu leiden gezwungen ist. Gib mir also eins von deinen jungen Kindern, damit ich es verzehre.«

3. *Ngoma idaipasa mwana mbodzi, icidya; icirewa pomwe: »Xamwari ngoma! wona, ine ndidamangidwa dzana na murapu; ndiribe kukhuta, ndipase uinango-yu, ndimarize.« Iciipase, icidya, pomwe icirewa: »Tsapano, xamwari, ndakhuta; pasara pangono; ndipase muyendo uako ubodzi ndidzarizire.«*

3. Die Waldkuh gab eins von ihren Jungen; er verzehrte es und sprach: »Freundin *ngoma*! Sieh, ich habe mich vorgestern in der Falle gefangen. Nun bin ich nicht satt geworden. Gib mir also noch das zweite, damit mich endlich nicht mehr hungere [ich endlich aufhöre (Hunger zu haben)].« Sie gab ihm also das zweite Junge; er verzehrte es und sprach: »Jetzt, Freundin, bin ich satt. Doch blieb mir noch ein wenig (Hunger). Gib mir darum einen von von deinen Schenkeln, und ich werde auch damit fertig.«

4. *Ngoma idatawira: »Ndikapereka muyendo, ndinifamba nanyi? Ndipo mungandiphatira mu ruiro.« Ngoma icithamanga. Mphondoro iciitowera kufuna*[4] *kuiphata.*

4. Die Waldkuh antwortete: »Wenn ich (dir) meinen Fuß gebe, womit werde ich dann gehen? Schließlich werdet ihr mich gar im Laufe fangen.« Und sie eilte davon, verfolgt vom Löwen, der sie fangen wollte.

5. *Pa njira adasangana na suro*[5]*; aciwaimisa, acibvundza: »Nandi, ngoama! Sabwanyi unithamanga?« Ngoma*

5. Unterwegs begegnete sie dem Hasen, der sie aufhielt und fragte: »Hör' mal, *ngoma*, weshalb läufst du

idamutawira: »Mbatendzi andithamangisa.« Suro adarewa: »Imani muentse, tibvundza cifukwa!«

so?« Die Waldkuh erwiderte: »Der große Herr folgt mir auf dem Fuße.« Da sprach der Hase: »Ihr beide bleibt stehen, damit ich den Schuldigen ausfindig mache.«

Mphondoro na ngoma wadaima.

Beide blieben stehen.

6. *Suro acibvundza ngoma: »Fokotoza[6] bzomwe uaporowa na tendzi!« Ngoma idafokotoza bzentse, icirewa: »Tsapano ati ndipase muyendo, ndidye. Ndipo andithamangisa.«*

6. Da frug der Hase die Waldkuh: »Sprich, warum bist du mit dem gestrengen Herrn in Streit geraten?« Diese erzählte alles und sagte: »Zuletzt sagte er: ‚Gib mir dein Bein, um es zu verzehren.' Und setzte mir kräftig nach.«

7. *Suro adatawira: »Tiyendeni pa murapu, tikawone.« Wadayenda wentse. Acifika pa murapu, aciteya pomwe, acirewa: »Ngapitani[7], tendzi, tiwone bzomwe[8] mukhadacita; udinikucosa-ni pomwe.«*

7. Sprach der Hase: »Wir wolleo zusammen zur Falle gehen, und da werden wir sehen.« Sie gingen nun alle zusammen (zur Falle). Als aber der Hase zu der Falle gekommen war, richtete er sie wieder ein und sprach: »Gehet hinein, gestrenger Herr; wir werden sehen, wie ihr es gemacht habt; dann werde ich euch herauslassen.«

8. *Mphondoro idapindza musoro, icimangidwa pomwe na murapu. Suro adarewa: »Iwe, ngoma, ndiwe ndzazi, ukhadamutsudzura-nyi? Tsapano ndoko buino, reka kuthamanga.« Iciguduka, iciyenda.*

8. Der Löwe legte sein Haupt in die Schlinge und wurde wieder gefangen. Da sprach der Hase: »Du, *ngoma*, du bist eine Närrin, du bist aber dumm; warum hast du ihn losgebunden? Nun geh langsam; du brauchst jetzt nicht zu laufen.« Sie ging also fort.

9. *Mphondoro icisara icimangidwa. Tenepa suro adapurumusa ngoma, acirewa mphondoro: »Kumbuka-ni, kuti wanthu waundzazi wanipasidwa nyatwa.«*

9. Der Löwe aber blieb gefangen. So rettete der Hase die Waldkuh und sprach zum Löwen: »Ihr sollt wissen, daß die Dummen bestraft werden.«

Cafa cindzano.

Bemerkungen. [1] Diese Fabel erinnert an die erste: Das Krokodil, der Hase und der Mensch. Beide gipfeln in der Lehre, die hier ausdrücklich vom Hasen gegeben wird: »Die Dummen werden bestraft.« Dumm war der Mensch und die Waldkuh, weil sie eine gefangene Bestie freiließen; dumm war der Löwe, der sich überlisten ließ. Dies ist auch das Hauptprinzip im Moralkodex des Kaffern. Um das Gute oder Böse kümmert er sich nicht viel. Das gute Werk, einen Gefangenen zu befreien, findet keine, ja nicht einmal die geringste Anerkennung; aber die Freveltaten seines Helden, des Hasen, erfahren großes Lob, wofern sie nur gelingen. [2] Statt *yudamara*. [3] Wiederum eine Anspielung an kannibalische

Sitten. [4] Sollte sein: (*na*) *kufuna*. [5] Der Hase tritt hier als Landgebieter auf, der für Ruhe und Ordnung zu sorgen hat. Darum spielt er zuerst den Polizisten und dann den Richter. Solche Stellungen hatten und haben noch hier und da die *mfumo* inne in den Dörfern, wo der portugiesische Einfluß geringer ist, die *mambo* über mehrere Dörfer zusammen. Wo die Gewalt der Einheimischen gebrochen ist, da treten die Pächter der *prazo* mit den portugiesischen politischen und Justizbeamten an ihre Stelle. Hier haben wir das Prachtbild eines patriarchalischen, heute noch üblichen Gerichtsverfahrens. [6] *kufokotoza* bezieht sich auf das Gerichtsverfahren, sowohl auf die Zeugenaussagen als auch auf die Antworten der Parteien. [7] Eine seltene Form, statt *pitani*. [8] wie.

XIV.

Der Hase und der Löwe oder jeder hat seine Schwäche.

1. *Padawa, padawa, padawa mphondoro ikhana ubuendzi na suro. Ntsiku ibodzi, suro adauza mphondoro: »Ni cadidi, tendzi, kuti kurira*[1] *kwa kacongwe kunitabza mphondoro?«*

1. Es war einmal ein Löwe, der mit dem Hasen Freundschaft schloß. Eines Tages sprach der Hase zum Löwen: »Ist es wahr, Herr, daß, wenn etwa ein (kleiner) Hahn kräht, der Löwe die Flucht ergreifen muß?«

2. *Mphondoro idamutawira: »Inde, buendzi, cadidi, cakudziwidwa*[2] *kuti ife wenango bzirombo bzikuru tina kakareya.*[3] *Iwe tsono uribe kubva kurewa, kuti ndzou inithawa ikabva kurira kwa kankhumba?«*

2. Der Löwe erwiderte: »Ja, Freund, es ist wahr, und es ist ebenso wahr, daß wir mächtigen Tiere auch unsere schwachen Seiten haben. Hast du nicht gehört, daß der Elefant die Flucht ergreift, wenn er das Quieken eines Ferkels hört?«

3. *Suro*[4] *acirewa: »Tsapano ndakumbuka, kuti ifembo wasuro tinigopa kunuta kwa mbuaya.«*

3. Da fügte der Hase schlau hinzu: »Jetzt fällt mir ein, daß wir (anderen) Hasen uns auch fürchten, wenn wir das Bellen eines Hundes vernehmen.«

Cafa cindzano.

Bemerkungen. [1] In den Fabeln wird oft lautes Schreien als ein unfehlbares Mittel gegen die wilden Tiere angewendet. Zwar sieht das einem Zaubermittel ähnlich, stützt sich aber auf die wirklichen Verhältnisse. Erhebt doch der Schwarze ein ohrengellendes Geschrei, wenn er den Löwen, den Leoparden usw. verscheuchen will. Keine Bestie hält diesem Lärme stand. — Zu meiner Zeit kam es vor, daß (in der Nähe von Cupanga) ein Schwarzer von einem Löwen weggeschleppt wurde. Unterdessen merkten es die andern und fingen an zu schreien. Da ließ der Löwe seine Beute los. Die bei Trommelschlag und Gesang bis tief in die Nacht hinein dauernden Tänze haben unter anderm auch den Zweck, die wilden Tiere zu verscheuchen. [2] *cakudziwidwa*, von *kudziwa* wissen; *kudziwidwa* den Gegenstand des Wissens bilden; *cakudziwidwa* das, was diesen Gegenstand bildet, also Axiom, Prinzip, These, Theorie, Lehre usw. [3] Fehler, Mangel. [4] Bei den Kaffern ist die Reihenfolge der Tiere anders als bei uns. Bei ihnen kommt der Elefant, der Büffel vor dem Löwen. Zu den großen Waldtieren wird auch der kleine Hase gerechnet.

Das Kisiha.

Von H. A. Fokken,
Ev.-luth. Missionar in Sehira am Kilimandscharo.

Das Kisiha ist einer der vielen Dialekte des Kidšaga, welches letztere die Sprache der Kilimandscharo-Bewohner ist. So viele Landschaften es an den Abhängen dieses schneebedeckten Riesen gibt, in so viel verschiedene Dialekte zersplittert ist das Kidšaga. Die verschieden stark ausgeprägten Unterschiede zwischen den einzelnen Dialekten lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen:

1. Einzelne Wörter sind in diesem Dialekt gebräuchlich, in jenem unbekannt;
2. einzelne grammatische Regeln sind verschieden;
3. einzelne phonetische Regeln sind verschieden.

Im folgenden findet nur der Kisihadialekt Berücksichtigung, und ich erlaube mir, das Wenige niederzuschreiben, was mir während des ersten Jahres meines hiesigen Aufenthaltes als wahrscheinlich Richtiges aufgefallen ist.

Orthographie.

Es war von Anfang an mein Bestreben, die einzelnen Wörter, die mir zu Ohren kamen, möglichst genau schriftlich zu fixieren. Dabei bemerkte ich gar bald, wie schwer es ist, einige Laute genau so wiederzugeben, wie sie gesprochen werden. Nicht nur einmal, nein fünfmal und noch öfter glaubte ich einige Laute immer wieder anders zu hören. Die in folgendem angewandte Orthographie scheint mir gegenwärtig die richtigste zu sein, doch ist absolut nicht ausgeschlossen, daß ich schon in einigen Monaten diesen oder jenen Laut anders höre und schreibe. Für den praktischen Gebrauch kommt natürlich diese Orthographie in ihrem ganzen Umfang nicht in Betracht, da sie zu sehr jeden kleinen Unterschied berücksichtigt, was im praktischen Gebrauch nicht unbedingt erforderlich ist. — Im großen und ganzen befolge ich die von meinem verehrten Lehrer festgeprägte Orthographie, wie sie sich in seinem »Grundriß einer Lautlehre der Bantusprachen«[1] aufgezeichnet findet. Nur glaube ich hier scharf

[1] Im Folgenden stets als »Lautlehre« angeführt.

Zum bessern Verständnis obiger Studie verweise ich außerdem auf meinen Aufsatz »Das Ṭṣivenḍa«, Z. D. M. G. Bd. LV. p. 607 ff., sowie »Einige Bantuwortstämme« Jahrg. VII. p. 127 der Mitteilungen. Meinhof.

zwischen *i̯* bzw. *u̯* und *y* bzw. *w* unterscheiden zu müssen. *i̯* und *u̯* nenne ich Semivocales, weil sie offenbar aus den vollen Vokalen *i* und *u* entstanden und nur wegen des unmittelbar folgenden zweiten Vokales ihres Tones und damit ihrer silbenbildenden Macht beraubt sind. *y* und *w* dagegen nenne ich Semiconsonantes, weil sie — ursprünglich allerdings auch aus Vokalen entstanden — vollständig die Stelle der Konsonanten einnehmen, ohne daß andere Konsonanten vorhergehen. Dieses *w* wird auch in der Tat wie englisches *w* ausgesprochen, während *u̯* mehr ein verflüchtigtes *u* darstellt.

Was die Vokale selbst anbetrifft, so ist zu bemerken, daß man von dem gewöhnlichen *a* ein *ą* unterscheiden muß, das fast wie *ai* klingt, aber doch nur einen Laut bildet. Ist ein Wort auf dem Ausgangsvokal betont, so schreibe ich denselben doppelt und ziehe einen langen wagerechten Bindestrich darüber, z. B. *l̦āā* »schlafen«. Dieselbe Schreibweise wende ich an, wenn zwischen zwei gleichlautenden Vokalen ein Konsonant ausgefallen ist. Wohl werden in diesem Falle die Vokale stark kontrahiert ausgesprochen, doch glaube ich trotzdem gewöhnlich noch einen Doppelvokal zu hören. Neben dem reinen *i* kommt hier ein getrübtes *i* vor, das beinahe wie unser deutsches *ü* klingt, und das ich mit *ï* wiedergebe.

Feststellung der Grundkonsonanten.

1. Das *a* wird im Kisiha rein gesprochen. In betreff des *ą* s. 34 d 3

2. Die Explosivae.

ka[1] Kl. 13 *ka-*; *-ķka* bzw. *-ika* und *-uka* sind intrans. Verbalendungen

ta *hahu* »drei«, B.[1] *-tatu*

pa Kl. 16*a*

Die den ursprünglichen Explosivae entsprechenden Laute sind demnach: *k*, *h*, '.

3. Die Fricativae.

γa *a̱ṵia* »austeilen«, B. *γaγa*; *anika* »zum Trocknen ausbreiten«, B. *γanika*; *ala* »ausbreiten«, B. *γala*

la Verbalendung 8: *āā* intrans., *ia* bzw. *ęa* relat., *uǭ* trans. invers.; *l̦āā* »schlafen, liegen«, B. *lala*; *ala* »ausbreiten«, B. *γala*

ṛa Kl. 2 *ṽa*; *ṛaṽa* »schmerzen«, B. *ṽaṽa*; *ṽa* »sein«, B. *ṽa*; *iṽa* »stehlen«, B. *γiṽa*

Die den ursprünglichen Fricativae entsprechenden Laute sind demnach: '; ', *l̦*, *l*; *ṽ*.

4. Die Nasale.

na *na* »mit, und«, B. *na*; *-ana* reziproke Verbalendung 10

ma Kl. 6 *ma-*

5. Weitere Beispiele:

kama »melken«; *kana* »leugnen«; *mafuha* »Fett«; *hāā* »schöpfen«; *kāā* »bleiben«; *ǫlia* »abkühlen« intr.; *ṛāā* »pflanzen«

[1] Die hypothetischen Grundformen sind fett gedruckt, wenn nicht B. (Urbantu) ausdrücklich dabei steht.

Feststellung der Vokale.

6.

7. *a* = *a* Präf. Kl. 2 *va*, Kl. 6 *ma*, Kl. 13 *ka*, Kl. 16 *a*; *hahu* »drei«; das regelmäßige Verbum sowie die Verbalsuffixe auf ursprünglich *a* endigen auch im Kisiha auf *a*, falls dasselbe nicht durch den vorhergehenden Vokal beeinflußt wird, wie z. B. die trans. invers. Endung *ula* nicht *ua*, sondern *uǫ̆* lautet

i = *i* Präf. Kl. 4 *mi*, Kl. 5 *i*, Kl. 7 *ki*; *li* »sein«; *lia* »weinen«

u = *u* Präf. Kl. 17 *ku*; *hahu* »drei«; *huma* »senden«

= *ǫ* Präf. Kl. 11 *ǫ*; *ǫka* »flechten«, B. *luka*

Die Grundvokale *a*, *i*, *u* sind also erhalten, neben *u* kommt auch *ǫ* als Entsprechung für *u* vor, und Schluß-*a* nach *u* wird zu *ǫ̆*.

8. Der Mischvokal *ẹ* wird 1. *ẹ*, z. B. *ẹda* »gehen«, B. *γẹnda*; *mụẹri* »Mond«, B. *γẹli*; *įẹbẹ* »Hacke«; *iẓẹlẹ* »Euter«; *ẹha* »messen«

2. *i*, z. B. *mia* »wachsen«, B. *mẹla*

ọ wird *ǫ*, z. B. *-ọse* »alle«, B. *γọṅka*; *ṣọka* »Schlange«; *ọha* »sich wärmen«

Die offenen Laute *ẹ* und *ọ* werden also geschlossene *ę* und *ǫ*. In *mia* »wachsen« ist vielleicht das *ę* ganz ausgefallen und das *i* gehört nicht zum Stamm, sondern zur Endung(?).

Daneben gibt es im Kisiha auch die offenen Laute *ẹ* und *ọ*, und zwar: *ẹ* entsteht aus der Kontraktion *a* + *ę*(= B. *ẹ*), z. B. *mẹbẹ* »die Hacken«, Pl. von *įẹbẹ*. Doch tritt diese Veränderung des *ę* durch vorhergehendes *a* nicht immer ein, z. B. *vanru vẹlǫ̆* »Weiße«, wo man *va-ẹlǫ̆* = *vẹlǫ̆* erwarten sollte; ebenso *mā̆ākǫ mẹlǫ̆* »weiße Hände«. Außerdem wird das *ę* ebenso wie *ǫ* vor *ṅ*, *ñ*, *ṅ*, *ṅg* und *nr* in der Regel kurz und offen gesprochen, also *ę̆* und *ǫ̆*.

ọ entsteht aus der Kontraktion *u* + *a*, die entweder bloß *ọ* oder — so gewöhnlich am Schluß des Wortes — *uǫ̆* gibt, z. B. Verbalendung 8 *uǫ̆*. Erstere findet sich beim Passiv *wa* = *ọ*; *ḷọ* »streiten«, B. *lua*; *lọọ* »krank sein«, B. *lu-ala*; *ṉọ* »trinken«, B. *n(yi)wa*.

Die Endung *uǫ̆* entsteht auch noch aus ursprünglich *ǫ* + *a*. Hier ist also *ǫ* in seine Bestandteile *a* + *u* aufgelöst und das *u* verbindet sich unter Ausstoßung des ersten *a* mit dem Schluß-*a* in der obigen Weise zu *uǫ̆*, z. B. *nuǫ̆* »schärfen«, B. *nọla*; *luǫ̆* »ansehen«, B. *lọla*; *uǫ̆* »schlecht werden«, B. *vọla*. Interessant ist es aber, zu beobachten, wie im Passiv dieser Verba, wo das ursprüngliche *l* wieder an seine Stelle tritt, auch das *ǫ* nach der Hauptregel in *ǫ* verwandelt wird, z. B. *kinrǫ kiẹlọlọ* »das Ding wird gesehen«.

Endlich kann vorhergehende *u*-haltige Nasalierung bewirken, daß ein ursprüngliches *ǫ* nicht geschlossen wird, sondern seine ursprüngliche Gestalt beibehält; darüber s. 33a unter *mwa*.

9. Aus dem in 8 Gesagten geht hervor, daß *ẹ* das ursprüngliche *e* vertritt; außerdem entsteht es aus der Kontraktion *a* + *i*, z. B. *lẹlẹ* »eben sein«, zuständliche Form von *lāā* »liegen«, eigentlich *la-ilẹ* = *lẹlẹ*; *mẹsọ* »die Augen« eigentlich *ma-risọ* — Außerdem s. 33a unter *mya*!

ọ tritt an Stelle des ursprünglichen *o*, beim Präf. Kl. 11 an Stelle des *u*. *o* kontrahiert mit folgendem *i* gibt ebenfalls *ọ*, z. B. *lọlẹ* = *'lo-ilẹ*, zuständliche Form von *lọọ* »krank sein«; *hosa* = *'ho-isa* »auflegen«, kaus. von *-ho* »hinaufgehen«; ebenso *nosa* »bewässern« von *-no* »trinken«. *ọhe* »haben, halten« ist zuständliche Form von *woha* »festhalten« und entsteht folgendermaßen: *'woh-ilẹ* = *'wohiẹ* = *'wo-i-h-ẹ* = *ọhe*.

Außerdem entsteht *ọ* infolge von Vokalassimilation (s. 34b 10)

10. Die schweren Vokale.

1. *í* = *i* Präf. Kl. 8 *fi*; in Kl. 10 lautet das beim Nomen selbst abgefallene Präfix vor dem Verbum *ti*; Verbalsubstantiva endigen auf *i*, z. B. *llẹbi* »Betrüger« von *lẹba*; *muẹlẹsi* »Helfer« von *ẹlẹka*; *ndiṅgi* »Verräter« von *liṅgia*

Dieses dem *í* entsprechende *i* fällt vor Vokalen aus, während sich das leichte *i* in diesen Fällen in den Halbvokal *i̯* verwandelt (Beispiele s. 29).

2. *ú* = *u*, z. B. *ifumu* »Speer«; *mafuha* »Fett«; *fuma* »nähen«; *ẓoru* »verfault«

Anmerkung. Ursprüngliches *í* wird in verschiedenen Wörtern durch *u* und umgekehrt ursprüngliches *ú* durch *i* wiedergegeben. Erklärung und Beispiele s. 34b 7.

Es entspricht also dem *í* ein *i* bzw. *u*,
dem *ú* ein *u* bzw. *i*.

Feststellung der nasalierten Konsonanten.

11. In den folgenden Paragraphen verändere ich die in der Lautlehre angegebene Reihenfolge ein wenig, gebe aber jedesmal in Klammern die entsprechenden Stellen der Lautlehre an.

12. Einfache Nasalierung.

Von den ursprünglichen Explosivae läßt sich vielleicht *nt* mit Hilfe der Zahl »sechs« bestimmen; dieselbe lautet nämlich *-rādāhu* und ist wahrscheinlich folgendermaßen entstanden: *'tatu na tatu* = *'tatu-n-tatu* = *rādāhu*. Demnach wäre *nt* = *d*.

Die ursprünglichen Fricativae:

Nas. + *γ* [*ṅg*] = *ṅg*, z. B. *myaṅga* »der Zauberer, Arzt«, B. *umu-γaṅga*
ọbaṅga »Schwertmesser«, B. *-paṅga*
siṅgọ »Hals«, B. *-kiṅgọ*
ṅgaṅga »Perlhuhn«, B. *-kaṅga*
-iṅgi »viel«, B. *-γiṅgi*
saṅga »zusammenkommen«, B. *kaṅga*

Nas. + *l* [*nd*] = *d*, z. B. *ẹda* »gehen«, B. *γẹnda*; *fifida* »aussaugen«, B. *pinda*

Nas. + v̱ [*mb*] = *b*, z. B. *ịẹbẹ* »Hacke«, B. *-lembe*; *iba* »singen«, B. *yimba*, *kubuọ̆* »sich erinnern«, B. *kumb-ula*; *fuba* »schwellen«, B. *v̱imba*; *uba* »bilden«, B. *gumba*

13. *i*-haltige Nasalierung in ihrer vollen Erscheinung.

a) Substantiva der 9. und 10. Klasse:

ṅk = *ṅg*		*ṅganga* »Perlhuhn«; *ṅgima* »graue Meerkatze«; *ṅgọale* »Buschhuhn«
nt = *nr*		*nrẹ̄ma* »Acker« vom Verbum *hẹma* »ackern«; *nrumi* »Botschaft« von *huma* »senden«
	= *d*?	*duda* 9 »Frucht«?
	= *h*?	*huọ* 9 »Schlaf«?
mp = *b*		*bẹ̄ọ* »Wind, Kälte«; *buọ̆* »Nase«
ṅg = *ṅg*		*ṅguv̱ẹ* »Schwein«; *ṅgọma* »Trommel«
nd = *l*?		*lalāā* 9 »Gaumen«?; *lāā* 9 »Tau«?; *lọ̄ḷika* 9 »Stuhl«?
	= *ḷ*?	*ḷasi* 9 »Männertanz«?
mb = *b*		*bẹu* »Samen«; *bọ̄ọ̄* »Büffel«

Anmerkung. Von den mit Fragezeichen versehenen Substantiva vermute ich, daß die betreffenden Konsonanten zugrunde liegen, kann es aber noch nicht beweisen.

b) Substantiva der 11. und 10. Klasse (Lautl. 14b):

ṅk = *ṅg*	*ọkụi* »ein Stück Brennholz«, Pl. *ṅgui*; *ọkọv̱a* »Strick«, Pl. *ṅgọv̱a*; *ọkọkụọ̆* »der Ellenbogen«, Pl. *ṅgọkụọ̆*.
nt = ?	
mp = *b*	*ọbẹ* »Horn«, Pl. *bẹbẹ*, B. *pẹmbe*
ṅg = ?	
nd = *d*	*ọlikọ* »Löffel«, Pl. *dikọ* neben *ṅjọlikọ*
mb = *b*	*ọv̱ari* »Rippe«, Pl. *bari*; *ọv̱iv̱i* »Spinngewebe«, Pl. *biv̱i*, *ọv̱abọ* »Spieß«, Pl. *babọ*

c) Verbindung von Adjektiva mit Substantiva der 9. und 10. Klasse. Statt der gewöhnlichen *i*-haltigen Nasalierung, die die Wörter der 9. und 10. Klasse so verschieden anlauten läßt, haben die Adjektiva, wenn sie mit Substantiva dieser Klassen verbunden sind, stets das Präfix *ṣi*, das allerdings eine besondere Form der *i*-haltigen Nasalierung zu sein scheint (s. 33 c Note).

Nur bei zwei Adjektiva habe ich bis jetzt neben dieser üblichen Bildung die eigentliche Nasalierung gehört; beide beginnen sie mit der Fricativa v̱:

buru banri = *buru ṣiv̱anri* »eine fette Ziege«

ṅyama bisi = *ṅyama ṣiv̱isi* »rohes Fleisch«

d) *i*-haltige Nasalierung beim Verbum.

Das Pronomen pers. der 1. Pers. Sing. wird im Akkusativ durch das Präfix *ṣi* wiedergegeben. Auch dieses *ṣi* ist wie das in c erwähnte *ṣi* der Adjektiva eine für alle Fälle festgeprägte Stellvertretung der *i*-haltigen Nasalierung. Diese Tatsache wird dadurch bestätigt, daß noch heute bei nicht wenigen Verba als Nebenform die *i*-haltige Nasalierung gebräuchlich

ist. Das gilt besonders von den mit *v̱* beginnenden Verba, wie ja auch die beiden in c angeführten Adjektiva, bei denen die eigentliche *i*-haltige Nasalierung noch vorkommt, mit *v̱* beginnen. Die Nebenformen der andern Verba werden als »Sprache der Alten« ausgegeben und sind auch nur den Erwachsenen noch bekannt.

Folgende Formen wurden mir genannt:

ṅk = *ṅg*	*aṅgọlia* = *aṣikọlia* »er findet mich, er erreicht mich«; *aṅgav̱a* = *aṣikav̱a* »schlagen«; *aṅguna* = *aṣikuna* »stoßen« usw.
nt = *nr*	*anrika* = *aṣihika* »beauftragen mit«; *anrabia* = *aṣihabia* »besuchen«; *anruka* = *aṣihuka* »zerren« usw.
mp = ?	
ṅg = ?	
nd = *d*	*adamia* = *aṣilamia* »drücken«; *adẹ̆ba* = *aṣilẹ̆ba* »betrügen«; *adọlia* = *aṣiḷọlia* »sehen, erspähen«
mb = *b*	*abiꞌa* = *aṣiv̱iꞌa* »sagen«; *bẹ̆ha!* = *ṣiv̱ẹ̆ha!* »warte auf mich!« usw.

Da ursprüngliches *p* und *γ* im Kisiba ausfallen, müßte man sich in diesem Falle zur Feststellung von *mp* und *ṅg* an die vokalisch anlautenden Verba halten, doch von diesen will man mit Ausnahme von sehr wenigen keine Nebenform zugeben; von den wenigen aber bildet man die Nebenform auf *b*, z. B. *abura* = *aṣiura* »fragen«; *abẹlẹka* = *aṣẹ̆ẹlẹka* a) »helfen«, b) »geben«; *abuša* = *aṣiuša* »brechen«.

Das Ergebnis von 13:

i-haltig nasaliert lauten:

die ursprünglichen Explosivae: *ṅg*, *nr* [*d* und *h*?], *b*,

die ursprünglichen Fricativae: *ṅg*, *d* [*l* und *ḷ*?], *b*.

Anmerkung. Es gibt unter den V̱asiba einige, an deren Sprachorgan irgend etwas nicht in Ordnung sein muß; man sagt von ihnen, sie hätten *kitọḷọ*. Die Eigentümlichkeit dieser Leute besteht darin, daß sie das *r* nicht aussprechen können. Für den Europäer ist es besonders im Anfang sehr schwer, *ḷ* und *r* zu unterscheiden. Da bieten ihm jene krankhaften Leute stets eine sichere Handhabe zur Unterscheidung der zwei für den Neger ganz verschiedenen Laute. Diese Leute sprechen nämlich statt *r* ein *χ*, während sie das *ḷ* ganz richtig aussprechen. Statt *nr* hört man bei ihnen *ṅγ* oder auch nicht selten *d*. Letzteres bestärkt die Annahme, daß *nt* nicht nur *nr*, sondern auch *d* werden kann, wie ja auch die einfache Nasalierung *nt* = *d* festgestellt ist in 12. — Der Unterschied zwischen dem *r* und dem *ḷ* besteht darin, daß das *r* stark aspiriert ausgesprochen wird, beim *ḷ* dagegen möchte man bisweilen sogar eine leise Inspiration annehmen.

Verbalstämme, welche mit *ṅg*, *nr*, *d* oder *b* schließen, haben am Schluß offenbar die obige Nasalierung. Bei zwei Verba läßt es sich bestimmt nachweisen, daß ihr *d* = B. *nt* oder *nd* ist, das sind *ọda* »mager werden« und *v̱ada* »fett werden«, von denen die Adjektiva — *ọ̆nru* »mager« und — *v̱anri* »fett« gebildet werden, wo also die schweren Schlußvokale

i bzw. *u* die andere Entsprechung der nasalierten Verbindungen *nt* oder *nd* bewirken.

14. Die beiden Abarten der *i*-haltigen Nasalierung.

a) Halbe Nasalierung. (Lautl. 14b.)

Einige Substantiva der 11. Klasse haben nach dem Präfix *ǫ* ein *b*, das ich als halbe Nasalierung eines ursprünglichen *p* erkläre, z. B.:

ǫbañga »Schwertmesser«, B. *pañga*; *ǫbăsi* »Leopard«, B. *paka*?
ǫbahi »Speergriff«, B. *pata* »fassen, greifen«; *ǫbata* »Becher« usw.

Den Plural bilden diese Wörter gewöhnlich wie die andern Substantiva der 11. Klasse mit dem Präfix *ńjǫ*; daneben aber werfen einige auch das Singularpräfix im Plural ab, und es bleibt die *i*-haltige Nasalierung *b* = *mp* zurück, z. B.:

băsi neben *ńjǫbăsi*; *bata* neben *ńjǫbata*.

Die Zahl *-rădăhu* »sechs« ist aus **tatu na tatu* entstanden (s. 12). Daß das erste *t* nicht mit *h*, sondern mit *r* wiedergegeben wird, ist wohl ebenfalls auf halbe Nasalierung zurückzuführen, also *nt* = *nr* und davon die halbe Nasalierung = *r*.

b) Doppelte Nasalierung. (Lautl. 14e.)

In 13 ist festgestellt: *mp* und *mb* = *b*; trotzdem gibt es ein Wort, das nach der 9. Klasse geht und mit *mb* beginnt, d. i. *m̄ba* 9 »die große Bohne«. Es hat diese doppelte Nasalierung ihren Grund in der Einsilbigkeit des Wortes.

In dem Plural der in a erwähnten Wörter kann man ebenfalls eine Art doppelter Nasalierung konstatieren, denn hier tritt nicht nur das Präfix der 9. Klasse *ilini* vor das Singularpräfix *ǫ*, sondern der Anfangskonsonant *p* oder *ɣ* bleibt auch noch nasaliert.

c) Nasalierung nach Präfixen anderer Klassen.

n̄ru »Mensch« B. *umu-ntu*. Die einfache Nasalierung *nt* ist wohl in diesem Falle gleich der *i*-haltigen, also *nt* = *nr*. Dieses aber erleidet durch die hinzutretende *u*-haltige Nasalierung keine Veränderung.

15. Die *u*-haltige Nasalierung.

Während bei der *i*-haltigen Nasalierung der eigentliche Nasal fast stets verschwindet, bleibt er bei der *u*-haltigen Nasalierung mit nur einer Ausnahme — Nasal + *u* + *l* = *ll* — in seiner wahren Gestalt bestehen. Im einzelnen ergeben sich folgende Formen:

muk = *ńk*	*ńkǫnu* »Tag« Pl. *mikǫnu*; *ńkǫki* 3 »die Termite«
mut = *ńh*	*n̄ru* *ńhǫkǫ* »ein fauler Mensch«; *ńhęlįǫ* 3 »Falle«; *deńhaa* »ich habe es (nämlich Wasser) geschöpft«; *deńhafuna* »ich habe es (nämlich Brot) gekaut«; — einsilbig: *ńhi* »Baum«
mup = *mb*?	*mbala* 3 »Salz«. Ob hier wirklich *p* zugrunde liegt, kann ich noch nicht beweisen
muɣ = *mu'*	*mųañga* »Arzt«; *muńyu* »Salz«, B. *ɣunyu*; *mǫ̃hǫ* »Feuer«, B. *ɣǫta*; *mųana* »Kind«; *mųaka* »Jahr«

mul = *ll*		*llo* »Stange«; *llanu* »Grenze«; *llisi* »Hirt«
	= *nd*	*ndiṅgi* »Verräter«, Pl. *valiṅgi*; *ndŏṅgo* »Fell«, Pl. *milŏṅgo*; *ndesi* »Schwanz«, Pl. *milesi*; *soka ilendasa* »die Schlange schoß auf ihn los«, von *lasa*; *kulendolia?* »Hast du ihn gesehen?«, von *lolia*
muv = *mv*		*myana mvele* »der Erstgeborene«, B. *vele*

Anmerkung. 1. Oft hört man das *m* in *mv* so wenig, daß fast nur noch *v* übrig bleibt, z. B. *ñru vanri* »ein fetter Mensch«; *ñru vavisi* »ein strenger Mensch«; *avaaṅga* = *amvaaṅga* »er ruft ihn«.

2. Die mit *γ* beginnenden Stämme werfen das *γ* nach *mu* aus, so daß sie nunmehr mit Vokal beginnen. Die Regeln der *u*-haltigen Nasalierung vor Vokalen s. 33a unter *mwa*.

3. Es gibt einige Substantiva, die mit *nd* beginnen und das *d* im Plural beibehalten. Es lassen sich da zwei Vermutungen aufstellen: a) es ist das *d* *i*-haltig nasaliertes *t* oder *l* und gibt mit *u*-haltiger Nasalierung *nd*. Diese Erklärung des *d* ist wohl auch bei einigen Substantiva der 7. Klasse die richtige, welche ihren Stamm ebenfalls mit *d* anfangen lassen, z. B. *kidŏṅgo* »Augenlid«; *kiduva* »Feindschaft«; *kidedę* »Boden des Eimers«; *kidau* »Handfläche«. — b) Es ist die zweite Form der *u*-haltigen Nasalierung des *l*, und im Plural tritt eine Art halbe Nasalierung ein. Doch dann kann man nicht verstehen, warum solches bei den oben aufgezählten Substantiva nicht eintreten soll. — Von den hierher gehörenden Substantiva sind mir bekannt: *ñda* »Feld«, Pl. *mida*; *ñdo* »Sichel«, Pl. *mido*; *ndeva* »Holzschale«, Pl. *mideva*.

Es finden sich also für die *u*-haltige Nasalierung folgende Formen:
die ursprünglichen Explosivae geben: *ṅk*, *ṅh*, *mb*(?),
die ursprünglichen Fricativae geben: *mu*', *ll* bzw. *nd*, *mv* (*v*).

16. Es gibt im Kisiha Verbalstämme, die mit nasalierten Konsonanten beginnen; als solche sehe ich die mit *b* beginnenden Verbalstämme an, von denen es eine ganze Reihe gibt, z. B. *bila* »verachten«; *balalyŏ* »einen Spalt erweitern«; *bana* »berühren«; *balaṅgata* »hülsen« usw. Von andern nasalierten Konsonanten am Anfang von Verbalstämmen sind mir bis jetzt nur zwei aufgefallen, das sind: *nrie* »bringen« und *dona* »ein Zeichen aufbrennen«. Wahrscheinlich liegt in beiden Fällen *nd* zugrunde. (Betreffs *nrie* s. 31.) Obige Erscheinung, daß *b* so häufig, die andern nasalierten Konsonanten dagegen mit Ausnahme der beiden angeführten Fälle meines Wissens nicht im Anfang von Verbalstämmen vorkommen, deckt sich mit der 13c und d gefundenen Eigentümlichkeit, daß die Nasalierung von *v* = *b* noch im Gebrauch ist, während man bei den mit andern Konsonanten beginnenden Adjektiva bzw. Verba nur noch die Form mit dem Präfix *si* gebraucht. Die Ursache liegt wohl darin, daß der Sprung von *p* bzw. *v* zu *b* bei weitem nicht so groß ist als der von *k* zu *ṅg*, von *t* zu *nr* oder *d*, von *l* zu *d* oder womöglich der vom ausgeworfenen *γ*, also von ' zu *ṅg*.

17. Es ist schon im Anfang erwähnt, daß das Kisiha nur ein bestimmter Dialekt des Kidšaga ist. Aus zwei verschiedenen Gründen be-

schränke ich mich auf diesen einzelnen Dialekt, vor allen Dingen deshalb, weil ich mit den andern Dialekten nicht vertraut bin, zum andern aber, weil die verschiedenen Dialekte, soweit sie mir bekannt sind, zu große Differenzen aufweisen, als daß sie in einer Arbeit nach Art der zugrunde liegenden gemeinsam behandelt werden könnten. Es finden sich nicht nur einzelne verschiedene Wörter uud grammatische Regeln, auch die Lautentsprechungen und Lautgesetze sind nicht wenig von einander verschieden. So ist mir z. B. die Entsprechung *h* für B. *t* nur im Kisiha bekannt, während dieselbe im Kimadšame, Kimoši und Kimamba *r* bzw. *ḍ* lautet. — *h* ist anderswo, z. B. im Kimamba die Entsprechung für B. *p* oder wie im Kimoši für B. *γ*. Statt der hier herrschenden *i*-haltigen Nasalierung *d* (= B. *nt* und *nd*) heißt es sonst überall *nd*, und die in den östlichen Landschaften gebräuchlichen Laute *tš* und *ts* sind einem Hiesigen vollständig fremde Laute. Es wäre ja eine herrliche Aufgabe, einmal eine Zusammenstellung sämtlicher Dialekte des Kilšaga zu geben, dazu fehlte mir natürlich bis jetzt Zeit und Gelegenheit.

Wegen des starken Verkehrs der Ṿasiha mit den in der nahen Steppe umherschweifenden Masai, von denen sich sogar einige in unsrer nächsten Nähe (kaum eine Stunde von hier) unter dem Namen Wandarobbo angesiedelt haben, ist es nicht ausgeschlossen, daß es hierzulande einige aus dem Masai entlehnte Ausdrücke und Wörter gibt. Wohl schärfe ichs den Leuten, welche ich zu meinen Sprachstudien heranziehe, immer wieder ein, daß sie mir nur reines Hiesige sagen sollen, doch ist nicht ausgeschlossen, daß den Leuten selbst die Abstammung eines Wortes aus dem Masai oder einem der andern Kidšagadialekte entschwunden ist. So vermute ich z. B. auch, daß das 13a mit einem Fragezeichen angeführte Wort *ḷọlika* »Stuhl« dem Masai entlehnt ist. Da mir aus Mangel an Kenntnis der scharfe Blick für das Masai und andre Eindringlinge noch abgeht, muß ich gleich im voraus um Nachsicht gegen solche Fehler bitten, welche sich mir später noch als aus dieser Quelle entsprungen aufdecken werden.

Feststellung der Mischlaute.

18. *ṯ* = *h* *-hanu* »fünf«; *hafuna* [neben *fạfuna* s. 34a] »kauen«

19. *ḵ* = *s* *irisọ* »Auge«, B. *γiḵọ*; *isọru* »Träne«, B. *-ḵọli*; *-visi* »roh, unreif«, B. *-viḵi*; *sẹka* »lachen«, B. *ḵẹka*; *sauǧ* »auswählen«, B. *ḵaγula*; *fisa* »verstecken, verbergen«, B. *piḵa*; *ḷasa* »schießen«, B. *laḵa*; *sanga* »zusammenkommen«, B. *ḵanga*; *maasa* »Zwillinge«, B. *ili-paḵa*

ḵ = ' *unguṅga* »durchseihen«, B. *ḵuṅga*; auch in *kọḷuǧ* »husten« ist wahrscheinlich das *ḵ* ausgefallen und das folgende *l* tritt als *ḷ* an seine Stelle, B. *kọḵọla*

Anmerkung. Bei *fika* »ankommen« liegt wohl der reine *k*-Laut zugrunde.

20. Nasalierung der Mischlaute *ṭ* und *ḳ*.

a) Einfache: *ñḳ* = *s* *-ose* »alle«, B. *yoñḳa*

b) *i*-haltige: *ñḳ* = *s* *sonu* »Scham«, B. *-ḳoni*; *sava* 9 »Laus«

c) *u*-haltige: *muṭ* = *ñh* *ñhoę* »Kopf«, B. *-ṭua*. (Das zu erwartende *o* verwandelt sich in *o* wegen des Schluß-*ę*, s. 34b 10)

21. 1. Der Mischlaut *γ* wird *ṡ*: *ʌṡa* »schön«, B. *yi*; *ʌṡa* »kommen«, B. *γa*, *γiñga*; *iṡi* »wissen«, B. *γiγi*.

Anmerkung. »Gott« und »Sonne« heißt *iruᵛa*, was offenbar die Entsprechung des B. *ili-γuva* ist. Demnach wäre *γ* auch gleich *r*. Da diese Entsprechung einzig bei diesem Worte vorkommt, nehme ich an, daß dasselbe in seiner jetzigen Gestalt von irgend anderswoher eingeführt ist, was auch daraus hervorgeht, daß es, soweit mir bekannt ist, am ganzen Berge *iruva* oder wenigstens *iḷuva* lautet, während mir nirgends die Entsprechung *γ* = *r* oder *ḷ* begegnet ist [Kimadšame: *γ* = *š*; Kimoši: *γ* = *tš*, ebenso Kimamba].

2. Nasalierung des stimmhaften Mischlautes.

a) Einfache: *ñg* = *ṡ* *ṡiṡa* »schlachten«, Kisuaheli *ṭinḍa*

b) *i*-haltige: *ñg* = *ṡ* *ṡofu* »Elefant«, B. *-γoγú*; *ṡia* »Weg«, B. *-γila*

c) *u*-haltige: *muγ* = *ṇṡ* *ṇ̃ṡa* »schön« in Verbindung mit Kl. 1 und 3

Anmerkung. Man könnte annehmen, daß *ñhoę* und *ṇ̃ṡa* den Nasal nur wegen ihrer Einsilbigkeit erhielten, doch man ist wohl berechtigt, nach Analogie der übrigen Formen der *u*-haltigen Nasalierung (s. 15) auch hier *ñh* bzw. *ṇṡ* als die charakteristischen Entsprechungen für *muṭ* bzw. *muγ* anzunehmen, zumal da es auch mehrsilbige Wörter nach der 1. und 3. Klasse gibt, die *ñh* und solche, die *ṇṡ* anlauten. Nur kann bei den ersteren ebensogut der reine Grundkonsonant *t* zugrunde liegen, und in den andern Fällen kann ich den Ursprung des *ṡ* — ob von *γ* oder Nasalierung des Nasals (s. 33c) — noch nicht nachweisen. Die zwei mir bekannten Beispiele für die Verbindung *ṇṡ* als *u*-haltige Nasalierung sind: *ṇṡuñgu* 3 »Esel«; *ṇṡili* 1 »der Große des Landes«.

Einfluß von Vokalen auf die Konsonanten.

A. Die Konsonanten vor den leichten Vokalen.

22. Die reinen Konsonanten vor den Grundvokalen *i* und *u*.

ki = *ki* Präf. Kl. 7 *ki*; *ñkia* »Schwanz«, B. *umu-kila*; *ṡuki* »Biene«, B. *i-nnyuki*

ku = *ku* *kubuǒ* »sich erinnern«, B. *kumb-ula*; *-küü* »alt, vornehm«, B. *kulu*

ti = *hi* *ihima* »Leber«; *ñhi* »Baum«; *kahikahi* »mitteninnen«

tu = *hu* *huma* »senden«; *-hahu* »drei«

= *ṭu* Präf. Kl. 12

pi = *i* *-fui* »kurz«, B. *kúpi*; *iha* »vorbeigehen«

pu = ?

γi = *i*		*iba* »singen«; Präf. Kl. 4 vor dem Verbum *i*
γu = *u*		*bęu* »Samen«, B. *ṟeγu*; *-umu* »hart«; Präf. Kl. 3 vor dem Verbum *u*. *uya* »auf jemanden fallen« die relative Form von *-ưo*, B. *γua*
li = *li*		*lia* »weinen«; Präf. Kl. 5 vor dem Verbum *li*
= *i*		Präf. Kl. 5 vor dem Substantiv
lu = *lu*		Präf. Kl. 11 vor dem Verbum *lu*
ṿi = *ṿi*		*ṿisi* »unreif«, B. *ṿiḵi*; *ṿiri* »reif«, B. *ṿila*
= *i*		*myili* »Leib«, Plur. *mīli*
ṿu = *u*		*uba* »formen, bilden«

Es lauten also die Explosivae *k*, *h* bzw. *ṯ*, '
die Fricativae ', *l* bzw. ', *ṿ* bzw. '

Als Neues in § 3 oder 4 noch nicht Gefundenes fällt zunächst das *ṯ* als Entsprechung für ursprünglich *t* auf. Ob mit der Schreibweise *ṯ* das Richtige getroffen ist, mag noch dahingestellt bleiben; es ist das *ṯ* sehr schwer von *t* zu unterscheiden, bisweilen scheint das *ṯ* aspiriert zu sein, doch das ist wohl nur eine unbeabsichtigte Folge der besonderen Lage der Zunge bei der Aussprache des dentalen Lautes. Vorläufig scheint mir der Unterschied nur darin zu bestehen, daß das eine *t* mehr am Zahnfleisch, also alveolar gesprochen wird, das andere dagegen mehr an den Zähnen, also dental. Daß das *ṯ* eine Entsprechung des ursprünglichen *t* ist, kann ich vorläufig nur mit Hilfe der 12. Nominalklasse beweisen. Es kommt dieses *ṯ* aber nicht nur vor *u*, sondern vor sämtlichen anderen Vokalen (reinen sowie Mischvokalen) vor.

Weiter ist die Entsprechung ' für *ṿ* etwas Neues; dieselbe scheint nur vor *u* und *ǫ* (B. *ǫ*), wo ja auch ursprünglich ein *u* mit zugrunde liegt, und vor dem entsprechenden Semivokal *w* (s. 29) stattzuhaben.

23. Die Mischlaute vor den Grundvokalen *i* und *u*.

ḵi = *si* *si* »unten«, B. *-ḵi*; *ṿisi* »unreif«, B. *ṿiki*
γi = *ṣi* *ṣia* »Weg, B. *γila*; *iṣi* »wissen«, B. (*γiṿa* oder) *γγi*

Anmerkung. »schlachten« heißt *ṣiṣa*, wo man im Hinblick auf das Kisuaheli »*siṣa*« erwarten sollte, ich halte das *ṣ* für Konsonantenassimilation (s. 34 a). In bezug auf *iruṿa* »Gott« s. 21. 1 Anm.

24. Die Konsonanten vor den Mischvokalen *ę*, *ẹ*, *ǫ*, *ọ*.

Vor den Mischvokalen treten keine besonderen bisher noch nicht gefundenen Veränderungen der Konsonanten ein. Nur ist zu bemerken, daß sich als Entsprechung für B. *l* vor B. *ọ* (= Kisiha *ǫ*) außer *l* und ' noch *ḻ* findet; *ṿ* fällt wie vor *u* so auch vor *ọ* (= Kisiha *ǫ*) in der Regel aus. Bei dem Adjektiv *ṿǫru* »verfault« tritt das *ṿ* allerdings wieder ein und zwar, wie es mir scheint, weil das Adjektiv doch nie ohne ein davortretendes Nominalpräfix vorkommt, und diese verhindern den Ausfall des *ṿ*, während das Verbum *uǫ̂* »verfaulen« lautet und wahrscheinlich folgendermaßen entstanden ist:

B. *ṿọla*, *ọ* = *a* + *u* (Lautl. II, 3 c), also (*ṿa*)-*u*-(*l*)*a* d. i. *ua* = *uǫ̂* (s. 8).

Beispiele: *koluǫ̃* »husten«; *hehema* »zittern«; *hẽnrea* »ausgleiten«; *olia* »abkühlen« intr.; *ęda* »gehen«; *ęlia* »messen«; *ęlǫ̃* »weiß«; *ǫha* »sich wärmen«; *ǫse* »alle«; *lękia* »loslassen«; *kilĕri* »Kinn«; *iębe* »Hacke«; *kilomu* »Lippe«; *ǫhia* »träumen«; *iv̨ęlę* »Euter«; *ǫǫkǫ* »Arm«; *ǫni* »ansehen«; *sęka* »lachen«; *ṡǫfu* »Elefant«.

Die Konsonanten treten also folgendermaßen vor den leichten Vokalen auf:

a) Die ursprünglichen Explosivae *k*, *h* bzw. *ṭ*, '

b) Die ursprünglichen Fricativae '; *l*, *ḷ* und '; *v̱* bzw. '

c) Die alten Mischlaute *s*, *ṡ*.

B. Die Konsonanten vor den schweren Vokalen.

25. Einfache Konsonanten vor den schweren Vokalen.

ki = *si* *siñgǫ* »Hals«, B. *-kiñgo*; *nsiri* »Ruß«, B. *-kili*; *muęlęsi* »Helfer«, Substantivum verbale von *ęlęka* »helfen«

kú = *fu* *mafuha* »Fett«, B. *ama-kúta*; *-fui* »kurz«, B. *-kúpi*; *hafuna* »kauen«, B. *ṭakúna*; *ifuǫ̃* »Knochen«, B. *-kúpa*

ti = *si* *ifisi* »das Raubtier«, B. *-piti*; *sia* »zu Ende sein«, B. *tiγa*.

tú = *fu* *ǫfuñguǫ̃* »Schlüssel«, B. *túnga*; *fuma* »nähen«, B. *túma*; *fuda* »belehren«, B. *túnda*

pi = *fi* *ifisi* s. *ti*; *fisa* »verstecken«, B. *pi̱ka*; *fika* »ankommen«, B. *pika*; *fifida* »aussaugen«, B. *pinda*; *fiǫ* »Niere«, B. *-piγǫ̱*

= *i*? *aia* »ausfegen«, B. *piaγa*

pú = ?

γi = *ri* *iriña* »Name«, B. *γina*; *irisǫ* »Auge«, B. *γikǫ̱*. Die Verba *iv̱a* »stehlen« [*ku̱-in-ęka* »sich bücken« s. B. *γina*!] und *ila* »nicht respektieren« zeigen dieselbe Eigentümlichkeit wie wenigstens die beiden ersten auch im Kisuaheli. Es ist wohl das einfachste, wenn man nicht *γi*, sondern *γi* zugrunde legt

γú = *fu* *ṡǫfu* »Elefant«, B. *-γǫγú*

li = *ri* *muęri* »Mond«, B. *γęli*; *v̱iri* »reif«, Adjektiv von B. *v̱ila*; *riñga* »bewachen«, B. *liñga*; *nsiri* s. *ki*; *iriǫ* »Last«, B. *-liγǫ*.

= *ti* Präf. Kl. 10, vor dem Nomen abgeworfen, lautet vor dem Verbum *ti*

lú = *ru* *-v̱oru* »verfault«, B. *v̱olú*

= *tu* *-olǫtu* »gerade«, Adjektiv von dem Verbum *ǫluǫ̃* »strecken«

vi = *fi* Präf. Kl. 8 *fi*; *fina* »tanzen«, B. *v̱ina*

vú = *fu* *fuǫ̃* »Regen«, B. *v̱úla*

Es lauten also vor *i*:

a) die ursprünglichen Explosivae *s*, *s*, *f*,

b) die ursprünglichen Fricativae *r*, *r* bzw. *t*, *f*,

vor *ú*:

a) die ursprünglichen Explosivae *f*, *f*, *f* (?),

b) die ursprünglichen Fricativae *f*, *r* bzw. *t*, *f*.

Das Kisiha kennt also nur tonlose vokalhaltige Spiranten. Auch die ursprünglichen stimmhaften Fricativae werden hier zu stimmlosen Lauten so daß also in diesem Falle ein unechter Lautwechsel vorliegt (s. Lautl. II 14, 7). Beispiele für die ursprünglichen Mischlaute vor schweren Vokalen habe ich noch nicht finden können.

Anmerkung 1. Mehrere Substantiva verwandeln ein Schluß-*i* in *u* und umgekehrt ein Schluß-*ú* in *i*. Beispiele und Erklärung s. 34 b 7.

2. Das *t* in *ti* (= *li*) Kl. 10 ist nicht übermäßig hart zu sprechen, doch scheint mir der Abstand zwischen diesem *t* und dem gewöhnlichen *d*, wie es sich z. B. in *data* 9 »Keule«, *doli* 9 »Seuche« findet, zu groß, so daß ich mich für die hier übliche Schreibweise dieses Präfixes (*di*) nicht entschließen kann, da es nach meinem Hören wie *ṯ* stimmlos ist.

26. Nasalierte Konsonanten vor schweren Vokalen.

ṅg + *í* (*ṅkí* oder *ṅgí*) = *ṅgi*	*ndiṅgi* »Verräter« von *liṅga* »verraten«; *nriṅgi* »Wächter« von *riṅga* »bewachen«
d + *í* (*nt* oder *nd*) = *nri* *d* + *ú* (*nt* oder *nd*) = *nru*	Von den Verba *vada* »fett sein« und *ọda* »mager sein« bildet man die Adjektiva *-anri* »fett« und *ọnru* »mager«. Das Kausativ von *sika* »leiden unter« lautet *sinrisa* (s. 34 e)
b + *í* (*mp* oder *mb*) = *bi*	*llẹbi* »Betrüger«; von *lẹba* »betrügen«; *myikibi* »einer, der warnt«, von *ikiba* »warnen«

Ob in den einzelnen Fällen die nasalierten Explosivae oder Fricativae zugrunde liegen, läßt sich wegen der Gleichheit derselben nicht entscheiden.

C. Die Nasalierung der vokalhaltigen Konsonanten.

27. a) Was die in 22—24 festgestellten Erscheinungen der Grundkonsonanten vor den leichten Vokalen bzw. Mischvokalen betrifft, so ist in bezug auf deren Nasalierung zu beachten, daß *p*, *γ*, *l* und *ṛ* in obigen Fällen sowie auch vor *a*, wie in 3 festgestellt ist, zwar ganz oder teilweise ausfallen, geht aber ein mit diesen Konsonanten beginnendes Substantiv nach der 1. 3. oder 9. Nominalklasse, so wird der Konsonant nach den in 13—15 gefundenen Gesetzen nasaliert; nach diesen fällt aber nur *γ* nach *u*-haltiger Nasalierung aus.

Beispiele. Es ist festgestellt:

γọ = *'ọ*, aber *ṅgọma* »Trommel«, B. *γoma*;

oder *ṛọ* = *'ọ*, aber *bọ̄ọ̄* »Büffel«, B. *ṛọγọ*.

Andere Beispiele s. 13 f.

Daneben scheint es, als ob doch auch noch entgegen obiger Regel bei einigen Wörtern nach Klasse 9 die ursprünglichen Anfangskonsonanten fortfallen, so daß auch die *i*-haltige Nasalierung in diesen Fällen vor Vokalen zu bilden ist. Hiermit erkläre ich mir vorläufig, solange mir keine bessere Erklärung zu Gebote steht, die mit *ṅ* beginnenden Substantiva der

9. Klasse. (Näheres s. 33a unter *nya*.) Einige wenige Wörter scheinen sich nicht damit zu begnügen, den Anfangskonsonanten abzuwerfen, sondern es fehlt ihnen dann auch noch jede Spur von Nasalierung, so daß sie, obwohl Nomina der 9. Klasse, mit Vokal beginnen.

Beispiele: *alela* 9 »Kupfer«; *asi* 9 »Kraft«; *asuma* 9 »große Regenzeit«; *olīī* 9 »Giraffe«; *olo* 9 »Ziegenbock«; *oluvi* 9 »Lamm«; *ulu* 9 »Wimbibrei«.

b) Die neu entstandenen vokalhaltigen Fricativae, welche aus ursprünglichen Explosivae (und z. T. Fricativae) entstanden sind, *s* und *f*, erleiden bei der einfachen sowie *i*-haltigen Nasalierung keine Veränderung, bei der *u*-haltigen lauten sie *ns* und *mf*. Die vokalhaltige Fricativa *r* nimmt dagegen in beiden Fällen ein *n* an, so daß hier ein Fall eintritt, daß man ein Wort nicht ohne weiteres als zur 1., 3. oder 9. Nominalklasse gehörig erkennen kann.

Beispiele. Ob das *s* in allen Fällen Entsprechung der vokalhaltigen Grundkonsonanten ist, oder ob vielleicht der Mischvokal *k* (s. 19) bei dem einen oder andern Worte zugrunde liegt, kann ich, da mir die Grundwörter fehlen, nicht nachweisen. — *subalo* 9 »Berg«, *sedu* 9 »Ferse«; *singo* 9 »Hals«, B. *-kingo*; *sasa* 9 »Stachelschwein«, dagegen *nsasa* 3 »Stachel des Stachelschweins«; *sahu* 9 »Riesenschlange«; — *fuō* 9 »Regen«; *fio* »Niere«; — *ñse* 3 »Kette«; *nsenge* 3 »Stock«; *nsiri* 3 »Ruß«, B. *-kili*; *nsiha* 1 »der Schiramann«; — *mfōngo* 3 »Graben, Kanal«; *mfuru* 1 »Schmied«, B. *túla* »schmieden«; *mfele* 1 »Frau«, wahrscheinlich von B. *vyala* »gebären«; *mfe* 3 »Pfeil«; — *ñri* 9 »Fliege«, B. *-yi*; *ñri* »Knie«; *nrie* »Heuschrecke«; B. *-yiye*; — *nrari* 3 »Wurzel«, pl. *mirari*; *nringi* 1 »Wächter«; *kulenruya?* »Hast du ihn gesucht?«

Bei den Einsilbigen, die mit r beginnen, tritt wieder ein Unterschied zwischen der *i*- und *u*-haltigen Nasalierung ein; indem nämlich die nach der 9. Klasse ein vokalhaltiges *ñ* haben; wie die angeführten Beispiele zeigen, beginnen die nach der 1. und 3. Klasse mit *mu*, z. B. *muri* »Stadt«, B. *umu-yi*.

In dem Worte *tari* 9 »Seite« vermute ich *i*-haltige Nasalierung des vokalhaltigen *t*, doch braucht dieses *t* nicht unbedingt die Entsprechung für *li* zu sein, s. vielmehr 29. Die *u*-haltige Nasalierung des *t* lautet *nt*, z. B. *antanira* »er hat ihm angetan«.

28. Der im Peli mit nasaliertem vokalhaltigem Konsonant beginnende Verbalstamm *tima* »erlöschen«, B. *ndima* weist im Kisiha keine Nasalierung auf: *ruíya* »auslöschen« trans.

D. Die Konsonanten vor Halbvokalen.

29. Die reinen Konsonanten vor Halbvokalen.

a) Die reinen Konsonanten vor *y*, *ŷ*, *w*, *ŵ*.

kya* = *kia Gen. Kl. 7 *kia*; *-kia* »sich aufhellen, vom Menschen wie vom Wetter gesagt«. Ebenso bei den vokalisch anlautenden Substantiva nach der 7. Klasse: *kiadu* »Messer«, *kīībo* »Lied«; *kiuba* »die Unfruchtbare«.

kỳa = *sa*		Die gewöhnliche Kausativendung lautet *-ęsa* (*isa* oder *usa*), entstanden aus *eka* + *ŷo*, aber
	= *ta*	die Verba, deren Stämme auf *k* endigen, bilden das Kausativ auf *ta*, z. B. *sęka* »lachen«, kaus. *sęta* »erfreuen«; *aļuka* »sich umdrehen«, kaus. *aļuta*.
kwa = *kǫ*		Gen. Kl. 17 *kǫ*; *kǫmụi* »bei ihm«.
	= *kǫa*	Das Reflexivpräfix lautet *ku*; tritt dieses vor ein mit *a* beginnendes Verbum, so ist gewöhnlich das *a* nach dem *kǫ* noch mehr oder weniger vernehmbar, z. B. *kǫaba* »sich einreiben«.
kŵa = *fa*		*ˍfa* »sterben«, B. *kŭa*.
tya = ?		
tỳa = *sa*		*sāā* »übrigbleiben«, B. *tiyala*.
	= *ta*	*ita* »vorbeiführen«, kaus. von *iha*; *fịlingita* »rollen« intrans., kaus. von *fịlingiha*; *angaha* heißt »abfallen«, vom Baum gesagt, der in bezug auf seine Blätter (Akk.) abfällt; davon das Kausativ *angata ṣǫli kiluli* »das Zeug den Staub abfallen lassen = bürsten«.
twa = *hǫ*		*hǫǫ* »forttragen, hinstellen«, B. *tuala*.
	= *tǫ*	Gen. Kl. 12 *tǫ*.
tŵa = ?		
pya = *ya*		*ˍya* »neu«, B. *-pya*.
pỳa = ?		
pwa = ?		
pŵa = *fa*		*fana* »scheinen« und *fanana* »sich ähneln«, B. *pŭana*
γya = *ya*		Gen. Kl. 4 *ya*.
γỳa = *ra*		*ẓira* »zurückbringen«, kaus. von *ẓuya* »zurückkehren«. B. *ẓuγa*.
γwa = *wǫ*		*ˍwǫ* »fallen«, B. *γua*; Gen. Kl. 1 u. 3 *wǫ*.
γŵa = ?		
lya = *la*		Gen. Kl. 5 *la*; *ˍla* »essen«; auch das Präfix der 5. Klasse vor dem Verbum lautet *li*, vor Vokalen aber stets *l*.
lỳa = *ra*		*mira* »hinunterschlucken«, kaus. von B. *mila*; *ļāā* »liegen« bildet das Kausativum *lara* »hinlegen«; *sara* »übriglassen«, kaus. von *sāā*.
	= *ta*	Gen. Kl. 10 *ta*; ebenso das Präfix dieser Klasse vor Verben, die mit irgendeinem Vokal beginnen, *t*; *baru tǫse* »alle Ziegen«.
lwa = *lǫ*		Gen. Kl. 11 *lǫ*; *ˍlǫ* »streiten«, B. *lua*.
lŵa = ?		
ẓya = *ẓa*		*ẓāā* »pflanzen«, B. *ẓyala*.
ẓỳa = *fa*		Gen. Kl. 8 *fa*; vokalisch anlautende Substantiva dieser Klasse: *fadu* »Messer«; *fęiga* »Teile« usw.; *fāā* »gebären«, nur von Tieren gebraucht, B. *ẓỳala*.
ẓwę = *wę*		*iwę* »Stein«, B. *ẓwę*.
ẓŵa = *ra*		*rāā* »anziehen«, B. *ẓŭ-ala*.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß die schweren Semivocales regelmäßig auf den vorhergehenden Konsonanten einwirken und diesen nach den 25 gefundenen Gesetzen der schweren Vokale verändern. Dabei fällt als etwas Neues auf, daß der schwere *i*-Laut *ỷ* nicht nur die Spirans *l* (*li* = *ti* 25), sondern auch die Explosivae *k* und *t* nebenbei in *t* verwandeln kann, und daß der schwere *u*-Laut *ŵ* außer *l* noch das *ṛ* zu *r* werden läßt. Auf den nachfolgenden Vokal haben die schweren Semivocales keine Einwirkung, sondern dieser bleibt stets ohne jegliche Zutat oder sonstige Veränderung bestehen. Die umgekehrte Beobachtung macht man bei den leichten Semivocales. Diese haben keinerlei Wirkung auf den Konsonanten, treten aber dafür entweder als Semivokal vor den Vokal, so *kja*, oder bei Ausfall des Konsonanten nehmen sie sogar dessen Stelle ein als Semikonsonant, so *ya* (= *pya* und *γya*), *wę* (= *ṛwę*), oder sie verändern den Vokal, so *ko̦* (= *kwa*), *ho̦* bzw. *t̮o̦* (= *twa*) und *lo̦* (= *lwa*); bei *wo̦* (= *γwa*) verwandelt der ursprüngliche Semivokal nicht nur das *a* in *o̦*, sondern behauptet sich daneben auch noch als Semikonsonant. Nur in *la* (= *lya*) und *ṛa* (= *ṛwa*) verschwindet der ursprüngliche leichte Halbvokal, ohne jede Spur zu hinterlassen. — Im benachbarten Kimadšame erhält er sich auch in diesen Fällen als Halbvokal.

b) Die im Ṭši-vendа so sehr ausgebildete, in der Lautlehre IV, 40a beim Pęli nachgewiesene Erscheinung der Palatalisation begegnet uns auch im Kisiha in einzelnen Formen. Hierher gehören zunächst die beiden Zahlen *-hahu* »drei« und *-hanu* »fünf«. Das Präfix der Zahlen weicht in der 10. Klasse von dem Genitivpräfix ab und lautet statt *ti* einfach *i*, z. B. *buru iẓili* »zwei Ziegen«. Nun heißt aber »drei Ziegen« nicht *buru ihahu*, sondern *buru isahu*, ebenso *buru isanu* »fünf Ziegen«. In Verbindung mit der 4. Klasse lauten die Zahlen ganz regelmäßig *ihahu* und *ihanu*. Es liegt auf der Hand, daß in obigen beiden Fällen das *i* des ursprünglichen Präfixes der 10. Klasse in Gestalt eines *ỷ* in den Stamm eingedrungen ist, wodurch das ursprüngliche *t* bzw. *t̮* in *s* verwandelt wird. — Eine weitere Erscheinung der Palatalisation s. 33b.

30. Die alten Mischlaute vor Halbvokalen.

t̮ỷa = *s* s. 29b *isanu* »fünf«, verbunden mit Klasse 10;
t̮wa = *ho̦* *ñho̦ę́* »Kopf«, *ǫ* statt *o̦*, in diesem Falle s. 34b 10.

31. Nasalierte Konsonanten vor den Halbvokalen.

Die Verba, deren Stämme auf nasalierten Konsonanten endigen, bilden das Kausativum gewöhnlich mit Hilfe der Kausativendung *ęsa* (*isa* oder *usa*); ein Fall, wo die reine Kausativendung ihr Recht behauptet hat, das ist *sanra* »zusammenbringen, -drängen«, Kausativ von *sañga*» zusammenkommen«. — Sehr wahrscheinlich liegt die Verbindung *ndỷa* bei dem auffällig lautenden Verbum *nrie* »bringen« vor. Offenbar kommt dasselbe von *ęda* »gehen, wie ja auch im benachbarten Kimadšame *ęnde!* »bringe!« heißt. *nrie* wäre demnach das Kausativ von *ęda* B. *γęnda*, also würde *nd* infolge des schweren Halbvokals *ỷ* zu *nr*. Daß das *ỷ* sich auch noch in der Gestalt des i erhält, ist wohl Folge der Einsilbigkeit des Wortes, denn das *e* des Anfangs fällt aus.

Das erste Beispiel ist abweichend von dem in 26 in betreff des *ṅg* vnr schweren Vokalen Gefundenen. Während die Beispiele dort zeigen, daß die schweren Konsonanten keinerlei Wirkung auf *ṅg* ausüben, verwandelt sich dieses hier vor dem Semivokal in *nr*.

E. Nasalierung der Konsonanten vor Halbvokalen.

32. Die in 29 festgestellten, durch Einfluß der schweren Halbvokale entstandenen Konsonanten *s*, *f*, *r* und *t* sind dieselben, wie die in 25 bei Besprechung der schweren Vokale nach Konsonanten gefundenen, deren Nasalierung bereits in 27 besprochen ist. Die vor den leichten Semivocales unverändert gebliebenen Konsonanten werden nach den Regeln in 12—15 nasaliert, z. B. *ṅgǫale* »Rebhuhn«, B. *ñkwale*; das *ǫa* ist dieselbe Erscheinung, wie sie uns bei *kwa* = *kǫa* in 29 begegnete. — *-ya* »neu« lautet in Verbindung mit Substantiva der 1. bzw. 3. Klasse *muya*, hat also wie *muri* »Stadt« und *n̄ru munjǫ̈* »ein kleiner Mensch« wegen seiner Einsilbigkeit die vollere Form der *u*-haltigen Nasalierung. Doch sei nebenbei bemerkt, daß nicht alle Einsilbigen diesen Vorzug genießen, z. B. *ñhi* »Baum«, *ñhǫę* »Kopf«, *n̄sǫ* »Richter«, *m̄mi* »Ehemann«.

Die Nasale.

33. a) Die Nasale vor Vokalen und Halbvokalen.

ni = *ni* *anika* »zum Trocknen ausbreiten«, B. *yan-ika*;
nu = *nu* *nuka* »stinken«, B. *nuñka*;
mi = *mi* *mira* »verschlucken«, Kausativ von B. *mila*;
mu = *mu* *muri* »Stadt«;
ni = *i* *ǫkyi* »Stück Brennholz«, Pl. *ṅgui*, B. *-kuni*;
= *n̩̄* (der wagerechte Strich bedeutet, daß der Nasal vokalhaltig und deshalb silbenbildend ist). So lautet die Lokativendung. Über die Rückwirkung des *n̩̄* auf ein vorhergehendes *a* s. 40 a.

Außerdem sind mir folgende mit *n̩̄* schließende Wörter bekannt: *vęn̩̄* »rot« s. 34 d 1; *dęn̩̄* »gänzlich« und *ihǫ̈n̩̄* »Tropfen«. Letzteres ist von dem Verbum *hǫ̈ñya* »tröpfeln« abgeleitet, was doch wahrscheinlich die Kausativform ist, so daß auch hier *ni* zugrunde liegt.

Endlich halte ich das *i* der dauernden Zustandsform beim Verbum auf Grund anderer Beispiele für Entsprechung des schweren Vokals; hier aber läßt das *i* ein vorhergehendes *n* unverändert, z. B. *fanani* und *ǫakani* »sich ähneln«; *liṅganani* »gleich lang sein«; *itani* »im Frieden leben«, von Völkern gesagt.

Die Mannigfaltigkeit der Wiedergabe des *ni* im Kisiha ist wohl darauf zurückzuführen, daß in dem einen Falle — bei *ṅgui* — das *ni* von alters her zum Stamm des Wortes gehört hat, bei der zuständlichen Form aber gehört nur das *n* zum Stamm oder wenigstens zum festgeprägten Verbalsuffix und das *i* tritt als Bildungsform hinzu; endlich im Lokativ tritt die Endung *ni* als solche an das vokalische Suffix des Nomen.

Statt *sonu* »Scham«, B. *koni* sollte man nach Analogie von *ńgui* etwa *sọi* erwarten, doch hier tritt Vokalassimilation ein (s. 34 b 7); *muẹni* »Fremder«, B. *umu-yẹni* behält ebenfalls sein *n* vor dem *i*.

nú = ?

mi = *mi* *nsami* 1 »Ansiedler«, Substantiv verbale von *sama*; *nrumi* »Botschaft« von *huma*.

mú = ?

nya. Diese Verbindung muß eintreten, wenn, wie 27a schon angedeutet ist, ein Substantiv nach der 9. Klasse seinen Anfangskonsonanten abwirft, so daß die *i*-haltige Nasalierung vor einen Vokal zu stehen kommt. Solches vermute ich bei folgenden Wörtern:

ńuba »Haus«, *ńūbe* »Rind«, *ńǫ̃de* »Faust«, *ńǫ̃di* »das Kongoni«, *ńida* »Bananenpflanze«.

Einen strikten Beweis für diesen Ursprung des *ń* kann ich nicht beibringen; doch bestärkt mich in obiger Annahme das Adjektiv *-ẽni* »derselbige«, das in Verbindung mit Substantiva der 9. und 10. Klasse neben der gewöhnlichen Bildung der Adjektiva *ṣẽni* noch die Form *ńẽni* bildet, z. B.:

buru iyọ ṣẽni oder *ńẽni* »diese selbe Ziege«,

buru itọ ṣẽni oder *ńẽni* »diese selben Ziegen«.

Es leitet derselbe Nasal auch die Schlußsilbe einiger Wörter ein, z. B. *iṣańa* »Pilz«, *kinrọ kịa dińu* »ein im Tode zurückgelassenes Ding: Witwe, Waise, Erbe«, *buńǫ̃* »langsam, vorsichtig«, *ẽńa* »atmen«, *ikụlańa* »Nashornvogel«, *bǫ̃ńa* »fett sein« usw. Da mir hier die Grundwörter fehlen, kann ich auch mit Hilfe dieser Wörter den Ursprung des *ń* nicht erklären.

Endlich kommt dieser velare Nasal noch am Schluß einiger Wörter vor, wo er wie *ñ* (= *ni* Lokativ) vokalhaltig und silbenbildend ist; vermutlich liegt hier ein *ni* zugrunde. Beispiele: Zwei Partikeln, die zur Verstärkung dienen; das sind *badjań* in der Verbindung *riṣa badjań!* »eile schnell!« und *bụlań* in der Verbindung *kịahũũ bụlań* »gänzlich umsonst, vergeblich«; außerdem sind mir bekannt *kibọlǫ̃ń* »Schädel« und *kińyań* »Krokodil«.

Weiter spricht noch folgende Erscheinung für die obige Annahme, daß der velare Nasal die *i*-haltige Nasalierung vor Vokalen ist: Die Substantiva der 11. Klasse gehen mit Ausnahme einiger Namen paarweise vorkommender Dinge im Plural nach der 10. Klasse, und zwar behalten sie im Plural gewöhnlich das Singularpräfix *ọ* bei. Hier tritt also die Nasalierung ganz deutlich vor einen Vokal. Nun bilden diese Wörter den Plural allerdings auf *ńjọ*, aber die Einschiebung des *j* ist offenbar Wirkung des im Präfix der 10. Klasse ursprünglich vorhandenen *i*. Dieses *j* hat den velaren Nasal an sich heran, also nur eine Stufe weiter nach vorn gezogen und zur Palatalis gestaltet.

Unter den Grundwörtern, welche im Anhang der Lautlehre aufgeführt sind, finden sich einige, welche mit *ny* beginnen bzw. beginnen können. Zwei derselben beginnen im Kisiha mit *ńy*, während die anderen *ṡ* anlauten. Jene zwei sind *ńyama* »Fleisch« und *ńyọha* »Durst«. Als Erklärung für diese Eigenart vermute ich, daß in diesen beiden Fällen ein Misch-

laut *n* — entsprechend den 18 ff. angenommenen Mischlauten — zugrunde liegt, der sich vielleicht erst in späteren Zeiten nur bei einem Teil der Bantuvölker geprägt hat. Über die Entstehung des *s̀* der andern hierher gehörenden Wörter s. 33c Note.

nýa	= ?	Die auf *n* anlautenden Verba bilden meines Wissens das Kausativ sämtlich auf *-esa* (*isa* oder *usa*);
nwa	= *nǫ*	*banǫ*, Passivum von *bana* »anrühren«; *-nǫ* »trinken«; *ñni* 3 »Finger«, B. *umu-nwe*, ist wohl unregelmäßige Bildung.
nẃa	= ?	

mya. Hier bilden jene Substantiva der 4. Klasse eine Handhabe, welche nach 15 schon im Singular den Anfangskonsonanten ihres Stammes, nämlich *γ*, abwerfen, da dieselben auch im Plural vokalisch anlautend bleiben. Es finden sich da folgende Formen:

mya = *ma*	*maka*	»Jahr«;
mye = *mę*	*męlö̆*	»weiß« in Verbindung mit Kl. 4;
myi = *mı̃ı̃*	*mı̃ı̃nga*	»Dornen«;
myo = *mę*	*męhǫ*	»Feuer«, B. *γǫta*; hier ist das ursprüngliche *ǫ* wieder aufgelöst in *a* + *u* (s. 8 *nuǫ̆*), das *u* ausgestoßen und das *i* des Präfixes verbindet sich mit *a* zu *ę*;
myu = *mịu*	*mịuña*	»die Termitenhügel«;
mýa = *ñya*	*ruñya*	»auslöschen« trans., Kausativ von B. *lima*;

mwa. Hier haben wir es mit der in 15 schon angedeuteten *u*-haltigen Nasalierung vor Vokalen zu tun:

mwa = *mụa*	*mụaka* »Jahr«, *mụaña* »Zauberer, Arzt«;
mwę = *mụę*	*ñru mụęlö̆* »der Weiße«;
mwi = *mụi*	*mụiñga* »Dorn«;
mwǫ = *mǫ*	*mö̆hǫ* »Feuer«, *mö̆ñgǫ* »Rücken«;
mwu = *mu*	*muña* »Termitenhügel«, *muba nuñgu* »Töpfer«;

In 8 ist festgestellt, daß ursprünglich *o* in Kisiha *ǫ* wird; danach lautet »sich wärmen« ganz regelmäßig *ǫha*, B. *γǫta*. Die Substantiva *mǫ̈hǫ* und *mö̆ñgǫ* zeigen aber, wie das ursprüngliche *ǫ* unter Einfluß des mit dem Nominativpräfix hinzutretenden *u* in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten bleibt. Daneben gibt es von diesen Substantiva noch eine zweite Form, bei der sie außer dem *γ* auch noch das *ǫ* des Stammes abwerfen und dafür im Singular wie im Plural die vollen Präfixe *mu* bzw. *mi* annehmen. Also:

Sing. *muhǫ* = *mö̆hǫ*, Pl. *mihǫ* = *męhǫ*;

Sing. *muñgǫ* = *mö̆ñgǫ*, Pl. *miñgǫ* = *mę́ñgǫ* (*ę́* statt *ę* vor *ñg* s. 8) — *musu* »Rauch«, B. *γǫki* kommt nur in dieser Gestalt vor. — Derselbe Vorgang ist mir bei zwei mit *ę* beginnenden Wörtern aufgefallen:

muha = *mụęha* »Wasser«; davon scheint es im Plural nur die Form *męha* zu geben;

ñru muni = *ñru mụęni* »ein besitzender Mann«.

Als Regeln der *u*-haltigen Nasalierung vor Vokalen ergeben sich also:

mu vor Kisiha *a*, *ẹ*, *ę*, *i* wird *my*, vor *ẹ* als Nebenform *mu'*;
mu vor Kisiha *ọ* und *u* wird *m*, wonach *ọ* zu seiner ursprünglichen offenen Gestalt zurückkehrt. Als Nebenform findet sich *mu* vor *ọ* = *mu'*;
mŭa = ?

b) Bei den Wörtern der 10. Klasse, welche im Singular nach der 11. Klasse gehen und im Plural das Singularpräfix *ọ* beibehalten, liegt offenbar eine Palatalisation des Nasals vor. Bei den Wörtern der 10. Klasse, welche im Singular zur 9. Klasse gehören, fällt das ursprüngliche *i* der 10. Klasse ohne weitere Folgen aus, da hier die Nasalierung ja schon im Singular eingetreten ist und der Plural dem Singular gleichlautet. Anders liegt die Sache bei den Wörtern, welche im Singular zur 11. Klasse gehören. Bei diesen tritt die Nasalierung erst im Plural ein, und hier kommt nun auch das ursprüngliche *i* der 10. Klasse zu seiner Geltung, indem es sich in der Gestalt eines *j* nach dem Nasal einschleicht. So erkläre ich mir den auffallenden Plural der Wörter der 11. Klasse, z. B.:

ńjọbańga »die Schwertmesser«, *ńjuha* »Bogen«.

c) Die Nasalierung der Nasale.

ni + *na*	= *na*	*buru nęnę* = *ṣinęnę* »große Ziegen«;
ni + *ńya*	= *ńya*	*ńyama* 9 »Fleisch«, *ńyọha* 9 »Durst«;
ni + *ni*	= *ṣi*[1] (?)	
ni + *ma*	= *ma*?	*mińya* 9 »Eisen«, *mańgi* 9 »Häuptling«;
mu + *na*	= *nna*	*nnińga* »Leichnam«, *n̄ru nnusu* »ein schlechter Mensch«; *n̄ni* »Finger«, *n̄na* »Perle«; -*ńjŏ* »klein« lautet in Verbindung mit Substantiva der 1. und 3. Klasse *mуńjŏ*;
mu + *nr*	= *nr*	*n̄ru* »Mensch«, Pl. *ṿanru*;
mu + *ńya*	= *ńya*	*ńyańgẹ* »Leuchtkäfer«, Pl. *mińyańgẹ*;
mu + *ma*	= *ma*	*mẹku* »der Alte«; die Einsilbigen haben *mm*: *m̄mi* »Ehegatte«, *m̄mu* »Leben«.

Hier haben wir also zwei weitere Fälle, wo die Gestalt eines Substantiv an sich noch nicht anzeigt, ob es nach der 1. bzw. 3. oder nach der 9. Klasse geht, nämlich bei den mit *ńy* und *m* beginnenden Wörtern (s. 27 b).

34. a) Wechselseitige Einwirkung der Konsonanten aufeinander.

Was die Verbindung der Nasale mit den Konsonanten betrifft, so gilt wie in den anderen Bantusprachen so auch im Kisiha die Regel, daß

[1] *ṣi* »es ist nicht« (vgl. Suaheli *si* aus *ha* + *ni*) geht wahrscheinlich auf ursprünglich *ka* + *ni* zurück. Zu *ṣuki* »Biene«, *ṣọka* »Schlange«, *oṣaa* »Nagel« ist eine Grundform *γuki*, *γọka*, *γala* anzunehmen. Nach 21 a wird *γ* regelmäßig zu *ṣ*. *ṣi* statt *ni* in 13 c̄ und d̄ weiß ich nicht zu erklären. Meinhof.

der Nasal stets an gleicher Stelle gebildet wird wie der betreffende Konsonant, zu dem er hinzutritt; die Gutturales haben also den gutturalen (*ṅ*), die Palatales den palatalen (*ń*), die Cerebrales den zerebralen (*ṇ*), das dentale *ṯ* den dentalen (*n̯*) und das dentilabiale *f* sowie die Bilabiales *b* und *ṿ* den labialen (*m*) Nasal vor sich. Die Faukalis *h* erhält stets den gutturalen Nasal *ṅ*.

Als Beispiele für Konsonantenassimilation sind mir folgende drei Einzelfälle aufgefallen:

iṿēṿa »Schulter«, B. *-ṿeγa*. Das *γ* fällt hier nicht wie gewöhnlich aus, sondern wird — wahrscheinlich wegen des ersten *ṿ* — zu *ṿ*

ṡiṡa »schlachten«, Kisuaheli *ṯinḏa*, wo *ṯ* wahrscheinlich = *ḵ* ist. Letzterem entspricht gewöhnlich im Kisiha ein *s*, hier aber — wahrscheinlich wegen des zweiteu *ṡ* — ein *ṡ*

Neben *hafuna* »kauen« hört man bisweilen *fafuna*, wo man Assimilation der Konsonanten annehmen muß.

Bei einigen Kausativbildungen kommt es vor, daß der vokalhaltige Konsonant der Kausativendung bewirkt, daß auch der Endkonsonant des Verbum bzw. der Verbalendung vokalhaltig wird. So bilden einige Verba auf *uǫ̈* das Kausativum auf *urusa*; zugrunde liegt *ula* + *usa*, *ul-usa*, *ul-ẙ-usa* = *urusa*, z. B.: *kuburusa* »jemanden erinnern« Kaus. von *kubuǫ̈* »sich erinnern«; *kurusa* »alt werden lassen« kaus. von *kuǫ̈*. Die beiden Einsilbigen *ḷuǫ̈* »sehen« und *uǫ̈* »verfaulen« nehmen im Kausativ das ursprüngliche *ǫ* des Stammes wieder an und lauten: *ǫrisa* »zeigen«; *ṿǫrisa* »verfaulen lassen«. — Andere Beispiele sind: *farisa* »einem Tier beim Gebären behilflich sein« Kaus. von *fāā*; *ęmęrisa* »schwer machen« Kaus. von *ęmia*; *sinrisa* »leiden lassen« Kaus. von *sida*. Denselben Vorgang vermute ich bei *hętęra* »bei sich versammeln«, vom Häuptling gebraucht, der die Krieger bei sich versammelt, Kaus. von *hękia* »beim Häuptling zusammenkommen«. Die Entwickelung ist folgende: *hękia* = **hekila*, Kaus. **hęki-l-ẙa* = **hękira*; *i* wird infolge von Vokalassimilation zu *ę*, also **hękęra*; nun bewirkt das *r*, daß auch *k* vokalhaltig wird: *k* + *ẙ* = *t*, alsu *hętęra*. Ebenso *lętęra* »machen, daß jemand losläßt«, Kaus. von *lękia* »loslassen«. Eine Konsonantendissimilation scheint mir vorzuliegen, wenn das Verbum *ḷāā* »liegen« das Kausativum *lara* bildet, während die relative Form ganz regelmäßig *ḷalia* lautet. Das folgende vokalhaltige *r* bewirkt also in diesem Falle, daß das *ḷ* des Anfangs zu seiner ursprünglichen Gestalt *l* zurückkehrt. Das schon erwähnte Kausativum *ǫrisa* »zeigen« von *ḷuǫ̈* »sehen« zeigt, wie der Anfangskonsonant *ḷ* unter Einfluß des folgenden *r* ganz verschwindet.

b) Vokalassimilation.

1. Die gewöhnliche Kausativendung, ursprünglich *ek-ẙa* = *ęsa*, lautet
   nach *a*, *i*, *u*: *isa*,
   nach *ę*, *ǫ*: *ęsa*.

Beispiele: *ṿadisa* »mästen«; *sinisa* »anfeuchten«; *fubisa* »anschwellen lassen«; *ṅęnęsa* »groß machen, verherrlichen«; *hęhęmęsa* »zittern machen«; *ǫ̈ugǫmęsa* »schräg halten«; *ǫhęsa* »heiraten lassen«, vom Vater gesagt, der seine Tochter einem Manne zur Heirat gibt.

Einige Verba auf *uǒ* bilden das Kausativum sogar auf *urusa*, Beispiele s. oben 34a.

Den reinen Vokalen entspricht also der reine Vokal *i* (bzw. *u*), den Mischvokalen der Mischvokal *ę*.

Denselben Assimilationsgesetzen folgt die — auch bei der Kausativendung ja eigentlich zugrunde liegende — intransitive Verbalendung *ęka*, s. 38b1c. Verba, deren Stamm auf *r* endigt oder deren Schluß-*l* infolge von Konsonantenassimilation in *r* verwandelt wird, bilden trotz des vorhergehenden *ę* oder *ǫ* das Kausativum auf *isa*, doch wird das *i* häufig getrübt ausgesprochen, so daß man etwa *į* schreiben müßte, bisweilen höre ich sogar deutliches *ę*. Ich begnüge mich jedoch mit diesem Hinweis auf jene Eigentümlichkeiten und schreibe der Einfachheit halber im Anschluß an die häufigere Aussprache stets *isa*, z. B.: *męrisa* »wachsen lassen, hervorbringen«; *ęrisa* »lecken machen«, *sebęrisa* »nähern« trans.; *ǫǫrisa* »verfaulen lassen«; *ǫrisa* »zeigen«. — Neben *ǫrisa* hört man auch in Anlehnung an die einfache Form *luǒ* nach Analogie der Verba auf *uǒ*: »*ǫrusa*«.

2. Die Endung der gewöhnlichen (zeitweilen) Zustandsform im Aktiv lautet *ile*, nach vorhergehendem *ę* und *ǫ* aber *ęle*, z. B.: *ni ki kiku-tiṅgile?* »was betrübt dich?«; *ǫadile* aber *bǫṅęle* »fett sein«; *kulękęle* »sich freuen«.

3. Die relative Form hat ohne Rücksicht auf den vorhergehenden Vokal stets ein *i*, weil in Wirklichkeit die unbetonte Form *į̣a* viel häufiger ist als das betonte *ia*; ein *ę* in *ęa*, das man nach *ę* und *ǫ* erwarten sollte, könnte man aber nicht in gleicher Weise verflüchtigen. Im Passiv, wo das ursprüngliche *l* der Endung in den meisten Fällen wieder eintritt, und infolgedessen obige Verflüchtigung auch bei einem *i* ausgeschlossen ist, tritt nach vorhergehendem *ę* und *ǫ* das *ę* der Endung wieder in sein Recht und behauptet sich, z. B.: *lǫlia* »sehen« bildet das Passiv *lǫlęlǒ* neben *lǫliǒ*; ebenso *kǫlia* »erreichen, finden« Passiv *kǫlęlǒ*; *hǫlia* »jemandem etwas auflegen« bildet anscheinend nur *hǫliǒ* im Passiv. Derselbe Vorgang findet sich bei dem Verbum *ęmia* »schwer sein«, das das Kausativum *ęmęrisa* und das Adjektiv *ęmęri* bildet. Von dem Verbum *ǫǫia* »glatt sein« bildet man das Kausativum *ǫǫęrisa* »glätten«, ja man sagt sogar noch häufiger *ęęęrisa*, so daß auch das *ǫ* der Stammsilbe dem *ę* des relativen Suffixes assimiliert wird; dementsprechend auch das Adjektiv *ǫǫęri*, daneben *ęęęri* »glatt«.

4. Die zuständliche Form von *sa̱lāā* »stehen« lautet *sęlęle*; es hat das *i* der Endung hier nicht bloß das Schluß-*a*, sondern auch noch das vorhergehende *a* des Stammes in *ę* verwandelt.

5. Beim Kausativum des in 4 erwähnten Verbum *sa̱lāā* »stehen« und *ahāā* »ermüden«, intransitiv, vermeidet man gewöhnlich die Kontraktion des *a* und *i* zu *ę* und sagt: *sa̱laisa* »aufrecht stellen«, *ahaisa* »ermüden«, transitiv, während *i̱lāā* »fürchten« und *yāā* »heiß sein« das *a-isa* gewöhnlich zu *ęsa* zusammenziehen und also *i̱lęsa* »in Furcht setzen« und *yęsa* »heiß machen« bilden. Bei den ersteren unterbleibt die Kontraktion wahrscheinlich wegen des *a* der ersten Silbe.

6. Das Reflexivpräfix lautet *ku*; *ǫluǒ* »sich strecken« bildet aber *kǫǫluǒ* »sich strecken«, wo sich also *u* in Anlehnung an ein folgendes *ǫ*

in *ọ* verwandelt. Schreibt man statt *kọ̈ọ̈luǒ* einfach *kọluǒ*, so kann man Ausfall des *u* vor *ọ* annehmen, doch hier ist ein Fall, wo ich deutlich zwei Vokale höre. Ähnliches findet sich in folgenden Fällen: *ọ̈ọ̈kọ* »Arm, Hand«, B. *-vọkọ*, wo ich im Plural auch zwei *a* höre und deshalb *mää̈kọ* schreibe: *-ọ̈nru* »mager« lautet nach meinem Dafürhalten in Verbindung mit Substantiva der 2. Klasse *vää̈nru*. Die Zahl »vier« muß nach meiner Meinung im Kisiha folgendermaßen geschrieben werden: Kl. 2 *vää̈ni*; Kl. 4 *īni*; Kl. 6 *āāni*; Kl. 8 *fīīni*; Kl. 10 *īni*; Kl. 12 *tyini*. Auf Grund der letzten Form sollte man annehmen, daß der Stamm eigentlich *-ini-* laute und daß sich das erste *i* in Kl. 2 und 6 dem *a* der Präfixe assimiliere. Mit Ausnahme dieser beiden Klassen spricht man das Schluß-*i* nicht selten *į* oder wohl gar kurzes *ę* (vgl. I).

7. In der Anmerkung zu 10 sowie 25 ist schon angedeutet, daß mehrere Substantiva bzw. Adjektiva, welche ursprünglich auf *ī* endigten, im Kisiha das *ī* mit *u* vertauschen, und umgekehrt, solche, die ursprünglich auf *ú* endigten, verwandeln dasselbe hier in *i*. Solche Wörter sind: *musu* »Rauch«, B. *umu-yọki*; *buru* »Ziege«, B. *-vuli*; *mfuru* »Schmied«, Substantivum verbale von B. *túla* (das Substantivum verbale endigt gewöhnlich auf *ī*!); *sọnu* »Scham«, B. *-kọni*; *isọru* »Träne«, B. *-kọli*. — *ọvari* »Rippe«, B. *-valú*; *kilẹri* »Kinn«, B. *iki-lelú*; *-anri* »fett«; *vẹrẹri* »glatt«; *ẹmẹri* »schwer« (die abgeleiteten Adjektiva werden sonst auf *ú* gebildet, z. B.: *-vọru* »verfault«; *-ọ̈nru* »mager«; *ọlọtu* »gerade«).

Vergleicht man diese Beispiele miteinander, so ergibt sich folgende Regel:

Ein *u* bzw. *ọ* — das ja doch auch ein *u* enthält — in der Stammsilbe bewirkt, daß ein ursprüngliches *ī* der Endsilbe mit *u* wiedergegeben wird.

Ein *a* bzw. *ẹ* — wo ebenfalls ein *a* mitenthalten ist — der Stammsilbe läßt ein ursprüngliches *ú* der Endsilbe sich in *i* verwandeln.

Dieselbe Wirkung nach vorn zeigt das Wort *suṅgọ* »Hals«, B. *kiṅgọ*, wo das Schluß-*ọ* das vorhergehende *ī* zu *u* gestaltet; man hört aber auch *siṅgọ*. Dieselbe Wirkung nach vorn findet sich bei *suku* »Tag«, B. *-tíku*, daneben allerdings auch *-túku*. Zwei Verba sind mir bekannt, die ebenfalls ein ursprüngliches *ī* aus mir bisher unbekanntem Grunde mit *u* wiedergeben, das sind *ruṅya* »auslöschen«, Kausativum von B. *lima*; *fuba* »schwellen«, B. *vimba*.

8. Für das Wort »Zunge« finde ich in der Lautlehre das Stammwort *ili-limi*, das im Kisiha *ọlumi* lautet; das *u* erklärt sich ebenfalls durch Einwirkung des Präfixes *ulu* = *ọ* auf die erste Stammsilbe.

9. Wenn unmittelbar vor dem Schluß-*a* ein *u* steht, so wird es, wenn es nicht mit diesem zu *ọ* kontrahiert wird, zu *ǒ*, z. B.: *fuǒ* »Regen«, B. *imbúla*; *ifuǒ* »Knochen«, B. *ili-kúpa*; Verbalendung 8 *ula* wird *uǒ*.

10. Ein unbetontes *ọ* wird durch Einfluß eines betonten oder unbetonten *ẹ*, das ihm unmittelbar folgt, zu *ọ*; z. B. das Verbum *-nọ* »trinken« verwandelt das *ọ* im Konjunktiv unter Einfluß des kurzen Schluß-*ẹ̆* in *ọ* und lautet *-nọẹ̆*; ebenso *-họẹ̆* Konjunktiv von *-họ* »hinaufgehen nach dem Oberlande«; *ñhọẹ̆* »Kopf«, B. *-tua*. Das Genitivpräfix Kl. 11 lautet *lọ*, aber in Verbindung mit dem Pronomen possesivum 1. Pers. Pl. *lọ-ẹhu*.

wobei die Verbindung *ọẹ* fast wie deutsches *ö* klingt. Ein betontes *o̱* erhält sich aber in diesem Falle; z. B. der Konjunktiv von *wọ̄ọ̄* »töten« lautet *wọẹ̄*; der Konjunktiv von *họ̄ọ̄* »setzen« lautet *họẹ̄*; der Konjunktiv von *wọha* »festhalten« lautet *wọhẹ̄*.

11. Das Pronomen personale 1. Pers. Sing. und Pl. im Akkusativ lautet *ṩi* bzw. *ti*, doch vor Verba, die mit *ẹ* beginnen, sagt man *ṩẹ* bzw. *tẹ*, z. B. *tẹ̄ẹ̄ṇẹ̄ngẹ* »gib uns!«

12. Was das Kisiha-*ẹ* betrifft, so ist zu bemerken, daß das ursprüngliche *e̱* in *bẹ̄ọ* »Wind« nicht zu *ẹ* wird, sondern — vielleicht wegen des folgenden *ọ* — kurz und offen ausgesprochen wird, während das *u* in *bẹu* »Samen« diese Wirkung nicht ausübt.

13. Eine der Palatalisation ähnliche Erscheinung findet beim Lokativ statt; hier macht sich nämlich das *ĩ* des Suffixes bei den auf *a* endigenden Wörtern durch eine Rückwirkung auf diesen Schlußvokal bemerkbar, indem es das *a* in *ẹ̄* — wegen des folgenden *ṇ̄* nicht *ẹ*, sondern *ẹ̄*; s. 8 — verwandelt, z. B. *ndẹ̄ṇ̄* »auf dem Felde«; *ivẹ̄vẹ̄ṇ̄* »auf der Schulter«. *kihā̈ā* »Gestell« bildet den Lokativ *kihā̈iṇ̄*, wo also der reine Vokal *a* den Mischvokal *e* in den reinen Laut *i* umgestaltet. — Von *nuba* »Haus« und *ṩia* »Weg« wird der Lokativ nicht gebildet.

c) Elision. Wie in 3 bzw. 22 festgestellt ist, fällt *p* und *γ* regelmäßig, *l* und *v̱* sehr häufig aus.

d) Bisher noch nicht festgestellte Laute, deren Ursprung mir noch unbekannt ist.

1. In einem Worte ist mir eine Inspirans[1], ein Schnalzlaut, begegnet, den ich mit dem Zeichen *s* wiedergebe; das Wort lautet *sẹ̄ṇ̄* und bedeutet »rot«.

2. Nicht wie reines *i*, sondern ähnlich dem deutschen *ü* klingt der von mir *ï* geschriebene Vokal, der mir bis jetzt in folgenden beiden Wörtern begegnete: *ọrïka* 11 »Erde«[2]; *ifïe* 6 »Hundsaffe«.

3. Nicht wie reines *a*, fast wie *ai*, jedoch als ein Laut klingt mir das *a* in einigen auf *ki* endigenden Verba, das ich, da es mir im Unterschied vom reinen *a* als geschlossenes *a* vorkommt, einfach *ạ* schreibe. Solches beobachte ich bei *sarạki* »sich erbarmen«; *idẽdạki* »ordnen, vorsichtig behandeln«; dasselbe in *nạyẹ* »Widerspenstigkeit«. Vermutlich veranlaßt das Schluß-*i* bzw. *y* diese Trübung.

4. Das *f* des Kisiha ist dentilabial, nur in einem Worte spricht man deutlich ein bilabiales *f*, also *f̱* geschrieben, das ist in *f̱ịu* »gänzlich«.

5. Das gewöhnliche *d* wird alveolar gesprochen, in einem Worte aber höre ich ein zerebrales *d*, also *ḍ*, nämlich in der Verstärkungspartikel *ḍọ̄ṅ*.

6. Nicht erklären kann ich weiter die affrizierten Laute *gj* und *dj*, sowie dieselben mit Nasal *ṅgj* und *ṅdj*. Es ist mir noch zweifelhaft, ob *gj* bzw. *ṅgj* nicht richtiger *kj* bzw. *ṅkj* zu schreiben sind. Die wenigen mir bisher aufgefallenen Beispiele für diese Laute sind: *igjọ̣la*, gewöhnlich

[1] Alveolar (fast zerebral), momentan, stimmhaft.

[2] Masai *eng-urlúkua*. M.

im Plural gebraucht *magjọlọ* »Arbeit«; *ṅgja* »und nicht, nicht einmal«; *ṅgjalẹ* »eine Bananenart«; *badja* Verstärkung zu *uṣura* »anfüllen«; *badjañ* Verstärkung zu *riṣa* »fliehen«; *fudju* Verstärkung zu *uǫ̆* »nicht haben, Mangel haben an«; *italakǫ̆dja* 6 »Eidechse«; *sadjọna* 9 »Mordlust«; *ṅdjama* 9 »Erdferkel«; *imuṅdju* 6 »Kriegerschmuck aus Haaren der Kolobusaffen, auf dem Kopfe getragen«.

Man könnte bei diesen Lauten an Palatalisation denken, doch finde ich bei keinem der angeführten Wörter einen Grund dafür.

7. Zwei Wörter beginnen mit *ṅj*, das sind *-ṅjǫ̆* »klein« und *ṅjāā* »Strauß«. Im Hinblick auf das 33b über den Plural der Wörter der 11. Klasse Gesagte, sollte man auch hier irgendwelche Einwirkung eines ursprünglichen *i*, also Palatalisation, annehmen, doch nachweisen kann ich solches noch nicht.

8. Andere Wörter, welche wie die beiden 33 unter *nya* erwähnten Substantiva *ṅyama* und *ṅyọha* mit *ṅy* beginnen, sind folgende:

ṅyafi 9 »Wut, Zorn«; *ṅyamanru* 9 »Leopard«; *ṅyaṅgẹ* 3 »Leuchtkäfer; *kiṅyañ* 7 »Krokodil«; *-ṅyọku* »geizig«; *ṅyaṅyi* »acht«; *ṅyaṅyata* »verschwenden«.

Ob bei diesen auch ein ursprünglicher Mischlaut *ṉ* zugrunde liegt?

Wenn man von der Zahl *ṅyaṅyi* »acht« Schlüsse ziehen darf, so kommt man zu zwei Ergebnissen: *ṅyaṅyi* ist offenbar folgende Zusammensetzung: *ini na ini*. Nimmt man nun Ausfall des *n* in *na* an, so entstünde die Verbindung *ini-a* und diese gäbe *ṅya*. Für *ni* vor Vokalen haben wir aber an anderer Stelle (33a) die Entsprechung *ṅ* gefunden! Nimmt man *na* als *i*-haltige Nasalierung des *a* an, so hat man es mit der Nasalierung des Nasals zu tun, die aber nach 33c *ṣ̆* geben müßte(?). Weshalb weder *ṅ* noch *ṣ̆*, sondern *ṅya* gebildet ist, weiß ich nicht. Die zweite Silbe ist der ersten assimiliert, weshalb man auch nicht selten *ṅyaṅya* statt *ṅyaṅyi* hört.

35. Die Vokale des Kisiha ordnen sich folgendermaßen nach ihrer Abstammung:

1. Den Grundvokalen entsprechen *a*, *i*, *u* bzw. *ọ*. Geht dem Schluß-*a* ein *u* vorher, so lautet es *ǫ̆*.

2. Den Mischvokalen *e̱* und *o̱* entsprechen *ẹ* und *ọ*, die sich jedoch vor *ṅ*, *ñ*, *n̄*, *ṅg* und *nr* als *ẹ̆* und *ǫ̆* erhalten haben. *ẹ* entsteht außerdem aus den Kontraktionen *a* + *i* und *i* + *o̱* (s. 33a *mya*), während *ọ* noch aus der Kontraktion *o̱* (*u* + *a*) + *i* entsteht. Außerdem s. Vokalassimilation 33b.

Daneben gibt es im Kisiha *e̱* und *o̱* und zwar:

e̱ entstanden aus der Kontraktion *a* + *ẹ*,

o̱ entstanden aus den Kontraktionen *u* + *a*, *ọ* + *a*, *u* + *ọ*.

3. Den schweren Vokalen entspricht *i*, dafür infolge von Assimilation *u*; *u*, dafür infolge von Assimilation *i*.

Daraus ergibt sich das Schema:

a (*ǫ̆*)

ẹ (*ẹ̆*) *ọ* (*ǫ̆*)

e̱ (Kontraktionen) *o̱*

i *i* (*u*) *u* (*i*) *u* (*ọ*)

36. Nach dem Klang ordnen sich die Vokale.

1. Reine Vokale *a* (doch s. 34 d 3), *i* (doch s. 34 b 1 u. 6), *u*.
2. Trübe Vokale *e̱*, *ẹ*, *o̱*, *ọ* (sowie ï).

Schema: *a* (*ạ*)
e̱ *o̱*
ẹ *ọ*
i (*ị*) (ï) *u*

37. Die Konsonanten nach ihrer Abstammung.

1. Grundlaute.

Ursprüngliche Explosivae:	Ursprüngliche Fricativae:	Nasale:
k	ʼ	—
h, *ḳ* (s. 22)	ʼ, *l*, *ḷ*	*n*
ʼ	*v̱*, ʼ (s. 22)	*m*

2. Den alten Mischlauten entsprechen:

den stimmlosen:	den stimmhaften:
h	*ṡ*
s, ʼ	

3 a) Semivocales: *ḳ*, *ṵ*, *ọ*, das infolge von Assimilation zu *ọ* wird.
b) Semiconsonantes: *y*, *w*.

4. Nasale Verbindungen der Grundlaute.

a) Volle Nasalierung:

	Urspr. Explosivae	Urspr. Fricativae
einfach	?	*ṅg*
	d	*d*
	?	*b*
i-haltig	*ṅg*	*ṅg*
	nr [*d*, *h*?]	*d* [*l*, *ḷ*?]
	b	*b*
u-haltig	*ṅk*	*mṵ*ʼ
	ṅh	*ll*, *nd*
	[*mb*?]	*mv* [*v̱*]

b) Halbe Nasalierung:

Urspr. Explosivae	Urspr. Fricativae
?	?
r	?
	b [urspr. Explosiva oder Fricativa?]

c) Doppelte Nasalierung:

Urspr. Explosivae	Urspr. Fricativae
?	?
?	?
	mb [urspr. Explosiva oder Fricativa?]

5. Neue Laute, entstanden durch Einfluß der Vokale und Halbvokale:
aus urspr. Explosivae *s*, *f*, *t*
" " Fricativae *r*, *f*, *t*

6. Die Nasalierung dieser vokalhaltigen Laute: *s* und *f* bleiben bei *i*-haltiger Nasalierung unverändert, lauten mit *u*-haltiger Nasalierung *ns* und *mf*, die ursprüngliche Fricativa *r* lautet dagegen in beiden Fällen *nr*,

nur bei Einsilbigen mit *u*-haltiger Nasalierung *mur*. — Für die *i*-haltige Nasalierung des *t* finde ich kein zwingendes Beispiel, die *u*-haltige Nasalierung desselben lautet *nt*.

7. Die nasalierten Konsonanten bleiben vor schweren Vokalen unverändert, doch scheint als Entsprechung für die nasalierten Alveolare (Explosiva sowohl wie Fricativa) in diesem Falle nur *nr* vorzukommen: also *ṅy*, *nr*, *b*. Der schwere Semivokal *ẏ* verwandelt *ṅg* in *nr*.

8. Die alten Mischlaute ergeben:

	die stimmlosen	die stimmhaften
einfach bzw. *i*-haltig nasaliert:	?, *s*	*ṩ*
u-haltig nasaliert:	*ṅh*, ?	*ṇṩ*
durch Palatalisation:	*s*, ?	?

9. Außer *n* und *m*, den Entsprechungen für die ursprünglichen Nasale, gibt es:

ṅ wahrscheinlich *ni* vor Vokalen
ň wahrscheinlich *ni* am Schluß des Wortes
ń in Verbindung mit *j*, welches letztere durch Palatalisation entstanden ist, sowie mit *y*; letztere Verbindung ist Entsprechung für ? [? einen Mischlaut *n̠* ?]
ṇ in Verbindung mit *ṩ*
ñ̦ Entsprechung für das Suffix *ni*
n̦ in Verbindung mit *ţ*
ṩ Entsprechung der *i*-haltigen Nasalierung des *i*-haltigen Nasals (?)
nn entsteht durch *u*-haltige Nasalierung des *n*, und
mm ergibt sich bei der *u*-haltigen Nasalierung der mit *m* beginnenden einsilbigen Stämme

Laute, für die ich bisher keine Erklärung gefunden, sind: *d̦*. *f*. [illegible] [illegible], *gj* (vielleicht *kj* zu schreiben); *dj*, *ṅgj*, *ńdj*.

Die Laute des Kisiha gruppieren sich ohne Rücksicht auf ihre Abstammung.

	Explosivae				Fricativae					
	stimmlos		stimmhaft		stimmlos		stimmhaft		Semikonsonantes	Nasales
	rein	mit Nasal	rein	mit Nasal	rein	mit Nasal	rein	mit Nasal		
Velares	*k*	*ṅk*		*ṅg*		*ṅh*				*ṅ*, *ň* (am Schluß)
Palatales			*gj* (?)	*ṅgj* (?)						
			dj (?)	*ńdj*				*ńj*	*y*	*ńy*
Cerebrales			*d̦*		*ṩ*	*ṇṩ*	*ḷ*			*ñ̦* (am Schluß)
Alveolares	*t*	*nt*	*d*	*nd*	*r*	*nr*	*l*	*nl*		*n*
					s	*ns*				
Dentales	*ţ* (?)	*nţ* (?)								
Dentilabiales					*f*	*mf*		*mv*		
Bilabiales			*b*	*mb*	*f*		*v̠*		*w*	*m*

Vokale: *a* (*ạ*)

e̱ *o̱*

ẹ *ọ*

i (ï?) *u*

Semivokales: *i̯*, *o̱*, *ọ*, *u̯*

Faucales: *h*, ’

Anmerkung: Ob die gegebene Schreibweise der mit einem Fragezeichen versehenen Laute die richtige ist, mag noch dahingestellt bleiben.

38. Einzelne grammatische Formen.

a) Nominalklassen:

Kl. 1 *u*-haltige Nasalierung (s. 15 und 33a) Singular zu Kl. 2 } Menschen
» 2 *v̱a*, vor *ẹ* einfach *v̱*, während folgendes *ọ* durch das *a* verdrängt wird. Plural zu Kl. 1 } Menschen

» 3 *u*-haltige Nasalierung (s. Kl. 1). Singular zu Kl. 4

» 4 *mi* (s. 33a unter *mya*). Daneben gebraucht man für Kl. 4 sehr häufig dieselbe Form wie für Kl. 3. Plural zu Kl. 3

» 5 *i*, vor Vokalen wird es nach meinem Dafürhalten, trotzdem es das Wort und damit die Silbe einleitet, nicht zum Halbkonsonanten *y*, sondern zum Halbvokal *i̯*. Singular zu Kl. 6

» 6 *ma*, vor *ẹ* einfach *m*, während folgendes *ọ* durch das *a* ausgestoßen wird. Plural zu Kl. 5

» 7 *ki*, vor Vokalen *ki̯* (s. 29), jedoch bei Einsilbigen bleibt der volle Vokal, z. B. *kiọ* »Nacht«. Diminutiva, z. B. *kiruv̱a* = *ṯuruv̱a* »ein ganz klein wenig Milch«. Singular zu Kl. 8

» 8 *fi*, vor Vokalen *f*, (s. 29) jedoch bei Einsilbigen *fi*, *fiọ* »Nächte«. Plural zu Kl. 7

» 9 *i*-haltige Nasalierung (s. 13, 27 und 33). Singular zu Kl. 10

» 10 *i*-haltige Nasalierung, also = Kl. 9; die Wörter, welche den Singular nach Kl. 11 bilden, haben außerdem noch Palatalisation (s. 33b). Plural zu Kl. 9 und 11.

» 11 *ọ*, das vor *u* ausfällt, vor den andern Vokalen *w* lautet. Singular zu Kl. 10

» 12 *ṯu*. Plural zu Kl. 7 und 13, außerdem bei Flüssigkeiten gebraucht, um ein geringes Quantum davon zu bezeichnen, z. B. *ṯuruv̱a* s. *kiruv̱a* Kl. 7

» 13 *ka* Diminutiva. Singular zu Kl. 12

» 14 *ọ*, das vor sämtlichen Vokalen zu *v̱* wird

» 15 fehlt. Der Infinitiv wird mit dem Präfix *i* gebildet und richtet sich nach Kl. 5

» 16 *a* } Lokative. Zu Kl. 17 gehört auch *kuhi* »Ohr«, Plural *mahu̯i*
» 17 *ku* }

» 18 bis 21 sind meines Wissens nicht vorhanden

Bemerkung. a) Als Wörter der 14. Kl. sind mir bekannt: *v̱uki* »Honig«; *v̱ari* »Bier«; *ọhọyẹ* »Altersgenossenschaft« und *ọbi* »Negerkorn«. Wegen der beiden letzteren nehme ich auch hier als eigentliches Präfix *ọ*

an, das aber abweichend von Kl. 11 vor Vokalen *v̱* lautet. Zugrunde liegt das Präfix *uvu-*; in 22 sahen wir allerdings *ṿu* = *u*, doch scheint in diesem Falle, wenn *uvu-* vor einem Vokal steht, umgekehrt die Fricativa sich zu behaupten und der Vokal *u* auszufallen.

b) Die beiden Wörter *kali* »Dachstübchen« und *kana* »Mund« gehören, obwohl keine Diminutiva, zu Kl. 13.

Vor dem Verbum lauten die einen Nasal enthaltenden Präfixe folgendermaßen: Kl. 1 *a*; Kl. 3 *u*; Kl. 4 *i*; Kl. 6 *a*; Kl. 9 *i*; Kl. 10 *ī*.

Der sogenannte Artikel, der vokalische Anlaut der Nominalpräfixe, hat keine Spuren im Kisiha hinterlassen.

Die Nominalsuffixe:

a = *a* *muaṅga* »Arzt«; *ṣọka* »Schlange«
mit vorhergehendem *u* = *uǫ̈* s. unten
ẹ = *ẹ* (gewöhnlich nur *e* geschrieben) *ṅguẹe* »Schwein«
i = *i* *ṿuki* »Honig«
ọ = *ọ* *bẹ̈ọ* »Wind«; *fiọ* »Niere«; *suṅgọ* »Hals«
u = *u* *ñru* »Mensch«
í = *i* hzw. *u* } s. 34b7
ú = *u* bzw. *i* }

Außerdem gibt es infolge des Ausfalls so vieler Grundkonsonanten im Kisiha eine Menge Wörter, welche auf zwei Vokale endigen, das zeigt folgende Zusammenstellung:

āā *lalāā* 9 »Gaumen«; *lāā* 9 »Tau«; *kihāā* 7 »Gestell«; *ikāā* 5 »Kohle«; *masāā* 6 »Reichtum«
ai *wịlai* 11 »Furcht«
aọ *ṅgalaọ* 9 »Rost«; *ịlaọ* 5 »Köcher«; *ṅgaọ* 9 »Schild«
au *ṣau* 9 »Stier«; *masau* 6 »Streu«; *kiṣau* 7 »Wegzehrung«; *kidau* 7 »Handfläche«
ẹ̈ọ *bẹ̈ọ* 9 »Wind«
ẹu *bẹu* 9 »Same«; *mbẹu* 3 »Dach«; *nriṅgẹu* 9 »Dachraum«; *dẹu* 9 »Bauch«
ī ī *kirī ī* 7 »Bananenbündel«; *ọlī ī* 9 »Giraffe«; *ọrī ī* 11 »Faden«
ia *nsia* 3 »Begierde«; *ñkia* 3 »Schwanz«; *kisia* 7 »Gesäß«; *ọfia* 11 »Eiter«; *bia* 9 »Nashorn«
iẹ *nriẹ* 9 »Heuschrecke«; *kisiẹ* 7 »Kältezeit«
iọ *iriọ* 5 »Last«; *ịfahiọ* 5 »Fledermaus«; *iṿiọ* 5 »Wachthäuschen«; *kiọ* 7 »Nacht«
ịa *isarịa* 5 »Zurückhaltung, Gnade«; *ikịa* 5 »heiße Zeit«
ọ̄ọ̄ *ọlọ̄ọ̄* 11 »Speiseröhre«; *bọ̄ọ̄* 9 »Büffel«; *kịọlọ̄ọ̄* 7 »Pfropfen«; *ọhọ̄ọ̄* 11 a) »Wildschweingrube«, b) »Chamäleon«, c) »Friede« (s. 40b)
ọọ *ọwọọ* 11 »Fuß, Spur«
ọi *kisọi* 7 »ein Ohrschmuck der Männer«
ọe *nruṣọe* 3 »Schatten«; *kiṿarọe* 7 »Stück Holz«; *iṿaṣọe* 5 »Holzspan«; *kidẹ̈ṅgẹlọe* 7 »Loch«; *kitẹluṅgọe* 7 »Bananenblüten-

bündelstiel»; *ịlịlịọe* 5 »eine Bananenart»; *ọnabọe* 11 »Frieden zwischen Völkern»; *ñhọe* »Kopf»; *ntabọe* 3 »List, Schlauheit»

ūū *ñkūū* 3 »Feigenbaum»; *ịlūū* 5 »Nebel»; *irūū* 5 »einzelne Bananenfrucht»; *ǫnrūū* 11 »Bananenblatt»

ui *mui* 3 »Sonnenschein» (wahrscheinlich ist der Stamm einsilbig und *mu* das Präfix)

uọ *buọ* 9 »eine Art Stechfliege»; *ifuọ* 5 »Wasserblase»; *ñkẹkuọ* 1 »Großmutter»

uǫ̈ *buǫ̈* 9 »Nase»; *ifuǫ̈* 5 a) »Knochen», b) »ein Halsband von Ziegenfell mit religiöser Bedeutung»; *fuǫ̈* 9 »Regen»; *mfuǫ̈* 3 »Blasebalg»; *nruǫ̈* 9 a) »Augapfel», b) »eine Art Nachtschattenfrucht»

ụe *ọkụe* 11 »Schmutz»; *ñkụe* 1 »Schwiegervater»

ụi (s. *ni* 33a) *ọkụi* 11 »Stück Brennholz»; *kitẹmụi* 7 »Spiel»; *mahụi*, Pl. von *kuhi* 17 »Ohr»

ụǫ̈ *ọkọkụǫ̈* 11 »Ellenbogen»; *kiọtụǫ̈* 7 »ein Armband mit religiöser Bedeutung».

Auf *ñ* endigen außer dem 33a unter *ni* schon besprochenen *ihǫ̈ñ* 5 »Tropfen» noch *ọkọụuñ* »Abend» und *nsaniñ* »Tag im Gegensatz zur Nacht». In beiden Fällen liegt offenbar das Suffix des Lokativ zugrunde. Ebenso bei *isuñkǫ̈ñ* »Mitternacht».

b) Die Verbalspezies.

Die beiden schon erwähnten Verbalpräfixe sind: 1. das Reflexivpräfix *ku-*, 2. das Infinitivpräfix *i-*. Letzteres ist vielleicht dasselbe, was Lautlehre II, 20 als altes Präfix aller Verba vermutet wird.

Verbalsuffixe:

1. *ka*

a) *ka* = *ka* Denominativ: *fufuka* »stumpf sein», von *fufu* »stumpf»

b) *aka* bisher nicht aufgefallen

c) *ẹka* = *ẹka* intransitive, neutro-passive Endung:

tọtẹka »löcherig sein», von *tọta* »durchbohren»

fọtẹka »zerdrückt werden», von *fọta* »drücken»

ọnẹka »sichtbar werden», von *ọni* »ansehen»

Dieselbe Endung lautet nach vorhergehendem *a*, *i* (*u*?) »*ika*»:

ẓarika »etwas Gespaltenes werden = sich spalten», von *ẓara* »spalten»

mañyika »bekannt sein», von *mañya* »wissen»

latika »gebogen werden», von *lata* »biegen»

ihika »herausfließen», von B. *γita* »gießen»

Endlich lautet diese Endung bei den auf *uǫ̈* endigenden Verba »*ka*»:

sakuka »sich aufklären», von *sakuǫ̈* »aufhellen»

fuluka »auf dem Kopfe stehen», von *fuluǫ̈* »auf den Kopf stellen»

ạluka »sich umdrehen», von *ạluǫ̈* »umdrehen» trans.

ọluka »gestreckt werden», von *ọluǫ̈* »strecken»

matuka »erschrocken sein», von *matuǫ̈* »erschrecken»

d) *uka* = ?

e) *uka* = *uka* intens. intrans., wahrscheinlich in *sęnuka* »wackeln«, von *sęnia* »sich auf die Zehen heben«

Von den in der Lautlehre unter 2—5 angeführten Verbalspezies habe ich bis jetzt im Kisiha keine feststellen können.

6. *ẏa* = *ya* Kaus., z. B. *ruṅya* »auslöschen« trans., Kaus. von B. *lima*. Bei der Anhängung an andere Konsonanten treten folgende (29 und 31) schon erwähnte Veränderungen ein:

kẏa = *sa* *ęka* (intrans.) + *ya* = *ęsa*, die gebräuchlichste Kausativendung; *senusa* »ins Wackeln bringen«, von *sęnuka*

= *ta* an die Verba, deren Stämme auf *k* endigen, sowie einige mit der Endung *-ka*, deren Grundform ich in der transitiven Form auf *uŏ* vermute (s. 1 c); *sęta* »erfreuen«, von *sęka* »lachen«; *uta* »fortnehmen«, von *uka* »fortgehen von«; *anta* »aufwecken«, von *aṅka* »aufwachen«; *ata* »anzünden«, von *aka* »brennen«; *aḷuta* (= *aḷuŏ*) »herumdrehen«, von *aḷuko* »sich umdrehen«; *fuluta* (= *fuluŏ*) »auf den Kopf stellen«, von *fuluka* »auf dem Kopf stehen«. Ebenso *ihita* »ausgießen«, von *ihika* (1 c) »ausfließen«, B. *γita*.

tẏa = *ta* *aṅgota* »abbürsten«, von *aṅgaha*; *ita* »vorbeiführen«, von *iha*; *filiṅgita* »rollen« trans., von *filiṅgiha*. Andere auf *h* endigende Verba nehmen die volle Kausativendung *ęso* (bzw. *isa*) an

γẏa = *ra* *yira* »zurückbringen«, von *γuya*, B. *γuya*

lẏa = *ra* *lara* »hinlegen«, von *ḷaa* (s. 34 a); *fufura* »stumpf machen«, von *fufuŏ*; *uṣura* »anfüllen«, von *uṣuŏ*; *kira* »heilen, retten«, von *kia*; *mira* »verschlucken«, Kaus. von B. *mila*

ṅgẏa = *nra* *sanra* »versammeln«, von *saṅga*.

7. Die ursprüngliche Passivendung *wa* lautet im Kisiha *ǫ*. Die Verba mit doppeltem Schlußvokal bilden das Passiv zum Teil auf *lǫ*, zum Teil auf *wǫ*. Bei den ersteren ist zwischen den beiden Schlußvokalen des Aktiv ein ursprüngliches *l* ausgefallen, bei den letzteren aller Wahrscheinlichkeit nach ein ursprüngliches *p* oder *γ*, nach denen die ursprüngliche Passivendung *wa* bekanntlich *wǫ* werden muß (s. 29).

Beispiele: *hawǫ* Passiv von *haa* »schöpfen«, B. *tapa*; *ibǫwǫ* Passiv von *ibǫǫ* »tragen«; *wǫwǫ* Passiv von *wǫǫ* »töten«; *iḷawǫ* Passiv von *iḷaa* »fürchten«; *hiwǫ* Passiv von *hiạ* »schlürfen«; aber *hęlǫ* Passiv von *hia* »zurücklassen«, da hier offenbar im Aktiv ein *l* ausgefallen ist. Ebendeshalb endigen sämtliche Wörter auf *uŏ* im Passiv auf *ulǫ*.

8. *la*

a) *la* denominative Endung, mit deren Hilfe man besonders von Adjektiva Verba mit neutral-aktiver Bedeutung bildet, und zwar lautet diese Endung bei den auf *ǫ* und *u* endigenden Adjektiva *uŏ*, bei den auf *a* und *ę* (*ǫ*?) endigenden *ia*, z. B.:

hokuǫ̃ »faul sein«, von *-hoko* »faul«; *oluǫ̃* »weich werden«, von *-olǫ̃ǫ̃* »weich«; *kuǫ̃* »alt werden«, von *-kūū* »alt«; *añguǫ̃* »leicht werden«, von *-añgu* »leicht«; *toduǫ̃* »dumm sein«, von *-todo* »dumm«; *lañguǫ̃* »klug sein«, von *-lañgo* »klug«; *ñyokuǫ̃* »geizig sein«, von *-ñyoku* »geizig«; *fufuǫ̃* »stumpf werden«, von *-fufu* »stumpf«; — *telia* »gutmütig, freigebig sein«, von *-tele* »gutmütig, freigebig«; *šia* »schön werden«, von *-ša* »schön«, B. *γi*; *ñjia* »klein, wenig werden«, von *-ñjǫ̃* »klein, wenig«

b) *ala* = *āā* intrans. *kāā* »bleiben«, B. *γik-ala*

c) *ela* Die relative Endung lautet stets *ia* bzw. *ia*, in erweiterten Formen aber, wo das *l* wieder zum Vorschein kommt, weicht auch das *i* gemäß den Gesetzen der Vokalassimilation in bestimmten Fällen dem ursprünglichen *e* (s. 34 b 3)

d) *ile* fehlt, doch s. 38 c 5 δ

e) *ula* = *uǫ̃* invers. trans. *ruǫ̃ ñuba* »das Haus öffnen«, invers. von *rāā ñuba* »das Haus schließen«; *avuǫ̃ ñūbe* »die Rinder losbinden«, dagegen *avika ñūbe* »die Rinder festbinden«

f) *ula* = *uǫ̃* *kubuǫ̃* »sich erinnern«, B. *kumb-ula*

9. *va* bisher nicht aufgefallen.

10. *ana* = *ana* reziprok, z. B.:
kudana »sich gegenseitig lieben«, von *kuda*; *lekana* »auseinandergehen«, von *lekia* »loslassen«; *kavana* »sich schlagen«, von *kava*; *wǫana* »kämpfen = sich gegenseitig töten«, von *wǫ̃ǫ̃* »töten«; *fanana* »sich ähneln«, von *fana*. In *liñganani* »gleich lang sein« scheint sogar Reduplikation dieser Endung vorzuliegen.

11. *ama* = *ama* stativ: *inama* »hinuntergehen nach dem Unterlande«; *asama kana* »den Mund aufsperren«.

12 und 13. Für die nasalierten Endungen sowie für die mit ursprünglichen Mischlauten beginnenden habe ich noch kein Beispiel finden können.

14. Reduplikation legt einem Verbum iterative oder intensive Bedeutung bei, z. B.:

vęvavęva, statt dessen man auch *vęvęvęva* hört, »schnitzeln« von *vęva* »schneiden«; *tukatuka* = *luñgutoluñguta* »hin und her bewegen«; *sikasika* »schütteln«; *ikišakiša* »zur Seite, zusammendrängen, wenn man sich durch einen Knäuel Menschen hindurchwürgt«; *kurakura* »einen Gegenstand abkratzen«; *saurasaura* »zusammenraffen«.

15. Es kommen mehrere Endungen miteinander verbunden vor, z. B.: *fananisa* = *vakanisa* »vergleichen«.

16. Es sei noch darauf hingewiesen, daß bei weitem nicht alle Verba auf *a* endigen. Ursprung sowie Bedeutung der Endvokale im einzelnen sind mir bis jetzt noch dunkel. Folgende Beispiele seien erwähnt:

ę: *ędęrę* »wollen, wünschen«; *nrię* »bringen«; *tębęlę* »sich beeilen«

ki: *maki* »imstande sein, können«; *iboki* relative Form von *ibǫ̃ǫ̃* »tragen«, speziell: »ringen beim Spiel«; *saraki* »sich erbarmen«;

idęd̨aki »ordnen«; *irąki* »einem Gaste oder Kranken etwas verabreichen«

ǫ: *taǫ samu* »bluten«; *mulǫ* »anbrennen« intrans.; *ṭukurǫ* »ausschaufeln«; *ililǫ* »fegen«; *itilǫ* »hämmern«

o̱: *kęlo̱* »zögern, verzichen«; *kęko̱* »vergessen, fehlen, unrecht tun«; *simo̱* »nicht imstande sein«. Vermutlich liegt im letzten Falle (ob auch bei den andern beiden Redensarten?) ein Passiv vor. Einsilbig: *-ho̱* »hinaufgehen nach dem Oberlande«; *-no̱* »trinken«

u: *itụlumu* »sammeln«

c. Konjugationsformen und andere grammatische Elemente.

Bemerkung. Da gerade die Konjugation des Verbum im Kisiha so sehr ausgebildet ist, und da ich bisher noch keine Zeit fand, mich genügend damit zu beschäftigen, erlaube ich mir vorläufig nur kurze Andeutungen.

1. Das Präfix *a* kommt für die Vergangenheit vor, und zwar rückt es sehr weit zurück in die Vergangenheit.

2. Die ursprüngliche Perfektendung *ile* ist verloren gegangen; vielleicht finden sich Reste davon in den b 16 aufgeführten Verben, welche mit *ę* schließen (doch s. 38 c 5 *b*).

Neben der in 1 schon erwähnten Form der Vergangenheit gibt es noch das Präfix *ę* für die Vergangenheit.

3. Der Final hat die Endung *ę*, vor dem auch ein ausgefallenes *l* nicht unbedingt wieder einzutreten braucht.

4. Das Passiv ist schon b 7 ausführlicher besprochen.

5 *α*) Die gebräuchlichste erzählende Zeitform wird mit dem Präfix *le* gebildet.

β) Das Futurum wird ohne Tempuscharakter gebildet, wirft aber dafür einen Nebenton auf die letzte Silbe. Nur in der 1. Pers. Sing. und in der 3. Pers. Sing. und Pl. kann das *a* des Präfixes in *ę* verwandelt werden. In betreff der 1. Pers. Singular s. 7 Anm. Man könnte demnach vermuten, daß das Präfix des Futurum *i* lautete und in diesen drei Formen zur Geltung käme, während es sonst ausfällt (?). Von Verben, bei denen es dem Sinne nach zulässig ist, bildet man das Futurum auch wohl mit Hilfe der Verba *ęda* »gehen« oder *-ṣa* »kommen«, z. B.: *ndefika*, eigtl. *ni-eda-ifika* »ich werde ankommen«; *ęṣękaṿa*, eigtl. *ę-ṣa-ikaṿa* »er wird schlagen«.

γ) Der Imperativ lautet im Singular gleich dem Stamm des Verbum mit der Endung *a*, der Plural hat das Suffix *ṳ̄*, das auf ein vorhergehendes *a* dieselbe Rückwirkung ausübt wie der gleichlautende Lokativ (s. 34 b 13). Im Singular ist noch zu bemerken, daß die transitiven Verba in Verbindung mit einem Objektspronomen im Plural die Endung *a* in *ę̆* verwandeln, z. B.: *tinęngę̆!* »Gib uns!« Vielleicht will man damit ausdrücken, daß man im Namen mehrerer spricht.

δ) Im Aktiv wie im Passiv kann man von jedem Verbum, wo es der Sinn zuläßt, eine zuständliche Form bilden, ja im Aktiv gibt es sogar deren zwei. Die erste derselben drückt die zeitweilige Zuständlichkeit aus, d. h. einen Zustand, der einen bestimmten Anfang genommen hat,

und wird gebildet mit dem Suffix *ile* oder *ile* bzw. *ele* oder *ele* (s. 34 b 2), entstanden aus dem Perfekt (s. 38 c 2). Die dauernde Zuständlichkeit im Aktiv wird durch die Endung *i* ausgedrückt (s. 33 a unter *nt*). Die Zustandsform des Passiv wird mit Hilfe des Verbum *kari* »sein«, »dabei sein« und dem Participium Passivi wiedergegeben. *kari* halte ich für die aktivische zweite Zustandsform von *kāā* »bleiben«. Daneben kommt eine zweite Bildungsweise der passiven Zustandsform vor, welche ganz der zeitweiligen Zustandsform im Aktiv gleichlautet. Doch scheint diese Bildungsweise nur dann fürs Passiv erlaubt zu sein, wenn der Sinn des Aktiv in der betreffenden Verbindung einen Unsinn gibt, z. B.: *ñuba irulile* = *ñuba ikari širue* »das Haus steht offen«, aber nicht: *mųana akavile* = *mųana akari ñkave*; ersteres bedeutet: »das Kind ist schlagend«, das andere aber »das Kind ist ein solches, das geschlagen wird«. Die zuständlichen Formen haben keine besonderen Präfixe, sondern das bloße Subjektspronomen vor sich.

ε) Im Aktiv wie im Passiv gibt es ein Partizipium, ersteres auf *a*, letzteres auf *ę*, das bei den auf *ǫ* endigenden Verba ausfällt. Im übrigen werden sie als Adjektiva behandelt, z. B.:

ñru lęba mañgi »ein den Häuptling betrügender Mensch«
šǫli šitǫtę »das durchlöcherte Zeug«

6. Das Pronomen personale als Objekt lautet für die 1. Pers. Singular *ši*, doch man hört statt dessen auch bisweilen die *i*-haltige Nasalierung (s. 13 d). Für Kl. 1 der Substantiva wird das Objekt durch die *u*-haltige Nasalierung wiedergegeben; die übrigen Formen sind mit den Subjektspronomina in 7 gleichlautend. In betreff der 1. Pers. Singularis und Pluralis s. noch 34 b 11.

7. Das Pronomen personale als Subjekt.

Singular			Plural		
Alleinstehend	Vor dem Verbum		Alleinstehend	Vor dem Verbum	
iñyi	1. Pers. *i*-halt. Nas.; doch		*ise*	1. Pers.	*ti*
ñwe	2. »	*ku* s. Anm.	*ine*	2. »	*mu*

Kl. 1 *a*, 2 *ya*, 3 *u*, 4 *i*, 5 *li*, 6 *a*, 7 *ki*, 8 *fi*, 9 *i*, 10 *ti*, 11 *lu*, 12 *tu*, 13 *ka*, 14 *u*, 15 —, 16 *a*, 17 *ku*, 18 —.

Anmerkung. Für die 1. Pers. Singularis kann man eine doppelte Form annehmen, nämlich *na* oder verkürzt *n*. Letzteres, wohl das ursprünglichere, ist eigtl. *i*-haltige Nasalierung, wie dieses auch in Verbindung mit den von Anfang an festgeprägten Tempuscharakteren beibehalten ist, z. B. in der erzählenden Form *ni* + *lędę*[1]. Kommt aber das Pronomen personale 1. Pers. Singular unmittelbar vor den Verbalstamm zu stehen — wie solches im Konjunktiv, Futurum, den zuständlichen Formen und bei dem Hilfsverbum *li* »sein« der Fall ist — so sind beide Formen üblich, *na* sowohl wie die verkürzte. Bei der letzteren ist dabei das Auffallende, daß nicht die Regeln der *i*-haltigen, sondern die der *u*-haltigen Nasalierung

[1] Für die Verneinungsformen *šę*, *ša* vgl. 33 c Note.

zur Anwendung kommen (vielleicht weil diese den Nasal als solchen viel leichter erkennen lassen), z. B.: *ndāā kui?* »wo werde ich schlafen?« Man sollte *dāā* erwarten; *ṅkari nsuṅgu* »ich bin ein Europäer«.

Das Pronomen possessivum:

Singular:	1. Pers.	*-kǒ*	Plural:	1. Pers.	*-ẹhu*
»	2. »	*-fọ*	»	2. »	*-nu*

Kl. 1 *-myi*, 2 *-wọ*; für alle anderen Klassen gebraucht man das Suffix *-yọ*, vor dem das Genitivpräfix der 1. und 3. Kl. *wạ* statt *wo̱* lautet.

Das Pronomen demonstrativum:

Zur Bildung der Pronomina demonstrativa bedient man sich folgender Stammsilben für die einzelnen Klassen:

Kl. 1 *u*, 2 *ga*, 3 *u*, 4 *i*, 5 *li*, 6 *a*, 7 *ki*, 8 *fi*, 9 *i*, 10 *ti*. 11 *lu*. 12 *tu*, 13 *ka*, 14 *u* (= 3!), 15 —, 16 *a*, 17 *ku*, 18 —.

Mit Ausnahme der 1. Kl. sind sie gleichlautend mit den Personalpronomen als Subjekt. Das die Nähe ausdrückende Fürwort »dieser« bildet man durch Vorsetzung eines *i*, das Kl. 4 und 9 vor der Stammsilbe *i* zum Halbkonsonanten *y* wird; ebenso haben Kl. 1 und 3 statt des *i* den ihrer Stammsilbe entsprechenden Halbkonsonanten, also *w*, vor sich. So lauten denn diese drei Formen:

Kl. 1 und 3 *wu*, Kl. 4 und 9 *yi*.

Nicht so speziell wie diese Bezeichnung ist eine andere ans Relativum erinnernde Form, die auf *ọ* endigt:

Kl. 1 *itọ*, 2 *igọ*, 3 *itọ*, 4 *iyọ*, 5 *ilọ*, 6 *iọ*, 7 *ikiọ*, 8 *ifọ*, 9 *iyọ*. 10 *itọ*. 11 *ilọ*. 12 *itọ*, 13 *ikọ*, 14 *itọ* (= 3), 15 —, 16 *iọ*, 17 *ikọ*, 18 —.

»Jener« bezeichnet man durch angehängtes *la* an die Stammsilbe, das in Verbindung mit dem *li* Kl. 5 und dem *lu* Kl. 11 sein *l* abwirft, so daß diese Formen *lia* und *luǒ* lauten.

8. Die Zahlwörter.

Die Zahlen nehmen im Kisiha nicht wie z. B. im Kisuaheli die Nominalpräfixe an, sondern die oben beim Pronomen demonstrativum angegebenen Stammsilben, nur Kl. 10 hat abweichend davon nicht *ti*, sondern wie Kl. 9 das Präfix *i*. Was die Zahlen 3 und 5 in Verbindung mit Kl. 10 betrifft, s. 29b; die Zahl 4 fand schon 34b 6 und die Zahl 8 in 34d 8 Erwähnung. Die Stämme der Zahlen lauten:

1 *-myi*	5 *-hanu*	10 *ikumi* Kl. 5
2 *-gili*	6 *-rādāhu*	20 *makumi agili*
3 *-hahu*	8 *ṅyaṅyi*	30 *makumi ahahu*
4 *-ini*	9 *kẹda*	100 *iyana* Kl. 5

39. Verbalstämme.

1. Die Verbalstämme beginnen im Kisiha

a) mit einfachen Entsprechungen der Grundkonsonanten: *k, h, ṭ, l, ḷ, g.*

b) mit Vokalen, vor denen wahrscheinlich die Grundkonsonanten *p* oder *γ* oder *l* oder *g* ausgefallen sind. Die Nebenform des Objektspronomen

der 1. Pers. Singular, die *i*-haltige Nasalierung, will man bei diesen Verba mit Ausnahme einiger nicht zugeben (s. 13 d),

c) mit den Nasalen *n* oder *m*,

d) mit nasalierten Konsonanten bzw. nasaliertem Nasal: *b*, *d*, *nr*, *ṅ*, *ṡ̌* (s. 16 und 31),

e) mit vokalhaltigen Konsonanten: *f*, *r*, *s*, *t*,

f) mit dem dem alten Mischlaut entsprechenden *ṩ*,

g) mit den Halbkonsonanten *y* und *w*, vor denen wahrscheinlich ebenfalls einer der in b aufgezählten Grundkonsonanten ausgefallen ist.

Anmerkung. Was die an dieser Stelle in der Lautlehre erwähnten Nomina betrifft, s. 33 a.

2. Ebenso finden sich im Auslaut der Verbalstämme die mannigfaltigsten Erscheinungen. Daß nicht alle Verba auf *a* endigen, ist bereits 38 b 16 erwähnt; wie diese verschiedenen Vokale am Schluß der Verba entstanden sind, weiß ich nicht. Infolge Ausfall des Schlußkonsonanten endigen auch mehrere Verbalstämme mit Vokal. Einsilbige mit Vokal endigende Stämme sind *li* »sein« und *ga* »werden«. Folgende nasalierte Konsonanten treten am Schluß von Verbalstämmen auf: *ṅ*, *ṅg*, *d*, *b*. Der in der Lautlehre als ursprünglich mit nasalierter Explosiva endigend erwähnte Verbalstamm *nuṅka* »stinken« wirft im Kisiha den Nasal ab, so daß das Verbum lautet *nuka* »stinken«.

40a) Über Palatalisation s. 29 b und 33 b.

b) Was die Tonstärke betrifft, so ist zu beachten, daß die Endung des Verbum im Futur einen recht starken Nebenton hat, so daß man nicht selten versucht sein möchte, diese Form mit doppeltem Schlußvokal zu schreiben; das gilt besonders von den Einsilbigen, z. B.: *ę̄fà* »er wird sterben« hat fast dieselbe Tonstärke wie *ię̄fā̤ā̤* »sie (die Ziege) wird gebären«.

Durch verschiedene Tonhöhe werden einige sonst gleichlautende Wörter unterschieden, z. B.:

> *hi̩a* »schlürfen«, aber *hi¹a* »wachsen«; *bi̩a* »Unterricht in den Gebräuchen der Beschneidung«, aber *bi¹a* »Nashorn«; *iri̩na* »Loch in der Erde«, aber *iri¹na* »Name«; *n̄ri̩* »Fliege«, aber *n̄ri¹* »Knie«; *hu̩ǫ̈* »die Augen auftun«, aber *hu¹ǫ̈* 1. »wohnen«, 2. »heilen« intrans., von Wunden, 3. »jemand eine Last vom Kopfe helfen«; *a̩ka* »brennen« intrans., aber *a¹ka* »hineingehen ins Haus«; *iru̩ga* 5 »See, Teich«, aber *iru¹ga* 5 »Gott, Sonne«; *i̩wę* 5 »Stein«, aber *i¹wę* »du«; *ǫhǭ̩ǭ* 11 »Chamäleon«, aber *ǫhǭ¹ǭ* »Fanggrube«; *ru̩ǫ̈* »aufmachen«, aber *ru¹ǫ̈* »spazieren gehen«.

Aber auch bei anderen meines Wissens nur einmal vorkommenden Wörtern glaube ich eine Tonhöhe zu hören, z. B.: *gi¹a* »sagen«; *ti¹ṅga* »betrüben«; *iti¹ką* »hämmern« usw.

Für folgende bisher festgestellte Stammwörter fand ich eine Entsprechung im Kisiha.

B. *umu-γaka* 3[1]
Sih. *mu̯aka* 3[1] »Jahr« 15. 33a[2]

B. *γak-ama* 11
Sih. *asama* 11 »den Mund aufsperren«

B. *γala*
Sih. *ala* »ausbreiten« 3

B. *umu-γali* 1
Sih. *mu̯ali* 1 »die junge Frau vor der Geburt des ersten Kindes«

B. *umu-γana* 1
Sih. *mu̯ana* 1 »Kind« 15

B. *γan-ika*
Sih. *anika* »zum Trocknen ausbreiten« 3. 33a

B. *umu-γaṅga* 1
Sih. *mu̯aṅga* 1 »Arzt, Zauberer« 12. 15

B. *γata-ɣa* 9 (*γita*)
Sih. *ihika* »antworten«

B. *γaɣa*
Sih. *aɣia* 8c »austeilen« 3. 38b 8

B. *γela*
Sih. *ęlia* 8c »messen« 8. 24

B. *γelu*
Sih. *-ęlö* »weiß« 8. 24. 33a; *ila* »weiß werden«

B. *umu-γęli* 3
Sih. *mu̯ęri* 3 »Mond« 8. 25

B. *γena*
Sih. *ñęna* »wachsen, groß werden«

B. *γenda*
Sih. *ęda* »gehen« 8. 12. 24

B. *umu-γeni* 1
Sih. *mu̯eni* 1 »Fremder« 33a

B. *γik-ala* 8b
Sih. *kaä* 8b »bleiben« 5

B. *γimba*
Sih. *iba* »singen« 12. 22

B. *γina*
Sih. *in-ama* 11 »hinuntergehen nach dem Unterlande«
ku̯-in-ęka (?) »sich bücken«

B. *umu-γiní* (*iní*) 1
Sih. *mu̯ęni* oder *muni* »besitzend« 33a

B. *γiṅgi*
Sih. *-iṅgi* »viel«

B. *γiṅga* (*ṅga*, *γa*)
Sih. *-ša* »kommen« 21a

B. *γita*
Sih. *ih-ika* 1c »ausfließen«
ih-ita 6 »ausgießen«

B. *-γi*, *i-ngi* 9
Sih. *ñri̧* 9 »Fliege« 27b

B. *-γiγe*
Sih. *nrię* 9 »Heuschrecke«

B. *-γikǫ*
Sih. *irikǫ* 5 »Feuerplatz«

B. *ili-γikǫ* 5
Sih. *irisǫ* 5 »Auge« 9. 19. 25; Plur. *męsǫ*

B. *γila*
Sih. *ila* »nicht respektieren« 25

B. *ili-γina* 5
Sih. *iriṅa* 5 »Name« 25

B. *ili-γinǫ* 5
Sih. *iyǫ* 5 »Zahn« (unregelmäßig)

B. *γiɣa*
Sih. *iɣa* »stehlen« 3. 25

[1] Die Ziffer hinter dem afrikanischen Wort bezeichnet die Nominalklasse oder die Verbalspezies.

[2] Die Ziffer hinter dem deutschen Wort verweist auf den Paragraph dieser Abhandlung.

B. *umu-yoki* 3
Sih. *musu* 3 »Rauch« 34b 7

B. *-yoma, i-ñgoma* 9
Sih. *ñgoma* 9 »Trommel« 27a

B. *yoñga, yeñga*
Sih. *öñgera* = *eñgera* 6 »vermehren«

B. *-yoñgo*
Sih. *mōñgo* 3 »Rücken« 33a

B. *yoñka*
Sih. *-ose* »jeder, alle« 8. 20. 24. 29a

B. *yota*
Sih. *oha* »sich wärmen« 8. 24
moho 3 »Feuer« 15. 33a.

B. *yua*
Sih. *-wo* »fallen« 22. 29a

B. *-yuki*
Sih. *ruki* 14 »Honig«

B. *-yula*
Sih. *maula* 6 »Eingeweide«

B. *-yuluve, i-ñguluve* 9
Sih. *ñguve* 9 »Schwein«

B. *yuma, yoma*
Sih. *-umu* »trocken, hart« 22
oma »trocken werden«

B. *yuñgu, nuñgu*
Sih. *nuñgu* 9 »Topf«

B. *-yuñyu*
Sih. *muñyu* 3 »Salz« 15

B. *yi*
Sih. *-śa* »schön« 21a und b; *śia* 8a »schön werden«

B. *-yila, i-ñgila* 9
Sih. *śia* 9 »Weg« 21a und b. 23

B. *yi-ra, yiyi*
Sih. *iśi* »wissen, können« 21a. 23

B. *iñgo*
Sih. *olišo!* »komm her!«

B. *-yoyû, i-ñgoyû* 9
Sih. *śofu* 9 »Elefant« 21a und b 24. 25

B. *ili-yuva* 5
Sih. *iruva* 5 »Gott, Sonne« 21 (unregelmäßig)

B. *-ka*
Sih. *ñka*, Anrede der Frau beim Gruß

B. *ka, ika*
Sih. *oliko* 11 »Löffel«

B. *ili-kala* 5
Sih. *ikāa* 5 gewöhnl. *makāa* 6 »Kohle«

B. *kama*
Sih. *kama* »melken« 5

B. *kana*
Sih. *kana* »leugnen« 5

B. *-kañga, i-ñkañga* 9
Sih. *ñgañga* 9 »Perlhuhn« 12

B. *kati*
Sih. *kahikahi* »mitteninne« 22

B. *kia*
Sih. *-kia* »sich aufhellen« 29a

B. *kila*
Sih. *kilia* 8c »hüpfen, überschreiten«

B. *umu-kila* 3
Sih. *ñkia* 3 »Schwanz« 22

B. *-kima, i-ñkima* 9
Sih. *ñgima* 9 »grüne Meerkatze« 13a

B. *-kili*
Sih. *nsiri* 3 »Ruß« 25. 27b

B. *-kiñgo, i-ñkiñgo* 9
Sih. *siñgo* = *suñgo* 9 »Hals« 12. 25. 27b. 34b 7

B. *kokola*
Sih. *koluö* »husten« 19. 24

B. *kuyu*
Sih. *ñkūu* 3 »wilder Feigenbaum«

B. *-kuku, i-ñkuku* 9
Sih. *ñguku* 9 »Huhn«

B. *kulu*
Sih. *-kūu* »alt, vornehm« 22
kuö »alt werden« 34a

B. *kumb-ula* 8 f.
Sih. *kub-uǫ̈* 8 f. »sich erinnern« 12. 22. 34a

B. *ili-kumi*
Sih. *ikumi* 5 »zehn«

B. *-kuni, ili-ńkuni* 10
Sih. *ǫkųi* 11 Plur. *ńgui* 10 »Brennholz« 13. 33a

B. *kúa*
Sih. *ɹfa* »sterben« 29a

B. *ili-kûpa* 5
Sih. *ifuǫ̈* 5 »Knochen« 25. 34b 9

B. *-kupi*
Sih. *-fui* »kurz« 22. 25

B. *ama-kúta* 6
Sih. *mafuha* 6 »Fett« 5. 10. 25

B. *-kwale, i-ńkwale* 9
Sih. *ńgǫale* 9 »Rebhuhn« 32

B. *ḳaɣ-ula* 8e
Sih. *sauǫ̈* 8e »auswählen« 19

B. *ḳańga*
Sih. *sańga* »eng zusammenkommen, zusammengedrängt werden« 12. 19. 31

B. *ḳęka*
Sih. *sęka* »lachen« 19. 24. 29a

B. *pa-ḳi* 16
Sih. *si* »unten« 23

B. *-ḳǫli*
Sih. *isǫru* 5 »Träne« 19. 34b 7

B. *-ḳǫni, i-ńḳǫni* 9
Sih. *sǫnu* 9 »Scham« 19. 20. 33a. 34b 7

B. *ḳuńga*
Sih. *uńguńga* »durchseihen« 19

B. *laḳa*
Sih. *l̥asa* »schießen« 15. 19

B. *lala*
Sih. *l̥aa* »liegen, schlafen« 3. 9. 29a

B. *landa*
Sih. *latja* »nachfolgen« (unregelmäßig)

B. *lęka*
Sih. *lękia* 8c »loslassen« 24

B. *iki-lęlú* 7
Sih. *kilęri* 7 »Kinn« 24. 34b 7

B. *-lembę*
Sih. *įębę* 5 »Hacke« 8. 12. 24

B. *li*
Sih. *li* »sein, esse« 7

B. *lia*
Sih. *la* »essen« 29a

B. *lila*
Sih. *lia* »schreien, weinen« 7. 22

B. *ili-limi* 5
Sih. *ǫlumi* 11 »Zunge« 34b 8

B. *li-ńga*
Sih. *-lińga* »wie viel«

B. *lińga*
Sih. *lińganani* 10 »gleich groß, lang sein«

B. *-liɣǫ*
Sih. *iriǫ* 5 »Last« 25

B. *lima*
Sih. *ruńya* 6 »auslöschen« trans. 33a. 34b 7

B. *umu-limo* 1
Sih. *ɣarumu* 2 »Geister«

B. *lińga*
Sih. *rińga* »bewachen« 25

B. *-liɣa*
Sih. *iruɣa* 5 »See, Teich« 34b 7

B. *lǫla*
Sih. *l̥uǫ̈* »ansehen« 8. 34a und b

B. *-lǫmo*
Sih. *kilǫmu* 7 »Lippe« 24

B. *lǫta*
Sih. *ǫhia* 8c »träumen« 24

B. *lua*
Sih. *ɹlǫ* »streiten« 8. 29a

B. *lu-ala*
Sih. *l̥ǫǫ* »krank sein« 8. 9

B. *luka*
Sih. *oka* »flechten« 7

B. *luma*
Sih. *kiumi* 7 »Männlichkeit als Geschlechtsbezeichnung«

B. *lúva*
Sih. *ruv-eka = rev-eka* (?) »eintauchen« trans.

B. *mala*
Sih. *māā* »beendigen«

B. *mańya*
Sih. *mańya* »wissen«

B. *mela*
Sih. *mia* »wachsen (Pflanzen), sprießen« 8. 34b

B. *mila*
Sih. *mira* 6 »verschlucken« 29a. 33a

B. *na*
Sih. *na* »und, mit« 4

B. *na*
Sih. *ini* »vier« 34b 6

B. *-nala*, *i-nnyala* 9
Sih. *osāa* 11 Plur. *sāa* 10 »Nagel am Finger« 33c Note

B. *-nama*, *i-nnyama* 9
Sih. *ńyama* 9 »Fleisch« 33a und c

B. *nene*
Sih. *-nene* »groß«

B. *-noka*, *i-nnyoka* 9
Sih. *soka* 9 »Schlange« 8. 33c Note

B. *nola*
Sih. *nuő* »schärfen, schleifen« 8

B. *-nońga*, *i-nnyońga* 9
Sih. *seńge* (veraltet *sońge*) 9 »Lende«

B. *-nuki*, *i-nnyuki* 9
Sih. *suki* 9 »Biene« 22. 33c Note

B. *nuńka*
Sih. *nuka* »stinken« 33a

B. *umu-nwe* 3
Sih. *ńni* 3 »Finger« (unregelmäßig) 33a und c

B. *nyiwa*
Sih. *-no* »trinken« 8. 9. 33a. 34b 10

B. *-nyota*
Sih. *ńyoha* 9 »Durst« 33a und c

B. *nyumba*
Sih. *ńuba* 9 »Haus« 33a

B. *-paka*, *i-mpaka* 9
Sih. *obasi* 11 »Leopard« (?) 14

B. *ili-paka* 5
Sih. *māāsa* 6 »Zwillinge« 19

B. *-pańga*
Sih. *obańga* 11 »Schwertmesser« 12. 14.

B. *ili-papu*, *ili-papú*
Sih. *bafu* 9 »Brust«

B. *pata*
Sih. *obahi* 11 »Speergriff« 14

B. *pela* (?)
Sih. *bi'a* 9 »Nashorn«

B. *peleka*
Sih. *eleka* »geben« 13

B. *pembe*
Sih. *obe* 11 Plur. *bebe* 10 »Horn, Elfenbein« 13

B. *-pepa*, *i-mpepo* 9
Sih. *beo* 9 »Wind, Kälte« 34b 12

B. *pia-ya*
Sih. *aiya* »fegen« 25 (unregelmäßig)

B. *-piyo*, *i-mpiyo* 9
Sih. *fio* 9 »Niere« 25

B. *pika*
Sih. *fika* »ankommen« 19. 25

B *pika*
Sih. *fisa* »verstecken, verbergen« 19. 25

B. *pi-pa*, *pi-nda*
Sih. *fifida* »aussaugen« 12. 25

B. *píti*, *i-mpíti* 9
Sih. *ifisi* 5 »Raubtier« 25

B. *pọla*
Sih. *ọlia* 8c »abkühlen« intrans. 5. 24

B. *pum-ula* 8e
Sih. *im-uǒ̱* 8e »ausruhen, sich erholen«

B. *pú-ana* 10 (?)
Sih. *fana* »scheinen«, *fanana* 10 »sich ähneln« 29a. 33a

B. *-pya*
Sih. *-ya* »neu« 29a. 32

B. *ama-ta* 6.
Sih. *mahẹ* 6 »Speichel«

B. *-ta*, *-ita*
Sih. *fiha* 9 »Krieg«

B. *-ta*, *-uta*
Sih. *uha* 11 »Bogen«

B. *tapa*
Sih. *hāā* »herausschöpfen« 5. 15

B. *-tatu*
Sih. *-hahu* »drei« 2. 7. 22. 29b

B. *tẹla*
Sih. *henrẹa* 8e »gleiten« (kaus.?) 24

B. *tẹma* »fällen«
Sih. *hẹma* »ackern« (?)

B. *tẹtẹma*
Sih. *hẹhẹm.* »zittern« 24. 34b

B. *umu-ti* 3
Sih. *n̄hi* 3 »Baum« 15. 22. 32

B. *umu-tima* 3
Sih. *ihima* 5 »Leber« 22

B. *tiγ-ala*
Sih. *sāā* »übrigbleiben« 29a
sia »zu Ende, alle sein« 25

B. *ama-tika* 6
Sih. *kisiẹ* 7 »Kältezeit«

B. *uv̱u-tiku* 14 oder *uv̱u-túku* 14
Sih. *suku* 9 »Tag von 24 Stunden« 34b 7

B. *-tu*, *umu-ntu* 1
Sih. *n̄ru* 1 »Mensch« 14c

B. *tu-ala* 8b
Sih. *huǒ̱* »eine Last vom Kopfe helfen«

B. *tuma*
Sih. *huma* »senden« 7. 22

B. *túla*
Sih. *mfuru* 1 »Schmied« 27b. 34b 6

B. *túma*
Sih. *fuma* »nähen« 10. 25

B. *túnda*
Sih. *fuda* »belehren« 25

B. *túnga*
Sih. *finga* »binden« (?)

B. *ṯakú-na* 10
Sih. *hafuna* (*fafuna*) 10 »kauen« 15. 18. 25. 34a

B. *-ṯanọ*
Sih. *-hanu* »fünf« 18. 29b

B. *-ṯua* (?)
Sih. *n̄họẹ* 3 »Kopf« 20. 30. 32. 34b 10

B. *v̱a*
Sih. *-v̱a* »sein, werden«

B. *-v̱alú*
Sih. *ọv̱ari* 11 »Rippe« 13. 34b 7

B. *v̱av̱a*
Sih. *v̱av̱a* »schmerzen« 3, *v̱av̱ilọ* »Schmerz haben«

B. *v̱eγa*
Sih. *iv̱ĕv̱a* 5 »Schulter« 34a und b 13

B. *-v̱ẹγu*, *i-mbẹγu* 9
Sih. *bẹu* 9 »Samen« 22. 34b 12

B. *ili-v̱ẹlẹ* 5
Sih. *iv̱ẹlẹ* 5 »Euter« 8. 24

B. *vele*, *i-mbele*
Sih. *bele* »vorn, zuerst«

B. *vera* (?)
Sih. *vaya* »ein Kind auf dem Rücken tragen«

B. *viki*
Sih. *-visi* »roh, unreif« 13. 19. 22. 24

B. *vila*
Sih. *-viri* »gar, reif« 22. 25

B. *-vili*
Sih. *muili* 3 »Leib« 22

B. *-vili*, *-vili*
Sih. *-vili* »zwei«

B. *vimba*
Sih. *fuba* »schwellen« 12. 34 b 1 und 7

B. *vina*
Sih. *fina* »tanzen« 25

B. *-voyo*, *i-mboyo* 9
Sih. *böö* 9 »Büffel« 27a

B. *-voko*
Sih. *ōōko* 11 Plur. *māāko* »Arm« 24. 34 b 6

B. *vola*
Sih. *uǒ* (*vuǒ*?) »schlecht werden, verfaulen« 8. 24. 34 a und b

B. *vona*
Sih. *oni* »ansehen« 24

B. *vuya*
Sih. *vuya* 8 c »zurückkehren«
vira 6 »zurückbringen« 29 a

B. *-vuli*, *i-mbuli* 9
Sih. *buru* 9 »Ziege« 34 b 7

B. *vumba*
Sih. *uba* »bilden, formen« 12. 22

B. *vú-ala* 8 b
Sih. *rāā* »anziehen (Kleider)« 29 a

B. *-vúla*, *i-mbula*
Sih. *fuǒ* 9 »Regen« 25. 27 b. 34 b 9

B. *-vúku*
Sih. *ñrikẹ* 3 »Schweiß«

B. *ili-vwe* 5
Sih. *iwe* 5 »Stein« 29 a

B. *vyala*
Sih. *vāā* »pflanzen« 5. 29 a

B. *vỳala*
Sih. *fāā* »gebären«, nur von Tieren gebraucht 29 a. 34 a

Ta

Die ursprünglichen **Explosivae**

B.	*ka*	*kẹ*	*ki*	*kọ*
Sih. einfach	*ka*		*ki*	*kọ*
i-haltig nasaliert	*ṅga*		*ṅgi*	*ṅgọ*
u-haltig nasaliert	*ṅka*			*ṅkọ*
B.	*ta*	*tẹ*	*ti*	*tọ*
Sih. einfach	*ha, ṭa?*	*hẹ, ṭẹ?*	*hi, ṭi?*	*họ, ṭọ?*
i-haltig nasaliert	*nra*	*nrẹ̄?*	*nri*	
u-haltig nasaliert	*ṅha*	*ṅhẹ*	*ṅhi*	*ṅhọ*
B.	*pa*	*pẹ*	*pi*	*pọ*
Sih. einfach	*'a*		*'i*	*'ọ*
i-haltig nasaliert	*ba*	*bẹ*		
u-haltig nasaliert	*mba?*			

Ta

Die ursprünglichen **Fricativae**

B.	*γa*	*γẹ*	*γi*	*γọ*
Sih. einfach	*'a*	*'ẹ*	*'i*	*'ọ*
i-haltig nasaliert	*ṅga*		*ṅgi*	*ṅgọ*
u-haltig nasaliert	*mụa*	*mụẹ*		*mu, mọ*
B.	*la*	*lẹ*	*li*	*lọ*
Sih. einfach	*la, ḷa, 'a*	*lẹ, ḷẹ, 'ẹ*	*li, 'i*	*ḷọ, 'ọ*
i-haltig nasaliert	*da, la, ḷa?*		*di*	*lọ?*
u-haltig nasaliert	*nda*	*llẹ, ndẹ*	*lli, ndi*	*llọ, ndọ*
B.	*ṛa*	*ṛẹ*	*ṛi*	*ṛọ*
Sih. einfach	*ṟa*	*ṟẹ*	*ṟi, 'i*	*ṟọ, 'ọ*
i-haltig nasaliert	*ba*	*bẹ*	*bi*	*bọ*
u-haltig nasaliert	*mva, ṟa*	*mvẹ*	*mụi*	

Ta

Die alten **Mischlaute**

B.	*ṭa, ḳa*	*ḳẹ*	*ḳi*	*ḳọ*
Sih. einfach	*ha, sa*	*sẹ*	*si*	*sọ, 'ọ?*
i-haltig nasaliert	*sa*			*sọ*
u-haltig nasaliert				
B.	*γa*	*γẹ*	*γi*	*γọ*
Sih. einfach	*ṣa*		*ṣi*	
i-haltig nasaliert	*ṣa*		*ṣi*	*ṣọ*
u-haltig nasaliert	*ṇṣa* (einsilbig)			

belle I.

mit ihren Veränderungen.

ku	*ki*	*kû*	*kya*	*kwa*	*kŷa*	*kŵa*
ku	*si*	*fu*	*kja*	*ko̱, kǫa*	*sa, ta*	*fa*
ṅgu	*si*			*ṅgǫa*		
ṅku	*nsi*					*mfa*
tu	*ti*	*tû*	*tya*	*twa*	*tŷa*	*tŵa*
hu, ṯu	*si*	*fu*		*ho̱, ṯo̱*	*sa, ta*	
nru, du, hu?						
ṅhu		*mfu*		*ṅho̱*		
pu	*pi*	*pû*	*pya*	*pwa*	*pŷa*	*pŵa*
	fi, 'i?		*'ya*			*fa*
bu						
			muy (einsilbig)			

belle II.

mit ihren Veränderungen.

γu	*γi*	*γû*	*γya*	*γwa*	*γŷa*	*γŵa*
'u	*ri*	*fu*	*'ya*	*wǫ*	*ra*	
ṅgu	*nri*					
	muri (einsilbig)					
lu	*li*	*lû*	*lya*	*lwa*	*lŷa*	*lŵa*
lu	*ri, ti*	*ru, tu*	*la*	*lo̱*	*ra, ta*	
	nri					
v̱u	*v̱i*	*v̱û*	*v̱ya*	*v̱wę*	*v̱ŷa*	*v̱ŵa*
v̱u, 'u	*fi*	*fu*	*v̱a*	*wę*	*fa*	*ra*
bu		*fu*				

belle III.

mit ihren Veränderungen.

ḵu	*ḵi*	*ḵû*	*ḵya*	*ṯwa, ḵwa*	*ṯŷa, ḵŷa*	*ḵŵa*
'u?					*sa?*	
				ṅho̱ (einsilbig)		
χ^{u}	χ^{i}	$\chi^{\hat{u}}$	χ^{ya}	χ^{wa}	$\chi^{\hat{y}a}$	$\chi^{\hat{w}a}$

Index.[1]

[1] Die Ziffern verweisen auf die Paragraphen, die fett gedruckten Worte auf das Stammwörterverzeichnis S. 80 ff.

hafuna 15, 18, 25, 34a; *takúna* kauen
-*hahu* 2, 7, 22, 29b; *tatu* drei
-*hanu* 18, 29b; *tano* fünf
hehema 24, 34b; *tetema* zittern
hekia 34a; sich beim Häuptling versammeln
heko 38b 16; vergessen, fehlen
hema tema? ackern
henrea 24; *tela* gleiten
hi'a 38b 7, 40b; zurücklassen
hia 38b 7, 40b; schlürfen
hika 13; beauftragen
-*ho* 9, 34b 10, 38b 16; hinaufgehen
-*hoko* 15, 38b 8; faul
höö 29a, 34b 3 und 10; forttragen, hinstellen
huka 13; zerren
huma 7, 22; *tuma* senden
hu'ö 40b; *tu-ala* eine Last vom Kopfe helfen
huö 40b; die Augen auftun
iba 12, 22; *γimba* singen
iböö 38b 7, 38b 16; tragen
idědaki 34d 3, 38b 16; ordnen
ifahio 38a; Fledermaus
ifisi 25; *piti* Raubtier
ifie 34d 2; Hundsaffe
ifumu 10; Speer
ifuo 38a; Wasserblase
ifuö 25, 34b 9, 38a; *kúpa* Knochen
igjola 34d 6; Arbeit
iha 22; vorbeigehen
ihika γatava, γita antworten
ihika 38b 1c; *γita* ausfließen
ihima 22; *tima* Leber
ihöñ 33a, 38a; Tropfen
ikāā 38a; *kala* Kohle
ikišakiša 38b 14; zur Seite drängen
ikia 38a; heiße Zeit
ikulaña 33a; Nashornvogel
ikumi kumi zehn
ila γela weiß werden, ergrauen
ila 25; *γila* nicht respektieren
ilāā 34b 5, 38b 7; fürchten
ilao 38a; Köcher
ililivoe 38a; eine Bananenart
ililo 38b 16; fegen
ilūū 38a; Nebel
imuńdju 34d 6; ein Kriegerschmuck
imuö pumula sich ausruhen
inama 38b 11; *γina* hinuntergeben
ku-ineka γina sich bücken
-*iñgi* 12; *γiñgi* viel
-*ini* 34b 6; *na?* vier
iraki 38b 16; verabreichen
iriko γiko Feuerplatz
iri'na 25, 40b; *γina* Name
iripa 40b; Loch in der Erde
irio 25, 38a; *liγo* Last
iriso 9, 19, 25; *γiko* Auge
irūū 38a; einzelne Bananenfrucht
irúva 21, 40b; *γuva* Gott, Sonne
iruva 40b; *liva* See, Teich
isaria 38a; Zurückhaltung, Gnade
isoru 19, 34b 7; *koli* Träne
išaña 33a; Pilz
iši 21a, 23; *γiva, γiγi* wissen
ita 29a, 38b 6; vorbeiführen
itani 33a; im Frieden leben
italaködja 34d 6; Eidechse
iti'to 38b 16, 40b; hämmern
itulumu 38b 16; sammeln
iva 3, 25; *γiva* stehlen
ivašoe 38a; Holzspan
ivele 8, 24; *vele* Euter
iveva 34a und b 13; *veγa* Schulter
ivio 38a; Wachthäuschen
iwe 29a, 40b; *rwe* Stein
iyo γino? Zahn
iebe 8, 12, 24; *lembe* Hacke
kāā 5, 38b 8; *γik-ala* bleiben
kahikahi 22; *kati* mitteninne
kali 38a; Dachstübchen
kama 5; *kama* melken
kana 38a; Mund
kana 5; *kana* leugnen
kava 13, 38b 10; schlagen
kelo 38b 16; zögern, verziehen
kibolöñ 33a; Schädel
kidau 15, 38a; Handfläche
kidede 15; Boden des Eimers
kideñgeloe 38a; Loch

kidọṅgọ 15; Augenlid
kiduṛa 15; Feindschaft
kikāā 34 b 13, 38 a; Gestell
kilẹri 24. 34 b 7; ***lẹlú*** Kinn
kilia ***kila*** überschreiten
kilọmu 24; ***lọmo*** Lippe
kiṅyañ 33 a; Krokodil
kiọ 38 a; Nacht
kira 38 b 6; heilen, retten
kirīī 38 a; Bananenbündel
kisia 38 a; Gesäß
kisie 38 a; ***tika*** Kältezeit
kisọi 38 a; Ohrschmuck der Männer
kis̱au 38 a; Wegzehrung
kitẹmṳi 38 a; Spiel
kitẹluṅgọẹ 38 a; Bananenblütenbündelstiel
kiṛarọẹ 38 a; Stück Holz
-kịa 29 a; ***kia*** sich aufhellen
kịadu 29 a; Messer
kịībọ 29 a; Lied
kịọlọ̈ọ̈ 38 a; Pfropfen
kịọtṳọ̈ 38 a; Armband mit religiöser Bedeutung
kịuba 29 a; die Unfruchtbare
kịumi ***luma*** Männlichkeit als Geschlechtsbezeichnung
kọlia 13, 34 b 3; finden, erreichen
kọluọ̈ 19, 24; ***kọkọla*** husten
kubuọ̈ 12, 22, 34 a, 38 b 8; ***kumb-ula*** sich erinnern
kuda 38 b 10; lieben
kuhi 38 a; Ohr
kulẹka 34 b 2; sich freuen
kuna 13; stoßen
kuọ̈ 34 a, 38 b 8; ***kula*** alt werden
kurakura 38 b 14; abkratzen
kūū 22; ***kulu*** alt, vornehm
-la 29 a; ***lia*** essen
lāā 38 a; Tau
lalāā 38 a; Gaumen
lamia 13; drücken
lata 38 b 1c; biegen
latia ***landa*** nachfolgen
lẹba 13; betrügen
lẹkia 24, 34 a, 38 b 10; ***lẹka*** loslassen
li 7; ***li*** sein (esse)
lia 7, 22; ***lila*** weinen, schreien
-liṅga ***li-ṅga*** wie viele
liṅganani 33 a, 38 b 10; ***liṅga*** gleich lang, gleich groß sein
llanu 15; Grenze
llẹbi 10, 26; Betrüger
llisi 15; Hirte
llọ 15; Stange
-lọ 8, 29 a; ***lua*** streiten
lọọ̈ 8, 9; ***lu-ala*** krank sein
lāā 3, 9, 29 a, 38 b 6; ***lala*** liegen, schlafen
laṅguọ̈ 38 b 8; klug sein
lasa 15, 19; ***laḳa*** schießen, auf jeden losschießen
lọlia s. *luọ̈*
luṅgutaluṅguta 38 b 14; hin und her bewegen
luọ̈ 8, 34 a, 34 b; ***lọla*** ansehen
māā ***mala*** beendigen
māāsa 19; ***paḳa*** Zwillinge
mafuha 5, 10, 25; ***kúta*** Fett
mahẹ ***ta*** Speichel
maki 38 b 16; imstande sein
maṅgi 33 c; Häuptling
maṅya 38 b 1 c; ***maṅya*** wissen
masāā 38 a: Reichtum
masau 38 a; Streu
matuọ̈ 38 b 1 c; erschrecken
maula ***γula*** Eingeweide
m̄ba 14; große Bohne
mbala 15; Salz
mbẹu 38 a; Dach
mẹku 33 c; der Alte
m̄fẹ 27 b; Pfeil
mfẹlẹ 27 b; Frau
mfọ̈ṅgọ 27 b; Kanal
mfuru 27 b, 34 b 6; ***túla*** Schmied
mfuọ̈ 38; Blasebalg
mia 8, 34 b; ***mẹla*** wachsen
miṅya 33 c; Eisen
mira 29 a, 33 a, 38 b 6; ***mila*** verschlucken
mịuṅa 33 a; Termitenhügel
m̄mi 32, 33 c; Ehegatte

m̃mu 33 c; Leben
mọhọ 15, 33 a; *γọta* Feuer
mọ̃ngọ 33 a; *γọ̃ngọ* Rücken
muha 33 a; Wasser
muhọ s. *mọhọ*
muũyu 15; *γunyu* Salz
muri 27 b, 33 a; *γi* Stadt
mulọ 38 b 16; anbrennen (intrans.)
musu 34 b 7; *γoki* Rauch
mụaka 15, 33 a; *γaka* Jahr
mụali γali junge Frau
mụana 15; *γana* Kind
mụañga 12, 15, 38 a; *γañga* Zauberer, Arzt
mụelẹsi 10, 25; Helfer
mụẹni 33 a; *γẹni* Fremder
mụẹni 33 a; *γini*, *ini* der Besitzende
mụẹri 8, 25; *γẹli* Mond
mui 38 a; Sonnenschein
mụikiba 26; einer, der warnt
mụili 22; *γili* Leib
mụiñga 33 a; Dorn
na 4; *na* mit, und
nayẹ 34 d 3; Widerspenstigkeit
ñda 15, 34 b 13; Feld
ndẹsi 15; Schwanz
ndẹγa 15; Holzschale
ndiñgi 10, 15, 26; Verräter
ñdọ 15; Sichel
ndọ̃ngọ 15; Fell
nẹnẹ nẹnẹ groß
ṅgañga 15; *kañga* Perlhuhn
ṅgalao 38 a; Rost
ṅgao 38 a; Schild
ṅgima 13 a; *kima* große Meerkatze
ṅgọma 27 a; *γọma* Trommel
ṅgọale 32; *kwale* Rebhuhn
ṅgui s. *ọkụi*
ṅguku *kuku* Huhn
ṅguγẹ 38 a; *γuluγẹ* Schwein
ṅhẹlịo 15; Falle
ñhi 15, 22, 32; *ti* Baum
ñhọẹ 20, 30, 32, 34 b 10, 38 a; *tua* Kopf
ñka s. *ka* Anrede der Frau beim Gruß
ṅkia 22, 38 a; *kila* Schwanz
ṅkọki 15; weiße Ameise
ṅkọnu 15; Tag
ṅkũũ 38 a; *kuγu* wilder Feigenbaum
ṅkuẹ 38 a; Schwiegervater
ñna 33 c; Perle
ñni 33 a und c; *nwe* Finger
nniñga 33 c; Leichnam
-nọ 8, 9, 33 a, 34 b 10, 38 b 16; *u(yi)wa* trinken
nrari 27 b; Wurzel
ñrẹ̃ 27 b, 40 b; Knie
ñrị 27 b, 40 b; *γi* Fliege
nriẹ 27 b, 38 a; *γiγe* Heuschrecke
nrie 16, 31, 38 b 16; bringen
ñrike *γũku*? Schweiß
nriñgẹu 38 a; Dachraum
nriñgi 26, 27 b; Wächter
ñru 14 c, 38 a; *ntu* Mensch
nrumi 33 a *tuma* Botschaft
nruọ̃ 38 a, a) Augapfel, b) eine Nachtschattenfrucht
nrụọẹ 38 a; Schatten
nsami 33 a; Ansiedler
nsaniñ 38 a; Tag
nsasa 27 b; Stachel vom Stachelschwein
ñsẹ 27 b; Kette
nsẽñgẹ 27 b; Stock
nsia 38 a; Begierde
nsiha 27 b; der Sihamann
nsiri 25, 27 b; *kili* Ruß
ñsọ 32; Richter
ntabọẹ 38 a; List, Schlauheit
nuka 33 a, 39 2; *nuñka* stinken
nuñgu *γuñgu* Kochtopf
nuọ̃ 8; *nọla* schärfen, schleifen
ṅgja 34 d 6; und nicht, nicht einmal
ṅgjalẹ 34 d 6; eine Bananenart
ṅẽna 34 b; *γẹna* groß werden, wachsen
ṅuba 33 a; Haus
ṅũbe 33 a; Rind
ṅida 33 a; Bananenpflanze
ṅọ̃de 33 a; Faust
ṅọ̃di 33 a; das Kongoni
ṅdjama 34 d 6; Erdferkel
ṅjãã 34 d 6; Strauß

-ńjö̆ 33c, 34d 6, 38b 8; klein
ńyama 33a und c; Fleisch
ńyaṅgẹ 33c; Leuchtkäfer
ńyọha 33a und c; Durst
ńyọkuọ̆ 38b 8; geizig sein
ọbahi 14; ***pata***? Speergriff
ọbaṅga 12, 14; ***paṅga*** Schwertmesser
ọbasi 14; ***paka***? Leopard
ọbata 14; Becher
ọbẹ 13; ***pẹmbe*** Horn, Elfenbein
ọda 13, 26; mager werden
ọfia 38a; Eiter
ọfuṅguọ̆ 25; ***tûṅga*** Schlüssel
ọha 8, 24; ***γọta*** sich wärmen
ọha 34b; heiraten
ọhe s. *wọha*
ọhia 24; ***lọta*** träumen
ọkọkuọ̆ 13, 38a; Ellenbogen
ọkọṿa 13; Strick
ọkọṿuṅ̄ 38a; Abend
ọkuẹ 38a; Schmutz
ọkui 13, 33a, 38a; ***kuni*** Feuerholz
ọlia 5, 24; ***pọla*** abkühlen (intrans.)
ọlikọ 13; ***ka***, ***ika*** Löffel
ọlumi 34b 8; ***limi*** Zunge
ọlīī 27a, 38a; Giraffe
ọlịṣọ ***iṅgọ*** komm her!
ọlọ 27a; Ziegenbock
ọlọ̄ọ̄ 38a; Speiseröhre
-ọlọ̄ọ̄ 38b 8; weich
-ọlọtu 25; gerade
ọluọ̆ 34b 6, 38b 1; strecken
ọluṿi 27a; Lamm
ọma ***γuma***, ***γọma*** trocken werden
ọnabọẹ 38a; Völkerfriede
ọ̆ṅgẹra = *ẹ̆ṅgẹra* ***γọṅga*** vermehren
ọ̆ṅgọmẹsa 34b; schräg stellen
ọni 24, 38b 1; ***ṛọna*** ansehen
-ọ̆nru 13, 26, 34b 6; mager
ọ̆nrūū 38a; Bananenblatt
ọ̄ọ̄kọ 24, 34b 6; ***ṛọkọ*** Arm
ọrīī 38a; Faden
ọrīka 34d 2; Erde
-ọse 8, 20, 24, 29a; ***γọṅka*** jeder, alle
ọṣāā 33c; ***nala*** Nagel am Finger
ọṿari 13, 34b 7; ***ṛalú*** Rippe
ọṿiṿi 13; Spinngewebe
ọṿabọ 13; Spieß
ọwọọ 38a: Fuß, Spur
rāā 29a; ***ṛû-ala*** anziehen
-rădahu 12, 14; sechs
riṅga 25; ***liṅga*** bewachen
ruṅya 33a, 34b 7, 38b 6; ***lima*** auslöschen trans.
ruọ̆ 40b; spazieren gehen
ruọ̆ 38b 8, 40b; aufmachen
ruṿẹka = *rẹṿẹka* ***lúra*** eintauchen trans.
sāā 29a; ***tiγ-ala*** übrigbleiben
sadjọna 34d 6; Mordlust
sahu 27b; Riesenschlange
sakuọ̆ 38b 1; aufhellen trans.
saḷāā 34b 4 und 5; stehen
saṅga 12, 19, 31, 38b 6; ***ḵaṅga*** zusammenkommen
sanrasanra 38b 14; zusammenraffen
sarạki 34d 3, 38b 16; sich erbarmen
sasa 27b; Stachelschwein
sauọ̆ 19; ***ḵaγula*** auswählen
sẹbẹria 34b; sich nähern
sẹdu 27b; Ferse
sẹka 19, 24, 29a, 38b 6; ***ḵẹka*** lachen
sẹnuka 38b 1 und 6; wackeln
si 23; ***ḵi*** unten
sia 25; ***tiγ-ala*** zu Ende sein
sida na 26, 34a; leiden unter
sikasika 38b 14; schütteln
simọ 38b 16; nicht imstande sein
sina 34b; feucht sein
siṅgọ 12, 25, 27b, 34b 7, 38a; ***kiṅgo*** Hals
sonu 19, 20, 33a, 34b 7; ***ḵọni*** Scham
subalọ 27b; Berg
suku ***tiku***, ***tûku*** Tag von 24 Stunden
suṅgọ s. *siṅgọ*
-ṣa 21a und b; ***γi*** schön
-ṣa 21a; ***γa*** neben ***γiṅga*** kommen
ṣau 38a; Stier
ṣẹ̆ṅgẹ ***ngṅga*** Lende
ṣia 21a und b, 23; ***γila*** Weg
ṣia 38b 8; schön werden
ṣiṣa 21b, 23, 34a; schlachten
ṣọfu 21a und b, 24, 25; ***γọγu*** Elefant

ṩọka 8, 33 e; *ṉọka* Schlange
ṩuki 33 c; *nuḳi* Biene
taọ samu 38 b 16; bluten
tari 27 b; Seite
tẹbẹlẹ 38 b 16; sich beeilen
tẹlia 38 b 8; gutmütig, freigebig sein
tiˡṅga 34 b 2, 40 b; betrüben
tọduǒ̱ 38 b 8; dumm sein
tọta 38 b 1; durchbohren
tukatuka 38 b 14; hin und her bewegen
ṯukurọ 38 b 16; ausschaufeln
uba 12, 22; *v̱umba* bilden, formen
uha ta, *uta* Bogen
uḷu 27 a; Wimbibrei
-umu 22; *γuma* hart
uṅguṅga 19; *ḵuṅga* durchseihen
uǒ̱ 8, 24, 24 a und b; *v̱ọla* schlecht werden, verfaulen
uṩa 13; brechen
uṩuǒ̱ 38 b 6; voll sein
uta 38 b 6; fortnehmen
v̱a v̱a sein (esse), werden
v̱āā 5, 29 a; *v̱yala* pflanzen
v̱āāṅga 15; rufen
v̱ada 13, 26, 34 b; fett sein
v̱akani 33 a; sich ähneln
-v̱anri 13, 15 Anm., 34 b 7; fett
v̱ara 38 b 1; spalten
v̱arumu límo Geister
v̱av̱a 3; *v̱av̱a* schmerzen
-v̱av̱isi 15 Anm.; streng, wild
v̱ĕha 13; warten auf jemand
-v̱ẹlẹ 15; *v̱ẹle̱* erstgeboren
-v̱ẹv̱ẹri 34 b 7; glatt
v̱èv̱ĕv̱ĕra 38 b 14; schnitzen
v̱iˡa 13, 40 b; sagen
-v̱ili v̱ili, *v̱ili* zwei
-v̱iri 22, 25; *v̱ila* gar, reif
-v̱isi 13, 19, 22, 24; *v̱iḵi* roh, unreif
-v̱ọru 10, 23, 25; *v̱ọla* verfault
v̱ọv̱ia 34 b 3; glatt sein
v̱uki 22, 38 a; *γuki* Honig
v̱uya 29 a, 38 b 6; *v̱uγa* zurückkehren
wịlai 38 a; Furcht
-wọ̱ 22, 29 a; *γua* fallen
wọ̱ha 9, 34 b 10; festhalten
wọ̄ọ̄ 34 b 10; 38 b 7 und 10; töten
-ya 29 a, 32; *pya* neu
yāā 34 b 5; heiß sein
ṿẹ̃̄ 33, 34 d 1; rot

Blicke in das Zauber- und Götterwesen der Aṅlo̱er Westafrikas.

Von C. Spiess,
Missionar in Lome, Togo.

I.

Nunyinyi[1] *alō Džonyinyi*[2] *ṅutinya.*

Džonyinyi hā le abe Akanyinyi[3] *pe̱*[4] *ene. Džonyinyi ši wonyina la enye nuɣaɣla aɖe le trõsubo̱lawo dome* (*nyi* = essen, saugen).

Arzneinehmen oder Zaubermittelessen.

Džonyinyi ist wie *Akanyinyi.*

Džonyinyi, welchem man sich unterzieht, ist ein geheimes Ding unter den Heiden (*ši wonyina la* = welches man tut; *nyi aka* = sich einem Gottesgerichte unterziehen).

Le du aɖewo me la dumegãwo tso̱a ɣedzē kple šika dana ɖe tši me na ame wònona, eye le du aɖewo me la amegãwo dia trõdza[5] *dana ɖe tši me wònona.*

In einigen Städten nehmen die Ältesten *ɣedzē*[6] und Gold und tun solches in Wasser für einen Menschen (*na ame* = einem Menschen), daß er es trinke, und in einigen Städten tun die Ältesten *trõdza*[5] in Wasser und lassen es trinken.

Eye le du aɖewo me la amegãwo tso̱a ko̱ kple babawo ṽe fia dana ɖe tši me wònona.

Und in einigen Städten nehmen die Ältesten Termitenerde (*ko̱*) und Termitenkönigin (*babawo ṽe fia*) und tun solche in Wasser, damit er es trinke.

Eye le We la nuši amegãwo naa ame wonyina la enye nutulawo ṽe aɖaṅuwo̱nu alō zū ši wodea tši me na ame wònona.

Und in der Stadt We (im *Aṅlo̱*-Gebiet), was (*nuši*) die Ältesten einem Menschen geben, um es zu trinken, ist, daß man die Schmiedegegenstände oder einen Hammer in Wasser taucht.

[1] Wörtlich: ein Ding essen; in diesem Falle: Arznei nehmen.

[2] Wörtlich: das Essen eines *Dzo*-Gegenstandes, Zauberwirkungen essen oder einnehmen; *Džonyinyi* = *dzoɖuɖu*, Bund schließen durch Zaubermittel oder geweihtes Wasser.

[3] Ein Geheimnis offenbaren durch Zaubermittel.

[4] = gerade, *hā* = auch.

[5] Essen, bereitet aus Palmöl und Mehl, für einen Götzen.

[6] Eine Art Perle (*džonu*).

Le du aɖewo me la amegãwo do̱ ame ɖona ɖe Aṅlo̱gã wòɖaχo̱a Nyigbladza kple To̱mi w̆e dza kple Sui w̆e dza wodea tši me na ame wònona; eye le du aɖewo me la dumegãwo gblo̱ne̱ na Hūbono̱wo alõ Jew̆enuawo wotšo̱a Jew̆e dea tši na ame wònona.

In einigen Städten schicken die Ältesten einen Menschen nach Groß-*Aṅlo̱* (*Aṅlo̱gã*), Hauptstadt von *Aṅlo̱*, um *Nyigbladza*, *To̱midza* und *Suidza* zu holen, tun dieses in Wasser für Menschen, zu trinken; in einigen Städten lassen die Ältesten den *Hūbono̱wo* oder *Jew̆enuawo* sagen, den *Jew̆e* in Wasser zu tun für Menschen, um es dann zu trinken.

Le du aɖewo me la wotšo̱a Azizãglã kple ameɖoagbadži w̆e glã[1] dea tši na ame wònona; le du aɖewo me la wotšo̱a ameši džiɖegbe wu la w̆e glã dea tši me wònona.

In einigen Städten nimmt man den Kiefer des *Azizã*[4] und den Kiefer eines *ameɖoagbadži* (eines Toten, den man auf einem Brett verfaulen läßt), tut sie in Wasser für Menschen, es zu trinken. In einigen Städten nimmt man den Kiefer des vom Blitz Getöteten, tut ihn in Wasser und läßt es trinken.

Amešiwo ɖu džo ame kple amešiwo fifi woto̱ du wo wogbe bena yewomele Aka nyi ge wò la woawoe dumegãwo dia ale nušiawo na wonona.

Diejenigen (*amešiwo*), welche einen Menschen durch Fetisch getötet oder ihm etwas gestohlen haben und man sandte zu ihnen, zu kommen, verweigerten aber *Aka* zu nehmen, diese lassen die Ältesten solche (*ale*) Dinge trinken.

Wogblo̱na bena γedzẽ kple šika la ne wona amaɖe wòɖu ɖe ew̆e tame sesẽ dži[2] la, ekuna alõ ew̆e mo gblẽna. Amaɖewo gblo̱na bena ne woɖui la woténa.

Man sagt, wenn man *γedzẽ* und Gold einem Menschen (*amaɖe*, jemandem) gibt, bevor er sein Unrecht eingestanden hat, stirbt er oder sein Gesicht verdirbt. Einige sagen, daß, wenn man es trinkt, anschwillt.

Eye trõdza la wogblo̱ bena ne wona wò nèɖu la nate džibo ayo̱ χo̱[3], elabena woawoṅuto̱wo gblo̱na bena trõwo w̆e ṅusẽ le eme. Ne wona babawo w̆e fia la hã wò nèɖu la wò ame blibo la katã nate abe babawo w̆e fia la ene; eye šika kple γedzẽ la, wogblo̱ le wo ṅuti bena ne èɖui ɖe tame sesẽ dži la

Und wer *trõdza* genossen hat, von dem sagt man, daß er anschwellen wird eines Zimmers voll, weil sie selbst sagen, daß eine Götzenkraft darin sei (*trõwo w̆e ṅusẽ le eme*). Wenn man das Wasser der Termitenkönigin zum Trinken gibt, der ganze Körper wird anschwellen wie eine Termitenkönigin;

[1] Der Kiefer.
[2] In seinem Starrsinn beharrt.
[3] Aufschwellen eines Zimmers voll.
[4] Eine Affenart.

edoa aya na ame, ši nye bena azu nutšuɖula kple avo̱ruvutala.

und wer Gold und *yedzẽ* im Eigensinn genießt, über denjenigen sagt man, daß es ihn quälen werde (*edoa aya na ame* = *eɖea fu na ame*), d. h. daß er ein Nimmersatt und zerrissene Kleider (*avo̱ruvutala*) tragen werde.

Ne euo atama ho kato̱ge gbeɖeka le atama zi me hã la mele enya ge bena yeno zi ẇò, eye ne eɖu abolo kotu hã la, mele ẇodo ɖi ye ẇò. Eye nutulawo ẇe aɖaṅuwo̱nuwo la ne wona ẇò nèɖu la, ate; eye ne wona Jeẇe ẇò nèɖu la Jeẇe awu ẇò.

Wenn er Tabak raucht (der Evheer sagt: trinkt = *no*), [*ha kato̱ge*] für 50 Pf. an einem Tage, dann weiß er nicht, daß er geraucht hat, und wenn er für 1 Mark (*Lotu*) Brot ißt, wird er nicht satt sein. Und wenn du das Wasser von Schmiedegegenständen trinkst, wirst du anschwellen, und wenn man dir *Jeẇe* gibt, daß du ihn essest, wird *Jeẇe* dich töten.

Eye ne wona ameɖoagbadži ẇe glã ẇò nèɖu la woaɖo ẇò hã agba dži. Nenye Azizã ẇe glã wona ẇò nèɖu la, ekemã aɖo gbe ano̱ gbe me, eye megale aẇe me no̱ ge ẇò, eye ẇò ṅku me agblẽ nazu tsukuno̱. Nenem nušiawo katã wonye Aṅlo̱to̱wo ẇe nu ši wona džoɖuameto̱wo kple fiafito̱wo woɖuna.

Und wenn man dir den Kiefer des auf ein Brett gelegten Toten zum Essen gibt, wird man dich auch auf ein Brett legen. Solltest du *Azizã* seinen Kiefer essen, dann wirst du in den Busch flichen und dort wohnen und nicht mehr zu Hause, und dein Auge wird verderben, daß du ein Verrückter werdest. Solche Dinge alle sind Dinge der *Aṅlo̱er*, welche sie den durch Fetisch Bezauberten und den Dieben zum Essen geben.

Nunyinyi bubu enye ameẇunono, ši enye bena wošiaa ameno̱ewo haa ẇù la kple aṅuti nona.

Ein anderes *nunyinyi* ist Menschenblutsaugen, d. h. man schneidet einander und mischt das Blut mit einer Zitrone und trinkt es.

II.

Amekuku ẇe numetši = nono ṅutinya.

Trinken des Mundwassers eines Toten.

Ne amaɖe enye kešinoto̱ eye wòku la, no̱viawo kua tši kpalaa nu me ne̱ alõ alo̱gome ne̱ keṅ ko̱na ɖe abo̱ɖiabo̱ me dana ɖi.

Ist jemand ein Reicher und stirbt, so waschen seine Brüder seinen Mund oder seine Wangen und tun das Wasser in eine Flasche und heben es auf.

Nuši ṅuti wowo̱a ešia ɖo la enye bena ne amaɖeke nagava da alakpa ɖe amekuku la ši ..lõ aka aẇatso be yeẇe

Der Grund, warum man es tut, ist, daß niemand (*amaɖeke*) später kommt und fälschlich angibt (*da ala-*

fe le ẽnuti wò, alō̃ yetso̱ nu aɖe dẑira ɖo ɖe egbo̱ ši yemeχo̱e hafi wò ku wò. Ešia enye ayemo̱ alā̃ nunyanya w̃e mo̱ aɖe ši domeɖulawo alō̃ domenyilawo tšo̱na bena domeɖuɖu la ñuti nafa na yewo. Nenye bena wowo̱ yo̱w̃e emegbe, eye amaɖe va gblo̱ bena yew̃e fe le ameši ku la ñuti la, ekemã ame ši ku la w̃e no̱viwo tšo̱a ew̃e numetši la doa ñodzi[1] *na felila la. Ne ele ale bena ame la w̃e fe la le ẽnuti vavã la, ekema felila la dina bena yana numetši la, gake amegã̃χo̱χowo kpo̱a nya la me na wo. Ne wokpo̱e dzeši bena anukware tom ame la le la, ekema womegaχana nùmetši lae wònona wò.*

kpa) über den Toten oder lügt, daß er ihm etwas schulde, oder bei ihm etwas bewahrt habe, das er noch nicht bekommen, bevor er gestorben sei. Dieses (*ešia*) ist eine List oder ein Weg der Weisheit, welchen die Angehörigen oder Erben (*domenyilawo*) machen, damit das Erbteil (*domeɖuɖu*) ihnen sicher sei. Es sei, daß nach der Beerdigung (*yo̱w̃e*) jemand kommt und sagt, daß der Tote ihm etwas schuldig sei, dann nehmen die Brüder des Toten sein Mundwasser, den Gläubiger oder den, der die Schuld eintreibt (*felila*), zu erschrecken. Wenn es wahr ist, daß eine Schuld da ist, dann wünscht der Gläubiger das Mundwasser zu trinken, die Ältesten aber sagen ihm ihre Ansicht (*kpo̱ nya ne na* (*ame*) = einem seine Meinung sagen). Wenn sie sehen, daß der Mann die Wahrheit gesagt hat, dann geben sie ihm kein Mundwasser, um es zu trinken.

Amegãwo nana woχea fe la ne̱; ke wokua hotšui la ɖe ko̱na ɖe tši me na ame la wònona bena nenye alakpadam wàle ɖe amekuku la ši la ne wòaku. Ke nenye ame la ɖe wòva le aw̃atsa kam ɖe amekuku la ši kple ɖoɖokplikpā bena yeaχo̱ hotšui la aɖu dẑro to fififi w̃e mo̱ dži la ekemã nenye be wotšo̱ amekuku la w̃e numetši la ne̱ bena ne noe la agbe bena ye mele eno ge wò, eye nenye be du bubu aɖe mee ame la tso va la ekemã le zãme la ešina dẑona.

Die Ältesten lassen ihm = für ihn die Schuld bezahlen, tun aber Kauriemuschel in Wasser, daß er trinken soll, damit er, wenn er unwahr gesprochen über den Toten, sterbe (*ne wòaku*). Hat aber der Mann, der kommt, betrogen oder gelogen über den Toten und er besteht darauf, damit er umsonst (*dẑra*) die Kauries (die Summe) durch Diebstahlsweise zum Gebrauch bekomme (*to fififi w̃e mo̱ dži*), dann, sei es, daß er das ihm gegebene Mundwasser, um zu trinken, verweigert, daß er es trinke, und dann sei es, daß ein Mensch aus einer anderen Stadt herkommt, dann entflieht dieser des Nachts (*ekemã le zãme la ešina dẑona*).

[1] In Furcht setzen.

III.

Trõ̱meϑokluiwo ŵe ṅutinya.

Ne mebe maŵo nu le uya šia ṅuti la magblo̱ bena trõ̱meϑoϑo enye busudoda ameϑakui. Gbãla aleši amewo wo̱na hafi ϑoa trõ̱ me la enye bena, ne enye fenyila, eye no̱viwòwo le didim bena yewoaŵo Nyiko̱ ϑe dži wò alō yewo awu wò eye nese aflui, eye nedi be yeaϑe yeŵe agbe la, ekemã aši le zã me ayi du ši me trõ̱ aϑe le, eye naϑa eme le afimã. Ne ame la de dua me eye menya aleši wòawo̱ aϑo trõ̱ me wà la, ekemã egblo̱ne̱ na duameto̱ aϑe bena trõ̱ me ϑo gee yeva, eye yemenya aleši yeawo̱ hafi aϑa eme wò. Ekemã ame la abia nyawoe bena nuka wòwo̱ hafi va trõ̱ me ϑo ge mahã? Ekemã ameši yi trõ̱ me ϑa ge la agblo̱e ne̱ bena fee yenyi wò so̱gbo̱ wu ye eye ye no̱viwo le didim bena yewoalé ye aŵa Nyiko̱ ϑe ye dži, eyata yeva bena trõ̱ naχo̱ ye ne yea zuvia. Ekema ame la agbla̱ ne̱ bena ne eyi trõ̱nua ŵeme la, akpo̱ kpo̱ aϑe ši woto̱ kple ati so̱ṅ abe alẽkpo̱ ene, ekemã wòa yide kpo̱ kemã me, eye meyadogbe na amaϑeke hafi yi ϑe eme wò. Ne eyi ϑe eme ka la wòabo̱bo̱ no̱ anyi ϑe trõ̱kpo̱ la me, eye ne trõ̱nua biae bena nuka dim wòle mahã la, ekemã wòagblo̱ nya la ne̱ abe aleši wògblo̱e na ye hã ene. Ame la kpo̱a džiϑeŵo eye wòyina ϑawo̱a nenemã abe aleši ame la to ne̱ ene. Ne trõ̱nua va kpo̱e bia nyawoe wotoe ne̱ nenemã ka la, eyaṅuto̱ dzea šii enumãke bena amešia ϑa trõ̱me vavã. Eye enumãke wòkplo̱ne̱ wòϑa léa tši aϑe ši woyo̱na bena agbametši, eši enye trõ̱ la ŵe tši eye woatšo̱ ši[1] ade ka̱ ne̱, ale ame la zu trõ̱meϑoklui. Ekemã fe šiwo katã wònyi le amewo ši la tšrõ̱, womegale eχo̱ ge

Worte über Göttersklaven.

Wenn ich über dieses Wort reden will, werde ich sagen, daß Übergabe an einen Götzen (*trõ̱meϑoϑo*) ein fluchwürdiges Ding ist (*busudodo ameϑokui* = sich selbst zum Fluch machen). Zuerst wie Menschen tun, bevor sie sich dem *trõ̱* übergeben, ist, wenn du ein Schuldner (*fenyila*) bist und deine Verwandten wünschen, daß sie *Nyiko̱* (eine Gottheit) auf dich schlagen oder dich töten und du hast dieses Gerücht vernommen und möchtest dein Leben retten, dann flüchte in der Nacht und gehe in eine Stadt, wo ein *trõ̱* ist, und tritt dort ein (*naϑa eme le afimã* übergib dich ihm dort). Erreicht dieser Mensch die Stadt und weiß nicht, wie er sich dem *trõ̱* übergeben soll, dann soll er einem Stadtbewohner sagen, daß er der *Trõ̱*-Übergabe wegen komme und nicht Bescheid wisse. Dann fragt ihn der Stadtbewohner, was er vorher getan habe. Dann derjenige, welcher sich dem *Trõ̱* übergeben will, wird ihm sagen, daß er zu viel schuldig sei, und seine Verwandten wünschen, daß *Nyikõ̱* auf ihn geschlagen werde, daher komme er, daß der *trõ̱* ihn nehme und zu seinem Kinde mache. Dann wird der Bewohner ihm weiter sagen, er solle zu des Priesters (zum »Mund des *trõ̱*« *nu ŵe trõ̱* = *trõ̱nua*) Hause gehen, dort sehe er einen Zaun, umgeben mit vielen Bäumen, gleich einer Schafhürde, dann solle er hineingehen, aber niemand grüßen, bevor er hineingehe. Wenn er hineingehe, soll er am Zaune Platz nehmen, und wenn ihn der Priester frage, was er

[1] Rote Perle.

wò. Ne feto̱wo di bena ye woaγo̱e godō lu, ekemā woawoṅuto̱ he ku va wowe awe me. Eye le trō̱ la vovō̱ ta feto̱wo megakpo̱ mo̱ bena woabia fe la ta wò.

wünsche, dann solle er ihm das gleiche Wort sagen, wie er es auch ihm gesagt habe (*abe aleši wògbloe na ye hā ene*). Der Mann faßt Mut (*kpo̱a dšiʒewo* = sieht Mut) und geht, machend so (*nenemā*), wie der Mann ihm sagte (*to ne̱*). Wenn der Priester kommt, sieht ihn (*va kpo̱e*), fragt er Worte ihn, sagt er ihm ganz das gleiche, daher erkennt er es sofort, daß dieser Mann (*amešia*) wirklich dem *Trō̱* sich übergeben will. Und sofort führt er ihn hin, wäscht ihn mit einem Wasser, welches man Schüsselwasser nennt (*agbametši*), welches Wasser des *trō̱* ist, und bindet ihm eine Perle an einer Schnur um den Hals, so der Mann wird ein Göttersklave. Dann die Schulden, welche alle er den Menschen schuldet, sind vernichtet, man kann sie nicht fordern. Wenn die Schuldherren (Gläubiger = *feto̱wo*) doch begehren, daß sie sie bekommen, dann sie selbst ziehen Tod (*he ku*) auf ihr Haus. Und der Furcht des *trō̱* wegen die Gläubiger sehen keinen Weg (*megakpo̱ mo̱ wò*), daß sie der Schuld wegen fragen.

Mo̱ evelia enye bena nenye aɖi amaɖe na ame eye wòku eye woto̱ du ame la bena yewoawui la, ešina yina ʒatoa trō̱ me.

Ein zweiter Weg ist, daß es sei, daß jemand (*amaɖe*) gibt Gift (*aɖi*) einem Menschen und er stirbt und man sendet Botschaft, daß sie ihn töten werden, flieht er, gehend sich dem *trō̱* übergebend.

Mō̱ etō̱lia enye bena nenye kluvi nenye eye wò awèto̱ le fu wo̱m wò akpa la aši ayi aʒaɖo trō̱ me bena ne ye ṅuti nafa.

Ein dritter Weg ist, daß es sei, daß ein Sklave du bist und dein Herr (*awèto̱*) dich viel quält, wirst du fliehen, gehen, dem *trō̱* dich übergebend, daß es kühl um dich sei.

Mō̱ enelia enye bena nenye uyō̱nue nenye hafi, ʒaɖo trō̱ me la, vi ši dži ge na la gbā la natšo̱e aγe trō̱e eši enye trō̱ la we viɖe ši wòkpo̱ tso gbo̱ wò.

Ein vierter Weg ist, daß es sei, du seiest ein Weib bevor (*nyō̱nue nenye hafi*), dem *trō̱* dich übergebend, das Kind, welches du zuerst gebierst, sollst du nehmen, geben dem *trō̱*, welches ist Gewinn dem *trō̱*, welchen er sieht von dir.

Mese ṅutšu aϑe ṅko̱ ghaϑegbe bena ena aϑi ame, eši woyo̱na be džoϑuame[1]. *Eši hlõ̱to̱wo di bena yewoawui la eši yi trõ̱ me ϑo ge, eye ši wòde trõ̱nua gbo̱ la, trõ̱nua bia gbee bena nya kae džo̱ mahã? Egblo̱ na trõ̱nua bena amaϑee ku eye no̱viawo*[2] *gblo̱ bena nyee wui eyata meši va gbo̱ wò trõ̱ me ϑo ge. Trõ̱nua bie̱ bena amekae newu mahã? Wòtšo̱ ame la ṅko̱ yo̱ na trõ̱nua, eye trõ̱nua bie̱ bena: nyateẇee ne wui mahã? Egblo̱ na trõ̱nua bena vavã yee wui, eye trõ̱nua gblo̱ ne bena eši wòva ye gbo̱ ko la naneke mele ewo̱ ge wò. Sigbeϑe, ameši wòwu la, trõ̱nua ẇe ẇometo̱ wònye, eye enumãke trõ̱nua do̱ ame ϑo ϑe no̱riawo gbo̱ bena hlõ̱me la enye ši eva gbo̱nye trõ̱ me ϑo ge, eyata woava kaba, ne woava wui. Enumãke amewo dzea mo̱ va dua me le zã me, eye woγla woϑokui bena amaϑeke nagakpo̱ wo wò. Azo̱ la trõ̱nua gblo̱ na ameši va trõ̱ me ϑo ge la bena netšitre ne wòaϑa le agbametši ame la tšitre yi ϑe trõ̱ kpo̱ la me eye wòku tši la ko̱ ϑe tame le džidžo̱ kpo̱m hele gbo̱gblo̱m bene: avu šiawo le didim bena yewoa wum, ke metši agbe gõ̱. Eši wòle ešia gblo̱m le tši la lém kašia la tuti eve ϑi ϑe eṅu heχlã ϑe trõ̱kpo̱ la me. Wowui ϑe afimã, hetšo̱ ϑo agba dzi ale wono̱a woẇe trõ̱nuado̱wo wo̱mi enye eši.*

Ich hörte einst den Namen eines Mannes, daß er Gift einem Manne gab, welches man nennt Bezauberung. Als die Vergelter wünschten, daß sie ihn töten wollten, floh er, ging er, dem *trõ̱* sich übergebend, und als er erreichend zum Priester kam, fragte ihn dieser: Was für ein Wort ist eingetreten? Er sagte dem *trõ̱*, daß jemand gestorben sei, und die Verwandten sagen, daß ich ihn getötet hätte; daher entlief ich zu dir (*va gbo̱ wò*), dem *trõ̱* mich zum Dienst stellend. Der Priester fragt ihn, daß welcher es ist, den du getötet hast. Er nennt den Namen, ruft ihn für den Priester, und der Priester fragt ihn, daß es wahr sei, ob er ihn getötet habe. Er sagt dem Priester, daß es wahr sei, er habe ihn getötet, und der Priester sagt ihm, daß, weil er zu ihm kam, nichts ihm geschehe. Aber der, welcher getötet wurde, war ein Verwandter des Priesters, und sofort der Priester sandte jemand zu den Verwandten, daß der Mörder zu ihm gekommen sei, dem *trõ̱* sich ergebend, daher sollten sie schnell kommen (*woava kaba*), daß sie ihn töteten. Sofort Menschen machen sich auf den Weg, kommen in die Stadt in der Nacht und verbergen sich selbst, daß kein Mensch sie sehe. Nun (*azo̱ la*) sagt der Priester zu dem Menschen, welcher kam, dem *trõ̱* sich zu übergeben, daß er aufstehen solle und sich mit dem Schüsselwasser waschen solle. Der Mann stand auf und ging zum Götzenzaun (*kpo̱*) und schüttete das Wasser auf sein Haupt mit Freuden, dabei sagend: »Diese Hunde wünschen mich zu erwürgen (genau: daß sie mich erwürgen, töten; *bena yewoa wum*), aber ich bleibe am Leben.« Als er dieses

[1] Durch Zauber töten.

[2] Allernächste Verwandtschaft.

sagt beim Waschen (*le tši la lém*), plötzlich (*kašia*) zwei Flinten ertönen gegen ihn und strecken ihn nieder am Götterzaun. Man tötet ihn dort, nimmt ihn, tut ihn auf ein Brett; so ist die Sitte ihrer Priestertaten; so ist es (*enye eši*).

Ne trõ̱meꝺoklui aꝺe ku la wotšo̱ ne̱ ꝺoa agba dzi le mo̱ to bena amešiame nakpo̱.

Wenn ein Göttersklave stirbt, nimmt und tut man seinen Leichnam auf ein Brett an einen Weg, damit ihn jedermann sehe.

IV.

Amededetrõ̱me ẇe ṅutinya.

Menschenübergabe an einen Götzen.

Worte darüber (*ṅutinya*).

Amededetrõ̱me enye bena, ne wò nane bu, eye ne di ẇū . . . . . mekpo̱e wò la, nadi aha kple gbõ̱ ꝺeka atšo̱ hotšui kple ewo̱ akpe ꝺe ṅuti, ayi trõ̱ la ẇe me, eye ne ede la, naẇu aši nu ži adadre agblõ̱ bena nye nu ebu eye medii ẇū . . . . . nye mekpo̱e wò, eyata meva de ame la aši na wò bena nawui nam, elabena wò enye vivimenukpo̱la eye wotšo̱a aha la akui aẇo ꝺe anyigba eye gbõ̱ ši ke netšo̱ yi la, naꝺe aši le eṅuti ꝺe trõ̱ ve la me eye nadžo. Menye gbõ̱tsu wotšo̱na yine̱ wò, ke bo̱ṅ gbī̱no̱.

Menschenübergabe an den Götzen ist, wenn du etwas verloren hast, und suchst und suchst es (*ne di ẇū . . . . .*) und siehst es nicht, so mußt du Palmwein und eine Ziege nebst Kauries und Mehl bringen und gehst in das Haus des *trõ̱* (Götzen); und wenn du dort ankommst, schlägst du die Hand siebenmal an den Mund, sagend, daß du etwas verloren habest und es gesucht und gesucht, es aber nicht gesehen hättest; daher komme ich, dir den Menschen übergebend, daß du ihn mir tötest, denn du bist ein Geheimforscher; dann nimmt man den Palmwein und gießt ihn auf die Erde, und die Ziege, welche du brachtest, bindest sie los im Götzenhain und entfernst dich. Keine männliche Ziege bringt man mit, sondern eine weibliche.

Ne ègbo̱ va aẇe eye mekpo̱ nuši bu la wò la, ekemã wò hã ano̱ ṅuꝺoꝺome na fiafi la. Ne wode ame trõ̱ me la, ekemã trõ̱nua no̱a ame la dim le adzame, elabena naneke mele ɣayla wò; trõ̱nua ṅuto̱ naa adžo̱ amewo wono̱a edim, eye ne wose ame la ṅko̱ la ekemã trõ̱nua daa ame ꝺe eṅuti wotšo̱a atike dea aha me na ame la.

Wenn du nach Hause kommst und du findest oder siehst das Ding, welches du verloren hast, nicht, dann du auch wirst bleiben im Warten oder Antworten auf den Dieb. Wenn man jemand einem *trõ̱* übergibt, dann sucht der Priester den Menschen im Geheimen, denn nichts ist, was verborgen ist. Der Priester selbst gibt

Ne wode nu aha me na ame la wòno eye wòva do̱ lé ge la, no̱viawa y'a trō̱šiwa gba̱ ϑadea trō̱ẇe ne̱. Ne woyi ko la, trō̱ši la gblo̱ne̱ na wa enumàke bena amaϑe ẇe nane bu gbaϑegbe nutšo̱la la le woẇe aẇe me eye ame la tšo̱ woẇe aẇe blibo la katā ϑa de trō̱ me; eyata nuši le amešia wo̱m la, trō̱ ku ye, netšo̱ kabakaba miaϑakpe trō̱ la ne miaϑe gbe tome ne̱, elabena trō̱nuawo kple trō̱šiwa katā ẇe nya dea wonoewo gbo̱ dž̌ra. Tso ekemā dži la wodoa dza tšo̱a aha kpena ϑe eṅuti tso̱na yine̱ eye ne woyi trō̱šia alā trō̱nua gbo̱ la woϑea kuku na trō̱ la vevie eye trō̱ la alō trō̱nua natšo̱ afla ana wo woatšo̱ ayina do̱no̱ la, emegbe la trō̱nua nagatšo̱ nububu aϑe abe atike ene aϑa ϑa, eye ne wowo̱e alea eye do̱lélé la vo̱ la azo̱ woadi ame abe nyō̱nuvi dzā ene atšo̱ ayi aϑa na trō̱ la, ekemā tso ešia dži la, wolé aru le woa kple trō̱ la dome.

Geld Menschen, ihn suchend, und hört man des Menschen Name, dann der Priester setzt Menschen ein gegen ihn (*ϑe eṅuti*[1]), ihm Medizin (*atike* = *ati* Baum, *ke* Wurzel) in den Palmwein für den Menschen zu tun. Haben sie Gift in den Palmwein getan und der Mensch trinkt ihn, und er ist krank, dann gehen die Verwandten (des Erkrankten) zum Fetischpriester in sein Götzenhaus. Gehen sie, der Priester sagt ihnen sofort, daß jemandem etwas einst verloren ging, der Nehmer des Dings aber in ihrem Hause sei, und der Mensch brachte ihr ganzes Haus dem *trō̱* (*tšo̱ woẇe aẇe blibo la katā ϑa de trō̱ me*). Daher was dieser Mann leidet, sterben durch den *trō̱* ist es, beeilet euch, wir wollen begegnen dem *trō̱*, daß unsere Stimme in sein Ohr kommt, weil der Priester und Priesterinnen Worte alle zueinander kommen ohne Hindernis. Darauf entrichtet man die vorgeschriebene Gabe [für die Priester (genannt *dza*[2])], dazu Palmwein, nimmt es und geht. Kommen sie zu der Priesterin oder dem Priester und bitten dringend den *trō̱*, und der *trō̱* oder der Priester geben ihnen *afla* (Medizin aus Blättern von *afla*), dem Kranken zu geben. Nachher gibt der Priester noch ein anderes Ding wie Medizin hinzuschicken, und wenn es so geschieht und die Krankheit ist vorüber (*do̱lélé la vo̱ la*), nun suchen sie einen Menschen wie ein junges Mädchen, bringen es dem *trō̱* dar, dann von da an sind sie versöhnt (*wolé aru*), sie und der *trō̱* (*woa kple trō̱ la dome* = zwischen ihnen und dem *trō̱*).

Trō̱ vevieto̱ ši me wodea amee la enye: Kono̱manyaviku, ego̱me enye bena

Die wichtigste Gottheit, der man Menschen übergibt, ist: *Kono̱manya-*

[1] *da ame ϑe ṅuti*, einen gegen jemand dingen.

[2] Abgabe an die Fetischpriester, bestehend aus Mehl, Kauries und einer Flasche Rum.

nublanui = *kpo̱kpo̱ ϑeke mele eši wò. Nyõ̱nuvi la tšo̱tšo̱ na trõ̱ šia la, woyo̱na be fiašiϑiχeχe. Ne woχe fiašiϑi la ko la ekemã nya šia nya vo̱ keṅ. Nya šia enye amedede trõ̱ me ẇe ṅutinya.*

viku[1]; die Bedeutung ist: Barmherzigkeit ist nicht in ihrer Hand. — Die Übergabe eines Mädchens an diesen Götzen nennt man: *fiašiϑiχeχe*. Wenn das *fiašiϑi* bezahlt worden ist, dann ist jedes Wort fertig. Dieses Wort ist die Übergabe des Menschen an den *trõ̱*.

Trõ̱ šiwo le Aṅlõ̱ šiwo me wodea amee, eye woyo̱a wo be trõ̱χo̱viwo la wonye: Kono̱manyaviku, Ẇãdraχi, To̱mee, Sui, Bomi, Bate, Nyimaϑahe, Fuṅgo̱, Kpetšu, Adzešiamago, Agbatšui, Gamadeku, Aveglo, Yaha, Gbaku, Ašimatso̱ṅui, Ẇedédži, Nyigbla, Jeẇe.

Die Götter, welche in *Aṅlõ̱* sind und denen man Menschen übergibt und die man »kindererhaltende Götzen« (*trõ̱χo̱viwo*) nennt, sind: *Kono̱manyaviku, Ẇãdraχi, To̱mee, Sui, Bomi, Bate, Nyimaϑahe, Fuṅgo̱, Kpetšu, Adzešiamago, Agbatšui, Gamadeku, Aveglo, Jaha, Gbaku, Ašimatso̱ṅui, Ẇedédži, Nyigbla, Jeẇe.*

Le trõ̱ šiawo katã me la Kono̱manyaviku, Ẇãdraχi, To̱mee kple Sui ko wotso̱a ame dea aši na bena woawu, gake bubuwo gali eye woawo menye ṅo̱dži trõ̱ aϑeke wò.

Unter all diesen Göttern *Kono̱manyaviku, Ẇãdraχi, To̱mee* und *Sui* nur übergibt man Menschen, daß sie getötet werden; aber es gibt noch andre, und diese sind keine Schreckensgötter.

Nenem trõ̱ šiawo katã la wonye amegbeto̱wo ẇe aϑaṅuϑoϑowo so̱ṅ, ešiwo wotšo̱na no̱a ṅuta sẽm le amewo ṅuti le vivime le miade Aṅlõ̱' nyigba dži, eye trõ̱χo̱viwo nye trõ̱ šike Aṅlõ̱to̱wo lé ϑe aši vevie.

Eben diese Götter alle sind der Menschen Ratgeber, welche über die Menschen Grausamkeiten bringen im Verborgenen (*le vivime* = im Dunkeln) in unserm Vaterlande dem *Aṅlõ̱*-Lande, und die *trõ̱χo̱viwo* (die Kinder nehmenden oder erhaltenden Götter) sind diejenigen Götter, welche die *Aṅlõ̱er* festhalten sehr (*lé ϑe aši vevie*).

[1] Nach der Anschauung des Evheers (wörtlich übersetzt): ein unfruchtbares Weib, das den Tod eines Kindes nicht fühlt.

Über die Sprache der Hottentotten und Buschmänner.

Von W. Planert.

Literatur.

Reisebeschreibungen:

Thomas Herbert, Some Years' Travels into Africa and Asia the Great. London. 1677.
Peter Kolbe, Vollständige Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung. Nürnberg. 1719.
Andreas Sparrmann, Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. (Übersetzt von Chr. H. Groskurd.) Berlin. 1784.
C. P. Thunberg, Reisen in Afrika und Asien. (Übersetzt von Sprengel und Forster.) Berlin. 1792.
John Barrow, Travels into the Interior of Southern Africa. London. 1806.
Hinrich Liechtenstein, Reisen im südlichen Afrika. Berlin. 1812.
Guil. J. Burchell, Travels in the Interior of Southern Africa. London. 1822 bis 1824.
H. Schinz, Deutsch-Südwest-Afrika. 1891.

Zur Sprache:

Christ. Juncker, Commentarius de vita, scriptis meritisque Jobi Ludolfi: in appendice adiectae sunt epistolae aliquot clarorum virorum et specimen linguae Hottent. Lipsiae. 1710.
Leibniz, Collectanea Etymologica. Hannov. 1717.
Appleyard, Kafir Language. Kingwilliamstown. 1850.
Wallmann, Die Formenlehre der Namaquasprache. Berlin. 1857.
H. Tindall, A Grammar and Vocabulary of the Namaqua-Hottentot Language. Cape-Town. 1857.
Bleek, Comparative Grammar of South-African Languages. London. 1869.
Th. Hahn, Die Sprache der Nama. Leipzig. 1870.
Fr. Müller, Die Sprache der /Kham-Buschmänner. (Grundriß Bd. 4.) Wien. 1888.
I. Olpp, Nama-Deutsches Wörterbuch. Elberfeld. 1888.
I. G. Kroenlein, Wortschatz der Khoi-Khoin. Berlin. 1889.
G. H. Schils, Grammaire Complète de la Langue des Namas. Louvain. 1891.

Einleitung.

Da es sich einerseits bei einer rein philologischen Betrachtung nicht paßt, auf das anthropologische und ethnologische Gebiet hinüberzuschweifen, und andererseits viele meisterhafte Reisebeschreibungen alter und neuer Zeit auch Ausführliches über Körperbau, Sitten und Gewohnheiten der Hottentotten enthalten, so wollen wir uns im Gegensatz zu G. H. Schils auf folgende kurze Bemerkungen beschränken.

Die Hottentotten und Buschmänner, welche mit Recht als das niedrigste und merkwürdigste aller Völker angesehen werden, gehören als Büschelhaarige zu den sogenannten wollhaarigen Menschenrassen. Bezüglich des Körperbaues ist gerade das weibliche Geschlecht mit den sonderbarsten Eigenschaften ausgestattet worden. Man denke an die Verlängerung der Labia minora und der Clitoris, an die bis zum Nabel herabhängenden Brüste, welche dem auf dem Rücken der Mutter hockenden Kinde über die Schulter hinweg gereicht werden, und an die Steatopygie, welche zweifellos als Überrest der ehemaligen Gesäßschwielen des Pithecanthropus alalus zu betrachten ist. Die Hottentotten und Buschmänner sind die Urbewohner Afrikas und haben diesen Erdteil einst ziemlich weit nordwärts über den Äquator hinaus bewohnt, sind aber von den Bantuvölkern bis in die Südspitze hinabgedrängt worden. Von der ehemaligen Verbreitung der Hottentotten zeugen noch die in den nördlicheren Negergebieten nicht selten zu findenden Gräber des Hëitsi-êibeb (der zuerst Weise), eines Helden aus der heidnischen Namalegende, der die Menschen von dem ǂGá-ǂgorib (der in das Wasserloch Hinabwerfende) errettete. Von diesem so zahlreichen Volke ist heute nur noch ein spärlicher Rest vorhanden, der ebenfalls in raschem Aussterben begriffen ist, so daß nach einigen Jahrzehnten die ganze Rasse vom Erdboden verschwunden sein wird.

Ebenso eigenartig wie die Hottentotten und Buschmänner an und für sich sind, ist auch ihre Sprache, trotzdem diese bisher nur unvollkommen und teils auch unrichtig behandelt worden ist. So ist das Hottentottische nur aus einem Dialekte und daher ungenügend bekannt, da man die in den Reisebeschreibungen zerstreuten Aufzeichnungen entweder geringgeschätzt oder übersehen hat.

Über das Buschmännische breitet sich noch ein tiefes Dunkel, da das zu Gebote stehende Material einerseits ohne die notwendige Kenntnis des Hottentottischen von Fr. Müller verwandt worden ist, andererseits noch keinen anderen Benutzer gefunden hat.

Hingegen hat man allerlei Hypothesen darüber aufgestellt, an welche andere Sprachfamilie das Hottentottische sich anschließe (als ob dies durchaus notwendig sei), und seinen genealogischen Zusammenhang mit dem Buschmännischen rundweg geleugnet. Aber nach einem Beweise für all dies dürften wir uns vergeblich umsehen.

Erst als im Jahre 1889 der Missionssuperintendent Kroenlein, ein Mann von großem Sprachtalent, seinen »Wortschatz der Khoi-Khoin« her-

ausgab, war die Möglichkeit gegeben, ein gründliches Studium des Hottentottischen und gleichzeitig die Beantwortung obiger Streitfragen zu versuchen.

Hoffentlich gelingt es uns, die Schuld, welche die Philologie diesem interessanten und lehrreichen Sprachtypus gegenüber noch immer nicht abgetragen hat, im Vorliegenden zu beseitigen.

Von den verschiedenen Stämmen der Hottentotten (Nama, ǃKora, Kap- und Osthottentotten) sind nur noch die ersteren vorhanden, welche das trockene Küstenland des westlichen Südafrika zwischen dem 20. und 30. Breitengrade bewohnen.

Bei Anführung der einzelnen Dialektformen werden wir uns der Abkürzungen ǃk, k und o bedienen.

I. Lautlehre.

Schrift und Aussprache.

Vokale. Die Vokale sind rein, wie im guten Hochdeutsch, auszusprechen. Ihre Kürze ist nicht bezeichnet; lange Vokale werden durch *ā*, *ē*, *ī*, *ō*, *ū* angedeutet. Vor den liquiden Konsonanten *r*, *m*, *n* finden sich bisweilen ganz kurze, unbestimmte Vokale (wie die hebräischen Schewa), die wir durch einen daruntergesetzten Kreis bezeichnen: *ḁ*, *e̥*, *i̥*, *o̥*, *u̥*.

Die Diphthonge sind sowohl im Hottentottischen als auch im Buschmännischen sehr zahlreich und mildern etwas die durch das Vorherrschen der Gutturallaute hervorgerufene Rauheit in der Aussprache. Es finden sich: *ai*, *ao*, *au*, *ei*, *eo*, *eu*, *ie*, *oa*, *oe*, *oi*, *ou*, *ua*, *ue* und *ui*. Das Buschmännische besitzt ferner den Triphthong *oai*. Die Diphthonge werden so gesprochen, daß man beide Vokale ineinander verschleift, wobei bald der erste, bald der zweite den Akzent erhält. Sollen zwei Vokale getrennt gesprochen werden, so wird über den zweiten ein Trema gesetzt: *aï*, *aö*, *uï*.

Sämtliche Vokale und Diphthonge sind einer Nasalierung fähig. Diese wird bekanntlich dadurch erzeugt, daß man die tönende Luftsäule, statt durch den Mund, durch die geöffnete Nasenhöhle streichen läßt. Nasalierte Vokale sind stets lang und werden durch *ã*, *ẽ* usw. bezeichnet. Bei Diphthongen setzen wir dieses diakritische Zeichen über den ersten Vokal: *ǀgṍab* Knabe, *ǃnõà* schwach werden. Hiervon zu unterscheiden ist z. B. die Aussprache von *mã̈ï* »was«, wobei das Trema darauf hindeutet, daß die Nasalierung nur den einen Vokal ergriffen hat und nicht etwa nach Aussprache beider Vokale, wie es bei Diphthongen der Fall ist, eintreten darf.

Die Dialekte der hottentottischen Rasse stellen eine sogenannte singende Sprache dar. Diese Intonation, welche auch z. B. in der indochinesischen Sprachfamilie vorkommt, verlangt die allergrößte Aufmerksamkeit und ist bisweilen von F. Müller und G. H. Schils mit Unrecht in der Orthographie vernachlässigt worden, so daß manche ihrer Angaben für den noch Unkundigen völlig nutzlos sind.

So heißt z. B. *ǁgű́b* Zahn, *ǁgùb* Vater, *ǁgǔb* Springbock.

Man unterscheidet also drei Intonationen, einen tiefen, mittleren und hohen Ton, welche sich durch folgende Skala darstellen lassen:



a) Die mittlere Tonhöhe, durch *á*, *ā́* usw. bezeichnet, erfordert als ihr Charakteristikum die Gleichmäßigkeit des Tones, welcher nicht höher noch tiefer werden darf als beim Einsatz. Die anfängliche Höhe macht dabei keinen Unterschied und richtet sich nach dem Organ des Sprechers.

b) Der hohe Ton, durch *ǎ*, *ǎ̄* usw. bezeichnet, entspricht genau der Aussprache, durch die wir eine Frage andeuten, z. B. Ja? Vater? Die Stimme setzt also in der mittleren Tonhöhe ein, um dann sofort nach der Höhe zu abzuweichen.

c) Der tiefe Ton, durch *à*, *ā̀* angedeutet, entsteht, wenn der Sprecher die Tonhöhe immer niedriger werden läßt, wie wir es z. B. bei mehrsilbigen Wörtern oder Kompositis zu tun pflegen.

In mehrsilbigen Stammwörtern hat nur der akzentuierte Vokal die Intonation, welche sich auch über die Vokale der nachfolgenden Silben erstreckt, indem sie in ihnen ausklingt. Die voraufgehenden Silben zeigen eine mittlere Tonhöhe.

In Kompositis behält nur der erste Teil seine eigentümliche Intonation, die übrigen verlieren sie; beim Kausativum jedoch wird auch die Tonhöhe wiederholt, z. B. */ǎm-/ǎm* zu Ende bringen.

Ohne Angabe der Intonation kann also die Bedeutung eines Wortes nie sicher bestimmt werden, z. B. *//ā* »waschen« oder »gehen«, */gā* »klein sein« oder »sich schützen« usw.

Man vergleiche hiermit den Tonakzent des Chinesischen: *lì* (tiefer, gleicher Ton) Birne, *lí* (steigender) Pflaume, *lĭ* (kurz abgebrochener) Kastanie.

Konsonanten. Das Hottentottisch-Buschmännische ist sehr reich an Konsonanten, unter denen die Gutturale die erste Stelle einnehmen. Eine Übersicht der vorkommenden Konsonanten ist folgende:

1. Faukale	*h*
2. Gutturale	*k*, *g*, *χ*, *ch*, *x*, *ɣ̃*, *r*, *ṅ*
3. Guttural-Faukale	*kh*
4. Dentale	*t*, *d*, *n*, *s*, *ts*
5. Palato-Dentale	*gy*
6. Labiale	*b*, *m*, *w*

Die nicht erklärten Konsonanten werden wie im Hochdeutschen ausgesprochen. Dagegen bedeutet *χ* einen Guttural, wie er sich in »machen« findet; *ch* wird etwas tiefer in der Kehle gebildet und gleicht dem russischen Guttural **x** in **харкать**, **муха**; *x* ist ein krächzender, starker Kehllaut, der dem Geräusche eines Vomierenden ähnelt; *ɣ̃* ist äußerst unrein und lautet

bald wie *rgn*, bald wie *rgl* oder *rdn*[1]; *ṅ* ist gleich *ng* in »Enge«; *kh* ist etwas härter als *k* und wird mit größerem Nachdruck gesprochen; *gy* lautet wie deutsches *j*; *b* wird am Ende eines Wortes wie *p* gesprochen.

Poppysmata oder Schnalzlaute.

Eine ganz besondere Eigentümlichkeit des Hottentottisch-Buschmännischen bilden die sogenannten Schnalzlaute, welche nicht durch Ausstoßen der Luft, wie bei unseren Konsonanten, sondern durch Einziehen des Luftstromes erzeugt werden. Da wir in unserem Alphabet keine Zeichen für derartige Laute besitzen, so hat man dieselben anders bildlich darstellen müssen. Über die beste Darstellung und die eigentliche Natur der Schnalze werden wir später verhandeln.

Es gibt sechs Schnalze:

1. Dentaler Schnalzlaut /
2. Lateraler Schnalzlaut //
3. Zerebraler Schnalzlaut ¡
4. Palataler Schnalzlaut ǂ
5. Gutturaler Schnalzlaut ɾ
6. Labialer Schnalzlaut []

(Die beiden letzten Schnalze kommen nur im Buschmännischen vor.)

Sie werden dadurch hervorgebracht, daß man die Zungenspitze möglichst stark 1. an die Vorderzähne, 2. seitwärts an die Backenzähne, 3. möglichst weit nach oben an die Decke der Mundhöhle, 4. an die Vorderseite des harten Gaumens anpreßt und sie dann so rasch wie möglich zurückzieht. Der labiale Schnalzlaut entspricht dem Schnalzen eines Kusses, während der gutturale Schnalz dadurch erzeugt wird, daß der Rücken der Zunge fest gegen das ganze Gaumengewölbe gedrückt und dann plötzlich zurückgezogen wird. Diesen letzten Schnalz können wir also so gut wie gar nicht nachahmen.

Nach einiger Übung der Zunge gelingen die Schnalze meist ziemlich leicht, so lange sie nämlich für sich allein ausgesprochen werden. Schwieriger ist es, sie gut mit dem nachfolgenden Vokal oder Konsonanten, der fast nur ein Guttural oder Faukal (*g*, *h*, *k*, *kh*, *n*, *x*) sein kann, zu verbinden. Es darf hierbei durchaus kein Hiatus zwischen dem Schnalzlaut und den übrigen Lauten vorkommen, sondern alles muß völlig eine Silbe bilden.

Es leuchtet ein, daß diese Schnalze zusammen mit der guttural-nasalen Artikulation dem Hottentottisch-Buschmännischen einen ganz sonderbaren Klang verleihen. »Um sich einen Begriff von dem Gesamteindruck zu bilden, den diese Sprache beim ersten Hören macht, stelle man sich vor, in einzelnen kurzen Absätzen, aber schnell mit rauher heiserer Stimme ausgesprochene, aus hohler Brust vorgestoßene, aber schon tief in der Kehle von scharfen Aspirationen begleitete und auf der Zunge mit Schnalzen emp-

[1] *r* ist jedoch der eigentliche Bestandteil dieses Konsonanten.

fangene Laute zu hören, in welchen lange offene Doppellauter wie *oo*, *uu*, *oou*, *aau*, besonders häufig vorklingen. Vor allem aber fallen zuerst die krächzenden Kehllaute und die klatschenden Zungenschläge ins Gehör.« (H. Liechtenstein.)

Bezüglich der Aussprache des Hottentottischen pflegt man an folgende Stelle aus dem Herodot zu erinnern, wo dieser sich über die äthiopischen Troglodyten äußert: *γλῶσσαν δὲ οὐδεμιῇ ἄλλῃ παρομοίην νενομίκασι, ἀλλὰ τετρίγασι καθάπερ αἱ νυκτερίδες.* (Sie gebrauchen eine keiner anderen ähnliche Sprache, sondern knarren gleichwie die Fledermäuse.) Deshalb sind wir aber durchaus noch nicht gezwungen, mit Th. Hahn die Frage aufzustellen, ob nicht etwa die hottentottische Rasse vordem bis nach Abessinien hinaufreichte. Denn dieser Ausspruch Herodots kann auch ebenso gut auf jede andere afrikanische Sprache bezogen werden. Vergleichen wir nur, was der Kaiser Julian betreffs des Althochdeutschen, das doch sicherlich dem Gotischen nicht an Wohlklang nachgestanden hat, zu sagen wagt: *Ἐθεασάμην τοὶ καὶ τοὺς ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον βαρβάρους ἄγρια μέλη λέξει πεποιημένα παραπλήσια τοῖς κρωγμοῖς τῶν τραχὺ βοώντων ὀρνίθων ᾄδοντας, καὶ εὐφραινομένους ἐν τοῖς μέλεσιν.* (Ich sah auch die Barbaren jenseits des Rheins; sie singen wilde Lieder, dem Krächzen von rauh schreienden Vögeln vergleichbar, und doch finden sie Gefallen an ihren Gesängen.)

Wie groß neben der Intonation der Einfluß und die Bedeutung der Schnalzlaute im Hottentottischen ist, läßt sich an folgenden Beispielen erkennen:

1.

gā́ nicht sein	/*gā́* klein sein	//*gā́* drauf losgehen	!*gā́* erscheinen	—
gȧ klug sein	/*gȧ* sich schützen	//*gȧ* umhängen	—	ǂ*gȧ* hineinstecken
gā dumm sein	—	—	—	—
—	/*gȁ* arm sein	—	!*gȁ* lauschen	ǂ*gȁ* hineingehen

2.

ā́ plärren	/*ā́* auswinden	//*ā́* waschen	!*ā́* ausbreiten	ǂ*ā́* aufplatzen
ȧ trinken	/*ȧ* scharf sein	//*ȧ* gehen	!*ȧ* gucken	—
—	/*á* naß sein	//*á* satt sein	—	—
—	/*ȁ* stehlen	—	!*ȁ* hungern	ǂ*ȁ* verspotten
—	—	//*ǎ* lieben	—	—

Betonung.

Das Hottentottisch-Buschmännische betont bald die Stammsilbe, bald das Suffix: *!nà-re* schenken, *!ná-ro* starr werden, *!na-wá* flicken usw. Jedoch bei Zusammensetzungen mit mehreren Suffixen hat meistens das dem Sprachbewußtsein wichtigere Glied den Akzent erhalten, z. B. *khóiχase* »freundlich«, von *khoi* Mensch = Freund, *χa* Adjektivendung, unserem »lich« oder »ig« entsprechend, *se* Partikel zur Bildung des Adverbs. Beim Kausativum werden beide Teile gleichmäßig betont, da jeder bekanntlich seine ursprüngliche Intonation beibehält, z. B. *!anú-!anú* heiligen.

Die Ansicht Fr. Müllers über die Betonung ist also nicht richtig.

Veränderung der Vokale und Konsonanten.

Neben der Zusammenziehung und Abschleifung der Laute, worüber wir an den einzelnen Stellen sprechen werden, ist besonders im Nama eine regelrechte Veränderung der Vokale und Konsonanten wahrzunehmen.

1. *a* > *o*.

√*ga* »sprechen«

ga-rá scherzen
gá-re preisen, *go-á* preisen, *gó-re* heulen
ga-wa sprechen, *go-wa* sprechen
ga-má so ist gesagt, *go-má* so ist gesagt

√*!ga* »streifen«

!ga-wú streifen, *!go-wú* streifen
χa-rú streifen
//á-wu ohrfeigen

ga-mà-b und *go-mà-b* »Ochs«; */nḗ* (= */na-i*) und */nṑ* »messen«.

2. *a* + *i* > *ei*.

!gài-di und *!gèi-di* »zaubern«; *//khai-sá* und *//khei-sá* »acht«.

√*//ga* »verwesen«

//gá-o verwesen
//ga-si häßlich
**//ga-i-si* häßlich, *//gei-sí* = *//ei-si* häßlich[1]

√*!kha* »stoßen«

!khà stoßen
**//ga-í* stoßen, *//ge-í* stoßen

3. *ei* > *i* oder *e*. Je nachdem bei *ei* der erste oder zweite Bestandteil den Akzent auf sich genommen hat, ist eine Veränderung zu *i* oder *e* eingetreten. Dieses *ei* läßt sich vielfach noch auf altes *ai* zurückführen.

i) */gei-rá-b* uud */gi-ri-b* »Schakal«; *ǂgḗi-tsā-b* und *ǂgí-tsā-b* »Schienbein«; *ǂkḗi* und *ǂkí* »zufrieden sein«; *ǂhéi-ra-b* und *ǂhí-ra-b* »Hyäne«.

√*//ka* in *//ká-m* herauskneifen: *//kéi* und *//ki* »kneifen«.

Ursprünglicher Vokal in */ha-m-ei* blind sein: *ǂgeí* und *ǂgí* »blind«.

e) *a-ga* und *e-ga* (= *a-i-ga* > *eiga*) »nachher«; *dá-wa* und *de-wa* (= *da-i-wa* > *deiwa*) »bei«; */nṑ* (= */na*) und */ne* (= */na-i* > */nei*) »messen«.

4. *o* > *u*. Dieses *o*, welches sich oft noch als altes *a* erweist, ist durch Verbindung mit akzentuiertem *u* zu bloßem *u* geworden, z. B. *ga-ri* und *ga-rú* »in Bewegung sein«; *gò-n* »sich bewegen«, *go-ní* »unaufhörlich plagen«; *go-ú* »in Bewegung sein«; *gú-ni-s* »Wagen«, *gu-ni* »unaufhörlich plagen«.

Ähnliche Beispiele sind folgende: *go-rí-sa-b* und *gu-ri-sa-b* »Genosse«; *//ó-re* und *//ù* »verschwenden«; */o-mĭ* und */u-mĭ* »erben«.

Hierher gehören auch: */há-o* und */hṹ* (= */hu-n*) »zusammenkommen«; *!gā-b* (= *!ga-n*) und *!gu-rú-b* »Gift«.

Bezüglich der Konsonanten zeigt der Hottentotte keine große Achtsamkeit. Schon Liechtenstein erwähnt diese Eigentümlichkeit mit folgenden Worten: »Die Gutturallaute werden in allen ihren Abstufungen überaus fein getrennt, so daß ein europäisches Ohr oft Mühe hat, zwei Worte voneinander zu unterscheiden, die ganz entgegengesetzte Begriffe bezeichnen

[1] Ein Stern (*) deutet an, daß eine Form nur erschlossen ist.

und nur in einem schärferen oder leiseren Hauch voneinander abweichen. Desto sorgloser sind die Hottentotten in dem richtigen Gebrauch der Buchstaben, die mit den Zähnen und Lippen gebildet werden, und verwechseln jeden Augenblick *d* und *g*, *b* und *d* oder wo sonst einmal ein Labialbuchstabe vorkommt.

Beispiele ähnlicher Art sind: */go-wé-s* und */no-má-s* wilde Feige; *!gù-wu* und *!hu-wú* rund; *!gûb* und *!hûb* Land; *dòm* und *tòm* oder *tso* einsinken; *//ga-má* und *//na-má* ermahnen.

Bevor wir die bei den Schnalzlauten eintretenden Variationen anführen können, müssen wir uns über das Wesen und den Ursprung dieser sonderbaren, in keiner anderen Sprache der Welt als ursprüngliche Gebilde wiederkehrenden Laute klar werden. Wie Liechtenstein richtig bemerkt hat, muß der eigentümliche Bau des Hottentottenschädels, an welchem der knöcherne Gaumen weniger breit und gewölbt ist als bei uns, zugleich mit der kürzeren und dickeren Zunge, als der eigentliche Grund dieser Schnalze betrachtet werden. Nicht so leicht erkennbar ist das Wesen dieser Laute, welches die wenigen, die sich mit der Sprache dieser in jeder Beziehung interessanten Menschenrasse beschäftigt haben, auf verschiedene Art und stets unrichtig erklärt haben. Wallmann, dessen Formenlehre nicht sonderlich zu schätzen und mit Skepsis zu behandeln ist, glaubt in den Schnalzen Präfixe zu erkennen. Fr. Müller, welcher diesen Irrtum durch die ebenfalls irrige Ansicht, daß das Hottentottische keine Präfixbildung kenne, zu widerlegen sucht, hält die Schnalzlaute für Konsonanten. Der Missionar Olpp folgt so ziemlich der Anschauung Wallmanns, nur daß er den Präfixen eine in den Bantusprachen herrschende Geltung beilegt. Sie sollen nämlich eine Ausdehnung, Zeitdauer, Größe usw. ausdrücken.

Die Ausführungen Wallmanns und Olpps sind schon von dem französischen Gelehrten Schils in gebührender Weise getadelt und widerlegt worden, so daß uns nur die Ansicht Müllers, zu der sich auch Schils bekennt, zur Besprechung übrig bleibt.

Folgende Beispiele von zweifellos zusammengehörenden Wörtern liefern den besten Beweis, daß die Schnalze keine Konsonanten sein können:

/no-wó	achaben	*//ná-mi*	kränklich werden,	*//há-m*	einschenken,
/nû		*//no-wá*	einen wirren	*//hô*	gießen
//nû		*/nu-wi*	Kopf bekommen	*‡hò*	

/na-ná, ré, wé	wackeln,	*‡nó-ra*	schwach werden,
‡ná-na	schwanken	*‡no-ró*	abnehmen usw.
//nõ	usw.	*//no-wá*	
/no-á		*!nõ-à*	
//nu-ni		*‡nu-wú*	

!nã-i	beißen	*/nà-i*	auseinanderbringen
!na-n	spalten	*/nó-re*	(redupl.) entzweitreten
/ã	beißen	*!no-wá*	zerteilen
nã	beißen		

Wie könnte sich nun bei ein und derselben Wurzel eine so große Veränderlichkeit der Schnalzlaute zeigen, wenn diese »de simples consonnes transformées en avulsifs pour la facilité de la prononciation« wären? Beispiele wie *nā́* > *ǃnā́* oder *ǃnā́* > *nā́* und *ǁno* > *ǃno* würden dann völlig folgenden Verwandlungen in unserer Sprache entsprechen: *leib* > *kleib* oder *knabe* > *nabe* und *klettern* > *plettern*. Solche Kunststücke sind sowohl im Deutschen als auch im Hottentottischen unmöglich, man müßte denn unter diesem Namen etwas anderes als eine Sprache verstehen. Welche Ursache in aller Welt könnte eine derartige, häufig wiederkehrende Veränderung des Lautkomplexes bewirken, ohne daß dabei der Begriffsinhalt der Wurzel vernichtet werde? Jede Sprache ist doch in der Weise entstanden, daß sich der Bedeutungsinhalt der Vorstellung sowohl mit der Bewegungsempfindung der Sprachorgane wie mit dem Schalleindruck in inneren, festen Zusammenhang gesetzt hat. Oder sollen wir etwa noch die törichte Anschauung vertreten, daß die Wörter einer Sprache konventionelle Zeichen seien, mit denen man nach Belieben herumspringen kann? Wenn dem so wäre, dann hätte ja das liebe Volapük alleu Grund, sich zurückgesctzt zu fühlen und getrost eines glänzenden Sieges zu harren!

Die Schnalze sind zwar konsonantischer Natur, jedoch keine ursprünglich selbständigen Konsonanten. Bei der ganzen Gruppe *n*, *ǀn*, *ǁn*, *ǃn*, *ǂn* z. B. handelt es sich immer nur um den einen Dental *n*, welcher durch die Schnalze eine lautliche Nuancierung erfahren hat. Man könnte deshalb von einem reinen, dentalen, lateralen, zerebralen und palatalen *n* sprechen. Wer also in der Aussprache einen Hiatus zwischen Schnalz und nachfolgendem Konsonanten entstehen läßt, hebt dadurch die Bestimmung des Schnalzlautes auf. Eine ähnliche Differenzierung des Konsonanten ist auch in anderen Sprachen vorhanden, z. B. im Sanskrit, wo wir ein gutturales, palatales, zerebrales und dentales *n* beobachten können.

Der große Unterschied besteht nur darin, daß sich das Hottentottische hierbei eines so eigenartigen Mittels wie der Schnalzlaute bedient hat. Die Schnalze bewirken eine Art Intonation, welche sich nicht wie gewöhnlich auf einen Vokal, sondern auf einen Konsonanten erstreckt.

Eine spezielle Frage ist es natürlich, nach welchen Gesetzen dieser oder jener Schnalzlaut in Anwendung gekommen ist.

Beachtenswert ist es, daß sich die Schnalze nur mit Gutturalfaukalen und mit *n* verbinden, während sie vor *b*, *d*, *m*, *s*, *t*, *ts* niemals vorkommen. Seltsamerweise findet sich im Nama kein Beispiel für die Verbindung eines Schnalzes mit dem Guttural χ, wohl aber in den Dialekten und im Buschmännischen, z. B. k. *ǁcha-tī* »hell«, k. *ǂchaka* »Walfisch«, b. *ǀxoaya* »viel«.

Wären die Schnalzlaute Konsonanten, so würde die eben erwähnte Forderung bezüglich ihrer Aussprache ganz unbegründet sein. Und gerade diese Forderung verhindert das Auftreten der Schnalze vor Labialen und Dentalen, während bei Zulassung des Hiatus die Aussprache solcher Zusammenstellungen nicht unmöglich wäre.

Die Urwurzeln sind aller Wahrscheinlichkeit nach frei von Schnalzlauten gewesen, und erst als bei fortlaufender Entwicklung der Vernunft

der Ausbau der Sprache notwendig wurde, haben sich die Hottentotten außer der Intonation und der Suffixe auch der Schnalze bedient, zu deren Gebrauch sie durch die eigentümliche Bildung ihrer Sprachorgane prädisponiert worden waren. Deshalb werden wir im folgenden im Gegensatz zu Schils die Schnalzlaute nur als sekundäre Erscheinungen betrachten.

Veränderungen der Schnalze.

Außer den schon angeführten Beispielen seien noch folgende erwähnt: *ǂgôas* und *ǃgamás* »Zwitterkuh«; *ǂgón-ǂgón* und *ǃhúnu* »durchnäßt sein«; *ǃgóēsa* und */gà* »arm«; *//hóu* und *ǃkhō̄* »ergreifen«.

Ausfall der Konsonanten hinter Schnalzlauten.

Nach der von uns entwickelten Theorie der Schnalze ist es ersichtlich, daß diese eigentlich nur vor Konsonanten vorkommen können. Daher müssen wir annehmen, daß in allen Fällen, wo ein Schnalz vor Vokalen auftritt, ein Ausfall des ursprünglichen Konsonanten stattgefunden hat.

Von Rechts wegen hätte eine solche, durch Trägheit in der Aussprache bewirkte Loslösung und gleichzeitige Unterdrückung des Konsonanten nicht stattfinden sollen; aber sein einem Konsonanten ähnelnder Lautwert, durch den allein diese Veränderung möglich wurde, hat dem Schnalze hier einmal ein selbständiges Dasein verliehen. In vielen Fällen ist auch die ältere Form erhalten geblieben, z. B. *//geisí* und *//eisí* »häßlich«; *ǃnoná* und *ǃoná* »drei«; */hòmi* und */úib* »Berg«; *ǂkóa* und *ǂóu* (redupl.) »zähmen«; */kí* und *ǃí* »sprießen«; *ǃkón* und *//ú* »falten«; */gôub* und */ő̄b* »Ton«; *ǂhowés* (*ǂhùs*) und *ǂôab* »Lende«.

Ausfall des Schnalzlautes.

An folgendem Beispiele zeigt es sich, daß infolge vernachlässigter Aussprache nicht nur der Abfall des Konsonanten, sondern auch der des Schnalzes eintreten kann. Die einzelnen Veränderungen führen wir der Reihe nach auf:

1. $\sqrt{ga}$, erhalten in *gá-m* und *ga-mé* »den Mund voll Wasser nehmen bzw. halten«. 2. */gá-wi* »besprengen«, *//gá-m-i* »Wasser«, *//gá-na* »das Vieh einzeln tränken«, *//gà-ru-s* »Wasserschlauch«, *//ga-rú-b* »Zisterne«. 3. */ắ* »naß sein«, *//á-ma* »feucht sein«, *ǂá-o* »feucht oder voll Reif sein«. 4. *á-we* »feucht sein«.

Vertauschung des Schnalzlautes mit *s* oder *t*.

In nicht recht durchsichtiger Weise ist aus der Verbindung von Schnalzlaut und Konsonant (fast nur Guttural oder Faukal) bisweilen der Dental *s* oder *t* hervorgegangen, z. B. *ǃha-wí* »anhetzen«, */ha-má* »folgen« > *sá-ri* »anhetzen«, *sá-ru* »verfolgen«, *sá-u* »folgen«, *sa-rí* »besuchen«, *sồu* »den Feind verfolgen«; *χawán*, */owàn*, *sóan* Gefäße; *ǃká-o* und *ha-mé* »schnüffeln« > *//ồu* > *su-ní*; *ǂkăm* und *tŏm* »jung«; *ǃhoró* und *tóa* »verbraucht sein«; */náni* und *táni* »tragen«.

Bezüglich der lautlichen Veränderungen im Hottentottischen sei man gewarnt, vorschnell eine allgemeine Regel aufstellen zu wollen, da erstens die Etymologie der Wörter oft recht unsicher ist und zweitens die Konfusion unter den Dentalen und Labialen neben der eigentümlichen Wirkung der Schnalzlante eine oft unbemerkte Rolle spielt. (Man vergleiche die wunderliche Anschauung, welche Schils hinsichtlich der Veränderungen *khòu*-‡ *kwi*, ‡ *kăm*-*tŏm* usw. entwickelt hat.)

Die Dialekte des Hottentottischen.

Die Dialekte der hottentottischen Sprache weisen keine großen Differenzen auf. Wir werden uns daher auf die am meisten in die Augen fallenden Unterschiede beschränken können.

Dem Diphthong *ao* im Nama entspricht ein *au* in den anderen Dialekten: *gáo-sa* — !k. /*gau-sa* »Fürst«; !*kào* — !k. ‡*kāu* »Seekuh«; *dáo* — o. *dau* »kochen«; ‡*gáo* — o. *kau* »wollen«; /*dò* — !k. //*kau* »Schlange«; *dao* — !k. und o. *dau* »Weg«; /*gắo* — !k. und o. /*kau*, k. /*au* »Büffel«; *gáo* — !k. *gau* »Gnu«; ‡*gáo* — k. ‡*kau* »Herz«.

Ein *ui* wird durch *eu* vertreten: ‡*gui* — !k. /*geu*, w. ‡*deu* »Nase«; //*nui* — !k. /*gneu* »Fett«; /*úi* — !k. //*eu* »Berg«; /*gǘi* — !k. /*geun* »Eingeweide«.

Was die Konsonanten anlangt, so bevorzugt das Nama *g* und *w* gegenüber *k* und *b*, z. B. //*gǘ* »Zahn«: !k. /*kūm*, k. //*ku*, o. //*kon*; //*gam* »Wasser«: !k. //*kam*, k. //*kam*, o. //*kam*; !*nawà* »Rhinozeros«: !k. !*kabā*, k. !*nabba*; /*gawá* »Mütze«: !k. *kabā*, k. *kabba*, o. /*aba*; *khowó* »Knecht«: k. *kobo*, o. *kobbo*.

Der auch in anderen Sprachen häufige Wechsel zwischen *r* und *l* findet sich ebenfalls im Hottentottischen, und zwar weist das Nama nur den Guttural *r* auf, während *l* in den anderen Dialekten erhalten geblieben ist: *ari* — !k. *ali* »Hund«; !*gurù* — o. !*gulu* »Donner«; *sóre* — !k. *solé* »Sonne«; *góro* — o. /*golo* »fünf«; //*góro* — k. *klo*, o. //*kolo* »Nagel«; *sorò* — o. *solo* »ungeziemend«; !k. //*ka-ro* — o. *ka-lu* »hungern«.

Der schon erwähnte Ausfall eines Konsonanten hinter einem Schnalzlaut ist im Nama viel häufiger als anderswo, so daß gerade in diesem Punkte die Kenntnis der übrigen Dialektformen für die Etymologie der Wörter unumgänglich notwendig ist: !*òm* »Bauch«: !k. //*kom*, k. *gom* oder *chom*; /*àn* »Rauch«: !k. /*kan*; /*uri* »Metall«: k. *kuri*; !*ầ* »hungern«: !k. //*ka-ro*, o. *ka-lu*; *óm* »Haus«: !k. //*kchom* und *kgom*, k. //*kom*, o. *kom* und //*kō*; *ű̈i* »Leben«: !k. *kuem* oder /*koin*, k. /*koin* oder /*kuon*; *á* »trinken«: !k. ‡*kchā*, k. ‡*ka* und *kā*, o. ‡*ka*.

Zusammenstellung der Dialektformen.

Die Orthographie folgt wie schon vorher ohne Abweichung der des Kroenleinschen Wörterbuches, da einerseits dieses die Basis für jedes Studium des Hottentottischen sein muß, andrerseits wir uns Schils' Ansicht über die Bezeichnung der Schnalzlaute nicht anschließen können.

Er setzt nämlich $/ = \delta$, $// = \varkappa$, $ǃ = \tau$ und $ǂ = \tau$ und verwendet ausschließlich diese griechischen Buchstaben zur Andeutung der Schnalze, parce que dans ce système le lecteur a la sensation de la valeur des avulsifs. Car chaque avulsif ou phonème inspiré a comme correspondant un phonème expiré, c'est-à-dire un de nos phonèmes ordinaires ayant le même lieu de prononciation.

Dagegen ist einzuwenden, daß erstens diese Behauptung gar nicht richtig ist, da der dentale und palatale Schnalzlaut einen verschiedenen, *d* und *t* aber denselben Ort der Aussprache haben und der laterale Schnalzlaut keineswegs mit dem gutturalen identisch ist; daß zweitens le même lieu de prononciation rein nichts zum Verständnis der Schnalzlaute (und das ist doch die Hauptsache) beitragen würde und demnach die alte Schreibart nicht unnötig verändert werden sollte; daß es drittens gefährlich ist, irgendwelche Konsonanten für die Schnalzlaute einzusetzen, weil man dann zu leicht die letzteren auch als solche ansehen könnte; daß schließlich die Kroenleinsche Orthographie dem Auge am angemessensten ist und dem Leser am besten über die Schwierigkeit, welche in der genauen Beachtung der Schnalzlaute liegt, hinweghilft.

Nebenbei sei bemerkt, daß wir es in Anbetracht der Vergleichung der einzelnen Dialekte für vorteilhafter halten, die Nomina ohne Suffixe anzuführen. Da ferner in den Reisebeschreibungen die Darstellung der Schnalzlaute sehr mannigfaltig, unklar und zweifelhaft ist, so haben wir teils die entsprechenden Zeichen unserer Schreibart dafür eingesetzt, teils den Schnalzlaut einfach aus dem Nama übernommen.

ĩ, abo, sâu, //gû Vater: *ǃ*k. *ĩm, abo, //ku*; k. *ĩ, abo* oder *bo, kum* oder *//ku*; o. *ambu, sau, bo*

ôa, /gôa, /kũa Sohn: *ǃ*k. *oã, oãm*; k. *oã*

khôi oder *koi, ao* oder *au, χai* Mann: *ǃ*k. *kue, keu, au, chai*; k. *kue, que, quie, qui*; o. *kue, ku, keu, kui, koe, koi*

tará, tará-khoi, χai-sa Frau: *ǃ*k. *tra-kue, kalakuē, chaisa*; k. *tara-kue, traqueo, drako*; o. *trakue*

taná Kopf: k. *danna*

ǃóm Hand: *ǃ*k. *//um, /koam*; k. *//um, om*; o. *ǃun*

mû Auge: *ǃ*k. *mũm, mu*; k. *mu, moe, mon*; o. *mo, mu, mum*

//gû Zahn: *ǃ*k. */kũm*; k. *//ku, //kou, kon*; o. *//kon, kom*

//gam Wasser: *ǃ*k. *//kam, /kam*; k. *//kam, chtam*; o. *kām, //kam*

sóre Sonne: *ǃ*k. *sorrē, sorue, sorrei, solē*; k. *sorrē, sorrie, sorri*; o. *surrie*

//khã Mond: *ǃ*k. *//cham, /khām, /kām*; k. *//kā, //ga, //chā*; o. *kā*

ǂkō Knochen: k. *//ko*

tsû //goá Gott: *ǃ*k. *tsu //koa*; k. *tsui //koa*; o. *thuickwe*

ǃgâ Bruder: *ǃ*k. *//kām, //kān*; o. *kan, ǃkan*

ǃâu Blut: *ǃ*k. *//āu*

dáo Weg: *ǃ*k. *dāu*, o. *dau*

ǃáo Schlange: *ǃ*k. *//kau*

//óu Fisch: *ǃ*k. *//kchau*, k. *//kaum, //kau*; o. *//gau*

ǃgão Büffel: *ǃ*k. */kāu, ǂkāu, /kou*; k. *ǃau*; o. */kau*

ǁō̍ Tod: !k. *ǂkō*; k. *ko*, *ǁkō*
ǂguí Nase: !k. *ǀgeu*; k. *qui*, *ǂquoi*; o. *ǂkoi*, *koy*
àm Mund: !k. *ǁkcham*; k. *kam*, *quam*, *ǁam*, *ǁkoam*; o. *kam*, *ǁgam*
nằm Zunge: !k. *tam*; k. *tam*
ǁnōú Ohr: !k. *ǀnaum*, *!nau*; k. *nou*; o. *ǁnun*
!áu Hals: !k. *ǀau*; k. *!kau*
sám Brust (weibliche): !k. *ǀham*; k. *sem*, *sam*; o. *sam*
ǁȍa Arm: !k. *ǁkoam*, *ǁoam*; k. *oa*, *koa*, *ouan*, *ǁoua*
arí Hund: !k. *arrie*, *arri*, *ali*; k. —; o. *ari*
ǂkoá Elefant: !k. *ǂkoā*; k. *ǂwōa*, *choa*; o. *koa*
gù Schaf: !k. *ǁgū*, *ku*; k. *gou*, *hoe*; o. *ǁgu*, *go*
gáo Gnu: !k. *gau*
!ȍa Hase: !k. *ǂkoam*, *ǂkoaṅ*; k. *toa*, *!koa*
χam Löwe: !k. *cham*, *gam*; k. *ǀgam*, *cham*, *gam*; o. *ǀgam*, *kam*
ǀgō Tochter: !k. *ǀko*; k. *go*, *to*, *kō*, *ǀko*, *goi*; o. *ǀgo*
ǀdi Feuer: !k. *ǂai*, *ǁkā̍i*, *ǀei*, *ǀgey*; o. *ǀei*, *nei*
!à Fluß: !k. *ǀkā*; k. *!kam*, *!kā*
ǀgŏu weibliche Scham: !k. *ǂkou*; k. *ǀkaou*; o. *ǀgau*
!gurù Donner: !k. *ǂgurū*, *!gurū*, *kurru*; o. *!gulu*, *hunu*
ǂoá Wind: !k. *ǁkoā*, *ǂkuā*; k. *toya*; o. *qua*
ǁkúna Sommer: !k. *ǀkurā*
sáo Winter: !k. *tsau*
!óu Feld: !k. *ǂkchāu*
ǂgáo Herz: !k. *kou*; k. *ǂkau*
ǀnù Bein: !k. *ǁnū*; k. *non*; o. *ǀnu*
ǂèi Fuß: !k. *ǀkei*; k. *y*, *i*, *yi*
ǂón Finger: !k. *ǁun*; k. *ou*
ǀkhā Leib: !k. *ǂkā*
ǀnòm Schnurrbart: !k. *ǀnom*; k. *nom*
ǀů Haar: !k. *ǀon*; k. *nu*, *ou*; o. *ǀkum*
!gắ-χai Rücken (eigtl. Hintermann): !k. *ǁkam-ǀkai*
tḗ oder *tī́* Schenkel: !k. *tīm*; k. *tie*
!gȁro Jüngling: !k. *ǀkaro*
gáo-sa Fürst: !k. *ǀgausa*
ǀgawá Mütze: !k. *kabā*; k. *kabba*; o. *ǀaba*
gőa Schwert: !k. *koan*, *ǂkoān*; k. *droa*
khā̍ Bogen: !k. *kchā*
χámare Wild: !k. *chammarie*
ǀgeirá Schakal: !k. *ǁgeu-ē*; k. *kenlē*, *keulē*
gomà oder *ǁgô* Rind: !k. *gumma*, *ǀkomā̍(m)*, *dwim*; k. *gou*, *ki*, *dwie*; o. *kuma*, *ǁgō*, *ho*
ǀnőa junge Kuh: !k. *ǀnom*, *ǀnoun*; k. *ǀnon*, *non*, *thon*
gorá Krähe: !k. *ǁgurā*
ǁgǖ Springbock: !k. *ǀhūn*, *ǁkō*
ǀgamīro Stern: !k. *kambro*, *ǀkammarū*; o. *koro*
tū̍ oder *ǀawí* Regen: !k. *ǀhū*, *tū*, *ǀkawi*; k. *tou*, *tun*; o. *tu*

déi Milch: ǀk. *dī*, *bī*; k. *bī*; o. *bī*
ǁnui Fett: ǀk. *ǀgneu*; k. *ùnwie*; o. *ǁnui*
ndwa oder *ǀgurù-ǀái* (Donner-Feuer) Blitz: ǀk. *ǁabā*, *tabā*; o. *hunu-ei*, *ǀgulu-ǀei*
hā́ Hengst: ǀk. *hā*; k. *ha*; o. *ha*, *han*
ǀgā́ Gras: k. *ǀkā*
χā́ mänoliche Scham: ǀk. *cha*; k. *cha*, *gwam*; o. *ǀka*
ǂkarà Hode: ǀk. *kchra*; k. *chra*, *kearra*, *ǂkhra*
óm Haus: ǀk. *ǁkchom*, *kgom*; k. *ǁkom*; o. *kom*, *om*, *ǁkō*
ǀhù oder *ǀgū́* Land: ǀk. *ǁhu*; k. *ǀchou*, *ǀkau*; o. *ku*
tsùχu Nacht: k. *thoughou*
hā́gu Schwein: k. *hacquou*, *haghgou*; o. *hango*
ǀhùro Schildkröte: k. *ceregou*, *sirigoe*
ǀhōà Katze: k. *choā*
ǂkára Walfisch: ǀk. *ǀkarra*; k. *ǂchaka*
ǁgoá Koie: k. *qua*
ǁgóa Tagesanbruch: k. *qua*
hurí Meer: k. *houry*, *houri*, *burry*; o. *hurru*
ǀamí Strauß: ǀk. *ǀkammie*; k. *ammy*
ǀhóm Himmel: ǀk. *ǁhum*, *ǀkum*; k. *ǀhom*; o. *kōm*
dóm Kehle: k. *dom*
ái Leber: k. *ǀein*
ǀúi Stein, Berg: ǀk. *ǁeu*; k. *y*, *hy*, *hei*, *ǀkoe*, *ǀkhu*; o. *oi*
ani Vogel: ǀk. *xannī*; k. *ǀkanni*
ǀgū́i Eingeweide: ǀk. *ǀgeun*; k. *quin*
ǁkáu Lamm: k. *chau*
ǀgā́ oder *khowó* Knecht: ǀk. *ǀgā*; k. *kobo*; o. *kobbo*
ǀkhù Herr: ǀk. *ǁgu*; k. *ǀkou*; o. *ǀku*
ūi Leben: ǀk. *kuem*, *ǀkoin*; k. *ǀkoin*, *ǀkuon*
ǀà oder *ǀòm* Bauch: ǀk. *ǁkom*; k. *gom*, *chom*; o. *ǀam*
ǁgóro Fingernagel: ǀk. *ǁkoro*; k. *klo*; o. *ǁkolo*
ōa-χai Jungfrau: ǀk. *oa-gei*; k. *oā-chei*
ǀkào Seekuh: ǀk. *ǂkāu*, *ǀkoe*; k. *ǀkou*, *chā-au*; o. *ǀgao*, *kou*
ǀnawà Rhinozeros: ǀk. *ǀkabā*; k. *ǀnabba*
dáni Hooig: ǀk. *daring*; o. *denni*
sā̀ Reh: ǀk *sān*; k. *sā*; o. *tsa*
hei Holz, Bauoı: ǀk. *heyie*, *hei*; k. *ay*, *e*; o. *e*
ǀgàn Kinn: k. *gan*, *chan*
ǀū́ Oberleib: k. *ǀou*
ǂnám Kleidung: ǀk. *ǀnam*; k. *nom*
durú Maus: k. *hou-ri*
ǀòn Name: ǀk. *un*
ǀná-re Hagel: ǀk. *ǀna-n*
ǀàn Rauch: ǀk. ǀkan
ǀkán Eland: ǀk. *ǁkan*; k. *ǀkan*
ǂhù oder *ǂho-wé* Weiche: k. *ǂkcho*, *ǂkchou*

tsóra Eichel des männlichen Gliedes: o. */ora*

/urĭ Metall: k. *kuri*

!ŏu Dachs: k. *!ou*

!hui Pfau: k. *!kchou*

sŭ Topf: k. *sou*

/gấ !àro kleiner Bach: k. */ka karrou*

//hồ Knappsack: !k. */khō*

//hawò Fellschuh: !k. *//abo*

tita ich: !k. *tiri, tire, tita*; k. *tire, tita*; o. *tiri, tili, titti* (fem.)

a, eio ja: !k. *a*; k. *a, jo*; o. *jo*

hēē nein: !k. *hãhã*; k. *haa*; o. *aa*

/gúi eins: !k. */ko-ei, /kuī*; k. */qui*; o. */kui, koi*

/gám zwei: !k. */koam, /kam*; k. */kam*; o. */kam, kam*

!noná drei: !k. */norra, !guná*; k. *!kouna, houna*; o. *!gona*

hagá vier: !k. *hakka, hakā*; k. *hacka*; o. *haka*

góro fünf: !k. *kurru, kurū*; k. *koró, kro*; o. *gosé, /gisi, /golo, kru*

!náni sechs: !k. */nani, !nanni*; k. *!nanni, nani*

hű sieben: !k. *honko, hongkū*; k. *honcko, honko*

//khaisá acht: !k. *//kaissē, ǂkysi*; k. *//hyssi, //khyssi, //kheisē*

khoise neun: !k. *//goissē, guési*; k. *//geessi, //khessi, guissi*

dısi zehn: !k. *dīssi, dési*; k. *guissi, gyssi, gissi*

géi groß: !k. *kei*; k. *kei*

ǂkarí klein: k. *//karri*

!gấi gut: !k. *ǂkain*; o. *kai*

géira alt: !k. *geida*; k. *dida*

//ồ-hã tot: !k. *ǂko-a*

sùi leicht: !k. *sui*

!góm schwer: !k. *ǂkom*; k. *kchom*

ǂnù schwarz: !k. */nū*

/awá rot: !k. */abā*

ǂgúi viel: !k. */ky*

/gám warm: !k. *//koan*

!kȕi schwanger: k. *!kchoin*

soró ungeziemend: o. *solo*

áma wahr: o. *kamma*

ǂkăm jung: !k. *ǂā*

!gấ-tsi hell: !k. *//cha-tī*

mầba wo: !k. *baba*

néba hier: !k. *hēba*; k. *hebba*; o. *hewa*

//ári morgen: !k. *//āti*; o. *quātrie*

ǂŭ̈ essen: !k. *ūn*; k. *ong, oun, ou, oug*; o. *ǂknu*

ầ trinken: !k. *ǂkchā*; k. *ǂka, kā*; o. *ǂka*

//òm schlafen: !k. *//kchom*; k. *//kom*; o. *//kom, om*

!hami jagen: !k. *//kchammi*

ǂnoá schießen: !k. */noā*

má stehen: !k. *mā*; k. *mā*

ǃgū̃ṅ gehen: ǃk. *ǁkūṅ*; k. *ǁkon*, *koie*
ầi lachen: ǃk. *ǁkaiṅ*
ǁō̊ sterben: ǃk. *ǂkō*; k. *ǂko*
ǀdisẹn krank sein: ǃk. *ǁaissen*
ǂhòmi lügen: ǃk. *ǁkami*
ǂgái rauchen: ǃk. *ǀkei*
ǂnóu schlagen: ǃk. *ǀnāu*; k. *dou*; o. *ǂnau*
gawa sprechen: ǃk. *kabā̆*
ǂnū̃ sitzen: k. *nou*
ǁgúi oder *ǁgoë* legen, liegen: k. *kobi(e)*, *ǁkue*; o. *ǁkoe*, *ǁku*
ő̆a gebären: ǃk. *oa*; k. *oa*, *ǀoua*
gĕi wachsen: k. *ǀkay*
ǁnōú hören: ǃk. *ǀnaum*, *ǃnau*; k. *ǁnom*
mū̃ sehen: ǃk. *mūm*, *mu*; k. *ǀmon*, *moe*, *mu*, *mon*, *ǀmou*, *ǀmu*; o. *mo*
ǃgóu kämpfen: k. *ǃkau*
ǃgăm töten: k. *cham*; o. *ǃkam*
hi̊ tun: o. *hi*
ǂgáo wollen: o. *kau*, *koa*
dáo kochen: o. *dau*
khói χ̧ái ein Weib beschlafen: ǃk. *kue chai (yei)*; k. *quē quai*, *quē chei*; o. *kue ǀkai*
ǃkhō greifen: ǃk. *ǀko*
ǂán kennen: ǃk. *en*
ǁgő̊a-χ̧a herabkommen: ǃk. *goacha*
ǀå̀ stehlen: k. *ǀān*; o. *tsa*
ǃå̊ hungern: ǃk. *ǁka-ro*; o. *ka-lu*

Was das Buschmännische anbelangt, so lassen sich wegen des spärlichen Materials keine genauen Regeln über die Lautveränderungen aufstellen; sie gleichen aber entschieden denen im Hottentottischen, z. B.

$\sqrt{}$*khā* > *ǀk·χ̧â* schießen > * *ǀk·χ̧ăi* > *ǀk·χ̧ĕi* > *ǀk·χī* oder *ǀk·χ̧ē* — hottent. *ǁkhő-u*

ǃou (Ausfall des Konsonanten hinter einem Schnalzlaut) schlagen — hottent. *ǂnóu.*

Die Laute selbst sind, wenn man von dem unwesentlichen Wechsel zwischen *k* und *g*, *au* und *ao*, *u* und *o*, *ou* und *au* absieht, im Hottentottischen und Buschmännischen zum größten Teil übereinstimmend.

Eine genaue Gegenüberstellung beider Hauptdialekte können wir erst im zweiten Teile, nach Besprechung der Suffixe, geben.

II. Suffixlehre.

Charakter des Hottentottisch-Buschmännischen.

Jede der heutigen Sprachen ist aus einsilbigen Lautkomplexen, die wir Wurzeln nennen, aufgebaut. Die einzige Möglichkeit einer Entwicklung war demnach die des Wachstums durch Zusammensetzung, als deren

Resultat wir sowohl die Agglutination als auch die Flexion vorfinden. Bei der Agglutination, welche uns hier allein beschäftigt, werden die Stoffwörter durch Präfixe, Infixe und Suffixe verändert.

Beispiele für Präfixbildungen liefern unter andern die Bantusprachen, mithin das Otyiherero. Dort sind die Präfixe, welche beim Verbum verwendet werden, Zusammenschmelzungen der konjugativen Fürwörter mit gewissen Partikeln. Die Pronomina lauten: *mbi* ich, *u* du oder er, *tu* wir, *mu* ihr, *ve* sie. Die Bildung der Zeiten geht dann folgendermaßen vor sich:

Präsens: *me*, *mo*, *ma*, *matu*, *mamu* und *mave sutu* ich usw. bezahle.

Imperfektum: *mba*, *ua*, *ua*, *tua*, *mua* und *va sutu* ich usw. bezahlte.

Futurum: *mee*, *moo*, *maa*, *maatu*, *maamu* und *maave sutu* ich usw. werde bezahlen.

Beim Substantivum treten die sogenannten Klassenpräfixe auf, z. B. *omu-ndu* Mensch, *ova-ndu* Menschen, *otyi-na* Ding, *ovi-na* Dinge usw.

Der Infixe bedienen sich z. B. die kolarischen Sprachen: *dal* »schlagen« > *dapal* »einander schlagen«; *hidžu* »kommen« > *hinidžu* »das Kommen«.

Auch die indogermanischen Sprachen kennen den Gebrauch der Infixe, z. B. lat. *rup* > *ru-m-p*, *fud* > *fu-n-d*, altind. *lip* > *li-m-pa* beschmieren, *kṛt* > *kṛ-n-ta* schneiden usw.

Die Suffixbildung endlich ist das eigentliche Element des Hottentottischen, während es zur Präfigierung nur schwache Ansätze macht. Die Suffixe, welche, wie ihr Name besagt, den Stoffwörtern angehängt werden, kommen in allen möglichen Fällen in Anwendung. In formeller Beziehung ist das Hottentottische also eine agglutinierende, sich größtenteils der Suffigierung bedienende Sprache. Die Dialekte des Buschmännischen hingegen sind erst in wenigen Punkten über das Stadium der Isolierung hinausgekommen. Beispiele hierfür bieten sich späterhin in reichlichem Maße von selbst.

Die Wurzeln.

Die Entkleidung der Wörter im Hottentottischen von ihren Suffixen und die gleichzeitige Erlangung der Wurzeln ist nichts weniger als schwierig. Diese bestehen entweder aus einem bloßen Vokal oder setzen sich aus einem Konsonant oder Vokal zusammen, z. B. *a* »sein«, *i* »sein, werden«, *ǐ* »scheinen«, *í* »gehen«; *dì* »tun«, *gà* »weise sein« usw.

Die Wurzeln unterliegen natürlich ebenfalls den im ersten Teile unserer Abhandlung angeführten Lautveränderungen, so daß statt cons. + voc. bald popp. + voc., bald popp. + cons. + voc., bald — + voc. auftreten kann. z. B. */à* »scharf sein«, */gā̀* »klein sein«, *à* trinken (= *ka* noch in *kha-nu* »sich satt trinken« *!ka-wé* »austrinken« und in den Dialekten).

Alle andern Bildungen jedoch, welche G. H. Schils in § 14 seiner Grammatik anführt, sind nicht mehr als bloße Wurzeln, sondern als Zusammensetzungen derselben mit irgendwelchen Suffixen anzusehen. Was die Bedeutung der Wurzeln anbelangt, so müssen wir sagen, daß der Boden der etymologischen Forschung hier ebenso schlüpfrig ist wie z. B. bei den indogermanischen Sprachen. Wer demnach nicht in Irrtümer verfallen will, muß notwendigerweise nach wohlbegründeten Maximen arbeiten

und den Weg kennen, welchen die Vernunft bei ihrer Genesis eingeschlagen hat. Diesen beiden Anforderungen hat G. H. Schils nicht in allen Punkten Genüge geleistet, so daß sein Dictionnaire Etymologique de la Langue des Namas manche zweifelhafte Ableitung enthält. Es gilt als bewiesen, daß alle Wörter der Sprache außer den Pronominibus auf ein Verbum zurückgehen, daß die wenigen Wurzeln, aus denen sich die menschliche Sprache im Laufe von Jahrtausenden aufgebaut hat, ohne Ausnahme eine Tätigkeit bezeichnen. G. H. Schils beachtet jedoch diese Grundregel nicht, wenn er folgende Derivation macht: √*!ha* »schnell« > *!há-re* »laufen« usw. Gewiß gibt es bisweilen sekundäre Verba, die z. B. von Substantiven ihren Ursprung nehmen; aber wir sind deshalb noch nicht berechtigt, diese dann als Wurzeln zu bezeichnen. Die Nomina sind stets das Posterius, während die mit dem Namen »Wurzeln« versehenen Lautkomplexe nur ein Prius sein dürfen. Das Wort »schnell« ist als Adjektiv nur durch den syntaktischen Gebrauch vom Substantivum unterschieden.

Bezüglich des Beispiels »schnell > laufen« müßte die der Wirklichkeit entsprechende Ableitung in folgender Weise gemacht werden: √*ha* »in Bewegung sein, gehen«.

Daraus folgt unmittelbar: *!há-i* schnell = bewegt, in Bewegung befindlich. Mittelbar ergibt sich: *//há* weglaufen, *//ha-rú* hineinkriechen, *!ha-má* hinablaufen, *!há-re* laufen, *!há-ro* schreiten, *!ha-wú* weglaufen, *!hû* fliehen.

Wer recht gewissenhaft ist, wird vielleicht sogar dem mit der Bedeutung »gehen« verknüpften Lautkomplex die Natur einer wahrhaften Sprachwurzel absprechen. Er wird noch folgenden Schritt rückwärts tun: √*ha* »bewegen, treiben«, vorhanden in *ǂhâ* »stoßen«.

Abgeleitete Bedeutung: *ha* »bewegt werden = gehen« usw.

Man denke hierbei an die vollkommen entsprechende Begriffsentwicklung im Indogermanischen: *κί-ω*, *κι-νέω*, *ci-ēre* — *ci-to* > *ἴ-ω*, *i-re*.

Anmerkung zur Lehre von den Wurzeln.

Auch im Hottentottischen findet sich die scheinbare Vieldeutigkeit einer und derselben Wurzel. Diese vielen Bedeutungen lassen sich aber meistens auf eine Urbedeutung zurückführen, falls nicht eine von den wenigen onomatopoetischen Wurzeln dabei in Frage kommt.

Beispiel: *ga* (*ka*) hat folgende Bedeutungen: weise sein, sprechen, feucht sein, verwesen, gehen, graben, fließen und sehen. All diese lassen sich durch folgenden Gedankengang unter zwei Urbedeutungen zusammenstellen:

1. *ga* »tönen, sprechen« (onomatopoetisch);
2. *ga* »graben«, mit dreifacher Bedeutungsentwicklung:
   - α) aufschütten, überschütten, verstecken, verhehlen, vorsichtig bzw. weise sein, ausschauen, spähen, sehen;
   - β) wegschütten, hingießen, in Bewegung bringen, fließen, gehen, (Sonderentwicklung: fließen, flüssig sein, feucht sein);
   - γ) aufgraben, zerwühlen, zugrunde richten, verderben, zugrunde gehen, verwesen.

Die Suffixe des Hottentottischen.

Der Übersicht wegen teilen wir die Suffixe in wirksame und unwirksame, d. h. in solche, die teils noch heute zur Bildung von Substantiven, Adjektiven, Partizipien usw. verwandt werden, teils schon längst nicht mehr dem Sprecher zur beliebigen Verfügung stehen.

Die unwirksamen Suffixe.

Von diesen sind nachzuweisen:

1. *a, e, i, o, u*;
2. *bi, bo, bu*;
3. *ga, gye, ge, gu*;
4. *m, ma, me, mi, mo*;
5. *n, na, ne, ni, no, nu*;
6. *ra, re, ri, ro, ru*;
7. *wa, we, wi, wo, wu*.

a

√*gā* sprechen > *go-á* preisen; √*nā* wanken > */no-á* mit der Hand schlingern; √*ka* »schwach sein« in */ká-wi* verfallen, sterben > *//o-á* statt *//ko-á* nicht können; √*χa* graben > *χo-á* kratzen.

e

√*gā* sprechen > *!gà-ĕ* klagen, lamentieren, */gó-ĕ* schimpfen; *dà* gehen > *dó-ĕ* reisen; √*hā* schreien > */hò-ĕ* verleumden.

i

àn sich mit der Kleidung brüsten > *an-í* sich herausputzen; *tsû* mühsam sein > *tsu-ĭ* verwunden; *mā́* stehen > *mā́i* stellen, einsetzen; *sȧ* sich wärmen > *sā̆i* kochen.

o

dȧ schreiten > *dá-o-b* Weg; *gȧ* weise sein, überlisten > *ga-o* herrschen, mit Gewalt nehmen; */ā́* ausdrücken > */à-o* melken; *hȧ* herkommen > */há-o* sich sammeln; √*ga* »zugrunde gehen« in *//ga-sí* häßlich > *//gá-o* verwesen, verderben.

u

√*gā* gehen > *go-ú* in Bewegung sein; √*ka* »graben« in *//kà-ro* kratzen > *kha-ú* graben; √*na* »stoßen« in *!na-ni* an die Seite schlagen > *‡nó-u* schlagen.

bi

√*ga* in *//ga-rì* drängen, *//ga-ri* treiben > *gú-bi-ri* antreiben

bo

a-ró statt *ao-ró* männlich > *a-bo-b* Vater.

bu

!à-n Wehe fühlen > *á-wu-bu* vor Schmerz ruhelos sein.

ga

á-ga oder *é-ga* nachher; *ha-gá* vier; *ǃhŭ* > *hŭ-ga* von jeher.

gye

χui-do > *χui-gye* weil, darum.

ge

ǀhana-gé-ti Gesellschaftsvögel.

gu

há-gu-b Schwein; *ǂgáu-gu* uneben; *ǃnṑ-s* Stein, *ǃna-ró* Steine wegräumen > *ǃná-ru-gu* steinigt sein.

n

√*ga* gehen > *gò-n* sich bewegen; √*na* spalten > *nā̆* = *na-n* beißen; *tsù̄* mühsam sein > *tsù̄* = *tsū̀-n* Pein haben.

na

√*na* wanken > *ǂná-na* in der Luft schweben; √*χa* graben > *χá-na* kritzeln; √*na* »heulen, sprechen« in *ǃnu-rŭ* hinterdreinheulen, *ǃnu-ri* anklagen > *ǀa-ná* statt *ǀna-ná* anklagen.

ne

√*ka* »sehen« in *ǃkhā́* schielen, *ǃkḗ* spähen, *ǂkŭ-ri-ei* umherschauen > *ǃka-né* mit der Hand über dem Auge nach etwas hinsehen.

ni

√*ga* gehen > *gú-ni-s* Wagen; √*na* wanken > *ǁnu-ní* wackeln; *dà* schreiten > *du-ní* davonlaufen.

no

√*ha* in *ǃha-o* schreien > *ǀhú-no-s* Eule.

nu

√*ga* faulen > *gu-nù* verwesen; √*ha* in *ǂho-ú* eben, richtig sein > *ǂha-nú* gerade, recht sein; √*na* wanken > *ǀa-nú* statt *ǀna-nú* wegschleichen.

m

√*ga* feucht sein > *gá-m* den Mund voll Wasser nehmen; *gō̂* schauen > *ǀòm* statt *ǀgōm* blinzeln; √*ha* in *ǂhò* gießen > *ǁhá-m* einschenken; *χā́* anfallen > *χá-m-i* Löwe (von Schils fälschlich unter *mi* aufgeführt); √*ka* fließen > *ǀká-m* urinieren, *ǀkà-m* durchsickern; √*ka* »trocknen«, *ǃko-ró* auftrocknen, *ǀku-rú* trocken sein > *ǀó-m* statt *ǀkó-m* abtrocknen; √*ka* gehen > *ǃkŏ-m* auf etwas Jagd machen.

ma

a sein > *á-ma* wahr; *χā́* umzingeln, anfallen > *χá-ma* ein guter Schütze sein; √*ga* sprechen > *ga-má* das ist Befehl; *ǀā́* ausdrücken > *ǀa-má* Mimosarinde aussaugen; *ǀgā̀* ärgerlich heulen > *ǀga-mà* Lärm machen; *ta* nicht > *ta-má* durchaus nicht; √*ga* in *ga-ró* beugen, biegen, *ga-ri* = *ga-rù* in Bewegung sein, *gò-n* sich bewegen, *go-ré* weggehen, *go-ú* in Bewegung sein > *ga-mà* krumm sein.

me

√*ga* »hemmen« in */ga-rá* hindern, *//ga-rè* nicht reden können > *!go-mé* stumm sein; *//hó-u* ergreifen, packen > *//ha-mé* mit List fangen.

mi

√*na* in *//no-wá* kränklich werden > *//ná-mi* wirre Gedanken bekommen; √*na* wanken > *‡na-mí* umherspringen; √*na* hell sein > *na-mi* flammen, glühen.

mo

√*ha* wo > *há-mo* wann.

Anmerkung: *gymo* setzt sich aus *gym* und *o* zusammen, gehört also nicht hierher.

ra

√*ga* sprechen > *ga-rá* scherzen; √*tsa* in *tsá-m* zart > *tsa-rá-b* Staub; √*ha* in *hā́* sein, bleiben > *ha-rá* weit, breit sein.

re

ā́ schreien > *á-re* sich versprechen; √*ga* sprechen > *gá-re* loben, */go-ré* bitten, *gó-re* heulen; √*ga* gehen > *go-ré* weggehen; √*na* spalten > */nó-re-/nó-re* entzweitreten.

ri

a heulen > *a-ri-b* der Anheuler, d. h. Hund; √*ga* gehen > *ga-ri* in Bewegung sein; √*ka* gehen > */ku-ri* beschleichen, *!ka-ri* der Spur folgen.

ro

χà Tierfell schaben > *χá-ro* abkratzen; √*ga* gehen > *ga-ró* biegen; */gā́* klein sein > */o-rò* statt */go-rò* wenig sein; √*ha* tönen, schreien > */ho-ró* plappern, schwatzen.

ru

√*ga* gehen > *ga-rú* in Bewegung sein, *//á-ru* statt *//ga-ru* heimkehren; *dà* gehen > *du-rú-b* »die sich (ins Loch) zurückzieht«, d. h. Maus; √*tsu* reißen > *tsu-rú* ausrupfen.

wa

√*ga* tönen > *ga-wa* sprechen; √*na* spalten > *!no-wá* zerteilen; √*na* hell sein > *ná-wa* blitzen.

we

√*ga* feucht sein > *á-we* feucht sein; √*ga* sprechen > *!ga-wé* tadeln; √*na* wanken > *ná-we* winken, */na-wé* in der Luft schlingern.

wi

a schreien > *a-wí* hinterdreinlaufen, um etwas sogleich zu erlangen; √*ga* sehen > *ga-wi* lauern, spionieren; √*ga* naß sein > */a-wí* statt */ga-wi* regnen, */gá-wi* bespritzen; √*ka* gehen > *‡ka-wi* vorbeilaufen.

wo

√*na* in *//ná-na* oder *!ná-na* dick sein > *!na-wó* anschwellen; */hò* schwarz und weißbunt > */hó-wo-b* Zwielicht; √*na* spalten > */a-wó-b* statt */na-wó-b* Splitter.

wu

χu-i abschöpfen > *χu-wú* oben abtrinken; $\sqrt{ga}$ gehen > *ga-wú* aufsteigen (Gewitter); $\sqrt{na}$ in *ǂnó-ra* schwach werden > *ǂnu-wú* den Mut verlieren.

Über die Natur und Bedeutung der bisher angeführten Suffixe eine Meinung zu äußern, wäre erst nach eingehenden etymologischen Forschungen angebracht. Jedoch möchte es schwerlich jemals gelingen, die Urbedeutung solcher Sprachelemente mit Sicherheit festzustellen. Der Sinn einiger Suffixe ist noch erkennbar und wird dem Leser von selbst klar werden.

Wirksame Suffixe und Wortbildung.

Betreffs der Suffixe, welche zur Bildung der Partizipien, des Infinitiv und des Passiv, der einzelnen Tempora und der Pronomina verwandt werden, vergleiche man die verschiedenen Teile der Formenlehre.

Substantivum.

1. adj. + suff. pron. *ama* wahr > *ama-b* Wahrheit; *ǃkhei* kalt > *ǃkhei-b* Kälte; *géira* alt > *géira-b* Greis.
2. verb. + suff. pron. *ǀnàm* lieben > *ǀnàm-s* Liebe.
3. postp. + suff. pron. *ǁdigu* zwischen > *ǁdigu-b* Mitte; *ǃna* in > *ǃna-b* das Innere
4. adj. + *si* + suff. pron. *ǃanu* rein > *ǃanú-si-b* Reinheit; *ǂõ* eng > *ǂõ-si-b* Enge; *géira* alt > *géira-si-b* das Alter.
5. verb. + *sa* + suff. pron. *oré* erlösen > *oré-sa-b* der Erlöste; *ǃkhō* ergreifen > *ǃkhō-sa-b* der Gefangene.
6. verb. + *si* + suff. pron. *dan* siegen > *dan-si-s* der Sieg.
7. verb. + *ra* + suff. pron. *déisi* säugen > *déisi-ra-s* Amme.
8. verb. + subst. *ǁkhā-ǁkhā* + *aob* geschickt machen + Mann = Lehrer; *ǃhù* + *khaú-s* Land + graben = Aushöhlung.
9. Diminutivum durch *da* oder *ro*. *ǃhòmi* Berg > *ǃhòm-da-i* kleiner Berg; *ā̆χab* Knabe > *ā̆χa-ro-b* Knäblein.

Adjektivum.

1. auf *χa*: *ǁgámi* Wasser > *ǁgám-χa* wässerig; *χùb* Sache > *χù-χa* reich.
2. auf *sa*: *ǃnàb* Licht > *ǃnà-sa* leuchtend, hell; *ǂèi* denken > *ǂèi-sa* denkbar.
3. auf *si*: *ǁgùb* Vater > *ǁgù-si* väterlich; *ǀgôa-ī* Kind > *ǀgôa-si* kindlich.
4. auf *tsi*: *ǃgā* zum Vorschein kommen > *ǃgā-tsi* hell; *ǂkèi* blinken, glänzen > *ǂkèi-tsi* herrlich.
5. auf *tsąma*: *ei-tsąmá* selbst; *hoá-tsąma* ganz.
6. auf *tsąba*: *ûi* leben > *ûi-tsąba* lebendig.
7. auf *re*: *áo-b* Mann > *áo-re* männlich.
8. auf *χu*: *géi* groß sein > *géi-χu* lang.

9. auf *ra*: *gei* groß sein > *géi-ra* alt.

10. auf *ō* = *a* priv.: *ǂhanú-b* Recht > *ǂhanú-ō* rechtlos; *mû* sehen > *mû-ō* blind.

Adverbium.

1. auf *be*: *ǁou-be* beinahe; *ǃnoú-be* schnell.
2. auf *se*: *ēsá* schön > *ēsá-se*; *ǃgâi* gut > *ǃgâi-se*.

Verbum.

1. subst. + *re*: *gamà-b* Ochs > *gamà-re* suche Ochsen; *ǀái-b* Brennholz > *ǀái-re* suche Brennholz.
2. Diminutivum: *ǀnàm* lieben > *ǀnàm-ro* ein wenig lieben.
3. verb. + *ri*: *ãi* lachen > *ãi-ri* anlachen; *dì* machen > *dì-ri* antreiben; *khòu* schüren > *khòu-ri* anschüren.
4. Reflexivum: *ǃgàm* töten > *ǃgàm-sen* sich töten; *ǂnoà* schießen > *ǂnoà-sen* sich erschießen.
5. Reziprokum: *ǁkán* hassen > *ǁkán-gu* (suff. pers.) einander hassen; *nâ* beißen > *nâ-gu* sich gegenseitig beißen.
6. Kausativum:
   a) durch Reduplikation: *ǂán* wissen > *ǂán-ǂán* wissen machen, unterrichten; *ǃgâi* gut sein > *ǃgâi-ǃgâi* gut machen, besänftigen.
   b) durch Verbalpartikel *si*: *à* trinken > *à-si* tränken; *ǃû* grasen > *ǃû-si* auf die Weide bringen.
   c) durch aux. *géi* »lassen«: *mû* sehen > *mû-gei* sehen lassen; *tóa* zu Ende gehen > *tóa-gei* beendigen.
7. Desiderativum: *mû* sehen > *mû-ǂgão* sehen wollen, besuchen.
8. Ausdruck der Fähigkeit: *ǂnoà* schießen > *ǂnoà-ǁkhâ* zum Schießen geschickt sein, schießen können.
9. Ausdruck des Mißlingens: *ǃkhō* greifen > *ǃkhō-sâ* beim Greifen nicht recht tun, mißgreifen; *ǂnoà* schießen > *ǂnoà-sâ* beim Schießen nicht recht tun, fehlschießen.
10. Nuancierung eines Grundbegriffes im allgemeinen: Dies ist wohl der interessanteste Punkt in der ganzen Wortbildung. Es ist nämlich eine Besonderheit des Hottentottischen, die Bedeutung eines Verbums mit Hilfe eines selbständigen anderen zu nuancieren, während sich z. B. das Deutsche dabei der Präfixe »ab, aus, hinein usw.« zu bedienen pflegt. Die so entstehenden Zusammenstellungen sind oft recht merkwürdig und werfen ein eigenartiges Licht auf die Entwicklung der menschlichen Vernunft.

ǃgûn-bé (schreiten — sich entfernen =) weggehen
urí-ǂgâ (springen — hineingehen =) hineinspringen
urí-ǂùi (springen — herausgehen =) herausspringen
urí-ǁgôa (springen — hinabgehen =) hinabspringen
ǃgûn-mâ (schreiten — stehen =) umherwandeln
ǂnû-khâi (sitzen — aufstehen =) geradesitzen
ǃgào-ǁnâ (schneiden — fallen =) abschneiden

ǂnóu-ǂkū̋ (schlagen — in Stücke gehen =) zerschlagen
ǂnū̋-ǃā̋ (sitzen — ausbreiten =) sich zwischen zwei setzen
tè-ǃgà (fragen — horchen =) ein zweites Mal fragen
ǃgū̋n-ǃgón (schreiten — nachlaufen =) hinterdreingehen.

Dieselbe Eigentümlichkeit findet sich auch im Japanischen, aus dem wir folgende Beispiele anführen wollen:

arahi-otossi (waschen — fallen lassen =) aus- oder abwaschen
huki-komi (blasen — eindringen =) hineinblasen
kaki-tori (schreiben — nehmen =) abschreiben
hiki-ake (ziehen — öffnen =) aufziehen
omohi-kiri (denken — schneiden =) sich entschließen
nage-age (werfen — heben =) emporwerfen
kiki-ssute (hören — wegwerfen =) nicht beachten
omohi-kahessi (denken — zurückschicken =) noch einmal überlegen.

Vom Buschmännischen werden wir etwas später zu reden haben.

11. Nuancierung mit Hilfe von Postpositionen. Obschon sich das Hottentottische bei der Nuancierung eines Grundbegriffs meistens eines selbständigen Verbums bedient, so ist doch die Zusammenstellung mittels einer Postposition nichts weniger als ungewöhnlich.

ǃgū̋n-χu weggehen; *ǁnā̋-ri* drauffallen:
mū̋-ǃna einer Sache zusehen; *mí-ǃod* widersprechen.

12. Objektivform des Verbums. Die Objektivform, welche mit Hilfe des Verbalsuffixes *ba* gebildet wird, kommt in Anwendung, wenn das Verb ein indirektes Objekt regiert, welches im Deutschen durch den Dativ oder durch die Präposition »für, anstatt« ausgedrückt wird.

mí sagen: *tita gye mí* ich sage > *mí-ba* jemandem sagen: *tita gye mí-ba-tsi* ich sage dir; *tsā̋* fühlen > *tsā̋-ba te re* fühle doch für mich, habe doch Mitleid mit mir; *gowa* sprechen > *gowa-ba-bi* sprich anstatt seiner.

Betreffs der Personalsuffixe vergleiche man die Formenlehre.

Da das Hottentottische so verschiedenartiger Wortbildungen fähig ist, läßt sich jede Spezialisierung eines Gedankens mit Leichtigkeit wiedergeben. z. B. *ǃóu* jagen, *ǃóu-tamá* nicht jagen, *ǃóu-ǂgáo* jagen wollen, *ǃóu-ba* für jemand jagen, *ǃóu-ba-gu* für einander jagen, *ǃóu-ǂgáo-ba-gu-tamá* nicht für einander jagen wollen.

Die Suffixe im Buschmännischen.

a

ǀkχo-a Bauch; *ǃno-a* Bein

e

ǁkho-e hinlegen

i

ǃgu-i schmieren

u

ǃo-u schlagen

ei

ǀkχo-ei Bauch

ba

χa-ba Schüssel

bo

ko-bo schwarzer Knabe

ra

ǀkχa-ra andere

ri

ǁga-ri schreien, *ǀkhu-ri* beschleichen, *ǀe-ri* klein, *ǀu-ri* kurz

ro

go-ro Schakal, *χo-ro* Stier

ru

tu-ru rupfen

χa

ǃgei-χa Zauberer

χai

tsa-χai Auge, *ǁka-χai* Schwester

χu

tsa-χu Auge, *ǁka-χu* Schwester

γ̃i

ǃga-γ̃i groß, *go-γ̃i* rund, *ǂa-γ̃i* klein

γ̃u

ǀnu-γ̃u Nase

ya

ǃüd-ya weiß, *ǃki-ya* rot, *ǀχhoa-ya* viel, *ǂüi-ya* groß, *ǁuün-ya* lustig

ka

ǁhoa-ka schwarz, *ǀü-ka* tot

se

ǃõa-se weiden

wa

ǃga-wa Flügel

Dies sind die häufigsten und mit völliger Sicherheit nachweisbaren Suffixe; seltener sind die Bildungen auf *re*, *wi*, *wu* usw. Die nasalierten Vokale sind ebenso zahlreich wie im Hottentottischen, z. B. *ǁkχã* = *ǁkχa-n* Löwe, *tũ* oder *tuṅ* = *tu-n* Schmerz empfinden. Das Buschmännische besitzt gleich dem Hottentottischen die Eigentümlichkeit, durch Zusammensetzung zweier Verbalstämme ein neues Verbum zu bilden, z. B.

ǀaṅ-tĩ (fallen — liegen =) niederfallen
ǃhui-tĩ (stellen — liegen =) hineinstellen
ā-ǁaṅ (geben — fallen =) weggeben
ǀki-ǁaṅ (nehmen — fallen =) wegnehmen
ǀne-ǁaṅ (gehen — fallen =) fortlaufen

|khau-|hĩ (schneiden — herausgehen =) herausschneiden
|ki-|hĩ (nehmen — herausgeben =) herausnehmen
‡geie-|hĩ (ziehen — herausgehen =) herausziehen
|wχe-|hĩ (laufen — herausgehen =) herauslaufen
tsā-|hĩ (kommen — herausgehen =) herauskommen
|gam-||ā (laufen — weggehen =) weglaufen
|ki-|kχui (nehmen — heimkehren =) nach Hause tragen
tsĩ-|gu (beißen — sterben =) totbeißen
tsu-tāi (springen — fortlaufen —) wegspringen
|kχaṅ-|koan (packen — brechen =) los-, abbrechen

Kausativum: *tsū* Qual haben > *tsū-tsū* Schmerz bereiten

Über die bei der Pluralbildung und Konjugation angewandten Suffixe vergleiche man die Formenlehre.

Über den genealogischen Zusammenhang des Hottentottischen und Buschmännischen und ihr Verhältnis zu andern Sprachen.

Wie wir schon in der Einleitung erwähnt haben, sind über das Verhältnis des Buschmännischen zum Hottentottischen entgegengesetzte, und zwar stets unbegründete Ansichten laut geworden. So schrieb Friedrich Müller im Jahre 1875, also lange bevor er von Hahn das notwendige Material zum Studium des Buschmännischen erhielt, in seinem »Grundriß der Sprachwissenschaft«: »Die Idiome der verschiedenen Buschmannstämme sind in der Tat verschiedene Sprachen und nicht Dialekte, wie man früher oft geglaubt hat. Sie zeigen untereinander nur geringe Wurzelverwandtschaft und stehen auch mit dem Hottentottischen in keinem genealogischen Zusammenhange, und zwar schon deswegen, weil sie die Präfixbildung kennen (*ṅ-pχūṅ* »mein Sohn«, *i-||kaχu* »unsere Schwester« usw.), welche dem Hottentottischen ganz fremd ist.«

Auch späterhin hat Müller diese Anschauung nicht geändert.

Von den anderen Beurteilern wollen wir nur noch G. H. Schils anführen, welcher augenscheinlich die Aufzeichnungen des Dr. Hahn gar nicht kennen gelernt hat. Er äußert sich folgendermaßen: Si l'on veut examiner les choses à fond, on trouvera aisément que cette question est loin d'être résolue. D'importantes études sont encore à faire pour pouvoir dire quelle est la distance réelle qui se trouve entre les dialectes des Khoi-Khoin et des San, et conséquemment dans l'état actuel de la science, porter un jugement basé sur les notions si incomplètes que nous possédons des langues des San est un acte téméraire.

Da jede Sprache einem Organismus zu vergleichen ist, so hat man bei der Untersuchung des genealogischen Zusammenhanges zweier Sprachen mehr ihre Form als den Sprachstoff zu betrachten. Zeigen daher zwei Sprachen in ihrem grammatischen Aufbau große Differenzen, so kann eine gewisse Übereinstimmung ihres Wortgehaltes nur auf eine mehr oder

weniger umfangreiche Beeinflussung hindeuten. Eine entscheidende Differenz zwischen dem Hottentottischen und Buschmännischen hat nun, wie eben bemerkt, Fr. Müller »in dem völligen Mangel einer Präfixbildung im Hottentottischen« zu finden geglaubt. Diese Ansicht würde gewiß wenig Widerspruch erregen, wenn nur überhaupt ein solcher Mangel zu konstatieren wäre. Denn in den äußerst seltenen Fällen, wo das Buschmännische Präfixe in Gebrauch nimmt, weist das Hottentottische ganz übereinstimmende Bildungen auf, z. B.

Buschmännisch: *ṅ-//kā* anstatt *ṅṅ-//kā* »ich Bruder = mein Bruder«
Hottentottisch: *ti-!gā-b* anstatt *tita-!gā-b* »ich Bruder = mein Bruder«.

Wir müssen vielmehr, wie erst aus der Formenlehre recht ersichtlich werden wird, behaupten, daß die beiden Idiome, von denen das Buschmännische noch manchmal an die »Wurzelperiode« erinnert, einen durchaus analogen Aufbau besitzen und nur in unwesentlichen Dingen voneinander differieren.

Was nun das mehr Äußerliche betrifft, welches doch auch eine nicht unterschätzbare Rolle spielt, so ist folgendes zu sagen. Jene so wunderbaren Laute wie die Schnalze kommen ursprünglich nur im Hottentottischen und Buschmännischen vor und sind erst von dort durch nahe Berührung der Völker in die Sprache der Kaffern, welche den Namen Ama-//kosa und Ama-zulu führen, und in die der Bayeye-Betschuana am Ngamisee übertragen worden. Die Art, in der die Schnalze sowohl das Buschmännische als auch das Hottentottische ergriffen haben, schließt ohne weiteres die Vermutung aus, daß dieselben aus der einen in die andere Sprache hinübergenommen worden seien. Wenn man außerdem noch bedenkt, daß beide Idiome zum größten Teil die gleichen Suffixe und Hilfswörter (beim Verbum usw.) aufweisen, so wird man sich wohl keinen Zwang antun müssen, um an den gemeinsamen Ursprung des Hottentottischen und Buschmänischen zu glauben.

Aber auch die Vokabelvergleichung liefert uns insofern einen untrüglichen Beweis, als sich die Übereinstimmung der Wörter oft nur auf die Wurzeln beschränkt, während die Suffixe voneinander abweichen. Natürlich dürfen wir angesichts eines so ruhelosen Volkes wie der Buschmänner, die von den Hottentotten ihres Charakters wegen auch ǂHarén »die Unsteten« genannt werden, und im Hinblick auf das spärliche Material keinen Überfluß von gleichen Wurzeln erwarten. Wie vielen Einflüssen ihre Sprache im Laufe der Jahrhunderte unterworfen gewesen ist, wer möchte es sagen?

Andererseits sei noch folgendes erwähnt: die Bezeichnung »Buschmänner« ist noch heutzutage keine präzise und wird sicherlich mehreren Stämmen irrtümlich beigelegt worden sein, so daß Fr. Müller mit seiner ersten Behauptung, die Idiome der Buschmannstämme seien verschiedene Sprachen und nicht Dialekte, wohl recht haben mag. Was aber die Idiome der ǂNusa- und /Kham-Buschmänner anbelangt, so sind sie zweifellos mit dem Hottentottischen urverwandt.

Vergleichendes Wörterverzeichnis.

ǂ Nusa	ǀ Kham	˙ Nama	Deutsch
ǃkui, *ǃku*	*ǃkui*	*khoi*	Mensch
bo	—	*abo*	Vater
ǂkā	*ǁkā*	*ǃgā́*	Bruder
ǁnū	*ǃnun-tu*	*ǁnōū́*	Ohr
Γēi	—	*ǁdi*	Volk
ǀku	—	*ǀū̂*, osth. *ǀkum*	Haar
ǀnūm	—	*ǀnòm*	Bart
ǁkuru	—	*ǁgóro*	Nagel
ǂgau	—	*ǁgóa*	Morgen
ǃga	—	*ǃ*Kora: *ǁkai*	Nacht
ǁkoa-ra	—	*ǁkúna*, *ǃ*k. *ǀkurā*	Sommer
ǀi	*ǀi*	*ǀdi*, *ǃ*k. *ǀei*	Feuer
ǁkā	*ǁkχā*	*χam*	Löwe
ǀa	—	*ǃà*	Bach
—	*ǀkχara*	*ǀkarà*	ein anderer
ǀeri	*ǂaγ̄i*	*ǂkarí*	klein
gaū	—	*ǃ*Kora: *ǁgoau*	kalt
Γoa	—	*à* (Wurzel *ka*)	trinken
ǀkan	—	*ǁkhā́*	Mond
ǀū	*ǀgu*	*ǁō* (Wurzel *ka*)	sterben
	ǀē	*ǂà*	schlachten
	ǀūi	*ǀū̀i*	Netz
	ǃōa-se	*ǃōai*	weiden
	ǁoa	*hoá*	ganz
	ǃcu (√*na*)	*ǂnóu*	schlagen
	ǁkaǹ	*ǃà* (√*kā*)	hungern
	ǃgu-i	*ǃgu-ri*	schmieren
	ǃga-γ̄i	*ǀga-wi*	groß
	tsa-χu	*tsa-wi*	Auge — gucken
	ǁga-ri	*ǃgà-ē*	schreien
	ǀkχo-a	*ǁkho-m*	Bauch
	ǃno-a	*ǀnù*	Bein
	ǁga	*ǀgá-wi*	befeuchten
	ǃga-wa	*ǁga-wò*	Flügel
	ǀgūi	*ǀgū́i*	Eingeweide
	ǀkhau	*ǃgáo*	schneiden
	ǃhami	*ǃham*	feige sein
	āǹ	*ǁgán-i*	Fleisch
	ho	*ǁho-u*	fassen
	ǃkou	*ǃau*, Kap: *ǃkau*	Hals

ǂNusa	/Kham	Nama	Deutsch
	turu	*tsurú*	rupfen
	//khoe	*//gúi* (*//goé* liegen)	niederlegen
	//kχou	*/àu*	Blut
	χo-ro	*//gȍ*	Stier
	/uri	*//ŏre*	kurz
	ī	*ī-be*	sehr
	tsuṅ	*tsȕ*	Schmerz empfinden
	/khuri	*/kurí*	heschleichen
	/kχã	*//khőu* (√*khā*)	schießen

Was schließlich noch das Verhältnis des Hottentottisch-Buschmännischen zu anderen Sprachen anhelangt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es außerhalb Afrikas überhaupt keine Verwandten haben kann. Die Hottentotten und Buschmänner sind die Urbewohner Afrikas, das sie einst bis über den Äquator hinaus bewohnten, und wurden erst später von den von Norden eindringenden Negermassen ahwärts getrieben. Es ist daher unwahrscheinlich, daß sie selhst Einwanderer gewesen sein sollen. Wir müssen uns überhaupt von der heutzutage herrschenden Tendenz, die Menschen unter möglichst wenige Rassen zu gruppieren, freimachen; denn es wird in der Urzeit weit mehr verschiedene Menschenrassen gegeben haben, die jedoch später im Kampfe ums Dasein untergegangen sind und nur noch bisweilen einige Reste oder bloß ihren Namen hinterlassen haben. Beispiele hierfür hahen wir ja genug in der Geschichte des europäischen Altertums. Als Rest also einer der zahlreichen Menschenrassen des großen afrikanischen Kontinents müssen die Hottentotten und Buschmänner angesehen werden.

III. Formenlehre.

Pronomina.

Dem gewöhnlichen Gebrauche entgegen beginnen wir die Darstellung der Formenlehre bei den Pronominibus, da diese nicht nur betreffs der Konjugation, sondern speziell der Deklination eine sehr große Rolle spielen.

Pronomen personale.

Während sich die Pronomina des Hottentottischen als Zusammensetzungen erweisen, die in relativ jüngerer Zeit entstanden sind, scheint das Buschmännische die ursprünglichen Formen treuer bewahrt zu haben. Es besitzt:

	Singular	Plural	Dual
1. Pers.	*ṅṅ* oder *īī*	*ii*	*sisi*
2. Pers.	*aa*	*ūū*	*ūū-e-!ū*
3. Pers.	*haha*	*hīhī*	*hīhī-e-!ū*

Von den ehemaligen Pronominibus im Hottentottischen können wir nur noch die drei Formen des Singulars wiederfinden, welche zum Teil mit den buschmännischen identisch sind, z. B. *m* »ich« (= *ṅ*), *o* »du« (= *a*) und *i* »er«.

Daneben gibt es noch andere Pronominalstämme, die ebenfalls nur höchst selten ein Einzeldasein führen, nämlich *ti* = ich, *sa* oder *si* = ich oder du, *//ĕi* = er. Sie lassen noch zum Teil ihren ursprünglichen Charakter als Demonstrativa erkennen, z. B. *ti* = so, also (*tib* solcher); *//ĕi* = *ĕi* »auf, vorn« (in *ei-tsamd* »selbst«).

Aus diesen Stämmen nun sind durch geeignete Zusammenstellungen die heutigen Pronomina des Hottentottischen entstanden, an denen man drei Genera (Maskulinum, Femininum, Neutrum) und drei Numeri (Singularis, Dualis, Pluralis) unterscheiden kann.

Zu bemerken ist ferner, daß der Stamm *si* exklusiver, *sa* inklusiver Natur ist, d. h. die angeredete Person aus- bzw. einschließt.

Die Verbindungen, über welche sich schon Schils meist richtig verbreitet hat, sind folgende:

1. Pers.

		Singular	Plural
Mask.	Nom.	*ti-ta-i* »ich«	*sa-ǂgu-m-i* »viele ich = wir«
	Obl.	*ti-ta-i-a*[1]	*sa-ǂgu-m-i-a*
Fem.	Nom.		*sa-si-i* »ich neben ihnen = wir«
	Obl.		*sa-si-i-a*
Neutr.	Nom.		*sa-da-i* »ich neben ihnen = wir«
	Obl.		*sa-da-i-a*

Dual

Mask.	Nom.	*sa-kha-m-i* »du wie ich = wir beide«
	Obl.	*sa-kha-m-i-a*
Fem.	Nom.	*sa-i-m-i* »du wie ich = wir beide«
	Obl.	*sa-i-m-i-a*
Neutr.	Nom.	*sa-ri-m-i* »du mit mir = wir beide«
	Obl.	*sa-ri-m-i-a*

2. Pers.

		Singular	Plural
Mask.	Nom.	*sa-ts-i* »du«	*sa-ǂgu-o-i* »viele du = ihr«
	Obl.	*sa-ts-i-a*	*sa-ǂgu-o-i-a*
Fem.	Nom.	*sa-s-i* »du«	*sa-si-o-i* »du neben dir = ihr«
	Obl.	*sa-s-i-a*	*sa-si-o-i-a*
Neutr.	Nom.		*sa-da-o-i* »du neben dir = ihr«
	Obl.		*sa-da-o-i-a*

[1] Das *a* diente ursprünglich nur zur Hervorhebung eines Wortes. (Man vgl. hiermit die Partikel *ra* oder *le* in den Mande-Sprachen.)

Dual

Mask.	Nom. *sa-kha-o-i* »du wie du = ihr beide«	
	Obl. *sa-kha-o-i-a*	
Fem.	Nom. *sa-ri-o-i* »du mit dir = ihr beide«	
	Obl. *sa-ri-o-i-a*	
Neutr.	Nom. *sa-ri-o-i* »du mit dir = ihr beide«	
	Obl. *sa-ri-o-i-a*	

3. Pers.

	Singular	Plural
Mask.	Nom. *ǁèi-b-i* »er«	[1] *ǁèi-ǂgu-i* »viele er = sie«
	Obl. *ǁèi-b-i-a*	*ǁèi-ǂgu-i-a*
Fem.	Nom. *ǁèi-s-i* »sie«	*ǁèi-ti-i* »sie sowie sie = sie«
	Obl. *ǁèi-s-i-a*	*ǁèi-ti-i-a*
Neutr.	Nom. *ǁèi-i* »es«	*ǁèi-en-i* »viele es = sie«
	Obl. *ǁèi-i-a*	*ǁèi-en-i-a*

Dual

Mask.	Nom. *ǁèi-kha-i* »er wie er = sie beide«	
	Obl. *ǁèi-kha-i-a*	
Fem.	Nom. *ǁèi-ri-i* »sie mit ihr = sie beide«	
	Obl. *ǁèi-ri-i-a*	
Neutr.	Nom. *ǁèi-ri-i* »es mit ihm = sie beide«	
	Obl. *ǁèi-ri-i-a*	

Erklärungen: *ǂgu* noch heute in *ǂgú-i* »viel«; *o* findet sich in der Imperativform *mī-o* = *mī-tso* »sage du«; *en* = *ē* in *ē̊-be* »viel«; *kha* noch in *khamá*, *khami* (*khemi*, *khomi*) »wie«; *i* »wie« zu *ī* »gleichen« gehörig; *ri* als Suffix mit der Bedeutung »an, nach, hinzu«; *da* in der Postposition *ddwa* »bei, an«; *ti* entspricht unserem »so, also«; *si* vertreten durch die gleichlautende Adjektivendung: *ǀgōa-si* »kindlich« (= wie ein Kind). Der Nominativ hat überall die Endung *i* »sein«, der Obliquus den Auslaut *a*, welcher dieselbe Bedeutung hat. Jedoch ist *a* intensiver als *i*, wie aus Formen wie *a* = »ja« und *á-ma* = »wirklich« hervorgeht. Aus der Obliquusform *te* der ersten Person Singularis muß ein Nominativ *ta-i* erschlossen werden; denn wenn er nur *ta* gelautet hätte, so würde sich eine heutige Form *ta* + *a* > *ta* ergeben haben, nicht aber die Endung *te*.

Diese Pronomina, welche mehr Sätze als Wörter waren, konnten natürlich nicht lange in ihrer vollständigen Form bestehen bleiben. Sie wurden daher bald kontrahiert oder abgeschliffen. Zur Zeit der Kontraktion war das nominativische *i* teils hörbar, teils verschwunden, so daß sowohl Formen wie *te* = *ta-i-a*, *sase* = *sa-si-i-a* als auch solche wie *sada* = *sa-da-a*, *sayma* = *sa-ri-m-a* entstehen konnten. Die äußerste Zusammenziehung der Pronomina ist zum Teil erst jüngeren Datums, wie die aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammenden Schriften bezeugen, die z. B. anstatt des heutigen *Namaga* die Form *Namaqua*, d. i. *Namagua*, aufweisen.

[1] Eigentlich wäre *ǁèi-ǂgu-i-i* anzusetzen.

Wäre bei *//ĕi-bi* »er« der vokalische Auslaut zur Zeit der Formenverkürzung noch vorhanden gewesen, so müßte der heutige Obliquus *//ĕi-be* statt *//ĕi-ba* »ihn« lauten.

Die Kontraktionen sind diese:

		Singular	Plural	Dual
1. Pers.				
Mask.	Nom.	*tita*	*sagum*	*sakhụm*
	Obl.	*tite*	*saguma*	*sakhụma*
Fem.	Nom.		*sasi*	*saïm* > *sam*
	Obl.		*sase*	*saïma* > *sama*
Neutr.	Nom.		*sada*	*sarụm* > *saụm*
	Obl.		*sadaa* > *sada*	*sarụma* > *saụma*
2. Pers.				
Mask.	Nom.	*sats*	*sago*	*sakho*
	Obl.	*satsa*	*sago*	*sakho*
Fem.	Nom.	*sas*	*saso*	*saro*
	Obl.	*sasa*	*saso*	*saro*
Neutr.	Nom.		*sado*	*saro*
	Obl.		*sado*	*saro*
3. Pers.				
Mask.	Nom.	*//ĕib*	*//ĕign*	*//ĕikha*
	Obl.	*//ĕiba*	*//ĕigua* > *//ĕiga*	*//ĕikhaa* > *//ĕikha*
Fem.	Nom.	*//ĕis*	*//ĕiti*	*//ĕiri*
	Obl.	*//ĕisa*	*//ĕite*	*//ĕira*
Neutr.	Nom.	*//ĕĭi*	*//ĕin*	*//ĕiri*
	Obl.	*//ĕië*	*//ĕina*	*//ĕira*

Mit diesen Formen hat man so ziemlich die noch heute im Gebrauch stehenden Pronomina des Hottentottischen. Zu bemerken ist noch folgendes: der Obliquus *tite* »mich« wird durch *tita* ersetzt; bei *sasi* und *//ĕiri* ist der umgekehrte Fall eingetreten, indem nur noch die Formen *sase* und *//ĕira* vorkommen; neben den Nominativen *sats* = *sa-ts* und *sas* = *sa-s* treten die Formen *satsĕ* = *sa-ts-i* und *sasĕ* = *sa-s-i* auf, die als Vokative benutzt werden; an Stelle der Formen *sagum* und *saguma* ist *sagye* in Gebrauch, welches auf ein *sa-gi-i-a* »ich neben ihnen« zurückgeht; *sado* lautet auch *sadu*.

Diese Entwicklung der Pronomina scheint uns sehr lehrreich zu sein, besonders da die indogermanische Sprachwissenschaft den Schleier, welcher über die Natur und den Ausbau der Pronominalstämme gebreitet ist, bisher nur sehr wenig zu heben vermocht hat. Wahrscheinlich ist eine Bildung wie ἡμεῖς = *ṇs-sme-* ebenfalls ein kontrahierter Satz.

Zur Kenntnis der Dialektformen diene folgende Übersicht:

	Singular			Plural		
	ǃKora	Kap	Ost	ǃKora	Kap	Ost
1. Pers.						
Mask.	*tire*	*tire, tiri*	*tiri, tili*	*sakje*	—	*saka*
Fem.	*tita*	*tita*	*titti*	*sase*	—	—
Komm.	—	—	—	*sada*	*sata*	*sata*
2. Pers.						
Mask.	*sāts*	*tāts*	*tats*	*sakau*	—	—
Fem.	*sās*	—	—	*sasau*	—	—
Komm.	—	—	—	*sadu*	—	—
3. Pers.						
Mask.	*ǃèimb*	—	—	*ǃȅiku*	—	—
Fem.	*ǃȅis*	—	—	*ǃȅitē*	—	—
Komm.	—	—	—	*ǃȅina, ǃann*	—	—

Neben diesen Pronominibus werden auch Bildungen wie *ǃk. //nā keub* »jener Mann = er«, *//nā keuku* »jene Männer = sie«, o. *he koe* »dieser Mann = er« und *he koiku* »diese Männer = sie« verwendet. Außerdem findet sich noch im Kapdialekt die Vokativform *sa-tsi* »o du«.

In vielen Fällen, besonders bei der Konjugation und Deklination, wird eine verkürzte Form der Pronomina gebraucht, welche einfach durch Fortlassen der Stämme *ti*, *sa* und *//ȅi* erzeugt wird. Die zurückbleibenden Teile sind Personalsuffixe, welche, wie ihr Name besagt, anderen Wörtern angehängt werden.

		Singular	Plural	Dual
1. Pers.				
Mask.	Nom.	*ta*	*gye*	*kkųm*
	Obl.	*te, ti*	*gye*	*khųma*
Fem.	Nom.		*se*	*ïm*
	Obl.		*se*	*ïma*
Komm.	Nom.		*da*	*ųm*
	Obl.		*da*	*ųma*
2. Pers.				
Mask.	Nom.	*ts*	*go*	*kho*
	Obl.	*tsa, tsi*	*go*	*kho*
Fem.	Nom.	*s*	*so*	*r.*
	Obl.	*sa, si*	*so*	*ro*
Komm.	Nom.		*do*	*ro*
	Obl.		*do*	*ro*
3. Pers.				
Mask.	Nom.	*b*	*gu*	*kha*
	Obl.	*ba, bi*	*ga*	*kha*
Fem.	Nom.	*s*	*ti*	*ra*
	Obl.	*sa, si*	*te, ti*	*ra*
Komm.	Nom.	*ï*	*n*	*ra*
	Obl.	*ĕ*	*na*	*ra*

Auffällig sind neben den Akkusativformen *te*, *tsa*, *sa*, *ba* und *sa* die Bildungen *ti*, *tsi*, *si*, *bi* und *si*, welche G. H. Schils zu einem Irrtum verleitet haben. Er behauptet nämlich, *ta*, *tsi* und *si* seien alte Pronomina, welche in jüngerer Zeit durch *ti* und *sa* ersetzt worden sind.

Denn *lorsque dans la langue des Namas les pronoms primitifs étaient devenus insensiblement suffixes pronominaux, elle devait se pourvoir de nouveaux pronoms personnels.*

Die zuletzt ausgesprochene Ansicht ist zwar an und für sich sehr natürlich, trifft aber in unserem Fall gar nicht mit Bestimmtheit zu. Es wird vielmehr der satzartige Ausbau der Pronominalstämme durch den Entwicklungsdrang der Sprache verursacht worden sein. Wenn Schils wirklich Recht hätte und die bei der Konjugation auftretenden Obliquusformen das Ursprünglichere wären, so müßte ja in der ersten Person Singularis *ti* älter als *ta* sein und die heutige Form beispielsweise *tata* lauten.

Ta, *tsi* und *si* sind erst nach Entstehung der zusammengesetzten Pronominalformen in Gebrauch gekommen, während gerade *ti* und *sa* zu den alten Stämmen zählen. Ihrem Lautwerte nach dürften *ti*, *tsi*, *si*, *bi* und *si* nur den Nominativ ausdrücken, aber sie werden speziell in der heutigen Sprache ausschließlich zur Bezeichnung des Obliquus verwendet.

Eine so strenge Unterscheidung der beiden Kasusformen, wie wir sie hier der wissenschaftlichen Erklärung wegen nötig haben, ist in dem gesprochenen Hottentottisch keineswegs zu finden. Da wechseln Nominativ und Akkusativ ziemlich bunt durcheinander, so daß z. B. *tsi* ohne weiteres für *tsa* hat eintreten können.

Ti ist aus *ta* durch Analogie mit *tsi*, *si*, *bi* entstanden, jedoch nicht mit dem alten Pronominalstamm *ti* zu identifizieren.

Finden sich in einem Satze, dessen Subjekt ein Nomen oder Pronomen ist, noch andere Redeteile, besonders Konjunktionen und Fragewörter, so wird dem ersten oder auch zweiten Worte des Satzes das dem Subjekte entsprechende Personalsuffix angefügt, z. B. *tsi-s gye khoi-s go mî* »und sie Mensch sie hat gesagt = und die Frau sagte«.

Die Obliquusformen kommen beim Verbum in Anwendung, z. B. *tita gye mîbatsi* »ich sage dir«. Da die Bildungen *tsi*, *si* usw. nominativisch sind, wie wir soeben dargestellt haben, kann auch statt ihrer das vollständige Pronomen im nämlichen Kasus eintreten: *tita gye sats mîba.* Die wörtliche Übersetzung beider Sätze lautet: ich du sagen.

Beim Zusammentreffen zweier Akkusativformen geht die unserem Dativ entsprechende voran, z. B. *màbiguta* (= *mà-bi-gu-ta*) oder *tita màbigu* »ich geben er sie (Sklaven) = ich gebe sie ihm«.

Aber auch andere Verbindungen von Personalsuffixen sind möglich, z. B.: *ǃhâise — mîbatsita go — ǃkèisa dî re* »tue doch rasch die Sache, welche ich dir sagte«. Eigentlich besagt der Satz Folgendes: rasch — sagen du ich (*go* Zeichen der Vergangenheit) — Sache tun doch.

Bei der streng individualisierenden Auffassung der Sprache, welche die Möglichkeit der Begriffsbildung äußerst beschränkt, können die Nomina

ohne Suffixe fast nur in Zusammensetzungen auftreten. Der Hottentotte sagt daher: *khoi-ta* Mensch ich, *khoi-ts* Mensch du, *khoi-b* Mensch er usw., aber ein unbestimmt gefaßtes Nomen wie z. B. unser »Rind, Pferd« ist ihm vollkommen fremd. Alle möglichen Wörter können unter Berücksichtigung dieser Tatsache mit einem Personalsuffix versehen und so zu Substantiven gemacht werden, z. B. *!khei* kalt > *!kheib* Kälte, *||digu* zwischen > *||digub* Mitte, *||gû* vollsamig sein > *||gûb* Vater, *ti* ich > *tirota* ich Kleiner (*ro* Diminutivpartikel).

Nebenbei sei noch auf folgenden Irrtum hingewiesen: Th. Hahn behauptet, und G. H. Schils spricht es ihm arglos nach, daß z. B. Odysseus, wenn er Hottentotte gewesen wäre, dem Polyphem, der ihn nach seinem Namen fragte, mit einem »*tamáb*« (*tamá* = nicht) geantwortet hätte. Nun ist es zwar interessant, einen Fall vorzufinden, wo aus einer bloßen Negation heraus sich die Bildung eines Substantivs vollziehen kann, aber diese hätte dann d'après le génie de la langue des Namas gemacht werden sollen. Die Antwort müßte nämlich lauten: (*tita |ôn*) *tamáta* ich heiße Niemand. — Eine häufige Verwendung finden die Personalsuffixe in Verbindung mit der Partikel *a* »doch«, welche zur Bildung des Optativ gebraucht wird; dasselbe Hilfswort erscheint auch im Imperativ (*a mà* gib doch). *a-ta !gũñ re* laß mich gehen, ich möchte gehen; *a-khum !gũñ re* laß uns beide gehen usw.

Pronomen possessivum.

Durch Anhängung der Personalsuffixe an die Partikel *ã*, die wir nicht etwa mit Fr. Müller als »Besitz, Zusammengehörigkeit« ansetzen dürfen, wird das Pron. poss. gebildet. Dieses steht stets hinter dem Substantivum und bleibt unverändert, gleichviel, ob das Hauptwort männlichen, weiblichen oder sächlichen Geschlechts ist, im Singular, Plural oder Dual steht. Die mit *ta* »ich« zusammengesetzten Formen müssen ausnahmsweise noch mit dem Personalsuffix des betreffenden Nomens versehen werden, z. B. *hã-b ã-ts* »Pferd er da du = dein Hengst«, dagegen *hã-b ã-ta-b* »Pferd er da ich er = mein Hengst«, *gamà-ti ã-ta-ti* »Rind sie (*eae*) da ich sie = meine Kühe«.

Die möglichen Bildungen sind:

Singular

ãts, *ãtsa* dein (mask.)	*ãb*, *ãba* sein
ãs, *ãsa* dein (fem.)	*ãs*, *ãsa* ihr
	ãĩ, *ãẽ* sein (komm.)
Plural	**Dual**
ãgye unser (mask.)	*ãkhum*, *ãkhuma* unser (mask.)
ãse unser (fem.)	*ãm*, *ãma* (*ãĩm*) unser (fem.)
ãda unser (komm.)	*ãum*, *ãuma* unser (komm.)
ãgo euer (mask.)	*ãkho* euer (mask.)
ãso euer (fem.)	*ãro* euer (fem.)
ãdu, *ãdo* euer (komm.)	*ãro* euer (komm.)
ãgu, *ãga* ihr (mask.)	*ãkha* ihr (mask.)
ãti, *ãte* ihr (fem.)	*ãra* ihr (fem.)
ãn, *ãna* ihr (komm.)	*ãra* ihr (komm.)

Von *āta* »mein« lauten die Formen:

Singular	Plural	Dual
ātab	*ātagu*	*ātakha*
ātas	*ātati*	*ātara*
ātaī	*ātan*	*ātara*

Das Pron. poss. kann auch durch ein vor das Nomen tretendes persönliches Fürwort ausgedrückt werden, wobei an Stelle von *tita*, *sats* und *sas* die verkürzten Formen *ti* und *sa* in Anwendung kommen, z. B. *ǁèib tarás* »er Frau = die Frau von ihm = seine Frau«, dagegen *ti áob* »ich Mann = der Mann von mir = mein Mann«. Um das genitivische Verhältnis noch deutlicher zum Ausdruck zu bringen, kann man die Partikel *di* zwischen Fürwort und Substantivum einschieben, z. B. *ǁèib di aob* »sein Mann«.

Die Dialekte weisen die zuletzt genannten Bildungen auf, welche sicherlich älter sind als die Zusammensetzungen mit Hilfe von *ā*.

ǃKora.

Singular

Mask.	Fem.
ti hāb mein Pferd	*ti hāb* mein Pferd
sa hāb dein Pferd	*sa hāb* dein Pferd
ǁnā keub hāb = *ǃeimb hāb* sein Pferd	*ǃēis hāb* ihr Pferd

Plural

Mask.	Fem.	Komm.
sakje hana unsere Pferde	*sasē hana* unsere Pferde	*sada hana* unsere Pferde
sakau hana eure Pferde	*sasau hana* eure Pferde	*sadu hana* eure Pferde
ǃēiku hana ihre Pferde	*ǃēitē hana* ihre Pferde	*ǃēina hana* ihre Pferde

Kap: *cita* (= *sida*) *bó* unser Vater; *tsa di ǀounsa* (= *ǀónsa*) dein Name.
Osth.: *ta* dein, *zita* unser.
Buschmännisch: »mein Bruder« kann übersetzt werden mit

1. *ṅ ǁkā*	3. *ṅ-ga ǁkā*	5. *ṅ-ta ǁkā*
2. *ī ǁkā*	4. *ī-ga ǁkā*	6. *ī-ta ǁkā*

Es besteht also zwischen dem persönlichen und besitzanzeigenden Fürwort kein eigentlicher Unterschied. Letzteres wird durch Abkürzung des Pron. pers. gebildet, wobei die Genitivpartikeln *ga* (*ka*) und *ta* nach Belieben hinzugefügt werden können.

Die möglichen Formen sind:

Singular	Dual	Plural
ṅ, *ī* mein	*si* unser	*i* unser
a dein	—	*u* euer
ha sein	—	*hī* ihr

Die substantivische Form des Pron. poss. lautet im Nama:

tib der meinige; pl. *tigu*
tis die meinige; pl. *titi*
sab der deinige; pl. *sagu*
sas die deinige; pl. *sati*

ǁèib dib der seinige; pl. *ǁèib digu*
ǁèib dis die seinige; pl. *ǁèib diti*
ǁèis dib der ihrige; pl. *ǁèis digu* usw.

Pronomen demonstrativum.

Von den Demonstrativen des Ortes: *né-ba* hier, *//ná-ba* dort nahe. *noú-ba* dort fern (gemeinsame Wurzel *na*) werden abgeleitet:

adj. *né* dieser, diese, dieses: *//nā* jener (nahe); *noú* jener (fern).

subst. *néb* dieser, *//nāb* der da, *noúb* der dort ferne.

Die verschiedenen Formen des substantivischen Fürworts lauten z. B.:

néb, *nés*, *néi*
négu, *néti*, *nén*

Andere Ableitungen sind: *néti* und *//nāti* (= hier — sn) ein solcher. z. B. *//nāti aob* ein solcher Mann; ferner *néti-í χù-ī* »solch eine Sache = so etwas«.

Das einfache *ti* »so« kommt vor als *tib*, *tis*, *tī* ein solcher usw.

Die Vokative *nē-tsé* du hier, *//na-tsé* du dort.

Weitere Demonstrativa sind *eitsamá* oder *ǂú*[1] »selbst« und *//khàb*, *//khàs*, *//khàī* derselbe usw.

Beispiele: *tita eitsamá* ich selbst, *sats* oder *sa eitsamá* du selbst *//ēib eitsamá* = *//ēib ǂúb* er selbst; *né khoib //khàb* dieser selbe Mann.

Bezüglich der Stellung und des Gebrauchs der Personalsuffixe ist zu bemerken, daß die vor dem Nomen stehenden Demonstrativa gewöhnlich ohne Suffix, die dahinter stehenden mit Suffix angewendet werden, z. B. *nē khoib* »dieser Mann«, aber *khois nēs* »diese Frau«. Nur *//khà* steht ohne Ausnahme appositionell hinter dem Substantivum und besitzt daher stets ein Suffix.

*!*Kora: *hē kuēs* diese Frau *!na kuēb* jener Mann
he kuē-na diese Menschen *hētii kuēb* solch ein Mann.

Kap: *he-ci* (= *ne-tse*) diesen Tag = heute.

Osth.: *he ǂkoi-s* diese Nase.

Buschm.: *he* oder *e* »dieser«; *a* »jener«.

Pronomen interrogatium.

Adj. *tari* oder *mā* (von *mā-ba* wo) welcher, z. B. *mā khoiba* was für ein Mann, welcher Mann; subst. *tariē* wer, *tareē* was, *tarib*, *taris*, *tarī* oder *mâb*, *mās*, *māī* welcher; mit Hilfe der Postpositionen entsteht: *tarī χa* von wem, *tarī χu* durch wen.

Beispiele: *tariē //nati go mī-tsi-ē* »wer also tat sagen dir er = wer sprach so zu dir«; *tarib sigye χa* »welcher von uns«; *māsa nē khoi-ti χa* »welche von diesen Frauen«, in wörtlicher Übersetzung »wo sie (*ea*) hier Mensch sie (*eae*) von«.

*!*Kora: *ham kuēb* welcher Mann; *ham e !eimba* wer ist er; *ham* ist verwandt mit dem hottentottischen *hamo* »wann«.

Pronomen relativum.

Das Hottentottische bedient sich gewöhnlich des parataktischen anstatt des relativen Verhältnisses, und zwar wird der relativ aufzufassende Satz

[1] Selten *ǂana*, z. B. *//ēi ǂana* »er selbst«.

vorgestellt. (Eine solche Parataxis finden wir sogar im heutigen Englisch: *There is a gentleman outside wants to speak to you.* Man denke an das althochdeutsche *fatar unsar dû pist in himile.*) *//dri-ta gye mû khoib ǂgëi-te* »gestern ich tat sehen der Mann ruft mich = der Mann, welchen ich gestern sah, ruft mich«.

Dieselbe Konstruktion begegnet auch im Japanischen, z. B. *otodure-wo kiku hito* »Bericht den hört Mann = der Mann, welcher den Bericht hört«.

Daneben findet sich im Hottentottischen noch die Partikel *ia*, welche zur Bezeichnung des Relativsatzes verwandt wird, z. B. *//nā khois ia-ts gye sa !gās ti gye-re mī-s gye a /kêi* »jene Frau, welche du da deine Schwester als pflegtest zu sagen, sie da ist tot«, d. h. jene Frau, von der du als von deiner Schwester zu reden pflegtest, ist tot.

Pronomen refexivum.

Ein zurückbezügliches Fürwort ist im Hottentottischen nicht vorhanden und wird durch eine besondere Verbalform ersetzt, z. B. *tita !gām-sen* »ich töte mich«. Zur Verstärkung kann noch das betreffende Personalpronomen mit folgendem *eitsamá* hinzutreten, z. B. *gëise //ĕi-eitsamá /nàm-sen khoi-ï gum //nā-ĕ-o* »jener Mann hat sich ja selbst sehr lieb«. In gleicher Weise sagt man: *//nā khoib gum //ĕi ǂana gye ǂnoá sen* »jener Mann hat sich selbst erschossen«.

!Kora: *sāts-kje gagasints-hañ* [= *sats gye gà-gà-sen* (*-ts-hā*)] du täuschest dich.

Buschm.: Das zurückbezügliche Fürwort wird mittels des Hilfswortes *//ĕi* (hott. *//ĕi*) gebildet, welchem das verkürzte Pronomen vor- und nachgesetzt wird, z. B. *!kui /ki ha-//ĕi-ha* »der Mann tötet sich«.

Pronomen indefinitum.

/nīb, */nīs*, */nī* der andere (von derselben Art).

/karáb, */karás*, *karāi* der andere (von fremder Art).

Diese suffigieren die Endung des Hauptwortes, wenn sie allein stehen.

hoá oder *hū* »ganz, all«.

hoá steht vor und hinter dem Nomen und erhält, wenn nachgestellt, das betreffende Suffix; *hū* wird ebenso behandelt, nur daß es in der Voranstellung stets *hūs* lautet, z. B. *ûib hūb* der ganze Lebensunterhalt, *χû-ī hū-ĕ* die ganze Sache = alles, dagegen *hūs !horo-ĕ* das ganze Korn; *hoá χû-na* alle Sachen, *ǂgoá-na hoá-na* alle Bettdecken.

Als substantivische Form findet sich *hūs* »alles«, z. B. *Tareχa-ts hūs tita ra mība-tsi χawé ǂgôm-te tamá hā?* Warum glaubst du mir nicht, obschon ich dir alles sage? *χáre* »kein«.

Dieses Indefinitum steht stets hinter dem Nomen und erhält daher ein Suffix; das nachfolgende Verbum verbindet sich mit *tamá*, beim Imperativ mit *tite*; in nicht verneinten Sätzen hat *χáre* die Bedeutung »irgend ein«.

gúni-ï χáre-ï kein Wagen, *khoi-ï χáre-ï* kein Mensch = niemand,

/gui ..... *χáre-b* kein einziger.

Das Nomen-Verbum.

Da im letzten Grunde Nomen und Verbum in jeder Sprache identisch sind, so darf es uns nicht wundernehmen, daß der Unterschied zwischen ihnen, wie er sich nach und nach lautlich herausgebildet hat, im Hottentottischen äußerst gering ist. *//nõú-b* bedeutet sowohl »das Ohr« als auch »er hört«, *//nõú-gu* sowohl »die Ohren« als auch »sie hören«, *mī-s* »das Wort« und »sie sagt«, *mī-ti* »die Worte« und »sie sagen«, *//nõú-ts* »du Ohr« und »du hörst«.

Wo die nackte Wurzel auftritt, ist eine solche Zweideutigkeit nicht mehr möglich, da es sich alsdann nur um ein Verbum handeln kann, z. B. *//ĕib //nõú* »er hört«. Ein fernerer Unterschied zwischen Nomen und Verbum wird durch die Obliquusformen der Personalsuffixe bedingt. Auch dürfen diese nur beim Verbum in den Wortkörper eingeschoben werden, z. B. (*//ĕib*)*mà-tsi* »er gibt dir«, *//nõú-bi-b* »er hört ihn«, dagegen *//ĕib //nõú-b* »sein Ohr«.

Das Genus.

Das Genus ist ein häufiger Streitpunkt gewesen. Bleek und Lepsius rechneten das Hottentottische zu den das Geschlecht bezeichnenden Sprachen, während Fr. Müller diese Ansicht entschieden zurückwies. Beide Parteien haben recht, Bleek und Lepsius insofern, als in der heutigen Sprache einerseits das animalische Geschlecht ausgedrückt wird, andererseits die leblosen Dinge scheinbar einer bestimmten Anschauung gemäß personifiziert werden, Müller insofern, als die Genusexponenten im Hottentottischen mehr den sekundären Ableitungssuffixen unserer Sprachen an die Seite gestellt werden können, da sie die Bedeutung des Wortes wesentlich modifizieren und nicht bloß das Geschlecht anzeigen.

Beispiele: *khoi-b* Mensch er = Mann, *khoi-s* Mensch sie = Frau, *sóre-s* die Sonne, *ǂâ-b* der Pfeil; dagegen

/di-ĕ Feuer (schlechthin)	*ǂkõ-ĭ* Knochen (schlechthin)
/di-s Feuer (besonderes, z. B. der Hölle)	*ǂkõ-s* bestimmter Knochen (z. B. Armknochen)
/di-b Brennholz	*ǂkõ-b* Knochenpfeife
hei-ĭ Laubwerk	*//gam-i* Wasser (schlechthin)
hei-s Busch	*//gam-s* besonderes Wasser (Taufwasser)
hei-b Baum	*//gam-b* Fluß
ǂgõm-i Glaube (schlechthin)	*tsē-ĕ* Tag (schlechthin)
ǂgõm-s besonderer Glaube (christlicher)	*tsē-s* bestimmter Tag (Festtag)

Wie ist nun dieser Widerspruch zu erklären? Einfach durch die Tatsache, daß das grammatische Geschlecht ursprünglich überhaupt nichts mit dem animalischen zu tun hat. Hören wir bezüglich des Indogermanischen

den berühmten Sprachforscher Brugmann: »Es ist mir wahrscheinlich, daß die Funktion des Suffixes *ā*, weibliche Wesen zu bezeichnen, nicht aus der Grundbedeutung dieses Suffixes floß, sondern darauf beruht, daß eines oder einige wenige Wörter auf *ā*, in denen das weibliche Geschlecht gleichwie bei dem Worte *māter-* »Mutter« (ai. *mātá* usw.) schon durch den wurzelhaften Teil gegeben war, etwa *gnā*, *g̥nā*, *genā* »Weib« und *māmā* »Mutter« (lat. *mamma*, lit. *momà*, ahd. *muoma*), dem Suffix die speziellere Funktion, den Sinn des weiblichen Geschlechts, zubrachten und dann die Neubildungen wie *ek̑ā* neben *ek̑o-* nach sich zogen. Wenn Dinge, deren Name ein *ā*-Suffix zeigt, und die mit dem animalischen Geschlecht nichts zu tun haben, in der Vorstellung des Volkes als weibliche Wesen erscheinen, z. B. *σελήνη* »Mond«, so wird in der Regel von Haus aus nur »grammatisches Genus« vorhanden, und das *ā*-Suffix, durch welches das Wort mit den Wörtern wie *ek̑ā* assoziiert war, der Anlaß gewesen sein, daß man das in der Phantasie aufsteigende persönliche Wesen als Weib und nicht als Mann dachte; wie umgekehrt z. B. die Griechen sich den *ὕπνος* nur wegen der formalen Beziehung zu den Mannesnamen auf *o-ς* wie *θεός* als männliches Wesen vorstellten. Die Meinung, der Urmensch habe, mit einem wunderbaren Maß von Einbildungskraft begabt, so ziemlich alles Unbelebte und Unsinnliche nicht nur als Person überhaupt, sondern auch nach einer bestimmten Seite hin sexualisiert angeschaut, und daher stamme das ganze Nominalgeschlecht, diese Vorstellung sollte doch heutzutage abgetan sein.«

Es ist jedoch richtig, daß sich im menschlichen Geiste auf einer gewissen Stufe seiner Entfaltung der Drang geltend machte, die unbelebte Natur zu personifizieren und so eine Welt von Geistern zu erschaffen, aber dieses Entwicklungsstadium hat sich nicht wie z. B. in der Religion, so auch in der Sprache ein Denkmal setzen können.

Als der Mensch die erwähnte Personifikation begann, hatte sich in seiner Sprache das grammatische Genus schon vollständig herausgebildet, so daß es dabei als Wegweiser und Führer der Phantasie fungieren konnte.

Die Urbedeutung der Suffixe *o* und *ā* im Indogermanischen läßt sich nicht mehr feststellen. Die hottentottischen Suffixe *i*, *s* und *b* indessen sind noch erklärbar, denn die vorhin angeführten Beispiele zeigen, daß *b* besonders ausgezeichnete, in die Augen fallende Dinge, *s* etwas irgendwie Bestimmtes und *i* gleichgültige, bloß als existierend gedachte Gegenstände ausdrückt. Eine derartige Charakterisierung der Nomina findet sich auch im Otyiherero und Oschindonga, wo z. B. das Präfix *e* runde, glänzende, *oru* (bzw. *olu*) lang ausgestreckte Dinge bezeichnet:

Herero: *e-yuva* Sonne, *e-i* Ei, *e-yuru* Himmel
Osch.: *e-tango* Sonne, *e-yi* Ei, *e-gulu* Himmel
Herero: *oru-veze* Zeit, *oru-koro* Brust
Osch.: *olu-süindo* Löffel, *olu-sipa* Faden

Da nun die Endungen *i*, *s* und *b* Personalsuffixe sind, so müssen wir von dem Pronomen der dritten Person Singularis ausgehen. Mithin

ergibt sich, weil *//ēi* nur ein Demonstrativum des Ortes ist, folgende Urbedeutung:

//ēi-bi »ei, dies hier«, *//ēi-si* »jenes da« und *//ēi-i* »etwas da«.[1]

Diese Suffixe müssen zuerst ohne jede Beachtung des animalischen Geschlechts angewandt worden sein, so daß man z. B. in bezug auf eine Frau *khoi-bi* sagen und damit den Sinn »das schöne Weib, welches mir gefällt« verbinden konnte.

Erst nachdem vermittels einiger Wörter in der von Brugmann angedeuteten Weise auch im Hottentottischen z. B. die Bedeutung des Weiblichen von der Wurzel in das Suffix *s* hinübergeflossen war, ist bei der Bezeichnung lebender Wesen *b* ausschließlich für männliche, *s* für weibliche Geschöpfe in Gebrauch gekommen. In bezug auf alles Unbelebte ist jedoch bis auf den heutigen Tag der ursprüngliche Sinn der Personalsuffixe in Kraft geblieben.

Deklination.

		Singular	Plural	Dual
1. Pers.				
M.	Nom.	*ao-ta* ich der Mann	*ao-gye* wir Männer	*ao-khụm* wir beide Männer
	Obl.	*ao-te* mich den Mann	*ao-gye* uns Männer	*ao-khụma* uns beide Männer
F.	Nom.		*ao-se* wir Frauen	*ao-īm* wir beide Frauen
	Obl.		*ao-se* uns Frauen	*ao-īma* uns beide Frauen
K.	Nom.		*ao-da* wir Menschen	*ao-ụm* wir beide Menschen
	Obl.		*ao-da* uns Menschen	*ao-ụma* uns beide Menschen
2. Pers.				
M.	Nom.	*ao-ts* du Mann	*ao-go* ihr Männer	*ao-kho* ihr beide Männer
	Obl.	*ao-tsa* dich Mann	*ao-go* euch Männer	*ao-kho* euch beide Männer
F.	Nom.	*ao-s* du Frau	*ao-so* ihr Frauen	*ao-ro* ihr beide Frauen
	Obl.	*ao-sa* dich Frau	*ao-so* euch Frauen	*ao-ro* euch beide Frauen
K.	Nom.		*ao-do* ihr Menschen	*ao-ro* ihr beide Menschen
	Obl.		*ao-do* euch Mensch.	*ao-ro* euch beide Menschen
3. Pers.				
M.	Nom.	*ao-b* der Mann	*ao-gu* die Männer	*ao-kha* die beiden Männer
	Obl.	*ao-ba* den Mann	*ao-ga* die Männer	*ao-kha* die beiden Männer
F.	Nom.	*ao-s* die Frau	*ao-ti* die Frauen	*ao-ra* die beiden Frauen
	Obl.	*ao-sa* die Frau	*ao-te* die Frauen	*ao-ra* die beiden Frauen
K.	Nom.	*ao-ï* der Mensch	*ao-n* die Menschen	*ao-ra* die beiden Menschen
	Obl.	*ao-ē* den Menschen	*ao-na* die Menschen	*ao-ra* die beiden Menschen

Besondere Vokative: *ao-tsè* o du Mann, *ao-sé* o du Frau.

Bezüglich der dritten Person männlichen Geschlechts ist zu bemerken, daß sich bei den Wörtern auf *l*, *m*, *n* und r das »unverkürzte« Personal-

---

[1] Die von G. Schils aufgestellte Etymologie der beiden Suffixe *bi* und *si* ist nicht wahrscheinlich.

suffix *bi* erhalten hat, nur daß dabei eine kleine lautliche Veränderung vor sich gegangen ist, z. B.: *om* + *bi* = *om-mi* oder *om* + *bi* = *om-..i* »Haus«.

Ebenso im Obliquus: *om* + *ba* = *om-ma* oder *om-..a*.

Bei Wörtern auf einen Konsonant wird in der dritten Person pluralis sächlichen Geschlechts die vollere Form angewandt, z. B. *om-en* anstatt *om-n*.

Die Deklinationsendungen in den anderen hottentottischen Dialekten sind dieselben:

!Kora.

	Singular	Plural	Dual
Mask.	*b*, *p*, *mi* od. *i* usw., *ba*	*ku*, *kua* (*koa*)	*ka*, *ka-ra*
Fem.	*s*, *ssa*	*tē*, *dē*	*sa-ra*
Komm.	—	*n*, *na*	—

Kap.

	Singular	Plural	Dual
Mask.	*w*, *mi* od. *i*, *ma* = *me* = *a*	*kwa* (*qua*)	—
Fem.	*s*	*die*	—
Komm.	—	*na*	—

Ost.

	Singular	Plural	Dual
Mask.	*p*, *mi*, *ma*	*ku*, *kva*	*ka*
Fem.	*s* od. *si*, *sa*	—	—
Komm.	—	*na*	—

		Singular	Plural
M.	Nom.	*kuē-b* (od. *p*) der Mann	*kuē-ku* die Männer
	Obl.	*kuē-ba* den Mann	*kuē-kua* (od. *koa*) die Männer
F.	Nom.	*kuē-s* die Frau	—
	Obl.	*kuē-ssa* die Frau	*kuē-tē* (od. *dē*) die Frauen
K.	Nom.	—	*kuē-n* die Menschen
	Obl.	—	*kuē-na* die Menschen

Dual

M.	Nom.	*kuē-ka* (od. *kara*) die beiden Männer
	Obl.	*kuē-ka* (od. *kara*) die beiden Männer
F.	Nom.	*kuē-sa-ra* die beiden Frauen
	Obl.	*kuē-sa-ra* die beiden Frauen
K.	Nom.	—
	Obl.	—

Kap.

		Singular	Plural	Dual
M.	Nom.	*//kau-w* der Fisch	—	—
	Obl.	*//um-ma* die Hand	*//kau-kwa* (od. *qua*) die Fische	—
F.	Nom.	*gou-s* das Schaf	*gou-die* die Schafe	—
	Obl.	—	—	—
K.	Nom.	—	—	—
	Obl.	—	*chau-na* die Lämmer	—

. /Kora.

Ost.

		Singular	Plural
M.	Nom.	*kuma-p* der Ochs, *kom-mi* das Haus	*kuma-ku* die Ochsen
	Obl.	*kom-ma* das Haus	*kuma-kva* die Ochsen
F.	Nom.	*tu-s* die Hündin, *sau-si* die Mutter	—
	Obl.	*tu-sa* die Hündin	—
K.	Nom.	—	—
	Obl.	—	*tu-na* die Hunde

Dual

M.	Nom.	*kuma-ka* die beiden Ochsen
	Obl.	*kuma-ka* die beiden Ochsen
F.	Nom.	—
	Obl.	—
K.	Nom.	—
	Obl.	—

Die nicht belegten Formen werden sicherlich ebenfalls denen des Nama geglichen haben.

Buschmännisch.

Das Buschmännische, welches sich vom Hottentottischen vor dessen Bildung der satzartigen Fürwörter losgelöst hat, ist auf der damaligen Entwicklungsstufe so gut wie stehen geblieben, hat keine Personalsuffixe geschaffen und besitzt nur den Singular und Plural mit je einem Kasus.

Der Plural wird erstens durch suffigierte Partikeln (*de*, *tu*, *ten*, *gen* und *re*), zweitens durch Reduplikation gebildet, in welch letzterem Falle die Suffixe noch pleonastisch hinzutreten können:

1. *//kā* Bruder > *//kā-de*
   //kaχu Schwester > *//kaχu-gen*
2. *//gū* Arm > *//gū-//gū*
   /noa Fuß > */noa/noa*
   //hui Fellschurz > *//hui-//hui*
   tu Mund > *tu-tu*
3. *//nū* Ohr > *//nū-//nū-tu*
   /kχoa Bauch > */kχoa-/kχoa-re*

Bisweilen wird nur die reine Wurzel von der Reduplikation ergriffen, z. B.:

tsa-χu Auge > *tsa-tsa-χu-gen*
/nu-ŋu Nase > */nu-/nu-ŋu-tu*
ko-bo schwarzer Knabe > *ko-ko-bo-ken* (= *gen*)

Die Reduplikation dient auch im Japanischen zur Pluralbildung:

kuni Land > *kuni-guni*
hito Mensch > *hito-bito*
tossi Jahr > *tossi-dossi*
iro Art > *iro-iro*

Genauer zu betrachten sind folgende, scheinbar widerspruchsvolle Pluralbildungen, die von Fr. Müller keiner Auslegung für würdig gehalten worden sind:

tsaχu Auge > *tsχaiten* oder *tsatsaχen*
||kaχai Schwester > *||kaχugen*
|kχoa Bauch > *|kχoei-|kχoa-re*

Die Erklärung ist diese: die hier angeführten Nomina sind keine reinen Wurzeln, sondern schon mit Suffixen wie *χu*, *χai*, *a*, *ei* usw. versehen. So heißt »Auge« entweder *tsa-χu* oder *tsa-χai*, »Schwester« *||ka-χai* oder *||ka-χu*, »Bauch« *|kχo-a* oder *|kχo-ei*. Demnach gehört z. B. der Plural *||kaχu-gen* eigentlich gar nicht zu der Singularform *||kaχai*, sondern zu *||kaχu*.

Eine genaue Gegenüberstellung der Singular- und Pluralform wäre daher in folgender Weise zu machen:

Auge	*tsa-χu* > *tsaχu-ten* oder *tsa-tsa-χu-gen* (kontr. *tsatsaχen*)	
	tsa-χai > *tsaχai-ten* (kontr. *tsχaiten*)	
Schwester	*||ka-χai* > *||kaχai-gen*	
	||ka-χu > *||kaχu-gen* (kontr. *||kaχen*)	
Bauch	*|kχo-a* > *|kχoa-|kχoa-re*	vermischt *|kχoei-|kχoa-re*
	|kχo-ei > *|kχoei-|kχoei-re*	

Dagegen sind folgende, vnn Fr. Müller im ersten Bande seines »Grundrisses der Sprachwissenschaft« angeführte Formen entschieden irrig:

||nū Ohr > *||nū-||nū-ntu*
ǂkā Bruder > *ǂkā-nde*

Es gehört nämlich hierbei der Nasal zur Wurzel, nicht aber zur Partikel: *||nū-||nū-tu* = *||nun-||nun-tu*, *ǂkā-de* = *ǂkan-de*. Ein ähnliches Versehen begeht jener Sprachforscher, wenn er im !Kora das Personalpronomen der dritten Person Singularis als *||ĕi-m* anstatt *||ĕi* = *||eim* ansetzt. Im kollektiven Sinne kann die Singularform den Plural vertreten, z. B.:

!gā die Schafe
koro die Schakale
χoro die Rinder

Man vergleiche hiermit das hottentottische *gù-s* »die Schafherde«. Der Plural *!eie* oder *!ē* »Menschen« gehört nur der Bedeutung nach zur Singularform *!kui*, etymologisch wahrscheinlich zu *Γē̆i* »Volk« (hott. *||ái*).

Anmerkung zur hottentottischen Deklination:

Die Verbindung der Personalsuffixe mit dem Nomen ist eine sehr lose und erzeugt keine Form im eigentlichen Sinne. Daher sagt man z. B. *ǂŭ tsī à-s* »Essen und Trinken« anstatt des vollständigen *ǂŭ-s tsī à-s*.

Kennt man das Geschlecht des betreffenden Wesens noch nicht oder läßt es unbestimmt, so hat man im Kommune zu reden, z. B.:

Mă |gôa-ï-s gye hò? Was für ein Kind gebar sie?

Die Antwort lautet *dore-ro-b* »ein Knäblein« oder *tararé-sa* »ein Mägdelein«.

Der lautliche Ausdruck des Prädikats wird meistens mit jenem des Subjekts vermengt; nur in der dritten Person Singularis ist eine Scheidung vorhanden, z. B. *tita gye |gôa-ta* »ich bin Junge ich«, dagegen *||ẽi-b gye sada !gã* »er ist unser Bruder«.

Die Kasus.

Die unverkürzte Nominativform dient nicht selten als Instrumentalis, z. B. *ob gye |gũrí-bi gye tẽ-he* »und er wurde vom Schakal gefragt«, *ani-b gye gomá |gũrí-bi gye |kuri-he* »der Hahn wurde, so erzählt man, vom Schakal beschlichen«; ebenso *o-b gye ǂhîra-si gye |aná-!gã-he* »und er wurde von der Hyäne angeklagt«.

Die Objektivform drückt vor allen Dingen den Akkusativ aus, wird aber auch appositionell und euphonisch mit großer Konsequenz angewandt, z. B.:

o-b gye χám-ma gye mĩ und er, der Löwe, sagte

o-s gye khoi-sa gye ||nã und sie, die Frau, fiel;

(immer vor *χu* »von, durch«, dagegen nicht vor *χa* »von« und *!na* »in«)

Satsa χú ta nĩ !norá-ga ta gye ||kúi-sa χú go ǂodrχa

»Damit ich durch dich frei werde, bin ich aus der Schanze herausgekommen«. Dagegen *||ẽib χa ta gye ||nõú !kẽis gye nẽsa* »diese Sache habe ich von ihm gehört«.

Anmerkung. Bleeks Ausführungen über die Loslösung des *a* im Suffix *ba* sind unbegründet.

Der Akkusativ und Dativ sind lautlich identisch und können nur durch die Stellung unterschieden werden. Der Dativ steht an erster Stelle, z. B. *Tsũi-||godb khoiba |káiba ra mà* »Gott gibt dem Menschen Segen«. Der Akkusativ kann auch unabhängig vorangestellt werden, muß aber dann das Suffix des nachfolgenden Subjekts aufweisen, z. B.: *|káiba-b tsũi-||goáb khoiba ra mà* »den Segen er Gott dem Menschen gibt«.

Das Genitivverhältnis wird ausgedrückt:

1. Durch einfache Nebeneinanderstellung, indem das im Genitiv zu gebrauchende Substantiv zuerst genannt wird, z. B.:

nẽ |gôas !khoi-ǂgãsaba »dieses Mädchens Bräutigam«.

Man vergleiche im Chinesischen *ho šui* »des Flusses Wasser«, *thjän miṅ* »des Himmels Befehl«.

2. Durch die schon erwähnte Partikel *di* »da«, welche zwischen beide Substantiva tritt, z. B. *gamàb di |hã-s* »der Ochs dieses da Schwanz = des Ochsen Schwanz«.

Chinesisch: *hjän-tšä tši tšhaṅ* »Weiser dessen da Beständiges«.

3. Indem man zuerst das regierende Hauptwort, dann das regierte und zuletzt die Partikel *di* mit dem auf den besessenen Gegenstand zurückweisenden Suffix wiedergibt, z. B.:

!khoi-ǂgãsaba |gôas di-b »Bräutigam Mädchen dieses da er«

tarás ||ẽib di-s sein Weib

khoin nẽ !hùb di-n die Leute dieses Landes.

Buschmännisch.

1. Der Nominativ geht dem Verbum voran, der Akkusativ folgt demselben nach:

ǹ-||kande e |kχẽ whoai[1]
»Meine Brüder diese schießen Springbock«.

2. Der Dativ steht vor dem Akkusativ:

|hū ha ā |kham-ga ¦kui hā
»Weißer er gibt Busch des Mann Essen«.

3. a) Der Genitiv kann durch die angefügte Partikel *ka*, *ga*, *ta* näher angedeutet werden:

|kham- ga ¦kui- ga |nom e |hoāga
»Busches des Mannes des Bart dieser schwarz«
tōē goai- ta ¦kχhaua kaǹ āgen
»Straußes männlichen des Federn sind schön«.

b) Der Genitiv wird durch das Demonstrativpronomen *e* oder *a* ausgedrückt:

goro a tu kaǹ ‡aȳi
»Schakal da Mund ist klein«
|kham-ga ¦kui e ||gū |uri
»Busch des Mann da Arm kurz«.

c) Das die Genitivform verlangende Substantivum bleibt unverändert, wird aber durch ein entsprechendes, mit der Partikel *ga* versehenes Pronomen wiederholt:

tōē |aiti ha-ga ¦kχhaua āgen
»Strauß weiblicher ihm von Federn schön.«

d) Der Genitiv wird auch wie im Hottentottischen durch bloße Zusammenstellung wiedergegeben, indem der Besitzer zuerst genannt wird:

||kā ‡kui »des Löwen Schweif«.

4. Der Instrumental wird durch die Präposition *au* ausgedrückt:

||kχā a |kχī-i whoai, ha tsī-i whoai au ha ||khēi-||khēi
»Löwe er erfaßt Springbock, er zerreißt Springbock mit seinen Zähnen.«[2]

Adjektivum.

Das hottentottische Eigenschaftswort ist in attributiver wie in prädikativer Stellung vollständig unveränderlich, z. B. *||gasi khoi-b* »der häßliche Mann«, *||gasi khoi-s* »die häßliche Frau«, *||gasi khoi-gu* »die häßlichen Männer«, *khoi-b gye ||gasi hã* »der Mann ist häßlich«, *khoi-gu gye ||gasi hã* »die Männer sind häßlich« usw.

---

[1] Wenn die Präposition *au* »mit« bisweilen den Dativ oder Akkusativ auszudrücken scheint, so liegt das wohl nur an einer nicht ganz wörtlichen Übersetzung.

[2] Der Lokativ wird nicht besonders ausgedrückt, z. B.:
he |kham-ga ¦kui |gam ||ā |hū
»er Busch des Mann laufen weggehen zum Weißen.«

Wenn das Adjektivum appositionell hinter dem Substantivum steht und mit einem gewissen Nachdruck ausgesprochen wird, erhält es ein Suffix, z. B. *tita |gā-ta* »ich der Arme«, *ǂkiχa-b géi-b* »Friedrich der Große«.

Komparation.

Da keine eigentliche Komparation vorhanden ist, so muß sich die Sprache folgender Umschreibungen bedienen:

1. *Tareχu-!aroma-b kha nē khoiba hoa khoin ǂám-ei a táni-|nam!* Warum ist denn dieser Mann geduldig über alle Menschen (hinaus)?, d. h. geduldiger als alle Menschen.
2. *||nā́ hei-b gye hodgu χa géi* jener Baum ist groß von allen, d. h. am größten.
3. *Nē |gōs gye nois !gā́-ei* (oder *!gári*) *a ||nōú-!āχa* dieses Mädchen ist vernünftig über jenes hinaus, d. h. vernünftiger als jenes.

Man vergleiche hiermit die Komparation im Japanischen: *ohokami-ha inu-yori takei* Wolf der Hunde vom kühn, d. h. der Wolf ist kühner als der Hund.

hossi-no naka-ni akiraka-naru-ha Sterne der Mitte in Helligkeit habende der, inmitten der Sterne der helle, d. h. der hellste unter den Sternen.

!Kora.

Sorrēs-kje !chām ǂkaṅ-ba i-s kei-ha Sonne Mond über den sie groß ist (*ǂkaṅ-ba* = *!gā..-ba*), d. h. die Sonne ist größer als der Mond.

Der Superlativ wird durch Hervorhebung des Substantivum vermittels des nachgestellten Pronomens angedeutet, z. B.:

Hē kuēb !eim-b ǂchu-haṅ dieser Mann er reich ist
(*ǂchu* = *!khū*), d. h. dieser Mann ist sehr reich.

Buschmännisch.

Die Adjektiva, welche mit Hilfe von Suffixen wie *ya*, *ka*, *ri*, *ǂi* usw. gebildet werden, bleiben im Plural entweder unverändert oder vertauschen ihre Endung, indem dabei die Wurzel einer Reduplikation unterzogen werden kann, z. B.:

ǂūi-ya groß > *ǂui-ta* oder *ǂui-ǂui-ka* (oder *ga*)
|e-ri klein > *|ē-n*

Der Superlativ scheint durch Wiederholung des Adjektivs ausgedrückt zu werden, z. B.:

ha-gen (= *haṅ*) *tu-ko ||uiṅ ||uiṅ* »er ist sehr durstig«.

Verbum.

Das Hottentottische unterscheidet ein Aktiv und Passiv. Die Tempora sind: Präsens, Imperfektum, Perfektum, Futurum. Modi hat das Nama fünf: Indikativ, Optativ, Potentialis, Konjunktiv, Imperativ. Zum Verbum gehören außer einigen Nebenbildungen noch mehrere Partizipia.

Präsens.

Dieses Tempus wird dadurch gebildet, daß die stets unveränderliche Wurzel entweder mit den vollständigen Pronominibus zusammengestellt oder mit den Personalsuffixen versehen wird, z. B.:

tita mà ich gebe[1]	*mà-ta* ich gebe
satsa mà du gibst	*mà-tsa* du gibst
//ēiba mà er gibt	*mà-ba* er gibt
sagye mà wir geben	*mà-gye* wir geben
sago mà ihr gebt	*mà-go* ihr gebt
//ēigu mà sie geben	*mà-gu* sie geben

Neben dieser sogenannten einfachen Konjugation gibt es noch eine mit dem Hilfsverbum *gye* (oder *a*, *i*, *hã*) »sein« zusammengesetzte:

tita mà hã ich gebe	*mà-ta hã* ich gebe
tita mà i	*mà-ta i*
tita mà hã i	*mà-ta hã i*
tita gye mà	*mà-ta gye*
tita gye mà hã	*mà-ta gye hã*
tita gye mà i	*mà-ta gye i*
tita gye mà hã i	*mà-ta gye hã i*
tita gye a mà	*mà-ta gye a*

Bisweilen begegnet man auch einer Verkürzung des vor dem Verbum stehenden Pronomens, z. B. *ta gye mà* »ich gebe«.

Als Nebenform des Präsens ist die mit Hilfe der Partikel *ra* gebildete Zeit zu betrachten, welche eine Gewohnheit ausdrückt, z. B.:

tita ra mà ich pflege zu geben	*mà-ta ra* ich pflege zu geben
tita gye ra mà	*mà-ta gye ra*

Die Partikel *ra* verändert sich hinter *b*, *m*, *n*, *ts* und *s* aus Gründen des Wohllautes in *ta*:

sats ta !gūn pflegst du zu gehen? *!gūn-ts ta* pflegst du zu gehen?

Imperfektum.

Das Imperfektum wird mittels der Partikel *go* gebildet, welche auf die allerjüngste Vergangenheit hindeutet, z. B.:

tita go mà ich gab soeben	*mà-ta go* ich gab soeben
sats go mà du gabst soeben	*mà-ts go* du gabst soeben
//ēiba go mà er gab soeben	*mà-b go* er gab soeben
sagye go mà wir gaben soeben	*mà-gye go* wir gaben soeben
sago go mà ihr gabt soeben	*mà-go go* ihr gabt soeben
//ēigu go mà sie gaben soeben	*mà-gu go* sie gaben soeben

[1] Verneint *tita mà tamá*; beim Optativ und Imperativ steht *tá* (= *tamá*), welches dem Verbum vorangeht; *tite* oder *te* »nicht« findet sich beim Futurum, Optativ, Konjunktiv und Imperativ.

Die zusammengesetzte Konjugation lautet:

tita go mà hā ich gab soeben	*mà-ta go hā* ich gab soeben
tita go mà i	*mà-ta go i*
tita go mà hā i	*mà-ta go hā i*
tita gye go mà	*mà-ta go gye*
tita go go mà	*mà-ta go go*
tita go ra mà	*mà-ta go ra*
tita gye go ra mà	*mà-ta go gye ra*

Die zugehörigen Nebenformen werden durch das mit Hilfe der Partikeln *ro* und *hand* gebildete Tempus vertreten, welches die Dauer einer Handlung bezeichnet, z. B.:

tita go ro mà ich pflegte jüngst zu geben	*mà-ta go ro* ich pflegte jüngst zu geben
tita hand go mà	*mà-ta go hand*
tita gye hand go mà	*mà-ta go gye hand*

Perfektum.

Das Perfektum zeigt die Partikel *gye*:

tita gye mà ich habe gegeben	*mà-ta gye* ich habe gegeben
sats gye mà du hast gegeben	*mà-ts gye* du hast gegeben
//èiba gye mà er hat gegeben	*mà-b gye* er hat gegeben
sagye gye mà wir haben gegeben	*mà-gye gye* wir haben gegeben
sago gye mà ihr habt gegeben	*mà-go gye* ihr habt gegeben
//èigu gye mà sie haben gegeben	*mà-gu gye* sie haben gegeben

Die zusammengesetzten Formen lauten:

tita gye gye mà ich habe gegeben	*mà-ta gye gye* ich habe gegeben
tita gye ra mà	*mà-ta gye ra*
tita gye gye ra mà	*mà-ta gye gye ra*

Nebenformen: Um die Gewohnheit auszudrücken, bedient man sich hier der Partikeln *re* und *hand*, z. B.:

tita gye re mà ich pflegte damals zu geben	*mà-ta gye re* ich pflegte damals zu geben
tita hand gye mà	*mà-ta gye hand*
tita gye hand gye mà	*mà-ta gye gye hand*

Futurum.

Das Charakteristikum dieser Zeit ist die Partikel *nī*, welche wahrscheinlich mit dem buschmännischen */ne* »gehen« identisch ist.

tita nī mà[1] ich werde geben	*mà-ta nī*[2] ich werde geben
sats nī mà du wirst geben	*mà-ts nī* du wirst geben
//èiba nī mà er wird geben	*mà-b nī* er wird geben
sagye nī mà wir werden geben	*mà-gye nī* wir werden geben
sago nī mà ihr werdet geben	*mà-go nī* ihr werdet geben
//èigu nī mà sie werden geben	*mà gu nī* sie werden geben

[1] *tita mà tite* oder *mà-ta te* »ich werde nicht geben«.

[2] Die Partikel *nī* vertritt nicht selten den Konjunktiv, z. B. *ǂán-ta ni ga* »damit ich weiß«, */gúñ-ts nī /kèiē* »damit du gehest«.

Zusammengesetzte Konjugation:

tita nī mà hã ich werde geben	*mà-ta nī hã* ich werde geben
tita nī mà i	*mà-ta nī i*
tita nī mà hã i	*mà-ta nī hã i*

Als Nebenform tritt ein Tempus auf, welches auf eine Gewißheit hindeutet, z. B.:

tita nī ra mà ich werde sicher geben	*mà-ta nī ra* ich werde bestimmt geben
tita nī ta mà	*mà-ta nī ta*
tita gye nī ra mà	*mà-ta nī gye ra*

Potentialis.

In Verbindung mit der Konjunktion *o* »wenn — so« kommt der durch die Partikel *ga* gekennzeichnete Potentialis in Anwendung.

tita ga mà wenn ich gebe	*mà-ta ga* wenn ich gebe
sats ga mà wenn du gibst	*mà-ts ga* wenn du gibst
//ĕiba ga mà wenn er gibt	*mà-b ga* wenn er gibt
sagye ga mà wenn wir geben	*mà-gye ga* wenn wir geben
sago ga mà wenn ihr gebt	*mà-go ga* wenn ihr gebt
//ĕigu ga mà wenn sie geben	*mà-gu ga* wenn sie geben

Zusammengesetzte Konjugation:

tita gye ga mà wenn ich gebe	*mà-ta ga gye* wenn ich gebe
tita ga ra mà	*mà-ta ga ra*
tita gye ga ra mà	*mà-ta ga gye ra*

Optativus.

Der Optativ läßt einen dreifachen Ausdruck zu:

1. Er wird mit Hilfe der Partikel *a* gebildet, an welche die entsprechenden Personalsuffixe treten; meistens wird noch die mit »bitte« zu übersetzende Partikel *re* hinzugefügt, z. B. *a-ta mà re* ich möchte geben, laß mich geben!

In der Umstellung bedarf es der Partikel *a* nicht, z. B.: *mà-ta re* ich möchte geben, laß (laßt) mich geben.

2. Der mit dem Personalsuffix versehenen Stammform wird die Partikel *go* (resp. *nī-go*) nachgestellt. Um eine Verwechselung mit dem Imperfektum zu vermeiden, wird in der zweiten Person Singularis die volle Endung (*tsi*, *si*), in den anderen Fällen die zusammengesetzte Partikel *nī-go* in Anwendung gebracht, z. B.:

mà-te-tsi-go gib mir doch gefälligst (mask.)
mà-te-si-go gib mir doch gefälligst (fem.)
mà-te-go nī-go gebet mir doch, bitte (mask.)
mà-te-kho nī-go gebt mir doch beide gefälligst (mask.)

dagegen *mà-te-ts go* »du gabst mir«.

3. Die Reduplikation der Partikel *ga* drückt einen Wunsch aus:

sats ga ga mà[1] du mögest geben	*mà-ts ga ga* gib doch, bitte
sago ga ga mà ihr möget geben	*mà-go ga ga* gebt doch

Es braucht die Partikel *ga* nicht notwendigerweise verdoppelt zu werden, z. B. *//ẽigu ga hà* »möchten sie doch herkommen«; in der zusammengesetzten Konjugation lautet der Satz: *//ẽigu gye ga hà.*

Konjunktiv.

Der Konjunktiv unterscheidet sich vom Potentialis eigentlich nur in der negierten Form, wo er nämlich nicht *tamá*, sondern *tite* in Gebrauch nimmt. Er findet sich gleichfalls nur in Verbindung mit der Konjunktion »*o*«.

Beispiele: *//Natĩ ga í tamá i-o, o-ta gye ga /ũ.* Also es würde geschehen nicht wenn, so ich würde aufhören. *//Natigose-ĩ ga tsù tamá i-o, o-ta gye ga !gũ̃n.* So es wäre mühsam nicht wenn, so ich würde gehen. *Tsĩ //nā tsẽti ga !nuwú-!nuwúhe tamá i-o, o-ĩ gye /gui //ganni χareẽ !gãi-!õ ga tite.* Und jene Tage würden verkürzt werden nicht wenn, so kein einziges Fleisch selig werden würde.

Imperativ.

Die Wurzel dient ohne nähere Bezeichnung als Imperativ, z. B.:

mà[2] gib! *mà* gebet!

Der Befehlsform schließt sich häufig die Partikel *a* oder *re* an:

a mà oder *mà re* gib doch! gebt doch!

Passiv.

Das Passiv wird durch die Partikel *he* gebildet, welche dem Stamm angehängt wird, z. B. *mà* geben > *mà-he* gegeben werden.

Die einzelnen Zeiten werden nach denselben Regeln wie im Aktiv abgeleitet.

tita mà-he ich werde gegeben	*mà-he-ta*
tita go mà-he ich wurde gegeben	*mà-he-ta go*
tita gye mà-he ich bin gegeben worden	*mà-he-ta gye*
tita nĩ mà-he ich werde gegeben werden	*mà-he-ta nĩ*

Partizipia.

Das Part. praes. wird gebildet durch Anfügung von *!ã*, *//noni* oder *se*[3]:

mà-!ã gebend	*mà-//noni*	*mà-(ra)-se*
dán-!ã besiegend	*dán-//noni*	*dán-(ra)-se*
hã-!ã seiend	*hã-//noni*	*hã-(ra)-se*

Beispiele: *Eitsamá ra /kówe-!ã́-ts kha tita ra /óu?* Tadelst du mich denn, obschon du selbst bettelst? *//Naba gye hã́-//noni — go hà ǂám gye !kámi gye.* Als wir dort waren, überkam uns das Gefecht. *!Gũ̃n-ra-se ta gye tita gye ǂũ̃.* Ich aß, indem ich ging.

---

[1] *mà-ts ga ga tite* »du solltest doch nicht geben«, *tã-ts gye ga mà* »mögest du nicht geben«.

[2] *tã mà* »gib nicht«, *tã mà re* »gib doch, bitte, nicht«, *sago mà tite* oder *mà-go te* »ihr sollt nicht geben«.

[3] Auch *ia*, z. B. *mà-ta go ia* »während ich gab«.

Das Part. perf. kann ebenfalls auf dreifache Art ausgedrückt werden, nämlich durch *hā-ǀā*, *mâisi* und *tsī*:

mà hā-ǀā gegeben habend	*mà mâisi*	*mà tsī*
dán hā-ǀā besiegt habend	*dán mâisi*	*dán tsī*

Beispiele: *ǁNài hā-ǀā-b gye gye áo-ǁnā tsoà-tsoà.* Als er gesungen hatte, begann er zu predigen. *Hō-bi mâisi ta gye ǁáru.* Als ich ihn getroffen hatte, kehrte ich heim. *Mù-bi-tsī-ta gye gye gowa-ū-bi.* Als ich ihn gesehen hatte, sprach ich ihn an.

Nebenform: Das Partizipium erhält durch die Partikel *ra* eine Nebenform, welche eine Dauer oder Gewohnheit bezeichnet, z. B.:

mà ǀā gebend > *mà ra ǀā* (während der ganzen Dauer einer Handlung)
mà-se gebend > *mà ra se*

Beispiel: *tita gye ǀgûn ra ǀā nīra gowa* / *tita gye ǀgûn ra se nīra gowa* / *tita gye ǀgûn ra ǁnoni nīra gowa* } Ich werde bestimmt reden, indem ich (während der ganzen Zeit) gehe.

Die Partizipia des Passivums werden mit ebendenselben Partikeln gebildet, z. B.:

mà-he ǀā gegeben werdend
mà-he hā-ǀā gegeben worden seiend, gegeben

Das Part. perf. pass. wird auch durch das bloße Hilfszeitwort *hā* »sein« ausgedrückt, z. B. *mà-hā* gegeben, *ǁō-hā* gestorben. (Davon das Substantivum *ǁō-hā-b* »der Tote«.)

Das Verb. aux. *gye*, *a*, *i*, *hā* »sein«.

Die Formen werden vollkommen regelmäßig gebildet, z. B.:

tita gye ich bin	*tita a* ich bin
tita gye a ich bin	*tita i* ich bin

ferner:

tita hā ich bin	*hā-ta*
tita gye hā ich bin	*hā-ta gye*
tita ra hā } ich pflege	*hā-ta ra*
tita gye ra hā } zu sein	*hā-ta gye ra*
tita hā i ich bin	*hā-ta i*
tita gye hā i ich bin	*hā-ta gye i*

Unserem »haben« entspricht im Nama ein *ū-hā*, z. B. *tita ū-hā gamà-n* »ich habe Rinder«; in der Umstellung *ū-ta hā gamà-n*. Man sagt auch: *Gei ǃūsa-ē khoib gye neba* dieser Mann hat eine hohe (große) Stirn.

Anmerkung. Wenn der Satz durch eine Partikel eingeleitet wird, so erhält diese das dem Subjekt entsprechende Personalsuffix, z. B. *tsī-b gye gáo-aoba mī* »und der Häuptling hat gesagt«. Ist das Subjekt ein Pronomen, so kann es durch das Suffix vollständig ersetzt werden: *tsī-s go âi* »und sie lachte«.

Bisweilen bedient man sich mit Hilfe des Instrumentalis eines passivischen Ausdrucks, obschon der Satz einen aktivischen Sinn hat, z. B. *ǀHará-he ī gym ǀnei go-o ǀgôab nē-bi-o* es wurde ja schon von diesem Jungen gewackelt, d. h. es wackelt ja der Junge schon.

/Kora.

Die Konjugation im /Kora ist im allgemeinen dieselbe wie im Nama, nur daß im Futurum der Tempuscharakter nicht *ni*, sondern *ta* lautet.

Präsens.

tire mā ha ich gebe	*mā-re ha* ich gebe
sāts mā ha du gibst	*mā-ts ha* du gibst
/eimb mā ha er gibt	*mā-b ha* er gibt
sakje mā ha wir geben	*mā-kje ha* wir geben
sakau mā ha ihr gebt	*mā-kau ha* ihr gebt
/eiku mā ha sie geben	*mā-ku ha* sie geben

Imperfektum.

tire ko mā ha ich gab	*mā-r-ko-ha* ich gab
sāts ko mā ha du gabst	*mā-ts-ko-ha* du gabst
/eimb ko mā ha er gab	*mā-b-ko-ha* er gab

Perfektum.

tire kje mā ha ich habe gegeben	*mā-r-kje-ha* ich habe gegeben
sāts kje mā ha du hast gegeben	*mā-ts-kje-ha* du hast gegeben
/eimb kje mā ha er hat gegeben	*mā-b-kje-ha* er hat gegeben

Futurum.

tire ta mā ich werde geben	*mā-r ta* ich werde geben
sāts ta mā du wirst geben	*mā-ts ta* du wirst geben
/eimb ta mā er wird geben	*mā-b ta* er wird geben

Passiv.

An Stelle von *he* findet sich hier die Partikel *e*, welche natürlich mit der ersteren identisch ist.

tire mā-e-ha ich werde gegeben	*mā-e-r-ha* ich werde gegeben
tire ko mā-e-ha ich wurde gegeben	*mā-e-r-ko-ha* ich wurde gegeben
tire ta mā-e ich werde gegeben werden	*mā-e-r-ta* ich werde gegeben werden

Anmerkung. Die in »Appleyard, Kafir Language« aufgenommene Skizzierung des /Kora ist sehr fehlerhaft und unzuverlässig, so daß wir nur diese berichtigten Beispiele anführen können.

Beispiele aus den Dialekten.

(Die in Klammern stehenden Formen aus dem Nama sollen der Vokabelvergleichung dienen, nicht aber die Ausdrucksweise des heutigen Hottentottisch angeben.)

/Kora.

ǂkōbi mūtsi (*//ōb mūtsi*) der Tod sieht dich (Fluch); *babātsi //kūn ha* (*mābats /gūn hā*)? wo gehst du hin? *ham ti sa unna* (*hati sa /ons*)? welches ist dein Name? *sāts ǂkaina keub* (*sats /gāi khoib*) du bist ein guter Mann; *entse he keub* (*ǂánts nē khoib*)? kennst du diesen Mann? */kamma mā* (*//gám-i má*) gib Wasser; *ham //kūb sāts goacha* (*-/gūb sats /góaχa*)? von welchem Lande kommst du?

//Kum-re-ha Tsu //koab īm, //keisa //kurru /aub //hummi di //hub dika kje di hāmb... (*ǂgōm-ta hā Tsū //goáb ī-b, /gèisa gúru-aob /hómi tsī /hūb tsīkha gye di-b /na*) Ich glaube an Gott den Vater, den mächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Kap.

Cita bó //homme ingá ha tsi, tsa di /ouna kamin (= ¡gãi)...
Unser Vater dem Himmel in seiend du, dir von Name gut sei...
maa cita he-ci cita koua sequa bree. Tiri kou-quee-re tsa
gib uns diesen Tag unser alle Tage Brot. Ich der Herrscher ich dein
thoró (tita gao-khoi-ta satsa-).
Gott bin. (Berichtigte Aufzeichnung aus dem Jahre 1697.)

Ost.

Heva ha (neba hã) komm hierher. *//Kom kau tiri (//òm ǂgao tita)* ich will schlafen. */Ei mare (/ái mà re)* gib Feuer.

Buschmännisch.

Präsens.

Das Präsens wird entweder durch die bloße Wurzel oder mit Hilfe zahlreicher Partikeln (*a*, *ka*, *gen*, *ka gen* [= *kañ*], *ten* und *ta*) ausgedrückt, z. B.:

1. *ṅṅ /khĩ* ich schieße
ṅ /khĩ » »

2. *ṅ-a-/khĩ* ich schieße — *ṅ /khĩ a* ich schieße
ṅ-ka-/khĩ » » — *ṅ /khĩ ka* » »
ṅ-gen-/khĩ » » — *ṅ /khĩ gen* » »
ṅ-kañ-/khĩ
ṅ /khĩ ten
ṅ /khĩ ta

Am häufigsten ist jedoch der mittels des Zeitwortes */ne* »gehen« gebildete Ausdruck, welcher sich in der Anwendung unserem »er tut pflügen« an die Seite stellen ließe:

he ¡goaiñ /ne //añ-tĩ »sie Hyäne geht niederfallen«.

Präteritum.

Die Partikel des Präteritums lautet *tu-ko*, dessen letzter Bestandteil mit dem hottentottischen *go* identisch ist. Dieses *tu-ko* oder *tu-go* kann auch mit anderen Partikeln (*a*, *gen*) verbunden werden.

ṅ tuko /khĩ ich schoß
ṅ-a-tuko /khĩ
ṅ-gen-tuko /khĩ

Imperativ.

Die Stammform des Zeitwortes ist zugleich die Form für den Imperativ. Meistens wird noch das entsprechende Pronomen nachgestellt, z. B.:

tãi a lauf du!

Anmerkung. Ein Verb. aux. »müssen« ist dem Buschmännischen unbekannt. Es gebraucht daher an Stelle unseres »ich muß gehen« ein »ich muß, ich gehe«, z. B.:

/hũ ¡gẽi-//aou ha ā /kham-ga ¡kui hã.
Weißer muß, er gibt Busch des Mann Essen.

Kopula.

Als Kopula kann fungieren:

1. nachgesetztes Pronomen,
2. nachgesetztes Pronomen in Verbindung mit *gen e*,
3. *he* oder *e* »dieser«,
4. *ka gen* oder *kań*.

Beispiele: *!kau-!kauru ha goỹi-goỹi*
Mond er rund

!kui a !oai ha gen (= *hań*) *e !gaỹi*
Mann einer er da groß

aa tsaχu he !uiya
dein Auge dieses groß

//kχã //kẽi //kẽi e tsĩ
des Löwen Zähne diese scharf

ha tsaχu kań !uiya
sein Auge ist groß.

Die Kopula kann fehlen, wenn das Prädikat verbale Kraft besitzt:

toe /aiti ha-ga !kχhaua āgẹn
Strauß weiblicher ihm von Federn schön.

Nomen numerale.

Das Zahlensystem im Hottentottischen ist dekadisch. Wie in anderen Sprachen, so reichen auch im Nama die Grundzahlen nur bis »zehn«, während alle anderen Zahlwörter sich daraus zusammensetzen. Interessant sind die Umschreibungen für »hundert« und »tausend«: jenes wird als »großer Zehner«, dieses als »voller Zehner« aufgefaßt. Die einzelnen Zahlen sind folgende:

1 */gúi*
2 */gám*
3 *!noná*
4 *hagá*
5 *góro*
6 *!náni*
7 *hű*
8 *//kheisá* (auch *//khaisá*)
9 *khóise* (auch *khóisi*)
10 *disi* (auch *yisi*)
11 *disi-/gui-/a* (auch */gui-/a*)
12 */gam-/a*
13 *!noná-/a*
14 *hagá-/a*
15 *góro-/a*
16 *!náni-/a*
17 *hű-/a*
18 *//kheisá-/a*
19 *khóise-/a*
20 */gam-dĩsi*
21 */gam-dĩsi-/gui-/a*
22 */gam-disi-/gam-/a*
30 *!noná-dĩsi*
40 *hagá-dĩsi*
50 *góro-dĩsi*
60 *!náni-dĩsi*
70 *hű-disi*
80 *//kheisá-disi*
90 *khóise-dĩsi*
100 *géi dĩsi* (auch *dĩsi-dĩsi*)
200 */gám-géi-dĩsi*
1000 */oȧ-dĩsi*
2000 */gám-/oȧ-dĩsi*

Es wird kaum jemals möglich sein, die Etymologie der Grundzahlen anzugeben, da diese infolge schnell vergessener Urbedeutung und häufigen Gebrauchs große lautliche Veränderungen erlitten zu haben scheinen. Schils' Erklärungen wollen wir wegen ihrer Eigentümlichkeit anführen: *ǀgui* se dérive peut-être de *ǀgu* »être près«; *ǀgam* de *ǀga* »avec, auprès«; *ǀgam* est donc le nombre qui est auprès de *ǀgui*.

»Elf« lautet *disi-ǀgúi-ǀa* oder *ǀgui-ǀa* d. h. »zehn eins mit«, da *ǀa* wahrscheinlich mit der heutigen Postposition *ǀkà* »mit« identisch ist. Bei den Zahlen von 11 bis 19 kann *disi* nach Belieben gebraucht oder fortgelassen werden. Die eigentliche Bedeutung von *ǀgam-disi* »zwanzig« ist natürlich »zwei Zehner«.

Die Ordinalzahlen werden mittels *ǁè̃i*, des Pronominalstammes der dritten Person, von den Kardinalzahlen abgeleitet. Nur der Ausdruck für »der erste« weist eine selbständige Form auf, die jedoch nicht, wie Fr. Müller behauptet, von *ǀgúi* wurzelhaft abweicht:

der erste *ǂgú-ro* (von *ǀgu-i*)
der zweite *ǀgám-ǁè̃i* (zwei-er)
der dritte *ǃnoná-ǁè̃i* usw.

Sowohl die Ordinal- als Kardinalzahlen erhalten, wenn sie allein stehen, das betreffende Suffix.

Die Distributivzahlen werden dadurch gebildet, daß der reduplizierten Kardinalzahl die adverbiale Endung *se* angefügt wird; auch kann die Konjunktion *tsī* »und« der Reduplikation infigiert werden:

je einer *ǀgúi-ǀgúi-se*, *ǀgúi tsī ǀgúi-se*
je zwei *ǀgám-ǀgám-se*, *ǀgám tsī ǀgám-se*

Die wörtliche Bedeutung von *ǃnoná-ǃnoná-se* ist demnach als »in einer Weise wie drei und drei« anzusetzen.

Die Zahladverbien werden mit Hilfe des Substantivums *ǃnás* »Mal« ausgedrückt, z. B.:

einmal *ǀgúi ǃnã́-s*
zweimal *ǀgám ǃnã́-ra*
dreimal *ǃnoná ǃnã́-ti*
viermal *hagá ǃnã́-ti*

góro ǃnã́-ti hagá gye ǀgám-disi »fünfmal vier ist zwanzig«.

Bezüglich der Dialektformen vergleiche man die Lautlehre.

Buschmännisch.

Die ǂNusa zählen nur bis »zwei«, die ǀKham bis »drei«, während alle anderen Zahlen durch ein mit Hilfe der Finger verdeutlichtes *ǂoaya* oder *ǀχhoaya* »viel« ausgedrückt werden.

	ǂNusa		ǀKham
1	*ǃoai*	1	*ǃoai*
2	*ǃku* oder *ǃū*	2	*ǃū*
3	*ǂoaya*	3	*ǃnoṉ̃a* (= *ǃnoná* im Nama und *ǃnorra* im ǃKora)
4	*ǂoaya*	4	*ǀχhoaya*

Gewöhnlich werden die Zahlen mit den Demonstrativen *a* und *e* verbunden, nämlich

ǃnuntu a ǃoai »ein Ohr«
ǃnun-ǃnun-tu e ǀū »zwei Ohren«

An Stelle der Zahlen »4« und »5« werden auch folgende Umschreibungen gebraucht:

ǃeie hī ǀū ǃeie hī ǀū
Menschen sie zwei, Menschen sie zwei

ǃeie hī ǀū ǃeie hī ǀū ǃkui a haṅ ǃoai
Menschen sie zwei, Menschen sie zwei, Mensch dieser er da einer.

Postpositionen.

Gleich dem Japanischen kennt das Hottentottische nur Postpositionen, von denen wir die wichtigsten hier aufführen.

ǁdigu »zwischen«, *tsī-b gye Tsūi-ǁgoáb ǀgorá-sa gye dī ǃnàb tsī ǃkáinab tsī-kha ǁdigu* (und er da Gott Teilung tat machen Licht und Dunkelheit zwischen)

ǂám »über«, *ǁgúb gye hoá χū-n ǂám gáos gye mà-bi* (der Vater da alle Dinge über Herrschaft hat gegeben ihm)

ǂáma »wegen«, *ǃgúṅ tamá-ts hā ǃkèis ǂáma-ts ta ǁkará-he* (gehst nicht du der Sache wegen du gestraft wirst)

ǂároma (auch *ǂáro*) »wegen, um — willen«, *noú khoib gye dī ǃkèis ǂároma-ts gye gye ǂnóu-te* (jener Mann tat Sache wegen du hast geschlagen mich)

χa »von, wegen«, *ǁēib χa ta gye ǁnōū ǃkèis gye nēsa* (ihm von ich habe gehört Sache diese), *arúb χa gúru-he hā ǁhoēs a ǁēi* (Aruholz von verfertigtes Milchgefäß ist dies), *nē tsū-dī-s ā-ts χa-sa netigose ta ra ǂnóu-tsi ǃkèisa* (dieser Übeltat deiner wegen solcher ich da schlage dich Weise)

χu »von — her, wegen«, *χūb ǃgào-sa kha māba χu gye tsoā-tsoā* (des Dinges Fundament denn wo von hat begonnen, d. h. woher stammt denn die Materie), *nē ǃkèisa χu ta ra ǂhā-χu-tsi — sadu ti khoidu χu ta gye tsū-ǃgāb ǃna hā* (dieser Sache wegen ich verstoße dich — eurer, meine Freunde, wegen ich Unglück in bin)

dáwa »bei«, *mā ǀhūi dáwa-ts kha nē gúnisa gye ǁamá* (welchem Weißen bei du denn diesen Wagen hast gekauft), *mā ǃkèis dáwa-ts kha ǀóu-te hā* (welcher Sache bei du denn tadelst mich)

di »von«, *ǁēib di tarás gye a ǀhóa-χūχa* (ihm von das Weib ist geschwätzig)

ei »auf«, *ǂáwa gúnis ēi ē-ts ǂgáis ei ǁgoē gōasa mà te* (steige den Wagen auf und du der Kiste auf liegt das Messer gib mir)

ēi-ǀā »vor«, *gúnis ēi-ǀā ǃgúṅ ē-ts ǀúina áo-ǂūi daoba χu* (dem Wagen vor gehe und du die Steine wirf heraus dem Wege von)

góse »bis«, *o ti ǃgátse, mā ǁdib góse-ts kha nē ǁgáo-ǁgáosib di ǃās ǃna nī hā* (o mein Bruder, welche Zeit bis du denn diesem Verderbens des Orte an wirst bleiben)

khdu-ǀgā (auch *khdus-ei*) »nach«, *sigye khdu-ǀgā gye re dī-he χū-n gumo* (uns nach pflegten zu geschehen [relat.] Dinge sind ja)

|kà »mit«, *tarĩ |kà-ts go hà* (wenn mit du tatest herkommen)

ǃná »in, zwischen«, *nē sa ǂgáob ǃná hā χù-na kha tare-na* (diese deinem Herzen in sind Dinge denn welche), *ǃgũn ē-ts ||nā hei-ra ǃná mā beri-te ǃhài-ǂùi* (gehe und du jenen zwei Gebüschen zwischen stehen Ziegen jage heraus)

ose »ohne«, *tā sìsen-i ose hā re* (nicht Arbeit ohne bleibe doch)

ǃoá »zu, nach«, *nē ǃkèisa kha sats ǃoá ta ra mī ǃkèis gymo* (diese Sache dir zu ich spreche Sache ist ja), *||nā-tsē |Gani-gōis ǃod-go gye gòn ia gye ǃgòn-he hābi |gōab gye* (neulich |Gani-gois nach ihr ginget als, auf die Erde geworfen wurde vom Pferde der Junge ist's; *gye gòn ia* = nobis proficiscentibus)

ū »entlang«, *tari-na kha nē ǃàba ū go ||gōa goú i-na* (wer denn hier den Fluß entlang hinabschreiten gingen sind sie).

Buschmännisch.

Im Buschmännischen finden sich Verhältniswörter, welche dem Substantivum vorangestellt werden können, z. B.:

hañ ho gen ǃnōa au tu
er da greifen da Pfeil mit Mund.

Weitere Verhältniswörter sind *ǃa* »unter« und *||kau* (auch *||kχau*) »über«.

Konjunktionen.

Die Konjunktionen sind durchweg prä- oder postpositionaler Natur, wie es ja auch angesichts des hottentottischen Verbums, welches eigentlich nur ein mit Pronominal-Possessiv-Suffixen bekleideter Nominalausdruck ist, nicht anders zu erwarten steht. Im Buschmännischen ist das Wesen der Konjunktionen noch recht erkennbar:

he ||kχā |ne ||gari ī au |i ta tsū-tsū »er Löwe geht schreien sehr mit des Feuers Peinigen, d. h. der Löwe schreit sehr, weil das Feuer (ihm) Schmerz bereitet«.

Die Konjunktionen lassen sich gemäß ihrer Stellung im Satze in vier Arten einteilen:

1. Am Anfang des Satzes stehen

tsī und	*ē* und (beim Imperativ), damit
χawé aber, sondern	*ise* ob

Anmerkung. *ē ... tā* damit nicht

2. Am Schlusse finden sich

ga »damit (*tite ga* damit nicht)	*amaga* darum daß
ǃkèiē, *ǃkèisa* } daß	*gose* bis, bis daß
χawé obgleich	*sa*, *se* } zu, um zu (beim Infinitiv)
χuido, *χuigyé* } denn, weil	*gas-gas* { sowohl — als auch; teils — teils
ia, *hía* während	*ǂgómse* seitdem

3. Sowohl am Schlusse des Vorder- als auch am Beginn des Nachsatzes findet sich

o wenn — so

4. Ohne besondere Stellung treten auf

tsín, *tsína*, *ǁkadi*, *ǁkadsi*, *ón*, *óna* auch

gumo, *gum-o*, *go-o* ja, doch wohl

Adverbien.

1. Jedes Adjektiv kann durch Anfügung der Silbe *se* in ein Adverb verwandelt werden, z. B.:

gâ klug > *gâ-se*
ĩsá schön > *ĩsá-se*

2. Mehrere Adverbien endigen auf *be*, z. B.

ǀàbe oder *ǀàse* jetzt gleich, soeben
ǀgúi-ǀgúi-be einzeln
éi-be vorerst
ǃháibe, *ǃnoúbe* schnell
tsâbe wohl, wie's scheint
tsé-goro-be täglich
ǁkhâ-goro-be monatlich
gurí-goro-be jährlich
ǁoube beinahe

3. Die wichtigsten sonstigen Adverbien sind:

a) Adverbien des Ortes.

àmse rechts
ǁárese links
éi-ǃã vorn
ǀgûse nahe
ǃnûri weit ab vom Wege
khâus hinten
ǂnamíbe rund herum
ǃóuga draußen
mâba wo
mâba χu, *mâsa χu* woher
mâ-ǀì, *mâ-ǀkha* wohin
nêba hier
nêba χu von hier
nê-ǀì hierhin
ǁnába dort (nahe)
ǁnâba χu von dort
ǁnā-ǀì dorthin
ǁnā ǃnága da unten
noúba dort (ferne)
noúba χu von dort
noú-ǀì, *noú-ǀkha* dorthin (weit)

b) Adverbien der Zeit.

nesi, *nesiri*, *nesará*, *ǀàse*, *ǀàbe* jetzt
dga, *ega* nachher
nari heute morgen
ǁdri morgen, gestern
ǁdri-gam-ǁgoa gestern morgen, morgen früh
ǁdri-gam-ǃoē gestern abend, morgen abend
narí-gam-ǁgoa diesen Morgen früh
ǃnoú-ǁgoaga des Morgens früh
ǁan-ǃoē gestern abend
nétse heute
ǁna-tse neulich
tā-tsē niemals
tatse-tatse nie und nimmer
éi-tsē vorgestern, übermorgen

/gui-tsē, */guia* } einst
ǂgòu-tsēs den ganzen Tag
/gúnia-tsē, */gúniχa-tsē* } des folgenden Tages
tsē-!na, *tsḗ-!gã* } zu Mittag
tsē-a bei Tage
!arú-/i-/gui fortwährend
!nǜb-ei damals
ǂgúrosa χu von Anfang an
nári-gurib vergangenes Jahr
narí-gurib vor zwei Jahren
hámo wann
hámosa χu von wann ab
hámos !oa, *hamos gose* } bis wann
/àbe, *//nắtimīsi* } sogleich
/neí schon
gorose, *ganubé* } noch
!hǖ, *!hǖ-/gui*, *hǜga-/gui* } immer
hǜga von jeher
hǜga-gam früher, vor Zeiten
!nuríse, *!nurí-!nati*, *!nurí-!nate* } oft

c) Adverbien der Art und Weise.

//nắ-amaga, *//nắ-!kèis !aroma*, *//nắ-!kèis ǂama* } darum
//óuse umsonst
ǂorísase genau
ti mīsa sozusagen
mắti, *hati* } wie
mắtigose wieviel
ti, *netí*, *//náti* } so
ē̆be, *ī̆be* } allzusehr
//kawa wieder
tare-!aroma, *tareχu-!aroma*, *tareχa* } warum
!náwe tamá, *!náwe tamáse* } unerwartet
khẹmí, *χasé* } wie, gleichwie
hodragase gänzlich
/gō̆sase besonders
kha denn (in Fragen)
//oube beinahe, fast
/nī́sí vielleicht, etwa
ǂóuse langsam
!kåre-!kårese teilweise
/gáma wiederum

d) Adverbien der Bejahung und Verneinung.

ta, tamá, *te, tite* } nicht
a, *eio* } ja
hē̆ē̆, *hm-m* } nein

Buschmännisch.

χhauki nicht
/gu nur
auruko schnell
χudiχa wann
ī sehr
//oa-gen gänzlich
//kχau (auch *//kau*) oben
//kχam ebenfalls

Interjektionen (Hottentottisch).

o, okha, *hēi* } ei! (Erstaunen, Entrüstung)
!náwe, *té* } paß auf! hüte dich!
χā̆, *tsĭ* } pfui!
aré potztausend!
ào ach! o weh! (bei einer Klage)
/ḗ au! o weh!
//ná sieh mal da!
sáwa o wie kalt!
sâ ach wie heiß!

IV. Sprachproben.

Da die spärlichen Sprachproben, welche wir von dem Hottentottischen (abgesehen von der Bibelübersetzung) besitzen, einerseits für den Sprachforscher und Ethnologen von großer Wichtigkeit sind, andererseits durch Th. Hahn oft nicht richtig überliefert und von Fr. Müller ungenau übersetzt worden sind, so halten wir es für angebracht, dieselben hier noch einmal, und zwar mit wörtlicher und genauester Übertragung, mit Angabe aller diakritischen Zeichen und zum Teil verbessertem Texte, anzuführen.

In den hottentottischen Erzählungen haben wir die das Imperfektum bildende Partikel *go* regelmäßig mit »tat« wiedergegeben, da sonst infolge der eigenartigen Wortstellung eine genaue Übersetzung schwer möglich wäre.

Diese Tierfabeln, in denen sich jene allen wilden Völkern eigene Naivität und eine durch keinerlei Unkultur überreizte Phantasie wiederspiegeln, spielen bei den Nama eine große Rolle. So berichtet Thompson, Travels in Southern Africa: They are fond of singing and dancing by moonlight and of amusing each other by relating adventures around their evening fires.

Die buschmännischen Sprachproben, welche ebenfalls Th. Hahn zu verdanken sind, enthalten ungefähr dieselben Fehler und Mängel wie die hottentottischen. Fr. Müller hat leider diesem Übelstande nicht abgeholfen, da er ohne Krönleins Wortschatz keine gründliche Kenntnis des Hottentottisch-Buschmännischen erlangen konnte und auch etwas zu schnell über das ihm zur Verfügung gestellte Material hinweggegangen ist.

Über die von uns vorgenommenen Verbesserungen wird am besten ein Vergleich zwischen beiden Übersetzungen belehren.

Der Mond, die Laus und der Hase.[1]

(Hottentottisch.)

//khā̃-b tsī uri-b tsī !ò̄a-s tsī-na.
Mond und Laus und Hase und sie.

//khā̃-b gye gomá /gui tsḗ uri-ba khoina !oá
Mond er tat man sagt eines Tages die Laus den Menschen zu

sì tsī gye mī: »!gú̃n ē-ts khoi-na sí mī-ba:
schicken und tat sagen: »Gehe und du den Menschen gehe hin sagen:

tita ra //ȫ tsī //ȫ- !gā̃, //khā̃-s khẹmi
ich pflege sterben und gestorben komme zum Vorschein, derselben wie

//èi-n óna //ȫ tsī //ȫ- !gā̃ !kèisa.« tsī-b
sie auch sterben und gestorben zum Vorschein kommen Weise.« Und sie

[1] Es ist bemerkenswert, daß die verschiedenartigsten Völker eine Beziehung zwischen Mond und Hase hergestellt haben. Man denke z. B. an zahlreiche Bezeichnungen des Mondes im Sanskrit: शशलक्षण *çaçalakṣana* »der mit dem Hasenzeichen«, शशधर *çaçadhara* »Hasenträger« usw. Die ehemaligen Bewohner von Mexiko glaubten in den Schattierungen der Mondscheibe »Kaninchen« zu erkennen.

ǃgű̇ǹ ǀgarù ǁnā dao-b ei hĩa-s gye ǀȍasa ra
gehen vorwärtskommen diesem Wege auf während, er tat Hase da

hȍ-bi dao-b ǀăm-s ǀna tsī ra tȅ-bi: »tareẽ-ts kha òã
treffen sie Weges Ende am und da fragen sie: »Was du denn suchen

goú?« o-b gye »ǁkhắ-bi-ta go sȉ-he khoina
gehst?« Und sie da »Monde vom ich tat geschickt werden den Menschen

ǀoá« ti̥-mī gye ǀére-am »mī-ba-ta nī-ga: tita eitsḁmá
zu« also sprechend tat antworten »sagen ich gehe damit: ich selbst

ǁő tsī ǁő- ǀgắ, ǁkhắ-s khe̥mí ǁȅi-n óna
sterbe und gestorben komme zum Vorschein, derselben wie sie auch

ǁő tsī nī ǁő- ǀgắ ǀkèisa«.
sterben und werden gestorben zum Vorschein kommen Weise«.

o-s gye ǀȍasa gye mī: »geise-ts a ǀhő̆m ǀgű̇ǹ χuigyé ẽ-
Und er da Hase tat sagen: »Sehr du da lahm gehst weil, möchte

ta tita ǀgű̇ǹ.« ti mī-tsī́-s gye ǀkhoi tsī-s go
ich selbst gehen.« Also gesprochen habend er tat wegrennen und er tat

a khoi-na ǀoá ǀgű̇ǹ. o-s gye go mī: »ǁkhắ-bi-ta
da den Menschen zu gehen. Und er da tat sagen: »Monde vom ich

go sȉ-he sadu ǀoá, mī-ba-du-ta nī-ga: tita ra ǁő
tat geschickt werden euch zu, sagen euch ich gehe damit: ich da sterbe

tsī ǁő- ǀgóro, a mű̀! ǁkhắ-s khe̥mí sadu óna ǁő tsī
und tot zurückbleibe, doch sehet! derselben wie ihr auch sterbet und

ǁő- ǀgóro — a mű̀! — ǀkèisa.« ti-s gye mī.
tot zurückbleibet — doch sehet! — Weise.« Also er tat sprechen.

o-s gye ǁkawa ǁkhắ-b ǀoá gye óa tsī mắti-s go
Und er da wieder dem Monde zu tat umkehren und welcher er tat

khoina ǀoá a mī ǀkèisa sȉ́ gye mī-ba.
den Menschen zu da reden Weise hinkommen tat erzählen.

o-b gye ǁkhắ-ba »tita gye mī-ba-si tamá ǀkèisa-s khoina
Und er da Mond er »Ich tat sagen dir nicht daß, du den Menschen

nī mī-ba« ti̥-mī go ǁéiχa tsī hei-ẽ ű tsī
sollst sagen« also sprechend tat zornig sein und Stock ihn nehmen und

ǂguí-s ei go ǂnóu-si.
Nase sie auf tat schlagen ihn.

tsẽ̄-sa χu-s gye ǂguí-s ã-sa a ǀharusa.
Tage dem von sie da Nase seine ist gefaltet.

Der Mond, die Laus und der Hase.

Der Mond schickte eines Tages, so erzählt man, die Laus zu den Menschen und sagte: »Gehe hin zu den Menschen und sage: ich sterbe und komme nach dem Tode wieder zum Vorschein, in derselben Weise wie auch sie sterben und nach dem Tode zum Vorschein kommen.« Und während sie auf diesem Wege vorwärts kam, traf der Hase sie am Ende

des Weges und fragte sie: »Was suchst du denn?« Und sie antwortete, also sprechend: »Ich bin vom Monde zu den Menschen gesandt worden, damit ich sage: ich selbst sterbe und komme nach dem Tode wieder zum Vorschein, in derselben Weise wie auch sie sterben und nach dem Tode werden zum Vorschein kommen.« Und der Hase sprach: »Da du sehr lahm gehst, werde ich mich selbst aufmachen.« Nachdem er also geredet hatte, rannte er von dannen und ging zu den Menschen. Und er sagte: »Ich bin vom Monde zu euch geschickt worden, damit ich euch sage: Sehet, ich sterbe und bleibe tot, in derselben Weise wie auch ihr sterbet und — sehet doch — tot bleibet.« Also sprach er. Und er kehrte wieder zum Monde zurück und erzählte bei seiner Ankunft, in welcher Weise er zu den Menschen geredet hatte. Aber der Mond sprach im Zorn also: »Du sollst den Menschen sagen, daß ich so zu dir nicht gesprochen habe.« Und er nahm einen Stock und schlug ihn damit auf die Nase. Von jenem Tage an ist seine Nase gespalten.[1]

Der Schakal und die Sonne.

|gīri-b tsī sóre-s tsī-kha
Schakal und Sonne und sie beide.

sóre-s gye gomá |gui tsẽ ǃhùb-eib ei gye hā-i tsī-n
Sonne sie da man sagt eines Tages Erde auf tat sein und sie
gye dóë goú i khoina gye mů̀ ǂnű-si tsī gye χawe
taten reisen gehen da Menschen taten sehen sitzen sie und taten doch
í-|kkấ-si tsī-b gye |gīri-ba khấus-ei-b ǃgóaχa i ||kadi, gye
vorbeigehen sie. Und er tat Schakal hinterher er kommen da auch, tat
mů̀ ǂnű-si tsī gye sí tsī-b gye »ẽsá |gőa-ro-sa ra
sehen sitzen sie und tat hingehen. Und er tat »Schönes Mägdelein da
χű khoina kha« ti mī tsī gye ű-khấi-si
verlassen die Menschen doch« also sprechen und tat nehmen aufstehen sie
tsī-b gye awá-si tsī-b gye dóë: o-b
und er tat auf dem Rücken tragen sie und er tat dahinziehen. Und er
gye »||gőaχa« ti gye mī tsī-b gye ǃhái-bē-sen χawé-s
tat »steige herunter« also da sagen und er tat ausschütteln sich, doch sie
gye sóre-sa ǃgā̆-b ā-b ei gye ǂái tsī ||na tsē-sa χu-s gomá
da Sonne Rücken seinem an tat haften und diesem Tage von sie man sagt
|gīri-b ǃgā̆-ba gye khòu ǂnù-ǂnù.
Schakal Rücken tat verbrennen schwärzen.

Der Schakal und die Sonne.

Die Sonne war, so erzählt man, eines Tages auf der Erde, und Leute, welche des Weges zogen, sahen sie sitzen und gingen doch an ihr vorüber. Und der Schakal kam auch hinterdrein, sah sie sitzen und ging

[1] »We are now angry with the Hare,« say the old Namaqua, »because he brought such a bad message, and therefore we dislike to eat his flesh.« Knudsen.

hin zu ihr. Und er sprach also: »Die Menschen verlassen wirklich das schöne Mägdelein?« Und er hob sie empor, trug sie auf dem Rücken und zog weiter. Als er sie absteigen hieß und sich schüttelte, blieb die Sonne doch an seinem Rücken haften. Von diesem Tage an brannte die Sonne, so sagt man, den Rücken des Schakals schwarz.

Hĕitsi-eibeb.

ǁĕib gye ǀgå gĕi tsī-b gye gamàs χa gye a ǃŭ-he;
Er tat Gras werden und er da einer Kuh von tat da abgeweidet werden;

tsī-s gye gamàsa ǃkŭi tsī gye ŏa-bi gamàb-se.
und sie tat die Kuh trächtig werden und tat gebären ihn einen Stier als.

tsī-b gye ǁna gamàba gye a géi gamà gĕi. o-n gye
Und er da jener Stier tat da großer Stier werden. Und sie taten

khoina ǀgui-tsē ra ǂhŏmi-sen ǂă-bi-nī-ra-se.
die Menschen eines Tages da anschicken sich, schlachten ihn um zu.

o-b gye gamàba ǃhòma gye ǁgŏa; tsī-n gye sáu-bi
Und er da der Stier einen Berg tat hinablaufen; und sie taten folgen ihm,

ǁkài-bi-nī-ra-se. o-b gye khoiba ra ǂnŏa ǁhoĕ-χod-
zurückjagen ihn um zu. Und er tat ein Mann da sitzen Milchgefäße aus-

ǃna. O-n gye gye tĕ-bi: »Måba-b kha nĕba go ǁgŏaχa
kratzen. Und sie da taten fragen ihn: »Wo er denn hier tat herabkommen

gamàba?« — »ǀŭ-ta a.«
Stier?« — »Nicht weiß ich da.«

O-b gye a ǁĕi gĕi ǁkawa.
Und er tat da er werden wieder.

ǀKarå ǃnās.
Anderes Mal.

Tsī-n gye khoina gamàĕ gye a ǂă. O-b gye
Und sie da die Menschen ein Rind taten da schlachten. Und er tat

ra sŭ gĕi. O-n gye ǁna sŭs ǃna gye sāi. O-s
da ein Topf werden. Und sie da jenem Topfe in taten kochen. Und er

gye sŭsa hoá ǁǃnui-na ra a ǂgå. Tsī-n gye ǁnuiĕ hò.
tat der Topf alle Fettigkeiten da hineintun. Und sie da Fett bekommen

tamá gye a i.
nicht taten da.

Hĕitsi-eibeb.[1]

Er wuchs als Gras empor und wurde von einer Kuh abgeweidet. Und die Kuh wurde trächtig und gebar ihn als einen Stier. Und jener

[1] Hĕitsi-eibeb was a great and celebrated sorcerer among the Namaqua. He could take many different forms. Sometimes he appeared handsome, very handsome, or his hair grew long down to his shoulders; at other times it was again short. He died several times, and came to life again. When the Hottentots pass one of his graves, they throw a stone on it for good luck. (Nach Knudsen.)

Stier wurde ein großer Stier. Da schickten sich die Menschen eines Tages an, ihn zu schlachten. Darauf lief der Stier einen Berg hinab und sie folgten ihm, auf daß sie ihn zurückjagten. Es saß aber da ein Mann und kratzte Milchgefäße aus.[1] Und sie fragten ihn: »Wo ist denn der Stier, welcher hier herabkam?« — »Ich weiß es nicht.«

Da war er nämlich wieder er selbst geworden.

Ein anderes Mal.

Und die Menschen schlachteten ein Rind. Da verwandelte er sich in einen Topf. Und sie kochten in jenem Topfe. Da hat der Topf alle Fettigkeit in sich hineingetan. Und sie haben kein Fett bekommen.

Die Schakaljagd.

(Buschmännisch.)

|kham ga ¡kui ||gau []oǂnōn goro, he goro tsā he a
Busch des Mann locken zirpen Schakal, er Schakal kommen, er da
|ne |kχēi goro, he goro |ne ||gari ī au goro
gehen schießen Schakal, er Schakal gehen schreien sehr mit Schakal
tsuṅ, he goro ||gari e au goro tsuṅ
Schmerz empfinden, er Schakal schreien er mit Schakal Schmerz empfinden
au |kham ga ¡kui gen ga |kχa goro au ¡nōa, he goro ||gari
mit Busch des Mann der da schießen Schakal mit Pfeil, er Schakal schreien
e au goro tsuṅ he a |ne |ki ¡kχui gen
er mit Schakal Schmerz empfinden, er da gehen nehmen heimkehren da
goro au ||nēi.
Schakal in Haus.

Der Buschmann lockt zirpend den Schakal, der Schakal kommt; er schießt den Schakal, der Schakal schreit sehr, weil der Schakal Schmerz empfindet; der Schakal schreit, weil der Schakal Schmerz empfindet, da der Buschmann den Schakal mit einem Pfeile schießt; der Schakal schreit, weil der Schakal Schmerz empfindet, er nimmt den Schakal heim ins Haus.

Die Löwenjagd.

|kham ga ¡kui ¡gabi gen ||kχā au |i, he ||kχā |ne ||gari
Busch des Mann werfen da Löwe mit Feuer, er Löwe gehen schreien
ī au |i ta tsū-tsū gen, |kham ga ¡kui |nei ||kχā
sehr mit Feuer da Schmerz bereiten da, Busch des Mann sehen Löwe
tsχaiten, he ||kχā ¡uχe |hī haṅ ¡hami ||a au
Augen, er Löwe laufen hinausgehen, er da zaghaft sein weggehen durch
|i.
Feuer.

Der Buschmann wirft den Löwen mit Feuer, der Löwe schreit sehr, weil das Feuer Schmerz bereitet; der Buschmann sieht die Augen des Löwen; der Löwe läuft heraus, er schreckt zurück vor dem Feuer.

[1] D. h. er verfertigte solche aus Weiden- oder Aruholz.

Die Verfertigung des Schurzes.

/kham ga !kui !ui !kõin, !kõin tsī /gu goro, he /kham
Busch des Mann rufen Hund, Hund beißen sterben Schakal, er Busch
ga !kui /aiti /koa ka goro ga //hui, he /kham ga !kui
des Mensch weiblicher gerben da Schakal des Schurz, er Busch des Mensch
/aiti //ga goro tuṅ au !k·χoa, he a /ne /koa gen
weiblicher befeuchten Schakal Fell mit Wasser, er da gehen gerben da
goro he /kham ga !kui goai /ne /kei e goro tuṅ,
Schakal, er Busch des Mensch männlicher gehen nehmen er Schakal Fell,
haṅ /ne //hui, he a /ne /gam //ã /hũ, he /hũ
er da gehen Schurz, er da gehen laufen weggehen Weißer, er Weißer
/ne ā tabaka, he /kham ga !kui a /ne /hui[1] he a /ne
gehen geben Tabak, er Busch des Mann da gehen rauchen, er da gehen
ui, haṅ /ne !k·χui gen.
aufstehen, er da gehen heimkehren da.

Der Buschmann ruft den Hund, der Hund beißt den Schakal tot; die Buschmännin gerbt den Schurz des Schakals, die Buschmännin befeuchtet das Fell des Schakals mit Wasser, sie gerbt den Schakal; der Buschmann nimmt das Fell des Schakals, er geht zu dem Schurz, er läuft weg zum Weißen, der Weiße gibt Tabak, der Buschmann raucht, er steht auf, er kehrt heim.

Die Springbockjagd.

he /kham ga !kui /ne /nẽi whoai, he a /ne /khī
Er Busch des Mann gehen sehen Springbock, er da gehen schießen
whoai, haṅ /ne /khau /hī /gũi-/gũi, he a /ne
Springbock, er da gehen schneiden herausgehen Gedärme, er da gehen
!gaỹmīn whoai, haṅ /ne !k·χui gen, he a /ne //aṅ !k·χaua
tragen Springbock, er da gehen heimkehren da. er da laufen fallen kochen
whoai au !kõa, he a /ne hī au haṅ tati ha //kaṅ a
Springbock in Topf. er da gehen essen von er da wegen er hungern da,
he a /ne []kõin, he a /ne koỹaṅ ui.
er da gehen schlafen, er da gehen aufstehen.

Der Buschmann sieht einen Springbock, er schießt den Springbock, er schneidet die Gedärme heraus, er trägt den Springbock, er kehrt heim, er läuft fort, um den Springbock in einem Topfe zu kochen, er ißt davon, weil ihn hungert, er geht schlafen, er steht auf.

Die Hyänenjagd.

he /kham ga !kui /nei !goaiṅ []kõin ta, he a /ne /k·χī
Er Busch des Mann sehen Hyäne schlafen da, er da gehen schießen
!goaiṅ au !nõa, he !goaiṅ /ne !uχe /hī, he !goaiṅ /ne
Hyäne mit Pfeil, sie Hyäne gehen laufen herausgehen, sie Hyäne gehen

[1] Fr. Müller übersetzt irrtümlich „rauschen“, d. h. er tritt mit festen, stolzen Tritten auf“.

//an tī, he !goain ha /gu gen, he /kham ga !kui /ne //ā
fallen liegen, sie Hyäne sie sterben da, er Busch des Mann laufen weggehen
!goain, han /ē !goain, he a /ne /ki /hī /ūi,
Hyäne, er da schlachten Hyäne, er da gehen nehmen herausgehen Netz.
han /ne !hui tī !goain au /ūi, he a /ne !gaȳmin !goain,
er da gehen stellen liegen Hyäne in Netz, er da gehen tragen Hyäne,
han /ne !kχui ten, he a /ne hī !goain he a /ne
er da gehen heimkehren da, er da gehen essen Hyäne, er da gehen
[]kōin he /kham ga !kui /gam //ā /hū, he /hū ku //kχoa
schlafen, er Busch des Mann laufen weggehen Weißer, er Weißer eingießen
au !karì, he a /ne χhoin, he a /ne !aīȳ!aīȳ gen tī, he a
von Honigbier, er da gehen trinken, er da gehen fallen da liegen, er da
/ne !kei //ā //nēi, he a /ne χhoa, he /aiti /ne
gehen laufen weggehen Haus, er da gehen weinen, er weiblicher gehen
!gui ha au suin au hen χhoa au !karì, he a /ne
schmieren er mit Fett mit er da weinen von Honigbier, er da gehen
[]kōin i, he a /ne koȳan ui, he a /ne tāi.
schlafen da, er da gehen aufstehen, er da gehen laufen.

Der Buschmann sieht die Hyäne schlafen, er schießt die Hyäne mit einem Pfeil, die Hyäne läuft fort, die Hyäne fällt nieder, die Hyäne stirbt, der Buschmann läuft weg zur Hyäne, er schlachtet die Hyäne, er nimmt das Netz heraus, er legt die Hyäne nieder ins Netz, er trägt die Hyäne, er kehrt heim, er ißt die Hyäne, er geht schlafen, der Buschmann läuft weg zum Weißen, der Weiße gießt Honigbier ein, er trinkt, er fällt hin, er läuft weg nach Hause, er weint, die Buschmännin beschmiert ihn mit Fett, weil er weint von Honigbier, er geht schlafen, er steht auf, er läuft weg.

Der Buschmann und der Weiße.

/kham ga !kui gen a /ne /gam //ā /hū, he /hū
Busch des Mann der da gehen laufen weggehen Weißer, er Weißer
ā //an tabaka, he a /ne /hui, he a /ne /ei tī
geben fallen Tabak, er da gehen rauchen, er da gehen schütten liegen
tabaka //hō, he /hū ā ān a, /kham ga !kui a /ne hī
Tabak Sack, er Weißer geben Fleisch da, Busch des Mann da gehen essen
ān, han /ne ui, han /ne !kχui gen, han /ne
Fleisch, er da gehen aufstehen, er da gehen heimkehren da, er da gehen
//uinya, han χhoin !kχoa, han /ne suin, /kham ga !kui !ōase
lustig, er da trinken Wasser, er da gehen sitzen, Busch des Mann weiden
/hū ga !gā, he /hū /ne /ou gen /kham ga !kui, he
Weißer des Schafe, er Weißer gehen schlagen da Busch des Mann, er
/kham ga !kui //gari ī au tsun, he /ne !uχe /hī
Busch des Mann schreien sehr vor Schmerz, er gehen laufen herausgehen

|hū, he |hū |uχe |kham ga |kui, |kham ga |kui a |kχara
Weißer, er Weißer laufen Busch des Mann, Busch des Mann da anderer
hañ tugo |ōase |gā, he |kham ga |kui ||oa gen tāi.
er da nunmehr weiden Schafe, er Busch des Mann gänzlich da fortlaufen.

Der Buschmann läuft weg zum Weißen, der Weiße gibt den Tabak weg, er raucht, er schüttet den Tabak in einen Sack hinein, der Weiße gibt Fleisch, der Buschmann ißt Fleisch, er steht auf, er kehrt heim, er geht vergnügt, er trinkt Wasser, er setzt sich, der Buschmann weidet die Schafe des Weißen, der Weiße schlägt den Buschmann, der Buschmann schreit sehr vor Schmerz, er läuft weg vom Weißen, der Weiße läuft dem Buschmann nach, ein anderer Buschmann weidet die Schafe, der (erste) Buschmann läuft gänzlich fort.

Wie der Buschmann Regen macht.

|kham ga |kui ||kχū-|e |i, he |kχoe |guñ-tsi, he |kχoa
Busch des Mann hineinpissen Feuer, er Wind umkehren, es Wasser
gen kōu, he whoai |ne tsā, |kham ga |kui |kχā i
da fließen, er Springbock gehen kommen, Busch des Mann schießen da
whoai, he |kχoa gen |kχau, he |kχoa |ne |a ten, he |kham
Springbock, es Wasser da strömen, es Wasser gehen laufen da, sie Busch
ga |ē χhoiñ |kχoa, he |kham ga |ē ||kōin, he |ne
des Männer trinken Wasser, sie Busch des Männer schlafen, sie gehen
koÿañ-ui, he |ne |kχā i whoai, he |ne |kχī whoai,
aufstehen, sie gehen schießen da Springbock, sie gehen schießen Springbock,
hī |ne |khaua whoai au |kōa, hī |ne hī, hī |ne ||kōin.
sie gehen kochen Springbock in Topf, sie gehen essen, sie gehen schlafen.

Der Buschmann pißt ins Feuer, der Wind dreht sich, der Regen fließt, ein Springbock kommt, der Buschmann schießt den Springbock, der Regen strömt, das Wasser läuft, die Buschmänner trinken Wasser, die Buschmänner schlafen, sie stehen auf, sie schießen einen Springbock, sie schießen einen Springbock,[1] sie kochen den Springbock in einem Topfe, sie essen, sie gehen schlafen.

Der Buschmann-Zauberer.

|kham ga |kui tāi |kχōe, hañ |ki-||kei |i, hañ ||ka-||kho
Busch des Mann laufen Feld, er da reiben Feuer, er da braten
āñ, hañ ||hā, |kham ga |kui ta |geiχa tsā |hī
Fleisch, er da spielen, Busch des Mann da Zauberer kommen herausgehen,
hañ dī goro hañ |kei āñ, āñ |huiso au χaba,
er da werden Schakal, er da fassen Fleisch, Fleisch liegen auf Schüssel,
hañ tsu gen tāi, |kham ga |kui gen |kχē ha, hañ
er da springen da fortlaufen, Busch des Mann da schießen er, er da

[1] Die Wiederholung soll den Plural umschreiben: sie schießen Springböcke.

tań ha, hań ta dī χhauki e goro, hań ǃkui hań
verfehlen er, er da nämlich werden nicht er Schakal, er da Mensch, er da
ho gen ǃnōa au tu, hań tāi.
greifen da Pfeil mit Mund, er da fortlaufen.

Der Buschmann läuft aufs Feld, er reibt Feuer, er brät Fleisch, er spielt (auf der Gora), die Buschmann-Zauberer kommt hervor, er wird zum Schakal, er faßt das Fleisch, das Fleisch liegt auf der Schüssel, er springt fort, der Buschmann schießt auf ihn, er verfehlt ihn, er ist kein Schakal mehr, er ist Mensch, er faßt den Pfeil mit dem Munde, er läuft davon.

Der weiße Aasgeier.

ǃgauru gen ||kχau ||gai gen, hań ǃkχań ǃkoan au ǃkau, hań
Geier da oben fliegen da, er da packen brechen von Fels, er da
|kei e ǃkau au ǃnoa, he ǃkau ta-ten ||kχau ǃkχē tōē ta ǃui, he
greifen er Stein mit Fuß, er Stein da oben stürzen Strauß da Eier, sie
ǃui gen |kī, he a |ne hī ǃui, he goro ||kχam tsā,
Eier da zerbrechen, er da gehen essen Eier, er Schakal auch kommen,
hań |ne hī ǃui.
er da gehen essen Eier.

Der weiße Aasgeier fliegt oben, er bricht ab vom Felsen, er greift den Stein mit dem Fuße, der Stein stürzt oben auf die Eier des Straußes, die Eier zerbrechen, er ißt die Eier, der Schakal kommt auch, er ißt die Eier.

Die Straußenjagd.

|kham ga ǃkui tsā, hań tsā |kei tōē ǃkou, hań
Busch des Mann kommen, er da kommen greifen Strauß Hals, er da
ǃkχań ǃkoan i, hań †geie |hī tōē, hań |ē
packen brechen da, er da ziehen herausgehen Strauß, er da schlachten
tōē, hań turu ǃgawa, hań ǃgaγmin tōē ǃgawa, hań ǃkχu
Strauß, er da rupfen Federn, er da tragen Strauß Federn, er da heimkehren
ten, |kham ga ǃkui |ē tōē ta tie, he a |ne ||khoe, he
da, Busch des Mann schlachten Strauß da Keule, er da gehen legen, er
a |khau |hī |gūi |gūi, he a ||khoe, he a |ki |hī
da schneiden herausgehen Gedärme, er da legen, er da nehmen herausgehen
|ūi, he a ǃhui tī tōē au |ūi, he a |ne ǃgaγmin tōē, he
Netz, er da stellen liegen Strauß in Netz, er da gehen tragen Strauß, er
a |ne ǃkχui ten, he a |ne |ki ||ań e ||kχou gen au ǃkōa,
da gehen heimkehren da, er da gehen nehmen fallen es Blut das in Topf,
he a |ne hī ||kχou gen, he a |kham ga ǃkui kō |ne tsā,
er da gehen essen Blut da, er da Busch des Mann anderer gehen kommen,
he a |ne tsā ǃheya.
er da gehen laufen vertreiben.

Der Buschmann kommt, er greift den Hals des Straußes, er bricht ihn, er zieht den Strauß heraus (aus der Fallgrube), er schlachtet den

Strauß, er rupft Federn, er trägt die Straußfedern, er kehrt heim, der Buschmann schlachtet die Keule des Straußes, er legt sie hin, er schneidet die Gedärme heraus, er legt sie hin, er nimmt das Netz heraus, er legt den Strauß nieder ins Netz, er trägt den Strauß, er kehrt heim, er gießt das Blut weg in einen Topf, er ißt das Blut, ein anderer Buschmann kommt, er jagt ihn weg.

Ergänzungen.

Aussprache. *r* ist mit der Zungenspitze zu sprechen; der laterale Schnalzlaut wird an den rechts befindlichen Backenzähnen gebildet, während wir geneigt sind, die Zunge dabei gegen die linke Zahnreihe zu stemmen.

Schnalze. Wie wir nachträglich ersehen, hat der bekannte Phonetiker Sievers (vor ihm auch Chladni) darauf hingewiesen, daß der Name »Inspiratae« den Schnalzen nicht zuerkannt werden kann. Er schreibt ungefähr folgendes darüber: »Von den inspiratorischen Lauten sind die sogenannten Schnalzlaute zu trennen, die man bisweilen irrig mit jenen zusammengeworfen hat. Sie sind in Wirklichkeit vielmehr sogenannte Sauglaute, d. h. Schälle, die durch Abreißen einer angesaugten Druckfläche von einer Gegenfläche gebildet werden, und erscheinen regelmäßig in Begleitung von Lauten exspiratorischer Bildung. Auch dies trennt sie von den Beispielen von inspiratorischer Bildung, die sich stets auf ganze Silben, Wörter oder Sätze erstrecken.« Dies ist in der Tat eine weitere Begründung unserer Ansicht, daß die Schnalze mit den als Konsonanten bezeichneten Lauten nichts zu tun haben.

Der in unserer Besprechung der Schnalzlaute faute de mieux verwendete Ausdruck »eine Art Intonation« soll etwas dieser Ähnliches bezeichnen, denn die Intonation selbst könnte sich ja nur bei stimmhaften Konsonanten zeigen.

Es ist berichtet worden, daß die Negritos der Melanesischen Inseln einen Schnalzlaut besäßen. Wie jedoch Codrington gezeigt hat, handelt es sich hierbei um einen compound consonant, der sich als *kpw* bezw. *nggmbw* darstellen ließe. »The lips are closed upon the formation of the guttural and opened somewhat suddenly to emit the breath. It is amazing to observe how much a native of Volow, speaking slowly, can get out of this sound after a vowel, »*ni nggmbwil*« in »*ni qil*« a candle.«

Etymologie der Zahlen.

/ga-m »zwei« und */ka-rá* »anderer« < */kà* »mit«
!nond »drei« < *!nonas* »Wurzel, Wurzelfinger (d. i. Mittelfinger)
góro »fünf« < *go-re-b* »Handfläche«

Um die bisher von Afrikareisenden zur Verfügung gestellten Mittel zu erschöpfen, wollen wir noch des //Ai-Dialektes Erwähnung tun, welcher von den //Ai Sān im nordwestlichen Teile der Kalaχariwüste gesprochen wird. Dieser Dialekt, welcher durch Hahn und H. Schinz[1] bekannt ge-

[1] Vgl. Dr. H. Schinz, Deutsch-Südwest-Afrika S. 541—552.

worden ist, steht zum Hottentottischen in ganz enger Beziehung. Folgendes Wörterverzeichnis, das leicht noch vergrößert werden könnte, mag davon überzeugen:

Deutsch	Hottentottisch	//Ai-Buschmännisch	Deutsch	Hottentottisch	//Ai-Buschmännisch
Mann	*khoi*	*khoe*	Feuer	*/ái*	*/āi*
Kind	*/gồa*	*/goa*	neu	*/ása*	*/asa*
Vater	*//gù̃-khoi*	*//gū-khoe*	Stelle	*!à*	*!a*
Kalb	*tsōu*	*tsāu*	aufpassen	*‡án*	*‡an*
Schaf	*gù*	*gu*	draußen	*!óuga*	*!auka*
Löwe	*χam*	*χam*	genug	*‡ǒ̀u*	*‡āu*
Hund	*arí*	*arigu, arugu*	Mund	*àm*	*Γam*
Hase	*!ồa*	*/oa*	bitter	*ǒu*	*Γau*
Nase	*‡guí*	*‡gui*	waschen	*//ā̇*	*//a*
Zahn	*//gū́*	*//gū*	dumm	*gāré*	*gare*
Arm	*//ồa*	*//ōa*	Gras	*/gā́*	*/gā*
Schenkel	*tḗ*	*tē*	Darm	*/gű̃i*	*/gui*
Baum	*hei*	*hii*	Ohr	*‡gǎi*	*‡gāi*
Bart	*/nòm*	*/nom*	Herz	*‡gáo*	*‡gau*
schwarz	*‡nù*	*‡nū, !nū*	Rücken	*!gắ*	*!ga*
weiß	*!urī*	*!ū*	riechen	*hám*	*ham*
gehen	*!gū́ṅ*	*!kuṅ*	Elefant	*‡koá*	*‡koa*
essen	*‡ǚ*	*‡ū*	Gehirn	*‡kū̀*	*‡kuṅ*
sterben	*//ō̇*	*//ō, //omko*	geben	*mà*	*ma*
greifen	*!khō*	*!khō*	sagen	*mī́*	*mii*
Topf	*sǔ*	*sū*	Asche	*tsáo*	*tschau*
Bulle	*//gồ*	*//gō*	Lunge	*sō̇*	*tscho*
Fisch	*//òu*	*//ou*	wegnehmen	*ū̇-bḗ*	*ube*
Regen	*tū̇*	*tū*	schlafen	*/'òm*	*//um*
Weg	*dáo*	*dao*	Atem	*/òm*	*/um*
Fett	*//nui*	*//nui*	zerreißen	*toá*	*toa*
Honig	*dáni*	*dini*	voll	*/oà*	*/oe*
Fliege	*/gená*	*/gini, /gina*	Horn	*//nầ*	*//na*
sehen	*mū̀*	*mū*	sitzen	*‡nū́*	*‡nu*
küssen	*//óa*	*//obe*	vertrauen	*‡gǒm*	*!kum*

Bemerkenswert ist ferner, daß dieser Dialekt, wie höchst wahrscheinlich auch das ‡Nusa und /Kham, sich gleich dem Hottentottischen der Intonation bedient.

Die grammatischen Verhältnisse sind folgende:

Pronomen personale.

dira ich	*sa //gai* wir
saz du	*sa //gau* ihr
χam er	*χa //gu* sie.

Die von Schinz angeführte Form *si //gai* scheint die exklusive zu sein.

Pronominalsuffixe.

Solche sind unter anderen:

I. Singular	*te*	I. Plural	*//gai*
II. »	*tschi*	II. »	*//gau*
III. »	*bi*	III. »	*//gu.*

Diese drücken nicht etwa, wie Schinz irrtümlich meint, nur den Akkusativ aus, sondern ebensogut auch den Dativ, z. B. *dira ga ǀgai ma tschi saz ga kob te* = ich werde Pulver geben und du wirst das Fell mir (geben).

An Stelle der Pronominalsuffixe kann man natürlich auch die Personalpronomina in Verbindung mit einer Postposition in Anwendung bringen, z. B.: *saz koe dira go uha* = hott. *sats ǀoá tita go ŭ-hå* = dir zu ich brachte.

Possessiv.

Als solches fungiert das Pronomen personale, wobei die 1. Pers. Sing. verkürzt erscheint, z. B. *di arugu* = Meinheit Hund = mein Hund, *χam ǂa* = sein Pfeil.

Demonstrativ.

ǀni dieser, *ǀnĕi* jener.

Interrogativ.

Das fragende Fürwort wird durch ein Adverbium des Ortes ersetzt, z. B. *hamtscha ga arugu-ts go //χam* = woher Hund du schlugst? = welchen Hund schlugst du? (*hamtscha* = wo, verwandt mit hott. *ha-mo* »wann«, *ham-ti* »wie«.)

Deklination.

Das Geschlecht kann durch die Adjektiva *Γau* »männlich« und *//gai* »weiblich« zum Ausdruck gebracht werden. Mit *Γau* bezeichnet der //Ai-Buschmann auch alles Besondere oder Große, z. B. *Γau tscha* = großes Wasser, den Durst nicht stillendes Wasser usw. Eine eigentliche Deklination ist nicht vorhanden, weshalb Schinz unrecht daran tut, eine solche durchaus konstruieren zu wollen. Ein derartiger Versuch führt immer zu Unklarheiten und Irrtümern.

Der Genitiv wird ersetzt:

1. durch einfache Apposition: *di //kŭb arugu* = der Hund meines Sohnes;
2. durch die Postposition *ga*;

Der Akkusativ wird b i s w e i l e n durch das Suffix *ba* näher angedeutet; der Vokativ wird mittels des Pronominalsuffixes *dsche* gebildet:

arugu ba //χam = schlage den Hund
saz tschou ba //koba = öffne deine Hand
arugu dsche = o du Hund

Wie aus dem Satze »*χam //ai sa χu* = er verläßt die Werft« hervorgeht, sind *ba* und *sa* identisch mit den gleichlautenden Pronominalsuffixen des Hottentottischen und können daher nur im Singular gebraucht werden.

Der Plural wird oft durch das Suffix *dschi* besonders ausgedrückt, z. B. *ǂkoa* = der Elefant, *ǂkoa dschi* = die Elefanten.

Adjektiv.

Das Eigenschaftswort ist wie im Nama unveränderlich, z. B. *//gam //oa* = der kurze Ast.

Zahlwörter.

Das Zahlensystem des //Ai-Buschmännischen ist quinär. Die einzelnen Ausdrücke sind folgende:

1 = */gui*
2 = */gam*
3 = *!nona*
4 = */gam tscha rahi /gam tscha rahi* (2 Finger + 2 Finger)
5 = */gui tschou* oder */gam tscha rahi /gam tscha rahi /gui bahi* (1 Hand oder 2 Finger + 2 Finger + 1)
6 = */gui tschou rahi /gui bahi* (1 Hand + 1)
10 = */gam tschou dschi* (2 Hände)

Die ersten drei Zahlen sind dieselben wie im Hottentottischen. Die darauf folgenden Zusammensetzungen sind so zu erklären: Man sagt *//noa bahi /gā bahi* = Stein und Gras. Dasselbe *bahi* erscheint hier beim Zahlwort meist als *rahi* und kann mit »und« übersetzt werden; *tscha*, auch als *tschau* angegeben, bedeutet »Finger«.

Verbum.

ma = geben, gib, gebet
dira ma ich gebe
dira ma tama ich gebe nicht
dira go ma ich gab
dira ga ma ich werde geben
dira uha ich habe
dira ha ich bin

Linguistische Studien in Ostafrika.

Von Carl Meinhof.

(Fortsetzung.)

V. Digo.

Quellen.

Die Dörfer um Tanga (Deutsch-Ostafrika) werden von Digo bewohnt. Gemeinsam mit dem Missionar P. Liebau in Tanga besuchte ich im Oktober 1902 einige dieser Dörfer und unterhielt mich mit den Leuten über ihre Sprache. Auf der Missionsstation Tanga selbst befanden sich mehrere Digo, und ich habe zwei von ihnen an mehreren Tagen ausfragen können. Besonders der erstere war ein sehr intelligenter Mensch, der auch sehr sorgfältig aussprach. Seine Mitteilungen wurden mir durch den andern bestätigt. Ihre Namen sind: 1. Wilhelm und 2. Salomo, beide in Djädjẹ̌ geboren und seit 3 Jahren in Tanga, beide geborene Wadigo.

Bezüglich der Orthographie bemerke ich, daß ich von meiner Absicht, die »schweren« Vokale des Urbantu durch *i* und *u* als geschlossene Vokale zu bezeichnen, zurückgekommen bin. Es scheint, daß ihre charakteristische Eigentümlichkeit mehr in der Spannung als in der Enge der Mundöffnung besteht, zumal ja in gewissen Fällen, z. B. im Herero, schweres *i* zu *e*, aber leichtes zu *i* wird. Ich lasse es daher bei der bisherigen Bezeichnung *î* und *û*, obwohl dieselbe ja auch nur ein Notbehelf ist.

Statt *'k*, *'t*, *'p*, *'g* usw., das ich bisher anwandte, um die Anfertigung neuer Lettern zu sparen, nehme ich jetzt das richtigere *k̓*, *t̓*, *p̓*, *g̓* für die Laute mit Kehlverschluß.

1. Die Grundkonsonanten

des Bantu treten hier als *k̓*, *h*, *v̱*, *g*, *r*, ' auf. *k̓* wird deutlich mit Kehlverschluß gesprochen, *h* hat zuweilen einen nasalen Klang wie in *-hahu* »drei«[1], zuweilen ist es ganz verflüchtigt und zu ' geworden. *v̱* ist bilabial und stimmhaft und also überraschend als Lautentsprechung für urspr. *p*, *γ* ist meist als *g* erhalten, oder auch zu *j*, *y* oder ' verflüchtigt. *r* ist von mir häufig als *l̥* aufgefaßt. Die Vibration ist aber so stark, daß ich mich genötigt sehe, den Laut als *r* zu bezeichnen. Das urspr. *v̱* ist ganz aus-

[1] So auch in den Demonstrativen *huu* Kl. 3, *hii* Kl. 4.

gefallen bzw. durch ' ersetzt. Durch diese starke Lautverschiebung ist die Sprache so verändert, daß sie mehr vom Suaheli abzuweichen scheint, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Urspr. *n* und *m* sind als *n* und *m* erhalten.

Beispiele. *k.* Präf. Kl. 13 fehlt, *-eka*, *-uka* sind intransitive Endungen, z. B. *oneka* »sichtbar sein«, *ṿuṅguka* »weniger werden«, *ramuka* »aufstehen«, *garuka* »sich herumdrehen«, *k̓ămă* »melken«, *k̓ănă* »streiten«, *mu-k̓uyu* 3 »Feigenbaum«.

t. *-hahu* »drei«, *mũhǫ̃* »Fluß« (*u* nasal wegen des folgenden *h*).

p. *-ṿa* Verbalendung 4, z. B. *ǫgǫṿa* »sich fürchten«, Präf. Kl. 16 *ṿa*, *ṿanda* »pflanzen« Suah. *panda*, *aṿik̓a* (statt **haṿik̓a*) Suah. *tapika* »sich erbrechen«, *k̓w-aṿa* »Achselhöhle«.

γ. *ga* Präf. Kl. 6 vor dem Verbum, *gańa* »teilen« Suah. *gawańa*, *mbẹju* 9 »Same«, *mu-k̓uyu* 3 »Feigenbaum«.

l. *-ira* Verbalendung 8c, *-ara* desgl. 8b, *-ura* desgl. 8f (in allen diesen Formen ist *r* dem *ḷ* ähnlich), *rara* »schlafen«, *k̓wera* »hinaufsteigen«.

ṛ. Präf. Kl. 2*a*, z. B. *athu* »Leute«.

n. *-ana* Verbalendung 10, *na* »und«, *k̓ănă* »streiten«.

m. *ma-* Präf. Kl. 6, *-ama* Verbalendung 11, *k̓ămă* »melken«.

2. Die Grundvokale

sind als *a*, *i*, *u* erhalten. Das *i* scheint offener zu sein als die Entsprechung für *ɩ* (*ɩ*), jedoch sind die Notizen nicht sicher.

Auch für *u* ist einige Male offenes, in anderen Fällen geschlossenes *u* notiert.

Beispiele (für *a* s. oben).

i. *mi* Präf. Kl. 4, z. B. *mihi* »Bäume«, *ri* Präf. Kl. 5, *tši* Präf. Kl. 7, *riṿa* »bezahlen« Suah. *lipa*.

u. *mu* Präf. Kl. 1 und 3, *ru* Präf. Kl. 11, *u* Präf. Kl. 14, *ruma* »schmerzen«, *k̓ura* »wachsen«, *huma* »senden«.

e und *o* sind erhalten.

Z. B. *yẹ̌hu* »unser«, *ǫ́na* »sehen«, *rǫra* »sehen«, *rǫnda* »suchen«, *ǫṅgǫra* »vorangehen«, *rẹra* »erziehen«, *nǫra* »schleifen«, *nǫna* »fett sein«, *muk̓ǫnǫ* 3 »Arm«.

Die »schweren« Vokale *ɩ* und *ʋ* treten als *i* und *u* auf. Bei beiden habe ich notiert, daß sie kurz sind, *i* soll gespannt und geschlossen sein, *u* ist »kurz abgerissen«, von dem vorhergehenden Konsonanten fast ganz verschlungen.

Z. B. *ɩ* Präf. Kl. 8 *vi*, Kl. 10 *zi*, dss Nomen verbale endigt auf *i*, *žima* »auslöschen« *vina* (*vwina*) »singen«.

ʋ. *vŭna* »ernten«, *vŭmirira* »ertragen«, *vuna* »brausen«, *fŭga* »Tiere zähmen«, *fura* »schmieden«, *fŭmǫ* »Speer«.

3. Die Verbindung von *n* mit folgendem Konsonanten.

Den ursprünglichen Lautverbindungen *ṅk*, *nt*, *mp*, *ṅg*, *nd*, *mb* entspricht *kh*, *th*, *ph*, *ṅg*, *nd*, *mb*.

Beispiele.

ṅk. *khaṅga* 9 »Perlhuhn«, *khuḱu* 9 »Huhn«, *nukha* »riechen«, *ru-ḱuni*, pl. *khuni* 11 »Feuerholz«.

nt. *thumbiri* 9 »Meerkatze«, *thahu* 10 »drei«, *m-thu* 1 »Mensch«.

mp. *phe͟v͟o* 9 »Wind«, *ru-v͟iero*, pl. *phiero* 11 »Besen«.

ṅg. *mu-gaṅga* 1 »Arzt«, *nuṅgu* »Stachelschwein«, *moṅgo* 3 »Rücken«, *khaṅga* 9 »Perlhuhn«, *ṅgavi?* »wie viele?«, *ṅguruwĕ* 9 »Schwein«, *oṅgora* »leiten, vorangehen«, *ṅguwo* 9 »Kleid«, *ṅoṅgo* 9 »Galle«.

nd. *rinda* »bewachen«, *ndoho* 9 »Traum«,
-*refu* »lang« bildet nach Kl. 9 *ndefu*,
ronda »suchen«.

mb. *ambira* »zu jemand etwas sagen«, *mbeju* 9 »Same«, *thumbiri* 9 »Meerkatze«, *mboni* 9 »Fund« von *ona* »sehen«, *mbara* 9 »eine Antilope«, *rumba* »predigen«.

ruvi »Schluß« (an der Tür) hat den Plural *ńuvi*, ist also als *ru-uvi* aufzufassen. Hier ist keine Spur eines Konsonanten vor *u* mehr zurückgeblieben, und das ursprüngliche Präfix *ni* tritt also als *ń* auf, ebenso *rusi*, pl. *ńusi* 11 »Augenbraue«, *ru-embe*, pl. *ńembe* 11 »Rasiermesser«. Vgl. dazu *ṅoṅgo* 9 »Galle«, *ńuma* 9 »Rücken«, *ńumba* 9 »Haus« sowie *ruńere*, pl. *ńere* 11 »Haar«.

Bemerkung. Während im Suaheli das *u* nach *m* in der Regel verschwindet, ist es hier meist erhalten; z. B. *muhi* 3 »Baum« Suah. *mti*, *ramuḱa* »aufwachen« Suah. *amka*, *mu-uyu* 3 »Baobab« Suah. *mbuyu*. Vgl. *mũho* 3 »Fluß« (s. oben 1). Aber zuweilen verschwindet das *u* auch hier wie in *mthu* 1 »Mensch«, *mtšethu* 1 »Weib«, *mu* »ihr« in manchen Formen verkürzt zu *m* (s. 6e).

4. Veränderung von Konsonanten durch Vokaleinflüsse.

a) Die alten Mischlaute. *ṭ* tritt in -*tzano* »fünf« als *tz* auf (*z* ist stimmlose Lenis) ganz wie unten *ḱ*. In *afuna* »kauen« ist das *ṭ* nach 1 zu *h* geworden und verflüchtigt.

ḱ wird *tz*, z. B. *tzeḱa* »lachen«, *fitza* »verstecken«, *ratza* »treffen« (mit dem Pfeil), *matzozi* 6 »Tränen«, *dzitzo* 5 »Auge«, -*tzi* »unten«, *tzoma* »hineinstecken«, *tši-tzwa* 7 »Kopf«, -*tzuṅgu* »bitter«.

Tritt vor *tz* ein Nasal in Kl. 9 und 10, so bleibt es unverändert, z. B. *tzano* Kl. 10, *tzuwi* 9 »Tigerkatze«[1].

Aber in -*osi* »alle« wird *ṅḱ* zu *s*.

γ wird *dz*, z. B. *edza* »kommen«, *dzala* »voll sein«, *dzeṅga* »bauen«, *dzua* 5 »Sonne«, *dzuru* »oben«.

ṅg wird *nz*, indem merkwürdigerweise nach dem Nasal die Explosiva nicht hörbar ist, z. B. *nzara* 9 »Hunger«, *ḱu-nze* »draußen«, *nzovu* 9 »Elefant«, *nzugu* 9 »Erdnuß«, *nzŏ* »komm!«.

Folgt auf *nz* noch ein *i*, so spricht man es mit Rauschlaut (s. unten d), z. B. *nžira* 9 »Weg«, *nžia* (*nžiya*) 9 »Taube« Suah. *ndjiwa*.

[1] Doch s. VI. Nika 4a sowie VII. Pokomo 4a.

b) Durch *i* (leichtes ı) wird *k̊* zu *tš* (*š* labial, mit Lippenvorstreckung); z. B. *tši* Präf. Kl. 7, *mutšira* 3 »Schwanz«, *ńutši* 9 »Biene«, *tšimbira* »weglaufen«.

γ und *v̱* fallen ganz aus; z. B. *i* Präf. Kl. 4 vor dem Verbum, *mw-iri* 3 »Leib«, *a-iri* 2 »zwei«.

Doch ist das Ausfallen von *v̱* ja oben ad 1 bereits angegeben, kann also nicht als Wirkung des *i* aufgefaßt werden.

r ist regelmäßig erhalten, z. B. *rira* »weinen«, *rinda* »bewachen«.

Vgl. noch die Wirkung des *i* auf *nz* oben 4 a.

kya wird dementsprechend zu *tša* unter Ausfall des *y*, z. B. Gen. Kl. 7. Gen. Kl. 4 lautet *ya* für urspr. *γya*.

lya wird *rya*, z. B. *rya* »essen« und *ra* Gen. Kl. 5 (neben *la*).

v̱ < urspr. *p* bleibt vor *y* erhalten, z. B. *k̊u-v̱ya* »brennen«.

c) Beachtenswert ist die Wirkung von *e̱*, das *g* in *dj* (*dž*) verwandelt,[1] z. B. *m-dže̱ni* 1 »fremd« Suah. *mgeni* 1, *dje̱ma* »Palmwein zapfen« Suah. *ge̱ma*, *nzidje̱* (*nzidže̱*) 9 »Heuschrecke« Suah. *nzige*. So auch vor der relativen Endung urspr. *e̱la* am Verbum, z. B. *radjiza* »verabschieden« vgl. Suah. *aga*. Ähnlich wird urspr. *ke̱* zu *tše̱* in *mtše̱thu* 1 »Weib«. vgl. Suah. *mke* 1 »Weib«. Die Endung *thu* ist der Stamm von *mthu* 1 »Mensch«. In *tše̱ru* (statt **tši-re̱ru*) 7 »Bart« ist *r* vor *e̱* ganz ausgefallen.

d) Vor *u* (leichtem *u*) fällt *γ* aus, z. B. *u* Pron. Kl. 3, *uma* »trocknen«.

v̱ fällt wie immer aus, z. B. *umba* »bilden«, Präf. Kl. 14 *u*.

Unsilbisches *u* (*w*) läßt die meisten Laute unverändert, nur *v̱* < *p* scheint zu *f* zu werden bzw. den ursprünglicheren Laut in diesem Falle beizubehalten, ebenso wird gelegentlich urspr. *v̱* vor *w* zu *v*, z. B. *k̊wa* Gen. Kl. 15, *rwa* Gen. Kl. 11, *wa* Gen. Kl. 14, aber *fwa* »ebben«, Suah. *pwa*. *iya* »stehlen« (**ia* nach 1 mit gänzlichem Ausfall des *v̱*, nimmt den Gleitlaut *y* an), bildet Pass. *iwwa* neben *iywa* (urspr. *iv̱wa*).

γ ist vor *w* erhalten als *g* in *gwa* »fallen«, verflüchtigt in *wa* Gen. Kl. 3.

e) Durch *ı* werden die Konsonanten stark verändert.

k und *t* werden zu *s*, *pı* wird *fwi* (*fi*), *γı* wird *dzi*, *lı* wird *zi*, und *v̱ı* wird *vi* (*vwi*).

Z. B. *kı mosi* 3 »Rauch«, *msiv̱a* 3 »Hals« (eigtl. »Sehne«, Suah. *mšipa*), *rusi* 11 »Augenbraue«, *masizi* 6 »Ruß«, *sindirira* »feststampfen« Suah. *šinda*.

tı. *fisi* 9 »Hyäne«, *tši-sima* 7 »Brunnen«.

pı. *fik̊a* »aukommen«, *fwitza* »verstecken«, *fwiña* »kneifen«.

γı. *mvugadzi* »Koch« von *vuga* »kochen«, dem jedenfalls duratives *ga* angehängt war, *madzi* 6 »Wasser«, *mudzi* 3 »Stadt«, vgl. *dzitzo̱* 5 »Auge«, *dzino̱* 5 »Zahn«, *dzina* 5 »Name«.

lı zi Präf. Kl. 10, *mwe̱zi* 3 »Mond«, *-ziho̱* »schwer«, *mu-zigo̱* 3 »Last«. *ma-sizi* 6 »Ruß«.

In *žimya* »auslöschen« habe ich Rauschlaut notiert (s. oben 4 a unter *ng̱*).

---

[1] Vielleicht gehört hierher *dže̱mbe̱* (*dje̱mbe̱*) 5 »die Hacke«, pl. *madže̱mbe̱*, wenn es auf urspr. *γe̱mbe̱* zurückgeht.

vi. *vi* Präf. Kl. 8, *vina*, besser *vwina* »singen« (in anderen Sprachen »tanzen«).

Bemerkung. Den labialen Laut in *fwi* und *vwi* zwischen *f* bzw. *v* und *i* halte ich für entstanden aus der anlautenden Labialis. So wird im Sotho *fya* zu *swa*, im Suaheli *fyo* zu *so* vermutlich über *swo*, Sotho *tswala* aus urspr. *ɣjala*.

Wird *i* unsilbisch, so bleiben die Veränderungen dieselben; doch ist *y* selbst nur nach Labialen erhalten.

kja wird *sa*, z. B. *usa* »wegbringen«, Kaus. von *uka* »weggehen«, *ramusa* »wecken«, Kaus. von *ramuka* »aufstehen«.

lja wird *za*, z. B. *za* Gen. Kl. 10, *radjiza* Suah. *agiza*; *uza* »fragen« (B. *ɣulja*), *guza* »verkaufen« Kaus. von *gura* »kaufen«.

ɣja wird *vya*, z. B. Gen. Kl. 8 *vya*, *vyara* »gebären«, *ravya* »herausgehen machen« von ungebräuchlichen Simplex B. *laɣa*.

f) Durch *ú* (schweres *u*) werden die urspr. stimmlosen Laute zu *f*, die urspr. stimmhaften zu *v* wie im Suaheli.

kú *mü-fúɣa* 3 »Knochen«, *tši-fua* 7 »Brust«, *afuna* »kauen«. In *mafüńha* 6 »Fett« ist der oben in 1 erwähnte nasale Laut vor *h* so stark, daß ich ihn als *ń* bezeichnen konnte.

tú. *fura* »schmieden«, *fumǫ* 5 »Speer«.

pú. *tši-pǫfu* »blind« (wahrscheinlich aus dem Suaheli).

ɣú. *nzǫvu* 9 »Elefant«.

lú. *vuma* »brausen«, *vua* »fischen«.

ɣú. *vuura* »Kleider ausziehen«.

Wird *ú* unsilbisch, so treten dieselben Veränderungen ein, und *u* bleibt als *w* erhalten, z. B.:

kúa. *fwa* »sterben«.

púa. *fwanana* »gleichen«.

ɣúa. *vwara* »sich anziehen«.

g) Wenn Vokaleinflüsse und nasale Einflüsse zusammentreffen, so bleibt der Nasal nur vor den durch Vokaleinflüsse entstandenen stimmhaften Lauten erhalten, vor den stimmlosen fällt er regelmäßig ab wie im Suaheli, z. B.:

z. B. *nkí* > *si* in *sińgǫ* 9 »Hals«.

mpí > *fi* in *figǫ* 9 »Niere«.

mbú > *mvu* in *mvura* 9 »Regen«.

Statt *ndz*, das man erwarten sollte, steht auch hier wie in 4a *nz*.

ngí, z. B. *inzi* »Fliege«, *nzidję* »Heuschrecke«,

indjira »hineingehen« statt **ińgira* nach 4c,

rindwa Pass. von *rinda* »bewachen«, *menzwa* Pass. von *menza* »lieben« ist regelmäßig.

Übrigens scheint die Bildung der Nomina agentis nicht mehr mit der Klarheit durchgeführt zu werden wie im Suaheli. So z. B. ist *mrindi* 1 »der Wächter« von *rinda* eine Analogiebildung, bei der man nicht mehr das Bedürfnis empfand, den vor *i* stehenden Konsonanten zu ändern.

5. Außer den Nasalen *n* und *m* kommt auch *ń* vor Vokalen vor, z. B. *ńọmbẹ* 9 »Rind«.

ń entsteht durch *y*, z. B. *ńama* 9 »Tier«, *mińa* »ausdrücken«, *ńuma* 9 »Rücken«, *ńumba* 9 »Haus«, *ńọńgọ* »Galle«, vgl. *mańa* »wissen«, *mwiu* 3 »Salz«.

In *nwa* »trinken« steht *n* für Suah. *ń* (*ńwa*).

Durch *w* entsteht eine Aussprache des *m*, die ich als velarlabial bezeichne, vgl. Ṭṣivẹṇḍa, ZDMG. Bd. 55, S. 607 ff. § 33, und *ṁ* schreibe, z. B *ṁwezi* 3 »Mond«.

ṁwiṁwi »ihr« Pron. absol., vgl. *mu* »ihr« Pron. conjunct., vgl. dazu *ṁwa* $<$ *mwa* im Sotho und Šambala.

Tritt *n* vor *n*, so ergibt sich *nn* bzw. *n*, z. B. *nne* 9 »vier«, *nnane* 9 »acht«, *nuńgu* 9 »Stachelschwein«.

6. Zur Grammatik des Digo.

a) Die Nominalpräfixe lauten 1. *mu* (*m*), 2. *a*, 3. *mu* (*m*), 4. *mi*. 5. vor dem Substantivum abgefallen, vor dem Verbum *ri*, 6. *ma*, 7. *tši*, 8. *vi*. 9. und 10. nasale Verbindungen, 11. *ru*, 12. fehlt, 13. fehlt, 14. *u*. 15. *ku*. 16. *ṿa*, 17. *ḱu*, 18. *mu*.

Beispiele s. oben.

Kl. 7 wird auch hier wie im Suaheli für Verkleinerungswörter gebraucht, z. B. *tši-dia*, pl. *vi-dia* »Hündchen« von *dia* »Hund«.

b) Die Verbalsuffixe. *-ẹḱa*, *-iḱa* intr., z. B. *ọnẹḱa* »sichtbar sein«, von *ọna* »sehen«, *ṿahiḱana* »erhältlich sein«, Suah. *patikana*.

-uḱa intrans., und zwar wahrscheinlich inversiv, z. B. *ramuḱa* »aufstehen« Suah. *amka*, *garuḱa* »sich umdrehen« Suah. *geuka*.

-iḱa als kausative Endung finde ich z. B. in *vw-iḱa* »einem andern Kleider anziehen« zu *vw-ara* »sich Kleider anziehen«.

Urspr. *ata* $>$ *aha*, das *aa* wurde nach 1, steckt offenbar in *fumbaiza* »die Hand schließen«, Suah. *fumbata*.

Urspr. *pa* $>$ *ṿa* finde ich in *ọgọṿa* »sich fürchten«, Suah. *ogopa*.

Die kausative Endung *ya* ist häufig und verschmilzt mit den vorhergehenden Konsonanten nach den allgemeinen Lautgesetzen.

Mit *n* ergibt es *ńa*, z. B. *kusańa* »versammeln«, *ṿańgańiza* »mischen«. *ọńẹsa* »zeigen«.

Mit *k* ergibt es *sa*, z. B. *ọńẹsa*, ebenso mit *t*, z. B. *ḱusańa*, vgl. Suah. *kusańa* von *kuta*.

Mit *l* ergibt sich *z*, z. B. *ṿọza* »heilen« Kaus. zu *ṿọra*, s. oben *ṿańgańiza*, *fumbaiza*, worin offenbar *-ira* steckt, ferner *garuza* »umdrehen«, Kaus. von ungebräuchlichem *garura*.

-ala in medialem Sinn findet sich in *vwara* »sich Kleider anziehen«, *sagara* »bleiben« Suah. *saa*.

-ẹla ist als *-ẹra*, *-ira* häufig Relativendung.

-ula finde ich als transitiv-inversiv in *unura* »aufheben«, wahrscheinlich statt *inura* Suah. *inua*.

-ana ist reziprok, z. B. *menzana* »sich gegenseitig lieben«, von *menza* »lieben«.

-ama ist stativ; Beispiel fehlt.

c) Die Zahlwörter.

	Stämme:	Kl. 10:	Beim Zählen:
1	*mwe̱ṅga*	—	*wuo̱si*
2	*-iri*	*mbiri*	*wiri* [1]
3	*-hahu*	*thahu*	*hahu*
4	*-ne*	*n'nĕ̱*	*ninĕ̱*
5	*-tzano̱*	*tzano̱*	*tzano̱*
6	*-andahu*	*thandahu*	*andahu*
7	*fuṅgahĕ̱*	*fuṅgahĕ̱*	*fungahĕ̱*
8	*-nane̱*	*nnane̱*	*nane̱*
9	*tše̱nda*	*tše̱nda*	*tše̱nda*
10	*kumi*	*kumi*	*kumi*

20 *miro̱ṅgo̱ mīri.* 100 *miro̱ṅgo̱ kumi.*

d) Pronomina.

Die absoluten Pronomina personalia lauten:

mimi »ich« *swiswi* »wir«
ūwe̱ »du« *nncinnwi* »ihr«

Die Pronomina personalia vor dem Zeitwort lauten:

ni »ich« *u* »wir« (offenbar statt *hu*)
u »du« *mu* »ihr«

Kl. 1 *a*, Kl. 2 *a*, Kl. 3 u^l, Kl. 4 i^l, Kl. 5 *ri*, Kl. 6 *ga*, Kl. 7 *tši*, Kl. 8 *vi*, Kl. 9 i_1, Kl. 10 zi^l, Kl. 11 *ru*, Kl. 14 *u*.

Die Demonstrativa verwenden die Vorsilbe *hi-*, um den dem Redenden nächsten Kreis zu bezeichnen, die Nachsilbe *-no̱*, um einen entfernteren, die Nachsilbe *-ra*, um den entferntesten Kreis zu bezeichnen. Die Vorsilbe *hi-* tritt in der Regel auch vor die mit *-no̱* und *-ra* gebildeten Formen. Vor Vokalen fällt das *i* von *hi* aus.

Für Kl. 1 habe ich vier Formen notiert, die davon zum Teil abweichen: *hiyu*, *hiye̱*, *hiyuya*, *yuno̱*.

In Kl. 2, 3 und 14 scheint *hi* an den folgenden Vokal assimiliert zu sein, also Kl. 2 *haa*, *hano̱*, *hara*; Kl. 3 *huu* (statt *hiu*), *huno̱*, *hura*; Kl. 4 *hii*, *hino̱*, *hira* (statt *hiino̱*, *hiira*); Kl. 5 *hiri*, *rino̱*, *rira*; Kl. 6 *higa*, *gano̱*, *igara* (statt *higara*); Kl. 7 *hitši*, *hitšino̱*, *hitšira*; Kl. 8 *hivi*, *hivino̱*, *hivira*; Kl. 9 *hii*, *hino̱*, *hira* (statt *hiino̱*, *hiira*); Kl. 10 *hizi*, *hizino̱*, *hizira*; Kl. 11 *hiru*, *runo̱*, *hirura*; Kl. 14 *huu* (s. Kl. 3), *huno̱*, *hura*; Kl. 15 *hiku*, *hikuno̱*, *hikura*; Kl. 16 *hiv̱a*, *hiv̱ano̱*, *hiv̱ara*; Kl. 17 *hiku*, *hikuno̱*, *hikura*; Kl. 18 *himu*, *himuno̱*, *himura*.

---

[1] Vielleicht *v̱iri* vgl. VII. Pokomo.

Das Relativpronomen wird dem Verbum angehängt oder infigiert. Es lautet für Kl. 1 *yę́*, für die anderen Klassen endet es wahrscheinlich auf *o̧*, z. B. Kl. 2 *o̧*, Kl. 7 *tšo̧*.

Das Relativum wird auf dreifach verschiedene Weise ausgedrückt:

1. *aro̧ndá-yę k̂wedza, andasagara* »der Mann, welcher kommen wird, wird bleiben«.

Hier ist das Relativpronomen an das Verbum angehängt.

2. Mit infigiertem relativem Pronomen fand ich negative Formen (s. unten), außerdem z. B. *ntši tšo̧ o̧na* »welches (*tši* Kl. 7) ich gesehen habe«.

Die Stellung des *tši* vor dem *tšo̧* ist auffallend, wenn *tši* Objekt ist. Vielleicht ist es aber hier nichts anderes als die Form unter 3.

3. Die *tši*-Form (*ki*-Form des Suaheli) kann unter Umständen zum Ausdruck des Relativsatzes gebraucht werden, z. B. *nitši mw o̧na* »welchen ich gesehen habe«, *atši ni piga* »welcher mich geschlagen hat«.

e) Tempusformen des Verbum.

ni na mę̧nza »ich liebe«	*u na mę̧nza* »wir lieben«
u na mę̧nza »du liebst«	*mu na mę̧nza* »ihr liebt«

usw. mit den unter d) angegebenen Vorsilben und dem Präfix *-na-*.

Mit vorgesetztem *-a-*, vor dem die Vokale zu Halbvokalen werden, wird ein erzählendes Tempus gebildet; in der 2. Pers. Sing. und 1. Pers. Plur. behält *u* den vokalischen Charakter und nimmt noch sich den Gleitlaut *w* an, z. B.:

na fik̂a »ich kam an«	*uwa fik̂a* »wir kamen an«
uwa fik̂a »du kamst an«	*mwa fik̂a* »ihr kamt an«

Kl. 1 *wa*, Kl. 2 *a*, Kl. 3 *wa*ⁱ, Kl. 4 *ya*, Kl. 5 *ra*, Kl. 6 *ya*, Kl. 7 *tša*, Kl. 8 *vya*, Kl. 9 *ya*, Kl. 10 *za*, Kl. 14 *wa*ⁱ.

Zu *wa* in Kl. 1 vgl. den Demonstrativstamm *yu*.

Mit der Vorsilbe *-k̂a-* bildet man ein Perfektum, z. B.:

ni k̂a huma »ich habe gesandt«	*u k̂a huma* »wir haben gesandt«
u k̂a huma »du hast gesandt«	*m k̂a huma* »ihr habt gesandt«

Kl. 1 *a k̂a huma* »er hat gesandt« usw.

Mit der Vorsilbe *-nda-* bildet man das Futurum, z. B.:

ni nda huma »ich werde senden«	*u nda huma* »wir werden senden«
u nda huma »du wirst senden«	*m nda huma* »ihr werdet senden«
Kl. 1 *a nda huma* »er wird senden«	Kl. 2 *a nda huma* »sie werden senden«

usw.

Eine Befehlsform wird durch den reinen Stamm gebildet, dem im Plural *ni* angehängt wird:

huma! »sende!«, *humani!* »sendet! vorwärts!«

Mit der Endung *ę* wird eine Wunschform gebildet:

ni humę »ich will senden«	*a humę* »er will senden«
u humę »du willst senden«	*wu humę* »wir wollen senden«

(beachtenswert ist *wu* statt *u*, wie ich sonst notiert habe).

Auch hiervon wird eine imperativische Form gebildet: *humeni!* »sendet!«

Für die verneinten Formen wird die Silbe *-kha-* und die Silbe *-tha-* gebraucht (wie im Konde, vgl. Schumann, Kondegrammatik, Mitteil. des Sem. f. Orient. Sprachen 1899 Abt. III, § 99, Anm.), und zwar wird *kha* im Singular der 1., 2. und 3. Person Kl. 1 gebraucht, in allen übrigen Formen *tha*. Dabei verschmilzt *kha* + *ni* (wie im Suaheli *ha* + *ni*) zu *si*.

si rara »ich schlafe nicht«
khu (statt *kha u*) *rara* »du schläfst nicht«
Kl. 1 *kha* (statt *kha a*) *rara* »er schläft nicht«
aber *thau rara* »wir schlafen nicht«
thamrara »ihr schlaft nicht«

Kl. 2 *thaa*, Kl. 3 *thau*, Kl. 4 *thai*, Kl. 5 *thari*, Kl. 6 *thaya*, Kl. 7 *thatši* usw. Die negative Vergangenheit wird mit *-ka-* gebildet, ebenso wie das positive Perfektum.

Also: *si ka menza* »ich liebte nicht« *thu ka menza* »wir liebten nicht«
khu ka menza »du liebtest nicht« *tha m ka menza* »ihr liebtet nicht«
Kl. 1 *kha ka menza* »er liebte nicht« Kl. 2 *tha ka menza* »sie liebten nicht«
Kl. 3 *thau ka menza* usw.

In Wunschsätzen und Relativsätzen wird wie im Suaheli die Negation durch *si* ausgedrückt.

Z. B. *a si menze* »er möge nicht lieben«, *si* tritt also auch hier wie im Suaheli hinter das Subjekt.

In den Relativsätzen tritt *si* jedoch an den Anfang.

serya (statt *si ye rya*), *kha na nguvu* »ein Mann, der nicht gegessen hat, hat keine Kraft«.

sorya (statt *si o rya*), *tha na nguvu* »Leute, die nicht gegessen haben, haben keine Kraft«.

tšithu sitšitšona minzani, tši na guzwa vizuri, »ein Ding, das nicht viel Wert hat, wird billig verkauft«.

tšithu, sitšitšorindwa, tši na iwwa »ein Ding, das nicht verwahrt wird, wird gestohlen«.

7. Daß die Digosprache mancherlei Wortformen des Suaheli aufgenommen hat, ist von vornherein wahrscheinlich. So ist das oben mehrfach genannte *ongora* »vorangehen« wohl auf Suaheli *ongoa* zurückzuführen, da man im Digo *rongora* vermuten sollte. Auch arabische Worte wird man vermutlich in ziemlicher Anzahl finden. Beachtenswert war mir, daß für »Hund« das Bantuwort *mbwa* fehlt und dafür das Masaiwort *dia* eingetreten ist. Vielleicht werden sich noch mehr Masaiworte finden.

Die Beschäftigung der Digo besteht nach den Gewährsmännern in Ackerbau, Viehzucht (sie halten Rinder, Schafe und Ziegen, aber keine Esel) und Fischerei.

VI. Nika.

An der Erforschung der Nikasprache, die im Hinterland von Mombasa gesprochen wird, haben seinerzeit die Pioniere der Afrikaforschung Krapf und Rebmann bereits gearbeitet. Im Jahre 1887 erschien das von ihnen gesammelte Material in dem Nika-English dictionary, herausgegeben von Rev. T. H. Sparshott, London, S. F. P. C. K., bevorwortet von dem bewährten Freunde Afrikas Robert Cust.

Krapf nennt in seinen »Reisen in Ostafrika«, Kornthal 1858, die Digo wiederholt südliche Nika. und ich habe deshalb es für nützlich gehalten, das oben mitgeteilte Digomaterial mit dem in dem genannten Wörterbuch Gesammelten zu vergleichen. Dabei ergibt sich eine große Übereinstimmung, und die zukünftigen Bearbeiter des Digo werden gut tun, sich alles irgend Erreichbare aus dem Nika zu verschaffen, um ihre Arbeit zu erleichtern. Umgekehrt werden wir an manchen Punkten sehen, daß die ungenaue Lautbeobachtung von Krapf und Rebmann sich an der Hand der Digostudie z. T. berichtigen läßt.

Da es sich hier nicht um eine vollständige Nikagrammatik handelt, sondern nur um eine phonetische Studie zur Vergleichung von Digo und Nika, habe ich davon abgesehen, das ganze gedruckte Material im Nika zu benutzen. Dasselbe wiederholt die einmal gemachten phonetischen Fehler und kann unsere Untersuchung deshalb nicht fördern. Dagegen gibt der ausgezeichnete Phonetiker W. E. Taylor C. M. S. in seinen African Aphorisms, London 1891, S. 144ff. eine verbesserte Niederschrift einiger Nikasätze, die für vorliegenden Zweck sehr nützlich sind. Im übrigen existiert meines Wissens noch folgende Literatur:

1. Dr. J. L. Krapf, Outline of the elements of the Kisuáheli language with special reference to the Kinika Dialect. Tübingen. 1850.

Allerei Nika-Sprachgut steckt auch in Dr. L. Krapf, A dictionary of the Suahili language. London. 1882.

2. Kolonne 2 in Dr. L. Krapf, C. M. S., Vocabulary of six East-African languages. Tübingen. 1850. Fues.

3. Lukas-Evangelium in Nika. 1848. Britische und ausl. Bibelgesellschaft.

4. A. Shaw, A pocket vocabulary of the Ki-Swahili, Ki-Nyika, Ki-Taita and Ki-Kamba languages. 1885. London. S. F. P. C. K. (Die hier befolgte Schreibung ist besser als die von Krapf und Rebmann, reicht aber noch nicht aus, da *v* und *ṿ* nicht unterschieden werden.)

Ferner finde ich bei Cust, Modern languages of Africa, der unter B. II. XVII. T. II S. 355 das Nika behandelt, zitiert:

Ewald. G. N. ZDMG. 1846. i. 44.

E. New. 1873. Nika Vocabulary.

1. Die Grundkonsonanten des B. treten hier als *k*, *h*, *v*, *g*, *l*, ' auf. Ich bin nicht zweifelhaft, daß dies *k* mit dem *k* des Digo völlig identisch

ist. Wie unrichtig beobachtet ist, geht daraus hervor, daß häufig stimmhafte und stimmlose Laute verwechselt sind wie *k* und *g*, *v* und *f*. Über den nasalen Klang von *h* finde ich keine Angabe. *v* ist offenbar hier statt *v̱* gesetzt, das man nicht erkannt hat. Wir werden unten *v* ebenso wie im Digo vor schwerem *u* finden, und es ist nicht zweifelhaft, daß eine sorgsame Beobachtung des Nika die beiden Laute unterscheiden wird; dann werden *v̱ia* »brennen« und *vya* Gen. Kl. 8, die heute im Nika beide *via* geschrieben werden, in der Schrift ebenso zu scheiden sein, wie sie jedenfalls in der Aussprache entsprechend ihrer ganz verschiedenen Etymologie geschieden sind.

g wechselt mit *y* gelegentlich. Die Beispiele zeigen, daß im Digo wohl auch richtiger nicht *j* und *y* neben *g* anzunehmen sind, sondern *j* oder *y*, wahrscheinlich *j*.

r und *l* wechseln in der Niederschrift des Nika manchmal willkürlich.[1] In der Regel steht aber *r* vor *i* und *e* und nach einem *r* in vorhergehender Silbe; vor anderen Vokalen, und wenn kein *r* vorhergeht, steht *l*. Der Sachverhalt wird also ähnlich sein wie im Digo, und der Unterschied ist in der Schrift größer als im Laut.

Ich wähle die Beispiele tunlichst in Übereinstimmung mit dem Digo, neue Beispiele setze ich in Klammern.

Beispiele. (Präf. Kl. 13 *ka*); *-eka*, *-uka* sind intransitive Endungen, z. B. *oneka* »sichtbar werden«, (*funuka* »geöffnet sein«), *lamuka* »aufwachen«, *galuka* »sich herumdrehen, sich ändern«, (vgl. *ganika* »geleugnet werden können« verhört statt *kanika* von) *kana* »leugnen«, *kama* »melken«, *mukuyu* 3 »Name eines Baumes«.

-hahu »drei«, *muho* 3 »Fluß«.

-va Verbalendung 4, z. B. *ogova* »sich fürchten«, Präf. Kl. 16 *va* (doch steht S. 120 *hapa* für »hier«; das ist offenbar Suaheli, das richtige *hiva* steht S. 125), *vanda* »pflanzen«, *kuava* »Achselhöhle«.

ga Präf. Kl. 6 vor dem Verbum, *mbeyu* ein Nomen, dessen Bedeutung fehlt, zweifellos »Same« wie in vielen Bantusprachen, *mukuyu* »Name eines Baumes«.

-ira Verbalendung 8c (z. B. *kanira* zu *kana*), *-ala* desgl. 8b (mit 8c *-arira*), z. B. *fuala* »Kleider tragen«, *-ula* 8f, *rara* und *lala* »liegen«, *kwera* »hinaufsteigen«.

Präf. Kl. 2*a* z. B. *atu* 2 »Leute«, doch vgl. 4f, Note.

n -ana Verbalendung 10, *na* »und«, *kana* »leugnen«.

m ma- Präf. Kl. 6, *-ama* Verbalendung 11, *kama* »melken«.

2. Die Grundvokale sind als *a*, *i*, *u* erhalten.

Beispiele (für *a* s. oben).

i mi Präf. Kl. 4, z. B. *mihi* 4 »Bäume«, *ri* Präf. Kl. 5, *ki* und *chi* Präf. Kl. 7, *riva* »bezahlen«.

[1] Vereinzelt wechselt *r* mit *th* (wahrscheinlich *z̧*), z. B. *muthungu* neben *murungu* 3 »ein Baum«. Vgl. *muthiaka* 3 neben *thiaka* und *riaka* 5 »Köcher«. *muthanga* 3 »Kettchen der Wakamba« deutet darauf hin, daß dies vielleicht Kambaaussprache ist. In arabischen Wörtern steht *th* natürlich öfter.

u mu Präf. Kl. 1 und 3, *lu* Präf. Kl. 11, *u* Präf. Kl. 14, *luma* »beißen, schmerzen«, *kula* »wachsen«, *huma* »senden«.

ẹ und *ọ* sind als *e* und *o* erhalten. Daß diese Laute offen gesprochen werden, ist sehr wahrscheinlich. Die Angabe S. 315, daß *o* wie *oo* in engl. »font« gesprochen wird, ist sicher falsch. Z. B. *yehu* »unser«, *ona* »sehen«, *lola* »sehen«, *londa* »wünschen, wollen«, *longola* »vorangehen«, *rera* »erziehen«, *nola* »schärfen«, *nona* »fett sein«, *mukono* 3 »Arm«.

Die schweren Vokale sind als *i* und *u* erhalten und von dem oben genannten *i* und *u* nicht zu unterscheiden.

ỉ z. B. Präf. Kl. 8 *vi*, Präf. Kl. 10 *zi* (dafür steht *si*. Nach der Bemerkung S. 336 sind *s* und *z* in der Sprache verschieden, aber im vorliegenden Buch durcheinandergeworfen). Das Nomen verbale endigt auf *i* (z. B. *muasi* 1 »Maurer«, *muenenzi* 1 »einer, der geht«). *simia*, *zimia* (*s* statt *z*) »auslöschen«.

ú funa »ernten« (sicherlich verhört für *vuna*), *fuga* (*vuga*, *fuka*, *vuka*) »Tiere aufziehen«, *fumo* »Speer«.

3. Die Verbindung von *n* mit folgendem Konsonanten.

Den ursprünglichen Lautverbindungen *ṅk*, *nt*, *mp*, *ṅg*, *nd*, *mb*
entspricht *k*, *t*, *p*, *ng*[1], *nd*, *mb*.

Es ist mir nicht zweifelhaft, daß dieses *k*, *t*, *p* als aspiriert aufzufassen ist. Von Taylor, a. a. O. S. 145 unter 3, wird dies ausdrücklich versichert. Taylor bezeichnet die Aspiration durch ʼ. Das Nika stimmt also auch hier völlig mit dem Digo überein, z. B.:

ṅk.

kaṅga 9 »Perlhuhn«	*kuku* 9 »Huhn« (T. *kʼuhu*)
lu-kuni, pl. *kuni* 11 »Feuerholz«	*nuka* »stinken« (T. *nukʼa*)

nt.

tumbiri 9 »ein kleiner Affe«	*tahu* 10 »drei«
mutu 1 »Mensch« (T. *mutʼu*)	

mp. Für »Geist« finde ich das Suaheliwort *pepo* und das Wort *pewo*, das als Digo bezeichnet wird. Gemeint ist offenbar *pheẓo* (T. *pʼanya* »Ratte«, *pʼera* »Rhinozeros«).

lu-viero, pl. *piero*. Deutsche Bedeutung fehlt. Verwiesen ist auf *ka-viero* 13, das »kleiner Besen« heißt. Also ist für das erstere »Besen« als Bedeutung anzunehmen.

ṅg.

muganga 1 »Zauberdoktor«	*nguo* 9 »Kleid«
kanga 9 »Perlhuhn«	*nungu* 9 »Stachelschwein«
ngulue 9 »Schwein«	*longola* »vorangehen«
	niongo »Galle«

nd.

rinda »bewachen«	*londa* »wünschen, wollen«

[1] Ist natürlich *ṅg*.

-refu »lang«, doch finde ich Kl. 9 und 10 nicht. (*lurimi*, pl. *ndimi* 11 »Zunge«.)

Ganz unregelmäßig ist *lu-rindi*, pl. *gnindi* (wahrscheinlich *ńindi* (s. unten 5), das jedenfalls durch Ausfall des *r* entstanden ist. *ni* vor *i* wurde dann zu *ń* (s. die Formen mit vokalischem Anlaut).

mb.

ambira »zu jemand sagen«	*mboni* 9 »Augapfel« von *ona* »sehen«
tumbiri 9 »ein kleiner Affe«	*mbeyu* (Bedeutung fehlt)
mbala »eine Antilope«	*lumba* »disputieren«

Mit vokalischem Anlaut finde ich: *l-uzi* und *lusi*, pl. *niuzi* und *niusi*[1] »Faden«, *lu-embe*, pl. *ni-embe* »Rasiermesser«, *niongo* »Galle«, *niuma* »rückwärts«, *niumba* »Haus«.

Merkwürdig ist *lu-dzere*, pl. *niere* 11 »Haar«.

»Halbe Nasalierung« finde ich in *ka-busi* 13 »kleine Ziege« von *mbusi*, *ka-dama* 13, Diminutiv von *ndama* 9 »junge Kuh« und in der merkwürdigen Analogiebildung *ka-gombe* 13 von *gnombe* 9 »Rind« (s. unten 5).

Bemerkung. Zuweilen fällt auch hier das *u* nach *m* aus, z. B. (*mbawa* = *mubawa* 3 »Name einer Pflanze«, *mrandu* 1 »Schuldner«), *mtumche* 1 »Weib«, während in der Regel *u* erhalten ist, z. B. *muhi* 3 »Baum«, *lamuka* »aufwachen«, *muuyu* und *muyu* 3 »Baobab«. Vgl. noch die mit *mumf-* beginnenden Wörter unter 4g.

4. Veränderungen von Konsonanten durch Vokaleinflüsse.

a) die alten Mischlaute. *ṱ*. Bei *dzano* ist keine Bedeutung angegeben, es wird wohl »fünf« heißen. Wegen *dz* s. unten. Für »kauen« finde ich *afuna* und *hafuna* (vgl. Digo).

ḳ wird *dz*. Da aber die Verf. regelmäßig stimmlose und stimmhafte Laute verwechseln, ist auch hier ein stimmloser Laut zu vermuten (vgl. Taylor, a. a. O. S. 145). Taylor unterscheidet zwischen *ts* und *ts'*, was nach Analogie seiner Schreibung im Suaheli nicht anders zu verstehen ist, als daß *ts* den leisen, *ts'* den starken Hauch bezeichnet. Diese beiden Laute schreibe ich aber *tz* und *ts*. Mithin ist *tz* statt *dz* zu setzen, und Digo und Nika stimmt auch hier überein, z. B.:

dzeka »lachen« (T. *tseka*)	*dzosi*[2], pl. *madzosi* 5 »Träne«
fidza »verstecken«	*dzidzo*, pl. *madzo* (T. *matso*) 5 »Auge«

dzini »unten«, *dzomeka* »hineinstecken«, *kidzoa* 7 »Kopf«.

Wird ein Nasal vor diesen Laut gesetzt, so wird nach Taylor *ts* zu *ts'*, d. h. *tz* zu *ts*, nach dem Nikavokabularium bleibt *dz* unverändert; im Digo hatte ich die sich widersprechenden Angaben gemacht, daß *tz* unverändert bleibt, aber daß »alle« *osi* heißt. Der Sachverhalt wird der sein, daß die Angabe des Nikawörterbuchs falsch ist und meine Beobachtung über *tz* ebenfalls, und daß Taylor recht hat.

[1] *s* und *z* verwechselt nach 2 *ł*.

[2] *s* und *z* wieder verwechselt.

Wahrscheinlich wird also auch im Digo *tz* zu *ts* und in dem vielgebrauchten Wort »alle« tritt *ṅk* als *s* auf. Vgl. hierzu auch Pokomo.

Z. B. *dzui* Subst. (Bedeutung fehlt), vielleicht »Panther«, *dzi* »Land« (T. *ts'i*) *-osi* »alle«.

γ wird *dz*, z. B. *dza* »kommen«, *idzala* »voll sein«, *dzeṅga* »bauen«, *dzua* »Sonne« (T. *dzuwa*), *dzulu* »oben«.

ṅg wird *ndz*, z. B. *ndzala* »Hunger«, *ndze* »draußen«, *ndzovu* »Elefant«, *ndzugu* Suah. *ndu*, also gewiß »Erdnuß«, *ndzo* »komm« (vgl. T. *tsindza* »schlachten«, Suah. *tšindja*).

Vor *i* tritt eine abweichende Schreibung ein, die auf Aussprache mit Rauschlaut schließen läßt. *nchira*, *njira* »Weg« (T. *njira*), *nchia-manga* »eine Taube«.

b) Durch leichtes *i* wird *k* zu *ch*, in vielen Fällen ist aber *ki* geschrieben. Ob hier richtige Lautbeobachtung vorliegt oder etymologische Schreibung, kann ich nicht sagen. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir *ch* als Schreibung für *tš* ansehen. Z. B. Präf. Kl. 7 *ki* und *chi*, *muchira* und *mukira* 3 »Schwanz«. Bei *niuchi* steht *a kind of beer* offenbar verdruckt für *bee* (»Biene«), *kimbira* »fliehen«.

γ vor *i* fällt aus, *ɽ*, das nach l auch sonst ausfällt, ist auch vor *i* nicht erhalten.

Z. B. *i* Präf. Kl. 4 vor dem Verbum (*ima* »stehen«, *imba* »singen«, *iha* »rufen«), *mu-iri* 3 »Leib«, *airi* »zwei« (offenbar zu Kl. 2), (*mu-i* 1 »böse«).

Das Wörterbuch enthält einige mit *wi-* beginnende Formen, darunter ist *wiha* »gehen« offenbar *viha* zu lesen, Suah. *pita*, Shamb. *hita*. Die übrigen kann ich nicht identifizieren.

r bleibt vor *i* erhalten, z. B. *rira* »schreien, weinen«, *rinda* und *linda* »bewachen«. Wird *i* unsilbisch, so verwandelt es *k* regelmäßig in *ch* und verschwindet selbst; z. B. *cha* Gen. Kl. 7 (*cha* »Tag werden«, außerdem enthält das Wörterbuch viele Nomina mit dem Präfix *ki*, das vor vokalisch anlautenden Stämmen zu *ch* geworden ist, z. B. *ch-ala*, pl. *vi-ala* 7 »Finger«).

Auch im Gen. Kl. 5 *ra* ist *y* verschwunden, Gen. Kl. 4 *ya* steht für urspr. *γya*.

Wo *y* erhalten ist, wird es im Wörterbuch sonst meist *i* geschrieben.

Z. B. *ria* »essen«, *ku via* »brennen«. Der Unterschied vom Digo ist hier rein orthographisch, wie auch Taylor S. 145 unter 2 bestätigt.

c) Auch hier übt, wie im Digo, wenn auch nicht stets in derselben Weise, *e* einen palatalisierenden Einfluß auf die velaren Laute aus.

So finde ich *nsiche* (offenbar verhört statt *nzidže*) »Heuschrecke« neben *nsige* (statt *nzige*), *-che* Pron. poss. 3. Pers. Sing. Suah. *-ke*, *mtumche* »Frau« Suah. *mke* (*chema* »schreien«, Suah. *kema*); vgl. auch *jembe* 5 »Hacke« (wahrscheinlich *dje̱mbe̱*). In anderen Fällen hält sich *g* und *k* vor *e*:

Z. B. *mugeni* 1 »der Fremde«, *gema* »Palmwein zapfen«, *lagira* Relat. von *laga* »Abschied nehmen«.

d) Vor leichtem *u* fällt *γ* aus, z. B. Präf. Kl. 5 vor dem Verbum *u*, *uma* »trocknen«.

v̱ fällt wie immer aus, z. B. *umba* »bilden«, *u* Kl. 14.

Unsilbisches *u* läßt die Laute unverändert, wird jedoch hier meist *u* geschrieben (vgl. Taylor, a. a. O. S. 145 unter 2), *v̱* und *γ* fallen auch vor *w* meist aus.

kua Gen. Kl. 17, *lua* Gen. Kl. 11, *wa* Gen. 14 (*v* < *p* bleibt ebenfalls unverändert, z. B. *rivua*, Pass. zu *riva* »bezahlen«).

gua »fallen«, aber *wa* Gen. Kl. 3 (urspr. *γwa*), Gen. Kl. 1 *wa* (urspr. *γywa*).

ia, *iya* »stehlen« bildet das Passiv *iyua*.

e) Durch schweres *i* werden die Konsonanten stark verändert, *k* und *t* werden zu *s*, *pi* wird *fwi* (*fi*), *γi* wird *dzi*, *li* wird *zi*, und *v̱i* wird *vi* (*vwi*) wie im Digo. Beachtenswert ist, daß die Bildung der Nomina agentis auch hier selten ist, und daß Neubildungen vorkommen, die die Lautgesetze nicht beachten (s. unter *γi* zu Digo 4g). Die stimmhaften Laute *z* und *v* sind oft verhört und *s* und *f* geschrieben (s. Taylor S. 145).

ki. z. B. *mosi*, *moshi* 3 »Rauch« (*moshi* vielleicht Suaheli), *musiba*, *musipa* (*ya mulodzo*), beide Formen verhört für *musiv̱a* »Blutgefäß« (*mu-asi* »Maurer« ist wohl Fremdwort von Suah. *mwaši*).

ti. *sindirira* »stampfen«, *ki-sima* 7 »Quelle« (*sia* »zurücklassen«).

pi. *fika* »ankommen«, *fidza* »verstecken« (statt *fitza* nach 4a), *finia fignia*, *fuignia* (verschiedene Orthographie für *fiña*, *fwiña* s. unten 5) »mit den Augen zwinkern, die Augen schließen, zusammenpressen«.

γi. *mufugi* 1 »Züchter« von *fuga* ist Neubildung gegen die Regel neben *mufusi* (*s* für *z*); vgl. Abstraktum dazu *ufugi* und *ufusi* 14. *mufuadzi* 1 »ein Verstorbener«, wahrscheinlich von **fuaga*; vgl. *fuagarika* »schwach werden, verschwinden«; ähnlich scheint *manoadzi* »mäßiges Trinken« von *noa* »trinken« (mit Suffix *ga*) gebildet zu sein. *madzi* 6 »Wasser«, *mudzi* 3 »Wohnplatz«, *dzidzo* 5 »Auge«, *dzino* 5 »Zahn«, *dzina* 5 »Name«. Altes Vergrößerungspräfix *γi* lautet *dzi* (s. 7a).

li. *si*, *zi* Präf. Kl. 10 vor dem Verbum, *muesi*, *muezi* 3 »Mond«, *siho*, *ziho* »schwer«, *musigo*, *muzigo* 3 »Last«, *mguisi*, *mguizi* 1 »Beute ergreifend« (von *guira*), *simia*, *zimia* »auslöschen«, *mulagusi* (selten) »Arzt«? von *lagula* »kurieren« (*uviazi*, *ufiasi* 14 »Geburt« von *fiala* (statt *viala*); *masia*, *mazia* 6 »Milch«, Suah. *maziwa*; *mbuzi* 9 »Ziege«).

v̱i. *vi* Kl. 8, *fuina* »tanzen« (verhört statt *vwina*).

(*govi* »Haut«, Suah. *ngovi* und *ngozi*, *mufufi* (statt *muvuvi*) 1 »Fischer«, *murevi*, *murefi* 1 »Trunkenbold«.)

Das in 1. erwähnte *v̱* < *p* ist im Wörterbuch *v* geschrieben, obwohl es bilabial ist. Das hier vorliegende dentilabiale *v* klang den Verfassern anders, und da sie den Unterschied stimmloser und stimmhafter Laute nicht hörten, nahmen sie wahr, daß *v* von *v̱* sich durch dentilabiale Artikulation unterscheidet und schrieben häufig *f*, das ja auch einen dentilabialen Laut bezeichnet.

So rügt auch Taylor, daß die »labiale Frikativa« *w* (wohl zu unterscheiden von der Semivokalis *w*) — er meint also *v̱* — nicht von *v* geschieden wird (S. 145, 2).

Wegen des *u* bzw. *w* in *fui* und *vui* bzw. *fwi* und *vwi* vgl. Digo.

Wird *í* unsilbisch, so bleiben die Veränderungen dieselben, doch ist *y* nur nach Labialen erhalten. Das Wörterbuch schreibt auch das unsilbische *i* stets *i*, z. B.:

kýa wird *sa*, z. B. *usa* »wegbringen«, Kaus. von *uka* »aufstehen, sich aufmachen«.

ramusha »wecken (?)« von *ramuka* »sich aufmachen« ist wohl in Anlehnung an Suah. *amša* mit *sh* geschrieben (*hasa* »Feuer anmachen« von *haka* »trennen«).

pýa. *ogofia*, *ogovia* Kaus. »fürchten machen«, von *ogova* »fürchten«, *yufia*, *yuvia* »vor dem Überkochen bewahren« (vielleicht »ordentlich kochen lassen«) von *yuva* »kochen, spritzen« (vgl. *fioma* »lesen«, Suah. *soma*).

γýa wird *dza* (s. oben *γí*), z. B. *udza* »zurücksenden« von *uya* (B. *γuγa*) »zurückkehren«.

lýa wird *za* (oft verschrieben zu *sa*), z. B. Gen. Kl. 10 *za*, *lagisa* wahrscheinlich Kaus. zu *lagira*; *usa*. *uza* »fragen«; *gusa*, *guza* »verkaufen« von *gura* »kaufen« (*dzumbuza* »schlürfen machen« von *dzumbula* »schlürfen«, *eneza* »genügen machen« von *enera* »genügen«, *eremesa* Kaus. zu *eremera* »auf etwas drücken«).

v̱ýa wird *fia* und *via*, z. B. Gen. Kl. 8 *fiala* »gebären, erzeugen«, *lafia*, Kaus. von *laa* »herauskommen« (*refia* »trunken machen« von *rea*, »starr sein«, »erstaunt sein«), Suah. *lewa* »betrunken sein«. Wegen *f* statt *v* s. oben *v̱í*.

f) Durch *û* (schweres *u*) werden die ursprünglich stimmlosen Laute zu *f*, die ursprünglich stimmhaften zu *v*, jedoch kann wegen der Verwechslung von *f* und *v* dieses Gesetz nur vermutet und nicht streng erwiesen werden.

kû. *hafuna*, *afuna* »kauen«, *mafuha* 6 »Öl, Fett«, *fua* »Brust«.

-fuhi »kurz« statt *fuḡi*, das man erwarten sollte, ist vielleicht durch Dissimilation entstanden, um die Aufeinanderfolge von zwei Labialen *f* und *v̱* zu vermeiden.

tû. *fumo* 5 »Speer« (*fuma* »nähen, weben«, *fua* »schmieden« (wohl Suaheli), *funda* »lehren«, *funga* »binden«).

γû. *ndzovu* 9 »Elefant«.

lû. *fuma* »brüllen«, *fua* »fischen«, vgl. *mufufi* »Fischer« (*-ivu*. *ifu* »reif«).

v̱û. *fula*, *vula* »Kleider ausziehen« (*lu-afu*, *lu-avu*, pl. *ni-afu*, *ni-avu* »Brennessel« von *wawa*[1] »jucken«, *funa* »ernten«).

Wird *û* unsilbisch, so treten dieselben Veränderungen ein; meist scheint auch *u* erhalten zu sein, das wir aber phonetisch als *w* aufzufassen hätten (vgl. *y* oben 4e), z. B. *kûa fua* »sterben«, *v̱ûa fuala* »Kleider tragen«.

pûa liegt vielleicht in *fa* »nützlich sein« vor, bei dem das *u* verschwunden ist.

---

[1] Urspr. *v̱* ist in *wawa* als *w* erhalten, aber in den abgeleiteten Formen der Regel nach abgefallen.

g) Beim Zusammentreffen von Vokaleinflüssen und nasalem Einfluß auf denselben Konsonanten scheinen auch hier die stimmlosen Laute den Nasal abzuwerfen, während die stimmhaften ihn behalten; *f* zeigt dabei die Neigung explosiv zu werden, also *pf*. Vgl. denselben Vorgang im Ṭšiveṇḍa (a. a. O. § 25).

Allerdings erschwert die verwirrte Schreibung die Identifizierung der Laute. Da *nz* meist durch *ns*, *mv* durch *mf* ausgedrückt ist, kann in vielen Fällen der Laut nicht festgestellt oder nur erraten werden. Ich habe aber kein sicheres Beispiel, wo *ns* aus *k* oder *t*, *mf* aus *p* entsteht. Ich halte deshalb bis auf weiteres alle mit *ns* bzw. *mf* bezeichneten Laute für *nz* bzw. *mv*.

Ich habe kein Beispiel, wo ein *n* vor *s* tritt, als *dziku* 9 »Tag« und *dzimba* 9 »Löwe«, das an anderer Stelle *simba* geschrieben wird (s. unten Taylor).

Mit folgendem *f* wird *n* nach obigem zu *f* oder *pf*.

Z. B. *figo*, *fuigo*, *pfuigo* 9 »Niere« (wegen des *u* s. oben 4e), *fu* »tot« Kl. 9 *pfu*, *fuhi* »kurz« Kl. 9 *pfuhi*, *fuko* und *pfuko* 9 »Sack«, *lu-fuiho* 11 »dünner Stock«, pl. *fuiho* und *pfuiho* 10; *fungo* und *pfungo* 9 »Zibetkatze«, *funo* und *pfuno* 9 »eine Antilope«, *pfuto* 9 »abgepflücktes Gras« von *futa* »abpflücken«. Vielleicht gehört hierher auch *hofia* »sanft drücken«, Kaus. von *hopa* »weich sein«, das ja nach 3. als urspr. *tompa* anzusehen wäre. *mfuṅgu* 9 »Knoten« würde unregelmäßig sein, ebenso *mfeṅgo* 9 »Zahnlücke«, wenn es richtig geschrieben ist.

Dagegen wird, soviel ich sehe, *nd* und *ṅg* vor *ẹ* und *ẙ* regelmäßig zu *nz* (*ns*); *mb* regelmäßig zu *mv* (*mf*). Der *i*-Laut von *-ẙa* verschwindet nach *nz* oft, nach *mv* bleibt er erhalten. Dieses unsilbische *i* schreibt der Verfasser als *i*. (Die meisten der folgenden Wörter stehen nicht in der Digostudie.)

ṅg. *nsige*, *nsiche* 9 »Heuschrecke«, *usinsi* 14 »Ehebruch« von *siṅga* »Ehebruch treiben«, *mu-sinsi* 3 »Abgeriebenes« von *singa* »abreiben«, *insa* »verjagen« von *inga* »wegtreiben«, vgl. *nzima*, *nsima* »gesund« Kl. 9. *insi*, *inzi* »Fliege« soll nach Kl. 5 gehen, pl. *mainzi*. Wenn das richtig ist, so liegt eine Weiterbildung vor mit Kl. 5 als Vergrößerungspräfix, oder man hat das *i* nach Analogie der Einsilbigen von Kl. 5 (s. unten 7a) für das Präfix von Kl. 5 gehalten.

nd. *mu-enenzi* 1 »einer, der gut geht« von *enenda*; *muhensi*, *muhenzi* 1 »ein Tuender« von *henda*; *nsinga* 9 »was herumgeht« von *singa* »umgeben«; *nsiho* Kl. 9 »schwer«, *ansa*, *anza* »anfangen« neben *andika*; *funsia* »lehren« von *funda*; *enenzia* »ein Kind gehen lassen« von *enenda*; *onsia*, *onzia* »dünn machen« von *onda*; *urimsi* 14 »Wache« S. 372 ist offenbar ein Schreibfehler (oder Druckfehler) statt *urinsi*.

mb. *mu-hamfi* 1 »ein Reisender« von *hamba*, *mu-umfi* 1 »Töpfer« und *u-umvi* 14 »Töpferei« von *umba*, *jamfi* 5 »Matte« von *amba* »bespannen«, *mfula*, *mvula* 9 »Regen«, *mfui* 10 »graue Haare« (wegen des *u* s. 4e), behält in dem davon gebildeten Singular das Pluralpräfix bei *lu-mfui* Kl. 11, *mfu* 9 »Nilpferd« B. *ṅgúvu*, *mfukuhi* 10 »Schweiß«, *lamfia*, *lamvia* von *lamba* »lecken«, *sumfia*, *sumvia* von *sumba* »schütteln«.

Ähnlich wie in *lu-mfui* steht auch nach *mu-* öfter *mf*, das in einigen Fällen sicher *mv* ist, in andern scheint es auf *f* zurückzugehen. Wenn hier nicht Hörfehler vorliegen, so sind dies doppelte Präfixe Kl. 3 zweimal oder Kl. 3 und Kl. 9; s. *mumfano* 3 »Art«, *mumfera* 3 »Dank«, *mumfindi* (*mumvindi*) 3 »Rückgrat«, *mumfiria* 3 »Gasse«, *mumfuno* 3 ?.

So gehen vermutlich auch die andern mit *mf* vorkommenden Wörter auf Formen mit *mb* zurück und wären richtig mit *mv* zu schreiben; s. *damfa*. *dimfa*, *dirimfa*, *dzimfi*, *dzomfi*, *pfumfu* usw. Vielleicht liegen hier aber zum Teil Fremdwörter vor.

Übrigens ist die Bildung der Nomina agentis auch hier nicht häufig. und *a-umbi* 2 neben *a-umfi* 2 »die Töpfer« zeigt, daß auch hier jüngere Formen schon im Gebrauch sind, die die Konsonanten unverändert lassen.

Die Schreibung *nch* ist oben 4a schon erörtert und als wahrscheinlich *ndž* festgestellt. Sie wechselt mit *nj* und ist Entsprechung für *ṅg* (vor *i* regelmäßig).

Da *ṅg* im Suaheli von Mombasa zu *ṇḍ* wird, ist es verständlich, wenn *nch* gelegentlich mit *nd* wechselt, z. B. *fancho*, *fuancho*, *fuando* 5 »eine Art Grille«, *gandegande* = *ganchegancke* (= *gansagansa*) 5 »kleine Hilfsmittel«. Taylor schreibt 635b *ganje-ganje* und setzt es gleich Digo *gandze-gandze*. Im Digo beobachteten wir, daß *ṅg* vor *i* gelegentlich zu *ndj* wird. Wenn auch »hineingehen« hier *ingira* (*inga*) heißt mit erhaltenem *ng* und *-ngi* »viele«, so scheint doch der Wechsel von *ng* mit einem Rauschlaut (vielleicht *ndž*), den der Verfasser *nch* schreibt, vor *e* und *i* vorzukommen, z. B. *sinche* = *singe* 5 »eine runde Matte«, *kadzunchi* = *kadzungi* ?

Aus dem Wechsel von *th* (*ẓ*?) mit *l* (s. 1, Note) wird es verständlich, wenn *muthiani* 1 »Spion« den unregelmäßigen Plural (wahrscheinlich Kl. 10) *ndiani* bildet nach 3.

Die Anhängung der Passivendung *ua* (= *wa*) verursacht keine Veränderungen, z. B. *ambua* (*ambwa*), Pass. zu *amba* »sagen«. Vgl. *maniua* unter 5.

Aus den wenigen Beispielen bei Taylor läßt sich nicht viel zur Sache sagen. *tsimba* 9 »Löwe« zeigt, daß für *n* + *s* wahrscheinlich ebenso *ts* eintritt, wie *n* + *f* > *pf* wird. Statt *nz* schreibt Taylor *ndz* in *u-rindzi* 14 »Wache« von *rinda*, ebenso in *ng'andzi* (*ṅandzi*) 9 »Unterhaltung«. Statt *-ngi* »viele« schreibt er *-nji*, das ich als *-ndji* auffasse (vgl. Digo). Statt *ambua* (s. oben) schreibt er *ambwa*.

5. Bei den Nasalen macht sich die ungenügende Orthographie besonders geltend. So wird *gn* für *ṅ* und *ń* geschrieben und *ń* außerdem noch durch *ni* (statt *ny*) ausgedrückt nach derselben Regel, nach der wir oben schon unsilbisches *i* und *u* durch *i* und *u* statt *y* und *w* wiedergegeben fanden. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich z. B. in *gnombe* »Rind« *gnala* »leuchten, scheinen«, *gnambo* »die andere Seite« nach Analogie der benachbarten Bantusprachen *gn* für den Versuch ansehe *ṅ* zu schreiben. Aus *ṅombe* entwickelt sich nach Kl. 13 *ka-gombe* »kleines Rind«.[1] Dagegen in *gnia* »regnen« und »cacare«, *gnimbo* »Gesang«, *gniaka* »fangen«, *gniamala*

[1] Vgl. meine Sambalastudie (Mitteil. VII, S. 217ff.) unter 4g.

»schweigen« ist offenbar *ń* gemeint. Das ist einmal aus dem folgenden *i* klar und dann daraus, daß dieses *gni-* mit *ni-* wechselt. So schreibt der Verfasser statt *gnimbo* auch *nimbo*, statt *gniaka* auch *niaka*, statt *gniamala* auch *niamala*. In vielen Fällen ist nur die letztere Schreibung angewandt, z. B. *niama* »Tier«, *niani* »Affe«, *niuma* »hinten«, *niumba* »Haus«, *niungu* »Topf« usw. Daß es sich hier wirklich um *ń* und nicht um *n* handelt, ist auch hier außer der Analogie der Nachbarsprachen aus der Ableitung klar, da die Beispiele ja Nomina der Kl. 9 mit dem Präfix *ni* sind. Ebenso beim Nomen Kl. 11, pl. 10, z. B. *niavu* (*niafu*) »Nesseln« von *luavu* (*luafu*) 11, *niembe* von *luembe* »Rasiermesser« 11. In *noa* »trinken« ist die Aussprache *ń* gar nicht angedeutet. Sie liegt auch wahrscheinlich nicht vor (vgl. Digo) Dagegen ist in *maniua* (Taylor schreibt *manywa*), Pass. von *mania* »wissen«, offenbar der Versuch gemacht, *mańwa* zu schreiben. *ṁ* ist nicht nachzuweisen, vgl. *muezi*, *muesi* 3 »Mond«, *muimui* »ihr«.

In *n'na* statt *ni na* »ich habe« finde ich *nn*, sonst nur *n*, wo man *nn* erwarten könnte, z. B. *niumbane* (statt *ńumba nne*) »vier Häuser«, *gnombene* (statt *ńombe nne*) »vier Rinder«. Trotz dieser Schreibung halte ich die Aussprache *nne* doch für möglich. Der Verfasser verweist nämlich unter *-ne* »vier« auf *ine*. (Bei *ine* fehlt aber die Übersetzung.) Dieses *ine* ist ein sehr häufiger Versuch im Suaheli *nne* zu schreiben und beruht auf einem Hörfehler. Vielleicht liegt die Sache hier ebenso.

Bei *nane* »acht« (das Wörterbuch gibt S. 298 als Übersetzung »vier«, was natürlich falsch ist) ist Kl. 10 nicht angegeben. »Stachelschwein« heißt auch hier *nungu* wie im Digo. Merkwürdig ist *niere* 10 »Haar«, das den Singular *ludzere* 11 hat. Das Eintreten des *dz* weiß ich nur so zu erklären, daß ein Stamm *γele* vorliegt und daß *γ* im Plural verloren ging. Vgl. das Widerspiel dieses Vorgangs im Namwezi (meine Studie in den Mitteilungen, Jahrg. VII, S. 237ff.) unter 4g. Sukuma, a. a. O. S. 261f., 4e.

Vielleicht liegt es aber ebenso wie bei den Diminutivbildungen, die, wie im Suaheli ein Präfix *dji* (urspr. *γi*, das alte Vergrößerungspräfix) eingeschoben wird[1], das Präfix *dzi* einschieben, z. B. *ka-dz-embe* 13 »kleines Rasiermesser« von *lu-embe* 11, *ka-dz-oka* 13 »kleine Schlange« von *ni-oka* (spr. *ńoka*) 9 »Schlange«, *ka-dz-ungu* 13 »kleiner Kochtopf« von *ni-ungu* (spr. *ńuṅgu*) 9 »Kochtopf« usw. So auch *ka-dzi-fiu* 13 »kleines Messer« von *ki-fiu* 7. Ferner *ka-dzi-su* »kleine Banane« von *i-su* 5 »Banane«, *ka-dzi-vu* »kleine Beule« von *i-vu* 5 »Beule«, *ka-dzi-hi* 13 »kleiner Baum« von *mu-hi* 3, *ka-dzi-sui* »kleiner Fisch« von *sui* 9, *ka-dzi-tu* »kleiner Mensch« von *mu-tu* 1, *ka-dz-uha* »kleiner Bogen« von *u-ha* 14, *ka-dz-ulo* »kleiner Frosch« von *ch-ulo*.

6. Einige Beispiele für Assimilation und Dissimilation scheinen vorzuliegen.

Wenn in 1. nachgewiesen war, daß urspr. *l* vor *i* zu *r* wird, so würde z. B. *fuala* »sich ankleiden« mit relativer Endung *fuarila* heißen

[1] Vgl. meine Šambalastudie a. a. O. 10a sowie das »Tšivenḓa« a. a. O. unter 38a, Kl. 21.

müssen. Es heißt aber *fuarira*, indem das erste *r* das zweite veranlaßt. Wenn neben *inula* »aufheben«, *inuka* »sich aufrichten« auch *unula* und *unuka* vorkommt, so ist das zweifellos Vokalassimilation.

Für »kurz« finde ich *vuhi*, während man *fuvi* erwarten sollte. Wenn auch *vuhi* ein Hörfehler ist statt *fuhi*, so bliebe immer das *h* zu erklären. Ich halte den Vorgang für Dissimilation, um das Aufeinanderfolgen der ähnlichen Labialen zu vermeiden.

Ebenso finde ich *ka-veho* 13 »leiser Hauch« und *peho* 9 »Wind« statt *ka-vevo* und *pevo* vermutlich aus demselben Grunde.

Eine große Anzahl von Worten mit *d* und *b* kann ich nicht genügend erklären. *kidako* 7 »Hintern« ist ja offenbar mit Suah. *kitako* identisch. Man könnte es für entstanden durch das Dahlsche Dissimilationsgesetz ansehen. Aber der Verfasser schreibt auch *m'dume* 1 »Prophet« statt *mtume*, und so wird entweder regelmäßig das *t* in Fremdwörtern aus dem Suaheli als *d* aufgenommen oder — und das ist sehr wahrscheinlich — es liegen einfach Hörfehler vor, da der Verfasser konsequent stimmhafte und stimmlose Laute verwechselt.

Mit *b* liegt es wahrscheinlich ebenso.

Das *sh* in *amuisha* »säugen« und sonst ist wahrscheinlich auch nur Anlehnung an die Sprechweise oder Schreibweise der Suaheli.

Ohne persönliche Lautbeobachtung war nicht mehr festzustellen als geschehen ist.

7. Zur Grammatik des Nika.

a) Die Nominalpräfixe lauten: 1 *mu* (*m*), 2 *a*, 3 *mu* (*m*), 4 *mi*. 5 das Präfix ist vor dem Substantiv meist abgefallen, vor Adj. und Verb. ist es *ri*, 6 *ma*, 7 *ki* und *chi*, 8 *vi*, 9 und 10 Verbindung von Nasalen mit den Anfangskonsonanten, 11 *lu*, 12 fehlt, 13 *ka*, 14 *u*, 15 *ku*, 16 *va*, 17 *ku*, 18 *mu*.

Bemerkung: Das Präfix Kl. 2 lautet vereinzelt *wa* statt *a*, z. B. in *wa-zimu*. Soviel ich sehe, ist das aber Suaheli und nicht Nika.

Das Präfix Kl. 5 ist vor einsilbigen Stämmen als *i* erhalten.

Z. B. *ibu*, *ipu*, *ivu*, pl. *mavu* 5 »Beule«; *ivi*, pl. *mavi* 5 »leichter Schlag«, *isu*, *izu*, pl. *mazu* 5 »Banane«; *idi*, pl. *madi* 5 »Ei«; *ifu* 5 »Eingeweide«; *ivu* (*ifu*), pl. *mavu* »Asche«. Kl. 5 wird neben Kl. 21 (s. unten) auch als Vergrößerungsklasse gebraucht. Neben dem neuen Verkleinerungspräfix *ki*, das ja auch im Suaheli vorliegt, hat das Nika noch das alte Kl. 13 *ka*. Doch ist der Plural Kl. 12 auch hier schon verloren gegangen, und Präfix 8 bildet den Plural zu 13.

Z. B. *ka-niama* Kl. 13 »kleines Tier« von *niama* 9 »Tier« (vgl. noch 3 »halbe Nasalierung«). Das Vergrößerungspräfix *dzi* Kl. 21 ist auch hier noch erhalten, wird aber im Pronomen ganz mit Kl. 5 zusammengeworfen, z. B.:

dzi-dzi 21 (5) »die große Stadt« von *mu-dzi* 3 »Stadt«
dzi-fiu 21 (5) »sehr großes Messer« von *ki-fiu* 7 »Messer«
dzi-vo 21 (5) Vergrößerungswort zu *ki-vo* 7 »halbe Kokosnuß«
dzi-we 21 (5) Vergrößerungswort zu *i-we* 5 »Stein«.

Merkwürdig ist der Gebrauch, daß das Verkleinerungspräfix *ka* gern nach sich das Vergrößerungspräfix annimmt (s. unter 5 am Schluß).

b) Die Verbalspezies.

-ka intrans. denom. scheint vorzuliegen in *bandu-ka* »losgehen« von *bandu* »ein wenig«, *erefu-ka* »schlau sein« von *m'erefu*, *m'erevu* 6 »Schlauheit«.

-eka, *-ika* ist intrans., z. B. *anika* I »beendigt sein« zu *ania* »vollständig machen«, *sindika* I »verschlossen sein«, *dzoreka* »aufgesammelt werden« von *dzoka* »finden«, *okeka* »es läßt sich baden« von *oka* »baden«, *oneka* »sichtbar sein« von *ona* »sehen«. Wegen *e* und *i* s. unten *ela*.

-uka invers. intrans. *fufuka* »wieder lebendig werden« von *fua* »sterben«. Hier liegt zugleich Verdoppelung des Stammes vor; *in-uka* »aufheben« zu *in-ika* »beugen«.

-uka, *-oka* intens. intrans., z. B. *dzoloka* intrans. zu *dzolola* »herausziehen« von *dzola* »auflesen«, *fuluka* »aufbinden« von *fula* »abstreifen, abnehmen«.

-ika. Auch die Kausativendung *-ika* ist zu belegen, z. B. *anika* II »ausbreiten«, *inika* »neigen« (vgl. unten *inama*), *simika* »aufrichten« (s. *simama*), *sindika* II »verschließen«, *fuika* »anlegen« (s. *fuala*).

-ala finde ich z. B. in *avaha* »borgen«.

-ta, z. B. in *hukuha* »unruhig sein«, *ohoha* »meinen, beim Spott«.

-pa denom., z. B. *kari-va* »sauer werden« von *-kari* »sauer«; vgl. *ogova* »sich fürchten«.

-ya mit unbekannter Bedeutung in *ulaga* »töten«.

-ĝa als Kaus. ist häufig, z. B. *onia* »zeigen, warnen« von *ona* »sehen«, *simia*, *zimia* »auslöschen« (vgl. *simika*, *zimika* »ausgehen« vom Feuer. Weitere Beispiele s. oben unter 4 e. Siehe daselbst auch die durch *ĝa* hervorgerufenen Veränderungen der Konsonanten). Aus *-ĝa* ist auch die Kausativendung *-isa* abzuleiten[1]; *amu-isha* »säugen« von *amua* »saugen« halte ich für Suaheli, vgl. 4 e *kĝa*.

-ala in medialem Sinne findet sich in *fuala* »Kleider anziehen« (s. oben *fuika*), *ambala* »messen, eine Ausdehnung haben« von *amba* »bespannen« (z. B. eine Bettstelle).

-ela relat. lautet *-ira* nach *a*, *i*, *u* (s. S. 70), sonst *-era* (vgl. oben *-eka*, *-ika*, z. B. *ambira* »zu jemand sagen«, *endera* »zu jemand gehen«).

-ile. Die Perfektendung lautet *-ire* (s. unten e).

-ula ist invers. trans., z. B. *inula* (neben *unula*) »aufheben« (s. oben *inika*), *fufula* »wiederbeleben« (s. oben *fufuka*), *hegula* »wegnehmen, beseitigen« von *hega* »fangen, einschnüren«, *shakula* »auswickeln« (Bogen und Pfeile), vgl. *shakira* »einwickeln«.

-ula. *ula* (*ura*) und *ola* ist intens. intrans., *dengura* »verachten« von *denga* »beiseite setzen«, *dzolola* »herausziehen« von *dzola* »finden, nehmen«, *dzongola* »zuspitzen«, vgl. Suah. *chongoa*; *fulula* »abscheuern« von *fula* »eine Kokosnuß öffnen«.

-ana rezipr. ist häufig, z. B. *ambana* »miteinander reden« von *amba*; *hensana*, *henzana* »einander lieben« von *henza*.

[1] Wo *isa* nicht verhört ist statt *iza*, das auf *ira* zurückgeht.

-na, z. B. in *hafuna* »kauen«.

-ama ist stativ., z. B. *fumbama* »kauern«, *gandama* »anhangen«, *inama* (s. oben *inika*, *inuka*, *inula*) »sich beugen«, *simama* »stehen« (s. oben *simika*).

-ma, z. B. in *azima* »denken«, *fufuma* »jemand überraschen« (vielleicht Reduplikation zu *fuma*?)

-ṅga und *-nda* finde ich z. B. in *bananga*, *ononga* »verderben«, *furunga*, *vurunga* »rühren«, *kalanga* »rösten«, *bimbinda* »puffen, schlagen«.

-da mit unbekannter Ableitung finde ich in *fuguda* »blasen« (vom Blasebalg). Das Wort ist wahrscheinlich Suah. *vukuta* und nur verhört. *shokoda* »herumstöbern in etwas«, *sigida* »auf eine wunde Stelle drücken (vgl. auch *dzodzota* [Bedeutung fehlt]).

Als Beispiel für Reduplikation diene »*sumbasumba*« iterat. von *sumba* »schütteln«.

c) Die Zahlwörter.

Stämme.	Kl. 10.	Stämme.	Kl. 10.
1. *menga*		6. *-handahu*	*tandahu*
2. *-iri*	*mbiri*	7. *fungahe*	?
3. *-hahu*	*tahu*	8. *-nane*	*nane*?
4. *-ne*	?	9. *kenda*	?
5. *-dzano*	*dzano*?	10. *kumi*	?

20. *mirongo miere* (verhört für *mīri*).

d) Pronomina.

Die absoluten Personalia lauten:

mimi »ich«	*suisui* »wir«
uwe »du«	*muimui* »ihr«

Die Personalia vor dem Zeitwort lauten:

ni »ich«	*hu* »wir«
u »du«	*mu* »ihr«

Kl. 1 *yu* und *a*, 2 *a*, 3 *u*, 4 *i*, 5 *ri*, 6 *ga*, 7 *ki*, 8 *vi*, 9 *i*, 10 *zi* (*si*), 11 *lu*, 12 fehlt, 13 *ka*, 14 *u*, 15 *ku*, 16 *va*, 17 *ku*, 18 *mu*.

Auch hier werden die Vorsilbe *hi-* und die Nachsilben *-no* und *-ra* (*-la*) zur Bildung der Demonstrativa verwandt. Außerdem finde ich noch die Nachsilbe *-o*. Auch können Vorsilbe und Nachsilbe zugleich gebraucht werden, z. B. Kl. 1 *hiyu*, *hiye*, *hiyuya*, *hiyuno* (unregelmäßig, s. Digo). Kl. 2 *hia*, *hano*, *hara*, *hio*; Kl. 3 *hiu*, *hiuno* (*huno*), *hiura* (*hura*), *huo*; Kl. 4 *hio*; Kl. 5 *hiri*, *hirino*, *hirira*, *hiro*, *riro*; Kl. 6 *higa*, *higano*, *higara*, *higo*, *gano*, *gara*; Kl. 7 *hiki*, *hikino*, *hikira*, *kino*, *kira* (?); Kl. 8 *hivi*, *hivino*, *hivira*, *hivo* (*hifio*), *vira*; Kl. 9 *hino*, *hira*, *hio*, *io*; Kl. 10 *hizi* (*hisi*), *hizino* (*hisino*), *hisira*, *hiso*, *sino*, *sira*; Kl. 11 *hilu*, *hiluno*, *hilula*, *lula*; Kl. 13 *hika*, *hikano*, *hikara*, *hiko*, *kano*, *kara*; Kl. 14 *hiu*, *hiuno* (*huno*), *hiura* (*hura*); Kl. 15 wahrscheinlich = Kl. 17; Kl. 16 *hiva*, *hivano*, *hivara*, *hivo*, *vara*; Kl. 17 *hiku*, *hikuno*, *hikura*, *hiko*; Kl. 18 *himu*, *himuno*, *himura*, *himo*, *muno*, *mura*.

Außerdem gibt es Reduplikationen des einfachen und des mit *o* verbundenen Pronominalstammes.

Das Relativpronomen wird dem Verbum angehängt oder infigiert. Es lautet Kl. 1 *ye*, 2 *o*, 3 *o*, 4 *yo*, 5 *ro*, 6 *go*, 7 *cha*, 8 *vio* (*fio*), 9 *yo*, 10 *zo*, 11 *lo*, 13 *ko*, 14 *o*, 15 *ko*, 16 *vo*, 17 *ko*, 18 *mo*.

e) Die Tempusformen des Verbum.

Die *na*-Form, z. B. *ri-na-mala* »er beendigt« (Kl. 5), *i-na-ivya* »sie (Kl. 9) macht schlecht«, *a-na-tsekana* »sie belachen sich gegenseitig« (Kl. 2), *yu-na-noa* »er trinkt« (Kl. 1), *u-na-hafuna* »du kaust«, *u-na-dza* »du kommst« (vgl. S. 72):

ni n'enda »ich gehe«	*hu n'enda* »wir gehen«
u n'enda »du gehst«	*mu n'enda* »ihr geht«
yu n'enda »er geht«	*a n'enda* »sie gehen«

Die *a*-Form, z. B. *zaremeza* »sie sind zu viel für —« (Kl. 10), *wdhala* »du bekamst« (vgl. S. 72):

n'enda »ich gehe«	für *na enda*
w'enda »du gehst«	» *wa enda*
'enda »er geht«	» *a enda* (?)
hu'enda »wir gehen«	» *hua enda*
mu'enda »ihr geht«	» *mua enda*
'enda »sie gehen«	» *a enda*

Außerdem finde ich eine Reihe von Formen, in denen das Pronomen ohne jede Tempusbezeichnung vor den Stamm tritt, z. B. *ki-maniua* »es (Kl. 7) ist bekannt«, *u londa* »du wünschst«, *yuria* »er ißt« (Kl. 1), *ukira* »sie (Kl. 14) übertrifft«, *yuluma* »sie (Kl. 1) pflegt zu beißen«. Ob diese Form nur in sprichwörtlicher Rede oder auch sonst angewandt wird, kann ich nicht sagen.

Die *ka*-Form, z. B. *a-ka-uya* »und er kehrte zurück«, *a-ka-kuenda* »und er ging«, *a-ka-muamba* »und sie (Kl. 2) sagten ihm« usw. wie im Suaheli.

Die *dzi*-Form, z. B. *ni-dzi-kuenda* »ich bin gegangen«, *vi-dzi-hendeka* »es (Kl. 8) ist geschehen«, *u-dzi-ingira* »er (Kl. 3) ist eingegangen«, *u-dzi-andikua* »du bist gestraft«.

Die *-nda*-Form bildet das Futurum, z. B. *u-nda-m-pata* »du wirst ihn (Kl. 1) bekommen«.

Die *ki*-Form, z. B. *ga-ki-mwagika* »wenn es (Kl. 6) ausgegossen ist«, *u-ki-rira* »wenn du weinst«, *ri-ki-halwa* »wenn sie (Kl. 5) genommen ist«, *akidzilika* »wenn er sich selbst lobt« usw. wie im Suaheli.

Für die Relativpronomina in ihrer Verbindung mit dem Verbum habe ich folgende Beispiele: *a-uzwa-ye* »der gefragt wird«, *i-yua-yo* »die schwanken« (Kl. 4), *i-kita-yo* »die treffen« (Kl. 4), *a-gula-ye* »der da kauft«, *amba-vio* »wie sie (Kl. 2) sagen«, *waza-ko* »wohin es (Kl. 3) denkt«, *u-enda-ko* »wohin es (Kl. 3) geht«, *a-tsindza-ye* »der da schlachtet«.

In *a-fikire-vo* »wohin (Kl. 16) sie (Kl. 1) gekommen ist« liegt ein Beispiel des Perfektum auf *-ire* vor, das ich in Hauptsätzen noch nicht gefunden habe (s. unten die negative Form).

In *u-dza-cho ria* »du hast gegessen« ist *dza* »kommen« Hilfszeitwort und *ria* Infinitiv. Auch hier liegt also Anhängung des Relativpronomen vor.

Der Imperativ wird durch den reinen Stamm gebildet, z. B. *kuera!* »steige hinauf!«, *finya matso!* (Taylors Orthographie) »schließe die Augen!«. Im Plural wird *-ni* angehängt, z. B. *endani* »geht«.

Der Final endet auf *e*, z. B. *u-teme* »du mögest abhauen«, *u-m-gwire* »du mögest ihn ergreifen«, *a-ihue* »er möge genannt werden«. So auch Nika, Dict. S. 70, wo die Form Optativ genannt wird.

Dort finden sich S. 72 noch die Formen:

Singular	Plural
1. *n'ende* statt *niende*	*h'ende* statt *huende*
wende » *uende*	*m'ende* » *muende*
'ende » *aende*	*'ende* » *aende*

Die Form wird auch mit *-ka-* verbunden wie im Suaheli, z. B. *endani mukaoke* »geht und badet!« *h'ende hukaoke!* »wir wollen gehen und baden«; *n'enda nikalale* »ich gehe, um mich schlafen zu legen«; *n'ende sokoni nikagule tumbaku* »ich gehe zum Markt, um mir Tabak zu kaufen«; *enda ukamuve* »gehe und gib ihm«; *enda ukause tandiko* »gehe und bringe das Ausgebreitete (z. B. die Matte) weg«.

Unter den negativen Formen habe ich nur die Bildung mit *ka* (Taylor schreibt *k'a* = *kha*) im Hauptsatz und mit *si* im Nebensatz gefunden.

Mit dem Pronomen verschmilzt *ka* in folgender Weise:

Singular	Plural
1. *si*	*kahu*
2. *ku*	*kamu*
3. *ka* (Kl. 1)	*ka* (Kl. 2) usw.

Beispiele. *kumania* »du weißt nicht«, *kuhendeka* »du kannst nicht gemacht werden«. Kl. 1 *kamala* »er beendigt nicht«, Kl. 1 *kazika* »er begräbt nicht«, Kl. 1 *karya* »er ißt nicht«, Kl. 1 *kalamba* »er leckt nicht«, Kl. 2 *kanuka* »sie riechen nicht«, Kl. 3 *kaulavia* »er läßt nicht herauskommen«, Kl. 3 *kauluma* »er schmerzt nicht«, Kl. 7 *kak'enda* (Taylor *k'achenda*) »er kommt nicht vorwärts«, Kl. 8 *kavihama* »es ist nicht anständig«, Kl. 9 *kaipatikana* »sie kann nicht bekommen werden«, Kl. 10 *kazituwika* »sie können nicht begangen (Wege) werden«, Kl. 14 *kaudzuka* (Taylor *k'autsuka*) »sie wird ausgerottet«, Kl. 16 *kavamuagua* »da wird es nicht hereingestreut«, Kl. 17 *kakuna* »es ist nicht«.

Mit Veränderung des Schlußvokals fand ich: *sihenzi* »ich liebe nicht«, *kuhenzi* »du wünschst nicht«, mit Perfektendung *kunirivire* »du hast mich nicht bezahlt«, *kurivire* »du hast nicht bezahlt«; mit *si* im Final, z. B. *usi muambire* »du sollst ihn nicht fragen«.

VII. Pokomo.

Im Sommer des Jahres 1901 war der Missionar Krafft aus Ngao bei Lamu in Englisch-Ostafrika mit einem geborenen Pokomo namens Jilo etwa sechs Wochen in meinem Hause in Zizow, um mit mir die Sprache der Pokomo durchzunehmen, die am Tanafluß gesprochen wird. Da ich aus der vorstehenden Studie des Digo und Nika entnehme, wieviel Ähnlichkeit der Lautbestand beider Sprachen mit dem Pokomo hat, habe ich die Gelegenheit benutzt das damals gesammelte Material zu bearbeiten und teile es im folgenden mit. Es soll nicht der Versuch einer vollständigen Pokomogrammatik sein, sondern es soll nur zum phonetischen Verständnis der bereits vorhandenen kleinen Pokomoliteratur beitragen. Für die Schreibung des Pokomo in dem von Krafft übersetzten N. T. sind unsere gemeinsamen Forschungen zum Teil schon verwertet; vgl. S. 181 daselbst über die Orthographie. Von der Neukirchener Mission, zu der Krafft gehört, sind mir die in Pokomosprache erschienenen Bücher freundlichst zur Verfügung gestellt. Außerdem liegen ja Bearbeitungen des Pokomo vor. Die gedruckten Quellen sind folgende:

Quellen.

Madubbi ya Damano ja Kae na Ibfya. Von Ferdinand Würtz und Wilhelm Weber. Neukirchen 1896. (Bibl. Geschichte.)

Chuo cha dura. Neukirchen 1897. (Fibel.)

Chuo cba mea. Ngao 1898. (Liederbuch.)

Spruchbüchlein. Neukirchen 1900.

Chuo cha damano ibfya. London 1901. (N. T.) British and foreign bible society.

Kunza na Kwambukuya. Neukirchen 1902. (Katechismus.)

Missionar Ferd. Würtz, Kipokomo-Wörterverzeichnis. Zeitschr. f. afr. Spr. Jabrg. II. 1890. S. 81 ff.

Missionar Ferd. Würtz, Wörterbuch des Ki-Tikuu und des Ki-Pokomo. Zeitschr. f. afr. u. ozean. Spr. Jahrg. I. S. 193 ff., vgl. Kleinere Mitteilungen ebenda S. 191, 192.

Missionar Ferd. Würtz, Lieder der Pokomo, ebenda S. 324 ff.

Missionar Ferd. Würtz, Grammatik des Pokomo, herausgegeben von A. Seidel, Zeitschr. f. afr. u. ozean. Spr. Jahrg. II. S. 62 ff., 168 ff.

Kolonne 4 in Dr. L. Krapf, C. M. S., Vocabulary of six East-African languages. Tübingen 1850. Vgl. Von der Decken, Reisen 1869. II. S. 304.

Cust, Modern languages of Afrika, behandelt das Pokomo unter B. II. XXII. T. II. S. 359. Er zitiert noch ein Vokabular von Fischer, Zeitschr. der Ethn. G. 1878. S. 141 und eins von E. New von 1873.

Vgl. auch meine Angaben über das Pokomo in dem Aufsatze »Einige Bantuwortstämme«, Mitt. des Sem. für Orient. Spr. Bd. VII. S. 127 ff. Die dort von mir befolgte Schreibung ist durch nachstehendes verbessert.

Krafft war etwa sechs Jahre im Pokomolande gewesen, als er zu mir kam, und besaß, wie die Übersetzungen zeigen, eine gute theoretische und praktische Kenntnis der Sprache. Jilo verstand außer seiner Muttersprache, dem Pokomo, Suaheli, Englisch und Deutsch und konnte sich in allen diesen Sprachen mündlich und schriftlich — selbstverständlich nicht in allen mit gleicher Geläufigkeit — ausdrücken. Außerdem besaß er eine ausgezeichnete Lautbeobachtungsgabe. Auf diese Weise war mir die Abfassung der nachstehenden Studie möglich gemacht.

Es ist mir eine liebe Pflicht meinen beiden Mitarbeitern, dem Deutschen und dem Pokomo, sowie dem Hrn. Missionsinspektor Stursberg für seine freundliche Unterstützung meiner Arbeit auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank auszusprechen.

1. Die Entsprechung für die Grundkonsonanten im Pokomo ist folgende.

Ursprünglich *k*, *t*, *p*, *γ*, *l*, *ṿ*
wird *k*, *h*, *f*, *g* ('), *y* ('), *w*.

Z. B. *k*. *kama* »melken«, *-ka* intrans. Endung, z. B. *fuṅguka* »weniger werden«, *kana* »verleugnen«, *mw-aka* 3 »Jahr«.

t. *-hahu* »drei«, *huma* »senden«, *huṅga* »Perlen aufziehen«, *ọha* »sich wärmen«; *hakọ* 5, *mahakọ* 6, *tji-hakọ* 7 »das Gesäß«, *haṅga* 5 »Gurke«.

p. *-fa* »geben«, *mu-faka* »Grenze«, *fa* Präf. Kl. 16, *-fa* Verbalendung 4.

γ. *gawa* »teilen«, *m-gaṅgana* 1 »Arzt«, *ganza* »Handfläche«, *amba* »reden« B. *γamba*, *ẹnḍa* »gehen«; *udja* B. *γuγa* scheint die Entsprechung *dj* < *γ* zu belegen, vgl. *mbẹdju* »Same«, *mu-kudju* 3 »Feigenbaum«.

l. *yawa* »herausgehen« B. *laṿa*, *miya* »verschlingen« B. *mila*, Präf. Kl. 11 *yu*, *yọha* »träumen« B. *lota*, *kuya* »wachsen« B. *kula*, *fuṅguya* »weniger machen« B. *puṅgula*, Verbalendung 8 *aa*, *ea*, *ia*, *uya* für urspr. *ala*, *ela*, *ula*.

ṿ. *wa* Präf. Kl. 2, *ku-wa* »sein«, vgl. oben *gawa*, *yawa*; *iwa* »stehlen«.

n ist erhalten als alveolares *n*, *m* als *m*, z. B. *-ana* rezipr. Endung, *na* »mit«, *-ne* »vier«, *mw-ana* 1 »Kind«, *anika* »in der Sonne trocknen«, *ma* Präf. Kl. 6, *kama* »melken«, *-ama* Verbalendung 11 z. B. in *inama* »sich bücken«.

2. Die Grundvokale sind als *a*, *i*, *u* erhalten.

a. Siehe die obigen Beispiele.

i. Kl. 4 *mi*, Kl. 5 *ḍi* (vor dem Verbum), Kl. 7 *ki*, *ima* »hacken«, *ia* »schreien«.

u. Kl. 1 und 3 *mu*, Kl. 11 *yu*, Kl. 14 *u*, Kl. 15 *ku*, Kl. 18 *mu*.

Auch *ẹ* und *ọ* sind unverändert erhalten, z. B. *ẹnḍa* »gehen«, *hẹma* »Brennholz holen«, *wẹka* »setzen, stellen«, *yẹha* »bringen«, *-nẹnẹ* »dick«, *mahẹ* 6 »Speichel«, *mukẹ* 1 »Frau«, *yẹya* »erziehen«, *hẹga* »Fallen stellen«, *hẹnḍa* »tun«, *hẹhẹma* »zittern«.

yọga »bezaubern«, *yọmba* »bitten«, *mu-yọmọ* 3 »Lippe«, *yọha* »träumen«, *mu-kọnọ* 3 »Arm«, *nọna* »fett werden«.

Auch den »schweren« Vokalen *ì* und *ù* entspricht *i* und *u*. Einen Unterschied der Aussprache habe ich nicht feststellen können.

Z. B. *i*. *vi* Präf. Kl. 8, *zi* Präf. Kl. 10, *mosi* 3 »Rauch«, *zimya* »auslöschen«, *mwivi* 1 »der Dieb«, *mu-yoṅgozi* 1 »der vorangeht«, von *yoṅgoa* »vorangehen«, *mwezi* 3 »der Mond«.

u. *mafuha* »Fett«, *fuya* »schmieden«, *fumo* »Speer«, *fuga* »Tiere zähmen, aufziehen«, *kievu* 7 »Bart«, *wivu* »reif«.

3. Die Veränderung der Konsonanten durch davortretenden Nasal.

Den ursprünglichen Lautverbindungen *ṅk*, *nt*, *mp*, *ṅg*, *nd*, *mb*
entspricht *ṅkh*, *ṇth*, *mph*, *ṅg*, *ṇḍ*, *mb*.

Dabei ist zu beachten, daß der Nasal in *ṅkh*, *nth*, *mph* latent ist, ich meine, er ist für gewöhnlich nicht wahrnehmbar, wenn aber vor den Nasal ein Vokal zu stehen kommt, so hört man ihn.

So heißt z. B. *khuku* »das Huhn«, aber »das ist ein Huhn« heißt nicht *ni khuku*, sondern *ni ṅkhuku*.

ṇ, *ṭ*, *ḍ* sind zerebral.

Z. B. *ṅk*. *nuṅkha* »stinken«, *ṅkhanu* »Zibetkatze«, *ṅkha* 9 »Krabbe«, *yu-kuni* pl. *ṅkhuni* 10 »Feuerholz«, *yu-kuṅgo* 11 pl. *ṅkhuṅgo* »Rand«, *ṅkhofe* 9 »Augenlid«.

nt. *ṇthumi* 9 »Gesandter«, *ṇthahu* Kl. 10 »drei«, *ṇthende* 9 »Dattel«, *mu-ṇthu* 1 »Mensch«.

mp. *mphefo* 9 »Wind«, dazu *yu-fefo* 11 »Wind« und *ka-fefo* 13 »kleiner Wind«; *yu-fefe* 11 pl. *mphefe* »Blitz«, vgl. *tsumpha* »springen«; *mphaka* 9 »Katze«; *yu-faṅga* pl. *mphaṅga* 11 »Säbel«; *mphembe* 9 »Horn«.

ṅg. *mu-gaṅgana* 1 »Arzt«, *m-oṅgo* 3 »der Rücken«, *ṅguyuwe* 9 »Schwein« neben *ka-guyuwe* 13 »kleines Schwein« und *i-guyuwe* 5 »großes Schwein«, *ṅguo* 9 »Kleid« neben *ka-guo* 13 »kleines Kleid«, *ṅgoma* 9 »Trommel« neben *ka-goma* 13 »kleine Trommel«, *ṅgoe* 9 »Haken«.

nd. *enda* »gehen«, *ṇḍoho* 9 »der Traum« von *yoha* »träumen«, *ṇḍeya* »lang« Kl. 9 von *-yeya*.

mb. *amba* »reden«, *kumbuka* »sich erinnern«, *mw-amba* 3 »Felsen«, *famba* »verzieren«, *yu-wiṅgu* 11 pl. *mbiṅgu* 10 »Himmel«, dazu Diminutiv *ka-wiṅgu* 13, *mbedju* 9 »Same«.

Mehrfach verschwindet *w* nach dem *u* des Präf. Kl. 11 *yu*, z. B.:

yu-'avu pl. *mbavu* 10 »Seite«, Dimin. *ka-wavu* 13, *yu-'anda* pl. *mbanda* 10 »Wüste«, vgl. *-itzi* B. *viki* Kl. 9 *mbitzi* »unreif«, s. 4b.

Bemerkung 1. Wegen *dźwimi* pl. *ndimi* »Zunge« s. unten 4c. Daß in *ndimi* das *nd* nicht zerebral, sondern alveolar ist, erkläre ich daraus, daß die Form Suaheli ist, s. 10a, b. Die Pokomoform lautet *ṅimi*, s. unten 5. Das in *dźw-* steckende Singularpräfix wird in der Diminutivbildung beibehalten, nämlich *ka-dźwimi* 13 »kleine Zunge«.

Bemerkung 2. Wegen *nd*, das aus *l* entsteht, s. unten 8.

Bemerkung 3. Wird von einem Nomen Kl. 9 oder 10 ein Verkleinerungswort nach Kl. 13 oder ein Vergrößerungswort nach Kl. 5 gebildet, so tritt nicht immer der ursprüngliche Laut wieder ein; *ka-ṇḍoho* 13 von *ṇḍoho* »Traum« behält die ganze Lautverbindung *ṇḍ* bei, in andern Fällen wird nicht *y* wiederhergestellt, sondern man wirft nur das *ṇ* ab und behält das *ḍ* bei, ebenso wirft die Lautverbindung *mb* nur das *m* ab und behält

das *b* bei, ohne das ursprüngliche *w* wieder eintreten zu lassen. Ich habe diesen Vorgang mit einem allerdings nicht einwandfreien Terminus bisher »halbe Nasalierung« genannt, z. B.:

ŋ̣ḍumẹ 9 »männliches Tier«, B. *luma*, davon *i-ḍumẹ* 5 Vergrößerungswort; *ŋ̣ḍulu* 9 »Pupille«, *i-ḍulu* 5 »große Pupille«; *mbedju* 9 »Same«, *i-'bedju* 5 »großer Same«; *mbuzi* 9 »Ziege«, *i-'buzi* 5 »große Ziege«; *mbwa* 9 »Hund«. i-'*bwa* 5 »großer Hund«.

Bemerkung 4. Das in Bemerkung 3 erwähnte *'b* ist nicht identisch mit dem *b* in *mb*, sondern ist mit Kehlverschluß zu sprechen.

Bemerkung 5. Fällt der Anfangskonsonant in Kl. 9 und 10 ganz aus, so wird *ni* vor dem Vokal zu *ń*, z. B. *ńimi* »Zungen« vom Stamm *-imi* (s. Bem. 1) B. *-limi*; *ń-utji* 9 »Biene« von *utji* 14 »Honig«; *ńuńgu* 9 »Kochtopf«; *dẓw-aa* 11 »Fingernagel«, pl. *ńaa*, s. 4c; *ńama* 9 »Fleisch«, *ńahi* 9 »Büffel«, *ńọka* 9 »Schlange«, *ńọńga* 9 »Hüfte«, *ńọńgọ* 9 »Galle«, *ńuma* »hinten«, *ńumba* 9 »Haus«.

Bemerkung 6. Vor *f̱* fällt das *u* von *mu* zuweilen aus, in diesem Fall ergibt *muf* > *m̄ph*; es entsteht also eine *u*-haltige nasale Verbindung. Durch den über *m* gesetzten Strich deute ich an, daß das *m* silbenbildend ist, z. B. *kamufọza* neben *kam̄phọza* »und er heilte ihn«. Aber *mufọńa* 1 »Helfer« mit erhaltenem *u*.[1]

Beachtenswert ist, daß *f* hier ebenso wie in der Entsprechung für *mp* zu *ph* wird.

4. Der Einfluß der Vokale auf die Konsonanten.

a) Die »alten Mischlaute« *ṯ* und *ḵ* treten hier als *tz* auf. In *hafuna* »kauen« liegt hier nicht urspr. *ṯ*, sondern *t* zugrunde, das nach *i* zu *h* wird. »Fünf« heißt *tzanọ*, und dieselbe Entsprechung findet sich für *ḵ*, z. B. *tzeka* »lachen«. Dieses *tz* ist echte Dentalis, nicht alveolar, ich müßte also streng genommen *ṯẕ* schreiben. Das Pokomo hat aber außer diesen echten Dentalen noch Lispellaute mit stark vorgestreckter Zunge, für die ich die Schreibung *ẓ* reservieren will, um nicht zu komplizierte Zeichen zu gebrauchen. Mit *tz* bezeichne ich auch hier wieder, wie sonst, stimmlose Lenis. Das Zeichen der Stimmlosigkeit müßte unter *z* noch stehen, ich glaube aber, daß man es entbehren kann, da *t* andeutet, daß die Verbindung stimmlos ist. Ich schreibe *z* und nicht *s*, da es sich um eine Lenis (leisen Hauch) nicht um eine Fortis handelt. Krafft schreibt *ds*, ich halte meine Schreibung für richtiger, z. B. *yatza* »lassen«, *mphatza* 9 »Zwilling«, *fitza* »verstecken«, *ma-tzo* 6 »Augen«, *mu-tzọsi* 3 »Träne«, *tzọńgọa* »schnitzen«, *mu-tzuzi* 3 »Sauce«, *tzuńga* »durchseihen«, *tzaka* »wünschen, wollen«, *yu-tzọma* 11 »Fischspeer«, *tzọwa* »herausziehen«. Tritt vor *-tz* ein Nasal, so verschwindet die Explosiva völlig, und die Lenis *z* wird zur Fortis. So ergibt sich *nḵ* bzw. *nṯ* > *ns*, z. B. *nsano* Kl. 10 »fünf«, *-ọnsẹ* »alle«, *nsi* 9 »Land«, *nsa* 9 »Spitze«, *nswi* 9 »Fisch«.

---

[1] Wahrscheinlich gehört hierher auch das Wort *m'bu*, das einen Pokomo aus Ngao bezeichnet. Weil die Verbindung *u*-haltig ist, ist *'b* geblieben. In *mbu* 9 »Moskito« tritt der Regel nach *b* ein.

Auch dieses *n* und *s* sind dental und nicht alveolar.

Die Entsprechung für den stimmhaften Mischlaut *γ* ist genau analog den obigen Formen *dz*, mit Nasal verbunden *nz*, und zwar sind diese Laute wieder dental, z. B. *dzā* »kommen«, *dzā* »voll sein«, *dzuwa* »Sonne«, *dzū* »oben«, *nzǫvu* 9 »Elefant«, *nzā* 9 »Hunger«, *nzę* »draußen«, *ganza* »Handfläche«, *nzǫ* »komm her« (in »Einige Bantuwortstämme«, a. a. O. S. 132 falsch *ndzǫ*).

b) Durch folgendes »leichtes« *i* wird *k* in der Regel palatal. Meine Notizen geben *tχ* und *tś* an. Da ich aber damals, als ich die Aufnahme machte, noch nicht im klaren war über die Aussprache des »*ch*« im Suaheli (vgl. meine Suahelistudie, Mitteil. Bd. VII, S. 202 ff.), glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß hier nicht *tχ* und *tś*, sondern *tj* bzw. *tś* vorliegt. Ich werde aus diesem Grunde *tji* schreiben. (Selbstverständlich ist *j* in dieser Verbindung stimmlose Lenis.) Für das Präfix Kl. 7 kommt auch *ki* vor.

Vgl. *utji* Kl. 14 »Honig« pl. *mǫtji* 6, *mutjia* 3 »Schwanz«, *tjia* »vorübergehen« B. *kila*.

h < *t* und *f* < *p* bleiben vor leichtem *i* unverändert.

Z. B. *mu-hi* 3 »Baum«, *kahi* »mitten, *mu-fini* 3 »Stiel« Suah. *ki-pini* 7, *hika* »antworten« Suah. *itika*, *hiya* »gießen« B. *γitila*.

Die urspr. Spiranten *γ*, *l*, *ɣ* verschwinden sämtlich vor *i*, nur *w* < *ɣ* hält sich vereinzelt, z. B.:

γ *imba* »singen«, *i* Präf. Kl. 4.

l Präf. Kl. 5 vor dem Nomen *i*, s. unten *lya*; *inda* »warten«, *ima* »ackern«, *ia* »weinen«, *ifa* »vergelten« B. *lipa*; *-kai* »scharf« neben *kali*, Fremdwort aus dem Suaheli.

ɣ *mw-ī*, pl. *mī* (zusammengezogen aus *mi-ii*) 3 »Leib« B. *mu-wili*, *wa-wī* Kl. 2 »zwei«, *-itzi* »unreif« s. 3 *mb*, *wiṅgu* 5 pl. *ma-wiṅgu* »Himmel«.

Wird leichtes *i* unsilbisch, so verschwindet es nach *k*, nachdem es dasselbe wie oben in *tj* verwandelt hat, z. B. *tja* Gen. Kl. 7, *tja* »Aufgehen der Sonne«. Von den übrigen Lauten sind *t* > *h* und *ɣ* > *w* vor *y* nicht beobachtet. *l* wird zu *ḍ*, während *f* < *p* und *γ* wie oben behandelt werden unter Erhaltung des *y*, z. B. *lya* *ḍya* »essen«, *ḍya* Gen. Kl. 5.

Bemerkung. Das Präfix Kl. 5 *ḍi* hat sich als Analogiebildung aus dem Genitiv *ḍya* entwickelt. Analoge Vorgänge finden sich im Šambala und Tšivenḍa[1]; s. Mitteil. Bd. VII, S. 221.

Dieses Präfix *ḍi* steht jedoch nur im Pronomen bzw. vor dem Verbum. Vor dem Nomen steht das regelmäßige *i* unter Ausfall des *l* nach obiger Regel.

pya. *fya* »neu«, *fya* »trennen«.

γya. *ya* Gen. Kl. 4, B. *γya*.

c) Vor leichtem *u* sind die stimmlosen Laute in der dem Pokomo eigentümlichen Form erhalten; die stimmhaften verschwinden in der Regel. Nur *l* hält sich im *lu*-Präfix als *y*, und gelegentlich *γ* als *g*, z. B.:

ku. *ku* Präf. Kl. 15, *kuya* »wachsen«.

tu. *huma* »senden«, *huṅga* »einfädeln«, Kl. 12 fehlt.

pu. *fuṅguya* »weniger machen«.

γu. *u* Präf. Kl. 3, *uma* »trocken sein«, *guza* »verkaufen«.

lu. *mu-yumḓ* »der Mann«, *mu-uṅgu* 3 »Gott«, *uma* »beißen«, *yu* Präf. Kl. 11, *uka* »den Rand des Kleides weben«.

ṛu. *umba* »herstellen«, *uṅga* »verbinden« trans., *u* Präf. Kl. 14 z. B. *uha* »Bogen«.

Wird dieses *u* unsilbisch, so treten zum Teil ganz neue Laute auf, z. B. *kwa* bleibt unverändert, Gen. Kl. 15 *kwa*, *kwafa* »Achselhöhle« (vgl. *kwẹa* »hinauffahren«), *twa* und *pwa* wird zu *χ̇wa*, natürlich über *hwa* bzw. *fwa*, z. B.:

twa > *χ̇wa* »bringen«, B. *twala*; *mu-χ̇wa* 1 »Buschmann, Jäger«.

pwa > *χ̇wa* »zurückgehen von Wasser«, B. *pwa*.

γwa. *γ* fällt entweder aus wie oben oder hält sich als *g*, z. B. Gen. Kl. 3 *wa*; »fallen« *gwa* vgl. *yu-gwẹ* 11 »Strick«.

lwa wird *dẑwa*, z. B. *dẑwā* »krank sein«, B. *lwala*; *dẑwana* »sich streiten«, B. *lwana*; Gen. Kl. 11 *dẑwa*, B. *lwa*; das Passiv der relativen Verben auf urspr. *-ila* endigt auf *-idẑwa*; vgl. *dẑwimi* 11 »Zunge«, aus *lu-imi* urspr. *lu-limi*, pl. dazu *ndimi*, besser *ṅimi*; s. oben 3, Bem. 1.

Das Diminutiv *ka-dẑwimi* 13 zeigt, daß die Form im Sprachbewußtsein nicht mehr lebendig ist.

Das Eintreten des Zischlauts ist jedenfalls so zu erklären, daß *l* sich über *l'* (vgl. Šambala) zu *j* und *y* entwickelt hat, und daß seine palatalen Eigenschaften den Zischlaut entstehen ließen, der durch das folgende *w* die Neigung zum Rauschlaut bekam (vgl. Endemann, Sothogrammatik S. 17).

Ferner vgl. *dẑw-aa* 11 »Fingernagel«, pl. *ṅaa*.

ṛwa ergibt *wa*, z. B. Gen. Kl. 14 *wa*; vgl. *iwẹ* 5 »Stein«, pl. *mawẹ*, B. *-ṛwe*; *w-ahọ* 14 »Boot«, *w-ivu* 14 »Eifersucht«.

Bemerkung. Wie aus den Beispielen unter 2 ersichtlich, werden die Grundkonsonanten durch *ẹ* und *ọ* in der Regel nicht geändert. Doch fällt *γ* vor *ẹ* oft, und vor *ọ*, soviel ich sehe, immer aus. Auch *w* fällt vor *ọ* gelegentlich aus.

Nach *ẹ* und *ọ* verschwindet *y* < *l* regelmäßig. Nach *ọ* pflegt dann zum Ersatz ein Gleitlaut *w* einzutreten, z. B. *gẹa* »messen«, *-gẹni* »Gast«, *yẹmbẹ* »Hacke«, aber *ẹṇḍa* »gehen«; vgl. *mẹa* »wachsen«. *fẹfẹa* »fächeln« steht wohl für *fẹfẹha*; vgl. *ki-ẹvu* 6 »Bart« mit ausgefallenem *l* vor *ẹ*. *ọha* »sich wärmen«, *ọṅgọzẹka* »sich vermehren«, *yọṅgọwa* »vorangehen«, *ṇọwa* »schärfen«, *wọwa* »verfaulen« (Kaus. dazu *wọza*), *tsọwa* »herausziehen«, *yọwa* »sehen« (B. *lọla*), *fọa* »kühl sein«.

d) Vor schwerem *i* werden die Grundkonsonanten mit Ausnahme der Nasale sämtlich verändert, und zwar wird *ki*, *ti*, *pi*, *γi*, *li*, *ṛi* zu *si*, *si*, *fi*, *dzi*, *zi*, *vi*.

Bemerkung. *f* ist dentilabial, wohl zu unterscheiden von *f* in 1. *dz* ist strenggenommen dental und nicht alveolar; vgl. darüber oben 4a *tz*, z. B.:

ki. *mọsi* 3 »Rauch«, *mu-sifa* 3 »Sehne«. *siṇḍika* »stoßen«.

ti. *mfwisi* 9 »Hyäne«, *ki-sima* 7 »Brunnen«, *sika* »große Regenzeit«.

pi. *fika* »ankommen«, *fiṅa* »die Augen zukneifen«, (*biga*) *ṅkhọfi* »in die Hand klatschen«, *ma-figọ* 6 »Holzstücke unter dem Kochtopf«. Über *mfwisi* »Hyäne« s. unten.

ṿi. *mu-dzi* 3 »Stadt«, *ma-dzi* 6 »Wasser«, *dziko* 5 »Herd«, *dzitzo* 5 »Auge«, *dzi-* Vergrößerungspräfix s. unten.

li. *mwezi* 3 »Mond«, *ma-ziwa* 6 »See, Teich«, *mbuzi* 9 »Schaf« (sonst Ziege), *ziṅga* »umgeben«, *zi* Präf. Kl. 10 vor dem Verbum, *mu-tzukuzi* 1 »der Träger« von *tzukuya* »tragen«, *mu-zigo* 3 »Last«, *zimya* »verlöschen«, *-ziho* »schwer«, *mw-azi* 3 »Blut«.

ṿi. *vi* Präf. Kl. 8, *vina* »tanzen«, *vimba* »schwellen«, *yu-avi* 11 »das Jucken« von B. *ṿaṿa*, *-tzovi* »arm« von *tzowa* »ermangeln«.

Wird dieses *i* unsilbisch, so bleiben die sämtlichen Konsonantenveränderungen bestehen, *y* fällt meist aus, nur nach den Labialen ist es in der Regel erhalten.

kẏa. Die häufige Kausativendung *isa* ist auf *ika* + *ẏa* zurückzuführen. *ḏe'busa*, Kaus. zu *ḏe'buka* »übel sein«, *yamusya* Kaus. zu *yamuka* »aufstehen vom Schlaf«.

tẏa > *sa*, z. B. *sā* »zurückbleiben«, B. *tiẏala*.

pẏa wahrscheinlich *fya*, vgl. *fyokotza* »Reis mit den Füßen austreten«.

ṿẏa > *dzya*, z. B. *udzya*, Kaus. zu *udja*, B. *ṛuṿa* »umkehren«.

lẏa > *zya* und *za*, z. B. *kuzya* Kaus. zu *kuya* »wachsen« B. *kula*. *za* Gen. Kl. 10, *faza* Kaus. zu *faa* »hinaufsteigen«, *iza* Kaus. zu *iya* »weinen« B. *lila*, *foza* Kaus. zu *foa* »kühl sein« B. *pola*. vgl. *mkaz'a* — »die Ehefrau des —«.

ṿẏa > *vya*, z. B. Gen. Kl. 8 *vya*, *vyā* »gebären« B. *ṿẏala*, *yawa* »herausgehen«, davon Kaus. *yavya*.

e) Vor schwerem *ú* werden alle stimmlosen Laute zu *f*, die stimmhaften zu *v*, z. B.:

kú. *mafuha* 6 »Fett«, *tzofu* »müde« von *tzoka* »müde sein«, *hafuna* »kauen«, *fuyo* 5 Schaum (?), *fundo* 5 »Knoten«, *nsafu* 9 »Wade«.

tú. *fuga* »Tiere zähmen«, *fumo* 5 »Speer«, *fuṅga* »binden«, *funda* »ermahnen«.

pú. ?

ṿú. *nzovu* 9 »Elefant«.

lú. *vuma* »brausen«, *vua* »fischen« B. *lúṿa*, *ki-evu* 7 »Bart«, *ṅamavu* 14 »Stille« von *ṅamā* (statt *ṅamala*) »schweigen«.

ṿú. *vuna* »ernten«, *vuya* »Kleider ausziehen« B. *ṿú-ula*.

Wird dieses *ú* unsilbisch, so bleiben die Veränderungen bestehen, und *w* bleibt ebenfalls erhalten. Doch sind die Beispiele dürftig. *pẇa* scheint allerdings von der Regel abzuweichen; vgl. oben *pwa*.

kẇa. *fwa* »sterben«.

pẇa. *χwana* »ähnlich sein«.

ṿẇa. *vwā* »sich anziehen« B. *ṿú-ala*, *vwika* »jemand anziehen« B. *ṿú-ika*.

f) Treffen nasale und vokalische Einflüsse zusammen, so werden die oben unter 3 und 4 ausgeführten Regeln zugleich angewandt, z. B.:

mbwa 9 »Hund«, *ṅgwena* 9 »Krokodil«, *ṅkhwe* 9 »Rebhuhn«.

Die in 4, *b*—*g* aufgeführten, durch Vokaleinflüsse entstandenen Konsonanten, nämlich *tj*, *s*, *f*, *v*, *z*, *dz* ergehen mit davorgesetztem Nasal *ntχ*, *ns*, *mf*, *mv*, *nz*, *nz*.

Bemerkung 1. Ob ich *ntχ* richtig wiedergebe, ist mir nicht ganz sicher. Ich habe allerdings so notiert, aber wie oben 4b ausgeführt, statt *tj* auch *tχ* geschrieben. Ich halte es nach Analogie der andern Laute und des Suaheli aber für sehr wahrscheinlich, daß die Regel $n + tj > ntχ$ richtig ist.

Bemerkung 2. Nach *mf* hört man vor folgendem *i* ein *w*; vgl. Digo 4e und Nika 4e.

Bemerkung 3. *nz* ist in beiden Fällen dental, sowohl wenn es aus *z*, als wenn es aus *dz* entsteht. Daß *dz* bei vortretendem Nasal die explosiven Eigenschaften ganz verliert, ist analog dem $dz < \gamma$ sowie dem *tz* bzw. *ns* in 4a.

Bemerkung 4. Neben *ntχ* kommt vielleicht auch *nś* vor. Ich habe *nśiṅga* 9 »Haut« als Beispiel dafür notiert, kenne aber die Abstammung des Wortes nicht. Krafft schreibt *nchinga*. Demnach muß ich annehmen, daß ich mich nur versehen habe, weil die Lautverbindung *ntχ* oft dem *ntś* ähnlich klingt.

Bemerkung 5. *ṅg* und *ṅg* vor *i* scheinen *ṅj* zu ergeben, woraus sich dann bei halber Nasalierung *dj* entwickelt, z. B. *-ṅji* »viele« B. *-ṅgi*. *ṅjia* »hineingehen«, *ṅjia* 9 »Weg« B. *ṅgila*, davon *ka-djia* 13 »kleiner Weg«; vgl. *dj* in 1.

Beispiele. *tj*. *ntχima* 9 »ein Affe«.

s. *nsiṅgo* 9 »Hals, Vorderseite«; *nsimba* 9 »Löwe«; *nsiku* 9 »Tag«, pl. auch *masiku*; *yu-siṅga*, pl. *nsiṅga* »Schwanzhaare bei Elefant und Giraffe«.

f. *mfwisi* 9 »Hyäne«, *mfwe* 9 »ein Affe«.

v. *mvuya* 9 »Regen« B. *mbúla*, *mvuṅo* 9 »Wurm«, *mvuma* 9 »Nachricht, die sich schnell verbreitet«.

z. *nziho* Kl. 9 von *-ziho* »schwer«.

dz. *nzi* 9 »Fliege«, B. *ṅgi*.

5. Die Nasale.

ṅ kommt nur vor *g* und *k* vor, s. oben 3, nicht vor Vokalen.

n verschmilzt mit folgendem *y* zu *ń*, z. B. *ńa* »regnen« und »cacare« (obszön), *ńamā* »stillschweigen«, *tzaṅgańa* »versammeln«, *iṅgańa* »vergleichen« von *iṅgana* »gleich sein«, vgl. *mweṅye* 1 »Besitzer«, *mińa* »pressen«, *muńu* 3 »Salz«, *yu-ńwī* 11 »Haar«, *mańa* »wissen«, *ńimi* 10 »Zungen« (Stamm *-imi* für urspr. *limi*).

n vor *n* fällt aus, z. B. *ne* Kl. 10 »vier« von *ne*, *nuṅgu* 9 »Stachelschwein«.

Merkwürdig ist auch hier wie im Suaheli, daß die Verneinungspartikel *ṅkha* + *ni* zu *si* wird; s. die Konjugationsformen.

6. a) Beachtenswert ist die Assimilation der beiden ähnlichen Konsonanten *f* und *f*, wenn sie in aufeinanderfolgenden Silben stehen.

So sollte man für B. *kúpa* »Knochen« nach 1 und 4f erwarten *mufufa*, man sagt aber *mu-fufa* Kl. 3; ebenso sollte man für B. *kúpi* »kurz« erwarten *-fufi*, es heißt aber *-fufi*.

Von diesem *-fufi* wird mit der Endung $-fa < pa$ ein Verbum gebildet, in der Bedeutung »kurz sein«, von dem weiter ein Kausativum in

der Bedeutung »verkürzen« entsteht. Die Endung *-fa* muß nach 4c durch nachfolgendes *ẏa* zu *-fya* werden.

Theoretisch müßten die Formen lauten:

fufi »kurz«, *fufefa* »kurz sein«, *fufefya* »kurz machen«; sie lauten aber: *fuf̱i* »kurz«, *fuf̱ef̱a* »kurz sein«, *fuf̱ef̱ya* »kurz machen«.

Daß die Ursache Assimilation ist, liegt auf der Hand. Das Eintreten des *e* statt *i* vor *f̱* beruht jedenfalls auch darauf, daß die Zunge sich nicht hebt zur Aussprache des *i*, sondern liegen bleibt, um für die Artikulation des *f̱* nicht hinderlich zu sein.

b) Zwischen zwei gleichen Vokalen verschwindet *y* < *l* regelmäßig ganz, z. B.:

kā »bleiben«, *kaa* »Kohle«, *yā* »schlafen« B. *lala*, *hambā* »kriechen« B. *tambala*, *saa* »übrigbleiben«, *χ̇wā* »holen« B. *twala*, *vwā* »Kleider anziehen«, *vyā* »gebären«.

wẹ̄, pl. *mawẹ̄* 5 »Brüste« B. *ẹlẹ*.

-wī »zwei«, *yu-ńwī* 11 »Haar«.

-kū »groß«, *dzū* »oben«.

c) Vokalassimilation findet sich bei dem Demonstrativpronomen, s. unten, sowie bei Anwendung der Relativendung *ea*, *ia* wie im Suaheli.

Die echten Bantulaute des Pokomo werden sich also in folgendes Schema zusammenfassen lassen:

	Explosivae					Fricativae				
	Stimmlos		Stimmhaft			Stimmlos		Stimmhaft		
	Tenuis	Nasal mit Fortis	Rein	Mit Nasal	Nasale	Rein	Mit Nasal	Rein	Mit Nasal	Semivokales
Velares	*k*	*ṅkh*	*g*	*ṅg*	—	*χ̇*	—	—	—	—
Palatales	*tj*	*ntχ̇*	*dj*	—	*ń*	—	—	—	*ńj*	*y*
Mit Rauschlaut..	—	—	*dž*	—	—	—	—	—	—	—
Cerebrales	—	*ṇṭh*	*ḍ*	*ṇḍ*	—	—	—	—	—	
Alveolares	—	—	—	*nd?*	*n*	*s*	—	*z*	—	—
Dentales	*tz*	—	*dz*	—	—	—	*ns*	—	*nz*	—
Dentilabiales	—	—	—	—	—	*f*	*mf*	*v*	*mv*	—
Bilabiales.......	*p*	*mph*	*'b*	*mb*	*m*	*f̱*	—	—	—	*w*

Faucales *h*, '

Vocales *a*

ẹ *ọ*

i *u*

7. Bei einigen Wörtern glaubten meine Gewährsmänner Unterschiede gefunden zu haben, die nicht einfach in den Lauten beruhten. Soviel ich höre, handelt es sich um Tonhöhen, z. B.:

maṃa, »Mutter«, *ma'ma'* »Rat« (vgl. *mamaṭa* »erwägen« aus dem Galla?).

mfụ́ṇḍa' 9 »eine Art Speise«, *mfuṇḍa*, 9 »Backe«.

8. Durch eine nicht unerhebliche Anzahl von Fremdwörtern aus dem Suaheli bzw. dem Arabischen, sowie aus dem Galla sind mehrere Laute in die Sprache eingedrungen, die in dem Schema unter 6 nicht enthalten sind. Wir fanden in 3 neben *mb* den Laut *'b* in echten Pokomowörtern. Ich finde diesen Laut außerdem in einer ganzen Anzahl von Wörtern, die sicher arabischen Ursprungs sind, wo er also für arabisches ب steht.

Außerdem finde ich aber noch *b* (vollstimmiges, englisches *b*) und zwar in Wörtern, die ich für Fremdwörter aus dem Suaheli halte, wo es statt Suah. *p* steht. Andere Wörter haben Galla-Ursprung. In der Lautverbindung *mb* ist *b* echter Pokomolaut.

Beispiele.

'bi'bi »gnädige Frau«
'bara 9 »Steppe«, arab. بَرّ
'baḍa »außerdem«, arab. بَعْد

Außerdem mit *'b*:

'ba'baṭu »Donner«
'bwikira »plötzlich«
'bari 1 »Meretrix«
ṭa'biša »bestrafen«
su'buṭu »wagen«, arab. ثبت
'buṅgumi 9 »Walfisch«
u'ba »nachfolgen«, davon *mu-u'ba* 1 »der Nachfolger«
kura'bu 9 »eine Art Rabe«, arab. غُراب
'boṅgo 5 »Gehirn«

bibi »Großmutter«
balabala »Hof«
baḍa 9 »Wald«, Galla *bada* »großer Wald«[1])

na'badzina »Schwiegermutter«
'bu'ba 9 »eine Art Aussatz«
'baṅkhọra »zerstreuen«
ki'bẹrya 7 »Axt«
'barua 9 »Brief« arab. براءة pl. براوات
ṭa'baṅkha »erschrecken«
'burr »umsonst«, arab. بُور
'baṭa 5 »Ente«, arab. بَطّة
'bẹlẹ'bẹlẹ »Nichtsnutz«
ḍe'busa »übel machen«

Mit *b*: *bika* »kochen«, Suah. *pika*; *biga* »schlagen«, Suah. *piga*; *buṭa* 5 »Blasebalg«; *ḍubi* 9 »Geschichte«, Galla *dubi* »Erzählung, Unterhandlung«.

Außer *b*, *'b* und dem im Schema aufgeführten *w* und *v* gibt es noch Wörter mit *ṿ* (bilabialem *v*), z. B. *ṿdrọ* 9 »Getreide«, *ṅkhaḍaṿa* 9 »Zange«, *ḍaṿa* »anfangen«.

Wie bereits in 4a angedeutet, gibt es eine Anzahl Wörter mit gelispeltem *z*, das ich *ẓ* schreibe. Ihre Abstammung aus dem Arabischen ist teilweise evident, z. B.:

[1]) Dieses und die übrigen Gallaworte nach Karl Tutschek, Lexikon der Galla-Sprache, München 1844. Wegen Pok. *ḍ* = Galla *d* s. unten.

ẓeru »heilig« Kl. 9 *ṇḍeru*[1]	*keẓya* »Gruß«
ẓerua »bleiben«	*maẓelembe* 6 »Freundlichkeit«
ẓaha'bu »Geld«, arab. ذهب	*mweẓa* Mal (einmal, zweimal usw.)
ẓara »rauben«	*voẓa* »eilen«
ẓaṅgo »Teil«	*voẓo* »leicht«

In das Suaheli von Mombasa bzw. Lamu werden die arabischen Laute ث und ذ immer als Dentale aufgenommen. Dementsprechend treten sie auch hier nicht als *ṭ* und *ḍ*, sondern als *ṭ* und *ḍ* auf. Jedoch wird man nicht alle Wörter mit *ṭ* und *ḍ* als arabische Fremdwörter ansehen können, wenn ich auch als sicher annehme, daß sie sämtlich Fremdwörter sind; vgl. z. B. *ḍubi*.

Für *ṭ* vgl. oben *'ba'baṭu*, *ṭabaṅkha*, *'baṭa*, ferner *ṭurirya* »verlegen sein«, *ṭurirsa* »verlegen machen«.

Für *ḍ* gebe ich außer den obigen noch folgende Beispiele:

ḍukaṅa »hinwerfen«	*ḍara* 9 »Zerrissenheit«, Galla *dara* »arm, schmutzig sein«
ḍulu ein Eigenname	*ḍarama* »entlaufen«
ḍura »erstens«, Galla *dura* »früher, vorn«	*śaḍa* »loben«, *śaḍu* »Lob«; vgl. Galla *zagada*
ḍaγu »Verlegenheit des Wildes, wenn es eingeschlossen ist«	*ka-ḍawa* 13 »ein wenig Medizin«, arab. داوى
ḍuru 5 »Kiemen«	

Ich erinnere daran, daß *ḍ* oben 3 und 4b als aus echten Pokomolauten entstanden nachgewiesen ist. Es hat aber nicht immer diesen Ursprung. Ich gebe noch einige Beispiele:

hiḍi »dieser« Kl. 5 s. oben 4b	*ḍusi* 5 pl. *maḍusi* »Finne«
ḍasa 9 »Spaß«, Galla *d'aza* »spaßen«[2] (Tutschek schreibt im Galla nur *z* und kein *s*)	*ḍe'buka* »übel sein«, kaus. *ḍe'busa*; (vgl. Galla *d'ébu* »Durst«)

Die in obigen Beispielen auftretenden Laute *l*, *r*, *γ* (wahrscheinlich arab. غ, oder aus dem Galla *g*; s. unten *ŕ*), *ś* (wegen *ś* s. unten 10) sind aller Wahrscheinlichkeit nach sämtlich fremden Ursprungs. Für *l* und *r* ist Ableitung aus dem Arabischen und für *r* aus dem Galla in einer Reihe der obigen Beispiele sicher. (Wird *l* mit Nasal verbunden, so ergibt sich *nd*, nicht *ṇḍ*, z. B. *yu-lọnae* pl. *ndọnae* »Speerschaft«.) Außerdem finde ich noch ein mit starkem Hauch gesprochenes *r*, das ich mit *ŕ* bezeichnen will, in einigen Wörtern, die wahrscheinlich aus dem Galla stammen, z. B.:

[1] Auch dieses *ṇḍ* wird wie die Dentalen *ns* und *nz* nicht gelispelt.

[2] Ich halte es für sehr bemerkenswert, daß dem Pok. *ḍ* hier wie in den obigen Beispielen (*baḍa*, *ḍubi*) das *d* nach Tutscheks Schreibung entspricht, während dem *ḍ* des Pok. im Galla ein Laut entspricht, den Tutschek mit *d'* umschreibt.

maṙikiṙi 6 »Wassermelone« *ṙipa* »stillschweigen«
ṙipika »umarmen« *ṙiγa* »knirschen«, Galla *riga*[1] »kratzen, jucken«
ṙe »Schaf«, Galla *ree* »Ziege« (auch im Pokomo heißt *mbuzi* »Schaf«, in anderen Bantusprachen »Ziege«).

9. Zur Grammatik. Ich gebe nur das Wichtigste, soweit es zur Erläuterung der Lautlehre notwendig ist, und verweise auf die vorhandene grammatische Literatur.

a) Die Nominalklassen.

Kl. 1: *mu* (*m*) Sing. zu Kl. 2 } Menschen
Kl. 2: *wa* Plur. zu Kl. 1 }
Kl. 3: *mu* (*m*) Sing. zu Kl. 4
Kl. 4: *mi* Plur. zu Kl. 3
Kl. 5: *i* oder ganz abgefallen; vor dem Verbum und im Pronomen *ḍi*, Sing. zu Kl. 6
Kl. 6: *ma*, Plur. zu Kl. 5
Kl. 7: *ki*, Sing. zu Kl. 8
Kl. 8: *vi*, Plur. zu Kl. 7
Kl. 9: Nasalierung des Anfangskonsonanten, Sing. zu Kl. 10
Kl. 10: » » » Plur. zu Kl. 9 und 11
Kl. 11: *yu*, Sing. zu Kl. 10
Kl. 12 fehlt
Kl. 13: *ka*, Verkleinerungsworte
Kl. 14: *u*, Abstrakta
Kl. 15: *ku*, Infinitive
Kl. 16: *fa* }
Kl. 17: *ku* } Lokative
Kl. 18: *mu* }

Das Vergrößerungspräfix Kl. 21 *dzi* steht in Art eines Infixes zwischen anderen Präfixen und dem Stamm. Besonders merkwürdig ist seine Verwendung hinter dem Verkleinerungspräfix *ka* (vgl. Suaheli und Šambala), z. B.:

mu-hi 3 »Baum« *ka-dzi-hi* 13 »kleiner Baum«
mu-dzi 3 »Stadt« *mu-dzi-dzi* 3 »große Stadt«

Statt des *dzi*-Präfixes wird in der Regel das Präfix Kl. 5 für Vergrößerungswörter gebraucht; Beispiele s. oben unter 3.

Es können aber auch beide Präfixe miteinander verbunden werden, z. B. *i-dzi-hi* 5 »großer Baum«, *i-dzi-dzi* 5 »große Stadt«.

Vor dem Verbum lautet Kl. 1 *a*, Kl. 3 *u*, Kl. 4 *i*, Kl. 6 *ya*, Kl. 9 *i*, Kl. 10 *zi*. In Kl. 7 schwankt die Aussprache zwischen *ki* und *tji*, als Deminutiv kommt neben *ka* auch *ki* vor, was bekanntlich im Suaheli das *ka* ganz verdrängt hat.

Von den Nominalendungen sind besonders wichtig *ï* und *ü*, ersteres für die Nomina agentis (Beispiele s. oben unter 4d), letzteres für die Adjektivstämme (Beispiele s. oben unter 4e).

[1] Hier γ wahrscheinlich aus Galla *g* (s. unten 10).

b) Die Verbalspezies.

-ka intr. denom., z. B. *famphu-ka* »breit sein«, von *famphu* »breit«.

-ika intr., z. B. *kutzika* »gefaltet sein«, von *kutza* »falten«, *tzaṅganika* »sich versammeln«.

-uka intr. invers., z. B. *fuṅguka* »loswerden« (vgl. Suah. *fuṅga* »schließen«), *nuka* (statt *inuka*, von *inama* »sich neigen«, s. Nika) »aufstehen«, *fuṅguka* »abnehmen« (vgl. *fyehuka* »umkehren«), *ambukuya* »antworten« von *amba* »sagen«, *funuka, fenuka* »aufgedeckt sein« (vgl. Suah. *funika* »bedecken«), *yamuka* »aufstehen vom Schlaf« Suah. *amka*.

ika Kaus. zu *ala*, z. B. in *vw-ika* »anziehen«; vgl. unten *vwā*.

pa > *fa* ist denominativ, z. B. *nene-fa* »dick sein« von *-nene* »dick«, *ye-fa* »lang sein« von *-ye* »lang« B. *-le* »lang«; vgl. ferner *fufefa* oben unter 6.

ya ist häufig als Kausativ, z. B. *sumamya* »aufrichten«, von *sumama* »stehen«. In der Regel verschmilzt es aber mit dem vorhergehenden Laut nach den Regeln in Kl. 4d und 5, z. B. mit *k*:

yuka »in die Höhe gehen« Kaus. *gusya*, *gusa*
tendeluka »stolpern« *tendelus a*
fika »ankommen« » *fisya*
huka »erschrecken« » *husya*
vuka »über den Fluß setzen« » *vusya*
humbuka »Aufbrechen der Knospe« » *humbusya*

Die häufige Kausativendung *-esa*, *-isa* geht demnach auf *-eka*, *-ika* zurück.

Wegen *p* > *f* vgl. oben 6 *fufefya*.

γ > *dj*, z. B. *udja* »umkehren«, Kaus. *udzya*.

l > *y* oder ', z. B. *uza* »fragen«, von B. *vula* »reden«:

rua »tröpfeln« Kaus. *ruzya*
faa »heraufsteigen« » *faza*
dzā »voll werden« » *dzaza*; vgl. B. *γala*
famphuya »breit sein« » *famphuza* usw.

w < *v*, auch wenn es nach *a* oder *u* ausgefallen war, wird mit *ya* zu *vya*, z. B.:

yawa »herausgehen« Kaus. *yavya*
dzua »etwas in der Hand zerreiben, um ein Kind zu füttern« » *dzuvya*
tzoa »fehlen, ermangeln« (auch moralisch) » *tzovya* »verführen«

nya gibt *ńa*, z. B. *tzaṅgaṅa* »versammeln«. Auch hier findet sich die zweimalige Wirkung des *y*, z. B. in *uzaṅa* »einander Fragen machen«; s. oben *uza*.

la > *ya* und *a* denom., z. B.:

famphu-ya »breit sein«, von *famphu* »breit«
ivw-a »reif sein«, von *ivu* »reif«.

ala > *aa*, *ā* medial, z. B.:

rwā »sich anziehen«, *χwā* »holen« B. *tuala*

tzakaa »abgetragen werden«

ṯamisaa »zerstreut sein«[1], *ingamaa* »schweigen, sich beruhigen« (Kaus. *ingamaza*)

ńamaa »schweigen«

(*djara* »alt sein« halte ich für Fremdwort wegen des *r* und führe es nicht auf *ala* zurück).

ela tritt als *ea* und *ia* häufig auf (s. oben 6) in relativer Bedeutung, z. B.:

tzekea »sich freuen«, von *tzeka* »lachen«

humia »für jemand senden«, von *huma* »senden«.

ula > *uya* ist invers. trans., z. B. *nuya* »Last aufheben«, von *inama* »sich neigen«; s. oben *nuka* sowie Digo und Nika.

fyehuya »umdrehen« (Kaus. dazu *fyehuza*)

funguya »abnehmen«; *funuya*, *fenuya* »aufdecken« s. oben unter *uka*

vuya »Kleider ausziehen« s. *vwā* und *vwika*.

ana ist reziprok, z. B. *tzakana* »sich gegenseitig lieben« von *tzaka* »lieben«, *maṯana*, davon *maṯanana* »aneinanderkleben«.

ama ist stativ, z. B. *inama* »sich neigen«, *sumama* »stehen«, *funama* »brüten«; *ma* finde ich z. B. in *unguruma* »brüllen«, *'buguma* »murren«.

nga finde ich z. B. in *kānga* »braten«.

ka steckt in *feketza* »quirlen«.

c) Die Pronominalstämme

mit vorgesetzter Silbe *ha* (*hi*, *hu*), die nach 6 der Vokalassimilation unterworfen ist, ergeben die erste Stufe des Pronomen demonstrativum, also »dieser«.

Wird an die so gewonnene Form *o* angehängt, so ergibt sich die zweite Stufe: »der erwähnte«.

Wird an die erste Form *-de* gehängt, so ergibt sich die dritte Stufe: »jener«.

Außerdem gibt es Reduplikationen.

Danach haben wir I. Kl. 1 *huyu*, Kl. 2 *hawa*, Kl. 3 *hu* (statt *huu*), Kl. 4 *hī* (statt *hii*) usw., Kl. 16 *hafa*, Kl. 17 *huku*, Kl. 18 *humu*.

II. Kl. 1 *huyo*, Kl. 2 *hao* (statt *hawo*), Kl. 3 *huo*, Kl. 4 *hiyo* (statt *hio*) usw. Kl. 16 *hafo*, Kl. 17 *huko*, Kl. 18 *humo*.

III. Kl. 1 *huyude*, Kl. 2 *hawade*, Kl. 3 *hūde*, Kl. 4 *hiide* usw., Kl. 16 *hafade*, Kl. 17 *hukude*, Kl. 18 *humude*.

Reduplikationen:

Zu I. Z. B. Kl. 16 *fafahafa* »gerade hier«, Kl. 17 *kukuhuku*, Kl. 18 *mumuhumu*.

Zu II. Kl. 1 *yuyo* »gerade dieser«, Kl. 2 *wao*, Kl. 3 *uo*, Kl. 4 *io* usw., Kl. 16 *fafo*, Kl. 17 *kuko*, Kl. 18 *mumo*.

Zu III. Kl. 16 *fafade*, Kl. 17 *kukude*, Kl. 18 *mumude*.

[1] Das Kausativum *ṯamisaa* ist offenbar eine junge Bildung, vielleicht statt *ṯamisaisa*. Da das Wort, wie *ṯ* zeigt, Fremdwort ist, ist das nicht auffallend

Durch angehängtes *o̧* wird vom Pronominalstamm das **Relativpronomen** gebildet. Kl. 1 hat unregelmäßig *yȩ*.

Die Formen lauten also:

Kl. 1 *yȩ*, Kl. 2 *o̧*, Kl. 3 *o̧*, Kl. 4 *yo̧*, Kl. 5 *dyo̧*, Kl. 6 *yo̧*, Kl. 7 *tjo̧*, Kl. 8 *vyo̧*, Kl. 9 *yo̧*, Kl. 10 *zo̧*, Kl. 11 *djo̧*[1], Kl. 12 fehlt, Kl. 13 *ko̧*, Kl. 14 *wo̧*, Kl. 15 *ko̧*, Kl. 16 *fo̧*, Kl. 17 *ko̧*, Kl. 18 *mo̧*.

Das **Pronomen personale conjunctum** lautet:

ni »ich«	*hu* »wir«
u »du«	*mu* »ihr«

Kl. 1 *a*, Kl. 2 *wa*, Kl. 3 *u*, Kl. 4 *i*, Kl. 5 *di*, Kl. 6 *ya*, Kl. 7 *ki* (*tji*), Kl. 8 *vi*, Kl. 9 *i*, Kl. 10 *zi*, Kl. 11 *yu*, Kl. 13 *ka* (*ki*), Kl. 14 *u*, Kl. 15 *ku*, Kl. 16 *fa*, Kl. 17 *ku*, Kl. 18 *mu*.

d) Die wichtigsten Verbalformen

mit *-na-* in präsentischer Bedeutung (die Form wird auch futurisch gebraucht), z. B.:

ni na tzaka »ich liebe« (auch *na tzaka* statt *nina tzaka*)
u na tzaka »du liebst«
a na tzaka »er liebt«
hu na tzaka »wir lieben«
usw.

Durch Anhängung des lokativen *-ni* an den Infinitiv und das Präfix *-a-* wird eine Form gebildet in der Bedeutung »ich bin am Lieben«.

Die Vokale der Präfixe werden vor diesem *a* unsilbisch und bewirken die in 4 b—d aufgeführten Veränderungen der vorhergehenden Konsonanten. Kl. 1 hat *ka* statt *a*, z. B.:

ńa (statt *ni a*) *kutzakani* »ich bin am Lieben«
wa (statt *u a*) *kutzakani* »du bist am Lieben«
ka (wahrscheinlich statt *ka a*) *kutzakani* »er ist am Lieben«
χwa (statt *hu a*) *kutzakani* »wir sind am Lieben«
mwa (statt *mu a*) *kutzakani* »ihr seid am Lieben«
wa (statt *wa a*) *kutzakani* »sie sind am Lieben« u. s. f.

Wenn die Präfixe ohne jedes Tempuszeichen vor den Verbalstamm treten, so ergibt sich eine Form für die Vergangenheit. Doch hat auch hier Kl. 1 *ka* statt *a* und außerdem die 2. Pers. Sing. *ku* statt *u*, z. B.:

ni tzaka »ich liebte«	*hu tzaka* »wir liebten«
ku tzaka »du liebtest«	*mu tzaka* »ihr liebtet«

Kl. 1 *ka*, Kl. 2 *wa*, Kl. 3 *u*, Kl. 4 *i*, Kl. 5 *di*, Kl. 6 *ya* usw.

Mit *-ka-* wird ein erzählendes Tempus gebildet, z. B.:

ni ka tzaka »und ich liebte«
u ka tzaka usw.
a ka tzaka
hu ka tzaka usw.

[1] Statt **džwo̧*, s. 4 c.

Mit *ki* wird ein subordinierendes Tempus gebildet. In der 1. Pers. Sing. verschmilzt *ni* mit dem folgenden *k* nach 3 zu *ńkh*, wird dann aber der Deutlichkeit halber noch einmal gesetzt, z. B.:

ni ńkhi tzaka »wenn ich liebe bzw. liebte«
u ki tzaka usw.
u ki tzaka
hu ki tzaka
mu ki tzaka
usw.

Wenn hinter das Pronomen dieser Form noch das Präfix *i* gesetzt wird, so erhält die Form temporale Bedeutung, z. B.:

ni ńkhi tzaka »als ich liebte, als ich geliebt hatte«
wi (statt *u i*) *ki tzaka* »als du liebtest«
ẹ (statt *a i*) *ki tzaka* »als er liebte«
χwi ki tzaka »als wir liebten«
mwi ki tzaka »als ihr liebtet«
wẹ (statt *wa i*) *ki tzaka* »als sie liebten«

Kl. 3 *wi*, Kl. 4 *i*, Kl. 5 *ḍi*, Kl. 6 *yẹ*, Kl. 7 *ki*, Kl. 8 *vi* usw., Kl. 11 *džwi* (statt *yu i* nach 4c), Kl. 15 *kwi*, Kl. 16 *fẹ* usw.

Mit *-ma-* bildet man eine Form, die die Vollendung ausdrückt, z. B.:

ni ma tzaka »ich habe geliebt«
ni ma kudza »ich bin gekommen und bin jetzt hier«

Mit *-ī-* bildet man das Plusquamperfektum:

nī tzaka »ich hatte geliebt«
wī tzaka »du hattest geliebt«
ẹ̄ tzaka »er hatte geliebt«
χwī tzaka »wir hatten geliebt«
usw.

Siehe oben die *ki*-Form mit präfigiertem *i*.

Mit *dza* (»kommen«) wird das Futurum gebildet, z. B.:

ni dza tzaka »ich werde lieben«
ku dza tzaka »du wirst lieben«
ka dza tzaka »er wird lieben«
usw.

Da *dza* keine Vorsilbe hat, wird für die 2. Pers. Sing. *ku*, für die 1. Kl. *ka* gebraucht; s. oben *ni tzaka*.

Mit dem Hilfszeitwort *wa* »sein« werden eine Anzahl Umschreibungen gebildet, z. B.:

ni dza wa ni dza tzaka »ich werde lieben«
usw.

oder *ni na wa ni na tzaka* »ich werde lieben«
u na wa u na tzaka »du wirst lieben«
usw.

ferner das Futurum exactum:

ni na wa ni na kwisa ku tzaka eigtl. »ich werde sein, daß ich beendige zu lieben«

usw.

oder *ni dza wa ni na kwisa ku tzaka* desgl.

Ähnliche Umschreibungen sind z. B:

a ki wa ka ma tzaka »wenn er geliebt haben wird«
ni ṅkhi wa ni ṅkhi tzaka »als ich geliebt hatte«

Der Final endet auf *e̱*, z. B.:

ni tzake̱ »ich möge lieben«	*hu tzake̱* »wir mögen lieben«
u tzake̱ »du mögest lieben«	*mu tzake̱* »ihr möget lieben«
a tzake̱ »er möge lieben«	*wa tzake̱* »sie mögen lieben« u. s. f.

Ein relativer Modus wird gebildet, indem die Endung des Verbum in *i* bzw. *ie̱* verändert und dann das relative Pronomen angehängt wird, z. B.:

ni tzakiye̱ »ich, der ich liebe«
u tzakiye̱ »du, der du liebst«
a tzakiye̱ »er, der da liebt«
hu tzakie̱o̱ »wir, die wir lieben«
mu tzakie̱o̱ »ihr, die ihr liebt«
usw.

Kl. 3 *u tzakie̱o̱*, Kl. 4 *i tzakie̱yo̱*, Kl. 5 *ḍi tzakiḍyo̱*, Kl. 6 *ya tzakie̱yo̱*, Kl. 7 *ki tzakie̱tjo̱* usw.

Auch die oben angeführte Plusquamperfektform *ni tzaka* wird im Sinne von »ich, der ich liebte« gebraucht. Ob beide Formen nur scheinbar oder in der Tat identisch sind, kann ich nicht sagen.

Zur Bildung der negativen Zeitformen verwenden die Haupttempora für die 1. und 2. Pers. Sing. und für Kl. 1 das Präfix *ṅkha*, für die andern Formen das Präfix *ṇtha*. *ṅkha* + *ni* wird nach 5 in *si* zusammengezogen, z. B.:

si na tzaka »ich liebe nicht«
ṅkhu (statt *ṅkha u*) *na tzaka* »du liebst nicht«
ṅkha (statt *ṅkha a*) *na tzaka* »er liebt nicht«
ṇtha hu na tzaka »wir lieben nicht«
ṇtha mu na tzaka »ihr liebt nicht«
ṇtha wa na tzaka »sie lieben nicht«

Kl. 3 *ṇtho̱* (statt *ṇtha u*) *na tzaka*, Kl. 4 *ṇthe̱* (statt *ṇtha i*) *na tzaka* usw.

Ohne Tempuszeichen vor dem Verbum und mit Veränderung des schließenden *a* in *i* ergibt sich z. B.:

si tzatji »ich will nicht, ich liebe nicht«
ṅkhu tzatji »du willst nicht«
ṅkha tzatji »er will nicht«
ṇtha hu tzatji »wir wollen nicht«
usw.

oder *si humi* »ich schicke nicht«, von *huma*
usw.

Für das Perfektum wird wie im Suaheli eine Form mit Präfix *ku* gebraucht, die jedenfalls auf den Infinitiv zurückgeht, z. B.:

si ku tzaka »ich wollte nicht«
ṅkhu ku tzaka »du wolltest nicht«
ṅkha ku tzaka »er wollte nicht«
ṇtha hu ku tzaka wir wollten nicht«
usw.

Daneben wird aber auch die Form mit *ma* gebraucht:
si ku ma tzaka »ich habe nicht geliebt«
usw.

Auch gibt es ein verneintes Plusquamperfektum:
si tzaka »ich hatte nicht geliebt«
ṅkhwī (statt *ṅkha u ī*) *tzaka* »du hattest nicht geliebt«
ṅkhẹ (statt *ṅkha a ī*) *tzaka* »er hatte nicht geliebt«
ṇtha χwi (statt *ṇtha hu ī*) *tzaka* »wir hatten nicht geliebt« u. s. f.

Auch die *ki*-Form des Plusqnamperfektum wird verneint, z. B.:
sī ṅkhi tzaka »als ich nicht geliebt hatte«
ṅkhwi ki tzaka »als du nicht geliebt hattest«
ṅkhẹ ki tzaka »als er nicht geliebt hatte«
usw.

Das Futurum wird verneint mit *si*, das hinter das Personalpronomen tritt. Das Hilfsverbum des Futurum *dza* nimmt dabei das Infinitivpräfix an:
ni si ku dza tzaka »ich werde nicht lieben«
u si ku dza tzaka »du wirst nicht lieben«
a si ku dza tzaka »er wird nicht lieben«
usw.

Zur Verneinung des Final wird *tzẹ* infigiert:
ni tzẹ tzaka »ich möge nicht lieben«
u tzẹ tzaka »du mögest nicht lieben«
a tzẹ tzaka »er möge nicht lieben«
usw.

10. Zur Ergänzung obiger Studie gebe ich noch einige Bemerkungen auf Grund der von der Neukirchener Mission herausgegebenen Übersetzung des N. T. Dieselbe ist nun so geeigneter für diesen Zweck, als sie durch meine beiden Gewährsmänner H. Krafft und Jilo zustande gekommen ist.

a) Zur Orthographie.

Den Unterschied der Dentallaute von den Zerebrallauten bzw. alveolaren Lauten hält die Krafftsche Orthographie fest durch regelmäßige Bezeichnung der Dentalen *ḍ* und *ṭ*.

Wenn *ḍ* und *ṭ* (zerebral) allein stehen, sind sie stets durch den Punkt bezeichnet, während in der Verbindung *nd nt* nur der dentale Laut ein Zeichen erhält (*nḍ*, *nṭ*). Unbezeichnetes *nd nt* ist zerebral zu sprechen außer in *ndimi* »Zungen«, *ndimi* »das bin ich«, *ndiwe* »das bist du«, *ndie* »das

ist er», *ndiswi*, *ndiṅwi*, *ndiwo*, wo es alveolar ist. Unbezeichnetes alleinstehendes *d* und *t* soll alveolar gesprochen werden. Statt *tz* schreibt Krafft *ds*. In *ds* und *dz* wird der Dentallaut nicht weiter bezeichnet.

Statt *z̨* schreibt Krafft *th* in Anlehnung an die ältere Suaheli-Orthographie. Statt *v̱* schreibt er ein *v* mit Bogen darunter, statt *'b* ein *b* mit Bogen darunter. Statt *f̱* schreibt er *bf*. statt *γ*: *gh*, statt *ṙ*: *hr*, statt *ś*: *sh*, statt *tj* und *tχ*: *ch*, statt *dž*, *dj* und *j* schreibt er *j*.

Die Vokale *e̱* und *ǫ* schreibt er selbstverständlich *e* und *o*.

Die Aspiration in *ṅkh*, *nth*, *mph* wird nicht bezeichnet; die Bezeichnung ist auch vollkommen entbehrlich, da *ṅk*, *nt*, *mp* ohne Aspiration nicht vorkommen. Das velare *ṅ* steht nur vor velaren, das dentale *ṇ* nur vor dentalen, das zerebrale *n̨* nur vor zerebralen Lauten. Deshalb hat Krafft mit Recht die näheren Bezeichnungen fortgelassen.

Zur Erleichterung einer Vergleichung meiner Umschrift mit der Krafftschen gebe ich das Alphabet für beide Schreibungen.

Meinhof:	*a*	*b*	*'b*	*d*	*dj*	*dž*	*ḍ*	*d̨*	*e̱*	*f*	*f̱*	*g*	*γ*
Krafft:	*a*	*b*	*b̯*	*d*	*j*	*j*	*ḍ*	*d̨*	*e*	*f*	*bf*	*g*	*gh*
Meinhof:	*h*	*i*	*k*	*l*	*m*	*mph*	*n*	*nd*	*ntχ*	*ṅg*	*ṅkh*		
Krafft:	*h*	*i*	*k*	*l*	*m*	*mp*	*n*	*nd*	*nch*	*ng*	*nk*		
Meinhof:	*ṇḍ*	*ṇṭh*	*ń*	*ńj*	*n̨d̨*	*n̨t̨h*	*ǫ*	*p*	*r*	*ṙ*	*s*	*ś*	
Krafft:	*nd*	*nt*	*ny*	*nj*	*nd̨*	*nt̨*	*o*	*p*	*r*	*hr*	*s*	*sh*	
Meinhof:	*t*	*tj*	*ṭ*	*t̨*	*u*	*v*	*v̱*	*w*	*y*	*z*	*z̨*		
Krafft:	*t*	*ch*	*ṭ*	*t̨*	*u*	*v*	*v̯*	*w*	*y*	*z*	*th*		

Über *d*, *t*, *ṭ* sowie *n̨t̨h* s. unten.

b) Zur Lautlehre.

Den Genitiv Kl. 1 schreibt K. *jwa*, das ich als *džwa* auffasse nach seiner Umschreibung *jwimi* statt *džwimi* »Zunge«.

Als Grundform für Kl. 1 habe ich *γyu* angenommen. Das ergibt eine Genitivform *γywa*, aus der sich *džwa* nach ähnlichen Lautgesetzen entwickelt hat, wie urspr. *lwa* über *l'wa* zu *džwa* wurde, (s. oben 4c). Wichtig ist, daß *dž* also nicht nur auf urspr. *l*, sondern auch auf urspr. *γy* zurückgeht.

Für die Entstehung von *dž* aus *l* finde ich noch z. B. *vyadžwa* »geboren werden« Passivum von *vyā* statt urspr. *vyalwa* (s. oben 4c).

Für die Ableitung der fremden Laute habe ich noch einiges brauchbare Material gefunden.

Alveolares *d* (abgesehen von der Verbindung *nd*), *t*, *ṭ* (abgesehen von der Verbindung *ṇṭh*) und *n̨t̨h* hatte ich überhaupt noch nicht nachgewiesen. *d* finde ich nur in biblischen Namen bzw. griechischen neu eingeführten Wörtern und sehe deshalb nicht ein, warum man neben *ḍ* und *d̨* noch *d* künstlich in die Sprache gebracht hat. Nach meiner Meinung konnte man die betreffenden neuen Wörter, die die Afrikaner erst von den Deutschen lernten, mit *ḍ* oder *d̨* schreiben und brauchte kein Gewicht darauf zu legen, daß sie in norddeutscher Aussprache von den Afrikanern wiedergegeben wurden. Man hatte dann noch den Vorteil, daß man nicht drei *d*,

nämlich *d*, *ḍ* und *ḏ*, sondern nur zwei, nämlich *ḍ* und *ḏ* zu unterscheiden hatte, und diese konnte man dann *d* und *ḏ* schreiben, was für Druck und Schrift Ersparung eines diakritischen Punktes bedeutete. So finde ich mit *d* z. B. ***Daudi*** »David«, ***Herode***, ***Adamu***, ***denari*** »Denar«, ***Sodoma*** usw.

Alveolares *t* hat zum Teil ähnliche Entstehung, z. B. ***Šatani*** »Satan«, ***sabato*** »Sabbat«, ***Turo*** »Tyrus«, oder es ist neu aus dem Suaheli eingeführt, z. B. ***ma-tunda*** 6 »Früchte«, ***tumia*** »gebrauchen«, ***pata*** »bekommen«. Da aber das Suaheli von Lamu zerebrales und dentales *t* unterscheidet, hätten auch diese Laute meines Erachtens als zerebrales *t* aufgefaßt werden können, und das alveolare *t* hätte nicht eingeführt zu werden brauchen.

Für *ṭ* habe ich noch kein Beispiel (außer in der Verbindung *ṇṭh*).

Kraffts Schreibung *nṯ* ist als *ṇṯh* aufzufassen; z. B. ***moṇṯhoka*** »fallen«; ***ṇṯhupa*** »Flasche« (aus dem Suaheli).

ḏ fand ich noch in ***zaiḏi***, mehr arabisch زَيْد.

ṯ entstammt dem Arabischen sicher in ***kiberiṯi*** »Schwefel«, arab. كِبْرِيت; ***haṯa*** »bis«, arab. حَتَّى; es entstammt dem Galla in ***mṯikisa*** 1 »Hirte«, Galla ***tikze*** dasselbe; ***maṯana*** »an etwas hängen«, Galla ***matana*** dasselbe; es entstammt dem Suaheli in ***ṯembea*** »spazieren gehen«, ***ṯimia*** »fertig sein«.

Unbekannt ist mir die Ableitung von ***mu-ṯopia*** »Täufer«, ***ṯupuka*** »befehlen«.

ḍ aus Galla *d'* fand ich noch in ***ḍuya*** »wahrlich«, Galla ***d'uga***; ***mu-ḍala*** 1 »Erbe«, Galla ***d'ala*** (aus arab. ط in ***śahiḍi*** »Zeuge«. Warum hier *ḍ* und nicht *ḏ* steht, das man erwarten sollte, weiß ich nicht).

ḍy aus arab. ج in ***ḍyoha*** »Mantel«, türkisch چوخه »Tuch, Zeug«, dessen چ als ج aufgefaßt worden ist.

ḏ aus Galla *d* in ***śaḏa*** »(Gott) loben« Galla ***zagada*** »beten«; vgl. ***makurḏuḏu*** »taub« mit Galla ***duda*** »taub«.

r kommt auch in Wörtern vor, die wahrscheinlich Bantu-Ursprung haben. Vielleicht stammen die Wörtern aus dem Nika oder einem andern Bantudialekt, z. B.:

> ***murima*** 3 »Berg«, Suah. ***mlima***
> ***ṇḍwari*** 9 »Krankheit«, B. ***luala***

Aus arabischem *r* entstand *r* z. B. in ***śeria*** »Gesetz« شَرِيعَة, ***muśumari*** »Nagel« مِسْمَار.

Aus *r* des Galla entstand *r* z. B. in ***hare*** »Esel«, G. ***harre***; vgl. ***sera*** unten unter *s*.

k wird gelegentlich vor *e* zu *tj* (*ch*), z. B. ***tjakuḍyatje*** »sein Essen«.

Sogar in arabischen Wörtern spricht man gelegentlich ***tji*** statt *ki*, z. B. ***hatji*** »Gerechtigkeit«, arab. حَقّ.

Die Entlehnung von *ś* aus dem Arabischen ist sicher nachzuweisen in ***śahiḍi*** »Zeuge«, arab. شاهد; ***śeria*** »Gesetz«, ***mu-śumari*** 3 »Nagel« s. oben.

ś stammt aus dem Galla wahrscheinlich in ***śoga*** »fürchten« Galla ***zoka***, ***śaḏa*** »(Gott) loben« Galla ***zagada*** »beten«; ***amriśa*** »sprechen« ist arab. mit Suaheli-Endung.

Die Entstehung von γ aus Galla *g* ist sicher in *naγa* »Friede« Galla *naga*, *faγa* »Flöte« Galla *faga*, *ḍuγa* »wahrlich« Galla *d'uga*; vgl. *g* im Anlaut (s. Bemerkung unten): *gala* »weggehen«, aus Galla *gala*.

Auch *p* ist wahrscheinlich stets fremden Ursprungs, außer in *mph*; doch weiß ich es nicht abzuleiten.

śupana »ersticken«, *ṭupukia* »befehlen«, *muṭopia* »der Täufer«.

In *ṇṭhupa* »Flasche« stammt das *p* aus dem Suaheli.

ḇ aus arab. ب, z. B. *hesaḇu* »Rechnung« حَسَب, *kiḇeriṭi* »Schwefel« كِبْرِيت.

s aus Galla *z*, z. B. *ma-saṅga* »Ochsen« G. *zanga* »fetter Ochse«, *sera* »Verbot« G. *zera* »Strafe, Ordnung«.

v̱ wahrscheinlich aus Galla *b* (s. unten Bemerkung), z. B. *mu-lalav̱a* [1] »Prediger« G. *lablaba* »öffentlich reden«.

Bemerkung 1. Im Galla scheint das Lautgesetz vorzuliegen, daß die Laute im Anlaut anders artikuliert werden als nach einem Vokal; vgl. z. B. Tutscheck p. LV: »*b* lautet am Anfange der Wörter wie das deutsche *b* in »binden, haben«; in der Mitte, besonders vor Vokalen fast wie *w* (das englische *v*).« Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich annehme, daß die Aussprache des *b* nach einem Vokal (denn das will T. wohl sagen) = *v̱* ist. So erklärt es sich, daß Galla *b* im Anlaut im Pokomo *b* wird (arab. *b* wird *ḇ*), während es nach einem Vokal zu *v̱* zu werden scheint (s. oben *-lalav̱a*).

Nach demselben Gesetz scheint *g* zum Anfang explosiv, nach Vokal frikativ zu sein. So kommt es, daß es im Pokomo im Anlaut als *g*, nach Vokal als γ auftritt. (Beispiele s. oben.)

Ebenso wird *r* des Galla im Anlaut wahrscheinlich als Fortis mit starkem, nach Vokal als Lenis mit leisem Hauch gesprochen. Deshalb nimmt das Pokomo *r* des Galla im Anlaut als *ŕ*, nach einem Vokal als *r* auf.

Bemerkung 2. Die Neigung des *f*, nach sich ein *w* anzunehmen (s. oben 4f, Bem. 2), erstreckt sich sogar auf arabische Worte, z. B. *fweza* »Silber«, arab. فضّة.

c) Zur Grammatik.

Pronomen personale absolutum:

mimi »ich«	*swiswi* »wir«
wewe »du«	*ńwińwi* »ihr«

Ferner *ndimi* »das bin ich« usw.

Daneben *ami*, *awe*, *aswi*, *ańwi*

Pronomen possessivum:

-a-ṅgu	*-etu*
-a-ko	*-enu*
-a-kwe	*-a-o*

Verkürzte Formen werden sehr viel gebraucht (vgl. oben *-tje* statt *kwe*).

Das Objektspronomen lautet im allgemeinen gleich dem Subjektspronomen, doch heißt »dich« *ku*, »ihn« Kl. 1 *mu*; »euch« heißt *mu* (abweichend vom Suaheli).

Das Reflexivpräfix lautet *dzi*, B. *γi*, in Übereinstimmung mit 4d.

Die Zahlwörter.

	Stämme	Mit Präfix Kl. 9 bzw. 10
1.	*mo̱dza*	*mo̱dza*
2.	*-wī*	*mbī*
3.	*-hahu*	*n̤thahu*
4.	*-ne̱*	*ne̱*
5.	*-tzano̱*	*nsano̱*
6.	*handahu*	*n̤thandahu*
7.	*-fuńgahe̱*	*mfuńgahe̱*
8.	*-nane̱*	*nane̱*
9.	*kenda*	
10.	*kumi*	
20.	*miyo̱ńgo̱ miwī*	
30.	*miyo̱ńgo̱ mihahu*	
70.	*miyo̱ńgo̱ mifuńgahe̱*	
100.	*gana*	
200.	*magana mawī*	
1000.	*e̱lfu* (arab.)	

»Der zweite« *-ya fii* zeigt, daß Suah. *pili* nicht aus *mbili* entstanden ist, wie ich bisher annahm, sondern aus *pa-wili* »an zweiter Stelle«.

Übrigens hat bereits Krapf gesehen, daß Gallaworte ins Pokomo eingedrungen sind, und Cust a. a. O. verbreitet sich darüber. In Krapfs sechsspaltigem Vokabular erleichtert die Vergleichung von Spalte 4 Pokomo und Spalte 6 Galla das Auffinden der Gallaworte. Da aber beide Sprachen in einer fehlerhaften Orthographie gegeben sind, ist die Gefahr des Irrtums sehr groß, und ich verzichte deshalb an dieser Stelle darauf, die Sache weiter zu verfolgen. Für diesen Zweck bedarf es besonderer phonetischer Studien im Galla, die ich noch nicht gemacht habe. Zur Konstatierung der Tatsache ist obiges ausreichend.

Ich kann aber nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß die feinen phonetischen Beobachtungen von Krafft und seinem Schüler Jilo für diese Studie von größtem Nutzen waren.

Die Neukirchener Mission hat für die mühevolle Arbeit, durch die die bisherige ungenaue Schreibung des Pokomo so wesentlich verbessert ist, den Dank der linguistischen Wissenschaft verdient. Wenn manche Lautunterscheidung im Laufe der Zeit auch wieder fallen wird, so ist es gewiß besser, in der Schreibung zu sorgsam als zu sorglos zu sein.

Die Ähnlichkeiten zwischen dem Lautbestand des Digo, Nika und Pokomo hebe ich nicht weiter hervor. Sie sind für jeden, der in der Sache arbeitet, in die Augen springend.

Haussa-Märchen.

Herausgegeben und übersetzt von JULIUS LIPPERT.

Die im nachstehenden veröffentlichten Märchen verdanke ich einer Sammlung, die mir der englische Leutnant Mr. John Thornhill, der in der ersten Hälfte des Wintersemesters 1901/02 als Hospitant an meinem Haussaunterricht am Orientalischen Seminar teilnahm, freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Als Offizier der »frontier force« der Goldküstenkolonie hat er diese Märchen von einem Haussamallam, der als Kompagnieschreiber fungierte, in einem liniierten Oktavheftchen niederschreiben lassen. Der Schreiber muß ein gebildeter Haussamann gewesen sein — darauf weist schon sein Schriftcharakter hin, der einen äußerst gefälligen Eindruck macht —, scheint aber wohl durch den längeren Aufenthalt an der Goldküste fern von der Heimat manche sprachlichen Eigenarten angenommen zu haben, die dem klassischen Haussa fremd sind.[1]

Hierzu gehört zunächst die falsche Verwendung maskuliner Adjektiva und Pronomina für feminine und umgekehrt. So steht *ši* für *ita*, *ya* für *ta*, *wone* für *wota* u. dgl. m. Zahlreich sind ferner die orthographischen Fehler, wie sie sich namentlich bei der Wiedergabe der S-Laute finden. ط *ḍ* wird teils durch س *s*, wie in *saya* und *sofua* für *ḍaya* »stehen« und *ḍofua* »alte Frau«, teils durch ش *š*, wie in *wušia* für *wuḍia* »Schwanz«; das ث *č* durch ش *š* wie in *abinši* für *abinči* »Essen« wiedergegeben.[2] Unerträglich häufig ist auch der Gebrauch der Konjunktion *sai*, die ich deshalb bei der Übersetzung auch oft unberücksichtigt gelassen habe. Die Genitivpartikel *n* fehlt häufiger als wohl im guten Haussa üblich; als weitere Unart darf der nicht seltene Gebrauch pluraler Formen als Singulare und umgekehrt betrachtet werden.

Was den Inhalt der Märchen anbetrifft, so wird man es dem Leser nicht verübeln können, wenn ihn dessen Armseligkeit enttäuscht. Fast in

[1] Schön, Magána Hausa 228, sagt ein Haussamann, der unter ähnlichen Verhältnissen lebte, in der Unterhaltung von sich: *Šekaru sida ko bokoi na rabu da ubana na manče Hausa yanzu* »Sechs oder sieben Jahre bin ich von meinem Vater getrennt; ich habe das Haussa jetzt vergessen«, worauf ihm der andere erwidert: *Ba ka manče ba, sai kana so ka gariwoyata* »Du hast es nicht vergessen, du hast nur die Neigung es zu vermischen«.

[2] Doch ist *ya če* »er sagte« stets korrekt geschrieben.

allen Märchen fehlt die notwendige Motivierung der Vorgänge, was das Verständnis aufs äußerste erschwert oder selbst unmöglich macht. Ich glaube nicht, daß diese Form den Märchen ursprünglich eigen gewesen ist, bin vielmehr der Ansicht, daß sie auf Kosten ihrer Wanderung und der damit verbundenen mangelhaften Tradition zu setzen und vielleicht auch in Einzelheiten auf die Flüchtigkeit oder Unaufmerksamkeit des Schreibers zurückzuführen ist. Man vergleiche z. B. das Märchen »*magana maće da miǧinta da zaki*« in J. F. Schön's Magána Hausa S. 129 ff. mit dem achten unserer Sammlung: beide schildern denselben Hergang, aber dort eine entzückende Darstellung mit reizender Detailmalerei, hier die trockene öde Erzählung des Verlaufs. Und ich möchte annehmen, daß dieses Beispiel auch für die übrigen Nummern unserer Sammlung typisch ist. Sonst sind mir Übereinstimmungen mit den Schön'schen Erzählungen nicht aufgefallen, bis auf das eine Motiv im Märchen III (das Abreiben des Rückens der alten Frau und das Zerbrechen der schätzereichen Kalebassen), das in der Erzählung *magana ta mata biu da namiǧinsu da diansu biu* (Schön, Magána Hausa S. 157) ein Gegenstück hat, nur daß hier für die Kalebassen Eier eintreten. Daß die Spinne als Helferin des Menschen auftritt, wie am Schluß unseres zehnten Märchens, dafür haben wir ebenfalls ein Beispiel bei Schön (S. 163) in der *magana ta doki dan Asbon*. Zweimal haben wir am Schluß der Märchen eine daraus abgeleitete Erklärung von Erscheinungen in der Natur oder im Menschenleben (Märchen I und XI), einmal eine Moral (Märchen XIII).

Wenn ich trotz der angeführten Mängel mich zur Veröffentlichung dieses Materials entschlossen habe, so liegt der Grund dafür darin, daß bei der Schwierigkeit der Beschaffung neueren Materials auch diese inhaltlosen Fetzen in sprachlicher Beziehung von Wert sind. Christliche Missionen, denen wir sonst so reiche Beiträge zur sprachlichen Erforschung Afrikas verdanken, sind ja im Haussalande nicht tätig und werden menschlicher Voraussicht nach dort niemals tätig sein.

Ich schließe mit verbindlichstem Danke an Mr. John Thornhill für die gütige Überlassung des Materiales.

I.

غَاوَتَ يَارِنْيَا عُوَنْتَ دَعُبَنْتَ سُنْبَاتَ مِجِ سَيْتَچِ بَتَاسُو وَنْدَ بَا شِيدَ
تَنْبُو عَجِكِنْسَ ۰ شِيِن تَنَا سُو ۰ شِيكَبْنَنْ سَيْدُودُ سُنْذَمَا مُتَانِي سُنْكَذُو
سُنَا وُتْنَوَا سَيْيَارِنْيَا تَاغَنْلُسْ تَچِي غَامِجِنَا وَنْدَ اِنَا سُو ۰ عُوَنْتَ تَاحَنَتَا سَيْتَانَ
كُوكَ سَيْتَتَاشِ تَبِيسُ ۰ سَيكُوَنْتَ تَتَاشِ تَبِيسُ سَيْتَاكُورِتَا تَكِي حَرْ سُكَتَفِي غَرِنْدُودُو ۰
دَسُنْكَتَفِي سَيْتَا عَوْرِنْشِ ۰ كُلُمْ سُنْتَفِي غُونَا سَيْتَيِي عَبِنْچِي ۰ كَنُوَنْتَ
تَاكَيمَسْ تَطَيَا وَجِي دَيَا تَيِمَسُ وَاكَ سَيْسُكَمْسَ مَتَ ۰ حَكَنَنْ كُلُمْ سَيْتَذُو
غِدَ تَفَدَ مَا يَيَنْتَ تَچِي كَرْيَا نِ تَچِي غُوبِي مُتَفِي كِغَنِ ۰ دَغَرِ يَوَايِي سُنْتَفِي
سُكَبُويِي وَجِي دَيَا كَنُوَنْتَ تَيِي وَاكَ تَچِي مَذَنْيَتَا اِنَا غَيْشِنْكُ
سَمَارِي دَوُطِيَا اِنَا غَيْشِنْكَ سَيْسُكَمْسَ مَتَ سُكَچِي اِنْ مُچِي يَا دَكَنُو
مُبَاكِ كَيْ دَفَاتَا سَيْسُكَجِي طُورُو كَنُوَنْتَ تَچِي كَدَ كَجِ طُورُو سَيْسُنْبَاسُ
اَبِنْچِي سُكَچِي مَچِي دَكَنُوَنْتَ سُكَتَاشِ سُكَكَامَ وَنِي حَنْيَا دَبَمْ ۰ سُنَا
غُدُ حَرْ سُنْكَيْ وَنِي رَافِي سُنْشِغَ تِكِنْ رَافِي سُنَا كِتَرَاشِ ۰ سَيْدُودُو سُكَذُو
سَيْكَنُوَنْتَ تَمَارِتَ سَيْ سُكَذَمَ دُوطِي غُدَا بِيُو ۰ دُومِنْ حَكَنَنْ بَا كَنَفِي رُوَا عَچِكِنْ
دَاجِ سَيْكَنَفِي دُوطِ چِكِ ۰

ga-wota[1] yarinia uwanta da ubanta sun bā-ta miği, sai ta-čē ba ta-sō wonda ba šī da tanbu a-ğiki-n-sa ši nē tana sō. šī kē nan sai Dodo[2] sun zama mutane, sunka-zō suna wučēwa, sai yarinia ta-ganē-su, ta-čē: ga-miği-na wonda ina sō. uwa-n-ta ta-hana-ta, sai tana kuka sai ta-tāši, ta-bī-su. sai kanuwa-n-ta ta-tāši, ta-bī-su. sai ta-korē-ta, ta-kī har suka tafi yari-n Dodo. da sunka tafi, sai ta-aurē-ši. kulum sun tafi gona sai ta-yi abinči[3], kanuwa-n-ta ta-kai masu[4], ta-ḍaya[5] woğe daya, ta-yi ma-su waka, sai suka amsa ma-ta. hakanan kulum sai ta-zō gida ta-fada ma yayanta, ta-čē: karya nē; ta-čē: gobe mu-tafi ki-gani. da gari ya-wayē sun tafi suka boyē woğē daya, kanuwanta ta-yi waka ta-čē: maza-n-ya-ta maza-n-ya-ta ina gaiše-ku, samari da wuḍia[6] ina gaiše-ku, sai suka amsa ma-ta suka če: en mu-či yā da kanuwa mu-bā-ki kai da fata. sai suka ği ḍoro[7], kanuwa-n-ta ta-čē: kada ki-ği ḍoro[7]; sai sun bā-su abinči suka či mače da kanuwanta, suka tāši suka kama wone hanya dabam. suna gudu, har sun kai wone rafi, sun šiga čiki-n rafi suna ketaraši. sai Doda suka zo, sai kanuwa-n-ta ta mare-ta, suka zama duḍi guda biyu. domin hakanan ba kana gani rua a-čiki-n dāği, sai ka gani duḍi čiki.

Übersetzung.

Es war einmal ein Mädchen. Ihre Mutter und ihr Vater gaben ihr einen Mann, aber sie sagte: sie wolle nur einen, der ein Mal an seinem Körper habe, nur einen solchen wolle sie. Da geschah es, daß der Dodo sich in einen Menschen verwandelte, kam und (an ihr) vorbeiging; als das Mädchen ihn sah, sagte sie: das ist mein Gemahl, den ich mag. Ihre Mutter redete ihr ab, aber sie weinte, brach auf und folgte ihm. Aber auch ihre jüngere Schwester brach auf und folgte ihnen; das wollte sie nicht und jagte sie zurück, bis sie in die Stadt des Dodo kamen. Als sie angekommen waren, heiratete sie ihn. Jeden Tag gingen sie auf die Farm, und sie bereitete ihm das Essen. Ihre jüngere Schwester kam zu ihnen, stellte sich an einem Platze auf und sang ihnen vor, und sie antworteten ihr. So war es immer, bis sie nach Hause kam und es ihrer älteren Schwester erzählte. Die sagte: es ist nicht wahr. Da sagte sie: morgen wollen wir hingehen, dann wirst du sehen. Als der Tag anbrach, gingen sie hin und versteckten sich an einer bestimmten Stelle. Die jüngere Schwester sang und sagte: Männer meiner Schwester, Männer meiner Schwester, ich grüße euch, Jünglinge mit dem Schwanze, ich grüße euch, bis sie ihr antworteten: wenn wir gegessen haben die ältere und die jüngere Schwester, geben wir dir den Kopf und die Haut. Sie fürchteten sich nun, die jüngere Schwester aber sagte: fürchte dich nicht, bis sie ihnen zu essen gaben. Die Frau und ihre jüngere Schwester aßen, sie brachen auf und schlugen einen besonderen Weg ein. Sie liefen, bis sie an einen Bach kamen; sie gingen in den Bach hinein und durchschritten ihn. Da kam Dodo, aber ihre jüngere Schwester berührte sie an der Wange, und sie verwandelten sich in Steine, zwei Stück.

Deshalb siehst du niemals ein Wasser im Walde, es sei denn, du siehst Steine darin.

Anmerkungen.

[1] Text *wone*. [2] Dodo, ein böser Wald- (aber auch Wasser-) Dämon, der auch Menschen frißt. Hier fällt in seiner Konstruktion der plurale Gebrauch auf. [3] Text *abin-ši*. [4] Korrekter wäre *kai-mu*. [5] Text *saya*. [6] Text *wukia*. [7] Text *soro*.

II.

كَاوُو سُنَا دَاجِ نِكِنْ دَمُو گَامَ سُنَا يَارَا كُلُمْ عَلَا بَاوَ مُتُمْ غَاوَنِيْ
مَسَ سَيْبَاسُ فُدِى • فَدَنْ مُتُمْ يَبَاسُ فُدِى سَيْنَابَرْ دَامُو شِتَبِى • كَدَنْ غَرِى
بَاوَابِيْ سَيْتُنَا بِدَا دَمُو سُكَامَ سُكَاوُو سُكَرْبَا فُدِى مُتُمِنْ سَيْبَاسُ فُدِى
بَسَكِنْشِ • كُلُمْ حَكَنَنْ سَيْرَانَ دَيَا مُتُمْ بَاوَ عَلَا يَادَوْرِيْ دَمُو نِكِنْ دَاكِنْسَ
مُتُمْ يَبِتَا وَجِىْ بَاكُومُو بَايَا سَيْدَمُو يَاكِرَا مُتُمْ سَوْ عُكُ مُتُمْ يَادُوبَا بَيْغِنِى

كوا با كما دمو ياكراشى منم يعمس مس يبنى غمنم دومى كلم يارا
سنكامنى سنكاوو مك سنككربانى كباش فدى منم يبنى غدمو كى باو علا نبى نيكما
باو علا نبى ٭ دمو يبنى دنوا كام وطيانا كسوس كننك كوم يبى مغن سنكجى
دعكبا دراغوا دسانيا دكى ٭ منم يبنى توا نجى سى يكام وطين دموا
يسوس كننس دش ٭ كدن عكبا تبى مغن سنيجى كدن راغوا يبى مغن
سنيجى ٭ شبكلنن منم ياكتبى دمو يبرش يتبى ٭ منم يتاش يتبى فتوتى يسبى
سانيا غدا شن ذو دات سى سانيا تبى مغن تنبى منم بش جنمغن سانيا با غا
ورنغ عكى ذيناريا سى منم ياج يتبى يادوب يغنى ياديبا ذيناريا يادور تكن
كاينس سبى تبيا كدن سانيا تبى مغن تنبى منم بنج مغن سانيا با ورنغ عكى
عذرفا سى منم ياج يتبى ياديبا ونبى يسا تكن كاينس كما سانيا تنبى نيسانيا
كووا ينكانى يامتو ٭ سنمنم يج منم ياكنتبى عغيا غوين سانيا يبرت نكن داج
ينبى غسانيا تبى كوعنا كناسو تبى ناغودى مك شيكنن منم يبر سانيا ٭

ga wone mutum, bawa Allah. kulum yara suna kama damu čiki-n dāği suna kawo ma-sa sai ya-bā-su kudi. kadan mutum ya-bā-su kudi, sai ya-bar damu ši tafi. kadan gari ya-waye, yara sai suna bida damu su-kama su-kawo su-karba kudi, mutume nan sai ya-bā-su kudi, ya-sakē-ši. kulum hakanan sai rana daya mutum bawa Allah ya-daure damu čiki-n dakin-sa, mutum ya-fita woğē, ya-komo baya, sai damu ya-kira mutum sau uku. mutum ya-duba, bai gani kowa ba. kuma damu ya-kiraši, mutum ya-amsa ma-sa, ya-čē ga-mutum: domi kulum yara sun-kama-ni, sun kawo ma-ka, sai ka-karba-ni, ka-basu kudi. mutum ya-čē ga damu: kai bawa Allah ne, nī kuma bawa Allah ne. damu ya-čē: da čau[1], kama wuḍiana[2], ka-susa kunenka, komi ya-yi magana, sai ka-ği, da akuya da rago da sania, duka. mutum ya-čē: čau[1], na-ği; sai ya-kama wuḍia[2]-n damu, ya-susa kunensa da ši; kadan akuya ta-yi magana, sai ya-ği, kadan rago ya-yi magana, sai ya-ği. ši ke nan, mutum ya-kunče damu ya-bar-ši ya-tafi. mutum ya-taši, ya-tafi fatauči[3], ya-saye sania guda šina zua da ita[4]. sai sania ta-yi magana ta-čē: mutum ba ši ği-n magana sania ba, ga wuri-nga akoi zīnaria[5]. sai mutum ya-ği, ya-tafi, ya-duba, ya-gani, ya-diba zinaria, ya-daure čiki-n kaya-n-sa. su-yi tafia kadan, sania ta-yi magana, ta-čē: mutum bai[6]-ği magana sania ba, wuri-nga akoi azurufa[7], sai mutum ya-ği, ya-tafi, ya-diba wone, ya-sa čiki-n kaya-n-sa. kuma sania ta-čē: nī sania, kowa ya-yenka-ni, ya-mutu. sai mutum ya-ği, mutum ya-kunče igia ga wuya-n sania ya-bar-ta čiki-n daği, ya-čē ga sania: tafi ko-ena kina so, tafi, na-godē ma-ki. ši ke nan, mutum ya-ber sania.

Übersetzung.

Es war ein Mann, ein Knecht Gottes. Knaben fingen täglich eine Eidechse im Walde und brachten sie ihm, und er gab ihnen Geld dafür. Wenn der Mann ihnen das Geld gegeben hatte, ließ er die Eidechse los, und sie ging davon. Wenn der Tag anbrach, pflegten die Knaben die Eidechse zu suchen, sie brachten sie hin und nahmen das Geld in Empfang. Dieser Mann gab ihnen das Geld und setzte sie in Freiheit. So geschah es immer, bis eines Tages der Mann, der Knecht Gottes, die Eidechse in seinem Hause festband und dann ausging. Als er zurückgekehrt war, rief die Eidechse den Mann drei Male; der Mann schaute hin, sah aber niemand. Wiederum rief ihn die Eidechse; der Mann antwortete ihr, und sie sagte zu ihm: warum fangen mich denn die Kinder immer, bringen mich dann zu dir, du nimmst mich und gibst ihnen Geld. Der Mann sagte: siehe, Eidechse, du bist ein Knecht Gottes, und ich auch bin ein Knecht Gottes. Die Eidechse sagte: schön, nimm meinen Schwanz und reibe dein Ohr damit; dann verstehst du jedes Tier, das sprechen kann: Ziege, Hammel, Kuh, alles. Der Mann sagte: schön, ich verstehe; er nahm den Schwanz der Eidechse und rieb sein Ohr damit; wenn eine Ziege redete, verstand er, wenn ein Hammel redete, verstand er es. So geschah es, der Mann band die Eidechse los und ließ sie gehen. Er brach dann auf und ging auf den Handel; er kaufte eine Kuh und führte sie nach Hause. Aber die Kuh redete und sagte: der Mensch versteht die Sprache der Kuh nicht; an diesem Orte ist Gold. Aber der Mann hatte es verstanden, ging hin und schaute nach; er sah das Gold, nahm es und band es in sein Gepäck. Sie gingen ein Stückchen weiter, da redete die Kuh wieder und sprach: Der Mensch versteht die Sprache der Kuh nicht; an diesem Orte ist Silber. Aber der Mann hatte es verstanden, ging hin, nahm etwas davon und legte es in sein Gepäck. Wiederum sagte die Kuh: ich bin eine Kuh; ein jeder, der mich schlachtet, stirbt. Der Mann hörte das, er löste den Strick vom Halse der Kuh, er ließ sie in den Wald gehen und sagte zur Kuh: gehe, wohin du willst, gehe hin, ich danke dir. So ist es, der Mann ließ die Kuh [gehen].

Anmerkungen.

[1] *čau* für *kyau*. Hier haben wir zweimal die Palatalisierung des *y*-haltigen *k* in den südlichen Dialekten; ich habe diesen Vorgang, der bei *k* und *g* vor leichten Vokalen eintritt, schon in Bd. IV, Abteilung III, S. 282, Anm. dieser Zeitschrift erwähnt und mit Beispielen belegt. [2] Text *wušia*. [3] Text hat *fataušī*, also fälschlich *š* für *č*. Das Wort ist das Abstraktum von *fatake* »Kaufleute«, indem *ak* zu *au* wird, wie von *sariki* pl. *saráki* »König«, *sarauta* »Königsherrschaft« und *saraunia* »Königin« wird. *-ta* und *-či* ist ja dasselbe zur Bildung von Abstrakten dienende Element; der Übergang von *t* zu *č* ist nur durch den Übergang vom schweren zum leichten Vokal bedingt; vgl. z. B. *bauta* und *bauči* »Sklaverei«, *diyanta* und *diyanči* »Freiheit«. [4] Text *ši*. [5] Arab. *dīnār* (griech. δηνάριον). [6] *bai* für *ba-ya* ist die gewöhnliche Verkürzung in der Umgangssprache. [7] Arab. *ṣarf* (Berberisch *áṣref*; vgl. Barth V, 714); arab. ص (*ṣ*) wird im Haussa häufig zu ز oder ذ (*z*), z. B. الصوم wird *azumi*.

III.

غاونى منى ديرا بى نات غد ندعونت غد • شين دعونت يا متو يابر
يار ورنت • كلم تنا با يار كاش كلم حكنن • شين تادوك غور روا
تبا ير بى تنى كوتبى كوكو روا • دسكتبى رابى سى دينت تبشى غورا •
دسكدو غد سى دينت تنى با عتا با دينير غونكى تبشى غورا • غونس
تاكامت تبات كاش تاثى مت تبى كيدا من غورانا • سى يارنيا
تناكوك تاكام حنيا تاتبى تيى تبيا كدن تاغامو دعواكى سنك تنبا
بى تا سكنى مت مينين كنا كوك تنى مسو وى نبشى غورا روا سينسك ونتا •
تيى تبيا كدن تاغمو دراغن كما سك تنبايت حكنن سينسونى • كما
تيى تبيا كدن سيناغمو دشانو سكتنبيت حكنن سونى • دتيى تبيا كدن
تعنكى وت طوبوا تنى ميساسامىك • تنى مت وى نبسا غورا روا • طوبو
تنمت ونكى من بيانا دبى كرج كرج دك كونكلش تنى توا • تتبى تونكت
دروا • طوبوا تنى مت تبى باين داك كعنى غورا باين داك • كدن كنتبى غورند
يبى معن ينى ملك دوكانى كد كدوكشى وند يبى كرم شين كدوكاش •
يارنيا تنى ناج تتبى تديب غورا غدا تاكاو • طوبوا تنى مت دوكى غورا
غد كمبنش • يارنيا تبشى غورا • عذربا دذيماريا سكمتو نكن غورا
غدا • كوم دك يمتو نك ددوك دسايا دراكمى دراغوا • سيارنيا تدما
كمن سرك عبسا دوك تارى دمتانت سندوا غدا • ير سكعسا غد •

ga wota[1] *mače da yara biyu, na-ta guda, na da-n uwa-n-ta guda. ši nē da-n uwanta ya-mutu, ya-ber*[2] *yaro wuri-n-ta. kulum ta-na bā yaro kāši kulum hakanan. šī nē ta-dauka gora rua, ta-bā yara biyu, ta-če: ku-tafi, ku-kawo ruwa. da suka tafi rafi, sai diya-n-ta ta-faše gora. da suka zō gida sai diya-n-ta ta-če: ba ita ba, diya-n ya-r uwa-n-ki*[3] *ta-faše gora. uwa-n-su ta-kama-ta, ta-bā-ta kāši, ta-čē mata: tafi, ki-bida mi-ni*[4] *gora-na. sai yarinya ta-na kuka*[5]*, ta-kama hanya tana tafia. ta-yi tafia kadan, ta-gamu da awāki, sunka tanbaye-ta suka če ma-ta: minene kina kuka? ta-če ma-su: wai*[6] *na-faše gora ruwa, sai suka wučēta. ta-yi tafia kadan, ta-gamu da raguna. kuma suka tambayeta hakanan, sai su-wuče. kuma ta-yi tafia kadan, sai ta-gamu da-šanu, suka tanbaye-ta hakanan, su-wuče. da ta-yi tafia*

kadan, ta-iskē wota ḍofua[1], *ta-če: mī ya-samēki? ta-če mata: wai, na-fasa gora rua. ḍofua ta-če mata: wanke mi-ni bāya-na, da ya-yi kurǧi, kurǧi duka ki-wankē-ši. ta-čē: tō. ta-tafi, ta-wankē-ta da ruwa. ḍofua ta-če mata: tafi bāya-n dāki, ki-gani gora bāya-n dāki. kadan kin-tafi, gora-nda ya-yi magana, ya-če ma-ki: dauka-ni, kada ki-dauka-ši; wonda ya-yi kurum, ši ne ki-daukaši. yarinia ta-če, na-ǧi. ta-tafi, ta-diba gora guda, ta-kawo. ḍofua ta-če ma-ta: dauke gora guda, ki-fašē-ši. yarinia ta-faše gora: azurufa da zīnaria suka fito čiki-n gora guda. komi duka ya-fito čiki: da doki, da sania, da rakumi, da rago. sai yarinya ta-zama kama-n sariki a-bisa doki tarē da mutane-n-ta, suna zua gida. kwana biyar suka isa gida.*

Übersetzung.

Es war einmal eine Frau, die hatte zwei Kinder, eins von ihr, eins von ihrer Schwester. Das war so, daß, als ihre Schwester starb, sie ihr Kind bei ihr ließ. Täglich gab sie dem Kinde Prügel. So ging es fort, bis sie eine Wasserkalebasse nahm, sie den beiden Kindern gab und sagte: geht und bringt Wasser. Als sie zum Bache gekommen waren, zerbrach ihre eigene Tochter die Kalebasse. Als sie aber nach Hause kamen, sagte ihre Tochter: nicht sie wäre es, sondern die Tochter deiner Schwester ist es, die die Kalebasse zerbrochen hat. Ihre Mutter ergriff sie, gab ihr Schläge und sagte zu ihr: geh, suche mir meine Kalebasse. Das Mädchen weinte und machte sich auf den Weg. Als sie ein Stück gegangen war, traf sie Ziegen, die fragten sie und sagten: was weinest du? Sie sagte zu ihnen: man sagt, ich habe eine Wasserkalebasse zerbrochen; sie gingen weiter. Als sie wieder ein Stück gegangen war, stieß sie auf Schafe; auch die fragten sie so und gingen weiter. Sie ging wieder eine Strecke, da traf sie Rinder; die fragten sie dasselbe und gingen weiter. Als sie noch ein Stück gegangen war, traf sie eine alte Frau, die sagte: was ist dir passiert? Sie sagte: man sagt, ich hätte eine Wasserkanne zerbrochen. Die Alte sagte zu ihr: wasche mir meinen Rücken, der die Krätze hat; die ganze Krätze wasche ab. Sie sagte: gut, ging hin und wusch sie mit Wasser. Die Alte sagte zu ihr: gehe hinter das Haus, da siehst du Krüge hinter dem Hause. Wenn du hingehst, die Kalebasse, die redet und zu dir sagt: nimm mich, die nimm nicht! Aber diejenige, die still ist, die nimm! Das Mädchen sagte: ich habe verstanden; sie ging hin, nahm eine Kalebasse und brachte sie. Die Alte sagte zu ihr: nimm einen Krug und zerbrich ihn; das Mädchen zerbrach den Krug. Silber und Gold kamen aus dem einen Kruge heraus; alles sonst auch kam heraus: Pferd, und Kuh, und Kamel, und Hammel. Das Mädchen aber ward wie ein König hoch zu Roß, mit ihren Leuten zog sie nach Hause; in fünf Tagen langten sie zu Hause an.

Anmerkungen.

[1] Text hat *wone.* [2] Herr Missionar Westermann nimmt in seiner soeben erschienenen Besprechung von Mischlichs »Lehrbuch der hausanischen Sprache« (Deutsche Kolonialzeitung 1904, Nr. 45) Anstoß, daß in dem Buche zahlreiche Wörter in zwei Schreibarten vorkommen. (Er zitiert u. a. »*bakoi*« gesprochen »*bọkoi*«,

»*bar*« gesprochen »*ber*«.) Aber das will doch nur sagen, daß das Wort mit arabischen Charakteren in der ersten Form geschrieben, in der zweiten aber ausgesprochen wird. So schreibt man stets *wane*, *wata*, liest aber *wone*, *wota* usw. [3] Die Verwandtschaftsnamen gehen hier sehr durcheinander; oben war das Kind der Sohn des Bruders der Frau, hier die Tochter der Schwester. [4] *mi-ni* hier wie auch weiter unten für *ma-ni*, wie auch *mi-ki* für *ma-ki* und *mu-su* für *ma-su* gesprochen wird. Vgl. meine Bemerkungen über diese Vokalharmonie in Bd. IV, Abt. III, S. 285 dieser Zeitschrift. [5] Korrekter wäre »*tana yi kuka*«; in der Umgangssprache werden aber diese Substantiva fast in der Regel zu Verben, und man sagt *šina magana* »er spricht« für *šina yi magana*, *šina murna* »er freut sich« für *šina yi murna* u. a. a. [6] *wai*, ein defektives Verb in der Bedeutung »man sagt«. [7] Text hier und weiter *sofua*.

IV.

غَوَت مَنْيٰ دَدِيَنْتَ تَـاتَبِى رَافِى تَدِيبَ رُوَا • شِيكَنَنْ كَدَ يَقَامَتَ حَرْ
مَرِيَنْيٰ غُوَنْتَ بَتَغَنْتَبَا • سَيْتَـاتَبِى تَبِدَ سَلْكَ تَتَبِى تِكِنْ رَافِى سُونَنْ رَافِينَنْ
بَرِىٰ غُدُ • تَكْوَشِ رُوَا دُكَ تَدُبَ تِكِنْ سَلْكَنْتَ • سَىْ تَاغِى كُورَا ذَانَسَ
رُوَا تَتَپِتَـا تَبِيْ كَبِيْ كُورَا عِنَا ذَاكَ تَبِيْ ذَانِ بَرِىٰ غُدُ شَنْرُوَا • تَبِيْ
اِنْ كِنْبَان دِيَارَ نَبَاكِ رُوَا كِنْشَ • كُورَا تَبِيْ كِنْغَ عَبِنْدَ نَاثِى عَبِنْثِك
سَبِتْنْبِى • كُورَا تَكُومَ بَايَا • كُمَا دَامُسَ تَدُو غُوَنْيَارْنِيَا تَبِيْ كَبِيْ دَمُسَ
عِنَا ذَاكَ • سَبْتَيْنْ ذَانِى بَرِىٰ غُدُ شَنْرُوَا • تَبِيْ دَكِنْبَان دِيَاتَـا نَبَاكِ رُوَا كَنْشَ •
تَبِيْ كِنْغَ عَبِنْدَ نَتِى عَبِنْثِكِ سَبْتَنْبِى • كُومَ تَاغَ ذَاكِ يَدُو غُوَنْيَارِنْيَا تَبِيْ مَسَ
كَىْ ذَاكِ عِنَا ذَاكَ • يَبِيْ ذَان بَرِىٰ غُدُ شَنْرُوَا • تَبِيْ دَكَبَانِ دِيَتَا دَبَـاكِ
رُوَا كَنَا • كُمَا غِيوَا تَدُو غُوَنْيَارِنْيَا تَتَنْبِيلْتَ تَبِيْ كَيْ غِيوَا عِنَا ذَاكَ تَبِيْ ذَانِ
بَرِىٰ غُدُ شَنْرُوَا • تَبِيْ دَكِنْ بَانِ دِيَاتَا دَانَبَـاكِ رُوَا كِنْشَ • غِيوَا تَبِيْ كِنْغَ عَبِنْدَ
تَتِى عَبِنْثِك سَبْتُنْبِى • حَكَنَنْ سَبْكَدَ يَبِتَ نِكِنْ دَاجِ • تَتَنْپِتَش تَبِيْ كَىْ كَدَ
عِنَا ذَاكَ • يَبِيْ ذَان بَرِىٰ غُدُ شَنْرُوَا • تَبِيْ دَاكِنْبَانِ دِيَاتَ دَنَابَاكَ رُوَا كِنْشَ •
يَبِيْ كِنْغَ عَبِنْدَ نَتِى • سَيْـارِنْيَا تَبِتَ بَكِنْ كَدَا سَيْغُوَنْيَارِنْيَا تَسَامُ دِيَنْتَ •
سَبْكَدَ يَسَبِيْ رُوَا يَكُومَ نِكِنْ رَامِ •

ga wota[1] mače da diyanta. ta-tafi rafi, ta[2]-diba ruwa ši-ke-nan kada ya-kama-ta[3]; har mareče uwa-n-ta ba ta-gan-ta ba. sai ta-tafi, ta-bida salka, ta-tafi čiki-n rāfī, suna-n rafi nan »Barē gudu«. ta-kwaše ruwa duka,

ta-zuba čiki-n salkanta. sai ta-gani kura, za-ta ša ruwa, ta-tanbayē-ta ta-če: kē[4] kura, ena za-ki, ta-če: za-ni Bare gudu ša-n ruwa. ta-če: en kin-bāni diyata, na-bā-ki ruwa, ki-ša. kura ta-če: kin-ga abinda na-čī, abin čiki sai tunbi[5]. kura ta-koma baya. kuma dāmusa ta-zo, uwan yarinya ta-če: kē[4], dāmusa, ena za-ki; sai ta-če: za-ni Bare gudu ša-n ruwa. ta-če: da kin bā-ni diyata, na-bā-ki ruwa, ki-ša. ta-če: kin ga abinda na-čī, abi-n čiki sai tunbi. kuma ta-ga zāki ya-zō, uwa-n yarinya ta-če ma-sa: kai, zāki, ena zā-ka. ya-čē: zā-ni Barē gudu ša-n ruwa. ta-čē: da ka-bā-ni diya-ta, na-bā-ka ruwa, ka-ša. kuma gīwa ta-zō, uwa-n yarinya ta-tanbayē-ta, ta-čē: kē, giwa, ena zā-ki; ta-čē: zā-ni Bare gudu ša-n rua. ta-če: da ki-bā-ni diya-ta, na-bā-ki ruwa, ki-ša. ta-če: kin-ga, abi-n-da na-či, abi-n čiki sai tunbi. hakanan sai kada ya-fito[6] čiki-n dāji; ta-tanbaye-ši, ta-čē: kai, kada, ena za-ka. ya-če: zā-ni Bare gudu ša-n ruwa. ta-če: da ka-bā-ni diya-ta, na-bā-ka ruwa, ka-ša. ya-če: kin-gani abi-n-da na-či, sai yarinya; ⟨yarinya⟩ ta-fito[6] čiki-n kada, uwa-n yarinya ta-samu diyanta. sai kada ya-sake ruwa, ya-koma čiki-n rami.

Übersetzung.

Es war eine Frau mit ihrer Tochter. Die Tochter ging zum Bache Wasser holen. Da geschah es, daß ein Krokodil sie ergriff; bis zum Abend sah ihre Mutter sie nicht. Da ging sie, suchte sich einen Schlauch und ging an den Bach; der Name dieses Baches war Baregudu. Sie schöpfte alles Wasser aus und goß es in ihren Schlauch. Da sah sie eine Hyäne, die im Begriff war, Wasser zu trinken; sie fragte sie und sagte: du, Hyäne, wohin gehst du? Sie antwortete: ich gehe zum Baregudu Wasser trinken. Sie sagte: wenn du mir meine Tochter gibst, gebe ich dir Wasser zu trinken. Die Hyäne sagte: du siehst, was ich gegessen habe: Eingeweide nur Magen. Die Hyäne kehrte um. Dann kam ein Panther; die Mutter des Mädchens sagte: du, Panther, wohin gehst du? Er sagte: ich gehe zum Baregudu Wasser trinken. Sie sagte: wenn du mir meine Tochter gibst, gebe ich dir Wasser zu trinken. Er sagte: du siehst, was ich gegessen habe: Eingeweide nur Magen. Wiederum sah sie, wie ein Löwe kam; die Mutter des Mädchens sagte zu ihm: du, Löwe, wohin gehst du? Er sagte: ich gehe zum Baregudu Wasser trinken. Sie sagte: Löwe, gib mir meine Tochter, und ich gebe dir Wasser zu trinken. Dann wieder kam ein Elefant; die Mutter des Mädchens fragte ihn und sagte: du, Elefant, wohin gehst du? Er sagte: ich gehe zum Baregudu Wasser trinken. Sie sagte: wenn du mir meine Tochter gibst, gebe ich dir Wasser zu trinken. Er sagte: du siehst, was ich gefressen habe: Eingeweide nur Magen. So geschah es, daß das Krokodil aus dem Walde herauskam; da fragte sie es und sagte: du, Krokodil, wohin gehst du? Es sagte: ich gehe zum Baregudu Wasser trinken. Sie sagte: wenn du mir meine Tochter gibst, gebe ich dir Wasser zu trinken. Das Krokodil sagte: du hast gesehen, was ich gegessen habe. Das Mädchen kam aus dem Krokodil heraus, und die Frau bekam ihre Tochter wieder. Das Krokodil bekam dafür das Wasser und kehrte in die Höhle zurück.

Anmerkungen.

[1] Text *wone* für *wota*. [2] Text *ši-dība* für *ta-dība*. [3] Text *ya-kama-ši* für *ya-kama-ta*. [4] Text *kai kura* und *kai damusa* für *kē kura* und *kē damusa*. [5] Der Sinn dieser Phrase ist mir nicht klar; das erstemal steht *na-či*, das zweite- und drittemal *na-ši*. [6] Text an beiden Stellen *ya-fita*.

V.

غاونى سمارى مالمى سبعونس تشغ غدنس دعزب تكنت دشى • سنيبت
مصلثى يذو يغنت • يبى فوش يشغ غدنس يدوك تكوبنس يراتى يفتا تكن
غر يتفى تفيا كوانا كمن عشرن • يغنى ونى مالم شنا يى مس برنتك •
ديكونا دعونس سنتسام ثك دغ باينس حر تحيف ديا متى • كدن كدن
حر يرنيا تيى غرما تنا واسا ددنغنت سى سنا ذاغنت با كدكنيا با ونك
يا كوانا دعونك يحيفك • سنيارنيا تحيكنبا تاشى تكام حنبا تعسك
سمار ورن مالم • سمار بنسنت با عتا كما بتسن شى نى عبنت با • سو دك يو
سنايى برنتك غورن مالمى غدا • شيكنن مالمى يثى غسمارى • كى با
كدمثى دوك كيى أوربت • يار يثى تو • يدوك يبى أوربت • دسك كوانا
شنا ألجما دماتنس يقدا متا يثى • سبد عبند نافتا غدن عبانا ناكونا
دعوات دومى حكن شينى نبت تكن غرنم • يرنبا تنا يى كوك تثى
عشى كينى وانا كما ككوانا دعوات • شينى كما ندو نعوربك • سيسو
دك يو سنا كوك • دغر يوبى سنياتبى ورن مالم يافد مس • سى مالم
يعمس مس يثى • كيى موغ ديو با كسامو غافرا غعلا •

ya wone samari[1] *malami*[2]*; sai uwa-n-sa ta-šiga gida-n-sa da-azuba*[3]*, ta-kwanta da-ši. sai ya-fita masalači, ya-zo, ya-gan-ta. ya-yi fuši, ya-šiga gida-n-sa, ya-dauka takobi-n-sa, ya-rataya, ya-fita čikı-n gari, ya-tafi tafia-n kwana kama-n iširin. ya-gani wone malami, šina yi masa barantaka*[4]*. da ya-kwana da uwa-n-sa, sai ta-samu čiki daga baya-n-sa, har ta-haifu dia mače. kadan kadan har yarinya ta-yi girma, tana wasa da-dangi-n-ta, sai suna zāge-n-ta: ba ki da kumya ba? wa-n-ki*[5] *ya-kwana da uwa-n-ki ya-haife-ki. sai yarinya ta-ǧi kumya, ta-tāši, ta-kama hanya, ta-iske samari wuri-n malami; samari ba-i-san-ta ba, ita kuma ba ta-sani, ši nē uba-n-ta ba. su duka biyu suna yi barantaka ga wuri-n malam guda. ši ke nan, malam*

ya-če ga-samari: kai ba ka da mače, dauka, ka-yi aure-ta. yaro ya-če: tō ya-dauka, ya-yi aure-ta. da su-ka kwana šina alǧimā[6] *da-mata-n-sa, ya-fada ma-ta, ya-če: sabada*[7] *abinda na-fita gida-n uba-na. na-kwana da uwa-ta, domi hakanan ši ne na-fita gari-n-mu. yarinya tana yi kuka, ta-čē: ašē, kai ne wā-na, kuma ka-kwana da uwa-ta. ši-ne kuma na-zo, na-aure-ka. sai su duka biyu suna kuka. da gari ya-wayē, sai ya-tafi wuri-n malam, ya-fada ma-sa. sai malam ya-amsa ma-sa, ya-če: ka-yi mugu da yawa, ba kā samu ǧāfara ga-Allah.*

Übersetzung.

Es war ein junger Mann, ein Mallam. Seine Mutter ging in sein Haus in der Morgenfrühe und schlief bei ihm. Er ging in die Moschee, kam zurück und sah sie. Da wurde er böse, ging in sein Haus, nahm sein Schwert, hing es um und ging aus der Stadt hinaus. So ging er fürbaß etwa zwanzig Tage. Da sah er einen Mallam und trat in seinen Dienst.

Als er bei seiner Mutter geschlafen hatte, war sie nach seinem Weggang schwanger geworden, bis sie ein Mädchen gebar. Allmählich wuchs das Mädchen heran und spielte mit ihrer Sippe. Diese schmähten sie: du hast kein Schamgefühl; dein Bruder hat bei deiner Mutter geschlafen und hat dich gezeugt. Das Mädchen schämte sich, stand auf und machte sich auf den Weg; sie traf den Jüngling beim Mallam. Der Jüngling kannte sie nicht, sie auch wußte nicht, daß er ihr Vater sei. Sie alle beide dienten bei demselben Mallam. Da sagte eines Tages der Mallam zum Jüngling: du hast keine Frau, nimm (diese) und heirate sie. Der Jüngling sagte: gut; er nahm sie und heiratete sie. Als sie nachts zusammen schliefen, sagte er zu seiner Frau: weshalb ich aus dem Hause meines Vaters gegangen bin? ich habe bei meiner Mutter geschlafen, darum bin ich aus unserer Stadt gegangen. Das Mädchen weinte und sagte: fürwahr! du bist mein Bruder, und wieder hast du bei deiner Mutter geschlafen. So ist es, ich bin wieder gekommen und habe dich geheiratet. Sie alle beide weinten. Als es Morgen wurde, ging er zum Mallam und erzählte ihm (die Geschichte). Der Mallam antwortete ihm und sagte: du hast viel Böses getan, du wirst nicht Verzeihung bei Allah finden.

Anmerkungen.

[1] *samari* ist Plural von *sarmayi*, hier aber singularisch gebraucht. [2] *malam* ist arabisch *mu'allim* »Lehrer«. In Verbindung mit Eigennamen wird es in der Form *malam* (ohne *i*) gebraucht, also *malam Adamu*, *malam Mūsā*, alleinstehend mit der haussaisierenden Endung *i*. Es bezeichnet den Mann von Bildung, der lesen und schreiben kann, wie in Tripolitanien das Wort *Faqīh*. [3] *azuba* ist arabisch *ṣubḥ*. Da die Haussasprache die emphatischen Laute nicht kennt, wird in Lehnwörtern *ṣ* vielfach zu *z*, so z. B. *ṣaum* »fasten« zu *azumi*. [4] Dieses Wort gibt mir die erwünschte Gelegenheit, Schön, den verdienten Begründer des Haussastudiums in Europa, gegen den Vorwurf »unbegreiflicher Nachlässigkeit« in Schutz zu nehmen, den ihm Fr. Müller in seinem »Grundriß der Sprachwissenschaft« (I, 2, 217 Anm.)

macht. Den Anlaß zu diesem Vorwurf gab die folgende Stelle in Schöns Grammar (S. 13): »one more may be mentioned, of which one word only has been found, because it is not unlikely, that more may be found, namely *barantaka* »service« from *bara* »servant«.« Müller dekretiert: *barantaka* bedeutet nicht »Dienst«, sondern »dein Dienst«. Sehr mit Unrecht! Schöns Hoffnung »that more may be found« ist glücklich in Erfüllung gegangen. Denn Mischlich belegt in seiner Grammatik (S. 17 unten) diese Abstraktbildung mit noch elf weiteren Beispielen, denen ich als zwölftes noch *zabantaka* »Auswahl« hinzufügen kann. Zur Entschuldigung Müllers mag dienen, daß er das Wort in direkter Rede angewendet fand, wo seine Auffassung lediglich von grammatischem Standpunkt nicht unmöglich war. [5] Text hat hier und weiter unten für *wā* das Wort *yaya*, das wohl ebenso pluralisch für den Singular gebraucht ist wie oben bei *samari*. [6] *alǧimā* ist arabisch *ǧimā'*. [7] *sabada* gesprochen *saboda* ist zusammengesetzt aus arabischem *sabab* und haussa *da*; das arabische *sabab* ist sonst auch als Substantiv in die Haussasprache in der Form *sababi* »Grund, Anlaß« übernommen.

VI.

وَنِىٰ نَمِجِ يَيِى أَوْرِىٰ عَكُيَا يَحَيْفِ دَعِتَا يَايَا بِيُو ۰ عَكُيَا دَمِجِنْتَ
سُكَانْ تَفِى غُونَا سُنَا نُومَا كُلُمْ دَيَايَا عَكُيَا ۰ شِى نِ كُورَ تَذُو وُرِنْ
مُتُمْ تَفَدَا مَسَ ۰ كَىٰ وَاوَ نِىٰ بَكَسَنِبَا نَامَنْ عَكُيَا عَكِىٰ دَادِ دِيوَ ۰ مُتُمْ
يَنِىٰ عَشِىٰ غَسْكِيَا ۰ كُورَ تَنِىٰ بَرِى مُكَامَ عَكُيَا مُيَنْگَاشِ كَدَنْ مُنْشِى
بَامَنْ عَكُيَا كَجِيدَادِ ۰ شِى نِ دَعْكُيَا يَجِى مَغَنَنْ كُورَ دَعُبْنَسَ يَتَفِى غُونَا
يَفَدَا غَمُونْسَ يَنِىٰ كَنْجِ مَغَنَنْ كُورَ دَعُبَانَا كُورَ تَفَدَا غَعُبَانَا تَنِىٰ نَامَنْ
عَكُيَا دَدَادِ ۰ كُورَ تَفَدَ مَسَ تَنِىٰ ۰ دَوْكَبْنِى كَگُوبِىٰ نِكَنْ زُنْبُو مَسَرَا ۰
كَدَنْ كَنْتَفِى غِدَا كَدَكِشِغَ عَكِنْ زُنْبُو مَسَرَا ۰ تَنِىٰ مَسَ ۰ تُو نَاجِى ۰ مَرِنِىٰ يَيِى
عَكُيَا تَبِدَا ذُمَ تَادُورَ نِكَنْ غُورَ تَذُو دَشِ غِدَا ۰ دَتَذُو غَدَ مِجِنْتَ يَاسَبِكَدَ
يَنِىٰ مَتَ دَوْگَا كِسَا نِكَنْ زُنْبُو مَسَرَا ۰ تَنِىٰ بَابُو يَنِىٰ مَتَ شِغَ نِكَنْ زُنْبُو كِبَانِ
رُوَ ۰ تَادِيَا ذُمَ تَبَاشِ يَاشَ يَجِنْ دَادِ يَنِىٰ وَنَ وُرِ كَنْسَامُو رُوَ حَكَنْ ۰
تَنِىٰ بَكَسَنِبَا بِطَارِنْ كُورَ نِىٰ ۰ كُورَ تَجِى تَغَدُ ۰

wone na-miǧi ya-yi aure akuya, ya-haife da ita yaya biyu. akuya da miǧi-n-ta su-kan tafi gona suna noma kulum da yaya-n akuya. ši ne kura ta-zo[1] *wuri-n mutum, ta-fada ma-sa: kai wawa ne, ba ka-sani ba nama-n*

akuya akoi dadi da yawa? mutum ya-če: asē, gaskiya? kura ta-če: bari mu-kama akuya, mu-yenka-ta[2]*, kadan mun či nama-n akuya, kā-ǧī dadi. ši ne, da-n akuya ya-ǧi magana-n kura da uba-n-sa, ya-tafi gona, ya-fada ya-uwa-n-sa, ya-če: kin-ǧi magana-n kura da uba-na, kura ta-fada ga-uba-na, ta-če: nama-n akuya da dadi; kura ta-fada ma-sa, ta-če: dauke-ni ka-boye čiki-n rumbu*[3] *masara*[4]*. kadan kin-tafi gida, kada ki-šiga a-čiki-n rumbu masara. ta-če ma-sa: to, na-ǧi. mareče ya-yi, akuya ta-bida zuma, ta-dora čiki-n gora, ta-zo da-ši gida. da ta-zo gida miǧi-n-ta ya-sapkē-ta, ya-če ma-ta: dauka, ki-sa čiki-n rumbu masara. ta-čē: babu. ya-če ma-ta: šiga čiki-n rumbu, ki ba-ni ruwa. ta-diba zuma, ta-bā-ši; ya-ša, ya-ǧi-dadi, ya-če: wone wuri kin-samu ruwa hakanan? ta-če: ba ka-sani ba? fiḍari-n*[5] *kura ne. kura ta-ǧi, ta-gudu.*

Übersetzung.

Ein Mann heiratete eine Ziege und zeugte mit ihr zwei Junge. Die Ziege und ihr Mann pflegten täglich auf die Farm zu gehen und dieselbe mit den jungen Ziegen zu beackern. Da kam die Hyäne zum Manne und sagte zu ihm: du bist ein Narr, du weißt nicht, daß Ziegenfleisch sehr schmackhaft ist. Der Mann sagte: wirklich, ist das wahr? Die Hyäne sprach: laßt uns die Ziege ergreifen und sie schlachten; wenn wir dann das Ziegenfleisch essen, wirst du Gefallen daran finden. Ein Zicklein hatte die Rede der Hyäne mit ihrem Vater gehört, es ging auf die Farm und sagte zu seiner Mutter: hast du das Gespräch der Hyäne mit meinem Vater gehört? Die Hyäne sagte zu meinem Vater: Ziegenfleisch ist wohlschmeckend; weiter sagte sie zu ihm: nimm mich und verbirg mich in dem Maisspeicher; wenn du also nach Hause gehst, gehe nicht in den Maisspeicher. Sie sagte zu ihm: gut, ich habe gehört. Als es Abend wurde, suchte die Ziege Honig, tat ihn in eine Kalebasse und brachte ihn nach Hause. Als sie nach Hause gekommen war, half ihr Mann ihr ablegen und sagte zu ihr: nimm und stelle es in den Maisspeicher. Nein, sagte die Frau; da sagte er zu ihr: gehe in den Speicher und gib mir Wasser. Da nahm sie Honig, gab ihm, er trank und es schmeckte ihm; da sagte er: an welchem Orte hast du solches Wasser gefunden? Sie antwortete: Weißt du denn nicht? es ist Urin von der Hyäne. Die Hyäne hörte es und machte sich von dannen.

Anmerkungen.

[1] Text *ya-zo*, so *kura* öfter maskulinisch konstruiert. [2] Text *mu-yenka-ši*. [3] Das Wort wird *runbu* oder *runfu* geschrieben, aber *rumbu* oder *rumfu* gesprochen. [4] Der Mais ist so genannt wegen seiner Herkunft aus Ägypten (*Moṣr* für klassisch *Miṣr*). [5] Text *fisari*.

VII.

غَاوَنِيْ سَرِكِ دَمَاتَنْسَ عُكُ ٭ كَرَمِي مَاتَنْسَ تَيِي ثِكِ تَحَيْفُ يَايَا بِيُ ٭
شِي نِ عُوَرْغِدَنْسَ تَكْوَاشِيْ يَايَا بِيُ دُكَ تَكَيْسُ تَذُبَا بَيَنْ بِرْنِي تَكَشِيْ
كَدَنْغَرِ غُدَا بِيُ تَكَاوُسُ تَعَجِيْ غُوُرِنْ كَرَمِي مَاتَنْسَرِكِ ٭ تَتَاشِ تَتَفِي تَفَدَا
مَ سَرِكِ تَثِيْ مَسَ مَتَنْكَ تَحَيْفُ كَدَنْغَرِي غُدَا بِيُ ٭ سَرِكِ يَكِرَ دُوغَرِي
يَثِيْ تَفِي غِدَانَا كَكَامَ كَرَمِنْ مَاتَنَا كَكَشِيْتَ ٭ دُوغَرِي يَكَامَ مَتَنْسَ كَرَمِي
يَتَفِي يَبُوغِيْتَ وَنِيْ غِدَنْ وُتَ ظُوفُوَا ٭ تَتَفِي غَرِنْبِدَا غَنْيِيْ تَغَنِ يَايَا بِيُ سُنَ
كُوكَ عَثِكِنْ دَاجِ ٭ شِينِ تَدَوْكَ دُكَ بِيُ تَكَاوُ غِدَنْتَ تَنَ بَاسُ مَاغَنِ
دَعَبِنْثِ ٭ كَدَنْ كَدَنْ حَرْ يَارَ سُنْ غِرِمَا سُكَيُو سُنَوَاكَ ٭ مُو يَايَا سَرِكِ غَاشِ
مُنْذَمَ يَايَنْ تَلَكَ دُمِنْ كِيْشِ ٭ شِنِ سَرِكِ يَسَامُ لَبَارِ يَيِي غَنْغَمِ يَثِيْ ٭ دُكَ
مَاتَ غَرِ دُكَ سُوِيِي عَبِنْثِ سُوكَاوُ غِدَانَا دُمِنْ عِنْغَنِ عَبِنْثِ وَنْدَ سُنَثِ ٭ دَسُنْكَذُو
يَايَا بَاسَثِي تُوُ كُوَا بَا سَيْنَحَيْفُوُنْسُ ٭ شِنِيْ سَرِكِ يَتَاشِ يَثِيْ عَكَامَ
عُوَرْغِدَانَا كُكَشِيْتَ ٭

ga wone sariki da mata-n-sa uku. karami mata-n-sa ta-yi čiki, ta-haifu yaya biyu. ši ne uwargida-n-sa[1] ta-kwaše yaya biyu duka, ta-kai-su, ta-zuba baya-n birni; ta-kaše kadangari guda biyu, ta-kawo-su, ta-ağe ga wuri-n karami mata-n-sariki. ta-taši, ta-tafi, ta-fada ma-sariki[2], ta-če ma-sa: mata-n-ka ta-haifu kadangari guda biyu. sariki ya-kira dogari[3], ya-če: tafi gidana, ka-kama karami-n mata-na, ka-kašē-ta. dogari ya-kama mata-n-sa karami, ya-tafi, ya-boge-ta wone gida-n wota ḍofua[4]. ḍofua ta-tafi gari-n bida-n ganye, ta-gani yaya biyu, suna kuka[5] a-čiki-n daği. ši ne ta-dauka duka biyu, ta-kawo gida-n-ta, ta-na ba-su magani da abinči. kadan kadan har yara sun girima, suka-yi wayo suna waka: mu yaya-n sariki, ga-ši[6] mun zama yaya-n talaka domin kiši. ši ne sariki ya-samu labari, ya-yi gangami, ya če: duka mata gari duka su-yi abinči, su-kawo gida-na domin en-gani[7] abinčī, wonda suna-či; da sunka-zo, yaya ba su-či tuwo kowa ba sai na-uwa-n-su. ši ne sariki ya-taši, ya-če: a-kama uwargida-na, ku-kašē-ta.

Übersetzung.

Es war ein König, der hatte drei Frauen. Die kleine von seinen Frauen wurde schwanger und gebar zwei Knaben. Die Hauptfrau raubte die beiden Knaben, sie brachte sie fort und setzte sie in der Umgebung der Stadt aus. Sie tötete dann zwei Eidechsen, brachte sie (nach Hause)

und legte sie zur kleinen Frau des Königs. Dann machte sie sich auf, ging hin und sagte zum König: deine Frau hat zwei Eidechsen geboren. Der König rief einen Leibwächter und sagte: gehe in mein Haus, nimm die kleine meiner Frauen und töte sie. Der Leibwächter nahm die kleine Frau und verbarg sie im Hause einer alten Frau. Die Alte ging aus, um Grünes zu suchen, da sah sie die beiden Knaben, wie sie in der Wildnis weinten. Sie nahm beide auf, brachte sie in ihr Haus und gab ihnen Medizin und Speise. Allmählich, als die Knaben herangewachsen waren, wurden sie klug und sangen: wir Kinder eines Königs, siehe, wir sind Kinder des armen Mannes geworden um der Eifersucht willen. So geschah es, daß der König davon Kunde bekam; er verordnete eine Versammlung und befahl: jede Frau der ganzen Stadt solle ein Essen bereiten und es nach meinem Palaste bringen, damit ich die Speise sehe, die sie essen. Als sie kamen, aßen die beiden Knaben die Speise von niemand außer von ihrer Mutter. Der König stand auf und sagte: man ergreife die Hauptfrau und töte sie.

Anmerkungen.

[1] *uwar-gida* (neben *uwa-l gida* und *uwori-gida*) ist »Mater familias«, die »Hauptfrau«. Der »Hausherr« ist *uba-n giǰi*, so wenn der Sklave vom Herrn spricht. *ubangiǰimu* steht in den Bibelübersetzungen auch für den »höchsten Herrn« als »our Lord«. [2] Das Haussa unterscheidet zwar nicht Nominativ und Akkusativ, hat aber einen Dativ, dessen Ausdruck durch das Präfix *ga* bei Nominibus, durch das Präfix *ma* bei den persönlichen Pronominibus geschieht. Doch kommt auch bisweilen *ma* als nominales Dativpräfix und ebenso, wohl dialektisch, *da* und selbst *wa* vor. [3] *dogari* ist »Polizist«, nicht zu verwechseln mit *dakari*, welches in den sudanischen Haussastaaten »Soldat« bedeutet. [4] Text hat *sofua*. [5] Hierbei mag als syntaktische Eigentümlichkeit des Haussa Erwähnung finden, daß es in derselben Weise den Zustandssatz besitzt, wie das Arabische mit seinem »*Ḥâl*«. Das Tempus des Zustandssatzes ist im Haussa das Präsens II (*ina*, *kana*, *šina* usw.), dem ein historisches Tempus vorausgehen muß. Der ohne Konjunktion sich anschließende Präsenzsatz muß dann bei der Übersetzung je nachdem durch »indem, während, wie« eingeleitet werden. [6] *ǰaši* ist verkürzter Imperativ von *gani* »sehen« + Pron. pers. der 3. Person. Es entspricht also völlig französischem »le voilà« und läßt sich konjugieren wie *gamu* »nous voilà«, *gasu* »les voilà«. [7] Statt *domin en-gani* sagt man klassisch besser *don en-gani*.

VIII.

غَاوَنِيْ يَارُ سَمَارِي يَنَا ثِيُو ۰ غُوَنْسَ تَبِعِي وُرِنمَالِمِي يِسِي دُوبَا ۰ مَالَمْ
بَنْيْ مَتَ ۰ كَتِعِي كَبِدَا عِتَانْيْ كَبُورَ وُتَا كَشِغَ ثِلِكِ يَارُ يَتَاشِ ۰ تَدُو
عِدَا تَعِدَا مَ غُبَنْسَ ۰ غُبَنْسَ بَنْيْ مَتَ ۰ مِينِ كَنْعَنِي ۰ غُوَنْيَارُ تَبْنِيْ ۰ فِي بَانْسُو
مُوتُوَا دُومِنْ دَا غُدَ عَاكَيْ يَارَنَا دَبُوَ ۰ يَارُ يَاجِ مَغَنْتَ سَيْشِنَ كُوكَا ۰ بُدُرُوَنْسَ
تَدُو وُرِنْ يَارُ تَبْنِيْ مَسَ ۰ كَكَ كَنَاكُوكَا ۰ بَنْيْ مَتَ ۰ كُوَانْعَ نَمُنُو ۰ بُدُرُوَا

تَاشِ تَبِى غِدَا تَا كُوكَا • عُوَنْتَ تَبْمَتَ كَكِنَا كُوكَا • تَبْى سَمَارِنَا
شِنْسُوشِمْتُ • عُوَنْيَارِنْيَا تَبِى وُرِنْمَالَمْ • مَالَمْ يَبْى مَتَ • تَبِى كِبِدَا عِتَابِى
كِفُورَ وُتَا كِبَادِ نِكِنْ وُتَا يَارُ يَتَاشِ • شِنْ عُوَنْيَارِنْيَا تَذُو غِدَا تَاتَارَ
عِتَابِى تَفُورَ وُتَا تَافَدَا عَكِنْ وُتَا • سَيْحَدَرْ يَذُو دَرُوَا يَكَشِى وُتَا دُكَ مَبْى
تَفِتُو دَغَ نِكِنْ وُتَا • شِنْ سَنْيَارُ يَتَاشِ نِكِنْ نِبُو • بُدُرُوَنْسَ تَذُو وُرِنْسَ
تَدَارِيَا دَمُرْنَ • شِنْ يَارُ يَتَاشِ دَبُدُرُوَنْسَ سُنْتَبِى يَاوُ بُدُرُوَنْسَ تَاغَنِى دَمُو
نِكِنْ دَاجِ تَبْى مَسَ • يَاكَ كَكَشِلْشِ كَبَانِى • دَيَتَبِى شِكَشِلْشِ سَيْدَمُو يَتَاشِ يَبْى
مَسَ • كَدَنْ كَكَشِلِنِى عُوَنْكَ تَمُتُو كَدَنْ كَبَرْنِى عُوَنْمَتَنْكَ تَمُتُو • سَيْكَشِى
دَمُو يَدَمْرِشِ يَدَوْكَ يَبَا مَاتَنْسَ سُنْذُو غِدَا •

ga wone yaro samari[1] ya-na[2] čiwu. uwa-n-sa ta-tafi wuri-n malami[3], ya-yi duba. malam ya-če mata: ki-tafi, ki-bida itače, ki-fura wuta, ki-šiga čiki, yaro ya-taši. ta-zo gida, ta-fada ma-uba-n-sa, uba-n-sa ya-če mata: minene kina gani? uwa-n yaro ta-če: ni ba na-so mutuwa domin dā guda, akoi yara-na da yawa. yaro ya-ği magana-n-ta, sai šina kuka. buduruwa-n-sa ta-zo wuri-n yaro ta-če masa: kaka kana kuka? ya-če mata: kwana-nga na-mutu. buduruwa ta-taši, ta-tafi gida, tana kuka. uwa-n-ta ta-če mata: kaka kina kuka? ta-če samari-na šina so ši-mutu. uwa-n yarinya ta-tafi wuri-n malam. malam ya-če mata: tafi, ki-bida itače, ki-fura wuta, ki-fadi čiki-n wuta, yaro ya-taši. ši ne uwa-n yarinya ta-zo gida, ta-tara itače, ta-fura wuta, ta-fada a-čiki-n wuta. sai hadari ya-zo da rua, ya-kaše wuta duka. mače ta-fito daga čiki-n wuta. ši ne sai yaro ya-taši čiki-n čiwu. buduruwa-n-sa ta-zo wuri-n-sa, tana daria da murna. ši ne yaro ya-taši da buduruwa-n-sa, sun-tafi yawo. buduruwa-n-sa ta-gani damu čiki-n daği, ta-če masa: yaka[4], ka-kašē-ši, ka-bā-ni. da ya-tafi, ši-kaše-ši, sai damu ya-taši ya-če masa: kadan ka-kaše-ni, uwan-ka ta-mutu, kadan ka-bar-ni, uwa-n-mata-n-ka ta-mutu. sai ya-kaše damu, ya-damreši, ya-dauka, ya-bā mata-n-sa; sun-zo gida.

Übersetzung.

Ein junger Mann war krank. Seine Mutter ging zum Priester, daß er nach ihm sehen sollte. Der Priester sagte ihr: gehe hin, suche Holz, zünde Feuer an und gehe hinein (in das Feuer), dann steht der Jüngling auf. Sie kam nach Hause und erzählte es seinem Vater; sein Vater sagte zu ihr: was gedenkst du zu tun. Die Mutter des Jünglings sagte: ich will nicht sterben wegen eines Sohnes, wo ich deren viele habe. Der Jüngling hörte ihre Worte und weinte. Sein Mädchen kam zum Jüngling und sagte: warum weinest du? Er sagte ihr: heute sterbe ich. Das Mädchen stand

auf und ging weinend nach Hause. Ihre Mutter sagte ihr: warum weinst du? Sie sagte: mein Jüngling will sterben. Die Mutter des Mädchens ging zum Priester. Der Priester sagte ihr: gehe hin, suche Holz, zünde Feuer an und wirf dich in das Feuer hinein, dann steht der Jüngling auf. Die Mutter des Mädchens kam nach Hause, sie sammelte Holz, zündete Feuer an und warf sich ins Feuer hinein. Aber eine Wolke kam mit Regen und löschte das ganze Feuer aus. Die Frau kam heraus aus dem Feuer; der Knabe aber genas von seiner Krankheit. Sein Mädchen kam zu ihm und lachte vor Freuden.

Der Jüngling machte sich auf mit seinem Mädchen, sie gingen spazieren. Sein Mädchen sah eine Eidechse in dem Walde; sie sagte zu ihm: komm her, töte sie und gib sie mir. Als er hinging, um sie zu töten, erhob sich die Eidechse und sagte: wenn du mich tötest, stirbt deine Mutter, wenn du mich (leben) läßt, stirbt die Mutter deiner Frau. Er tötete die Eidechse, band sie, nahm sie auf und gab sie seiner Frau. Sie kamen nach Hause.

Anmerkungen.

[1] Hier wieder *samari* als Singular wie in Märchen V. [2] *yana čiwu* dialektlich für *šina čiwu*. [3] Statt dieses allgemeinen Wortes würde man besser *maimágani* »Apotheker« oder *bóka* »Arzt« erwarten. [4] *yaka* »komm her« (zur Frau: *yaki*, im Plural *yaku*) gehört zu den seltenen Fällen, die im Haussa mit Postfigierung der Personalpronomina gebildet werden. Sein Gegenstück ist *ǯeka*, *ǯeki*, *ǯeku*, das »geh fort« bedeutet. So in der Scheidungsformel der Haussas: *ǯeki na bar-ki* »gehe, ich verlasse dich«, oder *ǯeki na yenke miki kauna* »gehe fort, ich schneide dir die Liebe ab«. Dagegen wird sonst *ǯe* nach gewöhnlicher Art mit Voranstellung der Personalpronomina gebildet, also *na-ǯe*, *mu-ǯe* usw. Vgl. darüber meine Ausführungen in diesen »Mitteilungen« Bd. IV, Abt. III, S. 284 Anm.

IX.

غَوَتَ مَنْيٰ دَمِجِنْتَ ۰ شِنِ مَحَلْبِى يَتِبِى غَرِنْ حَلْبِ ۰ كُلُمْ يَتِبِى يَنْسَامُو
كُوِمِ بَ ۰ كَدَنْ يَذُو غِدَا سَيمَاتَنْسَ تَدَاغِلْشِ كَكَىْ رَغَنْ نَمِجِى نِبِى ۰
وَتَ زَانَ يَسَامُو بِلْغُوَ غِدَا ۰ يَكَرْبِى غَنْبِى يَدَمْرِشِ يَكَاوُ غِدَا يَنْبِى غَمَتَنْسَ ۰
تَبِى كِكُنْبَلْشِ ۰ مَتَنْسَ تَكَنْبِى يَمْتُو بَا سَىْ بِلْغُوَا يَتَاشِ ۰ مِجِنْتَ يَبَدَا مَتَ ۰
كَامَشَ كِبَانِي سَىْ بِلْغُوَا يَتِبِى حَرْ عَتِكِنْ دَاجِ ۰ مَتَنْسَ كُوَ عَكَىْ ثِكِ
تَبِى ثِكِنْ دَاجِ تَحَيْبُ غُوشُنْ اِتَنْبِى بَابَا وُرِنْدَ ذَاكِنْبَا تَحَيْبُ ۰ كُلُمْ
غُوَنْيَارُ تَبِى دَاجِ دَغُوَنْدَاكِ سَىْ دَنْدَاكِ يَذُو غُورِنْ دَنْمُتُمْ يَتَنْبَنْشِ ۰ مِيِنْ
كَنَا بِدَا نَنْ ۰ يَارُ يَبْ مَسَ ۰ غُوَاتَ تَحَيْبِلِنْ نَنْ ۰ دَنْدَاكِ يَبَدَا مَسَ ۰ بَدِى

مَعُوْنْكَ غُوَاتَ تَنَا كَبْشِي مُتُمْ تَبِي حَنْكَلِي عَنْكِنْ دَاجِ ۞ اَمَّا كَيْ اَبُوكِنَا
بَنْكَي ۞ دَنْمُتُمْ يَبْنِي تَو ۞ وَتَ رَانَ غُوَنْمُتُمْ تَتِبِي دَاجِ تَغَمْ دَغُونْدَاكِ تَكَبْشِي
غُوَنْمُتُمْ ۞ حَرْ دَرِي يَبِي يَارُ بَيْغَنِ غُوَنْسَ بَا ۞ يَبِي كُوكَ دَيَوَا ۞ دَنْدَاكِ
يَدُو غَوُرِنْ دَنْمُتُمْ يَغَنْسِ شِنَا يِي كُوكَ ۞ يَتَنْبِيَنْسِ يَبْنِي ۞ كَكَ كَنَا كُوكَ ۞
يَارُ يَعَمْسَ غُوَاتَ تَتِبِي دَاجِ تُنْجِيَا بَنْغَنْتَ بَا ۞ دَنْدَاكِ يَبْنِي مَسَ ۞ يِي كُرُمْ
نِيمَا نَكَبْشِي غُوَاتَ مُو دُكَ مُدَمَ دَيَا ۞ يَتِبِي يَكَبْشِي غُوَانْسَ ۞ دُكَ سُنْدَمَ دَيَا ۞

ga wota[1] *mače da miǧi-n-ta. ši ne mahalbi, ya-tafi gari-n halbi. kulum ya-tafi, ba-i-samu komi ba. kadan ya-zo gida, sai mata-n-sa tagesi: kai rago-n na-miǧi*[2] *ne. wota rana ya-samu beguwa guda. ya-karye ganye, ya-dawreši, ya-kawo gida, ya-če ga-mata-n-sa: tafi, ki-kunče-ši, mata-n-sa ta-kunče*[3]*, ba-i-mutu ba, sai beguwa ya-taši, miǧi-n-ta ya-fada mata: kama-ši, ki-bā-ni*[4]*. sai beguwa ya-tafi har a-čiki-n daǧi. mata-n-sa kuwa akoi čiki, ta-tafi čiki-n daǧi ta-haifu gusu-n itače baba wuri-n-da zakanya ta-haifu. kulum uwa-n yaro ta-tafi daǧi da uwa-n zaki, sai da-n zaki ya-zo ga-wuri-n da-n mutum, ya-tambaye-ši: minene kana bida nan? yaro ya-če masa: uwa-ta ta-haife-ni nan. da-n zaki ya-fada masa: fadi ma-uwa-n-ka, uwa-ta tana kaše mutum, ta-yi hankali a-čiki-n daǧi. amma kai, aboki-na ne kai. da-n mutum ya-če: tō. wota rana uwa-n mutum tatafi daǧi ta-gamu da uwa-n zaki, ta-kaše uwa-n mutum har dere ya-yi, yaro ba-i-gani uwa-n-sa ba. ya-yi kuka da yawa. da-n zaki ya-zo ga wuri-n da-n mutum, ya-gan-ši šina yi-n kuka. ya-tambaye-ši, ya-če: kaka kana kuka? yaro ya-amsa: uwata ta-tafi daǧi, tun-ǧia ban gan-ta ba. da-n zaki ya-če ma-sa. yi kurum, ni-ma na-kaše uwa-ta, mu duka biyu mu-zama daya. ya-tafi, ya-kaše uwa-n-sa; duka sun zama daya.*

Übersetzung.

Es war eine Frau mit ihrem Mann; er war Jäger und ging um der Jagd willen aus. Täglich ging er aus, bekam aber nichts. Wenn er nach Hause kam, schalt ihn seine Frau: du bist ein fauler Ehemann. Eines Tages fing er einen Igel, er brach Grünes ab, band ihn ein und brachte ihn nach Hause. Er sagte zu seiner Frau: geh, bind ihn auf; seine Frau band ihn auf; der Igel war aber noch nicht tot, sondern machte sich von dannen. Ihr Mann sagte zu ihr: fange ihn ein und gib ihn mir; allein der Igel war schon in den Wald gelangt. Die Frau auch war schwanger; sie ging in den Wald und gebar am Stamme eines großen Baumes an einem Platze, wo auch eine Löwin geworfen hatte. Täglich ging die Mutter des Knaben in den Wald, ebenso die Löwenmutter. Aber das Löwenjunge kam zum Menschensohn und fragte ihn: was suchst du hier? Der Knabe antwortete ihm: meine Mutter hat mich hier geboren. Der junge Löwe

sagte zu ihm: sage deiner Mutter, meine Mutter tötet den Menschen; sie soll im Walde vorsichtig sein; aber du, du bist mein Freund. Der Knabe sagte: gut. Eines Tages ging die Mutter des Knaben in den Wald und traf die Mutter des jungen Löwen; sie tötete die Mutter des Knaben. Bis es Nacht wurde, sah der Knabe seine Mutter nicht; er weinte bitterlich. Der junge Löwe kam zum Knaben und sah, daß er weinte. Er fragte ihn: was weinst du? Der Knabe antwortete: Meine Mutter ist in den Wald gegangen, seit gestern habe ich sie nicht mehr gesehen. Der junge Löwe sagte zu ihm: sei still, auch ich werde meine Mutter töten, und wir beide wollen eins sein. Er ging hin, tötete seine Mutter, und sie wurden beide eins.

Anmerkungen.

[1] Text *wone*. [2] *miji* »Ehemann« (Plur. *maza*) nimmt gern, wenn es allein steht, d. h. ohne Possessivsuffixe, den maskulinen Index *na* vor sich. Also *na-miji* »der Ehemann«, aber *miji-n-ta* (wie Z. 1 dieses Märchens) »ihr Ehemann«. Sehr viel seltener folgt dieser Regel *mače* (Plur. *mata*), das man mitunter in der Form *ta-mače* findet. Denselben seltenen Vorgang der Geschlechtsbezeichnung haben wir auch bei einzelnen Adjektiven, wie *na-gari*, Fem. *ta-gari* »gut«, *na-kwarai*, *ta-kwarai* »schön« und vielleicht auch bei der Bildung der Ordnungszahlen *na-biyu*, *ta-biyu* »zweite«, *na-uku*, *ta-uku* »dritte« usf. [3] Text *ya-kunče*. [4] Text *ka-bani*.

X.

غَاوَنْ عَنَبِ سُنَنْسَ اِبْرَاهِيمَ دَوَنْ كَافِرِي سُنَنْسَ نَمَرُودُ ۞ يَفَدَ مَ
عَنَبِ اِبْرَاهِيمَ كَبِنِ ۞ اِبْرَاهِيمَ يَچِ بَابُ بَنْبِيكَ بَا ۞ نَمَرُودُ يَچِ مَسَ كَدَنْ
بَكَبِنِ بَا نَسَاكَ عَچِكِنْ وُتَانَا ۞ اِبْرَاهِيمَ يَچِ مَسَ كَىْ بَا عَلَا بَا ۞ نَمَرُودُ يَچِ
دَكِيَوْ نَسَاكَ عَچِكِنْ وُتَانَا ۞ يَغِنَ رَامِ بَابَا يَسَ عِتَاچِي تَارِ چِكِنْ رَامِ يَفُورَ
وُتَا چِكِنْسَ يَكَامَ اِبْرَاهِيمَ يَسَشِ چِكِنْ وُتَا ۞ شِنِ عُبَنْغِجِي عَلَا يَعَيْكُو مَلَائِكُو
سُنْكَرُفِوَ وُتَسَ سَيْوُتَسَ يَمُتُو ۞ عَلَا يَفِتَسْدَ عَنَبِ اِبْرَاهِيمَ ۞

ga wone annabi[1] *suna-n-sa Ibrahīma da wone kāfiri sunansa Namarudu. ya-fada ma-annabi Ibrahīma: ka-bi-ni. Ibrahīma ya-če: babu, ban bi-ka ba. Namarudu ya-če ma-sa: kadan ba ka-bi-ni ba, na-sa-ka a-čiki-n wuta-na. Ibrahīma ya-če ma-sa: kai ba Allah ba. Namarudu ya-če: da kyau. na-sa-ka a-čiki-n wuta-na. ya-gina*[2] *rami baba, ya-sa itače tari čiki-n rami, ya-fura wuta čiki-n-sa, ya-kama Ibrahīma, ya-sa-ši čiki-n wuta. ši ne, Ubangiđi Allah*[3] *ya-aiko malāiku, sunka-rufewa wuta-sa, sai wuta-n-sa ya mutu. Allah ya-fitasda anabi Ibrahīma.*

Übersetzung.

Es war ein Prophet namens Abraham und ein Ungläubiger namens Nimrod; er sagte zum Propheten Abraham: folge mir! Abraham sagte: keineswegs, ich folge dir nicht. Nimrod sagte zu ihm: wenn du mir nicht folgst, stecke ich dich in mein Feuer. Abraham sagte zu ihm: du bist nicht Gott. Nimrod sagte: schön, ich stecke dich in mein Feuer; er grub eine große Höhle, legte Holz in die Höhle, er zündete Feuer darin an und tat ihn in das Feuer. Da geschah es, daß der Herrgott Engel schickte; die deckten sein Feuer zu, bis es erlosch. Allah rettete den Propheten Abraham.

Anmerkungen.

[1] Die Haussas schreiben bei vokalischem Anlaut der Wörter promiscue *Alif* und *'Ain*. So haben wir hier bei zwei arabischen Wörtern *Allâh* und *an-nabî*, die kein *'Ain* haben, die Schreibung عَلَا und عَنَبِ. Der Grund dafür ist der, daß die Gutteralen dem Haussamunde fremd sind, weshalb auch die arabischen Laute *h ḥ ḫ* gleichmäßig wie *h* gesprochen werden (z. B. *lahadi* für arab. *al-aḥad* »Sonntag« oder *láhira* für arab. *al-āḫira* »Jenseits«). Auch das emphatische ص kommt nur in arabischen Lehnwörtern vor. Aber auch die arabischen Elemente schreibt der des Arabischen unkundige Schreiber schlechthin nach der Aussprache, wie wir das bei عَلَا (auch أَلَّ geschrieben) und عَنَبِ gesehen haben. Der gebildete Haussa schreibt korrekt الله. [2] *gina* heißt »graben« und »bauen«. [3] zu *uba-n-giji Allah* vgl. Märchen VII, Anm. 1.

XI.

غَاوَنْ مُتُمْ يَتَفِى وَنْ غَرِ يَبِى أَوْرِىٰ وَتَا يَارِنْيَا يَدُو دَاِتَا غَرِنْسَ ۰
شِنَ نَنْ دَعِتَا حَرْ يَدَدِ يَارِنْيَا تَبْنِىٰ مَجِنْتَ ۰ اِنَا سُو اِنْ دُوبَا غُوَاتَا ۰ مَجِنْتَ
يَبْنِىٰ نُو مُوتَفِى ۰ دَغَرِ يَوبِىٰ سُكَتَاشِ سُكَتَفِى غَرِنْ سُرِكِنْسَ ۰ تَفِيَنْ
كُوَانَا بِيَرْنِىٰ ۰ سُنْفِى تَفِيَا حَرْ رَانَ تَبِى سُنْكَىٰ بَاكِنْ رُوَا سُنْدَمْنَا ۰
مَاتَنْسَ تَادَامَ قُرَا تَبَا مَجِنْتَ يَاشَا يَارَغِىٰ كَدَنْ ۰ مَجِنْتَ يَجِى وَنْ عَبُ شِنَا
سَارَ عِتَاثِىٰ عَكِنْ دَاجِ كَمَنْ مُتُمْ يَبْنِىٰ كَىٰ مِيسَارَا ۰ يَاعَمْسَا مَسَ سُنَا
نَنْ سَيِسُنْغِنِ كَيْمُتُمْ شِنَا بِنْغِرَا شِنَا دُوَا حَرْ يَدُو سُكَبَاشِ قُرَا يَاشَا ۰
دَسُكَتَاشِ ذَاسُ مَجِنْمَاتَ يَبْنِىٰ مَسَ تُو ذَامُوَا ۰ كَىٰ يَبْنِىٰ مُوتَفِى تَارِىٰ ۰
مَجِنْمَاتَ يَبْنِىٰ بَابُ نِى ذَانِى تَفِى غَرِنْ سُرِكِينَا ۰ يَبْنِىٰ مُتَفِى سُنَا تَفِيَا حَرْ
سُنْكَىٰ وُرِنْ رُوَا ۰ نَمِجِى ذَاشِ شِغَ ثِكِنْ رُوَا كَىٰ بَنْعِيَا رُوَا بَا يَبْنِىٰ

16*

غَمِجِ دَوْكَانِ كَسَ عَشِكِنْ وَنْدُنْكَ • نَمِجِي يَثْبِيْ بَابُو مَاتَنْسَ تَثْبِيْ دَوْكَنِ
كَسَ ثِكِنْ وَنْدُنْكَ يَدَوْكَ يَسَ ثِكِنْ وَنْدُنْسَ سُنْكُنْتَابِرِي رُوَا نَمِجِ يَثْبِي ذُو
كَبِتَ • كَيْ يَثْبِي بَابُو كَدَنْ بَكَبِي خُنْكَلِيبَا نَاثِيذَ بُورَنْكَ دُكَ • نَمِجِنَّ
يَابِي كُرُمْ سُكَيِي تَفِيَا سُگَگَيْ غَرِنْ سُرِكِنْسَ • عَگَگَاوُ مَسُ عَبِنْثِي •
كَيْ يَثْبِي بِتَرْدَنِي ثِكِنْ وَنْدُو • يَعِتَا يَثَنْبِيْ تُوتَنْ دُكَ يَكُومَ ثِكِنْ وَنْدُو
يَثْبِي بِدِي مَسُ بَنْكُوشِيَا • نَمِجِي يَثْبِي كَدَكِيي حَكَنْ غِدَنْ سُرِكِينَانِيْ •
كَيْ يَثْبِيْ مَسَ كَدَنْ بَكَبِدِي بَا نَانِيجِ بُورَنْكَ • نَمِجِ يَثْبِيْ غَسُرُكِنْسَ
بَنْكُوشِيَا • كُمَا عَگَگَاوُ تُوُو عَگَبَاشِ يَثَنْبِيْ يَبِي كُوَانَا • نَمِجِنَّ
يَانْوِبِيْ وَنْدُنْسَ دَكَيْ دُكَ يَاعَجِيْ كَسَ يَثْبِيْ تَمَاتَنْسَ • دَمْرِيْ كَايَنْكِ مُتِبِي •
دَسْكِيِي تَفِيَا دَدَرِيْ • حَرْ غَرِ يَاوَابِيْ سُرِكِنْسَ يَتِبِي ثِكِنْ دَاكِ يَمُوبَا يَغَنِ
وَنْدُو يَثْبِي سُرُكِينَا يَمَنْثِي وَنْدُنْسَ ثِكِنْ دَاكِ • يَدَوْكَ وَنْدُو بِسَا يَغَنِ كَيْ
يَابِدِي كَسَا • كَيْ يَثْبِيْ • مُتُمِنْ يَاتَفِي يَبَرْنِي • كَيْ شِنَا تَفِيَا حَرْ يَگَيْ وُرِنْ
رُوَا يَعِدَا نِكِ يَكِنْتَرَاشِي يَثْبِيْ كَيْ مُتُمِنْ سَيْ تَكُوبِ • مُتُمْ يَعِمْسَ مَاتَنّسَ
تَثْبِي • بَرْشِنَنْ • كَيْ يَذُو يَغَنِي تَكُوبِ يَادَوكَ يَكِرَشِ كُمَا فُلَنْسَ يَعِمْسَ
مَسَ مَتَنْسَ تَثْبِيْ بَرْشِنَنْ • كَيْ يَذُو يَدَوْكَ كُمَا يَكِرَاشِ رِيغَ • يَعِمْسَ
مَاتَنْسَ تَثْبِيْ بَرْشِ نَنْ • كَيْ يَذُو يَدَوْكَ يَكِرَاشِ كُمَا وَنْدُ • يَعِمْسَ
مَاتَنْسَ تَثْبِي بَرْشِ نَنْ • كَيْ يَذُو يَدَوْكَ يَكِرَشِ كُمَا كَايَا مَتَنْسَ
يَاعِمْسَ مَاتَنْسَ تَايَرْدَ كَايَا • كَيْ يَا ذُو يَاكِرَا كُمَا ذَبِ مَتَنّسَ يَعِمَ
مَتَنْسَ تَا يَرْدَ ذَبِ • كَيْ يَدَوْكَ • سَيسُو دُكَ يِبُو بَابُو كُومِ أجِكِنْسَ سَيْ
سُكَعِلِيَا حَرْ كَيْ يَذُو يَاإِسْكِيْسُوا يَثْبِي مَسُوا • كُو دُكَ كُنْغُدُ كُتَيِبِي
كُنْبَرِنِي • يَبَاسُ كَايَنْسُ دُكَ يَثْبِي مَسُ • غَاوَنِ حَنْبَا مَيْنْوَا كُوذُو
مُتِبِي • كَيْ يَكِيسُ حَرْ غَرِنْسَ • سُنَا مُرِنَ سُنْسَامُو تَامَ ذَاسُونِي مُتَابِيْ •
سُكَسَا رَانَ سُكَبِيْ مَسُ • كُتَيِبِي كَيِي عِتَابِيْ كُوكَاوُ مُدَبَاكُو مُتَنْبَاكْ •
مُتَابِيْ سُكَتَيِبِي دَاجِ سُنْفَنِي غِذُغِذُ يَبِي دَرِنْسَ سُكَگَامَ سُنَا ثِرُوَا غِذُغِذُ يَنْبِيْ •
كَنْ كُنَا كَرْبِيْ دَرْنِيَنَا • سُكَبِيْ • سَرْكِنْ كَيْ يَثْبِي مُذُو مُيِي عِتَابِيْ

مُتَبِى يَدَبَامُو يَثِىْ ۞ غِذُغِذُ يَثِىْ مَسْ كُو مُتَانِىْ كَدَنْ مُتُمْ يَابِى مَلو
رَانَ سَىْ كُبِى مَسَ دَبِرىْ ۞ شُكَبِىْ مَسَ بَابُ شِى كُلِنْ ۞ غِذُغِذُ يَكَامَ
غَدَا يَحُوْ شُكَتَبِى تَارِىْ دَمُتَانِى دُكَ سُنَابَشُكَسُ سُنَا مُرْنَ سُنَا وَاسَا ۞ غِذُغِذُ
يَثِىْ ۞ تَاجِ لَبَارِى كُنَا وَاسَا دُومِنْ حَكَنْ تَاذُو نِبن مَارَنْكَانُو سَيْبَغَاسَ
غُدَا غَدَا يَكَشَبْلُسْ ۞ دُومِنْ حَكَنْ غِذُغِذُ كَدَنْ مُتُمْ يَعَبْلِشِ عَكَنْ دَاكِلَسَ
بَا يَبِى مَسَ كُومْ بَا ۞

ga wone mutum ya-tafi wone gari, ya-yi aure wota yarinya, ya-zo da ita[1] gari-n-sa. šina nan da ita, har ya-dade, yarinya ta-če ma-miǧi-n-ta: ma so en-duba uwa-ta. miǧi-n-ta ya-če: tō, mu-tafi. da gari ya-waye, suka taši, suka tafi gari-n suriki-n-sa. tafiya-n kwana biyar ne. sun yi tafiya, har rana ta-yi, sun kai bakin ruwa, sun zamna. mata-n-sa ta-dama fura[2], ta-bā miǧi-n-ta, ya-ša, ya-raye kadan[3]. miǧi-n-ta ya-ǧi wone abu šina sara itače a-čiki-n daǧi kama-n mutum. ya-če, kai mai-sara! ya-amsa ma-sa; suna nan sai sun gani kai mutum šina bingira šina zua, har ya-zo. suka bā-ši fura, ya-ša. da suka taši za-su[4], miǧi-n mata ya-če ma-sa: tō, za-mu. kai ya-če: mu-tafi tare. miǧi-n mata ya-če: babu, ni za-ni tafi gari-n suriki-na. ya-če: mu-tafi, suna tafiya, har sun kai wuri-n ruwa. na-miǧi za-ši šiga[5] čiki-n ruwa, kai ba-i-iya[6] ruwa ba, ya-če ga-na-miǧi: dauka-ni, ka-sa a-čiki-n wondo-n-ka. na-miǧi ya-če: babu, mata-n-sa ta-če: dauka-ši, ka-sa čiki-n wondo-n-ka. ya-dauka, ya-sa čiki-n wondo-n-sa, sun ketare ruwa. na-miǧi ya-če: zo, ka-fita! kai ya-če: babu, kadan ba ka-yi hankali ba, na-čiza[7] bura-n-ka duka. na-miǧi-nan ya-yi kurum, suka yi tafiya, suka kai gari-n suriki-n-sa. a-ka-kawo[8] ma-su abi-n-či. kai ya-če: fitarda-ni čiki-n wondo. ya-fita, ya-čanye tuwo nan duka, ya-koma čiki-n wondo, ya-če: fadi ma-su: ba-n-koši ba. na-miǧi ya-če: kada ka-yi hakanan. gida-n suriki-na ne. kai ya-če ma-sa, kadan ba ka-fadi ba na-čiǧi bura-n-ka. na-miǧi ya-če ga-suriki-n-sa: ba-n-koši ba. kuma a-ka-kawo tuwo, a-ka-bā-ši, ya-čanye, ya-yi kwana. na-miǧi-nan ya-tube wondo-n-sa da kai duka, ya-aǧe kasa, ya-če ma-mata-n-sa: damre kaya-n-ki, mu-tafi. da suka yi tafiya da dere. har gari ya-waye, suriki-n-sa ya-tafi čiki-n daki, ya-duba, ya-gani[9] wondo, ya-če: suriki-na ya-manče wonda-n-sa čiki-n daki, ya-dauka wondo bisa, ya-gani kai, ya-fadi kasa. kai ya-če: mutume-nan ya-tafi, ya-bar-ni. kai šina tafiya, har ya-kai wuri-n ruwa, ya-fada čiki[10], ya-ketara-ši, ya-če: kai mutume nan, sai takobi! mutum ya-amsa, mata-n-sa ta-če[11]: ber-ši nan! kai ya-zo, ya-gani takobi, ya-dauka, ya-kira-ši kuma: fula-n-sa. ya-amsa ma-sa, mata-n-sa ta-če: ber-ši nan! kai ya-za, ya-dauka, kuma ya-kira-ši: riga! ya-amsa, mata-n-sa ta-če: ber-ši nan! kai ya-zo, ya-dauka, ya-kira-ši kuma: wonda! ya-amsa, mata-n-sa ta-če: ber-ši nan! kai ya-zo ya-dauka, ya-kira-ši kuma: kaya-n mata-n-sa. ya-amsa, matan-sa ta-yerda[12] kaya. kai ya-zo, ya-kira kuma: zane mata-n-sa. ya amsa, mata-n-sa ta

yerda zane. kai ya-dauka, sai su duka biyu babu komi a-ǧiki-n-su. sai suka ḍaya[13]*, har kai ya-zo, ya-iske-su*[14]*, ya-če ma-su: ku duka, kun gudu, kun tafi, kun ber-ni. ya-bā-su kaya-n-su duka, ya-če ma-su: ga wone hanya mai-čau, ku-zo, mu-tafi. kai ya-kai-su har gari-n-sa. suna murna*[15]*, sun samu nama, za-su či mutane. suka sa rana*[16]*, suka če ma-su: ku-tafi, ku-yi itače, ku-kawo, mu-dafa-ku, mu-čanye-ku. mutane suka tafi daǧi, sun gani gizogizo, ya-yi darni-n-sa*[17]*, suka-kama suna čirewa. gizogizo ya-če: kaka kuna karye darni-na. suka če: sariki-n kai ya-če, mu-zo, mu-yi itače, mu-tafi, ya-dafa-mu, ya-či. gizogizo ya-če masu: ku mutane, kadan mutum ya-yi ma-ku rana, sai ku-yi ma-sa dere?*[18] *suka če ma-sa: babu ši ke nan. gizogizo ya-kama gada, ya-hau*[19]*, suka tafi tare da mutane duka, sun iske-su, suna murna, suna wasa: gizogizo ya-če: na-ǧi labari, kuna wasa, domin hakanan na-zo. ni ne mara-n kano*[20]*, sai ya-buga-su guda guda, ya-kaše-su.*

domi-n hakanan gizogizo, kadan mutum ya-yane-ši a-čiki-n daki-n-sa, ba ya-yi masa komi.

Übersetzung.

Ein Mann ging nach einer Stadt, heiratete ein Mädchen und brachte sie nach seiner Stadt. Hier lebten sie zusammen, bis die Zeit verging, und das Mädchen zu ihrem Gatten sagte: ich möchte meine Mutter sehen. Ihr Mann sagte: gut, machen wir uns auf den Weg. Als die Morgenröte anbrach, machten sie sich auf und gingen zur Stadt seines Schwiegervaters. Es war ein Marsch von fünf Tagen. Sie marschierten, so lange es Tag war. sie gelangten an das Ufer eines Wassers und machten da Rast. Seine Frau bereitete Fura, gab ihrem Manne, und er trank etwas davon. Ihr Mann hörte irgend etwas, einen Baum im Walde fällen wie ein Mensch. Er sagte: du, Holzschläger! Der antwortete ihnen, und während sie da saßen, sahen sie einen Menschenschädel sich auf sie zurollen, bis er ankam. Sie gaben ihm Fura, er trank. Als sie im Begriff waren aufzubrechen, um weiterzugehen, sagte der Mann der Frau zu ihm: gut, wir gehen. Der Schädel sagte: wir gehen zusammen. Der Mann der Frau sagte: keineswegs, ich werde zur Stadt meines Schwiegervaters gehen. Er sagte: laßt uns gehen. Sie marschierten, bis sie zu einem Wasserplatz gelangten. Der Ehemann war im Begriff, in das Wasser hineinzugehen; der Schädel war aber dem Wasser nicht gewachsen, da sagte er zum Ehemann: nimm mich auf und tue mich in deine Hose. Der Mann sagte: unter keinen Umständen. Seine Frau sagte ihm: nimm ihn und stecke ihn in deine Hose. Er nahm ihn und steckte ihn in seine Hose. Als sie den Fluß überschritten hatten, sagte der Mann: komm, gehe hinaus! Der Schädel sagte: keineswegs, wenn du nicht verständig bist, beiße ich deinen ganzen Penis ab. Der Mann schwieg still. Sie marschierten, bis sie zur Stadt seines Schwiegervaters kamen. Man brachte ihnen zu essen; der Schädel sagte: nimm mich heraus aus der Hose; er kam heraus und fraß die ganze Speise; er kehrte in die Hose zurück und sagte: sage ihnen: ich bin noch nicht satt. Der Mann sagte: tue das nicht, es ist das Haus meines Schwiegervaters. Der Schädel

sagte: wenn du nicht sagst, beiße ich deinen Penis ab. Der Mann sagte zu seinem Schwiegervater: ich bin noch nicht satt. Wieder brachte man Speise; man gab ihm; er fraß und schlief ein. Der Mann zog seine Hose aus zusammen mit dem Schädel; er legte sie auf den Boden und sagte zu seiner Frau: binde dein Gepäck, wir wollen aufbrechen. Sir marschierten in der Nacht. Als die Morgenröte anbrach, trat sein Schwiegervater ins Zimmer und erblickte die Hose und sagte: mein Schwiegersohn hat seine Hose im Zimmer vergessen; er hob die Hose auf und sah den Schädel; der fiel zu Boden. Der Schädel sagte: dieser Mann ist fortgegangen und hat mich zurückgelassen. Er machte sich auf den Weg, bis er zu einem Wasserplatz gelangte; er warf sich hinein und durchschritt ihn und sagte: du Mensch, das Schwert! Der Mann antwortete, seine Frau sagte: laß es hier! Der Schädel kam, er sah das Schwert, nahm es auf und rief ihn wiederum: die Mütze! Er antwortete, seine Frau aber sagte: laß sie hier! Der Schädel kam, nahm sie auf und rief ihn wiederum: das Kleid! Er antwortete, seine Frau sagte: laß es hier! Der Schädel kam, nahm es auf und rief ihn wieder: die Hose! Er antwortete, seine Frau sagte: laß sie hier! Der Schädel kam und nahm sie auf und rief ihn wieder: das Gepäck deiner Frau! Er antwortete, seine Frau warf das Gepäck hin. Der Schädel kam, er rief wiederum: das Kleid deiner Frau! Er antwortete, seine Frau warf das Kleid weg. Der Schädel nahm es auf; sie alle beide hatten nichts mehr auf ihrem Körper. Sie blieben stehen, bis der Schädel ankam; er langte an und sagte zu ihnen: ihr beide seid fortgelaufen, ihr seid weggegangen und habt mich zurückgelassen. Er gab ihnen all ihr Gepäck und sagte zu ihnen: hier ist ein schöner Weg, kommt, den wollen wir gehen. Der Schädel führte sie bis zu seiner Stadt. (Die Leute der Stadt) freuten sich, sie hatten Fleisch bekommen, sie würden Menschen essen. Sie setzten einen Tag an und sagten zu ihnen: gehet hin, besorget Holz, bringet es her, damit wir euch kochen und euch essen. Die Leute gingen in den Wald; sie sahen eine Spinne, die ihr Netz gemacht hatte; sie nahmen es und rissen es ab. Die Spinne sagte: warum zerreißt ihr mein Gewebe? Sie sagten: der König der Schädel sagte: wir sollten kommen, Holz besorgen und dann hingehen, damit er uns koche und esse. Die Spinne sagte zu ihnen: ihr Leute, wenn jemand euch Tag macht, macht ihr ihm Nacht? Sie sagten zu ihr: keineswegs! Die Spinne nahm eine Antilope, bestieg sie, und sie gingen zusammen mit allen Leuten und trafen sie, wie sie vergnügt waren und spielten. Die Spinne sagte: ich habe gehört, daß ihr spielt, deshalb bin ich gekommen; ich bin der . . . .; er schlug sie, jeden einzelnen und tötete sie.

Deshalb geschieht es, daß, wenn der Mensch in seinem Zimmer eine Spinne sieht, er ihr nichts zuleide tut.

Anmerkungen.

[1] Text *da ši.* [2] *furá* ein aus gestoßenen Hirsekörnern mit Wasser bereitetes Getränk bildet mit *tuwo* (*tuo*), einem Getreidebrei, Speise und Trank der

Haussaleute. [3] Nach der Interpunktion des Textes gehört *kadan* zum folgenden. Ich habe es mit dem vorangehenden *ya-rage* verbinden zu müssen geglaubt (er trank, und beim Trinken verringerte sich die Quantität der Fura), wenn schon auch diese Auffassung nicht völlig befriedigt. [4] Zu *za-su* s. meine Ausführungen in »Afrikan. Studien« Vol. V, S. 284. [5] Das mit *za* (*za-ni*, *za-ka*, *za-ši*) gebildete Futurum muß in der Übersetzung häufig mit »im Begriff sein« wiedergegeben werden, besonders nach Konjunktionen wie *da*, *kadan*, *en* usw. [6] *ba-i-iya* für *ba-ya-iya*, wie in der Umgangssprache fast stets gesprochen wird. [7] *čiza* und das später folgende *čiǵi* sind natürlich dasselbe Verb, nur mit verschiedener Endung; das wird durch das von diesem Verbum nach der Form *ma-i* gebildete Substantiv *mačiǵi* »Schlange« klar, das im Plural *mačizai* hat. [8] Die im Haussa unendlich häufige sogenannte Passivform ist in Wirklichkeit eine aktive Form mit *a* »man« als Subjekt, wobei dann natürlich das Subjekt des deutschen Passivsatzes zum Objekt wird. »Ich bin geboren« also *a-ka-haifē-ni* wörtlich »man hat mich geboren«. Dieses *a* tritt einfach an die Stelle des *su* der 3. Pers. Plur., und wir haben also die Formen

a-kawo-ši	*a-ke-kawo-ši*	*a-ka-kawo-ši*	*ā-kawo-ši* (aus *a-a*)
a-n-kawo-ši	*a-na-kawo-ši*	*a-n-ka-kawo-ši*	*za-a-kawo-ši*
a-kan-kawo-ši			

[9] *ya-duba*, *ya-gani* ist eine häufige Wortverbindung. *duba* ist das vorausgehende »sich umsehen, spähend suchen«, *gani* das Resultat dieser Handlung »erblicken«. [10] *fada čiki* ist der gewöhnliche Ausdruck auch für das freiwillige Inswassergehen. [11] Es ist nicht leicht, zu sagen, was diese sich immer wiederholenden Worte ausdrücken sollen. Ich habe diese Stellen so aufgefaßt, daß *ya-amsa* »er antwortete ablehnend« und *matansa ta-če* »aber seine Frau sagte« bedeuten. [12] *yerda* steht hier zweimal für gewöhnliches *yesda*, wie schon vorher *filarda* für *filasda*. Dieser Wechsel zwischen *s* und *r* kommt auch sonst vor. Für »Verkauf« sagt dieselbe Person bald *sayerua* bald *sayesua*. *Arna* und *Asna* sagt man für »Heiden«. *yerda* heißt sonst im Haussa »einverstanden sein«, ist also arab. *jarḍā* (Imperf. I von رَضِيَ); auffällig ist bei diesem Lehnwort, daß das *ḍ* hier im Haussa *d* bleibt und nicht zu *l* wird, wie es sonst der Fall ist; z. B. wird arab. *al-kāḍi* »Richter« im Haussa zu *alkali*, arab. *ḍaḥiya* zu *lāya*. Dagegen wird bei der Übernahme aus dem Arabischen in die Fulbesprache auch bei diesem Worte das *ḍ* in *l* verwandelt und heißt *yerla*. [13] Text hat *saya*. [14] Text hat *iske masu*. [15] Subjekt ist zweifelhaft; ich habe es auf die Leute der Stadt bezogen. [16] Wohl zu ergänzen »für die Verspeisung«. [17] *darni* ist eigentlich »Fenz« aus Holz oder Rohr gemacht, hier natürlich »Spinngewebe«; aber auf die ursprüngliche Bedeutung weist noch das folgende Verb *karye* »zerbrechen« hin. [18] Häufige Haussaredensart in Frageform, die besonders der Hilfebringende an den Hilfsbedürftigen richtet, um sich von seiner Aufrichtigkeit zu überzeugen (vgl. Schön, Magána Hausa, S. 117). [19] Für *hawa*, das »zu Pferde steigen« und »reiten« bedeutet, genau wie arab. √*rkb*. Die Verkürzung zweisilbiger Verbalstämme, deren zweite Silbe mit *w* oder *y* beginnt, ist im Haussa häufig; so haben wir *sai* »kaufen« für *saye*, *ḍai* »stehen« für *ḍaye*, und ich glaube, daß auch eine Reihe jetzt nur einsilbiger Verba aus zweisilbigen entstanden sind, z. B. *so* »wollen« (vgl. *ma-soy-i* »Geliebter«, *soyaye* »geliebt«) *bi* »folgen«, wovon jetzt noch die Form *biyo* »auf dem Herwege eine Straße einschlagen« vorkommt. [20] Die Bedeutung von *mara-n kano* vermag ich nicht anzugeben; der zweite Bestandteil des Wortes scheint doch der Name der berühmten Handelsstadt der Haussastaaten zu sein.

XII.

وَنِ مَالَمِى دَمَاتَنْسَ دَرَاكُمِى دَيَوَا يَتَفِى عَڇِكِنْ دَاجِ يَيِى غِدَنْسَ
دَمَاتَنْسَ دَرَاكُمَنْسَ دُكَ شِنَا نَنْ ڇِكِ ◦ شِكِنَنْ وَنِ نَمِجِ يَذُو غَرِيْشِ
يَڇِ مَسَ اِنَسُو غِنِى بَرَنْتَكَ دَكَى ◦ مَالَمِى يَڇِ مَسَ بَابُ ◦ مُتُمْ يَڇِ كَيِى
حَنْكُرِ نَدُوبَ مَكَ رَاكُمَا دَكِيَوْ ◦ مَالَمِى يَڇِ نَاجِ كَزَمْنَا حَرْ شِكَرُو
بِيُ ◦ وَتَ رَانَ مَالَمِى يَتَفِى عَڇِكِنْ دَاجِ ◦ شِينِ بَرَنْسَ يَاشِغَ وُرِنْ مَاتَنْ مَالَمِى
يَفَدَا مَتَ يَڇِ ◦ عِنَسُنْكِ مُتَفِى ڇِكِنْ بِرْنِى كِيُ كِنْزَمْنَ ڇِكِنْ دَاجِ بَابُ دَادِى
ذُو مُتَفِى بِرْنِى اِنَا دَزِينَارِيَا دَيَوَ ◦ كَدَنْ مُتَفِى نَبَاكِ دَيَوَ عَكَى غِدَنَا ڇِكِنْ
بِرْنِى بَبَا ◦ يَدَوْكَ مَاتَنْ مَالَمِى يَغُدُ دَعِتَا ◦ دَمَالَمِى يَكُومُو ڇِكِنْ دَاجِ يَدُوبَا
دَاكِنْسَ بَيْغَنِ مَاتَنْسَ بَا يَدُوبَا يَرُو بَيْغَنْشِ بَا ◦ يَزَمْنَ يَنَا كُوكَ ◦

wone malami da mata-n-sa da rakumi da yawa ya-tafi a-čiki-n daǧi[1] *ya-yi gidansa da mata-n-sa*[2] *da rakuma-n-sa duka. šina nan čiki. ši ke nan wone na-miǧi*[3] *ya-zo gare-ši, ya-če masa: ina so en-yi barantaka da kai*[4]. *malami ya-če ma-sa: babu. mutum ya-če: ka-yi hankuri, na-duba ma-ka rakuma da-kyau. malami ya-če: na-ǧi, ka-zamna har šekaru biyu. wota rana malami ya-tafi a-čiki-n daǧi. ši ne bara-n-sa ya-šiga wuri-n mata-n malami ya-fada ma-ta ya-če: ina so-n-ki, mu-tafi čiki-n birni; ke kin zamna čiki-n daǧi babu dadi; zo, mu-tafi birni, ina da zinariya da yawa. kadan mu-tafi, na-bā-ki. akoi gida-na čiki-n birni baba. ya-dauka mata-n malami ya-gudu da ita. da malami ya-komo čiki-n daǧi, ya-duba daki-n-sa, ba-i-yani mata-n-sa ba. ya-duba yaro, ba-i-gan-ši ba. ya-zamna yana kuka.*

Übersetzung.

Ein Priester mit seiner Frau und seinen vielen Kamelen ging auf das Land und machte sich hier Häuser für sich und für seine Frau und alle seine Kamele und lebte darin. Da geschah es, daß ein Mann zu ihm kam und zu ihm sagte: ich möchte in deinen Dienst treten. Der Priester sagte zu ihm: ich brauche niemand. Der Mann sagte: habe nur Geduld, ich will dir schön nach deinen Kamelen sehen. Der Priester sagte: gut, bleibe auf zwei Jahre. Eines Tages ging der Priester in den Wald. Da ging sein Diener zur Frau des Priesters und sagte zu ihr: ich liebe dich, laß uns in die Stadt gehen; du bliebst bis jetzt auf dem Lande, wo es nicht angenehm ist, komm, gehen wir in die Stadt, ich besitze viel Gold; wenn wir gehen, gebe ich dir davon. Mein Haus liegt in einer großen Stadt. Er entführte die Frau des Priesters und floh mit ihr.

Als der Priester aus dem Walde zurückkehrte, sah er sich in seinem Zimmer um, er erblickte seine Frau nicht; er sah sich nach dem Diener um, auch ihn sah er nicht. Er blieb da und weinte.

Anmerkungen.

[1] *daği* (auch *ğeği*), das sonst immer »Wald, Wildnis« bezeichnet, bedeutet hier »Land« im Gegensatz zur Stadt. [2] Dem *gidansa* entsprechend müßte es im klassischen Haussa *da na-matansa da na-rakumansa* heißen. [3] *na-miği* ist unmotiviert, man sollte besser *mutum* erwarten. [4] *da kai* »dir«, eine sehr ungewöhnliche Form für *ma-ka*.

XIII.

وَنِ نَمِجِ تَارِ دَمَاتَنْسَ دَدَنْسَ سُنَا ذَمْنِ كُسَ دَوَنِ غُلْبِ بَابَا ۰ غُلْبِ
يَتَاشِ شِنَا ذُوَا عَكِنْ غَرِنْسُ ۰ عُبَنْبَارُ يَيِ جِرِغِ يَكِرَا دَنْسَ يَچِ مَسَ ۰
كَدَ كَبِي عُوَنْكَ كَبِنِي ۰ دَنْسَ يَاكِ بِ عُبَنْسَ يَاتَاشِ يَابِ عُوَنْسَ ۰
دَغَنَنْ رُوَنْ غُلْبِي يَتَاشِ يَچِسُ دُكَ دَيَارُ دَعُوَنْسَ دَدَنْغِنْسُ دُكَ ۰ وَنِ كِيفِي
يَهَدْيِ يَارُ ۰ دُومِنْ حَكَنَنْ عَبِنْدَ عُبَنْكَ يَفَدَا مَكَ كَجِيشِ شِنِ مَيْتَوْ ۰

wone na-miği tare da mata-n-sa da da-n-sa suna zamne kusa da gulbi baba. gulbi ya-taši šina zua a-čiki-n gari-n-su. uba-n yaro ya-yi ģirigi, ya-kira da-n-sa, ya-če ma-sa: kada ka-bī uwa-n-ka, ka-bī-ni. Dansa ya-ki bī uba-n-sa, ya-taši, ya-bī uwa-n-sa. daganan ruwa-n gulbi ya-taši, ya-či-su duka, da yaro, da uwa-n-sa da dengi-n-su duka. wone kifi ya-hadye yaro. domin hakanan abinda uba-n-ka ya-fada maka, ka-ği-ši. ši ne mai-čau.

Übersetzung.

Ein Mann zusammen mit seiner Frau und seinem Sohne wohnen in der Nähe eines großen Sees. Der See stieg und trat schon in ihre Stadt ein. Der Vater des Knaben machte ein Boot und rief seinen Sohn und sagte zu ihm: folge nicht deiner Mutter, folge mir. Sein Sohn wollte nicht seinem Vater folgen, er stand auf und folgte seiner Mutter. Nun stieg das Wasser des Flusses an und ertränkte sie alle, den Sohn und seine Mutter und ihre ganze Sippe. Ein Fisch verschlang den Knaben.

Deshalb, was dein Vater dir sagt, gehorche ihm, das ist schön.

Beitrag zur Kenntnis der Tem-Sprache (Nord-Togo).

Von P. Müller, S. V. D.
[Mit Zusätzen von P. W. Schmidt, S. V. D.][1]

I. Einleitung.

§ 1. Die Leute, welche die Tem-Sprache sprechen, nennen sich Tèmbà oder Tèmbià; Graf Zech schreibt Temu. Statt Tem hört man auch Tim (bzw. Timu), wohl lediglich ein dialektischer Unterschied. Der Singular von Tèmbà heißt Tèmnė.[2] Von den Haussa aus dem Dendi-Sprachgebiet am Niger (etwa 12° n. Br., 3° ö. L. von Greenwich) werden die Temba und ihr Land auch Kŏtŏkòli genannt. Für Kotokoli oder Temba-Land wird auch Ćanėo (Tśantśo) gebraucht; so nennen die Temba die Stadt Sògódè, welch letztere Bezeichnung nach Zech ebenfalls der Dendi-Sprache entlehnt ist und dann später der Name für sämtliche Tem sprechenden Landschaften wurde.

[Die Sprache ist vollkommen identisch mit Kiámba in Koelles »Polyglotta Africana« (IV B 3), mit welchem die ebenfalls dort gegebenen Lĕgba, Káure in nächstem und Kóāma, Bágbālan in nahem Zusammenhang stehen. Vgl. auch die Bemerkungen von J. G. Christaller in »Zeitschrift für afrikanische Sprachen«, 3. Jahrg., S. 139 und 152ff.]

§ 2. Die Tem-Sprache ist nach Kopfzahl derer, die sie sprechen und verstehen, eine der weitverbreitetsten in Nord-Togo. Alle in Trans-Kora sitzenden Stämme, den Maugu-Bezirk ausgenommen, welche man früher, angeblich fälschlich, mit dem Gesamtnamen Kabure bezeichnete, sprechen eine Sprache, die nur dialektisch von Tem verschieden sein dürfte. Jedenfalls wird dort fast überall Tem verstanden. Nun beträgt nach offiziellen Berichten die annähernde Einwohnerzahl dieser Gebiete etwa 400000. [Vgl. auch H. Klose, Togo, Berlin 1899, S. 450: »Die Sprache der Bo-Leute gehört zu dem großen Sprachstamm der Temuvölker, die alle unter der Oberhoheit des Königs Dyabo von Tshautsho stehen. Diese bewohnen im großen und ganzen die Landschaften Bo, Fassañ, das engere Tshautshoreich, die selbständigen Bezirke von Dako und Bafilo sowie die Landschaft Adye. Im übrigen hat sich durch die Macht und das Vordringen des Tshautshokönigs Dyabo die Temusprache auch stellenweise in die Nachbargebiete verpflanzt.«

[1] Dieselben sind in [ ] gesetzt.

[2] *ma ma-te Tem* ich spreche Tem, *me-ge Tèmnė* ich bin ein Tem, *de-ge Tèmbà* (*Tembia*) wir sind Tem.

§ 3. Wenn also der Wert des vorliegenden Beitrages in praktischer Hinsicht genügend hervortritt, so muß in allgemein wissenschaftlicher Hinsicht gesagt werden, daß in den letzten drei Jahrzehnten kein Beitrag aus dem gesamten Oberguinea-Gebiet zu verzeichnen ist, welcher demselben an Bedeutung gleichkäme. Er bringt nämlich die große Frage der Verbindung der Bantu-Sprachen mit den Oberguinea-Sprachen um einen ganz bedeutenden Schritt der zuverlässigen Lösung näher, ja er bietet eigentlich den Schlüssel dazu dar. Es ist das große Verdienst G. A. Krauses, zum erstenmal auf die Beziehungen des Ful, des Serer und des Biafada zueinander hingewiesen zu haben.[1] Es bleibt ebenfalls ein Verdienst, daß er es versuchte, diese drei Sprachen mit den Bantu-Sprachen in Verbindung zu bringen. Die Art und Weise freilich, wie er das tut, kann ich nicht im ganzen als zutreffend anerkennen, und die Folgerungen, die er anschließt, gehen teilweise aus dem Genialen in das Phantastische über.[2] Die Tem-Sprache füllt nun die sonst etwas zu weite Kluft zwischen den Bantu-Sprachen und den drei obengenannten Sprachen aus und erleichtert es so in bedeutendem Maße, das Richtige zu sehen. Einerseits liegen die Beziehungen des Tem zu den Bantu-Sprachen klar zutage, andrerseits sind auch die Beziehungen zu Ful, Serer und Biafada unverkennbar. Ich behalte mir vor, das an einer anderen Stelle eingehend darzulegen.]

II. Skizze der Grammatik.

A. Lautverhältnisse.

§ 4. 1. Vokale und Konsonanten:

a ã	*k*	*g*	*(h)*	*ṅ*		
a̱	*ć*	*ǵ*	*y*	*ń*		
e ẽ o õ		*ḍ*				
e̱ o̱	*t*	*d*	*s (z)*	*n*	*r*	*l*
i u			*f v*			
	(p)	*b*	*w*	*m*		
	kp	*gb*				

[Eigentliche Diphthonge scheinen der Sprache zu mangeln, jedenfalls vollständig die *i*-haltigen; bei den Verbindungen mit *u* und *o* zeigt das Vorkommen von Nebenformen mit zwischentretendem *w* (*fewu* Schaf = *feu*, *tendewu* Bart = *tendeo* usw.), daß die beiden Vokale ziemlich selbständig gesprochen werden, wie denn auch in den meisten Fällen *u* und *o* Suffixe mit selbständigen grammatischen Funktionen sind.] — Von den Konsonanten kommen *p*, *h* und *z* nur in einigen Fremdwörtern vor, *r* fehlt

[1] [Zeitschrift für afrikanische und ozeanische Sprachen I, S. 363 ff.]

[2] [Das gilt in noch höherem Grade von seinen Ausführungen über die Verwandtschaft der afrikanischen Sprachen überhaupt in dem sonst sehr verdienstlichen Artikel »Die Stellung des Temne innerhalb der Bantu-Sprachen« a. a. O. S. 250 ff. von S. 257 an.]

im Anlaut. Die Aussprache von *ć* liegt zwischen *tj* (*ty*) und *ci* in italien. *ciò*; man versucht ein *t* + *j* (*y*) zu sprechen, wobei *j* (*y*) einen feinen Zischlaut darstellt, *tš* (= *tsch*) wäre verkehrt. Ähnlich liegt die Aussprache von *ǵ* zwischen *dj* (*dy*) und *gi* in italien. *già*; *dž* (= *dsch*) wäre verkehrt. Beim Aussprechen von *tsch* bzw. *dsch* werden Ober- und Unterlippe vorgestreckt, bei *ć* und *ǵ* unterbleibt diese Bewegung vollständig.

§ 5. 2. Akzent.

Der dynamische Akzent eines Wortes scheint mir über die drittletzte Silbe, auf welcher er selten ruht, nicht hinauszugehen. Bei der Anfügung der Pluralsuffixe erleidet er vielfach eine Verschiebung. — Neben dem dynamischen scheint auch ein Tonakzent vorhanden, ein Tiefton = ̀ und ein Hochton = ́.

§ 6. [3. An-, In- und Auslaut.

Der Anlaut kennt nur die Verbindung von Nasalen mit Explosivlauten und auch diese nicht häufig: *ńk*, *ṅgb*, *nǵ*, *nd*, *ńm*. — Im Inlaut finden sich ebenfalls nur Verbindungen von Nasalen mit Explosivlauten, besonders mit tönenden: *ṅg* (*ńk*), *nǵ*, *nd* (*nt*), *mb* (*mp* einmal in *kutumpa* Hyäne). Außerdem finden sich nur noch vereinzelt: *Temne* der Tem-Mann, *kesemde* rot, *kelimbre* Huhn (wohl besser *kelimbère*, s. § 14 b), *namre* Mahlstein (= *namere?*), *àsèsrẹ́wà* Laus. Andere Konsonantenverbindungen ergeben sich nur bei Zusammensetzungen selbständiger Wörter. — Der Auslaut ist fast stets vokalisch. Nur einige Nasalanslaute (*-ń*, *-n*, *-m*) finden sich; von diesen sind aber die *n*-Auslaute vielfach Verkürzungen der Pluralsuffixe *ne*- und *ni*-, die bei den gleichen Wörtern in Nebenformen einige Male auch noch vorhanden sind: *kògõn* und *kògõnè* Köpfe, *famini* und *famin* Schultern. Auch die Infinitive (Verbalsubstantive) auf *in*, z. B. *bòlin* Ferne, sind als solche Plural- (genauer Abstrakt-) Formen zu fassen.]

Die Sprache klingt harmonisch und feierlich.

B. Wortbildung.

§ 7. 1. Präfixbildung.

Präfixbildung läßt sich positiv nur in wenig Fällen mehr nachweisen. Präfix *a*: *amòse* Spiel (*mòse* spielen), *àlò* Weib (*lo* gebären), *àsimã́* Blut (*kesem* rot). — Präfix *e*: *ègbám* Jäger (*kpáò* fangen), *èkórò* Schlächter (*kó* töten), *èsédò* Toter (*sem* sterben); *ege 'balo* »Krieger« stellt eigentlich einen ganzen Satz vor »er ist Mann«, Plur. *bege 'bala* »sie sind Männer«. — Präfix *k*: *kagbande* Jagd (*kpáò* fangen, *egbam* Jäger), *kidim* Speise (*di* essen), *kolu* Schmied (*lum* schmieden); dann als Adjektivpräfix: *kasane* gut (*sa* loben), *kebẹne* lang (*ben* lang sein), s. auch § 39. — Viele andere Formen erscheinen allerdings noch sonst mit Präfixen (*a*, *e*, *k*) versehen, aber ihr Stamm läßt sich selbständig nicht mehr nachweisen.

§ 8. 2. Suffixbildung.

Vereinzelte Spuren eines Suffixes *u*: *yòwú* Krieg (*yó* streiten), *kidiwu* rechts (*kidim* Essen). — Suffix *n*, für früheres *ne* (*ni*), s. § 6, zur Bezeichnung des (substantivierten) Infinitivs bei Eigenschaftsverben: *kidín* Dicke,

dick sein, *ben* lang sein usw. — Suffix *m* zur Bezeichnung des Infinitivs, dann einer Quantität, besonders bei Flüssigkeiten: *kom* ausbrüten, *kǒm* schneiden usw., *lim* Wasser, *nim* Öl, Fett, *bám* der süße Saft der Raphia vinifera, *fem* Urin, *som* Fleisch, *tém* Pulver, *dǫm* Salz, *mòlóm* Mehl. — Suffix *de* zur Bezeichnung des Infinitivs und substantivischer Infinitive: *sèdè* Dank, Gruß, *yádè* rufen, *ćádè* suchen, *sádè* kochen, *bódè* gehen usw.; Suffixe *ro*, Plur. *ra* (von *ero*, *era* Mann); *do*, Plur. *da*; *do*, Plur. *denã* zur Bezeichnung des Trägers einer Handlung oder einer Eigenschaft: *bàró* Tänzer (*bá* tanzen), *ńèró* Gelehrter (*ńè* wissen), *somkoro* Schlächter (*ma ko som* ich schlachte Tiere), *wòlèdó*, *wòlèdá* Lehrer (*wòlé* lehren), *lòrṑdó*, *lòrṑdá* Genitor (*lòró* gebären), *bẹ́lèndò*, *belendenã* Zerschneider (*bẹ́lẹ* zerschneiden), *dondo*, *dondenã* Starker (*don* Stärke), *lidéndo* Reicher (*lidé* Geld), *temere lando* Arbeiter (*ma la tèmérè* ich tue Arbeit). — Suffix *mã* zur Bezeichnung der Abstammung: *Basarimã* ein Basarite, *Sogodemã* ein Mann aus Sogodé. — Suffix *ndạ* (ursprünglich Postposition = »in«): *ńedendạ* Savanne (eigentlich »im Gras«). — Suffixe *bu*, Plur. *bia* (= Kind); *ka*, Plur. *si*, *se*; *yo*, Plur. *yawa* zur Bildung von Diminutiven: *abalombu* Knabe (= Mann-Kind), *denka*, *denisi* kleiner Holzstift (*den* Holzstück), *téńyò*, *teniyawa* Bäumchen (*téń* Baum); die Anfügung der drei Suffixe kann jedoch nicht nach Belieben an jedes Wort gemacht werden. — Suffix (?) *ńiñã*: *dániñã* Abend, *kániñã* Kühle, Kälte, Fieber, Friede, *ńeniñã* Schüssel, *ćéniñã* Aussatz.

C. Substantivum.

§ 9. 1. Geschlechtsbezeichnung.

Ein grammatisches Geschlecht gibt es im Tem nicht. Will man das natürliche Geschlecht lebender Wesen bezeichnen, so hilft man sich durch Hinzufügung von *abalo* Mann, *alo* Weib: *bu 'balo* Kind-Mann = Knabe, *bu alo* Kind-Weib = Mädchen. In einzelnen Fällen sind auch für beide Geschlechter besondere Ausdrücke vorhanden: *efebu* Jüngling, *alere* Jungfrau.

§ 10. 2. Kasusbezeichnung.

Kasusaffixe sind nicht vorhanden. Die wichtigsten Kasus werden durch Stellung bezeichnet. Der Nominativ steht zu Beginn des Satzes, vor dem Verbum. Der Genitiv steht mit oder ohne Zwischensetzung des Possessivum (s. § 31) oder der Partikel (*n*)*de*, vor dem zu bestimmenden Wort: *anasara-ninin* Europäer-Feuer = Zündhölzer, *ńgo bu* Mutter-Kind = Geschwister, *takarada-doń* Buch-Haus = Schule, *fẹ́ẹu nde som* Schaf sein Fleisch. Der Akkusativ steht im allgemeinen nach dem Verbum: *mõ n ǵǫté besao* ich wasche Kleider, *mõ n ǵósi lim* ich schöpfe Wasser; im Infinitiv jedoch, der sich dadurch als Verbalsubstantiv kundgibt, wie auch in dem von ihm abgeleiteten Nomen agentis (s. § 8) tritt das Objekt der finiten Verbalform vor den Verbalstamm: *besaoćǫté* Kleider waschen, *besao-ćǫtero* (Kleider-)Wäscher(in), *lim ćòsí* Wasser schöpfen, *lim ćòsirò* Wasserschöpfer. — Andere Kasusverhältnisse werden teils durch Präpositionalverben, teils durch Postpositionen ausgedrückt (s. § 52).

3. Klassen- und Numerusbezeichnung.[1]

§ 11. Die Anwendung des Substantivums wird beherrscht durch eine Klasseneinteilung, welche zugleich die Singular- und Pluralfunktionen ausübt. Sie findet sich auch beim Adjektivum, beim Pronomen personale (3. Pers.), demonstrativum und relativum und beim Zahlwort in teilweise wieder ganz verschiedenen Formen. Die Mannigfaltigkeit aller dieser Formen, die Gesetze der Konkordanz, die bei der Verbindung dieser verschiedenen Redeteile zu beachten sind, schließen die eigentlichen Schwierigkeiten der Sprache in sich. Hier sollen zunächst nur Klassen- und Numerusbezeichnung des Substantivums behandelt werden.

§ 12. I. Klasse a) Sing. *-o* (*u*), Plur. *-a*.

Hierhin gehören: *èrò* (*òrō*) Mensch, *èrá*; *àbā̀lò* Mann, *àbālà*; *àló* Weib, *àlá*; *lèlù* Witwe, *lèlá*; ferner alle Nomina agentis auf *ro* und *do*: *doró* Schläfer, *dará*; *tondó* Sprecher, *tandá*. Unregelmäßig: *bu* Kind, *bía* und dessen Zusammensetzungen wie *efebu* Jüngling, *efebia*.

b) Sing. (*d*)*o*, Plur. (*d*)*enā*.

Hierhin gehören alle Nomina agentis auf *do*, Plur. *denā́*: *cèlèndó* Geber, *cèlèndenā́*, dann *dawalo* älterer Bruder, *dawalenā́*; *ṅgo* Mutter, *ṅgonā́*; *ṅ́ya* Vater, *ṅ́yanā́*.

In die erste Klasse gehört die weitaus größte Anzahl der Personenbezeichnungen. Außer in der ersten Klasse finden sich noch solche vereinzelt in der VI. Klasse, § 17.

§ 13. II. Klasse: Sing. *-u*, Plur. *-a*.

Hierhin gehören nur folgende Nomina: *wòlú* Maus, *wòlá*; *dsèsrẹ́wù* Laus, *dsèsrẹ́wà*; *sọ́wù* Frucht, *sọ́wà*.

§ 14. III. Klasse a) Sing. *re* (*de*), Plur. *w*(*a*).

Hierhin gehören nur: *àlérè* Jungfrau, *àléwà*; *mòré* Knochen, *mòwà*; *sisérè* Made, *siséà*; *kpèsúdè* Zecke, *kpèsúwà*.

b) Sing. Vokal + *re*, Plur. Verdunkelung des Vokals.

wére Tag, Sonne, *wẹ́*; *tèrè* Wildschwein, *tẹ́*; *wèmbérè* Brust, *wèmbẹ́*; *ṅimérè* Faden, *ṅimẹ́*; *kèlimbérè* Henne, *kelimbẹ́*; *tèmérè* Arbeit, *temẹ́*; *ġibirè* Klitoris, *ġibẹ́*; *nimbírè*, Faden, *nimbẹ́*; *ñire* Stirn, *ñẹ́*; *nuvóre* Fuß, *nuvọ́*; *ngóre* Schnabel, *ngọ́*; *bóre* Stein, *bọ̄́*; *sọwóre* Mörser, *sọwọ́*; *yúre* Bein, *yọ́*. Besonderheit: *esére* Auge, *esá*.

Es ist leicht zu ersehen, daß III b sich aus III a entwickelt hat. Das *w* des Pluralsuffixes *wa*, schon bei *sisea* in III a ausgefallen, entfiel hier überall. Durchgehends wurde wohl zunächst unter dem Einfluß des vorhergehenden (betonten) Vokals *e*, *i* das Suffix *a* zu *ẹ*, nach *o*, *u* zu *ọ*, worauf diese Vokale mit dem Auslautvokal des Stammes sich verbanden bzw. ihn verdrängten. In *esére esá* ist dagegen das ursprüngliche *a* geblieben.

---

[1] [Das Material zu dem folgenden Abschnitt, d. h. die verschiedenen Singular- und Pluralformen, und der Anfang einer Gruppierung stammt von P. Müller. Eine engere Zusammenziehung der letzteren, die Reihenfolge und die Erklärungen zu den einzelnen Affixen rühren von mir her. W. S.]

§ 15. IV. Klasse a) Sing. *-lè*, Plur. *-la*.

Hierhin gehören: *sèlè* Hammer, *sèlá*; *wùlè* Nabel, *wùlá*; *dẹ́ndèlè* Nest, *dèndèlá*; *dèdèwùlè* Peitsche, *dèdèwulá*; *yẹ́lè* Brust, *yẹ̀lá*; *kèlè* Zahn, *kèlà*. Besonderheiten: *yẹ́lè* Ei, *yàlá*; *ǹdẹ́lè* Handfläche, *ǹdàlá*.

b) Sing. *-dè*, Plur. *-rá* (*-lá*).

Hierhin gehören nur: *fẹ́de* Hacke, *farà*; *yéde* Name, *yerá*; *lide* Wurzel, *lilá*. Im letzteren Falle ist wohl *l* statt *r* durch Assimilation an das Anlaut-*l* eingetreten.

Ich stelle die Vermutung auf, daß sowohl IVa, als IVb mit IIIa und b zusammengehören, und zwar so, daß bei IV im Singular das *r* des Suffixes sich in *l* verwandelte (vgl. *lide*, *lila* statt *lira*) und das stammauslautende *l* mit dem anlautenden *l* des Suffixes zusammenfloß, also: *sele* Hammer = **selle*, **selre*. Bei IVb ist im Singular die ältere Form des Suffixes *re*, nämlich *de* (vgl. *kpesude* Zecke und § 14a) enthalten, welches mit dem stammauslautenden *ḍ* zusammenfiel, welch letzteres dann im Plural als *r* wieder hervortrat.

§ 16. V. Klasse: Sing. (*n*)*dè*, Plur. (*n*)*ā́*.[1]

Hierhin gehören: *tinde* Fisch, *tinā́*; *finde* Penis, *finā́*; *sónde* Bohne, *sonā́*; *tónde* Fell, Haut *tonā́*; *dúnde* Knie, *dunā́*; *ntónde* Lippe, *ntonā́*; *nuvo tutumde* Ferse, *nuvo tutumā́*.

§ 17. VI. Klasse: Sing. -(*m*), Plur. -(*m*)*ā́*.

Hierhin gehören: *egbám* Jäger, *egbàmā́*; *ẹ́gẹ́m* Blinder, *ẹgẹmā́*; *egóm* Fremder, *egòmā́*; *yóm* Sklave, *yòmā́*; *elím* Habicht, *elimā́*; *elém* Eidechsenart, *elèmā́*; *sóm* Fleisch, Tier *sòmā́*; *dṍm* Schlange, *dòmā́*; *esolóm* Träne, *esolòmā́*; *fefelim* Wind, *fefelìmā́*. Besonderheit: *egǫ́* Mutter, *egǫnā́*. Es ist bemerkenswert, daß das Präfix *e* so häufig gerade bei dieser Klasse auftritt.

Wahrscheinlich gehören hierhin auch eine Anzahl Flüssigkeits- und Stoffnamen, die ihrer Natur nach keinen Plural haben: *lim* Wasser; *bam* der süße Saft der Raphia vinifera; *nim*, *num* Öl, Fett; *mòlóm* Mehl; *dǫ̀m* Salz; *tẹ́m* Pulver.

Nicht dagegen stellen sich hierhin *fanam* Wild; s. § 25 und *nam* Ziege § 24.

§ 18. VII. Klasse a) Sing. *ą*, Plur. *ase*.

Hierhin gehören: *lesą́* Fetisch, *lesáse*; *kamlą́* Ameise, *kamláse*; *kpaladą́* Adler, *kpaladáse*; *ćaṅgbą́* Eidechse, *ćaṅgbáse*; *kpaṅgbą́* Esel, *kpaṅgbáse*; *ćą́* Fliege, *ćáse*; *fą́* Hund, *fáse*; *terą́* (*tẹą́*) Wespe, *tráse*; *kpẹdą́* Affenart, *kpẹdáse*; *wemą́* Antilope, *wemáse*; *lidą́* Katze, *lidáse*; *kasą́* Krokodil, *kasáse*; *kǫgą́* Tsetsefliege, *kǫgase*; *kparą́* Armring, *kparáse*; *kolą́* Angel, *koláse*; *ńiną́* Last, *ńináse*; *feną́* Monat, *fenáse*; *ńeną́* Teller, *ńenáse*; *forą́* Lanze, *foráse*; *wolą́* Stern, *woláse*; *kpayą́* Köcher, *kpayáse*; *fulą́* Hut, *fuláse*; *ńkukumą́* Ellbogen, *ńkukumáse*; *teną́* Hüfte, *tenáse*; *ćukolokạ́* Nagel, Kralle *ćukolokáse*.

[1] [Ich habe starke Zweifel, ob die Nasalierung des *a* berechtigt ist. Wenn sie es nicht ist, so gehört auch die V. mit der III. und IV. Klasse zusammen und stellt eigentlich die reinste Form derselben dar. Klasse IV und V enthielten dann die Stämme mit konsonantischem (*l*, *d*, *n* [*m*]-) Auslaut, Klasse III die Stämme mit vokalischem (*e*, *i*, *o*, *u*-) Auslaut.]

b) Sing. (*w*) *a*, Plur. *se*.

Hierhin gehören: *fuwa* Embryo, *fuse*; *búa* Fluß, *búse*.

c) Sing. (*i*)*o*, (*i*)*a*; Plur. (*i*)*si*.

Hierhin gehören: *kelimbio* Küchlein, *kelimbisi*; *foyó* (= *foiò*) Flöte, *foyisi* (= *foisi*); *kpembia* Axt, *kpembisi*. Hier ist durch den Einfluß des stammauslautenden (*i*)*y* das *e* des Suffixes *se* zu *i* geworden, richtiger: das ursprüngliche *i* des Suffixes *si* bewahrt geblieben (vgl. § 19).

In allen diesen drei Fällen ist das Singularsuffix nur *a*, welches im Plural durch *se* (*si*) ersetzt wird. Nach stammauslautendem *a* scheint das Suffix *a* sich zu *o* dissimiliert zu haben, welches dann das stammauslautende *a* zu *ą* verdunkelte. Im Plural, wo *o* wegfiel, trat dann auch das stammauslautende *a* wieder rein hervor. So erklären sich die Verhältnisse von VIIa.

d) Sing. *ka* (*ga*? *ńa*?)[1], Plur. *se* (*si*).

Hierhin gehören: *táka* Kröte, *táse*; *simika* Vogel, *simísi*; *ćalika* Skorpion, *ćalisi*; *ńǫ̃ka* Haar, *ńǫ̃se*; *yéka* Horn, *yése*; *fúka* Embryo, *fúse*; *nika* Finger, *nisi*; *keǵika* Perle, *keǵisi*; *saráka* Kette, *saráse*; *ńaníka* Schüssel, *ńanisi*; *suníka* Löffel, *sunísi*; *ćaníka* Aussatz, *ćanísi* (*ćanése*?); *fekika* kleine Hacke *fekisi*; *deńka* kleiner Holzstift, *denisi*. — Die beiden letzten Fälle zeigen, daß *ka*, *si* Diminutivsuffixe sind. In lautlicher Beziehung ist zu bemerken, daß auch hier bei stammauslautendem *i* das ursprüngliche *i* des Pluralsuffixes *si* erhalten geblieben ist.

e) Sing. *ne*, *n*, Plur. *se*.

Hierhin gehören: *béne* Jahr, *bése*; *nõne* Hand, *nõse*; *sendéne* Rippe, *sendáse*; *sen* Besen, *sáse*; *den* Baum, *dáse*. In den drei letzteren Formen ist *a* in *ase* wohl aus falscher Analogie nach VIIa eingedrungen.

f) Sing. ohne Suffix, Plur. *se*.

Hierhin gehören nur: *nõ* Maul, *nõse*; *fǫ* Feld, *fǫse*.

§ 19. VIII. Klasse. [Um die Anordnung, die ich in dieser Klasse getroffen, verständlich zu machen, ist es notwendig, meine Auffassung der vorliegenden Tatsachen vorher darzulegen. Als Singularsuffixe nehme ich *o* und *u* an. Auch diese beiden sind noch auf eine letzte Einheit zu bringen, als welche ich *u* betrachte. *o* ist überall dort eingetreten, wo der letzte Vokal des Stammes *a* oder *ą* war: *nimba-o* Weg, *kegar-o* Schlüsselbein, *fąl-o* Anteil; ausgenommen sind drei Beispiele, wo dem *a* der labiale Nasal *m* folgt: *fam-ú* Arm, *lem-ú* Apfelsine, *ningbam-ú* Ohr (vgl. auch *nam* Ziege, Plur. *namini*). Dagegen blieb *u* erhalten überall, wo der letzte Vokal des Stammes *u* oder *o* war: *to*(*w*)-*u* Bogen, *numbo*(*w*)-*u* Nase, *fur-u* Blasebalg; Ausnahme: *bor-ó* Rinde. Ganz und gar schwankend verhalten sich die Formen, welche *e* (*ę*) in der letzten Silbe haben, von manchen kommen beide Formen, solche mit *u* und solche mit *o* vor: *niwe*(*w*)-*u* und *niwe-o* Topf, *tendę*(*w*)-*u* und *tendę-o* Bart; andere Beispiele: *ber-o* Brot, aber auch

[1] [Statt *ka* findet sich mehrfach — wohl unrichtig — auch *ga*. Wenn die vorhergehende Silbe *ni* ist, findet sich auch *ńa*, welches — wohl auch unrichtig — nur *ga* gehört ist. Eine Nasalisation des *a* (*ńa* = *ńã*) ist ebenfalls unberechtigt.]

tekped-u Palmblatt usw. Das einzige Beispiel von *i* als letzten Stammvokal hat *u*: *sisik-u* Eule.

Bei *u* als der ursprünglichen Form des Singularsuffixes findet sich auch die Form des Pluralsuffixes am besten erhalten. Ich setze als dieselbe an: *ini*. Daß *i* in der letzten Silbe ursprünglich ist, ergibt sich sehr schön aus der Form *denisi*, Pluralform zu *deṅka* (s. § 18d); *denisi* ist von dem Singular *den* Baum abgeleitet, welches aber selbst schon eine Plural- (Kollektiv-) Form ist; daß sie ursprünglich *deni* gelautet, ergibt sich eben aus *deni-si*. Ähnliches läßt sich aus dem Plural *nam-ini* Ziege zu dem Singular *nam* ableiten. Daß aber auch in der ersten Silbe von *ini i* ursprünglich ist, ergibt sich einfach aus der Tatsache, daß es den Plural zu *u* bildet, wo sonst kein Lautgesetz aufgewiesen werden könnte, welches den Übergang etwa von *eni* zu *ini* bewirkt hätte. Umgekehrt dagegen läßt sich lautgesetzlich sehr gut die Entstehung der beiden *e* in *ene* aus *ini* darlegen. Es ist eine Art umgekehrter Umlaut: in den Stämmen mit *a*, *ạ* als letztem Stammvokal wirkte dieses auf das erste nachfolgende *i* ein und machte es zu *e*, weiter fortschreitend dann auch in gleicher Weise auf das zweite *i*. Die *e*-Stämme schwanken auch hier wieder: *ves-u* Seele, *ves-ini* u. a.; aber auch *kper-o* Fächerpalme; *kper-ene* u. a. Die Formen der letzteren Art mögen wohl nach falscher Analogie von auf *e* auslautenden Stämmen gebildet sein, wo das erste *i* in *ini* von dem Auslautvokal verschluckt wird: *fẹ(w)-u* Schaf, *fẹ-ni* u. a. Da aber das *e* des Stammes auch mehrfach das zweite *i* zu *e* umwandelt, *tẹ(w)-u* Regen, *tẹ-ne* = *tẹne*, so leitet das zu den *-ene*-Formen nur zu leicht über.

§ 20. Im übrigen müssen die Formen dieser Klasse, sowohl im Singular die mit *o* und die mit *u* suffigierten, als die im Plural mit *(e)ne* und die mit *(i)ni* suffigierten in zwei Klassen geteilt werden: 1. die vokalisch auslautenden Stämme, 2. die konsonantisch auslautenden Stämme. Bei den ersteren wird *o* an das vorhergehende *a* (und *e*), *u* an das vorhergehende *o* (und *e*) gefügt. Bei vorhergehendem *o* wird stets ein überleitendes *w* eingeschoben, *yo-w-u* Krieg, welches im Plural wieder schwinden muß. *yo-ni*; bei vorhergehendem *e* zeigt sich wieder Schwanken, *fẹ-w-u* Schaf und *fẹ-u* u. a.; bei vorhergehendem *a* findet sich nur eine derartige Form, *kigbala-w-o* Grube neben *kigbala-o*. Im Plural geht bei vokalisch auslautenden Stämmen das erste *i* von *ini*, bzw. das erste *e* von *ene* in dem auslautenden Vokal unter: *nimba-o* Weg, *nimba-[e]ne*; *lo(w)-u* Rachen, *lo-[i]ni*; *i* bzw. *e* bleibt dagegen bei den konsonantisch auslautenden Stämmen: *fal-o* Anteil, *fal-ene*; *fur-u* Blasebalg, *fur-ini*. Ausnahmen von dieser letzteren Regel bilden: *wulu* Nabelbruch, *wulúni*; *tonu* Körper, *tonúni*; *furú* Tasche, *furuni*; *kogo* Kopf, *kogone* und das doppelt ausnahmhafte *kúdó* Scheide, *kudóni*. Auch die einsilbigen vokalisch auslautenden Stämme lassen das erste *i* bzw. *e* des Pluralsuffixes verschwinden: *tu* Elefant, *tu-[i]ni*; *su* Perlhuhn, *suni*; *to* Biene, *to-[e]ne*; *bo* Berg, *bone*.]

§ 21. a) Sing. *o*, Plural *ene*, *ne*, *en*.

1. Vokalisch auslautende Stämme: *nimbáo* Straße, *nimbáne*; *láo* Wald, *láne*; *besáo* Zeugstück, *besáne*; *náo* Kind, *náne*; *niváo* Affe, *niváne*:

kègbaláo Matte, Bett, *kègbaláne*; *tendẹo* Bart; *tendẹ́ne*; *to* Biene, *tóne*; *bo* Berg, *bóne*.

2. Konsonantisch auslautende Stämme: *fąló* Anteil, *fąléne*; *taró* Raphia vinifera, *taréne*; *kpaló* hartes Holz, *kpaléne*; *kegaró* Schlüsselbein, *kegarén*; *fiyẹló* Blase, *fiyẹlén*; *beró* Brot, *berén*; *kperó* Fächerpalme, *kperéne*; *lẹsó* Schatten, *lẹséne*; *ćeseró* Feuerstein, *ćeserén*; *kogó* Kopf, *kogón(e)*.

b) Sing. *u*, Plur. *ini*, *ni*, *in*.

§ 22. 1. Vokalisch auslautende Stämme: *féwu* Schaf, *fẹni*; *téu* Baum, *tẹni*; *teberevéu* Pfeife, *teberevéni*; *nivéwu* Topf, *nivéni*; *bówu* Loch, Grube, *bóni* (*bóne*); *numbówu* Nase, *numbóni*; *fundówu* Magen, *fundóni*; *yówu* Krieg, *yóni*; *lówu* Rachen, *lóni*; *tu* Elefant, *túni*; *su* Perlhuhn, *súni*.

2. Konsonantisch auslautende Stämme:

famú Arm, *famín*; *lemú* Apfelsine, *lemín*; *uṅgbamú* Ohr, *niṅgbamíni*; *kibemú* Käfer, *kibemíni*; *vesú* Seele, *vesíni*; *fendekú* Flügel, *fendekíni*; *tevekú* Flügel, *tevekíni*; *tekpedu* Palmblatt, *tekpedíni*; *sisikú* Eule, *sisikíni*; *kutolú* Gesäß, *kutolíni*; *tonú* Haut, *toníni*; *furú* Blasebalg, *furíni*; *fudú* Yams, *fidíni*.

§ 23. c) Sing. *-o*, Plur. *-ni*, *-in(i)*; Sing. *-u*, Plur. *-(e)ne*.

nivéo Topf, *nivéni*; *kudó* Scheide, *kudóni*; *osolomó* Zunge, *osolomín*; *ćéwu* Axt, *ćẹ́ne*; *tendẹ́wu* Bart, *tendẹ́ne*; *tẹ́wu* Regen, *tẹ́ne*; *tówu* Bogen, *tóne*; *lovorú* Kehle, *lovoréne*; *ćumbulu* Eidechse, *ćumbuléne*.

§ 24. d) Sing. ohne Suffix, Plur. *-ini* (*ine*?):

nam Ziege, *namíni*; *daṅ* Haus, *damine* (?).

§ 25. IX. Klasse: Sing. *ą*, *o*, *ọ*, Plur. *te* (*de*?).

Hierhin gehören nur: *fáo* (*fáwo*) Blatt, *fáte*; *sówą* Dorn, *sóute*; *funọ* Feder, *fúnte*; *fanam* Wild, *fanánte*; *lidą* Geld, (Kauri) *lide* (= *lidte*); *gbọ́do* Moskito, *gbọ́de* (= *gbọ́dte*); *ńéro* Geld (europäisches), *ńérẽte*.

§ 26. X. Klasse: Sing. ohne Suffix, Plur. *-wà*.

Hierhin gehören alle übrigen bisher und in der folgenden Klasse nicht genannten Substantive, besonders auch die Lehnwörter. An dem Singularstamme wird für gewöhnlich keine Veränderung der Vokalisation vorgenommen, nur in zwei Wörtern verändert sich der Auslaut: *-yo* Diminutivsuffix (s. § 8) *ydwa*, *mare* Leopard, *marówa*. Der Akzent tritt aber im Plural stets auf die dem Suffix *wa* vorhergehende Silbe: *kpáo* Büffel, *kpaówa*; *tóko* Kleid, *tokówa*; *takaradá* Buch, *takaradawa*; *áyaba* (Haussa) Banane, *ayabáwa*; *alibása* (Haussa *albása*) Zwiebel, *alibasáwa*.

§ 27. XI. Klasse, Präfix- und Suffixklasse: Sing. *de..re*, Plur. *a..a*.

Hierhin gehören: *degándre* Trompete, *agánda*; *degéle* Papageienart, *agéla*; *duvóre* Taube, *avóa*; *dubúre* Hundsaffe, *abúwa*; *dedore* Ort, *adą* (= *adaa*).

Es läßt sich leicht ersehen, daß diese Klasse identisch ist mit Klasse III, IV und V; sie unterscheidet sich nur dadurch von ihnen, daß sie die gleiche Form des Suffixes auch präfigiert. Denn das präfigierte *de* ist durchaus identisch mit dem suffigierten *re* (s. §§ 14, 15, 16).

Im einzelnen ist folgendes zu bemerken: bei *degele* ist das *re* des Suffixes dem *l* assimiliert (vgl. Klasse IVa); bei *duvore* und *dubure* ist der Vokal des Präfixes dem Stammvokal assimiliert worden.

Ebenfalls zu dieser Klasse gehörig ist wohl in irgendeiner Weise *dere* Pferd, *aweṅga*.

D. Pronomen.

1. Pronomen personale.

§ 28. α) Pronomen personale absolutum.

	Singular	Plural
1. Pers.	*mā* ich	*dạ* wir
2. »	*ṅā* du	*mi* ihr
3. »	*ẹ̀lẹ́*, *ćẹ́ni* er	*bẹ̀lẹ́* sie

§ 29. β) Pronomen personale subjectivum (als Subjekt der Sätze).

	Singular	Plural
1. Pers.	*m*... ich	*d*... wir
2. »	*ṅ*... du	*mi* ihr
3. »	*ẹ*, *w*... er; *bi* bei unpersönlichen Verben.	*b*... sie

Die Vokalisation der Pronominalform ist abhängig von dem ersten Vokal des nachfolgenden Verbums mit Ausnahme des Pronomens der 2. Pers. Plur. und der 3. Pers. Sing. als Subjekt bei unpersönlichen Verben, welche konstant *i* behalten. Die Vokalassimilation vollzieht sich nach den im folgenden Schema dargestellten Gesetzen:

Pronominalform	Erster Vokal des Verbums
a	*a*, *ạ*
a, *ẹ*	*ẹ*
a, *e*	*e*
e	*i*
a, *o*	*o*
o	*ọ*
o	*u*

Bei *ẹ*-, *e*- und *o*-Vokal des Verbums ergeben sich also Schwankungen, indem bei ihnen allen auch die Vokalisation *a* neben der assimilierten sich einstellt; feste Regeln — wann das eine, wann das andere zutrifft — lassen sich jetzt noch nicht aufstellen. (Beispiele s. § 54.)

§ 30. γ) Pronomen personale objektivum (als Objekt der Verben).

	Singular	Plural
1. Pers.	*mā* mich	*dạ* uns
2. »	*ṅā* dich	*mi* euch
3. »	*yi* (*i*, *e*) ihn, sie, es	*we* sie

§ 31. δ) Pronomen personale possessivum.

	Singular	Plural
1. Pers.	*mede* oder *mãde* mein	*dede* oder *dąde* unser
2. »	*ńede* » *ńãde* dein	*mide* euer
3. »	*ede* sein	*bede* oder *bade* ihr

Die Formen *mede*, *ńede*, *dede*, *bede* stellen Assimilationen der Pronominalform an das Suffix *de* dar. Die ganze Form wird dem Substantiv vorausgesetzt: *mede fulą* mein Hut.

Die Substantivierung dieser Formen wird vollzogen durch Anfügung von *-ńã* an *mede* usw. oder von *nã* an *mãde* usw. (man beachte den Unterschied von *ń* und *n* in beiden Formen):

	Singular		Plural	
1. Pers.	*medeńã*, *mãdenã*	das Meinige	*dedeńã*, *dądenã*	das Unsrige
2. »	*ńedeńã*, *ńãdenã*	» Deinige	*mideńã*, *midenã*	» Eurige
3. »	*edeńã*, *edenã*	» Seinige	*bedeńã*, *bedenã*	» Ihrige

§ 32. Außer den beiden oben angeführten Weisen der Possessivbezeichnung gibt es noch eine dritte, bei welcher das Pronomen personale allein vor das Substantiv gesetzt wird, wobei in der 1. und 2. Pers. Sing., der 1. und 3. Pers. Plur. der Vokal der Pronominalform nach dem ersten Vokal des Substantivs sich richtet, wobei ganz die gleichen Gesetze herrschen wie bei dem Pron. pers. subjectivum (s. § 29). Es scheint, daß diese Art der Possessivbezeichnung bei den Verwandtschaftsnamen vorwiegend (vielleicht ausschließlich?) in Gebrauch ist.

An den Substantiven wird bei dieser Art der Possessivbezeichnung der tonlose Anlautkonsonant in einen tönenden verwandelt, und zwar:

k	wird zu	*g*
kp	» »	*gb*
ć	» »	*ǵ*
t	» »	*d*
f	» »	*v*

und ein Beispiel findet sich, wo *b* zu *w* wird: *ma ńwalo* mein Gemahl, von *abalo* Mann. Beispiele der angegebenen Veränderungen:

		kale Lesen	*kpao* Büffel	*ćokoto* Hose
Sing.	1. Pers.	*ma gale* mein Lesen	*ma gbao*	*mo ǵokoto*
	2. »	*ńa* »	*ńa* »	*ńo* »
	3. »	*e* »	*e* »	*e* »
Plur.	1. »	*da* »	*da* »	*do* »
	2. »	*mi* »	*mi* »	*mi* »
	3. »	*ba* »	*ba* »	*bo* »

		to Biene	*fede* Hacke
Sing.	1. Pers.	*ma do*	*me vede*
	2. »	*ńa* »	*ńe* »
	3. »	*e* »	*e* »
Plur.	1. »	*da* »	*de* »
	2. »	*mi* »	*mi* »
	3. »	*ba* »	*be* »

Bei allen nicht mit tonlosen Konsonanten anlautenden Substantiven bleibt der Anlaut unverändert: *ńgo* Mutter, *mo ńgo*; *ndalo* älterer Bruder, *ma ndalo*; *guni* Löwe, *mo guni*. Unverändert bleiben auch folgende Substantiva mit tonlosem Anlaut: *fenã́* Mond, *fofo* Seife, *fufu* Kissen, *kpańgba* Esel, *takarada* Buch; zweifelhaft bleiben: *fo* Acker, *kegbaró* Schlüsselbein, *tera* Wespe. Auch in Zusammensetzungen bleibt der zweite Teil unverändert, wenn er auch tonlos anlautet, nicht dagegen der erste: *somkoro* Schlächter, *ma somkoro* (aber *koro* Schneider, Töter, *ma goro*), *tomforo* Richter, *mo domforo*.

§ 33. *ε*) Pronomen personale reflexivum.

Es wird gebildet, wenn der reflexive Charakter besonders hervorgehoben werden soll, durch Verbindung des Pronomen pers. possess. mit dem Wort *teńã* »selbst«: *made teńã* ich selbst, *ńãde teńã* du selbst usw.

§ 34. Pronomen demonstrativum.[1]

I. *elé* dieser, Plur. *bele* }
enã́ » » *benã* } bei Personennamen der I. Klasse.
ćeni » » *ćemã* }

Beispiele:

bu 'le dieses Kind, *bia bele*; *alo 'ńã* dieses Weib, *ala banã*; *ero ćeni* dieser Mensch, *era ćemã*. Wenn ein Personennamen einer anderen als der I. Klasse angehört, so richtet sich zwar das Singularpräfix bzw. -suffix des Demonstrativums nach dem Suffix jener Klasse, das des Plurals ist aber dasjenige der Personen: *alere ćende* dieses Mädchen, *alewa ćemã*.

II. *dele* dieser, Plur. *ale* }
denã » » *anã* } bei Substantiven der III., IV., V. und XI. Klasse.
ćende » » *ćena* }

more dele dieser Knochen, *mowa ale*; *temere denã* diese Arbeit, *teme anã*; *duvore ćende* diese Taube, *avoa ćena*.

III. *kele* dieser, Plur. *sele* }
kanã » » *senã* } bei Substantiven der VII. Klasse.
ćeńka » » *ćesi* }

Beispiele:

fula kele dieser Hut, *fulase sele*; *simika kanã* dieser Vogel, *simisi senã*; *deńka ćeńã* dieser Stift, *denisi ćesi*.

[1] Für die Abschnitte 2, 3, 4 und 5 gilt ebenfalls das S. 255 Anm. 1 Gesagte.

IV. *kele* dieser, Plur. *tele* | *kenã* » » *tenã* | *ćeṅki* » » *ćenti* — bei Substantiven der VIII., IX. und X. Klasse

Beispiele:

nimbao kele dieser Weg, *nimbane tele*; *falo kenã* dieser Anteil, *falo tenã*; *guni ceṅki* dieser Löwe, *guniwa ćenti.*

Leider sind keine Beispiele vorhanden, welche zeigten, was für Formen zu den Substantiven der II. und der VI. Klasse gehören.

In ähnlicher Weise sind die verschiedenen Klassenformen des Stammes *ganã* »alius« die folgenden:

I. *waganã*, Plur. *baganã* bei Personenamen,
II. *deganã* » *aganã* bei Substantiven der III., IV., V. und XI. Klasse,
III. *kaganã* » *seganã* » » » VII. Klasse,
IV. *keganã* » *teganã* » » » VIII., IX. und X. Klasse.

§ 35. 3. Pronomen indefinitum.

Auch hier kommt die gleiche Klasseneinteilung zur Anwendung:

I. *ba ... weni*, Plur. *ba ... wemba* bei Personennamen,
II. *ba ... wende* » *ba ... wena* bei Substantiven der III., IV., V. uud XI. Klasse,
III. *ba ... wenka* » *ba ... wesi* » » » VII. Klasse,
IV. *ba ... wenki* » *ba ... wenti* » » » VIII., IX. und X. Klasse.

Beispiele: *ba bu weni* irgendein Kind, *ba bia wemba*; *ba bore wende* irgendein Stein *ba boe wesi.*

§ 36. 4. Pronomen interrogativum.

α) Substantivisch: *awe? aweni?* wer? Plur. *awemba? ṅgbeti?* was?

β) Adjektivisch: Anwendung der gleichen Klasseneinteilung wie beim Pronomen indefinitum:

I. *weni*, Plur. *wemba* Personen,
II. *wende* » *wena* III., IV., V. und XI. Klasse,
III. *wenka* » *wesi* VII. Klasse,
IV. *wenki* » *wenti* VIII., IX. und X. Klasse.

§ 37. 5. Pronomen relativum.

Dasselbe ist gleich dem adjektivischen Interrogativpronomen.

Beispiele: *oro, weni* der Mann, welcher, *era, wemba*; *alere, wende* das Mädchen, welches, *alewa, wena*; *sea, wenka* das Messer, welches *sese, wesi*; *tagarada, wenki* das Buch, welches, *tagaradawa, wenti.*

E. Adjektivum.

§ 38. 1. Stellung der Adjektive.

Das Adjektiv steht sowohl attributiv als prädikativ stets hinter seinem Substantiv. Wird es in prädikativem Sinne gebraucht, so findet dieses Verhältnis durch Zwischenschiebung verschiedener Partikeln im Sinne der Kopula ihren Ausdruck (vgl. § 54 Nr. 15).

2. Form der Adjektive[1].

§ 39. α) Die meisten Adjektive haben das Präfix *k* vor sich, dessen Vokal sich nach dem ersten Vokal des Adjektivstammes richtet (vgl. §§ 29 und 32); dazu kommt dann ein Suffix, dessen Formen die ganz gleiche Klasseneinteilung wie bei den Pronomina demonstrativa, indefinita und relativa (§ 33 ff.) aufweisen. Beispiele dazu sind folgende:

kasa schön (prädikativ).

I. *kasáne*,	Plur.	*kasámba*	für Personennamen,
II. *kasande*	»	*kasana*	III., IV., V. und XI. Klasse,
III. *kasañka*	»	*kasase*	VII. Klasse,
IV. *kasañke*	»	*kasante*	VIII., IX. und X. Klasse.

Beispiele: *egbam kasane* der schöne Jäger, *egbam kasamba*; *alere kasande* die schöne Jungfrau, *alewa kasana*; *simika kasañka* der schöne Vogel, *simisi kasase*; *kalimbao kasañke* der schöne Hahn, *kalimbane kasante*.

Wie *kasa* werden behandelt: *kubon* groß, *kumu* klein, *keben* alt, *kebese* lang, *kekpade* schwarz, *kufulom* weiß, *kesem* rot, *kefa* neu, *kodom* ein, *kikide* dick; *kebese*, *kekpade*, *kikide*, *kodom* und vielleicht auch noch einige andere der hier aufgeführten Adjektive haben bei I. im Sing. das Suffix *-o*, im Plur. *-a*, bei III. im Sing. *-a*, Plur. *-ase*, bei IV. im Sing. *-o*, im Plur. *-ete*, sie ähneln also mehr den Substantivklassen.

§ 40. β) Es gibt aber auch eine Anzahl Adjektive, die ohne ein Präfix die gleichen Suffixe annehmen wie die oben aufgezählten.

I. *boline* weit,	Plur.	*bolimba*	für	Personen,
II. *bolinde* »	»	*bolina*	»	III., IV., V. und XI. Klasse,
III. *boliñka* »	»	*bolinse*	»	VII. Klasse,
IV. *boliñke* »	»	*bolinte*	»	VIII., IX. und X. Klasse.

Hierhin gehören *done* hart, *lone* scharf, *ninine* süß, *yine* schwer.

Beispiele: *bua boliñka* weiter Fluß *bua bolinse*, *bo boliñke* weiter Berg *bone bolinte*, *boro donke* Schuppen *borene donte*, *bore donte* harter Stein *boę dona*, *čikoloko lonke* scharfer Nagel *čikoloken lonte*, *sea lonka* scharfes Messer *sese lonse*, *yika yinka* schwerer Kürbis *yisi yinse*, *fewu yinke* schweres Schaf *feni yinte*.

§ 41. γ) Endlich gibt es eine, wie es allerdings scheint, ziemlich kleine Anzahl Adjektive, die einen Wechsel im **Präfix** aufweisen, ein Suffix *ne* aber unverändert lassen. Die Klasseneinteilung ist dabei wie folgt:

bri schmutzig

I. *webrine*,	Plur.	*bebrine*	für	Personennamen,
II. *dibrine*,	»	*abrine*	»	die III., IV., V. und XI. Klasse,
III. *kebrine*,	»	*sibrine*	» »	VII. Klasse,
IV. *kibrine*,	»	*tibrine*	» »	VIII., IX. und X. Klasse.

Bei anderen als nach der I. Klasse gehenden Personenbezeichnungen hat auch hier das Adjektiv im Singular das Präfix seiner Klasse, im Plural

[1] Für diesen Abschnitt gilt ebenfalls das S. 255 Anm. 1 Gesagte.

dagegen stets *be-*. Ich gebe hier säntliche zur Verfügung stehenden Beispiele: *ero webrine* schmutziger Mensch *era bebrine*, *alere dibrine* schmutziges Mädchen *alewa bebrine*, *bore dibrine* schmutziger Stein *boe̱ abrine*, *lide dibrine* schmutzige Wurzel *lila abrine*, *simika kebrine* schmutziger Vogel *simisi sibrine*, *afa kibrine* schmutziges Schwein *afawa tibrine*, *kelimbio kegine* fettes Küchlein *kelimbisi sigine*, *bowu kewalane̱* breites Loch *bone tewalane*.

§ 42. 3. Steigerung der Adjektive.

α) Der Komparativ wird gebildet durch Narhsetzung von *ka kele* oder *kele* »mehr als« hinter das zu steigernde Adjektiv: *mede seg ća kasa kakele ńedeńā* mein Messer ist schöner als das deinige, *Gado we gi kele Edo* Gado ist größer als Edo.

β) Der Superlativ wird durch Nachsetzung von *kele bárėńā* »mehr als alle übrigen« gebildet: *Asuma we gi*, *Alifa we gi kele*, *Mosi we gi kele bareńā* Asuma ist groß, Alifa ist größer, Mosi ist am größten.

F. Zahlwort.

§ 43. 1. Grundzahlen.[1]

Die Grundzahlen von »eins« bis »fünf« sind Adjektive, die einen ähnlichen (scheinbar Suffix-, in Wirklichkeit) Präfixwechsel zeigen, wie viele Pronomina und Adjektive und denselben in gleicher Weise in Anlehnung an die Substantivklassen vollziehen.

§ 44. α) Die Form für »eins« *kodom* geht ganz nach Weise der § 39 behandelten Adjektive, wie dort schon bemerkt worden; es hat natürlich nur Singularformen.

Beispiele: *yele kodonde* ein Ei, *kelimbio kodomo* ein Küchlein, *ten kodomo* ein Baum, *kelimbre kodonde* ein Huhn.

§ 45. β) Die Formen für »zwei«, »drei«, »vier« und »fünf« haben vor ihrem wechselnden Präfix auch noch das konstante *na*. Von ihnen sind, leichtverständlicherweise, nur Pluralformen vorhanden. Hier ist glücklicherweise auch eine Konkordanzform für die VI. Klasse aus dem vorliegenden Material zu entnehmen.

zwei	drei	vier	fünf	
nabéle	*nabodóso*	*nabendsa*	*nabunówa*	für Personennamen,
nāle	*nādóso*	*nāndsa*	*nānówa*	» die III., IV., V. und XI. Klasse,
naóle	*naodóso*	*naonása*	*naonówa*	» » VI. Klasse,
naséle	*nasedóso*	*nasendsa*	*nasunówa*	» » VII. Klasse,
natéle	*natedóso*	*natendsa*	*natunówa*	» » VIII., IX. und X. Klasse.

Beispiele: *era nabele* zwei Menschen, *alewa nabodoso* drei Jungfrauen, *kelimbre̱ nanasa* vier Hühner, *abuwa nanowa* fünf Affen, *wolase nasele* zwei Sterne, *elimā naodoso* drei Habichte, *bone natenasa* vier Berge, *takaradawa natunowa* fünf Bücher.

---

[1] [Für diesen Abschnitt gilt ebenfalls das S. 255 Anm. 1 Gesagte.]

§ 46. γ) Eine ganz gleiche Behandlung wie diese Zahlwörter erfährt das unbestimmte Zahlwort »ein«, Plur. »einige«.

naro, Plur. *nabere* für Personennamen,
nedere, » *nāre* » die III., IV., V. und XI. Klasse,
naboro, » *naoro* » » VI. Klasse,
nekere, » *nasoro* » » VII. Klasse,
nakoro, » *natoro* » » VIII., IX. und X. Klasse.

Auch hier nimmt das Zahlwort bei nicht zur I. Klasse gehörigen Personenbezeichnungen im Singular das Affix der betreffenden Klasse, im Plural aber stets *nabe-* an.

Beispiele: *oro naro* ein Mensch *era nabere*, *alere nedere* ein Mädchen *alewa nabere*, *esere nedere* ein Auge *esa nare*, *dedare nadere* ein Platz *ada nare*, *fefelim naboro* ein Wind *fefelimā naoro*, *fula nekere* ein Hut *fulase nasoro*, *takarada nakoro* ein Buch *takaradawa natoro*.

§ 47. δ) Alle übrigen Grundzahlwörter sind unveränderlich[1]; die Formen von »eins« bis »fünf« behalten aber ihren Wechsel auch bei Zusammensetzung mit den übrigen bei.

sechs *lṓdò*, sieben *lóbo̤e*, acht *lītṓsó*, neun *kenide*, zehn *fu*, *fùi*.
elf *fu na kodom* oder *fu na naro* (*nadere*, *naole* usw.),
zwölf *fu na nabele* (*nale*, *naole* usw.),
dreizehn *fu na nabodoso* (*nadoso*, *naodoso* usw.),
vierzehn *fu na nabenasa* (*nanasa* usw.) oder *àkèsálò tà nárò* (usw.) = 15 − 1,
fünfzehn *fu na nabunowa* (*nanowa* usw.) oder *akesalo*,
sechzehn *fu na lodo* oder *akesalo na naro* (usw.),
zwanzig *àkówú*,
einundzwanzig *akowu na kodom* oder *naro* (usw.),
dreißig *akowu na sàlá*,
fünfunddreißig *akowu na akesalo*,
vierzig *nẹ́lè*,
fünfzig *nẹ sàlá* (aus *nẹlẹ na sala* verkürzt),
sechzig *nìdósò*,
siebzig *nidoso na sala* oder *salá fei ninasa*,
achtzig *ninasa*,
neunzig *ninasa na sala*,
hundert *ninowa*,
zweihundert *kagbeñā*, dreihundert *kagbeñā na ninowa*,
vierhundert *nasile*, fünfhundert *nasile na ninowa*,
sechshundert *nasidoso*, siebenhundert *nasidoso na ninowa*,
achthundert *nasinasa*, neunhundert *nasinasa na ninowa*,
tausend *nasunowa* [?],
zweitausend (Kauris = 1 Mark in Tšautšo, gegenüber 4000 Kauris = 1 Mark im Küstengebiet) *kpa*,

[1] [Bezüglich der Zwanziger und Zweihunderter s. indes weiter unten die Bemerkung S. 267].

dreitausend *kpa na nasunowa* [?],
viertausend *kpa si nasile*, fünftausend *kpa si nasile na nasunowa* [?],
sechstausend *kpa si nasidoso.*

[Es liegt hier eine höchst eigentümliche Weise vor, die Zehner und Hunderter oder genauer, da hier Vigesimalsystem angewendet wird, die Zwanziger und Zweihunderter zu bilden. Die Zwanziger sind gleich den entsprechenden Einern der zweiten Ordnung (der zu Kl. III, IV, V und XI der Substantive gehörenden), nur daß das Klassenpräfix in *i* verwandelt ist: *näle* (= *naale*) zwei, *nele* (= *naile*) zwanzig; *nadoso* drei, *nidoso* sechzig usw. Die Zweihunderter sind ebenfalls gleich den Einern, aber hier denen der dritten Ordnung (der zur Kl. VII der Substantive gehörenden), wiederum mit Vertauschung des *e*-Vokals des Klassen-Präfixes durch *i*, nur bei »tausend« bliebe *u* (?). Ich hege aber gegen diese letzteren Formen einiges Mißtrauen. Ich habe die Vermutung, daß es sich hier um nichts anderes handelt als um eine andere Konkordanzklasse der Zwanziger, neben der wahrscheinlich auch analoge Formen der übrigen Konkordanzklassen noch zu finden sein werden. Auch die Formen für »viertausend« (und »sechstausend«) erscheinen mir etwas verdächtig, denn wenn wirklich *nasile* = 400 ist und *kpa* = 2000, so ist schlecht abzusehen, durch welche Rechenoperation die beiden, in Verbindung miteinander gesetzt, als Resultat 4000 ergeben könnten.]

§ 48. 2. Ordnungszahlen.

Der erste *kàdánè* oder *kodomndé*,
der zweite *nabelene* (*nalene* usw.) oder *nabelendé* (*nalendé* usw.),
der dritte *nabodosone* (*nadosone* usw.) oder *nabodosondé* (*nadosondé* usw.),
der vierte *nabenasane* (*nanasane* usw.) oder *nabenasandé* (*nanasandé* usw.),
der fünfte *nabunowane* (*nanowane* usw.) oder *nabunowandé* (*nanowande* usw.),
der sechste *lodone* oder *lodondé*,
der siebente *loboene* oder *loboendé* usw.
der zehnte *fiune* oder *fiundé*, *fundé*,
der zwanzigste *akowune* oder *akowundé*,
der dreißigste *akowu na salane* oder *akowu na salandé*,
der vierzigste *nelene* oder *nelendé* usw.

3. Distributivzahlen.

Je einer *kodóm kodóm*,
je zwei *nabele nabele* (*nale nale* usw.)

§ 49. 4. Multiplikativzahlen.

einmal *kodom bę̃*,
zweimal *bǒrǒ naole* oder *bǒrǒ nabole*,
dreimal *bǒrǒ naodoso* oder *bǒrǒ nabodoso*,
viermal *bǒrǒ naonasa* oder *bǒrǒ nabonasa*,
fünfmal *bǒrǒ naonowa* oder *bǒrǒ nabonowa*,
sechsmal *bǒrǒ lodo*,
siebenmal *bǒrǒ loboe*,
zehnmal *bǒrǒ fu* usw.

[Es scheint also, daß hier, wo eine Beziehung auf die Klasseneinteilung der Substantiva nicht vorhanden ist, sondern das Zahlwort für sich, als abstrakte Quantitätsbezeichnung genommen werden muß, nur die Präfixe [Plural und Singular! vgl. 1 β und γ) der VI. Klasse genommen werden, welche ja auch Quantitätsausdrücke in sich schließt.]

§ 50. 5. Die vier Rechnungsarten.

Addition: *naodoso na naodoso be la lodo* $3 + 3 = 6$.
drei und drei sie machen sechs

Subtraktion: *naole wa le lodo ndą be ga naonasa* $6 - 2 = 4$.
zwei es geht von sechs herunter es ist vier

Multiplikation: *naole dedare naole be la naonasa* $2 \times 2 = 4$.
zwei Platz zwei es macht vier

Division: *era naole wa nda-re lodo, kodom-kodom wa ṅgba*
Menschen zwei sie teilen sechs, jeder einzelne er wird erhalten
naodoso-naodoso $6 : 2 = 3$.
je drei

§ 51. 6. Unbestimmte Zahlwörter.

wodo viele: *era wodo* viele Menschen,
reñã alle: *era reñã* alle Menschen,
naro, Plur. *nabere* usw. (s. § 46) einige,
boro ñene? wievielmal? wieviel?

§ 52. **G. Postpositionen.**

ǵo bei: *mõ ǵo* bei mir,
wóra jenseits: *bika wóra* jenseits des Baches,
dą, *ndą* in: *bi esa ndą* vorn (= es ist Auge in).

Außerdem werden einige Verben zu den gleichen Funktionen verwendet:

le von her(kommen): *mã le Sokodé* ich komme von Sokode,
bo hin(gehen): *mo bo Sokodé* ich gehe nach Sokode.

H. Verbum.

§ 53. Die Konjugation des Verbums im Tem mit ihren verschiedenen Eigentümlichkeiten läßt sich am besten an einer ausgiebigen Reihe von Verbalstämmen darlegen, die durch Tempora und Modi durchgeführt sind. [Einige Bemerkungen seien vorausgeschickt.

Es gibt zwei Grundformen des ganzen Konjugationsschemas. Die erste ist das Imperfektum, welches nur aus dem Pronomen und dem Verbalstamm besteht: *mę di* »ich aß«. Von ihr wird abgeleitet das Perfekt, eine Art Perfectum logicum, es wird durch Hinzufügung von *bi tę́* »es (ist) beendigt« zum Imperfektum gebildet: *mę di bitę* »ich habe gegessen«; in der folgenden Übersicht ist es wegen der Einfachheit der Ableitung nicht mit aufgeführt. Ebenfalls mit dem Imperfekt im Zusammenhang stehend ist das Iterativum; es besteht aus dem Imperfekt des Verbums *guti* »wiederholen«

und der Verbalform des eigentlichen Verbums, die durch kürzere Pronominalformen, insbesondere durch *e* in der 3. Pers. Sing. und 2. Pers. Plur., sich von allen sonstigen Konjugationsformen unterscheidet: *mo guti me̱ n di* »ich esse oft«. Die beim Imperfektum zur Verwendung gelangende Form des Verbalstamms ist auch gleich dem Imperativ: *di* »iß!«; in manchen Fällen (s. § 55) ist aber der Anlautkonsonant tonlos geworden: *ća* »sitze!« (*ma ǵa* »ich saß«).

Die zweite Grundform ist das Präsens oder Durativum, zugleich Futurum. Es besteht aus dem Pronomen, der Partikel *n* und dem Verbalstamm, der in manchen Fällen erweitert erscheint: *me̱ n di* »ich esse«, *ma n lam* »ich esse« (vgl. *ma la* »ich aß«, s. über das Ganze weiter unten § 56). Vom Durativum wird abgeleitet der Aorist; er besteht aus der Durativform des Verbums *geli* verbunden mit dem Verbalstamm, der die gleiche Form hat wie derjenige des Durativums, nur daß in bestimmten Fällen (s. darüber § 55) der Anlautkonsonant tonlos geworden ist: *mă ń geli di* »ich pflege zu essen«, *mă ń geli ćao* »ich pflege zu sitzen« (*mà ǵa* »ich saß«); die so entstandene Form des Verbalstamms ist dann gleich dem Infinitiv: *ćao* »sitzen«.]

§ 54. A. Das Verbum im Positiv.

1. Infinitiv: *làm* machen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*mà là*	*mo guti ma la*[2]	*ma n làm*	[3]
2. »	*lá*	*ńà* »	*ńo* » *n* »	*ńa* » »	
3. »		*wà lá*[1]	*wo* » *e* »	*wa* » »	
Plur.					
1. Pers.		*dà là*	*do* » *de* »	*da* » »	
2. »	*è lá*	*mì* »	*mi* » *e* »	*mi* » »	
3. »		*bà lá*[1]	*bo* » *ba* »	*ba* » »	

2. Infinitiv: *dı* essen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*mè̱ dı*	*mo guti me n*[5] *di*[2]	*me̱ n dı*	*ma ń geli di*
2. »	*dí*	*ńè̱* »	*ńo* » *n* »	*ńe̱* » »	*ńa* » » »
3. »		*wè̱* »[4]	*wo* » *e* »	*we̱* » »	*wa* » » »
Plur.					
1. Pers.		*dè̱* »	*do* » *de* »	*de̱* » »	*da* » » »
2. »	*è di*	*mì* »	*mi* » *e* »	*mi* » »	*mi* » » »
3. »		*bè̱* »	*bo* » *be* »	*be̱* » »	*ba* » » »

[1] Zu beachten Akzentwechsel!

[2] [Leider fehlen hier die Akzente.]

[3] Aorist fehlt angeblich bei vielen Verben.

[4] Zu beachten, daß Akzentwechsel fehlt.

[5] Bei *la* fehlt das *n*.

3. Infinitiv: *còsi* schöpfen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*mo gòsì*	*mo guti mo n gòsi*	*mó ǹ gòsi*	[3]
2. „	*còsi*	*ǹo* „	*ǹo* „ *n* „	*ǹó* „ „	
3. „		*wo gòsi*[1]	*wo* „ *e còsi*[2]	*wó* „ „	
Plur.					
1. Pers.		*do gòsì*	*do* „ *de* „	*dó* „ „	
2. „	*e gósi*	*mi* „	*mi* „ *e* „	*mí* „ „	
3. „		*bo gòsi*[1]	*bo* „ *bo* „	*bó* „ „	

4. Infinitiv: *tḙlẹ́* erinnern.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*má dḙ̀lẹ́*	*mó gúti mà ǹ dḙ̀lẹ́*	*mó ǹ dḙ̀lẹ́*	[3]
2. „	*tḙ̀lẹ́*	*ǹá dḙ̀lẹ́*	*ǹó* „ *ǹ* „	*ǹá* „ „	
3. „		*wà dḙ̀lẹ́*[1]	*wó* „ *ḙ̀ tḙ̀lẹ́*	*wá* „ „	
Plur.					
1. Pers.		*dá dḙ̀lḙ̀*	*dó* „ *dḙ̀* „	*dá* „ „	
2. „	*è dḙ̀lẹ́*	*mí* „	*mí* „ *ḙ̀* „	*mí* „ „	
3. „		*bà dḙ̀lẹ́*[1]	*bó* „ *bà* „	*bá* „ „	

5. Infinitiv: *dóm* schlafen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*mó dó*	*mò gùti mò ǹ dó*	*mó ǹ dṍm*[4]	*má ǹ gèli dòm*
2. „	*dó*	*ǹó* „	*ǹò gùti ǹ* „	*ǹó* „ *dóm*	*ǹá ǹ* „ „
3. „		*wó* „[1]	*wó* „ *è* „	*wó* „ „	*wá* „ „ „
Plur.					
1. Pers.		*dó dò*	*dó* „ *dù* „	*dó* „ „	*dá* „ „ „
2. „	*è dó*	*mí* „	*mí* „ *è* „	*mí* „ „	*mí* „ „ „
3. „		*bò dó*[1]	*bó* „ *bò* „	*bó* „ „	*bá* „ „ „

6. Infinitiv: *tàré* teilen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*má dárà*	*mó gùti mà n dárà*	*má ǹ dàré*	*má ǹ gèli tàre*
2. „	*tárà*	*ǹá* „	*ǹò gùti n* „	*ǹá* „ „	*ǹá* „ „ „
3. „		*wà* „	*wò gùti è tárà* (!)	*wá* „ „	*wá* „ „ „
Plur.					
1. Pers.		*dá* „	*dó gùti dè* „	*dá* „ „	*dá* „ „ „
2. „	*è dárà*	*mí* „	*mí* „ *è* „	*mí* „ „	*mí* „ „ „
3. „		*bà* „	*bó* „ *bà* „	*bá* „ „	*bá* „ „ „

[1] Zu beachten Akzentwechsel!

[2] Veränderung des Anlauts. Ein Irrtum meinerseits liegt nicht vor; ich habe den harten Laut an dieser Stelle angezweifelt, aber es wurde mir von meinem Gewährsmann versichert, nur so dürfe es heißen.

[3] Aorist fehlt angeblich bei vielen Verben.

[4] *mo n dõm* nach Analogie von *ma n lam*; es kann jedoch in ersterem Fall auch heißen *mo n do*, nicht aber *ma n la*.

7. Infinitiv: *čáò* sitzen[1].

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*má ǵà̱*	*mó gúti mà ǹ ǵá̱*	*má ǹ ǵáò*	*má ǹ gèli čáò*
2. »	*čá̱*	*ńá »*	*ńó gúti ǹ »*	*ńá » »*	*ńá » » »*
3. »		*wà ǵá̱*	*wó » è čá̱*	*wá » »*	*wá » » »*
Plur.					
1. Pers.		*dá ǵà̱*	*dó » dè »*	*dá » »*	*dá » » »*
2. »	*è ǵá̱*	*mi »*	*mi » è »*	*mi » »*	*mi » » »*
3. »		*bà ǵá̱*	*bó » bà »*	*bá » »*	*bá » » »*

8. Infinitiv: *čádè* wünschen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*má ǵà*	*mó gúti mà ǹ ǵá*	*má ǹ ǵàdé*	*má ǹ geli čádè*
2. »	*čá*	*ńá »*	*ńó » ǹ »*	*ńá » »*	*ńá » » »*
3. »		*wà ǵá*	*wó » è čá*	*wá » »*	*wá » » »*
Plur.					
1. Pers.		*dá ǵà*	*dó » dè »*	*dá » »*	*dá » » »*
2. »	*è ǵá*	*mi »*	*mi » è »*	*mi » »*	*mi » » »*
3. »		*bà ǵá*	*bó » bà »*	*bá » »*	*bá » » »*

9. Infinitiv: *fè̱rí* sagen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*mé̱ vé̱rì*	*mó gúti mè̱ vé̱rì*	*mé̱ m̀ vè̱ri*	*má ǹ gèli fè̱ri*
2. »	*fè̱rì*	*ńé̱ »*	*ńó gúti m̀ »*	*ńé̱ » »*	*ńá » » »*
3. »		*wè vè̱ri*	*wò gúti è fé̱rì*	*wé » »*	*wá » » »*
Plur.					
1. Pers.		*dé vé̱rì*	*dó » dì »*	*dé » »*	*dá » » »*
2. »	*è vé̱ri*	*mi »*	*mi » è »*	*mi » »*	*mi » » »*
3. »		*bè vè̱ri*	*bò gúti bè »*	*bé » »*	*bá » » »*

10. Infinitiv: *fà* geben.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*má vá*	*mó gúti mà vá*	*má m̀ và*	*má ǹ gèli fà*
2. »	*fá (fà)*	*ńá »*	*ńò » ǹ »*	*ńá » »*	*ńá » » »*
3. »		*wà và*	*wò » è fá*	*wà » »*	*wá » » »*
Plur.					
1. Pers.		*dá vá*	*dá » dè »*	*dá » »*	*dá » » »*
2. »	*è vá*	*mi »*	*mi » è »*	*mi » »*	*mi » » »*
3. »		*bà và*	*bò » bà »*	*bà » »*	*bá » » »*

[1] *čaò* in Verbindung mit Adjektiven dient als Kopula und hat dann (von »sitzen«, »bleiben« ausgehend) die Bedeutung »sein« (esse): *ma n ǵao dōn* ich bin stark. — *wèsú čáò* heißt »leben«. Im Aorist wird das Objekt *wesu* (Leben) unmittelbar vor den Verbalstamm gesetzt, ebenso im Infinitiv; in allen übrigen Verbalformen steht es nach.

11. *fẹ́m* aufstehen, am Morgen erwachen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*mẹ́ vẹ́*	*mó guti mẹ̀ vẹ́*	*mẹ́ m vẹ̀m*	*mà ǹ gèli fẹ́m*
2. „	*fẹ̀*	*ńẹ́ „*	*ńó „ ṁ „*	*nẹ́ „ „*	*ṅa „ „ „*
3. „		*wẹ̀ „*	*wó „ ẹ̀ fẹ́*	*wẹ́ „ „*	*wà „ „ „*
Plur.					
1. Pers.		*dẹ́ „*	*dó „ di „*	*dẹ́ „ „*	*dá „ „ „*
2. „	*è vẹ́*	*mi „*	*mi „ ẹ̀ „*	*mi „ „*	*mi „ „ „*
3. „		*bẹ̀ „*	*bó „ bẹ „*	*bẹ́ „ „*	*bá „ „ „*

12. Infinitiv: *kàlé* lesen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*má gálà*	*mó gùti mà ǹ gálà*	*má n gàlé*	*ma ǹ geli kàlé*
2. „	*kálà*	usw.	*ńó „ ǹ „*	usw.	usw.
3. „			*wò gúti è kálà*		
Plur.					
1. Pers.			*dó gùti dè „*		
2. „	*è gálà*		*mi „ è „*		
3. „			*bò gúti bà „*		

13. Infinitiv: *tóm fő* richten.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*mà vò tòm*	*mó gùti mà vò tóm*	*má ǹ vò tóm*	*mà ǹ gèli tòm fó*
2. „	*fò tóm*	*ńá „ „*	*ńó „ ǹ „ „*	*ńá „ „ „*	usw.
3. „		*wà „ tóm*	*wò „ è fò „*	*wá „ „ „*	
Plur.					
1. Pers.		*dá „ tòm*	*dó „ dò „ „*	*dá „ „ „*	
2. „	*è vó tóm*	*mí „ „*	*mí „ ò „ „*	*mí „ „ „*	
3. „		*bà „ tóm*	*bò „ bà „ „*	*bá „ „ „*	

14. Infinitiv: *fém fé* urinieren.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*má vé fèm*	*mó gúti mà vé fèm*	*má ǹ vé fèm*	*má ǹ gèli fèm fé*
2. „	*fè fém*	*ńá „ „*	*ńo „ n „ „*	*ńá „ „ „*	usw.
3. „		*wà vè fém*	*wo „ è fè fém*	*wá „ „ „*	
Plur.					
1. Pers.		*dá vé fèm*	*do „ dè fé fèm*	*dá „ „ „*	
2. „	*e ve fém*	*mi „ „*	*mi „ è „ „*	*mi „ „ „*	
3. „		*bà vè fém*	*bo „ bà fè fém*	*bá „ „ „*	

15. Infinitiv: *don ćáò*[1] stark sein.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ	Aorist
Sing.					
1. Pers.		*má ǵá̲ dòn*	*mo guti mò woe don*	*mo wõé dòn*	?
2. »	*ćà̲ dón*	*ńá » »*	*ńo » ńo » »*	*ńó » »*	
3. »		*è*[2] *ǵà̲ dón*	*wo » e » »*	*è*[2] *wõè dón*	
Plur.					
1. Pers.		*dá ǵá̲ dòn*	*do » do » »*	*dó wõé dòn*	
2. »	*è ǵá̲ dòn*	*mi » »*	*mi » e » »*	*mí » »*	
3. »		*bà ǵà̲ »*	*bo » bo » »*	*bò wõè dón*	

Bezüglich der Formen des Personalpronomens der 3. Pers. Sing. und Plur. ist noch zu bemerken, daß die Formen *wa* (*wo* usw.) bzw. *ba* (*bo* usw.) sich nur auf bestimmte Fälle, besonders Personen beziehen, daß dagegen bei anderen Substantiven die Form des Pronomens der Form des Klassensuffixes derselben entspricht: *simika ka ń gelitare* »der Vogel teilt«, *simisi si guti si tara* »die Vögel teilen wieder«.

§ 55. [Aus den im vorstehenden zusammengestellten Paradigmen sowie aus anderem Material, welches mir P. Müller zugehen ließ, konnten noch eine Anzahl wertvoller Bestimmungen herausgearbeitet werden, manches freilich bleibt für jetzt noch ungelöst und bedarf noch weiterer Nachforschungen.

Ganz deutlich hervortretend sind die Anlautsveränderungen, welche gewissen Verbalformen eigentümlich sind. Es ist ganz die gleiche Umwandlung der tönenden in tonlose Konsonanten, die auch bei den Substantiven in einem Fall in Übung ist (s. § 32). Auch hier finden sich folgende Verwandlungen:

g	zu	*k*	
ǵ	»	*ć*	
d	»	*t*	(nicht immer!)
v	»	*f*	
gb	»	*kp*	

Unverändert bleiben alle übrigen Anlaute. Die Umwandlung vollzieht sich am Verbalstamm: 1. bei der 2. Pers. Sing. Imperativ, 2. bei der 3. Pers. Sing. und dem ganzen Plur. des Iterativs, 3. im ganzen Aorist, 4. im Infinitiv. Welches die eigentliche Ursache der Umwandlung ist, dafür mache ich jetzt einen Lösungsversuch. Ich mache darauf aufmerksam, daß im Iterativ, wo beide Anlaute vorkommen, der tönende sich dort findet, wo die Pronominalform einen Nasal enthält, der tonlose, wo der Nasal fehlt. Genauer genommen ist der Nasal nicht in der Pronominalform enthalten, sondern es ist ein selbständiger Nasal, der auch in der 1. Pers. Sing. als solcher erscheint, vor dentalem und palatalem Anlaut als *n*, vor gutturalem als *ṅ*, vor labialem

[1] Ist unsicher; auch das Perfectum logicum ist nicht festzustellen, *ma ǵa don bite*, das sonst zu erwarten wäre, wird als unrichtig angegeben.

[2] Ohne seitherigo Analogie steht diese Form hier, aber angeblich (allein) richtig, *wa*, welches man erwarten sollte, sei falsch.

müßte er als *m* erscheinen, er fällt aber aus, weil die (tieftonige) Pronominalform auch mit *m* anlautet.[1] In der 2. Pers. Sing. hat der Nasal als *n* (oder *m*) den palatalen Nasal der Pronominalform (*ń*) verdrängt und ist allein übrig geblieben. Müßte nun nicht in den übrigen Personen ebenfalls ein Nasal vorhanden sein, und ist das Fehlen des Nasals dann nicht in irgendeiner Weise Ursache des Übergangs des tönenden in den tonlosen Anlaut? Das würde auch auf die 2. Pers. Sing. des Imperativs passen, insofern nämlich dort als Pronominalform *n* vorauszusetzen ist, die auch hier weggefallen ist; man dürfte sich nicht auf die 2. Pers. Plur. des Imperativs mit Vergleich der 2. Pers. Plur. des Iterativs berufen, da bei letzterer die Partikel *n* fehlt, die bei ersterer in keiner Weise als ursprünglich vorhanden angenommen werden könnte. Ich vermute weiter, daß der (zweite) Nasal beim Iterativ (*ma*, *m* bzw. *n*, *ń*) identisch ist mit dem *n* des Durativs, dessen Bedeutung sein wird »daran sein«, »damit beschäftigt sein«, und dessen Anwesenheit es verhindert, daß nicht auch hier der Verbalanlaut tonlos ist, wie es sonst seiner Beziehung nach zum Infinitiv und Aorist zu erwarten wäre. Der tonlose Anlaut des Infinitivs (und des Verbalstammes des Aorists) erklärt sich durch den Wegfall eben eines früheren Nasalpräfixes *ne*, welches wohl mit dem jetzigen Suffix *ne* mancher Adjektive identisch ist.

§ 56. Ebenfalls ziemlich klar sind die Verhältnisse der Erweiterungen, welche der Durativ und die mit ihm zusammenhängenden Formen, der Aorist und der Infinitiv am Ende des Verbalstammes, vornehmen: I. Alle zweisilbigen, auf *a* auslautenden Verbalstämme gehen in *e* über; folgende Verben dieser Art sind bekannt: *dárà* teilen, *vdrà* reinigen, *gálà* lesen, *gbárà* kehren, *ńala* braten, *dálà* genügen; wie man sieht, sämtlich mit einer Liquida vor dem *a*-Auslaut. Ein zweisilbiges auf *e* auslautendes Verb, *ģélè* geben, ändert dieses *e* in *i*. Beide Auslautformen lassen sich durch den Antritt eines *i* an den Auslaut ($a + i = e$, $e + i = i$) erklären. II. Bei den einsilbigen Verben sind dreierlei Erweiterungen vorhanden: 1. Anfügung von *-de* bei folgenden Verben: *ģà* suchen, *bo̱* gehen, *sa* kochen, *do* beschimpfen; 2. Anfügung von *o* bei drei auf *a* auslautenden Verben, welches dann in *a* übergeht: *ģà̱* sein, *ḍà* jagen, *gbá̱* nehmen; 3. Anfügung von *m* bei den Verben *dó* schlafen, *de* stechen, *vé* aufstehen, *ģá* zu Boden werfen, *go* schneiden, *lú* schmieden, *là* machen, *le̱* bissen, *mā* schlagen, *se* stechen, *do̱* sprechen, *wo̱* braten, *yó* (*yò*) zerbrechen, *yá* verkaufen. Alle drei Suffixe scheinen identisch zu sein mit bestimmten Klassensuffixen der Substantiva, und zwar *de* mit demjenigen der III., IV., V. und XI., *o* mit demjenigen der VII. und *m* mit demjenigen der VI. Klasse. Die so erweiterten Formen kennzeichnen sich also als Substantivformen, was beim Infinitiv und Aorist auch deutlich aus der Voranstellung des Objektes, welches hier den Genitivcharakter annimmt, erhellt.

§ 57. Nicht so klar wie die Veränderungen des An- und Auslautes liegen die Gesetze der Veränderungen des (Ton-) Akzentes zutage, die an manchen Formen hervortreten. Mit befriedigender Deutlichkeit

[1] [Daß einmal vor *la* der Nasal ebenfalls ausgefallen, ist ganz alleinstehend.]

lassen sie sich noch bei den zweisilbigen Verben erkennen, die deshalb auch zuerst behandelt werden sollen, und zwar zunächst die Akzentveränderungen des Verbalstammes **selbst** in der 1. Pers. Sing., bzw. beim Imperativ in der 2. Pers. Sing., in einigen Fällen auch dazu in der 2. Pers. Plur. Ich setze das gesamte vorhandene Material in kurzer Zusammenfassung hierher:

	Imperfekt	Iterativ	Imperativ	Durativ	Aorist	Infinitiv
1. waschen	*gó̱tè̱*	*gó̱tè̱*	*có̱tè̱*	*gò̱té̱*	*cò̱té̱*	*cò̱té̱*
2. binden	*vó̱kè*	*vó̱kè*	*fò̱kè*	*vò̱ké*	*fò̱ké*	*fò̱ké*
3. pfeifen	—	*vólò*	—	*vòló*	*fòló*	*fòló*
4. sagen	*vé̱rì*	*vé̱rì*	*fè̱rì* / *vé̱rì*	*vè̱rí*	*fè̱rí*	*fè̱rí*
5. verweigern	*gisì*	*gisì*	*kisì*	*gìsí*	*kìsí*	*kìsí*
6. stehlen	*ńmélè*	*ńmélè*	*ńmélè*	*ǹmèlém*	*ǹmèlém*	*ǹmèlém*
7. schälen	*sé̱tè*	—	—	*sè̱té*	*sè̱té*	*sè̱té*
8. blasen	*vosi*	*vósì*	—	*vosi*	*fosi*	*fòsi*
9. waschen	*yale*	—	*yálè*	*yale*	—	*yàlé*
10. geben	*gé̱lè*	—	*cé̱lè*	*gè̱li*	—	*cè̱li*
11. teilen	*dárà*	*dárà*	*tárà*	*dàré*	*tàré*	*tàré*
12. reinigen	*várà*	*várà*	*fárà*	*vàré*	—	*fàré*
13. lesen	*gálà*	*gálà*	*kálà*	*gàlé*	*kàlé*	*kàlé*
14. kehren	*gbárà*	*gbárà*	*kpárà*	*gbare*	*kpàré*	*kpàré*
15. braten	*ńala*	*ńálà*	*ńálá* / *ńálà*	*ńàlé*	*ńàlé*	*ńàlé*
16. genügen	*dálà*	—	—	*dàlé*	—	*tale*
17. schöpfen	*gòsì*	*gòsi*	*còsi* / *gósì*	*gòsi*	—	*còsi*
18. wegnehmen	*bè̱dè*	*bé̱dè*	*bè̱dè* / *bé̱dè*	*bè̱dé*	*bè̱dé*	*bè̱dé*
19. zahlen	*vèrè k.*[1]	—	*fèrè k.*	*vèré k.*	–	*k. fèré*
20. putzen	*vésé*	*vésè*	*fésè*	*vèsé*	*fèsé*	*fèsé*
21. lieben	*sôlé*	—	—	—	—	*sôlé*
22. abbröckeln	—	*gèré*	*cèré*	*gèré*	—	*cèré*
23. zerbrechen	*bé̱le*	—	*bè̱lé*	*bè̱lé*	—	*bè̱lé*
24. aufstehen	*góró*	—	*kòró*	*gòró*	—	*kòrò*
25. herausnehmen	*lè̱sé̱*	—	—	*lè̱sé̱*	*lè̱sé̱*	*lè̱sé̱*
26. lehren	*wòlé*	—	*wòlé*	*wòlé*	—	*wòlé*

Hier zeigt sich bei den 16 ersten Stämmen vollkommene Übereinstimmung, insofern der Imperfektstamm stets ´ `, der Durativstamm stets ` ´ aufweist; wenn beim Imperativ in der 2. Pers. Sing. einmal (Nr. 4) ` ` und einmal (Nr. 15) ´ ´ erscheint, so ist das in der gleichen Weise zu beurteilen, als wenn in Nr. 17, 18, 19 im Imperfekt ` ` und in Nr. 20 ´ ´ auftritt. Der wesentliche Gegensatz zu den **Durativstämmen** bleibt auch hier gewahrt, **insofern bei diesen letzteren die zweite Silbe eine**

[1] *k = kemere.*

von derjenigen der ersteren verschiedene, und zwar eine Tonerhöhung aufweist. Das dies tatsächlich das Wesentliche ist, ergibt sich daraus, daß auch in den Nummern 17—21 in den übrigen Formen des Imperfektstammes, im Iterativ und Imperativ doch ˊ ˊ erscheint. So will es mir scheinen, daß die Akzentuierungen ˋ ˋ und ˊ ˊ in den Imperfekten von Nr. 17—21, wie auch in der 2. Pers. Sing. des Imperativs von Nr. 4 und 15 weniger gute Schreibweisen für besseres ˊ ˋ wären, und ich möchte deshalb ganz allgemein den Satz aufstellen, daß die zweisilbigen Imperfektstämme in der ersten Silbe Tonhebung, in der zweiten Tonsenkung, umgekehrt die Durativstämme in der ersten Silbe Tonsenkung, in der zweiten Tonhebung haben. Wenn die weiter folgenden Nummern 22—26 Akzentverhältnisse zeigen, die sich in keiner Weise mit den in dieser Regel ausgesprochenen vereinigen lassen, so macht sowohl ihre geringe Anzahl (5 gegenüber 21 der übrigen) als auch die regellose Verschiedenheit, die sie unter sich noch aufweisen, ihre Akzentuierung ziemlich verdächtig.

§ 58. Die Betonung der letzten Silbe in den Durativstämmen legt die Vermutung nahe, daß sie früher entweder konsonantisch auslauteten oder noch um eine Silbe länger waren. Das würde mit der Tatsache übereinstimmen, daß auch die einsilbigen Stämme in diesen Formen vielfach eine Erweiterung im Auslaut aufweisen: *+ o*, *+ de*, *+ m* (s. § 56). Auch der Umlaut von *a* in *e*, *e* in *i*, den einige zweisilbige Stämme aufweisen, läßt sich ja auf einen Zuwachs *+ i* zurückführen. Ein Fall liegt ja vor, wo auch bei einem zweisilbigen Verb die Erweiterung *+ m* eingetreten ist (s. o. Nr. 6): *ńmèlèm* stehlen. Ein anderes Beispiel, dessen Akzentverhältnisse leider im argen liegen, weist eine Erweiterung des Stammes *+ re* (= *de?* vgl. § 27) wenigstens im Infinitiv auf: *dosi* träumen (Imperfekt und Durativ!) *dòsì* (Imperativ), *dòsìré* Infinitiv.

§ 59. Bei den 45 Beispielen einsilbiger Verben, die ich als Material vor mir habe, will sich keinerlei durchgreifendes Gesetz herausstellen. Viele von ihnen sind allerdings überhaupt nicht, andere nur lückenhaft akzentuiert; aber auch bei den übrigen ist zunächst jede Mühe vergebens. Der oben ausgesprochenen Theorie folgend, müßten wenigstens diejenigen Verben, die ihren Stamm in den Durativformen erweitern, die Stammsilbe in denselben hochtonig, also dann wohl in den Imperfektformen tieftonig haben. Das trifft einigermaßen zu bei den mit *o* erweiterten Verben, schon weniger bei den mit *de* erweiterten, während dagegen bei den 14 mit *m* erweiterten jegliche Regel schwindet, weshalb ich sie auch nicht hierher setze.

	Imperfekt	Iterativ	Imperativ	Durativ	Aorist	Infinitiv
sein	*ǵà̲*	*ǵa̲*	*ćà̲*	*ǵáò*	*ćáò*	*ćáò*
jagen	*ḍà̲*		*ḍà̲*	*ḍáò*		*ḍáò*
nehmen	*gbá̲*	*gba̲*	*kpá̲, kpà̲*	*gbáò*	*kpáò*	*kpáò*
suchen	*ǵà*	*ǵá*	{ *ćá* / *e ǵà*	*ǵàdé*	*ćádè*	*ćádè*
gehen	*bo*	*bó*	*bó*	*bòdé*	*bòdé*	*bòdé*
beschimpfen	*do*	*do*	*to*	*dòdé*	*tòdé*	*tòdé*
kochen		*sa*	*sa*	*sa* (?)	*sade*	*sádè*

Bei allen übrigen einsilbigen Verben findet sich noch die Übereinstimmung, daß von den 25 Fällen, wo der Infinitiv vokalisiert ist, 22 den Hochton haben.

§ 60. Es erübrigt noch, kurz diejenigen Akzentveränderungen festzustellen, die innerhalb der einzelnen Formen des Imperfekts selbst stattfinden. Ich habe hier kein anderes Material zur Verfügung als die oben von P. Müller gegebenen Paradigmen. Klar ist aus denselben, daß die 3. Pers. Sing. und Plur. eine andere Akzentuation haben als die übrigen Formen mit Ausnahme des Verbums *di* »essen« (Nr. 2), wo ausdrücklich angemerkt ist, daß hier der Akzentwechsel fehlt, und des Verbums *gàlà* »lesen« (Nr. 12), wo die betreffenden Formen fehlen. Am klarsten tritt die Art der Akzentveränderung wieder bei den zweisilbigen Verben zutage (Nr. 3, 4, 9 auch 13, 14, 15 können hierhin gezählt werden), überall hier wird ´ ` oder ` ` oder ´ ´ zu ` ´, also zur Akzentuierung der Durativformen; nur *dárà* (Nr. 6) macht eine Ausnahme, hier verbleibt der Akzent der 1. und 2. Pers., ich glaube, irrigerweise. In all den angegebenen Formen tritt auch in der Akzentuierung der Subjektspronomina eine Änderung ein, aus dem Hochton der 1. und 2. Pers. wird in der 3. Pers. ein Tiefton. Diese Änderung der Akzentuation in den Pronominalformen ist es nun auch, was auch bei den einsilbigen Verben konsequent durchgeführt ist mit Ausnahme von Nr. 1 (und 2), wo auch schon in der 1. und 2. Pers. Tiefton vorhanden ist (ob richtig?). Im weiteren aber entsteht mehrfacher Zwiespalt. Ist der Verbalstamm hochtonig, so wird er in einigen Fällen in der 3. Pers. hochtonig belassen (Nr. 5, 11), da das Pronomen aber schon tieftonig ist, so bildet dies mit dem Verbalstamm die Verbindung ` ´ und markiert dadurch schon, wie mir scheint, genügend einen Unterschied gegenüber dem ´ ´ der übrigen Personen; einmal ist die Verbalform geändert (Nr. 10) und bildet mit der tieftonigen Pronominalform zusammen die Verbindung ` `, was mir keinen wesentlichen Unterschied (vgl. § 57) gegenüber dem ´ ´ der 1. und 2. Pers. darzustellen scheint. In den tieftonigen Fällen ist der Akzent der Verbalform geändert (Nr. 1, 7, 8), die Verbindung ` ´, die dadurch entsteht, bildet einen wesentlichen Unterschied gegenüber dem ´ ` (Nr. 7, 8) oder ` ` (Nr. 1) der 1. und 2. Pers.

§ 61. Eine Änderung der Akzentuierung zeigt sich zweimal (Nr. 4, 5) auch bei der 1. und 2. Pers. Plur. gegenüber den gleichen Personen des Sing., sie scheint mir kaum berechtigt. Sehr im Argen liegt die Akzentuierung des Iterativs, genauer des Verbums *guti* mit den dazu gehörigen Subjektspronomen. An sich dürfte die Sache nicht allzu schwierig zu sanieren sein, wenn man sich vor Augen hält, daß *mo guti*, *ńo guti* usw. nichts anderes sind als Imperfektformen des Verbums *guti* »wiederholen«. Die Akzentuierungsgesetze desselben sind einfach die des zweisilbigen Verbums (s. § 57), also ´ ` oder höchstens ` ` oder ` ´, aber jedenfalls nicht ´ ´, welch letzteres nur für die 3. Pers. Sing. und Plur. angewendet werden muß; das Subjektspronomen hat in der 1. und 2. Pers. Sing. und Plur. Hochton, in der 2. Pers. Sing. und Plur. Tiefton.]

§ 62. B. Das Verbum im Negativ.

1. sagen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ
Sing. 1. Pers.		*má dá lá*	*mó dó kúti mà lá*	*mà dà ǹ lám*
2. »	*ǹ gà lá*	*ń dá lá*	*ń » » ǹ lá*	*ń dà ǹ lám*
3. »		*è dà lá*	*è » » è lá*	*è dá làm*
Plur. 1. »		*dá dá lá*	*dó » » dè lá*	*dá dá ǹ lám*
2. »	*é kà là*	*mí dá lá*	*mi » » è lá*	*mi dá ǹ lám*
3. »		*bà dà lá*	*bò » » bà lá*	*bà dà ǹ lám*

2. essen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ
Sing. 1. Pers.		*mé̱ dé̱ dí*	*mó dó kúti mè̱ n dì*	*mè̱ dè̱ ǹ dí*
2. »	*ǹ gè̱ dí*	*ń dé̱ dí*	*dó dó kúti ǹ dì*	*ń dè̱ ǹ dí*
3. »		*è̱ dé̱ dì*	*è dó kúti è̱ dì*	*è̱ dé̱ ǹ dì*
Plur. 1. »		*dé̱ dè̱ dí*	*dó dó kúti dè̱ dì*	*dé̱ dè̱ ǹ dí*
2. »	*é̱ ke̱ di*	*mí dè̱ dí*	*mí » » è̱ dì*	*mi dè̱ ǹ dí*
3. »		*bè̱ dè̱ dí*	*bó » » bè̱ dì*	*bè dè̱ ǹ dì*

3. schöpfen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ
Sing. 1. Pers.		*mó dó cósi*	*mo do kuti mo n ǵosi*	*mó dó n ǵosi*
2. »	*ǹ gò còsi*	*ń dó cósi*	*n » » n ǵosi*	*ń dó » »*
2. »		*è dò còsi*	*e » » e còsi*	*e do » »*
Plur. 1. »		*dó dó cósi*	*do » » de còsi*	*do do » »*
2. »	*è ko còsi*	*mi dó cósi*	*mi » » e »*	*mi do » »*
3. »		*bò dò cósi*	*bo » » bo »*	*bo do » »*

4. erinnern.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ
Sing. 1. Pers.		*má dá té̱lé̱*	*mó dó kúti mà n dè̱lé̱*	*má dá n dè̱lé̱*
2. »	*ń ga tè̱lé̱*	*ń dá té̱lé̱*	*n » » n dè̱lé̱*	*ń » » »*
3. »		*è dà tè̱lé̱*	*è̱ » » e̱ tè̱lé̱*	*è » » »*
Plur. 1. »		*dá dá té̱lé̱*	*do » » de̱ »*	*dá » » »*
2. »	*é̱ ká tè̱lé̱*	*mí dá té̱lé̱*	*mi » » e̱ »*	*mi » » »*
3. »		*bà dà tè̱lé̱*	*bo » » ba »*	*bà » » »*

5. schlafen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ
Sing. 1. Pers.		*mó dó dó*	*mo do kuti mo n do*	*mó dó n dò* [1]
2. »	*ń gò dó*	*ń dó dó*	*n » » n do*	*n do n do*
3. »		*è dò dó*	*e » » e do*	*e do*
Plur. 1. »		*dó dó dó*	usw.	usw.
2. »	*é kò dó*	*mí dó dó*		
3. »		*bò dò dó*		

[1] Im Negativ kann es nicht heißen *mo do n dom*, vgl. § 54 No. 5, Anm.

6. teilen.

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ
Sing. 1. Pers.		*má dá tárà*	*mó dó kúti mà n dárà*	*ma da n dare*
2. »	*ǹ ga tárà*	usw.	*n » » n dárà*	usw.
3. »			*e » » e tárà*	
Plur. 1. »			usw.	
2. »	*e ka tárà*			
3. »				

7. sitzen[1].

	Imperativ	Imperfekt	Iterativ	Durativ
Sing. 1. Pers.		*má dá ćá*	*mo do kuti ma n ǵa̱*	*ma da n ǵao*
2. »	*ǹ ga ća̱*	*n da ćá*	*n » » n ǵa̱*	usw.
3. »		*e da ća*	*e » » e ća̱*	
Plur. 1. »		usw.	usw.	
2. »	*e ka ća̱*			
3. »				

Anm. Infinitiv und Aorist scheinen beim Negativ zu fehlen.

In der 3. Pers. Sing. und Plur. verändert sich das *d* der Negativpartikel überall in *t*, wo ein Substantiv das Subjekt ist: *oro ta se* der Mensch ist nicht tot, *era ta se* die Menschen sind nicht tot; *oro ta n sem* der Mensch ist nicht am Sterben, Plur.: *era ta n sem*; *simika ta koro* der Vogel fliegt nicht, Plur.: *simisi ta koro*.

§ 63. [Die Negativform wird hergestellt durch die Verbindung der Partikeln oder richtiger Verben *g* + wechselndem Vokal beim Imperativ und *d* + wechselndem Vokal bei den übrigen Formen mit dem Positiv. Äußerlich genommen sind der Veränderungen, die sie hervorrufen, nur zwei: Übergang tönender Anlautkonsonanten in tonlose und Akzentverschiebungen. Das erstere liegt ziemlich klar zutage. Der tonlose Anlaut ist jetzt vorhanden auch bei der 2. Pers. Sing. des Imperativs, dann im ganzen Imperfekt, und im Iterativ wird auch das Hilfsverb *guti*, weil es eine Imperfektform darstellt (s. § 53), überall zu *kuti*.

Meine Vermutung, daß die Verwandlung in tonlosen Anlaut durch Wegfall eines vorhergehenden Nasals veranlaßt sei, erhält hier beim Negativ eine mehrfache starke Bestätigung. Um das hervortreten zu lassen, muß ich meine Auffassung vom Wesen des Negativs darlegen, der auf ganz andere Art vom Positiv abweicht, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Ich beginne wieder mit dem zweisilbigen Verbum. Ich betrachte in dem Imperfektum *mo do ćosi* schon *mo do* für sich als eine Imperfektform des Verbums *do* »nicht sein« oder »nicht tun«; zu diesem Verbum müssen die Verbalstämme in der Form des Infinitivs hinzugefügt werden, ganz in derselben Weise wie im Positiv vor der durativen Form *ma ǹ geli* des Aorists ein Infinitiv abhängt, daher hier auch der tonlose Anlaut *ćosi* usw.,

[1] [Da die noch übrigen Beispiele sämtlich in der unvollständigen Weise der letzten Nummer gegeben sind und nur sehr lückenhafte Akzentuation haben, lasse ich sie hier beiseite, da sie zur Erläuterung des Gegenstandes nichts mehr beitragen können.]

und ich habe starke Bedenken, ob nicht Formen wie *ma da tara* in *ma da tare* zu ändern seien. Das gleiche gilt von *mo do* usw. im Iterativ und Durativ. Nach der Analogie ist dasselbe auch vom Imperativ zu sagen, wo *ñ go*, *e ko* allein schon Imperativformen des Verbums *go* darstellen; in diesen beiden Formen liegt der erste Beweis für die Richtigkeit meiner Auffassung. Bei *ñ go* liegt nämlich die negierende Kraft nicht in *go*, sondern sie muß in *ñ* liegen; denn *g(ẹ)* allein heißt »sein«, bei substantivischem Subjekt *k(ẹ)*[1]. In der Form *ñ go* konnte der tönende Laut erhalten bleiben, weil ein Nasal vorherging; dagegen in der 2. Pers. Plur.: *e ko* ist der Nasal, der hier stehen mußte (im Gegensatz zu der gleichen Form des positiven Imperativs, s. § 55), abgefallen, daher Eintritt des tonlosen Anlautes. So ist es tatsächlich ein und dasselbe Lautgesetz, wodurch die ganz entgegengesetzt scheinenden Formen des positiven und negativen Imperativs

Positiv	Negativ
ćosi	*ñ go (ćosi)*
e ǵosi	*e ko (ćosi)*

entstehen. Freilich ist der Nasal, der im Singular des Positivs entfallen, ein durchaus verschiedener von demjenigen, der im Plural des Negativs entfallen und im Singular des Negativs geblieben ist. Im ersteren Fall ist es das (aus *ńā*) verkürzte Personalpronomen der 2. Pers. Sing. *n*, im zweiten Fall das negative Element *n*.

Daß dieses Element *n* negative Kraft hat, dafür läßt sich noch ein anderer zwingender Beweis führen, der zugleich auch einen ferneren Beweis für die Entstehung des tonlosen Anlautes durch Wegfall des Nasals in sich schließt. Als negative Durativform zu der positiven *ma ve fem* »urinieren« (§ 54 Nr. 14) wird von P. Müller noch angeführt *ma da fe fem*, in welchem also *ve* in *fe* übergegangen ist, während sonst überall im negativen Durativ (s. die Belege in den Paradigmen) der tönende Anlaut geblieben ist, weil dort ein Nasal vorhergeht, der hier fehlt! P. Müller bemerkt zu der Form *ma da fe fem* ausdrücklich: »Gegen Analogie der übrigen Formen, man erwartet *ma da ve fem*, was jedoch als unrichtig bezeichnet wird.« Die Entstehung des tonlosen Anlautes wegen weggefallenen Nasals ist also auch hier wieder deutlich; der Nasal aber, um den es sich hier handelt, ist wieder ein anderer als die beiden schon behandelten, er ist identisch mit dem *n* des positiven Durativs (s. über denselben § 55). Nun wird von P. Müller an einer anderen Stelle aber auch bemerkt, daß die Negativform des Verbums *wō̃e* »sein« einfach durch Wechsel des Anlautes hergestellt werde: *mo wō̃e don* »ich bin stark« (s. § 54 Nr. 15), dagegen *mo vō̃e* (auch *foe*, *foi*) *don* »ich bin nicht stark«; beides sind eigentlich Imperfektformen. Wenn nun feststeht, daß der tonlose Anlaut durch Entfallen eines Nasals entsteht, so ist *mo vō̃e* entstanden aus *mo n wō̃e*. Da aber *mo wō̃e* und *mo n wō̃e* nur durch das *n* sich unterscheiden, muß auch in diesem allein die negierende Kraft der letzteren Form gelegen sein.

[1] [Vgl. oben § 64 am Schluß; die Belege siehe in den Textstücken.]

§ 64. Ich wende meine Auffassung der Negativform jetzt auch auf die **Akzentverhältnisse** an. Wie ich schon sagte, ist *mo do* usw., in welchen Verbindungen es auch vorkommen mag, stets als eine Imperfektform zu betrachten, und zwar als die eines einsilbigen Verbums. Es scheint, daß der Verbalstamm *d(o)* ein hochtoniger ist. Alsdann wäre nach meiner Darlegung oben (§ 60) die Akzentuierung in der Verbindung mit dem Subjektspronomen in der 1. und 2. Pers. Sing. und Plur. ´ ´, in der 3. Pers. Sing. und Plur. ` ´. Diese Akzentuierung wäre nun zunächst bei *mo do* usw. in allen Formen des Imperfekts, Iterativs und Durativs durchzuführen. Was die Akzentuierung des zu negierenden Verbalstammes angeht, so habe ich schon oben dargelegt (§ 63), daß ich ihn beim Imperfekt für eine Infinitivform halte, die also bei zweisilbigen Verben **stets** (**ohne** Wechsel in der 3. Pers. Sing. und Plur.) ` ´ zu akzentuieren wäre (s. § 57, bezüglich der einsilbigen Verben siehe ebendort). Das gleiche gälte von dem Stamm *kuti* im Durativ, der ebenfalls **stets** *kùtí* zu akzentuieren wäre. Die Akzentuation des Verbalstammes im Durativ ist von der gleichen des Positivs nicht verschieden. Im Imperativ wird ebenfalls der Verbalstamm als Infinitiv zu betrachten und dementsprechend stets gleichmäßig zu akzentuieren sein.]

§ 65. C. **Die Modi des Verbums im Positiv und Negativ.**

Aus der folgenden Übersicht geht hervor, daß das Tem Modalformen im eigentlichen Sinne nicht entwickelt hat, sondern sich zur Bildung derselben periphrastischer Mittel bedient.

Positiv:

	Intentionalis.[1]	Finalis, Konjunktiv.[2]
Sing. 1. Pers.	(*mo m bo*) *mă n ga go*	*se mă n gō* daß ich schneide
2. „	(*ńo „ „*) *n „ „*	*se n „* usw.
3. „	(*wo „ „*) *e ka go*	*se e kō*
Plur. 1. „	(*do „ „*) *de „ „*	*se do „*
2. „	(*mi „ „*) *e „ „*	*se mi „*
3. „	(*bo „ „*) *ba „ „*	*se ba „*
	(gehen,) um zu schneiden usw.	

	Narrativ.[3]	Voluntativ.
Sing. 1. Pers.	(*wo do*) *sise mà ǹ dàrá*	*mo sōle se mō n gon*
2. „	(er sagt) „ *ǹ dàrá*	*ńo „ „ n gon*
3. „	„ „ *è tárà*	*e „ „ e kon*
Plur. 1. „	„ „ *de tàrá*	*do „ „ de „*
2. „	„ „ *mi tàrá*	*mi „ „ e „*
3. „	„ „ *ba tara*	*bo „ „ bo „*
	daß ich teile usw.	(ich wünsche, daß ich komme) = ich will kommen usw. Statt *mo sōle* auch *ma n ɗade* (s. § 54 Nr. 8).

---

[1] Der Intentionalis ist gleich dem lateinischen Gerundium mit ad.

[2] Finalis = *ut* mit dem Konjunktiv im Lateinischen, *se* = *ut*.

[3] Nach den Verbis dicendi et declarandi: ich bin im Zweifel, ob ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser und der vorhergehenden Form besteht.

Konditionalis.

Sing.	1. Pers.	*a mo gon*	wenn ich komme	
	2. »	*a ńo*	»	usw.
	3. »	*a wo*	»	
Plur.	1. »	*a do*	»	
	2. »	*a mi*	»	
	3. »	*a ba*	»	

Negativ:

		Finalis.[1]	Narrativ.
Sing.	1. Pers.	*se ma ka ko*	*sise ma ga*[2] *tara*
	2. »	*se n* » »	» *ṅ ga* »
	3. »	*se e* » »	» *e ka* »
Plur.	1. »	*se da* » »	» *de* » »
	2. »	*se mi* » »	» *mi* » »
	3. »	*se ba* » »	» *ba* » »
		daß ich nicht schneide[3] usw.	

		Voluntativ.	Konditionalis.
Sing.	1. Pers.	*ma ya sōle se mō n gon*	*a mo do*[4] *kon*
	2. »	*ńa* » » » *n* »	*a n* » »
	3. »	*e* » » » *e kon*	*a e* » »
Plur.	1. »	*da* » » » *de* »	*a do* » »
	2. »	*mi* » » » *e* »	*a mi* » »
	3. »	*ba* » » » *bo* »	*a bo* » »
		ich will nicht kommen usw.	

§ 66. [Die hier auftretenden Formen bieten nichts wesentlich Neues: Intentionalis, Finalis, Narrativ und Voluntativ sind im wesentlichen gleich der zweiten Hälfte des Iterativ, nur daß beim Intentionalis noch *ga* zwischen Pronominalform und Verbalstamm tritt. Der Konditional ist eine Imperfektform. Im Negativum ist neu die Verwendung des Stammes *ṅ g(a)* usw. beim Finalis und Narrativ. Ich fasse auch hier *g(a)* = »sein« und lasse die negierende Kraft erst durch den vorhergehenden Nasal *ṅ* eintreten (s. § 63). Im verneinten Finalis ist derselbe auch bei der 1. und 2. Pers. Sing. weggefallen und deshalb überall tonloser Anlaut des negierenden Stammes eingetreten; daß auch in der 2. Pers. Sing. trotz des noch vorhandenen Nasals die Erhärtung eingetreten, erklärt sich daraus, daß hier, wie auch in der 1. Person und den übrigen Personen schon zwei Nasale entfallen sind, der eine derjenige der Iterativform, der andere derjenige der Negation. Daß es aber doch schwankend ist, zeigt das Folgende: im verneinten Narrativ soll es in der 1. Pers. Sing. statt *ga* auch *ka* heißen

[1] Der Intentionalis ändert in der negativen Form nichts.

[2] Statt *ga* soll es auch *ka* heißen können; in den übrigen Beispielen, die beim negativen Finalis (s. auch Anm. 5), soll ein solcher Wandel nicht zulässig sein.

[3] Andere Beispiele: *se mẹ kẹ di* daß ich nicht esse, *se mo ko kon* daß ich nicht komme, *se mo ko fu besao* daß ich mich nicht bekleide.

[4] Bei substantivischem Subjekt auch hier Verhärtung des Anlautes: *a mo ṅ go to kon* wenn meine Mutter nicht kommt, *a bia to kon* wenn die Kinder nicht kommen.

können; das wird eben davon abhängen, ob man von den beiden Nasalen noch einen zurückläßt oder beide entfallen läßt; in der 2. Pers. Sing. bliebe für den letzteren Fall auch noch als dritter Nasal derjenige der Pronominalform übrig.]

Das Passivum wird ausgedrückt durch die 3. Pers. Plur. Aktiv mit dem Subjekt des Passiv als Objekt: *ba mā 'ro* sie schlugen den Menschen = der Mensch wurde geschlagen.

Der Begriff des Habens wird im Tem durch »sein bei« ausgedrückt: *lim we mo-ḑo* Wasser es (ist) mir bei = ich habe Wasser, *yomā we bo-ḑo* sie haben Sklaven, *dolo wa ne mā* Durst ist zu mir = ich habe Durst, *dolo ta ne mā* ich habe keinen Durst, *be ne mā* Ermüdung zu mir = ich bin müde, *lide foi mo-ḑo* ich habe kein Geld.

§ 67. **J. Adverbium.**

1. des Ortes:

le wo (*le ge ña woe?* wo bist du? wo ist du bist?)

le ... le woher (*le ge ña le?* woher kommst du?)

le ... bo wohin (*le ge ño bo?* wohin gehst du?)

kidiwu rechts

nèmbéwu links

ḑe hier

dénà dort

bówóra hinten

esoda oben

aso draußen

lòwùtá zwischen

gbāmā umher

2. der Zeit:

ñgbere wann

hale ñgbere bis wann

3. der Art und Weise:

ē ja

o nein

bēlę so

koḑo tànínì vielleicht

totora sicher, gewiß

sìnwe? wie?

ñgbdlà? warum?

§ 68. **K. Konjunktion.**

na und;

a wenn (konditional und temporal), ob; *se* damit, daß;

ye wenn, ob; *hale* bis daß; *ña se* wie, sowie.

Die Konjunktionen scheinen recht spärlich entwickelt zu sein. Wo wir stets adversative Konjunktionen gebrauchen, stellen die Temba beide Sätze einfach nebeneinander und bezeichnen den Gegensatz allenfalls mit dem Tonfall oder mit einem Hand-, Fuß- oder Kopfgestus.

In den Fragesätzen, in denen kein eigentliches Fragepronomen oder Frageadverb vorkommt, wird am Schluß ein Vokal angefügt, dessen Qualität sich nach derjenigen des vorhergehenden Wortes richtet: *ña la temere kasa a?* hast du gut gearbeitet? *wo mele e?* hat er gestohlen? *mi di i?* habt ihr gegessen? *mi söle mo o?* liebt ihr mich? *wa se e?* ist er tot?

Nicht nur die Sätze der indirekten, sondern auch die der direkten Rede werden durch *sìsé-è* »daß« eingeleitet: *Eso wa ma te sèsé-è: esoda e kon e; be gon bide* Gott sprach (daß): »Firmament möge kommen«; es ist gekommen. *Me veri ña sèsé-è: ñ ka mele* ich sage dir (daß): »stehle nicht!«

§ 69.

III. Textstücke.

1. Grußformeln.

Morgens: *ńằ vẽnẽ bèlé?* du schliefst wie? Antwort: *mà vene kasa* ich schlief gut. — *ńa vene kasa?* du schliefst gut? Antwort: ich schlief gut.

Mittags: *ndòsè!* Antwort: *ndòsè!* guten Tag!

Abends: *na dániǹằ!* Antwort: *na dániǹằ!* guten Abend!

Gruß zu jeder Tageszeit, besonders Fremden gegenüber: *fóà, fóà!* Antwort: *fóà, fóà!* (wird gegenseitig vielmals wiederholt).

Gruß an Zurückkehrende: *ńõ bo de!* (= du bist zurückkehrend) etwa = grüß Gott! Antwort: *yā.*

Zum Sichverabschiedenden: *bi le ćere* (= engl.: fare well). Antwort: *yā*; der Sichverabschiedende sagt: *me̱ de̱* = ich gehe. Antwort: *bi le ćere!*

dana ni? wie geht's den Hausleuten? Antwort: *alafia! banã bade* danke! sie sind wohl. — *bia ni?* wie geht's den Kindern? Antwort: *banã bade* sie sind wohl. — *nde' lo ni* (verkürzt aus *ńede alo ni*)? wie geht's deiner Frau? Antwort: *alafia!* danke! oder: *e na de* sie ist wohl. — *iǹ ǵa ni* (*iǹ* andere Form für: *eǹ* = *ede*)? wie geht's dem Vater? Antwort: *ena de* er ist wohl.

§ 70. Eine Fabel vom Schmied, der Grille und der Spinne.

Kolu wo n lum[1], *ge̱ ćáfòndè wo m fosi*[2]

Der Schmied er schmiedet, und[3] die Grille sie facht mit Blasebalg

nimine fa ye, ge̱ àǵáyáwò wo gon denã. Ge̱ agayawo

das Feuer an für ihn, und die Spinne sie kommt dorthin. Und die Spinne

we n de[1]*-yendi: »de̱de*[4] *denã de m be̱de̱ som*[5], *fu!« Ge̱*

sie sang: »Bei uns zu Hause dort wir werfen weg Fleisch, fu!« Und

ća̱fonde wa mõ ńẽ[5], *ge̱ wa sálà nimin nda, ge̱ wa gba̱*[6] *e̱de nõ e n*

die Grille sie lachte, und sie fiel Feuer in, und sie nahm ihren Mund sie

ńãse[1] *nimin nda, ge̱ e̱de nõ wa ńã*[6] *denã.*

verbrannte (ihn) Feuer in, und ihr Mund er war verbrannt (von) dorther.

Ede nõ be da ńã[6].

Ihr Mund er nicht war verbrannt (ehedem).

[1] Zu beachten der Durativ bzw. das Präsens, im Deutschen: der Schmied ist eben gerade mit Schmieden beschäftigt usw. ... da kam die Spinne dorthin usw.

[2] Die Übersetzung von *ge* mit »und« ist nur eine vermutungsweise.

[3] Man erwartet *vosi*, es muß aber *fosi* heißen; Grund?

[4] = latein. *nostrates*.

[5] Wechsel des Tempus, jetzt Imperfekt.

[6] Es muß wohl ein bestimmtes Fleisch gemeint sein, das nicht allenthalben gegessen wird und daher der Spinne Anlaß zum Spötteln gab. So höhnen z. B. die Küstenbewohner die Atakpameleute, daß sie Hunde, Schlangen u. dgl. essen.

Übersetzung im Zusammenhang: Ein Schmied ist gerade mit Schmieden beschäftigt, und die Grille handhabt den Blasebalg für ihn; da kam die Spinne dorthin und singt: »Bei uns zu Hause wirft man Fleisch (wie du da solches issest oder brätst) weg, fu!« Darob lachte die Grille so sehr, daß sie ins Feuer fiel und ihren Mund verbrannte. Ihr Mund trug jetzt von dieser Begebenheit Brandmale; denn früher hatte die Grille keinen verbrannten Mund (Anspielung auf den Grillenmund, der verbrannt aussieht).

§ 71. 3. Auszug aus der Tem-Fibel.

a) *Wolu.*

Die Maus.

Wolumbu ća ćuko. Su kebeso woe (e) 'ǵo[1]*. Kela lonnā*[2] *woe*
Mäuschen ist klein. Schwanz langer ist ihr bei. Zähne scharfe sind
(e) 'ǵo. Wolumbu we ndi kidim budo. Wo vorase besane na takaradawa.
ihr bei. Mäuschen es ißt Speise viel. Sie verdirbt Kleider und Bücher.
Wolu woe dana[3] *na fa̱-nda. Lida̱ wa ṅ gbao wolu.*
Die Maus ist Haus in und Feld in. Die Katze sie fängt die Maus.

b) *Lida̱.*

Die Katze.

Lida̱ to̱ do̱. E ge som kasambe. Tendo kebeso woe
Die Katze ist nicht dick. Sie ist Tier schönes. Bauch langer ist
e-ǵo. Ede ćikolen ća̱ lōn. Lida̱ we n di som; wa ṅ gbao
ihr bei. Ihre Krallen sind scharf. Die Katze sie frißt Fleisch; sie fängt
wola budo. Era sôle lidase. Lida̱ ba ya
Mäuse viele. Die Menschen lieben die Katzen. Die Katzen sie nennen
se mis. We wi miau! miau!
(sie): Mis. Sie schreit: miau! miau!

c) *Simika.*

Der Vogel.

Simisi wa tam de̱nde̱la. Ṅgbetige si ṅ gade sese
Die Vögel sie machen Nester. Warum sie sind suchend, um (sie)
la! Ye̱la woe de̱nde̱le-nda. Simika wo vu ye̱la-ndo. Wora
zu machen? Eier sind Nest in. Der Vogel er bedeckt Eier auf.[4] (An) Tag
kodomde wa ṅ gom bu; bia wa le be-da.
einem er läßt ausschlüpfen Junges; die Jungen sie kommen heraus aus ihnen.
Simisi wa ṅ yoro soda. Simisi ,woe n de yendi ´kasa.
Die Vögel sie fliegen in die Höhe. Die Vögel sind singend Lied schönes.

d) *Kalimbao.*

Der Hahn.

Kalimbao ke simika kasanka. Wo m bode ńase wuro. Ede
Der Hahn ist ein Vogel schöner. Er schreitet wie ein König. Sein
kogo woe soda. Wa gba̱ wuro nde fula̱ do kogo-nda. Ede fula̱ 'semā
Kopf ist hoch.[5] Er hat König sein Hut auf Kopf in. Sein Hut (ist) rot
ńase asimā, ede kiti ke ede su kasaṅ. A kalimbao nakoro
wie Blut, seine Fahne ist sein Schwanz schöner. Wenn Hahn irgendeiner

[1] Ist ihr bei = sie hat (s. § 66).
[2] Beide *n* sind hörbar für sich auszusprechen.
[3] [= *daṅ-nda*].
[4] = er brütet die Eier aus.
[5] = seinen Kopf trägt er hoch.

wo gon ede 'dana, e na ye bo yo. Wo n dọ elẹ. Wo
(er) kommt sein Haus in, er und er sie streiten.[1] Er vertreibt ihn. Er
ń go bićare na lowu kuboń sise: me di 'ro.
schreit laut mit Stimme starker: ich habe gesiegt.

e) *Alo na kelimbre-alo.*

Das Weib und die Henne.

Alo naro kelimbre-alo kodonde woe e-ǵo. Kelimbre-alo wa n do yala
Weib eines Henne eine ist ihr bei. Die Henne sie legt Eier
bańgbere. Alo wo dọ se a ma va e kidim budo, wa n dọ
alle Tage. Das Weib es sprach: wenn ich gebe ihr Speise viel, sie legt
yala budo. Alo wa la belẹ. Kelimbre-alo we di kidim budo; wa
Eier viel. Das Weib sie machte so. Die Henne sie aß Speise viel; sie
do nim; borgse e da n do yala nare.
wurde fett; deshalb sie nicht ist legend Eier einige.

f) *Fẹwu.*

Das Schaf.

Fẹwu ke som kãniñã. We n di ńẽde na wamila. Wo n guti
Das Schaf ist Tier sanftes. Es frißt Gras und Hirse. Es wieder
di kidim nabolende. Be n di fẹwu nde som. Bi ćg nini.
frißt Speise ein zweites Mal.[2] Sie essen Schaf sein Fleisch. Es ist süß.
Bi ń gbao ede tonde, ba la furuni. Fẹwu te n di
Sie nehmen seine Haut, sie machen Ledersäcke. Das Schaf nicht beißt
era; fẹwu ta yao era nuvo. A 'da na
Menschen; das Schaf nicht tritt Menschen (mit) Fuß. Wenn es nicht sieht
ẹgo, wo ń go.
Mutter, es schreit.

[1] = sie streiten miteinander.
[2] = kaut wieder.

Bibliographische Anzeigen.

Rudolf Prietze: Haussa-Sprichwörter und Haussa-Lieder. Kirchhain N.-L.: Buchdruckerei von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel 1904.

Besprochen von JULIUS LIPPERT.

Herr Rudolf Prietze, dem wir schon so manchen wertvollen Beitrag auf dem Gebiete afrikanischer Volks- und Sprachenkunde verdanken, hat uns in dem vorliegenden Werkchen wieder eine Gabe beschert, die der Afrikanistik sehr willkommen erscheint und eine eingehendere Würdigung verdient. In 143 Sprichwörtern und 47 längeren und kürzeren Liedern legt er uns ein bisher unbekanntes Material vor, das uns einen lehrreichen Einblick in die volklichen Anschauungen und die Denkart der Haussas gewährt, aber auch sprachlich wieder manches Neue und Beachtenswerte bringt. Leider sind manche der Liedchen so sehr auf bestimmte Verhältnisse gemünzt, oder spielen auf spezielle Vorkommnisse an, daß derjenige, der das Volksleben und die Sitten der Haussas nicht aus eigener Anschauung kennt, wie es nur aus langem Zusammenleben mit Haussaleuten kommen kann, bei der Erklärung der Lieder in Verlegenheit geraten muß. Und in dieser Lage befand sich der Autor und befindet sich ja auch der Referent. Einzelne Richtigstellungen der hier gebotenen Erklärungen, die ich brieflichen Mitteilungen des Herrn Stationsleiters Mischlich in Togo verdanke, werden das zeigen, und ich bin weit entfernt, dem Autor daraus einen Vorwurf machen zu wollen, erkenne vielmehr die Mühe, die er sich mit der schwierigen Materie gegeben hat, und die in dieser Hinsicht gewonnenen Resultate bereitwilligst an.

Verdienstlich ist auch sein Bemühen, Klarheit in der Erkenntnis der haussaischen Lautlehre zu schaffen; seine mangelhafte Vertrautheit mit den haussaischen Originalcharakteren aber scheint mir schuld daran zu sein, daß diese Bemühungen nicht präzisere Resultate ergeben haben.

Die Haussas haben, wie ja alle muhammedanischen Nationen, das arabische Alphabet für ihren schriftlichen Gebrauch angenommen und seine Buchstaben ihrem Lautsystem akkommodiert. In welcher Weise diese Anpassung erfolgt ist, mag die folgende Darlegung kurz zeigen.

ث, dessen arabischen Lautwert das Haussa nicht benötigt, dient zur Wiedergabe des Haussalautes *tsch* (*č*), wie z. B. in ثِى *čī* »essen«, ثٰى *čē* »sagen«, مَثٰى *mačē* »Frau«.

ط wird zum Ausdruck des dem Haussa eigentümlichen und unendlich häufigen Lautes *ts* oder *ds* (*ḍ*) gebraucht, wie z. B. in حطى *haḍi* »Getreide«, دوط *duḍi* »Stein, Berg« oder in طوطو *ḍoḍo* »küssen«. Diesen Laut scheint Verfasser gar nicht zu kennen und gibt ihn in der Transkription stets durch reines scharfes *s* (manchmal durch *s'* oder *z'*) wieder.

ض kommt nur in arabischen Lehnwörtern vor, wird aber im Haussa wie *l* gesprochen; arab. القاضى *al-qāḍi* »Richter«, haussa *alkali*; ebenso arab. الوضأ (als Infinitiv I) *al-waḍ'* »religiöse Waschung«, haussa *al-wala*; arab. ضحيّة *ḍaḥīja* »Opferlamm«, haussa *laya*. Die Yorubastadt *Ilori* schreibt sich im Haussa إضور.

غ ist im Haussa reines *g* geworden, z. B. غ *ga* (Dativindex beim Nomen); غد *gida* »Haus«, غد *guda* »Stück«.

ج ist vorn im Munde gesprochenes *dsch*, bald weicher, bald kräftiger. Prietze gibt diesen Laut abwechselnd mit *ž* und *j* (engl.) wieder.

ذ ز ظ haben den Lautwert des französischen *z*; das seltene ظ wird nur vor langen Vokalen gebraucht.

ح خ ه werden im Haussa gleichmäßig wie deutsches *h* gesprochen, wobei zu beachten ist, daß خ nur in Lehnwörtern aus dem Arabischen vorkommt, ebenso wie ص *ṣ*, das in solchen Fällen wie س *s* (scharfes deutsches *s* ohne Reibung!) gesprochen wird. Dasselbe, wie bei ح خ ه, ist der Fall bei

ا und ع, deren Aussprache im Haussa keinen Unterschied macht, und die deshalb auch völlig promiscue angewendet werden; so schreibt man *uba* »Vater« nach Belieben عُبَا oder اُبَا.

Die beiden letzten Erscheinungen sind auf den Umstand zurückzuführen, daß die Stimmittel der Haussas für die arabischen Gutturale ebensowenig geschaffen sind wie die unsrigen. Und aus diesem Grunde möchte ich mir auch einen Zweifel an der Behauptung des Autors gestatten, daß er ein gutturales *k* entdeckt hat, wenn auch der tüchtige G. A. Krause, wie er mir vor acht Jahren gesprächsweise mitteilte, an den Unterschied von ق und ك im Haussa glaubt. Ich habe einen Unterschied zwischen den beiden *k* weder im mündlichen noch im schriftlichen Haussa konstatieren können; dagegen habe ich bei meinem Aufenthalt in Tripolis im Winter 1897/98 die andere von Prietze beigebrachte Eigentümlichkeit notiert, daß nach manchem *k* Verschluß der Stimmritze eintritt. Ich finde in meinen damals gesammelten Materialien nebeneinander gestellt: *na-karye* »ich habe zerbrochen« und *na-k'are* »ich habe beendigt«, ferner an einer anderen Stelle *na-k'ullé-ši* »ich knüpfte es zusammen«; an beiden Stellen setzte mein Haussalehrer Hasan da-n Kano nach dem *k* deutlich ab.[1]

[1] Das palatale *k* ist ja längst bekannt und sein häufigster Beleg ist *kyau* »schön«, das in den südlichen Gegenden zu *čau* weiter palatalisiert wird. Diese

Unschön machen sich die Schreibungen *de* und *ye* für *da* und *ya*, wenn sie auch, wie Verfasser meint, der »wirklichen Aussprache des Satzes etwas näher kommen«. Ich ziehe die »feste Orthographie« Schöns (natürlich nur in der Vokalisation!) vor. Wirklich geschmacklos aber ist das sich so oft wiederholende *ba-i-ya*, das geradezu störend wirkt. Entweder man transkribiert *ba-ya*, wie es korrekt ist, oder *ba-i* (sprich *bai*), wie es in der Umgangssprache vielfach ausgesprochen wird. Natürlich ist bei der Aussprache des *ba-ya* ein ganz leiser *i*-Vorschlag zu hören, aber das liegt in der Natur des *y*, ein Vorgang, der auch Schön veranlaßt hat, *sainye* »kalt« und *dainye* »roh« für *sanye* und *danye* zu schreiben.

Die nicht genügende Vertrautheit des Verfassers mit dem Arabischen gibt sich auch sonst im Buche kund. Das Wort *Ḥāž* (S. 1 und 23) muß doch wohl, wenn man es nicht deutsch transkribieren will, Doppelschreibung des letzten Radikals haben. S. 26, Anm. 3 steht *El-yazāgir* für *al-ǵazā'ir* (Alger.). Dennoch gebe ich meinem lebhaften Wunsche Ausdruck, daß Verfasser sein in Aussicht gestelltes »näheres Eingehen auf die lautliche Seite der Sprache« baldigst verwirklichen möge.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen sei es mir noch vergönnt, auf einige Einzelheiten des vorliegenden Materials einzugehen.

I. Sprichwörter.[1]

S. 3, Spr. 1: lies *su-ka-yi* für *sú-ka-i.*

S. 3, Spr. 2: *danne* heißt nicht »ergreifen«, sondern »pressen, ausdrücken«. Das Tier wurde an die Erde gedrückt und gefangen. Das Wort *baúderi* steht zwar nicht in den Wörterbüchern von Schön und Robinson, ist aber belegt in der Form *budari* bei Mischlich und Lippert: Beiträge zur Gesch. d. Haussastaaten (Mitt. d. Sem. f. Orient. Sprachen Bd. VI, Abt. III, 226), wo »Budari« zu den Tieren gehört, nach deren Erlaubtsein oder Nichterlaubtsein für den Genuß sich die Kanoleute bei ihrem Apostel Abdul-Karim erkundigt haben.

S. 5, Spr. 9: *ta-gaia* heißt nicht »sie grüßt«, sondern »sie sagt«; also »Daudaua nennt nicht die Manda schwarz«. »grüßen« heißt die II. Form *gaida* und die III. *gaiše.*

S. 5, Spr. 10: *dauka-n-yaro* hat nichts auffälliges; die Infinitive, die ja doch auch Substantive sind, können auch als solche konstruiert werden; z. B. *ina so-n-sa* für *ina so-ši* »ich liebe ihn«. Vielleicht ist sogar zu lesen: *yaro bai iya dauka-n-yaro* »ein Knabe kann den andern nicht aufheben«, was mir noch ausdrucksvoller erscheint und ja auch vom Verfasser in seiner Erklärung ergänzt ist.

Palatalisierung ist aber auch dem *g* eigen, z. B. in *gyara* »in Ordnung bringen«, das vielfach nur *gara* oder *gēra* geschrieben wird. *k* wie *g* kommen beide (wie *y*-haltig) auch *w*-haltig vor.

[1] Die ersten 21 von diesen Sprichwörtern sind bereits in der »Zeitschr. f. afrikan., ozean. u. ostasiat. Sprachen« Jahrg. VI, S. 248—253, Berlin 1902, erschienen.

S. 6, Spr. 15: *kaska* ist »Zecke«. Vom Fisch kann die Zecke kein Blut saugen, darum ist sie auf ihn böse. *ya-na rua* ist nicht ungewöhnlich. *rua*, hier »im Wasser«, steht ohne Präposition genau so lokal, wie z. B. in der Frage: *sariki gida?* »ist der König *zu* Hause?«

S. 6, Spr. 16: sollte nicht *guri* »Verlangen« für *buri* zu lesen und dann zu übersetzen sein: »Das Kamel wird sterben vor Sehnsucht nach dem auf dem Rücken liegen«?

S. 7, Spr. 20: Mischlich übersetzt in einem Briefe an mich korrekter: »Hindernis vom Auge ist der graue Star, Hindernis vom Menschen sind seine Angehörigen, aber Hindernis vom Hals ist der Kropf«, und gibt als Beleg das Sprichwort: *tilaši-n rai mutuwa* »Hindernis vom Leben ist der Tod«. *ḍawurya* wie für *zaúria* wohl zu lesen ist, bedeutet »grauer Star«, und *maq'ōq'o* ist »Kropf«, oder *wen on the throat*, wie Robinson richtig angibt, nicht »Adamsapfel«, wie Prietze meint: »Adamsapfel« ist *makogoro*. (Schön, Appendix, S. 160 hat *ćaúriya* »specks or film on the eye«, *ćawarúya* »ophthalmia« und *ćáwúra* »specks on cornea from cataract«.)

S. 8, Spr. 25: *fućé* kann nimmermehr Kausativ für *fiše* sein; es ist vielmehr die sehr seltene *ē*-Form für *fita*. *i* und *u* wechseln gerade in diesem Worte häufig, werden ja aber auch sonst im Haussa vertauscht (vgl. Lied 46 *rika* und *ruka*).

S. 9, Spr. 28: lies *za-a-yi* (fut. pass.)

S. 9, Spr. 30: *lẹ́hia* nicht »einheimischer Ausdruck für *'īd el kebīr*«, sondern die Entlehnung des arabischen ضحية, das »Opfertier«, das der muhammedanische Hausvater am »großen Feste« schlachten muß. Gewöhnlich erscheint das Wort in der Haussaform *lāya* (vgl. Schön, Magana Hausa S. 192), das auch in der Bedeutung »Zauber«, »Amulet« (vgl. Spr. 21) und »Brief« vorkommt. In diesen letzteren Bedeutungen ist es aber von arab. *al-āja* »Koranvers« abgeleitet.

S. 10, Spr. 32: lies *da-n ḍunḍu* ebenso *sai ḍunḍu* S. 18, Spr. 83.

S. 11, Spr. 39 und S. 20, Spr. 93: *alžihu* für *alǧifu* ist arab. الجيب »Busentasche«. Der Wechsel von *h* und *f* ist häufig im Haussa (vgl. *fudu* und *hudu* »vier«, *futa* und *huta* »ausruhen«, *makafo* und *makaho* »Blinder«). Der Grund dieses Wechsels liegt darin, daß beim Aussprechen des *f* die Oberlippe etwas weiter vorgenommen wird, als wir das zu tun gewohnt sind, wodurch dann ein Mittellaut zwischen *f* und *h* hervorgebracht wird. Der Vorgang ist der gleiche, wie aus dem lat. *facere* das span. *hacer* geworden ist.

S. 11, Spr. 38: *sugunó* hat Robinson wohl, aber in der korrekten Form *tsuguna* (*ḍuguna* meiner Transkription).

S. 11, Spr. 40: lies *enda* für *An-da*. *nan* ist »hier«, »dort« ist *ćan*.

S. 12, Spr. 46: »Gott nicht gibt«; »es« ist nicht ausgedrückt.

S. 12, Spr. 48: schreibe *ya-fi* für *yāfi*. *Sako* ist wohl nicht »Sendung«, sondern »Auftrag« von dem Verbum *sa*, das ja auch »befehlen« heißt. Dieses *ko* scheint mir ein öfter vorkommendes Element zur

Bildung von Substantiven zu sein, wie in *biko* »Anhänger« von *bi* »folgen«, *iko* »Kraft« von *iya* »können«, vielleicht auch *bako* »Gastfreund« von *bā* »geben«.

S. 13, Spr. 50: lies *ḍaka-ḍaka* für *zaka-zaka*.

S. 13, Anm. 6: *zamna* und *zauna* ist dasselbe Wort; *am* wird häufig *au*, z. B. *amre* und *aure* »heiraten«, *damre* und *daure* »binden«; dieselbe Quieszierung eines *a* + Konsonant in *au* findet statt bei *a* + *b*, z. B. *sabka* oder *sapka* »herabsteigen«, das zu *sauka* wird, *abduga* und *auduga* »Baumwolle«; *a* + *k*, z. B. *sarakta* »Königreich«, wird zu *sarauta*; ebenso wird *i* + *b* oder *p* zu *ū*, z. B. *alura* »Nadel« aus arab. *al-ibra*; *šipka* »pflanzen« wird zu *šuka*.

S. 13, Spr. 54 und 56: lies *maḍiači* für *mdsiači*.

S. 14, Spr. 56: *faše* oder *paše* ist speziell der »Straßenraub«, also *maifaše* »Straßenräuber«. »Räuber« schlechthin ist *barao*.

S. 15, Spr. 63: in der Redensart *gari ya waye* ist *gari* nicht als »Gegend« zu nehmen, wie Verfasser meint, sondern Abkürzung für *garin Allah* »Stadt Gottes«, was die Morgenröte bezeichnet. Vgl. Schön, Magana Hausa S. 116, 4, *waye* heißt »klar, deutlich machen, erleuchten, hell sein«.

S. 15, Anm. 3: arab. »verkracht« ist *muflis*, nicht *flis*.

S. 16, Spr. 70: *bā* »geben« hat die Person, der man gibt, auch im Akkusativ, also doppelten Akkusativ, z. B. *ta-bā-ši tuo* »sie gab ihm Speise«. *bāda* dagegen und die weiteren abgeleiteten Formen haben den Dativ des Empfängers, der im Haussa ja wie bei uns vor dem Akkusativ steht, z. B. *ya-bāda mani gaskia* »er gab mir Recht« oder *rana ta-na bada ga dunya haske* »die Sonne gibt der Erde Licht«.

S. 16, Anm. 6: die Identität von *gora* und *kworia* hat schon Robinson ausgesprochen. Ob mit Recht? Wechsel zwischen *g* und *k* kommt ja vor, wie *gewoye* und *kewoye*. Vgl. auch meine »Haussa-Märchen« III und VI in diesem Bande, wo *gora* auch »Kalabesse« bedeutet.

S. 17, Anm. 4: was Verfasser hier mit arab. *ḥatta* meint, ist mir unverständlich.

S. 18, Spr. 80: lies *ḍofua-r zumua* für *zōfua-r-zúma*.

S. 18, Spr. 85: lies *gabaz* für *gebas*; für »jenseits« kenne ich nur die Aussprache *lāhira*, die auch dem arab. *al-āḫira* lautlich besser entspricht als *lahīra*, das Verfasser gibt.

S. 18, Spr. 87: *ta-rama* heißt einfach »sie (*giwa* »Elefant« ist Fem.) ist abgemagert«; mit *na-gari* und *ta-gari* hat das nichts zu tun.

S. 19, Spr. 87: *ġeġi* (Verfasser schreibt *jěži*) ist dieselbe Wurzel wie *daġi*, ebenso wie *za* und *ġē* »hingehen«, *ido* und *iġia* »Auge« dieselben Worte sind, nur verändert nach dem Lautgesetz, daß د ذ ز (*d z z*), die vor schweren Vokalen stehen, zu ج (*ġ*) werden müssen vor *e* und *i*.

S. 19, Spr. 88: *kōlemi* ist wobl identisch mit *kuremi* »dense forest«.

S. 19, Spr. 90: lies *baki-n ḍuma* »schwarzer Lappen«.

S. 20, Spr. 95: *ta-komowa* steht für *ta-na komowa*, wie es korrekter wäre.

S. 20, Spr. 96: sollte für *géreža-ṅ-gōro* nicht vielleicht *dereǵa-n-goro* (Schön hat *dereǵia*) gelesen werden, das dann Entlehnung des arab. دَرَجَة wäre und für die verlangte Bedeutung gut passen würde? *fufu* ist wohl nicht »Beutel«, wie Verfasser meint, sondern die Blätter einer Blattpflanze, die von den Haussa *fita* genannt wird, und die zur Verpackung der Kolanüsse für den Transport in den Tragekörben dienen.

S. 21, Spr. 100: ob *žu* für *ži* vorkommt, möchte ich doch bezweifeln, man würde eher *zu* oder *du* erwarten; dagegen habe ich *yo* für *yi* schon sonst gefunden.

S. 22, Spr. Anm. 2: ist mir unverständlich.

II. Lieder.

Bevor ich bei den Liedern in die Besprechung von Einzelheiten eintrete, möchte ich nur die allgemeine Bemerkung machen, daß die Übersetzungen recht gelungen und elegant sind. Verfasser hat fraglos viel rhythmischen Sinn und hat diese Eigenschaft bei der Wiedergabe ins Deutsche in schönster Weise betätigt. Nun zur Sache!

S. 28 erstes Wort: lies *damḑi* für *dansi*; lies zweimal *azurfa ne* für *azurfani*; *azurfa* ist arab. *ṣarf*, das Dozy mit »monnaie, petites espèces d'argent« übersetzt. Das *a* ist im Berberischen hinzugekommen (vgl. Barth V, 714 *áseref* »Silber«), von wo das Wort dann ins Haussa übernommen ist.

S. 33 und oft später: *zā-ni* heißt nicht »ich will«, sondern »ich gehe«; es ist die *a*-Form zu *zo* »kommen« und bedeutet wie das zur selben Wurzel gehörige *ǵē* »hingehen«, nur daß *zo* stets mit Präfigierung des Pronomens, *za* stets mit Postfigierung und *ǵe* mit Prä- und Postfigierung gebildet wird. *za* mit seinen pronominalen Affixen dient ja einmal zur Bildung des Futurums II, wird dann aber auch selbständig gebraucht, z. B. *ena za-ka?* »wohin gehst du?« — *za-ni gida* »ich gehe nach Hause«. Erwähnen möchte ich nur noch, daß auch in der Fulbesprache diese Affixbildung, die wir vielleicht als ein Residuum einer früheren Sprachperiode zu betrachten haben, in ein paar Fällen vorkommt. Reichardt gibt als Beispiele *fudormi* für *mi fudori* »ich beginne«, *ladomi* für *mi lado* »ich bin hier«, *yenirmi* für *mi yenira* »ich belästige« nebst den weiteren Personen *yenirda*, *yenirmu* usw.

S. 37, Lied 10: lies *kai-ni gida-n uba*.

S. 38, 1. Zeile: für *tágrada* kommt auch *takarda* vor, Entlehnung des arab. كاغِط; wie das *ta* beweist, ist das Wort auf dem Wege durch das Berberische in das Haussa gelangt, wie z. B. auch *takobi* »Schwert«.

S. 39, Lied 11: lies *baba-n kare*. *zámbar alfēn* sind nicht »tausende Zambar«, sondern »2000 Zambar«, wie *metēn* »zweihundert« wäre. »Zambar« ist ein Sack mit tausend Muscheln, wie etwa unser »Mille« gebraucht,

und darf deshalb nur in Verbindung mit Kardinalzahlen stehen, niemals als 1000 bei einem Appellativum.

S. 40, Lied 12: lies *uwatata* »ihre Mutter« und *uba-n-ta* »ihr Vater«. *plē* ist nach Mischlich dasselbe wie *balli*, eine Fischart mit Glotzaugen. Mischlich übersetzt das Liedchen wohl korrekter:

»Die Geliebte ist mir wie *gēro* und *maiwa*,
»Ihre Mutter gab mir die Geliebte,
»Ihr Vater hinderte mich.
»Wenn nicht wegen Schande (für Mutter),
»Ich würde Spottlied (auf Vater) gemacht haben.
»Besitzer von Schienbein
»Wie Scheide von Schwert,
»Besitzer von Auge
»Wie Balli — Fisch, großes Ungetüm.«

S. 41, Anm. 13[1]: was versteht Verfasser unter arabischem Vornamen?

S. 41, Lied 14: Herr Mischlich schreibt mir dazu: »Hätte Verfasser geahnt, um was es sich hier handelt, so hätte er dieses Spottlied gewiß nicht veröffentlicht: Ein hübscher Jüngling nahm die junge Frau eines anderen mit sich in sein Haus, um mit ihr zu schlafen. Die junge Frau versuchte hier den jungen Mann auf die verschiedenste Art geschlechtlich zu erregen. Zuerst versuchte sie den Beischlaf mit ihm auf die gewöhnliche Art, dann in sitzender Stellung, endlich in niederbeugender (*gōfo*) Stellung, wie die Tiere. Der Jüngling war aber jedesmal unfähig, den Beischlaf auszuühen (im Lied ausgedrückt: er war müde). Das Mädchen ging nun aus dem Hause und sang das Spottlied auf den unfähigen Jüngling. Derartige Lieder sind im Haussa sehr häufig, aber schwer zu übersetzen, da man verstehen muß, zwischen den Zeilen zu lesen, was für einen Fremden natürlich mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.« Herr Mischlich übersetzt nun so:

»Der Knabe war müde (d. h. unfähig, den Beischlaf zu vollziehen);
»Ich willigte ein, mit ihm zu schlafen — doch er war müde;
»Ich willigte ein, sitzend mit ihm zu schlafen — doch er war müde;
»Ich willigte ein, mit ihm zu schlafen wie die Tiere — doch er war müde;
»Ich willigte ein, auf sündhafte Art — doch er war müde;
»Altersgenossen des Knaben (sc. hört es!) — er war müde;
»Ihr alten Verwandten des Knaben (hört es!) — er war müde.«

Verfassers *sarōri* hat mit *sarmayi* nichts zu tun, ist vielmehr *ḍarori* »Altersgenossen«, Plur. zu *ḍare*. *žinūbi* »sündhafte Art« ist wohl arab. *ḏunūb*; an die Wurzel *ǵnb* ist wohl nicht zu denken.

S. 43, Lied 15: *ka-saura* ist wohl »horche!«, nicht »frage!«.

S. 45, Lied 16: bei *kaṅ* liegt natürlich Abkürzung von *kadan* vor, wie derartiges ja öfter vorkommt, z. B. *randa* für *rana-nda*; wie Verfasser auf arab. *kān* kommt, ist mir unerfindlich.

S. 46, Lied 17, Anm.: *lāwoni* (nordhaussa *rawani*) ist nicht »Troddel«, sondern »Turbanband«, das z. B. der Sultan von Yola den Sultanen von Adamaua

auch als Zeichen der Belehnung übersendet. »Troddel« an der *fulá*, der »fezartigen Kopfbedeckung«, ist *tuntu*. *damara* von *damre* »binden« ist jede Art »Gürtel«, nicht nur »Geldgurt«. Hätte Verfasser den schon besprochenen Übergang von *f* in *h* gekannt, so hätte er auch *fula* bei Robinson, der es mit »white cap« übersetzt, und bei Schön, der *fula* = *rawani* »crown« hat, gefunden.

S. 47, Anm.: die Größenangaben der Städte sind falsch und überflüssig; man weiß ja, was Zahlenschätzungen von Negern für eine Bedeutung haben. *kišia* ist bei den polygamistischen Haussas die Bezeichnung Nebenfrau (eigentlich »Gegenstand der Eifersucht«).

S. 50: sollte für *in-dži* nicht *en ǵe* »ich will gehen« gelesen werden? *in* kann für Erzählungstempus nicht gebraucht werden.

S. 51, Lied 21: hei *bu malāfa* könnte man an die arabische Kunja denken, als »mit dem Hute«; das Wort *bu* (arab. *abu*) ist ja aus Eigennamen (*Bu bakari* für *Abu Bekr* usw.) im Haussalande genügend bekannt.

su-n-koće ist wahrscheinlich nicht zusammengezogen aus *su-n-ka-wuće*, sondern quieszierte Form für *sun kwaće* »sie nahmen weg mit Gewalt«. Bei dieser Erklärung brauchen wir auch die »ausnahmsweise Transitivität« von *wuće* nicht zu postulieren. Das Lied ist mir trotz der Erläuterung des Verfassers nicht ganz klar.

S. 52, Lied 22: *žarábba* würde ich mit einem *b* schreiben trotz der Betonung, da es weder im Arabischen Tešdīd hat, noch das Haussa eine Verdoppelung kennt. So auch *nasára* »Sieg« ohne Verdoppelung.

S. 53, Lied 23: sollte nicht *dabīnowa* statt Fem. von *dabīno* richtiger *dabino* mit Dativindex *wa* (das neben *ga*, *da* und *ma* vorkommt) sein? Man könnte freilich auch an eine Kanuribildung wie *ángal-wa* »Weisheit besitzend«, *ńkí-wa* »Wasser habend« denken; hier also »Datteln besitzend«.

S. 54, Lied 25: *rágama* ist wohl auch arab. *liǵām*.

S. 55, Lied 26: lies *domi ka ke kuka?* wie in der nächsten Zeile.

S. 56, Zeile 1: *hakanan* ist ein Wort in der Anwendung und bedeutet »so«. *haka* »so« wird häufig für ein neutrales Objektspronomen gebraucht, z. B. *na-ǵi haka* »ich hörte es«. In der letzten Zeile entspricht die Frageform der Übersetzung nicht dem Texte; es muß heißen »Kamelsmilch will er«.

S. 57, Anm. 2: hätte Verfasser *ya-ke* weglassen und den Plural *ya-ku* hinzufügen sollen.

S. 57, Lied 27: in *Mai-wazi* gibt Verfasser mit einem Male das *ḍ* (ظ) mit *z* wieder, während er es sonst stets durch *s* oder *s'* gegeben hat.

gabata ist ganz unhaussaisch und mißverstanden; zu lesen ist wohl *sunka bata-ši*; auch der *g*-Vorsatz, den auch Schön in seiner »Magana Hausa« so unendlich oft hat, ist erst unter dem Einfluß der Guineasprachen, die diese Doppelkonsonanz haben, hinzugekommen, wird aber im Haussa weder in der Schrift noch in der Aussprache zum Ausdruck gebracht.

yerta; korrekt wäre die Schreibung *gyarta*, wobei der *a*-Vokal nach *e* hin gesprochen wird.

S. 59, Lied 28: *na-auno gero* heißt richtiger »ich wog mir zu« oder »ich ließ mir zuwägen«, d. h. »ich kaufte für mich«. *auno* ebenso wie *awo* werden speziell beim Getreidekauf gebraucht.

S. 60: *sarai* ist ein häufiges Adverb, das hier am besten mit »vollständig« wiedergegeben wird.

S. 61: »*sari*, vielleicht besser *sarri*, einen Raum einnehmen« sagt Verfasser. Ich halte das nicht für zutreffend. *sare* heißt »schlagen«, und zwar mit dem Schwerte, wie *buga* das Verbum für *bindiga* (Flinte), also »schießen«, *halbe* »schießen« das Verbum für *kibiya* »Pfeil« und *soke* »durchbohren« das Verbum für *maši* »Lanze« ist. — Dann heißt *sare itače* weiter »einen Baum fällen«.

S. 62, Lied 30: lies »Sonne« für »Same«; *zua* ist nicht »gehen«, sondern Infinitiv von *zo* »kommen« und wird dann auch in der Bedeutung »bis« gebraucht, z. B. *daga Garua zua Yola* »von Garua bis nach Yola«, also immer wenn an das Kommen dorthin gedacht ist. Für *bābe* lies *babu*.

S. 63, Lied 31: lies *wa ya-kai-ni* für *wā ka kai-ni*; ebenso Lied 37: *wane ya-kore* für *wāne ko-kōre*.

S. 65, Lied 33: lies *ḍunḍaye* für *sunsaye*.

S. 66, Anm. 5: *budu* ist nicht *o*-Form von *bude* »öffnen«, sondern Reflexiv- oder Zustandsform »offen sein«.

S. 66, Anm. 10: Die Angaben über die Stadt Guandža sind schwerlich richtig; meiner Ansicht nach ist hiermit das Land Gonğa gemeint, von dem der östliche Teil jetzt an unsere Togokolonie gefallen ist, und dessen Hauptstadt Salaga ein Hauptstapelplatz für den Kolahandel bildet.[1]

S. 66, Zeile 1: *de-mi* (besser *da mi*) ist wohl »und was«, nicht »mit was«.

S. 67, Zeile 1: *gaddṅga ma* ist wohl Kanuriwort »Besitzer von gadanga«.

S. 68, Lied 35: *tā-zama* für *ta-zama* sieht nicht wie ein Druckfehler aus. Warum denn so?

S. 69, Lied 36 und S. 75, Lied 40: *Tanemu mai-bindiga* findet sich auch in Schön, Magana Hausa S. 25.

S. 70, Anm. 18: *zane* Plur. *zanua* (mit kurzem *a* nach *z*) »Frauenkleid« ist wohl zu unterscheiden von *zāne* oder *zāna* (mit langem *a*), was »Muster« bedeutet. Robinson gibt spots, lines.

[1] Diese Zeilen waren schon geschrieben, als mir der sehr lehrreiche Artikel »Über die Kola in Westafrika« von Graf Zech, dem jetzigen Gouverneur unserer Togokolonie, einfiel, den mir der Herr Verfasser bei seinem Erscheinen gütigst übersandt hatte. (Sonderabdruck aus den »Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten«, Bd. XIV, 1901, Heft 1.) Da heißt es auf S. 1 unten: »Die Kolaart, welche nach den bisherigen Kenntnissen als Handelsartikel die größte Bedeutung besitzt, ist die in den Waldgebieten der englischen Goldküstenkolonie heimische, insbesondere in Asante und den Nachbarländern weitverbreitete Kola, welche von den Haussaleuten *goro n Gonsha* »Kola von Gonsha« genannt wird. Die Bezeichnung rührt davon her, weil diese Kolanüsse früher zum größten Teile im Lande Gonscha (auch Gonja und Gonya geschrieben) mit seinem Hauptmarkt Salaga für den Binnenhandel umgesetzt worden sind.«

S. 71, Lied 37: *Garba*; ist der Name identisch mit *Gerbai*, dem Sultan des heutigen englischen Bornu?

S. 72, Lied 38: schreihe *kana ḍoro* für *kana s'orō̃* zweimal.

S. 73, Lied 39: *rawa* ist »tanzen« und paßt hier recht gut. Das Wort »zittern« ist aber nicht *raura*, wie auch Schön und Robinson haben, sondern *raurawa*, die Intensivform zu *rawa*, also eigentlich »viel tanzen«, wie *yenyenka* (von *yenka*) »in Menge schlachten«, *tatara* von *tara* »viel versammeln« u. a.

S. 74, Anm. 9: *kaikai* steht sowohl bei Robinson als bei Schön; es heißt »kitzeln, jucken«. Dann übertragen »Verlangen haben an etwas«; so wohl hier.

S. 75, Lied 40: *uba-n-si* ist in keiner Weise zu rechtfertigen; entweder man sagt *ubansa* oder, wenn man das Suhjektpronomen der 3. Person will, *uba-n-ši* (was ungewöhnlich, aber nicht ungrammatisch wäre). *si* existiert im Haussa nicht.

S. 75, Anm. 6: ich glaube schwerlich, daß die Bemerkung über das Verhältnis zwischen dem *mai-bindiga* und *mai-takobi* richtig ist; unter den dortigen Verhältnissen möchte doch der *mai-bindiga* als der gefährlichere angesehen werden. So ist auch in dem kleinen Liedchen des Tanemon bei Schön, Magana Hausa S. 25, *mai-bindiga* sicher epitheton ornans.

S. 76, Lied 41: lies *kama-n hiska.*

S. 77, Lied 42: für *Fula* wäre es korrekter *Pulo* oder *Fulānī* (arab. Nisbe) zu sagen.

S. 77, Lied 42: *bawa Turawa* dürfte »Sklave der Weißen«, nicht, wie Verfasser übersetzt, »mit schwarzem und weißem Blut« sein.

S. 78, Anm. 8: *Bebeḍi* ist ein Städtchen auf dem Wege von Kano nach dem südwestlich davon belegenen Saria. Wie Verfasser ein solches Nest »als doppelt so groß wie Tunis« bezeichnen kann, ist mir unbegreiflich.

S. 79, lies *ka šiga ḍaka* für *sdka.*

S. 79, Lied 44: »*Šēku*« ist unmotiviert; man schreibt entweder *Šēhu* oder *Šēfu* (arab. *Šaiḫ*).

S. 80: *ka tuba*, nicht *ka tōba*, ist die bessere Ausdrucksweise im Haussa. Das Wort *zāu* haben sowohl Robinson wie Schön in der korrekteren Form *zawo* in der angegebenen Bedeutung. Auch in Schön's Magana Hausa findet es sich des öfteren.

S. 83, Zeile 1: natürlich ist zu lesen *woda ta-ke da čiki* »welche schwanger ist«; nur Verfassers häßliche Schreibungen (*wọdde* für *woda*) lassen Mißdeutungen zu. Für *ihu* »Lärm« kommt natürlich auch *ifu* vor. *zgū* war schon S. 80, Anm. 7 in der Form *zāu* erwähnt; Verfasser hätte darauf hinweisen sollen. Ich habe dort auch die hier sich wiederholende falsche Behauptung, Schön und Robinson hätten das Wort nicht, richtiggestellt. *zauzawa* ist meines Erachtens die intensive Form von *zawo* und würde dann natürlich nicht »winseln« bedeuten.

S. 83, Lied 47: lies *wonda ya gan-ka*, wie Verfasser unten richtig erklärt.
S. 84: lies *fidari* für *fisali*.
S. 84: für *gaba-n-su ya-fādi* »ihre Brust fällt« sagt man gewöhnlich *zučia-n-su ya-fadi* »ihr Herz fällt«.

Ich schließe die Besprechung mit dem Ausdruck wärmsten Dankes gegen den Autor für seine trotz allem fleißige und ergebnisreiche Arbeit und will nur wünschen, daß er weitere Veröffentlichungen aus der Menge seiner reichen Sammlungen baldigst folgen lassen möge; sie können des Interesses der Fachgenossen sicher sein. Mit ganz besonderer Freude hat es mich erfüllt, daß Verfasser in alter Weise das Wort Haussa mit Doppel-s schreibt und der neuen Mode nicht gefolgt ist, die das Wort mit einem s transkribiert, was für die Aussprache des Namens irreleitend wirken muß.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.